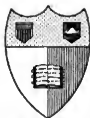
DIE BAUHÜTTE: ORGAN FÜR DIE GESAMT-INTERESSEN DER FREIMAUREREI







DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

ORGAN DES LESSINGBUNDES DEUTSCHER FREIMAURER.

BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN

VON

BR J. G. FINDEL,

Ehren-Grofsmeister und General-Repräsentant der Prince Hall Gr.-L. in Boston, Ehrenmitglied und Past-Grofsmeister der Gr.-L. von Ohio in Cleveland, Mitglied der Loge zum Morgenstern in Hof, Vorstandsmitglied des Lessingbundes, Ehrenmitglied der Gr.-L. des Distrikts Columbia zu Washington, der Gr.-L. von Liberia, korrespondierendes Mitglied des Gr.-Ostens der Niederlande und der Loge zur Verbrüderung in Mailand, Ehrenmitglied der Logen in Ludwigsburg, Glauchau, zu den drei Sternen in Rostock, Joinville (Brasilien), zur Bruderkette in Hamburg, Pforte z. T. d. L. in Hildesheim, Jérusalem des Vallés Eg. zu Paris, Minerva zu Hull (England), Insubria zu Mailand, Hof, Worms, Barmen, Mother Kilwinning zu Kilwinning (Schottland), St. John No. I in Monrovia (Liberia), zu den drei weifsen Lilien in Temesvar (Ungarn), Szegenyi zu Arad, zur Vaterlandsliebe in Baja (Ungarn), Kingstonloge zu Hull (England), zur Verbrüderung in Oedenburg, Pestalozzi in Neapel, Zukunft in Wien-Prefsburg, in Meiningen, Calbe a. S., Chemnitz, Kilwinningloge in Cincinnati, Sokrates in Wien-Prefsburg, Yorkloge No. 236 in York, Baden Baden, Fürth, Les Sages d'Heliopolis in Bukarest, Pythagoras in Athen, St. Olaf z. w. Tempel in Trondheim, Hiram in Turn-Severin, German Pilgrim in New-York, Bruderkette in Mamornitza und des Vereins deutsch-amerikanischer Freimaurer zu New-York.

SIEBENUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

LEIPZIG.

DRUCK UND VERLAG VON J. G. FINDEL.

1884.

Systematisches Inhaltsverzeichnis.

I. Geschichte und Lehre der Frmrei.

a) Abhandlungen.

b) Geschichtsbilder.

Namen- und Sachregister.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 1. Leipzig, den 5. Januar 1884. **XXVII. Jahrgang**

Zum Neujahr.

Vom Herausgeber d. Bl.

Nun wohlan, im neuen Jahre
Vorwärts denn mit neuer Kraft,
Dafs die That es offenbare,
Wie der Maurer baut und schafft!
Nicht ein dumpf' und stumpf' Behagen
Bei den Formeln hinterm Glas!
Freien Geistes Schlachten schlagen
Sollst du, Sohn Latomia's!
(Br Loewe.)

Diese Dichterworte, die bereits 1878 an der Spitze unseres Blattes standen, enthalten im Grunde unser ganzes Programm; denn wir wollen, dafs die Frmrei als eine hehre Aufgabe erfafst, dafs aus ihr Ernst gemacht werde. Vorwärts durch frmrisches Wissen zu frmrischer Gesinnung und zu menschenbeglückender, humaner That — das soll auch bei Beginn dieses Jahres unsere Losung und das Ziel unseres Wirkens sein. Streben wir gemeinsam in redlicher Arbeit an uns selbst und an dem Bunde als äufserer Einrichtung darnach, dafs die Loge ihren dreifachen Zweck immer mehr zu erfüllen vermöge als Pflegestätte der Humanität, der Geistesfreiheit und der Brlichkeit, als Ort der Weihe, der immer neue und treue Arbeiter heranzieht und zusammenfügt, als Schule der Lebenskunstlehre und Lebenskunstübung, wie als Bauplatz für gemeinsames Wirken nach aufsen. Überall, wo die Loge als äufsere Einrichtung und als lebendiger Organismus nicht Licht erteilt, nicht Liebe giebt und mehrt und das Leben lebenswerter gestaltet d. i. nicht wirklich zu Weisheit, Stärke und Schönheit führt, da fehlt es ihr an Frmrn, da mufs nach innen und aufsen die helfende, fördernde, gestaltende Hand angelegt werden. Überall, wo die Loge mit den frmrischen Formen und Lehren nur spielt, wo sie nur taube Blüten, aber keine Früchte zeitigt, wo sie nur ein Scheinleben führt, das sich nach aufsen hin nicht als Kraft fühlbar macht, da wird nicht im echten Geiste gearbeitet, da sollten wir uns angelegen sein lassen, die schlafenden Brr zu wecken, die unwissenden zu belehren, die säumigen zu beflügeln, sei es auch, dafs wir gelegentlich „nicht den Frieden, sondern das Schwert" bringen und „des freien Geistes Schlachten schlagen" müfsten.

Leichter freilich ist das Wort, als die That, nicht etwa blofs mit Rücksicht auf die allem Menschlichen innewohnende Schwäche, der zwar vielfach das Wollen, aber selten das Vollbringen eignet, sondern leider auch, weil trübe Erfahrungen, die wir gelegentlich selbst oder an Anderen erleben, uns leicht einschüchtern und lähmen. Diese unsere „Bauhütte", die heute ihren 27. Jahrgang beginnt und manches zur Reife gediehene Samenkorn gestreut, hat es wiederholt und reichlich erfahren, was es zu bedeuten hat, wenn man liebgewonnenen Irrtümern, hergebrachtem Schlendrian und spürbaren Übelständen im Bunde entgegentritt. Aus des freien Geistes Schlachten, die sie geschlagen, ist sie nicht ohne Narben, aber ungebrochenen Mutes hervorgegangen. Mehr als einer Krisis, die ihren Fortbestand bedrohten, war sie ausgesetzt; aber jede solche ist glücklich und siegreich überwunden worden, dank dem festen Halt, den sie von jeher in der Brüderschaft gefunden. Möge es ihr vergönnt sein, fernerhin nicht blofs ungestört ihres Amtes zu walten, sondern auch den Kreis ihrer Freunde und Mitarbeiter stetig wachsen zu sehen. Möge sie immer mehr der Sammelpunkt aller berufenen Förderer des Bundes der Bünde werden! Gehen wir in dieser Hoffnung und mit den besten Vorsätzen im neuen Jahre frohgemut an die alte Aufgabe, echte Frmrei zu verwirklichen in und an uns, in und durch die Loge und von ihr aus an allen Menschkindern, unseren Brn! Sorgen wir mit Eifer und Ausdauer, dafs der Bau gefördert werde — hier durch stete Veredelung unserer Kultusformen und Gebräuche, damit sie der Würde unserer Sache entsprechen, dort durch die Verbesserung unserer gesetzlichen Einrichtungen, damit die Stätte unseres Weilens und Wirkens immer wohnlicher werde und jede Kraft zum gemeinen Besten sich voll und frei entfalten könne; hier durch Vertiefung unserer Lehren und Grundsätze, damit ihr

erleuchtender, erhebender und befruchtender Einfluſs immer mehr sich steigere, sowie durch unermüdliches Sinnen und Trachten für die Verklärung und Hebung der menschlichen Gesellschaft damit diese ihrem Ziele sich nähere. Allen Brüdern ein herzlich Glückauf, dem Bunde Heil und Segen!

Bildung und Erziehung.

Von Br **Schulze** in **New-Ulm.**

Durch Nacht zum Licht, durch Irrtum zur Wahrheit, fehlend und irrend den rechten Pfad suchen, ist die Aufgabe des Menschengeschlechtes, wie des Einzelnen.

Der Mensch vertiert, wenn nicht die Erziehung den umnachteten Geist seiner Kindheit erleuchtet. Das Menschengeschlecht hatte sich ebenfalls aus dem Zustande der Kindheit zu entwickeln.

Die Erziehung überträgt die geistige Erbschaft, behufs Weiterentwickelung, von Geschlecht zu Geschlecht, von einer Stufe der Vervollkommnung zur anderen und je höher die Stufe ist, desto höher ist auch die Volksentwickelung. Die Bildungsfähigkeit der Einzelnen und eines Volkes hängt ab von seiner geistigen Vererbung.

Das Kind eines Menschenfressers kann z. B. durch die beste Erziehung nur in den Grenzen seiner geistigen Veranlagung oder Vererbung auf eine bessere Stufe der Entwickelung gebracht werden. Der Mensch ist demnach das Produkt seiner geistigen Vererbung und seiner Erziehung.

Ein Volk kann nicht gleichmäſsig entwickelt sein und deshalb nicht eine gleichmäſsige Bildung und Erziehung erhalten, weil die Einzelnen eine ebenso verschiedene geistige Vererbung, wie verschiedene Gesichts- und übrige Körperbildung haben. Wie Keiner dem Anderen leiblich, so ist auch Keiner dem Anderen geistig gleich.

Es gilt dies nur im Allgemeinen und gehören Ausnahmen nicht zu den Seltenheiten, daſs nämlich auch aus den Schichten, wo die Erziehung und Bildung nicht auf der höchsten Stufe stehen, bedeutende geistige Gröſsen hervorgehen, während umgekehrt die beste Erziehung — bei einem Menschen mit geringer geistiger Vererbung — dies nicht zu erreichen vermag. Die Erziehung und Bildung müssen aber auch bei groſsen natürlichen geistigen Anlagen fördern, oder die Entwickelung durch Selbstbildung, Selbststudium und durch Selbsterziehung erreicht werden.

Wunderkinder und Genies bilden Ausnahmen.

Die Unterschiede der geistigen Entwickelung, durch Vererbung und Erziehung, treten bei einem Kulturvolke am schärfsten hervor. Die Einzelnen stufen sich hier von der höchsten bis zur niedrigsten Stufe ab. Es ist deshalb ganz naturgemäſs, daſs bei der Erziehung hierauf ebenso Rücksicht genommen wird wie bei der Bildung. Die Grundlage der Bildung ist die Schule. Beim Schulunterricht trägt man dem gebührend Rechnung. Er stuft sich ab von dem Unterricht in der Volksschule bis zu den höchsten Wissenschaften auf den Universitäten. Für die Schulbildung besteht der Zwang, aber die Erziehung wird — weil ohne Kontrole — oft vernachlässigt. Oft kann sich das Kind ein Beispiel an den Eltern nehmen, wie es nicht werden soll. Es kann zum Verbrecher erzogen werden. Man kümmert sich nicht früher darum, bis es dem Gesetz verfällt. Bildung ohne Erziehung ist wie ein Schiff ohne Steuermann!

Die Bildung hat den Schulunterricht, die Erziehung die Religion zur Grundlage.

Ich sagte, das Menschengeschlecht habe eine Kindheit gehabt und wir sehen jetzt noch Völkerstämme in derselben. Es hat dasselbe auch diesem Zustande entsprechende religiöse Vorstellungen gehabt und thatsächlich sind solche bei den Naturvölkern noch vorhanden.

Mit der Kulturentwickelung haben auch die religiösen Vorstellungen Wandlungen erfahren und wurden der Kulturentwickelung angepaſst.

Das Kind reift, wird mündig und endlich selbstständig. Die Erziehung paſst sich den verschiedenen Entwickelungsstadien des Kindes an.

Auch die Volkserziehung muſs sich naturgemäſs der Volksbildung anpassen.

Da aber auch bei den auf der höchsten Stufe der Kulturentwickelung stehenden Völkern Massen zurückbleiben, weil die Einzelnen sehr ungleiche geistige Vererbung und Erziehung haben, so erscheint auch die Abstufung der religiösen Vorstellungen innerhalb eines Kulturvolkes ganz berechtigt.

Eines schickt sich auch hier für Alle. Aber das Recht Aller ist — die Wahrheit!

Wenn einem Kinde, um es zur Folgsamkeit zu bewegen, mit dem „schwarzen Mann" gedroht wird, so werden im Kinde falsche Vorstellungen durch Belügen erweckt und die Erziehungslehre verwirft diese Art der Kinder-Erziehung, denn wenn das Kind dahinterkommt, daſs der schwarze Mann eine Lüge ist, so verfängt nicht nur diese Lüge nicht mehr, sondern das Kind verliert auch das Vertrauen in die Wahrheitsliebe seines Erziehers.

Da die Erziehung die Religion zur Grundlage hat, so müssen die religiösen Vorstellungen einzig und allein auf Wahrheit beruhen. Haben sich infolge der Kulturentwickelung frühere religiöse Vorstellungen durch anerkannte naturwissenschaftliche Wahrheiten als Irrtum herausgestellt, so ist es Pflicht, eine Anpassung vorzunehmen und den veralteten Vorstellungen nur noch einen geschichtlichen oder symbolischen Wert beizumessen.

Geschieht dies nicht, so ist das Resultat das gleiche bei der Volks- wie bei der Einzel-Erziehung: das Volk zweifelt an der Wahrheitsliebe seiner Religionslehrer. An diesem Übel krankt unsere Zeit.

Die Menschen verlieren den moralischen Halt, wenn die Grundlagen der Erziehung unhaltbar werden, sobald der Glaube an das Übernatürliche, auf dem sie beruht, schwindet.

Da die bleibende Grundlage des vernunftgemäſsen Sittengesetzes und die Achtung und Kenntnis der bürgerlichen Gesetze, die Heilighaltung des Volkswillens und die Heilighaltung der von der Generation angetretenen

geistigen Erbschaft aus Mangel an Erziehung fehlen, so bleiben nur die auf dem rechten Wege, welche aus Ehre und Pflicht sich vor der Verwahrlosung behüten.

Unkenntnis der Gesetze entschuldigt nicht. Grausam, solange nicht die nötige Gesetzerkenntnis in der Schule gelehrt wird und anstatt Gesangbuchverse Gesetzesparagraphen auswendig gelernt werden.

Viel ist für die Bildung geschehen: der Volksschulunterricht und der Schulzwang ist eingeführt, Fortbildungsschulen aller Art sind gegründet — aber die Erziehung ist vernachlässigt. Unterricht ohne Erziehung ist den Namen nicht wert. Ein allgemeiner Erziehungs-Unterricht mufs an Stelle des früheren konfessionellen Religions-Unterrichts treten. Aber leider sehen wir schon an den Simultanschulen rütteln. Wo Kinder der Erziehung bar mufs sie vom Staate übernommen werden. Daher das Überhandnehmen des geistigen Proletariats. Die fähigsten Köpfe Hochstapler, die weniger befähigten Einbrecher, Raubmörder, Landstreicher.

Mit Schrecken werden die oberen Volksklassen den Schaden gewahr, aber auch die Mittelklassen mit Raubfällen und Einbrüchen nicht verschont.

Bildung ohne Erziehung ist Gift! Hiervon überzeugen uns die Überhandnahme der Kassendefekte, die vielfachen Veruntreuungen, die betrüglichen Bankerotte, die grofse Zahl Hochstapler, die riesig zunehmenden Raubmorde, Lustmorde, das Verlassen von Frau und Kindern, um sich der leichtfertig übernommenen Sorgen des Ehestandes ebenso leichfertig wieder zu entziehen.

Das hereinbrechende Übel mufs bekämpft werden! ist der allgemeine Aufruf zur Wohlthätigkeit. Dieser Gegenstand mufs auf die Tagesordnung gesetzt werden und darf nicht eher wieder verschwinden, bis er in dieser oder jener Weise seine befriedigende Erledigung gefunden hat!

Das Übel, welches bekämpft werden soll, hat solchen Umfang angenommen, dafs es nur mit grofsartigen Mitteln bekämpft werden kann. Ohne eine gerechte Steuer, damit auch die Geizigen ihr richtig Teil beitragen, wird die Gesetzgebung dem Übel nicht steuern können d. h. die versäumte Jugenderziehung nachzuholen. Jugenderziehung greift das Übel bei der Wurzel an! Was könnte beim Militär nachgeholt werden, wenn nur etwas von der freien Zeit der Leute mit einem sanitären Erziehungsunterrichte durch die kl. Militärärzte ausgefüllt würde, deren freie Zeit keine bessere Verwendung finden könnte. Wie viel weniger Geschlechtskranke als bisher sie zu behandeln hätten, würde eine Statistik mit Zahlen beweisen. Viele junge Leute, die unter den heifsesten Segenswünschen das Elternhaus mit der Kaserne vertauschen, würden vor den Versuchungen, die ihre plötzlich erlangte Selbständigkeit bietet, bewahrt bleiben, wenn neben Treue, Gehorsam und Tapferkeit auch Sittlichkeit stände. Wie könnte aber auch hier mit dem guten Beispiel von den oberen auf die niederen Klassen gewirkt werden, wo die unteren mit diesen in so nahe Beziehung treten! Nichts wirkt aber besser auf die zu Erziehenden, als das gute Beispiel. Die Sittlichkeitspflege ist die Grundlage dieses Beispiels; mit der Sittlichkeitspflege mufs dem niederen Volke von den oberen Klassen, die die Ehre und Pflicht für sich in Anspruch nehmen, vorangegangen werden. Die Sittlichkeitspflege schafft als gutes Beispiel bessere soziale Zustände, denn sie ist ohne Mäfsigkeit und Nüchternheit nicht denkbar, Mäfsigkeit und Nüchternheit bringen von selbst Sparsamkeit und Sparsamkeit Fleifs. Bei jeder auf Erwerb angewiesenen Familie sollte ein Sparkassenbuch bei der Eheschliefsung gesetzlich hinterlegt werden müssen; denn das geradezu mit gemeingefährlichem Leichtsinn Indieehetreten gänzlich Unbemittelter mufs aufhören.

Die Zahl der Unglücklichen, die trotz der Sittlichkeitspflege, trotz der Mäfsigkeit und Nüchternheit, trotz Sparsamkeit und Fleifs unterstützungsbedürftig werden, wird verschwindend klein sein. Der Volksüberschufs sollte aber eher behufs Auswanderung unterstützt als daran verhindert werden.

Die Laster und Verbrechen nehmen in den unteren Schichten in dem Mafse zu, als die Sittlichkeitspflege in den oberen Klassen abnimmt. Es beruht dies auf dem Nachahmungstrieb. Wenn das ältere Brüderchen die erste Trompete erhält, so schreit der Jüngste beim ersten Trompetenstofs: „Auch trompeten!" Dieses „auch" verläfst die Menschen nicht von der Kindheit bis zum Grabe. Das Volk will auch sein Vergnügen haben, ertönte es im Reichstage, als man die Tanzbelustigungen beschränken wollte. Aber das Volk wird auch sittlicher werden, wenn es ein besseres Beispiel erhält.

Die Moral wird locker in den oberen Klassen! Die Ehe ist den Männern der Lebewelt nur ein Geldgeschäft. Mit dem Ehebruch wird es nicht so genau genommen. Die Jungesellen sind dies nicht, um ihre Familienangehörigen zu versorgen, sondern um ein selbstsüchtiges, meist unsittliches Leben zu führen. Der selbständige Sohn sollte nicht nur moralisch, sondern gesetzlich verpflichtet sein, nicht eher eine neue Familie zu gründen, bis er die Verpflichtungen des Ernährers in seiner eigenen erfüllt hat.

Wenn sich der Mann im lasterhaftesten Leben siech gelebt hat, dann sucht er eine Frau als Krankenwärterin, die nach seinen Begriffen von sich als Herr der Schöpfung, ein Engel sein mufs. In diesem Anspruche, in dieser ungerechten Überhebung als wäre die Moral nur für das Weib da, in dieser Auffassung der weiblichen Stellung liegt der frechste und gemeinste Barbarismus unseres Jahrhunderts. Und wenn der Geldbeutel noch so weit aufgemacht wird — und es mufs noch entsetzlich tief hineingegriffen werden — um die zu speisen und zu kleiden, welche jetzt um Nahrung und Kleidung betteln müssen, so wird das Geld allein nichts nutzen, wenn die Sittlichkeit, wie bisher, abnimmt und den unteren Klassen ein schlechtes Beispiel gegeben wird. Das Wort: wenn ihr Nahrung und Kleidung habt, so lafst euch genügen, gilt für Alle. „Der Mensch soll von seinem Vaterlande wissen, als von einem Lande, das ein Vaterauge für ihn hat und ihn nicht verkommen läfst in der Hoffnungslosigkeit. Besser als Hetzen ist Brod brechen mit der Armut, und zum Elend gehen

heifst auch in sich gehen". Auf diesem Wege wird es gelingen.

Möchten auch alle Freimaurer in sich gehen und bedenken, dafs unsere Prinzipien nur auf der Sittlickkeitspflege aufgebaut werden können, wenn das schöne Wort, das wir in jeder Arbeit hören:

„Der Tugend Werk zu fördern sind wir hier" nicht leerer Schall, sondern Wahrheit werden soll.

Hurer und Ehebrecher sollen nicht unter uns gefunden werden. Wir — die wir nicht nach Jemandes Glauben fragen — sollen nicht schlechter sein als die sog. Gläubigen, sondern tugendhaft sein und das Gute thun, ohne des Glaubens zu bedürfen. Wir sollen dem Geiste folgen, der als das theuerste Erbe von unseren Vätern uns zu unserer Weiterentwickelung anvertraut ist, dem Geiste, der da war, der da ist und der durch die Erziehung in fernen Geschlechtern sein wird. Dieser Geist will uns zum Guten und zur Wahrheit führen. Wer ihm folgt, dem wird der Friede und die Freude mit einem Worte ein gutes Gewissen nicht fehlen. Wer aber wider diesen Geist sündigt, wird seinem eigenen Richter, der Reue, nicht entgehen.

Tugend ist Gesundheit. Die Sünde wider diesen Geist der Leute Verderben. Der Gang der Natur ist Friede und Freude, aber auch Schmerz und Reue.

Mehr ist uns Menschen zu erkennen nicht verliehen, aber auch zu unserer Glückwürdigkeit nicht nötig. Zur Erfüllung dieser Bestimmung des Menschen bedürfen wir weder des Himmels noch der Hölle, sondern nur den Willen zum Guten.

Wer nicht will, der ist schon gerichtet.

Der gefallene Br, der eines tröstenden Wortes bedarf, wird stets geneigtes Ohr finden, aber jene, welche aus ihrem Sinnentaumel nicht erweckt sein wollen, werden unser Heiligtum entehren, wenn sie auch noch so viel geben. Ihre Schande mit der Ehre des Bundes decken, ist Ablafshandel treiben.

Möge ein Weckruf aus allen Logen erschallen: Das Heil Aller ist die Sittlichkeitspflege!

Die Schwesternhaus-Stiftung.

Die in Nr. 49 dieses Blattes vorigen Jahres veröffentlichten Kommissions-Beschlüsse über die Ausführung der Schwesternhaus-Stiftung sind bis ins Kleinste ausgearbeitet, sie entbehren aber u. a. der Hauptsache d. i. des Nachweises über die Höhe des Bedürfnisstandes. In unserer Zeit der Statistik sollte man eine so weitausschauende Gründung nicht ohne dieses schätzbare Mittel aufzurichten versuchen und wir hätten es als allererste Obliegenheit der Kommission erachtet, durch Fragebogen statistisch die Zahl derer festzustellen, die von der Stiftung Gebrauch machen werden, sowie deren resp. Einkommenverhältnisse. Ohne diese Anhaltspunkte läfst sich nicht sagen, ob die in Aussicht genommenen 60 Unterstützungen (50 à M. 200 und 10 à M. 150) in der Zahl nicht um das doppelte zu hoch gegriffen, oder ob sich der Anspruch nicht auf das vier-, fünf-, oder sechsfache beziffern wird. (Unter allen jedenfalls gleich warm Empfohlenen, soll ein in Berlin residierendes Fünfer-Direktorium, eventuell der Grofslogentag, die Auswahl treffen!) Danach sowohl, als auch je nach den Verhältnissen der Alumnen könnte erst die Höhe der Pensionen bestimmt werden dürfen, während sich das vorliegende Rechenexempel als ein willkürlich erfundenes darstellt, das nur dem einen Zweck entspricht, den aufgemachten Einnahmeposten zu balanzieren. Die statistische Erhebung würde ferner einen Anhalt dafür bieten, nach welcher Seite, ob für innere, oder äufsere Pensionäre, mehr Verwendung vorhanden ist und in welchem Verhältnisse. Die Kommission hat schon den Bauplan für ein Haus, bezw. Häuser bereit und es ist fraglich, ob sich 12 bis 15 Pfründnerinnen für ein solches finden werden, während Jahrzehnte dazu gehören, einen Fonds zu sammeln für den Bau eines Hauses, dessen Ausstattung und der Dotierung seiner Insafsen.

Gehen wir die einzelnen hauptsächlichen Beschlüfse durch, so bemängeln wir, dafs die weitgehenden Pläne der Kommission im umgedrehten Verhältnisse zur Höhe des vorhandenen Kapitals stehen und dafs, um nur einigermafsen dem Zwecke näher kommen zu können, den Joh.-Logen eine dauernde Belastung angesonnen wird, die auf Schwierigkeiten stofsen dürfte. Viele Logen haben über ihre Johannisfest-Sammlungen Verfügung getroffen, diese sollen sich nun besonders besteuern; für viele Logen, namentlich die kleineren, bilden diese Sammlungen den Hauptertrag für ihre Armenpflege und sie können darauf nicht verzichten. Der für diesen Posten ausgerechnete Betrag von M. 7380. (369 Logen à M. 20) dürfte jedenfalls zu hoch gegriffen sein, denn wieviel Logen begehen das Johannisfest in Gemeinschaft mit den Schwesterlogen ihrer Oriente und der Nachbarschaft, wo dann der Ertrag nur ein einfacher ist und ebenso dürfte das Durchschnittsergebnis der 369 Logen M. 20 nicht erreichen. Der weitaus gröfsere Theil der Joh.-Logen kämpft bei der Belastung für Grofsloge, Grofslogenbund, Armenpflege und Stiftungen mit der Balanzierung seines Etats und nun stellt sich in der Kopfsteuer und Abgabe, bezw. Ablösung der Johannisfest-Sammlungen eine Erhöhung ein, welche für grofse Logen drückend, für kleine unerschwinglich sein wird. Ebenso sind die Eintrittsgelder bei Aufnahmen, mit ihren Einkaufsgeldern in die mit den Logen verbundenen Stiftungen, schon hoch genug, als dafs die Erhöhung um M. 8 ohne Weiteres zu bewerkstelligen wäre. Man bedenke doch, dafs die Logen sich schon lange nicht mehr aus den vermögenden Kreisen rekrutieren.

Es darf angenommen werden, dafs die meisten Logen, namentlich die gröfseren, Vorsorge für Unterstützung der Witwen und Waisen ihrer Mitglieder getroffen haben und manche Loge darf sich rühmen, für ihren engen Kreis über ebenso reiche Mittel zu gebieten, als das gesammelte Kapital der Schwesternhaus-Stiftung für 369 Logen zur Verfügung stellt. Den äufseren Pfründnerinnen könnte danach nur eine dürftige Zugabe geboten werden, denn weder mit 150, noch mit M. 200 (42—55 Pf. pro Tag) vermag Jemand das Leben zu

fristen nnd dort, wo von der einzelnen Loge nichts geleistet werden kann, müfste eine Pfründnerin der Victoria-Stiftung, einer zu Ehren des kaiserlich kronprinzlichen Ehepaares von der Gesamtheit der deutschen Frmr errichteten Schöpfung, eben doch vorzugsweise betteln gehen.

Über das Institut der Schwesternhäuser zu reden, wollen wir vorläufig unsern Enkeln überlassen; wir wollen aber doch darauf hinweisen, wie auch nach dieser Richtung die Vorschläge der Kommission wenig sachgemäfs erscheinen. Diese berechnet die jährliche Ausgabe eines Schwesternhauses für 12 Pfründnerinnen für Kost, Feuer, Licht, Gehalt eines Verwalters, freie Station für diesen, seine Familie und Dienerschaft, sowie Gehälter für letztere auf M. 11 200
hierzu müfsten die Zinsen des auf M. 100 000 geschätzten Hauses und seine Unterhaltungskosten mit . . . . M. 5 000
gerechnet werden. Demnach ohne Ansatz für Kleider und Wäsche, zusammen . . . . . M. 16 200
so dafs eine Pfründnerin M. 1350 kosten würde.

Es ist anzunehmen, dafs die Witwen nicht immer kinderlos, die Waisen nicht ganz ohne Familie sind und es dürften sich Erstere auch unter glänzenderen Aussichten nicht von ihren Kindern trennen mögen, deren Erziehung und Versorgung ihnen obliegt und Letztere werden ihren heimischen Kreis auch nicht missen wollen, wo sie etwa Stütze und Gewinn bringende Arbeit zurücklassen müssen. Aber Alle werden eine Pfründe von M. 1350 lieber in bar nehmen, als an fremdem Platze, unter fremden Leuten, ein klösterlich-beschauliches Leben zu führen. Wir versagen uns, praktische Vorschläge zu machen zur Lösung der sehr schwierigen Frage, mit kleinen Mitteln, Grofses zu leisten, weil wir — zum Ausgangspunkte dieser Kritik zurückkehrend — die Unterlage einer Statistik als das erste Erfordernis erachten. E. R. in F.

Litterarische Besprechung.

Zwischen den drei Säulen. Frmrische Arbeiten von Feodor Löwe, Mstr. und Ehrenmstr. v. St. der Loge „Wilhelm z. aufg. Sonne“. Stuttgart. Verlag von Konrad Wittwer. 1884. Brosch. 5 M., geb. 6 M.

Im Jahre 1878 liefs der in der Maurerwelt wohlbekannte und vielgenannte, und wahrverehrte Bruder F. Löwe einen 344 Seiten starken Band frmrischer Zeichnungen, Ansprachen und Aphorismen unter dem Titel „Baustücke“ im Verlag von Br K. Wittwer in Stuttgart erscheinen. Heute aber bietet er den Werkgenossen, wenn auch unter neuem Namen die Fortsetzung seiner Arbeit. Und diese Fortsetzung bildet einen ebenso stattlichen, ebenso reichhaltigen, ebenso prachtvoll ausgestatteten Band, als die „Baustücke“. Es würde nun blofs des Hinweises auf das Erscheinen dieses neuen Werkes bedürfen, und die Brr aller Bauhütten wüfsten durch solchen Hinweis zum voraus, dafs sie nur Wertvolles, Gediegenes in demselben finden. Gehört doch Br Löwe unstreitig zu den ersten unter den Schriftstellern auf maurerischem Gebiete! Dennoch können wir es uns nicht versagen, die Leser dieser Blätter näher mit dieser neuen Gabe des Verf. bekannt zu machen.

Wie jener erste Band, zerfällt auch der eben ausgegebene in drei Hauptteile. Diese sind betitelt: „Im Tempel“, „Zur Arbeit und Erholung“ und „Merkblätter“. Jeder dieser Teile trägt an seiner Spitze ein poetisches, sinniges Motto, das an den Leser gewisse Aufforderungen richtet und ja nicht übersehen werden sollte.

„Im Tempel“ werden wir mit 18 Festzeichnungen beschenkt; fünf derselben wurden vorgetragen bei Johannisfesten, fünf bei Trauerarbeiten, vier bei Stiftungs- und vier bei Schwesternfesten. Wer nun schon die Aufgabe hatte, zum öftern bei solchen Festen als Redner aufzutreten, der weifs aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, bei stets gleichen Anlässen neue Themata für seine Rede zu finden, neue Gesichtspunkte aufzustellen, neuen Gedanken Verwertung zu geben; und wenn man etwaigen Kritikern oder Tadlern solcher Vorträge die Aufgabe stellen würde, ähnliches auszuführen, so würden sie in 100 Fällen 99mal bekennen müssen, dafs sie solcher Aufgabe nicht gewachsen seien. Sehr wahr sagt darum Br Löwe in seinen „Gastgeschenken“:

„Das sind die Kritiker, die rechten,
Die zu bemängeln stets beflissen,
Die das Bestehende anzufechten,
Doch Befsres nicht zu schaffen wissen.“

Nimmt sich nun ein Br die Mühe — und wir möchten dazu dringend auffordern —, die hier gebotenen Zeichnungen einer Art, z. B. diejenigen bei Trauerarbeiten, genauestens und mit aller Hingebung zu lesen, so wird er in keiner derselben einer Wiederholung des schon früher Gesagten begegnen, viemehr sich immer wieder neuer Themata und neuer Beweisführungen, neuer Gedanken und Wendungen erfreuen. Und dabei welche Lebendigkeit, Frische, Sprachgewandtheit! Durch alle diese Zeichnungen weht ein poetischer Hauch, sie sind alle in poetischer Prosa, in blühendem Stile geschrieben. Das eben ist das Eigenartige — wir möchten sagen — Bewundernswerte und darum auch das Fesselnde an Br Löwe's Arbeiten, dafs er seinen Gedanken die trefflichste Darstellung zu geben weifs: höchste Wahrheiten in vollendeter Form! Darum nichts Breites, Langausgesponnenes — alles kurz, bündig, gewählt, und doch umfassend und begeisternd.

Wenn auf solche Art den Mitgliedern einer Werkstätte die Aufgabe eines wahren Maurers erklärt und mit aller Wärme und Entschiedenheit ans Herz gelegt wird, so läfst dies auch auf den Geist schliefsen, von dem eine solche Bauhütte getragen. Trotzdem wird aber ein aufrichtiger Br bei voller Hingabe an das Sittengesetz bekennen müssen: „Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht.“ Gerade defshalb können wir den Wunsch nicht unterdrücken, es hätte dem verehrten Br Löwe gefallen mögen, in seinen Zeichnungen noch einen Schritt weiter zu gehen und den Brn zu zeigen, wie sie aus jenem Zwiespalt

heraus kommen können. Nun, vielleicht geschieht dies in den sogenannten Instruktionsarbeiten; leider finden wir aber unter den vorliegenden Vorträgen keinen, der bei einer Instruktionsarbeit gehalten worden ist. Sicherlich wären sehr viele Brr auch für solche Zeichnungen mehr als dankbar.

Gehen wir zum zweiten Hauptteil (S. 189—254), „Zur Arbeit und Erholung" über, so dürfen wir hier den Br Löwe als Dichter begrüfsen. Die Brr, welche mit der mrischen Literatur bekannt sind, kennen und schätzen ihn längst als solchen; auch durch anderweitige poetische Veröffentlichungen hat er sich eine hervorragende Stellung errungen. Wir wüfsten nun nicht, welchem der in dem vorliegenden Bande enthaltenen Gedichte wir den Vorzug geben sollten; trotzdem bekennen wir unverhohlen, dafs uns „Anfang und Ende" (S. 220) ganz besonders angesprochen und erquickt hat. Auch der Bauhütte „Neujahrsgrufs" (siehe Nr. 1 dieser Blätter vom Jahr 1882) ist dieser Serie einverleibt. Die Spruchdichtung aber, in der Br Löwe wie kaum ein anderer Meister ist (siehe „Aus eigener Werkstatt". Frmrische Dichtungen von F. Löwe. Stuttg. Wittwer), ist in diesem neuen Werke durch die „Gastgeschenke" (S. 235—246) vertreten, und diese Vierzeilen enthalten des Wahren und defshalb unwillkürlich Packenden nicht wenig. Nur zwei derselben mögen hier eine Stelle finden. Wie schön heifst es S. 236:

„Was einmal voll und rein
Das Herz besessen,
Bleibt unverlierbar sein
Und unvergessen."

Und den Reformern ruft er S. 243 zu:

„O ihr Reformer! kraftvoll steht ihr da,
Wenn ihr das Alte schmäht und stürzen wollt,
Allein wie schwach und der Beschämung nah,
Sobald ihr Neues baun und ordnen sollt."

Mit besonderer Freude haben wir in diesen „Gastgeschenken" gefunden, dafs die Mystik mit keiner Silbe berührt worden ist.

Kommen wir schliefslich zu dem dritten Hauptteil des Buches (S. 256—342), „Merkblätter" geheifsen. Wenn der Verf. denselben das Motto vorsetzt:

„Nach Früchten tragen wir Begehr,
Was sollen uns die Blätter dienen?
Vielleicht greift dieser oder der
Doch eine reife Frucht aus ihnen" —

so stimmen wir der zweiten Hälfte desselben unbedingt bei. Nicht blofs mancher, sondern jeder Leser hat in diesen „Merkblättern" einen Spiegel, drinn er sein wahres Bild erschauen kann. Sie sind fast durchgängig in Prosa gegeben, diese Aphorismen. Mag aus ihnen auch manchmal eine empfindliche, ja gereizte Stimmung hervortreten: im ganzen treffen sie doch „den Nagel auf den Kopf", und manch eine reife Frucht wird manch einer aus ihnen heraus greifen können. Da werden mit kecken Streichen gegeifselt der blendende Schein und die lächerliche Dreistigkeit, die schnöde Mifsgunst und der häfsliche Neid, die engherzige Rechthaberei und die schändliche Streitsucht, die kleinliche Ehrsucht und der nimmersatte Ehrgeiz, der sträfliche Übermut und der krankhafte Hochmut, die gemeine Gesinnung und der sich spreizende Undank. In der That ein voll und gerüttelt Mafs, das zur Behauung des rohen Steines unverzüglich Anlafs geben sollte!

Doch — wir haben die Geduld des Lesers schon mehr, als es sein sollte, in Anspruch genommen. Allein über ein solches Werk eines reichbegabten Brs kann man nicht mit etlichen Worten weggehen. Und wenn wir noch beifügen, dafs dieses Werk seitens des Verlegers wahrhaft prachtvoll ausgestattet worden ist, so wird uns die Hoffnung nicht trügen, dafs die Brr aller Orten nach demselben greifen und sich durch dasselbe erquicken, ja erbauen werden.

Stuttgart. Br J. P. Glökler.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Das oberste Stockwerk des nordöstl. Flügels des Frmrtempels in New York wurde am 1. Dez. durch Feuer zerstört. Tags vorher hatte der mohamedanische Orden der Ritter vom mystischen Schrein ein Fest gefeiert, das bis morgens 3 Uhr dauerte. Der Schaden beträgt über 100 000 Dollar. Nach Angabe des hochwürdigsten Grofspotentanten (Ordensmstr.) waren die Darsteller des mohamedanischen Festes durch Rum und Champagner illminiert und war die „Himmelfahrt" mit Feuerwerk verbunden.

Bukarest. In der Loge „Brlichkeit" hat am 5. Dez Br Jul. Simon einen Vortrag über „Kapital und Arbeit" in Anwendung auf mrische Verhältnisse gehalten indem er hinwies auf das im Bunde vorhandene Kapital und die Arbeitskraft, die beide noch nicht genügend ausgenützt seien. Er bedauert, dafs für die geplante Viktoria-Stiftung nicht so viel eingegangen, als erwartet werden durfte; ebenso sei das Ergebnis der Sammlung für die Wasserbeschädigten ein viel zu geringes gewesen. Dann fährt Redner u. a. fort:

„Im Jahre 1870—1871 hat der Bund vielleicht annähernd geleistet, was man von ihm zu fordern berechtigt ist, aber warum soll erst ein so blutiger Krieg notwendig sein, um die Gemeinsamkeit der Arbeit zu ermöglichen, und dadurch die Leistungsfähigkeit so bedeutend zu erhöhen — kann es die segensvolle Arbeit des Friedens nicht auch erreichen? Aber so zerstückelt, wie Deutschland früher war, so zerstückelt ist noch das Logenleben geblieben und die mit so grofsen Opfern an Geld und bestem Blut errungene Einigkeit des Volkes hat auf die Logen keine Wirkung geübt. Mit Staunen sehen wir die Bestrebungen einzelner Männer scheitern, welche hieran etwas ändern und bessern möchten.

Es ist wahr, einzelne Logen in Deutschland sind gut situiert, besonders die älteren — haben eigenen Grund und eigenes Haus, haben verschiedene wohlthätige Stiftungen ins Leben gerufen, als Blinden-, Taubstummen- und Waisen-Institute u. s. w., aber die Wirkung dieser durch fast ein Säkulum errungenen Resultate ist keine allgemeine. — Wie anders könnte ich mir die Wirkung ausmalen, wenn von Anbeginn an ein allgemeines gesamtes Wirken über ganz Deutschland stattgefunden hätte — ich rechne mir die Resultate viel gröfser und die Kosten viel geringer aus.

Gewifs entspricht das — was die Frmrei bis heute geleistet hat, nicht einem so grofsartig angelegten Institute, welches seinen mächtigen Einflufs über alle gebildeten Völker auszudehnen vermag. Und wieviel Kapital und

Arbeit läfst der Bund unbeachtet, oder thut wenigstens nichts dafür, es zu gewinnen.“

„Es ist nicht mein Geschäft, heut die Mittel zu erörtern, welche notwendig wären, ein vereinigteres Wirken aller Logen zu ermöglichen, die Sache wird ja jetzt in allen Logen besprochen — für unsere Pflicht halte ich es aber, mit allen Mitteln zur Erreichung dieses Zweckes beizutragen und besonders dort zu unterstützen und anzumuntern, wo der Versuch gemacht wird, an veralteten Regeln zu rütteln und neues regeres Leben in den Bund zu bringen.

Auch für unsere kleine Hütte halte ich es für wünschenswert, dafs wir Kapital und Arbeit mehr ins Gleichgewicht zu bringen suchen. Seit dem Bestehen unserer Hütte haben wir nicht unbedeutende Summen eingenommen —! haben wir genug für das viele Geld geleistet? Wie weit stehen wir da hinter den profanen Gesellschaften zurück! — Aber wenn wir auf einem Gebiete nicht gleichen Schritt halten können, auf einem anderen können wir es gewifs — da hätten wir Kapital genug — aber die Arbeit läfst noch zu wünschen übrig; ich meine das Kapital in geistiger Beziehung. Da wäre es Pflicht unserer begabten Brr, eine regere Arbeitslust in den Tempel zu bringen und die kurze Zeit unseres Beisammenseins durch geistige Anregung auszufüllen! Oder ist damit uns oder dem Bunde etwas genützt, wenn wir diese kurze Zeit mit unerquicklichen Debatten über Kleinigkeiten ausfüllen, die besser vor dem Tempel erledigt werden können? Ist es da nicht verzeihlich, wenn der Eine oder der Andere sagt „ich bin müde“, oder gar „ich bin enttäuscht!?“

„Wenn diese kleine Arbeit dazu beitragen sollte unser inneres Logenleben zu verbessern, so ist ihr Zweck erfüllt.“

Corfu. Mstr. v. St. der neugegründeten (griech.) Loge ist Br Brayla, Arzt, Bruder des Gesandten in England.

England. Anfang Dezember fand in London unter dem Vorsitz des Prov.-Grofsmstrs. Lord Carnarvon die Quartal-Sitzung der Grofsloge statt unter so grofsem Andrang, dafs die Halle nicht ausreichte und eine Nebensitzung im Zetlandzimmer stattfand. Die Revision des Konstitutionsbuches ward vollzogen und wird das neue Gesetzbuch demnächst gedruckt. Die vorgeschlagene Änderung betr. der Pastmeister wurde mit grofser Mehrheit verworfen. Der Prinz von Wales wurde wiederum zum Grofsmstr. vorgeschlagen. Der Bauplan fiel ebenfalls und wird der Tempel aus dem Betrage der Versicherung wiedererbaut.

Frankfurt a. M. Der Jahresbericht der Loge „Zum Frankf. Adler“ umfafst die Zeit von Nov. vor. J. bis jetzt und stellt die Nachwirkungen der Feier des 50j. Jubelfestes in den Vordergrund. Ihre Arbeits- und Gesellschaftsräume sind erneuert und neugestaltet, so dafs sie jetzt eine schön ausgestattete Heimstätte besitzt. Den allgemeinen Angelegenheiten, wie Aufnahmegesetz und F.-W.-V.-Stiftung und der Almosenpflege ist gebührende thätige Teilnahme zugewendet worden. Von dem abgegangenen Stuhlmstr. Br Ernst Rosenberg wird rühmend hervorgehoben, dafs er in 9jähr. Wirksamkeit nicht blofs selbst eine rastlose Thätigkeit entfaltete, sondern auch andere Brr anzuregen verstanden hat. Mit grofsem Geschick und in wahrhaft versöhnlichem Geiste ist die Erklärung der Loge betr. des Frankfurter Rundschreibens von Br Rosenberg und Genossen, wogegen die Grofsloge von Hamburg warnend eingeschritten, abgefafst, die beiden Teilen genügen konnte und im Grunde keiner der beiden Auffassungen widerspricht.

Eine Anzahl tüchtiger Arbeiten wurden geliefert, wovon wir als sehr interessantes Thema die von Bruder Rosenberg über „die religiösen und dogmatischen Voraussetzungen unseres Konstitutionsbuches“ besonders hervorheben. Den ersten Hammer führt jetzt, wie wir bereits früher mitgeteilt, Br Dr. med. J. Levy.

Frankreich. Die „Alpina“ bemerkt sehr richtig am Schlufs eines Berichtes über Frankreich: „Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit den Wunsch auszudrücken, es möchten die gegenwärtig in den französischen Logen mehr als je in den Vordergrund gerückten, vielfach in verletzender Form auftretenden Sympathiebezeugungen für Elsafs-Lothringen in jene Schranken zurückgewiesen werden, welche die Rücksicht auf die benachbarten Brr erheischt und hoffen zuversichtlich, dafs unser verehrter Kollege und Br Hubert mit seiner bekannten Unparteilichkeit in diesem Sinne wirken wird.“

Niederlande. Die niederländische Brschaft hat einen Verlust erlitten durch das Hinscheiden des Br W. F. Peltzer, Grofssekr. des Gr. Or., früher Schatzmeister des Königs Wilhelm II.

Spanien. Die mrische Zeitschrift „El Taller“ meint, das Lutherfest könne der Mrei nicht gleichgiltig sein; denn es sei ein Fest der Erinnerung an einen Mann, der mit so grofser Energie und mit so glücklichem Erfolge die Gewissensfreiheit errungen, das erste Menschenrecht und die Grundlage aller Freiheiten.

Oddfellows. Innerhalb der deutschen Oddfellowslogen, welche eben für einen Stipendienfonds sammeln, der auch Nichtangehörigen des O. zugänglich sein soll, herrscht über einen an die souv. Grofsloge in Amerika erstatteten Bericht grofser Jubel. Die Gr.-L. des deutschen Reiches hatte nur gebeten, das amerikanische Gebrauchtum („Geheime Werk“) dem deutschen Geiste anpassen zu dürfen, und nun will die Zentral-Grofsloge der Gr.-L. deutschen Reiches fast vollständige Unabhängigkeit der Verwaltung und rituellen Gestaltung gewähren, unter dem Vorbehalt der Wahrnehmung der Prinzipien und der sonstigen Wesensgleichheit in Form und Wirken. Dieses Zugeständnis gestattet dem Deutschen Zweige die ersehnte Entwickelungsfreiheit und wird daher sicher erfolgreich sein.

Zur Notiz.

Die bestellten Einband-Decken zu Bauhütte 1883 folgen demnächst, sobald sie der Buchbinder liefert.

Schwestern-Toast.

Von Br **Reinhard Mosen**, Loge „zum goldenen Hirsch“ in **Oldenburg**.

Dreimal im Leben strahlet auf ein Stern,
Um stets mit seinem Glanz uns zu begleiten:
Im Frauenaug' erglänzt er. Hört es, gern
Will ich am frohen Fest die Dreizahl deuten.

Zum ersten Mal trifft uns der Segensschein
Auf diesem Kampfplatz, den man nennt das Leben,
Aus unsrer Mutter Auge klar und rein,
Die schmerzensfroh das Dasein uns gegeben.

Und sorglich folget uns der milde Strahl,
Vor Leid und Ungemach uns treu zu hegen,
Auf unsrer Wand'rung durch der Kindheit Thal
Und folgt uns nach bis zu den steilsten Stegen.

Denn aufwärts geht die Bahn zu hohem Ziel
Jedweden Mannes, der sich mannhaft fühlet,
Und sauren Schweifs erpreſst des Kampfes Spiel,
Eh' Siegeskranz die heifse Stirne kühlet.

Doch, wenn wir müde fast die Waffen strecken,
Verzagen möchten in der Welt Getriebe,
Zum zweiten Male darf das Aug entdecken,
Den edlen Stern, den Stern der Frauenliebe!

Dann aber ist's, als hätte voll der Mai
Rund um uns her sein Blütenhorn geleeret,
Dann schlägt das Herz so jugendfrisch, so frei —
Weh' jedem, der ihm solche Wonne wehret!

Jedoch mit hartem Finger pocht die Pflicht:
Du sollst Dich nicht verträumen und verliegen!
Gedenke, was die alte Weisheit spricht!
Gedenke an das Ringen und das Siegen!

Und nun beginnt die Arbeit und der Kampf,
Doch tragen ihn zusammen nun die Gatten.
Wohl wirbelt auf des Lebens Staub und Dampf,
Doch labt das Heim mit seinem trauten Schatten.

Und dann, zum dritten Mal! der Wonneblick,
Mit dem die Gattin hebt das Kind entgegen
Dem Vateraug'! — O, seliges Geschick!
O, Weltenmeister! Dank für solchen Segen!

Dreimal im Leben strahlet auf ein Stern,
Um stets mit seinem Glanz uns zu erbauen.
Und so, geliebte Brüder, grüſset gern
Mit Becherklang den Schmuck der Welt — die Frauen!

Berichtigung.

Nr. 51 streiche in „Religion und Frmrei" im ersten Satz hinter Vernunft das Komma und lies im letzten Abs. „haben" statt heben.

Briefwechsel.

Br v. S. in R.: Der richtige Aufruf der All. ist nur zum Vergleich gegenüber dem gefälschten mitgeteilt; er prätendiert nicht, frmrischen Inhalts zu sein; wenn die Juden ihre Religion „als unabänderliches noli me tangere und als allein seligmachend erklären", wenn sie also den Fortschritt in der Weltgeschichte für sich leugnen können wir sie daran nicht hindern und müssen sie nach ihrer Façon selig werden lassen. Anderen muten sie ja diesen Glauben nicht zu. Herzl. Gegengrufs!

Br W. in Gu.: Ihre Wünsche und Grüſse werden bestens erwidert.

Br J. M. B—d in M.: Wärmsten Dank für die französische Broschüre und brlichen Gegengrufs. Bauhütte geht Ihnen durch dortige Buchh. zu.

Br Em. G. in Athen: Sendung v. 22. Novbr. dankend erhalten; herzlichen Gegengrufs!

Br K. in B—n: Ihr freundl. Wunsch betr. „weiterer verdienstlicher Verbreitung" der Bauhütte freut mich; Sie werden ja das Ihrige thun, den Wunsch in Wirklichkeit zu übersetzen. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 2. Leipzig, den 12. Januar 1884. XXVII. Jahrgang.

Luthers Werk: Die Reformation.

Vortrag, gehalten in der November-Loge der Loge „Zu den drei Schwanen“ in Zwickau.

Von Br Fredo Krefsner.*)

Würdige und geliebte Brr!

In unseren, der Johannis-Mrei angehörigen Logen gilt als eine der Hauptbestimmungen die, dafs alle religiösen, besonders aber auch alle konfessionellen Streitfragen bei den Arbeiten zu vermeiden sind. Und gewifs ist dieses Gesetz nötig, da die meisten unserer ger. und vollk. Joh.-Logen Anhänger aller Religionen, bezügl. Konfessionen zu ihren Mitgliedern zählen.

Wenn ich nun angesichts der gerade im gegenwärtigen Monat November, vergangenen Sonnabend und Sonntag von der gesamten evangelischen Bevölkerung unseres deutschen Vaterlandes in Schule und Kirche begangenen Feierlichkeiten mir vorgenommen habe, in der heutigen Monats-Loge durch meinen Vortrag Ihre Aufmerksamkeit auf die gewaltige Person und das hochbedeutende folgenschwere Werk des Mannes zu lenken, der vor nunmehr 400 Jahren, am 10. Novbr. 5483 zu Eisleben das Licht der Welt erblickte, so geschieht dies keineswegs in der von uns Mrn zu verwerfenden Absicht, kirchliche, speziell konfessionelle Angelegenheiten in unsere geliebte Loge der Brkette zu den drei Schwanen zu bringen — das sei ferne von mir!

Gewifs werden Sie mir aber, meine gel. Brr, beistimmen, dafs ein Ereignis, wie das grofse Werk der Reformation, das so aufserordentliche Folgen und Umwälzungen in der Weltgeschichte überhaupt und besonders in unserm Deutschland bewirkte, von uns Mrn nicht zu ignorieren ist, dafs es vielmehr jedem Br Frmr wohl ansteht, in mrischem Sinne und Mafsstabe zu prüfen, ob die hervorragenden Männer der Weltgeschichte, welche als Urheber der geschichtlichen Umwälzungen und Neugestaltungen zu bezeichnen sind, zu Nutz und Frommen unserer k. K., gleichviel, ob bewufst oder unbewufst, gewirkt haben?

Diese Frage ist in Bezug auf Luther jedenfalls mit „Ja“ zu beantworten. Hat doch ein hervorragendes Glied unseres Mr-Bundes den Ausspruch gethan: „Ohne Luther gäbe es in Deutschland keine Mrei“, ein Ausspruch, dem gewifs jeder Br Frmr zustimmen wird, wenn er bedenkt, was wohl aus der Menschheit geworden wäre, wenn der stolze Bau der Hierarchie und das aus deren Mitte im Laufe der Jahrhunderte entstiegene, alle weltliche und kirchliche Hoheit überragende Papsttum nicht durch das kühne Auftreten Dr. Luthers gezwungen worden wäre, in Bahnen einzulenken, die sich dem Geiste der Wissenschaften und der Freiheit nicht länger verschliefsen konnten.

Unser schon seit längerer Zeit in den ew. O. eingegangene, sehr erleuchtete Br Lessing sagt mit Recht: „Die Frmrei ist so alt, als die Menschheit!“ Zu allen Zeiten, auch in denen, da die drei Kerzen noch nicht um den Teppich flammten, gab es Menschen, die in echt mrischem Sinne und Geiste wirkten. Ein solcher Mann war Dr. Luther, und mit demselben Rechte, als man Fr. v. Schiller, der ja mit ersterem ein und denselben Geburtstag hat, einen Mr ohne Schurz genannt hat, so verdient auch Luther diese Bezeichnung.

Ehe ich jedoch zu meinem Thema selbst komme, reproduziere ich Ihnen die Worte, mit denen Karl v. Rotteck, einer unserer bedeutendsten freisinnigen Geschichtsforscher, selbst röm.-kathol. Konfession, die Reformationsgeschichte einleitet. Er sagt:

„Mit erhebendem Gefühle betreten wir das grofse Feld der weltverändernden Umwälzung, den hehren Schauplatz eines unermefslich weit, nach Zeit und Raum verbreiteten, unerhört gewaltigen, an Wundern der Charakterstärke, der genialen Kraft, der Heldenkühnheit überreichen Kampfes der mannigfaltigsten nationalen und persönlichen, allererst moralischen, aber von ihnen bewegt auch politischen Kräfte, ein mächtiges Reich

*) Bei der Ausarbeitung teilweise benutzt: „Friedrich der Grofse: über Aberglauben und Religion“, übertr. von Br J. Pietzsch, Torgau.

unüberwindlich waltender Ideen. — Aber wir betreten es auch mit Schüchternheit und wohlbegründeter Besorgnis; nicht nur, weil so grofse Dinge würdig darzustellen nicht nur schwer, sondern auch und vorzüglich darum, weil noch immer die theologische Polemik dieses Feld als ihr gehörig betrachtet, worauf der Geschichte mehr nicht zukomme, als die Rolle der Dienstmagd eines Kirchenglaubens. Wer der Reformationsgeschichte die ihr als Wissenschaft, als Weltgericht allein geziemende Sprache der Freimütigkeit, Wahrheit und strengen Parteilosigkeit giebt, dem droht von beiden Seiten Mifsverständnis und Anfeindung; ja leicht erscheint, wer der unbefangenen Ansicht folgend, treu und behutsam die Mittelstrafse wandelt, der eigenen Partei als Abtrünniger, der Gegenpartei als Eiferer."

Auch ich bin mit Schüchternheit und Besorgnis an die Bearbeitung meines Themas gegangen und werde mich aus oben bezeichneten Gründen bemühen, den theologischen Standpunkt ganz beiseits zu lassen, und meine Zeichnung mehr vom maurerischen Standpunkte zu beleuchten.

Ich bitte Sie, jetzt Ihre Aufmerksamkeit zu richten auf

Luthers grofses Werk, die Reformation.

Ich gedenke hierbei, Sie auf dreierlei hinzuweisen: 1. Die Zeit vor der Reformation. 2. Die Reformation selbst und 3. Die Zeit nach der Reformation, insbesondere die Folgen derselben.

I. Die Zeit vor der Reformation.

Mit dem gröfsten Widerwillen und nur aus Furcht vor dem mächtigen Schwerte eines Karl des Grofsen und Heinrich I. hatten die meisten deutschen Volksstämme ihren alten germanischen Göttern entsagt und waren zum christlichen Glauben übergetreten. Nach und nach, besonders im ersten und zweiten Jahrhundert des sechsten Jahrtausend, wurden Bistümer gestiftet, um durch diese dem alten germanischen Götzendienst einen Damm entgegenzustellen. Nachdem die Volksstämme aber zum Christentum bekehrt, verfielen sie bald in einen solchen Eifer, mit dem sie sich dem Papste in Rom, dem Kaiser und auch ihrem Stamm- oder Landesfürsten tributpflichtig machten.

Im dritten Jahrhundert des sechsten Jahrtausend gründete der Papst in Deutschland einen grofsen Teil der religiösen Orden, unter dem Vorwande, dadurch die Geister im Christentume zu befestigen. Diese Orden wurden nur der bequeme Zufluchtsort von Faulenzern, Menschenfeinden und von den Genüssen des Lebens übersättigten Leuten. Auf diese Weise wurde der Staat seiner Unterthanen beraubt, indem sich die Ordensglieder von der Welt absonderten. Gleichzeitig fielen sie der menschlichen Gesellschaft zur Last, indem sie sich meist nur von Almosen nährten und unredliche Erwerbungen machten. Obgleich nun diese Orden den Einrichtungen der Gesellschaft und des Staates widersprachen, führte sie der Papst dennoch in allen europäischen Ländern ein und gelangte, ohne Widerstand zu finden, dahin, eine mächtige Armee von Priestern auf Kosten der Landesfürsten zu errichten und somit seine Macht und Hoheitsrechte auch in den Ländern auszuüben, wo ihm gar keine Herrschaft zukam. In diesen Zeiten liefsen sich das die Völker ruhig gefallen, die Fürsten waren zum Widerstande zu schwach, und die Papstkirche triumphierte.

So war das Papsttum aus geringem und wenig beachteten Keime, anfangs nur langsam und mühselig emporgekommen, dann aber durch die Gunst der Umstände, durch feierliche Anerkennung seitens der christlichen Nationen und ihrer weltlichen Häupter, sowie durch wohlberechnete Gesetze und Einrichtungen im Laufe der Jahrhunderte auf den Gipfel der Macht befestigt worden. Bei diesem Emporkommen der Papstkirche hatte aber ein Feind Jahrhunderte lang einen todesähnlichen Schlummer gehalten, und dieser Feind war der Geist der Wissenschaft und der Freiheit. Schon auf den Konzilien zu Kostnitz 5414—5418 und Basel 5431—5440 hatte sich dieser Feind drohend gegen das Papsttum erhoben, war aber der römischen Gewalt und List erlegen, und in neuer Stärke und Hoheit strahlte das Papsttum über Fürsten und Völker.

Wie war es nun möglich, dafs diese stolze Macht doch gebeugt und schliefslich überwunden ward? Wer vermochte das zu vollenden, was selbst Kaisern und Königen, Nationen und Konzilien nicht gelungen war? Es ward nicht vollbracht durch irdische Waffen und Gröfse, sondern nur durch die unsichtbare Gewalt der Freiheitsideen und der Wahrheit, die da ausging von einem ganz einfachen Mönch, der durch sein Beispiel im Wandel, seine Freimütigkeit und Wahrheit auf den Lippen und durch seine Liebe zu Gott und den Menschen im Herzen, dem deutschen Volke den Gebrauch der Vernunft, welcher so viele Jahrhunderte untersagt war, wiedergab.

Nicht plötzlich konnte die Reformation eintreten, sondern die Ursachen, welche zu dieser aufserordentlichen Veränderung beitrugen, bestanden schon lange Zeit und bereiteten die Geister auf die neue Entwickelung vor.

Die christliche Religion war, wie sie von ihrem erhabenen Stifter gegründet, jeder andern Religion in Heiligkeit der Moral überlegen. Nach und nach hatten sich aber Mifsbräuche, die immer unerträglicher wurden, eingeschlichen, von denen Christus am allerwenigsten gewollt hat, dafs sie als Hauptsatzungen des Christentumes aufgestellt würden. So führten die Priester, die in Heiligkeit und Armut wandeln sollten, ein lasterhaftes und abscheuliches Leben. Sie erwarben Reichtümer, sie wurden ehrgeizig, einige wurden mächtige Fürsten. Der Papst, der ursprünglich von Kaisern eingesetzt wurde, mafste sich die Macht an, Kaiser und Könige ein- und abzusetzen. Er schleuderte mit Excommunicationen um sich, belegte ganze Königreiche mit Bann und Interdikt, und übertrieb die Machtanmafsung so weit, dafs sich die Welt in einer oder der andern Art gegen so übertriebenen Mifsbrauch empören mufste.

Deshalb erhob sich zuerst leise und dann immer lauter und lauter die Forderung der Vernunft: „Reform der Kirche an Haupt und Gliedern!" Ein Umschwung

mufste also stattfinden, wollten die Christen nicht in die Hand der finstersten Pfaffenherrschaft und -Wirtschaft geraten. Nach dem Ausfalle der schon erwähnten Konzilien zu Kostnitz und Basel mufsten aber alle Wohlgesinnten und Vernünftigen einsehen, dafs vom römischen Stuhl, der durch sein entschiedenes Widerstreben jeden Versuch zum Besseren zerstörte, nichts von einer Reform zu erwarten war. So blieb der unterdrückten Gemeinde nichts übrig, als sich selbst Luft zu machen, um das auf allen Gemütern und Geistern schwer lastende römische Joch abzuschütteln.

Die Waldenser, Wiklefiten und Hussiten machten den Anfang dazu, sich zu erheben, aber Luther, gerade zum günstigsten Zeitpunkte lebend, sollte das grofse Werk ausführen und vollenden. Und so komme ich

II. Zur Reformation selbst.

Sonderbar, dafs das grofse Werk Luthers gerade während des Pontificates Leo X., eines Papstes begann, der in Italien dadurch berühmt wurde, dafs er dort die schönen Künste und Wissenschaften wieder erweckte, die lange Zeit unter der Dummheit und falschem Geschmacke eingesargt waren. Deutschland jedoch war noch in die gröbste Unwissenheit versunken und welkte unter dem römischen Priesterregimente: Keine Sitten, keine Kenntnisse waren vorhanden, und die menschliche Vernunft, jedes Lichtes klaren Denkens beraubt, blieb verdummt in ihrem Stumpfsinn. Und dabei standen Clerus und Laien auf gleich tiefer Stufe des Wissens, so dafs sie sich gegenseitig keine Vorwürfe machen konnten.

Nicht aber standen Clerus und Volk in gleicher Höhe in bezug auf Wohlstand und Reichtum. In allen Teilen Deutschlands besafsen die gefürsteten und nicht gefürsteten Prälaten die schönsten und reichsten Fluren als Eigentum. In den Händen der Laien befand sich laut der Beschwerden der damaligen Stände kaum das Drittel oder Viertel des Staatsgutes. Zu dieser Fülle des Reichtums gesellten sich noch die persönlichen Privilegien der Geistlichen, wodurch dieselben allen Lasten der bürgerlichen Gesellschaft fast ganz enthoben waren. Ein grofser Teil von diesen Reichtümern flofs aber unter den nichtigsten Titeln nach Rom. Nicht zufrieden mit diesen Unsummen, sann man in Rom auf neue Mittel, noch mehr Ströme des köstlichen Goldes nach Rom zu leiten.

Den Anstofs zur grofsen Umwälzung gab der päpstliche Hof in Rom selbst durch die, den Zeitgeist auf das kühnste verhöhnende schamlose Lehre von dem mit Geld zu erkaufenden Sündenerlafs oder Ablafs. Durch diese Lehre wurde der Papst dargestellt als Ausspender der überschwenglichen Verdienste Christi und der Heiligen; das ihm bezahlte Geld wurde bezeichnet als Stellvertretung der Kirchenbufse und der Herzensbesserung, demnach auch als Befreiungsmittel von Schuld und Strafe. — Bei diesem neuen unsauberen Handelsgeschäfte mit der Sündenvergebung hatte nun Rom am meisten auf die Einnahme aus Deutschland gerechnet, ein aus Unkunde des nach und nach wieder erwachten Geistes herrührender Rechnungsfehler, dessen Folgen nicht ausbleiben konnten, da bereits Männer, wie Reuchlin, Erasmus von Rotterdam, Johann v. Dalberg, Rudolf Agricola, Ulrich v. Hutten u. a. durch Rede und That das Licht des Geistes und der Vernunft in Deutschland aufgesteckt hatten.

Einer der Hauptkommissare des Ablafshandels war der geistliche Kurfürst Albrecht von Mainz, der dem Papste noch das Geld für seine Installierung als Kirchenfürst schuldete. Diese Schuld und noch ein erklecklicher Überschufs sollte durch den Ablafshandel herausspringen. Unter den Geschäftsführern dieses Kurfürsten zeichnete sich am meisten der Dominikanermönch Joh. Tetzel aus, ein Mann von frecher Stirn und ärgerlichem Wandel, doch schwatzfertig genug, um auf das niedere ungebildete Volk einwirken zu können. Unerhört und geradezu empörend für Menschenverstand und Gefühl waren die Ausdrücke, womit Tetzel und seine Gesellen den Ablafs priesen und zum Verkaufe von Ablafsbriefen das Volk heranlockten. Allen Sünden, auch den allergräfslichsten Verbrechen wurde volle Vergebung für wenig Geld zu teil; sogar den Toten, in deren Namen man solche Ablafszettel löste, wurde augenblickliche Erlösung aus dem Fegefeuer verheifsen.

Mit Entrüstung hörten die Verständigen und Frommen solchen Frevel predigen und mit Betrübnis sahen sie den Andrang des zahlreichen Pöbels zu dem schnöden Kram. Viele würdige Stimmen eiferten dagegen, doch keine nachdrücklicher als Dr. Martin Luthers Stimme.

Luther, der durch Talente, reiches Wissen und Kraft ausgestattete Augustinermönch lehrte zu der Zeit als Professor der Theologie an der i. J. 5502 von Kurfürst Friedrich dem Weisen gegründeten Universität zu Wittenberg. Der Unfug der Ablafskrämerei rief Luther aus dem engen Hörsaal der Universität auf den weiten Schauplatz der Weltgeschichte. Die 95 Thesen, die er am 31. Oktober 5517 an die Schlofskirche zu Wittenberg gegen den Ablafs anschlug, sind die Grundlage einer weltverändernden Umwälzung geworden.

In seinem weiteren Wirken griff nun Luther mit Heftigkeit die Mifsbräuche der Kirche an. Mit kühner Hand zerrifs er einen Teil der Bande des Aberglaubens nach dem andern. Die Umstände brachten es mit sich, dafs er bald das Haupt einer Partei wurde, und da seine Lehre die Bischöfe ihrer Einkünfte und die Klöster ihrer Reichtümer beraubte, so folgten Fürsten in Menge dem mutigen Reformator und wurden seine Anhänger und Beschützer. Sehr bezeichnend ist die Antwort des Erasmus von Rotterdam, die derselbe Friedrich dem Weisen gab, nachdem er um sein Urteil über Luther ersucht worden war. Erasmus schrieb: „In zwei Stücken hat Luther gesündigt, darin nämlich, dafs er dem Papst an die Krone und den Mönchen an den Bauch gegriffen hat.“

Um aber Luthers Bedeutung in rechter Weise zu erfassen, gebe ich hier noch ein Urteil unsers in den ew. O. eingegangenen Br Herder, dieses genialen Denkers, der sich in seinen Briefen zur Beförderung der Humanität folgendermafsen über Luther ausspricht: „Luther war ein patriotischer grofser Mann. Als Lehrer der deutschen Nation, ja als Mitreformator des ganzen

jetzt aufgeklärten Europa ist er längst anerkannt; auch Völker, die seine Religionssätze nicht annehmen, genießen seiner Reformation Früchte. Er griff den geistlichen Despotismus, der alles freie gesunde Denken aufhebt oder untergräbt, als ein wahrer Herkules an und gab ganzen Völkern und zwar zuerst in den schwersten, den geistlichen Dingen den Gebrauch der Vernunft wieder. Die Macht seiner Sprache und seines biederen Geistes vereinte sich mit Wissenschaften, die von und mit ihm auflebten, vergesellschaftete sich mit den Bemühungen der besten Köpfe in allen Ständen, die zum Teil sehr verschieden von ihm dachten; so bildete sich zuerst ein populäres litterarisches Publikum in Deutschland und in den angrenzenden Ländern. Jetzt las, was sonst nie gelesen hatte; es lernte lesen, was sonst nicht lesen konnte. Schulen und Akademien wurden gestiftet, deutsche geistliche Lieder gesungen und in deutscher Sprache gepredigt.“

Dieses Urteil Herders über Luther führt uns zum dritten Teile unserer Zeichnung:

Die Zeit nach der Reformation, insbesondere die Folgen derselben.

Durch die Reformation nahm die Religion zunächst eine neue Form an und näherte sich wieder der alten Einfachheit, obgleich es fast scheinen dürfte, als ob der protestantische Kultus etwas zu einfach für materielle und grob organisierte Menschen sei. Doch das zu erörtern, ist hier weder Zeit noch Platz.

Vor allen Dingen wurde aber die Reformation den Fortschritten des menschlichen Geistes nützlich. Beide, Katholiken als auch Protestanten haben durch die Reformation profitiert. Die Protestanten konnten sich, entledigt der Vorurteile ihrer Erziehung, frei ihrer menschlichen Vernunft bedienen. Die Katholiken, lebhaft angegriffen, wurden verpflichtet, sich zu verteidigen, und die gröfsten Übelstände ihrer Kirche abzuschaffen. Ihre Priester, die vor der Reformation in tiefste Unwissenheit versunken waren, mufsten wieder studieren, wenn sie dem protestantischen Klerus an Bildung nicht nachstehen wollten.

So war ferner die Reformation ein Zaum, welcher den Papst verhinderte, im Ehrgeize zu weit zu gehen, so dafs er mit Recht den Abfall seiner Glieder befürchten mufste, wenn er seine Macht mifsbrauchen wollte. Wie mäfsig sind z. B. die Päpste seit der Reformation mit Excommunication, Bann, Interdikt und dergleichen Kirchenstrafen geworden.

Die katholische und evangelische Geistlichkeit, welche sich stets mit Neigung zur gegenseitigen Kritik beobachten, sind nach beiden Seiten hin verpflichtet, wenigstens eine äufsere Decenz zu beobachten, und so bleiben die Laien in Glück und Ruhe, wenn nicht Parteigeist, Fanatismus und Blindheit Kriege hervorrufen.

Leider sollte der furchtbarste Religionskrieg unserm deutschen Volke nicht erspart werden. Der 30jährige Krieg, durch den Ehrgeiz der Kaiser und der Pfaffen angefacht, brachte unsägliche Leiden über Deutschland und rief solche gewaltsame Veränderungen hervor, die man vor Ausbruch des Krieges kaum für möglich gehalten hatte. Die Freiheit der Fürsten und das Gewissen der Völker sollten durch diesen Krieg unterdrückt werden, aber die Rivalität Frankreichs, sowie die Hülfe Gustav Adolfs von Schweden retteten Deutschland und den Protestantismus vor dem Despotismus des Hauses Österreich und der Hierarchie.

So konnte Luthers Lehre und Werk doch nicht erstickt oder wieder ausgerottet werden trotz aller Religionskriege, sowie trotz der seitens der katholischen Kirche in Scene gesetzten Gegenreformation oder vielmehr Reaktion, die besonders von dem i. J. 5540 vom Papste Paul III. bestätigten, uns Mrn höchst feindseligen Jesuitenorden aufs eifrigste betrieben wurde, trotz aller Inquisitions- und Ketzergerichte, durch welche alle sich losgesagten Glieder wieder in den Schofs der katholischen Kirche zurückgebracht werden sollten.

Dafs Luthers Werk noch besteht, darüber haben gewifs alle Brr Frmr wohl Ursache, sich zu freuen; denn was unser Bund zu erwarten hätte, wenn die römische Hierarchie ausreichende Macht hätte, das haben fanatische Prälaten, wie ein Erzbischof v. Dechamps von Mecheln, Bischof Freiherr Ketteler von Mainz, der jüngst verstorbene Alban Stolz u. a. m. in ihren Schriften gegen unsere k. K. zur Genüge zu erkennen gegeben.

Meine gel. Brr! Sie haben alle beobachtet, dafs es noch gegenwärtig eine Partei in unserm deutschen Vaterlande giebt, die offen und versteckt die gehässigsten Angriffe auf unsern Bund, ja auf hochstehende Mitglieder desselben richtet. Halten wir stets die Augen offen, dafs unser Volk nie wieder in einen Zustand der Knechtung aller denkenden Geister verfalle, wie vor der Reformation. Möge nie wieder eine Zeit kommen, in der man nur das für Licht hält, was vom Vatican aus Rom kommt!

Gr. B. a. W., gieb, dafs unser Mrbund fort und fort erstarken möge, führe ihm stets freie, edle und gute Männer zu, die der allgemeinen menschlichen Gesellschaft ein Beispiel geben in der Liebe, die da bringt den Menschen die Freiheit und mit der Freiheit die alleinige als Wissenschaft gerechtfertigte Wahrheit! Amen!

---

75. Stiftungsfest

der Loge „Zur Bundeskette“ i. Or. Soest, verbunden mit dem 25jähr. Mrjubiläum des Mstrs v. St. s. ehrw. Brs Heim.

Infolge eines schweren Krankheitsfalles in der Familie des Jubilars wurde das auf den 2. Novbr. v. J. fallende 75. Stiftungsfest, verbunden mit dessen 25jähr. Mrjubiläum, auf den 2. Dezbr. verlegt. — Und wir haben heute denn auch ein wahres Frmrfest gefeiert und sowohl unserer alten Bauhütte, als auch dem hochverehrten Mstr. Heim einen festen Merkstein in den Herzen aller Brr errichtet, welche an demselben teilnahmen.

Der s. ehrw. Br Heim eröffnete die Festloge um 1 Uhr mittags mit einem Gebete, worin er den „Stern

der Brliebe" als das höchste mrische Palladium feierte. Darauf hielt der Meister eine zum Herzen dringende Ansprache an die Brr, in welcher er in wuchtigen Worten Freude und Leid schilderte, welches über unserer guten Loge während der verflossenen 75 Jahre gewaltet habe. Hatte dieselbe doch während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens fünf Mal eine neue Tempelweihe erlebt — und war es ihr erst vor neun Jahren gelungen, ein eigenes Haus zu erwerben. Er schlofs mit den Worten: „Engel segneten die Stunde, in welcher vor $^3/_4$ Jahrhundert edle Männer in bescheidener Werkstatt die drei Säulen um diesen Altar errichteten — mögen die Manen aller vor uns ostwärts gezogenen edlen Brr heute auf die Säulen segnend niederschweben, auf dafs dem Geiste sie erklingen, zum Heile für das begonnene Schlufsviertel dieses Jahrhunderts und für die ganze Zukunft dieser treuen Bauhütte."

Nachdem die sangeskundigen Brr die Festkantate vorgetragen hatten, trat der Br Redner Dr. Böse an die Säule der Weisheit und feierte in schwungvoller Rede den heutigen Festtag. Er betonte: Wenn der Mr ausruft: „Es ist eine Lust zu leben", so bedeutet dies nicht geniefsen, sondern Wirken und Schaffen. Die sauren Wochen Goethes sind die Vorbedingung froher Feste — so sei es auch heute für unsere Bauhütte nach den sauren Wochen von 75 Jahren. Wir feiern zum ersten Mal ein Jubelfest im eigenen Hause, unsere Bauhütte besteht und blüht trotz schwerer Kämpfe; sie ist ein fester Ring in der Kette, welche nicht fesselt, sondern die schönsten, edelsten Kräfte entfesselt. Um uns her sehen wir überall die mrische Arbeit im sieghaften Vordringen gegen Aberglauben, Vorurteil, Herzenskälte und geistlichen Hochmut. Wissenschaft und Gesetzgebung sollen allen Menschen nützen; die Idee der Toleranz wird zum Axiom derjenigen Theologie, welcher die Zukunft gehört. Einen der hellleuchtendsten Bausteine hat der hocherhabene stellvertretende Protektor durch seine in Wittenberg gesprochenen Worte dem Menschheitstempel eingefügt. Nachdem der Br Redner der Tüchtigkeit des Werkes, der Treue der Arbeiter gedacht, den besuchenden Brn den Dank für ihre Teilnahme ausgesprochen und sie gebeten hatte, uns immerdar zu helfen, die Brkette fester zu fügen, schlofs er: Glück auf zum fröhlichen Feste! Glück dir du altehrwürdige theure Bauhütte zur Bundeskette zum fröhlichen Gedeihen auf deinem 100jährigen Jubeltag! Gebe d. a. B. d. W. dir und deinen Brn immerfort sein helles Licht — seinen vollen Segen! —

Der s. ehrw. Br Schafstein, dep. Mstr., sprach nunmehr dem Jubilar Br Heim für seine segensreiche grofse Wirksamkeit als Redner und 17jähriger vorsitzender Meister der Loge den Dank derselben aus, und teilte mit, dafs die Loge diesen durch eine edle That bekräftigt habe, indem durch freiwillige Beiträge der Brr ein Fonds zur Unterstützung von Witwen und Waisen von Mrn gegründet und demselben der Name Heim-Stiftung beigelegt werden sollte, wenn letzteres von dem Jubilar genehmigt werde. Tief ergriffen sprach der hochw. Br Heim seinen innigsten Dank aus; die Brr hätten ihm keine gröfsere Freude an seinem heutigen Ehrentage machen können, als durch diese edle That, denn eine solche Stiftung sei seine Lieblingsidee immer gewesen, aber er habe nicht gewagt, bei den Brn anzuklopfen, da sie ja fast alle nicht mit irdischen Gütern gesegnet, sondern nur Arbeitsmenschen seien, welche wohl den rechten Kitt für das Zusammenhalten der Menschheit bildeten, aber selbst auf so manche Lebensgenüsse verzichten müfsten. — Der Br Heim gab hierauf ein rührendes, tiefes Bild seines inneren Menschen. Er sei vor 25 Jahren in den Bund getreten, weil er einen neutralen Boden gesucht, von welchem das kleinliche Gezänke der Welt ausgeschlossen sei, vor allem aber einen neutralen Boden, auf welchem sein tiefreligiöses Gemüt Befriedigung finden könnte, ohne beengt zu werden von den ausschliefsenden Satzungen konfessionellen Glaubens. Der Flammenstern, der seinen inneren Menschen getragen, sei wahrhaftes Wohlwollen gegen alle Menschen, ohne Furcht wes Glaubens jemand sei, habe er mitunter in Gedanken auch mit dem grofsen Br Goethe ausrufen müssen, „Du gleichst dem Geist, den Du begreifst, nicht mir", so sei diese wahre Menschenliebe doch niemals erkaltet. Schliefslich wiederholte er tief bewegt seinen Mreid in Gegenwart des ewigen B. a. W. und der Brüder des Bundes, segnete seinen Eintritt in denselben und gelobte, dafs ihn bis zum Eingange in die letzte dunkle Kammer wahre Nächstenliebe beseelen, eine grofse, edle Weltanschauung nicht verlassen, treue Pflichterfüllung allüberall geleiten solle, und sei dies der beste Dank, den er für die ihm heute so vielfach bewiesene übergrofse Liebe darzubringen vermöge. Hierauf treten die fünf Brr, welche von denjenigen, welche am 50. Jubelfeste der Loge in der Kette standen, aufser dem Jubilar noch lebten, an den Altar und wurden dieselben mit echt mrischen, zu Herzen sprechenden Worten vom Hammerführenden begrüfst, in welchen Grufs alle Brr lebhaft einstimmten. Dem ältesten derselben, dem 1. Aufseher ehrw. Bruder Vosswinkel, hatte die hochw. Gr. Nat. Mutterloge z. d. drei W. in Anerkennung seiner Treue und zu Ehren der Festloge die Ehrenmitgliedschaft verliehen, und erhielt er das Bijoux. — Hierauf wurde dieser, so wie die Brr Königer, Lessing, Brülle und Lange mit dem silbernen Ehrenschurze geziert. Nach einem darauf bezüglichen herrlichen Vortrage der Sangesbrr, brachte der Br Heim den so zahlreich erschienenen besuchenden Brn in begeisterten Worten seinen und der Festloge innigen Dank; die Brr der Bundeskette stimmten tiefbewegt in feurigem Applaus ein.

Es erhob sich nun der goldene Jubilar, hochw. Br Werlitz, Mstr. v. St. der Loge z. d. drei Balken des neuen Tempels im Or. Münster, und brachte in tief empfundenen, erhebenden Worten der Festloge und dem Jubilar echten Mrgrufs, wobei er dem Br Heim die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge als Anerkennung für seine Mrtreue überbrachte. Br Heim betonte in seinem Danke, dafs ihn diese Worte aus dem Munde des hochw. Brs Werlitz, der das hochverehrte Vorbild für alle Brr sei, diese Mitgliedschaft der ältesten Loge West-

falens, welche eine grofse mrische Geschichte habe, hoch ehren und er sich deren nur durch ein recht gewissenhaftes, wahres Mrleben würdigmachen könne und wolle.

Der Repräsentant der Loge, hochw. Br Lüdke, Grofs-Stewart, brachte in den ihm eigenen herzlichen Worten den Glückwunsch der Gr. Nat. Mutterloge, worauf ihm inniger Dank, unter besonderer Anerkennung der grofsen Verpflichtungen, welche die feiernde Loge gegen ihre mrische Mutter, und in so sehr hohem Grade auch gegen ihren treuen 10jährigen Repräsentanten habe, vom Br Heim ausgesprochen und von allen Brn bestätigt wurde.

Es brachten nun die s. ehrw. Brr Genzmer, Mstr. v. St. der Loge z. a. Linde im Or. Dortmund, und Rollmann, Mstr. v. St. der Loge z. h. Licht im Or. Hamm, ihre herzlichen Glückwünsche dar, wobei beide hervorheben, dafs die Loge zur Bundeskette unter der weisen Führung des Br Heim einen Ruf als Hort des Lichtes und als eine Stätte wirklich echten Mrlebens erworben habe, der sie und ihren Meister in weiten Mrkreisen hochgeehrt machten. Sie und die Brr ihrer Bauhütten, deren langjähriges Ehrenmitglied der Jubilar sei, sei er immer gern in der Bundeskette eingekehrt um weise Mrlehren zu hören und schöne, Seele und Gemüt erhebende Feste zu feiern. Möge der Br Heim nur noch recht lange den ersten Hammer in seiner kräftigen Hand behalten, dann werde sicher dies schöne Verhältnis bleiben.

Br Heim erwiderte, dafs die treue Liebe seiner beiden hervorragenden Brr Genzmer und Rollmann und der lieben guten Brr ihrer Logen, welche ihm und der Bundeskette beständig in so hohem Grade zu teil geworden, sein theuerstes mrisches Kleinod sei, welches er mit aller Sorgfalt hochhalten, lieben und ehren wolle, damit das Wort „unzertrennlich“, welches die Devise der Festloge ist, auf die Logen zu Dortmund, Hamm und Soest immerwährend passe. Er erkenne diese treue Liebe in tiefstem Herzen an, sie habe ihn beständig gehoben und getragen, und bitte er aus ganzer Seele, dafs sie ihm und seiner Loge immerdar bleiben möge. Hierauf überreichte der ehrw. Br Weddige, Redner der Loge Georg z. d. drei Palmen im Or. Arolsen, ein Glückwunschschreiben seiner Loge, welches er mit herzlichen Segensworten begleitete. Es wurde ihm wahrer Mrdank vom Jubilar und den Brn der Bundeskette zu teil. Schliefslich wünschte noch Br Kreyenberg, Mstr. v. St. der Loge z. d. Redlichkeit im Or. zu Iserlohn, Glück und Segen der Loge in der alten berühmten Stadt Soest, welche dem Urnamen derselben: „Sitz der Quelle“ entsprechend, eine Stätte wahrer Mrweisheit sei. Wie einst Soest die Krone der Hansa gewesen, so möge seine Loge blühen und gedeihen als eine wahre Leuchte unter den Bauhütten Westfalens unter der noch langen Leitung des Meisters Heim. Br Heim dankte warm hierfür. Es gelangten nun zur Mitteilung die eingegangenen Telegramme, zuerst das für den Jubilar und die Festloge höchst ehrenvolle Schreiben des hochw. Nat. Grofsmstrs Br Schaper, welches bei allen Brn eine hohe Befriedigung und freudigen mrischen Gegengrufs hervorrief. Unter den Übrigen waren Schriftstücke und Telegramme von den Logen zu Bielefeld, Barmen, Bochum, Hagen, Siegen, von den Brn Emil Rittershaus in Barmen, welcher der Loge zugleich sein Bildnis übersandte, Peter Busch, Ehrenmstr. der Loge zu Gladbach-Rheydt, von Bosse und Köppen, Ehrenmstr. der Loge zu Dortmund, General Böhmer in Magdeburg, Schreiber in Münster, Gieseler in Leipzig und viele, viele andere. Tief bewegt dankte der Jubilar für die vielen Beweise freundlicher Gesinnung.

Die Armenbüchse ging für die neue Heim-Stiftung und brachte reichen Ertrag.

Zum Kettenschlufs sprach der Jubilar ein seelenvolles, echtes Mrgebet, worauf die Loge ritualmäfsig geschlossen wurde und die Brr tief ergriffen den Tempel verliefsen.

An der nun folgenden Tafelloge nahmen ca. 80 Brr teil. Dieselbe verlief in gehobenster Stimmung, wozu die herrliche Leitung durch den Jubilar, die ausgezeichneten Leistungen der Sangesbrr, die die Herzen treffenden Reden und die brillante körperliche Verpflegung ihr Teil beitrugen. Der hochwürdige Bruder Werlitz brachte den Toast auf den Kaiser, der Br Heim auf das Bundes-Direktorium und die Grofsloge; der Br Lüdke erwiderte den letzteren, Br Böse feierte die besuchenden Brr, worauf Br Weddige erwiderte. Br Kreyenberg toastete auf die Schwestern und hob die Verdienste der Gattin des Jubilars und dessen glückliches Familienleben dabei besonders hervor. Den von der innigen Verehrung und Liebe, welche die Festloge dem Br Heim zollt, Zeugnis ablegenden Toast brachte der stellvertretende 1. Aufseher Br Lange.

Damit gelangten die Brr zum Schlusse des schönen Mrfestes, welches allen Teilnehmern ein Lichtpunkt für ihr ganzes Leben bleiben wird.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Die Grofsloge zu den drei Weltk. hat bei Zustellung des neuen Aufnahmegesetzes an ihre Tochterlogen ausdrücklich erklärt, dafs die Bestimmungen der Bundes-Statuten betr. des christlichen Glaubens als Aufnahme-Erfordernis, auch neben dem gemeinsamen Aufnahmegesetz in Kraft bleiben. „Übrigens wird diese Frage bei Revision der Bundes-Statuten in der gesetzgebenden Versammlung d. J. zum Austrag kommen.“ (Hoffentlich fällt die betr. Abstimmung so aus, dafs auch die Gr. Nat. M.-Loge, die gröfste in Deutschland, mit Annahme des Humanitätsprinzips ihre völlige geistige Einigung mit den übrigen deutschen Grofslogen, die Gr. L.-L. ausgenommen, und mit den Grundsätzen des deutschen Grofslogenbundes vollzieht. Bekanntlich steht das hochw. Bundes-Direktorium auf dem Boden der unverfälschten Mrei und vertritt somit den Fortschritt.)

Frankfurt a. M. Nr. 114 der „Mitteilungen“ des Eklekt. Bundes enthält einen Rückblick vom Grofsmstr. Br van der Heyden und eine eingehende, mit Benutzung alles Materials geschriebene Lebens- und Charakterskizze Schiffmanns von Br K. Paul.

Frankfurt a. M. 24./12. 1883. Am 7. Dez. wurde der bisherige dep. Grofsmstr., Br Dr. Heinrich Weismann, zum Grofsmstr. des Eklekt. Bundes gewählt. Diese Wahl ist eine überaus glückliche zu nennen, da Br W. in jeder Beziehung die Eigenschaften in hohem Grade besitzt, welche zu einem solchen Amte gehören. Wir können der Gr. Mutterloge nur Glück wünschen zu einer Wahl, die zuversichtlich dazu beitragen wird, das von dem bisherigen Grofsmstr. und seinen Vorgängern vortrefflich gepflegte Gedeihen des Eklekt. Bundes auch in der Zukunft zu erhalten und zu erhöhen.

Koburg. Die Loge „Ernst für Wahrheit und Recht" hat den Festredner bei der Feier in Wilhelmsbad Br Taubald zum Mstr. v. St. gewählt.

München. Br Conrad wurde von der österr.-ungar. Loge „Zukunft", die sich stets durch Freisinn und Energie ausgezeichnet hat, dringend eingeladen, zur nächsten Johannisfeier nach Wien resp. Prefsburg zu kommen und die Festrede zu halten. Br Conrad wird der Einladung folge leisten. Seine Arbeit „Unsere Presse" ist, als „vortrefflich" bezeichnet, von der „Alpina" reproduziert worden.

Spanien. Das Bulletin offizial der Gr.-L. von Spanien bringt in Nr. 22 unter der Überschrift „El Principe Heredero de Alemania" einen Artikel, worin aus Anlafs des Besuchs des königl. Brs Ansprachen des deutschen Kaisers und des Kronprinzen als Beweis ihrer Liebe zur Mrei in spanischer Übersetzung mitgeteilt werden.

Würzburg. (Von der Loge „Zu den zwei Säulen am Stein".)

In der „Asträa, Taschenbuch für Frmr f. d. J. 1883", veröffentlicht Br Taute aus Ulm eine Geschichte des Vereins Deutscher Frmr, in welcher derselbe auch die Siegel- und Medaillen-Sammlung des Vereins, sowie dessen Bibliothek bespricht, erörtert, wie solche der Loge „Zu den zwei Säulen am Stein" in Würzburg übergeben wurden und dann fortfährt:

„Damit war das Schicksal der Bibliothek besiegelt; durch ihre Verlegung nach Würzburg war sie den Vereinsmitgliedern aus den Augen gerückt, und da sich niemand mehr fand, der für ihre Ordnung, Mehrung und Nutzbarmachung gewirkt hätte, kam sie beinahe ganz in Vergessenheit, bis der vortreffliche maurerische Bibliograph Br Dr. Barthelmefs die Angelegenheit der Vereinsbibliothek auf der Stuttgarter Jahresversammlung 1881 zur Sprache brachte und die Gewährung eines jährlichen Beitrags von 200 M. für Neuanschaffungen befürwortete. Dieser Antrag wurde aber vertagt und zunächst die Katalogisierung der Bibliothek beschlossen. Die Aufnahme des Bestandes scheint aber ein ungünstiges Resultat ergeben zu haben, denn Br Barthelmefs hält nun die Bibliothek für so wertlos, dafs er 1882 in Danzig den Antrag stellte, dieselbe zu verschenken u. s. w."

Wer diese Zeilen liest, mufs zu der Anschauung kommen, dafs die Loge in Würzburg die bei der Übergabe im besten Stande befindliche Bibliothek in unverantwortlicher Weise vernachlässigte und durch ihre Schuld so entwertete, dafs schliefslich selbst Br Barthelmefs nur den Rat wufste, sie zu verschenken; eine andere Deutung läfst die von Br Taute beliebte, nicht gerade im Reiz der Neuheit prangende Wendung: „Hiermit war das Schicksal der Bibliothek besiegelt" absolut nicht zu. —

Diese Darstellung steht aber mit den thatsächlichen Verhältnissen in direktem Widerspruch und zwingt uns daher zu folgender Berichtigung.

Der Verein übergab uns im Jahre 1872 ohne unsere Bewerbung die Medaillen-Sammlung wie die Bibliothek zur Aufbewahrung. War das uns hierdurch bewiesene Vertrauen für uns ehrend, so mufste diese Ehre durch nicht geringe Arbeit verdient werden; denn Medaillen wie Bücher erwiesen sich bei ihrer Ankunft durchaus ungeordnet, die Bücher nicht einmal numeriert, vielfach ungebunden, der Katalog unzuverlässig und unbrauchbar! Sofort wurden die Medaillen unter Glas und Rahmen verwahrt, die Bücher geordnet und vollständig neu katalogisiert, eine Arbeit, die nur durch das Zusammenwirken unseres Br Bibliothekar mit einer eigens gewählten Kommission sachkundiger und opferwilliger Brr zu bewältigen war. — Soviel hinsichtlich der Ordnung der Bibliothek.

Über die allerdings unterbliebene Mehrung derselben und deren Gründe giebt Br Taute selbst die bündigste Aufklärung: es fehlte eben an dem Notwendigsten hierzu, dem Gelde; für diesen Mangel wird uns schwerlich ein Vorwurf gemacht werden können.

Was endlich die Nutzbarmachung anbelangt, so haben wir, was an uns lag, gethan, indem wir den Katalog herstellten und gern bereit gewesen wären, etwaigen Anforderungen zu entsprechen. Gegenüber den von Br Taute aber gegen uns gerichteten Ausführungen wird wohl die Konstatierung genügen, dafs, so lange die Bibliothek in unseren Händen war, solche zwar fleifsig von den Brn der hiesigen Loge, hingegen nur ein einziges Mal von auswärts benutzt wurde; wufste man doch, wie Br Taute selbst darthut, nicht einmal, dafs ein Katalog vorhanden war, so dafs noch 1881 beschlossen wurde, einen solchen herzustellen. Überdies giebt Br Taute auch hier wieder selbst zu, dafs die Benutzung der Bibliothek schon durch die räumliche Verzweigung des Vereins sehr erschwert ist.

So erfuhr die ganze Angelegenheit bei uns erst dadurch eine äufsere Anregung, dafs wir zu unserem nicht geringen Befremden erfahren mufsten, es sei beschlossen worden, die Medaillen und die Bibliothek des Vereins der Loge in Würzburg abzunehmen und dieselben zuerst der Loge in Strafsburg, dann jener in München zu übergeben. Diese Behandlung der Sache, die beliebt wurde, ohne dafs man uns auch nur Gelegenheit zu einer Meinungsäufserung geboten hätte, erschien so wenig rücksichtsvoll, dafs sich sämtliche Brr unserer Loge, die bisher dem Vereine angehört hatten, zu ihrem Austritte aus demselben veranlafst sahen.

So liegen die Thatsachen, zu deren öffentlicher Darstellung wir durch den die Loge in Würzburg so ohne allen Grund angreifenden Artikel des Br Taute genötigt waren. Da wir nur unsere Verteidigung im Auge haben, so unterdrücken wir alle weiteren Bemerkungen bis auf die, dafs es uns viel mehr Freude gemacht hätte, dem Br Taute das vorstehende Material vor und zu der Verfassung seines mehrerwähnten Artikels zur Verfügung zu stellen, als jetzt dasselbe zur Widerlegung seiner Irrtümer verwenden zu müssen.

Zwickau. Der Loge „Brkette z. d. drei Schwanen" wurde ein langjähriger treuer Beamter, Br Dr. med. Dietrich durch den Tod entrissen. Er starb mitten in Ausübung seines ärztlichen Berufs im 59. Jahre. Ehre seinem Andenken!

Der Orient (Ungarn) bemerkt u. a. in seiner letzten Nr., „dort, wo die Mrei schon so alt ist, tauchen noch Fragen auf und werden ventiliert, welche in unserer, so jungen Mrei als überwundene Standpunkte gelten, indem wir uns sogar unterfangen die Andersonsche Regel von „thörichten Atheisten" und „gottlosen Freidenkern" unter die historischen Reminiszenzen zu rangieren und volle Gewissensfreiheit zu üben."

Brliche Danksagung.

Es sind mir so viele Glückwünsche als wohlthuende Beweise brlicher Teilnahme für mich und für die „Bauhütte" aus der Nähe und Ferne zugegangen, dafs ich hocherfreut bin und herzlichst danke unter Wiederholung der Glückwünsche, die ich in Nr. 1 ausgesprochen. Es ist mir unmöglich, an alle mir befreundeten und wohlwollenden Brr einzelne Glückwünsche zu senden und mufs ich mich schon auf den allgemeinen Grufs in d. Bl. beschränken. Nochmals wärmsten Dank!

J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br Glökler in Stuttgart: Freundl. Dank für Deinen lieben Brief. Die Zahlenverstellung statt 47jähriger Wirksamkeit in 74jähriger korrigiert sich von selbst. Herzl. Grufs und Glückwunsch!

Br Dr. P. in B., Br Burian in N.-Y.: Freudigen Dank für Ihre Photographie; die meinige folgt, sobald ich wieder Vorrat habe. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
BR J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. | Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 3. Leipzig, den 19. Januar 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Betrachtungen.

Von Br **M. G. Conrad** in **München**.

I.

Zu höheren Zielen.

Ihr wollt zu höheren Zielen?

Höhere Ziele bedingen ein höheres Zeitalter.

Soll ein höheres Zeitalter anheben, so mufs ein hohes Zeitalter vorausgegangen sein, das jenes vorbereitet, ihm die Wege gebahnt und die notwendigen Kräfte, das materielle und geistige Wirtschaftskapital, angesammelt hat.

Das macht sich nicht von heute auf morgen, auch nicht durch einen Sprung, am wenigsten durch feige Phrasen und müden Mummenschanz.

Zu dieser Vorbereitung bedarf es mutiger, tapferer, opferfähiger Menschen in hinreichender Zahl, Menschen, welche entschlossen sind, die höheren und höchsten Ziele der Weltkultur in beständiger, folgerichtiger Thätigkeit erreichbar machen zu helfen.

Dazu bedarf es heller, gesunder Köpfe, die sich nicht in den himmlischen Sand metaphysischer Phantastereien vergraben, gerade aussehender Augen, die nicht rückwärts schielen nach dunklen Zeiten, resoluter Herzen, die den Schmerz des Opfers kennen und vor keinem Marterkreuze am Fortschrittswege der Menschheit erbeben.

Mit einem Worte: Männer, die das Fürchten noch nicht gelernt und das Mitleid wieder verlernt haben.

Das sind die vorbereitenden Menschen. Sie werden wütend gehafst werden wegen ihrer Erkenntnis, ihrer Energie — und am meisten wegen ihrer Redlichkeit. In diesem Hafs stehen und wachsen und leuchten sie wie in einem läuternden Feuer.

Ihr fragt: woher sollen diese vorbereitenden Menschen kommen?

Aus unserer jetzigen versandeten und verschlammten Grofsstadt-Bildung?

Aus den Pöbel- und Halbpöbel-Schichten unserer so prahlerisch übertünchten Staats-Zivilisation?

Oder sollen sie sich gar von den stolzen „Spitzen der Gesellschaft“ abzweigen?

Aus dem Nichts können sie auch nicht entspringen, das ist offenbar. Also woher?

Ihr meint vielleicht, sie müfsten am ersten da anzutreffen sein, wo man seit Generationen den Anspruch erhebt, das „Reinmenschliche“ in schönster Lauterkeit zu pflegen und brliche Werkgenossen zu bilden, welche in Schlichtheit, Geduld, Stärke und Beständigkeit siegen wollen über alle inneren und äufseren Hemmnisse der Fortentwickelung unserer Gattung zu vollendeter Humanität?

Im Frmrbund also? In der Masse der Logen?

Eine Zwischenbemerkung: mit den „Generationen“ will es in den Logen wenig auf sich haben. In der überwiegenden Zahl sind es die Einzelnen, die kommen und wieder gehen, ohne die fortzeugende und begonnene höher führende Kraft der Familie dem Bestand des Bundes zuzuführen. Die Loge arbeitet fast immer mit neuem Material, d. h. sie wälzt den Stein des Sisyphos. Wie selten schlägt die Loge Wurzel in einer Familie, in einer Sippe! Man denke einmal darüber nach, wie so es kommt, dafs angesehene Meister oft nicht einmal ihre eigenen Söhne oder Brüder oder Vettern, die doch die herrliche Wirkung des Bundes aus nächster Nähe müfsten beobachtet haben, als mächtige Glieder der Logenkette einzureihen vermögen!

Ich möchte den Statistikern unseres Logenlebens ans Herz legen, auch einmal nach dieser Richtung — die Familie in der Loge — erspriefsliche Thätigkeit entfalten zu wollen. Damit schliefse ich die Zwischenbemerkung.

Wenn man heute die führenden Geister in der Wissenschaft, Kunst, Industrie, Volkswirtschaft, Politik fragen würde, ob sie z. B. den deutschen Logenbrüdern zutrauten, dafs in deren Reihen die vorbereitenden Menschen sich finden, welche unser Volk höheren Kultur-

zuständen entgegenzuführen in erster Linie berufen wären, ich fürchte, sie würden mit einem entschiedenen Nein antworten.

Man denkt aufserhalb der Loge gering von unserer Kraft im Verhältnis zu den schöpferisch und direkt fördernden Mächten der Menschheitskultur.

Man denkt aber thatsächlich nicht viel besser davon in der Loge selbst. Ich habe es früher schon ausgesprochen: unsere heutigen deutschen Logen hüten sich ängstlich davor, als Laboratorien neuer Ideen zu gelten, legen aber einen fafst komischen Eifer an den Tag, sich als Konservatorien mittelwüchsiger Moralansichten und konventioneller Sittlichkeitsschätzungen preisen zu hören. Wenn uns die Reaktionäre in feindseliger Absicht unser imposantes Ideal von dem humanitären Tempelbau der freien Maurer vorhalten, sind nicht wenige Logenbrr feige genug, sich auf die ausschliefsliche Arbeit am rohen Stein als aller bundesmäfsigen Thätigkeit Anfang, Mittel und Ende hinauszureden.

Darauf kann man freilich von energischer Seite sofort mit Recht erwidern: dafs zur Arbeit am rohen Stein, d. h. zur Erzielung einer schätzbaren bürgerlichen Privatmoralität der komplizierte nationale und internationale Bundesapparat mit Oberbehörden und Repräsentanzen von Land zu Land in einem sehr eigentümlichen Verhältnisse stehe. Wozu dieser kolossale Aufwand an Form, wenn der Inhalt im Grunde doch nur ein so bescheidener und harmloser sein soll?

Und das wird heute angesichts unserer wirklichen Logenzustände kaum ernsthaft in Abrede gestellt werden können: die grofsen und erhabenen Gedanken der völkereinenden Freiheit und Brüderlichkeit, womit die Logenredner bei festlichen Gelegenheiten nach überliefertem Brauchtum noch immer Staat machen, thun bei uns nicht mehr als Blasebälge, sie blähen die Formen auf und sind nichts weiter als Luft — Luft — Luft.

Man mufs die Wahrheit sagen, selbst auf die Gefahr hin, dafs ihre Aussprache von den Feigherzigen und Heuchlern als ein Skandal empfunden und getadelt wird.

Ihr nennt euch frei! Also seit ihr einem Joche entronnen! Frei wovon? das ist die nächste natürliche Frage. Jeder mag still darauf antworten in seinem Innern.

Aber die andere Frage lautet: Frei wozu? Damit ist der Kern der bundesmäfsigen Thätigkeit getroffen. Wenn ihr eine Dienstbarkeit weggeworfen habt und frei geworden seid, was macht ihr aus und mit dieser kostbaren Freiheit? Geht ihr damit den Weg der Vorbereitenden, der Schaffenden, oder schlängelt ihr euch zurück in die Höhlen, wo der selbständigen Kraft, dem schöpferischen Geiste neue Fesseln geschmiedet werden?

Welches ist der herrschende, zu höheren Menschheitszielen furchtlos emporleitende Gedanke eurer Freiheit, ihr „freien Männer von gutem Rufe"?

Wenn nun jemand käme und spräche: Ich mifstraue eurer Freiheit und mache mir nichts aus eurem guten Rufe, denn euer Verhalten zu den wahrhaft Freien und wahrhaft Selbstlosen zeugt wider euch, eure schön klingenden Reden werden durch eure üblen Thaten Lügen gestraft?

Was dann? Ihr könnt diesen unbarmherzigen und unbequemen Jemand in die Acht und Aberacht erklären — und, wie ich euch kenne, werdet ihr es thun. Aber habt ihr damit die Wahrheit geschlagen, die aus seiner Seele schrie? Ihr könnt ihn hassen wie einer leibhaftiges böses Gewissen. Aber vermöget ihr euch damit ein gutes Gewissen zu machen?

Wahrlich, meine Brr, nur wenige unter uns haben die Tugend, um Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit zu ertragen. Darum sehe ich den Pfad, der zu höheren Zielen führt, so einsam, und gehafst und geschmäht diejenigen, welche ihn zu wandeln versuchen.

Ich weifs aber dies: man mufs ein starkes inneres Recht und eine mächtige innere Kraft dazu spüren, um dennoch nicht von ihm zu lassen, auch wenn uns die andern ihre Ungerechtigkeit und ihre Unfertigkeit und ihren Schmutz nachwerfen.

Wer dieses Recht und diese Kraft nicht spürt, wird eiligst von selbst umkehren, denn Lüsternheit und Ehrgeiz nach Höhe reichen nicht aus, um auf einem Wege zu erhalten, der zugleich ein Weg des Leids und der Trübsal ist.

Br **Moritz Schanz.**

Von Br **Moritz Pfaltz**, Mstr. v. St. in Chemnitz.

Im Jahre 1849 den 26. Jan. meldete sich bei der Loge zur Pyramide in Plauen ein Kaufmann aus Treuen i. V. als Mitglied an, und bemerkte in seinem Gesuche:

Jeder sei in seinem Kreise
Der bedrängten Menschheit Hort!

ist mein Panier, die Vernunft mein Schwert und die Moral mein Wurfgeschofs! Es war dies unser gel. verstorbener Br Moritz Schanz.

Geboren den 24. Dez. 1826 zu Ölsnitz i. V., wo sein Vater Alex. Aug. Schanz, wie schon der Grofsvater, das Fleischerhandwerk betrieb, hatte er, sorgfältig erzogen, mit drei Geschwistern (Julius Sch. später Jurist, Emilie Sch. und Friedrich Sch., später Kaufm.) 9 Jahre und 3 Monate die Schule besucht, war dann den 4. April 1841 konfirmiert und am 7. April desselben Jahres mit dem Zeugnisse der „vorzüglichen Befähigung" feierlich entlassen worden. Am 1. Juni 1841 war er in das Geschäft seines Onkels von mütterlicher Seite Friedr. Wilh. Patz (seine Mutter war nämlich eine Tochter des Fabrikanten Joh. Aug. Patz, des Begründers der ersten Baumwollenwarenfabrik) in Ölsnitz als Handlungslehrling eingetreten und hatte daselbst bis zum 20. Okt. 1844 gelernt, während welcher Zeit der Grundsatz immer fester in ihm wurzelte, sich als Mensch in jeder Hinsicht auszubeuten. Hatte er schon Michaelis 1843 in Begleitung seines Onkels die Messen in Leipzig und Frankfurt mit besucht, so unternahm er nun als Handlungskommis selbständig Reisen nach Halle, Magdeburg, Braunschweig und Hamburg, wovon die letztere für ihn von besonderer Bedeutung war. Auf derselben

machte er nämlich zu Hamburg im Hotel zur Sonne bei Tische die Bekanntschaft eines eben von Batavia zurückkehrenden Frmrs Dr. med. Braun. Die Unterhaltung mit diesem Br, der sich über die Fortschritte des Deutschkatholikentums jener Zeit freudig äufserte, aber auch loszog gegen die Hindernisse, welche man demselben in den Weg legte, der wahrscheinlich auch auf die Verwechselung von kirchlichen und religiösen Ansichten zu sprechen kam, erregte zuerst in ihm den Wunsch Frmr zu werden. Allein das über die Mrei obschwebende Dunkel hielt ihn zunächst davon ab, baldigst seinen Entschlufs auszuführen. Auch brachten die Jahre 1845—1849 für den jungen zwanzigjährigen Schanz besondere Veränderungen in seiner Lebensstellung mit sich. Den 26. Mai 1846 wurde er für das von seinem Chef in Treuen i. V. errichtete Garngeschäft zum Generalbevollmächtigten ernannt. Dort, wo Sch. als Disponent vom Hause Patz & Co. auftreten konnte, erlangte er bald eine grofse Selbständigkeit und erwarb sich in kurzer Zeit eine so allgemeine Achtung, dafs, wenn er, wie er selbst sagte, Anlagen zu dem niederen Stolz gehabt hätte, dieser bald einen bedeutenden Höhepunkt erreicht haben würde, allein aus Trieb und nicht aus niederen Gründen bestrebte er sich, edel zu handeln und blieb infolgedessen dabei — natürlich. Sein Sinn für Wohlthätigkeit zeigte sich schon in dieser Zeit; denn kaum nach siebenmonatlichem Aufenthalt in Treuen (d. 29. Dez.) übertrug man ihm als Ehrenamt die Verwaltung der Kasse für die damals durch Bemühung des Dr. med. Bergelt ins Leben gerufene Suppen- und Gemüseanstalt, welches Amt er bis zum 27. Juni 1847, als diese Anstalt einging, verwaltete. Alle Mühe, die er dabei hatte, wurde ihm ersetzt durch die Freude über die Erfolge, welche die Sache gehabt und der Dank derer, denen sie zum Nutzen gewesen war. Da nahte denn das Jahr 1848.

Dieses Jahr brachte ihn in nähere Bekanntschaft mit einem Lehrer Carl Böhme, einem Jugendfreunde von Todt und mit zwei Kaufleuten den Gebrüdern Gustav und Leberecht Grimm, Männern, deren redliche und edle Gesinnung vollständig übereinstimmte mit der seinigen. Seine Liebe zum Volke, sein Drang nach Freiheit und seine sonstigen Ansichten von Wahrheit und Recht wurden mehr und mehr befestigt durch Aussprache mit diesen Freunden. Ein Hauptthema ihrer Unterhaltung waren die Rechte und Pflichten der Menschen, jene sollten gewahrt, diese erfüllt werden. Für ihre Gesinnungen, die von der reinsten Menschenliebe getragen waren, machten sie eng verbündet Propaganda, bis endlich im März die Revolution in Deutschland ausbrach. Schanz, von Wissensgier getrieben, pochend auf seine Offenheit und Gradheit, mit festem Willen nur Gutes zu schaffen, liefs sich in Vieles einweihen und weihte sich selbst in Vieles ein; ihm entging nicht, dafs die sittliche und politische Bildung des Volkes vor allem im Argen liege. Deshalb sah er sich dazu aufgefordert, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln eine Änderung der Verhältnisse herbeizuführen zunächst für die ihm lieb gewordene Stadt Treuen. Als daher sein Chef Fr. Wilh. Patz den 30. Juni 1848 sein Geschäft in Treuen aufgab, blieb er daselbst, weil er gerade in dieser Stadt ein weites Feld der Thätigkeit für sich und ein Feld, was der sorgsamen Bebauung bedurfte, erblickte. Er gründete deshalb ein gleiches Geschäft, wie das von Wilh. Patz und führte es auf eigene Rechnung vom 1. Juli 1848 ab. Sein und seiner Freunde Interesse nahm besonders in Anspruch die Absonderung der Gebildeteren von dem Volke; diese Kluft zu beseitigen, daran lag ihnen alles. Durch Schanzens Energie gelang es, diesen Knoten zu durchhauen dadurch, dafs sie auf Hebung und Veredelung des Volkes alle Mühe verwandten.

Um nun dies in noch wirksamerer Weise thun zu können, um noch mehr Freunde zu gewinnen, meldete sich Schanz zu dem oben angegebenen Zeitpunkte (1849) in der Loge zur Pyramide in Plauen als Mitglied an. Sein Bürge war sein früherer Chef Wilh. Patz in Ölsnitz. Aus den Antworten auf die Fragen, die ihm noch vor seiner Aufnahme zugestellt wurden, geht hervor, dafs er meinte, der Bund der Frmr habe die Aufgabe, die geistige Veredelung der Menschen zu heben, und er glaubte in demselben durch seine Liebe für alles Gute, Grofse und Schöne vorteilhafter als sonst dafür wirken zu können. Er verspricht nach dem Mafse seiner Kräfte für den erhabenen Zweck der Frmr thätig zu sein und selbst wenn seiner Thätigkeit Hindernisse in den Weg gelegt würden, erst sich selbst zu prüfen, dann aber auch, nachdem er zur Überzeugung gekommen sei, dafs er nur Gutes wolle und dies erreichen könne, getrosten Mutes auf seiner Bahn weiterzugehen. Er habe eingesehen, dafs Irrtum und Laster der Tugend stets weichen müfsten und dafs sie täglich an Terrain verlören. Auf die Frage: Was ist die Bestimmung u. s. w. antwortete er: Die Bestimmung des Menschen auf dieser Welt ist seine geistige und moralische Veredelung, damit ihm alle seine Handlungen noch in den letzten Tagen seines Lebens Freude gewähren und er ruhig und mutig in das Haus eingehen kann, in dem nach unseren Begriffen keine Schlechtigkeit Platz findet! — Auf die zweite Frage: Was erwarten Sie von dem Bunde u. s. w. lautet die Antwort: Vor allem erwarte ich Befriedigung und Beruhigung, denn die Zahl derer scheint mir noch der Vergröfserung sehr bedürftig zu sein, die die wahren Grundsätze der Menschlichkeit anerkennen und hier hoffe ich die Leute zu finden, die darnach streben. Auf die dritte Frage endlich: Was kann der Bund u. s. w., gab er folgende Antwort: Meine Hülfe zur Durchführung dieser grofsen ewig wahren Grundsätze der Menschlichkeit, Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe.

So erblickte er denn am 10. April 1849 das maurerische Licht, das ihn erleuchtet hat bis zum letzten Augenblicke seines Lebens.

Sechs Jahre lang, während welcher Zeit er sich im Jahre 1853 mit Bertha geb. Wolf aus Treuen verheiratete, diente er seiner Loge als Lehrling und hielt am Johannisfeste 1855 seine erste gediegene verehrten und gel. Brn gewidmete Zeichnung:

Über „Ehrlichkeit, Selbstbeherrschung, Genügsamkeit, bürgerliche Einfachheit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit“, Tugenden, die von den alten Römern als Haupttugenden hingestellt wurden. Unter Benutzung mehrerer Quellen.

Am 14. Okt. 1855 wurde er hierauf durch den ehrw. Mstr. Br Böhler I. ritualmäfsig in Gemeinschaft mit noch mehreren Brr Lehrlingen zum Gesellen befördert, in nicht langer Zeit nachher wurde er Meister.

Den 29. Okt. verliefs Schanz die Stadt Treuen, wo er sich 10 Jahre lang aufgehalten hatte und verlegte sein Geschäft nach Chemnitz. Nachdem er daselbst ein Jahr verlebt hatte, forderte er, getrieben von Liebe zur Frmrei und weil die Chemnitzer Loge besuchenden Brn nur 1 Jahr zu hospitieren gestattete, um die Logen fleifsiger besuchen zu können, wenn auch ungern seine Entlassung von der ger. und vollk. Loge Pyramide zu Plauen (28. Nov. 1856) und liefs sich den 7. April 1857 in der Loge „zur Harmonie“ in Chemnitz affiliieren.

Schanz entwickelte nun in Chemnitz, 30 Jahr alt, zunächst eine grofse Thätigkeit für sein Geschäft. Vom 1. Juni 1856 bis 1. Okt. 1858 war er compagniert mit einem gewissen Herrn Unger, dann vom 1. Okt. 1858 bis 13. Febr. 1865 mit seinem Br Friedr. Schanz. Von da ab führte er das Geschäft allein bis zum 15. März 1876. Diese 21 Jahre, während derer er aufserdem 1862 bis 1868 Stadtverordneter, 1867 bis 1876 Vicepräsident der Handels- und Gewerbekammer und vom Jahre 1870 bis 1876 auch Mitdirektor der Chemnitzer Stadtbank war, waren Jahre der Mühe und Arbeit für Br Schanz; in denselben zeigte er so ganz seine Arbeitskraft und seinen Schaffensdrang. Dazu nahmen aufserdem noch vorübergehende Zeitereignisse wie die Jahre 1866 und 1870 ihn als Deputierter für Verwundeten-Komités, der Chemnitzer Albertzweigverein und insbesondere der Verein zu Rat und That, dessen Vorsteher er seit 1876 geworden war, viel mit Zeit und Kraft in Anspruch. So konnte er denn auch mit einer gewissen Befriedigung auf die Auszeichnungen blicken, die man ihm zu Teil werden liefs. Er erhielt nämlich infolge seines unermüdlichen Schaffens das Ritterkreuz des königl. sächs. Albrechtsordens I. Kl., des königl. preufs. Kronenordens IV. Kl. mit rotem Kreuz auf weifsem Felde, die silberne Medaille der internationalen Vereine und die deutsche Kriegsmedaille von 1870/71. Doch nicht genug.

Selbst in diesen 21 Jahren, in denen er so vielfach in Anspruch genommen war durch Ehrenämter von Seiten der Stadt, durch Privatvereine und Kriegsereignisse interessierte er sich nicht blofs, sondern begeisterte er sich geradezu für die Mrei. Ihr widmete er sich, wenn er konnte. Deshalb war er denn schon ein Jahr nach seiner Affiliation in der Loge Harmonie in das Beamtenkollegium gewählt worden und versah das Amt eines Ceremonienmeisters 1858/59, eines Redners 1859 bis 1862, eines I. Aufsehers 1864/65, eines Armenpflegers 1866 bis 1870. Als Beamter der Loge war er äufserst gewissenhaft und diensteifrig, wufste aber auch durch Vorträge und Auswahl belehrender Aufsätze aus Zeitungen und Büchern den Brn geistigen Stoff und geistige Anregung zu bieten. Keiner übertraf ihn an praktischem Blicke in bezug auf die Einrichtung der Loge, keiner kannte das Ziel der Mrei genauer als er und wufste sie kräftiger gegen allzugrofse Neuerung in Schutz zu nehmen. So konnte es denn nicht anders kommen, als dafs die Brr in ihm den sahen, der die Loge nach aufsen und innen zu repräsentieren vermöge und dafs er von 1870 an zum Mstr. v. St. gewählt wurde. Den 10. April 1874 war er 25 Jahre Maurer. Dieser Tag wurde zu einem der schönsten in seinem Leben. Eine Extraloge I. Gr. wurde vom deput. Mstr. Br Schippel einberufen, das Brmahl begann ½8 Uhr. Bei diesem Jubiläum wurde Br Schanz zum Ehrenmitgliede fast sämtlicher sächs. und vieler auswärtigen Logen ernannt, sein Bild aber als das Portrait eines Brs, dessen mrisches Wirken für alle Brr des eifrigsten Nachstrebens würdig sei, der Reihe der verdienstvollen Stuhlmeister der Loge Harmonie eingereiht.

Nach dem Jahre 1876 wurde das Leben unsers Br Schanz etwas stiller. Er bezog von da ab nach Verkauf seines Geschäftes seine Villa, betrieb nur Kommissionsgeschäft, denn es war ihm schon 1873 eine Hauptkollektion der sächs. Landeslotterie übertragen worden, und dies blieb sein Hauptverdienst bis zu seinem Tode. Seinen ganzen Stolz setzte er von nun an darein, der Loge nach allen Seiten hin möglichst zu genügen, wie er selbst sagte, ihr treuester Diener zu sein, und obwohl er als Vorsitzender des Vereins zu Rat und That und als Vorsitzender der Einschätzungskommission noch Arbeit genug hatte, so widmete er doch den Hauptteil fast jeden Tages den Arbeiten für die Loge. Immer mehr versenkte er sich auch wissenschaftlich in die Mrei, immer mehr gewannen seine Arbeiten zu Trauerlogen insbesondere und zu Schwesterfesten für ihn an Wert, für die Brr an Interesse. Das Gesetzbuch der Loge Harmonie, welches schon einmal von ihm im Jahre 1866 durchgearbeitet worden war, wurde auf seine Anregung hin im Jahre 1878 erneuert und so ging überall sein Streben nach Vervollkommnung. Rechnen wir dazu, dafs er die einzelnen Mitglieder zur Ausarbeitung von Zeichnungen für die Logen zu gewinnen wufste, dafs er unermüdlich war für Mrzeitung, Bauhütte, Latomia und andere Zeitschriften immer etwas Anregendes zu senden, dafs er Logen und Konferenzen interessant zu machen suchte, dann kann man sich ein Bild von seiner Thätigkeit machen. Er lebte aber ganz und einzig für die Mrei.

Leider klagte er schon im Beginn des vor. Jahres darüber, dafs sein Magen nicht mehr in Ordnung sei, dafs ihm das zu schaffen mache, allein noch war er kräftig und glaubte, da ihm ja sonst nie etwas gefehlt habe, auch dieses Ungemach zu überwinden. Dem Stiftungsfeste den 3. Mai, an welchem er das 25jähr. Beamtenjubiläum feierte und zu welchem Tage er zum Ehrenmeister der Loge Harmonie ernannt wurde, wohnte er noch bei, am Johannisfeste aber den 24. Juni mufste er sich vertreten lassen. Von dieser Zeit an nahmen

seine Kräfte ab und wenn auch hier und da, besonders nachdem er in Erlangen bei einem Spezialarzte Hülfe gesucht hatte, die Hoffnung ihn nicht ganz verliefs wieder aufzukommen, so sah doch seine Umgebung mit betrübten Blicken seinem Ende durch eine allmählige Entkräftung entgegen. So geschah es denn auch. Nahrung vermochte er endlich gar nicht mehr zu sich zu nehmen und so entschlief er denn ruhig am 23. Juni v. J. zum grofsen Schmerze für seine Witwe, drei erwachsene Söhne und zwei erwachsene Töchter, betrauert von einem grofsen Teile der Bewohner von Chemnitz, zu grofsem Leidwesen aller ihm so treu anhängenden Brr der Loge Harmonie. Friede seiner Asche!

Zur Selbsterkenntnis des Bundes.

Vom Herausgeber d. Bl.

Was dem Einzelnen Pflicht, ist auch dem Ganzen Pflicht. Sieht die deutsche Mrei in dem Spiegel der Selbsterkenntnis, so erfährt sie ihren dermaligen Stand; nützen freilich wird die Selbsterkenntnis nicht viel, einmal weil die meisten Brr davon keine Kunde erhalten und überdies geneigt sind, sich selber zu täuschen, das andere Mal weil das einzige Organ für eine Regeneration, der deutsche Grofslogentag, schwerlich sich über den Niedergang des Mrtums den Kopf zerbrechen wird.

Der sicherste und zuverlässigste Gradmesser für das Logen-Material, für mrischen Eifer und für Interesse am Bunde ist die mrische Presse. Nun ist zwar seit dem Bestehen der „Bauhütte" die Zahl der Logenmitglieder in Deutschland um die Hälfte gewachsen und von etwa 20000 auf 44000 gestiegen; aber die Zahl der Leser und Abonnenten mrischer Zeitschriften hat damit nicht nur nicht gleichen Schritt gehalten, sondern sogar sich um etwas vermindert. Die Konkurrenz der Lokalblätter und Zeitschriften kann bei dieser Verminderung nicht sonderlich in betracht kommen; denn in der Regel gewinnen neue Blätter nicht neue Leser und Abnehmer — dafür ist das geistige Interesse zu gering —, sondern sie entziehen lediglich den älteren einen Teil der Lebenskraft und vermehren nur die Zersplitterung und die Symptome des allgemeinen Niedergangs. Seit dem Entstehen neuer maurerischer Blätter ist die „Frmrztg" wie die „Bauhütte" in der Auflage heruntergegangen. Von der „Frmrztg" z. B. gingen noch vor wenigen Jahren 23 Expl. durch meine Hand, meist an Logen; im vorigen Jahre fiel die Zahl auf 12 Expl., also um 50% und in diesem wiederum um 33%, also seit einem Lustrum um 83%. Mag auch die Auflage sich im Ganzen nicht in gleichem Verhältnis vermindert haben, so ist sie doch jedenfalls sehr bedeutend heruntergegangen. Ein neues mrisches Blatt hat ja bekanntlich geradezu auf ihre und der „Bauhütte" Erbschaft spekuliert, ohne in der Lage zu sein, letztere zu ersetzen. Von gröfstem Nachteil fürs Ganze sind die Organe der Gr. L.-L. v. D., mittelst deren der geistige und äufsere Zusammenhang dieses Bundesgliedes, wenn wir das schwedische System als solches betrachten dürfen, mit den übrigen zerrifsen und die Gr. L.-L. mit ihrer Eigenart in Einrichtungen, Grundsätzen und historischen Traditionen isoliert und mit einem undurchdringlichen Panzer umschlossen wird. Da kann nun, trotz des rein äufserlichen Verbleibens im Grofslogenbunde, von einer Gemeinsamkeit der Anschauungen und der Entwickelung keine Rede mehr sein, nur von einer Vertiefung und Erweiterung der Kluft zwischen Rittertum und Freimaurertum.

Das Vorhandensein vieler mrischer Organe würde nur dann von Segen und ein Symptom innerer Kraft sein, wenn die Schaffens- und Leistungskraft des Bundes damit gleichen Schritt hielte und die Leserzahl sich namhaft vermehrte. Beides ist aber notorisch und ersichtlich nicht der Fall und so leiden die meisten Organe an geistiger Schwindsucht, wie an Abonnentenmangel und verleihen in der Dürftigkeit ihres Inhalts, der vielfach überdies nur aus Nachdruck und Aufwärmung alter Artikel besteht, dem Bunde die Physiognomie der Schwindsucht und verbreiten mit dem Ekel an dieser geistigen Nahrung die Teilnahmlosigkeit und die Abwendung von dem Bunde.

Ziehen wir aus den oben angefürten Thatsachen Folgerungen, so ergiebt sich folgendes Facit: 1. Unter den seit 20 Jahren aufgenommenen 24000 Frmrn hat die Kauf- und Leselust, der Eifer und das Interesse nachgelassen; es hat sich mithin 2. das Logenpublikum gegen früher um ca. 60% verschlechtert; 3. unter den 44000 deutschen Logenbrn haben 40000 weder Lust, noch Interesse, noch die Geldmittel, noch das Bedürfnis, ein mrisches Blatt zu halten und zu lesen, sintemal das Halten seitens der Loge nur ein bequemer Deckmantel für die Faulheit ist, da ein Blatt natürlich kaum von 5—6 unter 100 bis 400 Mitglieder wirklich gelesen werden kann; 4. etwa 60—70% der deutschen Logenbrr ist mehr oder minder der trägen, teilnahmslosen und in maurerischen Dingen absolut unwissenden Masse zuzuzählen. Die leidliche Verbreitung der „Bauhütte" ändert an diesem Stande der Dinge nicht das Geringste, da die gröfsere Hälfte ihrer Auflage nach dem Auslande geht und der gröfsere Teil derselben im Inlande meist auf kleinere und mittlere Logen entfällt, während auf die Logen gröfserer Städte, wie Berlin, Breslau, Königsberg, Magdeburg, mit Ausnahme von Stuttgart und etwa noch Dresden, auf je eine Loge so gut wie nichts kommt. Wenn man die israelitischen Brr, die sich ja besonders zählen lassen, die in der Regel finanziell nicht behindert sind und die, weil ihnen das Aufnahmerecht noch bestritten ist, einen erhöhten Eifer an den Tag legen sollten, in betracht nimmt, so stellt sich zwar der Prozentsatz etwas besser, aber doch im Allgemeinen nahezu in gleiches Verhältnis. Unter 200 Expl. Bauhüttte, welche direkt versandt werden, befinden sich nur etwa 20 israelitische Brr.

Schon vor einiger Zeit hat Br Taute bei seinen statistischen Zusammenstellungen die Entdeckung gemacht, dafs die Opferwilligkeit und der Eifer bei mittleren und relativ kleinen Logen gröfser sind, als bei den grofsen, mitgliederreichen Logen. Dieselbe Erschei-

nung tritt auch betr. der Beteiligung an der mrischen Presse, kurz bei allem hervor, so dafs man berechtigt ist zu sagen: Eifer, Interesse, Brudersinn, Opferwilligkeit und Leistungsfähigkeit nehmen ab mit dem Anwachsen der Logen über 150—200 Mitglieder hinaus und sie nehmen, die ganz kleinen, meist nur vegetierenden Logen abgerechnet, zu, je kleiner sie werden. Die auswärtigen Mitglieder sind vollends in weitaus den meisten Fällen vom Übel; von etwa 80% hat der Bund gar nichts und die Loge nur die Aufnahmegebühren und die Jahresbeiträge.

Dafs auch die geistige und moralische Qualität der Brr herabgeht, ist zweifellos und zeigt sich an einer Reihe von Thatsachen aus den letzten Jahren, worauf wir vielleicht bei einer anderen Gelegenheit zurückkommen.

Wenn nicht ernstliche und entscheidende Mafsnahmen getroffen werden, wird sich der Verfall des Bundes in einem Jahrzehnt auch dem blödesten Auge bemerkbar machen. Möge man die Hand anlegen, ehe es zu spät ist. Die selbstzufriedenen Logenredner, denen der Schlendrian, der Formenkultus, das Efs-, Betbrüder- und Philistertum mehr zusagt, als der Ruf nach einer Erneuerung, mögen doch ja recht bescheiden auftreten und lieber der Wahrheit die Ehre geben, statt sich und andere zu täuschen.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. In einem Berichte der „Masonia" über eine Arbeit der Loge „Copernicus" heifst es, es wäre ein Abend gewesen, wie er sein soll und wie er nur von wenigen deutschen Logen geboten werden kann. Die Loge war sehr stark besucht und ganz gefüllt. Die Loge sei in der Auswahl und Heranziehung geeigneter Kräfte geradezu eine Meisterin, und diese Kräfte verstehe der Mstr. v. St. Br Jahn, ins Feld zu führen, zu ermuntern und an den richtigen Platz zu stellen. Das sei das Geheimnis des Erfolgs dieser Loge.

Berlin. Im „Orient", dem Organ der ungarischen Grofsloge bespricht Br C. von Gagern unter dem Titel „Frmr. Unduldsamkeit" ein Vorkommnis in der „Geselligen Vereinigung", in der ihm bei einem Vortrage das Wort entzogen wurde. In dem Artikel heifst es u. a., die mrischen Verhältnisse in der Hauptstadt des deutschen Reiches seien im Allgemeinen wenig ansprechend, zwei Grofslogen verleugnen die Toleranz und innerhalb der Gr.-L. Royal York, die eine freisinnigere Haltung einnehme, entdecke man, ohne lange suchen zu müssen, „einen latenten Judenhafs". Dafs ihm bei Betonung der absoluten Gewissensfreiheit mit dem Rechte der freien Forschung das Wort abgeschnitten ward, findet Br von Gagern um so merkwürdiger, als „mit wenigen Ausnahmen die Mitglieder jenes Vereins der jüdischen Religion angehören, wegen welcher Eigenschaft sie selbst sich von den Arbeiten der Berliner Logen ausgeschlossen sehen". Der „Orient" wünscht eine Beleuchtung der beschriebenen Affaire auch von der angegriffenen Seite.

Bochum. Die Loge „zu den drei Rosenknospen", deren geistiges Leben recht entwickelt und deren Streben in erfreulichem Wachstum begriffen ist, hat den Herausgeber d. Bl. zu einem Vortrage eingeladen, der wahrscheinlich am 3. Febr. gehalten werden wird und zwar über das Thema: „Der mrische Indifferentismus und seine Bekämpfung".

Bochum, 2. Januar 1884. Wie schon so oft in früheren Jahren, so hatte auch in diesem Jahre unsere Bauhütte „zu den drei Rosenknospen" am Neujahrsabend eine Weihnachtsbescherung armer Kinder veranstaltet, welche unter grofser Beteiligung der Brr sowie der Mitglieder der mit der Loge verbundenen profanen Gesellschaft Konkordia statt. Beschert wurden 29 Knaben und Mädchen. Unter den Klängen des weihevollen Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht" wurden die Kinder mit ihren Angehörigen in den Saal geführt, wo die von einem prächtig geschmückten Weihnachtsbaum in hellstem Glanze überstrahlten Geschenke ihrer harreten. Die Gaben bestanden für die Knaben und Mädchen je in einem Anzuge und in Efswaren.

Vor der Bescherung begrüfste der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Dr. Peters die zahlreich erschienenen Gäste, die durch ihre Anwesenheit freundliches Interesse für die stille Wirksamkeit der Loge bewiesen hätten, und er dankte für ihr Erscheinen, durch welches der Eindruck der feierlichen Stunde so wesentlich erhöht würde.

Mit herzlichen Worten hiefs der Redner dann die Kinder willkommen. Man wisse zwar nicht, ob sie selbst durch gutes Verhalten, durch Fleifs und Gehorsam in und aufser der Schule es verdienten, hier beschert zu werden, aber das wisse man, denn darnach habe man sich eingehend erkundigt, dafs ihre Eltern arbeitsame, sittlich gute Menschen seien, deren Bestreben es auch sein müfste, ihre Kinder zur Zucht, Ordnung und Gottesliebe zu erziehen, und so müfsten sie zunächst ihren Eltern dafür Dank wissen, dafs ihnen hier nützliche und gute Gaben gereicht würden. Er ermahnte sie, das Beispiel ihrer Eltern auf sich wirken zu lassen, und sich zu bemühen, ebenso ordentliche und brave Menschen zu werden, wie diese es seien. Zu den Angehörigen der Kinder gewandt führte Br Peters weiter aus, dafs ihnen heute für die Kleinen Gaben der Liebe übergeben würden, um Liebe zu erwecken. Die freundlichen Lichter des Weihnachtsbaumes sollten erwärmend in ihre Herzen strahlen und in ihnen Liebe, reine Nächstenliebe, hervorrufen. Man wolle ihnen Liebe erweisen, damit sie erkennen, dafs auch sie Pflichten der Liebe anderen gegenüber haben. Zunächst gelte es, diese ihren Kindern zu erweisen, die sie zur Gottes- und Menschenliebe, zu Arbeit, Fleifs und Ordnung erziehen müfsten. Wenn sie bei ihren Bestrebungen manchmal mutlos würden, dann sollten sie doch in innigem Gottvertrauen aushalten. Auch müfsten sie bedenken, wenn zuweilen ein neidisches Gefühl sie beschleichen sollte, weil viele ihrer Mitmenschen in anscheinend besseren Verhältnissen lebten, als sie selbst, dafs über uns allen ein gerechter Vater walte, der einem jeden sein Kreuz gegeben habe, und dafs mancher oft recht schwer zu tragen habe, der nach ihrer Meinung ohne Kümmernis durchs Leben gehe.

Durch redliche Arbeit und offenes Gottvertrauen allein könnten sie ihr Glück begründen. Zum Schlufs bat der Br Redner die Anwesenden, in dieser feierlichen Stunde frommer Sammlung an die Herzen zu rütteln, und sie mit der Bitte zu dem Allmächtigen zu erheben, dafs er diese Kleinen und ihre Angehörigen in seinen Schutz nehmen, uns allen ein gnädiger Vater sein möge.

Bei der ergreifenden und zu den Herzen der Anwesenden dringenden Rede des Br Peters füllte sich manches Auge mit Thränen, und bei Keinem wohl ist sie vorübergegangen, ohne einen tiefen Eindruck hinterlassen zu haben. — M. S.

Frankreich. Die Loge „Les Travailleurs“ zu Levallois-Perret verteilt alljährlich an die fleifsigsten Schüler der Gemeindeschule Sparkassenbücher als Prämie und veranstaltete bei der Verteilung unter ihrn Mitgliedern eine Sammlung. Die letzte hat 350 Frcs. ergeben, die auf 26 Sparkassenbücher verteilt wurden.

Der Grofse Orient hat betreffs Besetzung der Repräsentantenstellen Vorschläge an die Grofslogen von Italien, Peru, Belgien, Uruguay, Mexiko nnd der Argentinischen Republik gerichtet, mit denen infolge Todesfall oder Entlassung die Verbindung eingeschlafen war.

Freiberg. Die Loge „Zu den drei Bergen“ hat nach Beschaffung der Herstellungskosten (M. 24 000) ihr Logenhaus durch Umbau erweitert und sich dadurch schöne Räume im romanischen Stile geschaffen, Dank ihrem Bauausschufs und dem Br Baumeister Kunze. Die Benutzung der Bibliothek ist infolgedessen recht bequem gemacht; dieselbe wird auch fleifsig benutzt. Der neueste Jahresbericht macht eingehende Mitteilungen über diese baulichen Veränderungen und Verschönerungen. Die vor 100 Jahren erfolgte Aufnahme des Reformators J. A. Fefsler wurde durch eine Feier in Erinnerung gebracht und verherrlicht. Beim Johannisfeste hielt der Redner Br Schütze II. die Festrede über die Bedeutung des Logenzeichens. Die Sonne über den drei Bergen, meinte er, mahne, den Glauben an die Persönlichkeit Gottes festzuhalten. Redner nahm hierbei Gelegenheit, gegen die Ansichten des Br Schneider, wie er solche in der „Bauhütte“ niedergelegt, sich auszusprechen. Gegen eine solche Auseinandersetzung ist nichts einzuwenden, wenn sie nur das Recht der eigenen Überzeugung wahrt und keine Intoleranz bekundet. Die Wissenschaft hat bekanntlich den persönlichen, nach dem Bilde des Menschen gemachten Gott, das ins Jenseits verlegte menschliche Wesen, längst beseitigt und aus dem Bewufstsein der Gegenwart verdrängt und dies mit umsomehr Recht, als derselbe doch im Grunde nur die Aufgabe hatte, den egoistischen Forderungen der Gläubigen zu dienen. Zum Schlusse mahnte Br Schütze, die leibliche Not, das sittliche Elend und die religiöse Versunkenheit (d. i. wohl die religiöse Heuchelei) zu heben.

Die Loge begrüfste das Entstehen der neuen Loge in Döbeln. Der Mstr. v. St. Br Gerlach schrieb in der Überzeugung, dafs eine allgemeinere Aufklärung über das Wesen der Frmrei ratsam sei, einen Artikel in den „Freiberger Stadt- und Bergkalender“, der auch die Anerkennung der Brr fand. Sieben neue Brr sind in den Bund aufgenommen. Ihre Werkthätigkeit bezeugten die Brr durch Bekleidung von sechs Konfirmanden, sowie durch Unterstützung bedürftiger Brüder und Schwestern (M. 4000).

Freienwalde. Die Loge „Zu den drei Quellen“ hat ihren vorsitzenden Mstr. Br Linsinger durch den Tod verloren.

Italien. Der Grofse Orient zu Rom hat 3000 Lire gegeben für ein Hospital, welches eine Genueser Loge errichten will. Der Kampf gegen die Jesuiten ist allenthalben auf der Tagesordnung, zumal in Florenz, wo die Loge „Michelangiola“ eine Zusammenkunft vorbereitet behufs Erörterung der Mittel zur Bekämpfung des Ultramontanismus.

London, 10. Januar 1884. Geehrter Br Findel! Die Einlage wird Sie von dem grofsen Verluste benachrichtigen, welchen unsere Pilger-Loge durch das frühzeitige Dahinscheiden unseres gel. Br Karl Bergmann erlitten hat. Grofs und schmerzlich wie der Verlust für uns ist, ist es andererseits ein Segen, dafs ihm ein gänzliches Versagen seiner geistigen Kräfte durch einen sanften Tod erspart wurde. Er starb am 23. Dez. 1883 zu Rinteln, in seinem 49. Lebensjahre. Friede seiner Asche. —

Mit brlichem Geiste Ihr treuverb. Br

C. Kupferschmidt,
Mstr. v. St. der Pilger-Loge.

Niederlande. Die Vereinigung l'Union fraternelle zu Amsterdam beabsichtigt, eine Broschüre über Wesen, Wirksamkeit und Geschichte der Frmrei zur Aufklärung für das Volk herauszugeben.

Im Neujahrsgrufs des Maç. Weekblad heifst es u. a.: „Die sogen. profane Welt will uns nicht kennen; sie wendet sich vornehm von uns ab, da sie wähnt, wir seien überflüssig geworden. Sei es! Aber wir unsererseits haben doppelt nötig zu fragen: Kennen und erfüllen wir alle unsere Aufgabe und sind wir selbst von der Notwendigkeit der Frmrei überzeugt, zumal in unserer Zeit, wo die Mächte der Finsternis noch so mächtig sind? Wir beginnen das neue Jahr nicht mit unvermischter Freude. Auch unter uns giebt es noch eine träge Masse, Brr, die nichts wissen, nichts lernen und nichts wesentliches thun, Brr, die nur an die Form sich klammern“ u. s. w. (Überall dasselbe).

Spanien. Die unabhängige symbolische Grofsloge von Spanien in Sevilla hat ihren Grofsmeister, Bruder Rodrigez Castro durch den Tod verloren. Der Verstorbene war, wie der Taller berichtet, ein vorzüglicher Mr und Militär. Aufgenommen auf Cuba hat er eine Anzahl mrischer Ämter bekleidet und die schottischen Hochgrade genommen, ehe er Grofsmstr. der symbolischen Grofsloge ward. Die Logen ehren sein Andenken durch eine dreimonatliche Trauer.

Freimaurerei.

Von Br C. Hauschild in Leisnig.

Wie laut sind doch der Menschenkinder Klagen,
Das Leben sei ein Kampf ums Dasein nur,
Ein rastlos Ringen, Bangen, Wetten, Wagen,
Ein hastig Suchen nach des Glückes Spur.
Und wär' das Glück, das man ersehnt, gefunden,
So sei auch schon sein heller Glanz entschwunden;
Täusch' uns die Hoffnung nicht, so täusch' des Hoffens Ziel,
Und mancher heifse Wunsch verhalle im Gewühl.

Wohl wahr! du sollst ein Kämpfer sein auf Erden,
Sollst mutig ringen um des Sieges Preis;
Du mufst ein Held im echt'sten Sinne werden,
Defs Haupt nach Kampfe schmückt das grüne Reis.
Der Finsternis, dem Unglück mufst du wehren,
Die Menschenwürde bringen hoch zu Ehren,
Mufst deine Kräfte widmen, selbstlos, ganz und voll,
Dem edlen Dienst für deiner Menschenbrüder Wohl.

Das Glück zu finden, mufst du in dich schauen,
In deiner eignen Seele tiefsten Schrein;
Dort kannst du dir den Himmel auferbauen,
Dir Freuden schaffen ungetrübt und rein.
In schönen Thaten darfst du nicht ermüden,
Mit allen deinen Brüdern halten Frieden,
Das eigne Ich beherrschen mehr und mehr,
Den Willen üb', im Kampf erstarket er.

Hast du gelernt, dich selber zu bezwingen,
Dann beut das Leben Glückes dir genug.
Doch such' es nicht in irdisch eitlen Dingen,
Folg' nicht der Blendung falschen Schein und Trug,
Betrachte die Natur, zum Himmel heb' die Blicke,
Dem Herrn der Welt vertraue dein Geschicke!
Durchzucken Blitze auch das himmlische Gezelt,
Der Sonne Glanz scheint wieder doch der Welt!

Und von des Himmels Blau schau' dann hernieder,
Wie herrlich steht die Erd' in ihrer Pracht! —
Alljährlich kehrt die Blütezeit uns wieder,
Die Aller Herz aufs Neue fröhlich macht.
Kann ein dankbar Gemüt empfindungslos wohl bleiben,
Wenn aus den Blüten dann die reichen Früchte treiben? —
Bleibst du bei all' dem hellen Jubel trotzig kalt,
Der von der Vögel Chore dir entgegenschallt?

Und von dem lauten, regen Erdgetriebe
Schau hin auf deines Hauses engre, kleine Welt;
Da sieh' dein treues Weib, das keusche, liebe,
Wie es, entzückt, im Arm dein Kindlein hält!
Sich selbst verleugnend ist ihr einzig, eifrig Streben,
Nur deiner Kinder Glücke und dir selbst zu leben.
Und wem der Himmel hat ein solches Weib beschert,
Hat einen Schatz, allein des Erdendaseins wert.

An Wissenschaft und Kunst dich zu ergötzen,
Mufst du in ihre Tiefen dringen ein,
Gar grofs und reich sind sie an hehren Schätzen,
Die edler Menschen Geist und Herz erfreu'n.
Was du auch seist, erfüll treu deine Pflichten
Lafs Trägheit, Leichtsinn nicht die Kraft vernichten,
Weil du nach regem Fleifs, nach Arbeit, Müh und Last,
Mit fröhlichem Gemüt kannst halten süfse Rast.

Dem Vaterlande, das dir Gott gegeben,
Als festes Glied schliefs' dich dem theuren an
Und fordert es in Not dein Gut und Leben,
Setz' es dann mutig ein, wenn frevle Feinde nah'n.
Die Freundschaft halte innig, brav und bieder,
Sieh' alle Menschen an als einer Kette Glieder;
Und ward vom Bruder einst dir bittres Leid gethan,
Vergifs, vergieb, biet' der Versöhnung Hand ihm an.

Verstehst du so zu wirken, so zu leben,
Wirst du als Erdenpilger glücklich sein.
Des Geistes Flügelschlag wird dich erheben
Hoch über Gram und Tod in sel'ger Geister Reih'n.
Es ist dir dann des Daseins Kampf gelungen,
Du hast die Siegespalme dir errungen. —
Und fragst du, wer dies rät, wer solcher Lehrer sei? —
Es ist — die königliche Kunst, die freie Maurerei! —

Briefwechsel.

Br J. W—r in Madrid: Ihren W. erhalten und Betrag Ihnen gutgeschrieben. Dixie, bei d. Patag. inzwischen gesandt; das andere Buch ist vergriffen. Herzl. Grufs!

Br K—n in S—g: Geschieht mit Vergnügen. Frdbr. Grufs!

Br Dr. R. M. in H.: Sind die Namen der Schotten-Logen die uns nichts angehen. Herzl. Grufs!

Br S. L. in St. L.: Der Austausch der Bl. würde wenig Nutzen gewähren, da die Politik nach 14 Tagen veraltet ist. Kalender gesandt. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die nach dem Mitgliederverzeichnisse der unterzeichneten Loge für den 19. Febr. d. J. anberaumte **Arbeitsloge II. Gr.** soll auf

Dienstag, den 12. Februar Abends 1/2 7 Uhr,

sowie die für ebengenannten Tag angesetzte **Arbeitsloge I. Gr.** auf

Mittwoch, den 20. Februar Abends 6 Uhr

verlegt werden. Wir bitten, hiervon baldigst Kenntnis nehmen zu wollen.

Dresden, am 8. Januar 1884. **Die Loge zu den ehernen Säulen.**

G. M. Hoffrath I., Dep. Mstr. v. S. F. A. Kleeberg, korresp. Sekr.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 4. Leipzig, den 26. Januar 1884. XXVII. Jahrgang.

Die Frmrei in ihrer Bedeutung für die Zukunft.

Von Br Dr. Binde in Gr.-Glogau.

III.

Die Logik der Geschichte.

Gewifs haben viele, wenn nicht die meisten Brr beim Durchlesen meiner früheren Artikel sich gefragt: Was hat denn diese langausgesponnene, erkenntnistheoretische Auseinandersetzung mit dem Wesen und der Aufgabe der Mrei zu schaffen? —

Wir sagten es zu Anfang: mittelst einer Prüfung unsers Erkenntnisvermögens wollten wir den Wert unsers Wissens im Verhältnis zum Glauben bestimmen.

Da nun, wie wir gleichfalls sagten, der Glaube da anfängt, wo das Wissen aufhört und da es doch vom Wissen getragen werden soll, so fragt sich, welche Ideen oder Gedankendinge als Glaubensinhalt neben dem gesicherten Bestande des Wissens übrig bleiben.

Erkennen, begreifen, zum Gegenstand des Wissens erheben will der Mensch seine geistige Persönlichkeit, sein Ich, sein Verhältnis zur Natur und zu Seinesgleichen. Als denkendes Wesen fragt er aus unmittelbarem und innerstem Bedürfnis nach dem Woher? und Wozu? nach Ursache und Zweck. Sobald er mit diesen Fragen an die Gegenstände seiner Wifsbegier herantritt, wird ihm offenbar, dafs die Kette der Ursachen, die sich ihm darstellt, nach rückwärts ins Unendliche, Unergründliche verläuft, dafs nach vorwärts Ziel und Zweck geradezu sinnverwirrend in unerforschliche dunkle Fernen sich verliert. Woher das Menschengeschlecht, woher die Natur, die gesamte lichtschimmernde Welt? Und nun gar: wozu? Bin ich, sind die Dinge, sind die Menschen aufser mir nur um zu sein, ein Spiel des launenhaften Zufalls, und nun gar zu sein, um zu vergehen, nur für einen Teil der endlosen Zeit, der Ewigkeit zu sein und dann ins Nichts zu sinken? Und wenn die Weltkörper Millionen Jahre in ihren Bahnen rollen, sie altern, sterben ab, zerstieben. Des Menschen Dasein rinnt mit jeder Minute dahin, sein Körper, tausendfachen Anfällen preisgegeben, welkt, wenn er nicht schon früher vor dem eisigen Hauch des Todes hinsinkt, im Greisenalter der allmächtigen Zerstörung entgegen. Und was war denn nun sein Leben, das 70 oder 80 Jahre währte? Eine ungezählte, aber keineswegs unzählbare Anzahl von Athemzügen und Herzschlägen, von Empfindungen, Gedanken, Mühen, Sorgen, Leiden, Freuden, und wozu das Alles, sobald das Herz still steht? Wozu das Dasein der gesamten Menschheit, die fort und fort in ihren Generationen abstirbt und sich erneut? — Was hilft es denn zum Besten der Mitmenschen arbeiten, wie die Moral vorschreibt, für die Menschheit wirken, wenn das Dasein zwecklos sich immer im Kreise von Entstehen und Vergehen bewegt, wenn die Menschheit doch einst mit dem Planeten, auf dem sie wandelt, untergeht? — Angenommen der Mensch habe den Zweck geistiger und sittlicher Vervollkommnung, wie weit geht denn diese Vervollkommnung, wo ist denn ihr Ziel, — die Vollkommenheit? und was nützt sie, wenn sie nicht mit äufserem Glück und innerer Glückseligkeit verbunden ist? — Äufseres Glück?! wie viel Tausende finden es nie im Leben und gehen unter Seufzen dahin. Oder sollte wirklich im Lauf der Zeiten ein solcher Umschwung der ökonomischen Verhältnisse eintreten, dafs alle aus dem vollen Becher der Freude trinken, und der Tisch für alle ausreichend gedeckt ist? — O, schönes Bild der Phantasie, der Verstand verspottet dich!

Doch wozu denn diese düstern Gedanken und Klagen? Fort mit ihnen! — Sie mögen bei den Pessimisten bleiben, von denen sie zuerst angestimmt worden sind. Den Pessimisten steht das Jammern zu — sie haben Ursache, in der Welt nur ein Jammerthal und eine Schädelstätte zu sehen, — denn für sie ist wie für die Materialisten nach rückwärts und nach vorwärts jede Aussicht gesperrt; nur das existiert, was sie sehen und fühlen und weiter nichts, das All ist durch sich selbst oder durch die Mechanik der Kräfte aus dem Schofs des

Zufalls geboren, und wo das Reich der sichtbaren Dinge endet, da ist ein Abgrund und trostlose Leere.

Für andere Erdenkinder dagegen giebt es einen Weg über die Schranken des Sichtbaren hinweg in ein unsichtbares Reich, zu welchem der Gedanke den Geist und das Herz leitet. Da giebt es nach rückwärts unsichtbare ewige Mächte, als Welturheber und Weltregierer und nach vorn jenseits der Gräber ein Leben in einer unsichtbaren Welt.

Aber wie dann? Ist der Boden fest, auf dem hier die Menschen wandeln? Wissen sie denn mit der Sicherheit, mit welcher die Naturforscher die Naturgesetze kennen, dafs ihren Vorstellungen eine Wirklichkeit entspricht? Nein, sonst würden die Vorstellungen in dieser Richtung nicht so verschieden sein und so vielfach gewechselt haben. Hier tritt der denkende und forschende Geist aus dem Kreise des Wissens heraus in das Gebiet des Glaubens. Urwesen, Götter oder ein Gott einerseits, Unsterblichkeit, ewiges Leben andererseits bilden den Glaubensinhalt; auf ihn beziehen sich die Glaubenslehren der verschiedenen Religionen d. h. die wissenschaftlichen Grundlagen des Glaubens und die mancherlei Erdichtungen, welche die Phantasie an das Halbdunkel einer blos vorgestellten Welt geknüpft hat.

Leicht begreiflich ist es nun, dafs die religiösen Vorstellungen und im weitern Fortgang die traditionellen Glaubenslehren ihren Fruchtboden in dem jeweiligen Naturwissen haben, so wie dafs sie andererseits ihre nächste Wirkung in dem Verhalten des Menschen zu Seinesgleichen darstellen. Da nun weiter aus der Art dieses Verhaltens die Sitten und Rechtsbegriffe, aus diesen aber die politischen Formen der menschlichen Gesellschaft erwachsen, so stellt sich mit Beziehung auf die eben genannten Gegenstände menschlichen Nachdenkens ein Causal-Zusammenhang heraus zwischen Naturerkennen, Religion, Moralität und Staatsform. So ist es denn natürlich, dafs in dieser Abfolge das geistige Leben fort und fort einen geschichtlichen Ausdruck findet. Denn mit dem Wechsel der Ansichten über die Weltstellung des Menschen tritt immer ein Umschwung im religiösen, moralischen und politischen Leben ein. Durch die ganze Geschichte geht ein Ringen des Menschengeistes nach Vertiefung und Erweiterung seines Wissens, nach immer gröfserer Zuverlässigkeit seines Erkennens. Mit dem Erfolg dieses Ringens verbindet sich dann eben ein Wechsel der Lebensformen. Man ist daher berechtigt, die gesamte geschichtliche Bewegung als einen Entwicklungsprozefs des Wissens anzusehen. Je mehr nun das Gebiet des Wissens sich erweitert, destomehr verengt sich das des Glaubens, aber desto fester werden seine Wurzeln, und die Antworten, die der Mensch auf die religiösen Fragen sich selber giebt, gewinnen an Sicherheit, doch nur wenn er jene in ihrem psychologischen Grunde und ihrer geschichtlichen Entwickelung erkannt hat. Da das Wissen seine Zweige nach verschiedenen Richtungen ausbreitet und nicht in den Schranken der theoretischen Wissenschaft eingeschlossen bleibt, so verzweigt sich das geschichtliche Leben nach verschiedenen Seiten und äufsert sich auch auf dem Gebiete des praktischen Wirkens und Schaffens. So gewinnt es gewisse Ziel- oder Angelpunkte, um die es sich fortgesetzt dreht, und die ihm immer neue Aufgaben stellen. Daher kann man, wie ich es in meinem Buche: „Das Soll und Haben der Menschheit" gethan, je nach dem rein geistigen oder dem praktischen Gesichtspunkte ein wissenschaftlich-religiöses und ein ethisch-politisches Problem unterscheiden. Der Mensch steht nämlich nicht blofs erkennend der Natur gegenüber, verhält sich nicht blofs gläubig zu Gott und moralisch zu seinen Mitmenschen und ist nicht blofs Mitglied eines Staatswesens; er hängt in seinem äufsern Leben von der Natur ab und hat ihre Gaben sich anzueignen oder die Hindernisse zu überwinden, die sich seiner Existenz entgegenstellen: er tritt zu ihr thätig in Wechselwirkung und führt den Kampf ums Dasein. Das Problem, das sich ihm hier bietet, ist das ökonomisch-technische.

Was wir im Vorstehenden von dem innern Verhältnis der Probleme und ihrer geschichtlichen Zusammengehörigkeit gesagt haben, bedarf des historischen Nachweises. Wir schicken uns an, denselben zu führen; wir verfolgen, indem wir dies thun, den Zweck, in allem Treiben und Drängen der geschichtlichen Begebenheiten dieselbe Gesetzmäfsigkeit zur Anerkennung zu bringen, die uns in dem Prozefs des Denkens und Erkennens bei unserer früheren Auseinandersetzung entgegengetreten ist. Nur durch einen Rückblick auf seine Geschäfte wird in dem Gange der Menschenschicksale der Menschengeist sich selber immer verständlicher, und in dem Mafse als es geschieht, enthüllt sich ihm das Wesen der Gottheit; es wird aber auch ein Zielstreben der geschichtlichen Bewegung erkennbar, welches den Völkern wie den Individuen ihre Lebensaufgabe so deutlich vorschreibt, dafs sie im stande sind, aus eigener Wahl für die letzten und höchsten Ziele der Menschheit thätig zu sein.

Auf diesem Wege der Darstellung dürfen wir hoffen unserem ursprünglichen Thema näher zu treten.

Jene drei Probleme, die wir nannten, schweben in allen Gebieten der Erde von dunkler Ahnung bis zur klarsten Erkenntnis dem Menschengeiste vor, alle Nationen arbeiten an ihnen zugleich, die einen innerhalb der einfachsten Naturverhältnisse, um ihre Lage vorteilhafter zu gestalten, die anderen auf dem Boden der Kultur, um die vorliegenden Forderungen der Gesellschaft in höheren Graden zu verwirklichen. Alle drei zugleich sind in allen Zeiten die Leitsterne der Geschichte gewesen, doch hat für jede Zeit eins vor den andern eine hervorragende Bedeutung erlangt. Im Altertum nahm der Staat nach seiner staats- und völkerrechtlichen Seite das allgemeine Interesse in Anspruch, das Mittelalter fand seinen Angelpunkt im reliös-kirchlichen Leben, in unseren Tagen hält die technisch-ökonomische oder sozial-politische Idee alle denkenden Köpfe in Aufregung. Daneben geht im sogenannten Kulturkampf wie in den inneren Streitfragen der protestantischen Kirche eine den religiös-kirchlichen und wissenschaftlichen Angelegenheiten gewidmete Thätig-

keit Hand in Hand mit der Sorge für die staatsrechtlichen Grundlagen des inneren politischen Lebens und für die Erhaltung des Friedens mit den auswärtigen Mächten.

Sind diese Aufgaben die Frucht der Kulturentwickelung, so ist das Bewufstsein, mit dem wir an ihre Lösung gehen, nicht minder durch den Gang der Geschichte in dem Geschlecht der Gegenwart geweckt. Dieses Bewufstsein schliefst in sich die Idee des Menschenrechts und der Menschenwürde; an sie knüpft sich das Verlangen nach sittlicher Selbstbestimmung und die Achtung der eignen und fremden Person; es erweitert sich zur Achtung fremder Nationalitäten und zu allgemeiner Menschenliebe. Kurzweg lassen sich alle diese Momente in zwei Grundsätze und Richtungen des öffentlichen Handelns zusammenfassen: in die Prinzipien der Freiheit und Humanität.

Wir werden sehen, dafs der Gang der geschichtlichen Entwickelung kein anderer sein konnte, indem er, nicht ein Werk des Zufalls oder der menschlichen Leidenschaft, in grofsen Zügen die Bahn der Gesetzmäfsigkeit innehält, die in der Entfaltung des individuellen Seelenlebens wie in der Natur ihren anschaulichen Ausdruck findet.

Wie im Kinde das Seelenleben einer Knospe gleich noch in sich geschlossen ruht, dann allmählich sich entfaltet und im Jünglingsalter zur Blüte kommt, wie der Mann den Kampf mit der Welt aufnimmt, der Greis zu Einkehr in sich selber und zum Frieden mit der Welt gelangt, so ist das Leben der Menschheit anfangs noch in den Schranken der Natureinfalt gehalten und an die Naturgewalt gebunden. Der Fessel entwachsen entfaltet der Geist seine Kräfte im Kampf mit der Natur und den gesellschaftlichen Verhältnissen, um einst mit ihrem eigenen Gesetze die Naturgewalt zu überwinden und in ihr wie in einem Spiegel die eigene Vernünftigkeit und Gottverwandtschaft zu erkennen.

Gehen wir unserm Plan gemäfs von den Anfängen der Naturerkenntnis aus.

In den Mythen der verschiedensten Völker finden wir die Idee eines „goldenen Zeitalters", in welchem die Menschen in Eintracht und Frieden ein müheloses Dasein genossen, da ihren einfachen Bedürfnissen die Natur ihre Gaben entgegenbrachte, die sie nur hinzunehmen hatten; sie lebten im innigsten Zusammenhange mit der Natur, von ihr getragen und gehalten, in kindlicher Unbefangenheit sich ihr ergebend. Wie sehr auch die Dichtung hier dem Urzustande ihren Farbenschmuck geliehen hat, so klingt doch eine dunkle Erinnerung aus der Kindheit des Menschengeschlechtes in solchen Schilderungen wieder, und der Phantasie des Dichters tritt der Verstand des Philosophen zur Seite, der in dem Gemälde die Grundzüge des Wahren erkennt; er kann nicht anders, er mufs sich die Urmenschen in einer dem Bilde entsprechenden, natürlichen Einfachheit und Gebundenheit vorstellen. Nicht unwahrscheinlich ist es, dafs die pantheistische Vorstellung einer Weltseele, einer die Welt durchdringenden und belebenden, an den einzelnen Naturdingen haftenden Kraft, die erste Religionsform gewesen ist. Die allumfassende und allbelebende Naturmacht, ähnlich wie sie im Brahma zur Vorstellung gelangt ist, oder die im einzelnen Gegenstande (Fetisch) im Baum, Steine gerade erscheinende allgemeine Kraft läfst sich für die Urzeit füglich als Gottheit annehmen. In Übereinstimmung damit mufs auf dem Gebiete des geselligen Lebens, in Familie, Stamm, Horde eine Unterordnung und ein Gehorsam unter die natürliche Autorität des Familien- und Stammvaters als Grundform des späteren Staatswesens vorausgesetzt werden.

Der Mensch ist in dieser Zeit unfrei, aber er weifs es nicht, da er noch nicht nach Freiheit verlangt, er fühlt keinen Zwang, und das Gut, das er nicht besitzt, wird durch die Einheit aufgewogen, in der er mit der Natur und Seinesgleichen lebt.

Sobald nun der Mensch anfing, sich als Geistwesen in einem Gegensatz zur Natur zu wissen, versuchte er ihr Wesen zu begreifen; er suchte sie seiner Vorstellung von sich selber näher zu rücken, das Fremdartige ihrer Erscheinungen in eine einheitliche Grundvorstellung zu fassen. Die Vielgestaltigkeit der Dinge und die Mannigfaltigkeit der Veränderungen mufsten demgemäfs von einer Grundform ausgehen und in dieselbe zurückkehren. Damit wurde die bestehende Welt für die Vorstellung in eine entstehende aufgelöst. Der Geist erzeugte in sich eine Schöpfungsgeschichte. Bei der Mangelhaftigkeit der Einzelforschung und der Beschränktheit des erfahrungsmäfsigen Wissens aber war diese Schöpfungsgeschichte eine Dichtung, ein Mythus.

Der forschende Geist, der nach dem Wesen der Dinge fragte, hatte nun die Schwelle der Philosophie betreten, blieb aber noch in dem Zauberbann der Poesie gehalten.

Mit Recht kann die Wesenheit der Dinge nur im Wege der zeitlichen Entwickelung gesucht und nur da gefunden werden, wo diese empirischen Thatsachen entspricht. Nirgends offenbart sich das Wesen der Erscheinungen an sich; es tritt vielmehr nach und nach in den wechselnden Erscheinungen auf, entfaltet sich beständig und mufs aus dem Gesamtverlauf des Entfaltungsprozesses zusammengefafst werden.

Der Geist zersetzt auf dieser Stufe die materielle Welt, um sie von Neuem aufzubauen, aber während er die Welt zu verstehen meint, versteht er sich selber noch nicht und bleibt sich selber ein Rätsel.

Dieser Standpunkt fällt noch mit jenem Stadium der Geistesentwickelung zusammen, die wir als das „der noch gebundenen Vernunft" bezeichnen möchten. Die Natur erscheint als eine Vielheit von Kräften, die Menschen in Nähe und Ferne sehen sich einander als Fremdlinge oder Feinde an. Aus der ursprünglichen Stammeseinheit hat sich eine Vielheit von Stämmen gebildet, die, da die Urheimat ihre Menge nicht mehr nähren konnte, entweder als Nomaden neue Weideplätze suchten und ausschliefslich Nomaden blieben, oder in waldreichen Gegenden als Jäger, an Flufsufern und Seen als Fischer festen Fufs fafsten. Die Naturkräfte gestaltet die Phantasie zu lebendigen höheren Wesen,

zu Göttern, die Menschen treten in verschiedene Gemeinwesen auseinander und geraten hier in Streit um Gebietsgrenzen und Weiberbesitz, um dort, durch Furcht und Schwäche genötigt, Bündnis und Freundschft zu schliefsen.

Der Prozefs der Lösung aus den Naturschranken hat begonnen. Die Religion stellt sich dar als Polytheismus, und zwar als Götzendienst im Gestirn- Tier- und Baumkultus, auf einer höheren Stufe als Abgötterei in Vermenschlichung des Göttlichen und Vergötterung des Menschlichen, welche letztere den Führern zu Krieg und Sieg, den Schützern und Rettern in der Not, den Leitern und Beratern im Frieden (den Heroen) widerfährt.

Der Natur gegenüber ist der Mensch auf seine eigene Kraft gestellt, er mufs ihr abringen, was er braucht, er mufs das Wild erjagen, die Fische fangen, und wo die Fruchtbarkeit des Bodens ihn zum Ackerbau treibt, das Saatfeld bestellen, um Körner und Früchte zu ernten, die ihm auf die Dauer nicht mehr in genügender Weise wild entgegenwachsen. Er gelangt zu festem Wohnsitz und Besitz; aber die Scholle fordert Arbeit von ihm, im Schweifse seines Angesichts soll er sein Brot essen, — das Paradies ist hinter ihm geschlossen. Die mancherlei Thätigkeiten wenden sich gebieterisch an seinen erfindungsreichen Verstand; da, wo die Kräfte und Geschicklichkeit der Hände nicht ausreicht, ist er genötigt, gleichsam zur Vervollkommnung seiner leiblichen Organe, sich Werkzeuge zu schaffen, sich Waffen zu verfertigen. Die Zeit der Technik, der ökonomischen Lebenseinrichtung, der Arbeitsteilung und der verbesserten Lebensweise nimmt ihren Anfang.

Zuvörderst aus Steinen, später, als die Schmelzung und Bearbeitung der Metalle gelingt, aus Bronze, endlich aus Eisen werden Pflugschar, Beil, Messer, Lanze und Speer gefertigt. Allerlei Kunstfertigkeiten werden von kunstfertigen Händen geübt, um Wohnung, Körperbedeckung und Nahrung zu bereiten. Der frühere Höhlenbewohner bezieht Hütte und Haus, er streift das Tierfell ab, um Linnen- und Wollenkleider anzulegen, das Fleisch der Tiere wird geröstet, das Getreide gemahlen und gebacken; denn er hat es gelernt, durch Reibung von Hölzern Feuer anzuzünden. Die Bündnisse und Verträge unter benachbarten Völkerstämmen werden die Grundlagen völkerrechtlicher Bestimmungen, während im Innern der Gemeinwesen bei gesteigerter Mannigfaltigkeit der Lebensverhältnisse Recht und Gesetz als die notwendigen Pfeiler der Gesittung und der Staatsgemeinschaft ausgebildet werden.

So werden nach allen Seiten die Grundbedingungen der Kultur geschaffen, doch fällt der gesamte hier angedeutete Fortschritt noch in die vorgeschichtliche Zeit, und nur der Mythus, die Fundstätten, die durch Zufall oder wissenschaftliche Forschung entdeckten Spuren des vorgeschichtlichen Lebens geben uns Kunde. Überall enthüllt sich uns ein Streben nach Freiheit und Einheit im Kleinen, aber die Mangelhaftigkeit des Wissens, das noch nicht in das Wesen der Dinge dringt und nur auf Beobachtung über den Verlauf von Ursache und Wirkung der Erscheinungen beschränkt, die Kräfte der Natur kennen lernt, um sie praktisch zu verwerten, hindert die freie Selbstbestimmung der Individuen, aus klar erkannten allgemeinen Gründen zu handeln: nur der Vernunftinstinkt wirft der Leidenschaft einen Damm entgegen, und das unter dem Druck der Umstände erwachende Bewufstsein dessen, was notwendig ist, schafft Einrichtungen, ohne welche sich jede Gemeinschaft auflösen müfste. Aber wir sehen doch bereits das Morgengrauen der Geschichte und das Tasten der „erwachenden Vernunft.“

Wir können es uns nicht versagen, die Grundzüge der hier geschilderten Lebenszustände in dem Bilde aufzuzeigen, das die überlieferte Sage festzuhalten versucht hat. Hier ist es! — Indem wir auf eine Zeit des Kampfes gegen die übersinnlichen Mächte, gegen die Natur und die feindlichen Menschen zurückblicken, finden wir, dafs der erstere, der selbstverständlich nur in den Zauber- und Beschwörungsmitteln gegen die Einwirkung feindseliger Gottheiten bestehen oder nur in dem Widerstreit des Glaubens und Zweifels bildlich versinnlicht werden kann, ausgedrückt erscheint in dem Kampf Jacobs an der Furt Jabok, in der Auflehnung des Prometheus gegen Zeus, in der dichterisch vielfach verherrlichten Titanomachie und der nordischen Götterdämmerung. In solchen Bildern wird ein Vorgang im menschlichen Denken, wird der innere Streit und Wechsel der religiösen Ideen veranschaulicht.

Der Kampf des Menschen mit der Natur d. h. mit den ihm feindlichen, elementaren Kräften tritt mythisch veranschaulicht in der Herakles- und Theseus-Sage auf, während der Übergang zum Ackerbau, zur festen Ansiedlung und kunstfertigen Arbeit ausgeprägt ist in der Sage von der Demeter, vom Dionysos und Apollo.

Die Entzweiung endlich des Menschen mit Seinesgleichen kann nicht fafslicher und ergreifender dargestellt werden, als es in der biblischen Erzählung von Kain und Abel, und vom babylonischen Turmbau geschehen ist, mit dessen Vereitlung eine Völkerscheidung und Sprachverwirrung verbunden war.

In der dritten Epoche, zu der wir nunmehr gelangen, erscheint die Bühne der Geschichte erfüllt von einem Völkergewimmel, das auf den Hochebenen Mittel-Asiens in forwährenden Kriegen sich auf- und abbewegt, kämpfend für Freiheit und politische Unabhängigkeit gegen das Unterjochungssystem herrschsüchtiger Despoten. Zwischen der Gründung grofser Universalmonarchien (der assyrischen und persischen) und ihrem Zerfall wechselt das Drama, in ihm spielt die „aufstrebende Vernunft“ ihre Rolle. Monarchische Kleinstaaten gehen aus den zersplitterten grofsen Reichen hervor. Auf anderen Schauplätzen, in Griechenland und Italien bestehen im Anfange der Geschichte kleine Monarchien neben einander, die in Griechenland meistens nach dem Sturz des Königtums die republikanische Verfassung annehmen, ebenso wie dies in Rom geschieht.

In dem despotischen Grofsstaat wie in dem absolutmonarchischen Kleinstaat liegt die politische Freiheit darnieder: der kolossale Staatsbau stellt wie der kleine

nichts dar als eine unfreie Einigung und eine zentralisierte Einheit. Bezeichnend für den behaupteten Zusammenhang von Religionssystem und Staatswesen ist es nun, dafs in jenen Ländern entweder inmitten des Polytheismus die Neigung zum Monotheismus in dem Glauben an eine oberste Gottheit (Bal, Bel) ausgedrückt ist, oder dafs wie bei den Juden der Monotheismus bereits Platz gegriffen, ja in der priesterlichen Theokratie eine entsprechende Staatsform erhalten hat.

Die griechischen Republiken nun, Athen voran, und die römische Republik, mit deren Geschichte wir die vierte Stufe der Kulturentwickelung beginnen, haben, wie wir hier gleich zu Anfang bemerken wollen, das Eigentümliche, dafs wie die aus verschiedenen Stämmen bestehende Bevölkerung und die verschiedenen Stände nach politischer Gleichberechtigung und Einheit streben, so in der Zeusreligion und dem olympischen Götterstaat einerseits, in dem kapitolinischen Jupiter andererseits die Idee der politischen Einheit und Mannigfaltigkeit auf religiösem Gebiet ihr Abbild findet.

In den beiderseitigen Republiken geht übrigens auf die angegebene Weise die ursprüngliche aristokratische Staatsform unter langwierigen Parteifehden allmählich in die demokratische über, und diese eilt ihrem Verfall entgegen.

In Rom beginnt die Zeit des Verfalls, als infolge des verschobenen Geld- und Bodenbesitzes die Grofsgrundbesitzer einem verarmten Bauern- und Handwerkerstande gegenüberstehen, einem gesinnungslosen Proletariat, das dahin sich wendet, wo ihm am meisten Vorteil winkt, das von dem Ehrgeiz eifersüchtiger Parteiführer zum Bürgerkriege gereizt wird; in Athen bricht das Verderben herein, als die feindseligsten Parteileidenschaften einem schlauen auswärtigen Herrscher Gelegenheit geben, die völkerrechtlichen Schranken zu mifsachten und für sein Gold Vaterlandsverräter zu erkaufen.

Den Griechen fehlte in der Politik, was die Römer besafsen, ein allgemeines Rechtssystem, ihnen fehlte aber auch etwas, was auch den Römern mangelte: die allumfassende Idee des sittlich freien Menschentums, welches den Anspruch in sich trägt alle Lebensverhältnisse geistig zu durchdringen und selbständig zu gestalten. Die fremdartigsten Völker sind unter die militärische Omnipotenz des römischen Staates geeint, und diese ist verkörpert in dem sich selbst vergötternden Imperator: Den annektierten Gliedern des Ganzen fehlt die freie Anerkennung der Zentralgewalt. Mangelte den Griechen zur Freiheit die Einheit, so fehlte den Römern zur Einheit die Freiheit. So endigt die Zeit der frei schaffenden Vernunft.

Den bedeutendsten Fortschritt, die fünfte Epoche in der Kulturentwickelung, bahnte das Christentum an, um ein Reich auszubreiten, das nicht von dieser Welt ist. Der Grundgedanke desselben, der in der Gegenwart immer mehr zu klarer Erkenntnis und zur Vermittelung mit dem wissenschaftlichen Bildungsinhalt der Zeit gelangt, wird, einst zu thatsächlicher Darstellung gebracht, die Menschheit ihrer geschichtlichen Bestimmung entgegenführen.

Das Christentum ist die universale Religion der Humanität, die der rechte Boden alles sittlichen Lebens ist: denn ihr entströmt jenes Gefühl der Menschenwürde, die den Menschen erst zum Menschen macht: sie verleiht ihm das Bewufstsein der Freiheit, des Rechts und der sittlichen Selbstbestimmung und flöfst ihm jene Menschenachtung ein, die den Begriff der Menschheit als einer idealen Einheit aller Menschen im Gegensatz zum Partikularismus des Altertums zu verbreiten und auszuprägen strebt. Soll nun das angeborene Recht der Freiheit zum Ausdruck kommen, so mufs das Einigungsstreben ein freies sein und die Einheit mittelst der Freiheit zu Stande kommen. Nicht ein kosmopolitischer Universalstaat ist das Ziel: die Völkerindividualität, die mit den Naturverhältnissen des Landes aufs Innigste verbundene Nationalität kann nicht aufgegeben werden; aber die Nationen können sich, des Krieges und des bewaffneten Friedens müde, zu solidarischer Gemeinschaft in einem Völker- und Menschheitsbunde vereinigen. Wir stehen im Zeitalter der selbstbewufsten Vernunft.

Diejenigen, welche die Idee des Völkerfriedens verspotten, weil sie an ihrer Verwirklichung zweifeln, übersehen deren geschichtliche Begründung: mögen sie immerhin auf den Rassenhafs und die nationale Eifersucht hinweisen oder wohl gar denselben reizen und schüren, der Gedanke wird stärker sein als die Menschen, und alle Einsichtsvollen, human Gebildeten werden ihn nicht aufgeben, denn er entspricht ebenso den wissenschaftlichen Konsequenzen wie den Bedürfnissen des Gemütes.

Übrigens schliefsen die Gegner, wie es scheint, gewaltsam die Augen vor den Thatsachen des praktischen Lebens, die den Bedürfnissen der Gegenwart entsprungen eine Wirkung üben, die geeignet ist, das Bild der Zukunft in die praktische Wirklichkeit zu übertragen: man wolle doch nur die staunenswerten Fortschritte der Technik und der Verkehrsmittel nicht vergessen, die den Welthandel, die internationalen gewerblichen und litterarischen Beziehungen so sehr erleichtert und gesteigert haben, dafs sie mit Notwendigkeit eine gegenseitige politische Annäherung herbeiführen werden.

Was hier dem Prinzip der freien Einigung im Grofsen zugesprochen wird, das hat im Kleinen in den einzelnen Kulturstaaten vom Anfang bis zur Mitte dieses Jahrhunderts sich bereits vollzogen: die staatbildenden Kräfte haben in der konstitutionellen Staatsform sich zu freier Wechselwirkung verbunden. Damit ist die Politik dem Geiste der Zeit d. h. der naturwissenschaftlich gereiften Weltansicht, der humanen Bildung, dem moralischen Bewufstsein sowie den Forderungen gerecht geworden, welche die gewerbliche Arbeit, die wirtschaftlichen Verhältnisse und der gesteigerte Verkehr mit Recht auf die Beseitigung druckender Einschränkungen und auf freie Bewegung erheben durften. — Ein neues Zeitalter hat sich aufgethan.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Logenbund.

Während in deutschen Mrkreisen das Streben nach gröfserer Einigung in einer Nat.-Grofsloge lebendig ist, taucht plötzlich eine neue Grofslogen-Organisation auf. Die fünf unabhängigen Logen in Leipzig, Altenburg, Gera und Hildburghausen haben ihre Unabhängigkeit aufgegeben und unter sich einen Logenbund behufs gemeinsamer und einheitlicher Vertretung ihrer Interessen gebildet. Der betr. Beschlufs ist bereits allseitig gefafst und die Bundesverfassung liegt bereits vor. Neue Logen wird dieser Bund weder konstituieren, noch, falls sich solche melden würden, annehmen; wie den Namen, vermeidet er vorsichtig auch die Prärogative einer Grofsloge, obgleich er thatsächlich auf eine solche hinausläuft. Das Organ für die einheitliche Vertretung ist ein jährlich einzuberufender Logentag, der aus den Stuhlmstrn und je zwei Abgeordneten besteht und zur Leitung aus seiner Mitte ein Mitglied als Bundes-Vorsitzenden (Grofsmeister) auf drei Jahre wählt. Die Konstituierung dieses Logenbundes soll im Mai d. J. erfolgen.

Der vorsichtige und bescheidene Anfang dieses neuen maurerischen Gebildes schliefst selbstredend eine künftige Weiterentwickelung im Sinne einer Grofsloge nicht aus. Da die Verhältnisse stärker sind, als die Menschen, ist eine solche Ausgestaltung im höchsten Grade wahrscheinlich. Nach dieser Vereinigung der bisher unabhängigen Logen zu Einem Körper, der als Ganzes die einzelnen Logen bei aller Wahrung der Freiheit majorisieren mufs, soll die einheitliche Gestaltung irgend einen Sinn und eine praktische Bedeutung haben, erscheint es vollkommen unbegreiflich, weshalb man nicht vorgezogen hat, sich einer der bestehenden, im Geiste eines Logenbundes organisierten Grofslogen (Bayreuth, Sachsen, Frankfurt) einfach anzuschliefsen. Gründe für eine Neubildung liegen durchaus nicht vor, da der Logenbund der fünf Logen im Wesentlichen genau dasselbe ist, wie Logenbünde, die einen gröfseren Kreis von Logen umfassen. Der neue Logenbund ist eine durchaus anormale Erscheinung und wird seitens der deutschen Mrwelt mindestens mit sehr geteilten Sympathien begrüfst werden. Er ist weder Fisch noch Fleisch. Als selbständige, souveräne Organisationen war den fünf Logen eine Berechtigung nicht abzusprechen, indem sie neben dem historischen Rechte das Prinzip der Unabhängigkeit für sich hatten. Nachdem ein Theil der Souveränität auf diesen Logenbund übertragen ist, geben die fünf Logen ihre bisherige traditionelle Stellung auf, in der sie anerkannt waren, zu Gunsten einer neuen Organisation, deren Anerkennung erst erwirkt werden mufs und immerhin vorderhand noch fraglich ist, umsomehr, als dieselbe eine gefahrenschwangere Nebenbuhlerin der Gr. L.-L. v. Sachsen wird, die auf die fünf vereinigten Logen keinen direkten und mafsgebenden Einflufs hat und doch gewissermafsen für sie die Verantwortlichkeit mit übernehmen mufs. Infolgedessen versetzt dieser anormale Logenbund die sächsische Grofsloge in eine anormale, prekäre Lage, die für die Folge zu mancherlei Unzuträglichkeiten und Reibungen führen kann. Ehe der deutsche Grofslogentag diese neue Organisation anerkennt, wird er notwendig auf die Stimmung der sächs. Bundeslogen Rücksicht nehmen müssen. Dafs die drei preufsischen Grofslogen zu derselben eine freundliche Stellung einnehmen, dürfte kaum anzunehmen sein.

Entstanden ist der Logenbund in einer am 14. Okt. 1883 abgehaltenen Meisterloge in Gera unter dem Vorsitz des Br Carus (Minerva). In seinem Referat wies derselbe darauf hin, wie es in dem Verkehr der fünf Logen mit anderen Logen und Logenverbänden oft als ein erschwerender Umstand empfunden worden sei, dafs die ersteren keine gemeinsame Vertretung nach aufsen besäfsen. Wenn auch der Verkehr von Loge zu Loge natürlich jeder einzelnen Loge überlassen bleibe, so sei es doch etwas anderes mit den Verhältnissen der fünf Logen zu Grofslogen und Logenverbänden. Mit aufrichtiger Dankbarkeit sei es zwar begrüfst worden, dafs einzelne deutsche Grofslogen mit mehreren einzelnen Logen in ein Korrespondenzverhältnis getreten seien; doch habe man sich der Überzeugung nicht verschliefsen können, dafs diesen Grofslogen eine beim Verkehr mit anderen Logenverbänden nicht vorhandene Mühe hieraus erwachse. Auch habe die Erfahrung bereits ergeben, dafs gewifse für alle fünf Logen bestimmte Mitteilungen einzelnen Mitgliedern derselben zur Weiterförderung übergeben worden seien. Er halte es daher zur Erleichterung und Sicherung des Verkehrs für wünschenswert und zweckmäfsig, dafs die fünf Logen einen Bund unter sich bilden, welcher die Vertretung derselben bei den deutschen und aufserdeutschen Logenverbänden zu vermitteln habe.

Das ist denn doch eine Motivierung, welche nichts motiviert. Sie enthält das Eingeständnis, dafs die fünf Logen als unabhängige nicht fortbestehen können, dafs sie das Bedürfnis nach den Gerechtsamen einer Grofsloge haben und dafs sie einen Weg zu unmittelbarem Verkehr „mit Grofslogen und Logenverbänden" suchen, der bisher nur Grofslogen zu beschreiten möglich war. Es ist in dieser Motivierung nichts gesagt, weshalb man den näherliegenden Weg des Anschlusses an eine deutsche Grofsloge nicht einschlagen wollte und weshalb man eine neue Organisation vorziehe.

Innerhalb der deutschen Mrei ist, wie uns dünkt, das Bedürfnis nach einem neuen Logenbunde nicht vorhanden. Finden die fünf Logen, dafs sie ihre bisherige Unabhängigkeit nicht aufrecht zu erhalten vermögen, so ist die natürliche und einfachste Lösung dieses Knotens im Anschlufs an eine der vorhandenen Grofslogen gegeben. Der neue Logenbund befriedigt kein allgemein-mrisches Bedürfnis, sondern nur eine partikulare Schrulle.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Prince Hall Grofsloge zu Boston hielt am 20. Dezember 1883 ihre Jahressitzung, welche der Grofsmeister Br Th. Thomas mit einer Ansprache eröffnete. Darin wird u. a. die gegenwärtige günstige Lage der Farbigen in Amerika gegenüber den traurigen Verhältnissen noch vor wenigen Lustren geschildert. Zwischen 1865—1870 sind für die Erziehung farbiger Kinder 4239 Schulen mit über 200000 Kindern errichtet, die ganz oder teilweise von Farbigen unterstützt und gehalten werden. Es bestehen im Norden, wie im Süden nicht blofs Volks-, sondern auch Industrieschulen und Universitäten. Die Erziehung und Bildung aus allen Kräften zu fördern, sei eine Hauptaufgabe der Frmrei. Am 29. Sept. d. J. werden es 100 Jahre, dafs die Prince Hall Grofsloge besteht (die Africanloge wurde 1775 konstituiert) und wird das Jubiläum feierlich begangen werden. Die Beziehungen der Grofsloge zu anderen mrischen Körperschaften sind freundliche und gute.

Amerika. Die Grofsloge von Massachusetts hat den Antrag, einen Mildthätigkeitsfond zu begründen, günstig aufgenommen. Die Grofslogenschuld ist in praktischer Weise getilgt. Zum Grofsmeister ist Br A. H. Howland, zum Grofssekretär wiederum Br Nickerson gewählt.

Der unermüdliche Br Jacob Norton hat im Freem. Repository den Nachweis geliefert, dafs die Loge Nr. 79 vom J. 1730 in London, nicht in Philadelphia arbeitete. Letztere Stadt ist nicht die Wiege der amerikanischen Maurerei.

Dresden. Die bei 16 sächsischen Logen bestehenden Stiftungen verfügen über M. 422823, wovon M. 17000 zur Verwendung gelangen. Rechnet man hinzu, dafs bei 14 Logen durch freiwillige Sammlungen noch weitere M. 10300 und durch Armensammlungen M. 6209 aufgebracht wurden, so ist ersichtlich, dafs allein von diesen Logen M. 40909 zur Linderung von Not und Elend verausgabt wurden. Von acht Logen allein sind auf 571 Notfälle M. 21123 ausgegeben. Aufserdem bestehen bei verschiedenen Logen noch Begräbniskassen, sowie Witwen- und Waisenkassen. Kein unrühmliches Bild mrischer Werkthätigkeit!

England. Am 4. Jan. wurde in London die St. Botolphsloge und am 8. Jan. die Havenloge Nr. 2022 eingeweiht.

Gera. Die unabhängige Loge „Archimedes", derzeit 190 Mitglieder zählend, befindet sich nach dem Jahresberichte in gutem Stande. An den Vorträgen haben sich mehrere Brr beteiligt, die meisten indessen lieferte Br Fischer II, Mstr. v. St. Er wählte, um ermüdende Eintönigkeit zu vermeiden, mehr Stoffe aus dem Natur- und Menschenleben, als aus dem Bereiche der Symbolik. Die Brr Fischer I, Mörle und Krug feierten ihr 25jähriges Mrjubiläum, kamen aber nicht in die Loge, so dafs ihnen schriftliche Glückwünsche übermittelt werden mufsten. In den letzten beiden Jahren wurden je 10 Kinder bekleidet und steuerte die Loge zum Fond des Schwesternhauses M. 400, zur Errichtung einer Ferienkolonie M. 50 und aufserdem wurden noch weitere Akte der Mildthätigkeit vollzogen.

Magdeburg. Dem Hamb. Logenblatt entnehmen wir, dafs auf Anregung der Loge „Harpokrates" in Magdeburg, welche s. Z. eine Anklage wegen Ehrabschneidung in die Länge gezogen und somit jene Stelle der „Alten Pflichten": „Ihr sollt alles Verleumden und Afterreden vermeiden und nicht dulden, dafs ein Br verleumdet werde" nicht anerkennt, die hammerführenden Beamten der Royal York Logen zu einer am 15. März stattfindenden Versammlung einberufen sind. Die Tagesordnung ist noch in mysteriöses Dunkel gehüllt. Nicht alle Logen werden diese geheimnisvolle Konferenz beschicken. Ein Mitglied der Loge „Harpokrates" beabsichtigt, wie verlautet, eine lithographierte Korrespondenz für die Stuhlmstr. von Royal York herauszugeben.

Rawitsch. Ein ungenannter Bruder hat der Loge „Tempel der Brliebe", M. 10000 geschenkt; die Zinsen hiervon sollen jährlich zu Unterstützungen verwandt werden.

Spanien. Hier arbeiten jetzt im Ganzen 408 Logen; 1 unter der Gr.-L. von Italien, 1 unter dem Gr. Or. von Frankreich, 8 unter dem von Lusitanien, 78 unter der Gr.-L. von Colon und Cuba, 18 unter der symbolischen Gr.-L. zu Sevilla, 34 unter dem Nationalen Gr. Or., 268 unter dem Gr. Or. von Romero Ortiz.

Eine Preisfrage über den Nutzen der geheimen Gesellschaften und insbesondere über das Wirken der Oddfellows hat der „Oddfellow" ausgeschrieben (2—3 Bogen; Preise 100 und 50 M.).

Passiver Widerstand. Eine vom Distr. Grofsmstr. Br Erbe berufene Distrikts-Versammlung der Grofsloge New York mufste wegen Mangel eines Quorums vertagt werden; von 28 deutschen Logen waren nur 3 vertreten.

Die Bibel als gr. L. Br J. Norton in Boston hat je ein Ritual vom J. 1723, von 1724 und von 1730, worin weder überhaupt von 3 gr. L., noch von der Bibel die Rede ist. Die Grofsloge von England hat mithin sowohl das Symbol der 3 gr. L., wie die Bibel erst später eingeführt.

Die neueste Ansprache des Papstes sagt u. a.: „Die Geheimbünde, welche hier (in Italien) herrschen, nehmen Anlafs, in ihren Anhängern den tiefen Hafs neu anzufachen, um sie zu allgemeinerem und verwegenerem Kampfe zu treiben. Die vierte Säkularfeier der Geburt des Häresiarchen Luther bot besonders der schlechten Presse Italiens reichlichen Stoff zu schamlosen Anklagen und blutigen Schmähungen gegen den apostolischen Stuhl. Man nahm nicht Anstand, jenen ruchlosen Apostaten bis zum Himmel zu erheben, und der Hauptgrund der ihm gespendeten Lobsprüche war sein offener Aufruhr gegen die Autorität der katholischen Kirche und sein grimmiger Kampf gegen das Papsttum. Und heute mangelt es nicht an Anzeichen einer schlimmeren Zukunft.

Litterar. Notiz. Soeben erschien: „Feier des 75jähr. Jubelfestes der Loge zur aufg. Morgenröthe in Frankfurt a. M. am 4. Nov. 1883". (Frkft. 8°. 38 S.)

Freimr. Litteratur. Die Antiquariats-Buchhandlung von Gustav Wolf in Leipzig hat einen Katalog XX. über frmrische Litteratur (zu ermäfsigten Preisen) herausgegeben (gr. 8° 47 S.), welcher auf Wunsch durch die Exped. d. Bl. gratis geliefert wird, wie wir denn auch Bestellungen auf die darin angezeigten Bücher annehmen und ausführen. J. G. F.

Kelle und Schwert. In der „Züricher Post" ist zu lesen:

„Herr Antistes Dr. Finsler," schreibt man dem „Vaterland" aus Zürich, „soll in seiner Festrede bei der Zwinglifeier gesprochen haben: „wenn's zum Krieg mit Rom komme, so lege man die Kelle bei Seite und ergreife das Schwert." Die Redaktion des Blattes fügt berichtigend in einer Anmerkung bei, Herr Finsler habe nach der „N. Z.-Z." sich geäufsert: „Wenn Rom uns auf's Neue bekämpft, dann legen wir die Kelle der Bauenden weg und greifen zum Schwert des Geistes", gewährt aber dennoch dem für seine Zwecke so geschickt auswählenden Herrn Korrespondenten Raum zu der Bemerkung: „Die Herren vom hohen züricherischen Kirchenrate scheinen nun für die nächsten Jahre noch keinen Krieg mit Rom in Aussicht genommen zu haben, da sie die Zwinglistatue auf dem Lindenhof an die Seite der Kelle, nämlich der Frmrloge, zu plazieren gedenken."

Es ist wahr, die Zwinglistatue und die Loge werden nicht weit auseinander sein, aber der Papst und der deutsche Kronprinz, bekanntlich ein Mstr. v. St., sind neulich ja auch sehr nahe beisammen gewesen.

Briefwechsel.

Br Dr. B—r in W. Nstdl: Sie haben den Betrag pr. 1884 mit M. 11,60 (statt 11,50) gesandt und hatten vom vor. J. noch M. 6,— gut, also im Ganzen M. 6,10. Besten brlichen Gruſs!

Br Dr. M. G. C—d in M.: Dein Art. über die mrische Presse ist auszugsweise im Maç. Weekbl. in holländ. Übersetzung erschienen.

Anzeigen.

Unserer heutigen Nr. liegt ein Prospekt der Verlagshandlung J. H. Schorer in Berlin betr. die Zeitschrift „Echo" bei.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 5. Leipzig, den 2. Februar 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Über die Anforderungen an die Aufnahme-Suchenden.

Von Br **Schulze** in **Neu-Ulm**.

Es werden Klagen im Frmrbunde darüber laut, dafs eine geistige Erschlaffung darin Platz greife. Wenn diese Klagen begründet sind, so folgt darans, dafs Elemente in den Bund gelangen, die keinen Sinn für das Wesen der Frmrei haben.

Die Frmrei verlangt stete Thätigkeit, zeitgemäfses Fortschreiten; Stillstand ist in ihr, mehr denn anderswo, Rückgang. Sie ist ein Weltbund und ihr Hauptziel die Erziehung der Menschheit zu den höchsten Tugenden, zur Liebe des Nächsten, zur Sittlichkeitspflege, um sie anf diesen Grundlagen der höchsten Güter nnd Menschenrechte würdig zu machen. — Znr Erreichung dieses Zieles bedarf der Bund freier Männer von gutem Rufe, welche die geistige Befähigung hierzn besitzen. Hierauf mag nicht stets und nicht in allen Logen der gleiche Wert gelegt worden sein. Wenn die Logen die Mitgliederzahl wegen ihrer Existenzmittel erhöhen und dann mehr oder weniger von den hohen Anforderungen absehen, die unbedingt zur Erreichung jenes Zieles notwendig sind, so tritt der Zustand ein, der die Klagen über den geistigen Rückgang im Bunde rechtfertigt.

Wenn der Bund auch vom Religionsbekenntnisse des Suchenden absieht nnd dies im Allgemeinen kein Hindernis der Aufnahme sein läfst, so bedingt doch die Zulassung von nur freien Männern von gutem Rufe, dafs der Suchende frei von Laster, frei von Unzucht, rein nnd kensch lebe nnd durch sein tugendhaftes Leben den guten Ruf erlangt habe. Wer sich nicht zum ersten Sittengesetz „liebe deinen Nächsten“ bekennt und nicht das Leben in Keuschheit und Reinheit, als den Sieg über sich selbst erkennt und nicht ruht, ohne diesen Sieg täglich zu erkämpfen, dem fehlt, bei sonst geistiger Begabnng, die Grundlage für die Aufnahme in den Bund. Dieses Bekenntnis sollte jedem Suchenden abverlangt werden. — Wenn der Bund sich auf die hohe Warte der Menschenerziehnng stellt, so kann er dies Ziel nur erreichen, wenn er aus den verschiedenen Lebenskreisen blofs die besten und gebildetsten Menschen zu seinen Mitgliedern zählt. Beides, die geistige und sittliche Bildung, mufs bei seinen Arbeitern auf der höchsterreichbaren Stufe stehen, damit die hohen Ziele, die er sich gesteckt hat, nicht blofs auf dem Papiere stehen, sondern durch Lehre, Liebe und Leben verwirklicht werden.

Der Bund hat hierin vielfach gefehlt. Er mufs zu dieser strengen Auffassung seiner Aufgabe zurückkehren. Er mufs sich befreien von den faulen Gliedern nnd bei den Suchenden diese Anforderungen anwenden.

„Der Tugend Werk zn fördern sind wir hier“, darf nicht leere Redensart bleiben, sondern mnfs zn erreichen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln angestrebt werden. Die Logen haben diese Mittel in der Hand, sie verschulden deshalb selbst die Gefahr des geistigen Rückganges. Hinans mit allen Denen, die nicht der Tugend Werk fördern nnd nicht fördern wollen, die sich für die Ziele des Bundes nicht begeistern und dadurch unseren Bestrebungen ein Hemmschuh sind. Hierdurch kann dem Übel sehr bald gesteuert werden.

Es ist eine Verkennung der Ziele nnseres Bundes, wenn man meint, dafs er grofser Geldmittel bedürfe, um nach aufsen hin als ein Wohlthätigkeits-Institut zu erscheinen. Um diese irrige Ansicht zu beseitigen, wäre es besser, im Bunde selbst sich gar nicht mit der Wohlthätigkeit zn befassen, sondern dieselbe durch zu wählende Ausschüsse öffentlich ausüben zu lassen. Im Bunde selbst sollten nur Sammlungen für die Erreichung der Ziele, welche auf die Erziehnng der Menschheit n. s. w. gerichtet sind, stattfinden, bis diese Verpflichtungen vom Staate übernommen sind, was anzustreben ist. Hierauf können grofse Summen verwandt werden. Man denke nur an die Bestrebungzn zur Beschränkung des Vagabuudentums nud des Bettelns, die Erziehung verwahrloster Kinder und die Belehrung der niederen Klassen durch öffentliche Vorträge der

Wanderlehrer, die leider der Bund noch nicht besitzt. Die Einführung der letzteren ist in einer Zeit, wo die kirchlichen Erbauungen immer mehr vernachlässigt werden, für unser Volk das Notwendigste. Gerade jetzt wäre es an der Zeit, einen Ersatz zu bieten für das, woran das Volk nicht mehr glaubt, ohne die Sittlichkeitspflege aber doch nicht der erstrebten Freiheiten würdig bleibt. Diese Sendboten würden manchen Zuhörer finden, der dem Guten zugeführt und erhalten würde, nicht weil ihm der Himmel als Lohn versprochen und er dem Bösen ferngehalten, nicht weil ihm mit der Hölle gedroht wird, sondern um des einfachen Sittlichkeitsgefühles und des ersten Sittengesetzes halber: „Liebe deinen Nächsten"; dessen Verstandbegreifen gelernt hat und einsieht, dafs die einfache Ordnung die erste Bürgerpflicht ist; der den Mahner zum Guten in seiner eigenen Brust, als die höchste ihm verliehene Erkenntnis verehrt und ihm, abgesehen davon ob Gott das Gute belohnt und das Böse bestraft, aus sittlicher Überzeugung folgt; der nicht die Frucht als der Weisheit Anfang bedarf, sondern die Liebe zum Guten dafür hält.

Mehr ist uns Menschen mit unserem Verstande zu begreifen nicht verliehen, aber auch zum sittlichen Leben nicht notwendig! Alles was hierüber hinausgeht, sind Vorstellungen.

Unserem Gewissen zu folgen, ist Pflicht. Zu dieser Pflichterfüllung die Menschheit zu erziehen ist das höchste Ziel unseres Bundes.

Jedenfalls können die Pflichten des Menschen nur innerhalb des Rahmens der ihm von der Natur verliehenen Verstandes- und Geisteskräfte liegen und bei der Ausübung derselben nach bestem Wissen und Gewissen, wird er weder nach Himmel noch nach Hölle fragen.

Hierzu bedarf der Mensch keines Glaubens, keiner Offenbarung, sondern nur seines gesunden Verstandes. Und dafs der Verstand zum Besten herangebildet werde, ist die höchste Aufgabe der Gegenwart. Der Mensch mufs lernen seinen Verstand früh zu gebrauchen, er mufs nicht nötig haben, sich erst durch ihm anerzogene, übernatürliche Vorstellungen des sog. positiven Glaubens hindurchzuarbeiten. Von vornherein mufs ihn das Sittengesetz auf die verstandesgemäfse richtige Bahn leiten. Aus sittlicher Verantwortlichkeit vor sich selber mufs er das Gute thun lernen, damit er sich ein gutes Gewissen wahre und der Reue, dem Richter seines Herzens, entgehe.

Wer so zum praktischen Gebrauch der ihm von der Natur verliehenen Geisteskräfte erzogen wird und sich auf dieser Grundlage selbst zu erziehen lernt, ist kein Kopfhänger und Mucker, sondern ein für das Leben brauchbarer und anstelliger Mann, der mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen versteht und sich in die Lagen des Lebens schickt. Während der religiöse Schwärmer thatenlos sich dem höheren Walten fügt, rechnet der praktische Verstandesmensch, zieht den besten Nutzen aus den obwaltenden Umständen und läuft ihm den Rang ab.

Es ist die ganze Situation, in welche ein Mensch hineingeboren wird, mit dem Häuflein Karten verglichen, das jeder Spieler erhält; die Umstände, Lagen und Verhältnisse sind — wie die Karten — gegeben, der Mensch kann sie nicht schaffen, sie sind eben sein Schicksal; aber von seiner Energie, Geschicklichkeit und von seinem Verstande wird es abhängen, wie er es zu seinen Gunsten wende oder in die Umstände sich füge, die Vorteile ausbeute, die Nachteile vermindere. Denn er besitzt ein Mafs von Freiheit, um die Verhältnisse zu nützen, sich zu fügen, zu wählen und zu wenden; in der richtigen Schätzung des Gegebenen und in der Ausbeute derselben hat sein Verstand sich zu offenbaren. Werden weitere Karten nachgekauft, so entsprechen diese den fortlaufenden Glücks- und Unglücksfällen des Lebens, welche die Erfolge der eigenen Thätigkeit herausfordern und mitbestimmen; der Skat, den ich finde, ist gleich einer Erbschaft oder einer Spekulation, die den ganzen ökonomischen Bestand plötzlich und gründlich — nach oben und nach unten — verwandeln kann. Alles dies kann jedoch nur unter Beobachtung der bestehenden Gesetze — wie die Spielregeln — geschehen, wobei der Unterschied bemerkbar ist, dafs die polizeiliche Umsicht der Spieler eine Übertretung weit sicherer verhütet, als alle sonstige Sitten- und Zuchtpolizei.

„Es ist ungereimt", sagt Kant, „über den Schmerz, der nie als mit dem Leben aufhören soll, zu brüten. Mann soll sich nichts zu Gemüt führen; was sich nicht ändern läfst, mufs aus dem Sinn geschlagen werden. Man kann und soll beschwerliche aber notwendige Arbeit mit guter Laune verrichten: ja selbst sterben in guter Laune, denn alles das verliert seinen Wert, wenn es in übler Laune oder in mürrischer Stimmung begangen oder erlitten wird."

Der Frmr soll kein Atheist sein, aber er soll den Mut haben, das hinzugeben, was er in den ehrlichsten Tagen seines Lebens, auf den Knieen nach Wahrheit ringend, als nicht wahr erkannt hat. Es ist die unter schweren Kämpfen erlangte Bereitschaft, das, was ihm teuer und heilig war, hinzugeben für das Vollkommenere. Das ist ein schweres Opfer, aber wahre edle Selbstüberwindung! Es ist ein geistiges Erwachen, ein neues Leben, das wahre Vertrauen auf die Wahrheit, die Überwindung des Zweifels, Erlösung, Gnade!

Der Frmrbund sollte sich blofs an den Erfolg halten, der sich im Leben und Handeln des Suchenden und der Mitglieder bethätigt. Wie er sich vom Religionsbekenntnisse fern hält, so mufs er sich auch vom Glaubensbekenntnisse, das seiner Natur nach irgend einem Religionsbekenntnisse entstammt, fernhalten.

Jedenfalls ist der, welcher zum Gehen keiner Krücken bedarf, vollkommener, als einer, der der Stütze nicht entbehren kann. Da aber der reine und sittliche Wandel, auf den es allein dem Bunde ankommen mufs, auch ohne jeden Glauben gelebt werden kann, so hat es keinen Wert, dafs beim Suchenden der Glaube an Gott, an die Unsterblichkeit der Seele und an eine sittliche Weltordnung vorausgesetzt wird. Im Gegenteil ist diese Glaubensklausel von gröfstem Nachteile

für den Bund und hält die sonst allen sittlichen und geistigen Anforderungen Entsprechenden, die entweder dieses Glaubens hierzu nicht bedürfen, oder demselben nicht zustimmen, wenigstens allen Glauben auf sich beruhen lassen, vom Bunde fern. Wie kann aber unser Bund den Charakter eines Weltbundes bewahren, wenn er durch die Aufstellung dieser Glaubenssätze das als Anforderung an die Suchenden und Mitglieder aufstellt, worüber die Meinungen der Gebildetsten auseinandergehen?

Die freien Männer von gutem Rufe, die dies ohne Glauben sind, oder die alles Übernatürliche auf sich beruhen lassen, werden deshalb vom Bunde durch diese Glaubensvoraussetzung ferngehalten, weil es eine noch nicht entschiedene Rechtsfrage ist, ob derjenige, dessen tadelloser sittlicher Wandel und geistige Begabung ihn zu einem musterhaften Mitgliede machen würden, bei Nichtanerkennung dieser Voraussetzung zur Aufnahme zugelassen werden könnte, da hier Voraussetzung und Anforderung als gleichbedeutend angesehen werden kann.

Andererseits wird gerade der sittliche und aufrichtige Charakter, den nicht Geschäftsinteressen oder zu erlangende Vorteile, sondern Hingabe für die gute Sache beseelen, nicht stillschweigend über eine, das Innerste und Heiligste berührende, Voraussetzung hinweggehen, um nicht als Heuchler zu erscheinen.

Die Erörterung von Streitfragen über Religion und Politik soll von den Logenarbeiten ausgeschlossen sein. Doch wohl aus keinem anderen Grunde, als um Meinungsverschiedenheiten und Zwietracht unter den Mitgliedern zu verhüten. Wenn nun aber Glaubenssätze aufgestellt werden, worüber die gröfsten Meinungsverschiedenheiten bestehen, so ist gerade das provoziert, was verhütet werden sollte. Wenn Andersdenkende nicht heuchlerisch schweigen wollen, so müssen sie ihren Austritt erklären. Da aber Diejenigen, die dieser Glaubenssätze nicht bedürfen, ebenso gute, rechtschaffene, überhaupt allen freimaurerischen Anforderungen entsprechende, ja sogar viel vollkommenere Menschen sein können, als die Gläubigen, so ist diese Glaubensvoraussetzung nicht einmal notwendig, sie bleibt ein Eingriff in die Menschenrechte und eine Beschränkung der Denk- und Glaubensfreiheit.

Nicht wie wir Männer von gutem Rufe geworden, nicht der Entwickelungsgang des Einzelnen, sondern dafs wir freie Männer von gutem Rufe sind und bleiben, — ist die gerechte Anforderung an Suchende und Mitglieder.

Ein Weltbund mufs alles Übernatürliche im Allgemeinen und die Gottesidee im Besonderen nicht zu seinen Anforderungen erheben, es kann dies nicht ohne Überhebung geschehen; denn niemand mufs glauben.

Darwin sagt: „So lange so viel zu thun für irdisches Glück, für die Menschheit, so lange die Natur noch so viele Geheimnisse in ihrem Schofse birgt, selbst für die in diesem Schofse lebenden Kinder, so lange mufs alle Zeit, alles Geld, alle Kraft, welche für andere Zwecke als natürliche verwendet wird, als verloren angesehen werden."

Nicht um dem Materialismus oder dem Atheismus einen Weg zu bahnen, sondern aus reinem Gerechtigkeitsgefühl müssen wir Allen, also auch den Freidenkern, bei sonstiger Geeignetheit, den Eintritt in den Bund ohne jede Glaubensskrupel ermöglichen.

Die Fortschritte der Wissenschaften und die Resultate der Forschungen mufs der Bund sich zu eigen machen und mit ihnen gleichen Schritt halten und alle Theologie und Dogmatik, überhaupt Übernatürliches, Bestrittenes und Zwietrachterweckendes vermeiden.

(Schlufs folgt.)

Die Frmrei in ihrer Bedeutung für die Zukunft.

Von Br Dr. Binde in Gr.-Glogau.

(Fortsetzung.)

IV.

Das Ideal der Zukunft und die Aufgaben der Gegenwart.

Blicken wir auf den Verlauf des geschichtlichen Prozesses zurück, so begegnet uns das Freiheits- und Einheitsstreben in abwechselnden Gestaltungen: drei grofse Epochen der Einigung werden von drei zersetzenden und fortentwickelnden Perioden abgelöst. An der Spitze steht die ursprüngliche Einheit des Naturstaates (des Patriarchentums), auslaufend in eine natürliche Scheidung der Völker und Stämme; es folgt die Einheit der universalen Unterordnung unter einen Einzelwillen (der Despotismus des Grofsstaates); an diese knüpft sich die revolutionäre Scheidung in vereinzelte Kleinstaaten; über ihnen erhebt sich die Einheit des Rechtsstaates (das römische, das germanische Kaiserreich) und die abermalige (revolutionäre) Scheidung, die hinüberleitet zu der weiteren Konstellation, zu der freien, organischen Einigung.

Überall erscheint hier im geschichtlichen Prozefs jenes Bewegungsgesetz, das uns im logischen Prozefs hervortrat*): 1. eine geschlossene Einheit (unmittelbare Korrelation der Teile). 2. die Lösung aus der Einheit und das Auseinandertreten der Momente zu Gegensätzen (empirische Korrelation, Differenzierung, Evolution). 3. der Rückgang und die Zusammenfassung (Reaktive Korrelation, Integration, Involution).

Im Gebiet des Denkens findet hier die Bewegung ihren Abschlufs, in der Geschichte aber ist es neben dem Gedanken der Wille, der in mannigfache Gesellschaftskreise oder Nationalitäten getrennten Massen, der nach Verschiedenheit der Charaktere, der Bildungsstufen, des bestehenden Rechts und der herrschenden Gesittung sich bethätigt. Daher kommt hier, sobald der Wille nach Freiheit strebt, noch in Betracht:

---

*) s. Bauhütte, Jahrgang 1883, Nr. 22, S. 171.

4. der **Kampf der Gegensätze** (der Parteien und Nationalitäten).

5. die **Hemmung der Gegensätze** durch eine beherrschende Rechtsgewalt.

6. die **freie Wechselwirkung der Gegensätze** (die organische Einheit oder freie Korrelation).

Es ist übrigens der handgreiflichste Beweis von der Gesetzmäfsigkeit aller weltgeschichtlichen Entwickelung, dafs den Gedanken, Wünschen und Hoffnungen der Menschen schliefslich auch die äufseren Weltverhältnisse entgegenkommen, um mit eiserner Notwendigkeit die Widerstrebenden zur Einkehr in die allgemein begehrte Ordnung zu zwingen. So gewinnen die bewegenden Ideen die sicherste Gewähr ihrer Berechtigung: es wird eine Korrelation und eine Accommodation der Weltkräfte offenbar, die mehr als alles Andere geeignet ist, der Menschheit den Glauben an ihre Bestimmung sowie die Hoffnung auf einen zunehmenden Sieg des Wahren und Guten zu erhalten.

Dafs nicht der Zufall, nicht die Laune des Menschen den Gang der Begebenheiten bestimmt, mufs jeder erkennen, der sich die Mühe nimmt, die geschichtlichen Thatsachen nach ihren Ursachen und Wirkungen anzusehen; er wird gewahr werden, dafs unter den verschiedenen Möglichkeiten des Ausganges doch gerade diejenigen zur Wirklichkeit gelangen, welche fruchtbar für die Höherbildung und Vervollkommnung des Menschengeschlechtes werden können. Gerade der nicht beabsichtigte oder nicht zu erwartende Enderfolg menschlicher Handlungen, die Kurzsichtigkeit der Vorausberechnung, die Ohnmacht der blinden Leidenschaft bezeugen die Existenz von Zwecken, die aufser dem Kreise menschlicher Voraussicht und Willensbestimmung liegen.

Wir wissen, dafs Alexander der Grofse mit der Absicht, griechische Bildung zu verbreiten, nach Asien ging; allein, angenommen er sei lediglich von zügellosem Ehrgeiz und unersättlicher Herrschsucht auf die Schlachtfelder getrieben worden, würde die kulturelle Wirkung seines Zuges nicht dennoch eingetreten sein? In weiterer Folge ward der neue Kulturboden das Saatfeld, auf dem zuerst das Christentum seine zivilisierende Kraft verbreitete.

Weiter! — Ein halbwildes Volk aus den Steppen Asiens strömt von Not getrieben über Europas Ostgrenzen und scheucht vor sich her die sefshaften Völker an der unteren Donau. Das allgemeine Wandern der Völker hat den Sturz des abendländischen Römerreichs zur Folge und führt die Aufrichtung christlich-germanischer Staaten herbei, unter denen weiterhin Carl des Grofsen Monarchie zu einem Herd christlicher Kultur und zu einem Hort der Kirche wird. Konnten die Hunnen daran denken, den Westen Europas zu zivilisieren? —

Ursache und Wirkung, Absicht und Enderfolg entsprechen oftmals einander so wenig, dafs für dasjenige, was auf rein geistigem Gebiet aus Blut und Trümmern erwuchs, ein höherer Zusammenhang gesucht werden mufs. Wie nun gar, wenn Absicht und Endwirkung im geraden Widerspruch zu einander stehen?

Die Perserkriege, auf die Unterdrückung Griechenlands berechnet, verliehen den Griechen ein Gefühl der selbständigen (Macht) Kraft, welche sie auf jene Stufe der freien Geistesschöpfung hob, auf der sie als ewige Lehrer der Menschheit stehen. — Die Verfolgungen ferner, welche die Christen zur Zeit der römischen Kaiser zu erdulden hatten, führten bekanntlich zur Ausbreitung und inneren Erstarkung des christlichen Glaubens.

Höchst wunderbar endlich spielt der Zufall in der Verkettung der Zwecke: die Erfindung des Papiers, die Entdeckung der Dampfkraft und des Elektromagnetismus hat der Zufall ins Leben gerufen, und wenn immerhin der menschliche Scharfsinn die mannigfachste Anwendung von dem machte, was scheinbar die Laune des Augenblicks gegeben, an der einen Thatsache bleibt der Gedanke haften, dafs alle kunstvolle Verwertung der Naturkräfte auf eine Erhöhung und engere Verbindung des geistigen Lebens hinausläuft.

Man wird wohl nicht einwenden wollen, das Schiefspulver, ebenfalls eine Schöpfung des Zufalls, habe weder der intellektuellen Höherentwickelung noch der moralischen Vervollkommnung gedient. Das Schiefspulver hat, wenn auch nicht unmittelbar, an seinem Teile den Entwickelungsgang der Humanität gefördert, wie Buckle in seiner Geschichte der Zivilisation in England sehr treffend ausgeführt hat. Die veränderte Art der Kriegsführung, der Übergang von dem Nahkampf zum Fernkampf, vom Einzelgefecht zum Massenangriff hat dem Kriege vieles von seinem grausamen Charakter genommen und durch Einschränkung seiner Zeitdauer den Verheerungen, die seinen Spuren folgen, einen geringeren Umfang angewiesen. Ja, ob nicht vielleicht die stetig fortschreitende und allseitig sich ausbreitende Verbesserung der Schufswaffen den Krieg durch den Krieg bekämpft, — wer weifs?

Wie sich im Kausalzusammenhang der geschichtlichen Bewegung an die verschiedenartigen Impulse eine gleichartige Zielbestimmung knüpft, die auf eine feste Regel hinweist, so erscheint ein unverrückbares Mafs der Kräfte und eine unabänderliche Gleichmäfsigkeit des Verlaufes in dem immer wiederkehrenden Erreichen eines Höhepunktes und dem Rückgang in der Leistungsfähigkeit der einzelnen Völker. Die letzteren treten auf die Bühne der Geschichte, durchleben eine Jugendzeit, schaffen und kämpfen sich durch zur Blüte der Manneskraft und zur Mittagshöhe ihres Daseins, um zu altern und hinzusterben wie der Einzelmensch. Und siehe da! — Ihr Gang durch die Zeit war nicht vergebens; was sie an Gütern des Geistes geschaffen und erworben, das vererbte auf die Nachwelt und ward Gemeingut aller Kulturvölker, ein ewiger Besitz der Menschheit, der Stoff und Antrieb hergab zu weiterem Erwerb.

Es vererbte! Gewifs gilt das **Prinzip der Vererbung** hier gerade so wie in der Entwickelung der Naturgebilde, nur mit dem bedeutungsvollen Unterschiede, dafs die Erbschaft der Geschichte je länger, destomehr zu einer allgemeinen sich entwickelt hat; wir denken dabei an die klassische Litteratur und Kunst, die eine

Bedingung des allgemeinen Kulturfortschrittes und die erste Grundlage einer Völkerverbindung im Reich des Geistes geworden sind.

An diese Thatsache knüpft sich unmittelbar ein Blick auf die Richtung, welche die Kulturverbreitung bis auf den heutigen Tag genommen hat. Von Asien, dem ältesten Kultursitz, ging ihr Weg in vielen Jahrhunderten nach Westen über Europa fort nach Amerika; von Westen her dringt sie nunmehr nach Osten zurück, dabei Rufsland nachhaltiger berührend als zuvor, welches im Augenblick unter den Zuckungen und Wehen eines inneren Kampfes leidet, den neue Zeitideen in leider überspannten und wahnwitzig erhitzten Köpfen gegen veraltete Zustände führen. — Wie von Osten nach Westen, so verflöfste der Handelsverkehr, vorzugsweise im Mittelalter aus Südosten nach Nordwesten, von Alexandria her nach Italien und Frankreich weiter nach Deutschland einen neuen Kulturanfschwung, und seit dem achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung drang von Spanien her das Licht arabischer Bildung von Südwesten nach Nordosten. Beide Bewegungen gleichen der Wirkung eines doppelten Parallelogramms der Kräfte. Wie aber in der Bewegung von Osten nach Westen und zurück, Vorgang und Rückgang (Progression und Regression, Ausweitung und Zusammenfassung) erscheint, so tritt ähnliches hervor bei der vorhin erwähnten durch die Missionen vermittelten Rückbewegung nach Afrika.

Aus diesen einander treffenden Strömungen entsprang naturgemäfs eine allgemeine Ausgleichung und Verdichtung der Kulturelemente, der alten wie der neuen.

Wo übrigens eine Übereinstimmung der Kulturgrade noch nicht erreicht ist, weder unter den verschiedenen Nationen noch in einem und demselben Volke (z. B. im Bereich der religiösen Bekenntnisse und kirchlichen Einrichtungen), da ist doch, soweit zunächst das Christentum als Religion der europäischen Kulturstaaten in Betracht kommt, in dem Geist und ursprünglichen Lehrbegriff desselben eine Grundlage gegeben, auf welcher, und eine sittliche Nötigung, durch welche ein Einverständnis erzielt werden kann und wird.

Die Konfessionen werden nicht blofs in staatsrechtlicher Duldung neben einander bestehen, wenn auch schon damit ein für alle Mal dem Bilde der idealen Einheit ein Rahmen verliehen ist: sie können und werden bei fortschreitender Erkenntnis des gleichen Bodens und der gleichen, allgemeinen menschlichen Aufgabe, über die trennenden Dogmenschranken hinweg in gemeinsamer Kulturarbeit zusammengehen.

Im Verhältnis zu anderen Religionen besteht die Forderung und die Erwartung, dafs der universelle Geist des reinen Christentums, dafs die Idee von der geistigen Einheit und Gleichberechtigung der Menschen zu gegenseitiger Achtung und Anerkennung drängen und ein Einverständnis in Fragen des Staatswohls, der Gesellschaft, der Menschheit ermöglichen werde.

So gewifs das Christentum die Religion der Religionen, die abschliefsende, alle anderen Glaubensformen und Lebensrichtungen in sich zusammenfassende Glaubens- und Lebensnorm ist — das ist sie nach der rein wissenschaftlichen Prüfung ihres Grundgedankens, so gewifs mufs sie Andersgläubigen staatsrechtliche Duldung und gesellschaftliche Anerkennung gewähren.

Die Wissenschaft wirkt dabei wie auf das Christentum, so auf alle anderen Religionen sichtend, klärend, befestigend zurück, nachdem ursprünglich die Religion der Wissenschaft Antrieb und Ziele gegeben hatte. Der Glaube wirft je länger je mehr seine Anker auf wissenschaftlichen Boden. Im Reich des Naturwissens wird er da sich niederlassen, wo, vom Wissen getragen, das Gemüt zur Ahnung einer ewigen Vernunft und eines all-einigen Lebens erhoben wird. So bahnt allmählich sich eine Versöhnung von Glauben und Wissen an.

Die exakte Wissenschaft aber für sich genommen, ist in der ganzen zivilisierten Welt nur eine Physik, Astronomie, Chemie, Geographie, Mathematik, so verschieden auch die Stufen des Wissens, die Fortschritte und Entdeckungen sein mögen, die an den verschiedenen Punkten der Erde und bei den verschiedenen Nationen gemacht worden sind: die Prinzipien bleiben dieselben. Die Fortschritte ihrerseits werden ausgetauscht, die Stufen allmählich ausgeglichen. Hat doch die Technik des erleichterten Weltverkehrs ebenso dem allgemeinen Austausch der wissenschaftlichen Erwerbungen Bahn gebrochen, wie sie für sich selber die Wege der Vervollkommnung geebnet hat.

Der feindliche Völkerverkehr, die Wechselwirkung und Ausgleichung der Machtverhältnisse und Interessen, der Austausch der geistigen und materiellen Güter, mit einem Wort die internationale Einigung der Kulturvölker, die Ausdehnung der Zivilisation und die Aufnahme der fremden Völker in den Kreis des Kulturlebens — dies Alles erscheint als das nächste Ziel, auf welches die geschichtliche Bewegung gerichtet ist. Diese Einigung hat aber nur dann einen praktischen Wert und verbürgt nur dann ihren dauernden Bestand, wenn sie eine freie ist.

(Schlufs folgt.)

Litterarische Besprechung.

Das Ebenbild Gottes. Instruktion zum Bundesritual, von Br Karl Kolb. Mscpt. für Brr. Bayreuth 1884. Druck und Verlag von Br E. Mühl. 131 S. Preis M. 1,20.

Insoferne diese Schrift eine Ausgabe der Grofsloge vorstellen würde, wäre eine Besprechung derselben in der „Bauhütte" wohl nicht (?) am Platze; da jedoch die Broschüre sich auf dem Titelblatte selbst als „Manuskript für Brr" einführt und im Buchhandel zu haben ist, so halte ich dieselbe für privater Natur, liefs deshalb mein anfängliches Bedenken fallen und spreche hier auch nicht als Angehöriger der Grofsloge Bayreuth, sondern als Frmr überhaupt.

Aus diesem Grunde übergehe ich hier auch die in der Vorrede gemachten Mitteilungen über die Entstehung der Schrift und führe aus derselben nur an, dafs

sich der Verfasser die Aufgabe gestellt hat, die Tendenz der Frmrei nicht als eine feststehende vorauszusetzen, sondern gewissermafsen das Terrain erst zu erobern, auf welchem dann der solide Baugrund für die unanfechtbare Tendenz der k. K. gelegt werden kann. Diese Grundlage der Kolbschen Schrift vermag ich nun nicht als eine auch nur teilweise richtige anzuerkennen; denn die Tendenz der Frmrei ist so bestimmt, so unzweifelhaft ausgesprochen und als Grundgesetz überall anerkannt, dafs mir dieselbe, gegenüber vielen anderen Dingen, wie ein Felsen im Meere erscheint.

Sehen wir nun, wie der Verfasser seine neue Tendenz für die Frmrei zu gewinnen sucht. Der Inhalt der Schrift zerfällt in drei Hauptteile: 1. Die Beziehungen der Menschen zum Reich der Schönheit. 2. Ist der Mensch auch berechtigt und befähigt zur höchsten Schönheit? 3. Die Mittel und Wege, wodurch der Mensch die höchste Schönheit erringen und ein vollendetes Ebenbild Gottes werden kann. — Da die ganze Darlegung Br Kolbs auf der Schönheit beruht, so wird es sich zunächst empfehlen, sich mit der Definition, welche der Verfasser über Schönheit giebt, bekannt zu machen. Auf Seite 4, woselbst auch Weisheit und Stärke definiert ist, erfährt man hierüber folgendes: „Die göttliche Stärke und selbst die göttliche Weisheit, sind für das schwache Menschengeschlecht schwierige, nicht leicht fafsbare, in einer gewissen Beziehung, sogar unergründliche und unerforschliche Eigenschaften. Darum hüllte die ewige Allmacht, Weisheit und Güte ihre Werke in den Zauber der Schönheit, um die Menschen schon durch die Sinne zu fesseln, die Herzen der Menschen durch die Macht der Schönheit zu gewinnen und nun sie schliefslich durch die Begeisterung für die höchste Schönheit zu gewinnen." Dieser Prinzipalsatz der Kolbschen Arbeit ist, statt des Beweises für seine Richtigkeit, mit Joh. 6,44 „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dafs ihn ziehe der Vater" belegt und dieser Spruch ist von Br Kolb erklärt: „Es kann niemand zum wahren Leben gelangen, wenn das Göttliche keine Anziehungskraft auf ihn ausübt. Das Göttliche wird aber eine um so gröfsere Anziehungskraft ausüben, je mehr wir es in seiner wahren und vollkommenen Schönheit erkennen."

Nun habe ich mich lange besonnen, habe unterdessen auch sämtliche Bibelstellen, die in der Kolbschen Schrift vorkommen, gezählt, deren ich 391 finde, habe mir auch von der grofsen Mühe, die es kostet, dieselben zusammzubringen, einigen Respekt einzuflöfsen gesucht — aber die Definition von Schönheit mufs ich dennoch als eine irrige, noch mehr, als eine das sittliche Gefühl abstofsende — bezeichnen, weil behauptet ist, die Schönheit sei nur der Köder, um dadurch die Menschen zu verführen, auf Stärke und Weisheit anzubeifsen. — Ferner: Die Erklärung der Bibelstelle kann deshalb nicht als Beleg für die von Br Kolb gegebene Definition dienen, weil sie von einer subjektiven Anschauung ausgehend, tendenziös ist, denn nach meiner Ansicht beweist dieselbe, nicht wie Br Kolb angiebt, oder glaubt, dafs „die Anziehungskraft des Göttlichen um so gröfser sei, je mehr wir es in seiner vollkommenen Schönheit erkennen", sondern Jesus wollte damit damals den gegen ihn murrenden Juden, gleichsam als Milderung seines vorhergehenden Ausspruches sagen, dafs nicht der Mensch selbst etwas beitragen könne, sondern dafs es lediglich des Vaters Eingriff bewerkstellige. — Dieser Spruch beweist somit, nach meiner Ansicht, nicht die Richtigkeit der Behauptung von Br Kolb, sondern das Gegenteil.

Damit bin ich eigentlich auch mit der ganzen Kolbschen Schrift zu Ende; denn ich befinde mich durchweg in einer Spannung zu derselben, öfter noch im Falle des Widerspruchs — auch liegt es nicht in meinem Sinne, den peinlichen Eindruck zu schildern, den ich empfand, als ich diese, auf Mysticismus und Autoritätsglauben basierende Schrift gelesen habe, und ich will nicht in dem Zorne, der sich daraus bildete, abbrechen. Aber eines mufs ich sagen: Ich habe als ein in meinen Anschauungen freier Mann, die Loge gesucht und war und bin noch erfreut, dafs mir die Thore derselben geöffnet wurden, aber wie oft schon ist mir in den Logen eine mir fremdgewordene Anschauungsweise, die ich als irrig ekannt und bei Seite gestellt habe, in geradezu belästigender Weise als Wahrheit aufgedrungen worden? Ich habe diesen Kiesel schon längst als nicht goldhaltig erkannt und lege ihn stets wieder ganz ordentlich bei Seite, so oft er mir auch in die Hand gedrückt wird. Warum denn immer und immer wieder einen mittelalterlichen Glauben mit Furcht und Zittern als zur Frmrei gehörig anbieten wollen? — Wahrhaftig! Wären unsere Vormänner solche starke Glaubenshelden gewesen, sie hätten keine geheimen Zusammenkünfte gebraucht, um einmal das aussprechen zu dürfen, was ihrem Herzen Wahrheit geworden war — und das war noch zu einer Zeit, als die experimentelle Wissenschaft als Teufelswerk galt! Wer aber heute noch, trotz des Sturmes, der in den letzten 30 Jahren durch das Flickwerk der alten Anschauungen peitscht, kein Lüftchen verspürt, der mufs ein sehr geschütztes Plätzchen zum Aufenthalt haben, und wenn er sich hervorwagt, dann werden ihn wenige hören, weil seine Sprache den meisten fremd und veraltet klingt.*)

Br L. Hoffmann,
Loge J. z. w. T. in Ludwigsburg.

*) Ein Stuhlmstr. einer anderen Bayreuther Loge schreibt uns u. a.: „Ein wunderbares Produkt ist uns kürzlich von Bayreuth zugegangen, ein Elaborat des Br Kolb „Das Ebenbild Gottes", welches er namens einer Kommission als Instruktion für unser Bundesritual verfafste und welches den Dank und die Empfehlung des Bundesrats errang. Dafs keine Stimme im letzteren sich gegen dieses Machwerk erhob, bestätigt nur — — —. Die Schrift strotzt von Bibelstellen und Konfusionen aller Art; sie macht eher den Eindruck eines Leitfadens für Erstkommunikanten einer Dorfschule, als eine Instruktion für das Ritual einer Grofsloge, welche bis vor kurzer Zeit an der Spitze mrischen Fortschritts stand. Es ist in dieser Instruktion der Versuch gemacht, unsere verfassungsmäfsige Ritualfreiheit zu untergraben und zu vernichten, auch sind die verschiedenen Johannisgrade in lieblichem Durcheinander behandelt, so dafs dasselbe beim wirklichen Gebrauch sich nicht zum Einhändigen an die Brr 1. und 2. Gr. eignet."

Logenberichte und Vermischtes.

England. In Crowle wurde ein neuer Mrtempel eingeweiht. In Lelds veranstalteten die 7 Logen einen grofsen Wohlthätigkeitsball.

Kassel den 22. Jan. 1884. Unsere Loge hat einen schweren Verlust erlitten durch den am 19. Jan. erfolgten Tod des Brs Kolbe, mehrjährigen Mrstrs. v. St., früheren Redners und Repräsentanten der Loge; er starb nach eben vollendetem 64. Lebensjahre infolge langer Leiden. Ausgerüstet mit einem idealen Sinne für alles Schöne und Erhabene in Natur, Kunst und Wissenschaft, mit dem Streben nach Verwirklichung der Humanitäts-Prinzipien wurde er im 33. Lebensjahre der Bruderkette eingereiht; seine Vorliebe für das Studium der Geschichte leitete ihn schon früh auch auf die Geschichte der Frmrei; die Früchte seines Fleifses brachte er den Brn in Münden und Kassel in fesselnden und anregenden Vorträgen zu Gehör. Mit der strengsten Kritik, die er an sich selbst übte, verfolgte er auch die Forschungen anderer Brr auf dem Feld der maur. Geschichte, die er, ungehindert durch die fest und unumstöfslich klingenden Behauptungen bekannter Geschichtsschreiber ins Klare zu bringen suchte.

Die einzige von ihm durch den Druck verbreitete Arbeit ist die in den „Bausteinen“ erschienene: „Über die Geschichte der Frmrei in Kurhessen von 1766 bis 1824“, zu deren Abfassung ihm die in unserem Archiv befindlichen Akten das Material lieferten. Ob seine Forschungen über die älteren Rosenkreuzer zu einer Veröffentlichung reif sind, mufs erst genauere Durchsicht zeigen.

Seine Wirksamkeit als Arzt (er bekleidete 32 Jahre das Amt eines Armenarztes) und als Mitglied des Bürgerausschusses, dessen langjähriger Vorsitzender er war, sichern ihm auch aufser dem Bruderkreise ein dankbares Andenken.

Von ihm gelten im vollen Sinne die Worte des Br Goethe:

„Hinter ihm wesenlosen Scheine
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.“

S.

Köthen. Es war mir vergönnt, vergangenen Sonnabend den 19. Jan. im Or. Köthen ein ebenso glänzendes als seltenes Fest zu verleben.

Vor 25 Jahren erblickten gleichzeitig zwei Freunde das mr. Licht. Beiden war es vergönnt, das Vertrauen der Brschaft sich in so hohem Grade zu erwerben, dafs ihnen dieselben schon längst die höchsten mr. Auszeichnungen entgegen gebracht hatten.

Im Tempel der Loge „Ludwig zum Palmbaum“. Or. Köthen (Royal York), feierte deren Mstr. v. St., Br C. Francke, und der Dep. Mstr. v. St. der Loge „Alexius zur Beständigkeit“, Or. Bernburg (Zu den drei Weltkugeln), Br Fr. Pietscher, ihr 25jähriges Maurer-Jubiläum.

Die nicht kleinen Räume konnten kaum die teilnehmenden Brr fassen; denn nicht nur waren fast vollzählig die Brr aus dem Or. Bernburg herbeigeeilt, um das Jubiläum ihres Dep. Mstrs. und das des Mstrs. v. St. der befreundeten Loge in Köthen in br. Liebe und Eintracht gemeinsam zu feiern, sondern auch viele andere Or., besonders Magdeburg, waren stark vertreten.

Wenn ich mir versage, auf die Einzelheiten dieses überaus gelungenen Festes einzugehen, so geschieht dieses nur aus Furcht, irgend etwas unerwähnt zu lassen.

Nicht unerwähnt aber will ich lassen, dafs bei der Arbeit „der Palmbaum“ und bei der Tafel „die Beständigkeit“ den Hammer führten.

Welch nachahmenswertes Beispiel!

Br Francke ist zum Ehrenmitglied seiner Grofsloge ernannt worden.

New-York, 11. Jan. 1884. Hochgeehrter und gel. Br. — Es gereicht mir zum gröfsten Vergnügen, Ihnen die Mitteilung zu machen, dafs die German Pilgrim Loge Nr. 179 Sie am gestrigen Abende in einer stark besuchten Installationsloge durch hellleuchtende Kugelung einstimmig zum Ehrenmitgliede gewählt hat.

Indem ich Ihnen meinen herzl. brlichen Glückwunsch zum neuen Jahre darbringe, zeichne ich mit brlichen Gr. in d. u. h. Z. als Ihr treuverb. Br

Dr. J. J. Burian.

Norwegen. Die Loge „Sct. Olaf“ (Bayreuth) entwickelt sich günstig, wenn auch nicht so rasch, als man anzunehmen berechtigt war. Die Brr des schwedischen Systems halten sich ängstlich fern, da man die Loge als nicht gesetzmäfsige und nicht anerkannte hinzustellen beliebt. Indefs kommt Zeit, kommt Rat. Trotz der unerquicklichen politischen Verhältnisse herrscht unter den Brn doch Friede und Freude, und die Abneigung gegen das schwed. System verbreitet sich mehr und mehr.

Portugal. In Lissabon erscheint seit kurzem eine neue mrische Zeitschrift „O Nivel“, von der uns zwei Nummern vorliegen. Herausgeber ist Br R. Villela. Das Blatt erscheint unter dem Schutze des Grofsen Or.

Spanien. Die symbolische Grofsloge in Sevilla konstituierte zwei neue Logen, Hijos de la Constantia und Hermanos de la Constantia zu Barcelona.

Die symbol. Grofsloge will nach dem Neujahrsartikel im Taller für ihre Ideen und Ziele durch Gründung neuer Logen Propaganda machen, mit den übrigen mr. Körperschaften in Frieden und Harmonie bleiben und darauf hinarbeiten, dafs es künftig in Spanien nur eine symbol. Grofsloge und getrennt davon einen Obersten Rat für die Hochgrade gebe. Ihren Logen empfiehlt sie Gründung von Primär- und Arbeiterschulen, sowie von Wirtschaftskassen für die Arbeiter und Wohlthätigkeitskassen.

Litterar. Notiz. Nach dem Börsenblatt f. Buchh. sind im J. 1883 im ganzen 28 Frmr-Schriften erschienen, genau so viel wie 1882.

Verein deutscher Frmr. Das soeben ausgegebene Heft der „Mitteilungen“ weist einen Rückgang der Mitgliederzahl um 42 auf, oder vielmehr um 45, da Bruder Heinrichs zweimal aufgeführt ist, Br Krähahn falliert hat und Br Aldenbrück sich seit Jahren im Irrenhause befinden soll. Der Jahresbericht gesteht zu, dafs die Statutenänderung und die Neuorganisation, womit 3 Versammlungen ausgefüllt wurden, den gewünschten Zweck nicht erreicht haben. Er beklagt ferner wiederholt, dafs säumige Zahler behaupten, sie seien längst ausgetreten und dafs sie „glauben, auf diese wohlfeile Art ihre Rücksichtslosigkeit gegen die Statuten bemänteln zu können“, ein Tadel, den der frühere Geschäftsführer nicht ungestraft aussprechen durfte. An anderer Stelle des Berichts heifst es: „Was die Periode betrifft, in welcher Br van Dalen Präsident war, so bezeugen mehrfache, bestimmte, an ältere Vereinsgenossen gerichtete Erklärungen des vorigen Geschäftsführers und seine inhaltleeren Jahresberichte, dafs man auch zu jener Zeit nicht im Stande war, den Verein in die gewünschte Aktion zu versetzen.“ Um der Wahrheit willen ist diese Stelle dahin zu berichtigen, dafs ja allerdings auch damals schon „die Vereinsmitglieder der Vorwurf der Lässigkeit“ traf, den der jetzige Geschäftsführer erhebt, dafs aber

der Mangel an Erfolgen des Vereins wesentlich eine Folge der Rückbildung des Br van Dalen im konservativen Sinne und damit des Mangels an Homogeneität im Vorstande war, dessen Mehrheit einen Teil meiner Anträge vorweg verwarf, den andern verwässerte und mit Abkanzelung der Redaktion der „Bauhütte“ die Zeit vertrödelte. Ohne meine Zustimmung, aber durchaus im wohlverstandenen Interesse des Vereins war in Gera ein Wahlaufsatz verteilt worden, der den Br van Dalen aus dem Vorstand beseitigen wollte. Wäre diese Anregung bei der Jahresversammlung durchgedrungen, so würde im Verein neues Leben erwacht sein, das zu neuen Erfolgen geführt hätte. Ein noch gröfserer Fehler war das Fallenlassen der „Bauhütte“ als Vereinsorgan seitens der parteiischen Düsseldorfer Versammlung; damit schlug sich der Verein selber den Kopf ab. — Wie der Vortrag über „Logendisziplin“ an mehreren Stellen, beweist auch der diesjähr. Jahresbericht, dafs der geistreiche Geschäftsführer des Vereins das Prinzip der Autorität von dem der Freiheit nicht unterscheiden kann. In einem und demselben Satze (S. 9) wird auf die „Selbstthätigkeit“ der Brr und auf „die strengere Logenordnung“ provoziert! Die ebenda geforderte parlamentarische Vertretung der Gesamtheit würde allein der deutschen Mrei gar nichts nützen, da ja dort, wie nach dem Berichte im Verein nur die „taktisch ungeschulte“ Menge zur Geltung käme. Wenn übrigens, wie thatsächlich der Fall, der Verein deutscher Mr eine sehr beträchtliche Zahl von Stuhlmstrn und Logenbeamten umfafst und dennoch über den Mangel an taktischer Schulung neben dem „Vorwurf der Lässigkeit“ zu klagen hat, woher und von wem soll dann die taktische Schulung kommen? Etwa von Leuten, die Bebelsche Broschüren massenweise als Hetzmaterial in die Welt schleudern und seit Jahren schon auf dem armseligen und verkehrten Gedanken der Logendisziplin herumreiten? Der Verein beabsichtigt, sich jetzt mehr der wissenschaftlichen Seite der Frmrei zuzuwenden und bieten die „Mitteilungen“ bereits eine Probe wissenschaftlicher Symbol-Erklärung. Als weitere wissenschaftliche Leistung nimmt der Verein eine Eselsbrücke für die Führung des Stuhlmeisteramts in Aussicht. Die korrespondierenden Mitglieder erhielten seit 1879 kein Exempl. der „Mitteilungen“ mehr und jetzt sind sie — ein Musterstück von Takt und Anstand — kurzer Hand gestrichen.

An den Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer.

Hört mein Lied — es soll Euch tönen,
Samt dem Aleph tenebroso,
Euch, die Maurerwissen krönen
Mit Kabbala's altem Stroh — so.
Ruach, der Verdichtung zeuget
Bei Erzengels Sturmes-Winden,
Dem sich feuchter Urstoff beuget,
Wird Euch jetzt als Weise finden.
Freilich an der Jakobsleiter
Findet Ihr nur drei der Sprossen
Und Ihr fallet sicher runter,
Wenn in Rheydt Ihr viel genossen.
Was uns Andern hier auf Erden
Ist versagel und verwehret,
Ihr seid mit dem Sichtbarwerden
Gotts begnadet und geehret.
Alle von Quadrates Wurzel
Fortgeführte Raum-Erstreckung
Habt Ihr jetzt als allerneuste
Maurerische Hauptbedeckung.
Wundersame, schöne Bildchen
Habt Ihr für uns drucken lassen,
Schade nur, dafs sie nicht recht mehr
In die neue Zeit rein passen.
Deus in abstrusa sua
Und die Weltform, schier katholisch,
Habt als Inbegriff Ihr ergo
Der Vollendung. — Melancholisch!
Urlicht, Äther und Verbindung,
Kreisende Planetenhimmel,
Lichthauch, Dreieck, Geistesschindung:
„Nachtbar, gebt mir einen Kümmel“!
Zu des Wissens klaren Quellen
Führt Ihr den Verein zurücke,
Die Symbolik zu erhellen,
Leistet Ihr ein Meisterstücke.
Ohne Euren Bildermaler
Jeder Bogen — 30 Thaler!
Herrlich, so 200 Marken
Wissenschaftlich zu verquarken!

Br 999.

Briefwechsel.

Br L. W—r in Nhsn: Sie zahlten M. 13,— statt M. 10,—, haben somit M. 3,— gut. Besten brlichen Grufs!

Br X. in X.: Du fragst, was ich gegen den Art. der „Frmrztg.“ thun werde, nimmst mir aber gleich die halbe Antwort weg, indem Du meinst, die beste Antwort wären ein paar Ohrfeigen. Da ich nun dafür meine Hände für zu gut halte, gedenke ich, den Verf. H—l lediglich einer gewissen Loge behufs Ernennung zum Ehrenmitglied hiermit zu empfehlen. Glückliche Reise und Gegengrufs!

Zur Notiz. Die Anzeige (Xeresweine) bitte als nicht geschehen anzusehen. „Professor“ Malan in Genua ist kein Geschäftsmann und wendet sich jetzt journalist. Versuchen zu.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die nach dem Mitgliederverzeichnisse der unterzeichneten Loge für den 19. Febr. d. J. anberaumte **Arbeitsloge II. Gr.** soll auf

Dienstag, den 12. Februar Abends 1/2 7 Uhr,

sowie die für ebengenannten Tag angesetzte **Arbeitsloge I. Gr.** auf

Mittwoch, den 20. Februar Abends 6 Uhr

verlegt werden. Wir bitten, hiervon baldigst Kenntnis nehmen zu wollen.

Dresden, am 8. Januar 1884.

Die Loge zu den ehernen Säulen.

G. M. Hoffrath I., Dep. Mstr. v. St.
F. A. Kleeberg, korresp. Sekr.

Zur Notiz.

Briefe und Manuscr. bitte ich, wenn nicht dringend, hierher nach Leipzig gehen zu lassen; eilige Briefe treffen mich am 2. und 3. Februar unter der Adr. des Herrn Oberlehrer Dr. Peters in Bochum.

Leipzig.

J. G. Findel.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 6. Leipzig, den 9. Februar 1884. XXVII. Jahrgang.

Über die Eckleff'schen Akten.

Von Br F. K. Schwalbach in Marne.

Im ersten Logenbuche der Eckleff'schen Akten befindet sich ein Abschnitt, welcher die Überschrift trägt: „Allgemeine Frmr-Statnten. Aus den Archiven des Ordens zusammengetragen und im Jahre 1720 auf Befehl des Grofsmstrs Br George Payne, Esqu., zusammengestellt und bei der allgemeinen Versammlung in Stationers Hall den 21. Juni vorgelesen; daranf zur Beibehaltung der Übereinstimmung mit den Gewohnheiten der ältesten Logen mit den ältesten Dokumenten der Brschaft anf Veranstaltung des Grofsmstrs, des Brs und höchsterleuchteten Logenmstrs, des Herzogs Johann von Montagu, verglichen, mit den nötigen Erklärnngen, Erinnerungen und Zusätzen vermehrt, somit in vollkommener Loge am 25. März 1725 S. N. [d. h. Styli novi = neuen Stils] zu allgemeinem Gebrauche für sämtliche Brr der grofsen Loge gutgeheifsen und mitgeteilt, auch seit der Zeit in allen gesetzlichen Logen in Wirksamkeit geblieben."

Diese Einleitnng zu den „Allgemeinen Freimaurer-Statuten" ist, wenn man genauer zusieht, offenbar aus der Ausgabe des Anderson'schen Konstitutionsbuches vom Jahre 1738 entnommen. Einige Mifsverständnisse nnd Änderungen, wie sie dem Geiste der Eckleff'schen Akten entsprehen, sind dabei mit untergelaufen:

1. „Aus den Archiven des Ordens"; richtiger wäre: „aus den in dem Anderson'schen Konstitutionsbuche von 1738, S. 157—178, abgedruckten „Alten und Neuen Verordnungen."

2. „Auf Befehl des Grofsmstrs Payne zusammengestellt": Payne selbst vielmehr ist es gewesen, der die Zusammenstellung besorgt hat (Compiled first by Brother George Payne Esq.).

3. „Den 21. Juni". Nach dem ganzen Zusammenhange bei Eckleff sollte man meinen, es wäre das Jahr 1720 gemeint; es mufs aber heifsen: den 24. Juni 1721 (Konstitutionsbuch S. 112).

4. „Vorgelesen": bei Anderson steht „gebilligt" (approv'd).

5. „Zur Beibehaltnng mit den Gewohnheiten der ältesten Logen" und „höchsterleuchteter Logenmeister" sind Zusätze bei Eckleff.

6. Der Name des Verfassers Anderson ist bei Eckleff absichtlich übergangen, da der unter Andersons Einflusse stehende Zweig der Mrei sich nicht des Beifalls desjenigen erfreute, welcher die Eckleff'schen Akten entwarf, und da es aufserdem nnklug gewesen wäre, durch die Nennung Andersons die Herkunft der „Allgemeinen Frmr-Statuten" allzu deutlich zu verraten.

7. „Seit der Zeit bei allen gesetzlichen Logen in Wirksamkeit gebracht" ist ein nnwichtiger Zusatz; denn nicht alle der im Eckleff'schen Texte folgenden Statuten wurden bereits am 25. März 1722 gebilligt, vielmehr war dies blofs bei den „Alten Verordnungen" der Fall, während später noch eine ganze Reihe „Neuer Verordnungen" geschaffen wurde, die in dem Andersonschen Konstitutionsbuche von 1738 der Übersichtlichkeit wegen neben den „Alten Verordnungen" abgedruckt, bei Eckleff aber vielfach ohne weiteres in die „Statuten" aufgenommen wurden. Folgende Tabelle über die ersten Paragraphen wird in dieser Beziehung genügen:

Eckleff	§ 1	Alinea 1	=	Anderson,	A. V. I.	
„	§ 1	„ 2 fehlt bei Anderson.				
„	§ 2		=	Anderson,	A. V. II.	
„	§ 3	Anfang	=	„	A. V. III.	
„	§ 3	Schlufs	=	„	N. V. III. (27. Dezember 1727).	
„	§ 4		=	„	A. V. IV.	
„	§ 5	Anfang	=	„	N. V. IV. (19. Februar 1724).	
„	§ 5	Schlufs fehlt bei Anderson.				
„	§ 6		=	Anderson,	A. V. V. und N. V. V.	
„	§ 7		=	„	A. V. VI.	
„	§ 8		=	„	N. V. VI. (19. Februar 1724).	
„	§ 9		=	„	A. V. VII.	
„	§ 10		=	„	A. V. VIII.,	Alinea 1.
„	§ 11		=	„	„ „	„ 2.
„	§ 12		=	„	N. V. VIII.,	1 (25. April 1723).
„	§ 13		=	„	„ „	2 (19. Febr. 1724).
„	§ 14		=	„	„ „	4 (24. Febr. 1735!).
„	§ 15		=	„	„ „	5 (31. März 1735!).
„	§ 16		=	„	A. V. IX.	

u. s. w.

Im ganzen ist der Hauptinhalt der 39 „Alten" und der zahlreichen später hinzugekommenen „Neuen Verordnungen" bei Eckleff zu 71 Paragraphen verarbeitet, wobei selbstverständlich immer der eigentümliche Zweck, den der Redakteur sich gesteckt hatte, im Auge behalten wurde.

Sehr auffällig in den Eckleff'schen Akten ist der Gebrauch des Ausdrucks „Bewachender Bruder" an allen Stellen, wo entsprechend bei Anderson sich das Wort „Warden" (Aufseher) findet. Wir müssen, um dies zu erklären, für die schwedische Übersetzung das Bindeglied einer ursprünglich französischen Redaktion annehmen, in welcher offenbar „Warden" durch das in Frankreich allgemein dafür gebräuchliche Wort „Surveillant (frère surveillant)" ausgedrückt war. Dieses „Surveillant" ist sonderbarer Weise bei Eckleff durch „Bewachender" wiedergegeben!*)

Eine deutliche sprachliche Spur führt uns also nach Frankreich. Da nun ferner die Eckleff'schen Akten, wie wir gesehen haben, nicht blofs die „Alten", sondern auch die „Neuen Verordnungen" der Londoner Grofsloge voraussetzen, letztere aber doch erst allmählich je nach Bedürfnis entstanden, und gesammelt erst in dem Konstitutionsbuche von 1738 erschienen sind, so ist mit Sicherheit anzunehmen, dafs die „Statuten" der Eckleff'schen Akten erst nach 1738, und zwar in Frankreich, auf Grund der zweiten Ausgabe des Anderson'schen Konstitutionsbuches angefertigt worden sind.

In betreff des ebenfalls in dem ersten Logenbuche der Eckleff'schen Akten befindlichen Fragestückes, überschrieben: „Einwendungen und Vorwürfe, die von den fremden Unkundigen gegen die Frmrei erhoben werden u. s. w.", hat bereits vor einer Reihe von Jahren Br Höfig in einer besonderen Abhandlung überzeugend nachgewiesen, dafs dieses Fragestück mit dem Aufsatze, welcher unter dem Titel „Schutzschrift für den Frmr-Orden" sich in der deutschen Übersetzung des Anderson'schen Konstitutionsbuches (Frankfurt a. M. 1743) befindet, vollständig übereinstimmt. Die Gleichheit erstreckt sich nicht nur auf die allgemeine Disposition, sondern nicht selten sogar auf den Wortlaut; zum Überflufs konstatiert dies Br Höfig durch eine Zusammenstellung Punkt für Punkt. — Br Höfig glaubte, das französische Original der „Schutzschrift", für deren Verfasser er Ramsay hielt, sei verloren gegangen; infolge dieser Voraussetzung kommt er zu mehreren unrichtigen Schlüssen. Die Hauptsache aber, nämlich die sofort in die Augen springende Übereinstimmung zwischen der „Schutzschrift" und dem Eckleff'schen Fragestück, hat er richtig erkannt und zugleich dabei, ehe dies von Br Schiffmann geschah, bewiesen, dafs die Relation apologique nicht von Ramsay herrührt. — Heutzutage wissen wir, dafs die „Schutzschrift" die deutsche Übersetzung des französischen Buches: Apologie pour l'Ordre des F. M. par Mr. N. [Klofs 276) ist, welches zuerst 1742 erschien.

Endlich hat wiederum Br Höfig in einer anderen Denkschrift eine gründliche Untersuchung über die ebenfalls zu den Eckleff'schen Akten gehörige „Instruction pour le Député de Salomon" angestellt. Er wendet sich in diesem vortrefflich geschriebenen Aufsatze gegen Br Dragendorff in Rostock, welcher behauptet hatte, die „Instruction" u. s. w., sowie der „Freiheitsbrief zur Errichtung einer Universität der höchsten Grade" seien ursprünglich in englischer Sprache, und zwar von Salomo (d. h. Jakob I. von England) für seine Vikarien abgefafst worden, ihre Entstehungszeit falle in die Jahre von 1603—1607 und diese beiden französisch geschriebenen Eckleff'schen Dokumente seien nichts mehr und nichts weniger als wörtliche Übersetzungen jener älteren englischen Originalien. Die „Instruction" u. s. w. enthält nun offenbar eine auffallend grofse Menge von Anklängen an die „Old Charges" des Anderson'schen Konstitutionsbuches, bei deren näherer Untersuchung Br Höfig zu der überraschenden Entdeckung gelangte, dafs diese Reminiscenzen wörtlich mit der französischen Übersetzung übereinstimmen, welche de la Tierce in seinem erst 1742 erschienenen Buche: Histoire, Obligations et Statuts etc. [Klofs Nr. 138] auf S. 145—162 von der ersten Redaktion der Old Charges veranstaltet hat. So erklärt es sich auch, wie in jüngerer Zeit irrtümlich hat behauptet werden können, die „Instruction" u. s. w. enthalte eine französische Übersetzung der sogen. „Payne'schen Verordnungen". — Am Schlusse seiner Arbeit hat Br Höfig den Wortlaut der de la Tierce'schen Übersetzung mit dem Texte der „Instruction pour le Député de Salomon" (unter Hinzufügung des Anderson'schen Textes und einer deutschen Übersetzung) derartig neben einander gestellt, dafs auch dem Ungläubigsten die Sache einleuchten mufs.

Für den Kundigen unterliegt es überhaupt keinem Zweifel, dafs zunächst wenigstens die genannten Teile der Eckleff'schen Akten auf französische Quellen zurückzuführen sind und frühestens zu Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts entstanden sein können.

Über die Anforderungen an die Aufnahme-Suchenden.

Von Br Schulze in Neu-Ulm.

(Schlufs.)

Von den Wissenschaften ist es namentlich die Ethik und die Philosophie, denen der Bund seine Zuneigung schenken mufs, und hier will ich einige Auslassungen Karl Köstlins, des Herausgebers des hinterlassenen Werks des Philosophen Planck († 7. Juni 1880) „Das Testament eines Deutschen" anreihen.

Planck hat die Philosophie nicht als blofse Theorie betrachtet, sondern als Streben und That des Geistes, welche die innerlichsten Angelegenheiten und die höch-

*) In Deutschland wurde das englische „Warden" lange Zeit bekanntlich durch „Vorsteher" übersetzt; auch hier hat wohl die Frankfurter Übersetzung, besonders Prichards, ihren Einflufs nicht verleugnet.

sten Interessen der Menschheit zu ihrem Gegenstande nimmt und die wahrhafte Erkenntnis derselben zu befördern sucht. Solche Erkenntnis ist stets dagewesen; von Zeit zu Zeit ist im Laufe der Weltgeschichte das Licht der Wahrheit in stets fortschreitender Entwickelung fruchtbar und heilsam für das Leben aus der Tiefe des geistigen Bewufstseins hervorgebrochen. Aber dadurch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs man immer weiter und weiter streben müsse. Einerseits ist es, wie z. B. das Christentum und seine Geschichte zeigt, recht wohl möglich, dafs die religiöse und sittliche Wahrheit, welche erkannt worden ist, nicht auch zu derjenigen vollen Verwirklichung im realen Leben und in allen seinen Gebieten gelangt, welche sie zu beanspruchen hätte; andererseits kann es geschehen, dafs der unaufhaltsame Gang der Weltentwickelung die Menschheit, nachdem sie vielleicht lange Zeit in einer gewissen Gleichförmigkeit der Zustände dahingelebt, plötzlich vor neue Fragen und Probleme stellt, welche mehr oder weniger gebieterisch ihre Lösung verlangen.

Dieses beides ist niemals so dagewesen, wie in der gegenwärtigen Zeit. Wir haben von der Vergangenheit eine reiche Erbschaft allseitigster menschlicher Bildung überkommen; aber die Früchte derselben stehen noch grofsenteils aus, oder werden, soweit sie eingeheimst sind, sogar wieder vom Untergange bedroht. Wie sieht es z. B. aus mit den von den grofsen Denkern und Dichtern unserer klassischen Litteratur-Epoche verkündigten Ideen der Menschenwürde und der Humanität? Von der ersteren ist da nicht viel zu sehen, wo der Materialismus des selbstsüchtigen Erwerbs offen und geheim sich in einer Weise breit macht, welche die einstigen deutschen Nationaltugenden der Ehrlichkeit und Treue in das Reich der Fabel verweisen zu wollen scheint; sehr wenig ist desgleichen oft von ihr zu erblicken auf dem grofsen Schauplatz der politischen Diskussionen und Kontroversen, des Vorgehens der Parteien und Parteiführer gegen einander, da ja im Gegenteil gerade auf diesem Gebiete die wenig würdige Gewohnheit des Verkleinerns und Schlechtmachens über den edleren Ton und Styl, der in der Politik mehr als anderswo herrschen sollte, vielfach die Oberhand gewinnt. Die andere jener Ideen, die Humanität, diese haben wir allerdings auf vielen Gebieten, zum Teil sogar in allzu hohem Mafse, wie in der Erziehung, in welcher die gesunde charakterbildende Zucht einer schwächlichen Indulgenz nachgesetzt, und in der Pflege der Gerechtigkeit, wo der Ernst des Gesetzes einer übergrofsen Nachsicht und Mitleidigkeit vielfach aufgeopfert wird. Allein in anderen Gebieten, wo wir sie vor Allem haben sollten, ist die Humanitätsidee bisher nicht genügend, ja gar nicht verwirklicht, weder im Innern, wo es noch an so manchen Orten fehlt an der pflichtmäfsigen Sorge für Erleichterung der Not, der Armut und Altersschwäche, noch vollends im Gebiete des Äufseren, d. h. in den Verhältnissen der Nationen zu einander, welche ja heute noch gerade so wie es in längst vergangenen Zeiten sogenannter Barbarei und roher Eroberungssucht der Fall war, in ewigem Stande des Krieges gegen einander sich befinden und mit einander wetteifern in immer kolossalerer Ausbildung der furchtbarsten Zerstörungswerkzeuge, die dann natürlich auch schon mitten im Frieden zu den schrecklichsten Gewaltthaten, sei es Einzelner, sei es grofser Verschwörerbanden verwendet werden. Aber auch noch nach einer anderen Seite ist das Erbe der aufserordentlich reichen Bildung, das wir von der Vorzeit überkommen, keineswegs so fruchtbar geworden, als man es wünschen könnte. Eine Hauptwirkung, welche diese Bildung bis jetzt gehabt hat, ist die, dafs etwas aus dem Leben verschwunden ist, das manche frühere Zeiten in höherem Grad als die unsere besessen haben, die „Gemeinsamkeit der Geister“ in betreff der höchsten Ziele und Zwecke des Daseins; „endlose Zerfahrenheit und Spaltung der Weltansichten und Meinungen und die schroffe Kluft, die zwischen den Gebildeten und der Masse des Volks sich aufgethan hat,“ steht trennend und hemmend aller freien gegenseitigen Mitteilung der Gefühle gerade in betreff der wichtigsten Angelegenheiten entgegen. Und die Philosophie, welche einst in Frankreich und Deutschland die Heerführerin war in grofsen Gedanken, die Philosophie, welche, als hierzu die Zeit gekommen war, alle Gemüter durch die von ihr proklamierte Idee der Freiheit begeisterte und ihr zum Siege half, die Philosophie, welche, auch nachdem dies erreicht war, in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts bei uns Deutschen eine angesehene geistige Macht war durch eine Reihe neuer grofsartiger Anschauungen, welche sie dem Denken der Menschen eröffnete, wo ist sie nun? Man hört wenig mehr von ihr; sie ist eine gelehrte Wissenschaft geworden, welche an sich wohl verdienstliche, aber fürs grofse Ganze unfruchtbare Untersuchungen über gewisse interne Probleme anstellt; sie treibt Erkenntnislehre, Erkenntnis aber zu spenden hat sie aufgehört; nur eine Philosophie hat sich noch im Ansehen behauptet, und gerade die trübseligste unter allen, jene pessimistische Philosophie, welche die Welt für schlecht, ihre Existenz für ein Übel, das Leben für „eitel Täuschung und nichts, als eine grofse Mystifikation oder Prellerei“ erklärt (Schopenhauer, Parerga 2, 253) und allen Glauben, dafs auf Erden etwas zu erreichen, alles Sehnen und Streben nach dem Guten, alles Wirken für dasselbe für Thorheit hält. Sie hat sich in Ansehen behauptet, weil sie der in der Zeit liegenden Abwendung von höheren Idealen entgegenkam, freilich auch, ohne in dieser Epoche des einheitslosen Auseinandergehens individueller Ansichten und Meinungen eine tiefere Wirkung zu üben. Indes, so grofs die Zerfahrenheit der Geister sein mag, eines ist es seit allerneuester Zeit doch, dessen Macht keiner sich erwehren kann, und das sie alle, wenn auch mit Widerwillen, einigt, nämlich die Erkenntnis, dafs es so wie bisher nicht fortgehen kann mit den gesellschaftlichen Zuständen der Menschheit. Diese Erkenntnis ist jetzt vor allem in Deutschland aufgegangen. Alles schien in den ersten Jahren nach dem grofsen Kriege fertig und recht, die deutsche Einheit und Macht war errungen und durch sie der Nation die kühnste Aussicht auf eine glänzende Zukunft eröffnet; da brach unver-

mutet wie ein Blitz aus heiterem Himmel das soziale Problem herein und bereitete dem Behagen ein jähes Ende. Vor ihm stehen wir; vor ihm die Augen zu verschliefsen, geht nicht mehr an; das Gefühl ist allgemein: etwas mufs geschehen, damit die Lage der Dinge eine erträglichere, der Würde und dem Wohl der Menschheit entsprechendere werde, als sie es bisher in der ganzen Geschichte gewesen ist.

Mit diesen Ausführungen haben wir den Standpunkt bezeichnet, von welchem der Verfasser des „Testaments" ausgeht. Er will in diesem Werke dem Geist und dem Gemüt seiner Nation alles das nahelegen, was seiner Überzeugung nach ihr in den angegebenen Beziehungen fehlt und von ihr erst zu erreichen ist. Es ist ihm gewifs, dafs eine neue Zeit, eine ernstere, eben darum aber auch, wenn man nur diesen Ernst erkennen will, schliefslich bessere, heilbringende Zeit als bisher im Anzug ist; worin dieser Fortgang zu einem Besseren zu bestehen habe, das entwickelt er, indem er ein vollständiges System einer philosophischen, religiösen und ethischen Weltanschauung vorträgt.

Von dieser Weltanschauung kann am besten dadurch eine deutliche Vorstellung gegeben werden, dafs wir sie bezeichnen als das absolute Gegenteil der Philosophie des Pessimismus. Sie ist zwar nicht etwa erst aus einem Gegensatz ihres Urhebers gegen diese hervorgegangen, und sie kehrt ihre gegensätzliche Stellung zu derselben keineswegs als Hauptmoment ihrer selbst heraus; aber sachlich ist sie die reine Verneinung des Pessimismus, und zwar Verneinung desselben durch eine ihm schlechthin konträre Position. Sie will den Weg weisen zu einer vollendeten innerlich wahren Versöhnung des Geistes mit der Welt, sowohl mit der natürlichen als menschlichen. Zwei in engster Verbindung unter einander stehende Grundgedanken sind es, worin diese Philosophie Plancks sich befafst. Der eine ist dem Ausgangspunkt nach dasselbe mit dem, was man seit Hegel das Prinzip der Immanenz genannt hat, nur mehr nach der Seite der Natur hin gewendet: der Mensch soll sich erkennen als Teil und Glied der grofsen Gesamtnatur, deren allerdings oberstes Produkt er ist, er soll sich nicht höher dünken als die Natur, er soll sich das Herz zu dem Bekenntnis fassen, dafs Leben, Fühlen, Erkennen und Handeln nur möglich ist auf der Basis derjenigen Organisation, welche, mit noch unentwickelteren niederen Lebensformen beginnend (dies die Wahrheit der Darwinistischen Lehre), allmählich im Menschen zur Hervorbringung der Innerlichkeit des Sichselbstempfindens und Selbstbewufstseins, sowie zur Universalität des denkenden Erkennens des Ganzen der Dinge sich vollendet; er soll statt über die Natur hinaus zu wollen oder sie gar als das Reich des Übels und des Bösen anzusehen, sie als das, was sie ist, als seine Heimat betrachten, ihrer Pflege und ihrer Vervollkommnung zu Gesundheit, Kraft und edler Schönheit, deren sie fähig ist, sich hingeben, alle Schätze fruchtbarer Erkenntnis, die in ihr verborgen liegen, heben und sich zu eigen machen. Der zweite Grundgedanke ist der: auch bei sich selbst, in seiner eigenen Sphäre soll der Geist sich zu Hause fühlen und so in ihr handeln, dafs er auch nach dieser Seite zu versöhnter Harmonie mit dem Dasein gelangt. Die Menschenwelt bedarf, damit sie eine befriedigende Heimat des Geistes sei, nur Eines, das wirklich in der Macht, freilich aber nicht immer in der Neigung des Menschen steht, nämlich die entschlossene Erhebung des Willens zur Verwirklichung alles dessen, was der Bestimmung des Menschen gemäfs ist, mit dem Aufgebot aller Kräfte und ebenso aller durch das, was sie erringt, sich auch wieder sicher selbst belohnenden Opferbereitheit. Es mufs endlich — dies ist die Aufgabe des jetzt sich vorbereitenden Weltalters — Hand daran angelegt werden, menschenwürdige Zustände zu schaffen; es ist nach so langen Jahrhunderten und Jahrtausenden des Weilens der Menschheit auf der Erde allmählich Zeit dazu, dafs sie endlich reif und mündig werde, dafs sie in sich gehe, dafs sie an sich denke und an das, was zu ihrem Frieden, zu ihrem wahren inneren und äufseren Wohle dient. Der ewige Streit, seis der der religiösen Glaubenssätze und der individuellen Weltansichten, oder der der einander befehdenden Besitz- und Erwerbsinteressen, oder endlich der in Neid und Eroberungssucht gegen einander entbrannten Nationen, dieser ewige Streit kann nicht das einzige, nicht das bleibende Resultat der Geschichte der Menschheit sein, wie er es bisher gewesen ist. An seine Stelle mufs etwas Positives, Vernünftiges treten, und dieses kann in nichts Anderem bestehen, als darin, dafs das bestimmende Prinzip in Allem wird, die Thätigkeit der Menschen nicht gegen, sondern für einander, die Thätigkeit Aller für Alle, d. h. für die Erzielung eines menschenwürdigen inneren und äufseren Zustands Aller. Darauf hinzuwirken ist künftig die Hauptaufgabe sowohl der Wissenschaft und Bildung, als der Religion, sowohl der Einzelnen als der Völker und Staaten. Seine reale Gestaltung erhält dieses Wirken dadurch, dafs all die verschiedenen Kreise, in welche die Menschheit, vermöge der verschiedenen Arbeits- und Berufszweige sich gliedert, organisiert werden zu Korporationen, welche jede für sich und in Verbindung mit den anderen das Werk der Heranbildung Aller zu vollmenschlicher Tüchtigkeit und der Heranziehung Aller zu einer menschenwürdigen Thätigkeit, sowie der ökonomischen Unterstützung der Einzelnen hierin, in die Hand nehmen.

Eine Ahnung dieser Aufgabe der Menschheit gehabt zu haben, das ist die Wahrheit des Sozialismus. Diese Wahrheit aber von aller Thorheit und Rohheit zu reinigen, die sich an sie gehängt, das Richtige rein herauszuerkennen und mit seiner Verwirklichung anzufangen und anderen Nationen das Beispiel zu geben, das ist der Beruf der deutschen Nation als derjenigen, welche von jeher der Erkenntnis der Wahrheit am redlichsten und selbstlosesten unter allen Völkern sich geweiht, von jeher mit diesem ehrlichen Willen auch die höchste philosophische und sittliche Intelligenz verbunden, desgleichen von jeher den Forderungen der Humanität an das Menschenherz sich nicht egoistisch hart verschlossen, und ebenso auch die Selbstsucht eines

falschen nationalen Sondergeistes, den unwahren auf Unterdrückung und Ausbeutung Anderer ausgehenden Scheinpatriotismus sich ferngehalten hat.

Seine glänzende Rechtfertigung hat das „Testament" mit seinen an das Gewissen der Nation und der Menschheit herangehenden Forderungen eben jetzt erhalten, da die obersten Leiter des deutschen Reiches die Sorge für die Wohlfahrt aller Klassen der Bevölkerung als das ausgesprochen haben, worin auch sie eine grundwesentliche Aufgabe des Staates erkennen. Auch der Gedanke des „Testaments", dafs nicht auf dem Wege blofser Staatsfürsorge von oben herab, sondern vor Allem auf dem der Organisation korporativer Verbände von unten herauf, diese Sorge ins Werk gesetzt werden soll, ist nunmehr in offizieller Kundgebung von allerhöchster Stelle ausgesprochen.

Um seine Naturanschauung zur Darstellung zu bringen, geht der Verfasser aus von den allerersten Anfängen der Entwickelung des Kosmos aus seinen letzten Gründen und läfst hierauf die allmähliche Entstehung der Naturreiche, bis zum Geist hinauf, in genetischer Reihe folgen; denselben Gang nimmt seine Philosophie der Geschichte der Menschheit, vom „Urzustand" an, durch die Natur- und Offenbarungsreligionen hindurch, bis zur neueren Zeit herab, so dafs mithin in diesem Buche die ganze Geschichte der Welt (im weitesten Sinne) im Bild an uns vorüberzieht. Dazu kommt eine reiche Zahl teils längerer, teils kürzerer Ausführungen aus den Gebieten der Psychologie, der Theorie und Geschichte der Kunst, der Ethik, bei welcher letzteren auch ganz konkrete und den Menschen allernächst angehende Gegenstände, wie die Ausbildung der Individualität zur Schönheit, die Ehe, die Freundschaft, eine anziehende Besprechung erhalten."

In diesem „Testamente" ist auch dem Frmr-Bunde ein Vermächtnis hinterlassen.

Es ist ja seine heilige Pflicht, die Ideen zu verwirklichen, die uns edle Geistesheroen hinterlassen; sie zu verteidigen, wenn dagegen angekämpft wird, damit es sich durch solchen Kampf herausstelle, was wert ist die neuen Grundlagen der Zukunft zu bilden.

So mufs auch der Bund den Anforderungen, die sich hiermit verknüpfen, jeweilig gerecht werden, er mufs in stetem Fortschreiten erhalten bleiben.

In dieser Weise öffentlich durch Wort, Schrift und Geld zu wirken, sind die nächsten Ziele der Frmrei. So lange Wanderredner fehlen, sollten die Logen, denen die geeigneten Kräfte fehlen, dieselben durch Ausschüsse, die sich, wie die der Vereine für populärwissenschaftliche u. s. w. Vorträge, bilden, auswärtige Brr heranziehen und die Kosten durch Eintrittsgelder bestreiten lassen, wie dies auch jene Vereine thun.

An die Zeichnungen, welche vom Lehrling und vom Gesellen vor ihrer Beförderung erwartet werden, sollten keine höheren, wissenschaftlichen Anforderungen gestellt werden und nur solche, welche ihre Befähigung durch ein sittliches Leben genügend dargethan und ihr warmes Interesse für unsere Sache hinlänglich bewiesen haben, auch genügend in sittlicher Beziehung geprüft sind, in den Meister- beziehungsweise Gesellen-Grad gelangen.

Wenn dann der Mstr. v. St., der mit der „Sonne" im Ritual in Vergleich gestellt wird, die Logenarbeiten mit der Macht des Hoffnungerweckenden, Erwärmenden und Lichtspendenden mit solchen Kräften durch Ausnutzung und Anregung derselben belebt und wenn es für angemessen erachtet wird, dem Vortragenden nach der Anzündung der Lichter das Wort erteilt und die Arbeit nach Anhörung der Vorträge durch die Brkette schliefst, auch in jeder Arbeit die Vortragenden für die nächste Arbeit bestimmt und bei zufälligem Mangel den Vortrag selbst halten mufs, weil erst mit einem solchen die Arbeit als den Anforderungen des Bundes gerecht werdend und als vollkommen den Zielen entsprechend erachtet werden darf, dann werden die Klagen über geistige Erschlaffung verstummen.

Was den Logen vor Allem hierzu notthut ist — Selbsthilfe!

Die Frmrei in ihrer Bedeutung für die Zukunft.

Von Br Dr. Binde in Gr.-Glogau.

(Schlufs.)

Im Hinblick auf das angedeutete Ideal der Zukunft ist es leicht, die nationalen und allgemein menschlichen Aufgaben zu bestimmen, an denen jeder Gebildete in der Gegenwart sich zu beteiligen eine moralische Verpflichtung hat. Ehe wir aber auf diesen Punkt näher eingehen, können wir nicht unterlassen, wie zur Bekräftigung und Veranschaulichung der geschichtlichen Zielpunkte, auf die ahnungsvolle Voraussicht hinzuweisen, die lange bevor die Wissenschaft in bestimmten Umrissen und Zügen die künftige Gestaltung der menschlichen Verhältnisse festzustellen wagte, im poetischen Bilde die höchsten Stufen der gesellschaftlichen Entwickelung vergegenwärtigte.

Nach dem Zendavesta erscheint gegen das Ende der Welt-Perioden Sasius oder Schosiosch, ein Sohn Zoroasters, als Helfer: er führt eine Zeit der Vollkommenheit und Glückseligkeit herbei, in welcher der Weltzweck sich erfüllt. Die Menschen bilden einen Staat von lauter heiligen Menschen mit einerlei Lebensweise und Sprache. Der ägyptische Mythus von Isis und Osiris hat zwar ursprünglich nur eine Beziehung zu dem Naturleben, erfährt aber in seiner Weiterentwickelung eine Deutung auf das geistige Leben und die sittliche Weltordnung. Osiris, der grofse Helfer, die Stütze der Welt genannt, unternimmt einen Heereszug, um allen Völkern den Segen der Gesittung, der Ordnung und des Friedens zu bringen. In der biblischen Sage vom Turmbau zu Babel wird ein frühes Bewufstsein von der ursprünglichen Einheit des Menschengeschlechtes ausgedrückt: ein Denkmal der Einheit sollte der Turm sein; liegt darin nicht die Voraussetzung, dafs die Einheit der wahre Zustand der Menschheit und dafs die künftigen Geschlechter daran gemahnt werden würden?

Welch tiefe Auffassung von der Bedeutung des Christentums liegt der biblischen Erzählung von der Geburt Christi zu Grunde, ausgesprochen in den Worten: „Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Wie feierlich klingt ferner das prophetische Wort in der Offenbarung Johannis, wie viel giebt es zu denken (Kap. 21, V. 3): „Und hörte eine grofse Stimme von dem Stuhle, die sprach: Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, mit ihnen wird ihr Gott sein. In dem vom Kirchenvater Augustin († 430) verfafsten Werk: de civitate dei wird die Ansicht begründet, dafs neben und über dem von menschlicher Leidenschaft gegründeten und geleiteten Weltstaat sich von Anbeginn das Reich Gottes aufgebaut habe, in welchem durch die fortgesetzte Verwerfung des Irrtums und der Bosheit, so wie endlich durch die Offenbarung in Christo allmählich der Sieg des Wahren und Guten und in diesem Siege das ewige Leben vorbereitet werde. Bedeutungsvoll, und wie eine Bufspredigt mahnend geht durch das Mittelalter die Lehre von der Wiederkunft Christi und von der Aufrichtung des tausendjährigen Reiches.

Der Philosoph Campanella findet die Stätte des allgemeinen Friedens und Glückes in einer Universal-Monarchie, die aus Gemeinden, Provinzen, Einzelstaaten, zwar in republikanischer Freiheit sich aufbaut, aber unter der Sonne des Papsttums (daher von Campanella selbst „civitas solis" genannt) sich einrichtet, mit klösterlicher Verfassung der Städte und hierarchischen Obrigkeiten. Hiernach würde freilich die Welt zu einem grofsen Kloster gemacht. Bei katholischen Dichtern und Philosophen kehrt übrigens die Idee von einem päpstlich regierten theokratischen Gesamtstaat bis in die neuere Zeit wieder (u. a. bei F. v. Schlegel). Der Hierarchie mufs nach ihrer Ansicht der weltliche Staat sich einfügen, anders blühe der Menschheit kein Heil, denn die Geschichte ziele nicht von Anbeginn auf Vervollkommnung hin, sondern bewege sich vom Sündenfall her auf der abschüssigen Bahn des moralischen Niedergangs trotz oder wegen des intellektuellen Fortschritts.

In einem abstrakten Sinn findet der Ausdruck „Gottesstaat" bei Leibniz Anwendung; hier ist damit eine auf der Höhe der Intelligenz stehende Gemeinschaft bezeichnet, welche das allgemeine äufsere und soziale Leben dem Willen Gottes gemäfs frei nach den Grundsätzen der Moral und Vernunft einrichtet. — Mit Recht kann ein Zustand, wie der hier gemeinte, den Namen des Gottesstaates tragen, und unbedenklich läfst sich behaupten, die wahre Theokratie, das Gottesreich des Friedens, sei das geschichtliche Ziel und die Aufgabe der Menschheit, es werde einst sich ausbreiten über die Königreiche und Fürstentümer der Erde; ist es doch kein anderes Reich als das, in welchem das Natur- und Vernunftgesetz als der Ausdruck des Göttlichen in der Welt, in richtiger Erkenntnis und aus freier Entschliefsung zur Grundlage und zur Richtschnur genommen wird.

Ein solches Reich zu bauen und seine Krönung zu fördern, war, ist und bleibt das Streben des Mrbundes. Möge der Staat mit der Papstkirche äufserlich Frieden schliefsen, dennoch wird es um ihn und um die Kirche, um die wirklich allgemeine d. i. die „katholische" Kirche erst wohl stehen, wenn das gesamte Staatsleben nach innen und aufsen von den christlichen Grundsätzen der Liebe, der Duldung, der Eintracht getragen, auf die Förderung der allgemeinen Wohlfahrt und des allseitigen Friedens hinarbeitet. Das Staatsleben? Wo ist es denn? Es ist in dem gegenseitigen Verhalten der Staaten ebenso wie in der Wechselwirkung der Glieder und Kräfte des Einzelstaates, der Regierenden und Regierten, es pulsiert in Provinzen, Stadt- und Landgemeinden, in Familien und in jedem Einzelnen, denn die Interessen aller Einzelnen werden von der Thätigkeit des Ganzen beeinflufst, und alle sind deshalb auf dasselbe einzuwirken bemüht. Die Richtung und Art jener Thätigkeit kann sehr verschieden sein und demnach ist auch, wie die Geschichte lehrt, der Anteil verschieden, der dem Einzelnen gestattet ist, oder den er begehrt. Begehrt er in der Gegenwart auf Grund seiner Intelligenz und seines moralischen Selbstbewufstseins eine, wenn auch nur mittelbare Beteiligung am öffentlichen Leben, so erwächst ihm damit die Aufgabe, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft zu wirken, eine Aufgabe, die auch im engen Kreise des Privatlebens an ihn gebieterisch herantritt: hält sie ihm doch nichts anderes vor als das, was die allgemeine Menschenpflicht von ihm fordert. Denn für das Wohl Anderer im kleinern und gröfsern Kreise nach Kräften und Gelegenheit Sorge zu tragen und thätig zu sein, ist eine sittliche Forderung, der niemand sich entziehen darf und die ihm ganz und voll erst in ihrer unbedingten Berechtigung durch den naturgemäfsen Gang des geschichtlichen Dramas zum Bewufstsein kommt.

Wie aber wird denn das gegenwärtige und künftige Wohl der Menschen in den kleinsten wie in den gröfsten Kreisen angebahnt? — Sicherlich dadurch, dafs ihre äufsern und innern Güter vermehrt und erhalten werden. Demnach müssen die Unvollkommenheiten in den menschlichen Verhältnissen, die den Erwerb und Besitz solcher Güter verhindern oder erschweren, immer mehr überwunden, die Kräfte Aller müssen für die Zwecke der Gesamtheit entwickelt, nutzbar gemacht und interessiert werden. So weit das letztere geschieht, wird das erstere sich als Folge ergeben. Es wird also in erster Linie die Sorge für den Unterricht, für die wissenschaftliche Bildung, die Herzens- und Charakterbildung betont werden müssen. Als Frucht der Bildung wird dann auch die Einsicht immer mehr Platz gewinnen, dafs die höchsten Lebenszwecke am besten mit vereinten Kräften und in solidarischer Gemeinschaft, im Eifer freien idealen Strebens und an der Hand eines verständnisvollen Wissens erreicht werden: Die Geschichte ist auch in diesem Punkte eine vortreffliche Lehrerin und Zeugin: sie beweist uns, dafs in der Welt nie ein grofser und bleibender Fortschritt gemacht worden ist, als durch das begeisterte Zusammenwirken Vieler.

Das gemeinschaftliche, dem Ideal, nicht dem Egoismus gewidmete Handeln, sollten wir meinen, schliefse von selber die kleinliche Feindseligkeit der Rasse, der Nation, des Standes, der Konfession, ja der politischen Partei aus oder bahne doch immer mehr ein friedliches Verhältnis der natürlichen und notwendigen Verschiedenheiten an. Damit würde schon eins von den Hindernissen hinweggeräumt, welche den Erwerb und die Sicherung der Lebensgüter erschweren. Nötig ist ferner Hebung und Vermehrung der Arbeit, Verbesserung der Lage des Arbeiters (freie Association nach dem Grundsatz der Freiheit in der Einheit) Erweiterung der Produktion und des Absatzes in Industrie und Landwirtschaft, Erleichterung des Erwerbs der Konsumtionsmittel, Sicherheit der Rechtspflege. Mit welchen Mitteln die genannten Zwecke zu erreichen sind, gehört nicht hierher, ebensowenig eine Erörterung darüber, in welchem Grade die letzteren den volkswirtschaftlichen Bestrebungen irgend einer Staatsregierung entsprechen oder nicht entsprechen: Die wissenschaftlichen Prinzipien sind stets allgemein und haben nichts zu schaffen mit den Mafsregln, die hier oder dort den Verhältnissen des Augenblicks angemessen erachtet werden. Der Widerspruch der wissenschaftlichen Forderungen und der gegebenen Verhältnisse wird immer als ein solcher angesehen werden müssen, dessen Lösung erst in der Zukunft zu erwarten ist.

Indem wir unsere Betrachtung fortsetzen, folgt aus den aufgestellten Prämissen weiter, dafs dem Elend unter den Menschen, welcher Art es sei, physisch oder moralisch, nach Möglichkeit entgegengewirkt und Abhülfe geschafft werden mufs. Während nun Schule und Kirche dem Umsichgreifen des sittlichen Verderbens zu wehren suchen, ist es nötig, der leiblichen Not durch die Werke der öffentlichen und privaten Wohlthätigkeit zu begegnen, wie es freilich in freudiger Bereitwilligkeit, aber in noch nicht annähernd ausreichendem Mafse geschieht.

Die vielfachen Anstalten, die dem Zwecke der Linderung menschlicher Leiden dienen, hat man mit Recht Humanitätsanstalten genannt, denn sie sind aus der Idee und dem Gefühl der Humanität hervorgegangen d. i. aus der Achtung des Menschenrechtes und Menschenwertes und aus der Liebe des Einzelnen zu allen Menschen als gleichartigen und gleichberechtigten Wesen.

Im weiteren Sinne lassen sich alle oben genannten Forderungen, die durch die Weltstellung des Menschen als eines Vernunftwesens und durch seine geschichtliche Entwickelung bedingt sind, als Forderungen der Humanität bezeichnen, und jenes Gottesreich, in welchem dieselben ihrer Erfüllung entgegengehen sollen, hat mithin zum Grundpfeiler die Humanität: nur auf diesem Fundament läfst es sich aufbauen, auf keinem andern.

Wir Mr, die wir uns an diesem Bau beteiligen wollen, haben deshalb den Grundsatz der Humanität zu unserm Führer genommen und glauben, alles, was wir wollen und wie wir es wollen, alles, was wir unter diesem Panier reden, schreiben und thun, vor aller Welt rechtfertigen zu können. Wir brauchen die Öffentlichkeit nicht zu scheuen und scheuen sie nicht, wenn wir sie auch nicht suchen; wir möchten es zur Beschämung unserer verleumderischen Feinde laut vor aller Welt bekennen, dafs wir nach nichts anderem streben „als den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend erwärmen."

Logenberichte und Vermischtes.

England. Der Lord Mayor (Bürgermeister) von London ist kürzlich als Stuhlmstr. der Grofsmstr.-Loge Nr. 1 installiert worden. In der Universitätsloge bekleidet er das Amt des I. Aufsehers.

Hamburg. Dem von Br Hoffmann, Mstr. v. St. erstatteten ausführlichen Jahresberichte der Loge „Brtreue a. d. E.", welche 324 Mitglieder zählt, entnehmen wir, dafs sie sich des Besuches des gew. Grofsmstrs Br van der Heyden zu erfreuen hatte, der zum Ehrenmitglied ernannt wurde, und dafs sie mit dem Johannisfest das goldene Jubiläum des Br Dittmar feierte. Es wurden Vorträge über verschiedene Gegenstände gehalten, darunter von Br Dr. Friedländer über Findels „Grundsätze der Frmrei im Völkerleben". Der Lesezirkel bietet aufser den mrischen Zeitschriften auch Belehrung für Haus und Familie durch schöngeistige Zeitschriften, wie Illustr. Ztg., Westermanns Monatshefte u. s. w. Br Berendsohn hat für die Bereicherung und Vermehrung des Archivs Sorge getragen und ist ein Ausschufs mit den Vorberatungen zum Erwerb eines eigenen Logenhauses beauftragt. Das Schulinstitut bewilligte im abgelaufenen Jahre 9 Kindern freien Schulunterricht. Die finanziellen Verhältnisse der Loge (Schatzmeister Bruder A. Köhn) sind wohlgeordnet.

Litterar. Notiz. Der Frmr-Verein „l'Union Fraternelle" zu Amsterdam hat ein für die Aufklärung von Nichtmrn bearbeitetes Schriftchen „De Vrijmetselarij, haar doel, streven en werkkring" (Wesen, Aufgabe und Wirksamkeit der Frmr) herausgegeben. (8°. 16 S.)

Litterar. Notiz. Im Verlag von Fries in Zürich (Leipzig, Leede) ist eine Komposition im Druck erschienen und der Loge Modestia cum libertate in Zürich gewidmet: „Des Maurers Gebet". Gedicht von Carl Fierz-Lendis für Männerchor, komp. von Carl Attenhofer. (8. 5 S.)

Aus Österreich. Die Extra-Beilage zur (ultramontanen) „Warnsdorfer Volksztg." v. 18. Januar 1884 enthält einen fast drei Spalten langen Artikel gegen „Das Frmrtum", dem, wie hergebracht, alles Mögliche und Unmögliche zur Last gelegt wird. Wir entnehmen dem Blatte zwei Stellen als Beleg für die ultram. Kapuzinade. Sie lauten:

„Geldmittel und Machtmittel der äufseren Stellung sind es, dafs der Arm des Frmrtums so weit hinauf bis in die Gesetzgebung, und so weit hinab bis in die brotabhängigen Volksschichten reicht. Die Zahl Derer, welche die letzten diabolischen Zwecke des Hochgrad-Logentums und dessen Mittel durchschauen, und mit eisernem Willen dagegen stehen, ist leider noch nicht entsprechend grofs genug.

Wie aber die göttliche Vorsehung in der Natur gegen das Ungeziefer eine Naturpolizei durch andere Insekten oder Vögel gesetzt hat, welche Ersteres instinktmäfsig dezimieren, ebenso wird das Frmrtum in neuerer Zeit in seinen Bestrebungen merklich in die Rippen gedrückt durch die rotsozialistischen Konkurrenz-Geheimbünde, die eben nicht beim Geldsack innehalten, welchen

das Logentum bekanntlich für sich und seine Genossen — unter Kirchenberaubung und Monarchen-Vertreibung — in Anspruch nimmt, sondern die es gerade darauf in der Losung auf kommunistische Teilung absehen. Die sozialistischen „Lehrlinge" setzen hier ihren frmrischen „Meistern" nach gleichem Rezepte zu." —

„Auch in Nordböhmen besteht schon seit Jahren das geheime Frmrwesen, dessen tonangebende Führer sich durch ihr Thun und Treiben dem scharfsichtigen Beobachter bald verraten. Die meisten Mitglieder werden allerdings nur in die Untergrade der sogenannten „Gimpel-Logen" aufgenommen und hier mit „Humanitätskohl" abgespeist. Als nächstliegenden Beweis füren wir — abgesehen von manchen anderen — einfach die „Rumburger Ztg." vom 29 März 1871 an, die in solchen Dingen bewandert zu sein scheint. Sie schrieb unter den „Lokal-Nachrichten" also:

„Freimaurer. Wie uns mitgeteilt wurde, fand vorigen Samstag in Rumburg eine Zusammenkunft von Frmrn statt. Dem Vermuten nach handelte es sich darum, die ersten Schritte zur Einsetzung einer Grenzloge (?) zu thun. Diesem löblichen Beginnen stehen leider unsere Vereinsgesetze hindernd im Wege, und es tritt die Anomalie zu Tage, dafs das, was in der einen Reichshälfte gesetzlich erlaubt ist, in der andern polizeilich verfolgt wird. Bei dem Umsichgreifen der Jesuitenpartei, der Frischvoranler und anderer Finsterlinge, welchen das Banner der Humanität und Aufklärung ein Dorn im Auge ist, wäre es zu wünschen, dafs die Gesetze der Reichshälfte, welche wir so glücklich sind zu bewohnen, konform mit allen zivilisierten Staaten der Welt einem freien Bunde, der die sittliche Veredelung (!?) der Menschheit zum Ziele hat, Eingang gestatteten."

Briefwechsel.

Br Dr. Sch. in K—l: Einverstanden; ich sehe dem Empfang des Packets entgegen. Herzl. Gegengrufs!

Br F. in B—n: Betr. des Handb. d. Frmr. ist wohl alles in Ordnung. Br Grufs!

Br A. L—e in Chr.: Habe auf meine Anfrage in B. keine Antwort erhalten. Br Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 7. Leipzig, den 16. Februar 1884. XXVII. Jahrgang.

Sammel-Ruf.

Wie alle Zeiten des Übergangs birgt auch die gegenwärtige eine doppelte Gefahr in sich, einerseits die Versteifung auf Veraltetes und das eigensinnige Festhalten am Überlebten mit der feindlichen Tendenz gegen das sich emporringende Neue, andererseits die hastige Überstürzung und das Versteifen auf die äussersten Grenzen der fortschrittlichen Ideen unter Ausschluss jener Mäßigung und Selbstbeschränkung, welche das nicht absolut Feindliche, ja selbst das Sympathische abstößt, statt es erzieherisch aufzuklären und als machtverstärkendes Element der fortschreitenden Bewegung einzuverleiben. Diese Gefahr tritt auch innerhalb unseres Bundes immer deutlicher hervor und legt uns die Pflicht auf, zu einigen, was irgendwie auf gemeinsamen Boden steht, und gemeinsam die höchsten Güter zu schützen, die bei der Schwäche der Vereinzelung unterliegen würden.

Alles, was den Stolz und die Bedeutung unseres Bundes begründet, steht heute schon nahezu in Frage: die Toleranz gegen abweichende, namentlich nach vorwärts gerichtete Überzeugungen, die Geistes- und Meinungsfreiheit, die nur veralteten Anschauungen gegenüber unangefochtene Geltung hat, das Streben nach ideegemäßer Weiterbildung unseres Bundes, während der Autoritätskultus, die Verhöhnung von Freiheit und Brüderlichkeit, die Bevormundungssucht und die nackte Reaktion immer offener und aggressiver hervortreten. Demgegenüber thut Einigung derer Not, die sich zu einem gemeinsamen Programm bekennen und vom Geiste des Jahrhunderts getragen sind d. i. der Pioniere der fortschreitenden Entwickelung.

Ein solches Bedürfnis haben bereits im August 1882 jene Brr empfunden, die nach vorausgegangener Verständigung — leider aber zum Nachteil ihres Vorgehens innerhalb zu engen Kreises und ohne Vorsorge für genügende Deckung — das Frankfurter Rundschreiben versandten und weitere Kundgebungen in Aussicht nahmen. Diese Brr waren, wie es scheint, sich bewufst, dafs mit einem Verein ohne Auslese und ohne gemeinsame Tendenz nichts anzurichten sei, dafs vielmehr Erfolge nur auf Grund eines mehr oder minder einheitlichen, auf bestimmte Ziele gerichteten Willens zu erzielen sind. Die Parole, welche jenes Rundschreiben in der Einleitung ausgab —

„Neubelebung des Bundes auf Grund der Gewissensfreiheit und Allgemeinheit“

mit dem Zusatze, dafs der Bund „sich den Einwirkungen des Zeitbewufstseins offen halten und sich dadurch mit neuer Kraft beleben müsse, um solche wieder in die Gesellschaft auszuströmen“ — diese Parole ist heute noch so zeitgemäfs, wie im August 1882 und sie dürfte genügend sein als Programm für eine freie **Vereinigung vertrauter Brüder** zu gemeinsamer Arbeit für des Bundes Wohlfahrt und Gedeihen, wie zu Schutz und Trutz der freiheitlichen Grundsätze inmitten der ihnen drohenden Gefahren. Brr, die von gleichen Anschauungen ausgehen, wollen mir ihre Übereinstimmung, sowie ihre Vorschläge betr. gemeinsamen Wirkens baldgefällig mitteilen.

Br **J. G. Findel.**

Offener Brief

an Br **M. G. Conrad** in **München.**

Hochgeehrter l. Br! Nachdem ich seit Jahren Ihre mrische Arbeit beachtet habe, komme ich immer mehr zu der Ansicht, dafs Sie dem bekannten Helden R. Wagners gleich, der in den „Meistersingern“ allen Regeln zum Trotz den wahren Ton des Herzens anstimmt und schliesslich den Preis davonträgt. Die hochgerühmte Mrei hat leider viele Ähnlichkeit mit der sel. Meistersingerei, und das ist der Hauptgrund dafür, dafs die Höherstehenden ihr fern bleiben. Sie, tapferer Ritter vom Geist, haben es gewagt, vor den Werkmeistern der maurerischen Reimerei das freie Lied vom Leben und

Schaffen nach grofsen Gesichtspunkten zu singen, und mancher mufste davon mit Hans Sachs bekennen, dafs es ihm wohlgefiel. Warum wollen Sie aber beständig mit den Hütern der alten Tabulatur streiten? Soll denn nicht der neue Wein in neue Schläuche gebracht werden? Geben Sie Ihren Gedanken eine bleibende Stätte der Wirksamkeit! Gründen Sie eine frische Vereinigung auf freiester Grundlage!

Wenn in dem deutschen Grofslogenbunde die den reaktionärsten Bestrebungen huldigenden maurerischen Glieder vertreten sind, warum soll da nicht eine unabhängige Loge mit reinmenschlichen Anschauungen auch Platz finden? An Mitgliedern wird es dieser neuen Loge gewifs nicht fehlen. Denken Sie nur an die Brr, welche fern vom Sitz ihrer Logen wohnen und von denselben gewöhnlich nur dann etwas hören, wenn Zahlungen verlangt werden! Gerade unter den in der Diaspora lebenden Brn giebt es viele, welche sehr freisinnig sind und gern einer Vereinigung beitreten werden, die ihnen bedeutende Anregung verspricht. Ich setze voraus, dafs die von Ihnen zu gründende Loge kein Sprengelrecht anerkennt, und dafs jedes Mitglied schon auf Grund des jährlichen Beitrages ohne weiteres das Vereinsblatt erhält. Was liefse sich nicht schon durch ein gehörig unterstütztes Prefsorgan erzielen? Sie, ein Mann der That, sollten endlich des Redens an die meistersingerischen Mr müde werden und Thaten sehen lassen!

Ich spreche nicht gern mehr, als unbedingt nötig ist, und eile daher zum Schlusse meines Schreibens. Möchte es Ihnen gefallen, der von mir gegebenen Anregung freundliche Beachtung zu schenken! Mein Name thut nichts zur Sache und bleibt deshalb vorerst verschwiegen.

Ich bin hochachtungsvoll

Ihr ergebener Br N. N.

Die Geschichte der Hochgrade
und das Fusions-Projekt der beiden ungarischen Grofsbehörden.

Von Br **Gottfried Auh**, Ehrenmstr. v. St. der Loge Socrates.

Gel. Brr! Ich gehorche der Aufforderung unseres ehrw. Mst. v. St. und einem innern Drange, wenn ich über die geplante Vereinigung der beiden Riten und über die Hochgrade Ihnen einen Vortrag halte; aber, obwohl es mich seit langem wie eine ungetilgte Schuld peinigt, gehe ich doch mit Zaudern und Zagen an diese höchst undankbare Arbeit. Ich sage undankbar, weil ich bei Eröterung dieses Themas gezwungen bin, vielleicht Gefühle zu verletzen, Meinungen und Ansichten zu erschüttern, und ich kann dies nicht umgehen, will ich, wie es sich für den Frmr ziemt und nicht anders sein soll und darf, frei, offen, ehrlich und ohne Rückhalt meine Überzeugung aussprechen. Deshalb bitte ich auch jene gel. Brr, die sich von meinen Ausführungen berührt fühlen sollten, im Vorhinein mir persönlich nicht gram zu sein, sondern sich vor Augen zu halten, dafs alles, was ich gegen ihre Meinung sagen werde, ohne jede Animosität, lediglich das Endresultat ruhiger und leidenschaftsloser Untersuchungen und Studien ist.

Ich mufs sehr weit ausholen, um die nun brennend gewordene Frage der Vereinigung beider Riten zu besprechen, ja, ich mufs bis zur Gründung der Frmrei in ihrer heutigen Gestalt, bis zum Beginne des vorigen Jahrhunderts und noch weiter zurückgreifen. Sagen sie nicht, wenn ich im Verlaufe meines Vortrages historische Thatsachen vorbringe, die ihnen längst bekannt sind, dafs ich ihnen diese füglich hätte erlassen können, denn es wird sich zeigen, dafs ich diese Wiederholung bekannter Dinge zur besseren Begründung und Beleuchtung nicht entbehren konnte.

Man hat den Ursprung der Frmrei früher auf König Salomo und seinen Tempelbau, auf die ägyptischen und griechischen Mysterien, die Pythagoräer, Essäer, die römischen Collegia der Bauleute, die Druiden und namentlich die Tempelherren zurückführen wollen, doch ohne hinreichenden Grund. Einige wollten Cromwell als den Gründer der Frmrei anerkannt wissen, der dieselbe für seine Zwecke gestiftet und benützt haben soll. Die Frmr sollen dann später des unglücklichen Karls I. Sohn, Karl II. wieder nach England gebracht und auf den Thron gesetzt haben. — Wenn auch die Frmrei mit manchen der genannten alten Vereinigungen in Organisation und Symbolik, Ähnlichkeit haben mag, so läfst sich doch eine historische Beziehung zu denselben nicht nachweisen.

Es ist den neuern deutschen Geschichtsforschern der Nachweis gelungen, und hier nenne ich vor allen Klofs, Fallou, Lachmann und Findel, dafs die Wurzeln unseres Bundes nicht über das 13. Jahrhundert hinausreichten.

Als in England zu Beginn des Mittelalters die Baukunst in ihrer Blüte stand, kamen sehr viele Steinmetzen und andere, an diesen Bauten beschäftigte Arbeiter, aus Deutschland und diese waren alle mit dem Kollektiv-Namen „masons" bezeichnet. Diese Leute wurden sehr gut bezahlt und genossen aufserdem eine Reihe von Privilegien und Freiheiten, die später gröfstenteils wieder verloren gingen. Zu ihrem gegenseitigen Schutze schlossen sie sich enge aneinander und bildeten Vereinigungen — Bauhütten, so wie sie in ihrem Vaterlande in Strafsburg, Köln, Regensburg u. s. w. längst bestanden.

Dieser Freiheiten wegen nannten sie sich freie Maurer, Freemasons. Die verbündeten Masons hielten darauf, dafs die Mitglieder ein streng sittliches Leben führten, duldeten unter sich keine Rangunterschiede, unterwiesen die Jüngern in ihrer Kunst und liefsen Fremde nicht zu, damit diese ihnen die Vorteile ihrer Kunst nicht ablernten.

Später liefsen sich auch andere Arbeiter, als Zimmerleute, Schmiede, Maler u. s. w. aufnehmen und als ihre Bauhütten immer mehr an Achtung vor der Welt zunahmen, verlangten sogar Gelehrte, Adelige, Armee- und Staatswürdenträger Eintritt in ihren Bund, weil sie Gefallen fanden an dem männlichen Ernste, dem sittlichen Streben und überhaupt an dem gesunden Kern, den der

Bund in sich hatte und dadurch die Laster und Schäden des Alltagslebens von sich fernehielt.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, das die Johannes-Frmrei in ihrer heute gebräuchlichen Form im Jahre 1717 gegründet wurde und zwar aus den Überresten der soeben geschilderten alten Bauhütten, die teils aus Werkmrn, teils aus Freunden der Baukunst bestanden. Die alten Steinmetzen hatten sich nach Vollendung der früher begonnenen Bauten zerstreut, in allen Weltteilen Arbeit und Lohn gesucht und gefunden. So entstand aus den wenigen in England zurückgebliebenen Werkleuten und zahlreichen Freunden ihrer Kunst die erste symbolische Grofsloge in England, gebildet aus vier Logen. Besonders hervorragend beteiligten sich an dem neuen Werke, Prediger J. Anderson, Naturforscher Desaguilier und Geschichtsforscher George Payne. In den ersten Jahren des Bestandes der ersten Grofsloge freier und angenommener Maurer gab es noch keine Grade; doch wurde später die Einteilung in die drei bekannten Grade beschlossen, um die Neuaufgenommenen allmählich an den Ernst der Sache und die Disziplin in der Loge zu gewöhnen, ehe man sie in alle Geheimnisse einweiht. Dafs dies weder bei der Konstituierung der Grofsloge im Jahre 1717 noch vor 1723 geschah, beweist die Thatsache, dafs das in letzterem Jahre erschienene Konstitutionsbuch noch keine Erwähnung der Grade enthält und erst 1730 Pritchard in seiner „Masonry dissected" (zergliederte Frmrei) ausdrücklich sagt, dafs man eine Einteilung in drei Grade früher nicht kannte. Somit fällt die Entstehung derselben in die Jahre 1724—1730. — Mehr als drei Grade gab es zu jener Zeit nicht. Das soeben erwähnte Konstitutionsbuch, das im Jahre 1723 publiziert wurde, auch die „alten Pflichten", „old charges" genannt, enthält alles, was mit der Gründung der Johannes-Mrei bezweckt war. Es ist dies ein umfangreiches Aktenstück, ein Gesetzbuch, welches aufs genaueste vorschreibt, was der Bund von seinen Mitgliedern fordert und erwartet. In jeder Instruktion I. Grades wird Ihnen auszugsweise der Inhalt dieses ehrwürdigsten unserer Gesetzbücher mitgeteilt und will ich nur das wiederholen, was ich zur Beweisführung in meinem Vortrage benötige.

Über Religion sagen die „alten Pflichten": Ein Mr ist durch seinen Beruf verbunden dem Sittengesetze zu gehorchen und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner noch ein irreligiöser Wüstling sein. Obwohl nun die Maurer in alten Zeiten in jedem Lande verpflichtet wurden von der Religion dieses Landes oder Volkes zu sein, welche es immer sein mochte, so wird es jetzt doch für dienlicher erachtet, sie allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen allein zu überlassen, das ist, gute und treue Männer von Ehre und Rechtschaffenheit zu sein, durch was immer für Benennungen und Überzeugungen sie unterschieden sein mögen.

Hierdurch wird die Mrei der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, treue Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche aufserdem in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen. „Keine Privatzänkereien oder Streitigkeiten sollen zur Pforte der Loge hineingebracht werden, noch weit weniger einiger Streit über Religionen und Nationen oder Polizei der Staaten. Indem wir als Mr allein zu der Eingangs erwähnten allgemeinen Religion gehören, so gehören wir auch zu allen Nationen, Zungen, Stämmen, Sprachen und sind entschlossen, uns gegen alle politischen Verhandlungen zu wahren, als welche niemals zur Wohlfahrt der Logen führen noch führen werden."

Der mrische Ritus, das Zeremoniell, ward unmittelbar nach Gründung der Grofsloge mannigfach erweitert, später die Akte der Aufnahme, wie schon bemerkt, in drei Teile zerlegt, woraus die drei Grade der Lehrlinge, Gesellen und Meister hervorgingen. In dieser neuen vergeistigten Gestalt fand die Frmrei überall Anklang und in verhältnismäfsig kurzer Zeit die weiteste Verbreitung.

Zunächst folgte schon 1730 Irland dem Beispiele der Engländer, indem auch in Dublin eine Grofsloge errichtet wurde. 1736 am Andreastage folgten die alten Logen Schottlands, deren Protokolle der Steinmetz-Bauhütten bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen, mit Errichtung einer Grofsloge in Edinburg, nachdem Desaguiliers bei einem Besuche die dortigen alten Maurer für die neue engliche Arbeitsweise gewonnen hatte.

Das Gebot der brlichen Liebe, des gegenseitigen Beistandes und der Wahrhaftigkeit im Verkehr, welche in den ersten 30 Jahren des Auftretens unseres jetzigen Bundes nach den vorhandenen schriftlichen Beweisen, oft auf das rührendste und kräftigste geübt worden waren, hatte nicht jederzeit wahrhafte und echte Menschen im Bunde vorgefunden; so entstand zuerst auf dem Festlande von Europa ein Mifsbehagen und man fing an, in der Frmrei noch etwas weiteres aufzusuchen.

Die einfache Deutung des Wortes „Mystery", welches unsere Stifter in England lediglich auf die geheimen Erkennungszeichen mit Recht beschränkt hatten, genügte den neuerungssüchtigen Franzosen nicht mehr; sie nahmen es im weitesten Sinne des Begriffes — „Geheimnis". Die Anspruchslosigkeit der Benennung „Brschaft", deren sich die Engländer noch heute bedienen, genügte nicht mehr und man führte die irreführende Bezeichnung „Orden" ein, nebst dessen Nebenbegriffen von Oberen und Untergebenen, von höheren und niederen Abstufungen der Ordensbrüder. Sobald man durch diese Neuerungen die schlichte Bahn unserer Brüder in England verlassen, sobald der Strom seine natürlichen Dämme durchbrochen hatte, konnte es nicht fehlen, dafs man bald Geheimnisse aufgestöbert hatte, deren Auffindung dem Zeitgeiste des 18. Jahrhunderts entsprochen. Das hohe Alter der schottischen Logen, der poetische Reiz, der die alten Abteien von Kilwinuing und Aberden und andere umgab, und andere günstige Umstände wurden in der Folge von mrischen Schwindlern und Abenteurern benutzt, um neue Grade, Legenden und Systeme einzuschwärzen, die man die schottischen nannte. Im Gegensatze zur englischen Mrei, die am Tage Johannes des Täufers gegründet wurde, behauptete man, diese

nenen Schöpfnngen enthielten die ältere Mrei nnd da die schottische Grofsloge am 30. November eingesetzt wurde, wählte man für die sogenannten höheren Grade und ihr angebliches Mysterium den heiligen Andreas zum Schnzpatron nnd nannte sie Andreaslogen. So entstand neben der symbolischen oder Johannes-Mrei im Laufe der Zeit die Andreas- oder schottische Mrei. Das zweifelhafte Verdienst, die reine nnd ursprüngliche Mrei durch das Ritter- nnd Ordensunwesen der schottischen oder Andreasmrei vernnstaltet und auf Irrwege geleitet zu haben, gebührt Frankreich, wo bald nach Errichtung der ersten Loge 1725 von London aus, der Anhänger des Prätendenten Karl Stnart, der zur röm.-kath. Kirche übergetretene Mich. Andr. Ramsay, die Behauptung aufstellte, die Maurerei stamme von den Johanniter-Rittern, und die Errichtung eines zu politischen Zwecken verwendbaren engern Ausschusses vorschlug. Diese Idee begünstigt durch den geheimnissüchtigen Zug der Zeit, die einfache Dürftigkeit der mrischen Belehrung und die Unsicherheit der Traditionen kam der französischen Eitelkeit und Sucht nach Auszeichnungen entgegen und Abenteurer, welche dabei nur profitieren konnten, beuteten dieselbe zu eigennützigen Zwecken aus. Die Idee, an den Johanniter-Orden anzuknüpfen, mufste freilich bald aufgegeben werden, indem derselbe noch, und zwar unter päpstlicher Oberherrschaft bestand und von demselben Widerstand zu fürchten war. Desto bequemer konnte man sich als Fortsetzung des 1313 aufgehobenen Tempelherrenordens geltend machen, von dem man nun die Mythe erfand, die Reste desselben hätten in Schottland unter der Maske der Frmrei ihren Orden und ihre kabalistischen Geheimnisse bis zur Gegenwart erhalten. In Schottland wufste und weifs man selbst nichts davon und die dortige Grofsloge hat stets nur die reine Johannes-Mrei geübt und anerkannt.

Die Bezeichnnng „schottisch" für die Hochgrade ist also eine willkührliche und falsche. In England bildete sich zwischen 1739—1752 aus unregelmäfsig aufgenommenen Mrn, abgefallenen und gestrichenen Logen eine neue Sekte, welche vorgab, dafs sie die alte Mrei fortpflanze nnd sich auf die angeblich uralte Yorker Konstitution stützte. Diese nahm den Namen „Alte oder Yorker" an und führte den Royal-Arch ein.

In Frankreich gründete znerst der Marquis de Bonneville 1754 ein Kapitel der Hochgrade, genannt das „Kapitel von Clermont", von seinem Logenlokale im Palais Clermont. Diesem folgten die Ritter vom Orient, die Kaiser vom Morgen- und Abendlande, welche sich die pomphaftesten Titel beilegten nnd 25 Grade hatten. Man sieht, die einfachen Namen genügten nicht sehr lange nnd fast mit jedem Jahre mufste der wachsenden Eitelkeit der Brr durch pompösere Grade und Titel gefröhnt werden. Von da an entstanden der Reihe nach die verschiedenartigsten Hochgradsysteme und Oberbehörden, die nnter sich im Streite waren nnd vielfach staatliche Einmischnng hervorriefen, bis endlich die Revolution dem Hader und der Hochgraderei ein Ende machte. Erst 1795 erstand der Grand Orient wieder nnd erhielt 1804 im schottischen Suprême-Conseil einen Nebenbuhler. Dieses Suprême-Conseil ist eigentlich das alte System der Kaiser vom Morgen- und Abendlande, das nach Amerika ausgewandert, daselbst seine 25 auf 33 Grade vermehrt, die gefälschten sogen. „Grofsen Konstitutionen" angenommen hatte und in dieser nenen Gestalt durch den Grafen de Grasse-Tilly in das französische Vaterland zurückverpflanzt wurde. In diesem Jahre zählte man in Paris schon wieder 120 in ganz Frankreich 1200 Logen. In Schweden gestaltete sich die Frmrei um 1760 auf Grund französichen und anderen Hochgradmaterials zu einem eigenen hierarchisch eingerichteten System, welches aus 9 Graden besteht nnd zwar den drei Joh.-Graden, der Andreas-Loge mit zwei Gr. (schott. Lehrl. n. Ges., schott. Mstr.) dem Kapitel oder der Stnartsloge mit den vertrauten Brüdern Salomos oder Rittern vom Osten, den Rittern vom Westen, den St. Johannes-Vertrauten, den St. Andreas-Vertrauten. An diese schliefst sich der Ehrengrad der Ritter-Commandeure vom roten Kreuz nnd das ganze spitzt sich zn in den alleinigen Bewahrer des Geheimnisses, den Ordensmeister, der sich Vicarins Salomonis oder auch Stellvertreter Christi nennt. Hier haben wir es also schon zu einem frmrischen Papst gebracht! Dieses ist das System, nach welchem die grofse Landesloge von Deutschland arbeitet.

Es war nrsprünglich nicht meine Absicht, ihnen eine Vorlesung über die Geschichte der Frmrei und ihrer Auswüchse zu halten, sonst könnte ich noch lange in dieser Weise fortfahren; es ist aber wie Eingangs bemerkt, zur Begründung nnd Beweisführung dessen, was ich in betreff der geplanten Fusion vorbringen werde, absolut nötig, ihnen alles ins Gedächtnis zurückzurufen, was die Hochgrade für uns, im Zusammenhange mit der Fusion interessant macht. Heute ist es für uns sehr begreiflich, dafs zu einer Epoche wie die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, da man allgemein zum Mystizismus und zur Geheimniskrämerei geneigt war, wo die gröfsten Geister, die höchsten Würdenträger des Staates Alchimie und Goldmacherei trieben, nach einem Stein der Weisheit suchten; wo ein Hochstapler wie Cagliostro und unzählige seines Schlages jahrelang ganz Europa an der Nase herumführten, dafs einer solchen Zeit unsere einfache, schlichte aber reine und erhabene Joh.-Mrei, deren ganzes Geheimnis in der Veredelung des Menschengeschlechtes auf menschlich natürlichem Wege und in brlicher Gegenseitigkeit und Wohlthätigkeit besteht, dafs einer solchen Zeit unsere Frmrei mit ihren Ehrentiteln, Lehrl. Ges. und Mstrn nicht genügen konnte. Es ist weiter leicht begreiflich, dafs sich diese allgemeine Sucht nach Geheimnissen, diese Hascherei nach Reichtum und Ehrenstellen und Titeln, eine Reihe von schlauen Betrügern und betrogenen Betrügern zu Nutze machten und der Maurerei Dinge unterschieben konnten, an die ihre Gründer oder Wiederhersteller, die sich wohl bewufst waren, was sie schufen, nie dachten. So entstand eine Unmenge von Systemen, von denen wohl viele wieder verschwanden; aber noch heutigen Tages besteht eine Reihe von mrischen Systemen, die

zum Teil aus den geschilderten Machwerken des vorigen Jahrhunderts hervorgegangen und für echte Frmrei gelten wollen. Ich bin überzeugt, dafs viele von den sogenannten schottischen Logen der Neuzeit angemessen, geläutert und gereinigt wurden und nichts mehr von dem abenteuerlichen Wesen ihrer Muttersysteme an sich haben; andererseits aber habe ich die Gewifsheit, dafs viele Hochgradlogen allen Hokuspokus der von ihren Stiftern erfunden wurde, noch heutigen Tages ausüben. Die Royal-Arch-Kapitel z. B., deren obere Beamte die Titel „hoher Priester", „König", u. s. w. führen, pflegen bei der Aufnahme in einen ihrer Grade, mit den Kandidaten, also mit Männern, die den Meistergrad und noch einige darüber haben müssen, ein geradezu unwürdiges Spiel zur Unterhaltung und Ergötzung der schon Eingeweihten zu treiben.

Ich habe nicht den geringsten Zweifel, dafs jetzt die meisten in Hochgraden arbeitenden Logen von unwürdigen Dingen längst frei sind, ich glaube annehmen zu dürfen, dafs vernünftige Männer sich schämen würden mit ihren Mitbrn Ulk zu treiben, wenngleich ich weifs, dafs in gewissen Hochgradlogen, deren Namen und Orient ich nennen könnte — dieser Hokuspokus vollständig bis auf den heutigen Tag beibehalten wurde und ausgeübt wird. Aber selbst den Fall angenommen, dafs dieser alte Kram ganz abgestreift wurde, so bleibt eben vom rein frmrischen Standpunkte aus betrachtet, nichts mehr an den Hochgraden, als die Titel und Auszeichnungen und — das sogenannte Geheimnis, und woraus besteht dies? — in jedem höheren Grade aus einem neuen Zeichen, Wort und Griff und einer Taxe. Bei manchen Systemen, und ich glaube der ungarische Grofs Orient gehört unter diese Gattung, werden die höheren Grade „historisch" verliehen d. h. zum Unterschiede von „rituell" oder in offener Loge. Jeder Br eines höheren Grades kann einen, einem niedrigeren Grade angehörigen Bruder in diesen seinen Grad erheben; er weiht ihn in die Geheimnisse seines Grades ein, nimmt ihm den Eid ab u. s. w. — Eine solche Beförderung heifst man „eine historische."

(Schlufs folgt.)

Aus Westphalen.

Einer freundlichen Einladung der rührigen und strebsamen Loge „Zu den drei Rosenknospen" in Bochum folgend, stellte sich der Herausg. d. Bl. am 2. Februar dort ein, am Bahnhofe durch die beiden hammerführenden Mstr., Br Dr. Peters und Seippel und dem Redner Br Dr. Schulz empfangen, die ihn zunächst in das Logenhaus und dann in den „Kaiserl. Hof" als das für ihn bestimmte Absteigequartier geleiteten.

Für Sonntag den 3. Febr. abends 5 Uhr war der Vortrag angesagt. Der freie Vormittag wurde zur Besichtigung des neu angelegten, sehr schönen Stadtgartens, der eine weite Umsicht bot, und der durch Neubauten erweiterten Stadt und des Bochumer Werkes benutzt. Der Himmel hatte in guter Laune sein blaues Zelt ausgespannt und freundlichen Sonnenschein, „wahres Findel-Wetter", beschert, was von guter Vorbedeutung für den Abend und eine wohlthuende Zugabe für den Austauch mrischer Ansichten und Erfahrungen unter den Spaziergängern war. Was der Herausgeber über das Logenleben in Bochum erfuhr, bekundet eine sehr erfreuliche, sympathische Übereinstimmung mit seinen Anschauungen und die Thatsache, dafs er mit einigen Anregungen seines Vortrags zu spät komme. Obgleich ein namhafter Teil der Logenmitglieder auswärts und in ziemlicher Entfernung vom Orient wohnt, sind doch die Arbeiten gut besucht; die Beamten arbeiten sich gegenseitig in die Hände; ein Klub bietet Gelegenheit zu fruchtbaren Debatten, zu geistiger Anregung und zu mrischer Fortbildung; ein Wechsel in der Leitung der Loge, um Stagnation zu vermeiden, ist trotz der vorzüglichen Besetzung bereits in Aussicht genommen und eine entschieden freisinnige Auffassung des Maurertums sichert eine gesunde geistige Atmosphäre. Der erste Hammer ruht augenblicklich in den Händen des Br. Dr. Peters, Oberlehrer und Verfasser mehrerer pädagog. Schriften (englische und französische Materialien, und „deutsche Lyrik im Liede" mit litterar-biogr. Notizen), während den zweiten der frühere Stuhlmstr. Br Seippel, Kaufm. und Stadtverordn. inne hat, zwei gleich tüchtige, besonnene und liebenswürdige Brr, die sich einander ergänzen und, wie schon angedeutet, bereits auf würdige Nachfolger im Amte Bedacht nehmen.

Das Logenhaus ist neu gebaut, leider in der Zeit gründerischen Scheinaufschwungs viel zu theuer, so dafs die Brr eine schwere Last zu tragen haben. Dasselbe ist sehr geräumig, noch auf eine lange Entwickelungsreihe hinaus mehr als ausreichend und in allen Teilen splendid ausgestattet, so dafs es einen überaus günstigen und freundlichen Eindruck macht. Es dürfte wohl das gröfste und schönste Logenhaus in ganz Westphalen sein, dazu ein Tempel, der durch tüchtiges Vorwärtsstreben die beste Weihe erhält.

Bei Tische — es leisteten mehrere Brr ihrem Gaste in liebenswürdigster Weise Gesellschaft — stellten sich bei dem Herausg. von neuem Symptome des Unwohlseins ein, das ihn zu seinem Leidwesen gehindert hatte, wie beabsichtigt, schon Mittwoch zu reisen, in Hannover mit einigen Brn zu konferieren und Donnerstag Abend an einer Arbeit der Loge „Zur alten Linde" in Dortmund teilzunehmen. In Folge dieses höchst unangenehmen Zwischenfalls wurde begreiflicher Weise den zahlreich erschienenen Brn der Dortmunder Loge, wie der Umgebung (Hamm, Osnabrück u. s. w.) eine peinliche Enttäuschung bereitet. Trotzdem war die „alte Linde" am 3. Febr. in Bochum durch ihren Mstr., Br Genzmer, ersten Aufseher, Br Koch, und einige andere Brr vertreten; aufserdem die Loge in Essen durch deren Mstr. v. St. Br Carney und andere, die Loge in Mülheim durch 6—8 Brr, die an gleichem Abend Schwesternkränzchen hatten und um 10 Uhr in die heimische Werkstätte zurückeilten.

Um $5^1/_2$ Uhr war der sehr geräumige Bankettsaal in Bochum gefüllt (über 100 Brr). Br Dr. Peters er-

öffnete die Versammlung mit Begrüfsung der besuchenden Brr und der Mitteilung, dafs seine Loge, dem Vorgang der Loge „Zukunft“ in Wien-Prefsburg folgend, den Br Findel zu einem Vortrage eingeladen, um Anregung in weitere mrische Kreise zu tragen. Diese Einladung sei sofort angenommen und von drei seitens der Loge vorgeschlagenen Themas das auf der Tagesordnung stehende gewählt: „Der Indifferentismus und seine Bekämpfung.“

Dem Vortrag, der demnächst in d. Bl. erscheint, etwa 40 Minuten dauerte und gut aufgenommen wurde, folgte ein Brudermahl, das durch einige Trinksprüche, durch gemeinsam gesungene Lieder und durch einige vortreffliche Sologesänge des Br Kampf aus Essen gewürzt wurde. Einer der Trinksprüche galt dem Br Ibing aus Werden, der an gleichem Tage vor 33 Jahren das mrische Licht erblickte und der in sehr gewandter Rede seinen Dank aussprach. Der erste, vom Br Peters ausgebracht, galt dem Vortragenden, dessen mrisches Wirken in markigen Zügen geschildert wurde. In seiner langjährigen Wirksamkeit habe derselbe neben Anerkennung auch manche Anfeindung, Mifsverständnis und Übelwollen zu ertragen gehabt; um ihm zu beweisen, dafs es allenthalben Brüder gebe, die mit seinen Bestrebungen sympathisieren und ihm Dank und Anerkennung zollen, überreiche ihm die Loge „Zu den drei Rosenknospen“ zur dauernden Erinnerung an den heutigen Tag ein sichtbares Zeichen. Mit diesen Worten übergab er dem höchlich überraschten und tief gerührten Redner einen kunstvoll gearbeiteten silbernen Tafelaufsatz, der am Fufse zwei ovale Schildchen mit den drei Rosenknospen und den Inschriften:

Dem lieben Br J. G. Findel zur freundlichen Erinnerung. Bochum 3./II. 84.

trägt. Der Herausgeber d. Bl. hob in seinem Danke hervor, wie er reicher an mrischen Erfahrungen, an Liebe und innerer Befriedigung zurückkehre. Wie der Riese Antäus durch die Berührung der mütterlichen Erde stets seine Kraft erneuert, so ergehe es dem Mr, wenn er in Berührung mit gleichgesinnten und gleichstrebenden Brn komme und wenn ihm der belebende Hauch der Brliebe entgegenwehe. Er sprach seinen wärmsten Dank aus 1. der Loge, die ihn berufen, die ihn so liebenswürdig aufgenommmen und so hoch geehrt, 2. den zum teil aus der Ferne und so zahlreich erschienenen Brn, deren Teilnahme ihm Stärke und Ermutigung gebe und 3. der Sache der Mrei, unserer gemeinsamen Mutter, die uns zu einer grofsen Familie vereinige.

Der Bruderkreis ward mit jedem abgehenden Zuge kleiner und rückten die Zurückbleibenden zu vertraulicher Unterhaltung, der auch der Humor und die Jovialität nicht fern blieb, enger und enger zusammen, bis Hochmitternacht die Letzten zum Scheiden mahnte.

Der nächste Tag rief die Bochumer Brr zu gewohnter Arbeit und zu pflichtmäfsigem Thun; der Herausgeber trat die Rückreise an, zunächst nach Dortmund, um seinen Kollegen und Br Uhlich aufzusuchen und um Zerstreuung der etwa vorhandenen Mifsstimmung gegen ihn infolge seines Nichterscheinens zu bitten. Schon auf dem Wege nach dem Bahnhofe zurück begegneten uns die Brr Genzmer, Mstr. v. St., Koch u. a., veranlafsten zur Rückkehr und zum Besuch der Loge, wo sich ein kleiner Kreis von Lindenbrn zusammenfand, die den Herausgeber später bis zur Bahn begleiteten und dort gastlich bewirteten.

Die Loge „Zu den drei Rosenknospen“ wird im nächsten Jahre das Fest ihres 100jährigen Bestehens feiern. Von ihren 111 Mitgliedern wohnen nur 34 im Orient selbst. Nahezu gleiche Verhältnisse bestehen bei der Loge in Dortmund. Beide Logen verfügen über sehr wackere Kräfte und halten einen regen brlichen Verkehr mit ihren Nachbarlogen aufrecht; in beiden hat der Herausgeber d. Bl. Brr gefunden, mit denen ein Einverständnis über die wichtigsten mrischen Fragen leicht zu erzielen und mit denen sich gut leben läfst. Der ihm entgegengebrachte Ruf „Auf Wiedersehen“ wird nicht so leicht verklingen; die Tage in Westphalen bilden einen Lichtpunkt in seinem Mrleben und werden stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

Logenberichte und Vermischtes.

Australien. Die Grofslogen von Neu-Süd-Wales und Victoria haben sich gegenseitig anerkannt. Die letztere hat Vorsorge getroffen, dafs bei Aufnahmen mit der nötigen Umsicht verfahren und die Würdigkeit der Suchenden festgestellt werde.

In Melbourne hat sich eine Aktien-Gesellschaft zum Bau eines Logenhauses gebildet (20,000 Aktien à 1 Pf. Sterl). Br W. J. Clarke hat allein 1000 Aktien gezeichnet.

Burg. Die „Saale-Ztg.“ meldet: „Die Loge Adamas feierte gestern (3. Febr.) in solennester Weise das 25jähr. Bestehen ihres — Weinkellers“. (Wir bemerken hierzu nur, dafs diese weinreiche „Loge“ sich niemals um die „Bauhütte“ gekümmert hat und dafs obiges Jubiläum die einzige Thatsache ist, die wir über die Werkstätte je erfahren. Der „Geist“ dieser Loge hat das Gute, dafs er sich verzapfen läfst.)

Erlangen. In der Sylvesterfeier der L. „Libanon“ richtete Br Kraus an die Brr und Schwestern folgende Ansprache:

„Einer lobenswerten Sitte folgend haben sich die Thore unseres Tempels zur heutigen Festarbeit auch den Schwestern geöffnet. Es ist diesen Gelegenheit geboten, einen Blick auf die Symbole zu werfen, in denen die Ideen des Mrtums verkörpert sind, es ist ihnen gestattet ein Bruchstück des ehrwürdigen Zeremoniells zu beobachten, welches die Mr in ihren Versammlungen, bei ihren Arbeiten befolgen.

Beachten sie aber wohl, dafs dies Zeremoniell nur dadurch Leben erhält, weil es die Schale ist für einen edlen Kern, für die Ideen des Frmrbundes. Und wenn das Logenwesen in seiner äufseren Erscheinungsform nur den Brn zugänglich ist, so gilt dies nicht für die erhabenen Ideale, mit deren Pflege sich der Frmrbund beschäftigt.

Ich sage dies deshalb, weil ich die Gelegenheit benützen möchte, an die Schwestern die Aufforderung zu richten, sich zu bemühen, mit uns in das Verständnis dieser erhabenen Ideen einzudringen. Sie werden sich

bald überzeugen, dafs die Befolgung dieser Ideen allein im stande ist, den Beziehungen des Menschen zum Menschen die edelste Form zu verleihen; sie werden sich überzeugen, wie notwendig es ist, für die Ausbreitung und Befestigung dieser Grundsätze in uns selbst und in anderen einzutreten, sie werden uns die besten Mitarbeiterinnen werden im Streben für die siegreiche Ausbreitung dieser Ideen. Ich meine, dafs diese Mitarbeiterschaft den Schwestern von der gröfsten Bedeutung ist, da gerade die Schwestern so aufserordentlich reichlich Gelegenheit haben, diesen Ideen den Weg zu bahnen. Nicht umsonst trachten jene Mächte, welche unsere Bestrebungen verfolgen und verläumden, die Erziehung des Menschen in der Zeit seiner gröfsten Bildsamkeit in die Hand zu bekommen, um die eigenen Ideen einzuimpfen, eine Geistesrichtung einzuprägen, welche späterhin in den meisten Fällen gar nicht, in den günstigsten nur nach angestrengtem Kampfe mit den eingesogenen Vorurteilen abgestreift werden kann. An ihnen, meine Schwestern, ist es, uns zu unterstützen, indem sie dem Kinde, von der zartesten Jugend an die Grundsätze wahrer Humanität und einer gesunden Moral einprägen, indem sie dasselbe lehren, Lüge und Falschheit zu verabscheuen, indem sie dasselbe aufklären über das, was das wahre Wesen der Religion ist, indem sie dasselbe begeistern für die Welt der Ideale, deren Hochhaltung den Menschen vor einer geistigen Verkümmerung in den materiellen Kämpfen des Daseins bewahrt, deren Hochschätzung das Gefühl für das Grofse, Edle und Gute wach erhält. Eine wichtige, aber eine schwere Aufgabe ist es, die sich hier den Schwestern bietet; zur Erfüllung derselben ist eine nähere Beschäftigung mit den im Frmrtum ausgedrückten Grundsätzen unerläfslich.

Ich halte es deshalb für einen grofsen Mangel, dafs die Beteiligung der Schwestern an den Instruktionsvorträgen zur Zeit nicht üblich ist. Es ist sehr zu wünschen, dafs diese Beteiligung in irgend einer Form herbeigeführt werde, oder dafs wenigstens die Brr jede Gelegenheit benutzen, die Schwestern über die Zwecke aufzuklären, welche der Frmrbund befolgt. Ich bin überzeugt, dafs diese Ausdehnung unseres Arbeitsgebietes zur Kräftigung unseres Bundes beitragen und dafs das Hereinziehen der Schwestern zur aktiven Beteiligung auch umgekehrt auf die Brr den vorteilhaftesten Einflufs üben wird. Es wäre nichts irriger, als wenn ein Br der Ansicht wäre, die frmrischen Grundsätze müfsten geheimgehalten werden: nein, sie können nicht oft genug und nicht laut genug verkündigt werden, und es ist unsere Pflicht, hierüber jene zu belehren, die uns am nächsten stehen, das sind unsere Schwestern und unsere Kinder, damit ein echt mrischer Geist die ganze Familie durchdringe, und Mann und Weib miteinander wetteifern, sich zu erheben zu jener edelsten Lebensanschauung, deren Repräsentant das Frmrtum ist."

Hamburg. Am 19. Jan. begrüfste Br Morgenstern, Mstr. v. St. der Loge „Ferdinand z. F." den Br Grallert, Mrtr. v. St. der Loge „Emanuel" zu seinem 25jährigen Mrtum und überreichte ihm die in reicher Schnitzarbeit eingefafsten Photographien seiner vier hammerführenden Kollegen Garvens, Bekker, Fürst und Morgenstern.

Dem Herausgeber des Hamb. Logenbl. sind infolge des Abdrucks einer Notiz aus der Bauh. verschiedene Zuschriften aus dem Verein deutscher Frmr zugegangen.

Ludwigsburg, den 2. Febr. 84. Der Mstr. v. St. unserer gel. Loge „Joh. z. w. T." im Or. Ludwigsburg, feiert am 12. Februar die Vermählung seiner ältesten Tochter. Zu diesem Feste wird beabsichtigt, dem gel. Br Reinhold Hoffmann einen sogen. Hochzeitsstraufs zu überreichen und es haben die zur Beschaffung eines solchen bestellten Brr ein Photographiealbum — das besonders zu diesem Zwecke angefertigt und mit mrischen Emblemen versehen wird — gewählt.

Rumänien. Bruder Stoilof, Mitglied der Loge „Apollo" in Leipzig, giebt sich grofse Mühe, die Loge Bratstwo in Sofia zu heben. Der Schriftführer derselben Br M. Sarofof ist Finanzmstr. geworden. Der Grofsorient von Portugal hat an den Fürsten Alexander wegen Zulassung der Mrei ein Dankschreiben gerichtet.

Ungarn. Wie „V—g" meldet, hat Br M. Mezei den Entwurf der Statuten und der Verfassung für die vereinigten beiden Rite und Br Wohlfarth das neue Ritual bereits vollendet.

Unter Bezugnahme auf die „Bauh." vom 15. Dez. betr. der Ansprache des ungarischen Grofsmeisters Br Pulszky erklärt leterer im „Orient":

„Es giebt Journale, welche sich bestreben, zwischen Ungarn und Deutschland das Gefühl des Hasses anzufachen. So wird der Ausflug der Budapester Gesellschaft der Schriftsteller und Künstler nach Paris als eine deutschfeindliche Demonstration aufgefafst und hervorgehoben, dafs bei diesem der längere Weg gewählt wurde, blofs um den deutschen Boden nicht zu berühren, während doch dies blofs infolge des Mangels an Coulance seitens der deutschen Eisenbahnverwaltungen war, die den Weg über Italien wohlfeiler erscheinen liefs. Ich wurde ersucht, die Führerstelle bei diesem Ausfluge zu übernehmen und bemerkte in Budapest, sowie in Paris nachdrücklich, dafs dieser Ausflug durchaus keine politische Bedeutung habe, dafs an demselben Mitglieder aller politischer Parteien teilnehmen, dafs wir alle politischen Sympathien und Antipathien zu Hause lassen, wobei ich natürlich auch auf den Antisemitismus einiger Mitglieder anspielte, dabei freilich bemerkend, das dieser in Ungarn aus Deutschland eingeführt sei. Dies sind die Thatsachen. Wir Ungarn sind keine Deutschen und Franzosen; wir erkennen gern die Vorzüge beider Nationen unparteiisch an; in unserer Litteratur herrscht der deutsche Einflufs vor, auf unserer Bühne der französische. Politisch halten wir an dem Bündnis mit Deutschland fest. Doch sind wir weit entfernt davon, darum die französische Bildung und Litteratur zu mifsachten. Wir werden uns aber immer dagegen wehren, wenn das Ausland, österr. Feudale, oder ein deutscher Schulverein sich in unsere inneren Angelegenheiten mischen. Wir verlangen von Deutschland dieselbe Unparteilichkeit, die wir anderen Staaten gegenüber auszuüben für unsere Pflicht halten. Unsere deutschen Freunde und Brr aber ersuchen wir, nicht jedem übelwollenden Journalartikel Glauben zu schenken und nicht zu vergessen, dafs wir in dem Deutschland des Stöcker und Henrici das Deutschland Luthers, Lessings und Goethes nicht erkennen können.

Or. Budapest, im ersten Monat des Jahres 1884.

Franz Pulszky m. p.

In dem „Marshalltown-Beobachter" v. 4. Jan. d. J., einem deutschen Lokalblatte Nordamerikas, (das mir vorliegt) findet sich folgendes drollige Histörchen:

„Bei einer Kindtaufe des Herrn Chr. Wilkening, bei welcher die Herren Ferd. Grey, Aug. Eckart, L. Eger und Louis Armbrecht Pathenstelle vertraten, erhielt Ersterer die amtliche Mitteilung, dafs er infolge seiner Mitgliedschaft bei den Frmrn unfähig sei, eine solche Pflicht auf sich zu nehmen". R.

Trauerbotschaft. Aus Ostthüringen, 5. Februar. Einen jähen Tod unter den aufregendsten Umständen fand gestern der weitbekannte und vielbesuchte Rechtsanwalt Barthel aus Münchenbernsdorf bei Weida. So viel bis jetzt bekannt, war B. gestern früh auf der Fahrt nach Weida begriffen, wo er Termine beim Gericht wahrzunehmen hatte. An einer Stelle, an welcher die Chaussee steil ansteigt, soll B. bemerkt haben, dafs der Futtersack sich nicht mehr auf dem Wagen befand. Er nimmt die Zügel und der Kutscher eilt zurück, um den Sack zu suchen. B. fährt inzwischen langsam voraus nach der Höhe der Chaussee zu. Als der Kutscher zurückkommt und seinerseits die Höhe erreicht, ist das Gefährt verschwunden. Nichts Gutes ahnend eilt er auf der Chaussee nach. In Priefsnitz erfährt er, dafs das Gefährt mit dem durchgegangenen Pferde in rasendem Laufe auf der Chaussee daher und durch das Dorf gejagt sei. Pferd und Wagen erreichten Weida, auch B. befand sich in letzterem, aber als Leiche. Der Schrecken hatte den korpulenten Herrn mittelst eines Schlagflusses getötet. Nach einer anderen Mitteilung soll dies erst in Weida selbst geschehen sein. (Hallische Saale-Ztg. v. 8. Febr. 1884).

Br Friedrich Hermann Robert Barthel, Logenmeister und Mitstifter des unter der Konstitution des G. L.-L. arbeitenden St. Joh.-L. „Victoria z. fl. Stern“ in Münchenbernsdorf, war Mitarbeiter an der „Zirkel-Korrespondenz“ und einer von den Brüdern, die 1871 zur Begründung derselben den Anstofs gaben. (Er ist 56 Jahr alt geworden.)

(Der Herausgeber d. Bl. kannte Br Barthel persönlich und hat einmal mit ihm in Berlin in brlicher Weise bis morgens 2 Uhr gestritten).

Erklärung.

Von brlicher Seite darauf aufmerksam gemacht, bin ich gern bereit, betr. der Antwort an X. im Briefwechsel Nr. 5 d. Bl. zu erklären, dafs ich die dort gebrauchte Ausdrucksweise bedauere und selbstredend die ungenannte Loge nicht kränken, sondern vielmehr nur ihr eine an mir verübte Kränkung zu Gewissen führen wollte.

J. G. F.

Briefwechsel.

Br C. A. F. in B.: Das betr. Buch wird hier von den ausl. Sortimentern nicht geliefert; in deutscher Übersetzung ist es nicht vorhanden. Besten Grufs!

Br R. F. in G.: Wärmsten Dank und herzlichen Grufs! erscheint in nächster Nr.

Br R. M—l in H.: Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ist Ihnen entgangen, dafs die Bauh. zuerst Berichte über Griechenland brachte? Freundbrlichen Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
—
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 8. Leipzig, den 23. Februar 1884. XXVII. Jahrgang.

Der mrische Indifferentismus und seine Bekämpfung.

Vortrag in der Loge „Zu den drei Rosenknospen" in Bochum.

Vom Herausgeber d. Bl.

Wer die Loge mit ihrer versittlichenden Arbeit als einen bedeutsamen Faktor im Organismus der Volkserziehung ansieht, der muss notwendig den lebendigen Wunsch hegen, dass allüberall das Mrleben sich als gesund und vollkräftig erweise, damit es Früchte trage und seinen Zweck erreiche. Nun wissen wir aber und finden es durch mannichfache Klagen bestätigt, dass nicht in allen Logen der rechte Geist waltet, dass manche mrische Werkstätten überhaupt nicht leben, sondern mehr oder minder nur vegetieren.

Wir wollen es zunächst dahin gestellt sein lassen, ob solche Zustände durch den Indifferentismus der Brr verursacht sind, oder aber, ob sich aus solchen Verhältnissen heraus dasselbe erst entwickelt hat. Genug, — das Übel ist vorhanden, ist weit verbreitet und unzweifelhaft von verderblicher Wirkung für den Bund und seine Sache. Es lohnt sich mithin wohl der Mühe, den Gründen nachzuspüren, welche die Gleichgiltigkeit erzeugen, wie den Mitteln, das Übel zu bekämpfen. Sollte es mir in Verfolgung dieser Aufgabe gelingen, einigermassen das Richtige zu treffen und auf Ihre Überzeugung bestimmend einzuwirken, so würde dies nicht bloss dieser ehrw. Loge, welche so freundlich war, mich zu berufen, zu statten kommen, sondern auch weiteren Kreisen, und wir alle würden aus der heutigen Erörterung des Gegenstandes das Bewusstsein mit hinwegnehmen, dass unsere gemeinsame Arbeit in Wahrheit eine gesegnete war.

Die Gleichgiltigkeit gegen die Loge und gegen die Frmrei kann sowohl aus inneren, wie aus äusseren Ursachen hervorgehen; aus inneren d. h. aus einem abfälligen Urteile über die Bedeutung des Bundes selber, über den Wert unserer Grundsätze und unseres Wirkens; aus äusseren d. i. infolge mangelhafter Einrichtungen und Gesetze oder ungeeigneten Materials.

Könnten wir die Ausbreitung der Teilnahmlosigkeit an mrischen Bestrebungen und die Gründe dafür statistisch nachweisen, so würden wir bald herausfinden, dass bei weitem die meisten Brr aus äusseren Ursachen dem Mrtum und zunächst dem Logenleben entfremdet sind, dass mithin nicht die gute Meinung, die sie dem Bunde zugeführt, erschüttert, dass nicht das Ideal der k. K. in ihnen erblasst ist, dass vielmehr ihre Abwendung lediglich durch die Wahrnehmung des viel zu weiten Abstandes der Wirklichkeit, der Logenpraxis von dem Ideal des Mrtums verursacht ist. So weit nun dem so ist, fällt die Bekämpfung des Indifferentismus genau mit der Durchsetzung mrischer Reformen und mit den auf eine Erneuerung des Bundes gerichteten Bestrebungen zusammen.

Wenn vorhin von einem statistischen Nachweise der Verbreitung und der Gründe der Entfremdung die Rede war, so sollte damit nicht bloss die Möglichkeit eines solchen Verfahrens angedeutet werden, als vielmehr die Notwendigkeit, die Aufgabe wirklich zu lösen. Ich war von jeher der Meinung und habe sie früher wiederholt auch geäussert, dass es zum Wesen der Selbsterkenntnis der Logen gehöre, auffallenden Erscheinungen des Mrlebens, wozu doch wohl auch der Indifferentismus gehört, auf die Spur zu kommen. Die Selbsterkenntnis ist einer sittlichen Persönlichkeit, wie der Loge, ebenso unerlässlich, wie dem Einzelnen. Die Loge hat daher das Recht, wie die Pflicht, nachzuforschen, wer sich der Loge fern hält, und dies auf Grund der Präsenzlisten genau festzustellen, auch diejenigen Brr, welche selten oder gar nicht kommen, in geeigneter, taktvoller Weise über die Gründe dieser Erscheinung zu befragen. Bis jetzt ziehen es leider die meisten Logen vor, über diesen Punkt vorsichtig hinweg zu gehen und in den Jahresberichten nur ganz allgemein, nach unsicheren Eindrücken den Logenbesuch

als zufriedenstellend oder als ungenügend zu bezeichnen. Wozu sind denn aber die Präsenzlisten vorhanden, wenn man sie ungenützt in die Archive einsargt? Entschliefse man sich doch einmal, sie beredt zu machen und auf Grund genauer statistischer Aufnahmen in den Jahresberichten zu sagen, von unseren 100—200 Mitgliedern haben so und so viele die Arbeiten regelmäfsig, so und so viel, also x % selten oder gar nicht besucht. Forscht man dann den Gründen nach, welche das Fernbleiben verursacht haben, so wird man einen doppelten Vorteil von dem also gewonnenen Material haben: 1. wird man auf verborgene und mifsachtete Schäden und Gebrechen des Logenlebens aufmerksam gemacht werden und 2. wird die Loge Gelegenheit finden, alljährlich wenigstens einige der entfremdeten Brr zu bekehren und in die Reihe der thätigen zurückzuführen. Es dürfte dann auch hier der Spruch gelten, dafs über einen reuigen Sünder gröfsere Freude herrsche, als über 99 Gerechte. Ja, auch noch einen dritten Vorteil möchte ich nicht gering anschlagen, nämlich den, dafs eine Loge durch solches Vorgehen ein gewifs nicht unfruchtbar bleibendes Beispiel des Ernstes, der Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit ihrer Arbeitsweise giebt, das ihre Mitglieder praktisch fühlen läfst, wie sehr ihr darum zu thun ist, dafs keines verloren gehe, dafs vielmehr alle Bauleute auf dem Platze sind. Wo richtig gearbeitet wird, haben denn auch in der That alle ihre Stelle auszufüllen und darf keine, auch nicht die schwächste Kraft, gering angeschlagen werden. Die unbedeutende Mühe einer solchen alljährlich nur einmal aufzunehmenden Statistik fällt nicht ins Gewicht gegenüber dem Nutzen, den sie gewährt.

Soll eine Loge, wie eben angedeutet, als Gesamtheit mit dem guten Beispiele der Gewissenhaftigkeit und der ernsten Pflichterfüllung bis ins Einzelne vorangehen, so sind diese Eigenschaften selbstredend noch viel mehr jedem Mitgliede unerläfslich. Die Pflichten, welche jeder Frmr bei der Aufnahme, sei es den sittlichen Grundsätzen unserer Kunst, sei es der Loge als äufsere Gemeinschaft gegenüber freiwillig auf sich genommen, müssen redlich erfüllt werden, am liebsten mit Herzenslust und aus innerer Begeisterung, nötigenfalls aber auch gegen den Willen des Fleisches in Überwindung selbstischer Triebe und unter Darbringung brlicher Opfer. Solches Beispiel der einzelnen Werkgenossen wirkt als erzieherische Macht ebenso nach innen auf jeden Br, wie nach aufsen für das Gedeihen und den Kitt der Loge. Begeisterung und redliche Pflichterfüllung tragen sich auf andere über und wirken ebenso ansteckend, wie Lauheit, Kälte und Gleichgiltigkeit. Es wird, wo letztere vorherrschend und weit verbreitet ist, selten fruchtlos sein, wenn brliche Mahnung vom Stuhl aus dem Übel zu steuern oder wenn praktisch mit der Macht sittlicher Begeisterung die Kalten zu erwärmen, die Lauen und Säumigen zu gewinnen versucht wird; aber alle Rede, auch die mit Engelzungen, ist nichts gegen das lebendige Beispiel, das jeder Einzelne giebt. Wem also das Wohl der Loge am Herzen liegt, der sollte keinen Augenblick das Bewufstsein verlieren, dafs er durch charaktervolles Handeln, durch unentwegte Erfüllung aller mrischen Pflichten der Erzieher aller Werkgenossen und eines der unentbehrlichen Triebräder ist, welche den regelrechten Gang der Maschine, hier also die normale Funktion der Loge bedingen „Ohne mich wird es schon gehen“, sagt in der Regel erst einer; dann sagen es mehrere, endlich sagen es viele, und wo eine solche Ausrede erst einmal Geltung erlangt, da wird die Gleichgiltigkeit zur Gewohnheit — zum Schaden des Ganzen. Nur wer kein Frmr von Gesinnung ist, nur wer einen leeren Geist und ein leeres Herz und kein Streben hat, nur ein solcher kann ohne Schaden der Loge fern bleiben und er soll es auch; aber jeder Andere ist unentbehrlich. Wer Feuer in sich trägt, verbreitet allemal Wärme um sich!

Dafs viele Brr erkalten und sich zurückziehen, hat nicht selten seinen Grund darin, dafs sie von der Loge und vom Bunde nur empfangen wollen, wo sie zu geben, zum Gedeihen des Ganzen beizutragen in erster Reihe berufen sind. Doch davon nachher; denn in bezug auf die Anziehungs- und Wärmekraft der Loge im Gegensatz zur Erzeugung des Indifferentismus darf ein bedeutsamer Übelstand nicht unerwähnt bleiben, an dem man leider viel zu achtlos vorübergeht, obwohl seine schädigende Einwirkung aufser Zweifel steht. Ich meine den Umfang einer Loge.

Unsere Altvordern haben sehr wohl gewufst, was sie thaten, als sie die Verordnung erliefsen, die in England noch heute gilt, jede Loge, die über ein gewisses Mafs hinaus wachse, sagen wir über 150 Mitglieder, müsse einen Teil abzweigen behufs Gründung einer neuen Loge. Denn es ist ja natürlich und von selbst einleuchtend, dafs sich in einer mitgliederreichen Loge auch beim besten Willen das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Brlichkeit und Freundschaft nicht entwickeln kann. Je zahlreicher eine Loge ist, desto geringer ihre Kraft und Einheitlichkeit, desto schwächer die Fühlung unter den Brüdern, desto geringer ihre Leistungsfähigkeit, desto gröfser die indifferente Masse. Das heilige Feuer der Begeisterung, der innigen Brliebe, des thätigen Wollens und Wirkens wirkt niemals über einen verhältnismäfsig geringen Kreis hinaus. Je näher dem Mittelpunkte gegenseitigen Verstehens und brlicher Gemeinschaft, desto stärker die Wärme und desto intensiver die Kraft, je weiter in die Peripherie hinaus, desto schwächer und kraftloser. Alle Logen, welche über 200 Mitglieder zählen, sind vom Übel, sie leisten nicht blofs geistig und moralisch weniger, als tüchtige kleinere Logen, sondern auch praktisch und finanziell. Alle sehr zahlreichen Logen züchten die Unwissenheit, die Unbrlichkeit und den Indifferentismus, sind daher ein notorischer Verderb für den Bund. Wer der Mrei einen Dienst leisten will, der wirke nach Kräften für Aufrichtung gesetzlicher Schranken gegen das übermäfsige Anwachsen der Logen. Dies ist unsere Pflicht auch schon deshalb, weil auch unter den günstigsten Verhältnissen eines Orients niemals die Zahl der echten und geborenen Freimaurer so grofs sein kann, dafs bei

richtiger Prüfung und Wägung der Suchenden ein derartiges Wachstum möglich wäre.

Eine sehr beachtenswerte Ursache zur Förderung des Indifferentismus ist ferner der Umstand, dafs viele Suchende mit Ansprüchen in den Bund treten, die ohne Gegenleistung nicht erfüllbar sind d. h. dafs sie, wenn auch vielfach im besseren und edleren, nicht in gemeinegoistischem Sinne, nur empfangen, nicht geben wollen. Finden sie die gesuchte Anregung, Belehrung, innere Förderung, vor Allem den aufrichtigen Brsinn und die Geistesfreiheit nicht, leistet die Loge nicht, was sie erwartet haben, so werden sie enttäuscht, mifsmutig, gleichgiltig. Diesem Übelstande kann nur durch entsprechende Belehrung vor und nach der Aufnahme wie durch Steigerung des geistigen Lebens begegnet werden. Es mufs allen klar gemacht werden, dafs die Loge und der Bund trotz ihres idealen Gepräges menschliche Einrichtungen und daher nicht vollkommen sind, dafs noch mehr, als die äufsere Organisation, das Material der Logen, die Brr Frmr, der Einwirkung menschlicher Schwäche unterworfen sind, vor allem aber, dafs der Bund seinen Mitgliedern mehr Pflichten auferlegt, als Vorteile gewährt, dafs folglich Jeder umsomehr empfängt, als er selber zu geben und zum allgemeinen Besten beizutragen versteht. Die rechte Arbeit für die Loge und für der gesamten Menschheit Wohl trägt ja den schönsten Lohn in sich selber und bedarf daher keiner besonderen Gratifikation; aufserdem mufs jeder wahre Mr mit Resignation auf den Erfolg arbeiten, wie der Landmann pflügt und säet und die Ernte dem Regen und Sonnenschein anheimstellt.

Ein weiterer Grund der Enttäuschung Vieler liegt offenbar auch in dem vielbeklagten Mangel der Intelligenz in den Logen, in dem Zurückziehen der aktiven und leistungsfähigen Naturen und infolgedessen in der Zunahme der blofsen Genufsmenschen und der Philister. Wenn dieser Klage eine gewisse Berechtigung auch hier nicht abgesprochen wird, so soll doch damit keineswegs gesagt sein, als ob die mrische Qualität ausschliefslich, oder auch nur vorzugsweise an die Intelligenz, an die Verstandeskräfte oder an gelehrte Kenntnisse gebunden sei. Das wäre in der That ein verhängnisvoller Irrtum. Ganz im Gegenteil setzt unsere Kunst vor allem nur Gemütstiefe, Solidität der Grundsätze und des Charakters, Herzensgüte und Wohlwollen und nur ein solches Mafs von Bildung voraus, das heutzutage im Allgemeinen leicht zu erringen ist. Die Loge soll ja keine Hochschule, sondern ein Sammelpunkt verschiedener Berufsklassen und Anlagen sein und sich in Lehrende und Lernende teilen. Es versteht sich demnach ganz von selbst, dafs weder jeder Intelligente als solcher schon eine besondere Anlage zum Frmr hat, noch dafs sie dem Kleinbeamten, Kaufmann oder Handwerker an sich abzusprechen ist. Aber idealen Sinn, geweckten Geist, höheres Streben, einen Drang nach Licht und Vervollkommnung und ein entsprechendes Mafs von Bildung mufs Jeder haben, der zu uns kommt.

(Schlufs folgt.)

Die Geschichte der Hochgrade

und das Fusions-Projekt der beiden ungarischen Grofsbehörden.

Von Br **Gottfried Aub**, Ehrenmstr. v. St. der Loge Socrates.

(Schlufs.)

In den drei Joh.-Graden ist die ganze Frmrei enthalten und diese drei Grade haben die Befähigung, alles, was von ihren Gründern als ihr Zweck und ihre Aufgabe geplant worden, zur Ausführung zu bringen, so weit dies im menschlichen Können liegt. Was darüber, ist zum mindesten, um nicht mehr zu sagen, überflüssig — ist vom Übel. Es giebt keine Geheimnisse der Frmrei und keine Geheimnisse in der Frmrei über den dritten oder Meistergrad hinaus. Die ungarischen Hochgrade, um zum Endzweck meiner Ausführungen zu kommen, können somit nur eine Organisation zur, von Grad zu Grad höhersteigenden Überwachung und Kontrolierung der niedrigeren sein, eine geheime Aufsichtsbehörde, die vielleicht durch ihre in den Logen verteilten Abgeordnete einen Einflufs auf diese Logen ausübt, was wir doch nicht gutheifsen können. Selbst wenn dieser Einflufs in unserem Sinne zum Besten unserer Zwecke ausgeübt würde, dürfen wir ihn, als von aufsen kommend, nicht dulden. In einem vor wenigen Wochen in diesem Tempel gehaltenen Vortrage hat der Vortragende, selbst ein Hochgradmaurer, aber sonst ein sehr lieber und geschätzter Br, zugestanden, dafs eine Beaufsichtigung von oben, also eine Bevormundung stattfindet; er hat uns weiteres belehrt, dafs die zu höheren Graden bestimmten Brr von den Oberen ausgewählt werden, sich nicht selbst melden können; dies beweist wohl, dafs man nur solche aussucht und für würdig hält höheren Lichtes teilhaftig zu werden, welche für die Zwecke der Kontrole der Logen geeignet und gefügig genug sind, den Oberen und Obersten gehorsam zu sein. Weiteres wurden wir belehrt, dafs es nicht geistige Fähigkeiten sind, die zur Erhebung den Ausschlag geben, sondern die Dienste, die der zu Bevorzugende leistet und sein Fleifs.

Den höchsten oder 33. Grad erlangen daher nur sehr wenige und nur diese Wenigen wissen den Endzweck, der in den Hochgraden liegt.

Das so sehr geschmähte Ehrenmitglied unserer Loge Br J. G. Findel, der, wie wir in dem zitierten Vortrage zu unserem Staunen zu hören bekamen, keine frmrischen Zeitschriften liest und von den Hochgraden nichts weifs und noch weniger versteht, obwohl er das tüchtigste deutsche frmrische Blatt selbst redigiert und die anerkannt beste Geschichte der Frmrei, die in alle zivilisierten Sprachen übersetzt wurde, geschrieben hat, Br Findel sagt in eben diesem ganz vortrefflichen Geschichtswerke über den Zweck und die Aufgabe der Frmrei —:

„Die Brschaft der Frmrei ist nichts anderes, oder soll wenigstens nichts anderes sein, als die ideale Darstellung der in Freiheit und Liebe geeinigten Menschheit, gleichsam der Keim, aus dem sich die Blüte der vollendeten Menschheit entwickelt, der

Krystallisationspunkt, um den sich alle verwandten Geister und Herzen scharen sollen, um diesem Verwirklichungsversuche immer gröfsere Ausdehnung und Kraft zu sichern."

Wir wissen aus der Geschichte eines Hochgradsystems, der strikten Observanz, dafs der Zweck derselben war, die Mitglieder allmählich zum römisch-katholischen Glauben zurückzuführen. Dieses System wurde dazu von verkappten Jesuiten gegründet und die geheimen Oberen waren nichts anderes als Mitglieder der Gesellschaft Jesu. Klofs sagt: „Die Kleriker zuerst strebten 1769 ins geheim, Katholizismus in die Ritterschaft der strikten Observanz einzuschwärzen; dies mifslang. Mittlerweile hatte die gesamte deutsche Nation in vieljährigem Kampf mit den Dunkelmännern aller Parteien und aller Farben gerungen und der Sieg begann sich auf die Seite des gesunden Menschenverstandes und der besonnenen Kritik zu neigen. Der härteste Kampf gegen den tief eingewurzelten Geisterglauben, Hexerei und allem damit verbundenen Teufelsunfug, welcher durch Balthasar Bekker und andere bereits seit 68 Jahren gestritten war, hatte allgemach das ganze Geisterwesen aus den Köpfen der vernünftigen Deutschen verbannt und es schien ein heller Tag anzubrechen.

Da verkroch sich diese aufgescheuchte geisterhafte Sippschaft nebst ihrem Anhang in die strikte Observanz und es begann 1776 eine neue Periode, in welcher Geisterbannen, Geisterschauen, weifse und schwarze Magie als höchster Zweck der Frmrei laut gepriesen und erstrebt wurde. Die edelsten deutschen Mr gingen in diese Falle, die ihnen die Jesuiten gestellt hatten und in deren letzter Kammer der verderbliche Proselytismus lauerte. Gleichzeitig versuchte man den Pietismus mit der Frmrei zu vereinbaren. Die ewigen Feinde geistiger Emanzipation, die Jesuiten, deren Orden um diese Zeit vom Papste aufgehoben worden, versteckten sich hinter die Frmrei und da sie einige Jahre früher mit der Einführung des Klerikats unter Stark kein Glück hatten, so versuchten sie durch jene Überreste des Pietismus, sowie durch die Gold- und Rosenkreuzer, über die Frmr, deren Mehrzahl Protestanten waren die Herrschaft zu gewinnen. Und sie erhielten sie nur zu leicht. Sie verlangten unbedingten Gehorsam gegen unbekannte Obere, unbedingten Glauben an die obskursten in barbarischer Sprache geschriebenen Lehrsätze, Asketik in aller Strenge; mit einem Worte, sie fingen an unter der Hülle höherer Grade dasjenige Ordenssystem ins geheim wieder herzustellen, welches die Jesuiten einige Jahrhunderte ausgeübt und befolgt hatten. Der höchste geheime Obere dieses geistlichen Rosenkreuzerodens war der Jesuit P. Frank, Beichtvater des Kurfürsten Carl Theodor von Bayern. Die wenigsten protestantischen Brr ahnten, dafs sie sich dem Katholizismus preisgegeben hatten.

Dieser Orden bestand zwar nur 10 Jahre öffentlich, aber seine geheimen Oberen hatten ihren Zweck erreicht. In den niederen Graden lehrten sie Alchymie, in den höheren Magie und Gewalt über die Geisterwelt und durch geheime Agenten, umgarnten sie, unter andern Mrn, den Prinzen von Preufsen, den nachmaligen König Wilhelm II., um ihn sogenannte Geister erschauen zu lassen. Sie hatten sein sonst so edles Herz, sein argloses Gemüt so bethört, dafs er bei seinem Regierungsantritte das sogen. Religions-Edikt erliefs, welches die weit vorangeeilten Zeitgenossen zum alten Pietismus zurückzwang. Ich erinnere nur noch an die Wöllner, Bischofswerder u. s. w., die als Rosenkreuzer zu jener Zeit, eine wenig beneidenswerte Rolle spielten. Eine solche Macht hatten jene Systeme errungen, dafs die reine Frmrei als Vorbereitungsschule geringschätzig behandelt und die Mstr.-Mr von den Rosenkreuzern nicht anders als die Meister vom Scheine des Lichts benannt wurden. Erst nach den Befreiungskriegen fingen die Deutschen an, ihre Ritualien zu reinigen; nachdem schon während der französischen Revolution die Rosenkreuzer sich auflösten.

Die strikte Observanz wurde 1820 von den deutschen Grofslogen als erloschen erklärt und die meisten Logen kehrten zur reinen altenglischen Arbeitsweise zurück. Während dieser langen Zeit der frmrischen Verirrungen, hielten sich allein die später zum eklektischen Bund vereinigten Logen rein, und widerstanden allen Anfechtungen von aufsen. — Die Grofse Landesloge von Deutschland, auch eine Hochgradloge, welche, wie bekannt, das vornehmste Prinzip der Frmrei, das ist die Freiheit der Konfession, negiert, also gegen die alten Pflichten aufs gröbste verstöfst, dient dem Protestantismus, sowie die Rosenkreuzer und die strikte Observanz dem Katholizismus unterthänig waren. — Ich hoffe, es ist mir durch die Konstatierung aller dieser geschichtlichen Thatsachen gelungen, den Beweis zu liefern, dafs alle uns bekannten Hochgradsysteme Zwecke verfolgten und noch verfolgen, die im gröbsten Widerspruche mit der echten Frmrei sich befinden. — Um Vorträge über Solidarität und ähnliche allgemeine Themata zu halten, wie uns als Beispiel der Thätigkeit und Harmlosigkeit des französischen Grand Conseil, dem Muttersystem des ungarischen Grofs-Orients vorgebracht wurde, dazu bedarf es sicherlich keiner Hochgrade; Vorträge ähnlicher und anderer Art können in jeder Lehrlings-Loge gehalten werden. Sollen wir uns blindlings mit einer Grofsbehörde verbinden, da wir von den Zwecken ihrer höhern Grade nicht das Geringste wissen? Wenn sie Tendenzen oder Zwecke verfolgen, über die man uns nicht aufklären darf, so können wir uns ihr nicht anvertrauen, verfolgt sie aber keine, oder wenigstens keine anderen wie wir, nun so sind die Hochgrade für uns eben überflüssig, und dies dürfte die richtigere der Suppositionen sein, und müfsten ganz wegfallen.

Es giebt aber einen Ausweg, einen modus vivendi, um einen beliebten Ausdruck zu wählen, der bei Differenzen zwischen grofsen Institutionen gerne gebraucht wird, einen modus vivendi, der beiden Teilen genügen dürfte und zwar folgender:

Die bisher unter dem Schutze des Grofs-Orients arbeitenden Logen bis zum dritten Grade, wie z. B. unsere geliebte Schwester-Loge Schiller, die alle doch

Johannes-Logen sind, wie ich früher nachgewiesen habe, da nur die höheren Grade unter die unrichtige Bezeichnung „schottisch" gehören, treten unter den Schutz der Johannes-Grofsloge von Ungarn und die Hochgradlogen vom vierten an bilden selbständig ihre Kapitel, Konseils, Kommanderien oder wie sie in Ungarn sonst benamset sein mögen.

So ist es auch in anderen Ländern. In England und Amerika beispielsweise stehen alle Meister-Logen vom 1.—3. Grad unter ihren Grofslogen, vom 4.—7. Grad Kapitel genannt, unter dem Grofs-Kapitel, der 8. und 9. Grad, die man Konzilien heifst, unter dem Grofs-Konzilium und so weiter fort. — Somit steht jede Grofsbehörde mit den ihr untergebenen respektiven Logen, Kapiteln, Konzilien u. s. w. ganz selbständig und unabhängig von den andern da. So könnten in Ungarn die Hochgradlogen ihre eigene Grofsbehörde bilden und es wird jedem Mstr.-Mr, Mitglied einer Johannes-Loge, unbenommen sein, wenn er Drang und Durst nach Geheimnissen oder höherer Erkenntnis in sich fühlt, sich in alle Hochgrade der Reihe nach befördern zu lassen.

Nur einen Passus möchte ich dann unserer Konstitution einverleibt wissen und zwar den, dafs ein Br, der einen höheren als den dritten Grad besitzt, für die Ämter des Mstrs. v. St. und dep. Mstrs. unwählbar ist, um die mögliche Einflufsnahme der Hochgrade auf die Johannes-Loge auszuschliefsen.

Wie ich dem Fusions-Entwurfe entnehme, der dem von beiden Grofsbehörden ad hoc gewählten Ausschufse vorliegt, sollen die Ritnale bei dieser Gelegenheit einer Revision unterzogen werden, und möchte ich die gel. Brr der Loge Schiller brlichst bitten, einer zeitgemäfsen Vereinfachung ihres Rituals das Wort zu reden. Auch das unsere, obwohl einfacher, wird manche veraltete Gebräuche entbehren können, ohne deshalb an Würde und Wirksamkeit zu verlieren.

Ich habe bei jeder Gelegenheit für die Fusion eine Lanze eingelegt, bin auch heute für dieselbe eingenommen und glaube zuversichtlich, dafs ihre Verwirklichung der ungarischen Fmrei zum Nutzen gereichen wird, aber nur dann, wenn die unter einer fusionierten Grofs-Loge arbeitenden Johannes-Logen jedem direkten oder indirekten Einflufse der Hochgrade von vornherein unzugänglich gemacht werden.

Dafs dies geschehe, ist die Aufgabe unseres Komitees, die Aufgabe eines Jeden von uns und deshalb fordere ich die gel. Brr beider Riten auf, sich in brlicher Liebe und Eintracht an das Werk zu machen, damit die Vereinigung aller Johannis-Logen in Ungarn baldigst zur Thatsache werde! —

Das neue Aufnahmegesetz,

das schon vor seinem Inkrafttreten manche Bedenken hervorgerufen hat, so dafs selbst die Grofse Landesloge von Sachsen in Berücksichtigung der von ihren Tochterlogen geltend gemachten Einwendungen die Annahme vorläufig auf nur drei Jahre auszusprechen für gut hielt, wird in seiner praktischen Ausführung noch verschiedenen Anstofs geben; abgesehen davon, dafs es in einzelnen Bestimmungen die zeitherige, wohl bestandene und bewährte Praxis einzelner Logen geradezu aufhebt und so lange es von den fünf unabhängigen Logen nicht adoptiert worden sein wird, dennoch eine allgemeine Geltung im deutschen Reiche nicht findet. In wieweit der letztere Umstand dazu führen kann und wird, dafs in einzelnen Fällen die unabhängigen Logen bei der ihnen zustehenden autonomen Freiheit ein Schutzmittel gegen Härten des Gesetzes bilden, mag für jetzt dahin gestellt bleiben. Dafs dieses aber in nicht so ferner Zeit einer Revision zu unterliegen haben wird, ist nicht zweifelhaft. Die Erfahrung wird dazu noch viele Anhaltpunkte geben.

Es sei gestattet, zunächst einen Punkt zur Sprache zu bringen, der bei der Ausführung des Gesetzes in jüngster Zeit frappiert hat.

Man nahm zeither als allgemeine Norm an, dafs bei Aufnahmen nur da Auskunft einzuholen sei, wo man eine solche über die Aspiranten nach seinen Lebensverhältnissen erwarten konnte, insbesondere bei den Logen seines zufälligen Aufenthalts und dessen nächster Umgebung innerhalb eines mehr oder weniger bestimmten Terrains. Dafs nach dieser Richtung vollständig unbeteiligte und daher auch persönlich nicht interessierte Logen ein Einspruchsrecht haben könnten, ist nicht durchgehend, wohl nirgend ausgesprochen gewesen. Höchstens hatten die Logen einer Grofsloge ein solches Recht innerhalb ihres eigenen Grofslogensprengels.

§ 16 des neuen Aufnahmegesetzes bestimmt nun aber, dafs nicht blofs von den um Auskunft angezogenen Logen, sondern „überhaupt von irgend einer verbündeten Loge" Bedenken erhoben werden können und in gleicher Weise, wie die von jenen Bauhütten geltend gemachten Einwendungen berücksichtigt und behandelt werden müssen.

Dieser Fall wird vielleicht nicht häufig vorkommen, aber er ist bereits eingetreten, und es mag gar nicht erörtert werden, in wieweit er künstlich provoziert werden kann.

Was aber sind „verbündete" Logen? Nach der Überschrift der Gesetze kann man nicht anders annehmen, als dafs darunter „die zum deutschen Grofslogenbunde gehörigen Logen" zu verstehen sind, mit Ausschlufs also wiederum der unabhängigen Logen. Jede dieser, eine der acht Grofslogen angehörigen Bauhütten kann mithin gegen jeden, durch einen, der bei einer andern dieser Logen angeklopft hat, Einspruch erheben, selbst wenn sie nach allgemeinen Verhältnissen vielleicht in die Lage kommen dürfte, den Betreffenden in ihrer Mitte zu sehen.

Wenn man von dem Gesichtspunkte der Solidarität der mrischen Interessen ausgeht, mag es ja richtig sein, dafs jede Loge daran beteiligt ist, dafs nur Würdige dem Bunde eingereiht werden. Allein diese Idealität dürfte denn doch etwas zu weit gehen. Die Grenzen zu bestimmen, wäre kaum denkbar. Solche innerhalb einer gewissen Logengemeinschaft aufzurichten, wie sie

der deutsche Grofslogenbund bietet, läfst sich eher hören und billigen. Es fragt sich nur, ob die Grenzen nicht doch noch zu weit gezogen sind. Die Erfahrung wird ja auch hier uns belehren, ob nicht Unzuträglichkeiten aus jenem so weit ausgedehnten Einspruchsrecht hervorgehen werden, und ob nicht die zeitherige allgemeine mrische Rechtspraxis den Vorzug verdient.

Nicht geleugnet soll damit werden, dafs jeder Loge es nur angenehm sein kann, möglichst eingehend, sei es von welcher Seite es wolle, über die Suchenden informiert zu werden; und keine Bauhütte, wenn sie gewissenhaft verfahren will, wird ohne Weiteres auch über solche Bedenken hinweggehen, die aus weiter Ferne her an sie gelangen. Allein das jetzt vorgeschriebene Verfahren kann doch unter Umständen so hinderlich werden, dafs die Aufnahme Einzelnen geradezu verleidet wird, gegen die die allgemeine Stimme nicht, wohl aber eine einzelne, nicht unmittelbar berührte Person durch ihre Bauhütte sich äufsert, sei es selbst nur in einer rein sachlichen Beziehung, über welche man verschiedener Meinung sein kann. Die Endentscheidung der betreffenden Grofsloge und das allgemeine Rechtsgefühl werden gewifs im grofsen ganzen ein Paroli gegen unwürdige Manipulationen bieten. Zu denken giebt die fragliche Bestimmung immerhin und es wird seiner Zeit auf die nach dieser Richtung gemachten Erfahrungen bei einer Revision des Gesetzes ein Gewicht zu legen sein, weshalb die Logen solche ihren resp. Grofslogen nicht vorenthalten sollten.

R. Fischer.

Litterarische Besprechung.

Studien über den Meistergrad. Von Br F. K. Schwalbach. Berlin, 1884. M. Pasch. gr. 8. 86 S.

Je weniger Brr es giebt, die sich mit Ernst und Geschick der Erforschung der mrischen Geschichte hingeben, desto freudiger ist es zu begrüfsen, wenn neue Kräfte auftauchen. Zu diesen gehört seit einigen Jahren Br Schwalbach, der in den „Bausteine" die Entstehung des Meistergrades einer erneuten und sehr eingehenden Untersuchung unterzogen hat. Seine verdienstliche und fleifsige Arbeit ist soeben als besondere Schrift erschienen und damit der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht.

Bietet die Schrift auch betr. des Alters des Mstrgrades, also in bezug auf den eigentlichen Kernpunkt der Frage keine neue Lösung, da der Verfasser zu demselben Resultate gelangt ist, wie der Herausgeber d. Bl. in seiner Studie über gleichen Gegenstand (vgl. Geist und Form der Frmr), so enthalten doch die einzelnen Abschnitte eine solche Fülle belehrenden Stoffs und historischer Ausbeute, dafs man immer wieder mit Nutzen zu dem hier Dargebotenen wird zurückgreifen.

Mit welcher Gründlichkeit der Verfasser seinen Gegenstand behandelt und von allen Seiten beleuchtet hat, ergiebt sich schon aus den Überschriften der Abschnitte, aus welchen die Studie sich zusammensetzt:

1. Der Meistergrad und die Konstitution der englischen Werkmr. — 2. Die Hiramsage in der Andersonschen Zunftgeschichte. — 3. Der Meistergrad und die „Verordnungen" der englischen Grofsloge. — 4. Der Meistergrad im Lichte von Murray Lyon's History etc. — 5. Die Elemente des Meistergrades vor 1717. — 6. Die Quellen der Hiramsage. — 7. Das alte und das neue Meisterwort.

Wenn auch der Verfasser in seiner Bescheidenheit im Vorwort meint, es dürften noch weitere sorgfältige Untersuchungen über den Gegenstand nötig sein, so glauben wir doch fast, er sei hier erschöpft und endgiltig entschieden. Doch mag dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls hat Br Schwalbach die Erkenntnis des mrischen Ritualwesens gefördert und die Brschaft durch die treffliche Arbeit, die nicht die letzte sein wird, zum gröfsten Danke verpflichtet. Zunächst stellt er eine authentische Übersetzung von Prichard in Aussicht, ein Unternehmen, das wir mit Freuden begrüfsen.

Die vorliegende Studie sei hiermit bestens empfohlen.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. German Pilgrimloge in New York ernannte gleichzeitig mit dem Herausg. d. Bl. die Brüder Marbach und Pilz in Leipzig und Rich. Barthelmefs in Nürnberg zu Ehrenmitgliedern. Der Redner der Loge Br Dr. Burian, Herausg. der Masonia schilderte mit begeisterten Worten die Verdienste dieser Brr um die Verbreitung wahrer mrischer Grundsätze und Lehren und deren Bemühungen für praktische und zeitgemäfse Reformen. In derselben Arbeit übernahm der neugewählte Br Ulrich seinen Sitz als hammerf. Mstr.

Bayreuth. Die Loge „Eleusis z. V.", aus deren Meisterschaft der Bundesrat der Grofsloge zusammengesetzt ist, hat auf ein Rundschreiben des Br Ficke in Freiburg i. S. betr. des Buches von Br Kolb eine Antwort versandt, der zufolge die betr. Schrift lediglich als Privatarbeit des Verfassers anzusehen ist. Darin kommt folgende Stelle vor, die wir mit Vergnügen weiteren Kreisen mitteilen: „So lange die Bibel als erstes gr. L. auf unserem A. liegt, hat der Mr das Recht, darin zu lesen, zu forschen und seine Ansichten darüber zensurfrei auszusprechen. Br Kolb hat seine Auffassung über Humanität und das Wesen der k. K. mit Bibelstellen belegt und das kann keinen Anstofs erregen; denn jeder denkende Mensch nimmt das Recht der freien Forschung für sich in Anspruch."

Göfsnitz. Im März d. J. findet hier die übliche brliche Zusammenkunft der mrischen Klubs von Meerane, Crimmitzschau, Göfsnitz und Schmölln statt. Der Vorort Schmölln hat den Herausg. d. Bl. eingeladen, diesem Vereinstag beizuwohnen und den Vortrag zu übernehmen.

Leipzig. Am 11. Febr. feierte die Loge „Apollo" das 25jährige Mrjubiläum ihres ersten Aufs. Br Beer und des Br Schuberth.

Lüdenscheid. Die hier wohnenden Brr Mr haben seit einigen Wochen ein frmrisches Kränzchen gegründet, dem wir erfolgreiche Wirksamkeit wünschen.

Mexiko. Die Grofsloge hat zwei neue Logen Perseverancia und Lafragua in Pueblo mit Konstitution versehen.

Das Boletin Masonico hat im Dezember seinen vierten Jahrgang vollendet.

Neusohl. Von der Loge Felvidék wird uns geschrieben: Bekanntlich hat unsere Loge vor zwei Jahren im hiesigen Komitatsspitale einen „Kinder-Rettungsort“ für kranke, von auswärts in die Stadt gebrachte Kinder gestiftet und nun ist es gelungen, auch das von der Loge initiierte Komitatswaisenhaus zu stande zu bringen, und vorläufig für 10 Waisen einzurichten. Ferner können wir mit Befriedigung konstatieren, dafs der von der Loge gegründete „Fetzenverein“ in einen profanen Verein umgestaltet wurde, und sich unter dem Präsidium des Herrn Gerichtspräsidenten von Majovszky und einem tüchtigen Ausschuss, deren meiste Mitglieder Brr sind, der schönsten Entwickelung erfreut. In der ersten November-Arbeit hat die Loge beschlossen, arme Schulkinder zu Weihnachten mit warmen Kleidern zu beschenken und durch Sammlungen einzelner Brr unter Profanen wurde eine so grofse Summe Geldes beschafft, dafs am 23. Dez. 146 Kinder unter zahlreicher Beteiligung des Publikums im Sparkassesaal mit vollständigen Winteranzügen und Beschuhungen beteilt, aufserdem mit Schreibrequisiten und Backwerk (letzteres in kolossalen Mengen von den Damen Neusohls gespendet) beschenkt werden konnten; nach alledem blieben noch fl. 45 als Kassaüberschufs übrig, die dem Fetzenvereine zugeführt wurden. — Das Verdienst dieses glänzenden Resultats gebührt hauptsächlich dem Mstr. v. St. Göttner und dem ersten Aufseher G. Harnisch. Unter Mifslichkeiten und Anfeindungen haben wir die Loge hier gegründet; heute aber steht dieselbe bei unseren Mitbürgern in solch grofsem Ansehen, dafs die Profanen gerne beisteuern, um unsere Thätigkeit zu unterstützen —; den besten Beweis wie man über uns denkt, liefert ein Neujahrsgeschenk, das eine hochgestellte Dame der Loge durch die Übersendung von fünfzig Gulden machte, mit dem ausdrücklichen Wunsche, diesen Betrag mrischen Zwecken zuzuführen. (Or.)

Schweiz. Die Loge „Zur Hoffnung“ in Bern erstrebt eine Verjüngung ihrer Rituale. Ein solches für den 1. Gr. ist von Br Schumacher mit Sorgfalt ausgearbeitet und provisorisch in Vollzug gesetzt worden. Die Witwen-, Waisen- und Hülfskasse fährt fort zu gedeihen. Die Bibliothek wurde häufiger benutzt als früher, namentlich seitens der Solothurner Brr.

Die Loge ist übrigens auch mit zwei mrischen Werken vor die Öffentlichkeit getreten: erstlich hat sie Aktien im Betrag von 1000 Fr. gezeichnet für das schöne philanthropische Unternehmen, Angesichts einer drohenden Vertheuerung der Lebensmittel dem Publikum billige Kartoffeln zu verschaffen; zweitens hat die Armenkasse eine Summe von 400 Fr. verausgabt, um armen Primarschülern eine kräftige Suppe verabreichen zu lassen; endlich wurden aus der nämlichen Kasse noch 100 Fr. für die Brandbeschädigten der Lorraine gespendet.

Gemütsbildung und Sittenlehre als Unterrichtsgegenstände der Volksschule — so lautet der Titel eines auf dem deutsch-amerik. Lehrertage zu Chicago von H. Schuricht, Präsident des Lehrerbundes, gehaltenen Vortrags, der sich in gleicher Weise durch Besonnenheit und Mäfsigung, wie durch Freisinn und vernunftgemässen Inhalt auszeichnet. Sehen wir von einzelnen darin bekämpften Schattenseiten des spezifisch-amerikan. Lebens, wie z. B. des starken Hervortretens und der Verwendung der Frau für männliche Berufe u. dgl. m. ab, so ist der Vortrag auch auf deutsche Verhältnisse anwendbar. Der Verfasser behandelt eine der wichtigsten Fragen der Gegenwart und giebt uns in seinen Winken, Mahnungen kritischen Ausführungen einen Wegweiser für frmrische Werkthätigkeit. Wenn der Verfasser unserem Bunde nicht angehört, so ist er doch Maurer dem Geiste nach. Wir behalten uns vor, die Schrift durch Abdruck in der „Bauhütte“ weiteren Kreisen zugänglich und so für die darin vertretenen Ideen Propaganda zu machen.

Mrische Statistik. Vom geschäftsführenden Vorstand des deutschen Grofslogenbundes (Darmstadt) ist soeben die Hauptzusammenstellung der statist. Übersichten ausgegeben worden. Bekommen statistische Aufstellungen ihren Wert und erhöhtes Interesse erst nach Jahrzehnten, wo sie über die stattgefundenen Bewegungen berichten, so giebt doch schon die vorliegende, von Br Dr. Hügel mit Berechnung der Zahlenverhältnisse in dankenswertester Weise ausgestattete Tabelle sehr interessante und belehrende Aufschlüsse.

Die Zahl der Mitglieder aller deutschen Logen beträgt 42 850, der Aufnahmen 1868, der Affil. 305, Todesfälle 1041, Deckungen 677, Ausschliefsungen 192, die Zahl den Logen 376, der Arbeitslogen 5762, der Konferenzen 4187, der Stiftungen 451. Die relativ wenigsten Stiftungen hat die Gr. N.-M.-L. zu den drei Weltk. (39), die relativ meisten haben die fünf unabhängigen Logen (44).

Die Zahl der Logen hat sich im Laufe des Jahres um sieben erhöht (von 364 auf 371), nahezu 2%.

Die Durchschnittszahl der Mitglieder je einer Loge bewegt sich zwischen 82 (Gr. L. z. Sonne) und 183 (Gr. L.-L. v. Sachsen) und erreicht bei den fünf unabhängigen Logen die hohe Ziffer von 273.

Die Zahl der Mitglieder im deutschen Grofslogenbunde ist um 270 oder 0,6% gestiegen (von 41 505 auf 41 775. Überall hat eine Zunahme der Mitglieder stattgefunden mit Ausnahme von Sachsen. Der gröfste Prozentsatz der Zunahme entfällt auf die Grofsloge von Bayreuth.

Meister, Gesellen und Lehrlinge verhalten sich durchschnittlich nahezu wie 4:1:1. Die Gr. L.-L. v. D. zählt die gröfste Zahl der Meister, die zur Eintr. in Darmstadt relativ die kleinste (51 Mstr., 25 Ges., 23 Lehrl.)

Das Verhältnis der Ehrenmitglieder zur Gesamtzahl bewegt sich von 5% (Gr. L.-L. v. D.) zu 12% (Sachsen), durchschnittlich 7,5%.

Die Brschaft ist dem Br Dr. Hügel für die mit fetter Schrift gedruckte Berechnung der Vergleichszahlen zu gröfstem Danke verpflichtet.

Die meisten Logen gehören zur Gr.-L. der 3 Weltk. (119), die wenigsten zu Darmstadt (8) und dem Bunde unabh. Logen (5).

Die meisten Aufnahmen kommen auf die Gr.-L. v. Bayreuth (7%), dann auf die Gr. L.-L. v. D. 4,8%, die wenigsten auf Darmstadt (3%) und auf Hamburg 3,4%.

Die meisten Ausschliefsungen kommen auf Sachsen 0,7 (Industrie!), die wenigsten auf Darmstadt 0,1.

Glaube und Wissenschaft. Es geht auf die Dauer nicht an, heifst es in der „Kreuzztg.“, dafs man Kirchen baut und daneben von Staatswegen Paläste setzt, in denen man das auf Staatskosten für Aberglauben erklären läfst, was nebenan in der Kirche als der allein seligmachende Glaube gepredigt wird. (Unter unseren Licht-Suchenden der Gegenwart dürften sich leider manche mit der „Kreuzztg.“ für die Kirchen gegen die Universitäten entscheiden.)

Litterar. Notiz. Br C. von Gagern schildert in einem demnächst erscheinenden Werke „Tote und Lebende. Erinnerungen. 2 Bde.“ seine Beziehung zu einer Anzahl historisch bedeutsamer Persönlichkeiten. Die Schilderung

derselben und seiner Erlebnisse ist in freisinnigem Geiste gehalten. Unter den Persönlichkeiten befindet sich auch ein Frmr, Br v. Pulszky.

Litterar. Notiz. In Basel soll eine deutsche Übersetzung des s. Z. verdienstlichen, aber längst überwundenen und unbrauchbaren Buches von Rebold (Allg. Geschichte der Frmrei) erscheinen, angeblich nach einer holländischen Ausgabe vom Jahre 1878. Da letztere möglicher Weise eine Benutzung meines Buches aufweist, behalte ich mir Nachdrucksklage vor. Rebold datiert die Geschichte willkürlich vom Jahre 715 vor Chr. Sein Buch reicht nur bis zum Jahre 1850; die neue Ausgabe kündigt eine Fortsetzung bis 1884 an. Es werden also vermutlich 33 Jahre meinem Buche entnommen sein. Rebold behandelt auch die französische Kompagnonage u. a. m., was zur Frmrei in gar keiner Beziehung steht. Die Veröffentlichung dieses Buches ist gerade so zeitgemäfs, als es der Abdruck eines bereits vor 40 Jahren erschienenen naturwissenschaftlichen Buches sein würde. Es ist unglaublich, was man wähnt, den Brn bieten zu können! Ein alter Schmöker, der im Lande des litterar. Diebstahl aufgewärmt ist, die litterar. Kost für Deutschland! Die Franzosen übersetzen, weil ihnen Rebold nicht mehr genügt, Findel (Histoire etc. tradnit par Tandel) und die armen Deutschen sollen nun Rebold kaufen!

Vereinigung vertrauter Brr.

Anmeldungen:

Baden-Baden: Br Frick, Mstr. v. St. der L. Badenia z. Fortschritt, Notar. — Bochum: Br Dr. J. B. Peters, Mstr. v. St. der L. „zu den drei Rosenknospen, Oberlehrer. — Chemnitz: Br Moritz Pfaltz, Mstr. v. St. der L. „Harmonie", Gymnasiallehrer. — Dürkheim: Br S. Bärmann, Vorsitzender des Mrkränzchens, Institutsvorsteher. — Einbeck: Br Herm. Findel, Mitglied der L. „Georg z. d. drei S.", Kaufmann. — Frankfurt a. M.: Br Dr. M. Bresgen, Mitglied der L. . . ., Arzt; Br Gustav Maier, Mitglied der L. „zu den drei Ulmen" in Ulm, Direktor der deutschen Handelsgesellschaft; Br Ernst Rosenberg, gew. Mstr. v. St. der L. „zum Frankfurter Adler", Kaufmann. — Freiburg i. Br.: Br Pampe, gew. Mstr. v. St. der L. „zur edlen Aussicht", Handelslehrer. — Glogau: Br Dr. E. Binde, Redner der L. „zur biederen Vereinigung", Gymnasiallehrer.

(Fortsetzung folgt.)

Briefwechsel.

Br A. R. in B.: Besten Dank! Gewünschte Nr. sandte ich Dir sofort. Br K.s Buch ist mir nicht zugegangen. Dir u. den dortigen Brn herzlichen Grufs! Brief erwünscht.

Br Dr. Br. in Fkf.: Gewifs habe ich vorausgesehen, dafs Sie sich melden würden; Sie standen gleich vorweg auf der Liste der Brr, auf die ich rechnete. Allerdings ist das Unternehmen schwierig; aber guter Wille und kräftiges Zusammenwirken vermag viel. Herzl. Gr.!

Br L. in F.: Honorar beanspruche und nehme ich nicht, da ich es für meine Pflicht halte, da Vorträge zu halten, wo es gewünscht wird; nur bei weiterer Fahrt darf ich Ersatz der Reise-Unkosten nicht ablehnen. Besten Grufs!

Br v. G. in Dr.: Betrag erhalten. Ihre Skizze wird willkommen sein. Besten brlichen Grufs!

Br Dr. Burian, N. Y.: Masonia ist mir seit einiger Zeit nicht mehr zugegangen. Bitte um gefl. Nachlieferung der Febr.-Nr. und regelmäfsige Zustellung. Besten brlichen Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 9. Leipzig, den 1. März 1884. XXVII. Jahrgang.

Das frmrische Geheimnis.

Von Br Dr. L. Scherpf in Kissingen, Or. Würzburg.

Als ich vor zwei Jahren zum ersten Male den Winter in London zubrachte — damals selbst noch uneingeweiht in das mrische Leben und Streben — hatte ich das Glück durch einen Br Maurer in das Heim der englischen Grofsloge geführt zu werden, in jenen mit der reichsten Ornamentik ausgeschmückten Saal, in welchem sie unter dem hammerführenden Grofsmeister dem Prince of Wales zu tagen pflegt.

Es war damals eben in diesem Meisterwerke der edelsten Baukunst ein feierliches Meeting vorüber und der ganze mrische Aufbau stand unverändert vor mir.

Staunend wanderten meine Augen von den lebensgrofsen Bildern der früheren Grossmstr. hin zu den rätselhaften Lichtern und Teppichen, hinüber von da zu den eigenartigen Sitzen der Grofslogenbeamten, bis sie endlich oben im Osten an dem mit allem Glanze ausgestatteten Gr.-O. haften blieben, über dem ein prunkendes, erhaben gesticktes Wappen thronte.

In hell strahlender Schrift waren dort drei tiefsinnige Worte zu lesen: Vide, audi, tace, drei Worte, die einen unauslöschlichen Eindruck auf mich hinterlassen haben.

Was konnte der Frmr wohl zu sehen, zu hören haben, was er verschweigen mufs? Was konnte das Geheimnis sein, was hunderttausende von Menschen über das ganze weite Erdenrund verbindet? so lauteten damals die Fragen in meiner Seele. Das Spiel meiner Phantasie war angeregt und in dem Bewufstsein — es könnten edle Männer nur Edles und Schönes in ihrer Brust verborgen tragen, nimmermehr könnte das ein eitles Kinderspiel, ein gedankenloses Phantasma sein, dem sich viele der bedeutendsten Geister aller Nationen geweiht haben — erwachte in meiner Brust die Sehnsucht, dies Geheimnis zu ergründen und drängte zur Befriedigung. Die Thaten der Menschen sprechen im allgemeinen, meine lieben Brr, für den Wert ihres innern Fühlens und Wollens und die Thaten der Maurer erschienen mir im glänzendsten Lichte.

Hatte ich doch oft in England Gelegenheit gehabt, von Asylen zu hören, wo arme Kranke auf Kosten der Logen ihre Gesundheit, ihre Thatkraft wieder erhielten, wo hülflose Greise, mittellose Hinterbliebene ihre letzten Lebenstage in Ruhe geniefsen konnten, habe ich doch selbst Schulen besucht, wo Kinder verstorbener Mr von ihren überlebenden Brüdern erhalten und zu echten nutzbringenden Gliedern der Menschheit herangezogen werden.

Wer solches thut, der konnte — sprach es in meinem Innern — nur das Beste wollen. In dieser Annahme schien mir ein Stern zu leuchten auf dem Wege des Scepticismus und Pessimismus, den ich damals wohl bewufst wandelte, ein Stern, vielleicht im stande, mir eine beglückendere Weltanschauung zu verleihen. Der Gedanke ward zum Wunsche, der Wunsch zur That. Klopfend stand ich vor Jahresfrist als Suchender vor der Pforte des Tempels; dem Pochenden wurde aufgethan.

In weihevoller Stunde hörte ich manch ergreifendes Wort, lauschte manch tiefinniger Melodie, und beantwortete die ernsten Fragen, die an mich gerichtet wurden, bis ich in die Hände des ehrw. Mstrs. mein bindendes Gelöbnis niederlegen durfte.

Mit sehendem Auge und freudigem Herzen fand ich mich wieder in der geschlossenen Kette, empfing die nötige Belehrung und glaubte nun ein ächter Frmr zu sein, das grofse Geheimnis des Bundes erfafst zu haben.

Doch meine lieben Brr, nicht lange währte dies beglückende Gefühl in mir. Als ich in ruhiger Geistesarbeit mich wiederfand, als ich alle dem, was ich gesehen, gehört, was ich zu verschweigen gelobt hatte, wieder und wieder nachsann, konnte mir ein stiller Zweifel nicht erspart bleiben, ob ich nun wirklich schon ein richtiges Glied jenes grofsen Bundes sei, weil ich die mrische Bekleidung trage, ob mit mir zugleich alle

Brr auch alle wahre Mr seien, die sich mit W. Z. G. als solche dokumentieren, auch Ritual und sonstige mrische Gepflogenheiten mit Sorgfalt beachten, die aber im öffentlichen Leben in ihren Bestrebungen von der profanen Welt sich so wenig unterscheiden.

Konnten die angedeuteten Heimlichkeiten, die das Gebiet der sinnlichen Wahrnehmung allein betreffen, im stande sein, den Kitt des Bundes abzugeben, dem sich die Talente eines Goethe, eines Wieland, eines Voltaire, eines Mozart, angeschlossen haben, der den Geist eines Philosophen Fichte, eines Friedrich des Grofsen, eines Bluntschli fesseln konnte, der Männer aller Bildungsklassen, aller Berufsarten im profanen Dasein für die Dauer ihres Lebens aneinander schliefst?

Und wiederum stand das Rätsel vor mir: Was mag des Mrbundes wahres Geheimnis sein, von dem einst unser unübertrefflicher Denker und Br Lessing sagte, dafs es viele, die aufnehmen, selbst nicht wüfsten, und dafs, die es wissen, es nicht sagen könnten.

Für jene berühmten Männer, die ihrer Nation das Streben nach Idealismus gezeigt, die edelsten Güter der Welt der ganzen Menschheit zugänglich gemacht haben, für solche leuchtenden Spitzen der Kunst und Wissenschaft ist es undenkbar, dafs sie auf einen nur auf die Einbildungskraft des Thoren wirkenden Reiz des Unbekannten hin oder gar aus eitlem Egoismus, aus schnöder Habsucht sich dem Frmrbunde beigesellt haben. Ja ich möchte es ein Verbrechen an der Menschheit nennen, wenn man sie, die ihre glänzendsten Eigenschaften, ihre göttlichen Gaben dem Orden entgegenbrachten, mit jenen Thoren zusammenwerfen wollte, die in dem erhabenen Bunde nur ihre Neugierde befriedigen wollen oder gar klingende Münze, trügerischen Mammon gegen ein unwahres Brherz einzutauschen erwarten.

Nein, der Wert des Logenlebens, seine bindende, nimmerzerreifsende Kraft kann nur im geistigen, im idealen Wollen und Streben verborgen sein, jenes Feld umschliefsen, welches die genannten grofsen Geister bebauten als ihr selbsteigenes, nimmer zu schändendes Gebiet.

Das Licht des Ostens begann sich auch auf mich, das jüngste Glied der lebenden Kette langsam herabzusenken und den Schleier des Unverständnisses, der quälenden Zweifel mit seinen milden Strahlen zu durchdringen. Klar wurde es mir mit überzeugender Wahrheit, dafs der Wert des Logenlebens, das Geheimnis des Bundes nicht in dem liegt, was man sinnlich sieht und hört, sondern in dem, was man fühlt und will. All jene Äufserlichkeiten, jene Heimlichkeiten sind Opfer, die wir unserer sinnlich wirkenden Natur darbringen, sind Formen, Symbole über die der Geist, der Genius des Gedankens thront. Und so ist das Ritual nur ein einfacher Wegweiser zu jenem Lande, das in uns selbst liegt, das ein jeder selbst dort finden mufs, von dem dann aus das Heil für die Gesamtheit erst zu erwarten ist.

Gestatten Sie, meine lieben Brr, dafs ich dieser Vorstellung folgend, etwas weiter ausgreife, sie wird mich so zur Lösung meiner heutigen Zeichnung führen.

Wie die Idee der Welt vor der sichtbaren Welt gewesen sein mufs, wie der Grund stets vor der Folge ist, so war vor dem Bunde der Frmrei die Frmrei, undefiniert, unerkannt, vielleicht in anderer Form. Sie ist nichts Zufälliges, keine plötzlich in die sichtbare Ordnung der Dinge eingetretene Institution, deren Gründung dem Genie eines Einzelnen, der Erleuchtung einer Korporation ihr Dasein zu verdanken hat, sie ist etwas Wesentliches, dem Geiste Eigenes, eine notwendige Qualität, die vielleicht lange Jahrhunderte scheinbar schlummern konnte, so lange das Reinanimale im Menschendasein noch vorherrschte, die sich dann hin und wieder bei einzelnen Auserwählten, ihrem Jahrhunderte Vorangeeilten zu entwickeln vermochte, die aber immer häufiger mit Naturnotwendigkeit wiedererscheinen und endlich Bestand halten mufste auf dem Wege einer fortschreitenden Entfaltung der Seele, die im gesamten All lebt und webt.

Einzelne Männer längst vergangener Jahrhunderte, die ein Verständnis hatten für das, was die Menschheit heifst, empfanden mit Schmerzen die engen, jedoch nicht absolut notwendigen Schranken menschlicher Verhältnisse, sie fühlten die drückenden Grenzen, die auf allen psychischen Gebieten des lebenden Geschlechtes infolge der eigenen Fehler, der Verkennungen und Vorurteile der Masse selbst gesetzt sind. Nicht mit roher Gewalt welterschütternder Revolutionen die Zerstörung schaffen, wo Aufbau notwendig, die Trennung bringen, wo ein Band zu knüpfen ist, suchten sie reformatorisch vorzugehen, sondern dadurch, dafs sie die Menge zu sich auf jene Höhe zu ziehen strebten, wo ihre geistige Kraft Licht und Wärme verbreiteten in den dunkeln Zeiten ihres Daseins. Solche gottbegnadete Männer, wie Pythagoras, Socrates, Christus oder auch Sterbliche, die heute noch unter uns weilen, arbeitend an dem sich selbst auferlegten Werke: der gesamten Menschheit jene wahre Bildung des Geistes und Herzens zu verschaffen, die alle gleich zufrieden, gleich glücklich macht, die das Gute, Wahre und Schöne, was sie als ihr geistiges Eigentum sich im Kampfe mit dem Bösen erworben haben, allen ohne Rücksicht auf Rasse, Konfession und politisches Glaubensbekenntnis zu erschliefsen suchen, unbeirrt um Lohn oder Ungunst, ja sogar ohne selbst als die Spender dieser höchsten Güter hervorzutreten; diese alle sind Frmr im schönsten, im edelsten Sinne des Wortes, ob sie innerhalb oder aufserhalb unseres Bundes stehen. Wenn das Ziel der Mrei, an dem sich alle Menschenfreunde beteiligen, nämlich der höchste Friede, die innigste Einigkeit der Welt auch weit, weit im Schofse der Zukunft liegen mag, so ist es doch sicherlich keine Utopie, die dem Menschengeschlechte stets fremd bleiben mufs.

Es kann erreicht werden, wenn die Menschheit es will; ob sie es aber erreichen wird oder ob der Erdball vorher in Trümmer gehen mag — das weifs natürlich kein Staubgeborener. Die Hoffnung und die Möglichkeit, unsere Wünsche in Erfüllung zu bringen, sind jedoch zweifellos vorhanden.

„Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserem sind wir geboren.“

Die Geschichte der Menschheit hat diesen Satz des Dichters längst bewiesen. Wer überlegt, in welch gigantischem Ringen die Menschheit sich aus dem Urzustande des Reintierischen emporgearbeitet haben mufs, in welch wildumsetzenden Prozesse, laut schäumenden rasch verrinnenden Bildungen die erste Gährung des Menschengeistes einst in vorhistorischer Zeit sich eröffnet haben mag, wer dann bedenkt, wie langsam aber stetig in dem sich erklärenden, der Acquisition der Sprache sich entfaltenden psychischen Leben des human gewordenen Geschlechtes Kunst und Wissenschaft geboren und verbreitet worden sind, jene zwei Faktoren, die dem Menschen die Ideale schufen, sie dadurch erst wirklich zu Menschen machten und fort und fort in steigenden Progressionen immer noch neue Brr der Menschheit aus wilden Völkerschaften der Zivilisation zuführen; wer endlich erwägt, dafs in unserem heutigen Kulturzustande auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit ein beträchtlicher Fortschritt zum Besseren, eine entschiedene Verfeinerung der Sitten und Gebräuche sich kund thut, welcher sich kein Gegner des tagenden Lichtes ganz verschließen kann, der kann nimmermehr im Zweifel sein, dafs die bei der Trennung vom Tier dem Menschen geschenkte, schrittweise vorwärtsschreitende Idee des Schönen durch zahllose Geschlechter auch fernerhin fortleben und stets aufs Neue anregen wird zu werkthätigem Denken und Wollen; denn die Menschheit ist noch viel Wahres und Gutes zu erfassen, zu entwickeln bestimmt, was für sie bis jetzt noch verschlossen in der Natur, in dem Wesen ihrer schöpferischen Weltseele verborgen wohnt und der Erlösung harrt.

Die milde Hand der Versöhnung wird dann mehr und mehr geschlagene Wunden heilen, Aufklärung und Erleuchtung wird die Schärfe vorhandener Gegensätze heben, ein wachsendes Friedensbedürfnis in religiösen, sozialen und politischen Fragen wird Brr schaffen, wo jetzt Gegner sind, auch dafs allmählich jener allein der Menschheit würdige Zustand erstehen wird, in dessen gottähnlichem Dasein alle Faktoren nach dem höchsten konvergieren, und nirgends mehr im sittlichen Streben eine Divergenz die Menschheit sich bekämpfen läfst.

Lange Jahre, ja Jahrhunderte hat es gewährt, bis die Idee, der Plan eines schöpferischen Geistes dessen körperliche Hülle längst in Staub zerfallen liegt, in dem stolzen Denkmale des gothischen Dombaues sich verwirklichen konnte, bis neuerstandene Geschlechter mit den gröfsten Opfern darangingen, die schmuckreichen Türme, zu denen die Ahnen den Grundstein gelegt, in die Wolken erheben; und dennoch krönt jetzt die gewaltige Kreuzesblume das fertige Werk menschlicher Ausdauer, menschlicher Kunst, so wird — das hoffen wir — einst die höchste Liebe den Tempelbau der reinen Humanität in der k. K. vollenden.

Wer in seinem inneren Wesen die Fähigkeit besitzt, diesen erhabenen Gedanken nachzuempfinden, nachzudenken, dem erwächst daraus zugleich die heilige Pflicht, seine ganze Kraft daranzusetzen, das noch auf stürmischer See einhersegelnde Schifflein des Menschengeschlechtes jenem fernen, die Finsternis durchbrechenden Leuchtturm entgegen zu führen, es trotz aller brausenden, mit wildem Donner anrollenden Wogen in den Hafen des Friedens, des wahren Glückes einzuleiten.

Wer aber an ein solches Werk, das der Gottheit abgelauscht ist, sein ganzes Ich setzen will, der möge vor allem mit sich ins Klare kommen, wo er anzufangen, wie er vorzugehen habe. Bevor der stolze architektonische Prachtbau sich in die Lüfte türmt, muss von zahlosen emsigen Händen der einzelne Stein behauen werden, ein jeder Block muss zu seiner ursprünglichen Stärke die Schönheit der Form erhalten, damit er sich später in den vorgezeichneten Rahmen des Ganzen einfügen lässt. Ebenso hat auch an dem grossen Tempelbau der Humanität der Lehrling mit der eigenen Seele zu beginnen, an diesem rohen Steine alle Ecken und Kanten abzuschleifen, ihn zu veredeln nach den Gesetzen der Pflicht: dann mag er auch späterhin hinter dem Reifsbrette arbeiten, Pläne entwerfen dürfen, deren Ausführung ihm ein bleibendes Denkmal, der Menschheit einen bleibenden Segen gewähren wird. Wie aber, meine lieben Brr, arbeitet man an seinem eigenen inneren Sein? Wo hat man den ersten Hammerschlag anzusetzen?

Es ist eine unbestreitbare Thatsache physischer Erfahrung, dass wir uns alle in einer zweifachen selischen Sphäre bewegen, dem bewufsten und dem unbewufsten Gebiete der Psyche, die jeden Augenblick in einander übergehen. Aus jenem letzteren, einer gleichsam den unbeleuchteten Hintergrund des bewussten Ichs bildenden Stimmung steigen auf innere und äufsere Reize hin, wie sie uns ja unausgesetzt zugehen, zuerst dunkele, unklare Gefühle auf, die bei gehöriger Stärke der Reaktion sich zu bestimmten Empfindungs- oder Bewegungsvorstellungen konzentrieren, die verwandte Vorstellungen erwecken und in der Association der Ideen das bewirken, was wir Denken nennen. So reiht sich auch hier an das Einfache das Verwickelte, wie aus dem Samenkorn die Wurzel von dem Baume sich entwickelt. Der Reichtum der Ideen, die Menge der zu Gebote stehenden, dem intellectuellen Bildungsgrade entsprechenden Gedanken und die sie begleitenden Gefühle liefern dann dem Menschen den Grund und den Antrieb seines Handelns, d. h. sein Wollen treibt zur motorischen Entäufserung nach jener Seite hin, wohin die Wagschale seines psychischen Entscheidungsvermögens hinsinken mufs infolge eines zwingenden Mehrs von Gründen, die aus seiner psychischen Vergangenheit gewonnen wurden. Wenn der Seelenkampf um irgend ein Beginnen bei einer erstmaligen Entscheidung ein gewaltiger gewesen, viele Ideen für und gegen vom Ich aufgerufen und in den Streit geführt wurden, bis der Würfel gefallen und die That vollbracht war, so wird das zweitemal der ganze Vorgang viel leichter, viel rascher ablaufen und endlich hat die Macht der Gewohnheit das Seelenleben so umgestimmt, dafs vielleicht nur ein einfaches Erinnerungsbild genügt, vielleicht nicht einmal das nöthig ist unbewufst rein reflektorisch die motorische Entladung auf die äufsere Anregung hin von statten geht.

Das Ich des Menschen, dieser Kern seines selischen

Innenlebens, besteht aus klaren, im Bewufstsein festgeschlossenen Anschauungsreihen und den damit verknüpften Beziehungen zu bestimmten Gefühlen-Strebungen. Aus dieser Definition, wenn sie auch nicht ganz umfassend ist, geht doch schon dies hervor, dafs keines Menschen Ich ein gegebenes, fertigbleibendes ist, dafs es unterworfen sein mufs einer unausgesetzten Modellierung, einer durch alle psychophysikalischen Vorgänge bedingten Veränderung. Hierauf beruht, meine lieben Brr, die Möglichkeit einer Selbsterziehung, einer Selbstveredelung. Diese Thatsachen müssen wir uns daher auch stets vor Augen halten; nimmermehr dürfen wir vergessen, wer einmal auch im Kleinsten, im scheinbar Unbedeutendsten gegen Recht und Wahrheit sich vergeht, der schliefst mehr als eine einzige Handlung damit ab; denn er verändert zugleich sich selbst, er setzt einen bleibenden Nachteil seinem Ich. Aus demselben Grunde aber findet auch derjenige, der für das Wahre, Gute und Schöne sich entscheidet, seine Belohnung in der Erkenntnis, dafs er sein hart erkämpftes Ziel das nächste Mal leichter erreichen wird, bis ihm der Kampf ganz erspart bleibt. Der ideal gedachte, reine Mensch thut das Wahre und Gute aus innerer Naturnotwendigkeit; er kann nichts Schlechtes mehr thun, weil es seiner Seele fremd ist, wie die Sünde ursprünglich fremd war dem biblischen Paradiese. Er liebt neben dem Guten und Wahren aber auch das Schöne, weil das vollendete Gute, die höchste Wahrheit auch die absolute Schönheit ist. So schliefst dieser Zustand des Einzelnen aus sich heraus seine ganze Glückseligkeit, die vollkommene Gottähnlichkeit in sich.

Nicht allein für sich selbst aber arbeitet der diesem Ziele zueilende Erdensohn. Sein Streben und Wirken kommt in demselben Grade wie ihm der Gesamtheit zu Gute. Durch die gleichmäfsige Ausbildung des Gemütes neben der gleichzeitig gehörig geübten Pflege des Intellekts wird eine Anmut der Seele gewonnen, die wie ein Magnet den Nächsten anziehen mufs, der sich keiner in der Umgebung verschliefsen kann. Das Beispiel leitet, indem es den in jedem Menschen von Hause aus liegenden Nachahmungtrieb, wohl den ersten und wichtigsten Erziehungsfaktor des Individuums anregt zu ähnlich sittlichen Bestrebungen. Viel direkter noch wird in der organischen Erbschaft, die wir unseren Söhnen hinterlassen, das Samenkorn gleichgeistiger Richtung der Nachwelt übermittelt und so im Menschengeschlechte verbreitet. Wer die Menschheit also liebt, thue Edles auch der Menschheit willen! Dann aber ist er auch, meine lieben Brr, ein fertiger Baustein am Bauplatze geworden bereit zu andern, gleich ihm behauenen Quadern des aufzuführenden Tempelbaues gefügt zu werden, der vollendet sein wird, sobald alle Glieder des menschlichen Geschlechtes jene Bildung des Verstandes und Gemütes erlangt haben, die wie angedeutet worden, aus der dunkeln unbewufsten Sphäre der Seele nur edle Gefühle, Gedanken und Willenimpulse im Bewufstsein zur Entwickelung gelangen lassen.

Berücksichtigt man die Thatsache, dafs alle Begierden und Triebe des Menschen beeinflufst sind von materiellen Momenten, und dafs das Körperliche oder besser gesagt Tierische seines Wesens eine aufserordentliche Macht auf seine Entschliefsungen ausübt, so wird es leicht verständlich, dafs es eine unendlich harte, für die meisten schwer zu ermöglichende Arbeit sein dürfte, aus ihrem eigenen schwachen Ich heraus die nötige Kraft zu schöpfen, in allen Wechselfällen des Lebens, auch stets praktisch für das sich zu entscheiden, was man in der Theorie als sittlich rein zu betrachten gewohnt ist.

Nur wenigen von dem ganzen Werte ihres idealen Strebens durchdrungenen Geistern gelang es, auf der Höhe ihrer seltenen moralischen Gröfse dieses Werk zu vollbringen. Wir, die Mehrzahl aber, denen keine solche Fonds von idealen Grundsätzen zu teil geworden sind, bedürfen der stetigen äufseren Anregung, der unausgesetzten Wirkung unserer inneren Leitmotive von aufsen her, um den Trieben des Materiellen in uns ein solches Gegengewicht von idealen Vorstellungen entgegenzusetzen, welches die sittliche Harmonie unserer Seele ungetrübt zu erhalten im stande ist.

Und hierin m. l. Brr hoffe ich die Lösung gefunden zu haben aller Fragen, die ich oben aufgeworfen habe.

Die Quelle aus der wir, hier Versammelte im alltäglichen, schweren Kampfe um das Dasein die Kraft, die Stärkung und Ermunterung ziehen, dabei das höhere sittliche Wollen, das oben geschilderte Ziel aller Philanthropen niemals aufser Acht zu lassen, ist die Loge.

„Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schliefs an das Ganze Dich an."

singt unser grofser Nationaldichter Schiller und wahrlich in der Loge allein, meine lieben Brr, finden wir jenes Ganze, und in ihm zugleich aber auch jenes grofse Geheimnis, das wir nur auf uns gestellt nimmer besitzen würden. Dort sind wir in dem Gefühle der engsten Zusammengehörigkeit, in der Hingabe an ein gemeinschaftliches hohes Ziel, an verwandte Geister, gleichgesinnte Brr gekettet, die stets bereit sind mit treuer Brhand den Wankenden zu stützen, den Irrenden, Unerfahrenen auf den richtigen Weg zu bringen. Wir alle haben dort in der Loge aus dem unerschöpflichen Born ihres Idealismus Eindrücke, Vorstellungen von höheren Gütern zu sammeln, als Geld und Ruhmsucht sind, die zwei am meisten angebeteten Götter unserer Zeitperiode.

Dort nur wo das offene Wort der Überzeugung gilt, ist der Platz, wo der freidenkende Mann die Anleitung finden kann neben Weisheit und Erfahrung auch sittlich Gutes und Schönes zu erwerben, der Entfaltung des Gemütes die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken, wie der Schärfung des Verstandes; denn nur im Gleichgewichte beider selischen Kräfte beruht die allen nötige, alleinige wahre Bildung.

Die Pflege der Kunst begeistert uns in ihren heiligen Hallen zu unserem ferneren Wollen, und das daselbst gepflegte Gefühl für das Ästhetische läutert unseren Sinn von den Schlacken des Gemeinen und Niedrigen und spendet uns Erquickung und Freude nach ernster Arbeit in den Stunden der Erholung.

Auf diese Weise meine lieben Brr gelingt es der Loge, eine geschlossene Gemeinde des Friedens und der

Einigkeit vorzustellen, wie der Menschenfreund und mit ihm jeder richtige Maurer sich das Ideal der geeinigten Menschheit zu denken hat. Prägen wir jüngere Glieder unseres Bundes uns daher dieses Ideal tief in die Seele ein und benützen jede Gelegenheit, aller Vorteile, die uns die Loge bietet, teilhaftig zu werden. Dann kann es nicht ausbleiben, dafs in dem Geiste eines jeden strebsamen, ausdauernden Brs die Lehren der Weisheit Wurzel fassen, die ihm Selbstbeherrschung und klaren Sinn im öffentlichen Leben verleihen, dafs die Stärke der Grundsätze stets das Interesse am Guten erhält, das die Lüge hassen und die Wahrheit suchen lehrt, dafs aber auch die entzündeten Flammen der Liebe seinem Herzen die Schönheit schenken, die allein nur gedacht werden kann in der Freiheit von allen Vorurteilen und sittlichen Mängeln.

Diese Flammen, meine lieben Brr, werden dann hochauflodernd alles verzehren, was die Menschheit unglücklich, die Erde zu einem Jammerthale macht; sie werden zusammenfliefsen in hellleuchtendem Glanze mit der unendlichen absoluten Liebe, die die Welt erschaffen hat und stets das Universum durchglühen wird.

Dann meine geliebten Brr werden wir all das Geheimnis des innigen Bandes unseres Ordens vollständig verstehen, dem wir uns weihten, — sollten wir es auch niemals aussprechen lernen, und mit dankerfülltem Herzen werden wir unserer geistigen Mutter in die Arme sinken, der wir das höchste, was wir besitzen, schulden: Das richtige Verständnis jener drei Worte nämlich, die mir in meinem mrischen Leben zuerst entgegengetreten sind: Vide, audi, tace.

In leuchtender Schrift wird vor unserem geistigen Auge stets die allein richtige Übersetzung dieses mütterlichen Rates schweben:

Sieh, teurer Sohn stets zuerst die Mängel deiner eigenen Seele und auf die Mittel, wie du sie ablegst; Höre stets den Hilferuf der verfolgten Unschuld, den Angstschrei der geistig oder leiblich Not leidenden Mitmenschen, trage aber schweigend das Geheimnis deiner Liebe in der Tiefe deines Busens, damit du es nimmer verlierst.

So wirst du wert sein, was du zu sein gelobt hast, ein wahrer Mr, ein echter Logenbr.

Lassen Sie meine lieben Brr meine heutige Zeichnung mit folgenden, schönen Worten eines mrischen Dichters schliefsen:

Segen lohnet unser Streben,
Wenn wir nach des Herrn Gebot,
Liebe nehmen, Liebe geben,
Liebe halten bis zum Tod.

Der mrische Indifferentismus und seine Bekämpfung.

Vortrag in der Loge „Zu den drei Rosenknospen" in Bochum.

Vom Herausgeber d. Bl.

(Schlufs.)

Es darf keiner Loge an Männern des Geistes und der That, an anregenden Naturen, an befähigten Führern und tüchtigen Beamten fehlen. Und nach dieser Seite hin ist es ja allerdings ein fühlbarer Übelstand, dafs, um diesen Ausdruck beizubehalten, die Intelligenz sich von den Logen abwendet, so dafs es bereits eine ziemliche Anzahl mrischer Werkstätten giebt, die geistig total verarmt, aller Erleuchtung baar und auf einen Standpunkt herabgedrückt sind, der jede Kunstübung ausschliefst und sich im toten Formen-Mechanismus erschöpft. Ja, es kommt sogar nicht selten vor, dafs sich der gebildete Mann den Brn nicht mehr verständlich machen kann, dafs geistige Nahrung nur in homöopathischer Verdünnung gewünscht wird und nur das Triviale, die erbauliche Phrase noch genehm ist. Wo solche traurige Zustände eingetreten sind, da kann es natürlich nicht ausbleiben, dafs höher begabte und reichere Naturen in der Loge keinen Anziehungspunkt finden und dafs sie einer Atmosphäre fern bleiben, die wie Stickluft auf sie wirken mufs. Wie dem entgegenzuwirken, ist freilich schwer zu sagen. Viel würde nach dieser Seite hin gewifs schon gewonnen werden, wenn alle Logen sich den in der Freimrei liegenden freien Geist zu wahren, den mrischen Kanzelton zu meiden bemüht wären, und wenn sie, je dürftiger ihr Personal ausgestattet ist, durch verdoppelten Eifer und durch um so regeres Streben diesen Mangel zu ersetzen und zu überwinden suchten. Leider aber ist es in den meisten Fällen so bestellt, dafs die mechanischen und leistungsunfähigen Beamten, die ihr Amt nur der Not der Verhältnisse und dem Mangel an Auslese verdanken, sich selbstgefällig und egoistisch in diesen Stellen zu behaupten und jede geistige Kraft, die sich ihrem Kreise anschliefst, niederzuhalten suchen, statt ihr so rasch als möglich die Bahn frei zu machen und an den gehörigen Ort zu stellen. Wir haben bereits eine ganze Legion „ewiger Stuhlmeister" in Deutschland zum sprechenden Zeugnis dafür, dafs die Gewohnheit unsere Amme, dafs es an leitenden Kräften fehlt und eine Wahl vielfach nicht mehr möglich ist. Giebt man, wie man mufs, zu, dafs der Stuhlmeister einen grofsen Einflufs ausübt und dafs die Loge im Wesentlichen gerade das ist, was dieser aus ihr macht, so bleibt uns nur der traurige Rückschlufs übrig, dafs manche Logen lediglich auf zwei Augen gestellt sind. Es mag auch hier ganz ausdrücklich hervorgehoben sein, dafs der Stuhlmstr. nicht blofs nach seiner Redegewandtheit oder nach seiner Fähigkeit der künstlerischen Handhabung des Rituals, sondern nach einem höheren Standpunkte zu bemessen ist, nämlich vor allem nach seinem Führertalent, das alle Kräfte der Loge an die rechte Stelle bringt, im Dienste unserer Sache nutzbar macht und seiner Loge den echten freien Geist der Frmrei aufdrückt. Je mehr bei uns das scheinheilige, heuchlerische und intolerante Muckertum sich einnistet, das den Mantel seiner Überzeugung nach dem Winde gemeinen Vorteils richtet und lieber andächtig schwärmt, um nur nicht gut handeln zu müssen, so lange der Geist unseres Jahrhunderts unter den Scheffel gestellt wird, statt uns als Leuchte zu dienen, so lange wird es uns schwerlich gelingen, die aktiven Naturen und die zeugungskräftigen Geister, die zielweisenden und befreienden Männer zu gewinnen

und auf die Beamtenplätze herabgekommener Logen zu bringen. Und dies wird um so schwerer sein, wenn wir auch in unseren Verfassungen noch prinzipielle Widersprüche, wie das sogen. christliche Prinzip dulden, das den allgemein-menschlichen Geist der Mrei negiert und dem Bunde das Gepräge religiöser Ausschliefslichkeit aufdrückt. Stolzen Sinnes verkünden wir, die Mrei sei allgemein und weltbürgerlich, sie wende sich nur an den Menschen und ruhe lediglich auf dem Sittengesetz, sie sei eine Bekämpferin von Aberglauben und Vorurteil, die stille Versöhnerin alles Getrennten — und hinterher richten wir mit veralteten, diesen Behauptungen hohnsprechenden Gesetzesparagraphen einen Wall auf, über den der Genius echter Mrei nicht hinüber kann und den die Welt als ein Brandmal unserer Vorurteile belächelt, ganz abgesehen davon, dafs dieser Geist religiöser Ausschliefslichkeit uns in uns selber scheidet, lähmt und uneinig macht.

Sagen wir es offen, meine Brr, der Mrbund sei keine christliche Union, sondern ein weltbürgerliches Institut, der Tempel der allgemeinen Menschenliebe und des freien Geistes. Diesem wichtigsten Punkte gegenüber sei hier nur ganz vorübergehend als Mittel gegen den Indifferentismus angedeutet der Kampf gegen die Überwucherung der Form, gegen die Übertreibung des Wertes unserer rituellen Gebräuche und gegen jenes kleingeistige Versteifen auf Nebendinge. Ohne die Bedeutung unseres Gebrauchtums als Lehr- und Bindemittel schmälern, ohne die Heilsamkeit der rituellen Formen bestreiten zu wollen, müssen wir doch immer und überall von dem Bewufstsein ausgehen, dafs das Ritual nicht die Frmrei sei und dafs eine ger. und vollk. Loge recht wohl denkbar sei auch ohne Ritual. Das Wesentliche der Aufnahme ist und bleibt doch der Kreis jener Grundsätze, welche jedes mrische Gesetzbuch als Pflichten uns entgegenhält, jener Strebeziele, für deren Verwirklichung wir uns verbinden. Ein Suchender, der den rechten Geist mitbringt und mit vollem Ernst das mrische Gelöbnis ablegt, ist geweiht für unsere Sache auch ohne alles rituelle Beiwerk. Erst das Wesen, dann die Form; erst der Kern, dann die Schale — das mufs immerdar unsere Losung sein, wenn wir dem Indifferentismus wehren und die Loge zu einen Sammel- und Anziehungspunkt für alle treuen Mitarbeiter machen wollen.

Viel strenger müssen wir es ferner nehmen mit der Diskretion und der schamhaften Scheu vor leichtsinnigem Ausplaudern gegenüber allen internen Verhandlungen der Loge, den Beratungen und Abstimmungen in den Konferenzen, aber gleichzeitig sollten wir viel weniger uns einer unnötigen und schädlichen Geheimthuerei betreffs alles dessen hingeben, was kein Geheimnis ist noch sein kann. —

Es ist im Rahmen dieses Vortrags nicht wohl möglich und wird von Ihnen auch nicht erwartet werden, alle Gründe für Entstehung des Indifferentismus und alle Mittel dagegen anzugeben. Es würde viel zu weit führen, wollte ich auf die Notwendigkeit freierer Bewegung im Logenleben, namentlich auf Einführung der belebenden Debatte hinweisen — dies hat sehr schön Br Wimmenauer in Mörs in den Vereins-Mitteilungen gethan — oder auf gröfsere Heranziehung der Brr zu mrischer Thätigkeit, wie dies meinerseits in der Arbeit über „Organisation der Loge“ geschehen, oder aber auf die Notwendigkeit der Wahl bedeutsamer Gegenstände für Logenreden, damit der Geist durch Behandlung schaler und gehaltloser Gegenstände nicht verkrüppelt werde. Die gemachten Andeutungen mögen genügen, um uns darüber klar zu machen, dafs entweder lokale oder allgemeine Übelstände den Indifferentismus wo nicht erzeugen, so doch nähren und verbreiten und dafs der Kampf gegen denselben im Wesentlichen auf die mrische Reformfrage oder, wenn man will, auf die Arbeit an der Vervollkommnung unserer Einrichtungen hinausläuft. Absolut unberechtigt erscheint er, wenn er aus vereinzelten üblen Erfahrungen persönlicher Art hervorgeht und wenn der ganzen Loge oder dem Bunde die Sünden einzelner aufgeladen werden. Statt einen Mann von schlechtem Rufe oder von schlechten Eigenschaften aus der Loge wieder hinauszudrängen oder einem aufdringlichen Schwätzer den Standpunkt klar zu machen oder einen lokalen Schaden zu verbessern, ziehen es leider manche Kleinmütige vor, sich trotzend aus dem Logenleben zurückzuziehen und dieses seinem Schicksal feig zu überlassen. Solche Fälle werden indessen zumeist doch nur da vorkommen, wo eine Loge ohne Aussicht auf Heilung krankt, während das Vorwalten regen Geisteslebens und echten Brudersinns derartigen Erscheinungen von selbst entgegenwirkt.

Wir haben, meine gel. Brr, den Gegenstand von einem allgemeinen Standpunkte aus betrachtet und von solchem aus versteht es sich von selbst, dafs ein Erfolg im grofsen und ganzen in dieser Frage nur zu erzielen ist, wenn die Gegenwirkung sich auf alle jene Gebiete erstreckt, die wir als verbesserungsbedürftig erkannt haben.

Dafs irgend ein Br am Bunde selbst irre werde, dürfte ein äufserst seltener Fall sein. Gleichwohl wird es sich empfehlen, immer von neuem auf eine Stärkung der Überzeugung über Wert, Wesen und Bedeutung desselben hinzuarbeiten als sicherstes Mittel, das Besondere hinter dem Allgemeinen zurücktreten und das Banner nicht sinken zu lassen. Da ist nun vor allem nötig zu bedenken, dafs, auch abgesehen von einzelnen betrübenden Erscheinungen und reformbedürftigen Punkten, unser Bund als weltweite Organisation, als Pflegestätte der Geistesfreiheit und Wahrheitsliebe, der Toleranz gegen abweichende Ansichten, aber nicht gegen das Schlechte, schon an sich eine hohe Bedeutung und einen unvergänglichen Wert hat, dafs schon sein blofses Bestehen, sein Dasein ein wichtiger Faktor ist, als solcher anerkannt und befehdet von unseren Feinden. Ein so wichtiges Glied unter den Veranstaltungen zur sittlichen Erziehung der Menschheit darf man nicht mit gleichgültigen Augen ansehen oder um nebensächlicher Dinge willen leichtfertig seinem Schicksal überlassen. Der beste Beweis für die Notwendigkeit unseres Instituts ist die Thatsache, dafs im Laufe des Jahrhun-

derts wiederholt Vorschläge gemacht worden, die auf Gründung eines ähnlichen Bundes hinausliefen. Wer nur einigermafsen unbefangen urteilt, wird kaum umhin können, sich zu gestehen, dafs ein bewunderungswürdiger Instinkt die Gründer unseres Bundes geleitet und betreffs der Gesetze, Einrichtungen und Grundsätze den richtigen Weg geführt hat. Weit entfernt, uns gleichgültig zu verhalten oder mifsmutig abzuwenden, sollten wir vielmehr mit Begeisterung und nie ermüdender Ausdauer Hand anlegen, um alle Schlacken auszuscheiden, allen Ballast über Bord zu werfen, alles Wesenwidrige zu beseitigen und mit der Einzelloge, der wir angehören, zugleich den Bund als Ganzes so zu gestalten, dafs beide immer mehr ihrem Zwecke entsprechen, zu immer gröfserer Leistungsfähigkeit sich erheben und im kleinen, wie im grofsen eine spürbare, segenspendende und zivilisatorische Macht werden. Hierzu kann jeder nach dem Mafse seiner Kräfte und seiner Stellung beitragen und dafs dies geschehe, ist gewifs unser aller Wunsch und Vorsatz. Je geräuschvoller und bewegter in der Gegenwart das menschliche Leben wird, je mehr das Stillleben früherer Zeiten zurücktritt und der Strom des grofsen Weltlebens seine Wellen auch in die kleinsten Kreise hineinwirft, desto notwendiger und wichtiger werden für jeden die stillen Stunden der Sammlung, der Aufrichtung zu sittlichem Lebensernste, der Gemütsbildung und Herzensveredlung, wie sie die Loge bietet, desto gröfser und dringender aber auch unsere Verpflichtungen und die Ansprüche an jeden einzelnen.

„Wenn ich so einen Blick in und auf unsere Zeit werfe“, sagte Br Willem Smitt im J. 1872 (Bauhütte Nr. 22), „und mir die Aufgaben, die Strebeziele derselben vergegenwärtige; wenn ich an die schroffen Gegensätze denke, die heute wieder in der Gesellschaft zu Tage getreten sind, fast wie in den Zeiten des Mittelalters, wo der Feldruf ertönte: Hier Welf, hier Waibling, hier Papst, dort Kaiser, hier Vorwärtsschreiten, dort Rückwärtsdrängen; wenn ich mir vergegenwärtige die feindseligen Strömungen zwischen der herrschenden Macht des Besitzes und der revolutionären Propaganda des Proletariats; wenn ich denke an die aus ihrer früheren Unbefangenheit durch gewaltige Zeitströmungen gewaltig aufgerüttelte Gemütswelt, die wieder nach einem Ruhepunkte sehnsüchtig verlangt: Dann kommt es mir immer so vor, als könnten doch die Logen, statt in dieser grofsen geschichtlichen Krisis blofs mit der passiven Rolle des griechischen Chors, des Zuschauers oder höchstens des Beurteilers sich zu begnügen, im Bewufstsein der grofsen Ideen, die sie vertreten, von denen sie im Innern so viel reden, auch auf die eine oder andere Weise aktiv sich beteiligen an dem gigantischen Ringen der Geister um die höchsten Güter der Menschheit. Und die Teilnahme an dem Kampfe um diese höchsten Güter, nicht um wechselnde religiöse und politische Tagesmeinungen, sollte sie denn der Logen so ganz unwürdig sein? Sollte die Macht ihrer Ideen nicht auch mit in die Wagschale geworfen werden dürfen, um durch ihr Gewicht mitzuhelfen zum Siege der Geistes- und Gewissensfreiheit, die wieder einmal ringen müssen mit einer dunkeln, dem Lichte feindlich gesinnten, gegen uns und alle Freunde des Fortschritts verschworenen, jesuitischen Gesellschaft?

Stiegen wir etwa wirklich hinab von unserer idealen Höhe in die Tiefe der hadernden politischen und religiösen Parteien, wenn wir Logen uns überall als solche offen bekennen, als welche wir von unsern Feinden ja doch angesehen, angegriffen und gehafst werden, als Freunde des Lichts und der Wahrheit, als Kämpfer für die Freiheit der beängstigsten und in die Banden der Knechtschaft und Finsternis geschlagenen Gewissen? Verfallen wir etwa selber in die Phrase, die wir doch die Herrschaft der Phrase bekämpfen, wenn wir fordern: da, wo es sich, wie heute, wieder einmal darum handelt, wer auf dem Plane bleiben soll, die pfäffische Omnipotenz und Verfinsterung, oder die aus den Kämpfen aller vorangegangenen Jahrhunderte siegreich errungene und bisher behauptete Geistesfreiheit, da sollen auch die Logen ihren Mann stehen Schulter an Schulter mit den andern Kämpfern um diese freventlich von neuem angetasteten Güter der ganzen Menschheit? Oder haben wir Recht, wenn wir verlangen: Auch für unsere Logen giebt es da draufsen ein grofses Wirkungsfeld im Dienste der Humanität? Und wenn sie es richtig zu bearbeiten verstehen, dann wird der Segen, den sie nach aufsen verbreiten, zurückströmen in ihre eigenen Hallen, wird auch nach innen hin belebend und hebend einwirken.“

Vermehren wir, meine Brr, die Zahl der wissenden und thätigen Arbeiter, damit es allerwärts besser werde, und bauen wir im Sinne des westphälischen Dichters, der uns zuruft:

Frei rege seine Flügel jeder Geist,
Vollbring, was ihn sein Stern vollbringen heifst,
Er thue dreist, was er erkannt als recht —
Frei ist der Maurer, nicht ein Maurerknecht!
Ein Bund von Brüdern zu der Menschheit Wohl
Ist unser Bund, ein Bund der freien Geister
Und Strick und Kette liegt nicht als Symbol
Auf dem Altare vor dem Logenmeister!
Freimaurer sind wir, wollen frei verbleiben,
Und hoch sei unser heilger Bund gestellt,
Hoch ob der Zeit und ihrem ganzen Treiben!
Des Bruderbundes Heimat ist die Welt.
Wir halten heilig dich, o Masonei,
Freimaurer sind wir und wir bleiben frei!

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die Loge „Pythagoras“ Nr. 86 hat den gew. Distr.-Grofsmstr. Br Henkell zum Ehrenmitglied ernannt und ihm am 16. Jan. ein sehr schön ausgeführtes Diplom überreichen lassen. Br Rud. Küster, der vier Jahre die Loge geleitet, erhielt das Altmeisterzeichen.

In der German Pilgrimloge fand eine Schwesterloge statt, bei welcher Gelegenheit drei Jubilare, die Brüder Fr. Greis, Schatzmstr. F. Lüdke und der frühere Aufs. W. Kulenkamp feierlich beglückwünscht wurden.

Die Brüder Dr. Burian und Lüdke („Masonia“) schreiben einen Preis aus (Einsendungen bis zum 24. Juni) über das Thema: „Wie können Frmrlogen dazu beitragen, die Menschen besser, freier und glücklicher zu machen?“

Berlin. Die Gr.-L. Royal York betrauert den Verlust ihres zugeordneten Grofsmeisters Br Bröcker. Der

„Wöchentl. Anz." berichtet: „Der Stadtrat a. D., Bruder Georg Heinr. Aug. Bröcker, Ehrenmstr. und Mitgl. der Loge „Urania z. Unst." ist am 17. Februar abends 6 Uhr nach längeren Leiden in einem Alter von 75 J. zum h. Lichte eingegangen. Dem Bunde seit 45 Jahre angehörend, hat er sich durch seinen Biedersinn und sein echt brliches Wesen, durch Treue und Eifer für die Interessen seiner Mitbrüder, namentlich seiner Loge und der Grofsloge ein bleibendes Andenken gestiftet. Wie grofs die Verdienste sind, welche der Dahingeschiedene sich um die Brschaft erworben hat und welche allgemeine Anerkennung dieselbe gefunden haben, dafür dürfte allein schon der Umstand Zeugnis ablegen, dafs ihm von 21 Logen die Ehrenmitgliedschaft verliehen worden war. Die zahlreiche Teilnahme der Brüder an der Trauerfeier, die am Mittwoch im Bundeshause stattfand, bewies, welche Liebe und Verehrung der Verew. unter seinen Mitbrn genofs."

Dresden. Dem Leipz. Tagebl. wird berichtet, dafs der Landes-Grofsmstr. von Sachsen, Br Dr. Wengler an Gelbsucht schwer erkrankt ist.

Frankfurt a. M. — Ein schmerzlicher Verlust hat unsere Loge „Zur aufgehenden Morgenröthe" in tiefe Trauer versetzt. Unser vortrefflicher Br Ludwig Röder, Dr. phil., der langjährige korresp. Sekretär der Loge, wurde am verflossenen Freitag zur letzten Ruhe gebettet; die Loge hat in dem Heimgegangenen einen durch Herzensgüte, Reinheit des Charakters und Pflichttreue ausgezeichneten Mitarbeiter verloren, der überdies durch sein bescheidenes, anspruchloses Wesen sich die ungeteilte Liebe aller seiner Brr und Freunde gewonnen hatte. Ehre seinem Andenken!

Vereinigung vertrauter Brr.

(Frmr-Verein Zeitgeist.)

Anmeldungen:

Dresden:

Br Carlos von Gagern, Mitgl. der Loge Schiller in Prefsburg, Gesandtschafts-Attaché.

Frankfurt a. M.:

Br Adolf Baumann, Mitgl. der Loge zum Frankf. Adler, Kaufm.

Hannover:

Br Otto Kalbe, Mitgl. der Loge Friedrich z. w. Pferde, Lehrer. — Br H. Wanner, Redner der Loge Friedrich z. w. Pferde, Lehrer und Redakteur.

Karlsruhe:

Br Dr. Büohle, Mitgl. der Loge Badenia z. Fortschritt in Baden, Professor.

Lehesten.

Br F. Bischoff, Mitgl. der Loge Charlotte z. d. drei Nelken in Meiningen, Schieferbruch-Direktor.

Leipzig:

Br J. G. Findel, Mitgl. der Loge z. Morgenstern in Hof, Herausg. d. „Bauhütte".

Marne:

Br F. K. Schwalbach, Mitgl. der Loge zur gekr. Schlange in Görlitz, Rektor.

München:

Br Dr. M. G. Conrad, gew. Mstr. v. St. der Loge Pestalozzi in Neapel, Schriftsteller.

Neu-Ulm:

Br Schulz, Mitgl. der Loge zu den drei Ulmen in Ulm, Zeuglieutən.

Strafsburg i. Els.:

Br Espig, Altmeister der Loge „An Erwins Dom" Ober-Post-Sekretär.

Stuttgart:

Br Dr. Eug. Bilfinger, Mitgl. der Loge Wilhelm z. a. S., Arzt.

(Fortsetzung folgt.)

Zentral-Hilfskasse.

Ertrag der Sammlung und Abrundung durch die Redaktion	M. 300,—
Für die Überschwemmten a. M. an Br Thaler	M. 100,—
In Kasse	M. 200,—
Br Heinrichs in Zürich	M. 2,—
Zinsen	M. 10,—
	M. 212,—

Weitere brliche Zuwendungen nimmt dankbar entgegen Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br T. in Fkf.: Wärmsten Dank und freundbrlichen Gegengrufs!

Br Dr. Burian, N.-Y.: Masonia Nr. 15 und 16 richtig erhalten. Nr. 13, 14 fehlen mir. Herzl. Grufs!

Br A—g in Görlitz: Ihre Schrift ist in der „Masonia" (N.-Y.) nach dem Meckl. Logenbl. besprochen und empfohlen. Brl. Grufs!

Br N—r in A.: Ist betr. Anschaffung der Liederbücher noch keine Bestimmung getroffen? Besten brlichen Grufs!

Br B. in O—n: Zu Ihrer Wahl nach F. herzlichen Glückwunsch. Freue mich darüber aufrichtig. Dafs Sie mit mir sympathisieren, ist einstweilen genug; dafs Sie bei der V. nicht mit Pathenstelle versehen wollen, verdenke ich Ihnen nicht, da ich selber höchst zaghaft und hoffnungslos ans Werk ging. Aber Sie werden sich, denk ich, noch anschliefsen, Herzl. Grufs!

Br Dr. B. in St.: Seien Sie herzlich willkommen geheifsen. Die Organisation wird ein höchst einfacher, sich der Logenpraxis ungezwungen anschliefsender, auf Arbeitsteilung und Zusammenwirken beruhender Apparat sein, der, wie ich glaube, leicht und sicher funktionieren, das Logenleben mit Inhalt befruchten wird. Sie sollen bald Kunde haben; inzwischen herzlichen Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 10. Leipzig, den 8. März 1884. XXVII. Jahrgang.

Die Gegner der „Bauhütte".

Vom Herausgeber d. Bl.

So lange die „Bauhütte" besteht, ist sie verdächtigt und angefeindet worden. „Viel Feind', viel Ehr'." Die neueste derartige Leistung eines Ungenannten, welche zu agitatorischen Zwecken über ganz Deutschland verbreitet wurde, könnte füglich mit vornehmen Stillschweigen hingenommen werden; denn persönliche Angriffe aus dem gedeckten Hinterhalt der Namenlosigkeit richten sich im öffentlichen Urteile von selbst. Wenn ich gleichwohl zu einer Abwehr mich entschliefse, so geschieht dies nicht, um dem unbekannten Verfasser eine unverdiente Ehre zu erweisen, sondern lediglich im allgemeinen Interesse. Die „Bauhütte", welche nun seit 27 Jahren eine geachtete und einflufsreiche Stellung im Bunde einnimmt, von vielen Brn gelesen und von den hervorragendsten und leistungsfähigsten Bundeskräften unterstützt wird, deckt sich nicht mit dem Herausgeber, sondern ist Gemeingut und die Brschaft hat gegründeten Anspruch darauf, einerseits zu verlangen, dafs ihr Schild rein sei, und andererseits zu wissen, dafs die gegen sie erhobenen Anschuldigungen unbegründet sind. Von diesem Gesichtspunkte aus glaube ich, das pseudonyme Pamphlet „Pinne wider Findel", von dem mir 6 Exemplare mit den Versendungsnummern 521—526 zugegangen, umsoweniger mit Stillschweigen hinnehmen zu dürfen, als es alte Anschuldigungen mit grofser Dreistigkeit von Neuem aufwärmt und um einige vermehrt. Um nun ein für allemal völlig darüber hinweg zu kommen, werde ich etwas weiter ausholen und die bis jetzt noch nicht erörterte Entstehungsgeschichte der „Bauhütte", die vollends der jüngeren Generation unbekannt ist, in den Kreis meiner Besprechung ziehen müssen.

Dafs Jeder, der eine Sache mit Energie und mit einigem Erfolge vertritt, bei uns in Deutschland auf ein Martyrium gefafst sein mufs, ist selbstverständlich; weniger würde es die Thatsache sein, dafs in einem, auf ideale Ziele gerichteten Bunde geistesfreier Männer Anschuldigungen möglich sind, die in sich selbst zerfallen und durch eine Rückschau auf die Haltung d. Bl. von selbst berichtigt werden, wenn sie nicht durch den Umstand erklärt würde, dafs frmrische Blätter im Verhältnis zur grofsen Mitgliederzahl wenig gelesen werden, sowie dafs auch viele Leser ein sehr kurzes Gedächtnis haben.

Seit langer Zeit ist es ein mit Geschick und Ausdauer verbreiteter und nicht unwirksamer Vorwurf gegen die „Bauhütte", den auch Pinne wiederholt, sie habe eine besondere Neigung zur Polemik, eine gewisse Streitlust, und in allen Kämpfen den Fehler, wider die geziemende Form zu verstofsen. Pinne erklärt die angebliche Streitlust auf der einen Seite aus dem Motiv, die „Bauhütte" interessant zu machen, weil diese dem Kreise ihrer Leser zusage, während er andererseits — im Widerspruch mit sich selbst — meint, die alljährlich verminderte Auflage hätte mich belehren müssen, dafs ich auf dem falschen Wege sei.

Nun ist der Herausgeber d. Bl. in der That an sich eine durchaus friedliche und versöhnliche Natur, nur hat er zwei Fehler, die ihn gelegentlich wider Willen zum Kampfe treiben: nämlich eine sehr lebendige Abneigung gegen alles Schlechte und Wesenwidrige und eine sehr warme Liebe zur Sache der Mrei, die ihm nicht gestattet, mrische Gebrechen und Übelstände stillschweigend zu dulden. Sein Zweck ist nicht der Kampf, sondern das Besserwerden. Schliefslich kann auch der Geduldigste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt und so habe ich wiederholt auf die Provokationen eines Pinne eingehen müssen. Wo Holz gehackt wird, da giebt es Späne und wo man kämpft, da fallen scharfe Worte. Was Pinne für sich in Anspruch nimmt, das dürfen auch andere für sich geltend machen; es ist leider manchmal nicht gut möglich, „in noch gröfserem Mafse die Ruhe zu bewahren"; denn da „müfste man Wasser statt Blut in den Adern haben und eine Froschnatur besitzen." Wo die „Bau-

hütte“ scharfe Ausdrücke gebrauchte, da waren sie durch die Verhältnisse geboten und wenn sie, wie dies thatsächlich der Fall, in den 27 Jahren ihres Wirkens einigemal über das erlaubte Mafs hinausschlug, so giebt es niemand, der dies schmerzlicher empfunden hat, als ich, und niemand, der diese Ausschreitungen lebhafter bedauert. Indessen, derartige Fehlgriffe sind noch keinem Autor und noch keiner mrischen Zeitschrift erspart geblieben und die „Bauhütte“ darf auf gerechte Nachsicht umsomehr rechnen, als 1. in ihren 27 Jahrgängen nur wenige vereinzelte Fälle vorliegen, welche von der öffentlichen Meinung der Brüderschaft, ich selbst mit eingeschlossen, gemifsbilligt wurden, und als 2. in einem so langen Zeitraum ja natürlich Mifsstimmungen und Augenblicke besonderer Reizbarkeit mit unterlaufen.

Die Leser der „Bauhütte“ kennen nur die Fälle, wo der Herausgeber solcher Stimmung unterlag, sie kennen aber nicht die vielen, vielen Beweise der Selbstbeherrschung und brlicher Rücksichtnahme, die ihn zu Milderung scharfer Ausdrücke, zu Streichungen und auch zu nachsichtsvollem Schweigen veranlassten. Betreffs Beurteilung der Form der Polemik hat man überall zu prüfen, ob diese wirklich verletzt ist oder ob sich sachliche Gegnerschaft nur hinter dieselbe verschanzt, weil sie den Inhalt nicht angreifen kann und das Wort mufs lassen stah'n. In den meisten Fällen haben sich die Gegner der „Bauhütte“ dieses Kampfmittels, als eines billigen und selten den Zweck verfehlenden bedient. Je spärlicher die wahre Brliebe, die sich mit offener Aussprache und ehrlichem Kampfe gar wohl verträgt, leider unter uns noch heimisch ist, desto beflissener ist man, ihren Schein in der Form zu wahren. Zu dieser Art der Beschönigung und Vertuschung konnte ich mich niemals bekennen. Auch war die Entschiedenheit meines Auftretens, wo sie nicht meinem fränkischen Naturell entstammte, eine Folge der Entschiedenheit meiner Überzeugungen, nicht im Entferntesten aber eine Frucht von Unfehlbarkeitsdünkel, wie ihn Pinne mir andichten will. Diese Entschiedenheit machte sich insbesondere in allen gegen das schwedische System gerichteten Artikeln geltend, in denen ich die scharfe Form im Allgemeinen noch heute ruhigen Blutes aufrecht erhalte, wennschon ich zugeben will, dafs vielleicht mitunter eine mildere wirksamer und damit praktischer gewesen wäre.

Damit komme ich auf die Einleitung des Pinneschen Pamphlets zurück, das ja besonders an der Polemik gegen die Gr. L.-L. Anstofs nimmt.

Ehe ich darauf näher eingehe, sei mir eine andere Berichtigung gestattet. Pinne dichtet meinem Auftreten an, die „Bauh.“ habe „der Sache der Mrei im Ganzen unendlichen Schaden gethan“ und viele Nicht-Mr vom Eintritt in den Bund abgehalten. Dieser Behauptung widersprechen die Thatsachen. Erstens haben mir viele Brr, wie Br Just in Aue, bekannt, dafs sie durch meine Schriften dem Bunde gewonnen wurden. Wenn einige zurückgeschreckt wurden, so schadet dies weniger, als wenn sie nach ihrer Aufnahme wären enttäuscht worden. Zweitens war bereits vor Begründung der „Bauhütte“ durch zahllose Schriften eine dem Bunde ungünstige Meinung verbreitet, die in dem Ausspruch in dem sehr verbreiteten und viel Wahres enthaltenden Warnungsruf eines ehemaligen Logenbeamten (Klencke) gipfelte: Die Frmrei hat eine grofse Vergangenheit, eine prekäre Gegenwart und keine Zukunft. Drittens ist seit Begründung der „Bauhütte“ die Zahl der deutschen Logen wie die der Logen-Mitglieder nahezu um das Doppelte gestiegen. Gegenüber diesen beweisenden Zahlen will der Vorwurf Pinnes wenig besagen, umsoweniger, als, wie ich nachweisen werde, dieses günstige Resultat zu einem guten Teile der „Bauhütte“ zu verdanken ist, die das um 1858 nur noch kümmerlich dahin vegetierende Logenwesen wieder hob und mit neuer Lebenskraft erfüllte. Wie oft ist mir geschrieben und gesagt worden, wenn man sonstige Verdienste nicht anerkennen wollte, ich sei der Hecht im Karpfenteiche, der die Fäulnis abwehre!

Ehe ich zur Entstehungsgeschichte der „Bauhütte“ und zu dem alten, von Pinne aufgewärmten Vorhalt von wegen „buchhändlerischer Spekulation“ komme, ein Wort über die Gr. L.-L. v. D.

Die Grofsloge als Behörde der Johannislogen habe ich im Grunde niemals angegriffen, auch da nicht, wo sie kurzweg erwähnt ist, sondern lediglich das schwedische System, also eine Einrichtung, keine Person.

Das schwedische System ist nach meiner Überzeugung: Rittertum, keine Frmrei. Es legt den Schwerpunkt in Hochgrade, welche der unverfälschten Frmrei fremd und unbekannt sind. Es ruht auf einer „Lehre“ (Dogma), welche die Frmrei nicht kennt. Frmrei ist Gesinnung und That, nicht Satzung. Es bildet in seinem innersten Wesen (Lehre, Einrichtung und historische Tradition) einen Sonderbund neben dem Frmrbunde und zwar mit der feindlichen Prätension, die allein wahre und allein vollkommene Frmrei zu sein. Es ist hierarchische Einrichtung und alle Hierarchie bekämpfe ich grundsätzlich als eine der Menschheit verderbliche Sache. Das schwedische System ruht auf bedenklicher Basis; denn es benützt, wie die Gr. L.-L. v. D. in einer ihrer Schriften selber erklärt hat und wie sich dies aus der autoritativen Stellung der Hochgrade zur Johannisloge auch von selbst ergiebt, die letztere als „Verwirklichungsversuch“ für ihr Rittertum, also als Mittel für einen den Johannismrn fremden und unbekannten Zweck. Wer sich benützen läfst, der verzichtet auf die Geltendmachung seiner Menschenwürde; wer sich als Objekt gebrauchen läfst, der ist kein freier Mann, sondern eine Ware. Dafs nun überdies das, was den Inhalt der Hochgrade bildet, keine Frmrei, sondern Produkt menschlicher Verirrung, ein unhistorisches Fabrikat ist, das macht die Sache nicht besser, und stellt die Johannisloge als „Verwirklichungsversuch“ in den Augen denkender und sittlicher Menschen in kein besseres Licht. Der Kampf gegen den fremden und die Mrei spaltenden Eindringling des schwedischen Systems ist mithin heilige Pflicht jedes Frmrs und die Schärfe der Sprache darf sehr wohl in entsprechendem Verhältnisse zum Werte der Sache stehen. Dafs der Kampf

und die Sprache denen nicht gefallen kann, welche auf Seiten des schwedischen Systems stehen, begreife ich sehr wohl und finde ich ganz natürlich; aber die Anhänger und Freunde desselben haben kein Recht, mich zu tadeln, wenn ich meine Überzeugung zum unverfälschten Ausdruck bringe. Man kann ebenso leicht den Jesuitismus verteidigen, wie das schwedische System; ich meinerseits werde niemals aufhören, beide zu bekämpfen.

Dafs ich von der Lehrart der Gr. L.-L. keine Kenntnis habe, wie Pinne behauptet, ist leeres Gerede. Ich habe nicht blofs die Sache studiert, sondern während meiner mrischen schriftstellerischen Thätigkeit stets mit Anhängern des schwedischen Systems, von Br Ackermann und Krüger in Bützow und dem Kapitelsmstr. Br Wage in Hamburg an, bis auf Prof. Otto in Kopenhagen, Höfig in Parchim und Schiffmann in Verkehr gestanden.

Über die sachlich völlig unwahre Darstellung meines Verhältnisses zu Schiffmann später. Zunächst zu dem Vorwurfe, die „Bauhütte" sei „lediglich eine buchhändlerische Spekulation", ein Vorwurf, der beiläufig so alt ist, wie die „Bauhütte" und trotz seiner handgreiflichen Absurdität, dennoch als Waffe gegen sie Unglaubliches geleistet hat.

Jeder vernünftige Mensch mufs sich doch selber sagen, dafs man zu buchhändlerischen Spekulationen nur gereizt zu werden pflegt, wenn man verlockende Beispiele vor sich habe. Nun ist mir aber nicht bekannt, dafs irgend ein mrischer Schriftsteller oder Herausgeber je reich geworden. Bei uns Frmrn ist das Bedürfnis nach geistiger Anregung und Belehrung so gering, dafs, wer auf Geldgewinn spekuliert, sich nach einer fetten Kastellanstelle umsehen mufs, da immer leichter 50 Brr für eine gute Tafel zu finden sind, als ein Abonnent auf eine Zeitschrift. Ferner: ehe man einen solchen Vorwurf nachspricht, sollte man sich doch fragen, warum man ihn nur der einen Zeitschrift gegenüber erhebt, nicht auch gegen die anderen. Alle maurerischen Zeitschriften, auch die von Pinne hervorgehobene „Zirkel-Korr." und die „Bausteine" nehmen ja Abonnementsgebühren, wie die „Bauhütte" und sie freuen sich über die Zunahme der Verbreitung ebenso, wie ich über die der Bauhütte. Wenn wir auf sittlichem Boden stehen, mufs doch dem einen recht sein, was dem andern billig ist!

Aber ach, Verdächtigungen, auch wenn sie noch so hohl sind, haben leider auch unter uns Brüdern ein zäheres Leben, als die Anerkennung redlicher Arbeit und erfolgreicher Wirksamkeit, wenigstens da und dort!

Doch zur Entstehung der „Bauhütte".

(Fortsetzung folgt.)

Darstellung der frmrischen Tendenz im Lichte der Neuzeit.

Mitteilung an Suchende bei der Johannisloge Badenia zum Fortschritt im Or. Baden.

Wir setzen voraus, dafs es ernste Gründe sind, die in Ihnen den Wunsch erzeugt haben, dem Frmrbunde beizutreten. Wäre es blofs Neugierde zu wissen, was denn diese „geheime" Brschaft treibe, und die Eitelkeit, auch zu den Besitzern mrischer Geheimnisse zu gehören, würden Sie besser thun, von Ihrem Vorhaben abzustehen. Denn die Geheimnisse, die der Bund besitzt, sind zu wenig wert für den, der nicht mit der vollen Kraft seiner Seele sich ihm anschliefst und sein Bestes in seinen Dienst zu stellen gewillt ist. Oder sollten Sie gar hoffen, durch die Mitgliedschaft materielle Vorteile zu gewinnen, dann wären Sie im bedauerlichsten Irrtum befangen; denn die ganze Grundlage des Bundes ist eine ideale, all' sein Thun und Streben ist auf Ideales gerichtet und nur solche Vorteile können in ihm gewonnen werden, welche auf der idealen Seite des Lebens liegen und dem Egoismus fremd sind.

Wir wollen also annehmen, dafs auch Sie ein solches Streben erfüllt und dafs Ihr Wunsch, sich uns anzuschliefsen, angeregt sei durch die Meinung in unserer Verbindung eine Ihren idealen Bestrebungen günstige Stätte zu finden. Es dringt ja so manches von uns und über uns in die Öffentlichkeit, woraus man im Allgemeinen schliefsen darf, dafs in den Logen eine freie Gesinnung, beruhend auf Wahrhaftigkeit, und ein warmer Sinn für Wohl und Wehe unserer Mitmenschen gepflegt werde; das könnte genügen, ein edles Herz zu uns zu ziehen. Und doch — unser Bund ist kein Verein für edle Geselligkeit noch für Wohlthätigkeit. Er ist eigentlich eine Verbindung, deren Mitglieder, in einem Grundgedanken einig, sich selbst in sich und gegenseitig erziehen und bilden, um sich selbst dem Idealbilde des Menschen so sehr als möglich zu nähern und die Hindernisse zu beseitigen, welche dem reinen Glücke der menschlichen Gesellschaft im Wege stehen.

Vielleicht wenden Sie hier ein, dafs dieselben Ziele schon von anderen Gesellschaften verfolgt wurden, welche, mit aufserordentlichen Mitteln ausgestattet, ihrer Aufgabe leichter gerecht werden könnten, als ein unscheinbarer privater Verein, nämlich Staat und Kirche. Wir räumen Ihnen gleich ein, sowohl, dafs diese Vereinigungen das Wohl der menschlichen Gesellschaft bezwecken, als auch, dafs ihre Mittel reich und stark sind, es zu befördern.

Aber ein Blick auf die Zerrissenheit unseres politischen Lebens, auf den Kampf der politischen Parteien in den Parlamenten, auf die Uneinigkeit in Gemeinden, auf die Not der niedersten Volksschichten, auf die Unruhe und Unstetigkeit unserer Gesetzgebung; ein Blick auf den Zustand unserer Kirchen, einerseits die rechthaberische feindselige unverträgliche Unfehlbarkeits-Kirche, anderseits ein protestantisches Christentum, das in Parteien zerfallen ist, die sich gegenseitig aufs friedloseste bekämpfen — wir sagen, ein Blick auf diese Zustände genügt, darzuthun, dafs Staat und Kirche nicht die geeigneten „Gesellschaften" sind, durch die das erstrebte Ziel erreicht werden könnte. Und warum nicht? Zunächst weil beide die menschliche Gesellschaft trennen und unter ihren Mitgliedern eine unheilvolle Feindschaft aufrichten; ferner aber der Staat nicht, weil er viel zu sehr genötigt ist, die materiellen Interessen in den Vordergrund seiner Thätigkeit zu stellen und durch

geschichtliche Überlieferung und den Interessenkampf seiner, oft auch ständlich, geschiedenen Glieder hin- und hergezerrt oder festgehalten wird: die Kirche nicht, weil sie festsitzt im Dogma und eine vorurteilslose Thätigkeit, die nicht durch den Blick aufs Jenseits regiert wird, nicht entwickeln, ja eigentich nicht einmal dulden kann. Man könnte fast sagen, daſs viele Anstalten, die den edelsten Zwecken der Wohlthätigkeit gewidmet sein sollen, durch ihre konfessionelle oder kirchliche Beschränkung geradezu ein Hohn auf das Ideal der menschlichen Gesellschaft sei.

Es liegt unter solchen Umständen doch sehr nahe, zu fragen, ob es nicht möglich sei, diese Klüfte, welche die menschliche Gesellschaft zerreiſsen, auszufüllen, die Grenzen, die ihre Glieder trennen, niederzureiſsen, und alle, die Menschen sind, friedlich zu einigen.

Wir haben freilich darauf keine bestimmte Antwort, insofern wir kein Dogma aufzustellen berechtigt sind, welches gewissermaſsen ein Reich des vollkommensten Glückes den Menschen zusichert, es will uns vielmehr scheinen, daſs Kampf, Sorge und Mühsal unser Loos sei.

Aber sicher ist, daſs diese als Mängel empfunden werden, sicher ist, daſs die Natur des Menschen und der menschlichen Gesellschaft mit Gewalt hintreibt zur möglichsten Abstellung dieser Mängel, und sicher ist, daſs Staat und Kirche nicht dazu ausreichen.

Hier tritt nun die Freimaurerei ein. Sie sagt zum Staate: sieh, du muſst dich selber schützen; du hast vielleicht böse Nachbarn, die dich anfallen, du muſst zum Krieg, zur Verteidigung gerüstet sein; du muſst unter Umständen deine Sicherheit mit dem tausendfachen Leben deiner Bürger und denen des feindlichen Staates erkaufen und bezahlst den Sieg mit ganz unberechenbaren Opfern an Gut und persönlichem Glücke. Daſs es ein Übel ist, gestehst du selbst, aber ändern kannst du es nicht; ja, du muſst deine Bürger schon in ihrer zartesten Jugend so erziehen, daſs sie einst erwachsen stark und freudig gewillt sind, ihre staatliche Pflicht zu erfüllen. Nun wüſste ich ein Mittel, sagt die Freimrei weiter zum Staate, wie diese Übel beseitigt werden könnten: wenn nämlich nicht nur unter deinen Bürgern, sondern auch drüben bei den bösen Nachbarn der Gedanke allgemeiner verbreitet würde, daſs diese oder jene Staatsform, diese oder jene Staatsgrenze nur etwas unbedeutendes sei im Vergleiche zu dem Wohle der menschlichen Gesellschaft, und daſs man sich besser in Frieden vertrage, als in Feindschaft zerfleische. Du hast recht, wird da der Staat antworten, meine Bürger befinden sich viel besser in Frieden, als in Unfrieden; aber wo soll ich diesen Gedanken verbreiten? Erziehe ich meine Jugend so, so wird sie unkriegerisch und schwach und wird mich nicht schützen können, wenn ich angegriffen werde; denn vom Nachbar weiſs ich nicht, ob er auch so bereit ist, wie du, solche Gedanken zu verbreiten.

Ich gebe dir ganz recht, wird da die Frmrei erwidern; erziehe deine Jugend, wie du sie brauchst. Aber siehe, die Männer, die herangewachsen sind, das Leben durch manche harte Prüfung schon kennen, die nicht mehr so leicht beweglich und veränderlich sind, und die von Jugend auf gewohnt sind, dich als das Heilige zu betrachten, das sie schützen müssen wie ihren Herd: diese kannst du mir lassen. Ich will ihnen aus dem, was du selbst besitzest, das schönste zeigen: das allerheiligste deiner eigenen Kultur. Das sind diejenigen schönen groſsen und edlen Gedanken, welche die vornehmsten Geister aller Zeiten, aller Nationen hervorgebracht haben, was unsere Brüder über dem Rhein und den Pyrenäen, über den Alpen und an der Donau unvergängliches gedacht, ausgesprochen und gearbeitet haben, so daſs es allen gleich gut angehört. Und in diesen Männern will ich eine solche Gesinnung pflegen, daſs sie das, was die bisher feindlichen Menschen einigt, hochhalten und zusammen weiter entwickeln. Dann schwebe ich so zu allen Völkern, wo ich dieselben Schmerzen finde wie hier, und auch dieselben Wünsche, und erwecke in den wackeren Männerherzen dieselbe Gesinnung. Glaubst du nicht, mein lieber Staat, daſs du dann bald friedlicher neben deinen Nachbarn leben kannst?

Ich will dir noch mehr sagen. Wie viel Unruhe muſst du ertragen der sogenannten Religion wegen! Und wie dumm ist das, was die Menschen in diesem Stück zu den erbittertsten Feinden macht! Und warum? Sie meinen hier im Besitze von Wundermitteln und einer göttlichen Weisheit zu sein, die sie über alle Irdischkeit hinweghebe und sie gar vieler Pflichten entbinde. Ich will aber sie recht fest im Nacken packen und ihren Kopf hinrichten auf das Elend, das sie rings umgiebt, das nicht fragt, ob katholisch oder protestantisch oder israelitisch; ich will ihnen den Menschen zeigen, den Menschen in seiner edeln Natur und seiner rührenden Schönheit, wenn er von den Lumpen befreit ist, die die beschränkte Armut der Konfessionen um ihn herumgehängt hat: und dann will ich ihn fragen, ob es nicht die schönste Aufgabe ist, hier auf Erden Glück zu verbreiten und Leid zu stillen, ohne Dank von einer unbekannten Zukunft im Jenseits zu hoffen; ob es nicht die schönste Aufgabe ist, nach Möglichkeit die gegenwärtigen Übel zu lindern oder zu beseitigen, mit der sichern Aussicht, daſs ein kommendes Geschlecht unsere Namen segne? Was meinst du, lieber Staat? Und wenn ich dann Denen, die mir auf solchem Wege folgen wollen, sage: Ihr könnt kein Glück verbreiten, ihr seiet denn selber glücklich; ihr könnt nicht einander frei machen, ihr seiet denn selber frei; ihr könnet nicht Apostel sein der Menschenwürde, ihr seiet denn selber edel, hülfreich und gut: d'rum machet euch frei und gut und also glücklich! Wird da der Staat noch zweifeln, daſs er an der Frmrei einen Gehülfen habe, die nicht nur ihn in der Erreichung seiner Ziele tüchtig unterstütze, sondern höher stehend als er und jede Religion dem armen Menschengeschlechte eine wahre Erlöserin sein könne. —

Aus diesen wenigen Andeutungen, mein Herr, können Sie ungefähr auf die Beschaffenheit des Vereines schlieſsen, dem Sie beitreten wollen. Sie werden seinen Grund-

gedanken erkannt haben, das Reinmenschliche zu seiner Richtschnur zu nehmen, und sein Ziel, das Menschliche in sich und der menschlichen Gesellschaft zur möglichst vollkommenen Darstellung zu bringen. Sie werden aus diesen Gedanken und Zielen entnehmen, dafs kein engherziges Dogma die Lehre des Frmrs beschränkt, und dafs sein Wirken nicht auf Utopien hinweist, sondern auf die volle und reiche Gegenwart, die, weil sie nur noch allzusehr hinter den frmrischen Idealen zurücksteht, ihm ein überreiches Feld der Thätigkeit überläfst. Was aber für jetzt das Wichtigste ist, Sie müssen überzeugt sein, dafs in diesem hohen Sinne nur erspriefslich wirken kann, wer an sich selbst mit unermüdlicher Sorgfalt arbeitet, um die Mängel, Verkehrtheiten und Vorurteile zu beseitigen, die einem so idealen Wirken hinderlich sind. Es wird von Ihnen kein Opfer des Verstandes verlangt werden, — die frmrische Lehre ist einfach und leicht verständlich — auch kein Opfer der Gesinnung und des Willens, denn wenn Sie nicht Willens wären, Ihr Leben hohen Zielen zu widmen, würden Sie sich nicht suchend an uns gewendet haben: verlangt wird aber werden, was eine hohe Aufgabe von jedem verlangt, der sie lösen will: Ernst, Aufrichtigkeit, Wahrheit, Unablässigkeit und Mut; damit Sie geeignet werden, das einzige Opfer, das verlangt wird, zu bringen: den Egoismus zu töten und aufgehen zu lassen in einer werkthätigen, Alles umspannenden Liebe zum Menschen.

Br Höfig und die Eckleffschen Akten.

Von Br **Schwalbach** in **Marne**.

Mit dem Poststempel „Potsdam" versehen, ging mir am 25. Febr. d. J. in offenem Convert eine Flugschrift (21 S.) zu, auf welcher weder der Name des Druckers noch des Druckortes angegeben ist. Dieselbe, ein „Mscr. für Brr", führt den Titel: „Pinne wider Findel". Ohne mich hier auf den Streitpunkt zwischen „August Pinne" und Br Findel ausführlich einzulassen, möchte ich doch erwähnen, dafs „August Pinne" auf S. 6 genügende Gründe für seine Anonymität mir nicht vorgebracht zu haben scheint: es macht unter keinen Umständen einen guten Eindruck, wenn jemand aus sicherem Versteck heraus einen anderen bekämpft. Sodann bin ich der Ansicht, dafs „August Pinne", wollte er unparteiisch sein, unter diejenigen Schriftstücke, die er zur Charakteristik Br Findels hat abdrucken lassen, auch den Aufsatz der „Frmrzeitung" hätte aufnehmen müssen, durch den Br Findel zu der heftigen Äufserung in Nr. 5 der „Bauhütte" (Briefwechsel) sich veranlafst gesehen hat.

Ferner hätte es sich wohl geziemt zu erwähnen, dafs Br Findel bereits in Nr. 7 der „Bauhütte" sein Bedauern über den von ihm gebrauchten Ausdruck ausgesprochen hat. Endlich entziehen mehrere Wendungen, deren sich „August Pinne" mit Bezug auf Br Findel bedient (z. B. „Heutzutage nützt es nichts, sich ein Löwenfell umzuhängen, man klopft tüchtig auf das Fell, und dann kommt eben, wie das Märchen sagt, das andere Tier zum Vorschein"; u. dgl.) dem sogenannten „August Pinne" das Recht, sich über die „bekannten Redensarten" des Br Findel zu beschweren.

Alle diese persönlichen Differenzen sind so unerquicklich wie möglich. Ich für meine Person beschränke mich auf die sachlichen Punkte, und möchte mir erlauben, vor der Brschaft zunächst eine Stelle aus jenem Pinneschen Briefe zur Sprache zu bringen, den Br Findel abzudrucken sich seiner Zeit geweigert hat, den aber „August Pinne" uns nunmehr nicht länger vorenthalten wollte. Diese Stelle lautet:

„Dafs irgend jemand in der Gr. L.-L. das Bewufstsein von der Unhaltbarkeit des den Eckleffschen Akten entnommenen historischen Standpunktes hat, dafür sind Sie [Br Findel wird angeredet] den Beweis schuldig geblieben".

Wenn Br Findel „den Beweis schuldig geblieben ist", so hätte er denselben sehr bequem führen können. Denn kein anderer, als Br Höfig, einer der hervorragendsten Geister der Gr. L.-L. v. D., weiland Logenmstr. in Parchim und Ritter-Kommandeur mit dem roten Kreuz*), hat bereits vor einer Reihe von Jahren bewiesen, dafs der historische Standpunkt der Eckleffschen Akten unhaltbar ist. Der betreffende, in lichtvollster Darstellung geschriebene Aufsatz des Br Höfig, der in der Zirkel-Korrespondenz allerdings nicht abgedruckt ist, mir aber abschriftlich vorliegt (und zwar von Br Höfigs eigener Hand beglaubigt) trägt den Titel:

„Kritische Fragen und Bedenken über die Eckleffschen Akten, über die Traditionen ihres Ursprungs und über die Anfänge der schwedischen Frmrei."

Br Höfig kommt zu folgenden unzweifelhaften Resultaten:

1. die Eckleffschen Akten sind französische Ware;

2. Eckleff hat diese Ware nicht so gelassen, wie er sie empfing, sondern für die wirklichen und vermeintlichen Bedürfnisse seiner Landsleute alteriert.

Insbesondere hat Br Höfig nachgewiesen, dafs das ursprüngliche, auf französischem Boden erwachsene System, aus welchem Eckleff das sogen. schwedische System gebildet hat, aus sieben Graden bestand und wohl Beziehungen zu den Johanniterrittern, aber noch nicht zu den Tempelrittern kannte. Die Molay-Legende ist, wie Br Höfig gezeigt hat, erst durch Eckleff selbst nach Stoffen, die er auf seinen Reisen in Frankreich gesammelt hatte, in das frühere französische System hineingearbeitet worden. Nachdem Bruder Höfig auseinandergesetzt hat, auf welche Weise man dazu gekommen war, die Molay-Legende für die Frmrei zu verwerten, fährt er wörtlich fort:

„Besafs Eckleff seine Akten 1750 bereits, so hat sicherlich er und kein Zweiter, wie ich dies aus anderen Gründen oben bereits wahrscheinlich zu machen

*) Ein langjähriger Freund des Herausgebers d. Bl., der in seinen Briefen einen ebenso brlich-freundlichen, wie sachlich eingehenden Meinungsaustausch mit ihm pflog. F.

suchte, die alte Organisation derselben umgestofsen, um seinen geheimnissüchtigen Landsleuten Grade über Grade erteilen zu können."

„Er knetete die Dinge durcheinander. Den alten sechsten Grad zerrifs er in zwei Stufen (VI und VII); aus dem ursprünglich siebenten warf er die Legende über den Patron des Ordens, Johannes den Täufer, die als Auflösung der Adoniram-Mythe das ganze Ordensgebäude zu krönen bestimmt war, in seinen (neuen) achten Grad. Der alte (7.) Grad der Auserwählten (Beamten und Ordensmeister), seinem geistigen Inhalte nach vielleicht nicht eben sehr bedeutend und umfangreich, wurde von Eckleff rein templerisch gestaltet. Aber wie dieser Interpolator die sechste Stufe in zwei zerlegt hatte, so spaltete er auch dasjenige, was er an Tempeltraditionen wufste und besafs, und gab davon des Löwen Anteil seinem ebenfalls neu formierten neunten Grade."

„So, glaube ich, erklärt sich die Fassung der Eckleffschen Kapitel-Akten, wie sie uns 1766 ausgeantwortet sind, in der einfachsten Weise."

„Aber Eckleff, hiermit nicht zufrieden, imprägnierte auch die schottischen Stufen mit dem templerischen Färbestoff. Seine Nachfolger, Plommenfeldt und Karl XIII., haben die Verfärbung auch auf die Johannisgrade ausgedehnt, so dafs schliefslich die Molay-Legende zum (pseudohistorischen) Mittelpunkte des III. Grades geworden ist oder doch wenigstens als solcher von Nettelbladt betrachtet wird. Wahrscheinlich ist auch die Zeremonie der Blutmischung erst seit der Aufnahme der Templertraditionen in die Akten des ersten Grades hineingetragen." —

In einer später von mir zu bearbeitenden „Geschichte der Hochgrade in Deutschland" wird die Beweisführung des Br Höfig ihre Besprechung und geeignete Stelle finden, insbesondere auch das Verhältnis der Nettelbladtschen zu den Eckleffschen Akten genau untersucht werden. Br Höfig schliefst seine Arbeit mit den Worten, die für jeden mrischen Geschichtsforscher trotz aller Anfeindungen und Verdächtigungen der oberste Grundsatz bleiben müssen:

Amicus Plato, amicus Aristoteles,
Sed magis amica veritas!

Litterarische Besprechung.

Falb, Rud., Das Geheimnis der Frmr und der Spiritismus. Verlag des Verf. 8. 1 Lfg. 80 S. M. 2,70.

Wie der Titel, so der Inhalt. Kunterbunt, wie die Frmrei auf dem Titel neben den Spiritismus gestellt ist, läuft in der Schrift alles durcheinander: Sprachableitungsversuche, Mythe, Mysterien, Poesie und Prosa, einzelne frmrische Anklänge, Kelten, Johannes, Farnkraut, Bibelstellen, Tunkali oder Tempelbauer, Hades, Baumaterial, Regensterne, Wein und Wasser. Beim Lesen weifs man nicht, wovon der Verfasser ausgeht und wohin er steuert und es wird Einem von alledem so dumm, als ging Einem ein Mühlrad im Kopf herum.

Der Verfasser ist nicht Frmr, hat aber einiges gelesen und träufelt die wenigen frmrischen Anklänge in eine Brühe zusammenhangloser sprachlicher und mythologischer Notizen, so dafs man nach der Lektüre der Schrift sich fragen mufs, was gelehrt oder bewiesen sein soll.

Die „Einleitung" mit der Überschrift „Der solide Unterbau" knüpft an den Angelpunkt der Einweihung in den höchsten Grad der schottischen Mrei an. Da wir unsererseits nicht zu den Höchsterleuchteten gehören, so müssen wir es dahin gestellt sein lassen, wie weit die Wissenschaft des Herrn Falb für die Wissenschaft der Schotten und des schwedischen Systems verwertbar ist; wir können überhaupt nicht einsehen, welchen Nutzen die Falbschen Darlegungen für die Erkenntnis oder für das praktische Leben haben sollen, soweit die erste Lieferung darüber ein Urteil zuläfst.

Logenberichte und Vermischtes.

Canada. Die Brr ventilieren die Frage, ob nicht ein lebenslänglicher (permanent) Grofsmeister der Institution eine gröfsere Würde und bessere Verwaltung sichern würde.

Leipzig. Die Sonntagsschule der Loge Balduin zur Linde in Leipzig, gegründet im Jahre 1816, ist eine Fortbildungsanstalt, die sich der Aufgabe unterzieht, Jünglingen und Männern, vorzugsweise aus dem Gewerbestande, neben allgemeiner Bildung auch gewerbliche Fachbildung zu geben. Seit einer Reihe von Jahren hat sie daher aufser jenen der allgemeinen Bildung dienenden Unterrichtsgegenständen, wie Deutsch, Rechnen u. s. w., auch Buchführung und Geschäftskunde, architektonisches und Freihandzeichnen, sowie praktische Geometrie in ihren Plan aufgenommen und günstige Resultate damit erzielt. Um aber die Anstalt immer mehr und mehr den Anforderungen des heutigen Gewerbestandes anzupassen, hat der Vorstand beschlossen, von Ostern 1884 an technologische Fachkurse einzufügen, um dadurch dem Schüler für seinen Beruf eine gröfsere theoretische Vertiefung zu geben.

Neuseeland. Der bisher von Br Ulrich in Christchurch herausgegebene „New-Zealand-Freemason" erscheint jetzt bei R. Cuming in Gisborne, Poverty Bay.

Das Weiterbestehen der verschiedenen mrischen Gerichtsbarkeit fängt nun auch den Neuseeländern an, lästig zu werden und ist eine Bewegung für Errichtung einer unabhängigen Grofsloge im Gange. Unwürdige Mitglieder ziehen andere von ähnlichem Schlage nach sich und manche Logen nehmen nur der lieben Silberlinge willen flott auf. Entsteht Mifsvergnügen über solchen Zuwachs, so treten die geistig und sittlich niedrigstehenden oder die ehrgeizigen Mitglieder aus und gründen eine neue Loge unter der Gr.-L. v. Schottland oder Irland, oder umgekehrt, wenn sie zu Schottland gehört hatten, eine unter der Gr.-L. v. England. Das schädigt natürlich den guten Ruf der Mrei. Um über dieses Nebeneinanderbestehen der drei Jurisdiktionen hinwegzukommen und eine einheitliche Disziplin zu ermöglichen, soll eine Grofsloge für Neuseeland errichtet werden.

Spanien. Unter zahlreicher Beteiligung der Madrider Logen wurde der neue Tempel geweiht, der sehr geräumig und geschmackvoll dekoriert ist.

Zeitz. Die hiesige Loge Victoria zur beglückenden Liebe beging am 24. Febr. ihr Stiftungsfest in Verbindung mit der Erinnerung an ihr 25jähriges Bestehen. Es hatten sich zu dem Feste 92 Brr eingefunden, darunter waren vertreten die Logen in Gera (Archimedes z. ew. B.), Leipzig (Balduin), Merseburg, Naumburg, Weimar, Weifsenfels. Der vorsitzende Meister Bruder Schulze gab in seiner Eröffnungsrede den Eigenschaften Ausdruck, welche den Bestand einer Loge garantieren, indem er dieselben als Mannesmut, unerschrockenes Festhalten an der Sache der Frmrei und Gemeinsinn bezeichnete. Er gedachte dabei, dafs von den einstigen Stiftern nur drei noch am Leben seien, unter ihnen der langjährige verdiente Stuhlmstr. Br Dähne. Die Festrede hielt Br Bech I., welcher auf die inneren Feinde der Frmrei hinwies, welche unberechtigter Weise an dem Grundstein derselben rüttelten. Die Loge Balduin in Leipzig überbrachte durch Br Grämer nebst einem Schreiben ihre Glückwünsche, sowie die des Ehrenmitglieds Br Heydenreich. Gleiche Glückwünsche nebst Ernennung des vorsitzenden Mstrs zum Ehrenmitglied brachten die Logen in Naumburg durch Br Mutz, in Merseburg durch Br Rust, in Weifsenfels durch Br Schäfer. Zum Schlufs sprach in längerer Rede Br Robert Fischer aus Gera, der auch der einstigen Installation der Loge beigewohnt hatte, und vereinigte seine, seiner Loge und der sämtlichen noch anwesenden auswärtigen Brr Gesinnungen in einem gemeinsamen Segenswunsch. Die jubilierende Loge übergab ihrerseits sechs ihrer eigenen Brr, welche 25 Jahre dem Bunde angehören, künstlerisch ausgefertigte Diplome. Die Tafelloge bot des anregenden Stoffes in verschiedenen Toasten mancherlei. Br Schulze versteht es in seiner Hammerführung die Loge ebenso korrekt, als sicher zu leiten und segensreich zu wirken. Möge der geliebten Bauhütte es vergönnt sein, die sobald und allseitig errungene Achtung in der Mrwelt sich zu erhalten! Ein von dem verdienstvollen Br Dähne verfafstes „Gedenkblatt zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Loge" ward unter die Anwesenden verteilt. Es giebt auf 24 Seiten einen Überblick über die Gründung der Loge, die Errichtung eines neuen Logenbundes und die Entwickelung der Loge während der Vergangenheit.

Abbé Liszt. Für die „Bauhütte" teile ich Ihnen mit, was mir über Liszts Zugehörigkeit zum Bunde aus Weimar geschrieben worden ist: Mitglied der dortigen „Amalia" ist er niemals gewesen. Nur kann sich der greise Meister dieser Loge erinnern, dafs vor vielen Jahren, als er noch L.-Sekr. war, der „Amalia" von einer Berliner Loge ein Mitgliederverzeichnis zugesendet worden sei mit der Bitte, dasselbe dem Br Franz Liszt einzuhändigen. Da Liszts Name sich auch im IV. Bde. des Allg. Handbuchs der Frmrei nicht findet, so dürfte es angezeigt sein, wenn Sie von dieser Mitteilung in Ihrer „Bauhütte" Notiz nehmen. Br M—l.

Zur mrischen Statistik. Um eine feste Grundlage zur richtigen Aufstellung und Fortführung der statistischen Übersichten zu gewinnen, liegt wohlbegründeter Anlafs zu einer durchgreifenden, aber doch einfachen Mafsregel vor, die darin zu bestehen hätte, dafs sämtliche Logen Deutschlands zu veranlassen wären, den Personalbestand ihrer Logen am Ende des laufenden Maurerjahres (Mitternacht des 24. auf den 25. Juni) genau zu ermitteln und das Resultat, unbekümmert um den letzten Abschlufs 1883—1884 als den Personalbestand am Anfange des Mrjahres 1884—1885 definitiv anzunehmen. Wird dann die Fortführung nur mit einiger Aufmerksamkeit vollzogen, dann ist eine richtige mrische Personalstatistik Deutschlands gesichert.

Mrische Propaganda. Der hocherleuchtete Br, welcher den Egyptischen Ritus in Canada in die Höhe gebracht, wird demnächst im Interesse des Ritus Australien besuchen.

Aus Brüssel, 25. Febr., wird der „Frankfurter Zeitung" geschrieben: Die hier stattgehabten Frmrfeste, welche die vollständige Aussöhnung zwischen den belgischen und holländischen Logen besiegeln sollten, waren sehr glänzend. Vorgestern Abend war Empfang in der Grofsloge. 80 holländische Frmr unter Führung des ersten Aufsehers der holländischen Grofsloge hatten sich eingefunden. Während der Festlichkeiten telegraphierte der Prinz von Oranien, Grofsmstr. der Niederlande, zweimal, um seine Sympathie und sein Bedauern, nicht selbst anwesend sein zu können, auszudrücken. Er hat der belgischen Grofsloge einen prachtvollen silbernen Pokal übersandt, und diese hat ihm, um ihre Erkenntlichkeit auszudrücken, ein Grofsmeisterband, ein wahres Meisterwerk der Stickerei, verehrt. Wer Belgien kennt, weifs, dafs das Materielle, das doch im menschlichen Leben eine so grofse Rolle spielt, hier nie vergessen wird, und so brauche ich wohl kaum zu sagen, dafs das Buffet und die Havanna-Cigarren am Empfangsabend Nichts zu wünschen liefsen. Gestern war grofse Sitzung in der Grofsloge, an der sich an 1500 Frmr beteiligten. Nach Beendigung der Arbeiten fand ein Banket in dem prachtvollen Saale der Grofsloge statt. Eine Deputation der Grofsloge von Frankreich war anwesend, doch die Helden des Festes waren natürlich die Holländer. Die Festlichkeit hatte ihre politische Bedeutung, da durch die sehr hervorragenden Leute Belgiens und Hollands, die daran Teil nahmen, aufs Entschiedenste betont wurde, dafs die zwei freien Länder Belgien und Holland durch Dick und Dünn, welcher Art auch die internationalen Verwickelungen der Zukunft sein mögen, als Brländer zu einander halten und kein Opfer zur gegenseitigen Verteidigung scheuen müssen. L. Tagbl.

Trauerbotschaft. Die „Jenaische Zeitung" bringt aus Jena die Nachricht von dem daselbst infolge eines Herzschlags erfolgten Hinscheiden des Herrn Oberlandesgerichts-Senatspräsidenten Oskar Bretschneider. Das thüringische Oberlandesgericht ist dadurch von einem neuen schweren Verluste hart betroffen worden, und fügt das Kollegium desselben der Anzeige hinzu: „Ein Beamter von unerschütterlicher Pflichttreue und unermüdlicher Berufsthätigkeit, ein treuer liebenswürdiger Kollege, Freund und Berater seiner Amtsgenossen, ausgestattet mit den reichsten Gaben des Geistes und des Herzens, wird sein Gedächtnis unter uns stets ein gesegnetes sein". (Br Bretschneider war früher Mstr. v. St. der L. Compafs in Gotha und ein geschätzter Mitarbeiter der „Bauhütte", die ihm wertvolle Artikel verdankt.)

Brliche Anfrage.

Wen stellt das Bild dar, das in der linken Ecke Zirkel und Winkel trägt und die Unterschrift: Between the Square od Compafs, gemalt von Ephraim Klein?

Bitte um Auskunft. Eventuell steht die Photographie zur Verfügung. Vielleicht Br Benj. Franklin?

Br **Findel.**

Zur Besprechung.

Schwalbach, F. K., Die ersten Jahre der Grofsloge in London. Ein zweites und letztes Wort der Abwehr gegen Br Krüger in Schwerin. Hamburg, 1884. O. Meifsner. 8. 43 S.

Schuricht, Herrm., Gemütsbildung und Sittenlehre als Unterrichtsgegenstände der Volksschule. Vortrag vor dem deutsch-amerikanischen Lehrertage zu Chicago. 8. 24 S. Chicago, Gust. Hinstorff. 25 cents.

Schmid-Schwarzenberg, Clytia. Eine pädagog. Novelle. Ein Beitrag zur Volkserziehung. Erlangen, 1880. Palm & Enke. 8. Mk. 1.80.

Falb, Rudolf, Das Geheimnis der Freimaurer und der Spiritismus. Eine wissenschaftliche Untersuchung. Verlag des Verfassers. gr. 8. 1. Lieferung. Mk. 2.70. (In 7 Lieferungen.)

Briefwechsel.

Br T. in W—n: Es ist mir bei der Lektüre der vielen mrischen Zeitschriften keine Notiz vorgekommen, dafs irgendwo noch förmliche Adoptions- und Frauenlogen existieren. Was jetzt besteht, sind lediglich Schwesterlogen, ähnlich wie in Deutschland. — Eine Zusammenstellung der hervorragenden deutschen, französischen und englischen Mr des vorigen Jahrhunderts ist meines Wissens nicht vorhanden; sie ist aber auf Grund des „Handb. der Frmr“ nicht schwer anzufertigen, resp. nach den Registern mrischer Werke. Für Ihren Glückwunsch besten Dank; brlichen Gegengrufs!

Br M. in W.: Was Sie berühren, ist kein allgemeiner Übelstand; Sie wollen daher bei Ihrer Loge dahin vorstellig werden, dafs sie das Beispiel anderer Logen in bezug auf die Beförderungspraxis nachahmt d. h. keine Beförderungsgebühren erhebe, das Eintrittsgeld erhöhe und die Beförderung vom mrischen Fleifse und mrischer Leistungen in der k. K. abhängig mache. Besten Grufs!

Anzeigen.

Todesanzeige.

Am 2. März d. J. verschied unerwartet und schnell unser allverehrter und hochverdienter Mstr. v. St.
der hochw. Br **L. Ollesheimer,** Kaufmann, dahier.
Seinen zahlreichen auswärtigen Freunden und Verehrern widmet diese Trauernachricht
die Loge „Zur Wahrheit und Freundschaft“, Or. Fürth.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 11. Leipzig, den 15. März 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Vereinigung vertrauter Brr.

(Frmr-Verein Zeitgeist.)

Da beide Bezeichnungen keine allgemeine Zustimmung finden, wird die definitive Wahl des Namens der Generalversammlung anheimgestellt bleiben müssen. Es sind noch vorgeschlagen: Verein werkthätiger Mr, Verein Excelsior und Union.

Anmeldungen:

Aachen:

Br Dahmen, Mstr. v. St. der Loge „Beständigkeit und Eintracht, kgl. Staatsanwalt.

Alzey:

Br Ginz, Mstr. v. St. der Loge „Carl z. e. Licht", Gerichtsvollzieher.

Büdingen:

Br Max Wertheimer, Mitgl. der Loge „Zum Frankf. Adler", Bankier.

Darmstadt:

Br Karl Esselborn, Mitgl. der Loge „Johannes d. Ev. z. E.", Ingenieur.

Ernstweiler (b. Zweibrücken):

Br G. E. Sperl, Mitgl. der Loge „Zur Freimütigkeit" in Frankenthal, Privatmann.

Fürth:

Br W. Metz, Mitgl. der Loge „Wahrheit und Freundschaft", Direktor.

Kaufbeuren:

Br Heinr. Solger, Mitgl. der Loge „Zu den zwei Säulen a. St." in Würzburg, Reallehrer.

Ulm:

Br G. M. Schmidt, Mstr. v. St. der Loge „Zu den drei Ulmen", Stadtrat. — Br Fr. Mayser jun., 1. Aufs. derselben Loge, Hutfabrikant. — Br Römer, 2. Schaffn. derselben Loge, Eisengiefsereibesitzer.

Die Gegner der „Bauhütte".

Vom Herausgeber d. Bl.

(Schlufs.)

Gleich nach meiner Aufnahme begann ich Krause und Lenning zu studieren und interessierte ich mich für die mrische Presse. Ab und zu lieferte ich dem Herausgeber der „Frmr-Ztg.", dem feinsinnigen und liebenswürdigen, aber sehr ängstlichen Br Zille kleine Beiträge, für welche ich die Beleg-Nummern erhielt. Meiner Bitte um ein Frei-Exemplar der Ztg. setzte er die Bemerkung entgegen, ich möchte nur für jede Nr. etwas liefern, dann bekäme ich ja den ganzen Jahrgang. Das war jedenfalls kein Beweis wohlverstandener redaktioneller Berechnung. Als ich einige kritische Bemerkungen über die bei der Aufnahme des König Georg von Hannover beliebte Prinzipänderung einsandte, wurde der Artikel zurückgewiesen und von diesem Augenblicke an stand in mir das Bedürfnis nach einem neuen maurerischen Blatte von mutiger Haltung fest. Dazu führte auch der damalige Inhalt der „Frmr.-Ztg", die ein Bild entsetzlicher Geistesöde und Stagnation bot, fast Nummer für Nummer mit statistischen Notizen über die Mitgliederzahl der deutschen Logen, mit Lokal- und Stiftungsstatuten und mit erbaulichen Vorträgen gefüllt war und Logenberichte über das Ausland gar nicht, über Deutschland in sehr dürftiger Weise brachte. Dieses geistige Spiegelbild eines Weltbundes drückte mir schier das Herz ab und lies endlich den Entschlufs zur Begründung der „Bauhütte" in mir reifen, dem bald ein äufseres Ereignis begünstigend entgegenkam.

Dafs die Gegenwart der Frmrei, wie der oben angezogene Warnungsruf behauptete, traurig war, konnte kaum bestritten werden; es schien mir aber des Versuchs wert, ihm eine bessere Zukunft sichern zu helfen. So ging ich, ohne finanzielle Mittel, aber voll jugendlichen Vertrauens kühn ans Werk. Am 30. Mai 1858 schrieb ich, wie folgt, an die Grofsloge von Bayreuth:

„Hiermit beehre ich mich, einer hochw. Grofsloge die ergebene Mitteilung zu machen, dafs ich gesonnen und entschlossen bin, unter brlicher Beihilfe hochachtbarer und in der k. K. geübter Bundesmitglieder vom 1. Juli l. J. ab unter meiner Redaktion und in meinem Verlage eine illustrierte Frmr-Ztg., wahrscheinlich unter dem Titel „Die Bauhütte" herauszugeben.

Indem ich dies vorläufig anzeige, bemerke ich nur noch, dafs ich in der besagten wöchentlich erscheinenden Zeitung nicht blofs das historische und chronikale Element, wie die (Webersche) „Latomia" oder nur vorzugsweise das erbauliche, wie die „Frmr-Ztg." zu pflegen und behandeln gedenke, sondern dafs ich vielmehr bestrebt sein werde, das Ganze der Mrei zu umfassen, insbesondere aber auf wissenschaftliche Begründung der frmrischen Prinzipien hinzuwirken und Fingerzeige zu geben, wie der Mr im Glanze der drei gr. L. denken und handeln soll. Auch werde ich die bis jetzt ganz unbeachtet gebliebene profane Litteratur vom Standpunkte des Bundes aus in den Kreis der Besprechung ziehen" u. s. w.

Am Schlufs bat ich um Genehmigung, die bereitwilligst erteilt ward. Wie meine Grofsloge setzte ich die drei hiesigen Stuhlmstr. von meinem Vorhaben mündlich in Kenntnis. Wie auf Verabredung sagte mir damals Br Lucius (Apollo) genau dasselbe, was mir Br Alb. Redlich, der noch lebende Grofssekretär in Bayreuth, einhielt: „Eine neue mrische Zeitschrift kann sich nicht halten. „Latomia" und „Brblätter" hätten eingehen müssen und der „Frmr-Ztg." fehlt es an Abonnenten und an Mitarbeitern". Das war der Lockruf zu einer „buchhändlerischen Spekulation"! Es klang nicht sehr ermutigend; aber ich hatte den bergeversetzenden Glauben in eine zu erfüllende Mission und er hat mich nicht getäuscht. Die „Bauhütte" entsprach einem allgemeinen empfundenen Bedürfnisse, und so kam es, dafs sie gleich bei ihrem Erscheinen freudig begrüfst und der Sammelpunkt vorwärtsstrebender Geister wurde. Der Erfolg war ein sensationeller; bereits nach Verlauf weniger Wochen hatte sie gegen 1000 Abonnenten, eine bis dahin ganz unerhörte Zahl von Teilnehmern. Dieser Erfolg in Verbindung mit der mehr und mehr zu Tage tretenden reformatorischen Tendenz erzeugte aber bald eine Gegnerschaft, die sich zu ihrer Bekämpfung nicht immer der saubersten Mittel bediente und, wie die Thatsache beweist, immer von Neuem den Hebel ansetzt. So soll (nach Pinne) Schiffmann die Kampfgenossenschaft des Br Findel, die ihm dieser siegesjubelnd entgegengebracht hatte, gar bald abgelehnt haben, angeblich weil er „seine Persönlichkeit für zu gut hielt, um sie den, sagen wir, Eigentümlichkeiten eines Br Findel zum Opfer zu bringen." Der Sachverhalt ist ein durchaus anderer, als er hier konstruiert ist.

Mit Br Schiffmann kam ich zuerst in Berührung infolge einer brieflichen Interpellation meinerseits, wie er seine Stellung im Protestantenverein mit seiner Zugehörigkeit zur Gr. L.-L. vereinbaren könne. Dann zum zweiten Male, als Sch. auf Grund der Ankündigung meiner Schrift: „Schule der Hierarchie" seine bekannte reformatorische Festrede mit Ausfällen auf mich hielt, worauf ich mit meinem „Anti-Schiffmann" antwortete. Als ich ihm „siegesjubelnd" im Jahre 1876, nach 14jähr. Bestehen der „Bauhütte", meine Kampfgenossenschaft antrug, kannte mich Sch. sowohl aus den früheren Beziehungen, wie aus meinen Artikeln gegen das schwedische System der Gr. L.-L. und aus der erwähnten Streitschrift zur Genüge. Wäre ihm meine Kampfweise, wie Pinne meint, unmrisch erschienen und seine Persönlichkeit für zu vornehm, so würde er nicht mit einem warmen Dankschreiben diese meine Bundesgenossenschaft angenommen, noch viel weniger Mitarbeiter der „Bauhütte" geworden und eine ziemliche Weile geblieben sein. Diese Thatsache beweist die absolute Hinfälligkeit der Pinneschen Behauptung. In „Bauhütte" 1878 Nr. 14 erklärt noch Br Schiffmann, er „habe, wo Br Findel herabgesetzt ward, immer betont, dies (meine Schutznahme für ihn) zeuge doch von einer Unbefangenheit, wie wir sie im Bunde der Frmr nicht häufig finden". Diese Anerkennung meiner Unbefangenheit hörte erst auf, als Sch. in Nr. 2 der neubegründeten „Latomia" mich zum Dank für seine Verteidigung verdächtigte und dafür von mir zurecht gesetzt ward; noch mehr, als er in genannter Zeitschrift jene famose Erklärung erlies, er huldige (im „Innern Orient") noch immer dem Christentum, wie vorher in der L.-L., worauf ich ihm diese „Zweiseelentheorie" vorhielt und ein anderer Br Folgendes zu seiner Erklärung brachte:

Strafsburg, 16. April 1878.

Diese Erklärung hat uns hier eigentümlich, besser gesagt sehr befremdend berührt. Wenn wir an Dem, was ich der Kürze wegen die „Schiffmannsche Angelegenheit" nenne, auch keinen aktiven Anteil zu nehmen veranlafst waren und sind, so verfolgten wir dieselbe doch von Anfang an mit lebhaftem Interesse und lange Zeit hindurch in dem Glauben, der philosophische und freiheitliche Drang nach ungetrübter Wahrheit auf der einen, das Streben nach Verstärkung des autoritativen, auf unstichhaltige Traditionen gestützten Prinzips auf der andern Seite, sei der Kernpunkt der ganzen „Schiffmannschen Angelegenheit". Was seitdem bei uns verlautete, um bez. der Person und der Absichten des Br Schiffmann einer anderen Auffassung des Streithandels Raum zu schaffen, fand wenig Eingang, weil sich das Bild des Br Schiffmann als eines spät, aber immer noch rechtzeitig erleuchteten mutigen Vorkämpfers für Licht und Wahrheit einmal bei uns festgesetzt hatte. In der „Erklärung" des Br Schiffmann in der „Latomia" erkennt die Mehrheit der hiesigen Brr nun aber plötzlich einen förmlichen Absagebrief von den freimütigen Grundsätzen und Bestrebungen, die wir dem Br, wie wir erkennen, in irriger Weise bis dahin zugeschrieben hatten. Wie sehr es in neuerer Zeit auch in die Mode kam, in der mrischen Publizistik mit mancherlei stylistischen Umschreibungen und Wendungen einfache Gedankenfolgen zu trüben und in dem Leser das volle Verständnis dessen, was zuweilen mit Schriftsätzen und Artikeln

gemeint wird, hintan zu halten, so ist doch aus der Erklärung des Bruder Schiffmann zweierlei klärlich, und mit voller Bestimmtheit zu entnehmen: 1. Bruder Schiffmann legt eine entschiedene Lanze für die Hochgrade ein, 2. Bruder Schiffmann stellt für die Johannisloge hier, für die Hochgrade dort zweierlei Mafs und Gewicht auf.

Die Erörterung der vielen Mifsstände, welche durch das ganze Hochgradwesen in die Frmrei hineingetragen, kann hier unterbleiben. Es streitet in der Angelegenheit nach wie vor der blinde Dogmenglaube gegen die Resultate logischer Denkkraft. Will uns dagegen ein Br dozierend nahe legen, es sei etwas vollständig Irrelevantes, etwas recht Zulässiges, Nützliches, Wünschenswertes, in den Johannisgraden einer anderen Fundamentallehre zu huldigen, wäre es gar nur in so wichtiger Sache einer anderen Observanz zu gehorchen, als in den Hochgraden, so wissen wir nicht mehr, was wir von dem Br, von seinem Standpunkte und seinen letzten Absichten denken sollen. Und immer wiederum, mit staunenswerter Naivetät wird das „Christentum" in die Sache gezogen, um die so bedauerlichen Lücken zu decken, welche die Unmöglichkeit aufreifst, bei dem einfachen Denkprozesse zu beharren! Wie gewunden wird uns durch Br Schiffmann die Theorie aufgetischt, dafs einer grofsen Anzahl von Brn, die mit uns in den Johannisgraden (auf Grund der brlichen Gleichheit Aller) arbeiteten, ein unübersteiglicher Wall entgegen geworfen werden soll, der sie für immer von uns trennt, — ja wohl trennt, denn wo die Auserwählten stehen, da ist für die mrische Brliebe kein Raum mehr. Wie klüglich, er meint es wenigstens, wie säuberlich und vorsichtig weifs Br Schiffmann die Worte zu stellen, und uns sachte über die krasse Ungeheuerlichkeit hinwegzuführen, die darin liegt, dafs das mrische Urprinzip von den beengteren geistigen Gesichtspunkten den Schüler der k. K. immer mehr zu geistiger Freiheit des Denkens und der Anschauung emporzuleiten, dafs dieses Prinzip mit Eins auf den Kopf gestellt und recht eigentlich den Johannisgraden das volle Licht, den Hochgraden die Dämmerung zugesprochen und zugemessen werden will! — eine Dämmerung, welche dadurch, dafs sie sich mit dem Namen des Christentumes schmückt, von ihrer unheimlichen Düsterkeit nichts verliert. — Edle Verteidiger oder Feinde des Christentums — jawohl, damit wären ja wieder ein paar Schlagworte gefunden, hinter deren Schilde jedes sonst unerklärliche Streben sich geborgen wissen kann! Naiv nannte ich schon oben die Stylistik des Br Schiffmann in besagter Erklärung: was mag es in der That Naiveres geben, als wenn wir den Br Sätze, wie die folgenden, aussprechen hören: Ich kann von Herzen jeden Andersdenkenden und Andersglaubenden achten, wenn er in seinem Wandel sich als achtungswert zeigt". Dieses Novum der Welt zu verkünden, war doch kaum nötig, wenn Br Schiffmann nicht etwa in der Stille beabsichtigt, den Bund, in dem sonst die Brliebe das Mafsgebende ist, unter Umständen in eine auf gegenseitige Achtung gegründete Verbindung umzuwandeln. Die nächsten Sätze der Erklärung lauten: „Andererseits kenne ich in der Johannisloge absolut nichts, was dem Christentum feindlich entgegenstünde. Sonst würde ich nicht einen Augenblick Anstand nehmen, die Loge dem Christentum zu opfern" ... Nicht ohne Anerkennung zu acceptieren wäre, dafs Br Schiffmann selbst offen bekennt, was übrigens notorisch genug ist, dafs in der Johannisloge dem Christentum absolut nichts Feindliches entgegensteht. Weshalb uns Br Schiffmann aber damit bekannt macht, was er thun würde, wenn die Johannisloge etwas dem Christentum Feindliches kultivierte, ist, wenn wir den mrischen Mafsstab der Beurteilung brlicher Äufserungen anlegen, nicht zu erraten. „Woher sollen nun die Zwei-Seelen kommen", heifst es dann, „wenn in einer höheren Abtheilung an den religiösen Elementen des Christentums die inneren Antriebe genährt werden, welche in der Johannisloge ihre Bethätigung erweisen". Es sei dieser Satz, denn mit gleichem Nutzen liefse sich die ganze Erklärung zergliedern, deshalb angeführt, weil er fast in jedem Worte einen Beleg zu der oben schon berührten fatalen Stylistik giebt, welche in der Mr-Welt nach Geltung ringt. Die „inneren Antriebe" sollen in einer „höheren Abteilung" an den religiösen Elementen des Christentums genährt werden, welche inneren Antriebe in der Johannisloge ihre Bethätigung erweisen.

Man traut kaum seinen Augen, wenn man derartige Sätze liefst. Die inneren Antriebe, welche sich in der Johannisloge bereits bethätigen, sollen in den Hochgraden genährt werden — nichts Anderes kann der Sinn dieses Schiffmannschen Satzes sein; denn die „religiösen Elemente des Christentums" sollen leicht ersichtlich für oberflächliche Leser nur als sympathische Ephenranke die ganz wider Willen zur Wahrheit gelangte Konstruktion jenes Satzes umziehen. —

Solche Dinge begegnen uns in der deutschen Mr-Welt, bei Angehörigen derselben, von denen man vordem die Befreiung der Atmosphäre von den häfslichen Dünsten der Phrase, der Wortvergötterung und des fleischgewordenen mrischen Hochmutes erhoffte. Es ist wahrlich Zeit zur Umkehr. Konnte man an dieser Notwendigkeit bisher noch zweifeln, die Erklärung des Br Schiffmann in der „Latomia" vom 15. April schliefst für jeden, der auf geradem Wege bleiben will, fernern Zweifel aus. Der in Aussicht gestellten ausführlicheren Darlegung der Ansichten des Br Schiffmann wird es nach dieser „Erklärung nicht mehr bedürfen." —

Der vornehme Mann konnte — keine Kritik vertragen; da lag des Pudels Kern! Br Schiffmann mufste sich mit nichten „infolgedessen" die liebenswürdigsten Redensarten des Br F. gefallen lassen, sondern einfach deshalb, weil Schiffmann nicht überall korrekt handelte und Br Findel derartige Dinge nicht ungerügt hingehen läfst. Schiffmann hat in seinem „Ramsay" fast durchweg die Arbeit des verstorbenen Br Höfig benützt und den Freund mit keinem Worte erwähnt. Dafs ein derartiges Schmücken mit fremden Federn und dazu ein solches Todschweigen fremder Verdienste löblich sein soll, mufs erst Pinne der Mrwelt noch be-

weisen. Weiteres über Schiffmann will ich hier nicht wiederholen, weil er tot ist.

Bezüglich der Anonymität, weshalb mir Pinne Unwarheit vorwirft, nur ein paar Worte.

Es ist in der gesamten Presse der Welt üblich, dafs Redaktionen nur Artikel von Verfassern abdrucken, die der Redaktion ihren Namen bekannt gegeben. Dieser Grundsatz ist so selbstverständlich, wie der andere, dafs sachliche Artikel von Verfassern, die sich der Redaktion genannt haben, unbedenklich anonym erscheinen können, wenn dies gewünscht wird und die Redaktion in der Lage ist, die Veröffentlichung zu vertreten. Ebenso ist die Redaktion selbst nicht jedesmal verpflichtet, sich als Verfasser zu bekennen, wo sie dies nicht für nötig hält. So können in einer Zeitschrift, wie dies ja auch vielfach in d. Bl. geschehen, gar wohl anonyme Artikel erscheinen. Aber — und das ist der Kardinalpunkt — persönliche Angriffe aus dem Hinterhalt der Anonymität zu machen, ist nicht ritterlich und nicht anständig. Darüber ist die ganze gebildete Welt einig. Die letzte Zuschrift Pinnes wollte ich aufserdem nicht abdrucken, weil ich eine unnütze und unerquickliche Fehde mit einem mir völlig unbekannten Manne nicht fortsetzen wollte. Seine Klage gegen mein Verfahren hätte wenigstens noch einen Schein von Berechtigung, wenn er unter Nennung seines Namens nochmals um Abdruck seines Briefes gebeten hätte.

Noch eine Kleinigkeit, nur um die Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit an den Tag zu legen, mit der Pinne zu Werke geht. Nach ihm soll Br Findel „eine von Bruder Hilaris geschriebene Kritik der „Flammen“ in der „Bauhütte“ einer Beurteilung unterzogen haben“. Nun ist 1. der Angriff gegen Conrad in der „Frmr-Ztg.“ nicht Hilaris, sondern H—l unterzeichnet und meine „Ehrenrettung“ ebenfalls in der „Frmr-Ztg.“ erschienen.

Das Gedicht von Br 999 in der „Bauhütte“ konnte freilich nur denen verständlich sein, welche die „Mitteilungen aus dem Verein d. Mr“ gelesen. Es enthält aufser 3—4 um des Reimes willen eingeschobenen originalen Zeilen nur Zitate aus den „Mitteilungen“. Natürlich wird auch eine ganz harmlose, humoristische Persiflage zu einem Verbrechen gestempelt.

Warten wir ruhig ab, ob diese Ausfälle gegen die mrische Presse nur vorübergehende Blasen oder ob sie planmäfsige Vorbereitungen zu Weiterem sind. —

Br Theodor Gefsner.

Ein maurerisches Lebensbild, gezeichnet von Br Küchling-Osnabrück.

Als ich unlängst das von Br Pauli entworfene Lebensbild eines in den e. O. eingegangenen hervorragenden Mrs, des Br Schiffmann, vor Ihnen entrollte und das Versprechen gab, solche Lebensbilder zur Erbauung Ihnen öfter zu zeichnen, da dachte ich nicht, dafs ich so bald schon am Grabe eines teuren Bruders stehen und im Herzen und im Geiste mich verpflichtet fühlen würde, sein Bild vor Ihr inneres Auge zu stellen.

Diese Verpflichtung fühlte ich am Sarge unseres Br Gefsner in Quakenbrück, der zwar nicht dieser unserer gel. Loge angehörte, aber uns allen ein so lieber und hochgeschätzter Gast war, dafs auch wir seinen Verlust schmerzlich empfinden. Doch nicht um diesen Schmerz zu erneuern, will ich von ihm zu Ihnen sprechen, sondern um mir mit Ihnen seines Wertes und des Beispiels klar bewufst zu werden, das er uns gelassen.

Und wenn ich, um diesen Wert zu schätzen, sein Leben und Wirken überdenke, so scheint es mir, als könnte ich die Totalsumme nicht richtiger ausdrücken, als durch das kurze Wort: „Es war ein Mr“.

Das schliefst schon aus, dafs er ein grofser Mann in des Wortes gewöhnlicher Bedeutung war. Die grofsen Menschen, die mit leidenschaftlich rücksichtslosem Drange nur nach einem Ziele streben, suchen unsern Bund nicht, oder doch erst dann, wenn das heifse, versengende Feuer niedergebrannt ist und nur die stille Glut der Kohlen sie noch erwärmt. Sie können nicht wählerisch in ihren Mitteln, nicht gerecht und duldsam sein, wenn sie mit elementarer Kraft ihre Bahn verfolgen. Und wenn sie nicht rücksichtslos sind, so sind sie wenigstens gleichgültig gegen alles, was nicht mit ihren Zielen direkt in Verbindung steht. Lessing und Goethe machen Ausnahmen. Aber sie gehören auch zu den wahren Gröfsen, die so unendlich selten sind. Die rechten Mr sind allermeist Mittelgut, die gute Mitte zwischen den revolutionären, elementaren Geistern und der von ihnen leicht zu bewegenden Menge. Sie sind der gute Boden, auf dem die Saaten der gewaltigen Geister sich entwickeln und zu nährender Frucht ausreifen.

Zu dieser guten Mitte gehörte der vollendete Br. Und er nahm nicht einmal eine besonders hervorragende Stellung in derselben ein. Wir kennen von ihm eine geistreiche mrische Schrift, haben Geist und Gemüt anregende Reden von ihm gehört; dem Mrkränzchen in Quakenbrück war er Schöpfer und Erhalter und allen seinen Mitgliedern ein Br im besten Sinne des Wortes. Aber der grofse Bund wird ihn nicht zu denjenigen zählen, deren Namen in der Geschichte der Mrei nie erlöschend glänzen.

Und doch sage ich von ihm, er war ein ganzer und echter Mr; denn er war kein Feiertagsmr, der seiner Mrpflichten nur gedenkt, wenn er zur Arbeit im Tempel geht; er war Mr in und aufserhalb der Loge, in jedem der vielen und verschiedenen Kreise, in denen er rastlos wirkte mit den geistigen Werkzeugen der k. K. Das herrliche Bekenntnis, das er in der Stunde seiner Aufnahme vernommen: „Wir glauben an Unsterblichkeit und unser Thun ist ihr geweiht“, wurde in ihm zur lebendigen That, und wenn es Sitte wäre, auf die Grabsteine der in den e. O. eingegangenen Brr Mr einen mrischen Spruch zu schreiben, so würde man auf Br Gefsners Grabstein lesen müssen: „Er glaubte an Unsterblichkeit und all sein Thun war ihr geweiht.“

Er glaubte an Unsterblichkeit nicht im Sinne beschränkter Konfessionalität. Er entwarf sich nicht irdische Bilder vom Überirdischen, er meint nicht, durch

eine Reihe von guten Werken die Glut des Fegefeuers verringern oder einen Pfühl für seine ewige Hütte gewinnen oder ein Anrecht auf Belohnung erwerben zu können. Er vertraute, dafs sein Drang nach dem Erschauen des Tempels des ewigen Lichtes von dem ew. B. d. W. dereinst werde gestillt werden über alles irdische Begreifen und Wähnen.

Und doch war all sein Thun der Unsterblichkeit geweiht. Das mag für den ersten Augenblick vielleicht als ein Widerspruch erscheinen, und ist doch keiner. Der Mr glaubt an eine doppelte Unsterblichkeit, an die absolute in der Ewigkeit, die er nicht ergründen kann und soll, und an eine relative in der Endlichkeit, die er erkennen und mit eigener Kraft gestalten kann. Und wenn er auch nicht weifs und nicht wissen kann, in welchem Verhältnis beide zu einander stehen und ob die relative Unsterblichkeit in der Endlichkeit eine Stufe in die ewige baut, so ist es ihm doch heilige, unzerstörbare Überzeugung, dafs das unermüdliche Streben, zum Aufbau des Gottesreiches auf Erden Sandkorn auf Sandkorn, Steinchen auf Steinchen beizutragen und so sich selbst für alle Zeiten in diesen Gottestempel auf Erden hineinzubauen, die rechte Dankbarkeit sei für das unverdiente Gottesgeschenk, das jenseits des Grabes auf uns wartet.

Und in diesem Sinne war des Vollendeten ganzes Thun der Unsterblichkeit geweiht. Ich habe ihn nie gesprochen, ohne von ihm zu hören, dafs irgend ein neuer Plan, die erkannte Wahrheit zu verbreiten und Gutes zu fördern, ihn beschäftigte. Ich habe ihn nie gesehen, als beschäftigt mit der Ausführung eines solchen Planes. Ja sogar in Stunden, in denen andere des Errungenen und Gelungenen ausruhend sich freuten, konnte ich stets erkennen, dafs schon neue Entwürfe in seinem rastlosen Geiste sich regten und entwickelten.

Zu einem solchen Wirken war er auf seltene Weise ausgestattet. Nicht nur ein Verstand von seltener Schärfe und eine klare, tiefschauende Vernunft, sondern auch ein tiefes Gemüt war ihm gegeben; Blick war ihm verliehen für das Grofse und Allgemeine, wie für das Kleine, und Herz für das Erhabene, wie für das Unscheinbare. So war es möglich, dafs ihm, dem Mathematiker, auch der Geist der Sprachen sich erschlofs und unmittelbar, nachdem er mit mathematischen Formeln sich beschäftigt, den Besuch der Musen empfangen konnte. Nur so war es möglich, dafs derselbe Mann, dessen Gedanken an die Logik der unerbittlichsten Wissenschaft sich gewöhnt, Verständnis hatte für die Konfusion des Ärmsten an Geist. Nur so war es möglich, dafs der rastlose und tiefe Denker bei seinen zweimal verwaisten Kindern Mutterstelle vertreten und wie eine Hausfrau die Aussteuer seiner Töchter bis auf das Kleinste selbst besorgen konnte. Nur so war es möglich, dafs er in der Schule, wie auf dem Rathaus, in landwirtschaftlichen, politischen, kirchlichen und geselligen Vereinen gleich heimisch wurde und bei den verwickeltsten Organisationsfragen ein ebenso zuverlässiger Ratgeber war, wie im Hause der armen Witwe, die des rechten tröstenden Wortes ebenso bedurfte, wie der mildthätig ordnenden Hand.

Wie getreulich er beflissen war, das Pfand zu mehren, das ihm anvertraut war, wissen Sie alle. Seinen Geist zu schmücken mit den Blüten der Wissenschaft, war ihm ebenso Bedürfnis, wie die Bethätigung seiner Herzensgüte. Ob es ihm stets gelungen ist, Kopf und Herz in Übereinstimmung zu bringen, und ob nicht zuweilen das weiche Gemüt über den zügelnden Verstand den Sieg davongetragen, kann ich nicht entscheiden. Im grofsen und ganzen aber war in ihm die Harmonie des Denkens und Empfindens, welche allein die stete und konsequente Übung des Guten ermöglicht. Er hatte sich gewöhnt, zu lieben, was gut ist; er hatte sein Herz so gezogen, dafs es von selbst nur dahin ihn zog, wohin seine Vernunft zu gehen ihm gestattete.

Die schönste Frucht dieser Harmonie war seine Milde. Sein Herz drängte ihn zu der Annahme, die seine Vernunft bestätigte, dafs jede Meinung und Richtung irgend eine, wenn auch nur individuelle Berechtigung habe. Und diese suchte er stets zu ergründen, ihr trug er Rechnung in der Familie, in der Schule, in der Gemeinde, in der Kirche, wie im Staate. Wie oft war sein Wort mildes Öl, in die sturmbewegte See der kämpfenden Meinungen gegossen. Es hat nicht fehlen können, dafs ihm diese versöhnende Milde zuweilen zum Vorwurf gemacht wurde. Und vielleicht hätte er wirklich hie und da mehr energisch als nachgiebig, mehr grofs als gut sein können. Aber jedenfalls wich er nie im Kampfe zurück, wenn er nicht meinte, dafs sein Nachgeben der guten Sache, dem Frieden in Schule, Gemeinde, Kirche und Staat nicht schaden könnte. Nie wich er aus anderen Gründen, als aus solchen, die vor seiner unbestechlichen Gewissenhaftigkeit bestehen konnten.

Wir haben an seinem Sarge gehört, dafs er höhere Stellungen und höhere Ehren hätte erringen können, wenn er sich hätte überwinden können, wider seine Überzeugung zu handeln. Er konnte nachgeben, aber nicht sich beugen, er konnte anderen Charakteren Rechnung tragen, nicht aber den eigenen dahingeben äusseren Vorteils und äufserer Ehren halber. Das Rechte um des Rechten halber, das Milde um der Milde willen, und bei aller Milde doch immer der in sich selbst ruhende Charaker: das war der Wahlspruch, nach dem er sein Handeln einrichtete. Nach ihm regelte er namentlich sein Wirken als Lehrer und Direktor einer Anstalt, die ihm fast ausschliefslich den Dank für ihre Blüte schuldet. Nicht wie so manche andere, legte er das gröfste Gewicht auf das Wissen, mit dem er selbst so reich sich geschmückt. Hauptsache war ihm die harmonische Ausbildung des Geistes und des Gemütes, die Bildung des Charakters, der wohl aus Achtung vor fremder Überzeugung mild sein kann, aber doch unentwegt er selbst bleibt und nach der eigenen Überzeugung handelt. Und diese Anschauung vom Lehrerberuf auch in seinem Lehrerkollegium zu pflegen, war ihm heilige Aufgabe. Allen seinen Lehrern wurde er Lehrer in der Kunst, gute Menschen zu bilden, die mild sind und

doch fest. Und weil er seine Milde und Festigkeit in der Loge mehr und mehr ausgebildet, weil ihm aus seinem Mrbekenntnis die Kraft und Stärke zur rastlosen Bethätigung seiner Überzeugung erwachsen war, so führte er auch die meisten seiner Lehrer der Loge zu, und das Brtum der meisten Lehrer am Realgymnasium zu Qnakenbrück ist das Hauptgeheimnis der Erfolge der Anstalt.

So schliefst sein Leben wie ein Ring sich zusammen, auf dessen Edelstein die Symbole unseres Bundes eingegraben sind. Und so gestaltete sich sein Begräbnis zu einem Trauerakte, bei welchem die tausend Teilnehmer aller kirchlichen und politischen Richtungen wie um einen Br trauerten. Hat er herniederschauen können, so ist auch der einzige Ehrgeiz befriedigt worden, der in seinem Herzen wohnte: der heifse Drang nach Anerkennung. Wollen wir ihm denselben verargen, meine Brr? Nie hat er diesem Drange die Überzeugung geopfert; nie hat er die Anerkennung in Form von äufseren Vorteilen und Ehrenbezeugungen gesucht. Nur das Zeugnis der Menschen, die er achtete, besonders der Brr, war es, wonach er dürstete. Nicht immer ist es ihm geworden, gerade weil er danach dürstete. Rufen wir ihm jetzt über seine Gruft nach und geloben wir uns, zu trachten, dafs mit demselben Rechte die Brr uns nachtrauern, mit dem wir sein Gedächtnis ehren.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die regelmäfsige Monatsversammlung des rasch aufblühenden Vereins Veritas unter Vorsitz des Br Ch. Bofs war sehr gut besucht und schlossen sich neue Glieder an. Es wurde Br Dr. Brehm aus Leipzig um Abhaltung eines Vortrags ersucht.

Br Dr. Limpert sprach über Darwinismus.

In einer Korrespondenz der „Masonia" heifst es u. a.: „Ebenso sollten auch alle Berichterstatter sich es zur Richtschnur dienen lassen, die Leistungen der einzelnen Logen, je nach Verdienst, offen und ehrlich und unbekümmert um Anfechtungen und Verleumdungen zu besprechen und Mängel und Schäden ans Licht zu ziehen. Nur so kann der Sache wirklich gedient und sie selbst emporgehoben werden. Stöfst man damit hie und da an, nun so mufs man dies in dem Bewufstsein, der guten Sache treu zu dienen, ruhig über sich ergehen lassen und das Unvermeidliche mit Würde tragen, denn Allen zu gefallen, ist eben unmöglich und das alte Sprichwort: „Es sind die schlechtesten Früchte nicht, woran die Wespen nagen" hat bis heute keine Widerlegung gefunden".

Berlin. Am 7. März feierte die Loge „Zur Verschwiegenheit" das 60jährige Maurerjubiläum des Br Mayerhoff.

Dresden. Am 19. Februar fand die diesjährige Quartalversammlung der Gr. L.-L. von Sachsen in Dresden statt. Geleitet wurde sie durch den ehrw. deput. Landesgrofsmstr. Br Erdmann. Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Zulassung der fünf isolierten Logen zum deutschen Grofslogenbunde. Dem gemeinsamen Vertreter derselben waren die bekannten Gutachten des Grofsbeamten-Kollegiums mitgeteilt worden, worauf ein von denselben unter dem Namen: freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen in Deutschland gegründetes und beschlossenes Statut überreicht worden war. Die im Grofsbeamten-Kollegium nochmals gepflogenen Erwägungen führten zu dem Schlufs, von einer Fortsetzung der diesbezüglichen Korrespondenz abzusehen, da dieselben bei der bereits animos gewordenen Behandlung der Sache voraussichtlich erfolglos sein mufsten. Die Bundeslogen, von diesen Verhandlungen unterrichtet, traten in der diesmaligen Quartalsitzung zur namentlichen Abstimmung zusammen und lehnten mit 13 gegen 7 Stimmen den obigen Antrag, betreffend die Zulassung u. s. w. ab. Das bundesfreundliche Entgegenkommen der Gr. L.-L. hat ein eigentümliches Entgegenkommen bei den fünf isolierten Logen gefunden. Ein weiteres Nachspiel haben diese Verhandlungen erfahren in zwei von der Loge Friedrich August in Zittau gestellten Anträgen: die Gr. L.-L. von Sachsen wolle mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken, dafs der deutsche Grofslogentag dem von den fünf unabhängigen Logen begründeten Logenbunde die Anerkennung versage, solange in dem Statute dieses Logenbundes die Repräsentanzverhältnisse desselben mit den deutschen und aufserdeutschen Grofslogen als Ziel hingestellt werden, und die Gr. L.-L. von Sachsen wolle Repräsentanten dieses Logenbundes weder zulassen noch ihrerseits erkennen. In ähnlicher Weise beantragt auch die Loge Zur Verschwisterung in Glauchau, die Aufnahme der Vereinigung der fünf isolierten Logen in den deutschen Grofslogenbund und damit die Zulassung von Repräsentanten besagter Vereinigung zum Grofslogentage zur Zeit abzulehnen. Die Gr. L.-L. hat, um die Animosität des anderen Teiles nicht noch mehr zu erregen, die Anträge abgelehnt. (Aus e. Berichte d. „Frmr-Ztg.")

England. Das Fest für die k. maurerische Wohlthätigkeitsanstalt hat stattgefunden und wurde von 299 Stewards für dieselbe 14 368 L. Sterl. gesammelt.

Der Freemason ist nicht gut zu sprechen auf die belgischen und holländischen Frmr wegen Entfernung der Bibel vom Altar und wegen Gestaltung absoluter Gewissensfreiheit.

Fürth, den 3. März 1884. Tieferschüttert bringe ich Ihnen die Trauerkunde von dem unerwarteten und schnellen Hinscheiden unseres ehrw. Mstr. v. St. Bruder Ollesheimer.

In dem i. d. ew. O. eingegangenen Br verliert nicht allein unsere Loge, sondern der ganze Bund einen seiner besten und treuesten Jünger, und wird jeder, der ihm näher stand und kannte, ihm ein freundliches und ehrendes Andenken bewahren. (Der Verew. hat sich stets als thätiger Förderer der „Bauhütte" und treuer Gönner ihres Herausg. erwiesen. Ehre seinem Andenken!)

München. Br Dr. M. G. Conrad, gew. Mst. v. St. der deutschen Loge „Pestalozzi" in Neapel und Ehrenmitglied der L.-L. „Parthenope" und „Asträa" des gleichen Orients, ist aus der hiesigen Loge „Zur Kette", der er seit dem März v. J. als ordentliches Mitglied angehört hatte, wieder ausgetreten. In der Begründung seines Deckungsgesuches an das Beamtenkollegium heifst es u. a.: „Wenn ich auch mit Dank anerkenne, dafs ich einige gute Freunde und wackere Gesinnungsgenossen in Ihrem Brkreise gewonnen, so mufs ich es ebenso unverholen aussprechen, dafs ich mich in Ihrer Loge nie recht heimisch gefühlt und stets jenes erhebende Bewufstsein inniger Sympathie und starker Geistesgemeinschaft vermifst habe, durch welches mir meine frühere mrische Wirksamkeit im Auslande so unvergefslich geworden ist. — Ich sage es mit voller Aufrichtigkeit, aber ohne jede Bitternis und ohne irgend jemand einen speziellen Vorwurf machen zu wollen, dafs ich mich durch die Enttäuschung, die mir das Logenleben in der

Heimat bereitet hat, moralisch verpflichtet sehe, eine Reihe von Jahren jeder Beteiligung an den internen Frmrgebräuchen ferne zu bleiben und meinen Zusammenhang mit dem Bunde durch frmrisches Wirken im Leben, in der Presse und in vertraulichen Vereinigungen mit erprobten Gesinnungsgenossen zu wahren und zu pflegen." Bei der hervorragenden Stellung, welche Br Conrad in der frmrischen Reformlitteratur einnimmt, und der glänzenden Rolle, welche er Jahre lang bei der Reorganisation des Logenwesens in Italien als Stuhlmstr. und als Mitglied des Ordensrates der römischen Grofsloge innegehabt hat, erscheinen uns diese Mitteilungen von logengeschichtlicher Wichtigkeit.

Niederlande. Die Loge Ultrajectina in Utrecht hat an alle Logen und Societäten ein Circular gerichtet, worin sie die jüngsten Vorkommnisse innerhalb der niederländischen Freimaurerei bedauert und behufs Überbrückung der bestehenden Kluft vorschlägt, einen Ausschufs von 15 Mitgl. (je 3 Brr aus 5 Logen) mit Prüfung der einschlagenden Verhältnisse betr. der „Freien Loge" und mit Berichterstattung zu beauftragen.

Portugal. Mehrere Brr Frmr in Lissabon haben durch Br Cesar Augusto Falcao das Gesuch an die Gr. Mutterloge um Erteilung einer Konstitution zur Gründung einer Eklekt. Loge daselbst gerichtet. Das betr. Schreiben des Br Falcao vom 31. August wurde vom ehrw. Grofsmstr. dem Grofsbeamtenrat vorgelegt, welcher den Korr.-Sekr. beauftragte, von Br Falcao nähere Auskunft zu verlangen über Namen und Stand der ansuchenden Brr, Angabe des Grades, welchen sie besitzen, und der Loge, in welcher sie aufgenommen, ob in Portugal die Gesetze des Landes der Gründung von Logen nicht entgegen seien und ob dort ein mrisches Sprengelrecht bestehe. In einem zweiten Schreiben vom 2. Novbr. beantwortete Br Falcao diese Fragen in befriedigender Weise und legte eine Liste von 25 Brn vor, welche sich dem Gesuch anschlossen. Auf Vortrag dieses Schreibens beschlofs der Grofsbeamtenrat, das Gesuch befürwortend der Gr. Mutterloge vorzulegen mit dem Antrag auf Ernennung einer Kommission zur weiteren Behandlung dieser Angelegenheit. Ein drittes Schreiben von Br Falcao vom 29. Novbr. begleitet eine Liste von weiteren 40 Brn, die sich der neuen Loge anschliefsen wollen.

Die Gr. Mutterloge stimmt der Ansicht des Grofsbeamtenrats bei und wählt in die betr. Kommission die Brr Knobloch, K. und G. Leykam und Paul.

Schmölln. Die gemeinsame Versammlung der vier Klubs findet Sonntag den 16. März im Bahnhof Göfsnitz statt und spricht der Herausg. d. Bl. über „Autorität und Freiheit in ihrer Beziehung zur k. K."

Ein Stück lebendiger und wirklicher Frmrei, das sich vorteilhaft und in erfreulicher Weise abhebt von der tugendsamen und menschenfreundlichen Phrase, die, nur auf sich bedacht, dem Übel und der Ungerechtigkeit in der Welt nicht auf den Leib zu rücken wagt, bietet Nr. 50 der „Basler Nachrichten" in einem umfassenden Gutachten über die Krankenversicherung, welches der wackere Mstr. v. St. der Basler Loge Br Dr. Wackernagel dem Grofsen Rat erstattet hat und auch Bezug nimmt auf die echt-mrische Botschaft unseres kaiserl. Brs. Da liegt uns ein praktisches Beispiel einer solchen That vor, welche darauf ausgeht, das überflüssig zu machen, was man gemeinhin gute Thaten nennt, während die meisten Logen fortfahren, mit „altem Bruchsilber zu handeln" und dürftige „Almosen" zu spenden und beschränkt genug sind, aus derartiger Werkthätigkeit noch Wesens zu machen.

Was in der Schweiz und in Deutschland jetzt von Staatswegen sich vollzieht in Bezug auf Krankenversicherung, ist schon 1874 in einer Schrift von Christ und Bischoff gründlich und weitherzig erörtert.

Br Wackernagel bekämpft das von der Regierung vorgeschlagene System der beschränkten Versicherungspflicht mit den Worten: Es ist 1. inkonstitutionell 2. inhuman, 3. sanitätswidrig, 4. unparteiisch und 5. in der Verteilung der Versicherungslast unbillig. Aufser dieser finden sich in dem Gutachten noch weitere Anwendungen frmrischer Grundsätze auf das praktische Leben. Auch der Frmrei selber ist mutvoll gedacht in den Worten: „Die eigentlichen Begründer der „Allgemeinen Krankenpflege" sind die Herren Dr. Daniel Ecklin sel. und Stadtrat Wimmer-Albrecht, beides uneigennützige Menschenfreunde und beides eifrige Mitglieder der hiesigen Frmrloge, welche es sich zur Ehre anrechnet, dieser gemeinnützigen Schöpfung einigermafsen zum Durchbruch verholfen zu haben." (Gehet hin und thuet desgleichen!)

Eine anti-deutsche mrische Demonstration. Nr. 3 des „Orient" veröffentlicht einen von Ungenauigkeiten und Mifsverständnissen ausgehenden sympathischen Brief des Br G. Furrer in Braunau (Böhmen), namens der dortigen Mitglieder der Loge „zu den 3 Triangeln" in Glatz an Br Pulszky, der mindestens — unpatriotisch ist.

Bescheidene Anfrage.

Ein Kaufmann, der alle Eigenschaften besitzt, welche das Gesetz von einem Aufzunehmenden verlangt, und der von einem der ältesten und würdigsten Mitglieder der Loge vorgeschlagen ist, wird zurückgewiesen, weil, wie der Mstr. v. St. ihm sagt, zwei Brr der Loge, die dasselbe Geschäft betrieben, erklärt haben, dafs sie gegen die Aufnahme seien, weil der Kandidat sich ihren geschäftlichen Vereinbarungen (Preisfestsetzung gegenüber der Kundschaft) nicht anschliefsen will.

Am Ort der Loge bestehen noch mehrere Logen, die alle — nach Vertrag — das Recht haben, sich nicht nur bei Arbeiten, sondern auch bei Klubabenden gegenseitig zu besuchen. Der Betreffende hat sich zur Aufnahme bei einer anderen Loge gemeldet. Darf ihn die Loge, welche ihn abgewiesen hat, nun nach seiner Aufnahme in einer anderen Loge, von ihren Versammlungen zurückweisen?

Antwort.

Nein! Es ist allgemeiner logenrechtlicher Grundsatz, dafs jeder Suchende für den ganzen Bund aufgenommen wird und als Bundesmitglied eo ipso das Recht hat, alle Logen zu besuchen. „Seien Sie überzeugt, dafs wir Sie nicht verlassen werden, so lange Wahrheit, Rechtschaffenheit und Brliebe Ihnen eigen sind" — wird dem Aufzunehmenden nicht blofs von seiten der Einzelloge sondern im Namen des Bundes, Alle für Einen, gesagt.

Aber — die mrischen Rechtsgrundsätze brechen sich an der Willkür und egoistischen Selbstherrlichkeit der Logen, wie ja auch der Herausg. d. Bl., obwohl s. Z. ehrenvoll von der Loge „Minerva" hier entlassen, weil er einer auswärtigen Loge angehört und hier seinen ständigen Wohnsitz hat, „zu keiner Art brlicher Versammlungen ohne hellleuchtende Ballotage zugelassen wird."

Zur Besprechung.

Geigel, Dr. Aloys, über Wissen und Glauben. Leipzig, 1884. F. C. W. Vogel. M. 2,—.

Asträa. Taschenbuch für Frmr auf das J. 1884. Herausg. von Br Rob. Fischer. (3. Bd.) Leipzig, Zechel. M. 3,—.

Bluntschli, Vier Vorträge über Natur und Gott. Zürich, Meyer & Zeller. M. 1,20.

Berichtigung.

S. 67, 1. Sp. S. 9 lies: dem sich klärenden, nach der Acq.
2. Sp. S. 24 statt physischer lies psychischer.

Selbsterkenntnis.

Von Br Karl Esselborn in Darmstadt.

(Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht".)

Wer darf vermessnen Sinnes von sich sagen,
Dafs er die Lehrlingsjahre schon beendet,
Und dafs die Werke, die von ihm vollendet,
Des Unvollkommnen nichts mehr an sich tragen?

Wer darf sich Meister wohl zu nennen wagen,
Selbst wenn ihm lauter Beifall wird gespendet,
Der später oft sich um in Tadel wendet,
So lang er noch erwacht zu neuen Tagen?

Ein stetes Weiterbilden ist das Leben,
Ein nach Erkenntnis Suchen, Geisterheben,
Das doch nur bleibt ein ungestilltes Streben.

Wohl dem, der ohne des Errötens Beben,
Wenn ihn des Todes Schatten schon umschweben,
Sich den Gesellennamen nur darf geben!

Briefwechsel.

Br W. in W—n: Durch gütige Erfüllung Ihrer brlichen Zusage werden Sie mich zu Dank verpflichten. Gewünschtes, soweit noch vorhanden, ging Ihnen zu. Herzl. Gegengrufs!

Br Dr. J. Burian in N.-Y.: Betr. Ihrer Briefw.-Notiz zur Nachricht, dafs die von verschiedenen Jahresversammlungen des Vereins d. M. ernannten korrespondierenden Mitglieder kurzer Hand (ohne Vereinsbeschlufs) gestrichen sind. Sie werden also die betr. Notiz berichtigen müssen. Herzl. Grufs!

Br Fr. G—r in Buk.: Konto dankend ausgeglichen. Besten Gr.!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 12. Leipzig, den 22. März 1884. XXVII. Jahrgang.

Trauerloge im St. Joh.-Tempel zu Hildesheim am 27. Dezbr. 1883.

Von Br Aug. Schmidt.

Arbeit und Kampf ist unsere Losung. Tummle dich ohne Rast und Ruh', so lautet das Gebot; mühe dich vom Morgen bis zum Abend und mit Auspannung aller deiner Kräfte um die Erhaltung des nackten Lebens. Ja, mein Br, im Schweiſse deines Augesichtes muſst du es erkämpfen, das tägliche Brod, daſs du selbst lebest und daſs die deinigen munter und fröhlich gedeihn. Magst du durch körperliche oder durch geistige Arbeit den Lebensunterhalt erwerben, Kampf ist das erste, Kampf ist das letzte Gebot. In jedem Berufe hast du ohne Unterlaſs zu ringen, und zu ringen mit leiblichem Unvermögen und mit des nahenden Alters Schwäche, zu kämpfen gegen gröſsere Geisteskraft, gegen gewandtere Umsicht und Findigkeit, zu streiten gegen Scheinheiligkeit und verläumderisches Kriechen, zu Felde zu ziehen wider gewinnsüchtige Unehrlichkeit und gegen schlaue Schurkerei. Darfst du, Br Kaufmann, die Hände in träge Ruhe falten und fällt von selbst der Segen dir in den Schoſs? Und wie steht es mit dir, Br Fabrikant? Mit Riesenschritten schreitet sie vorwärts, die Zeit. Erfindung folgt auf Erfindung, und die neue läſst die vorhergehende veralten. Rastlos, soll Gedeihen dir blühen, muſst du mit der Zeit vorwärtseilen und das Neue durch klingendes Geld und vermittelst geistiger Anstrengung dir erwerben. Und du, Br Beamter und Diener der Kunst und der Wissenschaft, wie viel stille Nächte hast du auf Kosten deiner Gesundheit beim matten Lampenscheine durcharbeiten müssen, um den geforderten Schatz von Kenntnissen und Fertigkeiten kämpfend zu gewinnen. Und willst du nicht zurückgehen und unbrauchbar werden, so darfst du auch jetzt noch nicht feiern, sondern muſst weiter kämpfen trotz der Ermattung deines alternden Kopfes. Und so bietet jeder Beruf des Kampfes Hülle und Fülle, und überall heiſst es: die Ernte ist einzig des Säens Lohn. Selbst du, mein Br, dem irdisches Besitztum zu eigen, kannst du in träger Beschaulichkeit gedeihn? Auch du muſst kämpfen, und wenn nicht für Vermehrung, so doch für Erhaltung deines Gutes. Ja, Kampf überall um des Leibes jämmerliche und erbärmliche Notdurft und Nahrung. Und dieser Kampf ist nur gar zu oft ein bitterer und verbitternder, ein aufreibender und niederdrückender, ein Kampf, der die erlaubte Freude am und den frischen Mut zum Leben vernichtet, und nicht minder ein Kampf, welcher gefahrvoll ist für unser besseres Selbst, indem er leicht all' unser Sinnen und Denken in die Banden der Sinnlichkeit schlägt. Letztere Gefahr liegt aber heutzutage um so näher, da nicht nur das äuſsere Paradies uns verloren, sondern — der Wahrheit die Ehre, meine Brr —, da auch mit der immer riesenhafter aufwuchernden Begehrlichkeit das Paradies der Bedürfnislosigkeit unserem Innern mehr und mehr entschwindet. Was heiſst denn in jetziger Zeit Notdurft und Nahrung des Leibes und des Lebens? Putz und Prunk und Pracht und Wohlleben geben sich aus für unerläſsliche Kennzeichen der Bildung und des Anstandes, und an Hausrat und Wohnung, ja gar an Speise und Trank ermiſst man den Wert des Ebenbildes Gottes. Meine Brr, mögen wir beschönigen, so viel wir wollen, und mögen wir immerhin mit Fug und Recht und aus vollster Überzeugung sagen und behaupten, daſs der wahrhaft anständige, der wirklich gebildete, der thatsächlich weise und vernünftige Mensch diesen Maſsstab nicht anlege — die Menschheit im groſsen und ganzen legt ihn dennoch an. Unverschuldet treffe dich Unglück, du Br, der du nicht durch deiner Arme Kraft das Brot erwarbst. Beschäftigung früherer Art biete dir sich nicht dar; doch du willst nicht betteln und willst durch leichtsinniges Borgen nicht zum Betrüger werden. In dieser gewiſs biederen Gesinnung ergreife den Spaten oder klopfe Steine oder schiebe die Karre. Mein Br, was dann? Erhält dir die ehrliche, wenn auch körperliche Arbeit Achtung und Ansehen? Nein, nein! tief bist du gesunken, dich schändet die

Arbeit, und dein redlicher Wille, ehrlich zu sein und zu bleiben, wird zur Gemeinheit gestempelt. Das ist sicherlich bitter und beschämend, aber leider — leider nur zu wahr. Haben wir alle nicht oft schon jenes widerwärtige, jenes beleidigende, ja, empörende Lächeln den Mund umzucken gesehen, wenn solcher Mangel sich offenbarte? Und wir selbst, meine Brr — seien wir hier wenigstens rückhaltlos offen und ehrlich — fühlten wir selbst nicht schon in bedauerlicher Schwäche Schamröte heiſs unsere Stirn umfluten, wenn Entbehrungen, die wir uns auferlegen muſsten, zur Kenntnis der Welt gekommen, und fühlten wir dadurch nicht die Sicherheit unseres Auftretens bedenklich sich mindern? Der Mensch gedeiht eben nicht nur durch das eigene Bewuſstsein der Rechtlichkeit, sondern sein Lebensgrund, da er zur Geselligkeit bestimmt ist und nur in dieser voll sich entfalten kann, wurzelt ebenso sehr in der Anerkennung und Achtung von seines Gleichen. Da erfaſst ein Hasten ohne Rasten, ein Eilen ohne Weilen, ein Überstürzen und sinnloses Wagen den ringenden Menschen, daſs er die übertriebenen Forderungen für das körperliche Bestehen erhasche und erjage; und er wird gedrängt zu vernichtendem Kampfe ohne Aufhören und Ende.

Aber der Mensch sammelt Schätze an Kenntnissen und Fertigkeiten nicht nur zur vorteilhaften Ausübung seines Berufes, sondern er ringt und kämpft auch, um, abgesehen von äuſserlichem Nutzen, seinem Erkenntnisdurste immer mehr Genüge zu thun. Wissenschaftliche Streitfragen und künstlerische Aufgaben, das Werden und Gewordensein der Völker, die uns umringende Natur mit ihren tausendfältigen Erzeugnissen, mit ihren wechselnden Erscheinungen und ihren Wundern sonder Zahl, der unendliche Weltenraum, in welchem die Himmelskörper voll Ordnung und nach umwandelbaren Gesetzen ihre Kreisläufe vollenden — alles das fordert unser Nachdenken und unser Forschen zu schwerem Kampfe heraus. Mich dürstet nach Klarheit und Wahrheit, so spricht, Menschenbr, dein rastloser Geist und zwingt dich, magst wollen oder nicht, zum Grübeln und Sinnen, zum Beobachten, zum Unterscheiden, zum Trennen, zum Zusammenfassen, zum Versuchen, zum Probieren. Und es gährt und wogt in deinem Innern, es wechselt Hoffnung mit Niedergeschlagenheit, frohe Zuversicht mit kleinmütigem Verzagen, und schwer zu kämpfen hast du bald mit der Unzulänglichkeit deiner Sinne, bald mit den durch den Körper bedingten Schranken deines Geistes und nicht minder mit anerzogener Voreingenommenheit, sowie mit dem Spotte und dem Hohne einer unverständigen Zeitrichtung. Denkt, meine Brr, an das traurige Schicksal so vieler Streiter für den Fortschritt der Menschheit! Ist es auch nur eine später erfundene Sage, daſs jener Florentiner Galileo Galilei, nachdem er am 22. Juni 1633 zu Rom, an der Kirchenthüre knieend, die Kopernikanische Lehre, daſs die kleinere Erde um die gröſsere Sonne sich bewege, zwangsweise abgeschworen, zornig emporgesprungen sei und, mit dem Fuſse aufstampfend, zähneknirschend ausgerufen habe: „Und sie bewegt sich doch!“ so ist die Sage doch gut erfunden, denn in ihr spiegelt sich der geistige Verzweiflungskampf, der die Seele eines Mannes durchtobt, wenn er geistig als richtig Erkanntes dem herrschenden Vorurteile zum Opfer bringen muſs. Ja, meine Brr, dieser Kampf mit dem Vorurteile ist schwer, und nur gar zu oft bewahrheitet sich dabei jenes schneidige Wort, welches Schiller dem sterbenden Talbot in den Mund legt:

> Unsinn, du siegst, und ich muſs untergehen;
> Mit der Dummheit streiten Götter selbst vergebens!

Selbst dann, wenn das Vorurteil in seiner Nichtigkeit erkannt ist, selbst dann fällt es schwer, gegen dasselbe sich aufzulehnen, da ein ungewöhnlicher sittlicher Mut dazu gehört, die reinere Erkenntnis im Gegensatze zur groſsen Menge auch durch die That kühn zu bekräftigen. Und sind wir, meine gel. Brr, frei von Vorurteilen, dürfen wir in Wahrheit sagen: „Ich habe es überwunden und niedergekämpft in mir!“ Das Vorurteil wurzelt, abgesehen vom sittlichen Mute, namentlich im eigensinnigen Gefühle, und dieses ist der Herrschaft des Willens zumeist so wenig unterthan, daſs es denselben trotz aller besseren Erkenntnis dennoch gewaltsam mit sich fortreiſst. „Bist doch nur ein Jude!“ so spricht laut oder heimlich nicht nur ein einfältiges Christentum, sondern auch der Gebildeten Mancher, der sonst auf seine Vorurteilslosigkeit so stolz ist. „Ein Nazarener du, dessen Mund von allgemeiner Menschenliebe überflieſst, dessen Herz aber nur Selbstsucht reift!“ so tönt es als Gegenhall in gleich bedauerlicher Weise durch die Brust gar manches Juden.

„Gesetz und Ordnung müssen herrschen und Selbsthilfe ist mittelalterliche Barbarei!“ so tönt es von den Lippen der Gebildeten, welche mit tiefstem Entsetzen über die Messerstreitigkeiten des entsittlichten und religionslosen Pöbels sich ereifern. Aber derselbe entrüstete und fromme Mund schleudert vielleicht in nächster Minute trotz Bibel und Kirchenbesuch einen Menschenbruder eine Forderung auf Leben und Tod in das Angesicht. „Die Ehre ist besudelt! so spricht er und die Ehre wäscht nur Blut, nur rotes, warmes Menschenblut wieder rein!“ Was dünkt euch, meine Brr, zeugt das von Achtung vor Religion und heiſst das Anerkennung der Staatenordnung? Ist es Ausfluſs der Sittlichkeit und des geläuterten Menschentumes, zum Mörder zu werden und zum Mörder oft des geringfügigsten Anlasses wegen? Aber die vorurteilsvolle Sitte erlaubt nun einmal diesen Mord, ja heiſst ihn gut, fordert ihn und umgiebt denselben sogar mit einem Ruhmesscheine der Heldenhaftigkeit. Wer aber in besserer Erkenntnis widerstrebt, den bedeckt sie mit Schmach und Verachtung.

Seht, meine Brr, der Kampf gegen das Vorurteil ist wahrhaftig schwer, und keines, keines der Erdenkinder kann und darf sagen: „Ich habe es besiegt!“ Immerfort — wenn nicht thörichte Selbstgefälligkeit und hochmütiger Unfehlbarkeitsglaube die Unbefangenheit unseres Urteils umnebelt hat — ja immerfort und ohne Aufhören haben wir gegen dasselbe in uns und bei anderen anzukämpfen, da es sonst verderblich erstarkt und zu jener Schwärmerei, zu jenem falschen Eifer, zu jener Raserei emporwuchert, welche schon so

viele Seiten der Menschengeschichte mit Blut beschrieben und dieselbe zu dem Gegenteile eines Ehrenbuches, nämlich zu einem Verzeichnisse schmachvoller Unvernunft gemacht hat.

Uns Menschen aber, meine Brr, ist nicht nur das Ringen nach Erkenntnis der uns umgebenden Natur eingeboren, sondern unser Streben geht mit zwingender Gewalt nach Tieferem, nach Höheren noch. „Wer, Vater, hat die lieben Sterne am Himmel entzündet? Und wer, Mütterlein, liefs unser Vögelchen erstehn, wer hat unseren Apfelbaum gemacht?“ So, meine Brr, fragen unsere Kinder schon, wenn ihre ungefüge Zunge noch stammelt und treten damit ein in den gewaltigen Geisteskampf, der den geheimnisvollen Urquell des Alls, welcher den Grund aller Gründe zu erfassen sich abmüht. Und diese Fragen, wenn auch in anderer Fassung und Form, drängen das ganze Leben hindurch immer und immer wieder sich auf und stürzen den nach Wahrheit Lechzenden in den durchschütterndsten Kampf. Der Geist aber mufs gar bald seine Ohnmacht demütig eingestehn und mufs bekennen: „Bis zum Urgrunde reicht mein Wissen nicht hinauf, den Urgrund kann ich nur ahnen, kann ich nur glauben“. Gegen den Glauben jedoch sträubt sich das stolze Erkennen so gern und will demselben keinen Raum in unserer Brust, keine Berechtigung in unserem Kopfe zugestehn. „Bist ein feiger Thor mit deinem Köhlerglauben, denn es ist kein Gott!“ hohnlacht hier der giftige Unglaube uns in das Gesicht. „Auf die Knie darnieder mit Zittern und Zagen, du sündiger Erdenwurm, denn es lebt ein Gott und ist ein starker und mächtiger Herr, der da zürnt und verdammt zu ewiger Qual!“ So, mein Br, donnert es von dorther in dein Inneres hinein und bringt all' dein Denken und Fühlen in Aufruhr und Gährung, in Toben und Sturm. Unendliche Unruhe und brennende Verzweiflung, Angst und Not und Marter und Pein durchwühlen dich, so dafs du aus tiefstem Herzensgrunde hervorschreist um Erleuchtung und Trost. Ist der Urgrund ein persönlicher Gott oder ist, was wir Gott nennen, nur der das Weltall bildende Stoff mit den ihm untrennbar verbundenen Kräften? In welchem Verhältnis ich stehe zu diesem Rätselhaften, und wird er, welchen man den Allmächtigen und Allgerechten nennt, schon hier oder dort erst belohnen und strafen? Und nach welchen Grundsätzen wird er richten und was wird er aburteilen und wie wird er darbieten die Seligkeit und die Qual? So schwirrt Frage auf Frage und Zweifel auf Zweifel durch deine Seele und rüttelt in dir voll — Furcht und Angst. Und du kannst es nicht abweisen, sondern mufst es durchkämpfen, dieses Ringen gegen den Aberglauben, den Unglauben und gegen den Überglauben mit seinem Hafs und seiner Härte; ja, du mufst ihn durchfechten, diesen Kampf, auf dafs echte Zuversicht und freudige Gewifsheit voller Klarheit in dir emporleuchte und dir ein Glaube erwachse, der, von wahrer Liebe und echter Duldung getragen, dich beseligt und Frieden stiftet unter den Menschen auf Erden.

Meine Brr! Heil dem, der solchen Glauben als lebendiges Eigentum sich erkämpft! Gott will dein Vater sein, so redet derselbe zu uns, und du sollst werden sein geliebtes Kind. Wenn aber, Bruder, darfst du dich unterfangen zu sagen: „Ich bin ein Kind des Höchsten“? Zur Sittlichkeit sind wir geboren, und nur dann, wenn der Geist der Heiligkeit und Reinheit immer mehr unser Inneres durchläutert und sich äufsert in Wort und That, nur dann, meine Brr, sind wir wahrhaftige Kinder des a. B. a. W., nur dann sind wir Menschen in des Wortes edelster Bedeutung. Der aufrichtige Wille, das zu werden, treibt uns aber zu einem weiteren, zu dem schweren Kampfe, zum Kampfe gegen unsere unlauteren Triebe und Begierden, gegen unsere niederen Neigungen und Leidenschaften, zum Kampfe mit der Unersättlichkeit unserer sinnlichen Natur. „Verwünschtes Fleisch, ich will dich unterjochen und dich bändigen! Der Herr bin ich, und du sollst werden, wie es dir, dem Vergänglichen und Irdischen zukommt, sollst werden mein Diener und mein Knecht!“ So zürnt häufig unsere edlere Natur, und doch bricht die Sinnlichkeit, dem Unkraut an Lebenskraft vergleichbar, immerfort wieder hervor und sucht die Herrschaft zu gewinnen. Darum heifst der Mahnruf allzeit und allwege: „Auf die Wacht gegen des Fleisches Gelüste, du unser sittlicher Geist! die Hand ans Schwert zum Kampfe gegen die Sinnlichkeit unentwegt und ohne Ermatten, vom Morgen bis zum Abend und von der Wiege bis zum Sarg!“

Und wiederum, da wir nun des Lebens Bahn unserem Geiste vorgeführt haben, wiederum frage ich: „Was ist denn des Menschen Wollen auf Erden?“ Ist es also lachendes Wohlergehn und immerdar goldiger Sonnenschein? ist es tändelndes Spiel und eitel Lust und Freude? Wahrhaftig nein! Ihr saht es, meine Brr, es ist ernst und schwer, ist ein ewiges Ringen und Streben, ein endloses Sorgen und Bangen, fortdauernd Arbeit und Mühe, ist Kampf in uns, Kampf um uns, Kampf allerwärts, Kampf, dem erst der Sarg dort eine Grenze steckt.

Meine Brr, wäre es denn da nicht besser, man bettete uns lieber heute schon als erst morgen in dieses letzte Erdenhaus? Mit nichten! denn das wäre ein schwächlicher, ein verächtlicher Wunsch, der eines echten Br Frmrs nicht würdig. Wohl ist es wahr, das Leben ist ein Kampf, aber mit nicht minderem Rechte sagen wir: Nur wer gekämpft, der hat auch gelebt, und nur wer kämpft, der lebt! Jene biederen Selbstgefälligen, welche nur den faulen Frieden des Stillstandes lieben, die, wahrhaftig! leben nicht; die führen nur ein Dasein, wie ein etwas höheres Tier: sie werden geboren, sie essen und trinken und gehen, ohne höheres, wahrhaft menschliches Streben gekannt zu haben, nutzlos von dannen, der wahre Mensch dagegen hafst den immer zurückschreitenden Stillstand, liebt aber den vorwärts drängenden Kampf, der ihm Odem ist zu lebendigem Leben. Jenen Kampf freilich, der emporspriefst aus den sittlichen Mängeln zur leidigen Entfaltung derselben, den hafst auch er auf das allerentschiedenste, aber den richtigen Kampf, den Kampf gegen die sittlichen Mängel und den Kampf für die immer herrlichere Entfaltung wahren Menschentumes, den kämpft er mit Freuden und mit Lust.

Darum, Ihr meine gel. Brr, als wahrhaftige Gotteskinder und als echte Menschenstreiter lafst uns allzeit fröhlich bereit sein zu jenem herrlichen Kampfe und lafst nicht eher von demselben uns ruhen, bis die Erlahmung der Kraft uns ein natürliches Ziel steckt. Wenn aber der a. B. zur bestimmten Zeit in den e. O. uns abberuft, dann wollen wir im Bewufstsein pflichtgetreuen Kampfes freudig seinem Rufe gehorchen. Den Überlebenden aber rufe der Scheidende zu: „Auf Wiedersehn, ihr meine Brr, bis auch euch der Tod das Schwert entwindet. Spart Schönrederei an meiner Gruft, doch Altmeister Goethes Forderung ist auch mein letzter Wunsch:

Machet nicht viel Federlesen,
Schreibt auf meinen Leichenstein:
Dieser ist ein Mensch gewesen
Und das heifst — ein Kämpfer sein. —

Altertum, Christentum und Zukunft.

Von H. Romundt.

In den achtziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts sah man regelmäfsig an den Sonnabend Abenden in dem Hause des Kaufmanns Green in Königsberg in Preufsen einen unscheinbaren Mann. Diesen Mann aber nennt sein Biograph Schubert mit Recht den Mann aller Zeiten. Und der Verfasser der bekannten Geschichte des Materialismus, Friedrich Albert Lange, teilt diese Geschichte ein in die Geschichte des Materialismus bis auf Kant und seit Kant. Denn dies ist der Name jenes unscheinbaren Mannes. Was hat dieser kleine Mann Grofses gethan, dafs man ihm eine solche Stellung anweisen darf? Er mufs wohl etwas Neues gebracht haben. Aber sollen wir in ihm einen Wendepunkt der Zeiten sehen, so mufs er das Alte neu gemacht haben. Denn die Menschheit mag zwar von neuem geboren werden, aber sie kann nicht von sich selber lassen. Der Philosoph Kant ist der Zeit, in der er lebt, nicht gemäfs, fremd steht er neben den zeitgenössischen Denkern zur Rechten und zur Linken. Zur Rechten stand ein Garve, der in Übereinstimmung mit den älteren Philosophen meinte, die übersinnliche Welt sei von der sinnlichen, wenn auch weiter, doch auf keine andere Weise getrennt, als der uns unsichtbare Teil dieser sinnlichen Welt von dem uns sichtbaren getrennt ist. Der Weg, durch den er von der Kenntnis seines Wohnortes Breslau zur Kenntnis von Konstantinopel gelange und von der Kenntnis unserer Erdkugel zur Kenntnis des Saturn übergehe, sei kein anderer als der, durch welchen er von allem, was er je in der Welt gesehen, erfahren und gelernt habe, auf dasjenige kommen, was vor derselben vorherging, was nach ihr sein wird und was über dieselbe erhaben ist. Der Weg sei der einer Reihe von Schlüssen, verbunden mit der Analogie. Die Reihe der Schlüsse gebe die Wahrscheinlichkeit, die Analogie gebe den Begriff der Sache. (So der menschliche Geist als Urheber von Begebenheiten in der Sinnenwelt den Begriff der Ursache aller Weltzustände, der Gottheit.) Dieser Meinung Garves aber, dafs der Mensch aus der sinnlichen Welt in die übersinnliche Welt wie aus einem Zimmer in ein anstofsendes übergehen könne, konnte Kant nicht zustimmen. Denn er hatte als von Hause aus Naturforscher und als ein naturwissenschaftlicher Kopf klar erkannt, was er in der Kritik der reinen Vernunft am Anfange (Kants Werke von Rosenkranz und Schubert. Bd. II, S. 31) ausspricht: „Vermittelst der Sinnlichkeit werden uns Gegenstände gegeben, und sie allein liefert uns Anschauungen, durch den Verstand aber werden sie (danach) gedacht, und von ihm entspringen Begriffe. Alles Denken aber mufs sich, es sei geradezu (direkte) oder im Umschweife (indirekte) zuletzt auf Anschauungen, mithin bei uns auf Sinnlichkeit beziehen, weil uns auf andere Weise kein Gegenstand gegeben werden kann." Wie sollten wir aber, wenn sich unsere Begriffe von der Natur auf Anschauung, mithin bei uns auf Sinnlichkeit beziehen, je vom Sinnlichen, dem einzigen Gegenstand der menschlichen Erkenntnis, zu dem Übersinnlichen, von dem wir nur eine Idee haben können, so fortschreiten können wie von der Kenntnis unseres Wohnortes zur Kenntnis von Konstantinopel? In der Beschränkung auf Anschauung und Sinnlichkeit steht Kant viel näher einem Zeitgenossen zur Linken, einem Gegenfüfsler Garves, dem Schotten David Hume. Dieser wollte sich auf das den Sinnen Gegebene und durch Wahrnehmung Bestätigte beschränken und bezeichnete diejenigen als eitle Schwätzer, denen dieses Leben nur als ein Durchgang zu etwas Weiterem gelte. Nur konnte Kant mit Gewissenhaftigkeit nicht verneinen, was Hume verneinte und was Garve behauptete, ohne sich auf standhaltende Gründe stützen zu können! ein übersinnliches Dasein, zu dem diese sinnliche Welt als zu ihrem Grund und Boden in Beziehung steht. Aber was ist es Grofses, nicht mit dem Philosophen zur Rechten, nicht mit dem Philosophen zur Linken übereinzustimmen und dabei der Beschränkung dieses auf die Sinne, dem Hinausstreben jenes über die Sinne seinen Beifall zu geben? Kant hat nicht nur Hume und Garve, zwei Richtungen der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, überwunden und vereinigt. Denn Hume wie Garve sind nur Nachgeborene grofser Zeitalter, Hume kann dem vorchristlichen Altertum zugerechnet werden, Garve ist mit seinem überaus leichtferigen Fortschreiten vom Sinnlichen zum Übersinnlichen gewifs nur ein Nachzügler des Christentums zu nennen und der Kühnheit des alten Christenglaubens, der sich an die Stelle des Wissens setzte. Die Gewifsheit ihres Glaubens hatte die alten Christen auf Kenntnisse, Lebensfreuden und Ehrenämter der alten Welt ohne Entbehrung verzichten lassen. Mit diesem kühnen, überschwänglichen Glauben war der Geist jedes heldenmütigen Wagnisses und Versuchs in die Welt gekommen. Dieser Glaube aber war zuerst seiner selbst viel zu sicher, als dafs er eine Anknüpfung an die Sinnenwelt und an das Wissen von seinem irdischen Wohnort in der Weise Garves gesucht und verlangt hätte. Er konnte das Wissen und die Sinnenwelt verachten. Den alten Christen war die übersinnliche

Welt noch gewisser als die sinnliche, gerade deshalb hatten sie nicht nötig, von dieser zu jener fortzuschreiten in der Weise wie von der Kenntnis ihres Wohnortes zu der von Konstantinopel. Die vorchristlichen Alten aber, denen Hume zu folgen scheint, hielten sich nach einem Ausdruck Goethes im „Winckelmann“ am Nächsten, Wahren, Wirklichen fest. Aber in ihrer tiefen Liebe zu allem Irdischen nahmen sie nicht Anstand, in dieser Sinnenwelt eine Verwirklichung der höchsten Ideen, welche die menschliche Seele sucht, zu finden. Selbst ihre Phantasiebilder, sagt Goethe, hatten Knochen und Mark, denn die übersinnliche Welt und die Gottheit war für sie nicht ein blofses Phantasiebild wie für Hume. Es war ihnen eine durch Natur und Wirklichkeit bewährte, wahre Idee. Zeus thront bei Homer nicht weit von den Menschen über der Erde auf dem Olymp und spannt, wenn er sich die Kämpfe bei Troja in gröfserer Nähe betrachten will, die Rosse mit goldenen Mähnen vor den Wagen, nimmt die goldene Peitsche und fährt vom Olymp zum Berg Ida hinüber. Diese Liebe der Alten zur Welt hegte und erhielt den Geist der unermüdlichen Entfaltung der Natur und jeder edlen Kraft des menschlichen Individuums. Freilich vermag die Liebe zur Natur nicht über sich selbst und also auch nicht über die Natur selbst hinaus zu führen, die Natur, welche ihre Stärke ist, ist auch ihre Schranke. Andererseits aber wollten zwar die ersten Christen den Namen „Luftwandler“, der nicht ein Vorwurf sein mufs, verdienen, aber die Gefahr, sich bis in zu dünne Luft zu versteigen, stand dem Geist der Unternehmung und des unerhörten Versuches, der mit dem Christenglauben einzog, nicht fern.

Beide Weltalter, heidnisches Altertum und Christentum, gingen Kant voran, Kant fühlte sich beiden verwandt. Auch in seiner Brust lebten die zwei Seelen des Faust. Kant war berufen, vom Heidentum zum Christentum zu führen. Längst hatte das Altertum eine Wiedergeburt mitten im christlichen Weltalter erlebt! Von Ende des zwölften Jahrhunderts an macht sich eine Erneuerung des vorchristlichen Heidentums in immer deutlicheren, leuchtenderen Spuren bemerklich, zuerst und am mächtigsten in Italien, dem Sitze des Herrschers der Christenheit, der Religion der Weltflüchtigen. Von Italien aus verbreitete sich das neue Leben über die übrigen Länder Europas. Man fand Freude an der Selbständigkeit, die ein Mensch in seinem Thun und Lassen bewies. Man pries solche Menschen in den Ausdrücken uomo unico, uomo singolare. In Florenz gab es 1390 deshalb nicht mehr eine herrschende Mode der männlichen Kleidung, weil jeder sich auf besondere Weise zu tragen suchte. Man beschäftigte sich in Italien aufs liebevollste mit den Trümmern und Erinnerungen des Altertums und verknüpfte zwei weit auseinanderliegende Kulturepochen desselben Volkes durch diese Beschäftigung. Weil es ihr eigenes Altertum war, fand sich bei den Italienern eine natürliche Teilnahme des ganzen Volkes an der Wiedergeburt des Alten wie nirgend sonst in Europa. Der geweckte Wissenstrieb aber beschränkte sich nicht auf die Erforschung dessen, was einst geglänzt und Menschen erfreut hatte, man fing an, auch die immer gegenwärtige Natur mit neuer Liebe und aus neuen Augen anzuschauen. Die grofsen Dichter und Gelehrten, Dante und Petrarca, bestiegen, etwas im früheren Mittelalter Unerhörtes, hohe Berge einzig in der Absicht, den Fernblick zu geniefsen. Dieser Wiedergeburt des Altertums, welche uns mehr werden soll und kann als eine blofse Wiederholung und welche in Wahrheit eine Neugeburt nicht nur des Altertums, sondern der Liebe zur Natur und zu allem Menschlichen war, gehört Kant an und Kants Reform der Philosophie. Sie ist die Vollendung dieser Wiedergeburt und der Beginn eines neuen Zeitalters, da sie über selbständige Wissenschaft und unabhängige Sittlichkeit zu einem freien Glauben hinausführt, vom erneuerten Altertum und Heidentum zu einem verjüngten Christentum. Für unbeschränkte Naturforschung tritt ein und der Theologie sowie der theologischen Philosophie stellt sich entgegen Kants Kritik der reinen Vernunft 1781, für freie Sittlichkeit und Selbstgesetzgebung des Menschen dem blofsen Herkommen und der theologischen Moral entgegen Kants Kritik der praktischen Vernunft 1788, das Gebäude der Freiheit krönt durch Rechtfertigung freien Glaubens Kants Religion innerhalb der Grenzen der blofsen Vernunft 1793. Wenn wir die vorhin aus der Kritik der reinen Vernunft angeführten Sätze und die Naturwissenschaft, die sich auf die vermittelst der Sinnlichkeit gegebenen Gegenstände beschränkt, ins Auge fassen, so haben wir vor uns Kants empirischen Realismus. Unmittelbar an jene angeführten Sätze schliefst aber Kant den folgenden Satz an: „Die Wirkung eines Gegenstandes auf die Vorstellungsfähigkeit, so ferne wir von demselben affiziert werden, ist Empfindung.“ Empfindung also ist die Voraussetzung aller Erkenntnis des Menschen von der Natur. Empfindung aber als blofse Wirkung eines Gegenstandes auf die Vorstellungsfähigkeit kann gewifs nicht dem wirkenden Gegenstand selbst gleichgestellt werden. Dieser also ist und bleibt uns unbekannt. So bereitet schon die Kritik der reinen Vernunft den Boden für einen Idealismus, den die Kritik der praktischen Vernunft und die Religion innerhalb der Grenzen der blofsen Vernunft entwickeln. Dieser Idealismus aber, welcher so mit dem empirischen Realismus als seiner Grundlage verbunden ist, kann nicht der gewöhnliche auf Herabwürdigung der Sinnenwelt und auf Verzweiflung an der Erkenntnis der Natur gegründete empirische Idealismus sein. Kant nennt diesen überschwänglichen Idealismus transscendentalen Idealismus. Kant bezeichnet die von ihm begründete Denkungsart, das Ideal aller Zukunft, als empirischen Realismus und transcendentalen Idealismus. Kühner als David Hume, der sich ängstlich auf dasjenige, was den Sinnen gegeben ist und was durch Wahrnehmung bestätigt wird, beschränken wollte und der das Übersinnliche bis auf die Idee selbst ausschlofs, leitet Kant in der Kritik der reinen Vernunft an, die Naturwissenschaft bis zu rationeller Naturphilosophie im Sinne eines Alexander von Humboldt und des „Kosmos“ zu vollenden und so die

Ideen des Übersinnlichen mit den gemeinen Mitteln der Naturforschung zu verwirklichen. So erneuert Kant und reinigt zugleich das heidnische Altertum und seine Vergötterung der Natur. Den Platz der natürlichen Mythologie nimmt die Naturwissenschaft und die rationelle Naturphilosophie ein. Kühn wie Garve behauptet Kant die Idee des Übersinnlichen, aber wahrhaftiger als Garve, der vom Sinnlichen zum Übersinnlichen wie aus einem Zimmer ins andere und auf den Vorsaal übergehen zu können sich einbildete, unterscheidet Kant die Idee vom Sinnlichen als damit nicht vergleichbar. Er leitet an, die Bewährung der Idee nicht nur durch die Naturforschung zu suchen, die trotz aller Annäherung der Idee immer unendlich fern bleibt. Die Idee einer anderen Welt kann auch durch ein im Lichte derselben geführtes Leben bewährt werden, sie so zu bewähren steht in eines jeden Menschen, des Unwissenden wie des Wissenden, Macht gleich sehr. So erneuert Kant in Wahrheit das alte Christentum, aber er erneuert nicht die Verachtung, welche die alten Christen gegen Wissenschaft, Lebensfreuden und Ehrenstellen bewiesen. Die Erneuerung zugleich des heidnischen Altertums und des Christentums liegt im Keime vor in Kants Reform der Philosophie.*) Was aber in diesem Werke schon das ganze neunzehnte Jahrhundert hindurch Gegenwart war, das ist im Leben und in der Wirklichkeit auch heute noch Zukunft, nämlich die Vereinigung der beiden Weltalter der Vergangenheit in einem neuen Leben.

*) Noch weit mehr in Spirs Reform. Vgl. Gesammelte Schriften, 4 Bde à Lfg. M. 1,—. Die Redaktion.

Litterarische Besprechung.

Schwalbach, F. K., Die ersten Jahre der Grofsloge in London. Ein zweites und letztes Wort der Abwehr gegen Br Krüger-Schwerin. Hamburg, 1884. O. Meifsner. 8.

Im Interesse der historischen Wahrheit hat Bruder Schwalbach geglaubt, die Auslassungen des Br Krüger nicht ohne eingehende Erwiderung lassen zu dürfen und den Nachweis führen zu müssen, dafs des Br K. Rechtfertigung seiner historischen Untersuchungen, resp. Erdichtungen „in allen Punkten mifsglückt" ist. Damit sollte zugleich die gesamte aufserhalb der Gr. L.-L. v. D. stehende Brschaft gegen die Anschuldigung, unsere Lehrarten seien „unvollkommen" und „unserer Kunst fehle die wissenschaftliche Grundlage" in Schutz genommen werden.

Der Kern dieser verdienstlichen Schrift, die wir bestens empfehlen, dreht sich um eine für die mrische Geschichte ganz belanglose, von der Gr. L.-L. aber zu einem Helden ihres Hochgradwesens aufgeputzte und in den leeren Raum ihrer historischen Ableitungsversuche gestellte Persönlichkeit, nämlich um den Baumeister Burlington, an den, wie an einige andere mythologische Figuren, das schwedische System in der Verlegenheit einer wissenschaftlichen Rechtfertigung seines Daseins mit leeren Mutmafsungen und erkünstelten Unterschiebungen anknüpft. Br Schwalbach zerstört auch diesen schönen Traum, so dafs die Gr. L.-L. nach wie vor hilf- und reglos dasteht, wenn sie ihre geschichtliche Legitimation und die rückwärts liegenden Verbindungs- und Entwickelungsfäden aufzeigen will. Der leere Raum, der zwischen der Zeit Eckleffs und dem Jahre 1717 und rückwärts liegt und der sie bei der Rückschau gespenstisch anstarrt, bleibt leerer Raum nach wie vor. Die Gr. L.-L. kann nur behaupten und dichten und an den blinden Glauben ihrer Nachbeter appellieren, aber beweisen, dokumentarisch beweisen, kann sie nichts. Bekanntlich hat das schwedische System früher behauptet, die höheren Grade seien vor den Johannisgraden vorhanden gewesen, sie hätten den Kern gebildet, um den sich das übrige angesetzt, bis im Jahre 1872 der Br Widmann in einem für den 8. Grad bestimmten Vortrage das Geständnis gemacht, diese Behauptungen „widersprechen" der Geschichte ebenso sehr, „wie den unzweifelhaft bestimmten Worten unserer eigenen Akten" und das Verlangen stellte, „dafs man nicht länger Irrtümer für hohe Weisheit ausgebe". Seit Widmann haben auch Höfig und Schiffmann weitere Bresche in die überlieferten Irrtümer der schwedischen Lehrart gelegt und müssen deshalb die modernen Apostel, wie Krüger, ihr Beweismaterial aus der neueren mrischen Geschichte und in Anlehnung an die erste Grofsloge erkünsteln. Um wenigstens den historischen Schein zu wahren, mufs man aus den Baurissen In. Jonas „Hochgrad-Akten" machen, mufs man „in their presence" statt mit „in ihrer Gegenwart" übersetzen „in ihrer gegenwärtigen Gestalt", mufs man wie aus einer ganzen Reihe von Einzelwiderlegungen (im Ganzen 20 Punkte) des Br Schwalbach gegen die mecklenburgische Geschichtskünstelei hervorgeht, drehen, wenden und deuteln, um schliefslich doch — nichts zu erreichen. Es ist traurig, dafs wir unsere kostbare Zeit mit solcher Mohrenwäsche vergeuden müssen.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die unter der Gr.-L. von Hamburg arbeitenden Logen „Franklin" und „Zeton zum Licht" sind infolge des steten Kampfes der Grofsloge von New York so zusammengeschmolzen, dafs sie beschlossen haben, sich aufzulösen.

England. Der Prinz von Wales wurde wiederum zum Grofsmstr. gewählt. In Hampton Court wurde im März die Raymond Thrupploge eingeweiht.

Frankreich. Die symbolische Grofsloge hat eine Einladung der Loge Alsace-Lorrain zu einer Feier für Gambetta abgelehnt, nachdem die Annahme vom politischen Standpunkte aus bekämpft war.

Frankreich. In Paris soll demnächst ein der Bekämpfung frmrischer Ideen gewidmetes Blatt „La Maçonnerie, revue mensuelle, 6 rue Cassette" erscheinen, das seine Spitze ausdrücklich gegen die fünf französischen mrischen Zeitschriften richtet.

Gößnitz. Sonntag den 16. d. M. fand hier die vierteljährige gemeinsame Sitzung der vier Mrklubs von Gößnitz, Meerane, Crimmitzschau und Schmölln statt und zwar in dem vollständig frei gelegenen und gedeckten Gartensalon der Restauration. Etwa 43—48 Brr aus genannten Orten füllten das Zimmer. Bruder Böttger, Vorsitzender des Vororts Schmölln eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der Brr unter dem Hinweis, daß die heutige Sitzung das vierte Jahr dieser brlichen Gemeinschaft eröffne. Nach Absingung eines Liedes wurde das von Br Schobert (Gößnitz) vorzüglich geführte Protokoll der vorigen Versammlung verlesen, worauf Br Findel seinen Vortrag über „Autorität und Freiheit in ihrer Beziehung zur k. K.“ hielt, an den sich eine von Br Bauer (Meerane) eröffnete und von Br Förster (Meerane) weitergeführte Debatte anschloß, in die auch der Vortragende mit eingriff und die sich im Wesentlichen um die Grenzen des Freiheitsbegriffs und um die freiwillige Anerkennung der von Einzelnen vertretenen Wahrheiten und geistigen Errungenschaften (wissenschaftliche Autorität), so wie einzelne Bedenken drehte, nicht um den Standpunkt des Vortrags im Allgemeinen. Den zweiten Gegenstand der Besprechung bildete der neue mrische Verein vertrauter Brüder und dessen Verhältnis zum Verein deutscher Frmr. Bruder Bauer hielt es für wünschenswert, daß alle Kräfte in dem schon länger bestehenden Vereine sich möchten geltend machen. Br Findel betonte, daß der neue Verein positiv vorgehen und jede Reibung und Polemik seinerseits thunlichst vermeiden würde. Br Straff (Meerane) schloß sich dem Verein Zeitgeist sofort an. Br Plapp sprach dem Vortragenden Dank und warme Anerkennung aus und stimmten die Brr in das ausgebrachte Hoch mit ein. Der Vorsitzende, dem damit vorgegriffen war, schloß sich unter Wiederholung des Dankes den Ausführungen des Vorredners an, worauf Br Findel hervorhob, wie er dem ihn ehrenden Rufe gern gefolgt sei und daß er die anregende Debatte als die Würze maurerischer Versammlungen besonders freudig begrüße.

Nach Absingung des Liedes vom treuen Mrsmann wurde die Sitzung geschlossen. Ein großer Teil der Brr blieb noch lange in gemütlicher Unterhaltung und zu mrischem Gedankenaustausch beisammen, bis die letzten Züge zum Aufbruch mahnten. Dem Herausg. hat die in den vier Klubs herrschende Geistesfreiheit, Strebsamkeit und echtbrliche Gesinnung in hohem Grade angemutet, wie ihm die freundliche Gesinnung, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wurde, den Tag von Gößnitz, der übrigens auch vom schönsten Wetter begünstigt war, stets in angenehmer Erinnerung halten wird.

Hamburg. Die Loge „Zur Brkette“ hat für die Jahre 1879—1883 eine Statistik des Logenbesuchs nach den Präsenzlisten aufgestellt. Daraus ergeben sich zwar einzelne, minder belangreiche Veränderungen in den Zahlen (Steigerung und Abnahme), aber der Grundcharakter bleibt für diese fünf Jahre im Allgemeinen derselbe. Von (87-) 90 Mitgliedern haben im Durchschnitt 28—32 Brr die Loge gar nicht, 23—32 sehr selten (nur je 1—3 mal) besucht, so daß die Durchschnittszahl der fleißigen Besucher etwa 30, also $^1/_3$ ist. Im ganzen sind 14 Arbeiten verzeichnet, wovon bereits die Zahl derer, welche 9—14 mal teilgenommen, zwischen 7—0 schwankt und fast durchweg nur 1—2 aufweist. Das Ergebnis spricht für sich selbst, die Durchschnittsziffer dürfte aber bei mitgliederreichen Logen kaum $^1/_4$ betragen.

Nr. 8 der „Bruderkette“ enthält einen eingehenden Artikel über „das Präsenzbuch und seine Bedeutung“, der mit der Anregung zur Einführung einer Geldstrafe für die Armenkasse schließt und u. a. den Einwand der Säumigen, die Loge biete „nichts Interessantes“, nicht gelten lassen will.

Hildesheim, den 5. März 1884. Unser „Stiller Tempel“ feierte am 23. Febr. unter äußerst reger Beteiligung sein 39. Stiftungsfest. Namentlich wurden wir auch durch den ehrenden Besuch vieler Brr auswärtiger Logen erfreut. Die Festarbeit verlief in vorgeschriebener Weise. Der ehrw. Vorsitzende leitete dieselbe mit Begrüßung der besuchenden Brr ein und knüpfte daran einen höchst ansprechenden Vortrag. Darnach sprach der Br Redner und führte aus, daß wir Ritter im Geiste für Wahrheit und Wahrhaftigkeit und Ritter im Geiste gegen Lüge und Heuchelei sein müßten hier und da draußen. Nach verschiedenen schwungvollen Ansprachen der besuchenden Brr wurde die Loge ritualmäßig geschlossen.

Das sich anschließende Festmahl verlief ohne jedweden Mißton in freudigster Stimmung zu aller Zufriedenheit. Die Brüder trennten sich in später Abendstunde mit dem Wunsche, in Jahresfrist zu einer gleich ansprechenden Feier wieder vereinigt zu sein.

Victoria-Stiftung. Wie es scheint, kommt man allgemein von der Errichtung eines Schwesternhauses (oder mehrerer) zurück, weil die Kosten dafür zu hoch und das Kapital zu gering ist, und will die Wirksamkeit der Stiftung ausschließlich auf Verleihung von Pensionen an Witwen und Waisen deutscher Brr beschränken. In diesem Sinne haben sich die meisten Logen der Großloge von Hamburg ausgesprochen.

Gleiche Kappen — gleiche Brr. Als Erfolge Pinnes sind bereits zu konstatieren 1. ein Brief ohne Anrede vom Oberprediger Thilo in Halberstadt mit dem Urteile, daß auf der ganzen Welt niemand lebe, der gleich mir der Mrei geschadet und 2. ein anonymer Brief aus Budapest von einem Schotten mit einer Blumenlese gemeiner Ausfälle, obgleich er in Pinne solche gefunden, „die ein wahrer Mr sich wirklich nicht bedienen soll“.

Freimaurer-Vereinigung Zeitgeist.

(Vereinigung vertrauter Brr.)

Aufruf.

MOTTO:

Es ist der Geist der Ewigkeit, der jeden Geist der Zeit richtet und überschaut. Jean Paul.

Fortiter in re, suaviter in modo.

Der vereinbarte Aufruf des Vereins erscheint in nächster Nr. d. Bl. Es sind im Wesentlichen nur redaktionelle Änderungen vorgeschlagen und im Sinne der Brüder vorgenommen, bis auf den Vereinsbeitrag, der in der vorgeschlagenen Weise, als der Entwickelung des Vereins hinderlich, abgelehnt ist. Auch hierüber kann die Generalversammlung s. Z. definitiv befinden. Vereinbarungen auf schriftlichem Wege sind mühsam und zeitraubend. Viele hochangesehene und einflußreiche Brr, welche wegen hohen Alters nicht oder aus anderen Gründen vorläufig noch nicht sich anschließen können, haben sich sympathisch ausgesprochen und ihre Unterstützung freundlichst zugesagt. Weitere Anmeldungen stehen in Aussicht. Der neue Verein kann nunmehr als begründet und gesichert gelten; eine fruchtbare Werkthätigkeit ist bereits in Vorbereitung.

Br J. G. Findel.

Anmeldungen:

Baden-Baden:

Br Dr. Rud. Grofse, Mitgl. der Loge „Badenia z. Fortschr.", Lehrer.

Bukarest:

Br Gust. Rietz, Ehrenmstr. und Redner der Loge „Zur Brüderlichkeit", Kaufmann.

Meerane:

Br L. Straff, Mitgl. der Loge „Apollo" in Leipzig, Fabrikant.

Rudnik bei Ratibor:

Br E. von Selchow, Ehrenmstr. der Loge „Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit" in Ratibor, Geh. Regier.- und Landrat a. D.

Korrespondenz.

Verehrter Br Findel! Mit grofsem Interesse habe ich die letzte Nr. der „Bauhütte" gelesen, namentlich den von Ihnen in B. gehaltenen Vortrag, dem ich, soweit er mir bis jetzt bekannt, vollständig beipflichte, denn die erwähnten Übel fangen bereits an recht fühlbar zu werden. — Mit diesen Zeilen aber möchte ich mir erlauben, Ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu lenken, mit der Bitte, durch Ihre bewährte Feder auch diesen Übelstand bekämpfen zu helfen. Die neuen Grofslogengesetze, so gut sie sonst sein mögen, bringen einen Gesetzesparagraph, nach welchem nur Bauhütten an einem Orte, wo bereits eine Loge besteht, neu begründet werden können, wenn die Grofsbehörde der bereits am Platze befindlichen Loge ihre Einwilligung dazu giebt. Nun, Sie kennen die Geschichte unserer Entstehung — unter diesem Gesetze würde es uns wahrlich schwer geworden sein, uns zu konstituieren! Nehmen wir nun ein Beispiel, etwa Köln a. Rh., Minerva mit seinen nahezu 400 Brn, für eine Stadt von der Gröfse nicht etwa viel. Ich sprach jüngst einen Br der dortigen Loge zufällig, es schien mir ein ganz eifriger Mr zu sein; dieser versicherte mir, dafs er etwa die Hälfte der Brr seiner Loge nicht kenne, obwohl er kein schlechter Logenbesucher sei! Ähnlich mögen wohl in Magdeburg, Dresden u. s. w. die Verhältnisse liegen; ja wenn nun, wie sogar die alten Pflichten vorschreiben, die Kölner Loge sich wirklich in zwei teilen wollte und die Sezessionisten vielleicht mit Unterstützung anderer isolierter Brr am Platze eine neue Loge anderen Systems gründen wollten — würde die Grofsloge z. d. drei W. wohl jemals dieses ketzerische Beginnen unterstützen? oder nur genehmigen? Meiner Überzeugung nach stimme ich dem vollständig bei, dafs grofse Logen von über 200 Mitglieder vom Übel sind, und statt zu erschweren, sollten im Gegenteil die Grofslogen einen modus finden, die Gründung neuer Bauhütten zu erleichtern; kleine Bauhütten von 50—100 Brr wirken am segensreichsten. — Br W.

Briefwechsel.

Br v. B—n in S.: Wärmsten Dank für Ihre brliche Auskunft und herzl. Grufs!

Br Br. A. in L—g: Deine Aufstellung stimmt genau mit meinem Buche, herzl. Gegengrufs!

Br v. M. in N—a: Wann Br O. in K. korresp. Mitglied des Vereins geworden, vermag ich nicht genau anzugeben; es dürfte bereits im Jahre 1862 geschehen sein. Die K. Annalen verrechnen sich (wohl infolge eines Druckfehlers) gerade um 10 Jahre. Im Jahre 1860—1861 stand ich mit O. bereits in brieflichem Verkehr. Herzlichen Grufs!

Br H. in T.: Die „Unterrichtsbriefe über Handelswissenschaft" (40 Briefe) von Pampe können auch durch mich (M. 15,—) bezogen werden. Brlichen Grufs!

Br K—ch in Sofia: Die gewünschten deutschen Bücher sind bis auf Marbach, Faust an Sie per Kreuzband abgegangen. Meine „Schriften" Bd. 1—5 können Sie getrost jedem Nichtmr behändigen. Besten brlichen Grufs!

Br M. P—l in Nbg.: Die Aufbewahrung der Bh. hier bis nach Ihrer Rückkehr war beordert worden. Besten brl. Grufs!

Nach längerer, schwerer Krankheit wurde am 11. März d. J. unser treuverdienter und hochverehrter Mstr. v. St.

Br Friedrich Reinhold Schaarschmidt

vom a. B. a. W. zu höherem Lichte berufen.

Unsere innigste Dankbarkeit und treueste Brliebe folgen ihm über das Grab.

Die Loge „Zur goldenen Mauer", Or. Bautzen,
durch Br **Reinhardt**, Dep. Mstr.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 13. Leipzig, den 29. März 1884. XXVII. Jahrgang.

Freimaurer-Vereinigung Zeitgeist.

(Vereinigung vertrauter Brr.)

Aufruf.

MOTTO:

Es ist der Geist der Ewigkeit, der jeden Geist der Zeit richtet und überschaut. Jean Paul.

Fortiter in re, suaviter in modo.

Infolge des in Nr. 7 der „Banhütte" erschienenen Sammelrnfes haben sich die nnterzeichneten Brr Frmr vereinigt zu dem Zwecke der Nenbelebung nnd Fortentwickelnng des Bundes auf Grund der Gewissensfreiheit nnd Allgemeinheit.

Da der Frmrbnnd noch vielfach die Formen nnd Anschaunngen des vorigen Jahrhunderts trägt, wird er von Fernstehenden fast gar nicht und selbst von einem grofsen Teile nur im äufseren Tempeldienst befangener Brr sehr mangelhaft verstanden. Die erhabenen Ideen, deren Träger er ist, dienen vielfach nnr subjektiver Gemütserregung nnd harren der Verwirklichnng im Leben. Allenthalben findet man in den Logen zu viel Form nnd zn wenig Gehalt, zn viel Zeremonienspiel nnd zn wenig Berücksichtignng der Tagesströmungen, zu viel Gefühlsschwelgerei und zn wenig Thatkraft, so dafs eine Aufrüttelung der Geister aus dem Banne der Überlieferung dringend nötig ist.

Von solchen Erwägungen ausgehend, werden sich unsere Bemühnngen darauf richten, die alten Grnndzüge der Frmrei für das Verständnis nnd Interesse der Mitwelt, ganz besonders aber der Brr Frmr selbst in den Vordergrund zn rücken; vermittelst einfacher Organisation den Logen inhaltreiches Material zur Erörterung zuzuführen, wie andererseits nnsere auf Hebung der Sittlichkeit nnd Wohlfahrt abzielende Werkthätigkeit auch nach anfsen zu steigern; an Stelle der selbstgenügsamen Abschliefsnng eine lebhaftere Fühlung mit den geistigen Strömungen der Zeit herbeizuführen; endlich anch die seit Jahren vernachlässigte Reformthätigkeit im Geiste des Zeitbewnfstseins von Neuem aufzunehmen, nm so den Bnnd nach innen und aufsen seiner Idee gemäfs auszugestalten nnd zu einem lebendigen Faktor im Kulturleben zu machen.

Unser Ziel ist ein schwieriges, aber ein erstrebenswertes. Da wir eine gewaltsame, plötzliche Einwirkung auf unsere zeitlichen maurerischen Verhältnisse ausschliefsen, so sehen wir weniger auf die grofse Zahl, als vielmehr auf die Qualität nnserer Werkgenossen, d. h. auf deren Tüchtigkeit in der von nns dargelegten Gesinnnng nnd auf den ernsten Willen, in diesem Sinne thätig zu sein. Wir verlangen besonnene, ausdanernde Arbeit.

Wir erkennen die „Banhütte" als unser Organ an nnd werden unseren Ideen nnd Bestrebungen darin Ausdruck geben. Der jährliche Beitrag von M. 3,— wird den Mitgliedern, welche die „Banhütte" halten, gutgerechnet. Weitere statntarische Bestimmnngen behalten wir einer später einzuberufenden Generalversammlnng vor. Bis dahin ist der Einfachheit halber die Geschäftsführung dem Br Findel übertragen, der Anmeldnngen entgegennimmt nnd Ansknnft erteilt.

Br Dahmen (Aachen) — Br Ginz (Alzey) — Brr Frick u. Dr. R. Grosse (Baden-Baden) — Br Peters (Bochum) — Br Rietz (Bukarest) — Br Pfaltz (Chemnitz) — Br C. v. Gagern (Dresden) — Br Bärmann (Dürkheim) — Br Findel (Einbeck) — Brr Baumann, Dr. Bresgen, G. Maier u. E. Rosenberg (Frankfurt a. M.) — Br Pampe (Freiburg i. B.) — Br Dr. Binde (Glogau) — Brr Kolbe u. Wanner (Hannover) — Br Dr. Büchle (Karlsruhe) — Br Bischoff (Lehesten) — Br Findel (Leipzig) — Br Schwalbach (Marne) — Br L. Straff (Meerane) — Br Dr. Conrad (München)— Br Schulz (Neu-Ulm) — Br Espig (Strassburg) — Br Dr. Bilfinger (Stuttgart) — Br Wertheimer (Büdingen) — Br Eselborn (Darmstadt) — Br Sperl (Ernstweiler) — Br Metz (Fürth) — Br Solger (Kaufbeuren) — Br E. v. Selchow (Rudnik b. Ratibor) — Brr Schmidt, Mayser sen. u. Römer (Ulm).

Giordano Bruno.

Von Br **Carlos v. Gagern**, Ehren-Mitglied der Loge „Schiller" Or. **Prefsburg.**

Wir sind vielleicht ein wenig zu freigebig mit der Bezeichnung „ein Frmr ohne Schnrz", wenn es sich um Männer der Gegenwart und der näheren Vergangenheit handelt, die znfällig unserm Bunde nicht angehörten nnd dennoch, wie man behanptet, frmrisch fühlten und dachten und wirkten. In der Regel ermangeln sie einer oder der andern spezifisch frmrischen Eigenschaft, nm jene ehrende Bezeichnung ganz zn verdienen. Überdies liegt der Einwand nahe, warum sie denn bei solcher Geistes- und Herzensanlage nicht um die Ehre nachsuchten, sich den Schnrz umbinden zu lassen. Mit gröfserem Recht ist der Name auf Männer anzuwenden, welche lebten, bevor die symbolische Frmrei gegründet war, nichtsdestoweniger aber annährend den Grundsätzen hnldigten, auf welchen später unser Tempel aufgerichtet wurde.

Wie das Christentum, wie der Protestantismus, wie die französische Revolution von 1789 ihre Vorläufer gehabt haben, so auch die Frmrei. In gewissem Sinne ist sie so alt wie die frühesten Knlturbestrebungen der Menschheit, wie die ersten erfolgreichen Versuche, das Ich hinter der Gesamtheit zurücktreten zu lassen, den Egoismus auf dem Altare der Solidarität zu opfern. Und da derartige Bestrebungen Hand in Hand gehen mit dem Suchen nach hellerem Lichte, nnd vollerem Erkennen, ja eine notwendige Frucht und Folge dieses Suchens sind, so dürfen wir auch alle diejenigen, welche den Sprnch: vitam impendere vero, die ihr ganzes Leben der Erforschung der Wahrheit widmeten, und das Allgemeinmenschliche im Menschen auszubilden trachteten, als unsere Vorläufer ansehen.

Solch ein Mann war der grofse philosophische Denker des 16. Jahrhunderts, Giordano Brnno, der leider bisher nnr nngenügend gekannt und gewürdigt worden ist.

Mit ihm will ich mich darum eingehender beschäftigen, unter zu Grundelegnng eines kürzlich über denselben erschienenen Buches von Dr. Brunnhofer und der dazu von Dr. Jacoby gemachten Bemerkungen.

Plutarch sagt irgendwo: „Mancherlei sind die Gebräuche und Sitten der Menschen, schön nnd recht für alle bleibt aber, dafs jeder übe und ehre, was nnter seinen Mitbürgern Branch und Sitte ist." Hätte dieser feige Sprnch immer und überall gegolten, die Menschheit würde heute noch im tiefsten Schlamm der Barbarei stecken. Znm Glück hat es nicht an kühnen Geistern gefehlt, welche die Fesseln des Hergebrachten sprengten nnd es als ihre heilige Pflicht erachteten, wider den um sie her geltenden schlechten Brauch mutig anzukämpfen. So lange die Welt eine Geschichte besitzt, haben einzelne Menschen nicht nur anders gedacht, als die sie umgebende Menge, nnd mit ihrem schärferen Blick viele Dinge erkannt, welche die andern nicht wahrnahmen, sie haben auch ihr Schauen offenbart, auf die Gefahr hin, verspottet, verketzert, verflucht, verfolgt und gekrenzigt oder verbrannt zn werden. Aus übergrofser Liebe zu ihren Mitmenschen nahmen sie den Streit mit ihnen anf. Wenn aber anch häufig sie selbst unterlagen, ihnen allein verdanken wir jeden weiteren Fortschritt in nnserer Gesamtentwickelung. Die Erinnerung an sie mufs uns heilig bleiben und uns anspornen, ihr Beispiel nachzuahmen.

Giordano Bruno ist ein solches nachahmungswürdiges Beispiel, mufs also von uns nicht blofs als Vorläufer, sondern anch als Vorbild angesehen werden.

1548 wurde er im neapolitanischen Städtchen Nola als Sohn eines Militärs geboren und empfing in Neapel die damals übliche Erziehung. Weil zu jener Zeit die Kirche nnd speziell die Klöster den ganzen Unterricht in Pacht genommen hatten, so ist es erklärlich, dafs Giordano Bruno als Jüngling sich ebenfalls zn dieser Quelle begab, um aus ihr zu schöpfen nnd seinen Wissensdurst zu stillen. Noch nicht volle fünfzehn Jahre alt bekleidete er sich mit der Dominikanerkutte. Obwohl aufgewachsen auf einem Boden, der immer noch reich an Resten antiker Kultur, für welche neuerdings das Interesse wieder geweckt worden war, vertiefte er sich beinahe ausschliefslich in theologische und philosophische Stndien. Bald vermochte er jedoch der Zweifel, die in ihm aufstiegen, sich nicht mehr zu erwehren. Klar und immer klarer wurde er sich über die zahllosen Widersprüche, die logischen Unmöglichkeiten, die auch auf ethischem Gebiet durch die Dogmen und Satzungen des mittelalterlichen Kirchenglanbens herbeigeführten entsetzlichen Verirrungen, und da er sich kein Schlofs vor den Mnnd legte, vielmehr offen aussprach, was er erforscht nnd erkannt, so konnte seines Bleibens im Kloster füglich nicht länger mehr sein. Es wurde sogar die Anklage auf Ketzerei gegen ihn erhoben, und Giordano Brnno sah sich 1576 gezwungen, nach Rom zu entfliehen. Dort streifte er das Kleid des heiligen Dominikus, das er über zwölf Jahre getragen, ab und begab sich dann nach Genna.

Als exklaustriertem Mönch fiel es ihm schwer, durch seine Gelehrsamkeit sich genügende Subsistenzmittel zu verschaffen. Ebenso traurig wie in Genua erging es ihm in Turin, in Venedig nnd in der Universitätsstadt Padua, die einst die Ehre gehabt hatte Copernikus in ihren Manern zn sehen. Er richtete deshalb seine Schritte nach einem Orte, in welchem die katholische Lehre nicht mehr herrschte, nach Genf; aber dort fand er sich einer neuen religiösen Schranke gegenüber. Durch die Reformation war wohl hie nnd da das römische Papsttum gestürzt worden, an dessen Stelle unverzüglich ein anderes eutstand, das nur in Äufserlichkeiten, nicht dem inneren Wesen nach sich von jenem nnterschied. Ob ich auf die Worte des stolzen „Knechts der Knechte Gottes" schwören mufs, oder auf die Lnthers, oder auf die Zwinglis, oder auf die Calvins, kommt so ziemlich auf das Nämliche heraus. Ein freier Mann will und soll nur mit seinem eigenen Kopfe denken, nnd geraten seine Ansichten mit den durch irgend eine Religion anfgestellten Behauptungen, auch wenn diese sich eines göttlichen Ursprungs rühmen, in Konflikt,

desto schlimmer für die letzteren! Bruno sah ein, dafs durch Annahme des Calvinismus, an welche Bedingung man in Genf die Gewährung materieller Unterstützung geknüpft hatte, er nur die Zwangsjacke wechseln würde. Schon damals konnte er sein Denken nicht mehr der Schablone irgend einer der bestehenden Religionen anpassen. Er ergriff darum von neuem den Wanderstab und erreichte Toulouse. Hier gelang es ihm den philosophischen Doktortitel zu erwerben und mit diesem die Stelle eines Professors der Philosophie an der Universität. Die religiösen Unruhen, von welchen namentlich der Süden Frankreichs heimgesucht wurde, vertrieben ihn nach zwei Jahren schon aus jener Stadt. Von 1580 bis 1583 hielt er Vorlesungen an der Universität von Paris. Trotz der Protektion, die Heinrich III. ihm angedeihen liefs, vermochte er dort sich nicht recht wohl zu fühlen. Es war ihm auch in der Haupstadt Frankreichs nicht gestattet, ungehindert seinen Ideen Ausdruck zu geben, und mit Empfehlungen des Königs an den französischen Gesandten am Hofe der Königin Elisabeth von England versehen, reiste er weiter nach London. Im Hause jenes Diplomaten fand er einige Jahre hindurch einen verhältnismäfsig sorgenfreien Aufenthalt und erfreute sich eines anregenden Verkehrs mit den hervorragendsten Persönlichkeiten der englischen Aristokratie und Gelehrtenwelt, sogar die „jungfräuliche" Herrscherin, welche selbst eine ausgezeichnete Erziehung genossen hatte, lauschte gern den beredten Worten des Ex-Dominikaners. In England war es ihm nicht vergönnt, vom Lehrstuhl herab zu wirken. Vergeblich versuchte er es an der Universität von Oxford. Die gelehrten Perrücken, welche an den in der Bibel, hauptsächlich im ersten Buche Mosis begründeten Legenden von der Weltschöpfung festhielten, erklärten sich gegen den Neuerer und nötigten ihn, nach London zurückzukehren. Als der französische Gesandte von seinem Posten abberufen wurde, begleitete ihn Giordano Bruno 1585 nach Paris. Auch hier war seines Bleibens nicht. Vor dem Bürgerkriege, unter dessen wildem Lärm die wissenschaftlichen Kundgebungen verstummen mufsten, floh er nach Deutschland. Seine Hoffnung, an der reformierten Universität Marburg Vorlesungen zu halten, schlug fehl. In der lutherischen Hochschule von Wittenberg war er zwar glücklicher; es wurde ihm daselbst volle Lehrfreiheit gewährt, doch wiederum nur für kurze Zeit. Wieder gewann, infolge des Regierungsantritts des kalvinistischen Kurfürsten Christian, die Unduldsamkeit die Oberhand, und Bruno mufste seine Wanderung fortsetzen, erst nach Prag, dann nach Helmstädt, dann nach Frankfurt a. M., ja er kam sogar bis zur Insel Rügen. So wurde er rastlos umhergetrieben durch äufsere Umstände wie durch innere Unruhe; dabei war er aber unausgesetzt thätig und suchte durch Veröffentlichung von philosophischen Werken Propaganda zu machen für die neue Weltanschauung.

Schliefslich packte ihn ein unüberwindliches Heimweh. Er, der Sohn des sonnigen Südens wurde körperlich und geistig krank im kalten, nebeligen Norden. Er mufste Italien wiedersehen.

Ein Gedicht sagt:

„Wenn Kopf und Herz im Streite lag,
Mufs doch das Herz zuletzt entscheiden,
Der arme Kopf giebt immer nach,
Weil er der Klügste ist von beiden."

So geschah es auch in diesem Falle, und wie so häufig, brachte die Entscheidung Giordano Bruno nur Unheil. Er benutzte die erste Gelegenheit, die ihm geboten wurde, seinen Herzenswunsch zu befriedigen. Der Einladung eines jungen venetianischen Edelmannes Mocenigo folgend, der Begeisterung für Brunos Lehren heuchelnd, ihm versprochen hatte, als Schüler zu seinen Füfsen Platz zu nehmen, reiste er nach der Lagunenstadt. Die Einladung war ein Fallstrick gewesen. Kaum in Venedig 1592 angelangt, wurde der von jenem elenden Verräter Getäuschte der Inquisition ausgeliefert.

Anfänglich machte er in den Verhören einige den katholischen Glauben betreffende Zugeständnisse; er hielt nämlich irrtümlicherweise einen äufseren religiösen Kultus notwendig für die Masse des Volkes, und da verschlug es ihm nicht viel, ob dieser ein katholisches oder ein protestantisches Gepräge trage. Er verpflichtete sich sogar, bewogen durch die eindringlichen Argumente, welche in der Form von Folterwerkzeugen das Santo Uffizio Abtrünnigen gegenüber anzuwenden pflegte, fortan wieder ein katholischer Christ sein zu wollen. Hinsichtlich seiner philosophischen Ideen liefs er sich indefs zu keinem Widerruf herbei, und doch standen gerade diese in direktem Widerspruch zu den christlichen Dogmen. Wenn er nur auf philosophischem Gebiete ein Freidenker bleiben durfte, hätte er sich, obwohl widerwillig, den religiösen Formen wieder anbequemt. Damit war seinen geistlichen Richtern natürlich nicht gedient. Von Venedig liefsen sie 1593 den Unbufsfertigen in die Kerker der römischen Inquisition abführen. Sechs volle Jahre schmachtete Bruno in denselben. Kein Lebenszeichen drang während dieser ganzen Zeit aus ihnen hervor. Man scheint sich vergebens gemüht zu haben, ihm eine vollständige Abschwörung seiner Ketzereien abzuringen. Es ist sogar anzunehmen, dafs er seine erste Nachgiebigkeit bereut und auch in religiösen Fragen seinen früheren Standpunkt wieder eingenommen hat. Wenigstens erfuhr man im Januar 1599, dafs er mit Bestimmtheit erklärte, er wolle und dürfe nichts widerrufen, habe auch nichts zu widerrufen.

Damit war sein Todesurteil besiegelt. Am 9. Febr. 1600 übergab das geistliche Gericht Giordano Bruno als „hartnäckigen Ketzer" dem weltlichen Gericht unter der Anempfehlung, „ihn so milde als möglich, ohne Blutvergiefsen" zu bestrafen. Letzteres fällte die entsprechende Sentenz; sie lautete auf Tod durch Feuer. Blut wird in der That auf diese Weise nicht vergossen; und die sanftmütige Kirche bleibt ihrem Spruche treu: „ecclesia abhorret a sanguine". Sie hat Abscheu vor Blut. —

Stolz schleuderte Bruno seinen Richtern die Worte ins Gesicht: „Mit gröfserer Furcht vielleicht sprecht Ihr das Urteil über mich, als ich es empfange."

Die letzte ihm zum Widerruf gelassene einwöchent-

liche Frist liefs er unbenutzt verstreichen; er sehnte sich jetzt förmlich nach dem Märtyrertum. Am 17. Febr. 1600 bestieg er den Scheiterhaufen. Unter den furchtbarsten Qualen, doch ohne einen Schmerzensschrei auszustofsen, starb er den Heldentod.

Diese kurze biographische Skizze war unerläfslich, um nach der Schilderung seiner äufseren Schicksale sich ein Bild von jenem Manne zu machen. Warum ich ihn zu den unseren zähle, wird aus einer Darlegung seiner Ansichten erhellen.

Giordano Bruno war der geistvolle Verkünder des kopernikanischen Systems, welches von ihm erweitert und vervollständigt wurde. Fünf Jahre vor seiner Geburt, 1543, war Copernikus gestorben; erst kurz bevor er die Augen zum ewigen Schlafe schlofs, hatte er jenes durch den Druck bekannt gegeben. Es war eine grofsartige That. Bis dahin nahm man an, der kleine Erdball sei der Mittelpunkt des Weltalls, um den Sonne, Mond und Planeten sich drehten. Diese dem Bibeltext entsprechende Auffassung, die gäozentrische, welche von der christlichen Kirche als unanfechtbar betrachtet wurde, wie sogar heutigen Tages noch buchstabengläubige Pastoren an ihr festhalten, weil ja Gott, der angebliche Verfasser der heiligen Schrift, sich nicht geirrt haben könne, war ganz dazu angethan, dem menschlichen Hochmut zu schmeicheln. Wenn sein Planet das Weltzentrum ist und auf diesem der Mensch das vornehmste Wesen, so folgt daraus, dafs Letzterer die Krone der Schöpfung darstellt, obwohl es sehr wohl auf anderen Sternen vollkommenere Geschöpfe geben mag. Bis zu einem gewissen Grade wird es dann begreiflich, dafs, um jene Krone nicht in den Pfuhl der Sünde versinken zu lassen, Gott selbst in der Gestalt seines eingeborenen Sohnes sich von seinen Himmel herabbemühte und die Menschheit erlösen wollte.

Wo bleibt aber bei der neuen Lehre der Himmel? Wo die Hölle? Nach ihr giebt es ja kein Oben mehr und kein Unten. Und das übrige unermefsliche Universum hört auf, eine Nebenrolle zu spielen, unsere Erde verkleinert sich zu einem einzigen Himmelskörper, der Mensch auf ihm wird zu einem Atom.

Giordano Bruno ging in seinem in lateinischer Sprache verfafsten Lehrgedicht: „De immenso“ — über das Unendliche, sowie in den früher von ihm in England veröffentlichten italienisch geschriebenen Werken: „De la causa, principio et uno“ — von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen — wie „De l'infinito, universo é Mondi — vom Unendlichen, dem All und den Welten —, wie erwähnt, weiter als Copernikus. Während dieser noch die Sonne sich als den Mittelpunkt der Welt gedacht hatte, dessen Umgrenzung die Fixsternsphäre bildete, lehrte sein Schüler, was spätere astronomische Forschungen bestätigt haben, dafs die Fixsterne selbst Sonnen sind gleich der unseren, um welche ebenfalls ein Gefolge von Planeten kreist.

Nicht nur behauptete er die Unendlichkeit der Weltkörper, er trat auch ein für die unendliche Entwickelung des Alls und zugleich für dessen Einheit. Nichts vergeht, alles verwandelt sich. Die unendliche Welt befindet sich in einer ewigen Metamorphose. Auch der Körper, nicht allein die Seele ist unsterblich, und die Stufenfolge der Organismen erhebt sich über unsere Erde hinaus, hinauf bis zum höchsten unkörperlichen, geistigen Wesen, bis zu Gott, der gleichzeitig in der Welt und über der Welt steht. Unsere durch die Sinne vermittelten Vorstellungen und die daraus abstrahierten Angriffe vermögen von der wahren Wesenheit der Dinge uns nur ein unvollkommenes Bild zu gewähren; unser Geist, wenn er sich über jene Vorstellungen und Begriffe emporschwingt, wird jedoch ein Teil des Göttlichen.

Abgesehen von dem Hineinziehen eines Gottes, sind in der letzten Auffassung Spuren des Darwinismus zu erkennen.

Die symbolische Frmrei proklamierte bei ihrem Entstehen im Anfang des vorigen Jahrhunderts den mit einander hadernden Religionen und Konfessionen gegenüber den reinen Deismus, stellte sich also auf einen ähnlichen Standpunkt wie Giordano Bruno, der freilich stark zum Pantheismus hinneigte. Ausgenommen die den neuesten Errungenschaften der Naturwissenschaften vernünftigerweise Rechnung tragenden Reformmaurer, gilt auch heute noch in unseren Kreisen der Deismus als unsere religiöse Basis, wenngleich weniger in der Form eines unanfechtbaren Dogmas als zu dem Zwecke, die verschiedenen Bekenntnissen angehörenden Brüder auf dem Boden der Toleranz zu einer fest geschlossenen Schar zu vereinigen.

Im Zusammenhang mit Brunos Weltauffassung, welche einen gewaltigen Fortschritt involviert, steht seine Morallehre, hauptsächlich in dem Werke entwickelt: „De gli heroici furori“ — über die heroische Begeisterung. Gott ist — nach ihm — die Allvernunft. Freiheit und Notwendigkeit fallen bei ihm zusammen, denn er kann nichts Vernunftwidriges wollen. Der Mensch hingegen ist wohl frei; er handelt aber nur dann der Allvernunft entsprechend und somit moralisch, wenn er der Stimme seines Gewissens folgt, die zur Stimme Gottes wird, weil in des Menschen Brust ein Funke des göttlichen Geistes wohnt. Hieraus ergiebt sich, dafs das bessere Handeln dem helleren Erkennen entspriefst, wie auch wir deshalb, um früher von mir gebrauchte Worte anzuführen, die Sonne zu unserm Symbol erwählt haben, weil sie zugleich erleuchtet und erwärmt. Bruno verbot also nicht nur nicht den Menschen das Forschen, es spornte sie vielmehr dazu an, weil er die Moral, die Vernunft zur Grundlage gab.

In diesem Punkte überragte er hoch die immer noch nicht besiegte kirchliche Anschauung, welche die „geistlich Armen“ preist und Furcht hat vor dem fortschreitenden Wissen, da sie einsieht, dafs dieses ihre Glaubenssätze unterminiert und schliefslich zu Fall bringen mufs. In unserem Bunde können wir geistig arme Brüder nicht brauchen; eine Beschränktheit des Geistes führt notwendig zur Engherzigkeit.

Nach Bruno soll der Mensch sich weniger direkt mit Gott beschäftigen, als mit dessen Hülle, in welcher jener zur Erscheinung gelangt, d. h. mit dem Weltall.

Er soll die göttliche Wahrheit in der Unendlichkeit der Organismen, die göttliche Schönheit in dem Streben nach Harmonie, die göttliche Güte in der Zusammengehörigkeit und solidarischen Einheit alles Bestehenden finden. Das sind wiederum frmrische Grundsätze. Auch unsere Aufgabe geht ja nicht dahin, mit der Anbetung eines uns unbekannten höchsten Wesens die Zeit zu verlieren, sondern unter den Menschen das Gefühl der Einheitlichkeit des ganzen Geschlechts, also die Brüderlichkeit zu fördern und überall zu ihrem harmonischen Verkehr beizutragen. Selbst die drei Begriffe: Wahrheit, Schönheit und Güte stimmen ziemlich mit den von uns proklamierten überein, nur dafs wir der Güte, welche uns als selbstverständlich gilt, die Stärke substituiert haben. Jenem Dreiklang, der eine dreifache Ausstrahlung der gleichen Grundidee ist, soll sich des Menschen Wille stets unterwerfen. Da er aber in seiner Bethätigung durch die Leidenschaften gehindert wird, so müssen diese tapfer und eifrig bekämpft werden, und so haben wir hierin auch das dritte frmrische Prinzip, die Stärke, welche sich sowohl im inneren wie äufseren Kämpfen für das Recht wie im Abwehren des Unrechts zu bewähren hat, wieder gefunden. „Unablässig soll der Mensch auf dem Gebiete des Idealen fortschreiten. Die Vervollkommnung der Erkenntnis der Welt und damit Gottes mufs wie für den einzelnen Menschen, auch für die Menschheit das allein des Strebens würdige Ziel sein," sagt Bruno, und wir können ihm mit der einzigen Beschränkung zustimmen, dafs wir die Gottfrage auf sich beruhen lassen. Er war kein Atheist; sein Geist und Herz fanden aber weder Raum noch Befriedigung in den positiven Religionen.

Weil er so mannhaft für die Denkfreiheit eintrat, seinen intellektuell und sittlich befreienden Lehren, bis zum Feuertode treu blieb, lieber sich brechen liefs von Henkershand, als dafs er sich beugte, darum soll er uns als Vorbild voranleuchten, auf dafs wir gleich ihm keinen Anstand nehmen, offen zu bekennen, dafs wir unerbittliche Gegner sind aller derjenigen religiösen Systeme, welche die Trennung und Feindschaft unter den Menschen aufrechthalten und von denen keines „andere Götter neben sich" dulden will.

„Der Mensch weifs nur noch, woran er nicht glaubt, aber nicht mehr, was er glauben soll." So lautet ein Ausspruch unseres Philosophen.

Dieser Zweifel an jedem Glauben führt jedoch zur wahren Toleranz. Niemals wollen wir hinabsteigen in die Arena, wo um halbverstandene Worte ein blutig wüster Streit entbrannt ist. Inmitten des wilden Durcheinanders wollen wir uns einen klaren Blick und ein menschlich fühlendes Herz bewahren. Und wenn wir auch kein Recht haben, unser eigenes Meinen und Fühlen der übrigen Welt aufzudringen, so brauchen wir uns ebensowenig Ansichten aufdrängen zu lassen, die wir nicht teilen. Die Überzeugung bleibt uns aber, dafs die unseren, weil sie, ähnlich den von Giordano Bruno verteidigten, den Keim zum allgemeinen Frieden, zur Versöhnung der heterogenen Interessen in sich bergen, die besseren, die edleren, die richtigeren sind. Darum beklagen wir die Kurzsichtigen; wir verdammen aber nur diejenigen, welche, weil es vielleicht Gefahr bringt, die Augen aufzuschlagen, sich geflissentlich blind machen und dann die geistige Blindheit als den normalen Zustand für die übrigen Menschen anempfehlen.

Bruno klagte einst: „Umsonst habe ich einen Flecken Erden gesucht, auf dem man frei bekennen dürfte, was uns der Geist zu erkennen lehrt; wo es nicht verboten ist, nach Wahrheit und Licht zu streben, wo diejenigen nicht gehafst und verjagt wurden, welche solche Güter bringen wollen. Es ist jetzt, als wenn an einem sonnigen Tage, der alles keimen und grünen und im Lichte jauchzen läfst, eine schneidige Frostnacht über die Welt dahin fahre und sie wieder in Schnee und Eis hülle. Wehe den Bäumen die noch treiben, den Knospen, die noch blühen wollen!"

Auch gegenwärtig ist über einen Teil der Menschheit eine scharfe Frostnacht hereingebrochen. Manche Völker leiden schwer darunter. Aber es fehlt wenigstens nicht der „Fleck Erde", den jener Prophet der neuen Weltanschauung zu seiner Zeit umsonst gesucht hatte, um dort seine hehren Ideen zu verkündigen. Heute würde er diesen „Fleck Erde" in denjenigen unserer Bauhütten entdecken, in welchem noch die wahre Toleranz herrscht, und giebt es deren — leider! — auch nicht viele. Jede sollte darauf hinarbeiten, mehr und mehr die Ehre zu verdienen, einen Giordano Bruno im Geiste als Mitglied zu begrüfsen.

Br Otto von Cornberg †.

Von Br Alex. Adam sen. in Karlsruhe.

Die Loge Leopold zur Treue in Karlruhe (Baden) wurde im abgelaufenen Jahre 1883 vom Schicksal schwer heimgesucht. Es sind ihr in rascher Aufeinanderfolge sechs liebe Brr durch den Tod entrissen worden unter diesen im letzten Monat des Jahres Br Otto v. Cornberg, der ehemalige, langjährige Leiter der Loge.

v. Cornberg wurde am 27. Jan. 1812 zu Cziorke in Oberschlesien geboren. Seine Geburt war der Mutter Tod. Der Vater blieb als Führer einer Jägerkompagnie im Jahre 1813 auf dem Felde der Ehre. Das so frühe verwaiste Soldatenkind fand in seinem Geburtsorte bei der Grofsmutter die liebevollste Pflege, bis es 1820 zu einer Schwester des Vaters in das Hannöversche gebracht wurde.

Hier bekam der Knabe von einem Hauslehrer den ersten Unterricht. Später kam er in eine Pension nach Hannover und zuletzt auf die Ritter-Akademie nach Lüneburg, wo er für den Militärberuf ausgebildet wurde.

Im Jahre 1830 trat v. Cornberg als Kadett in ein Hannöversches Infanterieregiment, avancierte 1831 zum Offizier und endete seine soldatische Laufbahn im Jahre 1844 als Generalstabsoffizier, indem er seinen Abschied nahm, um sich mit dem Fräulein Wilhelmine Thöne, der gefeierten Schauspielerin am königlichen Hoftheater zu Hannover zu verehelichen.

Die ersten Jahre seines häuslichen Glückes verlebte er theils zu Heidelberg, wo er, um seinem Wissens-

drange zu genügen, philosophische Vorlesungen besuchte, teils zu Paris und Jena und zuletzt in Braunschweig.

Im Jahre 1850 mufste er dem künstlerischen Drängen seiner Gattin nachgeben und infolge deren Anstellung bei dem hiesigen Grofsh. Hoftheater hierher übersiedeln.

Seine Aufnahme in den Bund der Frmr erfolgte am 7. September 1856. Nach seiner Erhebung in den Meistergrad wurde er im April 1858 zur Verwaltung des Logenamtes des Redners berufen. Er versah dieses Amt bis zum Jahre 1864, in welchem ihn die Brr zum Mstr. v. St. erwählt hatten. Bei der jährlich wiederkehrenden Wahl gaben ihm Vertrauen und Dankbarkeit immer wieder den ersten Hammer in die Hand, bis ihn endlich im Jahre 1873 häusliche Verhältnisse zwangen, von der Leitung der Loge zurückzutreten und auf sein Rittergut in Richelsdorf überzusiedeln, wo ihn mitten in den Sorgen um die Gutsverwaltung am 19. Dez. v. J. der unerbittliche Sensenmann überraschte. Br von Cornberg war Ehrenmitglied der Grofsloge „zur Sonne“, der Logen in Ludwigsburg, Heidelberg, Heilbronn, Stuttgart („Wilh. z. aufgeh. Sonne“) Freiburg, Kehl, Mannheim, Konstanz, Lahr, Pforzheim und Baden-Baden und feierte im Jahre 1881 sein 25jähriges Mr-Jubiläum.

Br v. Cornberg war ein vorzüglicher Mensch, ein vollkommener Edel- und Ehrenmann, durchweg von idealer Naturanlage.

Neben einer aufsergewöhnlichen geistigen Begabung besafs er ein warmes, edelmütiges Herz, das in allen seinen Bestrebungen vorwiegend tonangebend war.

In hoher Begeisterung für das Wahre, Schöne und Gute pochte der im reiferen Lebensalter stehende Mann an die Pforte unseres Tempels in der festen Zuversicht, hier für seinen Geist — belebende Fortbildung, für sein Herz — erbauliche Erhebung und für sein zeitliches Glück — all die Annehmlichkeiten zu finden, welche aus dem Umgange mit edlen Menschen zu entspringen pflegen.

Er hat sich in dieser Erwartung nicht getäuscht, denn er blieb seiner Liebe zur Sache, seinem Versprechen, die Zwecke des Bundes mit redlichem Streben zu fördern, unverbrüchlich treu bis zu seinem letzten Athemzuge und konnte stets mit Zufriedenheit auf die schönen Erfolge einer reichen Aussaat blicken, die er als Redner und Stuhlmstr. während nahezu 15 Jahren ausgestreut hat.

Br v. Cornberg war aber auch ein freisinnig denkender Mensch, kein philosophierender Grübler, aber auch kein Gläubiger, der sich einbildet, im Besitz einer seligmachenden Erkenntnis in jenen Dingen zu sein, die Gegenstand der „ewigen Frage“ sind und bleiben und in welchen der menschliche Geist niemals zum gründlichen Erkennen gelangt noch je gelangen wird.

„Üb' Recht und Pflicht,
Mehr brauchst Du nicht!“

ruft er uns in einer Zeichnung zu, und weiter:

Folg Deinem Gewissen! —
— — — lafs seinen Rat
„Die Richtschnur sein für Will und That!
Mach es zum Richter jeder Lust;
Sein Warnen fülle Dir die Brust,
Sein Beifall sei Dein höchster Lohn!
So erntest Du im Leben schon
Die reinste wahre Seligkeit:
Gewissensruh — Zufriedenheit!“

Den seltenen Freimut, der aus all seinen rednerischen Herzensergüssen hervorleuchtete, hat er auch in seiner Eigenschaft als Mstr. v. St. zu jeder Zeit bewährt. Davon zeugt insbesondere sein energisches Auftreten in der sogenannten Fünferkommission auf dem Grofslogentage zu Heidelberg (Sept. 1872), wo er dem vom positiv-religiösen Standpunkt abgefafsten Gutachten des Bayreuther Berichterstatters über die in süddeutschen Logen eingeführten neuen Rituale mannhaft entgegen- und für die durch die Verfassung der Grofsloge selbst garantierte Ritualfreiheit wirksamst eingetreten ist; so wie er auch gelegentlich der Verhandlungen über jenes pietistisch angehauchte Gutachten kein Hehl daraus machte, dafs er als ehrlicher Mann die Loge verlassen müfste, wenn die Mitgliedschaft vom positiven Glauben an einen persönlichen Gott und an die Unsterblichkeit der Seele bedingt sein sollte.

Wie aber die wahre Freiheit nur da zu finden ist, wo sie ohne Vorurteil die Rechte anderer achtet, so erschien auch der Freimut von Cornbergs erst da im rechten Lichte, wo dieser in der Lage war, einer andern ehrlich gemeinten Anschauung seine Achtung zu zollen.

Geringschätzung oder gar Unduldsamkeit gegenüber den geistigen Regungen anderer kannte er nicht; nur das Unschöne, Niedrige und Gemeine war dem feinfühlenden, niemals die Gesetze der guten Sitte verletzenden Manne widerwärtig. Auch dem Neide, dem allerschlimmsten Feinde der gesellschaftlichen Harmonie, vergönnte er in seinem Herzen den geringsten Raum.

Freudestrahlenden Auges begrüfste er jedes strebsame Schaffen und Wirken der Brüder und fand für ihre Leistungen stets den richtigen Ausdruck verdienter Anerkennung. Es hatte diese niemals in den Schmeichelton glatter Höflichkeit verfallende liebenswürdige brliche Entgegennahme und Beurteilung eine nicht gering zu schätzende Anregung zur Folge und konnte auf die Belebung der Logenarbeit nur von wohlthätigem Einflufs sein.

So stand von Cornberg in voller Würde und Schönheit einzig da als Hüter des heiligen Feuers am Weih-Altare der Humanität.

Schmücken wir mit einem unverwelklichen Kranze der Dankbarkeit, Liebe und Verehrung das Andenken an diesen wahrhaft edlen Todten!

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Der bisherige Dep. Mstr. der Loge „Pythagoras“ Br Livonius (Major und Adj.) ist zum zugeord. Grofsmstr. der Grofsloge Royal-York gewählt worden.

Frankfurt a. M. Zur Richtigstellung der Notiz über Franz Lifst in Ihrem Blatte.

Franz Lifst wurde am 18. Sept. 1841 in der ekl.

Loge „Zur Einigkeit" in Frankfurt a. M. aufgenommen. Sein Pathe war Wilhelm Speyer, der bekannte Komponist. Die Aufnahme geschah durch den wohlbekannten Georg Klofs, zugegen war Felix v. Lichnowsky. Befördert wurde er später in Berlin, in Vertretung der Loge „Zur Einigkeit."

Mit brlichen Grufs

Ein Br der Loge „Zur Einigkeit".

München. In der am Sonnabend, 15. d. M. abgehaltenen Arbeit I. Grades kam ein Brief zur Verlesung, in dem Br Dr. M. G. Conrad entgegen dem Vorschlage der Loge, das Entlassungsgesuch vorläufig auf sich beruhen zu lassen, bei demselben beharrt. Die Motivierung dieses seines Entschlusses ist derart, dafs sein Brief ein wichtiges Dokument bilden wird nicht nur für die Geschichte der „Kette", sondern für die des Bundes überhaupt. Da auf die Frage des die Arbeit leitenden dep. Meisters sich niemand über das Gesuch aussprach, wurde dem Verlangen des Br Conrad durch Erteilung der ehrenvollen Entlassung stattgegeben. (Der Verfasser vorstehenden Berichts fügt brieflich hinzu: „Heil unserm Bunde, dafs ein Geist, wie C. sich nicht mifsmutig und grollend zurückzieht, sondern der Fahne, der er geschworen, treu bleibt".)

München d. 23. März 1884. Hochgeehrter Bruder J. G. Findel! In Nr. 11 Ihrer „Bauhütte" befindet sich eine Korrespondenz aus München, in welcher der Austritt des Br Dr. M. G. Conrad aus der hiesigen Loge zur Kette gemeldet und als ein Ereignis von logengeschichtlicher Wichtigkeit kommentiert wird. Das möchte es wohl allenfalls sein, wenn die Gründe, welche Br Dr. C. in seinem Deckungsgesuch anführt, mehr bedeuteten, als den Ausdruck der rein subjektiven Gefühle des Br Dr. C., wenn sich aus denselben auf die Richtung der hiesigen Loge im allgemeinen mit Recht schliefsen liefse. Dies trifft aber nicht zu, und da man es für notwendig erachtet hat, den Austritt des Br Dr. C. aus hiesiger Loge coram populo zu motivieren und das ganze odium (?) desselben auf die Loge zur Kette zu werfen, so bitte ich Sie, hochgeehrter Br, auch dem angegriffenen Teile zu einigen erläuternden Bemerkungen Ihre Spalten zu öffnen.

Dafs Br Dr. C. nicht allen Brn der Kette sympatisch war, dafs sie nicht alle sofort nach dessen Aufnahme sich zu seinen Prinzipien bekehrt haben, ist natürlich, oder Br Dr. C. müfste nicht ein Mann von so originellem Geiste und von so radikalen Anschauungen sein, wie er es in der That ist. Dafs diese Gegensätze sich nach Br C.'s Auftreten in der Loge noch verschärft haben, ist wahr, aber die Schuld daran trifft zum grofsen Teile Br Dr. C. selbt, der wenigstens nichts gethan hat, um dieselben zu mildern wenn nicht auszugleichen.

Freunde und Gesinnungsgenossen hat Bruder Dr. C. allerdings in hiesiger Loge, aber ich behaupte, er kennt sie gar nicht, denn er hat sich nicht die Mühe genommen, sie zu erkennen und zu finden. Neue Freunde hat ihm die — eigentümliche Kundgebung in Ihrer „Bauhütte" nicht erworben, die alten aber nur sehr mittelmäfsig befriedigt. Wenn Br Dr. C. sich nur da heimisch fühlen kann, wo man sein Programm sans phrase annimmt, wohl, so mag er sich mit solchen erprobten Brn umgeben, aber eine Loge wird er in Deutschland niemals finden, die ganz nach seinem Geschmacke wäre, — und das ist gut. Ein Br Mstr. der Loge „Zur Kette".

Niederlande. Zwischen dem Grofsosten und der unabhängigen Loge Post nobila lux schweben Verhandlungen, die zur Anerkennung der letzteren führen dürften. Die Amsterdamer Brr rechnen auf ein neues Verbrüderungsfest.

Mrischer Schwindel. Die nirgend anerkannte sogen. „Nationale Grofsloge von Rumänien" hat aus freier Hand in Varna eine Grofsloge von Bulgarien eingesetzt. In Bulgarien besteht nur eine anerkannte Loge Bratstwo in Sofia; von einer Loge in Varna war bisher nichts bekannt. Wenn dort eine Winkelloge von Moroius Gnaden bestand, so kann eine solche niemals zur Grofsloge erhoben werden. Möchte es doch den Grofslogen gefallen, endlich einmal dem verderblichen Treiben des sogen. Grofsmstrs. Moroiu in Bukarest ernstlich Einhalt zu thun!

Trauerbotschaft. Am 16. März Abends entschlief Br J. Hufschmidt, em. Lehrer in Unna im 73. Lebensjahre. Mitglied der Loge „Zur alten Linde" in Dortmund und des Vereins deutscher Mr, früher auch Mitarbeiter d. Bl. hat der Verewigte der Sache der Mrei bis in sein hohes Alter ein lebendiges Interesse bewahrt. Seine Arbeit über mrische Werkthätigkeit wurde s. Z. mit dem zweiten Preise gekrönt. Ehre seinem Andenken!

Zur bescheidenen Anfrage Nr. 11 d. Bl. Sie haben bei Ihrer Antwort jedenfalls das Statut der Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln nicht zur Hand gehabt. In den §§ 224/230 über „Besuchende Brüder" würden Sie etwas anderes gefunden haben, als Sie in der Antwort angeben. Es lautet z. B.

§ 225. Ausgenommen (vom Besuch) sind solche Frmr, die in der arbeitenden Loge als Aspiranten abgewiesen waren und ohne Zustimmung derselben in einer anderen Loge aufgenommen sind (gemäfs § 193). dann

§ 228. wonach Brr anderer Bauhütten ein Jahr die Loge besuchen dürfen, dann aber die Zulassung als permanent Besuchende nachsuchen müssen, welche Zulassung doch also auch verweigert werden darf.

Diese Vorschriften sind auch durch die neuen gemeinschaftlichen Aufnahme-Bedingungen bestätigt worden und können nicht aufser Acht gelassen werden.

Wenn in dem von Ihnen erwähnten Falle nicht der Hammerführende und die Beamten den beiden bezeichneten Brn ihre Zustimmung gäben, dann wäre jener Suchende wohl zur Aufnahme gelangt, wenn sich aber jemand trotz der Abneigung einer Anzahl von Brr eindrängen will, so stört er das brliche Verhältnis des betreffenden Kreises und besitzt nicht diejenige Rücksicht und Bescheidenheit, welche ein Lehrling haben muſs. Er würde nur ein guter Mr werden können, wenn er sich bemühte, die widersprechenden Brr durch sein Auftreten zu einer anderen Ansicht zu bekehren. Bei voller Berechtigung des Ideals einer allgemeinen Loge sind doch die einzelnen Joh.-Logen zunächst selbständige Körperschaften, und dies namentlich betr. des Anschlusses Fremder. Mit brlichen Grufs

Ihr treuverb.

Paul Carney.

Auf dem Leichensteine Blumauers, des bekannten Verfassers der travestierten Aeneide, findet sich noch heute, wenn auch schwer lesbar, folgende Inschrift:

Hier ruhet

Aloys Blumauer,

Censor, Dichter.

Epikuräer, Freigeist, Genie, Hagestolz, Jesuit, Kenner, Latiums, Maurer, Naso Oestreichs, Pfaffenfeind, Quälte Roms Satelliten, Travestirte Unsterblich Virgils Werke. Xerophthalmirch Ybirchartig. Zollte den Tribut dem Tode den XVI. März MDCCXCVIII.

die Bezeichnung Xerophthalmirch bezog sich auf Blumauers stets entzündete Augen und das Wort Ybirchartig auf seine lange Figur und auf seine gelbe Gesichtsfarbe.

Korrespondenz.

Saalfeld i. Th. den 7./3. 1884.

Lieber Br! Über Lifst habe ich in meinen Nachträgen zum IV. Bande des Allg. Handbuchs der Frmrei Folgendes bemerkt:

„Lifst (Franz), geboren den 22. Oktober in Rading (Raiding) bei Ödenburg in Ungarn, aufgenommen den 18. September 1841 in der Loge zur Einigkeit in Frankfurt a. M., Ehrenmitglied der Loge Modestia cum libertate in Zürich 1845, Mitglied der Loge zur Einigkeit in Pest im Jahre 1870 und zwar im III. Grade."

In Amerika müssen noch Adoptionslogen existieren, denn im Jahre 1875 bekam ich aus New York einen Preiscourant der Masonic Publishing Company New York City No. 626 Broadway near Bleecker Street zugeschickt, in welchem auf Seite 33 zwei Schwestern von Eastern Star mit Bändern und Schärpen abgebildet sind; darunter sind die Preise der verschiedenen Gegenstände angegeben, zuerst:

Manual of the Order, containing the Symbols, Scriptures Illustrations, Lectures etc., adapted to the System of Adoptive Masonry, Beautifully Illustrated, Gilt edge, Star on the cover, embossed in all te approbiate colors Doll. 100 etc.

Auf S. 34 sind Regalia and Jewels for Eastern Star Chapters verzeichnet und 3 Jewels abgebildet.

Mit herzlichen Brudergrufs

Ihr treuverb. Br

Horst v. Baerenstein.

Briefwechsel.

Br von M—n in Nizza: Das Exemplar Bauhütte ist vervollständigt (Jahrg. 1—26) und steht nun zu Ihrer Verfügung. Es dürfte das letzte kompl. Expl. sein, das ich liefern kann, da ich es nicht für möglich halte, ein weiteres durch Rückkauf zusammenzubringen. Besten Grufs!

Br N. in A—ey: Wünschen Sie nicht Asträa p. 1884? Brl. Gr.!

An **August Pinne.**

Ersuche um gefäll. Einsendung noch einiger Ex. „Pinne wider F.", da die 6 Expl. verteilt sind und seitens mehrerer Brr weitere Nachfrage vorhanden. F.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. | Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 14. | Leipzig, den 5. April 1884. | XXVII. Jahrgang.

Wieder einmal beim Oberförster.

Ein Mrgespräch.

Von Br P. in Berlin.

Seit vielen Wochen hatte die Wetterfahne des alten Kirchturmes entweder nach Südosten oder Südwesten gezeigt, und der nördliche Wind alles Keimen und Sprossen der Natur zurückgehalten. Zwar fingen die Wiesen und niedrigen Sträucher an geschützten Stellen unter Sonnenblicken zu grünen an, aber nackt und kahl streckten die Bäume noch ihre Kronen in den blauen Äther empor. Da legte sich plötzlich an einem Abend der kalte Wind, und es ward still. Am folgenden Morgen hatte sich eine solche Wärme verbreitet, daſs alles Mannsvolk die Jacken wegwarf und in Hemdsärmeln arbeitete. Kräftige weibliche Arme wurden bloſs, und Schuhe wie Strümpfe verschwanden. Aber auch Myriaden von Knospen zeigten gesprengte Hüllen, und üppig quoll das junge Laub aus ihnen dem holden Lichte entgegen. Zugleich schlüpften vom Heer der Insekten einzelne aus ihren Puppen, krochen Hunderte aus ihren Verstecken, und muntere Vogelstimmen wurden vernehmbar; es schien der Frühling gekommen! — Aber schon nach wenigen Tagen knarrte die Kirchturmfahne wieder in ihrer alten Richtung, der kalte Nord war zurückgekehrt, düstere Wolken bedeckten den Himmelsbogen, und schickten eisige Körner auf die kaum erschlossene junge Welt herab, Blättchen und Blüten von den Zweigen schlagend, und in den tief erweichten Wegen begrabend.

„Laſs im kleinen Saale heizen!" — rief der Oberförster seiner Pflegetochter zu, indem er — die Büchse auf dem Rücken — Dianen an der Seite — aus dem Pförtchen der Ligusterhecke trat, welche den Garten umgab. Das blonde Köpfchen der rosigen Dirne nickte, und der Alte warf ihr eine Kuſshand zu. Dann schritt er auf der Landstraſse, die an seinem Hagen vorbei in den Wald führte, Wind und Wetter entgegen. — Seine Gedanken flogen durch die Welt. — Finster zogen sich seine Augenbrauen zusammen, und ein bitteres Lächeln spielte zuletzt um seine Lippen. —

„Was sind unsere Ideale!" — brummte er in den Bart. „Sie gleichen den tausend durch einige warme Momente aufgebrochenen Knospen, die durch des Nordens Sturm und Hagel geknickt bald wieder am Boden liegen, ohne Frucht geworden zu sein, ohne genutzt zu haben! — Und selbst ihre Verwirklichung ist keine bleibende. Hindert doch schon der Kampf um's Dasein, Krankheit und Kummer gerade die Willigen, Hochgesinnten an der Mithilfe beim Liebeswerke zum Aufbau der Menschheit. Andere hält die Selbstsucht in Banden, ja sogar die Bequemlichkeit! — Der Hochmut aber, der sich gut und weise dünkt, läſst sich weder belehren noch bessern, und ist viel zu empfindlich, als daſs er die Wahrheit hören und vertragen könnte. Ist nun nicht alles Dichten und Trachten nach einem glücklicheren Zustande der menschlichen Gesellschaft unnütz, da sie doch nicht auf Mahnungen, Vorschläge und Entwürfe, höchstens auf rein materielle Unterstützungen momentaner Art eingeht, und überhaupt nur das Mein und das Dein, das Sollen und Haben, das Essen und Trinken und — das Vergnügen die ersten Rollen spielen läſst?" —

Ein Schuſs unterbrach hier das Selbstgespräch. Der Oberförster schaute auf, und erblickte einen Raubvogel, der — angeschossen — mit schwachen Flugversuchen ihm fast zu Füſsen fiel. Noch hob das mächtige Tier seinen Kopf und die Fänge zur Verteidigung gegen den Herantretenden, aber das Leben entfloh nach einigen Zuckungen, und der Oberförster sagte: so muſs es euch ergehen, ihr Übermütigen! Du wirst dem Volke nicht mehr schaden! — Er nahm den Räuber auf und sah sich nach dem Schützen um, der ihn erlegt. Da trat auch schon ein junger Mann aus dem Gebüsch auf die Landstraſse, grüſste den Oberförster höflichst, und bat ihn, sich den Habicht ausstopfen lassen zu dürfen. — „Darauf war's bei dem Schuſs wohl abgesehen — mein lieber Rothenburg?" fragte der Oberförster „das Tier

ist wenig verletzt und des Ausstopfens wert, schmücken Sie Ihr Zimmer damit." — Der junge Mann lächelte, und der Alte steckte ihm eine Feder an den Hut. „Der Schufs war gut" — fuhr er fort — „und Sie haben sich mit demselben um das Dorf verdient gemacht; die Klagen über Hühnerdiebstahl werden aufhören, und die Leute Ihnen sehr dankbar sein. Aber nun machen Sie, dafs Sie heim kommen, und ziehen Sie sich um, denn Sie sind gewifs nafs bis auf die Haut. Gott befohlen!" Der Forst-Eleve ging mit seiner Beute dankbar grüfsend ab, und der Oberförster trat — von der Strafse abbiegend — in einen schmaleren Weg des Hochwaldes. Unter den riesigen Buchen hatte er Schutz, und brachte nun seine kurze Pfeife in Brand.

„Das wird einmal eine tüchtige Kraft für die Loge" — sagte er, sein gewöhnlich lautes Selbstgespräch fortsetzend — „schade, dafs er noch zu jung ist, um ihn dem Bunde einzuverleiben, dem er in dunkelm Drange zustrebt." „Hätte jede Bauhütte nur ein Dutzend solch lebendiger, liebenswürdiger, für alles Wahre, Gute und Schöne begeisterter, und zur Durchführung des als recht und notwendig Erkannten so energischer Charaktere unter den Arbeitern, es müfste den Stuhlmeistern leicht werden, es müfste den Brn allen Anstofs geben, eine Musterwerkstätte zu schaffen. Leider aber fehlen fast überall diese bewegenden Elemente, und deshalb grassiert die Wirkungslosigkeit der Arbeit, welche sich überhaupt auf Äufserlichkeiten beschränkt, selten einmal wahre, innere Anregung giebt. Und so haben wir vor andern Vereinen, die sich mit Verbesserung menschlicher Zustände beschäftigen, eigentlich nichts voraus, als den unsagbaren Zauber der Zusammengehörigkeit durch ganz besondere altehrwürdige Form, dessen sich selbst Schneckenherzen nicht erwehren können!" —

Peitschenknall weckte den Alten aus seinen Träumen. „Da sind sie!" — rief er und blieb stehen. Drei Wagen kamen langsam daher geschwankt. Die Axen der Räder seufzten und krachten bei der ungleichen Bewegung durch den schwarzen, tiefen Morast des Waldweges, und standen still auf ein donnerdes „Halt!" des Oberförsters. — Er trat an den ersten der fest verschlossenen Wagen heran, und frug den Kutscher: wer hat Euch erlaubt, diesen verbotenen Weg einzuschlagen, und wie seid Ihr denn durch die Barriere gekommen?" — Ja, een von die Herrn het den Slag sülben upmakt, don sind wi dörchführt, un as de letzt Wagen rin was, het hei em werrer toschloten, het sich upsett — na — un doa sind wi! — Inzwischen hatte sich ein Wagenfenster geöffnet, ein Kopf durchgesteckt, und nun rief eine Stimme: was ist denn los? — warum hältst du still — Jochen?" —

„Weil der Wachthabende ihn angehalten hat!" — rief der Alte dem Frager zu, und trat näher. — „Ah! der Oberförster", erklang es nun von allen Wagen her, aus deren Fenstern je ein Kopf herausguckte, und ein neunstimmiges „Vivat!" folgte dem Ausruf. Der Alte begrüfste die Insafsen herzlich, und sollte überall Platz nehmen. — „Das geht nicht, Kinder" — wehrte er ab — ich mufs zu den Graben-Arbeitern, bin auch zu nafs; fahrt nur zu, ich komme bald nach. Unterdefs lafst Euch den Portwein schmecken! auf Wiedersehn!" — Damit drehte er den Wagen den Rücken, und diese schwankten dem Dorfe zu.

Gertrud empfing an der Thür die bekannten Gäste mit dem immer heiteren Rosengesicht und üblichen Händedruck. Die Jägerburschen halfen bei der Entpuppung der Brr, und nahmen die winterlichen Hüllen mit sich fort.

In einem geräumigen Zimmer neben dem Saale, dessen Wände mit Jagdbildern und Jagdgerätschaften, auch einer Anzahl von Rehköpfen geziert waren, stand ein unbedeckter Tisch mit appetitlichem Imbifs und dunkeln Flaschen, deren eine Gertrud ergriff, um alle die funkelnden Kanonen zu laden; die ihrige emporhebend rief sie der Gesellschaft ein helles „Willkommen!" zu, „in dreifacher Weise" hinzusetzend, die oft gesehene Form und Bewegung kopierend, und nach dreimaligem Händeklatschen mit einem komischen Knix verschwindend.

„Der Alte kann stolz sein auf diese prächtige Dirne, die ihm der Wald bescherte, sie ist so wahr und gut!" sagte Amtmann Bach. „Er ist es auch!" entgegnete Gutsherr Neubert „und läfst sie immer gewähren; denn so frei wie sie auch auftritt, hat sie doch einen so sichern Instinkt für Takt, dafs man oft staunen mufs, wie leicht sie die Grenze findet." — „Mir ist sie stets wundersam erschienen" — sagte Rittmeister Braun „wo Teufel hat dieses wilde Kind die Grazie her, mit welcher es sich bewegt. Alles, was sie thut, sieht hübsch aus und geschieht so unbewufst wie die Art, mit der sie sich sprachlich ausdrückt, sie würde in ihrer ganzen Erscheinung jeden Salon zieren."

„Für den Salon ist sie denn doch zu naiv" — meinte Rat Fechner — „und wenn dies auch des Amüsements wegen gefällt, würde die Feinfühlende bald merken, dafs sie eigentlich ausgelacht wird, und um ihre Naivetät, die hier ganz am Platze ist, würde es dort bald geschehen sein."

„Jawohl!" rief mit seiner tiefen Bafsstimme Organist Zeller aus. — „In die Welt versetzt, würde es nicht lange dauern und die sogenannte feine Gesellschaft hätte aus dieser urkräftigen Natur eine Zierpuppe gemacht; denn auch das naturwüchsige Menschenkind nimmt durch andere Umgebung sehr bald alle die Unnatur an, in welcher sich meistenteils erstere bewegt; und deshalb finde ich es vom Alten ganz recht, dafs er sein Prachtmädel von der Welt fern hält."

„Das hört sich von einem Künstler ganz seltsamlich an" — entgegnete Rektor Ehrlich — und klingt beinahe als wenn ihm die Nachtigall lieber wäre als die Zauberflöte. Ist nicht jede Bildung, sie gehöre der Kunst oder der Geselligkeit an, ein Schritt seitab vom Wege der Natur? und mufs der Grundton dieser denn völlig verschwinden, wenn sich der Mensch von Vielem säubert und reinigt, was ihm vom Tier anhängt? Bleibt ihm doch immer genug — und leider oft zu viel von demselben, als dafs er besorgen sollte durch Anpassung an gebildete Geister und Formen ein reiner Formengeist zu werden."

„Alles, wo es hingehört! mein lieber Rektor" — entgegnete Zeller — „die Zauberflöte pafst ebensowenig in den Wald, wie die Nachtigall in den Salon, erstere verlangt den abgeschlossenen Raum des Musentempels, diese die frisch grüne dichte Waldhecke am Wasser mit all den Eindrücken der erwachenden Natur, um in ihrem Gesange nachempfunden zu werden. Fechner hat ganz recht, der Gertrud würde es gar kein Vergnügen machen, sich dort zu bewegen wo sie jedes Wort auf die Goldwage legen müfste, wo alles bekrittelt wird, alles berechnet erscheint. Ihre Welt ist der Wald, die freie Natur, und der enge Kreis von Menschen, der sie erzog, in dem sie allein werden konnte was sie ist und wodurch sie uns alle bezaubert. Was Sie übrigens vom Tier sagen, das uns allen anklebt, so fühle ich augenblicklich wie recht Sie haben. Wahrscheinlich revoltiert dasselbe nicht blofs in mir — wollen wir nicht unsere Debatte sparen, bis dieser unser Erbfeind befriedigt ist?" —

Diese Wendung des Gespräches fand allgemeinen Beifall, und auch der Rektor schlofs sich lächelnd dem Angriff auf die rosigen Schinken- und Lachsbrötchen an.

Mittlerweile war auch der Oberförster zurückgekommen, begrüfste die Brr nun nochmals im Hause, erkundigte sich bei jedem Einzelnen nach Familien- und sonstigen Verhältnissen und nach Beendigung dieser Rundreise bat er um Erlaubnis, sich von der äufseren Feuchtigkeit befreien zu dürfen und zog sich in das kleine Nebenzimmer, „der Fuchsbau" geheifsen, zurück.

„Finden Sie nicht, meine Brr" — hob der Rechnungsrat an — „dafs der Oberförster recht gealtert hat, seit wir ihn nicht gesehen?"

„Sie haben recht!" — versetzte der Betriebsdirektor der Eisenbahn, Rohr, „Sie haben recht, Thormann, in bezug auf das Äufsere ist er verändert, aber ich zweifle, dafs er es jemals im Innern wird, dort tront für ewig der Superidealist. Ich habe mir niemals den Widerspruch reimen können, der zwischen seinem so praktischen Wesen und den idealen Bestrebungen besteht, denen er huldigt. Sein Revier beweist, mit welcher Tüchtigkeit er die ihm angewiesene Stellung ausfüllt, und in Sachen der Mrei z. B. verlangt er Dinge, die ganz aussichtslos sind. Ich erinnere blofs an seinen letzten Vortrag im „Ernst" über die Idee einer Universalloge! Es ist ja dieselbe nicht neu, schon lange hat man davon geträumt, und auch ich habe das Lied: „wenn die letzten der Sterne einst schimmern" in Weinbegeisterung mitgesungen, aber was ist's denn? — Poesie! nichts weiter!"

„Ein Realist wie der Direktor" — sagte Oberlehrer Engel — will immer alles erst mit leiblichen Augen sehen. Ehe ihm der Glaube nicht in die Hand kommt, bleibt jede Idee für ihn Chimäre!"

„Sie übertreiben, mein lieber Br" — entgegnete Rohr — „wenn mir der strenge Forscher sagt: an jener Stelle des Himmels mufs ein Weltkörper sein, den wir nicht sehen können, weil er uns zu fern liegt", so glaube ich ihm das, weil sein Schlufs auf Kombinationen schärfster Beobachtung ruht und schon oft spätere Untersuchungen von dergleichen Hypothesen zeigten, dafs jener richtig war. Die Resultate der Beobachtung in Sachen der Mrei aber geben dem in ihr Ergrauten keine Bürgschaft, dafs in ferner Zukunft eine Loge auf Erden sein wird; vielmehr sieht er den Zwiespalt und die Polemik überall walten wie ehemals. Einheit im Wesentlichen ist heute noch ein frommer Wunsch selbst im Vaterlande, wo soll sie herkommen für alle Völker, von denen so viele die verschiedensten Begriffe von Sittlichkeit haben, während der Glaube dabei seine verwirrende Rolle spielt. Welcher Dolmetscher hat wohl den Urmenschen jenseit der Meere klar gemacht, was Latomia will und soll? Ich bin überzeugt, dafs wir seltsame Dinge zu hören kriegen würden, wenn wir die Farbigen über Mrei befragten!"

„Einfacher wenigstens würde es sein, als all das Gesäure, womit hochgelehrte Brr in gewissen Tempeln Einem den Kopf warm machen!" fiel der Rittmeister rasch und derb ein.

„Wahr ist es" — sagt der Rektor — „wir können uns der allgemeinen Klarheit über die Sache nicht rühmen, und noch heute wird gefragt unter uns — was ist Mrei? — noch heute das Widersprechendste geantwortet."

„Jawohl!" — versetzte der Rechnungsrat — „es ist unbegreiflich, wie man nach den tausend Erörterungen, die schriftlich durch die Presse und mündlich in den Hütten über das Wesen der Sache geliefert sind, heute noch fragen und so viel faseln kann."

„Wahrscheinlich, weil das Wesen der Sache so unendlich vielseitig ist, und je nach der Individualität der Brr bald auf die eine, bald auf die andere Seite der Accent gelegt wird", sagte der Oberlehrer.

„Nein! daher kommt's nicht!" — entgegnete der Rechnungsrat, — „sondern von dem vielen Brimborium, womit jede Erklärung verkleistert und trübe gemacht wird. Statt die so einfache Sache mit einem Worte zu bezeichnen, fallen hundert, und — deshalb die babylonische Begriffsverwirrung."

Lächelnd sagte Redakteur Borke „die Sache ist auch schon oft genug mit einem Worte bezeichnet worden, z. B. mit: Menschheitsbund — Bruderverein — Tugendbund — Toleranzgesellschaft — Humanität u. s. w. und der Streit ist geblieben."

„Und wird bleiben bis an das Ende der Tage!" — rief der Oberlehrer. — „Ebensowenig wie die Frage: was ist die Wahrheit? jemals erschöpfend beantwortet werden wird, kann die unsere: was ist Mrei? zu genügendem Austrag kommen. Es giebt eben kein allumfassendes, allbezeichnendes Wort dafür, und jedem ist sie das, wonach zu streben ihm am nächsten liegt, am nützlichsten oder höchsten scheint. Jedenfalls aber ist der des Bundes unwürdig, der gar kein Streben besitzt!" —

Vom Platze des Rechnungsrats ertönte hierauf ein lauter Seufzer, den er mit den Worten motivierte: wie viele von Strebern kenne ich in den Logen, die auch nicht dahin gehören! ihr Ideal ist — das Geld!"

„Nun!" — meinte der Rektor — „wenn sie es nicht

blofs für sich, sondern auch zum Wohle der leidenden Menschheit anwenden, können wir sie schon brauchen; denn ohne die an materiellem Besitz reichen Logenmitglieder vermögen wir einen unserer nützlichsten Zwecke nur in sehr beschränktem Mafse zu erfüllen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Bundesrat der Grofsloge zur Sonne in Bayreuth und dessen Stellung zu der Kolbschen Schrift: „Das Ebenbild Gottes".

Wie den Lesern der Bauhütte bekannt, hat der Dep. Grofsmeister der Bayreuther Grofsloge, Br Carl Kolb vor wenigen Monaten eine Instruktionsarbeit herausgegeben, welche sich das „Ebenbild Gottes" betitelt und deren summarischer Grundgedanke folgender ist:

„Der Mensch bringt das Ebenbild Gottes mit auf die Welt — aber nur als Anlage. Unsere Aufgabe, unsere Bestimmung ist es, diese Anlage zu entwickeln und bis zur höchsten Vollkommenheit und Reife, d. h. bis zum vollendeten Ebenbild Gottes auszubilden. Diese höchste Kunst, sich selbst in ein göttliches Kunstwerk, in ein vollkommenes Ebenbild Gottes zu verwandeln, das ist die königliche Kunst." (Siehe Bundesratprotokoll v. 27. November 1883.)

Wir beabsichtigen nicht auf den Inhalt des Werkes einzugehen, da es uns zu weit führen würde, die inneren Widersprüche, in welche der Verfasser sich verwickelt, aufzudecken; dafs die Schrift in vielen Ausführungen dem Wesen der Frmrei widerspricht, ist zudem in diesen Blättern ausgeführt worden. Uns ist es nur darum zu thun, an der Hand des Bundesratsprotokolls vom 27. November, sowie der Rundschreiben der Freiburger Loge und jener in Bayreuth nachzuweisen, dafs der Bundesrat in dieser Angelegenheit eine Haltung eingenommen hat, welche einesteils zu schwer wiegendem Mifsverständnisse führen mufste, und auf der anderen Seite bei den freidenkenden Mitgliedern der Töchterlogen ein Mifstrauen wach gerufen hat, das möglicherweise noch zu sehr unangenehmen Erörterungen führen dürfte.

Für die Grundanschauung des Br Kolb ist es höchst bezeichnend, dafs er in der Bundesratsitzung vom 27. November, welcher er selbst präsidierte, die für einen Grofs-Deputiertenmeister einer freisinnigen Grofsloge höchst auffällige Erklärung abgab — und noch auffallender war es, dafs keine Stimme sich dagegen erhob —, dafs die Frmrei zwar keine Konfession, aber eine religiöse Gesellschaft sei; Br Kolb hat es unterlassen sich näher und präziser darüber auszusprechen, was er unter einer religiösen Gesellschaft versteht, die keinerlei konfessionellen Beigeschmack hat; wir können uns eine solche ohne einen gewissen konfessionell-dogmatischen Anstrich nicht denken, eine solche ist auch ohne gewisse, für ihre Anhänger gültige Lehrsätze nicht zu denken. Dafs Br Kolb unter einer religiösen Gesellschaft sich übrigens etwas sehr Positives, etwas sehr Bestimmtes vorstellt, geht aus seiner ganzen Schrift hervor, geht namentlich daraus hervor, dafs er nur mit den Sagen und Sprüchen des Neuen Testaments als Beweismaterial operiert. Siehe übrigens auch Br Pinne in seiner Flugschrift contra Findel.

Wäre das Werk des Br Kolb als reine Privatarbeit im Buchhandel erschienen, so hätte man sich nicht weiter über den Inhalt desselben zu erhitzen brauchen; aber laut Bundesratprotokoll vom 27. Novbr. freute sich der Bundesrat über die Mitteilung des Br Kolb, sprach dem Verfasser seinen offiziellen Dank aus und fafste des weiteren den Beschlufs, jeder Bundesloge und jeder befreundeten Grofsloge ein Exemplar zu übersenden; d. h. nicht der Verfasser Br Kolb sollte diese Zusendung an die einzelnen Logen übernehmen, sondern der Bundesrat selbst wollte sich dieser, also allem Anschein nach für ihn sehr angenehmen Pflicht unterziehen. Damit aber auch die äufsere offizielle Anerkennung nicht fehle, wurde auf dem Titelblatt ausdrücklich bemerkt, dafs die Kolbsche Schrift als Instruktion zum Bundesritual im Auftrage des Bundesrats der Grofsloge zur Sonne bearbeitet worden sei.

Die Freiburger Loge „Zur edlen Aussicht" war wie immer in solchen Fällen zuerst auf dem Platze, um etwaigen Versuchen, unseren freisinnigen Institutionen einen reaktionären Untergrund zu geben, von vorn herein mit Entschiedenheit zu begegnen und Klarheit in die Situation zu bringen. Dieselbe richtete nämlich am 9. Januar an den Bundesrat die Anfrage, ob durch die dem Protokoll vom 27. November beigefügte Erklärung die Arbeit des Br Kolb amtlich und in verbindlicher Weise als eine Instruktion zu dem Bundesritual der Grofsloge zur Sonne habe erklärt werden wollen. Eine Abschrift dieser Anfrage sandte der Stuhlmeister Br Ficke an die Vorsitzenden aller Bundeslogen. Dieses Rundschreiben führt des weiteren und zwar mit Recht aus, dafs der Inhalt der Kolbschen Arbeit mit dem Inhalt des auf dem Grofslogentag zu Mannheim von Br Bluntchli begründeten Antrags mit den Bestimmungen der Verfassung und dem Inhalt des Bundesrituals nicht im Einklang stehe; zudem sei die Erklärung der Symbole und Gebräuche nur nebensächlich behandelt und der Hauptwert auf die Lösung einer Reihe von philosophischen Problemen gelegt. Es wird dann ferner darauf hingewiesen, dafs derartige Lösungen nur auf subjektiven Überzeugungen beruhen und niemals allgemeine objektive Wahrheiten werden könnten, umsoweniger könnten dieselben für die Frmrei von erspriefslichem Nutzen sein, als die Behandlung dieser Probleme nur vom Standpunkt des Bibelglaubens und in speziell christlichem Sinne geschehe.

Etwas saftiger fiel das Rundschreiben der Bamberger Loge vom 23. Januar aus, welches den Bundesrat auffordert, der Kolbschen Schrift jeglichen offiziellen Charakter abzusprechen und als reine Privatarbeit, für welche die Grofsloge jedes Einstehen ablehnt, erklären zu wollen. Des weiteren unterzieht das Rundschreiben die Schrift, namentlich die Theorie von den „mentalen Vokalen und Konsonanten" einer sehr scharfen Kritik.

Auf das Rundschreiben der Freiburger Loge sah sich seltsamer Weise zunächst die Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit" in Bayreuth zu einer Erwiderung veranlafst, welche sogar dem Druck übergeben und in dieser Form an die Einzellogen versendet wurde. Diesen auffallenden Schritt motiviert die Loge damit, dafs, weil der Bundesrat, welcher im Freiburger Rundschreiben mehrfach erwähnt sei, aus der Meisterschaft der Loge „Eleusis" sich zusammensetze, letztere es für ihre Pflicht halte, einige Worte darauf zu erwidern.

Hierzu möchten wir uns nun aber in Parenthese zu bemerken erlauben, dafs uns diese Schlufsfolgerung nicht recht einleuchten will. Der Bundesrat setzt sich aus jenen Meistern zusammen, welche die Einzellogen zu ihren Vertretern gewählt haben, und wenn dieselben, wie dies nun einmal die Verhältnisse und die Umstände mit sich bringen, zufällig alle der Loge Eleusis angehören, so sprechen wir derselben trotzdem das Recht ab, wie in vorliegendem Falle, ein bischen Grofsloge zu spielen. Die Freiburger Loge hat übrigens laut Rundschreiben vom 20. Februar, um in diese Sache etwas mehr Licht zu bringen, an den Bundesrat die Anfrage gerichtet, ob er die Erwiderung der Loge Eleusis nach Form und Inhalt — dieselbe wirft u. a. dem Br Ficke illoyales Benehmen vor — als die seinige anzuerkennen vermöge. Von anderer Seite wird zwar behauptet, ob mit Recht oder Unrecht lassen wir dahingestellt, dafs das Rundschreiben der Loge Eleusis auf höhere Weisung erfolgt sei, da der Bundesrat nachträglich eingesehen habe, dafs er mit der Anempfehlung und quasi offiziellen Gutheifsung der Kolbschen Schrift, wie man zu sagen pflegt einen kleinen Bock geschossen und es deshalb nicht ungern gesehen habe, dafs die Bayreuther Loge die Kastanien aus dem Feuer hole. Bekanntlich verbrennt man sich aber bei dieser Manipulation gar leicht die Finger.

Die Meisterschaft der Loge Eleusis macht zunächst dem Br Ficke bemerklich, dafs es wohl besser gewesen wäre, die Antwort des Bundesrats abzuwarten, ehe er sich an die Schwesterlogen gewendet hätte. Auch dieses Argument finden wir nicht stichhaltig. Die Freiburger Loge erblickte in der Kolbschen Schrift eine Gefahr für die freiheitlichen Institutionen unseres Bundes, und da zudem der Bundesrat in dieser Sache zum mindesten eine unklare Stellung vom Anfang an eingenommen, so erfüllte die Freiburger Loge nach unserer unmafsgeblichen Ansicht nur ihre Pflicht, als sie die Warnungsstimme erhob. Man weifs ja, wie gemütlich derartige Vorkommnisse in manchen Logen traktiert werden, und wir können den Brn an der Dreisam es nur als grofses Verdienst anrechnen, in kritischen Augenblicken stets auf dem Platze sein.

Das Rundschreiben der Loge Eleusis erklärt die Kolbsche Schrift als eine Privatarbeit, anders sei dieselbe weder vom Verfasser noch vom Bundesrat aufgefafst worden.

Wenn der Bundesrat als solcher eine derartige Erklärung abgiebt, dann hat dieselbe offizielle Gültigkeit; einer Einzelloge dagegen dürfte doch wohl das Recht und die Befugnis zu bestreiten sein, gleichsam im Namen der obersten Bundesbehörde zu sprechen und Erklärungen abzugeben; hierzu hat die Loge Eleusis so wenig ein Recht, wie etwa die Münchener, die Stuttgarter oder irgend eine andere Loge. Nehmen wir nun aber einen Augenblick an, das Rundschreiben der Loge Eleusis trage einen offiziösen Charakter, so steht dessen Erklärung immerhin die bedenkliche Thatsache gegenüber, dafs der Bundesrat in der Sitzung vom 27. November dem Verfasser der Schrift seinen offiziellen Dank ausgesprochen und beschlossen hat, jeder Bundesloge und jeder befreundeten Grofsloge ein Exemplar zu übersenden, steht die Thatsache gegenüber, dafs dem Verfasser gestattet wurde, auf das Titelblatt die Worte: „Instruktion zum Bundesritual, bearbeitet im Auftrage des Bundesrats" zu setzen. Letzteres hätte nur dann gestattet werden dürfen, wenn die Schrift im Geiste der Mannheimer Beschlüsse abgefafst worden wäre. Der Bundesrat hat sich aber auch in der Sitzung vom 27. November mit dem Inhalt der Schrift einverstanden erklärt und dieselbe auf das Wärmste empfohlen, während demselben vielmehr die Pflicht obgelegen wäre, den Br Kolb zu bitten, sein „Ebenbild Gottes" als einfache Privatarbeit herauszugeben, da dasselbe nicht nur gegen die Beschlüsse des Mannheimer Grofslogentags verstofse, sondern sich auch mit wichtigen Grundfragen der Mrei in Widerspruch setze und nur geeignet sein könne, im Innern der Logen die Freiheit und das friedliche Zusammenleben der Brr aller Konfessionen zu zerstören.

Inzwischen ist zwar unterm 21. Januar von dem Grofsmeister Br Feustel namens des Bundesrats an die Loge in Freiburg laut zweitem Rundschreiben derselben vom 20. Febr. eine Antwort eingelaufen, welche die Kolbsche Schrift nur als eine Privatarbeit erklärt; voilà tout. Sämtlichen Logen in offizieller Form eine feste bestimmte Erklärung abzugeben — und eine solche erwarten auch jene Logen, welche bis heute noch nicht aus ihrer Reserve hervorgetreten sind — hat der Bundesrat sich nicht veranlafst gesehen und nach wie vor segelt das „Ebenbild Gottes" des Br Kolb als im Auftrag des Bundesrats der Grofsloge zur Sonne bearbeitet, in die Welt hinaus.

Wer Augen hat zu sehen, der sehe. J. S[illegible]

Litterarische Besprechungen.

I.

Asträa. Taschenbuch für Frmr auf das Jahr 1884. Von Br Robert Fischer. Leipzig, Br. Zechel M. 3,—.

In fünf Rubriken bietet der neueste Jahrgang der „Asträa" wiederum mannigfachen Inhalt, treu dem Grundsatz: Wer Vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Die einzelnen Gaben sind verschieden an Wert; doch befinden sich recht tüchtige und ansprechende Baustücke darunter.

Die Einteilung des Taschenbuchs in „Weisheit, Stärke, Schönheit" ist, wie uns dünkt, mit gutem Grunde verlassen. Die Rundschau, die als eine wesentliche Beigabe zu betrachten ist, ist abermals durch Angabe des hervorragenden Inhalts der mrischen Presse erweitert worden.

Über periodische Erscheinungen, deren Bekanntsein vorauszusetzen ist, läfst sich wenig sagen; wir begrüfsen das Erscheinen des neuen Jahrgangs mit Freuden, empfehlen die Anschaffung den Logen und Brn bestens und wünschen fröhlichen Fortgang des Unternehmens.

II.

Jaarboekje voor Neederlandsche Vrijmetselaren. 5884. (Ertrag f. d. Luisa-Stiftung.) Haag, Gebr. Giunta d'Albani. 8. 143 S.

Was die „Asträa" für Deutschland, das ist das Jahrbuch für die Brüder der Niederlande, nur mit dem Unterschied, dafs die erste Abteilung des letzteren ein Verzeichnis der Beamten, Logen und Societäten u. s. w. enthält und somit unserem „Kalender" ähnlich ist.

Den Hauptinhalt bilden Beiträge zur mrischen Geschichte der Gegenwart, d. i. eine Rückschau auf maurerische Vorkommnisse in den Niederlanden und im Auslande, dann eine Abhandlung über die vier alten Logen Englands (nach Gould), Festbeschreibungen, Logenvorträge und Gedichte.

Mit Recht sagt Br Hertzveld über Br Goulds Werk, es sei nicht eigentlich eine Geschichte der Freimaurerei, als vielmehr eine Sammlung von Beiträgen und Materialien, die ein Geschichtschreiber mit Nutzen verwerten kann.

III.

Bluntschli, Vier Vorträge über Natur und Gott. Zürich, Meyer & Zeller.

Die drei ersten, historisch-kritschen Vorträge, welche an die „Alten Pflichten" anknüpfen und die germanischen Naturgötter, die christlichen Vorstellungen und den pantheistischen Gottesbegriff behandeln, sind die besten und wertvollsten; der letzte Vortrag will positiv sein und behandelt den von Br Bluntschli erfundenen „makrokosmischen Gott", der den Theismus und Pantheismus überwinden soll, in der That aber ein unhaltbares Phantasiegebilde ist. Die Natur ist ihm Gottes Körper und sein makrokosmischer Gott ist bewufster persönlicher Geist, mit dem ein religiöser Verkehr möglich und der, wie der Mensch, ein aus Geist und Leib zusammengesetztes Wesen mit Selbstbewufstsein sein soll. Bruder Bluntschli, der mit grofsem Scharfsinn die Schwächen der christlichen und pantheistischen Gottesvorstellung aufdeckt, sieht seine eigenen Widersprüche nicht, die doch handgreiflich genug sind. Ein aus Leib und Geist zusammengesetztes Wesen ist nicht Geist, sondern eben Leib und Geist. Ein zusammengesetztes Wesen ist nicht eins, ist keine Substanz und nicht unbedingt, sondern mannigfaltig, von Bedingungen abhängig, nicht vollkommen. Einen makrokosmischen Gott, der mit der Veränderlichkeit und Relativität des Stofflichen behaftet ist und damit zusammenfällt, können unmöglich moralische, sondern lediglich physische Eigenschaften zugeschrieben werden; er ist seinem Wesen nach ungöttlich, wie sein Körper, die Natur, hat also mit den moralischen Aspirationen des Menschen keine Gemeinschaft. Jede Gottesvorstellung, die mit physischen Elementen durchsetzt ist und die Stoffwelt mit aufnimmt, ist schlechthin unhaltbar, wie Spir in seinen Schriften mit unwiderleglicher Evidenz nachgewiesen. Eine beherzigenswerte Stelle in dem vierten Vortrage ist folgende:

„Der Zwiespalt der beiden Grundansichten teilt gegenwärtig die moderne Gesellschaft. Jede von beiden fühlt sich aber bedroht; keine von beiden ist ihres Sieges sicher. Die Mängel je der einen werden von der anderen erkannt und nachdrücklich hervorgehoben. Die Vorzüge einer jeden decken doch ihre Mängel nicht zu."

„Gar nicht selten werden wir diesen Zwiespalt in denselben Menschen gewahr. Mit ihren Gefühlen klammern sich die Menschen an den theistischen Gott an, den ihre Gedanken bestreiten. Kopf und Herz, Verstand und Gemüt, Glaube und Wissen geraten dann in demselben Menschen in einen Widerspruch, der keine Versöhnung, sondern nur einen Wechsel der Herrschaft zuzulassen scheint."

„Der furchtbare Kampf der beiden uralten Gottesideen erinnert an die Ahnung der alten Germanen von dem letzten Weltkampfe zwischen den urmächtigen Naturgewalten, den Riesen, und den idealeren und geistigen Lichtgöttern, den Asen, in welchem sich beiderlei Götter erschlagen und die ganze alte Welt in Flammen aufgeht."

„Der Zwiespalt in dem Bewufstsein der heutigen Welt wird noch gefährlicher, seitdem die katholische Kirche ihren Feldzug gegen den Staat und gegen die moderne Wissenschaft, welche der Staat schützt, mit einer geharnischten Kriegserklärung gegen den Naturalismus und Pantheismus begonnen hat." —

Sehr richtig; aber Br Bluntschli hat des Übels Quelle nicht erkannt, die in der mosaischen Auffassung Gottes als Weltschöpfer, als Weltenbaumeister liegt, welche das göttliche Wesen durch physische Beimischung entstellt und seines wahren Charakters entkleidet. Auch Br Bluntschlis makrokosmischer Gott ist noch durchaus alttestamentliche Irrlehre und Naturvergötterung. Wer über die Hauptprobleme menschlichen Denkens, über Gott, Welt, Mensch, Sittlichkeit und Religion zu tieferer Einsicht gelangen will, der sollte die philosophischen Schriften von A. Spir nicht ungelesen lassen, in denen eine wirkliche Versöhnung zwischen Philosophie und Naturwissenchaft, wie zwischen Religion und Wissenschaft vollzogen ist und die geeignet sein dürften, eine ideale Geistesrichtung zum Siege zu führen.

Logenberichte und Vermischtes.

Crimmitschau, den 25. März 1884. Am 16. d. Mts. hielt der hiesige Frmr-Klub „Lotos" sein dreifsigjähriges Stiftungsfest ab und verband damit zugleich die Feier des 50jährigen Mrjubiläums des Br Schulze

von hier. Punkt 7 Uhr abends hatten sich etwa 22 Brr versammelt und wurde zunächst der geschäftliche Teil des Tages erledigt, sodann schritt man zur Wahl; neu- resp. wiedergewählt wurden Br Stapelfeld als Vorsitzender, Br Grundig als dessen Stellvertreter, Br Döbler als Vorstandsmitglied, Br Neumerkel als Sekretär und Br Böttger als Kassierer. Um 8 Uhr begann das Brmahl. Br Stapelfeld hielt die Festrede und gedachte hierbei mit warmen Worten des Jubilars, worauf demselben vom Klub ein Diplom zur Erinnerung an diesen Tag überreicht wurde. Mehrfache Toaste wurden zur Feier des Tages noch ausgebracht und blieben die Brr lange noch nach Beendigung des Mahles in gehobener Stimmung beisammen.

England. Im März wurde die neubegründete Richmondloge eröffnet; Br Woodford hielt die Festrede. Der genannte Br, dem selbst die zweifellos ausgemachten Thatsachen nichts gelten, hat die Entdeckung gemacht, dafs die Geschichte des Schottischen Ritus von 33 Gr. erst noch geschrieben werden mufs d. h. er glaubt, dafs die „Ordenslüge" noch in Wahrheit verwandelt werden könne.

München, 27. März 1884. Infolge meiner Hierherübersiedelung haben Sie mir die letzten Nummern Ihrer „Bauhütte" erst in diesen Tagen zugehen lassen können. Ich bin daher erst heute in der Lage, einen Irrtum in Nr. 5 zu berichtigen, dahingend, Br Heinrichs sei in dem jüngst ausgegebenen Mitgliederverzeichnis des Vereins deutscher Freimaurer zweimal aufgeführt. Der unter Nr. 547 als Mitglied der Loge z. Friedenstempel i. Or. Friedland aufgeführte Br ist der Vater des unter Nr. 1707 als Mitglied der Loge z. Friedensbund i. Or. Neubrandenburg verzeichneten Brs. Von jenem, dem Vater, hat dieser, der Sohn, die Geradheit und Offenheit geerbt, die ihn stets handeln läfst gemäfs dem Ausspruche unseres Brs Lessing: Was dir Wahrheit dünkt, das sage frei — und die Wahrheit sei dann Gott befohlen.

Mit der Bitte, von dieser Berichtigung gefälligst Notiz zu nehmen, verbleibe ich unter herzlichem Grufse i. d. u. h. Z. Ihr treu verb.

Br Otto Heinrichs.

Poefsneck. Am 16. März feierte die Loge „Goethe" das 25jährige Mr-Jubiläum ihres Br Carl Spanaus, 1. Aufs. der Loge, welche wohl geeignet war, den Jubilar von der Liebe und Achtung der Brr zu überzeugen.

Br Spanaus wurde am 9. April 1859 in der Loge Archimedes z. e. B. im Or. Gera aufgenommen und ist Mitgründer der Goethe-Loge, Or. Poefsneck.

Potsdam. Die von der Loge „Teutonia zur Weisheit" als ein Denkmal der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung auf dem Plateau des Logengartens aufgestellte Bronce-Büste ihres ihr unvergefslichen i. d. e. O. eingegangenen gel. Se. Mstr. v. St. Br Puhlmann, wird an seinem Geburtstage, Mittwoch, den 2. April d. J., abends 6 Uhr, mit einer entsprechenden Feierlichkeit enthüllt werden, welcher Feier sich eine Fest-Tafel-Loge, à Couv. M. 1,75, anschliessen wird.

Eine dringende Aufmunterung. Es bestehen schon seit Jahren für noch nicht schulpflichtige Kinder Kleinkinderschulen und Gärten.

Für schulpflichtige Kinder ist jedoch in dieser Beziehung bis jetzt wenig geschehen, da die Thätigkeit der Schule vorzugsweise eine unterrichtende sein mufs und die Erziehung hauptsächlich der Familie anheimfällt.

Die Schule leistet das ihr mögliche; aber nicht jede Familie ist im stande, ihre Kinder zu erziehen, namentlich nicht die armen Arbeiterfamilien.

Die Kinder dieser Familien haben aber auch ein Recht auf Erziehung, und sollen sie nicht zum Schaden für das Gemeinwesen verwildern, so ist für sie eine erzieherische Fürsorge ganz besonders geboten.

Wir nehmen ja täglich wahr, dafs das Gedächtniswissen sich steigert, die Erziehungsthätigkeit sich vermindert und die Verwilderung der Gemüter immer mehr überhand nimmt.

Für den Staat ist es aber nützlicher, dafs seine Glieder pflichtbewufste, sittlichfeste, statt innerlich hohle, schwankende, mechanischwissende Menschen seien.

Geleitet von der Erkenntnis, dafs das sicherste Mittel zur Reformierung der bestehenden Verhältnisse eine durchgreifende Erziehung sei, und dafs in erster Linie für diejenigen Kinder gesorgt werden müsse, welche aus irgend welchen Gründen ohne Aufsicht und Erziehung sind, wurde auf Veranlassung des verlebten kgl. Universitätsprofessors, Herrn Dr. Schmid-Schwarzenberg, im Jahre 1871 in Erlangen ein „Verein für Volkserziehung" gegründet und eine Erziehungsanstalt für arme, aufsichtslose, schulpflichtige Knaben errichtet. — 1876 wurde in Bäumenheim bei Donauwörth für die Kinder der Arbeiter der dortigen Fabrik eine Filiale der Erlanger Anstalt eröffnet.

Im Jahre 1878 wurde in Augsburg „ein Verein für Volkserziehung" und eine Erziehungsanstalt in's Leben gerufen. 1881 folgte der Verein „Knabenhort" in München, welcher schon zwei Anstalten zu unterhalten im stande ist.

Im Sommer 1883 wurde in Fürth und in den letzten Tagen in Bamberg eine Erziehungsanstalt eröffnet; in nächster Zeit wird Nürnberg folgen.

Alle diese Vereine bezw. Anstalten bezwecken, die arme, aufsichtslose, schulpflichtige Jugend — vorläufig nur Knaben — der Strafse zu entziehen, ihr ein gesundes, trautes Heim zu bieten, in welchem sie im Anschlufs an Schule und Haus erzogen wird.

In allen diesen Anstalten wirken erfahrene Schulmänner als Erzieher.

Die Anstalten in Erlangen, Bäumenheim, München, Fürth und Bamberg sind nachmittags von 3 bezw. 4 bis 6 Uhr, die Augsburger Anstalt ist vormittags von 10 bis 2 und nachmittags von 4—6 Uhr geöffnet.

Auch während der Ferien sind diese Anstalten innerhalb der angegebenen Zeit offen.

In Augsburg erhalten die Zöglinge vor- und nachmittags je 1 Stück Brod und des Mittags 1 Teller Suppe mit Fleischbrocken. In den anderen Anstalten wird nur vor- und nachmittags Brod verabreicht.

Die Vereine in Erlangen und Augsburg sind in der glücklichen Lage, jeder ein eigenes Haus mit Spiel- und Turnplatz und Schulgarten zu besitzen.

Der kgl. preufsische Minister des Innern und das kgl. bayer. Ministerium des Innern beider Abteilungen haben an ihre untergeordneten Organe Zirkular-Verfügungen erlassen, in welchen sie auf die schon bestehenden Vereine für Volkserziehung und ihre Erziehungsanstalten aufmerksam machen, die Wirksamkeit derselben segensreich nennen und die Gründung ähnlicher Vereine und Anstalten, wo immer die örtlichen Verhältnisse dies wünschenswert und ausführbar erscheinen lassen, wärmstens empfehlen.

Im November vor. J. wurde ein „Bayer. Landes-Verein für Volkserziehung" gegründet als gemeinsames Band für die schon bestehenden und noch zu bildenden Erziehungsvereine.

Dieser Landesverein wendet sich hiermit seinerseits an alle betr. Behörden, an alle Schulmänner und Bürger und will sie aufmuntern, überall, wo ein Bedürfnis vor-

handen ist, die Bildung von Vereinen und Erziehungsanstalten, wie die geschilderten sind, anzuregen, bezw. selbst in die Hand zu nehmen.

Möchten diese Worte Beherzigung finden und zu erfolgreichen Thaten veranlassen!

Alle genannten Vereine sind gerne bereit, Aufschlüsse zu erteilen, Statuten und Jahresberichte zu versenden.

(Wir können uns dieser Anregung nur anschliefsen. Bekanntlich hat auch die Loge „Zukunft" in Wien ein solches Erziehungsheim geschaffen.)

Freimaurer-Vereinigung Zeitgeist.

(Vereinigung vertrauter Brr.)

Es sind als geeignetere Namen ferner in Vorschlag gebracht: Frmr-Verein Vorwärts und Lessing-Verein. Beide Bezeichnungen sind besser, als die bisherigen, besonders letztere, da der Name Lessing bedeutet: Wahrheitsliebe, Geistesfreiheit, kühne Forschung, echte Toleranz und Vollbringung solcher guten Thaten, die das überflüfsig machen, was man gemeinhin gute Thaten zu nennen pflegt. Der Name Lessing enthält unser ganzes Programm und bedeutet aufserdem noch edle Mannhaftigkeit gegenüber der unter manchen Mrn grassierenden Wut nach heuchlerischer Vertuschung und weibischer Leisetreterei. Der Name Lessing-Verein hat auch den Vorzug der Kürze.

F.

Anmeldungen:

München:

Br Otto Heinrichs, Mitglied der Loge zum Friedensbund in Neubrandenburg, Verlagsbuchhändler.

Cfr. Conrad, Flammen, S. 202: Die einsichtsvollen und mutigen Maurer müssen sich erheben wie Ein Mann, die Fahne der Forschung und des Fortschritts entfalten und sich zum grofsen Reformwerke allerorten die Bruderhand reichen, ehe es zu spät wird.

Rawitsch:

Br Wilh. Tietze, Mitglied der Loge Friedrich zur Treue in Striegau, Kaufmann.

Zeitz:

Br A. Huch, Mitglied der Loge Friedr. August z. d. 3 Zirkeln in Zittau, Buchhändler.

Zur Besprechung.

Justus, Jonas, Freie Gedanken zur Beurteilung der Kirche und ihrer Geschichte. Stuttgart, 1884. Riegersche Verlagsbuchh. kl. 8. 136 S.

Briefwechsel.

Br H. v. B. in S.: Den holl. Logen im K. die Farben beizufügen, dürfte doch wohl für uns Deutsche kaum von Nutzen sein. Ihre Notizen werden willkommen sein. Herzl. Gegengrufs!

Br B. in S.: Ist ein Irrtum! Der Verein d. Mr. hatte im J. 1861: 46 Mitgl.; 1862: 36; 1863: 56; 1864: 79. Der V. Zeitgeist hat mithin schon bei seiner Begründung so viele Mitgl., als jener im zweiten Jahre seines Bestehens. Freundl. Grufs!

Br H—s in M.: Die erste Mitgl.-Liste des Ver. d. Mr. wird kaum noch aufzutreiben sein; der Bericht über die Begründung in P. ist vollständig abgedruckt in „Mitteilungen" II. 2. Heft (1867) S. 108 f. Weiteres brieflich; br. Grufs!

Br R. T—e in W.: Wie stehts denn mit dem Neudruck der Bibliographie? Besten Grufs!

Br R—n in Leon: Nach Annullierung der Pariser Bestellung — alles in Ordnung. Meine Karte ging vor Eingang Ihres eingeschriebenen Briefes ab. Neue Bestellung wird bestens besorgt; ebenso künftighin solche für F. Herzl. Grufs! Mode ill. mufs stets vor Neujahr wiederholt (neu) bestellt werden.

Br R. B. in Nbg.: Rud. Falb ist der bekannte Schriftsteller über Vulkanismus, in welchem Fach er einen Ruf hat. Einen Astronomen F. kenne ich nicht. Auf die Rosicrucians falle ich nicht herein. Diese und andere „Symptome" bedeuten Steigerung der Auswüchse und — Niedergang. Nur ein enges Zusammenschliefsen der besseren Elemente kann dem Verfall unseres Bundes Einhalt thun. Einer unserer Grofssekretäre zählte mir neulich eine ganze Reihe solcher bedrohlicher Symptome auf, aber weitaus noch nicht alle. Herzl. Gegengrufs!

Br Th. Fr—nn in Erfurt: Wenn Ihnen dort die Bauh. zu Gesicht kommt, möge sie Ihnen sagen, dafs ich Ihren Abschiedsgrufs herzlichst erwidere. Bedauere, dafs wir uns nicht getroffen haben und werde mich Ihrer stets erinnern. Br. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. | Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 15. | Leipzig, den 12. April 1884. | XXVII. Jahrgang.

Freimaurer-Vereinigung Zeitgeist.

Nach dem Grundsatze der Arbeitsteilung wird die Prüfung, Auswahl und Bearbeitung mrischer Anregungen und Vorschläge innerhalb der Vereinigung Zeitgeist verschiedenen Ausschüssen überwiesen. Die Unterzeichneten sind dem Ausschufs für Volkswohlfahrt beigetreten; sie richten an die gesamte Brschaft die Bitte, ihm, zu Händen des Obmanns, Vorschläge zu übermitteln, welche auf eine dem Geiste der Frmrei entsprechende Einwirkung auf das soziale Leben und auf Beseitigung von Notständen abzielen. Zunächst liegt denselben ein Aufruf nebst Statut zu einer Logen-Genossenschaft von Br von Selchow vor, worüber demnächst berichtet werden soll.

Vereinsgenossen, welche dem Ausschufs noch beizutreten wünschen, wollen sich melden.

Br Gustav Maier, Frankfurt a. M., Obmann. (Direktor der deutschen Handelsgesellschaft.) Br Bischoff in Lehesten. — Br Pampe in Freiburg in B.

(Der Beitritt noch einiger Brüder willkommen.)

Ausschufs für Begründung einer im freimaurerischen Geiste gehaltenen Zeitschrift für Nicht-Mr.

(Noch unvollständig; bis jetzt Br O. Heinrichs in München und Br J. G. Findel.)

Die Unterzeichneten ersuchen alle Brr, welche sich für zeitgemäfse Weiterbildung der mrischen Ritnale interessieren, um Einsendung kritischer Bemerkungen und positiver Vorschläge. Das uns zugehende Material soll gewissenhaft geprüft und in einem später zu erstattenden Berichte bestens verwertet werden.

Br Schwalbach (Rektor in Marne), Obmann. — Br Dr. Büchle in Karlsruhe. — Br J. G. Findel. — Br Ernst Rosenberg in Frankfurt a. M.

Alle Vereinsgenossen, welche keinem der bereits in Funktion getretenen oder in der Bildung begriffenen Ausschüsse beigetreten sind oder beitreten wollen, werden demnächst dem Ausschufs für die Zentralhilfskasse eingefügt werden und darüber weitere Mitteilungen erhalten. Es werden dann alle Vereinsgenossen ein spezielles Gebiet stetig fortdauernder Wirksamkeit haben und von dem Bewufstsein getragen sein, dafs sie im Geiste des Bundes thätig sind und für die Menschheit irgendwie Nützliches schaffen.

Unsere Vereinigung legt den Schwerpunkt nicht in die Generalversammlung, sondern in diese fortdauernde Wirksamkeit; indessen wird doch durch diese auch gleichzeitig interessantes Material für unsere Generalversammlungen vorbereitet, so dafs sie Wert und Bedeutung für die Gesamtheit erhalten werden.

Ohne den Logen irgend etwas Wertvolles, das sie in ihrer dermaligen Verfassung und Praxis besitzen, zu entziehen, vermehren wir so ihren geistigen Fonds und fügen ihnen etwas hinzu, was viele bis jetzt schmerzlich vermifst haben. Durch unser Beispiel werden wir nicht blofs jedes Mifstrauen, das sich etwa geltend gemacht haben möchte, beseitigen, sondern auch unserer Vereinigung Vertrauen, Sympathie und thätige Mitarbeiterschaft erwerben.

J. G. F.

Geschlossene Vereine in Basel.*)

Unsere verehrl. Leser wissen, dafs in der vergangenen Woche die „Allg. Schweizer Ztg.“ sich dazu verleiten liefs, gegen die Basler Frmrloge zum „Venedig“ den Vorwurf zu erheben, es finde seitens dieses „geheimen Ordens“ ein starker Druck auf die Regierung und den grofsen Rat statt und es werde dieser Einflufs kräftig zu Gunsten von stellebedürftigen und ämterbegierigen Logenmitgliedern ausgebeutet. Als nun vom Vorstand der Loge die öffentliche Erklärung erlassen

*) Ein Beispiel nachahmenswerter Verteidigung — aus den „Basler Nachr.“ Die Red.

wurde, dafs in dem sehr zahlreichen grofsen Rat des Kantons Baselstadt dermalen blofs vier Frmr sitzen und dafs die Loge grundsätzlich keine Politik treibe, sah sich die Redaktion der „Allg. Schweizer Ztg." zu folgender Anmerkung bemüfsigt: „Da uns keine Kontrolierung möglich ist infolge des Geheimnisses, worein sich diese Institution zu hüllen liebt, so müssen wir eine Entscheidung dahin gestellt sein lassen. Denn wie gewisse geistliche Orden „Affiliierte" haben, deren Beziehungen selbst die Höchstgestellten nicht immer sicher zu ermitteln vermögen, so könnte Ähnliches auch hier der Fall sein."

Um derartigen dunkeln Andeutungen ein für alle Mal ein Ende zu machen, liefs der Vorstand der Loge durch eine Vertrauensperson dem Chefredakteur der „Allg. Schweizer Ztg." alle zweckdienlichen Aktenstücke (Statuten, Jahresbericht, Rechnungsablage, Mitgliederverzeichnisse, historische Schriften u. s. w.) zur Einsichtnahme zustellen. Hierauf brachte am letzten Dienstag das genannte Blatt einen Leitartikel, worin zwar nicht rund zugegeben wurde, dafs die Loge gerade eine jener Gesellschaften sei, in welcher Männer verschiedener Parteien, Richtungen und Lebensstellungen friedlich und freundlich mit einander verkehren; doch wurde direkt wie indirekt zugestanden, dafs die hiesige Loge mit den letzten Wahlen, welche Regierung und Grofser Rat zu treffen hatten, in keiner Beziehung stehe; ferner dafs die Basler Loge im Ganzen ungefährlich sei, alldieweil ihr nur sehr wenige Grofsräte und nur einige Beamte und Lehrer angehören; endlich dafs von „Affiliierten" und geheimen Obern keine Spur vorhanden sei. Dabei konnte sich der Aufklärungs- und Entschuldigungsartikel der „Allg. Schw. Ztg." aber nicht enthalten, an zwei Punkte spitzige Häkchen zu hängen, die wir daher ebenfalls noch beseitigen müssen. Das eine Häkchen lautet: „Das volle Vertrauen zur Loge kann erst einkehren, wenn die Verzeichnisse der Logenbrr nicht nur den Eingeweihten oder den besonders Nachspürenden bekannt werden, sondern Jedermann. Den Aktivbürgern kann es zugegebener Mafsen nicht gleichgültig sein, wie viele Mitglieder der Loge in den regierenden Räten sitzen, und ebensowenig, wie viele bezahlte Staatsämter bekleiden. Denn unter Umständen könnte dies den Gang des Staatslebens gewaltig beeinflussen."

Zu diesem Verlangen haben wir zunächst zu bemerken, dafs der Vorstand der hiesigen Loge jederzeit bereit ist, auf gestelltes Ansuchen jedem Mitgliede des Grofsen Rates, der Regierung, der Gerichte, des Erziehungsrates und der übrigen Behörden von Basel allen wünschbaren Aufschlufs zu erteilen. Die früheren strengen Geheimnisverpflichtungen sind dahingefallen, dagegen ist die volle Öffentlichkeit, wie sie z. B. bei der gemeinnützigen Gesellschaft besteht, noch nicht eingeführt. In dieser Beziehung aber braucht sich die Frmrloge zum Venedig keine Vorhaltungen in der Art des obstehenden Häkchens gefallen zu lassen; denn gerade unter dem hiesigen Leserkreise der „Allg. Schw. Ztg." besteht eine grofse Zahl von „geschlossenen Vereinen", darunter auch solche, welche mit geheimen Gesellschaften sicherlich mehr Ähnlichkeit haben, als die Freimaurerloge in ihrem jetzigen Bestande.

Wir erlauben uns, diese Vereinigungen des sogen. frommen und konservativen Basel hiermit aufzuführen; es sind folgende:

Der St. Albanquartierverein, die Sektion Basel des eidgenössischen Vereins, der freie Quartierverein Kleinbasel, der St. Johann Quartierverein, der Spalen- und Stadtquartierverein, der Steinen- und Aeschenquartierverein, die Gesellschaft zum christlichen Vereinshaus, die deutsche Christentumsgesellschaft, die Sektion Basel der evangelischen Allianz, die evangelische Brrsozietät im Ringgäfslein, die evangelische Gesellschaft für Stadtmission, die evangelischen Jünglingsvereine älterer und jüngerer Linie, der evangelische Männerverein, die kirchliche Hilfsgesellschaft, der Münstergemeindeverein der Positiven, die positiven Gemeindevereine zu St. Leonhard, zu St. Peter und zu St. Theodor, der schweizerische evangelisch-kirchliche Verein, der Taufpathenverein, der Verein christlicher Gemeinschaft, der Verein für (christl.) Lesezirkel, die Vereinskapelle Kleinbasel, der Verein zur Verbreitung christlicher Schriften, die Sektion Basel des evangelischen Schulvereins, der Verein für Bildung christl. Schullehrer und für christl. Lehrerseminare, der Verein für christlich-theologische Wissenschaft, der Verein christl. Kaufleute, die Gesellschaft zum Engelhof, die Unternehmergesellschaft der „Allg. Schw. Ztg." u. s. w.

Wer die Personen und Verhältnisse in Basel einigermafsen kennt, weifs, dafs in den genannten 31 Vereinigungen eine Menge von Ratsherren, Grofsräten, Richtern, Geistlichen, Professoren, Lehrern, Staats- und Gemeinde-Beamten aller Art Sitz und Stimme haben; ferner dafs die meisten dieser Vereine über eine grofse Summe von Intelligenz, Arbeitseifer und Geld gebieten, somit alle Eigenschaften in sich vereinigen, um „unter Umständen den Gang des Staatslebens gewaltig zu beeinflussen". Unseres Wissens fällt es aber keinem dieser Vereine ein, sein Mitgliederverzeichnis Jedermann bekannt zu geben, und kaum eine dieser Gesellschaften wird sich beeilen, auf allfälliges Andringen der „Basler Nachrichten" oder des „Volksfreundes"*) ihre sogen. Heimlichkeiten vor das grofse Publikum zu bringen. Ja wir haben gegründete Ursache anzunehmen, dafs namentlich die einflufsreichsten und bestorganisierten Vereinigungen unserer Konservativen und Orthodoxen sich weigern würden, politischen und kirchlichen Gegnern bezw. allen Staatsbehörden von ihren Mitgliederverzeichnissen, Rechnungsablagen u. s. w. rückhaltlose Kenntnis zu geben. Insofern ist die Frmrloge, die früher wegen ihrer Geheimnisthuerei bekannt war, weniger lichtscheu; sie kann es aber auch sein, weil sie aufserhalb des Parteigetriebes steht und nur im Allgemeinen an der Ausbreitung der echten Menschenfreundlichkeit und der wahren Toleranz arbeitet.

Das zweite Häkchen sodann, das die „Allg. Schw. Ztg." anheften zu sollen glaubte, geht dahin: „Einzelne

*) Wir verdanken bei dieser Gelegenheit bestens das freundnachbarliche Auftreten des hiesigen „Volksfreunds".

der reklamierenden Frmr legten groſsen Nachdruck darauf, daſs Politik von den eigentlichen Versammlungen fern bleiben soll. Diese Bestimmung kannten wir (A. S. Z.) längst, legen aber umsoweniger Gewicht darauf, weil z. B. das Referat über eine hiesige Tafelloge vom 28. Januar 1883 eine Rede des Mstrs v. St. bringt, welche zwar in etwas verhüllter Sprache einhergeht, aber ihrer Hülle entkleidet eine direkte Klage enthält über die Abstimmung vom 26. Nov. 1882 (Schulsekretär), und das damalige Verbleiben des Bundesrates im Amte applandiert."

Hierauf antworten wir einfach damit, daſs wir den Wortlaut dieses Vaterlandstoastes dem Urteile des unbefangenen Publikums unterbreiten:

Erstes Hoch! Es gilt dem Schweizervolk; dem Volk, dem die meisten von uns als stimmberechtigte Genossen angehören und das wir deshalb einigermaſsen zu kennen glauben; dem Volke, das immer deutlicher seinen Willen kundgiebt, sich selbst zu regieren; dem Volke, auf das unsere ganze Hoffnung gestellt sein muſs; dem Volke, in dessen Mitte Kraft, Gesinnung und gesunder Verstand sich immerfort und unerschöpflich erneuern. — Gemäſs dem Zwölftafelgesetz des schweizerischen Logenbundes „Alpina" ist es heilige Pflicht der schweizerischen Frmr, zur Erhaltung des innern Friedens und zur Förderung wahren Fortschrittes im Vaterland, sowie zur Wahrung seiner Freiheit und Unabhängigkeit durch redliche Mittel, mit besonderer Mäſsigung in Wort, Schrift und That, nach Kräften mitzuwirken. Meine Freunde aus Basel und der Schweiz, laſst uns auch im neu angetretenen Jahr diese Pflicht getreulich erfüllen und laſst uns namentlich wünschen, daſs die Stimmung der Verneinung und des Miſstrauens, welche im verflossenen Jahre (1882) so weit verbreitet und so kräftig gewesen, bald wieder in die Bahn des positiven Sahaffens und des allgemeinen Zutrauens einlenke.

Zweites Hoch! Es gilt den schweizerischen Bundesbehörden, den Vertretern des Volkes und der Kantone, sowie dem Bundesrat. Dieselben sind gegenwärtig nicht auf Rosen gebettet und haben keine Ursache, sich groſser Erfolge zu rühmen. Aber sie haben den Mut gehabt, auf ihren schwierigen Posten auszuharren; ja sie haben bereits begonnen, ihren Pflichtenkreis nach einer andern Seite hin zu erweitern, nachdem ihnen einstweilen die Gebiete der Volksgesundheitspflege und des Schulwesens versperrt worden. Die Bundesbehörden haben erkannt, daſs in unserer einheimischen Volkswirtschaft schwere Notstände bestehen, und sie sind guten Willens, denselben nach Kräften zu steuern. Auch hier dürfen wir Mr, gleichviel welcher politischen Partei wir angehören, einen Wunsch aussprechen, nämlich den, daſs wie der einzelne Bürger und seine freiwilligen Vereinigungen sich bestreben, dem Schwachen aufzuhelfen, so der Staat und die Gemeinden ebenfalls ein fühlendes Herz haben und davon Beweise geben dürfen.

Drittes und stärkstes Hoch! Es gilt der Bürgerschaft und den Behörden der Stadt Basel. „Es ist das kleinste Vaterland der gröſsten Liebe nicht zu klein; — Je enger es Dich rings umschlieſst, je näher wird's dem Herzen sein."

Ununterbrochen seit vollen 75 Jahren hat unsere Werkstätte den Schutz der Behörden und die Sympathie der Bürgerschaft genossen, so daſs es nur eine Bezeugung des schuldigen Dankes gewesen ist, wenn die Loge zur Freundschaft und Beständigkeit in bescheidener, aber doch merkbarer Weise dazu beigetragen hat, in unserer Stadt den Sinn für Geistes- und Gewissensfreiheit, für Volksbildung und für Gemeinnützigkeit zu heben und zu pflegen. Es sei unser aller innigster Wunsch, daſs Basel immer mehr seinem stolzen Namen Ehre mache: also eine königliche Stadt zu sein, in der es gut wohnen ist, eine Stadt, in der Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe blühen, eine Stadt, in der Gerechtigkeit und Milde herrschen! J. G. W.

Ein gemeinsames Liebeswerk.

Zweiter Jahresbericht.

Vor Jahresfrist berichteten wir zuerst (Bauhütte 1883, Nr. 12) über unser Unternehmen, für Fräulein Anna Merzdorf aus Oldenburg, die nachgelassene jüngste Tochter und zur Zeit das einzige noch lebende Kind des hochverdienten verewigten Br Theodor Merzdorf, einen dreijährigen Kursus auf dem Leipziger Konservatorium für Musik zu ermöglichen; und heute sind wir in der erfreulichen glücklichen Lage, die recht segensvolle Weiterentwickelung desselben melden zu können. — Vor Allem gedenken wir mit dankbarer Anerkennung der zahlreichen uns zugekommenen opferwilligen Spenden: der innere Orient zu Stettin sandte die zweite und dritte Jahresrate; — auſserdem erfolgte von einer groſsen Anzahl der im ersten Berichte genannten Oriente (und zwar darunter von einigen Logen, die ursprünglich nur eine einmalige Beihülfe in Aussicht gestellt hatten) eine weitere Zusendung für die Bedürfnisse des zweiten Studienjahres; — und höchst erfreuliche Zuwendungen erhielten wir durch die liberalen, ganz unaufgefordert erfolgten Verwilligungen von Logen der Oriente Dresden und Würzburg, wie seitens eines nicht genannt sein wollenden Bruders (einer Loge des Orients F. a. M. angehörig) zu B. — Hierdurch und an Zinsen der städtischen Sparkasse für die dort deponierten Gelder kamen wieder 840 M. 49 Pf. zur Einnahme. — Den im Vorjahre an uns gebrachten Anträgen glaubten wir nunmehr wenigstens insofern entsprechen zu dürfen, daſs wir die Bewilligung von jährlich 40 Mark zur Reise in den sechswöchentlichen Sommerferien in die Heimat und die Rückkehr sowohl, als auch von 10 Mark Taschengeld für den Monat aussprachen; und nur hinsichtlich des letzteren aus pädagogischen Gründen das Verlangen aufrecht erhielten, daſs Anna Merzdorf (wie bisher hinsichtlich des zu dringenden Bedürfnissen gewährten Berechnungsgeldes) sich selbst und uns Rechenschaft über die Verwendung des Geldes geben soll. Anna's groſse Sparsamkeit hat aber nur einen sehr beschränkten Gebrauch von der Taschengeldbewilligung gemacht, so daſs an Ausgaben nur 760 Mark für das Pensionat,

303 Mark an das Königliche Konservatorium und 106 Mark für Nebenausgaben zu bestreiten waren.*) —

Aber auch aufserdem haben wir mehrfach die rege Teilnahme der Brüderschaft an Anna Merzdorf's Bildungsgang zu rühmen gehabt. — Von einem hochgeehrten Stuhlmeister wurde an uns die Frage gerichtet, ob Anna nicht auch im Harfenspiel mit ausgebildet werde. Wir haben diese Frage einer gewissenhaften Erörterung unterzogen, dieselbe aber dann fallen lassen, da die Lehrerschaft gewichtige Bedenken trug, die Zeit und die Kräfte Anna's, die durch das Studium der theoretischen Musik, Pianofortespiel und Gesang voll in Anspruch genommen sei, noch mehr anzuspannen, und diese ihre Einzelstudien zu sehr zu zerstreuen. — Ein anderer (der Familie Merzdorf sehr nahe stehender) Stuhlmeister legte uns den Plan nahe, die vielversprechende Singstimme Anna's bei einem berühmten Gesanglehrer in F. zur künstlerischen Höhe schulen zu lassen und zu dem Ende schon für den 1. April d. J. ihren Abgang vom hiesigen Konservatorium vorzubereiten. Auch hier mufsten wir den Antrag vorläufig entschieden ablehnen, teils im Hinblick auf Anna's grofse Jugend, und in der Hoffnung, dafs binnen Jahresfrist unter fortgesetzten Studien die weitere Entwickelung ihrer Stimme und ihres sonstigen (jetzt übrigens zu keinerlei Bedenken Veranlassung gebenden) Körperzustandes ein zuverlässigeres Urteil gestatten wird, ob sie als Solosängerin Aussicht für die Zukunft haben wird; — teils und zwar hauptsächlich aber auf Grund der Erwägung, dafs so viele geliebte Bundeslogen uns ihre dankbarlichst anzuerkennenden Beihülfen lediglich zu dem einzig ausgesprochenen Zwecke gewährt haben, um eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung durch vollständigen dreijährigen Kursus auf dem Leipziger Konservatorium für Anna Merzdorf damit zu bestreiten. Es gelte vor allem Anna's Existenz, eventuell auch nur als Musiklehrerin, sicher zu stellen, und zugleich damit für alle Fälle der Sorge für die Mutter und deren Schicksal gerecht zu werden; — diesen ernsten Erwägungen und unserem Maurerworte müsse vor allem ganz und voll Rechnung getragen werden. — Wir haben aber an diese vorläufige Ablehnung gleichzeitig den Ausdruck der sicheren Erwartung geknüpft, dafs, wenn kein ungünstiger Zwischenfall eintritt und Anna sich auch in Zukunft ebenso noch ferner fleifsig, bescheiden und sparsam beweist, es gar nicht unmöglich ist, sondern sogar sehr wahrscheinlich, dafs ein genügender Fond übrig bleiben wird, um nach Beendigung des vollen dreijährigen Kursus auf dem Konservatorium hierselbst nach Befinden ein kurzes weiteres (höheres) Gesangstudium in F. sich anschliefsen lassen zu können.

Hinsichtlich der Erfolge von Anna's Studien freuen wir uns, heute einfach auf die Thatsache verweisen zu können, dass Anna jetzt wiederholt (am 11. und 22. März) bei den öffentlichen Hauptprüfungen des Konservatoriums sowohl in der St. Nicolaikirche, als im Gewandhaussaale im Ensemble- und im Sologesang nicht nur unter lebhaftem Beifall der grofsen Zuhörerschaft sich hören liefs, sondern dafs auch die Sachverständigen-Kritik in öffentlichen Blättern ihrem Talente und der Ausbildung ihres Organes nicht minder, wie ihren Bestrebungen die vollste Anerkennung zu Teil werden liefs und ihrer Zukunft die gröfsten Erfolge prognostizieren zu können erklärte. — Auch ist Anna inzwischen mit Zustimmung ihres Lehrers bei der am 14. März 1884 in hiesiger Thomaskirche durch den Riedel'schen Verein erfolgten Aufführung des Oratoriums „Elias" als (Alt-) Solistin mit gleichem Erfolge aufgetreten.

So gehen wir frohen Mutes über die Schwelle des dritten Studienjahres Anna's und in der zuversichtlichen Erwartung, dafs an dessen Schlusse reicher Segen das gemeinsame brüderliche Liebeswerk krönen werde. — Allen den Sehr Ehrw. g. u. v. St. Johannislogen wie den einzeln geliebten Brüdern, die wacker mit beigetragen haben, das schöne Ziel zu fördern, nochmals brüderlichsten innigsten Dank! — Dem Eingange der uns für das dritte Jahr noch zugedachten weiteren Spenden sehen wir in den Monaten April und Mai a. c. brüderlichst entgegen.

Mit herzlichsten Brudergrufs i. d. u. h. Z.

Orient Leipzig am 27. März 1884.

Ihre treuverbundenen Brüder

Für die von der Meisterschaft der Loge Apollo zum Beisitz bei den Versammlungen der Maçonia ernannte Deputation:

Br **Aug. Beer.**

Br **Emanuel Samostz.**

Für den Vortragsclub Maçonia als Maurer-Waisen-Fürsorge-Genossenschaft

Br **Emil Apollo Meissner,**
Ehrenvorsitzender.

Br **Theodor Friedemann,**
in Vertretung des Kassierers.

Wieder einmal beim Oberförster.

Ein Mrgespräch.

Von Br P. in Berlin.

(Fortsetzung.)

„Ja! Da liegt eben der Hase im Pfeffer!, mein lieber Rektor," erwiderte Thormann — „sie sind alle Egoisten, aufser Einem, und der geht nächstens aus der Welt!" —

Hier öffnete sich die Thür, und der Oberförster trat ein. Ein allgemeines „Ah!" — ging durch das Zimmer, und der Rittmeister murmelte: hat sich fein gemacht, sieht um zehn Jahre jünger aus!"

„Nun? meine Brr, wie steht's? — begann der Wirt — „wollen wir hier bleiben, oder in den Saal gehen, auch dort ist geheizt." — Alles entschied sich für diesen und nahm dort die gewohnten Plätze ein; der Oberförster an einem kleinen Tische im Osten. Er that auf demselben mit dem Hammer einen starken Schlag, und liefs sich also vernehmen:

„Wenn ich Sie heute hier versammelte, meine Brr, so geschah es nicht wie sonst — mit fröhlichem Herzen — es geschieht zum letztenmale!" — (Allgemeine Bewegung, und ein vielstimmiges gedehntes: „Oh!" unterbrach hier den Redner.)

*) Im ersten Berichte ist 144 Mark (nicht 199 Mark) für ganz unvermeidliche Nebenausgaben zu lesen.

„Ja! meine Brüder," — hob er wieder an — „beschlossen ist es, und bewilligt, ich ziehe mich von der amtlichen Thätigkeit zurück, und mufs somit auch dieses Haus und den Wald verlassen, in denen ich so viel Freud' und Leid erfahren. Es ist mir der Entschlufs recht schwer geworden, aber ich fühlte, dafs ich den Strapazen und Pflichten hier nicht mehr gewachsen bin, und beide jüngeren Kräften überlassen mufs. In dem Entlassungsschreiben ist die sehr ehrenvolle Frage an mich gestellt worden, ob ich in Beziehung auf meinen Nachfolger hier, einen Wunsch hätte, einen von mir geprüften und erprobten Mann vorschlagen könne und wolle? Ich habe sofort geantwortet, und wünschte in Beziehung auf meinen Nachfolger auf dem Stuhl im Osten des „Ernst" ein Gleiches thun zu können; denn obgleich ich voraussetze, dafs die Brr keine unglückliche Wahl treffen werden, obgleich ich weifs, welche Verantwortung ein Vorschlagender übernimmt, und wie heikel solch Vorgreifen, solch Einschränken der freien Wahl überhaupt ist, so hege ich doch den Glauben, dafs die Brr ihrem Alten den letzten Wunsch erfüllen werden, weil ihnen sein Rat nie gleichgültig gewesen ist."

„Den letzten Wunsch?" rief hier der Rittmeister — was soll denn das Alles heifsen? — Nachfolger — Stuhlmeister — Sie wollen uns doch nicht ganz verlassen?

„Allerdings! —" fuhr der Oberförster fort — „ich verlasse nicht blofs dieses liebe Heim im Walde, nicht blofs diese Gegend, und mit ihr den Kreis, sondern auch das Vaterland. — Ob wir uns wiedersehen? — schwerlich! — denn der Ozean wird uns trennen, und meine Jahre sind gezählt! — das Weitere in anderem Raume, hier nichts mehr davon! zur Sache! — Wer wird nach mir im Osten sein? Das vor allem möchte ich wissen, bevor ich scheide, und manches Andere. Wer begehrt das Wort? — Sie schweigen? — Ich bin zu rasch gewesen; — deshalb lasse ich Sie allein, bis Sie mich rufen, (leise zu Zeller): Dir übergebe ich unterdes den Hammer." —

Zeller übernahm ihn mit freundlichem Kopfnicken, und begab sich auf den erhöhten Platz des Meisters. Erst nach langer Pause fanden die Brr das Wort. Rat Fechner stand auf, gab Zellern einen Wink, und der Hammer that seine Schuldigkeit.

„Wir sind alle bestürzt" — begann der Rat — „über das eben Erfahrene und können uns kaum zurecht finden in dem Chaos von Gefühlen und Gedanken, das unsern Sinn verwirrt. Nur so viel ist uns allen klar, dafs wir einen Verlust zu beklagen haben, der unersetzlich ist; denn abgesehen davon, was wir als nähere und nächste Freunde verlieren, unter den Mitgliedern des „Ernst" ist niemand dem Alten ebenbürtig!"

Viele der Anwesenden riefen: „nicht Einer!"

„Was ihn — fuhr Fechner fort — zu dem Entschlusse gebracht haben mag, diese ihm so liebe Stätte mit ihren Gräbern, uns und das Vaterland zu verlassen — werden wir erst nach Jahren — vielleicht nie erfahren; denn in solchen Dingen ist er wie ein Buch mit sieben Siegeln, und die Abnahme seiner Kräfte ist ein blofser Vorwand, den Keiner glaubt; es mufs ein sehr wichtiger und triftiger Grund sein, der ihn fort treibt, von dem wir alle keine Ahnung haben. Zerbrechen wir uns nicht den Kopf damit, sondern suchen wir die brennende Frage zu beantworten, mit welcher er wie mit der Thür in's Haus fiel — wer soll sein Nachfolger werden?" — Oberlehrer Engel erhob sich, und erhielt das Wort.

„Zum Mstr. v. St." — so begann er — sind so viele vortreffliche Eigenschaften nötig, wie zum Beherrscher des Staates, ja noch mehr; denn dieser kann ein guter Regent sein, ohne gerade die Tugenden zu besitzen, welche Ersterer unbedingt haben mufs, vor allen den sittlichen Halt. Was diesen anlangt, so würde es nicht schwer sein, unter den Brn des „Ernst" mehr als Einen zu finden, der dieser Forderung vollkommen entspricht. Was die Weisheit betrifft, unter der ich hier nicht das Wissen, sondern das Regieren verstanden haben will, möchte kaum Einer sein, der es mit solchem Takt ausführen würde, wie der Oberförster. Des Wissens aber ist unter uns für mrische Zwecke genug. Wie es mit der Kraft, welche in Geduld und Ausdauer besteht, beschaffen ist, vermag ich nicht zu sagen; der Rednergabe sind Viele teilhaftig, ebenso der Repräsentation und Administration gewachsen. Der Form kann jeder unter uns genügen, und der Liebe — die sich bei den Meistern von selber versteht — haben wir Bürgschaft in Fülle. So scheinen mir die Dinge zu liegen." —

„Wie wohl den meisten der Brr" sagte Zeller — „doch, da meldete sich der Direktor zum Wort. Er hat es!" — Also Rohr:

„Engel's Beobachtungen über die sehr verschiedenen Kräfte, welche wir für der Logenämter erstes zur Verfügung haben, sind im Allgemeinen richtig, im Besonderen nicht ganz. Was nehmlich die Regentenkunst betrifft, so möchte ich ihn daran erinnern, was in Abwesenheit des Oberförsters unser Deputierter geleistet, wie umsichtig, energisch, und doch — wie liebenswürdig er sich z. B. in der höchst schwierigen Sache des Br Blum gezeigt, und die Gefahr von uns abgewendet hat; denn wäre er nicht gewesen, hätten wir den Guten verloren, und der Verleumder — doch — ich will keinen Staub aufwirbeln — genug, solche Kraft ist wohl zu herrschen wert!" —

„Den bezeichneten Fall kenne ich gar nicht; wann war das?" — fragte Engel, und Dr. Göbel rief aus der Fensternische: als Du so viel Chinin schlucken mufstest und ganz verruchte Reden im Bette hieltest!" — Alle lachten, und der Oberlehrer sagte gedehnt: „ja so!" — „Ich bitte um's Wort!" donnerte mit seiner Stentorstimme der Rittmeister durch den Saal, „sehr gern! — brummte Zellers Bafs von der Estrade, und ersterer sprach:

„Wenn's auf's Regieren ankommt, dann weifs ich noch Einen, der's versteht; denn — fehlten einmal beide Meister im Osten, dann kam der Abendstern zur Sonne und wufste die Loge zu leiten und zu regieren. Also kommen wir gar nicht in Verlegenheit wegen eines,

neuen Meisters, und unersetzlich ist Keiner, selbst Bismarck nicht!“ —

Durch die Heiterkeit, welche diese Randbemerkung Brauns hervorgerufen hatte, ward der Oberförster wieder in den Saal gelockt, und fragte — unter die Brr tretend: was ist denn los?“ — „der Rittmeister hat uns momentan aus der melancholischen Stimmung gebracht, in die wir durch Deine schauerliche Mitteilung versetzt wurden“ — sagte der Rektor, und der Oberförster: Dafür soll er einen Beutel von Würzburg haben! — Nun? — ist es Euch klar, wer künftig meinen Platz im „Ernst“ einnehmen wird?“ — „Vor der Hand noch Keinem!“ — flüsterte Zeller, seinen Platz verlassend — „hier, nimm den Hammer, und erlöse mich von dieser schweren Bürde.“ — Nachdem der Alte wieder auf dem Stuhle safs, und das Zeichen zur Ruhe gegeben hatte, hub er also an.

„Bevor ich nicht weifs, wer mir folgen wird, bleibt der Hammer in meiner Hand, und da ich sehe, dafs Ihr in so kurzer Zeit über diese Frage nicht schlüssig werden könnt, so vernehmt meinen Vorschlag — im Bilde! Ich will Euch eine Zeichnung des Äufseren und Inneren jenes Brs machen, den ich zum Nachfolger wünsche, sie wird ihn Euch sicher kund geben, und auch die Frage: warum? — beantworten. — Das Äufsere des Brs, den ich im Sinne habe, erinnert an die Erscheinung des unvergefslichen Schröder; also ist es vor allem stattlich, die Formen ebenmäfsig, edel; die Augen grofs und klar, wohlwollend im Ausdruck; der Mund fein und klein, Festigkeit und Milde athmend; das Organ voll und rein, die Bewegungen des Körpers nie unschön, eckig, unbeholfen, aber auch nicht gemacht, d. h. theatralisch. In dieser seltenen Erscheinung tront ein ruhiger, für alles Wahre, Gute und Schöne leicht in Erregung kommender Geist, ein gefühlvolles Herz, ein heller Verstand. Er besitzt die Gabe der freien Rede, weifs den zu besprechenden Gegenstand in Kürze klar darzulegen, auf alle Einwürfe und Entgegnungen bündig zu antworten, widersprechende Meinungen zuletzt in Harmonie zu bringen, falsche zu berichtigen, und in Allem Liebe walten zu lassen. Er ist die Rechtschaffenheit selbst, streng gegen sich, gegen andere mild, in Aufrechthaltung und Durchführung der Ordnung energisch. Gesetz und Geschichte des Bundes sind ihm geläufig, und für die Verwaltung, wie Vertretung des Ganzen nach allen Seiten hin, ist er wie geschaffen. —

Was wollen Sie mehr — meine Brr?!“

Ein leises Flüstern war schon während dieser Beschreibung durch die Reihen der Brr gegangen, und hatte den Namen des Urbildes mit beistimmenden Kopfbewegungen geoffenbart. Nun erhob sich der Rechnungsrat und sprach:

„Es ist nicht gerade schwer, nach dieser wörtlichen Photographie das Original zu erraten, nur die Illumination gefällt mir nicht, die Farben sind zu stark aufgetragen, aber wir kennen Dich alle darin, die Liebe drängt Dich stets zur Übertreibung, und niemand würde dieser Bemerkung mehr beistimmen, als er selbst, der Bescheidene! — Ich glaube im Namen aller hier anwesenden Brr aussprechen zu dürfen, dafs Du auf unsere Stimme rechnen kannst; oder ist Einer anderer Meinung?“ —

„Da Alles schweigt“ — sagte der Oberförster aufstehend — so nehmen Sie meines Herzens besten Dank für diese ungeteilte Zustimmung! Nun bin ich eines glücklichen Resultates bei der Wahlloge sicher, und kann über diesen mir so wichtigen Punkt beruhigt scheiden!“ —

„Und drüben?“ — fragte der Rittmeister. Auf diese Frage schien der Oberförster jetzt nicht eingehen zu wollen, oder hatte sie überhört; er hatte den Kopf gesenkt und sah lächelnd vor sich nieder. Es entstand eine peinliche Pause, die damit endete, dafs der Rektor aufstand und durch die Äufserung das Gespräch wieder in Flufs brachte: lassen wir das Drüben, wir werden zeitig genug erfahren, was aus dem Abgefallenen geworden ist. So lange wir ihn noch besitzen, wollen wir die Zeit ausnutzen, um Allgemeineres mit ihm zu besprechen; denn wir wollen wissen, wie er über die Zukunft der Mrei denkt, da mir scheint, wir stehen an einem Wendepunkte der uns so teueren Sache; und so wenig auch der nordische Boden vulkanischer Natur ist, so mahnen uns doch Eruptionsstätten früherer Zeiten, teils bis in unser geliebtes Deutschland wirkende Erscheinungen innerer Umwälzungen, dafs wir vor Einwirkungen wilder Materie nicht sicher sind, dafs wiederkehrt, was im vorigen Jahrhundert die Grundvesten der Maurerei erschüttert hat und vielfach Form und Inhalt verdarb.“ —

„Ja!“ — sagte einfallend der Oberlehrer — „das scheint nicht blofs Dir so — mein lieber Ehrlich, sondern Vielen, die sich darum kümmern, was in der maurerischen Welt gedacht, geplant und vorgeschlagen wird. Es kocht und broddelt unter unsern Füfsen, und nicht blofs unsere äufseren Feinde, sondern auch gewisse Heifssporne unter den Söhnen Latomias helfen den Brand schüren, von dem uns Verderben droht!“

„Verderben?“ — fragte der Rittmeister — „glauben Sie im Ernste, dafs für unsere Sache Gefahr im Verzuge ist, und zwar nicht blofs von Aufsen, sondern auch durch den Federkrieg im eigenen Lager? Meinen es die Heifssporne nicht sehr gut mit der Sache, indem sie dem thatenlosen Treiben in den Logen zu Leibe gehen? Ich bin ganz damit einverstanden, dafs es so nicht bleiben kann wie es ist, und hoffe stark, dafs man nächstens auf ein Mittel kommen wird, das Abhilfe aller Schäden bringt, gegen die schon so lange angekämpft wird. Für die Sache selbst fürchte ich nichts, es mag von aufsen geschehen was will; denn Gold und Edelsteine können wohl durch Schmutz getrübt, durch grobe Feilen verunstaltet und durch schlechte Fassung den Kredit verlieren, aber ebenso wie nicht Alles was leuchtet und glänzt Gold ist, bleibt doch wert und echt, was durch allerlei Unbill das Ansehen, die Farbe, das Licht, einbüfst.“ —

„Und mit dieser Einbufse“ — warf Engel ein — die Wirkung nach aufsen? Ist denn diese gleichgültig? — Wollen wir uns zufrieden geben mit der Wirkung, welche der hundert schöne Farben spielende Stein auf

uns macht? — Wollen wir die ihm innewohnende geheime Kraft — vor Gott und Menschen angenehm zu machen — für uns behalten? — nicht hinaus tragen in die Welt, und sie — selbst unbewufst zu uns herüberziehen? Ich meine, dafs dies nach der Arbeit an uns selbst unsere erste That sein mufs! Wird aber die Sache durch unsere Feinde fort und fort verleumdet und entstellt, dann bleiben solche Geister, die vielleicht sehr nützliche Kettenglieder für uns werden möchten, von uns fern!" —

„Von der Wirkung, welche jener Stein durch uns auf draufsen stehende Menschen ausüben soll, habe ich bis jetzt noch nichts bemerkt, aber gefunden, dafs gerade solche Elemente, die uns durch ihre Intelligenz nützlich und förderlich sein können, durch das Schelten und Verleumden unserer Feinde zum Anschlufs an uns bestimmt worden sind," — meinte Neubert.

„Um hernach" — warf der Rechnungsrat ein — „wieder abzufallen, wenn sie sahen, dafs hinter den Koulissen für sie durchaus nichts Wissenwertes verborgen ist, und das Geheimnis nur auf die Form Bezug hat." —

„Da kommen Sie auf mein Thema, das Geheimnis" — sagte Fechner — doch — davon nachher. Kommen wir erst auf den Federkrieg zurück, von dem der Rittmeister sprach. Sie glauben also er schade nichts?"

„Durchaus nichts!" — rief jener — „im Gegenteil, er klärt die Ansichten, regt die Geister an und hält die Sache im Flufs. Nichtsnutzig aber und unwürdig ist es, wenn nicht bei der Stange geblieben und ein Polemiker persönlich wird, wie das schon öfter vorgekommen ist und noch geschieht, dafs ein auf puren Eigensinn vernagelter, ver-pinnter — den überlegenen Gegner mit Koth bewirft!" —

„Abgesehen von diesem unmrischen, uns alle und jeden Edeldenkenden empörenden Benehmen" — fuhr Engel fort — „schadet doch der Federkrieg, denn eine Klärung seh ich nicht, vielmehr nur gröfsere Verwirrung seh ich kommen, und — abgelenkt von seinem vorgeschriebenen Laufe, entfernt sich unser Schiff immer weiter von seinem Ziele. Waltete nicht in der Natur der Sache selbst ein so guter, die Erhaltung befördernder Geist, die Charybdis der Korruption hätte sie schon längst in den Abgrund gezogen. Der Boden, auf dem unser Bauen geschieht, das Meer, welches unser Fahrzeug trägt, ist neutrales Gebiet, und mufs es bleiben, wenn wir bestehen wollen. Wenn wir uns aber mit Fragen beschäftigen, die uns entzweien, statt uns zusammenzuhalten, so gehen wir eben als Maurer unter. Aber die Heifssporne in unserer Sphäre wollen durchaus nichts davon wissen, dafs eben die Mrei nur ein Feld für Sittlichkeitspflege ist, sie wollen hier auch für politische und religiöse Fragen und Bestrebungen Feld haben. Damit aber wird die Quintenz unseres Vereins aufgegeben, wir fallen dann mit jeder andern Gesellschaft zusammen, die sich zu geistlichen oder staatlichen Zwecken verbunden hat. — Unsere Altvordern hatten bei der Umwandlung der Werkmrei in eine rein geistige Arbeit nichts Anderes im Sinne als die Arbeit am Menschen zum Menschen. Alles Übrige, was aufserhalb des Menschideales liegt, war ausgeschlossen, Hader und Streit durch das Verbot — über Glauben und Politik zu reden — aufgehoben, und dieser Grundsatz mufs festgehalten werden, wenn wir weiter bestehen sollen!" —

(Schlufs folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Genf. „Les Amis de la Vérité." Über die Loge wird berichtet:

„Zwei äufserst wichtige Fragen wurden in den Lehrlingslogen verhandelt: die der Gründung eines gemeinsamen Lokals zusammen mit den andern Genfer Logen, und die der Einführung der Sitte, seine Gegenwart durch einen Stimmstein zu beglaubigen.

„Eine fortschrittliche Bewegung", „prägt sich immer mehr in unserer Bauhütte aus, wo Lehrlinge, Gesellen und Meister thätigen Anteil an den Arbeiten nehmen. Die geschriebenen Arbeiten, über verschiedene Fragen sittlicher Natur sich verbreitend, welche teils aufgegeben, teils frei gewählt worden sind, haben den Sitzungen eine gröfsere Zugkraft verliehen und daneben für die Entwickelung der Bildungselemente Sorge getragen."

„Durch ihre innere Zucht, die freimütige Herzlichkeit, die unter ihren Mitgliedern herrscht, durch ihre Thätigkeit, ihren Wetteifer im Studium der sozialen Fragen, durch die weisen Vorsichtsmafsregeln, mit denen sie die Aufnahmsbegehren umgiebt, endlich durch Hingebung ihres Beamtenkollegiums verdient die Loge „Les Amis de la Vérité" eine ganz besondere Aufmunterung."

Mannheim. Am 22. März, am Geburtstag unseres erhabenen Br Protektors, wurde in feierlicher Weise von den Brüdern der St. Joh.-Loge „Carl zur Eintracht" der Grundstein zu einem neuen Logengebäude gelegt, das von der aus Brn der Loge bestehenden Aktiengesellschaft „Carl z. Eintr." in den Baumschulgärten Nr. 8 erbaut wird.

Das Kapital zu diesem Bau wurde in einem Jahrzehnt durch Aktien von je 50 M., deren 3 später in je 1 à 150 zusammengelegt wurden und durch eine Hypothek, deren Zinsen durch die von der Loge gezahlte Miete gedeckt wurden, beschafft. —

Der erhebende Akt wird den Brn, die nach mancherlei Sorgen das Wachsen des neuen, bis Mitte Oktober d. J. fertig zu stellenden Baues mit Freuden begrüfsen, unvergefslich sein.

Ein Begrüfsungs-Telegramm wurde an den erhabenen Br Protektor abgesandt, und fand am Abend eine Arbeit und Bankett in den Räumen der Loge statt.

Br C. Techmer.

Spanien. Am 15. d. hält die unabhängige symbolische Grofsloge zu Sevilla eine Trauerloge für den verst. Grofsmstr. Fr. Rodr. Castro ab.

Eine neue mrische Zeitschrift „La Tolerance" erscheint auf Haïti; ebenso eine „Annales Masonicos" zu Columbia.

Eine Erklärung in Nr. 16 des Mecklenb. Logenblattes bekundet, dafs Br Krüger-Schwerin den Vorwurf, als habe Br Schiffmann „einzelne Schriftstücke, die ihm aus dem Rostocker Archiv anvertraut gewesen" für sich behalten, „gerne und offen ausdrücklich zurücknimmt", nachdem er durch die hammerf. Beamten der Loge „drei g. Anker" eines besseren belehrt worden. (Wir

begrüfsen diese Ehrenerklärung, die uns hoffen läfst, dafs Br Krüger der Wahrheit gemäfs auch den gegen unseren „Jubelartikel“ (Nr. 1 1883) erhobenen durchaus ungerechten Vorwurf, er enthalte „ordinäre Schimpferei“ zurückzunehmen geneigt ist, umsomehr, als ein zumeist heimtückisch und hinterlistig operierendes Mrblättchen diesen Vorwurf nachgebetet hat. Unser Artikel ist ganz ruhig, sachlich und würdig gehalten und enthält auch nicht ein einziges Schimpfwort.)

Der „Oddfellow“ Nr. 9 (VIII. Jahrg.) begrüfst sympathisch die Begründung des Vereins Zeitgeist und bringt einen sehr gut geschriebenen Auszug aus Findels Schrift: „Der maurerische Indifferentismus und seine Bekämpfung.“

Der Loge Bau.

Von Br **Karl Esselborn** in **Darmstadt**.

(Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht.“)

Ein Fürst, der selbst im Maurerzeichen stand,
Liefs einen fremden Meister an sich kommen,
Der in des Bauens Kunst war wohl erfahren,
Und sprach zu ihm leutselig dieses Wort:

„Mein Freund, willst Du mir einen Tempel bauen,
Geräumig und im Innern reich geschmückt,
Der ganzen Stadt, der ganzen Welt zur Zierde? —

Und, von des Schaffens Lust die Brust erfüllt,
Verneigte sich der Meister vor dem Fürsten;
Doch dieser fuhr in seiner Rede fort:

„Das Dach des Tempels soll getragen werden
Von hohen Säulen, schlank, doch voller Kraft,
Und in dem Heiligtum, der Welt verschlossen,
Erstrahle hell des Lichtes goldne Pracht.“ —

So sprach der Fürst, indes des Bauens Meister
Mit Winkelmafs und Zirkel rasch entwarf
Des grofsen Baues tief durchdachte Pläne,
Die Jedes Beifall fanden, der sie sah.
Der Bau begann; aus Steinen scharf gerichtet,
Ward Schicht auf Schichte wohl bedacht gefügt,
Bis endlich sich des Daches Wölbung schlofs
Und auch dem Innern war sein Schmuck geworden.

Zufrieden führt den Fürsten nun der Meister
Zu dem, von ihm erbauten neuen Tempel.
„Sie hier, mein Fürst“, spricht er zu seinem Herrn,
„Den Bau vollendet, wie Du mir geboten.
Die weit gewölbte Decke wird getragen
Von hohen Säulen, schlank, doch voller Kraft;
Zwei Sphinxen wachen an des Tempels Thüre
Und in dem Innern strahlt der Kerzen Licht.“ —

Da lächelt mild der Fürst und spricht zum Meister:
„Gar wohl gelang, mein Freund, Dir dieser Bau;
Doch stützen ihn nicht geistesstarke Brüder,
Dann wird er trotz der hohen Säulen Pracht
Gar bald in morsche Trümmer wieder fallen.
Und wenn die Brüder selbst nicht in der Brust
Das Wort, das hier gesprochen wird, bewahren,
Sind nutzlos auch die Hüter an dem Thor.
Ja! dunkel selbst wird dieser Tempel scheinen
Trotz all' der vielen Kerzen hellem Glanz,
Wenn freien Geistes Licht ihn nicht durchflutet.“ —

Berichtigung.

S. 103, Sp. 2, Zl. 2 von unten lies: Xerophthalmisch statt mirch, Ybischartig statt Ybirchartig.

Briefwechsel.

Br Sp. in B—t: Giese, Geschichte der J. in Westf. hat den Verleger gewechselt nnd kann jch nicht auftreiben. Brlichen Grufs!

Br Eng. Hubert in Paris: Bitte, senden Sie Quittung über 1 Chaine d' U. an die Bchh. von Haar & Steinert dort, die für mich zahlen wird. Herzlichbr. Grufs!

Br F. in B—n: Zinken, Braunk. kostet nur M. 1,—; kann aber den jetzigen Verleger nicht ausfinden. Herzl. Grnfs!

Br H. S—r in K.: Weiteres betr. Aussch., wird Ihnen s. Z. zugehen; thun Sie eben was Zeit und Gesundheit gestatten. Von W. scheint kein Anschlufs zu erfolgen. Besten Grufs!

Br v. S. in R.: Wärmsten Dank für freundl. Kenntnisgabe Ihrer Antw. Herzl. Grufs!

Br K—r in Schn—l: Betr. dankend erhalten; freundl. Gegengr.!

Br K—ch in Sofia: Dankend M. 17,— gutgeschrieben; gewünschte Auskunft wird demnächst erfolgen. Meine „Geschichte der Frmrei“ ist auch in englischer Sprache vorhanden und kostet nur M. 12—14 gebd. Herzl. Grufs! Künftig sende nur gebd.

Br K—r. in Dr.: Wärmsten Dank auch namens des Fragestellers für Ihre freundbr. Bemühungen nnd herzl. Gegengrufs!

Br H. E—z in Wash.: Brief von Br K., der keinen Goldonkel M. ausfindig gemacht nnd die Angaben bezweifelt, ist an Sie abgesandt. Brl. Grufs!

Br S. B—nn in D—m: Ja, Lessing-Bund ist noch besser; Br Heinrichs in M. hatte Lessingverbrüderung vorgeschlagen. Das war zu lang. Besten brl. Grufs!

Brliche Bitte!

Von befreundeten Brüdern gehen immer mehr Bestellungen auf „Pinne wider F.“ ein; der Verf. sendet nichts. Vielleicht sind einzelne Brr oder Logen, die auf den Besitz der Schrift keinen Wert legen, so gütig, mir ihr Expl. für die betr. Brr zu überlassen.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 16. — Leipzig, den 19. April 1884. — XXVII. Jahrgang.

Das allgemeine Aufnahmegesetz.

Von Br S. H. Hertzveld im Haag.
Mitglied des Ausschusses für die Redaktion des Bulletin des Niederländischen Grofs-Ostens.

Das allgemeine Aufnahmegesetz für den Bund der deutschen Grofslogen, welches den 14. Mai 1883 auf dem Grofslogentag in Darmstadt einstimmig angenommen ist, enthält keine Vorschrift, welche die einzelnen Grofs- resp. Bundeslogen berechtigt, in betreff der Religion des Suchenden, Bedingungen zu stellen. Dieses folgt nicht blofs aus der jetzigen Fassung des 2ten Alinea von § 1, sondern auch aus § 9 des Gesetzes, laut welchem die Anmeldung des Vorgeschlagenen an die im Logengebände befindliche Tafel zu heften, in Hinsicht seiner Person nicht weiteres zu vermelden braucht als seinen Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung. Aus dem Protokoll geht hervor, dafs die Vorlage des Gesetzes von allen Grofslogen (und deshalb auch von der Grofsloge zu den drei Weltkugeln, repräsentiert u. a. durch ihren Grofsmeister Br Schaper, und selbst von der gleichfalls repräsentierten Grofsen Landesloge) pure angenommen worden ist. Einigermafsen mufs es deshalb befremden, dafs in der vorher am 5. Mai in ersterwähnter Berliner Grofsloge abgehaltenen Konferenz der hochw. Br Schaper hat erklären können, „dafs namentlich auch den Brn der Grofsen National-Mutterloge und der Grofsen Landesloge, die aus ernster und tiefer Überzeugung, dafs Humanität in vollem Sinne des Wortes sich nur auf dem Boden des Christentums entwickeln könne, an dem christlichen Standpunkte festhalten wollten, dieser ihr Standpunkt intakt bewahrt bleibe, obwohl die sechs anderen Grofslogen in diesem Punkte einer anderen Auffassung folgten";

dafs er weiter die Annahme en bloc in selbiger Konferenz anempfehlen konnte, ohne obigen Vorbehalt bei der Darmstädter Versammlung zu erwähnen, während die Grofslogen von Sachsen und Hamburg laut dem Protokolle die Annahme, sei es aus anderen Ursachen, von einigen Bedingungen abhängig gemacht haben; dafs endlich, unter Bezugnahme auf die Verhandlungen besagter Konferenz, er und das Bundesdirektorium Veranlassung nahmen, im Rundschreiben vom 20. August 1883 „ausdrücklich zu erklären, dafs die Bestimmungen unserer Bundesstatuten, nach welchen für die Mitgliedschaft in unserem Bunde das Bekenntnis zum christlichen Glauben erforderlich ist, auch neben dem neuen Aufnahmegesetz in kraft bleiben". Sei es auch mit der Bemerkung, dafs übrigens „diese Frage bei der Revision der Bundesstatuten im nächsten Jahre zum Austrag kommen wird".

Unerklärlicher noch wird die Sache, wenn man bedenkt, dafs das Bundesdirektorium in einem Schreiben an den diesseitigen Grofsosten, welches auch vom Grofsmeister Br Schaper mitunterzeichnet ist, anzeigt, dafs sowohl er wie die übrigen Mitglieder des Bundesdirektoriums der Auffassung der durch ihn bezeichneten anderen sechs Grofslogen huldigen.

Dieses Schreiben lautet:

An den ehrw. Grofsosten des Königreichs der **Niederlande**, zu Händen des dep. National-Grofsmeisters, ehrw. Br **Noordziek**, im Orient zu Haag.

„Ehrw. und geliebte Brr!

Auf Ihr brrliches Schreiben vom August d. J., in welchem Sie die Nicht-Aufnahme der Israeliten in unsere Logen als nicht mit den Frmr-Prinzipien vereinbar erklären und uns auffordern, Mafsregeln zu ergreifen, um die darauf bezüglichen Bestimmungen in unseren Statuten aufzuheben, erlauben wir uns brrlichst zu erwidern, dafs bereits seit mehreren Jahren von unseren eigenen Bundeslogen Anträge zu dem Zwecke gestellt worden sind, dafs dieselben aber in unserer gesetzgebenden Versammlung bisher noch nicht die vorschriftmäfsige Majorität von zwei Drittel der Stimmen haben erlangen können.

„Wir erkennen mit Ihnen im Prinzip die Ausschliefsung der Israeliten von der Aufnahme in unsere Logen als nicht vereinbar mit den Grundwesen der

Frmrei an und geben uns auch der sicheren Hoffnung hin, daſs diese Schranke auf gesetzlichem Wege in nicht allzuferner Zeit in unserem Bunde fallen wird.

Wir grüſsen Sie etc.

Das Bundesdirektorium
Marot. Schaper. Frederichs.
v. Schweinichen,
Groſsarchivar.**)

Ferne sei es von mir, ein so hochgeschätztes Kollegium, wie das Bundesdirektorium und sein hochwürdiges Haupt, der Täuschung, und also der Verletzung der Aufrichtigkeit, gegen einen befreundeten Groſsosten zu zeihen. Vielleicht ist die von mir angezeigte befremdende Haltung des Groſsmeisters dem Wunsche zuzuschreiben, der Gefährdung der vorgeschlagenen Verordnung von konservativer Seite, welche in der Mai-Konferenz vergangenen Jahres hervorgetreten zu sein scheint, vorzubeugen. Vielleicht entsproſs seine Haltung der Ansicht, daſs, wenn nur einmal das Prinzip gerettet sei, auch die Anwendung weniger Widerstand finden würde. Die Rundschreiben des Bundesdirektoriums zum Johannisfest 1882 und 1883, auch mit seiner Unterzeichnung beehrt, atmen einen echt mrischen Geist, insofern sie die Brr auffordern, „zweien unserer gröſsten Feinde, deren Macht unsere Gegenwart verspürt, dem religiösen und nationalen Fanatismus entgegenzutreten“ und die Überzeugung zu teilen, daſs die Vereinbarung u. a. eines neuen Aufnahmegesetzes für sämtliche Bauhütten des Groſslogenbundes „ein wichtiges Mittel ist, auf praktischem Wege die deutsche Mrei zu einer lebensvollen Einheit zu gestalten“; weshalb denn auch die Worte des Groſsmeisters in der stattgehabten Konferenz seine eigene Gesinnung nicht enthalten können. Den oppositionellen Brn kann entgegengehalten werden, daſs ihre Meinung, daſs bloſs auf dem Boden des Christentums die Humanität in vollem Sinne des Wortes sich entwickeln könne, durch zwei eminente Beispiele Lügen gestraft wird. Wer erinnert sich nicht unseres Brs, des Emir Abd-el-Kader, der die Christen gegen eine fanatische und aufgewiegelte muselmännische Bevölkerung ganz allein in Schutz genommen und ihnen das Leben gerettet hat? Wer kann vergessen ihn, der ebensosehr unser Br ist, Sir Moses Montefiore, dessen selbstaufopfernde Handlungen und unbegrenzte Wohlthätigkeit unlängst bei seinem Eintritt ins 100. Lebensjahr durch Menschen aller Stände und aller Religionen aus allen Teilen der Welt anerkannt und gehuldigt wurde; — was Deutschland insbesondere betrifft, durch Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin, welche ihm sein nach einer bestehenden Photographie von ihr selbst gemaltes Porträt zuschickte mit gleichzeitiger Mitteilung, daſs es eine ihrer mühevollsten Arbeiten gewesen sei, doch daſs ihre Hochachtung für ihn, einen edlen Mann, dessen Bild es veranschaulicht, ihr solches leicht gemacht hat. Diese Brr nun, der eine ein Muhammedaner, der andere ein Israelit, und beide Anhänger ihrer Religion, wovon sie selbst die äuſseren Formen beobachteten, fanden darin kein Hindernis, die Prinzipien echter Menschenliebe zu befolgen. Mit welchen Augen muſs daher die profane Welt eine Stiftung betrachten, welche als eigentlichen Grund ihres Daseins bloſs das Prinzip der Humanität anführen kann und dem ungeachtet sich erlaubt, Statuten festzuhalten, welche Männer, wie die ebenerwähnten, von der Mitgliedschaft ausschlieſsen! Angenommen selbst, daſs das Prinzip der Humanität im Christentume mehr wie bei anderen Religionen zum Vorschein trete, so muſs man aus der Aufrechterhaltung der Ausschlieſsung die Folgerung machen, daſs Theorie und Praxis im Christentume ungeheuer von einander unterschieden sind.

Hoffen wir indessen, daſs in der bevorstehenden Konferenz der Wunsch einer ansehnlichen Zahl Tochterlogen Befriedigung finden wird, welche durch dieses Verlangen gezeigt haben, daſs sie den göttlichen Funken der Liebe nicht verleugnen, der auch in ihrer Religion vorhanden ist.

Die Erfüllung dieser Hoffnung wird um so wahrscheinlicher, wenn man nicht unberücksichtigt läſst, daſs im hohen Norden, der Wiege des schwedischen Systems — dem wir hauptsächlich noch in der Gegenwart die Anomalie in der Frmrei verdanken, — selbst wo dieses jüngst noch die Alleinherrschaft führte und wo demnach, um das Bild der Rituale zu gebrauchen, kein Sonnenstrahl durchdringen konnte, der Nebel verscheucht worden ist. Sowohl in Trondheim, wie in Christiania haben sich Brr, dieser Herrschaft müde, vom besagten System abgeschieden und sich um eine Konstitution für Errichtung einer Bauhütte an die Groſsloge von Bayreuth gewendet, die merkwürdig genug den Namen zur Sonne führt, welche denn auch den Brüdern erstbemeldeter Stadt das angefragte Licht bereits verliehen hat und, wie gemeldet worden, bereit ist, solches auch denen der letzteren zu schenken.

*) Dieser Brief ist in der Originalsprache aufgenommen in dem VIII. Jahrgang des Bulletins des Niederländischen Groſsostens, S. 29, wobei gleichfalls verwiesen wird auf die gedruckten Mitteilungen der Groſsloge zu den drei Weltkugeln, XIII. Jahrgang, Heft 2.

Im V. Jahrgang des obigen Bulletins, S. 106 und 107, wie auch in meinem Aufsatz in „der Bauhütte“ vom 3. April 1875, befinden sich die Namen der Brr, welche bei Behandlung in der Groſsloge vom Jahre 1874 der Frage, ob § 165 der Statuten besagter Groſsloge, welcher die Forderung des christlichen Glaubensbekenntnisses für die Mitgliedschaft vorschreibt, beibehalten bleiben soll, für oder gegen stimmten; unter letzteren, welche den § wünschten gestrichen zu sehen, trifft man die Brr Marot, Frederichs und von Schweinichen. Der Name des Brs Schaper kommt unter keiner der beiden Kategorien vor.

Br Karl Leonhard Reinhold und sein Wiener Freundeskreis.

Im Verlage von Carl Konegen in Wien ist vor kurzem eine kleine Schrift erschienen, die wir Frmr nicht unbeachtet lassen dürfen. Robert Keil nämlich, dem rühmlichst bekannten Litterarhistoriker, sind von dem Juristen Karl Reinhold, dem Enkel Karl Leonhard Reinholds, die hinterlassenen Papiere des Groſsvaters zur Herausgabe übergeben worden, der, als er

sich im Herbst 1785 in das Studium der 1781 erschienenen „Kritik der reinen Vernunft" Kants vertiefte, ein so begeisterter Anhänger des Königsberger Philosophen wurde, dafs er es für seine schönste Lebensaufgabe hielt, weitere Kreise in das Verständnis der Kantschen Werke einzuführen, und der in der Folge als Professor der Philosophie — seit Michaelis 1787 in Jena und seit Frühling 1794 in Kiel — Deutschlands studierende Jugend für das neue philosophische Evangelium zu begeistern wufste. Bei diesen Nachlafspapieren fand Keil aber auch eine Anzahl Briefe der Wiener Freunde Reinholds, die er als kleine Beiträge zur Jugendgeschichte des deutsch-österreichischen Geisteslebens in vorliegender Schrift*) veröffentlicht.

Bekanntlich war in Österreich, wie noch heute in der deutschen Hälfte dieses Reiches, die Ausübung der k. K. nicht immer verpönt, fand dort vielmehr vor nunmehr hundert Jahren eifrige Jünger, bis „mit dem Auge Josephs II. der Glücksstern der Mrei erblich." So lange aber „der Menschenfreund auf dem Throne" safs oder, richtiger gesagt, nur bis 1785, erfreute sich die Frmrei einer regen Teilnahme und „trieb die schönsten Blüten, so dafs Wien dem Geiste nach den maurerischen Vorort in Deutschland bildete" (s. Handbuch d. Frmrei II, 511). Eine der regsamsten und thätigsten Logen war die „Zur wahren Eintracht", die am 12. März 1780 gegründet wurde von Ignaz Edler von Born, Hofrat bei der Hofkammer in Münz- und Bergwerksachen, dem geistreichen Naturforscher, der mit einem vielseitigen Wissen einen festen Charakter verband. Dieser Loge gehörte unser Reinhold und sein gesamter Freundeskreis an. Es sind daher diese hier von Keil mitgeteilten Briefe eine von dem geschichtsliebenden Br nicht gut zu übersehende Gabe.

Dieselben heben an mit dem Zeitpunkte, da Reinhold sich den beengenden Schranken des Klosters durch die Flucht in ein protestantisches Land, durch die Flucht nach Leipzig entzogen hatte. Hierhin sandten ihm, der nach wie vor Beiträge zu dem Frmrjournal, zu der von Aloys Blumauer, dem bekannten Verfasser der travestierten Aeneide, redigierten Realzeitung, sowie zu des Freiherrn von Gemmingen Magazin für Wissenschaften und Litteratur lieferte, die Wiener Brr, vornehmlich v. Born, der „Sarastro" der Mozartschen „Zauberflöte", und Blumauer Unterstützungen aus der Logenkasse. Überdies gaben sie sich alle erdenkliche Mühe, „für den geschätzten Freund, um dessen Kraft dem Bunde zu erhalten, Dispensation von den Ordensgelübden und die Gestattung strafloser Rückkehr auszuwirken." Doch vergeblich, denn nur zu bald wurde Reinholds Aufenthalt in Leipzig in Wien bekannt, so dafs ihm seine Freunde im Interesse seiner Sicherheit unter des freidenkenden Herzogs Karl August Schutz nach Weimar zu fliehen anrieten. Zum ersten Mal teilt Keil diesen interessanten Brief vollständig mit. Derselbe ist von v. Born geschrieben und trägt das Datum des 19. April 1784. „Wir schicken Ihnen", heifst es in demselben, „durch den Baron Mandelsloh — einen Br unserer Loge — der als Regierungsrat nach Weimar geht, und in fünf oder sechs Wochen dort eintreffen wird, Michaelers Abhandl. über die phönizischen Mysterien. Schitlersberg hat solche so abgeändert, dafs sie in unsern Übungen vorgelesen werden könnten. — — Gemmingen hat Sie schon vorhinein an Wielanden empfohlen. Blumauer giebt Ihnen auch ein Schreiben, und so reisen Sie nun in Nahmen des höchsten Baumeisters nach Weimar. Mandelsloh — von dem ich oben sprach — ist ihres Zutrauens würdig. Ein junger, aber ein guter bescheidener Mann. Wenn Sie Mufse haben, so schicken Sie uns Abhandlungen, Reden, Gespräche oder was Sie immer wollen, für unser Journal; wo die Zensur nicht so strenge ist, als in foro fori. — Sie können jeder philosophischen Abhandlung bald so eine Wendung geben, dafs sie für eine mrische Schrift gelten kann. Blumauer wird Ihnen für jeden Bogen 2 Louisdor entrichten. Für Ihren Unterhalt in Weimar werden wir nach Kräften sorgen, und ich hoffe es soll Ihnen an keinem Bedürfnisse mangeln." Einige Wochen später, unter dem 9. Juni, schreibt v. Born an seinen Freund: „Blumauer — der nun in meinem Hause wohnt, obschon nicht in meinem Quartier — und ich, sprechen oft des Tages von Ihnen. Oft wünschen wir uns auf einige Tage Reinhold zu seyn, um des Umgangs mit Wielanden zu geniefsen. Können Sie wohl glauben, dafs wir gerade itzt, wo Sie unsrer Unterstützung am meisten bedürfen, ihrer vergessen würden? Mag vielleicht seyn, dafs der Brudernahme in den meisten Logen ein leeres Wort ist, bey uns soll er immer eine Aufforderung zu aller Thätigkeit für unsre Brüder und der geltendste Anspruch auf unsre Hilfe seyn. Noch immer arbeiten wir nach unserm ersten Plane. Nach und nach schliefst sich immer ein geschickter junger Mann nach dem andern an unsern Kreis; Eintracht unter den helldenkenden Köpfen und guten Schriftstellern Wiens ist noch immer unser Streben, und die Verbreitung der Aufklärung unsre Arbeit. Ihre Rede, die ich eben erhielt, soll in der nächsten Loge vom Schittlersberg vorgelesen werden. — — Den letzten Brief von Blumauer mit 25 Fl. Bancozeteln werden Sie wohl erhalten haben? Sollten die Bancozetel in Weimar nicht angenommen werden, so lassen Sie mich es wissen, um Ihnen künftig andre Anweisung zu senden. — — Arbeiten Sie immer für unser Journal; 8 Fl. für den Bogen ist mehr als Sie von einem Buchhändler erhalten können; Mandelsloh bringt Ihnen die phoenicischen Misterien zur Umarbeitung. — Nüzen Sie die Gelegenheit, bey Wielanden zu lernen; die Mufse, die Sie itzt haben, und sein Umgang wird Ihnen in Zukunft vortrefflich zu Statten kommen. Halten Sie sich an Mandelsloh. Er ist ein überaus gutartiger und sehr unterrichteter junger Mann, der von Weimar aus nach verschiedenen fremden Höfen reiset."

Der Fortgang von Leipzig nach Weimar sollte Reinhold nicht gereuen. In seiner Stellung als Gehilfe bei der Redaktion der von Wieland herausgege-

*) Robert Keil, Wiener Freunde. 1784—1808. Dem Schriftstellerverein Concordia zu Wien gewidmet. Preis 3 Mark.

benen Zeitschrift „teutscher Merkur" hatte er Gelegenheit, des Dichters älteste Tochter, die jugendlich blühende Sophie, kennen, schätzen und lieben zu lernen; am 18. Mai 1785 wurden sie ein Paar, und war ihr Eheleben ein von der innigsten Liebe durchdrungenes, so liefs das Verhältnis des Schwiegervaters zum Schwiegersohne ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Es ist interessant zu lesen, wie warmen Anteil die Wiener Freunde an dem Familienglück ihres Genossen nehmen, wie aufmerksam sie seinen Studiengang verfolgen. „An Deiner Glückseligkeit", schreibt Joh. Bapt. Alxinger einmal an den Freund in Weimar, „weiden wir uns alle", und als im October 1786 Reinholds erstes Kind Karoline geboren wurde, schreibt derselbe in einem vom 20. Nov. 1786 datirten Briefe: „Heil Dir liebster bester Bruder, Heil Deinem zweyten ich und dem von euch ausgegangenen weiblichen heiligen Geist. Ich segne ihn mit diesem Wunsche den ich zu seinem und der Welt Besten thue: Sey Deinen Aeltern und Grofsältern gleich. Gern wollte ich

teque tuorque amores
Ad coelum lepido vocare versu,

und der Neugebohrenen ein Wiegenliedchen vorleyern; aber wenn ich auch sonst mit der tändelnden Muse gut gestanden wäre, so sind doch diese Zeiten vorbey u. s. w." Im Herbst 1785 wurde Blumauer krank, Alxinger mufste daher einige Logenarbeiten für ihn übernehmen. In bezug hierauf heifst es denn in einem Briefe ohne Datum: „Liebster Bruder! Sag' es nur heraus, dafs ich ein lüderlicher Hund bin, da ich so wenig politisch eclesiastische Nachrichten gesammelt habe. Allein Audiatur et altera pars; ich habe nicht nur allein für den Merkur gearbeitet, sondern Dein Fluch im Schweifs meines Angesichts sollte ich meine Mrarbeit verrichten, ist leider schon in Erfüllung gegangen; Eintrittsverse, eine vier Bogen lange Rede, eine Cantate, Gesundheiten die Hülle und Fülle u. s. w. was sagst Du dazu? — Was Du von unserer Loge sagst, sie sey ohne Born ein Körper ohne Seele, ist eine ewige Wahrheit, so wahr, als dafs ich, wär er nicht Mstr. v. St., niemals zu dieser Loge getreten wäre, so wahr, als dafs ich, wenn er es heute aufhört zu seyn morgen decke; so wahr, als dafs ich Dich ewig liebe." Doch wo Licht, da ist auch Schatten. Verbreiteten die Wiener Logen überallhin eine segensreiche Thätigkeit, liefsen sich die angesehensten Persönlichkeiten in die grofse Kette einfügen, so war es nur zu natürlich, dafs unlautere Elemente sich einschlichen, die, nicht beseelt von den hehren Ideen des Bundes, sich darin gefielen, sich vor aller Welt als Inhaber von Geheimnissen aufzuspielen, und einzig und allein nur materielle Vorteile zu erlangen hofften. Immer und immer wieder lesenswert sind die Worte, mit denen Karoline Pichler in ihren „Denkwürdigkeiten" diese Ausartung des Bundes schildert: „Der Orden der Frmrei trieb sein Wesen mit einer fast lächerlichen Öffentlichkeit und Ostentation. Frmrlieder wurden gedruckt, komponiert und allgemein gesungen. Man trug Frmrzeichen als joujoux an den Uhren, die Damen empfingen weifse Handschuhe von Lehrlingen und Gesellen, und mehrere Modeartikel hiefsen à la Franc-maçon. Viele Männer liefsen sich aus Neugier aufnehmen, traten in den Orden und genossen wenigstens die Freuden der Tafellogen. Andere hatten andere Absichten. Es war damals nicht unnützlich, zu dieser Brüderschaft zu gehören, welche in allen Kollegien Mitglieder hatte und überall den Vorsteher, Präsidenten, Gouverneur in ihren Schoos zu ziehen verstanden hatte. Da half dann ein Br dem anderen; die Brüderschaft unterstützte sich überall; wer nicht dazu gehörte; fand oft Hindernisse: dies lockte viele. Wieder andere, die ehrlicher oder beschränkter waren, suchten mit gläubigem Sinn höhere Geheimnisse und glaubten Aufschlüsse über geheime Wissenschaften, über den Stein der Weisen, über Umgang mit Geistern in dem Orden zu erhalten. Wohlthätig waren die Frmr gewifs; in ihren Versammlungen wurden sehr oft Kollekten für Arme und Verunglückte gemacht." Um dieser durch die grofse Anzahl der Mitglieder hervorgerufenen Ausartung Einhalt zu thun, veranlafste der Landesgrofsmstr. Graf v. Dietrichstein den Kaiser, eine Verordnung zu erlassen, dafs in den Hauptstädten höchstens drei, in Provinzialstädten ohne Regierungssitz aber gar keine Logen geduldet werden sollten; dafs die Mitgliederverzeichnisse einzureichen, im übrigen aber alle Provinzialregierungen angewiesen seien, den Frmrn Freiheit und Schutz zu gewähren. Demzufolge bildeten sich aus den bisherigen acht Wiener Logen, von denen zwei ihre Thätigkeit gänzlich einstellten, zwei neue: „Zur Wahrheit" und „Zur neugekrönten Hoffnung". Aber in so guter Absicht v. Dietrichstein dem Kaiser, diese Verordnung zu erlassen, geraten hatte, — ihren Zweck, den Bund zu heben, erfüllte sie nicht. Zudem hatte bereits seit 1780 die asiatische Mrei Eingang gefunden und wurde in der Loge „Zur gekrönten Hoffnung" gepflegt. Nur die Loge „Zur wahren Eintracht" hielt sich von diesem Hokuspokus frei. Als aber infolge des oben erwähnten Handbillets des Kaisers vom 11. Dezember 1785 und der somit hervorgerufenen Verschmelzung der Wiener Logen v. Born sah, dafs er der grofsen Übermacht gegenüber nicht durchdringen werde mit seinen auf Reinhaltung des Bundes abzielenden Bestrebungen, zog er sich zurück und mit seinem Austritt bewahrheitete sich, was Alxinger und Reinhold geschrieben hatten: die Loge, oder sagen wir, Logen wurden „Körper ohne Seele". „Die Innwohner des schönen Bienenkorbes", schreibt Gottlieb Leon, der unserem Reinhold der liebste und vertrauteste von allen Wiener Freunden war, am 16. August 1786 nach Weimar, „die Innwohner des schönen Bienenkorbes, der vormals nicht nur in Wort allein, sondern auch wirklich in That unter dem Namen der wahren Eintracht bestand, und einen ganz wohlbereiteten Honig hervorbrachte, nun aber durch die dazugekommenen faulen Hummeln unter den Namen der Wahrheit, nichts anderes, als Narrheit, Unverträglichkeit und Zwietracht ausheckten, werden nun bald ihren gänzlichen Ausflug in die ewige Freyheit beginnen. Born wird — dem noch allgeheimen Vernehmen nach — längst bis Neujahr, und — wie natürlich! — auch alle seine traute

Mitgenossenschaft die Loge decken. — So geht denn nun das so schöne zur Aufnahme der Aufklärung und Wissenschaften in unserem Bezirke errichtete Gebäude zu Trümmern, ohne eigentlich den wesentlichen Plan seiner Existenz ganz erreicht zu haben." Und einige Monate später, am 2. Dezember, meldete derselbe Freund seinem Weimarer Genossen: Wohl ist der Hirt geschlagen und die Heerde zerstreut. Wer aber derjenige seyn mag, von dem Dir Born schrieb, dafs er unsern Bund verraten hatte, von dem bin ich eben so sehr, als Schulz selbst der Br Weifs-nichts." Schnell ging es mit den Wiener Logen bergab. So schreibt denn schon am 6. April 1787 Leon an Reinhold: „Unsere Brschaft ist nun so gut als eine Nulle. Sie soll es auch — wills Gott! — da sie ohnehin das, was sie war, nicht wieder werden kann — bleiben. — Was die andere Schwesterloge, nämlich die stroh- — sprach ich — neugekrönte Hoffnung betrift, die weit mehr und eher, als die unsrige, zum Jedermannsliebchen geworden, so erneuert sie nun wieder den alten Aufnahmsunfug." Dafs unter solchen Verhältnissen Reinhold seine maurerischen Beziehungen in Wien gänzlich einschlafen liefs, kann daher nicht Wunder nehmen. „Wer aber die Weihe in sich vollendet hat und wenn das tote Wort zur lebendigen Flamme geworden ist", wer sich einmal einem erhabenen Zwecke geweiht hat, der wird, der kann niemals untreu werden der Fahne, der er zugeschworen. Als daher im Herbst 1808 die Loge Amalia in Weimar wiedereröffnet wurde, bewirkte Reinhold hier seine Aufnahme am 9. Mai 1809, und nachdem er 1794 Jena mit Kiel vertauscht hatte, beteiligte er sich an der am 1. Mai 1820 erfolgten Wiedereröffnung der dortigen Loge Luise zur gekrönten Freundschaft, deren Mstr. v. St. er bis zu seinem Tode (10. April 1823) verblieb.

Bietet das Keilsche Buch einerseits Gelegenheit zu sehen, wie innig und treu ein Freundeskreis in Österreichs Hauptstadt vor nunmehr 100 Jahren der k. K. diente, so bestätigt es andererseits die alte Erfahrung, dafs Freundschaften, die im Schofse des „Bundes aller Bünde" gestiftet werden, die dauerndsten sind. Wie die Wiener Genossen das Glück ihres fernweilenden Freundes zu dem ihrigen machten, ist bereits im Verlaufe dieses Artikels erwähnt worden. Es wäre leicht, defs zum Beweise hier noch eine ganze Reihe Belegstellen auszuschreiben. Doch wozu erwähnen, dafs Lorenz Leopold Haschka, der Dichter der von Haydn komponierten Volkshymne „Gott erhalte Franz den Kaiser," dem Kieler Freunde zu seinem „Namens-Feste" 1807 schreibt, er wolle dem Wesen der Wesen, quod donat et aufert, dringend flehen, dafs es Dir verleihen möge, was sich vor 2000 Jahren Horaz einzig gewünscht hat: Det vitam! det opes! aequum (Tibi) nam animum spre parasti"? Wozu erwähnen, dafs der Freund dem Freunde in diesem Briefe sein „aufrichtiges, treues Bruder-Herz darbietet für Zeit und Ewigkeit"? Gehe vielmehr jeder, der durch diese Zeilen nur einigermafsen angeregt worden ist, an die Lektüre dieser Keilschen Veröffentlichung. Er wird die Stunden, die er bei derselben verbringt, nicht zu den verlorenen seines Lebens zählen und mit mir mit Spannung entgegensehen dem Erscheinen von „Wieland und Reinhold." Denn unter diesem Titel gedenkt Robert Keil die ihm übergegebenen Nachlafspapiere des gröfsten Schülers und Kommentators Kants demnächst zu veröffentlichen. Die Herausgabe dieser Briefe aber wird unzweifelhaft nicht wenig beitragen zur genaueren Kenntnis zweier Brr, auf die wir mit Recht stolz sind: des Dichters des „Oberon" und des „ersten, eifrigsten Apostels Kants."

München. Br **O. Heinrichs.**

Wieder einmal beim Oberförster.

Ein Mrgespräch.

Von Br **P.** in **Berlin.**

(Schlufs.)

Mehrseitiges „Bravo!" ertönte; doch nicht von allen Sitzen; Rat Fechner bat um das Wort, und liefs sich dann also vernehmen:

„Der Oberlehrer ist der von ihm immer vertretene und zitierte konservative Geist in Person, und es liegt in seinem Festhalten am Herkömmlichen gewifs viel Gutes, von dem das Fernhalten fremden Stoffes das Beste ist. Auch ich und noch Viele mit mir wollen rein Fahrwasser, doch können wir uns den Bedürfnissen und Forderungen der Neuzeit, durch strenges Festhalten am Buchstaben des Gesetzes nur schaden, wir dürfen uns ihnen nicht fern halten, und es läfst sich von religiösen Dingen, wie vom Staatswohl schon reden, ohne Politik zu treiben und über Dogmen zu streiten. Lassen wir das einmal bei Seite liegen, und fragen wir lieber, was zu thun ist, um dem ewigen Vorwurf zu begegnen, dafs die Wirkung unseres Thuns so gut wie nichts sei. Er ist nicht unbegründet, dieser Vorwurf; denn die Wohlthätigkeit ist fast das Einzige, an dem man uns im Leben spürt. Weil wir aber diese mit andern Vereinen gemein haben, ist sie nicht das Charakteristische unseres Thuns, und es ist nötig, dafs die Welt etwas davon erfährt, es kann nicht Alles bleiben — wie es im Buche steht — wir müssen unsere Arbeit anders einrichten."

„Sehr schön!" fiel der Rittmeister ein — „aber wie?" —

„Der Oberlehrer" — fuhr Fechner fort — „hat vorhin selber darauf hingewiesen, dafs wir des Steines Kraft nicht für uns behalten, sondern hinaus tragen sollen in die Welt. Der blofse Reflex des Lichtes, den wir durch unser Verhalten im öffentlichen Leben blicken lassen können, wenn wir uns als wahre Maurer zeigen, ist Mondschein, wirkt nicht hell genug; das mufs anders werden, wir dürfen die Sonne nicht blofs ahnen lassen, wir müssen ihr selbst Raum geben, ihre Strahlen nicht absperren durch den Dunstkreis, den wir zu unserem Schaden geheimnisvoll um ihre Sphäre ziehen. Nur Unbrauchbare werden angelockt durch ein Mysterium; also weg damit! weg mit dem Vorhang,

der nichts birgt als Zeichen und Formen! Hinaus mit dem Licht ans Licht!" —

„Und sind wir draufsen" — sagte hierauf der Betriebsdirektor — kommen alle Fauste und rufen: das also war des Pudels Kern? ein Humanist? Der casus macht mich lachen!" Mit ihnen lachen die Akibas: Alles da gewesen!" „Und darum das Geheimthun?" — ruft die Welt. Das werden die nächsten Folgen des Hinaustretens sein; und der Gewinn für uns? ich halte ihn für höchlich problematisch. Wie soll denn das Hinaustreten geschehen?" — Hierauf antwortete Fechner:

„Nun, wir lassen unser Licht leuchten — nicht durch das geschriebene, sondern durch das lebendige Wort! Wir senden Wanderlehrer in die Welt, die in leicht verständlichen Gleichnissen und Bildern dem Volke vorstellen, was nach allen Seiten hin zu seinem Frieden dient!" — Dieser Vorschlag fand wieder geteilten Beifall, und nach einer kurzen Pause fragte Ehrlich:

„Was sollen die Brüder antworten, wenn man sich nach dem erkundigt, der sie ausgesandt? — denn das wird gleich geschehen."

„Ganz einfach — Menschenfreundlichkeit!" erwiderte der Rat.

„Und niemand glaubts!" — meinte der Direktor — „Wie Angesichts der Schöpfung die ganze Welt an einen Schöpfer denkt, so hier an einen Sender — voraus die Polizei! Was bleibt dann übrig, als ihr zu sagen, von wo die Botschaft kommt, und — heimgeschickt wird Euer ganzes Heer!"

„Lassen wir das einstweilen hingestellt sein" — sagte Thormann — „doch wie bringt Ihr die Summen auf, die Eure Boten kosten? Die Brüder werden ohnehin so viel und oft in Kontribution gesetzt, dafs ihnen neue Opfer kaum zuzumuthen sind, besonders solche grofse! Schon deshalb halte ich die Sache für unausführbar."

„Wenn in den Logen die fortwährenden Jubiläen und andern Festlichkeiten auf ein Minimum beschränkt, und dafür gesorgt wird, dafs bei den dorthin ganz ungehörigen Spielen, deren sich die Brr nicht entschlagen mögen, alles gewonnene Geld zu jenem Zwecke verwandt würde, könnte ein ganz hübsches Sümmchen im Jahre zusammenkommen. Aber es wird zu Festen ja der kleinste Anlafs benutzt, jede Genesung von einer Krankheit, die Rückkehr von einer längeren Reise dazu ausgebeutet, was Festliches zu veranstalten, und zuletzt, statt nach fünfundzwanzig Jahren, alle zehn Jahre jubiliert, dafs man wieder um ein Dezennium an Weisheit, Alter und Gnade vor Gott und Menschen reicher geworden ist." — Hierauf sagte der Rittmeister: Gewisse Einschränkungen in den Logenvergnügen mögen gut sein, nur wünsche ich dieselben nicht auf die Schwesterfeste ausgedehnt zu sehen, denn seit wir diese haben, sind — die Gestrengen — etwas besser auf die Logen zu sprechen, und wir hören der Gardinenpredigten viel weniger."

„Die Zuziehung der Schwestern" — sagte Ehrlich — halte auch ich für ganz erspriefslich, wäre es auch nur dieses Motivs wegen, dafs sie eben milder über unser stilles Treiben denken, an dem sie nicht teil nehmen können; aber nicht mehr als einmal im Jahre gebe man ihnen den Schimmer mrischen Lichtes!"

„Zurück zu jenem Vorschlage der Wanderlehrer" — rief Fechner — wollen wir ihn Fleisch und Blut werden lassen? Obgleich diese wandernde Thätigkeit schon längere Zeit für ähnliche Zwecke benutzt worden ist, wäre sie für den unseren doch neu, und alles Neue macht Glück nach vielen Seiten." —

„Vorschlagen, empfehlen können wir die Sache ja" — versetzte der Doktor — „aber ich zweifle sehr, dafs die Grofsloge darauf eingehen wird, denn — sie ist nicht für Neuerungen, am wenigsten für das Hinaustreten in die Welt, das — als gesetzwidrig — von den übrigen Grofslogen ebensowenig zugelassen werden würde." —

„Also — hoffen wir nichts von den Beschlüssen der Grofslogen" — sagte Redakteur Bork — „sondern thun wir aus eigener Machtvollkommenheit, was wir für nötig und nützlich erkennen und durchführen werden, wenn das unvermeidliche Geld und die geeigneten Kräfte dafür gefunden sind. Wer will uns daran hindern?" — Hier fiel der Hammer schwer auf den Tisch, der Oberförster erhob sich und sprach:

„Wer Sie daran hindern wird? — Das würden Sie sehr bald erfahren! Erlauben Sie mir hiermit über dies und anderes meine Meinung zu sagen. Wenn in den mrischen Werkstätten selbst schon so wenig Sinn für Ideale gefunden wird, wenn schon in ihnen sich der Materialismus breit macht, in welchem die Welt schon lange herumknetet, was wollen wir von draufsen erwarten?! Unsere Sendboten — wenn sie eben Vernunft predigen — würden sehr bald zurückkommen mit der Nachricht, dafs sie keinen Boden für ihre Lehre gefunden, und weit eher reüssiert hätten, wenn sie für das Gegenteil, den Unsinn eingetreten wären. Und wofür würden sie angesehen werden? Für eine neue Art Bettler, die Kapital schlagen wollen, wie die römischen; ein anderes Motiv giebt es gar nicht für die heutige Welt. Sie weifs, dafs Hunderte von Wanderlehrern in Amerika zu keinem anderen Zwecke Vorträge halten, und schliefst — leichtsinnig, unverständig und für geistige Dinge interesselos — wie sie ist: Humbug drüben Humbug hier!" — Alles staunte über diese Worte des Oberförsters. Nie hatte man ihn so bitter werden hören. Wie, wo und wenn war er — der immer Ruhige — zu solchem Resumé der Beobachtung und Erfahrung gekommen? — Aber er fuhr fort:

„Also in diesem Vorschlage sehe ich kein glückliches Resultat der mrischen Bestrebungen für bessere Zustände, abgesehen davon, dafs das Mittel wenigstens auf grofsen Widerstand — wenn nicht auf ungeheuere Entrüstung und radikale Ablehnung stofsen wird.

Das Andere aber, — die Vereinigung vertrauter Brr — würde als ein Staat im Staate bezeichnet werden, und nach kurzer Zeit wieder im Sande zerrinnen, wie weiland der Verein deutscher Maurer, der so reges Leben brachte, und — nach vielem Guten, das er gestiftet — doch in sich selbst zerfiel, trotz der Elite,

die ihn bildete, trotz der — vertrauten Brüder — die es nun noch eins versuchen wollen.

An alle die Versuche glaub ich nicht! — Doch kann es auch nicht bleiben, wie es ist; denn ausnahmsweise nur erfüllt — hier oder dort — ein Tempel seinen Zweck; die meisten aber kranken, an Überfüllung erst, und dann einem Plus von Leuten, die wo anders sich ja recht nützlich machen können, doch — wie der Epheu für die Bäume — zu uns passen. Das rankt sich an, um einen Halt zu haben, der es mit Anstand in die Höhe hebt, während es sonst am Boden müfste bleiben, und ohne was zu thun als mit ihm aufzusteigen, erwirbt es sich der Ehren manche, der Genüsse viel. Zum Dank dafür wird jeder Halt verdorben, erstickt und überwuchert, und in wenig Jahren treibt er keine Blätter mehr, das letzte fällt im Herbste in das Grab, der Anhalt bleibt, doch morsch und faul sieht er im Innern aus; hinsiechend steht der traurige noch manches Jahr, und stürzt auf einmal — gemordet durch die dunkle Zunft — zusammen! —

Logen, die an diesem Übel kranken, sind unheilbar, da der Stoff nicht zu entfernen ist, und nur von neuen Hütten wäre zu erwarten, dafs ihre Meister strenger, vorsichtiger bei Rezeptionen sind; doch wären erst die Aufnahmegesetze zu reformieren; denn mit ihnen, wie sie gewöhnlich sind, schlüpft doch noch Mancher durch, der zwar ein guter Mensch, doch für die Sache der Maurerei untauglich ist. Nur auf die Elemente kommt es an, aus denen eine Loge zusammengesetzt ist. Sind alle Brüder ganz und gar durchdrungen vom mrischen Licht, dann kann es ihr nicht fehlen, dafs sie erreicht, was ihre Sendung will. So organisierte Logen sind freilich selten, doch — ich kenne welche, und ihr Segen ist — in weitem Umkreis ihres Wirkens bekannt genug. Was die Heifssporne unter uns wollen mit ihrem Drängen und Treiben kann nichts Anderes sein, als des Gesetzes Erfüllung, und ists was Anderes, so ist es eben keine Mrei!"

„Und Du willst drüben" — fiel hier Ehrlich ein — „eine neue Loge in Deinem Sinne gründen, wie Du es vor zwanzig Jahren hier gethan?"

„Wenn ichs Leben habe, Bausteine finde, wie sie mir hier beschieden wurden — warum nicht? Doch fürs Erste bleibt mir dazu keine Zeit, ich habe andere Bauten aufzuführen, die nichts mit Idealen zu schaffen haben, nichts mit innerer Hebung, nur mit äufserem Wohl. Unterdessen baut nur hier so weiter wie bisher, und begnügt Euch mit dem Resultat, was wir erreicht im Reiche des „Ernst", es ist ein guter Baustein in der Tempelrunde; und wären alle so beschaffen, würden die Heifssporne nichts zu klagen haben, vorausgesetzt, dafs sie nicht wollen — was unmöglich ist. Fast will es mir so scheinen; aber selbst das Höchste — die Kunst, hat ihre Grenzen, ihre Weisheit ist Harmonie, ihre Schönheit — Mafs und ihre Stärke — Liebe! Was man sonst noch wollen mag für ihr Bereich — das ist vom Übel für sie. Wahrheit und tiefere Erkenntnis bleibe der Wissenschaft und das Gemeingut Aller, Anregung aber, das Liebesgeheimnis jeder Kunst, gehört und bleibe auch der Mrei! —

Und nun lassen wir es genug sein mit dem Gedankenaustausch, wenden wir uns der Tafel zu, es ist die höchste Zeit, sonst wird das Essen kalt, und Gertrud macht uns ein verdrüfslich Gesicht."

Logenberichte und Vermischtes.

Efslingen a. N. Im festlichgeschmückten Saale des Gasthofs zur Krone feierte am 4. April d. J. das hiesige, unter der Loge „Wilh. zur aufgeh. Sonne" in Stuttgart arbeitende Frmrkränzchen „zur Katharinenlinde" sein 20. Stiftungsfest, ungemein zahlreich besucht von Brn aus den Or. Stuttgart, Ludwigsburg, Reutlingen u. s. w. Das Festmahl, abends 8 Uhr begonnen, wurde von dem Vorsitzenden des Kränzchens, Br Brintzinger, mit einer warmen Ansprache eröffnet, in welcher ganz besonders auf die mannigfachen Schwierigkeiten und Anfeindungen, mit welchen die Brr in Efslingen im Laufe der Jahre zu kämpfen hatten, hingewiesen, zugleich aber auch hervorgehoben wurde, dafs dieselben stets sicheren Blickes, freudigen Mutes und hingebenden Herzens auf dem Plane gestanden seien und heute abermals mit um so innigerer Genugthuung ihr Stiftungsfest begehen können, als ihnen eine ungeahnt grofse Zahl auswärtiger Brüder die wohlthuendste Teilnahme entgegenbringe. Der Redner legte nunmehr den Hammer in die Hände des hochverehrten Mstrs v. St. der Loge „Wilh. z. aufg. Sonne", des Brs Dr. F. Löwe, und dieser brachte in schwungvoller und zündender Rede den Efslinger Brn die wärmsten Glück- und Segenswünsche der Mutterloge dar, welche von allen Festbesuchern durch einen feurigen Applaus bestätigt wurden. Durch diese Beglückwünschung, für welche Br Brintzinger namens der „Katharinenlinde" innig dankte, fühlten sich die mehr als 70 Teilnehmer in die echte und vollkommene Feststimmung versetzt. Ansprachen (von den Brn Dr. Heimer, Heinisch, Glökler, Bofinger) wechselten mit musikalischen Vorträgen, bei denen sich die Brr G. Krüger durch sein entzückendes Harfenspiel und Bertram durch seine ergreifenden Gesänge, nicht zu vergessen des herrlichen Spieles seitens des liebenswürdigen Pianisten und stets opferbereiten Brs Winternitz, des ungeteilten Beifalls aller Zuhörer erfreuten. Ehe man sichs versah, war Hochmitternacht angebrochen. Ein dankbarfreudiges Abschiedswort und die Hoffnung auf ein glückliches Wiedersehen war das Letzte — denn der Eilzug, der die Festhesucher in ihre Heimat zurückführte, war da, und selbst die Säumigsten wurden zu einer gewissen Eile getrieben. Das Andenken an diese festlichen Stunden wird sicherlich allen Brn ein freudiges bleiben.

Potsdam. Zum bleibenden Gedächtnis an den dahingegangenen vorsitzenden Mstr., Br Puhlmann, war von der Loge Teutonia beschlossen, die Büste desselben im Logengarten aufzustellen, und hat die Enthüllung am 2. April d. J. — dem Geburtstage des Entschlafenen — stattgefunden.

Nachdem sich eine grofse Anzahl von Brr, darunter auch viele Mitglieder der hiesigen Loge Minerva, mit ihrem vorsitzenden Mstr. Br König, versammelt hatte, wurde die Feier abends 6 Uhr mit dem Gesange der beiden ersten Strophen des „Integer vitae" eingeleitet, daran schlofs sich in hoch poetischer Form die Rede des jetzigen vorsitzenden Mstrs der Loge Teutonia Br Licht, worin er den mrischen Lebensgang des Verewigten darlegte und nachwies, was derselbe nicht nur für seine Loge, sondern überhaupt für die Mrei geleistet habe und daran die Mahnung an die Brr knüpfte, ihm nachzueifern und sein Bild stets treu im Herzen zu bewahren.

Mit dem Liede: „Ich suche dich o Unerforschlicher“ von Kreutzer schlofs die erhebende Feier.

Die Broncebüste, noch nach dem Leben von Bruder Kastan — Besitzer des Panoptikums in Berlin — modelliert und in der Gladenbeckschen Erzgiefserei gegossen und ziseliert, giebt die Züge des Dahingeschiedenen naturgetreu wieder.

Die Büste steht auf einem 1,5 m hohen Piedestal von weifsem Sandstein und ist mitten im Garten mit dem Gesichte nach dem Logengebäude aufgestellt.

Die Vorderseite des Piedestals enthält auf schwarzer Marmorplatte in Goldbuchstaben die Inschrift: W. Puhlmann, geboren 2. April 1797, Mstr. v. St. vom 24. Juni 1831 bis zum Eingang i. d. e. O. am 2. Juli 1882.

Gärtnerischer Schmuck soll später das Ganze umgeben.

Der Enthüllungsfeierlichkeit schlofs sich eine Tafelloge an, wobei dem Verklärten ein stilles Glas geweiht wurde.

Zu derselben war auch das Ehrenmitglied der Loge Teutonia Br Jühlke — Königlicher Garten-Direktor von Sanssouci — welcher Tags zuvor sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte, eingeladen und erschienen.

Den in allen Kreisen hochgeachteten Br feierte der vorsitzende Mstr. in herzlichen Worten und wurde ihm ein dreifaches Feuer dargebracht.

Freimaurer-Vereinigung Zeitgeist.

(Lessingbund deutscher Frmr.)

Bis jetzt sind die meisten Stimmen für Lessingbund abgegeben, wohin wohl auch jene für Lessingverein mit zu rechnen sind. Viele Brr haben ihr Votum noch nicht abgegeben und würde event. Schweigen als Zustimmung gelten. Ein Br stimmt für „Frmr-Verein deutsch. Brr“.

In nächster Nr. wird der „Ausschufs für mr. Gesetzreform“ seinen ersten Bericht veröffentlichen. Zwei Brr stimmten für die ursprüngliche Fassung, ein Br hatte Bedenken praktischer Art gegen einige Sätze in der Mitte. Diesen Bedenken Rechnung tragend, sind die Sätze gestrichen; daher die Kürze. **J. G. F.**

Zum Stiftungsfeste

des Frmrkränzchens „zur Katharinenlinde“ in Efslingen am 4. April 1884.

Von Br J. P. Glökler in Stuttgart.

Kränzchen „zur Katharinenlinde“, sei mir
Heute herzlich gegrüfst zum Stiftungsfeste!
Dir erfleh' ich freudigen Herzens Heil und
Segen von oben.

Viermal fünf Jahre wirkst Du vollberechtigt,
Anerkannt von den Brüdern aller Logen,
Weise, stark, begeistert und unermüdlich
Herrliche Thaten.

Arbeit im Innern, tief im Herzensgrunde,
Arbeit aufsen, wo Nöten, Leid und Jammer
Tröstung heischen, Hilfe verlangen: solche
Arbeit war Lust Dir.

Freudig begrüfsen deshalb Dich die Brüder,
Feiern innig beglückt mit Dir die Stunde,
Die zum schönen Feste Du Dir erkoren,
Friedliches Kränzchen.

Schauet, es strahlt aus aller Brüder Blicken,
Spürt, es wogt durch die Herzen Treuverbundener,
Die sich heute liebend vereinigt haben,
Einzig nur Wonne!

Wahrlich, willkommen heifsen wir die Stunde,
Die beseligend uns die Liebe schenkte,
Und gerührt geniefsen wir ihre Gaben
Glücklich beglückend.

Aber wie könnten wir des Danks vergessen,
Der dem Geber gebührt für all sein Wohlthun?
Ihn, den Einen, ewigen Segner, ihn nur
Preiset ohn' Ende!

Lasset ihm Jubelpsalmen hehr erschallen!
Fasset, Brüder, auch fürder seine Hände!
Wifst, er will euch wunderbar führen stets auf
Göttlichen Pfaden.

Dann erst, geliebte Brüder, schliefst die Kette
Unauflöslich und fest sich! Bald schlägt dann die
Stunde, die dem Kränzchen die Weihe bringt zur
Vollkommnen Loge.

Kränzchen „zur Katharinenlinde“, nochmals
Sei mir herzlich gegrüfst zum Stiftungsfeste!
Dir erflehn wir freudigen Herzens Heil und
Segen von oben!

Briefwechsel.

Br Aug. Pinne in Potsdam: Besten Dank für frdl. Übersendung der Schrift.

Br O. H. in M—n: Pinne ist heute unter Kreuzbd. an Sie abgegangen. Ich kann nun einer gröfseren Zahl von Brn damit dienen. Br. Grufs!

Br R. in L—n: Bestens besorgt und werden Sie von Dr. Nachricht erhalten. Herzl. Grufs und Glückwunsch zum „Bergrat“.

Br von G. in Dr.: Besprechung dankend erhalten. Vorige Nr. wurde etwas früher gedruckt; Ihr Art. hat gefallen. Besten Grufs!

Br L. E. in W—n: Sandte Ihre Bestellung behufs Erledigung nach Dr. Ihnen und den Brn herzl. Grufs!

Br H. in M.: Sie haben Recht, der in L. erwähnte M. Reymond ist der Apostat und Verfasser des hämischen Gedichts „Der sterbende Frmr“. Besten Grufs!

Br S. S. in Galatz: Das Inserat kostet 9 M. und beglich ich mit dem Reste von M. 7,40 Ihr Conto. Bei 10 und mehrmal. Abdruck gewähre ich $33^1/_3$ Proz. Rabatt. Br. Grufs!

Br K—cs in Sofia: Sobald ich Antwort auf Ihre 2 Anfragen erhalte, sende ich sie Ihnen. Besten brl. Grufs!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die in unserem Logenkalender für

Montag, den 21. April d. J.

angesetzte Arbeitsloge I. Gr. findet

Mittwoch, den 23. April c. abends $6^1/_2$ Uhr

statt.

Or. Leipzig, 12. April 1884.

Die Loge Apollo.
I. A. Emanuel Samostz.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 17. Leipzig, den 26. April 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

(Frmr-Vereinigung Zeitgeist.)

1. Bericht.

Die Fundamentalfrage der Freimaurerei.

Im Mai d. J. findet die gesetzgebende Konferenz der Grofsloge zu den drei Weltk. statt, welche über das maurerische Prinzip zu entscheiden, das Gesetzbuch der genannten Grofsloge mit dem Aufnahmegesetz des deutschen Grofslogenbundes in Übereinstimmung zu bringen und durch einen dahin zielenden Beschlufs die Einheit der deutschen Mrei im Geiste zu fördern haben wird.

Die Augen und Herzen nicht blofs der deutschen Frmr, sondern auch die des Auslandes, wie der nichtmrischen Welt, deren Urteil für uns nicht minderen Wert haben mufs, sind auf die Entscheidung dieser Konferenz gerichtet. Wir glauben, die zuversichtliche Hoffnung hegen zu dürfen, das Votum der Tochterlogen der drei Weltk. werde diesmal ein einmütiges sein und den eigentlichen Grundgedanken der Mrei zur Wahrheit machen, umsomehr, als die oberste Bundesbehörde selbst seit längerer Zeit schon den von allen wahren Jüngern unserer Kunst vertretenen Standpunkt einnimmt und mit anerkennenswerter Entschiedenheit vertritt.

Unser Bund ist eine Gesinnungsgemeinschaft, keine Glaubensgemeinschaft; er ruht auf dem allen guten Menschen gemeinsamen Sittengesetze, nicht auf irgend einem Glaubenssatze; er betont, was die Menschen einigt, nicht das, was sie trennt. Die Aufstellung einer konfessionellen Forderung als Aufnahmebedingung gehört einer Zeit der Ablenkung von dem ursprünglichen Fundamente der Mrei an und hat keine historische Berechtigung. Die Stifter unseres Bundes wollten nach den „Alten Pflichten" die Bekenner einer Religion der Sittlichkeit und der Liebe, der Ehre und der Rechtschaffenheit im Frmrbunde vereinigen und sie betonen ausdrücklich, dafs ein Unterschied der Glaubensmeinung sie nicht trennen soll.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, richten wir an sämtliche Logen der Gr. Nat.-M. zu den drei Weltk. die ebenso brüderliche, wie dringende Bitte, aus dem Gesetzbuche jene §§ auszumerzen, von denen das hochw. Bundesdirektorium selbst betont, dafs sie „unvereinbar mit dem Grundgedanken der Frmrei" seien.

Der Ausschufs für mrische Gesetzreform.

Br **Ernst Rosenberg**, Obmann.
Frankfurt a. M.

Br Dr. **Rob. Binde**, Glogau. Br **W. Roeder**, Gnesen.

Die Vereinigung hat sich nahezu einstimmig für den definitiven Namen: **„Lessingbund deutscher Frmr"** erklärt. Der Geschäftsführer: Br **J. G. Findel**.

Unterzeichnete Brr sind zu einem Ausschufs für Erziehungs- und Schulfragen zusammengetreten und richten hiermit an die gesamte Brschaft die Bitte, an den unten bezeichneten Obmann dahin einschlägiges Material — Anregungen, Vorschläge u. s. w. behufs Prüfung und Verwertung gelangen lassen zu wollen.

Die von uns zu erstattenden Berichte werden weiterer Erörterung, sei es der Logen, sei es unserer Generalversammlungen, unterbreitet.

Der Ausschufs für Erziehungs- und Schulfragen:

Br **Wanner**, Obmann.
Hannover.

Br **Otto Kalbe**, Hannover. Br Dr. **Peters**, Bochum. Br **H. Solger**, Kaufbeuren.

Die Unterzeichneten sind zu einem Ausschufs für mrische Gesetzreform zusammengetreten und richten an die gesamte Brschaft das Ersuchen, demselben zu Händen des mitunterzeichneten Obmanns etwaige in dieses Gebiet einschlagende Bemerkungen und Anträge zu bestmöglicher Verwertung zugehen lassen zu wollen. Wir werden dem mrischen Verfassungswesen im Allgemeinen, wie der Gesetzgebung des deutschen Grofslogentags insbesondere mit gebührender Aufmerk-

samkeit folgen, dessen Anträge in der Presse beleuchten und etwaige Verbesserungen in Vorschlag bringen.

Br **Ernst Rosenberg**, Obmann.
Alt-Mstr. der Loge „Zum Frankfurter Adler“,
(Neue Kräme, Frankfurt a. M.)

Br Dr. **Rob. Binde**, Glogau. — Br **W. Roeder**, Gnesen.

Die Redaktion der „Alpina“ begleitet die Entwickelung des Vereins mit ihren brlichen Sympathien, wie nicht anders zu erwarten war, und ruft „dem ein hehres Ziel verfolgenden Unternehmen ein warmes „Gut Heil“ zu.

Auch das niederländische Weekbl. voor Vrym. nimmt Notiz von unserem Vorgehen.

Beitritts-Erklärungen:

Darmstadt:

Br Balser, Mitgl. d. Loge „Johannes d. Ev. z. E.“, Bank-Kassierer. — Br Egenolf, Mitgl. d. Loge „Zur Freimütigkeit“ in Frankenthal, Kaufmann. — Br Hacker, Mitgl. d. Loge „Johannes d. Ev. z. E.“, Hofschauspieler. — Br Holtz, Mitgl. d. Loge „Johannes d. Ev. z. E.“, Fabrikbesitzer. — Br Jakob Trier, Mitgl. d. Loge „Zum Frankf. Adler“, Kaufmann.

Gnesen:

Br W. Roeder, Redner der Loge „Zum bekränzten Kubus“, Gymn.-Oberlehrer.

Mannheim:

Br Bielefeld, gew. Mstr. v. St. der Loge in Havre, Kaufmann.

Autorität und Freiheit in ihrer Beziehung zur k. K.

Vortrag in der Vereinsversammlung zu Gößnitz.

Vom Herausgeber d. Bl.

Zwei Eigentümlichkeiten des Mrtums lassen es begreiflich erscheinen, wenn Neugeweihte, mitunter auch erfahrene Meister, über ihre Stellung zu einzelnen Seiten unserer Kunst nicht allzuleicht ins Klare kommen — einerseits die ideale Höhe unseres Bundes und andererseits die Allgemeinheit und Neutralität unserer Symbolik. Beide überlassen dem Urteil der Einzelnen den weiten Weg von der Idee herab bis zur Wirklichkeit und vom Allgemeinen bis zum Besonderen, sowie die Anwendung auf jeden konkreten Fall.

Weniger begreiflich ist es, wenn man Unklarheit und Mifsverständnis wahrnimmt in Fragen, deren Lösung sozusagen auf platter Hand liegt. Dahin gehört u. a. offenbar die Entscheidung über die Frage, ob das Prinzip der Autorität oder das der Freiheit der k. K. entspreche. Ist, wie nicht zu leugnen, die Kunst des freien Maurers überall auf das Innere, insbesondere auf die Menschenwürde gestellt, liegt ferner im Wesen aller Kunst das Schaffen nach einem inneren Kanon aus der Fülle lebendiger Begeisterung heraus und deutet schon der uns schmückende Name die prinzipielle Stellung an, die wir in der aufgeworfenen Frage einzunehmen haben, stellt endlich das Prinzip der Autorität ein äufseres Verhältnis als mafsgebend hin und übt einen Zwang aus, welcher der Menschenwürde zuwider ist, so kann die Entscheidung kaum zweifelhaft sein. Gleichwohl sind in neuerer Zeit Bestrebungen hervorgetreten, welche nicht nur eine stramme Logendisziplin mit Geldstrafen und äufseren Zuchtmitteln befürworten, sondern nichts Geringeres bezwecken, als das Prinzip der Autorität unter uns zur Geltung zu bringen. Es lohnt sich daher der Mühe, den Gegenstand näher zu betrachten und beide Prinzipien mit Rücksicht auf das Wesen unserer Kunst und die Tendenz unserer Zeit zu beleuchten. Hierfür nun erbitte ich mir auf einige Augenblicke Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

Freiheit ist nicht Willkür, sondern Gebundenheit an das innere Gesetz; ihre Voraussetzung ist Handeln aus eigenen Beweggründen; sie bildet somit einen direkten Gegensatz gegen das Prinzip der Autorität, als welche um ihrer selbst willen gebietet und als eine uns fremde und äufsere Macht Gehorsam fordert, selbst dann noch, wenn sie die ihr etwa zeitweilig innewohnende Berechtigung verloren hat und hohl geworden ist. Autorität ist überall auf eine äufsere, angeblich uns übergeordnete Beglaubigung und Machtfülle begründet, die sich als unmittelbar göttlicher Ausflufs über jede Kritik erhaben hinstellt. Ihr Wesen läfst sich am besten durch die bekannten geflügelten Worte veranschaulichen: „Macht geht vor Recht“ und „Wer Autorität sagt, der sagt Papst, oder er sagt gar nichts.“

Vergegenwärtigen wir uns dem soeben angedeuteten gegenüber, dafs unsere Kunst das Auge ihrer Jünger dem Lichte der Erkenntnis zuwendet und dafs alles Denken, wenn es seinen Zweck erreichen will, frei sein mufs; dafs unsere Kunst des Zirkels Spitze auf des Suchenden Brust setzt, um sein Gewissen zu berühren und das sittliche Gesetz in ihm zu Leben und Bewufstsein zu bringen; dafs der Bund uns lehrt, das Gute um des Guten willen zu thun, nicht weil es befohlen ist, d. h. also aus inneren Beweggründen zu handeln, so wissen wir schon jetzt, für welches der beiden Prinzipien wir uns als Frmr zu entscheiden haben. Wir handeln nach dem sittlichen Gesetze in uns, also frei; das bindende und verpflichtende Moment liegt in der Sache selbst, nicht in einer Einrichtung oder einer gebietenden Persönlichkeit. In Freiheit folgen wir dem Gesetze, das uns in Sachen der Erkenntnis die Wahrheit suchen, in Sachen der Sittlichkeit die Gerechtigkeit und Liebe üben heifst, weil Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe an sich schön und begehrenswert und der Menschenwürde angemessen sind. Wir wissen, dafs Jedermann, der das Gesetz des Körpers oder im weitesten Sinne Mäfsigkeit beobachtet, drei Güter erlangt: Gesundheit, Stärke und Schönheit. In gleicher Weise, wenn Jemand das Gesetz des Geistes hält und seine natürlichen Bedingungen erfüllt, so erlangt er Weisheit d. h. geistige Gesundheit, Stärke und Schönheit. Und

was für den Einzelnen gilt, das gilt auch für die Nationen und für die gesamte Menschheit.

Die beiden Prinzipien, die wir heute zum Gegenstand gemeinsamer Betrachtung machen, sind scheinbar zwei hilflose Wörter, die leicht im Winde verhallen, wie sie gesprochen sind; aber es lebt eine Fülle von Kraft in ihnen und sie haben die Bedeutung von Marksteinen der Weltgeschichte, an denen sich die Strömungen verschiedener Weltanschauungen brechen.

Ist der Mensch ein von Natur aus verderbtes Wesen, dann mufs es Autorität geben, welche ihn unter ihren Willen zwingt und als beherrschende, als erzieherische Macht auftritt; ist aber dem Menschen, seiner höheren Natur zufolge, der Zug zum Wahren, Guten und Schönen natürlich und hat er die Kraft und die Bestimmung, sein eigener Herr zu sein, so ist die Freiheit der Odem seines Lebens und das Siegel seiner Hoheit. Durch den ganzen geschichtlichen Prozefs hindurch gewahren wir den Kampf und den bestimmenden Einflufs dieser beiden Prinzipien und je nachdem wir selber als Einzelne uns für das eine oder andere erklären, wird es zur Norm für unser Denken und Handeln, zum Wertmesser, den wir bewufst oder unbewufst an Menschen, Einrichtungen und Vorgänge anlegen.

Wer Autorität sagt, der sagt Papst und der beugt sich unter jede Form des Despotismus. Wer dagegen Freiheit sagt, der protestiert gegen jeden äufseren Zwang, gegen jede Bevormundung, gegen jede Zumutung, die nicht durch das Gesetz der Vernunft, der Ordnung und der Gemeinschaft begründet ist. Jetzt erst, meine Brr, werden Sie vollkommen begreifen, weshalb die katholische Kirche von jeher ein unerbittlicher Feind des Frmrbundes war und sein mufste. Ihr Kampf ist und war der Kampf der Autorität gegen die Freiheit, Folge eines naturnotwendigen inneren Gegensatzes. Denselben richtigen Instinkt hatte auch der staatliche Despotismus des vorigen Jahrhunderts und der gleiche Gegensatz tritt uns auf dem Gebiete der Frmrei selber entgegen in dem äufserlich übertünchten Verhältnis des schwedischen Systems zur unverfälschten Mrei. Gleich der katholischen Kirche verkörpert das auf religiöser Dogmatik und christlichem Ritterwesen ruhende schwedische System das Prinzip der Autorität in der mechanischen und blinden Unterordnung der Johannisloge unter das Kapitel und zuhöchst unter den Papst-Ordensmeister. Innerhalb der echten alten Mrei erfährt jeder Lehrling gleich bei der Aufnahme den ganzen Inhalt der Freimaurerei und wird stimmberechtigtes Mitglied des Bundes. Nichts für die Ausübung unserer Kunst Wesentliches bleibt ihm ein Geheimnis; denn der rituelle Inhalt des Gesellen- und Meistergrades bietet nichts Höheres oder Neues, sondern ist lediglich eine Erläuterung und Auseinanderlegung einzelner Seiten des Lehrlingsgrades. Das schwedische System hingegen verlegt den Schwerpunkt in die höheren Grade, vertritt in denselben eine der geistigen Baukunst fremde und heterogene Tendenz (das christl. Rittertum), entzieht somit seinen Johannisbrüdern die Kenntnis dessen, was es für allein wesentlich ausgiebt, und mutet ihnen Anerkennung und Vertretung von Lehren, Satzungen und Einrichtungen zu, welche sie nicht prüfen und beurteilen können. Diese autoritative Stellung des Kapitels gegenüber der Joh.-Loge ist ein Widerspruch gegen das Prinzip der Freiheit, ganz abgesehen von den irrtümlichen historischen Prätensionen, von dem Festhalten an religiöser Ausschliefslichkeit und an selbstgemachten Lehren, die weder mit denen der Kirche, noch auch mit denen des Frmrbundes übeinstimmen.

Die frmrische Kunst wendet sich an den Menschen, um ihn erst wahrhaft zum Menschen zu machen d. h. um ihn zur Beherrschung seiner niederen (tierischen) Natur und zum vollen Gebrauch seiner höheren, gottverwandten zu erziehen, damit das Gemeine weit hinter ihm im wesenlosen Scheine liege. Kunst ist aber, wie schon bemerkt, freie schöpferische Thätigkeit, nicht das Wirken einer Maschine. Mensch werden im frmrischen Sinne heifst die schon in Besitz genommene Welt nochmals erobern und zu der seinigen machen, indem man ihr seinen Stempel aufdrückt, den toten Stoff bezwingt und sich Bahn bricht durch die vorgezogenen Schranken mit eigener, ursprünglicher Kraft. Wir Frmr sind ein königlich Volk und wir sind berufen zu einem allgemeinen Priestertum. Da giebt es keine Autorität, die für uns denkt und uns ihren Willen aufzwingt. Das allgemeine Priestertum fordert Freiheit, Selbstthätigkeit, Selbstverantwortlichkeit.

Schon vorhin deutete ich an, dafs beide Prinzipien sich mächtig erwiesen haben im Prozefs der Weltgeschichte. Wir können sagen, das Prinzip der Autorität sei im Kindesalter der Menschheit herrschend, diesem aber auch angemessen gewesen, wie ja auch heute noch mit vollem Rechte das Kind an die Autorität der Eltern und Lehrer gewiesen ist bis zur Zeit der Mündigkeit, die es auf eigene Beine stellt und ihm mit der Freiheit zugleich die eigene Verantwortlichkeit giebt. Die Neuzeit, die Zeit der geschichtlichen Reife, ist getragen von dem Prinzip der Freiheit, das so sehr in Fleisch und Blut und in alle politischen und sozialen Verhältnisse eingedrungen, dafs es ein vergebliches Bemühen sein würde, die Herrschaft der Autorität wieder zurück zu führen. Sehr schön und markig hat der amerikanische Prediger Theodor Parker in seinen „Zehn Betrachtungen über Religion und Leben“ das Auftauchen und siegreiche Vordringen dieses Prinzips geschildert. Er sagt:

„Vor vier Jahrhunderten erkannte man klar und bestimmt folgende Wahrheit: Der Mensch steht von Natur über allen Einrichtungen; sie sind für ihn da, sie sind Zufälligkeiten seiner Entwickelung, er ist nicht ihretwegen da! Das ist ein sehr einfacher Satz, dem wir alle beistimmen; aber einst war er eine grofse neue Wahrheit und wozu hat sie geführt? Martin Luther erkannte unbestimmt ihre Anwendung auf die katholische Kirche, die Einrichtung, welche lange Zeit die Seelen der Menschen beherrscht hatte. Die Kirche gab nach und wich vor der Flut der Wahrheit zurück. Was hat seitdem diese hilflose Wahrheit gethan, wie viele Millionen hat sie begeistert, welche Einrichtungen hat sie

geschaffen, was für Männer hat sie ins Leben gerufen? Bald erkannten die Menschen ihre Anwendung auf den despotischen Staat, welcher lange Zeit Leib und Seele der Menschen beherrscht hatte. Es folgten Revolutionen in Holland, England, Amerika und Frankreich und eines Tages wird diese Idee ganz Europa und die ganze Welt in Flammen setzen. Sie kam nach Amerika, diese zuerst so zerstörende Idee, die doch bestimmt war, so schöpferisch und erhaltend zu werden! Sie brachte unsere Väter hieher, ernste bärtige Männer voll Gottesfurcht, die vielleicht keine Ahnung hatten, welche Frucht ihre Pflanzung tragen würde. Welche Einrichtungen sind auf dem Boden entstanden, der damals von einer Wildnis bedeckt und der furchtbare Aufenthalt wilder Tiere und noch wilderer Menschen war! Welche neue Ideen sind der alten Wahrheit entsprossen! Alle Menschen haben natürliche, gleiche und unveräufserliche Rechte auf das Leben, auf die Freiheit und die Wohlfahrt. Das war eine neue Blüte des alten Stammes. Diese Wahrheit, die sich beim Versuche bewährt hat, kehrt über das Meer zurück, folgt der Spur, welche der Kiel der Maienblume hinterlassen und die Nationen nahmen die hohe Wahrheit: Der Mensch ist der höchste Richter über seine Einrichtungen, nicht sie über ihn, in ihre Brust auf. Wie hat sie in ganz Europa in den wenigen letzten Jahren gedonnert und geblitzt! Sie wird noch manchen Blitz schleudern; aber dann wird die Palme des Friedens auf der Stelle stehen, die einst für die Heere des Krieges bestimmt war."

Dafs es heute noch Vertreter des Autoritätsprinzips giebt, wer möchte es bezweifeln? Finden wir sie ja doch selbst in unserer Mitte trotz des handgreiflichen Widerspruchs gegen das Wesen der Frmrei! Weitere Gründe dafür, als die bereits angegebenen, sind nicht schwer zu finden: Geistesträgheit und Feigheit verursachen, dafs so viele zeitlebens vorziehen, unmündig zu bleiben. Und wo es Unmündige giebt, da fehlen auch niemals diejenigen, die sich zu ihren Vormündern aufwerfen. Was zu irgend einer Zeit Wahrheit, Recht und Wohlthat gewesen, das erweist sich einer fortgeschrittenen Zeit als Plage und Hemmschuh. Die Vertreter der Autorität wollen auch das Überwundene und Abgelebte aufrecht erhalten und die alten Ordnungen konservieren, wo das Freiheitsprinzip zum Zweifel, zur Kritik, zur Beseitigung drängt, um besseren Neuem Platz zu machen. Und da können wir getrost die Thatsache behaupten, dafs die Irrtümer der Zweifelnden dem Menschengeschlechte in der Regel weit nützlicher und heilsamer waren, als die Wahrheiten der zweifelfrei Glaubenden. Schliefslich sind wir aber dahin gekommen, dafs uns die Wahl zwischen beiden Prinzipien gar keine Qual mehr macht, schon aus dem einfachen Grunde, weil die ganze moderne Gesellschaft vom Prinzip der Freiheit durchdrängt, nach ihr geordnet und eine Rückkehr schlechthin nicht mehr möglich ist.

Eine Vertreterin der Autorität, die „Kreuz-Ztg." hat neulich den Klageruf ausgestofsen, es könne für die Dauer unmöglich angehen, dafs der Staat neben die Kirchen Paläste baue, in denen das als Aberglauben gebrandmarkt werde, was jene als alleinseligmachenden Glauben preisen. Aber es würde wenig helfen, wenn der Staat die Universitäten allein schliefsen lassen wollte; er müfste auch die Volksschulen mit einbeziehen, die Bibliotheken verbrennen und die Zensur wieder einführen. Auch das würde den Strom der Entwickelung nicht stauen; denn die Freiheit ist schon in der Beweglichkeit des modernen Verkehrs gegeben. Er müfste folglich auch die Eisenbahnen vernichten und die Menschen wieder an die Scholle binden. Aber auch das würde dem Autoritätsprinzip nach nicht wieder zum Siege verhelfen: der Staat müfste der ganzen lebenden Generation die Köpfe abschlagen lassen, um das Ziel derer zu erreichen, die das naiv-gläubige Mittelalter als das goldene Jahrhundert preisen. Jedes Kind, das heute geboren wird, kommt als Vertreter des Freiheitsprinzips auf die Welt und tritt in das grofse Vermächtnis ein, das uns von unseren Vorfahren vererbt ist. Die ganze Aristokratie der Weltgeschichte hat uns ein geistiges Vermögen hinterlassen, das in allen fortwirkt, die in diese Welt kommen. Nicht blofs wissen wir, was sie gelehrt haben, nicht blofs kennen wir das Beispiel, das sie uns gegeben; wir haben Alle Teil an dem Wärmegrad, den sie für uns erhöht haben. Denn wie es eine physische Wärme giebt in den Räumen zwischen den Sternen, welche man die Weltwärme nennen kann, so giebt es auch eine geistige Wärme in den Räumen zwischen den verschiedenen Menschen, einen gemeinsamen Wärmegrad des Geistes, der nicht blofs persönlich, nicht blofs national, sondern allgemein menschlich ist. Diese geistige Wärme ist auch die Atmosphäre des Frmrbundes, soweit dessen Glieder wirklich, wie Lessing sagt, von dem Gefühl gemeinschaftlich sympathisierender Geister getragen sind. Deutlicher in Beziehung auf unsere Prinzipien ausgedrückt, ist diese innere Sympathie, diese Gemeinsamkeit nur unter Brn derselben Richtung möglich bei aller Abweichung in untergeordneten Fragen. Und wenn wir, wie so oft geschieht, den sinnreichen Spruch des alten Kirchenvaters: Einheit im Wesentlichen, Freiheit im Nebensächlichen, Liebe unter allen Umständen — auf unsere maurerischen Beziehungen anwenden, so kann er nur den Sinn haben, dafs wohl die Vertreter des einen oder anderen Prinzips unter sich mit einander sympathisieren, nicht aber die Vertreter der Freiheit mit denen der Autorität; denn alle Gegensätze stofsen sich naturnotwendig einander ab und unter ihnen giebt es kein anderes Verhältnis, als das des Kampfes, was ja freilich ein humanes Verhalten der Träger grundverschiedener Richtungen unter einander keineswegs ausschliefst.

Bauen nach einem Plane heifst bauen nach einem Risse und Stile und in einem Geiste. Das Bauen nach verschiedenem Plane ist das des Turmbaus von Babel, nicht das in Weisheit, Schönheit, Stärke. Wir Frmr ganz besonders sind durch unseren Beruf, wie durch die Natur der angegebenen Verhältnisse verbunden, in einem Geiste, nach einem Prinzip und nach einem Plane zu bauen, schon deshalb, weil wir nicht für uns und nicht für die Gegenwart, sondern für die

Menschheit und für die Ewigkeit bauen, und weil alltäglich der Eine die Arbeit da aufnehmen mufs, wo der Andere eine Lücke gelassen. Wie alle materiellen Reichtümer, welche das lebende Geschlecht vererbt oder durch seine Thätigkeit erworben hat, so hinterlassen auch wir alle geistigen Errungenschaften unseren Nachkommen, den Söhnen, die im Vater fortleben. Alle Wahrheiten, die wir erkennen, alle männlichen Tugenden, die wir uns aneignen, alles gereicht der Menschheit zum Segen. In unsere geistigen Arbeiten treten andere ein, klimmen auf unserer Leiter weiter und bauen höher, als wir zu kommen Zeit und Kraft hatten. Wir können nichts wahrhaft unser nennen, meine Brr, was uns blofs von aufsen kommt, was wir nicht innerlich verarbeitet und gleichsam zu einem Bestandteil unseres eigenen Wesens gemacht haben. Was wir wissen, glauben, wollen, thun — das empfängt erst seine Bestätigung, seinen Antrieb und seine Weihe von innen. Aber alles auch, was unserer höheren Natur entspringt, was wir in Freiheit und für die Freiheit schaffen, das kommt nicht blofs uns selbst, das kommt allen zu Gute. Seien wir versichert: Es besteht eine geistige Gemeinsamkeit des Menschengeschlechts und der Gedanke des ersten Menschen wird der Weisheit des letzten zu Hilfe kommen. Tausend Geschlechter leben in uns fort; sorgen wir daher, dafs wir recht bauen — nach vorwärts in die Zukunft hinein, nicht nach rückwärts in die Vergangenheit. Bauen wir licht, fest und frei, unserem Kunstsinn zur Genüge und den Menschen zum Wohlgefallen!

Einem Heimgegangenen.

Or. Valparaiso, 15. März 1884.

Als wir in diesen Hallen am 8. Dez. v. J. in trauter Gemeinschaft unser erstes langersehntes Schwesterfest, das so wohl gelungen, feierten; — nicht ohne Wehmut im Gedenken an das vor zwei Jahren, durch den Heimgang eines teuren Bruders vereitelte ähnliche Fest, da dachte wohl keiner von uns daran, dafs auch diesmal, in den Stunden unserer heitersten Festfreude, ein teurer und geliebter Br sich bereit machte, in den ewigen Osten einzugehen. Und als wir am 16. Dez. um Hochmitternacht Hammer und Schurzfell bei Seite legten, um wie gewöhnlich während der Sommerhitze die Arbeit ruhen zu lassen, konnten wir nicht erwarten, dafs diese Ruhe gestört werden sollte durch die Trauerpost vom Heimgang eines unserer würdigsten Ehrenmitglieder.

Br Philipp Julius Reclam, dessen Namen wir seit zwei Jahren mit Stolz auf unserer Liste führen, ein Mann der 52 Jahre Mr und fast 33 Jahre Mstr. v. St. seiner Loge gewesen. Mstr. v. St. der Loge zur „Wahrheit“, der treu in Lessings Form und Geist nach Wahrheit gestrebt und gerungen, und treu seine Pflichten erfüllt hat — wurde er am 11. Dez. vom a. B. a. W. aus dem Schofse seiner Familie, aus dem Kreise seiner Brr und Verehrer abgerufen in den ew. Osten! Ehren wir uns selbst, und sein Andenken ehrw. Brr! Erheben wir uns von unseren Sitzen; denken wir sein!

Was und wie er gewirkt, in einem langen, mühevollen und segensreichen Leben, das sagt uns niemand besser, als er selbst, mit seinen eignen schlichten Worten, die er an mich gerichtet, in freudigem Stolz, als es Ihnen geliebte Brr gefallen, auf meinen Wunsch und Antrag, den alten treuen Arbeiter im Weinberg des Herrn, zum Ehrenmitglied aufzunehmen. Er schrieb damals unter anderem:

„Ich werde dies (Logen)zeichen mit Freude tragen, und immer eingedenk der Bedeutung der drei Ringe bleiben!“ — und giebt seine mrische Thätigkeit dann wie folgt:

Am 3. März 1832 wurde ich in der Loge „Teutonia z. Weisheit“, Orient Potsdam, als Lehrling aufgenommen, am 29. März in den II., am 5. April in den III. Grad befördert.

Am 24. Juni 1833 affilierte ich mich in der Loge zur Wahrheit, Or. Prenzlau. — Am 1. October 34 erhielt ich den IV., am 9. July 38 den V., am 27. April den VI., am 12. July 41 den VII. Grad. Die Ehrenmitgliedschaft der Gr. Nat.-Mutterloge erhielt ich Sylvester 39. —

— Sehen wir mit einem grofsen Teil unserer Brr, fufsend auf Geschichte und Wesen der Frmrei, auch die Hochgrade mehr als teuren Luxus an, denn als etwas wesentlich Nützliches und zu Erstrebendes, — so zeigt doch auch hier sein schnelles Steigen und besonders die so früh erlangte Ehrenmitgliedschaft seiner Grofsloge, in welcher Achtung er unter seinen Brn stand. —

Er fährt fort:

Oberredner war ich von Johanni 36—40, delegierter Obermeister im Schottengrad wurde ich am 23. May 1840, und bin es noch! —

Am 24. Juni 1834—41 war ich Redner der Joh.-Loge, dep. Mstr. v. St. vom 24. Juni 41—51. Mstr. v. St. wurde ich am 24. Juni 51, und bin es noch!

Mein Jubelfest wurde herrlich gefeiert, viele Deputationen kamen und wurde ich in geöffneter Loge zwei Stunden lang angeredet, und antwortete darauf; — etwas angreifend! Ich erhielt von der Loge den goldenen Schurz, von der Mutterloge unser goldenes Bijou, von der Loge eine Reclam-Stiftung mit freier Verfügung und Testament: Disposition; die Loge zur Palme, Orient Pasewalk, schenkte einen silbernen Tafelaufsatz in Form einer Palme, denn ich hatte vor 18 Jahren auf Ordre der Mutterloge diese konstituiert und bin Ehrenmitglied. — Stettin, Koeslin, Anclam, Schwedt, Neu-Stettin, Ukermünde erteilten mir die Ehrenmitgliedschaft. Ein Br schenkte der Loge meine, über Lebensgröfse gefertigte, wohlgelungene Photographie. — Ich bin nun 78! — Kann mich täglich noch beschäftigen, taufe, traue, beerdige, kann in der Loge meinem Vorsatz treu bleiben, keine Arbeit abzuhalten ohne Ansprache! Das habe ich nun 50 Jahre gethan und viel Segen davon erfahren. — Ein reiches Leben liegt hinter mir — vor mir — das steht in Gottes Hand!

— Ihr glaubet nicht, welche Freude Ihr mir gemacht habt! —

Am 11. Oktober 1804 geboren, wurde er durch seinen Vater am 15. April 1832 vor seiner Gemeinde ordiniert, und hat seitdem mehr als 51 Jahr in Sommer und Winter, in Hitze und Frost, in Krieg und Frieden, bei Krankheit und Tod, in Jubel und Wonne redlich gewirkt und gestrebt, in christlicher Liebe seines Amtes gewartet. — Der Text, den sein würdiger Amtsträger der Leichenrede zu Grunde legt: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm, giebt in soviel Worten ein Bild seines Erdenlebens.

Seine Loge zur Wahrheit, unter Schutz der Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln feierlich eingesetzt am 7. März 1796 hatte in der kleinen Ukerstadt lange Jahre mit grofsen Schwierigkeiten zu kämpfen! Er fand sie in tiefem Verfall, und sie dankt seinen Anstrengungen Leben, Gedeihen und Blüte, wie ich mich persönlich überzeugt, als ich das Glück hatte vor nun 10 Jahren eine Arbeit unter ihm mitzumachen und den greisen Meister in der Mitte der Seinen sah! Von allen gleich geliebt und verehrt, von allen als Vater betrachtet.

Viele von ihnen hatte er ja getauft, gelehrt und erzogen oder getraut, mit Allen war er in Liebe und gemeinschaftlichem segensvollen Streben verwachsen. Den allermeisten hatte Er das Licht erteilt.

Sein schönster Lohn war wohl die allgemeine Liebe und Verehrung, die er weit über die Grenzen seines engern Wirkungskreises genossen und die sich am lautesten kundgiebt in dem Umstand, dafs 10 Logen ihn zum Ehrenmitglied ernannt, und dafs an seinem Jubeltag ihm aufser so vielen und beredten Zeichen der Anerkennung, eine Reclam-Stiftung — zu teil geworden.

Sie ehrw. Mstr. und geliebte Brr sehen aus dieser kurzen Schilderung, was auch wir verloren haben, wenn auch sein verklärter Geist immerdar über uns walten und uns umschweben wird.

Lassen Sie uns seine grofse Pflichttreue, seine hingebende Liebe, zum Vorbild nehmen, und danach streben, dafs wir — wenn auch für uns einst die Hochmitternacht schlägt, und Schurz und Hammer unseren erstarrenden Händen entfallen — jenen reinen Geist im ewigen Osten wiederfinden und begrüfsen können, und dafs der ewige B. d. W. uns wie ihn mit den Worten empfange:

Ei Du frommer und getreuer Knecht
Du bist über wenigem getreu gewesen
Ich will Dich über viel setzen!
Gehe ein zu Deines Herrn Freude.

Möge alsdan auch uns die Erde leicht sein!

Litterarische Besprechung.

Über Wissen und Glauben von Dr. Alois Geigel, Professor der Medizin an der Universität Würzburg. Leipzig, Verlag von F. C. W. Vogel. 1884.

Es ist eine bemerkenswerte Erscheinung der heutigen Zeit, dafs viele hervorragende Denker sich die Aufgabe stellen, eine Versöhnung zwischen Wissenschaft und Glauben herbeizuführen. In der That tritt der Zwiespalt zwischen beiden von Jahr zu Jahr deutlicher zu Tage, und gerade wir Frmr, die wir ja alles, was die Menschen trennt, beseitigen wollen, scheinen in erster Linie berufen zu sein, einen derartigen Versöhnungsversuch zu unternehmen. Ich bin jedoch der Meinung, dafs aller Liebe Mühe auf diesem Gebiete eine vergebliche ist. Hier gilt ein peremptorisches ant-ant. Das hat von Neuem mich Geigels Buch gelehrt. Mit dem besten Willen, mit dem redlichsten Bemühen ist es dem Verfasser nicht gelungen, gröfsere Klarheit in die Sache zu bringen. Er selbst mufs es gefühlt haben. „Denn, was er wissen kann, will der Mensch nur glauben", sagt er, „und für diesen Glauben haften. Zu wissen aber glaubt er nur, was er mit eigenem Verständnis wirklich eben nur verstehen kann." Sogenannte „übersinnliche" Dinge müssen uns unverständlich bleiben. Wozu also mit deren a priori erfolglosen Ergründung unsere besser und praktischer anzuwendende Zeit verlieren? Niemanden will ich das Recht verkürzen, sich seinen eigenen Glauben zurecht zu machen. Sobald er jedoch seine rein persönlichen Ansichten Anderen aufdringen will, überschreitet er die Grenzen seines Rechts. Auf dem Felde des Wissens herrscht — das Wort schon deutet es an — relative, allerdings selten absolute Gewifsheit; auf dem des Glaubens immer und notwendig allein Willkür. Auf jenem vermag ich zu sagen: So ist es, oder ich bekenne bescheiden: Ich weifs es nicht, auf diesem bildet die Phantasie den mafsgebenden Faktor. Was Geigel in den ersten Abschnitten über Kraft und Stoff, über die Unsterblichkeit der Materie u. s. w. auseinandersetzt, ist gröfstenteils zu unterschreiben. Alles Weitere ermangelt jedoch einer streng logischen Beweisführung. Bei einer früheren Gelegenheit sagte ich einmal: „Die Idee eines ewigen, allmächtigen, allgegenwärtigen Gottes ist eine zu weite, als dafs sie in unserem engen Hirn Platz finden könne. Man kann das Weltmeer nicht in ein Wasserglas füllen." Unvermeidlich wird jene Idee durch die Ausdehnung unseres Hirns beschränkt und verkümmert; sie existiert für unser Begriffsvermögen überhaupt nur als Gegensatz, als Widerspiel des erfafsbaren Seins. Sich „Möglichkeiten" zu erfinden und sie nach Belieben sich auszumalen und auszuschmücken, mag ein für manche Gemüter angenehmes, sogar wohlthuendes Spiel sein; reeller Wert ist ihm nicht beizulegen. Geigel hat sich diesem Spiele hingegeben und, ohne rechte Motivierung, seinen Glauben, wenigstens was die Form der Darstellung betrifft, an die der Mehrzahl von uns fernliegende altgermanische Mythologie angeknüpft. Dafs aber durch das Hereinziehen der Asen, Allvaters Odin, Balders, Asgards, Freyas, Niflheims und der Weltesche Ygdrasil das Verständnis gefördert sei, möchte ich bezweifeln. Entschieden bestreite ich, dafs „vorsichtig tastend bedächtiges Urteil gläubig doch am Ende zu Gott kommen mufs", wenn ich auch zugeben will, dafs „kindlich

ahnungsvoller Sinn von kurzer Hand zu Gott gelangen kann". —

Die Sprache Geigels ist eine vornehme, wenngleich sie bisweilen wie gesucht erscheint, sowohl in der eigentümlichen Satzbildung wie in dem häufigen Fortlassen des Geschlechtswortes vor dem Hauptworte. Vor allem müfste sie, meiner Meinung nach, sich der für solche Untersuchungen nicht recht passenden dichterischen Form mehr entkleiden, als es der Fall ist. Der Leser soll ja nicht überredet, er soll überzeugt werden, und das geschieht nur durch — in nackte, knappe, keinerlei Mifsdeutungen zulassende Sätze geprefste Gründe. Erst wo diese fehlen, liebt man es, zu Bildern und zu Gleichnissen zu greifen.

In der Erforschung des Erkennbaren finden wir für unseren Geist eine so reiche und lohnende Beschäftigung, dafs wir das Unerkennbare ruhig auf sich beruhen lassen sollten.

Br Carlos von Gagern.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die Loge „United Brothers" hat den deutschen Distr.-Grofsmeister Br Erbe zum Ehrenmitglied ernannt.

Bamberg. Den Bemühungen des Mstrs v. St. der Loge „Verbrüderung a. d. Regnitz" Br Dr. Blumm, Vorstand des Vereins für Ferienkolonien ist es gelungen, im vorigen Jahre eine Erziehungsanstalt nach Erlanger Muster zu errichten.

Freienwalde. Die Loge „Zu den drei Quellen", deren Mstr. v. St. kürzlich gestorben, hat sich inaktiv erklärt; 11 Brr haben sich in die Loge „Eintracht" in Berlin einverbrüdern lassen.

Leipzig. Die Loge „Minerva zu den 3 Palmen", welche auf ihrem Grundstück einen neuen Tempel zu erbauen beabsichtigt, hat Konkurrenzpläne eingefordert.

Schweiz. Die neueste Nr. der „Alpina" beginnt die Veröffentlichung des Vortrags in der L. „Zukunft" in Wien-Prefsburg über „Die moderne Welanschauung".

Weiter entnehmen wir dem gleichen Blatte die Notiz: „Solothurn. Der am 28. März vom Solothurnischen Kantonsrat zum Regierungsrat gewählte Dr. Kyhurz war lange Zeit Vorsitzender des in Solothurn bestehenden freimaurerischen Kränzchens „Prometheus". Wir gratulieren."

Br Marbach. Unter der Überschrift „Ein deutscher Dichter und Gelehrter" bringt das „Breslauer Sonntagsblatt" (III. 26) eine ausführliche Biographie des Br Marbach und ein Verzeichnis seiner wissenschaftlichen, poetischen und frmrischen Schriften. Wir ersehen daraus, dafs Br Marbach mit einer Gesamt-Ausgabe seiner Schriften beschäftigt ist.

Ein vernünftiger Grofsmeister. Unter dieser Überschrift berichtet „Masonia": „Br Speed, Grofsmstr von Mississippi, gab über den Bibelglauben folgende Erklärung ab: „Mr sind nicht verpflichtet alle Behauptungen der Bibel zu glauben und in der That thun dies auch wenige intelligente Männer". Der bibelgläubige Jurisprudenz-Ausschufs hat dagegen sofort erklärt, die Mrei dieses Landes hält die Bibel für das Wort Gottes. Die Leugnung der Bibel als Gotteswort führe zur Leugnung Gottes.

Auch ein „Gründer". Der „Pesther Lloyd" machte, wie der „Orient" berichtet, kürzlich auf die „Kronenloge" aufmerksam, die seit Jahresfrist in Ungarn ihr Unwesen treibt. Das mrische Blatt „Világosság" nennt es „gefährlichen Schwindel". Die Grofsloge von Ungarn hat das Ministerium ersucht, dem Unfug dieser Winkelloge steuern zu wollen. Aber Dr. L. Levis, der „Gründer" der Freimaurerei in Österreich hat diese Gründung besucht und „sämtliche Arbeiten als vollkommen gerecht maurerische" anerkannt. Der „Orient" macht dazu die sehr richtige Bemerkung: „Wir wollen nicht so unzart sein, auf die wirkliche Rolle hinzuweisen, die Dr. Levis unserem Bunde gegenüber spielt und auf die mutmafslichen Motive, warum er diese Winkelloge in Schutz nimmt; jedoch müssen wir auf das merkwürdige Faktum hinweisen, dafs Herr Eugen Heinrich (der Meister der Winkelloge) für Herrn Dr. Levis und Herr Dr. Levis für Herrn Dr. Heinrich gut steht. (Wahrscheinlich hat der Herr E. Heinrich auch sich für L. verwendet und einige deutsche mr. Blätter mit „Dringende Bitte" — hereinfallen lassen.)

Litterar. Notiz. Als Separat-Abdruck aus den "Bausteinen" ist erschienen: „Das Sloane Ms. Nr. 3329. Übersetzt und erklärt von Br F. K. Schwalbach. Berlin, 1884. Gebr. Fickert." Wir machen hiermit auch auf diese historische Studie aufmerksam.

Korrespondenz.

Czernowitz, 8. April 1884.

In der Bauhütte Nr. 13 finde ich unter Logenberichte unter dem Titel — „Maurerischer Schwindel" — einen Streich — „Moroius" —, der bei seinem Treiben zu erwarten war, aber ein weit gröfseres Vergehen erlaubt sich ein Anhänger dieses wilden Brs, ein gewisser Br Louis Wolkenstein, der seit einigen Monaten sich in Czernowitz niedergelassen*) hat, und auf Grund eines Accreditivs des Grand-Orient de Belgique in Brüssel bereits 22 Mr in seinem Zimmer aufgenommen, ihnen alle 3 Grade und um hohe Summen Diplome als Mstr. erteilt hat. Gestern erteilte er sogar ein Ehrendiplom, — wie ist diesem Einhalt zu thun? — Ich wandte mich bereits an die Grofslogen von Ungarn, Frankreich und Italien mit der Bitte, mir eine Vollmacht zu erteilen auf Grund deren ich dem sauberen Br hier das Handwerk legen könnte — aber das Interesse ist so grofs, dafs ich bis zur Stunde keine Antwort erhielt. — Was soll unter solchen Verhältnissen aus unserer k. K. werden? Unter solchen Umständen ist es ein neuer Industriezweig, der reichlichen Nutzen schafft, und bei den schlechten Zeiten angezeigt eine solche Agentur zu führen.

Ich ersuche Sie brlichst diesen Vorfall in der Bauhütte zu verzeichnen; vielleicht finden sich Brr, die mit mir zur Waffe greifen, um Rat zu schaffen. Wenn ich keine Stütze in den Grofslogen finde, so werde ich mit meinen gefundenen Anhängern zu einem sehr unliebsamen Mittel greifen, daher ersuche ich Sie brlichst meine volle Adresse im Artikel einzuschalten, damit den ehrw. gel. Brn Gelegenheit geboten wird, sich mit mir zu verständigen und zu vereinen.

Mit brlichen G.

C. Fuchsberger,
M. O. Galatz. Gr.-O. F.
Ingenieur in Czernowitz, (Bucowina.) Neue Weltgasse Nr. 55.

*) Der Herausg. d. Bl. hat ebenfalls obigen Wolkenstein von keiner vorteilhaften moralischen Seite kennen gelernt.

Berichtigung.

Seite 123, Sp. 2, Z. 13 v. u. lies: Anweisungen statt Anweisung.
Seite 124, Sp. 1, Z. 21 v. o. lies: tuosque statt tuorque.
Seite 124, Sp. 2, Z. 6 v. u. lies: unter dem Namen statt unter den.
Seite 124, Sp. 2, Z. 4 v. u. lies: ausheckte statt aushockten.
Seite 124, Sp. 2, Z. 16 v. u. lies: was A. an R. geschrieben hatte statt was A. und R. geschr. hatten.
Seite 125, Sp. 1, Z. 17 v. o. lies: sprech ich statt sprach ich.
Seite 125, Sp. 1, Z. 24 v. o. lies: wem das statt wenn das.
Seite 125, Sp. 1, Z. 8 v. u. lies: Ipre statt spre.

Briefwechsel.

Br H. v. B. in A—g: Pinne sandte ich Ihnen sofort unter Streifband. Wenn Sie nach D. und Schw. schreiben wollen, wird es mir angenehm sein und bitte ich darum. Für den Jubel-Jahrg. des Kalenders giebt sich auch Br M. alle Mühe. Herzl. Grufs!

Br C. v. G. in Dr.: Sie haben M. 1,30 gut, da die Einbd. bereits bezahlt war. Besten Grufs!

Br G. T. in W—n: Mit den Kouverts glaubte ich es gut zu machen; herausziehen kann man die Bl. auch aus Streifbändern. Das ist nicht zu ändern. Durch Br R. können Sie Bauh. verklebt beziehen. Besten Grufs!

Br O. H. in M.: Finden Sie bereits in dieser Nr. Bauh. an Ihren Br Vater und K. gesandt. Von dem Patron dürfen sie Alles erwarten, wenn es auch, wie Sie den letzten Streich nennen, „pyramidal" ist; der Zweck heiligt ihm das Mittel. Eine ähnliche, noch pyramidalere Handlung dieses Lehrers der Mrei hat ein Meister der L. Apollo hier als „Infamie" bezeichnet. H. von Bärensteins Nachtr. zu Handb. IV. sind nicht erschienen. Herzl. Grufs!

Br B. in D—m: Werde Ihren Wunsch im Auge behalten; es soll später nicht an Arbeit fehlen. Herzl. Gegengrufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 18. Leipzig, den 3. Mai 1884. XXVII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

2. Bericht.

Eine deutsche Logen-Genossenschaft.

Eine Einladung zum Eintritt in den „Ausschufs für Volkswohlfahrt" hat Bruder von Selchow mit einem Schreiben und einem Statut beantwortet, wovon wir nach geschehener Prüfung der Brschaft Kenntnis geben, obwohl wir über den angeregten Gegenstand nur negativ berichten können. Wir halten uns indessen dazu aus zwei Gründen verpflichtet: 1. weil die Antwort des Br von Selchow an sich Beachtung verdient und 2. weil wir gern den Anlafs benutzen, der Brschaft Einblick in unser Vorgehen und unsere Bestrebungen zu gewähren.

Br von Selchow würde dem Ausschufs gern beitreten, wenn er überzeugt wäre, dafs ein greifbares praktisches Resultat zu erreichen sei. Und dies kann seines Erachtens nur der Fall sein, „wenn sich die Logen selbst in corpore als fruchttragende Reben am Weinstock des mrischen Ideals entwickeln". Er fährt dann fort:

„Bei der vorgeschlagenen Organisation würden wir korrespondieren, uns mit schriftlichen Arbeiten abmühen, allenfalls dann und wann einmal zusammenkommen — genau wie der von Ihnen mit grofsen Opfern zu stande gebrachte Frmr-Verein — und was würden wir erreichen? Nichts! Kaum würde man lesen, was wir in die Welt schicken; wir würden uns in bezug auf sichtbare Resultate noch nicht zur Höhe der Fechtschulen aufschwingen und in der stolzen Abgeschlossenheit einer Art von Geistesaristokratie verharren, dabei aber des Verständnisses bei den grofsen Massen der Brr und vor allem auch im Volke nach wie vor entbehren, und was die Hauptsache: Unsere Logenpäbste, welche wir keineswegs in den obersten Spitzen, ja oft sogar in recht bescheidenen Sphären zu suchen haben, würden, sich ins Fäustchen lachend, sagen: „Seht, ohne uns könnt Ihr doch nichts". Dieser Bann mufs gebrochen werden; das ist für mich die Hauptsache.

Wir müssen die Gesamtheit der Brüderwelt, unbeschadet aller Verfassungsfragen, nur und allein durch die Einheit im Geiste, durch die in den einzelnen Bauhütten verkörperte Gesetzeserfüllung der Liebe mit fortreifsen, sie mag wollen oder nicht. Erreichbar ist solches Ziel aber nur durch eine Gemeinschaftsarbeit der verschiedenen Bauhütten. Diese können allein die Saftträger sein, aus welchen sich die reife Frucht, der edle Wein zu entwickeln im stande sind. Der Einzelne, wenn auch in noch so grofser Mehrzahl, so doch ohne Gesetz und Autorität, ist nach dem Beispiel des Vereinswesens des alten Roms, unter welchem, obwohl es das unsrige wie der Elephant die Mücke überragte, die alte Welt wie ein Kartenhaus zusammenbrach, ein verschwindendes Nichts gegenüber den Bedürfnissen einer von Dampf und Telegraphie, Mord und Dynamit beherrschten Welt, soweit es sich wenigstens um positives Aufbauen mit Anspruch auf Dauer handelt. Am deutlichsten tritt die Bedeutung von Gesetz und Autorität in der Familie hervor. Diese ist ohne die beiden Voraussetzungen gar nicht denkbar, und der sittliche Verfall der heutigen Zeit erklärt sich hauptsächlich aus der Gesetz- und Zuchtlosigkeit des Familienlebens. Dieselbe ist die reife Frucht des Cölibats im Zusammenwirken mit den Ideen des Rousseauschen contrat social. Beide führten im Reinmenschlichsten und deshalb Heiligsten zum Cynismus.

Nur der Hammerschlag des Mstrs kann die Brr zur Arbeit aufrufen, und so viele es der Hammerführenden vom Fels zum Meer giebt, hätten sie den Hammerschlag, mit welchem Kaiser Wilhelm die gesamte ideale Welt durch seine Botschaft zur Arbeit rief, aufzunehmen und mit demselben den ihrigen zu einem einzigen Hammerschlage für die notleidende gesamte Brwelt des ganzen Erdenrundes zu vereinigen. Vom Einzelnen, ohne Gesetz und Autorität ausgehend, würde unser Ruf in der Wüste verhallen. Und doch ist es wahrlich hohe Zeit, sich zu

erinnern, dafs die in Europa Hungernden ebensoviele wandelnde Zeugnisse gegen die Maurerei sind, als es ihrer in unberechenbarer Zahl giebt. Alles was Sie wollen, mufs sich eben wie ein krystallheller Strom neueren Geisteslebens von den Logen über die Brr ergiefsen. Es wäre der Anfang einer neuen, die abstrakte Philosophie ergänzenden Wissenschaft, deren Aufgabe die Ergründung des konkreten Menschen in dem ganzen Umfange seines pulsierenden Lebens, vor allem in den tiefsten Abgründen seiner Not zu sein, und seine Erziehung zu allgemeiner Brlichkeit zu verfolgen hätte. Dr. Hatek, ein Engländer, nennt dieselbe „Sociologie". Für die Brlichkeit giebt es nur eine einzige fördernde Art der Übung, die Praxis. Der abstrakten Philosophie ist deshalb die Brlichkeit ein absolut fremdes Ding, sie mag noch soviel davon reden. Vor dem Bilde menschlichen Elends zieht sie sich zurück, weil dieser zweifellos unübertroffene, wie kein zweiter anwidernde Häfslichkeitsbegriff ihr trotz aller „Weisheit" unvereinbar mit der „Schönheit" erscheint. Sie entbehrt daher aber ebenso wie die heutige auf dem abstrakten Menschheitsbegriff aufgebaute Frmrei der „Stärke". Der Staat eines Plato und Aristoteles kannte den Begriff menschlichen Elends überhaupt nicht. Erst die Gesetzeserfüllung machte denselben zum praktischen Probierstein wahren Schönheitsgefühls und wahrhaft menschlicher Stärkeübung.

Wie ich mir die Sache denke, sagen Ihnen die mitfolgenden Grundzüge des Statuts für eine deutsche Logengenossenschaft. Von hervorragendster Wichtigkeit wäre es, wenn der Aufruf von einigen Logen ausginge. Warum sollen nicht die Logen wie der Einzelne das Associationsrecht haben? Und wenn auf diesem Wege nicht zum Ziel zu gelangen wäre, so würden wir an eine Gesetzesform zu denken haben, in welcher wir, obwohl über ganz Deutschland zerstreut, unsere autoritative Vereinigung, sei es selbst in Form einer neuen, selbstverständlich auf die Johannisgrade beschränkten Loge, anzustreben hätten.

Dies ist meine unmafsgebliche Ansicht zur Sache, und verzeihen Sie nochmals, wenn ich eine unmittelbare Mitwirkung ablehne, so lange ich überzeugt bin, dafs bei der Sache nichts weiter herauskommt, als wovon wir bereits über alles Mafs zu viel haben: Gesprochene oder gedruckte Worte und allenfalls Hörer und Leser — aber keine „Thäter"! Der Worte und Phrasen wurden genug gewechselt. Die Welt will von uns Thaten sehen! Vermögen wir uns zu diesen nicht aufzuschwingen, so bleiben wir ein schöner Gedanke mit Bänderschmuck und Kasino-Dekoration.

Herzlich grüfsend

Ihr treu verb. Br

Rudnick, den 18. März 1884. **v. Selchow.**

Aus dem beigefügten Statut erwähnen wir die Zweckbestimmung, als

a. Die Wiederaufrichtung von Brn und Schwestern draufsen in der Welt, welche in Verwahrlosung oder Verbrechertum verfielen;

b. Begründung und Unterhaltung von Beschäftigungsschulen für Kinder unbemittelter arbeitender Brr aufserhalb der Logen bis zum Eintritt in die Schule;

c. Unterstützung und Begründung von Anstalten zur Erziehung und Unterrichtung schwachsinniger Kinder. — —

Hiegegen erlauben wir uns Folgendes einzuwenden: So sehr wir auch im Allgemeinen mit den Anregungen des Br von Selchow sympathisieren, können wir doch seinem Fluge nicht folgen. Wir Maurer sind mehr ans Reden, als an das Zusammen-Arbeiten gewöhnt und müssen letzteres erst lernen. Das aber ist nicht mit Einem Schlage und nur an kleineren, leichteren Aufgaben möglich. Ein hohes Ziel im Auge, können wir uns demselben nur Schritt um Schritt nähern. Zunächst werden wir allerdings den langsamen Weg schriftlicher Verständigung umsomehr gehen müssen, als die Logen kaum im Sturme würden zu erobern sein.

Von den drei Objekten der vorgeschlagenen Logengenossenschaft dürfte das unter b. betr. Beschäftigungsschulen wohl mit der Zeit ausführbar und ins Auge zu fassen sein; die Erziehung schwachsinniger Kinder ist Aufgabe des Staats, der Gesamtheit, nicht der Logen, für welche wir ein unseren Grundsätzen entsprechendes, erfolgverheifsendes und unseren Kräften angemessenes Feld der Werkthätigkeit mit der Zeit ausfindig zu machen hoffen. Es giebt aufser den von Br v. Selchow angeregten Gegenständen noch viele andere, welche dem Geiste der Mrei näher liegen, weit mehr das Wohl und die sittliche Erziehung unserer Mitmenschen fördern und ein Fortschreiten vom Kleinen zum *Grofsen* gestatten.

Wir werden bemüht sein, und rechnen dabei auf die Unterstützung, wie zunächst auch auf die Nachsicht der Brr, ein Programm für mrische Werkthätigkeit aufzustellen. Es liegen uns bereits mannigfache Vorschläge zur Prüfung vor. Hierüber Weiteres in unserem nächsten Bericht.

Der Ausschufs für Volkswohl:

Br **Gustav Maier**, Obmann.
Frankfurt a. M.

Br **F. Bischoff**, Lehesten. Br **Pampe**, Freiburg i. B. Br **W. Metz**, Fürth.

Betrachtungen.

Von Br M. G. Conrad in München.

II.

Wie so?

Die Kleingeister und Kleinmeister haben oft den Kosmopolitismus der Frmrei auf das nationale Armesünderbänkchen zu drücken versucht und geglaubt, damit etwas recht Auszeichnendes und Preiswürdiges begonnen zu haben.

Die Armen! Der eigentlich frmrische Kosmopolitismus ist ja gar kein solcher, zu welchem der moderne Nationalismus mit seiner auf Utilitätspfeilern ruhenden,

der krassesten Profitmeierei geweihten Staatsgötzendienerei als Gegensatz gedacht werden müfste. Sie begriffen nicht, dafs unser Kosmopolitismus etwas weit Feineres, Raffinirteres ist, der Kosmopolitismus des welterfahrenen Geistes nämlich, der seines Verstandes und seiner kühlen Beobachtungsgabe stets sicher bleibt, selbst wenn er unter sanft schwärmende Phantasten und heifsblütige Narren sich mischt und das ganze widerliche Nebeneinander von Kaltsinn und Brunst, Wüstheit und Feingefühl, Zukunftsangst und Gegenwartstaumel, Nihilismus und Aberglaube in unserer höheren europäischen Kulturgesellschaft in nächster Nähe an sich vorüberziehen läfst und dann in Kraft und Reinheit ohne Anmafsung von sich sagen darf: nichts Geistiges ist mir fremd.

„Universal blickende Gemüter“ (diese tiefsinnig charakterisierende Zusammenfügung ist von Fr. Th. Vischer) — das sind mir die rechten Frmrgeister im grofsen, vornehmen Stil.

Aber wie entsetzlich selten trifft man sie im Bunde!

Die Mehrheit der Logenmitglieder, in kleinen sozialen Verhältnissen geboren, in kleine geistige Horizonte hineinerzogen, auf das nächstliegende materiell Lohnende eingeübt und angewiesen, erwarten vom Bunde, er solle ihnen ihre gewöhnlichen geistigen, moralischen und sozialen Vorstellungen wieder angenehm entgegenbringen, aufgeputzt mit lieblichem Humanitätsflitter, duftend durchzogen von grünen und blütenreichen Phrasenguirlanden geheimnisvoller Brschaft u. s. w.

Aber dafs man auch einmal kritisch an diese konventionellen Vorstellungen rühren könne, daran rühren könne in der Loge selbst, dem ehrwürdigen Konservatorium althergebrachter humaner Anschauungen, Formeln und Bräuche von klassischer Gediegenheit: das ertragen sie nicht, das dulden sie nicht. Sie sehen in dem Kosmopoliten des Geistes einen Umstürzler, der ihre kleingeistige Hauswirtschaft in ihren Grundvesten bedroht.

Ein Beispiel! Wie hat man sich dagegen gesperrt, den Begriff der Frmrei selbst klarzustellen, ihm eine zeitgemäfse wissenschaftliche Erklärungsform zu geben und die neu gewonnene Fassung in die Gesetzbücher aufzunehmen! Und andererseits wieder: in welchen salz- und schmalzlosen Erklärungswassersuppen des philiströsesten Denkens und Deutelns hat man nicht die alten, ehrlichen, derben Logenkatechismen ersäuft und mit hoher obrigkeitlicher Gutheifsung vor der Bruderschaft ausgelöffelt!

Legt nun einmal das Messer des unterscheidenden Begriffes an diese logenpolizeilich approbierten Gemeinplätze, forscht und bohrt nach den Quellen ernsthafter, starker Erkenntnis auf diesem so fatal verschlammten Grund, und ihr werdet in Gefahr geraten, euer redlich Beginnen aufs mifslichste gedeutet zu sehen. Aber auf diesem ängstlichen Wege verkommt die Loge, ruft ihr warnend und wehrend; jede gesellige Vereinigung, und hätte sie die hehrsten humanitären Ideale, versumpft ohne kritischen Erkenntnisdrang, ohne stetige, kraftvolle Aufhellung ihrer Horizonte; die trüben Nebel der Flachheit und Abgeschmacktheit lagern sich dichter und dichter darüber!

Da giebt es nur einen zweckmäfsigen Weg zum Heil, meine ich in aller Bescheidenheit. Nicht in unfruchtbarem Streit, nicht in feigem Dulden soll Kraft und Zeit verthan werden.

Die Frmrbrschaft als die Verbindung der wahren Kosmopoliten des Geistes ist in unseren Zeitläuften und bei der heutigen Artung der Welt- resp. Nationalpolitik recht eigentlich der Nähr- und Lehrstand der menschheitlichen Kultur. Es will aber dem Nähr- und Lehrstand wenig ziemen, Tag und Nacht in Waffen zu stehen und zu gehen; das ist eines anderen Standes Sorge. Auch wollen wir den Frieden unseres Heims nicht in Friedlosigkeit umkehren durch kriegerische Wachen und nächtliche Patrouillen.

Der Nähr- und Lehrstand in unserm Sinne hat das Mittelmäfsige, Schlechte, Verkommene in der Kulturwirtschaft zwar anzuzeigen, rücksichtslos aufzudecken, aber nicht direkt zu bekämpfen. So gehe er denn auch in seinen eigenen Reihen dem Mittelmäfsigen und Schlechten sofort aus dem Wege und spare seine gute Kraft und gute Lust, um das Gute und Vortreffliche aufzusuchen, zu begründen, zu fördern in emsiger rationeller Arbeit. Er überwinde das Böse mit Gutem!

A bon entendeur, salut!

Begrüfsung zweier Brüder (Lehrer) bei der Tafelloge nach deren Aufnahme in die Loge „Karl zum neuen Lichte“ zu Alzey.

Von Br H. K. in Alzey.

Verklungen ist der Orgelklang, der wie ein leiser Willkommensgrufs in Ihre einsame Zelle drang, verklungen ist das Lied, das endlich wie ein Erlösungs- und Jubelgrufs aus lichten Höhen in Ihre Herzen klang, — das Lied: „Ihr steht im Kreise Eurer Brüder, wohin Euch Freundeshand geführt! Verklungen ist das Wort, das mahnende, tröstende und verheifsende, das der Mstr. v. St. und die ihn unterstützenden Brr in Ihre Herzen gesenkt, auf dafs es allda Wurzel fasse, blühe und reife zur guten That! —

Verklungen ist der Ton, das Lied und das ernste Wort, doch in Ihren Herzen klingen sie nach und Ton wird sich wieder fügen an Ton und sich gestalten zum begeisternden Liede und Wort wird sich wieder fügen an Wort und sich wieder gestalten zu begeisternder Rede, — zur guten und edlen That!

So sind Sie denn nun, meine l. Brr, aufgenommen in unseren Bund, eingereiht in unsere Brkette, die den ganzen Erdkreis umspannt, eingetreten in eine Gemeinschaft von Männern, deren hohes, ideales Ziel es ist, sich selbst, die Mitglieder ihres Bundes und die ganze Menschheit zu höherer, geistiger Herzens- und Charakterbildung zu führen, eingetreten in eine Gemeinschaft von Brn, deren segenvolles Wirken sich auf sie selbst erstrecken wird, an dem Sie aber auch selbstthätig mitzuwirken künftig berufen sind. —

Wohl ist manch treffliches Bild, manch herrliches Symbol an Ihrem geistigen Auge vorübergerauscht, doch nur in grofsen Umrissen konnte Ihnen ein Bild von der Mrei entworfen werden, — das eigentliche Wesen derselben zu erfassen und echte Mrei zu üben, bleibt Ihrem mrischen Streben, Ihrer Selbst- und Werkthätigkeit vorbehalten. Gewissermafsen nur die äufsere Hülle der Mrei wurde Ihnen zur Anschauung gebracht, der Kern derselben, er gleicht dem edlen Metalle, das tief im Verborgenen ruht und nur durch die angestrengteste Thätigkeit zu Tage gefördert werden kann!

Wohlan denn, meine lieben Brr, mit froher Zuversicht glaube ich Sie hier als die wackern Bergleute begrüfsen zu dürfen, die den edlen Kern der Mrei erkennen und für sich und die Brüder zu Tage fördern werden.

Mit herzlichem „Glückauf" denn zu fröhlichem Gelingen begrüfse ich Sie hier beim frohen Mahle, das wir soeben begehen!

Und fürwahr, meine lieben Brr, es ist ein herrliches Fest, ein dreifaches Jubelfest, das uns jetzt mit Ihnen vereinet!

Eine Doppelaufnahme an dem Geburtstage unseres Kaisers!

Fürwahr, an einem für Sie ewig denkwürdigen Tage haben Sie die Weihe empfangen, an dem Tage, an dem das ganze deutsche Volk und ganz besonders unsere Loge in Liebe und Treue seines Kaisers gedenkt, des Heldenkaisers, der in jenen ruhmreichen Tagen als greise Heldengestalt, hoch zu Rofs, sein Heer von Sieg zu Sieg geführt und treu bei ihm ausgeharrt, bis der Donner der Kanonen verstummte und der heifsersehnte Friede folgte!

Wahrlich, eine hohe Ehre für Sie, ein glückliches Fügen, gerade an dem Ehrentage unseres Kaisers und hohen Protektors unserer Logen die Weihe empfangen zu haben!

Und ist ja doch auch der Name des deutschen Schulmeisters gewissermafsen mit in die Geschichte jener ewigdenkwürdigen Zeit verwoben und wenn auch nur ein Körnchen von Wahrheit in dem Ausspruche: „Der deutsche Schulmeister hat gesiegt", enthalten sein sollte, so bekundet es immerhin, welch hohe Bedeutung das deutsche Volk dem Lehrerberufe, der Lehrerwirksamkeit beilegt!

Wie dem aber auch sei, das dürfen wir wohl mit berechtigtem Stolze hier sagen:

„Die deutsche Lehrerschaft hat allzeit in den Reihen gestritten und gekämpft, in denen um die höchsten und die herrlichsten Güter, die geistige Freiheit des Volkes, gekämpft und gerungen wurde!" Und dafs sich dieser gute, echte deutsche Geist bis auf den heutigen Tag erhalten hat, das beweisen all jene stets von freiem, deutschen Geiste durchwehten Resolutionen, die auf jedem gröfseren Lehrertage gefafst werden und die sich stets des ungeteiltesten Beifalles aller freisinnigen Kreise zu erfreuen haben; sie beweisen auf das Deutlichste, dafs aller orthodoxe Despotismus und alle Schulregulative berüchtiger Art die lebendigen Traditionen eines Pestalozzi und Diesterweg in der deutschen Lehrerwelt nicht zu ertöten vermocht!

Und wenn schon, meine lieben neuaufgenommenen Brüder, die Aufnahme eines jeden Bruders von uns mit Freude begrüfst wird, so erregt doch die Aufnahme eines Lehrers ganz besonders, ja ich möchte sagen, doppelte Freude!

Denn durch wen könnten wohl die frmrischen Bestrebungen besser gefördert werden, als gerade durch den Lehrer, den Erzieher und Bildner der Jugend?

„Was er dem lockern Grund einpflanzt, mufs Wurzel schlagen,
Was er dem zarten Zweig einimpft, mufs Früchte tragen!

Wie gleicht doch der Lehrer dem wackern Landmanne, der den Boden seines Feldes zubereitet und empfänglich macht zur Aufnahme der Saat, die er ausstreut!

Das weiche, empfängliche Kindesherz, es ist der Boden, in den der tüchtige Jugendlehrer schon frühe durch seinen auf geistige Anschauung gegründeten Unterricht die Furchen zieht, aus denen die Saat der Gedanken, Gefühle und Empfindungen aufkeimt!

Wie der Landmann seine Arbeit der Jahreszeit entsprechend anpafst, so auch der tüchtige Jugendlehrer! Wenn der Frühling die Erde zu neuem Leben erwecket, Garten und Wiese mit Blumen schmücket, wenn des Sommers Glut die wogenden Saaten reift, wenn der Herbst uns seine köstlichen Gaben spendet, wenn Schnee und Eis die Felder und Fluren bedecken und der Weihnachtsbaum in hellem Lichterglanze erstrahlet, dann spricht, erzählet und redet er mit seinen Schülern davon und verbindet so seinen Unterricht in der Schule mit dem Leben da draufsen im Freien. So verschafft er dem Kinde das Verständnis für seine heimatliche Welt an der Fülle ihrer mannigfach gestalteten Gegenstände, verschafft ihm Einsicht in die mannigfachsten Beziehungen zu den verschiedensten Lebenskreisen. So säet er den Samen der guten und edlen Strebungen und Regungen in die weiche und empfängliche Kindesseele! Und gerade die ersten Eindrücke sind ja die mächtigsten und darum die nachhaltigsten. Sie bilden die hellen Gedenkzeichen, welche durch das ganze Leben hindurch Farbe und Frische behalten!

Und darum, meine lieben Brüder, begrüfst es die Loge doppelt freudig, wenn ein Lehrer sich ihrer Pforte nahet, darum gestaltet sich Ihre Aufnahme zu einem so herrlichen Freudenfeste!

Wir erkennen in Ihnen die wackern Säeleute, die den Samen der edlen Bestrebungen unseres Bundes in den geeignetsten Boden, in das Herz der Ihnen anvertrauten Jugend zu säen vermögen!

Möchten Sie aber auch in unserm Bunde die ganze und volle Befriedigung finden, die Sie vor Ihrer Aufnahme in unserem Bunde zu finden erhofft!

Ich glaube und erwarte es mit fester Zuversicht! Denn die Loge, sie ist ja eine getreue Pflegestätte der mannigfachsten Bildungsarten.

Die heitere Kunst, die edle Musika, und die ernste Wissenschaft, sie haben in diesen Räumen ihre Stätte aufgeschlagen. Die an den Wänden aufgestellten Bild-

nisse unserer vorzüglichsten Geistesheroen, sie verkünden Ihnen laut, wefs' Geistes Kinder wir sind!

Welch religiösen Grundsätzen aber wir huldigen, das mag Ihnen das Bild jenes Mannes sagen, der mit milden freundlichen Blicken auf unsere Versammlung herabschaut; es ist jener unerschrockene mutige Kämpe, der in so erhabener Weise die religiöse Duldung verkündigt, und der mit wuchtigen Schlägen der Orthodoxie aufs Haupt geschlagen!

Es ist das Bild unseres verewigten Brs Lessing, des unsterblichen Schöpfers des Nathan! Die religiöse Duldung, die er in so erhabener Weise verkündigt, sie leitet uns bei jeder Aufnahme. Der brave rechtschaffene Mann ist uns als Br willkommen; willig und freudig öffnen wir ihm die Brarme und fragen nicht, wefs Religion er ist!

Und so ergreife ich denn mein Glas und trinke von dem Weine, der von dem Feuer der Sonne durchdrungen und durchglühet, den fröhlichen, heitern Sinn, die Freude, erzeuget und verleihe in meinem ersten Feuer Ausdruck der Freude, von der wir alle durch die heutige Doppelaufnahme in so hohem Mafse beseelt sind! —

Der Freude mein erstes Feuer!

Mein zweites Feuer, es gilt der Hoffnung, jener ewig grünenden, die den Busen des Jünglings höher schwellt, wenn er hinaussteuert mit vollen Segeln in das Leben, die des gereiften Mannes Mut immer von Neuem wieder belebt und ihn antreibt und anfeuert zu erneutem Wirken und Schaffen in dem ernsten Kampfe des Lebens, und die ihn als Greis nicht verläfst, und ihn geleitet bis zu der Stätte, von der sich sein Geist aufschwingt in jene lichten Höhn, zu denen er hinieden hoffend schon geschaut!

Es gilt der Hoffnung, von der auch sie beseelt, sich unserer Pforte genahet und mit der wir sie empfangen und als Glieder unserm Bunde eingefügt haben!

Der Erfüllung unserer beiderseitigen Hoffnungen, die sich an die heutige Aufnahme knüpfen, gilt mein zweites und stärkeres Feuer!

Auf dem Fufse dieses Glases, dem Hammer, dem Symbole der geistigen Arbeit, ruht der Wein, der die Freude erzeuget, und die Hoffnung nähret. Und was wir trinken, es ist das Erzeugnis vergangener Tage, das Produkt jahrelangen Fleifses, angestrengter Arbeit! Und wie der lachende, sonnige Tag zum Feuer des Weines wird, der da ruhet in der Erde in festem Gefäfse und hinziehet in die Lande zu fremden Menschen, sie erquickend und mit Sonne durchglühend, so werde die mrische Sonne Begeisterung in Ihrer Seele und reife den Samen echt mrischer Bestrebungen, den Sie in die Herzen der Jugend gesäet, zur köstlichen Frucht, die da hinausgetragen zu fremden Menschen bis in die fernsten Lande als gute That der Menschheit zum Segen gereiche!

Diesem Wunsche mein drittes und stärkstes Feuer!

Über die Unsterblichkeit und den Glauben.

Von Br **Schulze** in **Neu-Ulm**.

Zum letzten Male am Sarge in das Antlitz eines geliebten hingeschiedenen Menschen blickend, tröstet es uns wohl, dafs wir sein Bild besitzen.

Wichtiger ist es, sein Lebensbild uns dauernd zu erhalten, seinen Vorzügen nachzueifern, aus seinen Erfahrungen zu lernen, seine Mifsgriffe und Fehler zu vermeiden. Wenn das geschieht, geht eine geistige Erbschaft auf uns über; ein solcher Mensch war nicht umsonst in der Welt. Da wir keine bessere Erklärung unseres Daseins wissen, als mitzuarbeiten an der Vervollkommnung, so haben wir auch keine andere Folgerung, als um unseres irdischen Daseins willen unser Leben zu unserem besten zu gestalten. — Wir erlangen aber das Beste, nämlich ein gutes Gewissen, wenn unser Sinnen und Handeln uns frei von Vorwürfen läfst. Aus dieser Eigenliebe erklärt sich unsere Nächstenliebe, diese Eigenliebe ist aber auch gleichbedeutend mit unserem Pflichtgefühl. Um dem Richter unserer Handlungen, der Reue, zu entgehen, suchen wir unsere Pflicht zu erfüllen. Sollen wir unsere Pflicht erfüllen, so müssen wir sie zunächst erkennen. Je besser die Erziehung, desto feinfühliger das Gewissen. Ausnahmen sollen uns nicht beirren.

Wir erfüllen deshalb unsere Lebensaufgabe nicht, wenn wir nicht erziehend auf unsere Mitmenschen einwirken, wenn wir unsere Selbsterziehung vernachlässigen und durch unser Leben nicht ein gutes Beispiel geben und hinterlassen. Vergegenwärtigen wir uns stets diese Aufgabe und erstreben ihre Lösung bis zu unserem Tode, so haben wir das gethan, was wir zu thun schuldig waren. Unsere errungene Vervollkommnung lebt durch die geistige Nachlassenschaft, durch die Kinder-Erziehung oder das gute Lebensbeispiel in unseren Mitmenschen, ja bei grofsen Menschen in künftigen Geschlechtern fort. — Dies ist die unserem Verstande erfafsbare vernunftgemäfse Unsterblichkeit.

Zur Erfüllung dieser Lebensaufgabe bedürfen wir weder der Versprechung himmlischer Freuden, noch der Drohung mit Höllenqualen: wir erkennen einfach in dieser Aufgabe unsere Pflicht.

Nicht ein Wiedersehen im Jenseits soll uns trösten, hier im Leben sollen wir den Menschen die Liebe entgegenbringen, die wir bei ihrem Tode oft bereuen ihnen nicht entgegengebracht zu haben. Erst wenn wir uns von jedem Phatasiebilde frei machen, werden wir unsere Lebensaufgabe recht erkennen und richtig erfassen. Wäre uns zu ihrer Erfüllung etwas Übernatürliches nötig, gewifs würde es uns von der allgütigen Natur verliehen worden sein; da uns aber von ihr der Blick über unser irdisches Dasein hinaus verschlossen wurde, so bleibt jedes Glaubensdogma, also auch das an die Unsterblichkeit, ein unnatürlicher Übergriff, eine Anmafsung und Auflehnung gegen die Schöpfung, die uns alles Übernatürliche — weshalb wissen wir nicht, haben auch darüber keine Rechenschaft abzulegen, aber jedenfalls zu unserem besten — vorenthielt.

Was wir mit Geist oder Seele bezeichnen sind Funktionen unseres Körpers. Sobald der Körper gewisse Störungen erleidet, wird auch das Produkt jener Funktionen gestört. Mit dem Gestörtsein des Körpers tritt also ein Gestörtsein des Geistes ein, und mit dem Ableben des Körpers hören auch diese Funktionen auf. Wenn der Geist unabhängig wäre von der Materie, könnte der Mensch nicht geisteskrank werden. Es ist ein Frevel, anzunehmen, dafs ein kranker, kindischer oder mit jeder Geburt kindlicher Geist vom Schöpfer ausgehe und beim Tode zu ihm zurückkehre.

Im Leben und Tode folgen vielmehr Geist und Leib dem Geschicke lebendiger Wesen, beide treten zusammen ins Dasein, eins wächst mit dem andern, zu lebendiger Wirkung sind sie vereint und beide siechen im Alter dahin, beide sind sterblich!

Wir wissen, dafs das Produkt jener Funktionen, welche unser Denken bewirken und unsere Vorstellungen erzeugen, bedeutend vollkommener ist als beim Tier; aber der Mechanismus ist bei den bestentwickelten Tieren ein ähnlicher. Durch die Vivisektion sind auch die Einzelheiten jener Funktionen und ihre Thätigkeit erforscht, aber wie diese Thätigkeit Gedanken, Bewufstsein und Wille erzeugt, wissen wir nicht, obgleich wirs erleben. Viel weniger wissen wir von der Ordnung der Aufsenwelt. Wir finden uns als Einzelwesen in einem zusammenhängenden Weltall. Wir haben Naturkräfte erforscht und sie uns dienstbar gemacht. Wir kennen den Magnetismus, aber durch wessen Wille die Erde von der Sonne angezogen wird, wissen wir nicht. Allein wir haben Denkvermögen und können Schlüsse ziehen. Schliefsen wir von unserer Innenwelt auf die Aufsenwelt, so können wir annehmen, dafs auch hier die Kraft mit der Materie wie in unserem Mechanismus verbunden ist. Wir wissen, dafs der elektrische Strom den Telegraphendraht durchzieht, aber wie, vermögen wir nicht zu sagen. Die Kraft kennen wir, ohne ihre Intriebsetzung, ihren Lauf uns erklären zu können. Es ist ja möglich, dafs auch im Weltmechanismus Kraft und Stoff wie in unserem Inneren zu lebendiger Wirkung vereint sind und einen Weltgeist erzeugen, denn wir schliefsen von dem vielgestalteten zusammengesetzten All auf die Einheit, aus der alles hervorging, und von den Tugenden, die den Menschen beseelen, auf die sittlichen vollkommenen Eigenschaften des Urgrundes aller Dinge, wir setzen Liebe und Güte in ihm voraus, aber wie der Zusammenhang des Erforschlichen mit dem Unerforschlichen stattfindet, wissen wir nicht. Hier sind wir am Schlusse unserer Schlüsse und müssen uns bis jetzt demütig bescheiden, alles Weitere den Forschern von Beruf überlassend, denn die ungestörte Fortentwickelung des Menschengeistes ist die goldene Zukunft der Menschheit: edles Menschentum.

Der Hang des Menschen zum Übernatürlichen, entstanden aus dem Gefühle seiner Schwäche gegenüber den noch unerforschten Naturgewalten, die ihn mit Schrecken erfüllten, brachte ihn in Gefahr, ein Opfer von Wahnvorstellungen zu werden. Die Vermittelung mit dem Überirdischen übernahm der Priester; der Mythe bot sich ein weites Feld. Und man kann nicht sagen, dafs dieses Feld unbebaut geblieben wäre; reichlich hat es frommer Wahn mit Menschen- und Tierblut gedüngt. Bei phantastischen Naturen haben sich die Wahnvorstellungen zu einer Art Verrücktheit gesteigert. Leider treibt noch in unserer Zeit der Spiritismus seine Blüten und findet ernste Gläubige: denn sonst könnte ja von einer Entlarvung nicht die Rede sein, die erst kürzlich erfolgte. — Die Kenntnis der Natur kann uns allein von Betrug und Aberglauben befreien!

Da nun auf diesem Schlachtfelde es bis jetzt nicht zu einem Waffenstillstande gekommen, viel weniger aber ein Friede erzielt werden konnte, so wollen wir tolerant sein. Tolerant gegen die Offenbarungsgläubigen, obgleich wir wissen, dafs kein Volk ein Wort von dem glaubt, was Gott zum andern Volk gesprochen haben soll und hier Unduldsamkeit Prinzip ist.

Die Toleranz ist das einzige Band unseres Bundes, dies innere Band ist aber nie ein geschriebenes Glaubensbekenntnis oder eine Glaubensvoraussetzung, es mufs die freie Übereinstimmung der einzelnen Brr in Verfolgung eines gemeinsamen Zieles sein: lebendiges Streben nach Wahrheit. Diese liegt aber nie in dieser oder jener Glaubenssatzung, sondern stets nur in der Aufrichtigkeit und Treue des Menschengemütes.

Wie steht es denn mit unserer Aufrichtigkeit?

Den Hexenglauben haben wir mit dem Zopf und der Zipfelmütze abgelegt, werden aber nicht mit jedem neugeborenen Kinde noch Teufelsbeschwörungen vorgenommen?

Haben wir den Mut zur Aufrichtigkeit, wenn wir z. B. in den Zähllisten unsere Konfessionslosigkeit verschweigen?

Wir haben den Schlafrock und die Socken noch nicht abgelegt! Diese Leisetreterei gegenüber den krampfhaften Anstrengungen, die Errungenschaften unserer grofsen Toten zu vernichten?

Wir können sie nicht besser verehren, als wenn wir treu zu dem stehen, wofür sie gelebt gerungen und gestritten haben. Was fehlt uns zur Erfüllung ihres Vermächtnisses?

Mut zur Aufrichtigkeit! Mut!

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen
Weinen und Klagen,
Lindert kein Elend,
Macht Dich nicht frei.

Logenberichte und Vermischtes.

Darmstadt. In der am 20. April stattgehabten Versammlung der Eintrachtsgrofsloge wurden die auf dem letzten deutschen Grofslogentage beratenen Revisionen des Statuts des Grofslogenbundes und der Geschäftsordnung für den Grofslogentag, sowie die von der Fünferkommission am 6. c. hergestellten Entwürfe des Statuts der „Viktoria-Stiftung“ und des Reglements für deren Verwaltung einstimmig gutgeheifsen und an Stelle des freiwillig zurücktretenden Br Pfaltz der seitherige dep. Grofsmstr. Br Brand zum Grofsmstr. für die Mr-

jahre 1884/6 einstimmig gewählt. Br Pfaltz, der den ersten Hammer geführt, wurde zum Alt- und Ehrenmstr. ernannt. Zum dep. Grofsmstr. wurde Br Weber (Offenbach), zum Grofssekretär Br Nies (Darmstadt) erwählt; dem Senior der Grofsloge (Mitglied derselben seit 1851) Br Castres (Mainz) wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Halle a. S. Dem Vernehmen nach beabsichtigen mehrere Hallesche Brr auswärtiger Oriente eine zweite Johannisloge zu konstituieren. (Wenn gute Kräfte und ein guter, frischer Geist vorhanden, sagen wir: Glückauf!)

Helmstedt. Am 24. Februar a. c. feierte die Loge Julia Carolina z. d. 3 Helmen ein schönes und seltenes Fest: das 50jährige Mr-Jubiläum des sehr ehrw. Mstrs. v. St. Br Vibrans I. Nachdem sich 90 besuchende und hiesige Brr unter dem Vorsitze des sehr ehrw. dep. Mstrs. Br Wedekind um $2^1/_4$ Uhr zur Festarbeit im Tempel versammelt hatten, und der ehrw. Grofsmstr. Br Veitmeyer als Vertreter des ehrw. Bundes-Direktoriums der Grofsen National-Mutterloge z. d. 3 Weltkugeln in Berlin in die Loge geleitet war, wurde diesem vom Vorsitzenden der 1. Hammer entgegengebracht mit dem Ersuchen, die heutige Arbeit zu leiten. Unter dem Ausdrucke brlichen Dankes erwiederte derselbe, dafs er heute nicht gekommen sei, zu leiten und zu führen, sondern zu helfen und zu dienen, und dafs die bewährte Hand, welche sorglich alle Vorbereitungen zur Feier getroffen hätte, auch die Feier selbst am besten zu Ende führen würde. Hierauf eröffnete der sehr ehrw. Br Wedekind die Festloge und hob in einer kurzen Ansprache hervor, dafs der heutigen Arbeit eine ebenso seltene, wir für alle Brüder hoch erfreuliche Veranlassung zu grunde läge: es gälte, unserem sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Vibrans zur Feier seines 50jährigen Mr-Jubiläums unsere Liebe und Verehrung darzubringen. Unter Vorantritt des Br Zeremonienmstrs und der Brr Stewards wurde sodann der Jubilar, von den beiden ältesten Brn unserer Loge unter Harmoniumbegleitung eingeführt und nach dem gemeinschaftlichen Gesange der beiden ersten Verse des Chorales: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ vom Vorsitzenden mit folgenden aus den Herzen aller Brr kommenden Ansprache empfangen:

„Sei gegrüfst, Du Greis im Silberhaar;
Sei willkommen, treuer Bruder, mir!
Sei gegrüfst, Du edler Jubilar,
Sei willkommen allen Brüdern hier!“

Der Vorsitzende wies sodann auf die zahlreich erschienenen Brr hin, die zum teil aus weiter Ferne herbeigeeilt seien, um dem Jubilare ihre Liebe und Verehrung durch aufrichtige, innige Teilnahme an seinem zweiten Jubeltage — der erste war der 25jährigen Führung des 1. Hammers am 1. Dezbr. 1878 geweiht — aufs Neue zu bezeugen, und gedachte in ehrender Anerkennung des hohen Pflichtgefühls, mit welchem der Jubilar ein halbes Jahrhundert hindurch die Vorschriften unseres Bundes befolgt habe; er erinnerte daran, wie derselbe in ausharrendem Streben stets bemüht gewesen sei, das Wohl seiner Loge, die Ehre und das Ansehen des Bundes zu wahren und zu fördern, wie auch Eintracht, Friede und Liebe unter den Brn zu nähren. Indem er die hohen Verdienste des Jubilars um die Loge in ihren Einzelheiten beleuchtete, gab er die Versicherung, dafs der lebhafte Dank, welchen er im Namen aller Brr darbringe, kein eitler Klang der Lippen, sondern der Ergufs ihrer innigsten Gefühle sei, und seinem und sämtlicher Brr Herzen der Wunsch entsteige, dafs es unserm allseitig geliebten Jubilar beschieden sein möge, dereinst den Tag zu erleben, an welchem er sein 60. Maurerjahr vollende. Die dankbare Brschaft würde sich glücklich schätzen, wenn sie alsdann mit gleicher Hingebung den dritten Ehrentag, das Diamentene Mr-Jubilum ihres ältesten Mstrs. feiern könne. Im Anschlusse hieran überreichte der Vorsitzende im Auftrage der Loge als äufseres Zeichen ihrer Achtung, ihrer Liebe und ihres mrischen Gehorsams dem Jubilare einen goldenen Mrschurz und beglückwünschte denselben nochmals durch ein dreimaliges Heil. Hierauf ergriff der vom Bundes-Direktorium in Berlin delegierte ehrw. Grofsmstr. Br Veitmeyer das Wort, um den Jubilar unter Hinweis auf die demselben von allen Seiten entgegengebrachte Liebe und Verehrung seitens der Bundesbehörde zu begrüfsen. In seiner Ansprache betonte derselbe, dafs die heutige Jubelfeier nicht allein ein Fest der feiernden Loge, sondern auch des ganzen Bundes sei; denn die ausharrende, durch zwei Generationen reichende Arbeit des Jubilars verknüpfe nicht nur die Jugend einer vergangenen Zeit mit der heutigen durch ihr Alter, sondern sie trage auch das Streben und die Ideale von einer Zeit zur andern und halte so die Flamme mrischer Begeisterung wach. In diesem Sinne habe der Jubilar reichlich gewirkt und werde so gleichsam zum Symbol der Fortdauer des idealen Strebens der Menschheit d. h. des Bundes selbst, dessen Aufgabe gerade hierin bestehe. Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung überreichte er ihm im Auftrage der obersten Bundesbehörden ein Ehrenzeichen, bestehend in unserm Logenzeichen von Silber, umgeben von einem goldenen Lorbeerkranze, darüber ein Medaillon mit der Zahl 50, deutete auf den flammenden Stern, welcher dasselhe ziert, mit dem Wunsche, dafs dieser in der Brust des Jubilars noch lange lebendig bleiben möge zur Freude seiner Loge und zur Ehre des Bundes. — Weitere Glückwünsche sprachen aus: Br S. Müller als Mstr. v. St. der Loge Wilhelm z. d. 3 Säulen in Wolfenbüttel; Br R. Rittmeyer als dep. Mstr. der Loge Carl zur gekrönten Säule in Braunschweig; Br Tielen als Mstr. v. St. der Loge zum stillen Tempel in Hildesheim; Br Lattmann im Namen der Loge Hercynia zum flammenden Stern in Goslar; Br Mummenthey, Mitglied der Grofsloge Royal York zur Freundschaft in Berlin; Br Vibrans III Namens der Loge Tempel der Wahrheit in Kreuzburg; Br Rusche Namens der Loge zu den 3 Hammern in Halberstadt. Von den zahlreich eingelaufenen Gratulationsschreiben sei zunächst das vom ehrw. Br Veitmeyer überreichte Schreiben unseres Bundes-Direktoriums erwähnt, sodann von den Logen: 1. Georg zur gekrönten Säule in Clausthal und Zellerfeld (mit Überreichung eines Lorbeerkranzes), 2. Zu den 3 Hammern im O. zu Halberstadt, 3. Zum stillen Tempel zu Hildesheim, 4. Pforte zum Tempel des Lichts zu Hildesheim, 5. Ferdinand zur Glückseligkeit zu Magdeburg, 6. Tempel der Wahrheit zu Kreuzburg. — Ausserdem waren von vielen mit dem Jubilar befreundeten Brn Glückwunschschreiben und Telegramme eingegangen.

Dem Rituale gemäfs wurde von dem Br Sekretär das Protokoll über die am 24. Februar 1834 in unserer Loge erfolgte Aufnahme des damaligen Baubeflissenen Friedrich Vibrans, unseres jetzigen s. ehrw. Mstrs. v. St., verlesen. Hierauf hielt der Br Warneke als Redner einen Vortrag, in welchem er den Brn den Pfad vorzeichnete, auf welchem man ein freundliches und glückliches Alter erreichen könne. Nunmehr ergriff der Jubilar das Wort, um zu versichern, dafs er durch die ihm in so reichem Mafse bewiesenen Ehrenbezeugungen tief und freudig ergriffen sei und sich gedrungen fühle, hierfür und für die ihm zu Liebe veranstaltete Feier seinen herzlichen brlichen Dank abzustatten. Schliefslich wurde der Armen gedacht, das Kettenlied gesungen und die feierliche Arbeit ritualmäfsig hoch $4^1/_2$ Uhr beendet.

Die hierauf folgende Tafelloge verlief in gehobener, freudiger Stimmung, durch zahlreiche Toaste ernsten und

heiteren Inhaltes und musikalische Genüsse gewürzt. Allen besuchenden Brn, welche das schöne Fest verherrlichen halfen, sprechen wir nochmals an dieser Stelle Namens des hocherfreuten Jubilars und der ganzen Loge unsern herzlichen brlichen Dank aus, namentlich fühlen wir uns in hohem Grade zum herzlichsten Danke verpflichtet unserm ehrw. Bundes-Direktorium und dessen Vertreter, dem ehrw. Br Veitmeyer in Berlin, der durch seine Anwesenheit in liebenswürdigster Weise zur Erhöhung der Feier sehr viel beigetragen hat.

München, den 21. April 1884. Die „Nationalztg." bespricht die Enzyklika des Papstes gegen die Freimaurerei und sagt: „Richtig ist, dafs die Freimaurerei gerade im letzten Jahrzehnt in Italien grofse Fortschritte gemacht hat; in Rom selbst ist die Zahl der Logen stetig gewachsen und wer als deutscher Freimaurer Gelegenheit hatte, an Logenversammlungen in der ewigen Stadt theilzunehmen, weifs aus Erfahrung, eine wie wesentliche Stütze das geeinigte Italien in den zahlreichen Freimaurern des Landes findet". — Na also! Das „geeinigte Italien" ist überhaupt das Werk der Loge, weil deren Zwecken dienend, wie so manches Andere in der Welt das Werk der Loge ist. (Vaterland.)

Spanien. In Hellin erscheint eine vom Br Mar. Figuerra Rios herausgegebene Zeitschrift „La Reforma", die sehr schön geschrieben sein soll und sich fast ausschliefslich die Einigung der spanischen Mrei zum Ziele steckt.

Wien. Die Loge „Zukunft" feiert am 11. Mai in Prefsburg das 10jährige Stiftungsfest zugleich mit dem Johannisfest im Beisein der Schwestern. Die Johannisrede wird Br Dr. M. G. Conrad (München) halten. Die Loge „Zukunft" wird zahlreiche Beteiligung als Aufmunterung und als Zeugnifs der Anerkennung ihres 10jährigen Wirkens freudig begrüfsen. Die schwierige Stellung der österreichischen Logen und die mutige Haltung dieser freisinnigen und wackeren Loge werden ihr gleicherweise allseitige Sympathie zuwenden. (Wir senden der Loge hierdurch unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche!)

Die Enzyklika des Papstes liegt jetzt in der „Germania" im Wortlaute vor. Das Durchlesen des umfangreichen Schriftstückes — es füllt mehr als zwei ganze Druckseiten der „Germania" — ist eine ebenso mühsame als unerfreuliche Arbeit. Bezeichnend für den Geist, der diese neueste Enunziation des Papstes durchweht, ist folgende Stelle: „Diejenigen, welche (in den Freimaurerorden) aufgenommen sind, müssen versprechen und sich verpflichten, ihren Führern und Meistern mit der gröfsten Willfährigkeit und Gewissenhaftigkeit gehorchen zu wollen, bereit, auf ihren Wink und ihr Zeichen die Befehle auszuführen. Im Verweigerungsfalle verfallen sie dem Strafgericht, ja, dem Tode selbst. Und in der That, wenn gegen Einen erkannt ist, dafs er ihre Geheimlehre verraten oder ihren Befehlen widerstanden, so wird die Todesstrafe nicht selten verhängt, und zwar mit solcher Verwegenheit und Raffinirtheit, dafs der Meuchler sehr oft der spähenden und rächenden Gerechtigkeit verborgen bleibt." Ist es nicht betrübend, im Jahre 1884 aus dem Munde eines hochgebildeten und wohlwollenden Mannes, des Pontifex Maximus der die Welt umspannenden katholischen Kirche, derartige Ammenmärchen über die Frmrei zu hören? Das Anathema, welches er auf Grund solcher Kenntnis über den Orden ausspricht, richtet sich selber. Aus dem Inhalte der Enzyklika erscheint uns übrigens nur noch ein Satz besonders beachtenswert. Bei der Aufzählung der Mittel zur Bekämpfung der frmrischen Pest heifst es: „Eltern, Lehrer, Pfarrer mögen es sich beim christlichen Unterrichte angelegen sein lassen, nach Eurer Weisung die Kinder und Zöglinge rechtzeitig zu warnen und zu unterweisen über die schändliche Natur derartiger Gesellschaften, damit sie sich zeitig hüten lernen vor den betrügerischen und mannigfachen Kunstgriffen, welche ihre Verbreiter anzuwenden pflegen, um die Menschen in ihre Fallstricke zu locken. Ja diejenigen, welche die Kinder zum Empfange der heiligen Sakramente vorzubereiten haben, werden gut thun, dahin zu wirken, dafs alle sich vornehmen und heilig versprechen, niemals ohne das Vorwissen der Eltern oder ohne den Rat ihres Pfarrers oder Gewissensführers in irgend eine Gesellschaft einzutreten." „Heilig versprechen" sagt Papst Leo. Liegt darin nicht für jeden eifrigen Kaplan die direkte Aufforderung zur Ausübung eines unerträglichen Gewissenszwanges gegen die ihm zur Vorbereitung auf die Abendmahlsfeier anvertrauten unmündigen Kinder? H. Z.

Briefwechsel.

Br S. K—g in M—n: „Logenlisten von Deutschland" giebt es nicht im Buchhandel; jedes Mitgl. erhält die Liste seiner Loge vertraulich. Br. Grufs!

Br Fr. Müller in Turin: Wärmsten Dank für gütige Einsendung der Encycl. Leider kann ich nur nicht aus dem Italienischen übersetzen. Herzl. Grufs!

Br H—n in S—st: Ihre Bemerkung betr. des Kalenders soll förderlichst verwertet werden. Br Grufs!

Sollte ein Bruder oder eine Loge 1 Bauhütte 1866 Nr. 1 übrig haben, so würde Br H. Knoll in Hirschberg i. Sch. sie mit Dank entgegennehmen zur Vervollständigung seines Exs. F.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 19. Leipzig, den 10. Mai 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Bamberg:

Br Herm. Hellmann, Mitgl. der Loge Karl z. d. 3 Ulmen in Ulm, Bankier.

Erbach im Odenwald:

Br Dr. med. Friedrich Langheinz, Grofsherzogl. Kreisarzt, Medizinal-Rat, Mitgl. der Loge Ruprecht zu d. 5 Rosen im Or. Heidelberg.

Fürth:

Br Stamm, Mitgl. der Loge Wahrheit und Freundschaft, Kaufm. — Br Weifs, L., Mitgl. der Loge Joseph z. Einigk. in Nürnberg, Kaufm.

Hof:

Br Hail, Alfr., Redner der Loge zum Morgenstern, Kaufmann.

Schlettstadt:

Br Diefenbach, Lorenz, Mstr. v. St. der Loge zur Elsässischen Brkette, Direktor.

Strafsburg i. Els.:

Br Widemann, Julius, deput. Mstr. v. St. der Loge An Erwins Dom, Kaufm.

Dem Ausschufs für Ritualreform ist beigetreten:

Br Efselborn in Darmstadt, Br Frick in Baden-Baden.

Dem für Begründung einer mrischen Zeitschrift für Nicht-Mr.:

Br C. von Gagern in Dresden, Br Efselborn in Darmstadt, Br Dr. Rob. Binde in Glogau, Br Metz in Fürth.

Ausschufs für Gesundheitspflege:

Br Dr. med. Bilfinger in Stuttgart, Obmann. — Br Dr. med. M. Bresgen in Frankfurt a. M. — Br Dr. Peters, Oberlehrer in Bochum und Br Dahmen in Aachen, Staatsanwalt.

Die Kulturgeschichte und das Weltbürgertum in ihrer Beziehung zum Ideal der Frmrei.

Festrede, gehalten am Stiftungsfeste der Joh.-Loge „Zum bekr. Kubus“ im Or. Gnesen am 20. April 1884.

Von Br **W. Roeder**, Redner der Loge.

Gerade in diesen Tagen des Jahres, wo die Natur selbst im Wandel der Zeiten nach langem, ödem Winterschlafe sich mit üppigem Grün schmückend und Menschenkinder mit ihren Gaben segnend und mit ihrem immer helleren Lichte zu rüstiger Arbeit mahnend und begeisternd ihre Auferstehung begeht, gerade in dieser Zeit des jungen, aufspriefsenden Lenzes war es vor nunmehr achtzig Jahren, als die Mrei auch in diesem fernen Osten das Fest ihrer Auferstehung beging. Wenn es auch sonst gilt, an dem Stiftungstage der Loge ihrer edlen, von der Liebe zur Menschheit, von dem Streben nach allem Schönen und Wahren durchdrungenen Stifter und des geschichtlichen Verlaufes ihres hochherzigen Werkes zu gedenken, so fordert doch der nachdenkende Geist, zumal uns die wichtigsten Thatsachen und Begebenheiten in dieser von unsern Altvordern der Humanität geweihten Hallen auch heute wieder in unser Gedächtnis zurückgerufen worden sind, die Loge nicht als ein Einzelwesen allein, sondern als ein lebendiges Glied des ganzen Bundes zu betrachten, desjenigen Bundes, der selbst eine That der schaffenden Menschheit ist. Diese That der schaffenden Menschheit ist aber nichts Zufälliges, künstlich in sie Hineingetragenes, sondern in ihrem innersten Wesen vom Anfang an zu ihr Gehöriges, als solches nur noch nicht Erkanntes; in der Entstehung der Frmrbrüderschaft haben wir eben das Schlufsglied der Kultur- und Entwickelungsgeschichte der Menschheit zu erkennen, ohne das sie ihre wahre und einzige Bestimmung, das gesamte Leben in einer organisch gegliederten Geselligkeit zu dem Einziggnten, Einzigwahren der Einheit und Reinheit des Geistes und des Herzens zu entfalten und auszubilden, nie erreichen

könnte. Wie die ganze sichtbare Schöpfung ein einziger, wenn auch vielgestaltiger und mannigfach geordneter Organismus ist — wie der gröfste Naturforscher des Jahrhunderts in seinem berühmten „Kosmos“ darlegt —, in welchem jeder einzelne Teil sowohl selbständig lebt und seine besondere Aufgabe zu erfüllen hat, als auch dem grofsen Ganzen dienstbar sein mufs und unentbehrlich ist, so erkannte es unser ausgezeichneter, um die Mrei wie um die Geschichte der Menschheit hochverdiente Br Krause als ewige Wahrheit, dafs die Menschheit in Gott, im unendlichen Raume und in der unendlichen Zeit Eine, dafs insbesondere die Menschheit dieser Erde ein noch im Bilden begriffenes Glied der einen Menschheit in Gott sei. Zwar bestehe in diesem einheitlichen Organismus der Menschheit noch mancher Gegensatz, so dafs die Einheit eben wenig sichtbar hervortrete; dafs diese Einheit, dieser Menschheitsbund aber immer mehr erkannt und herbeigeführt werde, dazu glaubt er die Frmrei vorzugsweise berufen.

Nichts ist einfacher und klarer, meine Brr, und zugleich für jeden gebildeten Geist und für jedes gefühlvolle Herz anziehender und erhebender, als dieser Grundgedanke, der von unserem grofsen Br Lessing erkannt, durch unsern für die Menschheit in Liebe begeisterten Br Krause wissenschaftlich begründet und bewiesen und heute zur unumstöfslichen Wahrheit bei allen denkenden Mrn geworden ist. Dieser Grundgedanke von der Menschheit, von dem Menschheitsleben und Menschheitsbunde soll und wird die leitende und herrschende Grundidee des kommenden, und schon begonnenen Zeitalters werden und sie wird Liebe, Friede, Güte, Gerechtigkeit, Schönheit, mit einem Worte Gottähnlichkeit auf Erden geistig begründen und ausbreiten.

Diese Einheit des organisch gegliederten Menschheitsbundes kennt in ihrer bewufst anzustrebenden harmonischen Vollendung keine Schranken der Nationen, die sich gegenseitig befehden und zerfleischen, keine unduldsame Ausschliefslichkeit kirchlicher Konfessionen, die sich gegenseitig verfluchen, kein wildes, auf gewaltsamen Umsturz des Bestehenden gerichtetes Parteigetriebe, nicht die auf Vernichtung des Schwächeren abzielende Selbstsucht; wie jeder Organismus in der Natur lebend erhalten wird und zu herrlichem Gedeihen und zu immer neuen schöneren Gestalten allein durch Licht und Wärme sich entfaltet und entwickelt, so gelangt auch der Organismus der Menschheit in seiner kulturellen Fortentwickelung immer mehr zur Vollendung, je mehr, je bewufster das Licht geistiger Aufklärung und die Wärme des Empfindens und Wollens, d. i. das Streben zu der vollkommener Schönheit sich bewufsten Einheit zur Herrschaft gelangt und zum Gemeingut Aller wird. —

Jedes Volk, das diesen Planeten bewohnt hat, jetzt auf demselben lebt und nach uns ihn bewohnen wird, ist als ein Teil anzusehen eines grofsen Ganzen, eines Organismus. Sowie jede Zelle der Pflanze und des animalischen Körpers für sich abgeschlossen besteht und ihre Funktion verrichtet, ohne von dem Dasein und dem Zwecke der anderen etwas zu wissen, ähnlich verhält es sich mit den einzelnen Völkern dieser Erde. Es lebt jedes für sich und schliefst sich streng und starr äufserlich so wie in seinen Sitten und Gewohnheiten gegen andere ab, ja ist deshalb oft über die nächsten Nachbaren in den fabelhaften, wunderlichsten Vorstellungen befangen. Dieser Zustand der Völker kennzeichnet besonders die alte Welt, indem jedes Volk sich seine eigene Schöpfungssage bildete, sich für den geistigen Mittelpunkt hielt, seine ihm eigentümliche Entwickelung unter Ausschliefsung und oft feindlicher Verfolgung aller fremden Einflüsse pflegt. So hatte das jüdische Volk, um nur die hervorragendsten Kulturvölker zu erwähnen, die unzweifelhafte Bestimmung, der Träger des Monotheismus zu sein, den ersten grofsen Schritt auf der Bahn richtigerer Gotteserkenntnis zu thun. Die unendlich tiefe und weite Begabung des herrlichen Griechenvolkes, ihr für den Inbegriff alles Schönen durch höhere Weisheit und ausdauernde Stärke vor allen übrigen Völkern entwickelter Sinn vermochte gerade in seiner Abgeschiedenheit und innerlichen Vertiefung ohne Vorgänger ganz aus sich heraus fast alle Gattungen der Kunst und der Wissenschaft vermöge eines wunderbaren Grades menschlicher Erfindungskraft zu schaffen und zur höchsten Vollendung zu führen. Wohin der griechische Genius dringt, da weicht die Nacht, da wird es Tag. Und das römische Volk —, es hatte den hauptsächlichsten Beruf das Recht und das politische Leben im Staate besonders zu pflegen; es hatte den lebendigen Glauben an die providentielle Sendung, durch das Schwert die Weltherrschaft zu erringen, aber dann auch in den noch heute für jede Staateneinrichtung mafsgebend gebliebenen gesetzlichen Formen des Rechts das Leben in der Familie, Gemeinde und im Staate zu stützen und auszubauen. Wenn wir nun berücksichtigen, dafs sich das gesamte Geistesleben innerhalb der menschlichen Gesellschaft auf dem Gebiete des Übersinnlichen d. i. der Religion, dem Gebiete der Familie und des Staates, sowie endlich auf dem der Kunst und der Wissenschaft offenbart, so sehen wir also unter den bedeutendsten Völkern des Altertums jedes eine besondere Richtung des sozialen Lebens der Menschheit schaffen und zu einer gewissen Vollkommenheit emporbilden. Diese Ausbildung der einen oder der anderen dieser drei Richtungen des geistigen Daseins bis in die äufsersten, subtilsten Feinheiten und bis zur klassischen Vollendung sind bahnbrechend und grundlegend für alle Zeiten geblieben und werden es bleiben, so lange Menschen diesen Planeten bewohnen. Die Bibel, dieses altehrwürdige heilige Buch, wird immer den Glauben aller derer richten, die Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, und Ehrfurcht denen einflöfsen, welche die Uridee des Göttlichen und des Lebens der Menschheit in Gott zum Gegenstande religiöser Betrachtung machen. Wer sich mit der Idee des Rechts und des Staats zu befassen hat, wird allzeit von den Institutionen Roms auszugehen haben: diesen sind alle politischen Vereinigungen der modernen Kulturvölker nachgebildet. Die ewige Idee tiefster Erkenntnis als einer treuen Abspiegelung Gottes und seiner Welt im Geiste belebt

jeden, der sich in die griechische Kunst, in die griechische Wissenschaft versenkt. Darum richten alle Freunde dieser das tief innerliche Wesen des Menschen am meisten berührenden Seite des sozialen Lebens, insofern gerade Kunst und Wissenschaft der Humanität am nächsten steht, den Geist erleuchtet und das Herz für die Tugend erwärmt, alle, die diesem humanen Zuge folgen, ihre Blicke noch immer nach den Geistesheroen von Hellas und betrachten diesen heiligen Boden als ihre eigentliche geistige Heimat.

Allein die Geschichte auch dieser Völker, um derer ganz zu geschweigen, die keine ideale Seite des menschlichen Beieinanderseins in besondere Pflege genommen, hat nichts Bleibendes geschaffen, sondern in Stumpfsinn, wie sie gelebt, so auch wieder verschwunden sind, hat gelehrt, dafs eine einseitige geistige Ausbildung doch nicht den dauernden Bestand menschlicher Vereinigungen zum Staate zu sichern vermag. Nur eine innerliche Ausgleichung des gesamten idealen Strebens, eine völlige harmonische Durchdringung der Menschheit nach allen Richtungen des sozialen Geisteslebens hin, nur die Idee des ganzen ungeteilten Lebens der Menschheit, wie sich Br Krause ausdrückt, gleichsam als einer Person in allen ihren Gliedern, Kräften und Werken wird dermaleinst künftigen Generationen beglückenden Segen spenden und einen Gottestempel schon auf Erden bauen, dem die Menschen, je bewufster und je mehr sie von ihrer auf das Allgemeinmenschliche gerichteten Mission durchdrungen sind, desto mehr baar allen Hasses vereint in Liebe schon jetzt zueilen. Und diese Betrachtung führt uns zu den weiteren Schritten im Leben des Organismus der Völker. Wie jede Zelle im Individuum ihr Produkt nicht für sich selbst ausschliefslich hervorbringt, wie sie nicht Selbstzweck ist, sondern das von ihr Erzeugte abgiebt, sich mit ihres Gleichen zu gröfseren und vollkommeneren Gebilden zusammenschliefst, so ist es auch im Leben der Völker. Keines ist um seiner selbst willen da, keines hat sich so sehr gegen die Mit- und Nachwelt abschliefsen können, dafs es die erworbenen geistigen und materiellen Schätze im ausschliefslichem Besitze bewahren konnte, es war eben nur ein Teil eines gröfseren Ganzen, nur eine Zelle in dem Menschheitsorganismus. An diesem Einzelleben, diesem Geiste inhumaner Absonderung und Ausschliefslichkeit sind die begabtesten Völker des Altertums, wie wir gesehen, zu grunde gegangen. Was sie bleibend für alle Zeiten geschaffen, es war doch immer nur Geistesprodukt einzelner geistig hocherleuchteter Männer und hatte sich in der gröfseren Masse des Volkes, weil nicht in sein innerstes Wesen eingedrungen, dauernd nicht zu behaupten gewufst. Weder das Judentum hat die Konsequenzen des monotheistischen Gottesbewufstseins im praktischen Leben zu ziehen und zu bethätigen und den Irrtum des Glaubens, allein das auserwählte Volk zu sein, von sich zu streifen und das soziale Leben in andere als in äufserlich theokratische Formen zu kleiden vermocht, noch hat sich Hellas, noch Rom zu einer geläuterten, wahrhaft religiösen Auffassung des Göttlichen emporgeschwungen, sondern in den stamm- und sprachverwandten zur Herrschaft berufenen hochentwickelten Zeitgenossen nur seinen feindlichen Nebenbuhler gesehen.

Was war daher natürlicher, als dafs diese Staaten durch Völkerverschiebungen aller Art sich allmählich auflösten und immer neuen Staatenvereinigungen Platz machen mufsten? Da wurden nicht nur die materiellen Schätze der Besiegten eine Beute des Überwinders, auch unbewufst und ungewollt die geistigen, und während das Gold und Silber, die Waffen und Kunstschätze aus dem Besitze des einen Volkes in den des anderen übergingen und schnell vergingen, die geistigen Güter wurden zu einem Samenkorn, das umgestaltend und veredelnd auf den Sieger einwirkte.

Als die Römer die griechischen Kolonien und die griechischen Staatenbünde zerstörten und griechische Sklaven zu Erziehern ihrer Knaben machten, da ahnten sie nicht, dafs sie das geistige Erbe ihrer Unterjochten antraten und der höheren griechischen Bildung sich unterwerfen mufsten. Aber auch sie mufsten später diese Errungenschaften wieder an ihre Besieger, die Germanen, abgeben und so morgenländische Kultur in das Abendland übertragen. So war aus der Vernichtung ein neues, mächtigeres Leben entstanden, aus der ursprünglichen Zelle war das Gefäfs geworden, in welchen ein reicher Lebensstrom über die früheren Grenzen hinaus überall befruchtend hin und her flutete. Aber mit diesem Zeitalter der gewaltsamen Vernichtungen ist die Stufe der Erweiterung der Organismen noch nicht zu Ende: auch heute vollzieht sich derselbe Prozess, wenn auch in mehr friedlicher Weise. Denn während die alte Welt im starren Festhalten an dem Alten ein Sonderleben voll Selbstsucht führte, kennzeichnet unsere Zeit ein besonderes und allgemeines Merkmal, das ist das immer weiter platzgreifende Bewufstsein des innigen und lebendigen Weltzusammenhangs. Jeder einzelne Mensch, sowie jede einzelne kleinere oder gröfsere Gemeinschaft fühlt sich nicht nur in ihrer Besonderheit, sondern auch in ihrer Verbundenheit mit dem grofsen Weltganzen, mit der ganzen Menschheit, mit der ganzen Erde und zuletzt mit dem ganzen unendlichen Weltall. Der Bürger der neuen Zeit ist nicht nur ein Staatsbürger, sondern auch ein Weltbürger; er ist sich nicht nur der Rechte und Pflichten seines besonderen staatlichen Gemeinwesens bewufst, sondern auch der Rechte und Pflichten des allgemeinen Welbürgertums, welches die Bürger aller Staaten und die Genossen aller Völker auf einen Grund und Boden zu friedlicher und lebensvoller Gemeinschaft vereinigt, ohne sie ihrer Besonderheiten und Eigentümlichkeiten zu berauben. Dieses Zeitalter offenbart sich in den grofsen Entdeckungen: der Seeweg nach Ostindien, nach Amerika, der von den Alten kaum geahnte stille Ocean wurden entdeckt nicht zufällig, sondern auf Grund wissenschaftlich festgestellter Theorie unseres Sonnensystems, in das die frühere Vorstellung von der Gestalt unseres Planeten nicht mehr pafste, und so wurden neue Länder, neue Völker dem Weltzusammenhange erschlossen. Das Zeitalter der Reformation brach mit

einem Schlage durch die ewig denkwürdige That eines Martin Luther alle hierarchische Geistestyrannei, löste den Staat aus dem Banner der Hierarchie, stellte Kirche und Staat als nebengeordnete Faktoren hin, legte jedem Menschen das Gewissen wieder in die eigene Brust und bahnte die freie Forschung, das freie Denken an auf allen Gebieten des sozialen Geisteslebens. So allein ward das Wiederaufleben der Wissenschaft und der Kunst möglich auf der Grundlage des griechischen Altertums, aber nicht isoliert von den übrigen gleichberechtigten Faktoren des Menschenlebens, sondern innerhalb nationaler, immer mehr sich zur Humanität entwickelnder staatlicher Einrichtungen. Überall erwuchs neues Leben in neuen auf die Allgemeinheit der Menschen hindeutenden Erscheinungsformen. Es entstanden Völkerverbindungen und Genossenschaften, um zunächst ihre industriellen und Naturprodukte gegen einander auszutauschen, dann aber auch, die Schranken ihrer Nationalität durchbrechend, einen Austausch geistiger Werke und Errungenschaften herbeizuführen. Ich brauche nur die Genuesen, Venetier, Spanier, Holländer, die Hansastädte, die Engländer zu nennen, so steigt vor Ihrem geistigen Auge, meine Brr, schon das Bild des von unzähligen Wimpeln und Segeln belebten Oceans auf: gleich Ameisen wimmelt es geschäftig in den grofsen Stapelplätzen und Packhöfen und Lagerräumen, Karawanen durchziehen unwegsame Gegenden, Lastwagen bedecken die Landstrafsen, um die Erzeugnisse des fernen Indiens, des neuentdeckten Goldlandes bis in die kleinste Bauerhütte zu tragen. Mit Lebensgefahr und unter tausend Mühseligkeiten dringen die Menschen in unbekannte Gegenden, über Ströme, deren Spiegel noch kein Nachen gekräuselt, durch mächtige, über weite Länderstrecken sich hinziehende Urwälder, durch unermefsliche sandige Einöden und in die Regionen des ewigen Eises, um neue Schätze und Produkte aufzufinden und gegen die einheimischen einzutauschen. Und mit ihnen, die überall zum Segen der verbrauchenden, in der Heimat den eigenen Geschäften nachgehenden Mitmenschen den Welthandel fördern, zieht der Forscher, der der Natur ihre Geheimnisse ablauscht und die Länder- und Völkerkunde bereichern will, zieht der moderne Diogenes, der Menschen sucht, ihre Sitten, Charaktere, Religionen, ihren Ursprung und ihre Schicksale erforscht, und schliefst wiederum ein neues Glied in die grofse Kette der Menschheit: eine neue Zelle hat sich dem alten Stamme angefügt. Sehen wir weiter auf die Weltverbindungsmittel, welche die fernsten Länder und Erdteile einander in die nächste Nähe rücken. Es wurde die Dampfkraft erfunden und einen nie geahnten Aufschwung nahm der ganze Welthandel und Verkehr der Völker. In kurzer Zeit durchmessen die schwimmenden Paläste das weite Meer und rücken die weitesten Fernen in unsere nächste Nachbarschaft, gleich einem eisernen Ringe umziehen die Schienenstrafsen den Erdball und verbinden die entlegensten Völker. Und nachdem die Fernschrift und Fernsprache — diese Wunderkinder unseres Jahrhunderts — erfunden, wo giebt es jetzt noch eine Ferne, wo jetzt noch eine Abgeschlossenheit der Völker gegen einander, wo ich mit meinem Freunde in St. Franzisko, am Kap oder im fernen Japan über Tausende von Meilen hinweg, die uns räumlich trennen, als ständen wir an einem Orte bei einander, von Angesicht zu Angesicht sprechen kann? Es werden Handels- und Schiffahrtsverträge geschlossen, die den Weltverkehr und die gegenseitige Freundschaft umsomehr heben und fördern, je günstigere Zugeständnisse die Völker einander machen. Wo ist jetzt noch, möchte ich sagen, ein Land, ein Volk dieser weiten Erde, dessen Vertreter wir nicht mit unsern Augen gesehen, in dessen Mitte nicht einer der Unsrigen geweilt hätte?

Diese Thatsachen, meine lieben Brr, werden genügen, um zu beweisen, dafs, während die Völker früher sich abgeschlossen und jeden Konflikt ihrer Interessen nur durch den Vermittelungskampf zur Entscheidung führten, jetzt das Bewufstsein solidarischer Zusammengehörigkeit aller Völker und Menschen mehr und mehr sich bethätigt. Ja, es ist unzweifelhaft: das Weltbürgertum ist ein Grundzug unserer Zeit; denn es ist das Gebiet, auf dem sich alle streitenden Parteien vereinigen, es ist das Ziel, dem alle mit Freuden zusteuern, weil bei dessen Erreichung Alle Gewinn und Segen davontragen. Ein durch Duldsamkeit und Gewissensfreiheit geläutertes Religionsbewufstsein beginnt sich weit über die nationalen Schranken auszudehnen, Kunst und Wissenschaft sind dank ihren aufgeklärten Vertretern unter allen kulturschaffenden Völkern universell, nicht mehr national, ein auf humaner Grundlage aufgebautes Staats- und Familienrecht, das mehr und mehr die idealen Menschenrechte zum Ausdruck zu bringen sucht, und sich der Willkür einzelner von Selbstsucht geleiteter Machthaber zu entziehen strebt, erhebt jeden Menschen zur Gleichberechtigung vor dem Gesetz und schützt auch die gegenseitigen internationalen Interessen. So erblicken wir auf dem Gebiete des weltbürgerlichen Lebens eine glückliche Übereinstimmung und ein einhelliges Zusammenwirken aller für alle. Worin aber im Laufe einer gewissen Zeit alle übereinstimmen, wohin alle zusammenwirken, das ist als eine Gesamtrichtung, als der Geist dieser Zeit zu bezeichnen. Und wer wollte verkennen, dafs dieser Zeitgeist in seinem innersten Wesen auf das ideale Ziel der Frmrei hinarbeitet? Gleiche Verteilung von Recht und Pflicht, Bildung und Freiheit für alle auf dem ganzen Erdenrunde, wahrhaft sittliche Freiheit der in Gerechtigkeit und Liebe geeinigten Menschheit, mit einem Worte: Verwirklichung der Humanität in allen staatlichen und sozialen Beziehungen — das ist doch im Grunde das Ideal der Frmrei, zugleich aber auch das Endziel, auf welches die ganze kampfreiche Arbeit lossteuert, die wir siegreich vorwärts schreiten sehen von Jahrhundert zu Jahrhundert. Zwar sind Staat und Kirche, Wissenschaft und Kunst noch nicht vollendet in sich selbst, so lange sie sich nicht gegenseitig in völliger Harmonie durchdringen und geläutert von den ihnen anhaftenden menschlichen Irrtümern und Schwächen auf ihre Uridee zurückgeführt werden. Zwar liegt es noch in weiter, ferner Zukunft, dafs die Menschen alle frei von jeglicher

Eigenliebe und Leidenschaft mit warmem Herzen und erleuchtetem Geiste der im Zeitgeiste begründeten weltbürgerlichen Einheit mit der Treue fester Überzeugung zueilen. Doch dafs dies dermaleinst geschehe, dazu ist vieles vorbereitet: der immer edler und aufgeklärter sich gestaltende Zeitgeist wirkt sichtbar dahin, dafs der bessere Teil der Menschheit diese Idee allmählich erkenne, liebe, zum Gesetz alles Lebens erhebe, dafs ein alle Menschen umfassender Bund für diese erhabenste aller menschlichen Ideen das höchste gesellige Werk der nun gereifteren Völker dieser Erde werde. In seiner Anlage ist der Frmrbund, dessen Arbeit ja auf allen Gebieten des sozialen Geisteslebens sich bewegen soll, diese höchste und göttlichste aller menschlichen Institutionen: ihm, in welchem mitzuarbeiten unser Stolz, unser beseligendstes Glück ist, meine geliebten Brr, ihm gehört die Zukunft.

Es klinkt wie Ironie, wenn die neueste spaltenlange Enzyklika des Papstes in Rom angesichts der Thatsache, dafs unser erhabener Kaiser und sein erleuchteter Sohn mit ganzem Herzen diesem edlen Bunde zugethan sind, vor aller Welt, wie oftmals, so auch gegenwärtig wieder sich nicht entblödet zu behaupten, dafs wir Frmr und alle Logen der Partei alles Umsturzes, alles Bösen angehören, auf Gottlosigkeit, Unsittlichkeit, Lasterhaftigkeit und all dergleichen Schändlichkeiten ausgehen; es klingt wie vermessener Spott am Heiligsten, wenn der sinnbethörte vatikanische Greis alle seine Gläubigen und den gesamten Klerus der katholischen Kirche daher auffordert zur Ausrottung der gefährlichen Frmr-Sekte. — Meine geliebten Brr, lassen wir diese zu sehr den Stempel eines unmenschlichen Hasses an sich tragende Lüge, dieses Wutgeheul ohne Erregung über uns ergehen; denn es kann für die Dauer auf die gesunden fünf Sinne der Menschen keinen Eindruck mehr machen, und je fester und überzeugungstreuer wir zu unserem Bunde halten und für ihn mit unserem Herzblut eintreten, desto eher wird der Edelmut der Menschheit über die den Geist niederhaltende römische Hierarchie, die keine Religion kennt, zu Gericht sitzen und der zur Humanität drängende Zeitgeist das der Heuchelei und der Verfolgungssucht huldigende Papsttum von selbst zur Auflösung führen.

Gelangen die drei grofsen Lichter der Frmrei, Religion, Vernunft und Liebe überall zur Herrschaft, dann giebt es keine Zwietracht, keinen Hafs, keinen Krieg unter den Menschen mehr, weder um materielle Güter noch aus nationaler oder kirchlicher Herrschsucht; dann herrschen von Volk zu Volk Freiheit, Gerechtigkeit, Brrlichkeit, diese obersten Grundsätze des weltbürgerlichen Verfassungsrechts. Das Rechthandeln und die Menschenliebe bilden die eine Religion aller Völker. Der Menschheitsbund ist das Ideal der Frmrei; die stille Arbeit an seiner Herbeiführung, die Arbeit des Mrs. Um sich zu derselben zu befähigen, ringt er nach individueller Vollkommenheit, indem er das Licht der Erkenntnis sucht, indem er den Geist von Vorurteilen befreit, das Herz von Leidenschaft und aller Selbstsucht. Seine eigentliche Mission aber ist die Verwirklichung weltbürgerlicher, gesellschaftlicher Vollkommenheit,

Dafs das ganze menschliche Geschlecht
Eine Bruderkette werde,
Teilend Wahrheit, Glück und Recht!

Meine geliebten Brr, wenn wir Brr vom bekränzten Kubus an dieser Stätte dieses Ideal der Mrei pflegen dürfen, so gemahnt uns der heutige Tag den längst in den ew. O. eingegangenen Stiftern, die dieses Bild des dereinstigen Menschheitsbundes zu sittlichem Streben zusammengeführt, weihevoll unsern stillen Dank darzubringen. Denn sie haben uns in schweren Zeiten gelehrt die allgemeine Humanität verwirklichen zu helfen; von uns fordert unser Bund, da er, je mächtiger der gegenwärtige Zeitgeist vorwärts drängt, um so geringeren Gefahren ausgesetzt ist, eine weniger schwierige Aufgabe zu erfüllen. Und welch eine Aufgabe! Bleiben wir, unserer hochherzigen Stifter eingedenk, nur treu der echten Lehre unserer k. K., halten wir fern alles das, was die wahre Menschlichkeit trennt und die Brliebe beeinträchtigt, und bethätigen wir mit Eifer und Treue das, wozu wir uns bei unserer Mrweihe mit Herz und Mund verpflichtet; dann wird die Frmrei sein und bleiben, wie Br Herder sagt, „das Auge und Herz der Menschheit“, dann erreicht die Menschheit das ihr leuchtende Ziel!

Ach, tief in meiner Seele Grunde,
Da schläft ein Ahnen wundervoll:
Der Lauf der Zeiten bringt die Stunde,
Da solches Heil geschehen soll.
O selig, denen Du Dein Wesen
Dann sichtbar hold entgegensenkst,
Die Du zu himmlischem Genesen
Aus Deines Lebens Adern tränkst!

Dann wird der Baum Menschheit grünen,
Dann werden ihren alten Zwist
Der Himmel und die Erde sühnen
Durch den, der beider teilhaft ist.
Ein sanftes Leuchten wird durchdringen
Des Schicksals unverstandne Pein,
Das Leben wird den Tod verschlingen
Und ein Gesetz der Liebe sein. Em. Geibel.

Litterarische Besprechung.

Tote und Lebende. Erinnerungen von Carlos von Gagern. Erste Reihe. Berlin 1884. VI. 388 S.

Ein Buch, an dem jeder Freimaurer eigentlich seine helle Freude haben müfste! Es ist so tüchtig, so ehrlich, so ideal, so absolut offen! Aber da liegt sein Verhängnis: es ist für die Klugen und Vorsichtigen zu offen; sein Verfasser ist ein zu lauter Bekenner. Gagern ist keineswegs aggressiv im feindseligen Sinne, er ist kein herausfordernder Mahner und Bufsprediger; allein er glaubt streng an die Vernunft und an das Recht, er lebt geistig und gemütlich fortwährend im Zustande der höchsten Tapferkeit und er verbirgt seine schönen, glänzenden Waffen nicht. Und das gilt bei vielen Logenbrüdern als hinlänglich bedenklich und unzeitgemäfs; sie erachten es im Interesse ihrer Ruhe für geboten,

einen Schriftsteller, der in solcher Weise sein inneres und äufseres Leben vor der Welt ausbreitet, fein stille aus dem Wege zu gehen. Könnten wir sie doch überführen, auf wie viel Herrliches, Originelles, Belehrsames sie durch solch schwächliches Verhalten Verzicht leisten! Könnten wir ihnen doch einen Strahl der Freude mitteilen, die uns das Eingeführtwerden in das intimste Leben einer solchen Heldennatur bereitet!

Wir werden auf das vortreffliche Werk ausführlich zurückkommen, sobald der zweite Band vorliegt.

Conrad.

Logenberichte und Vermischtes.

Einbeck, den 27. April. Um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen und dem lebhaften Wunsche vieler Brr zu entsprechen, wurde in einer der letzten Versammlungen beschlossen, vom 2. Mai d. J. ab wöchentlich einmal, jeden Freitag, gemütlich zusammenzukommen. Man hofft damit nicht nur die Geselligkeit zu pflegen, sondern vor allem die Mitglieder der hiesigen Loge gegenseitig selbst näher zu bringen, damit sie sich kennen, achten und lieben lernen und durch öfteren Austausch ihrer Ideen die gute Sache fördern. Da die Räumlichkeiten der Loge beschränkt sind, so wird bis auf Weiteres die Zusammenkunft im Gasthause „zum Rheinischen Hofe“ stattfinden. Im Winter sollen sich dann Debattierabende anschliefsen und ist die Hoffnung so Mancher wohl nicht ganz unberechtigt, dafs die mrische Welt dann von der Loge „Georg z. d. 3 Säulen“ etwas mehr erfahren werde, als sie in den verflossenen 80 Jahren von ihr zu erfahren gewohnt war.

Fürth, den 28. April 1884. Die dem Br Ollesheimer gewidmete Trauerloge fand Sonntag, den 20. d. nachmittags 4 Uhr statt. Nach Eintritt der Brüder der hiesigen Loge und Einführung der sehr zahlreichen besuchenden Brr wurde die Loge nach eigenem Ritual eröffnet. Hierauf folgte Chorgesang, wozu Br Knapp, Mitglied der hiesigen Loge den Text geliefert.

Nach einer Einleitungsrede des dep. Mstrs. Bruder Barbeck sen., welche in Beziehung auf den Vollendeten darin gipfelte, dafs der Edle nicht stirbt, sondern in seinen Werken und Wirken fortlebt, folgte ein Quartettgesang: Ruhe sanft u. s. w.

Hierauf Bericht des 2. Aufs. Br Kirschbaum über das Leben des Entschlafenen. Der Br dep. Mstr. verkündete, dafs dem vollendeten Br der Ehrenplatz in unserer Loge zuerkannt ist. Hierauf Gesangs-Solo und Vortrag des Br Redner Grillenberger, (der demnächst in d. Bl. erscheint wie auszugsweise obiger Bericht.)

Nachdem unter Gesang eine Armensammlung vorgenommen und der Dank den besuchenden Brüdern ausgesprochen, wurde die Loge unter Gebet ritualmäfsig geschlossen.

Monrovia. Der Herausg. d. Bl. ist von der Grofsloge von Liberia einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt worden. „Sie mögen daraus entnehmen“ — schreibt Br H. D. Brown —, „wie hoch Ihre Verdienste um die Frmrei in dieser Afrikanischen Grofsloge geschätzt werden. Möge Ihr Leben noch für weitere Dienstleistungen erhalten bleiben.“ (Der Herausg. ist nun Ehrenmitglied von vier ausländischen Grofslogen.)

Niederlande. In Amsterdam ist eine zweite „Freie Loge“ errichtet worden.

Fiat justitia. Neulich hat ein Maurerblatt, das sich bereits wiederholt der niedrigsten Mittel für den Zweck seines Daseins bedient hat, aus einem ganz obscuren Blatte eine gehässige Kritik über Br Conrads „Lutetias Töchter“ von einem Winkelkritiker abgedruckt, — lediglich als Hetzmaterial. Obwohl wir die Ansichten des Br Conrad über die Aufgabe der Kunst und die Grenzen des Naturalismus nicht teilen, halten wir es doch für ein einfaches Gebot der Gerechtigkeit, hier auf eine feine, wohlwollende und günstige Kritik Martin Greifs in dem Weltblatte der „Allgemeinen Zeitung“ (München) Nr. 113 hinzuweisen, worin es u. a. heifst: „So kann es wohl an Häfslichem und Abstofsendem nicht ganz fehlen, das uns jedoch nur zu verblüffen, nicht aber auch zu beleidigen vermag, da wir keine Freude am Unreinen beim Darsteller argwöhnen, keine frivole Absicht, keine mit dem Schlechten und Gemeinen sympathisierende Gesinnung, sondern vielmehr überall das Gegenteil wahrnehmen. Sein geistiger Gehalt verschönert nicht, aber er mildert doch das Ekle. Es mangelt hier wie dort (bei den Niederländern) jede unlautere Tendenz“ u. s. w.

Die Enzyklika des Unfehlbaren ist in Nr. 100 der „Basler Nachrichten“ einer sachgemäfsen und ironischen Kritik unterzogen, deren Schlufs also lautet:

Man sieht, dafs der Papst die gesamte moderne religiöse, politische, soziale, auch die rein wissenschaftliche Bewegung etwas sehr willkürlich unter dem einzigen Namen „Frmrtum“ zusammenfafst und die paar Tausend dem Frmrbunde angehörenden Personen, zu denen bekanntlich auch Kaiser Wilhelm und der deutsche Kronprinz als Protektoren der preufsischen Logen gehören, als die Träger des gegen das Papsttum und gegen die gesamte bestehende Weltordnung entbrannten Kampfes bezeichnet. Ein näheres Eingehen auf dieses Aktenstück hätte gar keinen Zweck. Wir überlassen es unsern Lesern, die aus dem Mitgeteilten sich ergebenden Schlufsfolgerungen selber zu ziehen; doch wollen wir ihnen nicht vorenthalten, dafs der dritte Orden des heil. Franziskus vom Papste aufgefordert wird, gegen die bezeichneten Unholde und ihre Missethaten zu Felde zu ziehen. Diese Ordensleute dürften viel Arbeit bekommen.“ —

Die in München erscheinende „Süddeut. Presse“ enthält in Nr. 102 eine sehr eingehende ($3^1/_2$ Sp.) „Fromme Studie von Dr. G. Conrad“, der am Schlusse bemerkt, dafs der Frmrbund nicht stramm organisiert sei und aufser dem Ideal der Humanität fast nichts Gemeinsames habe. „Aber freilich, dieses Ideal der Humanität ist den leitenden Herren der Kirche, die nur auf ihre eigene absolute Gottähnlichkeit schwören, ein Dorn im Auge. Dergleichen läfst sich durch keine Enzyklika überwinden und wäre sie hundertmal besser stilisiert, als die vorliegende. Dazu müfste der Plan der Weltgeschichte selbst korrigiert, das Gesetz der Entwickelung des Menschheitsgeistes umgestofsen werden. Ja, wenn Rom das vermöchte!“ u. s. w.

In der letzten Enzyklika des hl. Vaters über die widerchristliche und revolutionäre Freimaurerei sind die in der Freitagsnummer nur kurz angedeuteten Grundzüge in folgender Weise ausgeführt:

In zwei Heerlager ist das Menschengeschlecht geteilt: in das Reich Gottes und das Reich des Satans. Zu allen Zeiten waren beide unter einander im Kampf. In unserer Zeit sind Alle, welche der Partei des Bösen dienen, verbunden in der weitverbreiteten und festorganisierten Partei der Logenbrüder. Sie machen kein Geheimnis aus ihren Plänen, sie kämpfen verwegen gegen die Kirche und lehnen sich auf gegen die Majestät Gottes. Es ist unsere Pflicht, gleich Unseren Vorgängern, auf diesen Erbfeind aufmerksam zu machen. Die Päpste

haben, nachdem sie Verfassung und Zweck des Geheimbundes erkannt, Kirchenstrafen über Eintretende verhängt. Dadurch wurden die Geheimbündler aufgebracht. Allein einsichtsvolle Männer, auch viele Fürsten und Staaten, gaben den Päpsten Recht. So ist die Frmrei gesetzlich verboten in Holland, Österreich, Schweiz, Bayern, Spanien, Savoyen u. a. Doch hatte die väterliche Sorgfalt der Päpste nicht immer und überall guten Erfolg. Seit 150 Jahren erhielt die Frmrei ungeheuren Zuwachs. Die Folge ist die Unterwühlung der Kirche, der Throne und des öffentlichen Wohls. So ist für die Zukunft sehr zu fürchten, nicht für die Kirche — weil sie ein festes Fundament hat —, sondern für die Staaten. Schon seit Beginn unreres Pontifikates haben wir auf die sozialen Schäden aufmerksam gemacht. Hiermit thun wir das abermals und stellen die unheilvollste Sekte ins Licht. Die Enzyklika bespricht ihren Eid, ihre Verbogenheit und den unsittlichen Grund derselben. Ihr Ziel ist, die Religion und die christlichen Staaten zu zerstören und den Naturalismus zur Grundlage des öffentlichen Lebens zu machen. Die Vernunft gilt ihr als alleinige Lehrerin und Führerin. Sie legen wenig Gewicht auf Pflichten gegen Gott und entstellen sie durch vage Meinungen. Die Frmr schliefsen den Einflufs der Kirche aus Gesetzgebung und Staatsverwaltung aus. Gegen die Rechte der Kirche kennen sie keine Schonung, religiöse Orden suchen sie aufzuheben, unablässig greifen sie den Apostolischen Stuhl an. Zuerst haben sie ihn aus seinem weltlichen Besitztum gestofsen und nach und nach in eine unerträgliche Lage gedrängt. Jetzt wollen sie das Papsttum ganz von der Erde vertilgen. Ihre Feindschaft gegen Katholizismus ist unversöhnlich. Sie täuschen Unbefangene und verlocken zum Eintritt durch die Vorspiegelung, man brauche den Katholizismus nicht abzuschwören, Religion sei Nebensache und es gäbe keinen Unterschied zwischen Religionen. Doch sie kommen rasch zu den äufsersten Konsequenzen: zur Leugnung der Existenz Gottes, der Vorsehung, der Unsterblichkeit der Seele. Ihre Folgen: Ethik verliert ihre Grundlagen, Unsittlichkeit. Der Naturalismus bietet durch Presse, Schauspiele, Kunst-Gegenstände Reizmittel der Leidenschaften, um die Tugend einzuschläfern. Da verschlagenen Menschen niemand serviler gehorcht, als die durch Leidenschaften Entarteten und geistig Gebrochenen, so hat es in der Sekte der Frmr nicht an solchen gefehlt, welche vorchlugen, systematisch die Menge durch unbeschränkte Freiheit der Laster zu sättigen, damit sie so ein Spielball ihrer Willkür würden. Ihnen ist die Ehe Geschäftssache und darum dem Staate unterworfen; die Erziehung kein Unterricht nach einer festen Lehrmeinung. Den Dienern der Kirche sprechen sie das Lehramt ab. Laut ihren Maximen der Staatsklugheit ist das Volk Träger der Macht und des Rechtes; wer die Herrschaft führt, führt sie auf Befehl des Volkes. Der Staat ist religionslos. Dazu werden alle Mittel in Bewegung gesetzt. Sie bahnen denjenigen den Weg, die zum Äufsersten drängen: Gleichheit und Gemeinschaft aller Güter, Aufhebung der Stände und Vermögensunterschied. Sie repristinieren nach 1800 Jahren das Heidentum, wahnwitzige Gottlosigkeit. Man mufs daraus den Hafs Satans gegen Christus erkennen. Selbst die Heiden waren so tief nicht gesunken, sie glaubten eher eine Stadt ohne Fundament, als ohne Gott zu finden. Den Staat von der Religion zu trennen, ist ein Unding. Wie der Einzelne von Gott das Leben und die Güter des Lebens empfängt, so der Staat. Gott ist auch der Urheber der Souveränetät und der bürgerlichen Ordnung. Die Träger der Souveränetät sind Gottes Mitarbeiter. Die Behauptung, das Volk könne den Gehorsam nach Belieben abschütteln, widerstreitet der Wahrheit. Die Gliederung der Gesellschaft in Stände ist vernunftgemäfs. Wenn die Scheu vor den göttlichen Gesetzen und das Ansehen der Fürsten verschwinden, wenn die Revolutionsgelüste freigegeben und protegiert werden — wohin führt das? Die Kommunisten und Sozialisten zeigen es. Erkennt man doch den Baum an seinen Früchten! Frmr schmeicheln den Fürsten, wollen an ihnen mächtige Stützen haben, verklagen bei ihnen die Kirche. Im Übrigen sind sie bereit, sie zu stürzen, wenn sie nicht nach ihrem Programm regieren. Sie täuschen das Volk und reizen es auf gegen beide Mächte. Und die Kirche stützt die Throne. Was ist zu thun? Wir beschwören euch, E. Br! mit uns an der Ausrottung der Sekte zu arbeiten. Dies der Operationsplan, welchen Ihr mit uns befolgen sollt: 1. Die Freimaurer sind zu entlarven und in ihrer waren Gestalt zu zeigen; in Predigten und Hirtenbriefen sind die Gläubigen zu warnen. 2. Der christliche Unterricht ist sorgfältig zu erteilen. Der Klerus mufs helfen. Der dritte Orden des heil. Franziskus ist als gutes Heilmittel gegen die sozialen Schäden einzuführen. 3. Es sind Handwerkerschulen und Innungen des Handwerkerstandes unter religiöser Leitung zu gründen. Besitzer grofser Etablissements sollten als Schutzherren ihrer Untergebenen religiöse Vereine auch zur Unterstützung ihrer Familien gründen, Empfehlung des Vincenzveins. 4. Überwachung der Lehranstalten, Ermahnung der Jugend, besonders bei der ersten heil. Kommunion, nie in eine Gesellschaft einzutreten, ohne den Seelsorger um Rat gefragt zu haben. 5. Gebet, besonders Anrufung der allerseligsten Jungfrau.

Übrigens weifs der heil. Vater sehr wohl den verschiedenen Grad der Gefährlichkeit und Verwerflichkeit der Logen zu unterscheiden. In den Andeutungen über den voraussichtlichen Inhalt der Enzyklika wird u. a. auch folgender Passus erwähnt: „Das Gesagte bezieht sich auf die Frmr-Sekte als Ganzes und die mit ihr verbundenen Gesellschaften, nicht aber auf jeden einzelnen ihrer Anhänger. Manche der Mitglieder kennen nicht die letzten Pläne der Gesellschaft; auch manche Zweiggesellschaften nehmen nicht die extremsten Folgerungen aus den gemeinschaftlichen Grundsätzen an. Manche auch sind aus gewissen Rücksichten so vorsichtig, weniger zu sagen, als sie denken.“

Korrespondenz.

München, den 25. April 1884.

Lieber Br **Findel**!

Statten Sie den Vereinsgenossen den wärmsten Dank ab, dafs sie „nahezu einstimmig“ auf meinen Vorschlag eingegangen sind, unserer Vereinigung den Namen des Brs beizulegen, dem das Forschen nach Wahrheit über Alles ging. Wenn ich des Lebens Höhe auch noch lange nicht überschritten habe, so werde ich doch schwerlich die Zeit erleben, in der es, wie mein verehrter Freund Br **Conrad** sich einmal äufserte, als ehrendste Empfehlung eines freien Mannes von gutem Ruf gilt, auf seine Visitenkarte seine Logenmitgliedschaft setzen zu können. Wäre dies aber der Fall, so würde ich hinzufügen: „**und Namengeber des 1884 gegründeten Reformvereins.**“

Mit herzlichem Grufse Ihr Br **Heinrichs**.

Zur Besprechung.

Das Ritual der Loge „Zur Hoffnung“ in Bern. Von A. S. Bern, 1884. B. F. Haller. 8. 34 S. br. M. —,60.

Bauer, Dr. Edgar, Beitrag zum Verständnis der sozialen Frage. Leipzig, E. Grimm. 8. 186 S. M. 2,—

v. Troll-Borostyáni, Irma, Im freien Reich. Ein Memorandum an alle Denkenden und Gesetzgeber, zur Beseitigung sozialer Irrtümer und Leiden. Zürich, Verlagsmagazin. M. 4,—.

An den Papst.

Apostrophe auf die Enzyklika.

Von Br **Reinicke**, Or. **Goslar**.

„Die freie Maurerei sei nun verflucht!"
So rufst Du, Papst, vom Stuhle von St. Peter,
Läfst's schreiben aller Welt mit blut'ger Feder
Von hirnverbrannter Jesuitenzucht.

Der Höllenfluch verhallt trotz seiner Wucht
Und trotz des Pfaffenschrei's nach Mord und Zeder.
Von Menschen, die da denken, lächelt jeder
Und saget sich: „'s ist heil'ger Einfalt Frucht!"

Was weifst Du, Papst, denn nur von Licht und Leben,
Von Liebe, Weisheit, Schönheit und von Stärke?
Das Licht zu löschen, ist Dein einzig Streben,

Du willst den Geist mit Finsternis umweben,
Zerstören willst Du freien Maurers Werke. —
Fluch zu, es wird deshalb kein Maurer beben.

Briefwechsel.

Br B—n in B—n: Besten Dank für gütige Übersendung der Nr. der B. Nachr. und br. Grufs!

Br Chr. Diehl, Saltlakecity: Besten Dank für gütige Übersendung der Proceedings und Ihre fortdauernde brliche Aufmerksamkeit. Herzl. Gegengrufs!

Br A. E. in Schopfheim: Wärmsten Dank! Ihr vorzügliches Baustück, mit dem wir vollkommen übereinstimmen, findet gelegentlich weitere Verbreitung durch die Bauh. Macht dem Kränzchen „Eintracht im Wiesenthal" alle Ehre! Glückauf!

Br P—e in Fr—g: Willkommen und soll dankbare Verwendung finden, wenn auch erst später. Herzl. Grufs!

Br H. v. B. in A.: Nilsens „Gedanken über Frmrei und Tempelherren", sind meines Wissens nur im „Tapis" (in norwegischer Spr.) erschienen; eine deutsche Ausgabe ist mir unbekannt. Besten br. Gr.!

Der Vorsitzende der „Kronenloge" Eugen Heinrich in Budapest stellt in Abrede, dafs er sich bei deutschen Bl. für Lewis verwendet. Wir nehmen hiervon Akt. Die Red.

Br R. T. in W.: Nachträglich zur Notiz: B. wird nicht in der neuen Orthographie gesetzt. Brlichen Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 20. Leipzig, den 17. Mai 1884. XXVII. Jahrgang.

Kurzer Abrifs der maurerischen Geschichte Mexikos.

Vom Br Mstr. **Butze**, Or. **Mexiko**.

Die mannigfachen Verwickelungen und Wechsel, welche die mrische Geschichte dieses Landes aufzuweisen hat, machen es notwendig, um sie dem Verständnis des Lesers näher zu rücken, dafs man bei den ersten Anfängen der Mrei in Mexiko seine Erzählung beginnt; obgleich ich voraussetze, dafs die meisten ihrer Details in Deutschland längst bekannt sind. In gedrängter Kürze werde ich deshalb die ersten Epochen schildern und erst wieder bei den Vorgängen der Neuzeit länger verweilen, um es so dem deutschen Frmr zu ermöglichen, sich ein Gesamtbild der ganzen Entwickelung zu entwerfen und trotzdem über den jetzigen Stand der Dinge genau informiert zu sein, worauf es ihm doch hauptsächlich ankommen mufs. —

Um also durch Inserirung und Abschrift der betreffenden offiziellen Dokumente und beweiskräftigen Schriftstücke meinen Bericht nicht über alles gebührliche Mafs auszudehnen, mufs ich bei dieser Gelegenheit Abstand nehmen. — Da in den folgenden Blättern jedoch nur fest bewiesene Thatsachen erzählt werden, so mufs ich, meine lieben Brr, bemerken, dafs diese besagten Dokumente, wenigstens in ihren beglaubigten Kopien, ihnen jederzeit, und wenn es der Fall erheischen sollte, zur Verfügung stehen im Sekretariat der Loge Ordnung Nr. 1 — (zur Hamb. Grofsloge gehörig). —

Hermann Butze.

I.

Die Frmrei ist wohl, trotz der strengen Verbote der Inquisition und Verfolgungen der Regierung, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Mexiko durch Offiziere und Beamte der spanischen Truppen eingeführt worden. Es sind Anzeichen für diese Annahme vorhanden — dokumentarische Beweise fehlen natürlich. —

Der erste wirklich thatsächliche Beweis für die Existenz der Frmrei in Mexiko datiert vom Jahre 1806, wo die erste Loge in Mexiko, von der man überhaupt Kenntnis hat, etabliert wurde. Die konstante Überwachung und polizeiliche Vergewaltigungen machten ein solches Unternehmen sehr gefährlich — und das Schreiben fast zur Unmöglichkeit; man kennt daher die Existenz dieser Loge aus den Aussagen alter Freimaurer und aus der Geschichte selbst — Dokumente von ihr existieren meines Wissens keine. —

Diese Loge existierte in dem Hause Nr. 4 Calle de Rotas, wo der Regidor der Municipalität Don Manuel Luyando wohnte. Die Loge selbst war von Don Enrique Muni installiert worden und zählte unter ihren Mitgliedern viele regidores des Stadtrats, wie z. B. derselbe Luyando, Marquis von Ulnaga, Licentiat Verdad und andere, ebenfalls viele Mitglieder der Kirche, des Heeres und des Forums, wie z. B. Don Gregorio Martinez, Don Feliciano Vargas, José Maria Espinosa, Don Ignacio Moreno, Don Miguel Dominguez, alles bekannte und geachtete Namen jener Epoche. — In dieser Loge empfing auch der Pfarrer von Dolores, Don Miguel Hidalgo y Costilla, (welcher die mexikanische Unabhängigkeit erklärte) das mrische Licht, zusammen mit seinem Mitarbeiter und späteren Todesgefährten Don Ignocio alleude. — Sie wohnten behufs ihrer Aufnahme im Hause Nr. 5 derselben Strafse beim Br Lindo, welcher, wie es scheint, eine geheime Kommunikationsthür zwischen beiden Häusern hergerichtet hatte.

Ob in dieser Loge die ersten Ideen der Unabhängigkeit geplant und genährt wurden, darüber existieren nur Vermutungen, aber jedenfalls naheliegende, wenn man bedenkt, dafs dort nach und nach fast alle Häupter der Freiheitspartei aufgenommen wurden und fast der hauptsächlichste Teil des Stadtrats zu den Brn zählte. — Man weifs, dafs diese Loge nach schottischem Ritus arbeitete, hat aber nie feststellen können, unter welcher Grofsloge dieselbe stand.

Es war ersichtlich, dafs die Ereignisse in Europa, der Sturz der Bourbonen, die französische Invasion in Spanien, einen gewissen Rückschlag auf die Kolonien

ausüben mufsten, und die neuen Zeitideen rührten die Geister gewaltig auf. — Wie es scheint war auch der Vicekönig Iturrigaray davon angesteckt und man vermutete in ihm den geheimen Frmr. Das Jahr 1808 war folgenschwer — man verhaftete schliefslich Iturrigaray. —

Von da ab hörten die regelmäfsigen Arbeiten der Loge auf. Ein Militär Cabo franco, welcher der Calle de las Ratas gegenüber wohnte — denunzierte die Loge und die meisten Brüder wurden entweder verbannt, oder eingekerkert — einige retteten sich durch schleunige Flucht. Die Brr Vargas und Espinosa wanderten ins Gefängnis, wo sie starben — die Brr Licentiaten, Azcarati und Verdad, wurden im Schlofs Ulloa eingekerkert, wo der Letztere eines elenden Todes starb. Bis zum Jahre 1813 hörte man von Frmrei in Mexiko nicht mehr sprechen.

II.

Im Jahre 1812 publizierte man die spanische Konstitution (abseiten der Cortez in Cadiz) und im Jahre 1813 kam das neue Expeditions-Heer nach Mexiko, um die Rebellion zu unterdrücken. Unter dem Offizierkorps war die Frmrei zahlreich vertreten und dieser Umstand gab Veranlassung zur Neukonstituierung der schottischen Logen. Der schottische Ritus wurde in Form einer Grofsloge vollkommen installiert. Gegen aller Frmr Gesetz stellte diese Grofsloge jedoch sofort ein Arbeitsprogramm auf, welches völlig politischer Natur war. Ein Hauptpunkt war: Reform des Klerus. Jedoch bestanden diese Logen mit sehr wenigen Ausnahmen nur aus Spaniern und wenigen mexikanischen Adeligen. Der Grofsmeister war der Oidor (auditeur) José Maria Aragon, eine hochgestellte Persönlichkeit.

Die exklusive Haltung des schottischen Ritus, seine offen dargelegte Abneigung Mexikaner zu empfangen, gab zu bösem Argwohn Veranlassung und man behauptete, dafs derselbe monarchische Gelüste habe und offen auf eine Monarchie hinarbeite. Im Jahre 1814 wurde die Konstitution wieder aufgehoben und mit der kaum gewonnenen Freiheit war es zu Ende; dieser Umstand verschärfte bedeutend die Spannung der Brr beider Nationalitäten. Trotzdem die Frmrei nun wieder scharf verboten wurde, arbeiteten die Grofsloge und die Logen, wenn auch sehr im Geheimen weiter, und man sagte selbst, dafs der Vicekönig Apodaca Frmr sei, da er die Existenz der Gesellschaft sehr wohl kenne und sie trotzdem toleriere.

Wenn man nun auch annehmen mufs, dafs Anfangs die schottischen Logen einer, für damalige Zeiten, freisinnigen Richtung huldigten und hauptsächlich sich gegen die täglich zunehmende Intoleranz des Klerus wendeten, so mehrten sich doch die Anzeichen, dafs sie rein und absolut monarchisch gestimmt waren und die Unabhängigkeit Mexikos nur unter der Ägide eines spanischen Prinzen für möglich hielten. Wie schon gesagt, bestanden sie fast ausschliefslich aus Spaniern von Geburt und stellten der Aufnahme des mexikanischen Elementes grofse Schwierigkeiten entgegen. Die natürliche Folge davon war, dafs das mexikanische, meistens republikanisch gesonnene Element, sich eine Separat-Existenz zu bilden suchte. Diese Idee konnte jedoch erst zur Ausführung kommen, als die Unabhängigkeit Mexikos 1821 erklärt und anerkannt war. Wir müssen, um unsere Arbeit nicht über die Gebühr hinaus zu verlängern, uns nur an die einfache Erzählung der geschichtlichen Entwickelung halten, verweisen übrigens auf die ausführliche Geschichte der Frmrei in Mexiko vom Br José Maria Mateos, welcher Augenzeuge und Acteur aller dieser Begebenheiten war.

Die Folge dieses Antagonismus zwischen dem spanischen und mexikanischen Element, zwischen Monarchie und Republik war die Gründung des sogen. Ritus von York, welcher zur Zeit in den Vereinigten Staaten sehr ausgebreitet war.

III.

Im Anbeginn des Jahres 1824 trennten sich 36 Mr vom schottischen, und gründeten unter Beistand des Br Ponisett, Minister-Präsident der Vereinigten Staaten, den Yorker Ritus. Br Ponisett war es, welcher das betreffende Patent von einer amerikanischen Grofsloge besorgte. Man bildete zuerst fünf symbolische Logen und konstituierte darauf die Grofsloge. Br Alpuche y Infante und der Gräl Victoria, damaliger Präsident der Republik, scheinen die Hauptführer gewesen zu sein, aufserdem traten nach kurzer Zeit die Hauptpersonen der mexikanischen Partei bei. Die Yorker Logen wurden bald der Hauptsammelplatz aller liberalen und republikanischen Bestrebungen und breiteten sich in sehr kurzer Zeit über das ganze Land aus, im Gegensatz zu den schottischen Logen, welche das Hauptquartier der Monarchisten und Spanier waren. Die Yorkiner Logen wurden bald eine politische Macht im Staate und zwar von solcher Wirkung, dafs sie selbst dem Staatsoberhaupte ernstliche Besorgnisse einflöfsten.

Es beginnt mit der Thätigkeit dieser beiden Systeme eine der traurigsten Epochen in der mrischen Geschichte Mexikos, welche einige Ähnlichkeit mit dem Kampfe der Gibelinen und Welfen hat, wenigstens was den Prinzipienhafs anbelangt. Täglich verschärften sich die Gegensätze zwischen den beiden Logensystemen. Schottisch wurde synonym mit clerical und monarchisch, yorkinisch bedeutete liberal demokratisch. Wenn gegen die Schotten ein schwerer Schlag geführt wurde, durch die Entdeckung eines clericalen Komplots, worin sie tief verwickelt waren, so erlitten die Yorkiner eine schwere Niederlage durch den Verlust der Kongrefswahlen. Es hatte eben aufgehört Frmrei zu sein und sich in ein Feld politischer Umtriebe verwandelt, wo die Brliebe total in die Brüche ging. An ihm trat aber bald ein tief eingefleischter Hafs und man bekriegte sich mit gerade nicht sehr frmrischen Mitteln. Die Schotten zählten auf einen sehr grofsen Teil des Heeres — auf den Klerus und auf das spanische Element — die Yorkiner auf das eigentliche mexikanische Volk. Nachdem man sich im Kongrefs vergeblich bekämpft hatte, ohne zu einer Entscheidung zu kommen, betrat man den Weg der Gewaltthaten. Die Yorkiner verursachten verschiedene pronunciamientos unter den Truppen und die „Es-

coreses" anworteten mit Gefängnis, Verbannung und Hinrichtung. Schliefslich auf diesem Wege fortschreitend, geriet die Sache in ein Stadium, wo jeder ehrliche Mr nur mit Widerwillen und Schandern den Rücken wenden mufste. Man suchte sich einander mit Denunziation, Meuchelmord und der ekelhaftesten Spionage beizukommen, und Br Mateos zählt in seiner Geschichte die Namen verschiedener Opfer auf, welchen der Brhafs das Leben nahm. Geschichtlich festgestellt ist es, dafs die Hände der schottischen Brr bei der Hinrichtung des Kaisers Iturbiede und des Präsidenten Guenero thätig waren. Es kam sogar zu nächtlichen Überfällen der Lokale, Versuche von Brandstiftungen und dergleichen mehr. —

Die Schotten warfen den Yorkinern vor, dafs sie den Vereinigten Staaten Einflufs begünstigten. Die Yorkiner machten den wohl bewiesenen Vorwurf, dafs die Schotten im Interesse einer ausländischen Monarchie arbeiteten.

Dieser unwürdige Skandal gedieh im Jahre 1825 bis auf eine solche Höhe, dafs verschiedene Mr beider Systeme, überzeugt, dafs dem Dinge nicht mehr zu helfen sei, überzeugt andererseits, dafs solches Gebahren keine Frmrei sein könne, überzeugt, dafs alles dieses zum vollständigen Ruin der Brüderschaft führen müsse, nachdem man sein Vaterland unterwühlt habe, den Entschlufs fafsten, sich überhaupt von den beiden Riten völlig loszusagen, jede Gemeinschaft mit ihnen abzubrechen und ein neues System zu gründen, wo Keiner von beiden Parteien Zutritt haben könne. Wie diese Brr, dachten viele andere auch, aber keiner getraute sich recht, seine Partei zu verlassen, da er sich wohl auf ein Strafgericht als Verräter und Überläufer gefafst machen könnte.

Dieser Entschlufs wurde der erste Anstofs zur Gründung des Rito Nacional Mexicano, welcher noch heute besteht und in die folgende Geschichte des Landes so tief verwickelt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Viktoria-Stiftung.

So heifst jetzt **definitiv** nach dem Wunsche Sr. K. und K. Hoheit des Deutschen Kronprinzen die von den Frmrn Deutschlands zum Silberhochzeitsgeschenk dem Durchlauchtigsten Kronprinzen gewidmete Stiftung, bis dahin „Schwesternhaus" benannt. Bekanntlich ist die erste Anregung zu einer Schwesternhaus-Stiftung aus erwähnter Veranlassung von dem Grofsmeister der Grofsloge Royal-York, dem verdienstvollen Br **Herrig**, ausgegangen, und hat dieser Br zugleich mit Veröffentlichung seines Vorschlags zur Spendung von freiwilligen Beiträgen hierzu eingeladen, worauf auch von fast sämtlichen Logen Deutschlands, zum Teil recht erkleckliche Spenden geleistet wurden, so dafs die erste Sammlung etwas über 106 800 Mark betrug.

Wie ganz natürlich wurde der Br **Herrig**sche Vorschlag zur Gründung eines Schwesternhauses alsbald sowohl in Bruderkreisen, als auch in der maurerischen Presse lebhaft besprochen, und es liefsen sich gleich anfangs nicht wenige Stimmen vernehmen, welche ein Schwesternhaus oder überhaupt Schwesternhäuser, als Asyle für bedürftige Schwestern verstorbener Brr, für keine besonders empfehlenswerte Anstalten hielten, vielmehr der Ansicht waren, dafs ein Fonds zur Unterstützung nicht allein von Schwestern, also Frauen und Töchtern, sondern von Witwen und Waisen von Brn dienen sollte, weit umfang- und segensreicher zu wirken im stande sei und dabei viel einfacher und mit unvergleichlich geringerem Kostenaufwande zu verwalten wäre. In der dem Kronprinzenpaar damals überreichten Adresse ist auch die Stiftung als „Stiftung für Witwen und Waisen von Brüdern" bezeichnet.

Nach dem beim deutschen Grofslogenbunde bestehenden Geschäftsgang, sollte dieser, unter den deutschen Frmrn so allgemeine Sympathie gefundene Gegenstand, auf dem nächsten, also dem vorjährigen Grofslogentage zur Verhandlung kommen und hätte bei der hervorgetretenen Meinungsverschiedenheit natürlich in erster Linie die Frage zur Diskussion und Entscheidung gebracht werden müssen, worin denn die von den deutschen Freimaurern gewidmete Stiftung bestehen sollte; indessen zur Erörterung dieser wichtigen Vorfrage kam es gar nicht, vielmehr wurde jede Diskussion hierüber bedauerlicher Weise dadurch abgeschnitten, dafs Bruder **Herrig** den Grofslogentag mit der Nachricht überraschte, „wie er von Sr. K. und K. Hoheit, dem Kronprinzen beauftragt sei, eine Erklärung dahin abzugeben, dafs Höchstderselbe eine Verschmelzung der beiden divergierenden Ansichten herbeigeführt sehen wolle und deshalb die Entscheidung dahin getroffen habe, dafs ein Schwesternhaus begründet werde nach den Prinzipien der Rotherschen Stiftung in Berlin, in welches die Aufnahme fakultativ wäre, ganz in der Weise, wie dieses von einem Würzburger Br in der Frmr-Ztg. ausführlich entwickelt worden sei, dessen Vorschlag dahin gehe, in dem Asyl innere und äufsere Pfründnerin-Stellen zu begründen. „Nach dieser Erklärung", so fügte Br **Herrig** gleich bei, „erachte er die streitige Frage für erledigt" und stellte er sofort auch den Antrag: Der Grofslogentag wolle beschliefsen, eine Kommission von fünf Mitgliedern zu bestellen, welche die Mafsnahmen zur Durchführung der Stiftung eines Schwesternhauses im Sinne der Äufserung Sr. K. und K. Hoheit des Kronprinzen zu erwägen und eventuell ein Statut für die Stiftung zu entwerfen und dem Grofslogentage zur Beschlufsfassung vorzulegen habe.

Nach dem Wortlaute dieses, von dem letzten Grofslogentage auch genehmigten Antrags ist für die, die beiden verschiedenen Ansichten vertretenden Stiftungen der Kollektivname „Schwesternhaus" gebraucht, es erstreckte sich daher die der gewählten Fünferkommission gestellte Aufgabe der Erwägung nicht allein auf das Schwesternhaus im engeren Sinne (Internat), sondern auch auf die andererseits befürwortete allgemeine Unterstützungskasse (Externat) und hätte sich die Fünferkommission unseres Erachtens für verpflichtet halten

müssen, vor allem die Gründe für und gegen die beiden divergierenden Vorschläge möglichst eingehend und erschöpfend zu erwägen und gegen einander abzuwägen, um zu ermitteln, ob nicht vielleicht eine oder die andere Stiftung vorzugsweise Berücksichtigung verdiene. Wäre dieses geschehen, hätte man das Für und Wider ohne Voreingenommenheit erwogen und unparteiisch und gewissenhaft gegeneinander abgewogen, dann hätte sich, davon sind wir und mit uns gar viele Brr innig überzeugt, die Wagschale entschieden zu Gunsten des Externats gestellt, denn man würde zur Einsicht gelangt sein, dafs Schwesternhäuser, die ohnehin, wie schon erwähnt, nur eine beschränkte Benutzung gestatten und von welchen ältere Schwestern doch in der Regel deshalb keinen Gebrauch machen würden, weil sich dieselben von ihrer gewohnten und liebgewordenen Umgebung und ihren Verwandten und Bekannten nicht trennen können, nur mit kaum überwindlichen Schwierigkeiten ins Leben gerufen werden können, dabei aber, was der Haupteinwand ist, einen zum erreichbaren Zweck aufser allem Verhältnis stehenden Kostenaufwand verursachen, der zweckmäfsiger und segensreicher für ein Externat verwendet werden könnte.

Man wird auf diese aus innerster Überzeugung entsprungene Meinungsäufserung sofort entgegnen, dafs es ja der ausgesprochene Wunsch des Durchlauchtigsten Kronprinzen sei, beide Stiftungen verschmolzen zu sehen; allein so gut dieser Wunsch offenbar nur ein Vermittelungsvorschlag ist, um den in der deutschen Brschaft bestehenden Ansichten über die Stiftung gerecht zu werden, von deren Existenz dem hohen Herrn in unverkennbarer Absicht Kenntnis gegeben wurde, ebenso gut würde jetzt noch eine modifizierte Entscheidung des Durchlauchtigsten Bruders zweifellos provoziert werden können, wenn Höchstderselbe durch Mitteilung der nach reiflicherer Erwägung gewonnenen veränderten Ansicht selbst zur Überzeugung gelangen würde, dafs Schwesternhäuser kaum lebensfähig und dabei mit unverhältnismäfsig grofsem Kostenaufwand verbunden sein würden, dagegen eine allgemeine Unterstützungskasse bei leichter, einfacher und nur geringe Kosten verursachender Verwaltung den unbedingten Vorzug verdiene. Und mit welcher Bereitwilligkeit und Freude würde die Erlauchte Frau Kronprinzessin hierzu ihre Zustimmung erteilen, wenn Höchstderselben statt noch in weiter Ferne stehender, kaum zu erlebender und zu dem in ihrem Erfolg höchst zweifelhafter Schwesternhäuser, die Möglichkeit geboten würde, schon in diesem Jahre mindestens 2500 Mark und so jedes Jahr eine immer gröfsere Summe mehr für Unterstützungen an bedürftige Witwen und Waisen verwenden und auf diese Weise unvergleichlich segensreicher wirken zu können!

Übrigens scheint die Fünferkommission selbst die von Sr. K. und K. Hoheit dem Kronprinzen ausgesprochenen Wünsche für keine absolut unabänderlichen Gebote zu halten, denn sonst würde sie nicht gegen den von dem Durchlauchtigsten Kronprinzen weiter geäufserten Wunsch, wonach die Stiftungsbeiträge zu gleichen Teilen für das Internat und das Externat verwendet werden sollen, den Beschlufs habe fassen können, von den laufenden Beiträgen zunächst $^2/_3$ dem Internat und nur $^1/_3$ dem Externat zu überweisen. Die Behauptung, dafs sich besagter hoher Wunsch nur auf die bis dahin gesammelten Beiträge, nicht aber auf die künftigen beziehe, womit fraglicher Beschlufs der Fünferkommission motiviert werden zu wollen scheint, erscheint u. E. nicht stichhaltig, denn eine solche Beschränkung hätte als Ausnahme ausgesprochen werden müssen. Auch das geltend gemachte Motiv, dafs es von einem überwiegend grofsen Teile der Brr, die nur für das Schwesternhaus gesammelt haben, mit Freude begrüfst würde, wenn zunächst $^2/_3$ der künftigen jährlichen Logenbeiträge dem Schwersternhaus und nur $^1/_3$ der Stiftung für Auswärtige zugewendet würde, kann wohl nicht ernst gemeint sein, wie es endlich auch eine etwas kühne Behauptung ist, dafs durch die gerade um $^1/_6$ der künftigen Beiträge erhöhte Zuweisung die unabsehbare Zeit bis zur Errichtung nur eines Schwesternhauses in eine absehbare Zeit verwandeln würde, denn so lange man die künftigen Beiträge und ihre Nachhaltigkeit nicht kennt, ist in dieser Beziehung überhaupt nichts vorher zu sagen.

Erfreulicher Weise ist heute schon zu konstatieren, dafs sich die Stimmen gegen ein Schwesternhaus und zu Gunsten einer Unterstützungs- oder Pensionskasse nicht allein unter den einzelnen Brn täglich in steigender Progression mehren, sondern dafs auch Grofslogen und Logen, wie aus den im kürzlich erschienenen fünften Kreisschreiben des geschäftsführenden Grofsmeisters mitgeteilten Äufserungen derselben*) auf die Beschlüsse der Fünferkommission hervorgeht, dieser Ansicht sind. Denn hiernach hat die Majorität der Tochterlogen der Grofsloge von Hamburg jetzt dahin votiert, von der Errichtung von Schwesternhäusern vorerst abzusehen und die Wirksamkeit der Stiftung auf Verleihung von Pensionen an hülfsbedürftige Witwen und Waisen deutscher Brr zu beschränken. In der Grofsloge zur Sonne sollen sämtliche Tochterlogen gegen die Errichtung von Schwesternhäuser sein, und wäre dieses der Grund, dafs keine einzige Loge zu jährlichen Beiträgen sich verpflichtete. Endlich ist bekannt, dafs die Grofsloge zur Eintracht von Anfang an prinzipiell sich gegen Errichtung von Schwesternhäusern ausgesprochen hat. So also haben sich schon in der kurzen Zeit die Ansichten über Schwesternhäuser geändert.

Obschon es nun jetzt noch Zeit wäre, besserer Einsicht zu folgen und von dem nur durch die, vor erschöpfender Erörterung der Kardinalfrage provizierte Entscheidung Sr. K. und K. Hoheit des Deutschen Kronprinzen eingeschlagenen irrigen Weg abzulenken, wird man erst, wie dieses ja bei ähnlichen Veranlassungen erfahrungsgemäfs nichts Seltenes ist, durch Schaden klug werden. Mehrfach bei Gründung von Wohlthätigkeits- und sonstigen gemeinnützigen Anstalten beteiligt,

*) Die pure zustimmende Äufserung der Grofsen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ scheint nur das Votum des Bundes-Direktoriums zu sein, da von dem Votum der 119 Tochterlogen, also beinahe eines Drittels sämtlicher deutscher Logen gar keine Rede ist.

stehen uns hierüber reiche Erfahrungen zur Seite. Hiernach beginnt man in der Regel mit Niedersetzung einer Kommission zur Begutachtung des beabsichtigten Unternehmens und wählt dazu möglichst intellektuelle, dabei einflufsreiche Männer, wobei man sich jedoch nur gar zu gerne durch hervorgetretene Redefertigkeit einzelner verführen läfst; ob aber die gewählten Kommissionsmitglieder auch im konkreten Fache erfahrene, praktische Männer sind, die sich als solche in ähnlichen Fällen schon bewährt haben, darauf wird gar häufig bei der Wahl nicht die gehörige Rücksicht genommen. Mit der Wahl der Kommissionsmitglieder glaubt nun der bei weitem gröfste Teil der zur Beratung und Beschlufsfassung über die Kommissionsvorschläge, Statuten Versammelten schon genug gethan zu haben, denn die Kommissionsmitglieder sind ja, so urteilt man gewöhnlich, lauter gescheidte Leute, die durch ihre Beratungen schon das Richtige getroffen haben werden, und wenn dann noch die beliebte, auf die Bequemlichkeit und auch Gleichgültigkeit berechnete Taktik, die Enblokannahme der Kommissionsbeschlüsse vorzuschlagen, geschickt in Anwendung gebracht wird, dann werden diese pure per majora angenommen; einzelne dissertierende Ansichten oder Verbesserungsvorschläge werden kaum angehört. So ist, wie die Erfahrung lehrt, in Kurzem gar häufig der Gang der Verhandlungen.

Wir sind nun weit entfernt, behaupten zu wollen, dafs es auf dem nächsten Grofslogentage auch der Viktoria-Stiftung ebenso gehen wird, denn es sind doch der beanstandeten Punkte zu viele und wichtige, die zur Erörterung gebracht werden müssen. Im Ganzen aber wird es bei der vorgeschlagenen Kombination der zwei Stiftungen verbleiben. Indessen gehört wirklich kein besonderer prophetischer Geist dazu, um vorauszusagen, dafs, wenn nach Jahren nur ein allgemeines Schwesternhaus hergerichtet und in Betrieb gesetzt sein wird, man sich überzeugen wird, dafs eine solche Anstalt durchaus keine praktische ist. Noch aber ist es, wir wiederholen es, Zeit, die betretene Bahn zu verlassen und wenigstens den von der Majorität der zur Hamburger Grofsloge gehörigen Logen proponierten Weg einzuschlagen, darum: „Videant consules —“!

Die Reinigung der Logensprache.

Von Br Heinrichs in München.

Ungehört scheint verhallt zu sein die Stimme des Brs Gradaus in Nr. 26 des vorigen Jahrgangs d. Bl., betreffend Reinigung unserer Logensprache. Denn wenn auch späterhin verlautete, es sei im hiesigen Ortsverband des „Vereins deutscher Frmr“, um die Verwirklichung der in dem eben erwähnten Artikel angeregten Verbesserung einzuleiten, ein Antrag gestellt worden, dahingehend, der Verein möge eine einheitliche deutsche statt der noch üblichen verwälschten Beamtennamentafel ausarbeiten und dem Grofslogenbund zur Einführung empfehlen, so ist doch die letzte Jahresversammlung des Vereins vorübergegangen, ohne dafs über den in Rede stehenden Antrag verhandelt wäre, sei es, dafs die hiesigen Vereinsmitglieder einen solchen zu stellen nicht für angebracht hielten, sei es, dafs sie einen solchen überhaupt nicht aufnehmen wollten. Genug, seitdem ist über die Frage nichts mehr in die Öffentlichkeit gedrungen; da dieselbe aber keineswegs untergeordneter Bedeutung, so ist es gewifs am Platze, zu ihren Gunsten einmal einen Toten ins Feld zu führen, der vor drei Menschenaltern ein thätiger Arbeiter an unserem Bau war. —

Unter den Wiener Freunden Karl Leonhardt Reinholds, des begabtesten Apostels Immanuel Kants und des Schwiegersohnes Wielands, war einer, der durch und durch deutsch, wie er war, sich die Reinheit seiner Muttersprache auf das peinlichste angelegen sein liefs: Joh. Bapt. Alxinger, den Freunden der Litteratur aufser durch seine Gedichte bekannt als Verfasser der Rittergedichte „Doolin von Mainz“ (1787) und „Bliomberis“ (1791) und von uns Frmrn geschätzt als Verfasser des „Anti-Hoffmann“ (1792), einer Schrift, in der er die Verdächtigungen des Renegaten Prof. Leopold Aloys Hoffmann, dafs die Frmr staatsgefährlich seien, zurückweist und mit der er, wie Gottlieb Leon am 7. Mai 1792 an Reinhold in Weimar schrieb, „sich diesem litterarischen Donquixotte noch zu einer Zeit entgegenstellte, wo es wirklich Entschlossenheit, Mut und Vorsicht galt, ihn zu entsatteln.“ Robert Keil hebt in der Einleitung zu seiner kürzlich erschienenen Schrift „Wiener Freunde“, auf die die Aufmerksamkeit der Brschaft zu lenken in Nr. 16 d. Bl. versucht worden ist, ausdrücklich hervor, „dafs die Reinheit der Sprache, deren sich Alxinger befleifsigte und die selbst manchem heutigen Dichter als Muster dienen könnte, für die österreichische Litteratur von der gröfsten Bedeutung war.“ Denn nicht nur dafs Alxinger in dieser Hinsicht gegen sich selbst Tyrann war, er unterliefs es auch nicht, bei gegebener Gelegenheit bei seinen Freunden ein Wort gegen die Verlodderung der Muttersprache einzulegen. So schreibt er „den 3 Jäner 1786“ an Reinhold:

„Das Einzige was mir — weil doch die Freundschaft freymüthig seyn darf, seyn mufs — an Deinem Buche*) anstöfsig ist, ist der über alle Mafs französirende Styl. Nicht doch lieber Bruder! Hänge nicht der Faulheit nach; denn, ich rede aus eigener Erfahrung, Faulheit ist es sehr oft die uns das sich selbst anbiethende französische Wort gebrauchen, und das etwas entferntere deutsche vernachlässigen macht. Was wäre aus unserer Muttersprache, die ich, hohl mich der Teufel! nicht um zwey lebende Sprachen vertauschen wollte, geworden, wenn unsere Väter so sorglos gewesen wären. Ich müfste eine Abhandlung schreiben, wenn ich alles was itzt durch meine Seele fährt, zergliedern und in Ordnung setzen sollte. Indessen nur so viel. Ich, der selbst nicht wenig an dieser Krankheit leide, habe den ernsten Vorsatz ge-

*) Gemeint ist Reinholds 1785 anonym erschienene Schrift: „Herzenserleichterung zweier Menschenfreunde in vertraulichen Briefen über Lavaters Glaubensbekenntnis“.

macht mich zu bessern, und diesen Vorsatz bey dem Schatten Lessings beschworen. Geh hin und thue desgleichen."

Ja, ihr Brr in Deutschlands Gauen, geht hin und thut desgleichen! Hört es, was Br Alxinger vor 100 Jahren gesagt hat: Faulheit ist es, die uns den fremden Zierrat in unserer schönen und wortreichen Muttersprache dulden läfst! Fassen auch wir bei dem Schatten unseres erhabenen Lessings den Vorsatz, uns zu bessern; Jagen wir den deputierten Meister, jagen wir den Secretair, Secretär oder gar Sekretair, jagen wir die Brr Stewards, jagen wir den Ceremonienmstr, jagen wir den Castellan zum Teufel! Lassen wir unsere Arbeiten in Abwesenheit des Mstrs v. St. fortan von dem stellvertretenden Mstr. leiten, schaffen wir uns fortan einen Schriftführer an, lassen wir fortan die Brr Schaffner für uns schaffen, und bei Festlichkeiten überwache ein Br Ordner die Ordnung, wenn einmal ein solcher da sein mufs, und Logen, die ein eigenes Gebäude haben, mögen fortan einen Hausdiener, oder, wenn es etwas feiner klingen soll, Hauswart anstellen, und der Bibliothekar weiche fortan dem Bücherwart u. s. w. Und sobald eine Loge ihre Hausgesetze (Logenstatuten) nun drucken läfst, sorge sie vorher dafür, dafs alles Fremdsprachliche ausgemerzt werde. Nachdem sie aber so bei sich im Innern aufgeräumt hat, mache sie, wenn ihre Grofsloge an eine Neubearbeitung ihrer Grundverfassung (Konstitution) geht, bei derselben ihren Einflufs in eben dieser Richtung geltend. Nicht gewartet, bis von oben herab in dieser Hinsicht Schritte geschehen, sondern unaufhörlich das erstrebenswerte Ziel im Auge behalten! Hätten unsere Grofsväter und Väter nicht mutig gekämpft, wahrlich unser teures Vaterland läge heute noch aus tausend Wunden blutend und vielköpfig, der Hydra gleich, da. Jetzt aber, wo wir uns eines Reiches, eines Kaisers erfreuen, müssen wir unser Trachten dahin gerichtet sein lassen, auch eine reine, von allen fremden Zuthaten gesäuberte Sprache zu sprechen und zu schreiben. Drum verstumme im Brkreise fortan nicht der Ruf: Ist kein Br Alxinger mehr da?

Litterarische Besprechung.

Ausgewählte Gedichte von Wolfgang Kirchbach. Leipzig, Friedrich. 1884. 348 S.

Das ist mir der rechte Dichter — ein Seher und Kämpe zugleich! Aber ist Raum für ihn in der Loge? Mit Unterschied: wo nur die seichten, künstlich parfümierten und mittelst bunter Glasscherben kindlich beleuchteten Wässerlein der Dutzenddichterlinge plätschern, da sicherlich nicht; wo man aber einem kühnen, mutigen Sang, wie er mit prachtvollem Ungestüm aus der Tiefe starker Mannesseele hervorbricht, ein freudig Gehör leiht, da ganz gewifs. Ebenso verwegener Idealist in der Weltanschauung wie verwegener Realist in der Kunstgestaltung, ist der Dichter Wolfgang Kirchbach so ganz er selbst, dafs er mit keinem anderen auf die gewohnte Leier eingeübten Sänger verglichen werden kann. Und wie überquellend reich und drall ist das Geistes- und Gemütsleben, wie weltweit und blitzklar der Blick dieses wahrhaftigen Dichters! Wollt Ihr wirklich einmal ein neues Lied? Lauscht seiner epischen Dichtung „Johanniszauber", seiner genialen Farce „Die seligen Fanne", seinen erschütternden Strophen „Der neue Hiob"! Aber Kirchbach ist ein Brahmane, ein Heide, fast so heidenmäfsig heidnisch wie der grofse Br Wolfgang Goethe selig — und verträgt dergleichen das orthodoxe Logendogma heute noch? Probierts!

Conrad.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Der von der Gesetzprüfungs-Kommission der Gr. Nat.-M.-L. zu den 3 Weltk. auf der Basis der Anträge der Tochterlogen hergestellte Entwurf für die neuen Bundesstatuten hat die Grofsloge passiert. Die am 6. Juni zusammentretende gesetzgebende Versammlung des Bundes wird endgültig Beschlufs über diesen Entwurf fassen. W. A.

Bochum. Am 23. Mai findet in den Räumen der Loge „Zu den 3 Rosenknospen" das Verbandsfest der benachbarten Logen (Essen, Duisburg, Wesel, Emmerich und Mülheim a. d. R.) statt. Wir hoffen, demnächst Näheres darüber berichten zu können.

Czernowitz. Von der provis. Loge „Zur Brkette" in Mamornitza (Czernowitz) ist uns ein Protokoll zugegangen, welches die Teilnahme des Br Fuchsberger, der sich jüngst so entschieden gegen Br Wolkenstein ausgesprochen, bestätigt, sowie eine „Erklärung" enthält, worin die Beamten sagen, die kleine Loge bestehe „aus allgemein angesehenen Ehrenmännern" und der Br Wolkenstein verdiene ihr Vertrauen. Sie protestieren gegen die Auslassungen des Br Fuchsberger.

Fast gleichzeitig damit erhielt der Herausgeber d. Bl. eine Anfrage von seiten des Gr. Orients von Italien, mit dem die Loge betr. einer Konstitution in Unterhandlung steht. Daraufhin riet ich entschieden zur Vorsicht mit dem Hinweis, dafs in den Logen Rumäniens (unter Italien und Portugal) vielfach Leute ohne alle Bildung und ohne moralische Grundsätze aufgenommen werden. Sowohl Br Zechel, wie der Herausgeber sind von solchen betrogen worden in Berlad, Roman, Itzkani und anderen Orienten.

Br Wolkenstein lebte früher in Roman als Privatlehrer, dann etablierte er ein Kommissionsgeschäft und offerierte seine Dienste auswärtigen Brn in der „Latomia". Infolgedessen erhielt er feuerfeste Kassen, Klaviere u. s. w. und vertrieb Loose. Br Meiltz, früher Mstr. v. St. in Roman, drohte ihn den Gerichten zu übergeben, wenn er fortfahre, aus der Mrei ein Geschäft zu machen. In einem Briefe forderte er einen Br in Itzkani auf, für den Bund Mitglieder zu werben und von denselben eine Taxe von fl. 100 zu erheben mit der Erlaubnis, die Hälfte des Betrags als Spesen für sich zu behalten. Der Klavierfabrikant Br Kortenbach in Hamburg soll in der Loge sein, weitere Auskunft über W. zu geben. Im Besitze der Redaktion d. Bl. befindet sich eine Geschäftskarte des W. mit mrischen Emblemen und einer solchen Unmasse von Titeln höchst problematischer Art, dafs einem übel und wehe wird. Wie verlautet, soll auch der schottische Grofsorient von Ungarn dem W. ein Konstitutionspatent in Aussicht gestellt haben. „Dieses undefinierbare Vorgehen der Grofsbehörden wirkt viel

zerstörender auf den Bund, als die päpstliche Enzyklika und Angriffe nach aufsen" — schreibt man uns. Ich beabsichtige, um die deutschen Brr vor Schaden und Betrug zu bewahren, diesmal aus dem Kalender für 1885 alle rumänischen Logen, mit Ausnahme von Hiram in Turn-Severin, wegzulassen.

England. Das Jahresfest der englischen Frmr hat in dem alten, neuhergerichteten Gebäude unter der Leitung des Prov.-Grofsmstrs Br Carnarvon stattgefunden. Die Beteiligung der Brr war sehr grofs.

Der Freemason weist die Nachricht einer politischen Zeitung, der Papst habe seine Belehrungen über Frmrei von einem ehemaligen Bundesmitgliede erhalten, zurück.

Frankreich. Die April-Nr. der Chaine d'Union unseres Br E. Hubert meldet den freundhrlichen Empfang des Mstr. v. St. der Berner Loge, Br Ducommun und enthält mehrere Zurückweisungen der päpstlichen Enzyklika. Vom Lessingbund deutscher Mr wird sympathisch Notiz genommen unter Mitteilung einer Stelle des Aufrufs in französischer Übersetzung. — Die Loge Fraternité des Peuplis zu Paris hat ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert.

Frankreich. In Paris hat sich unter dem Titel „Mrische Avantgarde" eine neue Loge aufgethan. Br Martel ist Mstr. v. St. Unter den Mitgliedern befindet sich der Handelsminister Br Hérisson.

Hamm in Westf. Am 11. Mai findet hier das fünfte Jahresfest des rheinisch-westf. Logenverbandes statt mit einer Vorfeier am Sonnabend. Die Arbeit wird aufser der Begrüfsung der auswärtigen Brr bestehen in einem Vortrag der Loge zu Osnabrück über Optimismus und Pessimismus und der Loge in Hamm über das Vaticanum gegen die Frmr. Dem Vereinsfest reiht sich eine Tafelloge an.

Österreich. Ein österr. polit. Blatt bemerkt u. a. zur Enzyklika: „Immerhin giebt es noch Staaten, wo die Frmr noch einen unbebauten Boden für die Ausbreitung der Brliebe finden. Es existiert ein Land, wo der nationale Dünkel, die Raçenleidenschaft jedes Gefühl der Brlichkeit erstickt hat, wo der Eine den Andern hafst, weil er eine andere Sprache spricht, einer andern Nationalität angehört, wo der Begriff Mensch von dem Begriffe des Deutschen, Czechen oder Slovenen vollständig verdrängt ist. In dieses Land gehören die Frmr als die traditionellen Apostel der reinen Menschenliebe, dort könnten sie Gutes stiften, indem sie für die nationalen Gegner einen neutralen Boden zur Annäherung und Verständigung böten. In diesem Lande — wer kennt es nicht aus der betrübenden Beschreibung — ist die Bildung von Logen merkwürdiger Weise verboten und die daselbst wohnenden Brr müssen sich über die Grenze nach Ungarn flüchten, um unter dem Schutze der ungarischen Freiheit ihre mit dem Schimmer des Mysteriums anziehend gemachten Versammlungen abzuhalten. Die Anomalie, dafs diesseit der Grenze etwas verboten, was jenseit der schwarzgelben Pfähle gestattet ist, datiert aus alter Zeit. — Die Enzyklika mahnt uns, dafs es eine kluge und löbliche That wäre, das Verbot der Freimaurerei in Österreich aufzuheben."

Schweiz. Die Loge „Zur Freundschaft und Beständigkeit" in Basel hat sich im letzten Jahre um 9 Mitglieder vermehrt. Den Reformvorschlägen der Brr Lasche (Bern) und Rohrer (Zürich) wurde eingehende Beachtung geschenkt und soll später darüber berichtet werden. Der projektierte Logenbau wurde einstweilen noch vertagt. Das Logenarchiv wird vom Geheimschreiber Br Ecklin geordnet und sollen die darin entdeckten Schätze Verwertung finden. Im Laufe des Jahres wurden 15 Zeichnungen gehalten, von besonderen Ansprachen abgesehen. Am Vereinsfeste in Olten hat sich die Loge beteiligt.

Spanien. Die Unionsbestrebungen von La Reforma finden Anklang und Zustimmung von den Logen in den Provinzen. Es soll demnächst ein Exekutivausschufs eingesetzt werden behufs weiterer Verfolgung des Zieles.

Utah. Dem Jahresbericht der Grofsloge von Utah zufolge befinden sich die unter ihrer Konstitution arbeitenden acht Logen in guter Verfassung. Der Zuwachs im letzten Jahre ist nicht grofs gewesen. Die Beziehung zu den Schwester-Grofslogen sind freundliche. Die Grofsloge unterhält und vermehrt alljährlich eine aus Büchern aller Fächer bestehenden Bibliothek, die wieder um 721 Schriften gewachsen ist. Es sind nicht weniger — und das ist ein grofsartiger Erfolg! — als 14743 Bücher ausgeliehen und gelesen worden. Grofsbibliothekar wie Grofssekr. ist Br Christ Diehl. Die Grofsloge von Viktoria und zu Sevilla sind vorläufig noch nicht anerkannt worden. Bei der Behandlung dieses Punktes spricht sich die Grofsloge gegen den sogenannten Yorker Ritus mit seinen Hochgraden aus.

Trauerbotschaft. Die Gr. Nat.-M.-Loge zu den 3 Weltk. hat einen treuen und thätigen Br verloren. Br H. G. E. von Schweinichen, Major z. D., Grofsarchivar, eine Zeit lang Bearbeiter des Frmrkalenders ist am 5. Mai nach längerem Leiden 60 Jahre alt in den ew. O. eingegangen.

Eine Probe gesetzlichen Sinnes bringt das ultramontane „Bayr. Vaterland":

Frankreich. Der „bleierne Minister" Ferry „beabsichtigt", den Geistlichen zu verbieten, die päpstliche Enzyklika gegen die Frmr von den Kanzeln herab zu verlesen. (Der thut sich leicht, er braucht dazu nicht einmal einen Kanzelparagraphen!) Ob die Geistlichen dem Frmr Ferry da gehorchen werden, ist eine andere Frage.

Lessingbund. Nr. 28 der in neuer Ausstattung erscheinenden „Masonia" bringt den Aufruf vom 29. März mit sämtlichen Unterschriften.

Wohlthätigkeit. Basel. Die Loge zur Freundschaft und Beständigkeit hat im Jahre 1883 aus der Armenkasse gespendet . . . . M. 2100,—
und zur Unterstützung von Witwen und Waisen verausgabt . . . . M. 2030,—
ferner hat der Schwesternverein zur Unterstützung von 81 Familien und 61 Kindern M. 649,10
aufgewendet.
Die gesamten Ausgaben für Zwecke der Wohlthätigkeit betragen also . . . . . . M. 4779,10

Gewifs von einer Loge mit 87 Mitgliedern eine sehr anerkennenswerte Leistung.

Hamburg. Die Krankenverpflegungsanstalt, welche von den fünf unter der Hamburger Grofsloge vereinten Logen erhalten wird, hat ihren 87. Jahresbericht ausgegeben.

Nach demselben wurden im Jahre 1883 368 Kranke mit 11904 Pflegetagen aufgenommen. Die Gesamt-Einnahme betrug 44239 M. 22 Pf. und die Gesamt-Ausgabe 41588 M. 34 Pf.

In Anerkennung der gemeinnützigen Wirksamkeit des Instituts hat der Senat und die Bürgerschaft den

fünf vereinigten Hamburger Logen einen vorzüglich gelegenen Bauplatz (6473 Quadratmeter) zur Verlegung des Krankenhauses frei überlassen, woraus sich auf eine rühmliche Verwaltung der Anstalt schliefsen läfst.

Br Riegsamer schenkte der St. Georg-Stiftung 500 M. — R. Taute.

Korrespondenz.

Rechenschaftsbericht.

Druck und Versendung der im 100jähr. Geburtsjahr Krauses, des „Philosophen der Frmrei", 1881, zum Besten seiner Tochter Emma verw. Golde erschienenen Darstellung von Br Martin „Krauses Leben, Lehre und Bedeutung" kostete für 1000 Expl. 730 M.; für direkt bei der Kassenstelle der Krause-Stiftung (Dresden, Kaulbachstrafse 21) entnommene 92 Expl. ging der volle Ladenpreis à 4 M. mit 368 M. und 16 M. Überzahlung, vom Verleger, Br Findel, Leipzig, für 79 Expl. 166 M. ein, sodafs durch die auf Konto an Frau Golde gesandten 50 M. noch ca. 230 M. Defizit bis jetzt verblieben sind. Wollen Brr oder Logen dieses Defizit noch mindern oder in ein erfreuliches Gegenteil umwandeln helfen, so bitte um gefl. umgehende Bestellung, da ultimo Juni d. J. der bisherige Vertrieb beendet werden mufs.

Dresden den 6. Mai 1884. Br **Busch.**

Lessingbund deutscher Frmr.

Dem Ausschufs für Volkswohlfahrt ist beigetreten:
Br Dr. jur. Wackernagel in Basel.

Dem Ausschufs für Erziehungs- und Schulfragen:
Br Bärmann in Dürkheim.

Anmeldungen:

Basel:

Br Dr. jur. J. G. Wackernagel, Mstr. v. St. der Loge Beständigkeit und Eintracht.

Leisnig:

Br Dr. med. Lachmund, Mitgl. der Loge zu den 3 Schwertern und Asträa in Dresden, Arzt.

Berichtigung.

Br Hail, Hof, ist nicht Redner, sondern Sekretär der Loge.
Der Name „Lessingbund ist von Br Bärmann vorgeschlagen.

Briefwechsel.

Br B—nn in Fkf.: Für wen ist der fünfte Beitrag für den Lessingbund? Br. Grufs.

Br v. G. in Dr.: E. B. ist Ihnen zur Bespr. gesandt; „Schach-Bismarck" folgt nach Erscheinen. Sie treffen mich Werktags im Geschäft, Königsstr. 20, von 8—12 und von 3—7, Sonntags früh von 9—11 und nachmittags von 2—4 in meiner Wohnung, Nürnbergerstr. 39. Br Grufs!

Br K—r in Dr—n: Sie haben sich so viel Mühe für Br E. gegeben, dafs ich Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit recht herzlich danke. Besten brlichen Grufs!

Br S. in C.: Besten Dank und brlichen Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 21. Leipzig, den 24. Mai 1884. XXVII. Jahrgang.

Das maurerische Gebet.

Von Br **H. Pampe** in **Freiburg** i. Br.

Jede geistige Sammlung, jedes Abstrahieren von den Eindrücken des täglichen Lebens, das mit seinen einzwängenden Gewöhnungen, seinen der Unwahrheit fröhnenden Formen die Menschen nur zu oft so sehr sich selbst entfremdet, dafs sie eben zu anderen Menschen werden; jedes Erfassen des geistigen Lebenszweckes; jedes ernstliche Bemühen, den äufseren mit dem inneren Menschen im Einklang zu erhalten — alle diese Empfindungen, Gedanken und Bestrebungen bilden unser religiöses Fühlen.

Abgezogen von den Eindrücken des Alltagslebens klären und befestigen wir unsere Anschauungen und neu gerüstet in der Freiheit des Urteils, in der Festigkeit des Wollens nehmen wir aufs neue den Lebenskampf auf, versöhnt, hoffnungsvoll, in Harmonie mit der Welt in und mit uns.

Nennen wir diese seelische Wiedergeburt, die um so häufiger sich vollzieht, je ernster wir unser Leben erfassen: Nachdenken, Sammlung, Erhebung, nennen wir sie, wie wir wollen, sie ist in Wahrheit ein Eintreten in das rein geistige Element unseres Lebens; sie ist, wie alles was von Herzen kommt, was die Menschenbrust bewegt; sie ist, was der Druck der Hand, der Lebensfunke des strahlenden Auges; sie ist, was die Treue dem Leben: ein inniges Gebet.

Dieses einfache, so hoch über jedem Dogmenstreite und konfessioneller Unduldsamkeit, so hoch über eitler Herrschsucht und prahlender Eigenliebe stehende Fühlen — ist des Mrs Religion und in diesem Sinne bilden die Frmr eine religiöse Gesellschaft.

Bruder! nennt der Frmr seinen Mitmaurer. — In diesem einen Worte findet alles Ausdruck, was vor Bestehen des Maurerbundes Hohes und Edles von den Menschen erstrebt wurde, was, wenn dieser Bund je aufhören sollte, bis zum Ende aller Tage erstrebt werden wird. In diesem einen kleinen Worte liegt der Inbegriff der Gemeinschaftlichkeit des Fühlens, Wollens, Handelns.

Gleichartige Teile eines Ganzen, eines der Erhebung fähigen Geschlechts, arbeiten wir dahin, das Menschengeschlecht zu einem „einigen Volk von Brn" zu erheben, fähig, nach dem Guten zu streben; das Recht, die Sitte, die Menschenwürde in sich zu verkörpern. Dies ist unser Ideal, unser Ziel, dem wir entgegenstreben mit aller Kraft unseres Herzens, mit der Glut unserer Seele und dieses Ideal symbolisieren wir in dem Worte „Bruder".

Wer dieses Wort nicht zum leeren Schall entwürdigt, es nicht zur gewohnheitsmäfsigen Anrede entstellt; wer vielmehr in ihm das lebende Merkmal des Mrbundes erkennt, dem, meine Brr, ist es ein stets erneuendes, die Seele befruchtendes, das Herz erhebendes Gebet von ewiger Frische und Jugendkraft; dem ist es der Hoffnungsstrahl des Erfolges seiner Arbeit, der Erfüllung seiner Wünsche für das Menschengeschlecht — die Inkarnation wahrer, natürlicher Religiosität.

Die Stätte, an welcher wir Maurer uns vereinigen, wird durch die Reinheit unseres Fühlens zu unserem Tempel. Sie ist die Pflanzstätte des neuen Lebens, dort erwachen in den Herzen der Brr die Keime für ihre Anteilnahme an gemeinnützigen Werken, die Pläne für Erneuerung ihrer Arbeit, die Hoffnungen für das Gelingen dieser Arbeit; dort flutet das Empfinden hinüber über die Grenzen des persönlichen Interesses, dort erneut und kräftigt sich die Liebe und Hingebung zu den Mitmenschen. Wie Orgelton braust es durch das Gemüt, ein glanzvoll belebender Lichtstrahl, dem Siege des jungen Tages gleich, erfüllt unser Herz und aus der Fülle dieses erglühenden Herzens entströmt das Wort, das zu dem Herzen geht zur Treu' und gutem Werk begeisternd.

Soll das Wort als Träger des Geistes, als die bewegende, zur That anregende Kraft wirken, so mufs es vom Geiste unmittelbar geboren, vom Herzen geweiht

sein, und dieser Unmittelbarkeit, dieses Neuerstehens bedarf das mrische Gebet.

Unsere Rituale können, in ihren festen Formen, die sie für Jahre wenigstens doch behalten müssen, wenn sie selbst die Träger des erhabensten Geistes, des edelsten Empfindens sind, doch nur dann die Brüder dauernd erheben, wenn die geistige wie die Gemütsergänzung als unaufhaltsam flutende Quelle in den hörenden Brüdern selbst vor sich geht, was in einem Kreise von Mrn mehr oder weniger der Fall sein mag. Das Gebet aber sollte der Ausdruck des gegenwärtigen Empfindens des leitenden Meisters, die unmittelbarste Wiedergabe seiner Seelenstimmung, gebildet durch das Fühlen mit seinen Brüdern, durch das Fühlen für seine Brüder sein.

Wie sehr die starren, unbeweglichen Formen entgeistigen, dafür haben wir ein nur zu beredt zeugendes Beispiel auf dem Gebiete konfessioneller Kirchenerziehung. Tausende von Menschen werden durch sie von Kindesbeinen an zur Geistlosigkeit und Herzlosigkeit erzogen, und wenn dieses auch nicht als Analogon der Wirkung starrer Formen, welche in den Logen bestehen, aufgestellt werden soll, so wird wenigstens die Behauptung, dafs sie nicht geistig und seelisch anregen, dadurch unterstützt.

Unsere Tempelarbeiten sollen uns zur Sammlung, zur Herbeiführung einer das objektive, selbstlose Urteil unterstützenden Abgezogenheit führen, und demgemäfs wird auch das Gebet, das ja mit dem kirchlichen Gottesdienste nichts als den Zweck der Sammlung des Gemütes gemein hat, dann am wirksamsten sein, wenn es sich von starren Formen entfernt hält, wenn es sich als Produkt der gegenwärtigen Geistes- und Gemütsstimmung erweist.

Dem Toten und den Lebenden.

Von Br B. Grillenberger in Fürth.

Schwarz behängt ist heute die Halle, und die Zeichen der Trauer und Vergänglichkeit, die wir rings um uns erblicken, sprechen deutlich, dafs wir als Leidtragende versammelt sind. Wir stehen am symbolischen Grabe des geschiedenen Meisters. Er, der noch vor wenigen Wochen unter uns wandelte, dessen Stimme wir so oft vom Altare her vernommen haben, mild und freundlich, eindringlich und aufmunternd; der mit freundlichem Grufse und herzlichem Händedrucke die Brüder empfing — der geliebte, wie ein väterlicher Berater verehrte Meister ist dahin, plötzlich und unerwartet entrissen seiner Familie, seiner Gemeinde, seiner Loge, seinen Freunden und Brüdern, all den Veranstaltungen, welche Förderung edler Zwecke sich zur Aufgabe gemacht, die nach irgend einer Richtung hin der Verbreitung von Licht und Wahrheit, der Bekämpfung und Zerstörung von Irrtum und Vorurteil ihre Dienste gewidmet haben.

Wenn wir nun heute nach dem alten Gebrauche der Frmr zur Totenfeier versammelt sind, so kommen wir damit nur einem in den Tiefen unseres Innern gefühlten Bedürfnisse entgegen, das uns drängt, — nicht etwa wie die alten Ägypter Gericht zu halten über den Dahingeschiedenen, seine Tugenden und Fehler gegeneinander abzuwägen und zu entscheiden über seine Würdigkeit, im Gedächtnisse der Nachwelt erhalten zu bleiben, — sondern in Liebe dessen zu gedenken, den wir mit Stolz den unsern nannten, um dann, vom Toten zu uns selbst — den Lebenden — zurückkehrend, Einkehr in uns zu halten, der Sprache des Katafalkes zu lauschen und den Aufgaben des Lebens und der Lebenden nachzudenken.

Es ist ein natürlicher und jedem gefühlvollen Menschen eigentümlicher Wunsch, wie die natürlichen Züge eines treuen, durch den unerbittlichen Tod entrissenen Wesens, so auch den geistigen Inhalt desselben, seine seelische Individualität festzuhalten und aus dem Innersten der eigenen Empfindung und Erinnerung heraus wieder herzustellen. Und so tritt auch uns heute, angesichts des Katafalkes und im Anblick der zur Ehrung unseres Verstorbenen hierhergeeilten Brn das Bild des Mstrs wieder lebendig vor die Seele. Wie eine reichblühende, hundertblättrige Pflanze rankt sich die Erinnerung um den Sarkophag, mit ihrem Dufte die symbolische Grabstätte des Entschlafenen überhauchend. Wieder tönt uns seine Stimme ins Ohr, sehen wir seine würdige Gestalt erhoben; und Worte der Begeisterung, der Anregung und Beruhigung hören wir von seinen Lippen klingen. Dabei erinnern wir uns auch, wie er nicht nur im Innern seiner Loge in treuer, unermüdlicher Arbeit thätig war, sondern wie er diese seine Loge auch nach aufsen, andern maurerischen Vereinigungen gegenüber in glücklichster Weise, überzeugend, mild und doch entschieden bei den verschiedensten Gelegenheiten vertreten hat. Daher blühet auch der Dank, der aus bewegtem Herzen kommende Dank an diesem Sarge empor, und Thränen des Schmerzes träufeln auf ihn nieder, Zeugnis ablegend von der innigen Liebe, mit der wir alle dem Geschiedenen verbunden waren. Mit dieser innigen brlichen Liebe umfassen wir aber auch jetzt, in dieser feierlichen Stunde, getreu der Anleitung des einen unserer drei gr. L., des Z., ihn, den Toten, gleich allen abgeschiedenen Brn, die dadurch wieder eintreten in die Kette, räumlich nur getrennt, doch im Geiste mit uns verbunden. So bewahrheitet sich das schöne Wort:

„Was Du besitzest, kann ein Raub des Schicksals sein,
Was Du besafsest, bleibt für alle Zeiten Dein;"

und Geibels, des eben erst dahin gegangenen Sängers Spruch:

„Was Du ewig liebst, ist ewig Dein!"

Der Stein auf den Gräbern unserer Lieben und die sich trauernd über den Hügel neigende Cypresse sind Zeichen, nicht nur den in kühler Tiefe Schlummernden, nein — auch den sinnend über den Rasen des Friedhofes Wandelnden gesetzt. So ist auch der vor uns sich erhebende Sarg nicht nur der liebenden Erinnerung an unsern geschiedenen Br gewidmet, — nein, er sowohl, als die übrigen Zeichen der Vergänglichkeit und Hinfälligkeit, die unsere Werksätte heute in eine Trauer-

halle umgestaltet haben, wenden sich, gemäfs der Intention der ersten und ältesten Lehrer unserer k. K., auch an die Lebenden, die sie in feierlicher und zu Herzen gehender Sprache zur Ausbildung und Vervollkommnung in der Lebenskunstlehre- und Übung ermahnen, deren Jünger wir sind.

Und so ist es denn in erster Linie die Flüchtigkeit des Lebens und die Nähe des Todes, an die uns die heutige Stunde gemahnt. Denkt doch der von seinen Berufspflichten in Anspruch genommene, von des Lebens Sorge und Pflicht gedrängte Mensch, zumal so lange er im Zenith der Kraft und der Gesundheit steht, nur zu selten des grausen Mahners, der täglich und stündlich um ihn seine schaurige Ernte hält. Da mag dem eine ernste Stunde, in der hörbarer als sonst der Flügelschlag der Zeit sich vernehmen läfst, das memento mori in die Seelen rufen und mit Nachdruck mahnen: Halte dich bereit! Auch dein Lebensfaden, den du auf wohlgefüllter Spindel laufen wähnst, kann morgen, ja kann heute schon zu Ende sein; und die Sonne, die du morgens noch mit frohem Mute begrüfst, mag vielleicht schon abends ihre letzten Strahlen auf dein bleiches Antlitz im Totenkämmerlein herniedersenken.

Das ernste Gedenken an den Tod empfiehlt schon ein alter Arzt und Menschenfreund*) dem nach Selbstveredelung strebenden Menschen, also besonders uns Frmrn, zur häufigen Anwendung. „Bei jedem zweifelhaften Falle“, sagte er, „bei jeder Frage, ob etwas recht oder unrecht sei, denke man sich nur gleich an die letzte Stunde des Lebens hin und frage sich: Würdest du da so oder so handeln, würdest du da wünschen, so oder so gehandelt zu haben? Eine Freude, ein Lebensgenufs, wobei man ruhig an den Tod denken kann, ist gewifs unschuldig. Ist man gegen jemand aufgebracht oder mifsgünstig, oder bekommt man Lust, sich wegen einer angethanen Beleidigung zu rächen, — nur an jene Stunde gedacht und an das Verhältnis, welches dort entstehen wird, — und ich stehe dafür, dafs jene mifsgünstigen oder menschenfeindlichen Ideen sogleich verscheucht werden. Die Ursache ist, weil durch diese Versetzung des Schauplatzes jene kleinlichen und selbstsüchtigen Rücksichten aufgehoben werden, die uns gewöhnlich bestimmen; alles bekommt mit einemmale seinen wahren Gesichtspunkt, sein wahres Verhältnis; die Täuschung schwindet, das Wesentliche bleibt.“ Diese wahren und schönen Worte, setzt der Philosoph,**) dessen Werk ich diese Mitteilung entnehme, hinzu, „diese wahren und schönen Worte gelten nicht blofs für den, welcher an Himmel und Hölle glaubt, sondern auch für denjenigen, welcher überzeugt ist, dafs der Tod aller Existenz ein Ziel setzt und, wie Aristoteles sagt, die Grenze ist, jenseits welcher es weder Gutes noch Übles giebt.“

So wirkt die Erinnerung an den Tod veredelnd auf das Leben; und der niederdrückende Gedanke der Flüchtigkeit des menschlichen Lebens leitet uns zu dem erhebenden Gedanken an den hohen Wert des Daseins und seine Pflichten und Aufgaben.

*) Hufeland.

**) Dr. v. Gizycki, Grundzüge der Moral.

„Niemand“, sagt Rosegger, „geht unbelohnt über die Friedhofserde; diese Schollen kühlen die Leidenschaften und erwärmen die Herzen; und nicht allein des Todes Frieden steht auf den Blumenhügeln geschrieben, sondern auch des Lebens Wert.“ Wir Frmr schätzen das Leben. Wir wären ja das nicht, was wir eben sind, wenn wir das Leben geringachten würden. Geht doch unser Bestreben auf die Erhebung und Vervollkommnung der Menschheit, sind wir doch Bauleute an dem Tempel der Humanität, suchen wir doch uns und andern das Leben zu verschönern, zu erleichtern und zu erleuchten! Und im Hinblick auf die gerade in unserer Zeit so häufig in die Erscheinung tretende Mifsachtung, ja Verachtung des Lebens, soll es eine unserer wichtigsten Aufgaben sein, immer und überall das Lebenswerte des Lebens zu betonen.

Fragen wir, wie es denn komme, dafs die Kinder unserer Zeit das Leben mehr ertragen, passiv über sich ergehen lassen, widerwillig weiterschleppen, als kräftig seiner Herr zu werden, seine Hindernisse und Hemmnisse zu besiegen, so ist die Antwort nicht so einfach als man glaubt.

Die Einen, die Übersättigten oder Blasierten, haben im Taumel alle Genüsse des Lebens gekostet und nun allen Geschmack am schalen Tranke des Daseins, das ihre abgestumpften Sinne kaum mehr zu reizen vermag, verloren. Die Andern

„wollen das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blütenträume reiften“

um in der Einsamkeit und Zurückgezogenheit die vom Schicksal schwer Beleidigten, in deren Kopf sich die widerspenstige Welt absolut nicht zu schicken vermochte, zu spielen und sich als arme Märtyrer auf den Sockel der Selbstverehrung zu stellen.

Bei einer dritten Klasse von Menschen beruht die Geringschätzung des Lebens wohl gar auf dem Mangel an Selbstachtung und Selbstvertrauen, da sie nie ihre Selbstkultur gepflegt und so die Zügel der Herrschaft über ihre Leidenschaften aus den Händen verloren haben.

Wohl liefsen sich noch manche andere Ursachen der Mifsachtung des Lebens nennen. Aber schon die eben aufgeführten beweisen deutlich, dafs der Wert des Daseins nur von Jenen erkannt werden kann, die den Zweck und die Aufgabe desselben richtig erfafst haben und in steter Arbeit den hohen Zielen der Menschheit zustreben.

Während der übermäfsige Genufs mit Stumpfheit und Blasiertheit endet, zeitigt die Vernunft gezügelte Sinnenfreude, in Verbindung mit den idealen Genüssen, „welche aus dem Erkennen des Wahren, den Gefühlen der Liebe und der Bethätigung der Kraft, der Arbeit“, entspringen, jenes innere Gleichgewicht, das die Grundlage alles guten, tüchtigen Handelns ist.

Während der im egoistischen Eigensinn Befangene durchaus nicht begreifen will, dafs er sich in die Verhältnisse schicken mufs, weil denn die Welt doch viel zu grofs ist, als dafs sie in seinem kleinen Kopfe Platz

finde, während sein der Unterstützung der Gesellschaft entbehrendes Streben der Vernichtung anheim fällt, wird dem Unsterblichkeit zu teil, der gelernt hat, im Ganzen zu leben.

Und während der die Selbstkultur Verschmähende schliefslich seiner eigenen Achtung entbehren mufs, erringt sich der im steten Streben nach Vervollkommnung stehende Mensch innere Ruhe, inneren Frieden und die richtige Beurteilung des Lebens und dessen hohen Wertes.

Freuen wir uns daher, meine Brr, dafs wir, Dank dem Ganzen, dem wir angehören, und seiner segensvollen Wirkungen auf alle regen Glieder, Dank der hohen Lebenskunstlehre der Masonei Verständnis für gemeinschaftliche Arbeit und für die hohen Aufgaben des Lebens besitzen. Und wenn schon die Arbeit überhaupt ein Salz des Lebens ist, das sie vor Fäulnis schützt, so mufs unser grofses Werk, wird es anders mit voller Hingabe betrieben, eine unfehlbare Panacée gegen Lebensüberdrufs und Lebensverachtung sein, ein Felsen, an dem sich die schlimmsten Stürme des Lebens brechen.

Lassen wir uns nur nimmer den Glauben an die Fortentwickelung des Menschengeschlechtes und an den endlichen Sieg des Guten, Wahren und Schönen rauben! Streben wir immer, als sollten wir selbst noch jenen idealen Menschen schauen, von dem der Dichter singt:

Nicht fortan im Unermessen steht er rastlos und verwaist,
Über alle Räume breitet herrlich leuchtend sich sein Geist.
Und im Glück, sowie im Leiden, seiner Kräfte sich bewufst,
Jeglichem Geschick entgegen trägt er frei und kühn die Brust.
Und, wenn welk von vielen Jahren, seines Daseins Blüte sinkt,
Schreckt ihn nicht des letzten Mahners Kommen, der zur Abfahrt winkt!

Zur Biographie des Br Ollesheimer.

Von Br Leopold Kirschbaum.

Br Lippmann Ollesheimer wurde geboren am 10. Mai 1823 als der Sohn des hiesigen Kaufmannes Herrn David Ollesheimer. Nach Erreichung des erforderlichen Alters besuchte er zuerst die hiesige Schule und trat sodann in das Wolfrumsche Institut zu Bamberg über. Daselbst verblieb er bis zum Jahre 1837 und kam in diesem Jahre behufs Erlernung des praktischen kaufmännischen Wissens in das Handlungshaus Bing in Frankfurt a. M.

Frankfurt galt damals, neben wenigen anderen deutschen Städten, als eine Metropole des kommerziellen Grofshandels und unser verewigter Br, der schon zu jener Zeit neben scharfem Blick für das kaufmännische Fach, auch ein reiches Wissen in anderen Kenntnissen an den Tag legte, wäre gewifs noch weit längere Zeit in Frankfurt geblieben, wenn ihn nicht der am 4. Juni 1843 erfolgte Tod seines Vaters in die Heimat zurückgerufen hätte. Er leitete von da ab das väterliche Geschäft bis 1853. In diesem Jahre führte ein gar eng geschlossenes Herzensbündnis zu seiner Verheiratung mit Frau Friederike, geborene Fellheimer mit der er am 21. Febr. 1853 vor den Altar trat.

Mit dieser Frau seines Herzens verbrachte unser gel. Br durch 31 Jahre ein gar glückliches Eheleben, ein Leben, das sich, wie ja viele von uns wissen, in der langen Reihe von Jahren gleichsam zu einer Fortsetzung der Wonnemonate eines jungen Paares gestaltete, eine Ehe, die im gegenseitigen liebevollen Verständnis zwischen Mann und Weib, in gegenseitiger zärtlichster Erfüllung der kleinsten, geheimsten Wünsche, ihre höchste und schönste Genugthuung fand. Dieser Ehe entsprossen vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, alle in die Fufsstapfen ihrer Eltern tretend und diese selbst in kindlichster Liebe verehrend.

Bei seiner Verheiratung liquidierte unser verewigter Br das väterliche Geschäft, da er in die Firma seines Schwiegervaters als Teilhaber eintrat und führte er das letztere Geschäft, nachdem sich sein Schwiegervater hohen Alters halber ins Privatleben zurückgezogen hatte, noch lange Zeit hindurch für alleinige Rechnung fort. —

Vor wenigen Jahren ward ihm aber Veranlassung, dies Geschäft gänzlich aufzugeben, da seine drei Söhne, die sämtlich in Amerika etabliert sind, zu New-York ein mit grofsem Erfolg prosperierendes Import-Haus gegründet hatten und besorgte er nun für dieselben mit altgewohnter Rührigkeit den Einkauf und den Versand vaterländischer Erzeugnisse. Sein reger Geist wufste sich in die ihm ganz neue Branche mit bestem Geschick hineinzufinden und es war in der That für den Unbeteiligten eine Freude, zu sehen, mit welchem Eifer, mit welcher Liebe, aber auch mit welcher Sachkenntnis er für das Interesse seiner Söhne wirkte. Seine gesellschaftliche Stellung in hiesiger Stadt war eine hochgeachtete und geehrte, er war überall beliebt und wufste sich durch den reichen Schatz seiner Erfahrung und seiner Kenntnisse auch auf vielen Seiten nützlich zu machen. Ebenso in geselligen Kreisen war unser vielgeliebter Mstr., der sonst in ernsten Stunden den richtigen Ernst, die richtige Würde hervorzukehren wufste, ein gar gemütlicher, unterhaltender Gesellschafter, voll Humor und Laune, die er aber nie so weit gehen liefs, jemanden und selbst einem seiner intimsten Freunde dadurch zu nahe zu treten.

So war er in allen Dingen vom Alpha bis zum Omega seines Lebens ein lieber Freund, ein unterhaltender Gesellschafter und den Jüngeren seines Freundeskreises erwies er sich in dem Rahmen leicht fliefsender Plauderei als ein gar trefflicher Lehrer für viele Dinge des Lebens. Das Befinden des Verewigten liefs in den letzten Jahren fast nichts zu wünschen übrig, und berechtigte seine Familie, seine Freunde zu den schönsten Hoffnungen betreffs seines ferneren Wohlergehens. — Aber im Buche des Schicksals war es leider anders beschlossen. —

Am Abende des 1. März befand er sich im Kreise einiger alter Freunde und begab sich gegen 10 Uhr nach Hause. In gewohnter Weise durchlas er noch den interessanteren Teil der Tageslitteratur, als ihn, gegen 11 Uhr plötzliches Unwohlsein befiel, das einen sofortigen Verfall der Kräfte des Geistes und Körpers

im Gefolge hatte. Sein Bewufstsein schwand immer mehr und mehr dahin, und ohne solches wieder erlangt zu haben, ohne der trostlosen Gattin ein Wort des Abschiedes sagen zu können, hauchte unser geliebter Mstr. in den Vormittagsstunden des 2. März seine Seele aus. Lächelnden Antlitzes, gleich wie im Leben, lag er da, ohne sichtbaren Kampf war er ins Jenseits hinübergegangen; schon im Sterben hatte ihm der Himmel einen Teil der Vergeltung durch solch sanften Tod gebracht.

Ein edler Mann, ein bewährter Freund, meine lieben Brr, war von uns gegangen, und die Aufregung, die Anteilnahme, die sich in allen Schichten der Gesellschaft ob seines Hintritts dokumentierten, die legten Zeugnis davon ab, dafs sich der Verewigte nicht nur unserer Sympathien erfreut hatte, nein, dafs ihm auch von allen profanen Kreisen die wohlverdiente Hochachtung und Verehrung gezollt wurde.

Und darum, meine Brr, ist ja unser Schmerz, unsere Klage nur zu gerechtfertigt. Aus dem herrlichen Diadem, das unser Logenkreis bildete, ist die klarste, die edelste Perle ausgebrochen, und wir haben vollen Grund, diesen wahrhaft unersetzlichen Verlust zu betrauern, zu beklagen!

Denn der Verlebte — er war ja unser!

Denn er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!
Sein Geist er schritt mit Allgewalt stets fort
Ins Ewige, des Wahren, Guten, Schönen.
Wir fühlten uns von seiner Kraft durchdrungen
In seinem Kreise willig festgebannt.
Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen
Mit Allem, was wir schätzen, eng verwandt.
So feiert ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben.

Wenn ich es nun unternehmen soll, Ihnen über die mrische Thätigkeit unsers verlebten Mstrs. zu berichten, so ist dies fürwahr eine Aufgabe, die ich nicht vollauf zu bewältigen vermag, der ich nicht gewachsen bin, denn die Grenzen, die mir dabei gezogen, sind viel zu enge, um erschöpfend das zu schildern, was unser verblichener Br und Mstr. für unsere Loge, für die ganze Mrei gewirkt hat, was er ihnen gewesen ist; meine Worte sind zu schwach, um erzählen zu können, wie sein ganzes Denken und Fühlen so enge mit all dem verknüpft war, was auf unsere k. K. Bezug hatte.

Br Lippmann Ollesheimer erblickte das mrische Licht am 10. August 1848, wurde in den Gesellengrad befördert am 15. November 1849 und promovierte als Mstr. am 31. Oktbr. 1850. Ein Beweis, wie sehr bereits zu jener Zeit seine Fähigkeiten und sein Eifer für unsere mrische Sache von den Brn anerkannt wurden, war wohl der, dafs er schon 1852 zum korresp. Secr., 1857 aber zum Redner erwählt wurde, welch letzterem Amte er mit seltener Hingebung, mit grofser Eloquenz, fünf Jahre lang vorstand. 1863 fungierte er als 2. Aufseher und von 1864—1866 als 1. Aufseher. 1867 ward er zum deput. Mstr. erwählt und 1868 berief ihn das Vertrauen seiner Brr zur höchsten Beamtenwürde, zum Mstr. unserer Loge.

Da letzteres Amt zufolge unserer Lokalgesetze nur drei aufeinanderfolgende Jahre von ein und demselben Br bekleidet werden darf, übernahm der Verewigte vom Jahre 1871—1872 die Stelle des deputierten Mstrs.! — 1873 aufs Neue zum Mstr. v. St. gewählt, hatte der Dahingeschiedene seit dieser Zeit, mit unseren geliebten Brn Wafsmuth und Barbeck im Amte wechselnd, fortdauernd die höchsten Ehrenstellen unserer Loge inne. —

Volle 17 Jahre hatte demnach unser entschlafener Mstr. die nicht allzu leichte Bürde eines Vorstehers und Mitvorstehers unserer Loge auf seine Schultern genommen und welche Summe von Mühen und Sorgen, von manchen Verdriefslichkeiten, diese lange Reihe von Jahren rekapituliert, das, meine Brr wissen Sie selbst! Aber mit seltener Opferwilligkeit hatte der Verewigte seines Amtes gewaltet, und wie in der Übung aller mrischen Pflichten und Tugenden, so ging er uns auch hier mit leuchtendem Beispiel voran.

Und wenn ich nun, meine lieben Brr, die Stellung erörtern will, die der teure Entschlafene als einfacher Mr, d. h. als mitwirkendes Glied unserer grofsen Kette einnahm, wie er sich als Einzelner dem grofsen Ganzen gegenüber stellte und wie er demgemäfs dachte und handelte, so kann ich dies in der That nicht besser schildern, als durch die Worte des Dichters:

Zwei Arten höh'rer Geister schuf Natur:
Die einen schön zu denken und zu handeln
Die andern, voll Empfänglichkeit der Spur
Des Wahren und des Schönen nachzuwandeln.

Fürwahr, wenn der Dichter schon den Menschen zu den höh'ren Geistern zählt, der schön zu denken und zu handeln weifs, um wieviel mehr müssen wir den Br achten und ehren, der es versteht, auch den Pfad des Wahren und Schönen, die eigne Spur seines persönlichen Denkens und Fühlens immer zu wandeln, nie zu verlassen. —

Und in beiderlei Sinn hat der Verewigte gelebt und gestrebt. Unter Beobachtung dieser höchsten und edelsten Grundsätze hatte er es sich vor allem zur Aufgabe gestellt, die Interessen der ganzen grofsen Mrei zu wahren, das Panier der Menschenliebe, der Humanität hoch zu halten und diese unsere Ehrenfahne stets siegreich aus jenen Kämpfen zurückzubringen, die wir leider noch immer mit der Intoleranz, mit dem Unverständnis und mit dem Übelwollen gegen unsere gute Sache, zu bestehen haben.

Nicht minder lag ihm aber das Wohl und die Kräftigung unserer Loge gar sehr am Herzen; ihm galt es stets, Friede, Eintracht und Brliebe in harmonischer Weise im eigenen Hause aufrecht zu erhalten und er zeigte dabei eine Opferwilligkeit, eine Selbstverleugnung, die wir wohl zu bewundern, nicht immer aber nachzuahmen verstehen. — Es ist ja in dieser weihevollen Stunde nicht Ort und Zeit, Persönlichkeiten herauszugreifen, um die erwähnte Selbstverleugnung, dies Unterordnen der eignen Person zum Wohle des Ganzen, noch logischer zu verhärten, aber doch sei es mir gestattet, eines Falles zu erwähnen, und der Freund, dem ich

dabei zu nahe trete, der nimmt mirs nicht übel, nein, der hat mir schon im Voraus verziehen.

Meine Brr! uns schwachen Menschen kömmt ja hin und wider ein Moment, in welchem unser Verständnis und unsere Auffassung von manchen Dingen, keine so lichten und klaren sind, wie sie eigentlich sein sollten und eigentümliche Verkettungen thun das ihrige, Mifsverständnisse herbeizuführen.

Solch schwachen Augenblick hatte einmal — auch ich! Es war vor Jahren; ich fühlte, einer geringfügigen Ursache halber, mich gekränkt und zurückgesetzt und ich glaubte ein Recht zu haben, unserem verewigten Mstr. zürnen zu dürfen. Wochen vergingen! Unser Verkehr, der sonst ein gar reger gewesen, er war gehemmt und erkaltet und es zog mich mächtig hin, das alte Verhältnis wieder herzustellen; aber noch immer war ich ein schwacher Mensch und zögerte. Und während ich der Jüngere, ich gestehe es, doch den Anfang hätte machen müssen, ich zögerte noch immer! Da trat der treffliche Mstr., unter Hintansetzung seiner Würden als älterer Mann und als Vorgesetzter, da trat er zuerst an mich heran und reichte mir die Hand zur Versöhnung! —

Diese Stunde, meine Brr, hatte mich ihm um vieles, vieles, näher gebracht, ich hab es ihm nie vergessen.

Es ist ja kein welterschütterndes Ereignis, was ich Ihnen da erzählte, aber diese kleine Episode sie zeigt uns, wie der Verblichene sein eigenes Ich zurücktreten liefs, wenn es galt, eine entstandene Disharmonie zu beseitigen und wieder den vollen tönenden Akkord erklingen zu lassen.

Und wie hier im Kleinen, so handelte er auch in grofsen Dingen, und wenn es die Loge „Zur Wahrheit und Freundschaft" zu einigem Ansehen in der mrischen Welt gebracht hat, nicht zum geringsten Teile verdanken wir dies dem teuren Entschlafenen, der es verstand in würdiger Weise zu repräsentieren, der die Macht überzeugender Beredsamkeit in hohem Mafse besafs. In gleicher Weise wufsten wir die hohe Ehre zu schätzen, die unserem dahingeschiedenen Mstr. und damit uns selbst zu Teil wurde, durch seine Ernennung als Ehrenmitglied der mit uns verschwisterten und befreundeten Logen „Zum Morgenstern" in Hof, „Zur Verbrüderung an der Regnitz" in Bamberg, „Zu den drei Cedern auf Libanon" in Erlangen, „Balduin zur Linde" in Leipzig. Allüberall, in welchem Kreise es auch gewesen, da waren seine Worte, seine Ansichten auch überzeugende und darum überzeugende, weil sie nicht nur dem Munde entströmten, sondern weil er sie auch fühlte und sein Lieblingszitat, dafs die Mrei eine Kunst sei, die nicht gelehrt und gelernt werden könne, sondern die gefühlt werden müsse, dieser Ausspruch hat sich in unserem verewigten Meister bewahrheitet.

Kurzer Abrifs der maurerischen Geschichte Mexikos.

Vom Br Mstr. **Butze**, Or. **Mexiko**.

(Fortsetzung.)

IV.

Nachdem man zuerst den vergeblichen Versuch gemacht die Yorkiner Logen zur Gesetzmäfsigkeit und Vernunft zurückzuführen, welcher Versuch bei der Leidenschaftlichkeit des Streites total mislang — traten nun die Brr William Gardett José M. Mateos, Guillermo Lamot, Luis Luelmo y Goyanes Cayetano Rinaldi, Carlos Rinaldi, Juan Maria Matheus francisco Ocampo y Mariano Rodriguez (unter diesen Brn befanden sich vier Yorkiner und drei Schotten) zu einer Versammlung zusammen, wo sie eine Akte aufsetzten, welche ihren Protest und die Motive enthielt, welche sie zwangen aus dem bestehenden Logenverbande auszutreten. — „Da wir als Mr nicht Instrumente politischer Intriguen sein wollen, da wir nicht gesonnen sind unsere Hände in Brblut zu tauchen, da wir nicht Verräter an unserem Vaterlande werden wollen, sondern mit allen nur möglichen Mitteln beweisen werden, dafs wir gute Patrioten sind u. s. w., — so konnten wir nicht billigen und uns nicht konform erklären mit dem heutigen Stand der Dinge" u. s. w. Bei verschiedenen der neun Meister, welche dieses Werk unternahmen, machte die Idee, einen neuen Ritus zu begründen, immerhin einige erklärliche Bedenken. Indessen war die Alternative so scharf gestellt, dafs sie sich schliefslich anfügen mufsten, nachdem sie sich überzeugt, dafs es kein anderes gesetzlich ausführbares Mittel gab, dem Unfug Einhalt zu thun.

In einer der folgenden Versammlungen wurde nun zur formalen Konstitution der Grofsen Loge geschritten, welche am 22. August 1825 unter dem Namen „Zum Licht" Nr. 1 ins Leben trat und 59 Jahre ohne Unterbrechung ehrenvoll gewirkt hat.

Nachdem das erste Eis gebrochen war, fanden sich rasch eine weitere Anzahl Brr, welche, von gleichen Gesinnungen beseelt, sich dem Unternehmen anschlossen und es auf diese Weise ermöglichten, dafs die Grofsloge mit der vorgeschriebenen Anzahl Tochterlogen konstituiert werden konnte.

Am 26. März 1826 trat die Grofsloge „Zum Licht" unter ihrem Grofsmstr. William Gardett zum ersten Mal öffentlich proklamiert der damaligen mrischen Welt gegenüber.

Die fünf primitiven Logen, welche den Mexikanischen National-Ritus bildeten, hiefsen wie folgt:

Loge Nr. 1. Meridiano Anahuasense.
Loge Nr. 2. Igualdao.
Loge Nr. 3. Des preocupacion Indiana.
Loge Nr. 4. Terror de los Tiranos.
Loge Nr. 5. Luz Mexicano.

Der neu gegründete Ritus hatte sofort die offene Gegnerschaft der Yorkiner und schottischen Grofslogen zu bestehen, welche ihm beide ihre Anerkennung versagten und ihn als irregulär erklärten. Sie erkannten sofort den politischen Feind, welcher ihnen mit der

Zeit den Untergang bereiten würde. Die Gegner erklärten: Der neue mexikanische Ritus sei eine Neuerung, welche in der übrigen mrischen Welt nicht acceptiert sei. Der Name und Titel sei nicht mrisch und deute einen engherzigen Exklusivismus an. Man habe die bestehenden mrischen Gesetze nicht beobachtet, indem man ein neues System schuf ohne die Einwilligung der bestehenden mrischen Behörden zu konsultieren.

Der mexikanische National-Ritus erklärte in Erwiderung:

1. Er halte sich für vollkommen regulär und zwar: Weil seine Gründer (der ersten Loge) neun freie Mr-Mstr. seien, welche als gerecht und vollkommen und im völligen Besitze ihrer mrischen Rechte, sowohl bei Schotten als bei Yorkiner bekannt seien. Weil seine Konstituierung genau den alten Regeln und Gesetzen der Frmrei gemäfs geschehen sei.

2. Sei es durchaus keine Neuerung, sondern er gründe sich wie alle mrischen Systeme auf die drei Johannisgrade, Lehrling, Geselle und Mstr., in unveränderter Form. Allerdings habe er sich genötigt gesehen, aufser den allgemein gültigen Grad Erkennungszeichen und -Worten — auch noch andere einzuführen, eben um zu verhindern, dafs seine Logen nicht ebenfalls der Tummelplatz der wildesten Parteileidenschaften würden. Gerade um in Stand gesetzt zu sein, diese beiden Parteileidenschaften willig auszuschliefsen, habe man die Neuerung hinzugefügt.

3. Bedeute der Titel nichts exklusives, wohl aber bedeute er folgendes: in den Logen des National-Ritus wird keine Parteipolitik getrieben, wohl aber wird man dort die Liebe zum Vaterlande und einen wahren Patriotismus lernen. Weder ein fremder Prinz noch ein amerikanischer Einflufs oder Protektion sei nötig — sondern vor allen Dingen die Integrität und der Frieden der Republik.

4. Habe er seine beiden Kollegen nicht um ihre Erlaubnis fragen können, aus dem sehr einfachen Grunde, weil man ihm dieselbe verweigert haben würde.

Aufserdem sei er eine vollständige unabhängige Körperschaft, und wenn er durch seine Prinzipien, Handlungen und Werke nicht regulär werden könne, so würde es ebenfalls schwierig sein, es durch die blofse Anerkennung der beiden anderen Grofslogen zu werden. Die übrige mrische Welt werde sich nach und nach der Ansicht anschliefsen, dafs die Regularität einer Grofsloge zumeist in ihren Werken und Prinzipien bestehe und weniger in Anerkennungsschreiben anderer Grofslogen."

Thatsache ist es, dafs der mexikanische National-Ritus sich stetig und konsequent durch die ganze Republik hindurch ausbreitete. Sein Programm, seine Tendenzen, seine Art und Weise war so sehr dem Volksgeist sympathisch und stimmte so sehr mit der Überzeugung der besser denkenden Brr überein, dafs der mexikanische National-Ritus, seinen Gegnern gegenüber wohl behaupten konnte, sein bestes Konstitutionspatent sei die Überzeugung seiner Brr und die Sympathie seines Volkes. Schon ein Jahr nach seiner Gründung sahen beide sich befehdenden Parteien ein, dafs der mexikanische National-Ritus stark genug sei, für sich allein alle ihre Pläne zu paralisieren, und fortfahren würde, der Sammelpunkt für alle solche Elemente zu sein, welche in der Frmrei etwas anderes als ein widerliches Parteigezänke suchten. Wenn es ihm in jener Zeit nicht möglich war, sich völlig von dem politischen Kontakt zu befreien, so kann man ihn darob umsoweniger tadeln, als es erstens die Pflicht der Selbsterhaltung erheischte, seinen Gegnern, auf dem Felde, wo er angegriffen wurde, auch zu begegnen, andererseits um den schädlichen und zerstörenden Parteihader auszurotten, wo solches nur auf politischem Felde geschehen konnte.

Vom ersten Augenblick seines Bestehens an, erwies sich der Klerus als sein schlimmster und gefährlichster Gegner und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Ein katholischer Klerus mit politischer Macht und ein Rito Nacional Mexicano können auf Erden zusammen nicht existieren; beide Prinzipien schliefsen sich gegenseitig aus. Dieser ewige Kampf bildet die eigentliche Geschichte des Rito Nacional Mexicano, wie er die jüngste Geschichte Mexikos gebildet hat.

Die Ausbreitung des Rito Nacional war, wie es bei seinen Prinzipien zu erwarten stand, ein äufserst rascher — die meisten Yorkiner Logen im Innern des Landes, welche als vom Heerde der Zwietracht weiter entfernt, die Sache um vieles ruhiger ansahen, waren längst dieses grauenvollen Haders müde und schlossen sich nach und nach dem Rito Nacional an, indem sie ihre alten politischen Prinzipien aufgaben. Die schottischen Logen, welche eigentlich niemals im Volksgefühle selber gewurzelt hatten, verfielen nach verschiedenen heftigen Zuckungen in eine Art Ohnmacht, und die neuen Ideen, welche der Rito Nacional gebracht, machte ihrem Dasein ein Ende. Man kann annehmen, dafs im Jahre 1830 keine schottische oder yorker Loge im Lande mehr in Thätigkeit war. Viel hatte zu diesem Endresultat auch der Umschwung im Volksgeist beigetragen. Nachdem man dem schottischen Ritus die grauenvollen Metzeleien in Guadaljare und anderen Städten des Inneren zuschrieb, nachdem man die Plünderung des parian (Verkaufshallen), welche fast den vollständigen Ruin der spanischen Kaufmannschaft zur Folge hatte, den Hetzereien des Yorkiner Ritus in die Schuhe schob, kam notgedrungen eine Zeit der Ernüchterung über die besseren Klassen des Volkes, und man sehnte sich sehr, dieser Zwitterherrschaft mit ihren ewigen Wühlereien los und ledig zu sein.

Ehe wir in unserer Auseinandersetzung weiter fortfahren, wird es hier wohl am Platze sein, etwas Näheres über den neugeborenen Ritus anzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Br Krückeberg, der eine Wiederwahl zum deput. Mstr. der Loge „Zur Verschwiegenheit" ablehnte, wurde zum Ehrenmstr. ernannt. Er hat eine fast 25jährige Beamtenthätigkeit hinter sich.

Br Livonius ist nach Trier versetzt worden; infolgedessen ist der Geh. Regier.-Rat. Prof. Dr. Settegast zum deput. Grofsmeister der Grofsloge Royal York gewählt worden.

Czernowitz. Unter Bezugnahme auf Nr. 20 d. Bl. protestiert Br L. Wolkenstein gegen die dort enthaltenen Auslassungen und fordert den Br, von dem sie zum Teil ausgingen, auf, für seine Angaben betr. Br Meiltz und der fl. 100 Beweise beizubringen. Alle diese Angaben seien erdichtet. Die Karte mit mrischen Emblemen sei Privat-, nicht Geschäftskarte.

Wir wollen über den Gegenstand keine weiteren Verhandlungen, sondern hielten es nur im Interesse der Mrei für geraten, Vorsicht zu empfehlen. Wenn die Loge vom Gr.-Or. konstituiert wird, ist zunächst die Sache entschieden.

Darmstadt. Die meisten Bundeslogen der Grofsloge „Zur Eintracht“ haben Vorschläge betr. Bezeichnung der Logenämter mit reindeutschen Ausdrücken; eine Einigung ist aber noch nicht erzielt. Die Loge in Mainz ist für Beibehaltung der seitherigen Bezeichnungen, solange nicht für die Loge selbst ein deutsches Wort angenommen werde. (Vielfach ist schon das Wort „Bauhütte“ oder „Werkstätte“ üblich.)

Portugal. Der Grofsorient von Lusitanien, der jetzt 70 Logen zählt, hat seinen Grofsmstr. Conte de Paraty durch den Tod verloren.

Korrespondenz.

München, den 15. Mai 1884.

Lieber Freund!

Dafs man aus meinen Worten mehr herausgelesen hat, als ich mit denselben gesagt habe! Ich habe meiner Freude Ausdruck gegeben, dafs nahezu einstimmig mein von Ihnen, verehrter Br Findel, eifrigst unterstützter Vorschlag angenommen worden ist, unserer Vereinigung den Namen Lessings zu geben.

Mit bestem Grufse Ihr

Br **Heinrichs,**

Mitglied der Loge „Zum Friedensbund“ in Neubrandenburg und Namengeber des 1884 gegründeten Reformvereins.

Briefwechsel.

Br G. in D.: Von Zeit zu Zeit bringt das Feuill. der Frankf. Ztg. Skizzen aus Mexiko aus der Feder des Br Rebsamen, der behufs Studien z. Z. in Leon weilt. Br Grufs!

Br L—b in Brenham, Texas: So gern ich auch gefällig bin und Ihren brlichen Wunsch erfüllen möchte, kann ich es hier doch nicht, da die Bauh. nur den Interessen der Frmrei gewidmet ist, nicht dem Humbug der Tempelritterei, die mit der Kunst des freien Mauerns nichts zu thun hat. Für Ihre Aufmerksamkeit und Ihr brliches Wohlwollen sehr dankbar, sende ich Ihnen herzliche Grüfse. Sagen Sie Ihren Brn, sie sollen die Grofs-Comthurei an den Nagel hängen.

Br R—n in Leon: Die französ. Modejournale müssen stets vor Neujahr wieder bestellt sein, wie alle ausländ. Zeitschriften. Ohne Vorherbestellung und Vorausbezahlung kann ich solche nicht liefern. Herzl. Grufs!

Loge in Offenbach: Sie haben M. 3,— gut, da durch Br Z. ein schon ausgeglichener Posten nochmals gezahlt wurde.

Br J—r in W—n: Folgt gleich nach Eingang und ist nicht vergessen. Herzl. Grufs!

Br R—r in Gn—n: Bitte die Logenliste baldigst, nicht zu kurz vor Johanni senden zu wollen. Herzl. Grufs!

Br M—n in H—z: Betrag dankend erhalten. Br Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrganges
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 22. Leipzig, den 31. Mai 1884. XXVII. Jahrgang.

Die Freimaurerei in ihrer Bedeutung für die Zukunft.

Von Br Dr. Robert Binde in Glogau.

IV. Rückblick und Vorschau.

1. Die resultierende Gottesidee.

Vergegenwärtigen wir uns den Gang der Untersuchung, den wir bisher innegehalten haben, so ergiebt sich wie von selber die Aufgabe, die uns von jetzt an beschäftigen wird. Wir begannen mit einer inneren Selbstbetrachtung, mit einem Blick in die Werkstatt unserer Seelenthätigkeit, um aus der Art, wie wir die Dinge der Welt in unser Bewufstsein aufnehmen, festzustellen, wie weit wir das Reich alles dessen, das nicht unsere eigene geistige Existenz ausmacht, zu erfassen vermögen. Wir wollten das Machtgebiet unsers Erkennens bestimmen, um daran ebensowohl unseren inneren Reichtum wie unsere Bedürftigkeit zu ermessen. Wir stofsen auf Grenzen: vor ihnen liegt das weite lichte Feld, das von uns beherrschte Feld des Wissens, dahinter das dunkle Reich der ungelösten Rätsel, der verborgenen Dinge, Ursachen und Triebfedern, — hier wirft die ungestillte Sehnsucht den Anker des Glaubens. Beide Gebiete zeigten sich uns nicht durch eine undurchdringliche Scheidewand getrennt: die Grenze ist nicht unveränderlich; sie wird je und je nur durch die wechselnde Beschränktheit unseres Wissens bestimmt: so oft dieses sich erweitert, wird das Reich des Glaubens enger. Doch wird dadurch das religiös-sittliche Leben nicht ärmer, wenn nur beide Seiten, Glauben und Wissen, verbunden bleiben, wenn das Wissen von den höchsten Dingen nicht minder das Herz durchglüht als es vorher der Glaube gethan; wo jedoch das Wissen den Glauben stolz verleugnet, da ist es arm und tot, wo der Glaube sich spröde vom Wissen löst, da herrscht der Aberglaube.

Das war es, was wir aus jener Durchmusterung unseres Erkenntnisvermögens gewonnen haben. Wir wandten demnächst unsere Aufmerksamkeit von unserem persönlichen Seelenleben und von der Natur der Dinge hinweg auf das geschichtliche Leben der Menschheit. Hier fanden wir in der Entwickelung der politischen, technisch-ökonomischen und sozialen Verhältnisse eine Gesetzmäfsigkeit, die auf das genauste mit den Gesetzen der Natur und denen des Erkenntnisvermögens oder den logischen Gestzen übereinstimmt. Gleichzeitig erschien uns diese Entwickelung in jeder geschichtlichen Epoche abhängig von dem Inhalte des jeweilig vorherrschenden wissenschaftlichen und religiösen Bewufstseins.

Aus dieser Wahrnehmung folgt nun zunächst, dafs der allgemeine Ausdruck des Wissens, wie er in der Litteratur gegeben ist, oder in der Praxis der technischen Errungenschaften sich wirksam erweist, dafs ebenso der religiöse Glaube, wie er in den Dogmen und kirchlichen Bekenntnisformen sich äufsert, von bestimmendem Einflufs ist auf die Gestaltung der staatlichen Verhältnisse und der gesellschaftlichen Zustände; es folgt endlich, dafs eine durchgreifende Veränderung auf den zuerst genannten Gebieten die weitgehendsten Umgestaltungen in den zuletzt erwähnten zur Folge hat. Nichts ist geeigneter die Wahrheit dieses Satzes zu bezeugen als eine Thatsache, an die uns die jüngste Gegenwart erinnert hat, und eine andere, deren Wirkungen wir vor unsern Augen sich entfalten sehen: ich meine Luthers Reformation einerseits, und die physikalische Lehre von der Spannkraft der Dämpfe und dem Elektro-Magnetismus andererseits. Der Protestantismus hat wesentlich mitgewirkt, die kleineren Staatswesen zur Selbständigkeit und zum Verfassungsleben zu führen; die Lokomotive und der elektrische Telegraph haben in regerem Verkehr die Völker einander näher gebracht, den Austausch der Güter und Gedanken gefördert, den Wohlstand gehoben.

Wenn wir nun nach einem Glauben fragen, der einen Bund mit dem Wissen und zwar mit dem Naturwissen eingeht, so läfst sich das Ergebnis unserer Erörterung in folgenden Sätzen zusammenfassen:

Alles Werden und Geschehen in der Natur äufsert sich als Bewegung in bestimmten, gesetzmäfsigen Formen, alles Empfinden, Denken und Wollen stellt in sich Bewegung dar, in derselben Gesetzmäfsigkeit verlaufend. Beide Bewegungskreise, jener äufsere und dieser innere, werden, indem sie wechselseitig aufeinander wirken, zu Faktoren unserer Empfindungen und Vorstellungen. Die vorgestellte Aufsenwelt ist mit allen ihren vielgestaltigen, buntschillernden Gestalten, mit all ihrem Licht- und Farbenreiz mittels der Einwirkung auf unsere Sinne nichts als ein Produkt aus jenen beiden Faktoren, aber sie ist dies mit unbedingter Notwendigkeit und kann nichts Anderes sein; daher sind ihre Erscheinungsformen für uns so zuverlässig, wie das Bewufstsein unserer eigenen Existenz. Wir können die Welt nicht anders wahrnehmen als wir sie wahrnehmen, deshalb kann sie für uns nicht anders sein. Beide Seiten: die Welt und ein dieselbe vorstellendes Ich gehören unbedingt zusammen, der Menschengeist würde gar nicht existieren, wenn nicht die Welt existierte.

Wie nun? Die Welt erscheint uns als ein einheitliches Ganzes, als ein Inbegriff der Ordnung und Harmonie. Allein hiergegen erhebt sich ein Widerspruch: wie stimmt es mit der Harmonie, wenn durch Überschwemmungen, Sturmfluten, Erdbeben und vulkanische Eruptionen blühende Fluren, Städte und Dörfer, Menschenglück und tausende von Menschenleben zu Grunde gerichtet werden? Wo bleibt dann die Harmonie, wenn uns das markerschütternde Bild der grauenhaft verwüsteten Ischia oder Java vor die Seele tritt? und vor allem: wo bleibt der Glaube an Gott? — Es ist kein Gott! — so tönt es gellend auf in der vom Schmerz gemarterten Seele; es ist kein Gott! Gäbe es einen Gott, er hätte Erbarmen fühlen müssen; er hätte das Unheil nicht geschehen lassen dürfen.

Und doch — das Menschenkind, das so denkt, hat Unrecht. Warum stellt es sich denn immer noch im Zeitalter eines erstaunlich fortgeschrittenen Naturwissens Gott als einen sorgsamen Hausvater vor? — und wie können wir denn immer noch an der Ansicht festhalten, dafs der Mensch der Mittelpunkt sei, um den das Universum sich drehen müsse, dafs der Mensch ein Recht auf Berücksichtigung habe, wenn durch die Erhaltung des Ganzen bedingt notwendige Veränderungen in der Natur stattfinden? Längst ist es bekannt, dafs die Krater der feuerspeienden Berge die Sicherheitsventile für die Glutmassen des Erdinnern sind; können nicht Überschwemmungen und Sturmfluten in ähnlicher Weise für die Fortentwickelung der Erdoberfläche von Bedeutung sein? —

Der Mensch ist zwar das höchste in der Reihe der Wesen; aber er ist und bleibt doch immer nur ein Teil des Ganzen, der durch das Ganze existiert, und nicht für ihn ist die Welt da, sondern er ist aus ihr und für sie geworden. Ist er denn nicht genug bevorzugt durch die Gabe der Erkenntnis, die ihn in den Stand setzt, die Naturgesetze zu verstehen und mittels der Einsicht in ihre Wirksamkeit die zerstörenden Ereignisse vorherzuwissen, ihren verderblichen Folgen durch die Flucht zu entgehen, oder, indem er die Naturkräfte in seinen Dienst nimmt, der Verwüstung vorzubeugen, und wo dies nicht möglich, dieselbe abzuschwächen, ja vielleicht im Laufe der Zeit das Unheil in Segen zu verwandeln? Wir wissen ja, dafs er Beobachtungen macht, die ihm den Eintritt der Eruptionen, der Erdbeben und Sturmfluten ankündigen, dafs er durch Anlegung von Wäldern, die Gewinnsucht und früherer Unverstand ausrodete, sowie von Ableitungs-Kanälen die Wut des Elements ablenken kann; wir wissen, dafs auf der verwitterten Lava die üppigsten Fruchtfelder erblühen.

Wenn die Menschen also immerfort noch falsche, d. h. der Wissenschaft gegenüber hinfällige Vorstellungen von Gott und dem Wert des Menschenlebens haben, sofern sie für dasselbe eine Emanzipation von den Naturgesetzen fordern, so huldigen sie eben noch immer dem Aberglauben.

Die Wissenschaft fordert eine ganz andere, und wie ich meine, viel höhere Vorstellung über Gott und Menschen.

Greifen wir zurück und nennen wir einmal, was wir Bewegung nannten, Kraft; — diesen geläufigen Ausdruck für jenen zu gebrauchen mufs uns, nach dem was wir früher über das Verhältnis der Begriffe Bewegung und Kraft beigebracht haben, erlaubt sein, — setzen wir also Kraft, so beruht unsere Weltvorstellung auf der Wechselwirkung von einwirkenden und gegenwirkenden, äufsern und innern Kräften. Die ersteren nennen wir physische, die letzteren seelische, und wir verbinden mit dieser verschiedenen Namengebung für gewöhnlich die Vorstellung, beiderlei Kräfte seien verschiedenartig. Aus dieser Unterscheidung ist viel Verwirrung und Unheil unter den Menschen in Wissenschaft und Leben entsprungen. Indem man meinte, die physischen Kräfte seien, weil sie mit der Materie verbunden wirken, ein Erzeugnis der Materie, mühte man sich, im absichtlichen Gegensatz zu dem Glauben an eine besondere Existenz der Seele, die Gehirnfunktionen zu mechanischen Wirkungen des Stoffes, der Gehirnmasse, herabzusetzen und den Menschen zur Maschine zu machen. So entstand der Materialismus als Wissenschaft mit den verderblichsten Folgen für das sittliche Leben. Wo ist denn aber, fragen wir, auch nur ein Titelchen von Berechtigung für eine solche Annahme? Wer war je im stande nachzuweisen, dafs die Kraft aus dem Stoff erzeugt werde. Niemand; man wufste nur, und weifs noch heute nichts weiter, als dafs beide erfahrungsmäfsig zusammengehören. Um aber aus diesem Verhältnis Folgerungen zu ziehen, hätte man angeben müssen, was Materie sei. Wufste man es, weifs man es jetzt? Mit nichten. Statt die Materie zum Mutterschofs der Kraft zu machen, wäre es mit Rücksicht auf die Art unsers Erkennens angezeigt gewesen, die Materie als eine Erscheinungsform der wirkenden Kräfte anzusehen. Wie nun, wenn wir sagen: es giebt aufser uns wie in uns nur Kräfte der Seele und des Geistes. Das steht gewifs jedem frei. Wissen wir denn aber dann, was Seele oder was Geist ist? Allerdings: nein, sofern wir sie nicht erklären, nicht begreiflich

bestimmen können. Doch wissen wir, was seelische oder geistige Kräfte sind; wir kennen sie nämlich aus unmittelbarer, innerer Erfahrung und nennen eben den Inbegriff derselben Seele und Geist. Wir kennen ein Etwas, das in uns empfindet, denkt und will, und wenn wir auch die innere Triebfeder dieser Funktionen nicht begreifen, so verstehen wir doch unsere Empfindungen, Gedanken, Trieb- und Willensthätigkeiten. Dasjenige nun, was in uns denkt, Begriffe bildet und Selbsbewufstsein verleiht, bezeichnen wir mit dem Worte Geist im Gegensatz zu jenen andern Thätigkeiten, die wir auch dem Tiere zuschreiben, und in dem Begriff Seele zusammenfassen, ein Begriff, mit dem wir auch das verbinden, was wir organisches Leben, freie Bewegungsfähigkeit nennen. Zu den organischen Wesen müssen auch die Pflanzen gerechnet werden, da sie Organe besitzen, die sich auf empfangenen Anreiz bewegen, wenn sie auch die Fähigkeit der freien Ortsbewegung nicht besitzen. Die Dinge nun, welchen jede eigene Bewegung abgeht, von denen eines nur durch das andere bewegt und verändert wird, pflegt man für gewöhnlich als unorganische und leblose anzusehen, man pflegt die ihnen anhaftenden Kraftäufserungen als mechanische und physikalische zu betrachten. Sollte ihnen nicht aber auch Leben innewohnen und überhaupt nichts Lebloses in der Natur existieren? Wir werden sehen!

Wie wir sagten, kennen wir die seelischen und geistigen Kräfte, wenn wir sie auch nicht begreifen. — Begreifen wir denn etwa die mechanischen und physikalischen Kräfte besser? Wir begreifen sie nicht, wenn wir sie auch kennen. Wir kennen ferner die innerste Gesetzmäfsigkeit ihres Wirkens, wie wir die Gesetzmäfsigkeit der Seelenthätigkeit kennen. Sie ist im letzten Grunde auf beiden Seiten gleich. Wie könnte es auch anders sein? Die Kraft ist trotz ihrer mannigfachsten Erscheinungsweisen dem Wesen nach Bewegung, und die Bewegung ist begreiflich immer dasselbe. Ja, haben denn die mechanischen und physikalischen Kraftäufserungen nicht die gröfste Ähnlichkeit mit der Art, wie sich im Seelenleben Triebe und Willensbestrebungen kundgeben? Wenn der fallende Körper, wie man sagt, dem Mittelpunkte der Erde zustrebt, wenn die Magnetnadel Inklination und Deklination zeigt, indem sie dem magnetischen Pole sich zuwendet, wenn das elektrische Fluidum mit der Schnelligkeit des Gedankens durch die weitesten Räume zuckt, — pulsiert da nicht Leben so gut wie im Herzschlag, wird nicht Seele offenbar wie im Lieben und Sehnen? — Jene Vorgänge sind uns immer rätselhaft erschienen, schon als wir noch Kinder waren; aber der Vergleich mit dem Lebendigen lag uns bereits damals nahe. — Was können denn die Materialisten und Naturalisten antworten, wenn wir sie fragen, ob denn irgend ein physikalischer Prozefs begreiflicher und weniger geheimnisvoll sei, als z. B. der vom Willen eingeleitete Prozefs des Gehens, der freien Ortsveränderung? Warum statt das Seelenleben aus Naturkräften abzuleiten, legt man den Naturkräften nicht eine Seele zu Grunde? Und wenn nun das ganze Naturgetriebe im Grofsen eine Einheit, Ordnung und Harmonie aufweist, die selbst im Streit der Elemente unerschüttert bleibt, wenn das All nach ewigen, unantastbaren Gesetzen unter den tausendfachen Veränderungen, die jeder Augenblick bringt, bestehen bleibt, wenn diese Veränderungen als Entstehen und Vergehen auf- und abwogend den Strom der Zeit erregen, müssen wir da nicht bekennen: Entweder: es ist alles Mechanik, aber eine so zweckmäfsig geordnete Mechanik, dafs ihr Vernünftiges nicht abgesprochen werden kann, oder: es ist Alles Leben, Seele in höchster Instanz, Geist und Vernunft. Allein ist es nicht vernünftiger zu sagen: eine Seele, ein ewiger Lebensquell, rinnt belebend durch die von ihm getragene und in ihm beschlossene Kette der Wesen? Die Zweckmäfsigkeit und Ordnung der Dinge ist das Werk einer Weltvernunft. — Wie nun, wenn wir diese lebendige Weltvernunft Gott nennen?

Der Mensch bestimmt sein Wollen nach Zweckbegriffen; er fühlt Wissensdrang und trägt das Streben in sich, die Dinge und sich selber zu vervollkommnen. Indem er in Ursache und Zweck der Dinge eindringt, begreift er ihr Wesen und das Gesetz ihrer Veränderungen, gewinnt er die Mittel die Natur sich dienstbar zu machen für den Kreis der geistigen Lebensordnung, die er um sich her aufrichtet. So kennzeichnet er sich als Vernunftwesen; das Tier bleibt in den Schranken der Sinnlichkeit und einseitiger Verstandesthätigkeit.

Um von den ästhetischen und moralischen Begriffen vorläufig zu schweigen, richten wir nun unsern Blick auf die höchste theoretische Leistung des Menschen: er erkennt im Naturgesetz das Gesetz seiner eigenen Vernunft; er gelangt damit zu einem objektiven Vernunftbewufstsein und zur Idee eines ihm verwandten höchsten Wesens, das, wie es die Welt umfafst, auch in ihm sich lebendig offenbart. „Du gleichst dem Geist, den du begreifst." Die in diesem Wort bezeichnete höchste Stufe der Erkenntnis wird dem Erkennenden zum Fruchtboden der Religion, zum Glaubensfundament und -Quell der Andacht.

Gott in sich wissen und sich in Gott! — kann es denn etwas Erhebenderes, etwas Beseligenderes geben? des Menschen höchster Adel, das Gefühl der Menschenwürde entstammt diesem Bewufstsein seiner Gottverwandtschaft; welch unendlicher Quell des Trostes, der Ergebung, des Mutes und der Hoffnung strömt aus dem Gedanken, mit allen Fasern des Lebens in Gott zu wurzeln und im Schofse des allwaltenden Weltenlenkers, hingegeben an die ewige Weltvernunft, nur das zu opfern und zu leiden, was der allgemeine, gesetzmäfsige, unabänderliche Lauf der Dinge von uns fordert oder was wir als zeitliche Wesen in der Kurzsichtigkeit und Thorheit unsers Begehrens als Verlust, Einbufse und Opfer ansehen.

In wunderbar tiefsinniger Anschaulichkeit hat die biblische Erzählung vom Sündenfall das Unheil der Verstofsung aus dem Paradiese als einen göttlichen Strafakt von dem Zweifel der Menschen und dem Verlangen nach der eitlen Klugheit, dem selbst gefälligen und sich selbst genügendem Wissen, abgeleitet. Wie bedeutungsvoll! — Der Mensch entfremdete sich von Gott, und

indem er that, was er nicht thun sollte, erfuhr er, was gut und böse sei. In dem glücklichen Zustande des Paradieses war seines Bleibens nicht, sein Weg führte ihn zu den Dornen und Disteln, den Mühsalen und Beschwerden des Lebens. — Aber, dürfen wir hinzusetzen, die Erkenntnis des Göttlichen in der Welt und in ihm selber führt ihn ins Paradies zurück, denn sie leitet ihn wieder zu der verlorenen Gemeinschaft mit Gott.

Ist die hier entwickelte Gottesidee pantheistisch? Ich glaube nicht. Sie kann sicherlich nicht von den Einwendungen getroffen werden, welche gegen den Pantheismus erhoben worden sind. Freilich, wenn Leib und Geist als verschiedenartige und nur vereinigte Substanzen angesehen werden, müfste Gott als zusammengesetzes Wesen erscheinen; er wäre dann nicht eins und nicht unbedingt, sondern mannigfaltig und damit wäre ein Widerspruch gegeben gegen die alltäglichste sowohl, wie gegen jede geläutertste Gottesvorstellung. Auch wäre es ein Widerspruch, wollte man die Veränderlichkeit des Stofflichen auf Gottes Wesen übertragen. Nach der von mir vorgetragenen Ansicht aber existiert der Stoff nicht für sich, ist nur eine subjektive Erscheinungsform: unser Erkenntnisvermögen ist nämlich so organisiert, dafs wir uns für alle Veränderung eine beharrende Unterlage vorstellen müssen. Daher, wie wir zu zeigen versuchten, die Vorstellung der Zeit im Zusammenhang mit der des Raumes, die Vorstellung des Stoffes, der materiellen Welt. Ist die Materie nur Erscheinung, so ist das Wesen der Welt nicht Materie und Geist, sondern nur Geist; der Geist aber aufser uns ist Gott. Wie unser Leib, um mit Schopenhauer zu reden, nur die „Objektivation“ des Geistigen in uns darstellt, so ist die Welt nur in diesem Sinne als Leib Gottes aufzufassen, und wie demgemäfs den Veränderungen an unserm Leibe Veränderungen in unserm Seelenleben entsprechen, wie in allem Wechsel der Eindrücke und Thätigkeiten ein beharrendes, leitendes Gesetz, als Inbegriff der Gesetzmäfsigkeit aber das Ich, der Geist, die Vernunft die feste Grundlage bildet, so sind die Veränderungen der Erscheinungswelt nur Ausdruck des göttlichen Lebens, denen eine unabänderliche Gesetzmäfsigkeit zu Grund liegt, die wir berechtigt sind, als allumfassende Vernunft anzusehen. Was die Materie sei, weifs niemand von denen zu sagen, die das Wort so oft und so gern im Munde führen, den Geist zu definieren ist zwar gleichfalls unmöglich, aber wir haben doch wenigstens eine Vorstellung von der Art, wie er sich äufsert: er äufsert sich als Bewegung und keine Bewegung wird anders als durch Bewegung (innere intelligible Bewegung) erkannt. Jede Bewegung, auch die sogenannte mechanische, ist geistiger Art, denn jede bietet eine Analogie zur inneren Bewegung des geistigen Lebens; wir sind nicht im stande, irgend eine Bewegung, wenn wir uns recht besinnen, anders als in Form eines geistigen Prozesses aufzufassen. Demgemäfs denken wir uns den Geist als den Grund der Bewegung, als deren Mafs und Richtung bestimmendes Prinzip.

Dies Alles habe ich bereits ausgeführt. Eine Veränderlichkeit mit Gottes Wesen in Beziehung zu denken, ist mir aus den angegebenen Gründen unmöglich, ebenso sehe ich nicht, wie die Mannigfaltigkeit der sichtbaren Welt einen Einwurf gegen die Gottesvorstellung bilden könnte. Aller Wechsel nämlich von Entstehen und Vergehen ist ja nur Wechsel der Form, gesetzmäfsig, sich immer wiederholend, beharrlich, immer einheitlich, harmonisch von Ewigkeit zu Ewigkeit bestimmt in der Idee des göttlichen Geistes. Alle Mannigfaltigkeit aber, der Individuen wie der Arten, stellt nur den wesentlichen, gegliederten Inhalt der Gottesidee dar: sie hängen begrifflich und dynamisch zusammen und bilden eine innerliche Kette. Ob sie von uns später in ihrer Zusammengehörigkeit erkannt werden, ob sie Rückgang oder Höhenentwickelung zeigen, gleichviel, im Geiste Gottes existieren sie von Ewigkeit. Der Geist ist ja gerade das bewegende Prinzip, welches die Mannigfaltigkeit bethätigt; eine unterschiedslose Einheit wäre ein unbestimmbares Etwas, — eine Seifenblase.

Weshalb soll man sich Gott nicht als Weltgeist oder Weltvernunft denken können, wenn die Welt eben nichts ist, als der Inbegriff der sichtbaren, stofflichen, wechselnden Dinge, nichts als die Erscheinungsform seiner Thätigkeit? Gott als solcher geht nicht in die Einzeldinge auf, sie gehen in ihn auf; denn er ist All-Einheit und Ganzheit, kein Ding aber ist für sich eine abschliefsende Einheit: es ist nur ein Glied in der Kette des Universums, in welchem das eine das andere bedarf und alle von allen abhängen; er aber, der Ewig-Eine, läfst sie hervorgehen und zurücktreten, kommen und verschwinden, er hält und trägt sie alle, er hat sie alle nach ihrer Art bestimmt, und regiert sie nach seinem unerforschlich weisen Rat und Willen, denn Weisheit, die logische Idee in ihm, ist seines Wesens innerste Bestimmtheit.

Fürwahr! — jener römische Philosoph hat mit genialem Blick in die Tiefen der Gottheit geschaut, welcher das Wort sprach:

Willst du Gott Schicksalsmacht nennen? Du wirst nicht irren: er ist es, von dem alles abhängt, die Ursache der Ursachen.

„Willst Du ihn Vorsehung nennen? Du wirst ihn mit Recht so nennen, denn er ist es, durch dessen Einsicht diese Welt erhalten wird, dafs sie ohne Nachteil bestehe und ihre Teile entwickle.“

„Willst Du ihn Natur nennen? Du wirst nicht fehlgehen: er ist es, aus dem alles hervorgegangen, durch dessen Lebenshauch wir leben.“

„Wer ist Gott? Der Geist des Universums. Was ist Gott? Das All, dafs Du siehst und das Du nicht siehst.“

„So erst wird ihm seine wahre Gröfse gegeben, denn er erscheint als das Gröfste, was gedacht werden kann, wenn er alles ist, wenn er sein Werk in sich trägt.“

So dachte und schrieb, 60 Jahre nach der Geburt des grofsen Mstrs von Nazareth, der Heide Seneca.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzer Abrifs der maurerischen Geschichte Mexikos.

Vom Br Mstr. **Butze**, Or. **Mexiko**.

(Fortsetzung.)

Der mexikanische National-Ritus (Rito Nacional Mexicano) besteht im Ganzen aus neun Graden. Die ersten drei Grade Lehrling, Geselle und Meister — (aprendiz, compannero, Maestro) sind, abgesehen von einigen unbedeutenden Vereinfachungen im Ritual, ungefähr dieselben, wie in jeder Johannisloge anderer Systeme, und bietet durchaus nichts Merkwürdiges dar. Dieses kann man seit dem Jahre 1878 noch um so eher behaupten, da der Rito Nac., nachdem er Kenntnis der Ritnale anderer einfacheren Systeme bekommen hatte, bemüht gewesen ist, auch den Wortlaut der seinigen, den übrigen anzubequemen und Dasjenige, was noch etwa an das alte Schotten- und Yorkinertum erinnern konnte, auszumerzen. Die Eigentümlichkeit beginnt in den Hochgraden.

Der vierte Grad heifst: „Tribunal de Maestros Aprobados“ und ist ein sogenannter „philosophischer Grad“. Seine Hauptzwecke sind: Die philosophische Instruktion der Stuhlmstr. und die Revision der Klagesachen abseiten der Logen. Jedoch hat er nur konsultative Stimme und kann das Urteil der Grofslogen oder Logen nicht umstofsen, sondern sie nur auf Formfehler in der Prozefsführung aufmerksam machen. Sein philosophischer Grundgedanke, welcher seinem Ritual zu Grunde gelegt ist, ist die Unverletzlichkeit des Menschenlebens. Er ist also gegen jeden politischen Mord und zuweilen ein Advokat gegen Todesurteile.

Der fünfte Grad heifst: „Caballeros del Secreto“ und ist ebenfalls sogenannten philosophischen Inhalts. Auch er behandelt die mrische „Philosophie“ und hat die mrische Lehre und die daraus hergeleiteten Ritnale zu bewahren in voller Unveränderlichkeit. Ihm liegt es ob, die frmrischen Publikationen zu redigieren und zu überwachen, die publizistische Verteidigung der Brschaft liegt ihm ob. Seinem Ritual und seinen Eidformeln liegt als Grundidee die absolute Gewissensfreiheit des Menschen zu Grunde, für welche sich die Brr dieses Grades verpflichten müssen, einzutreten.

Der sechste Grad ist ein politischer Grad, wenn man will, und wenn man ihn von unserem bürgerlichen Standpunkt ansieht, auch wieder nicht. Er ist eng mit dem siebenten Grade verflochten. Er heifst offiziell: „Caballeros del Aquila Mexicano“ (Ritter zum mexic. Adler). In seinen Ritualen und Vorschriften wird die patriotische Idee stark betont. Es wird dem Mr zur Pflicht gemacht, ein guter Patriot und eifriger Bürger zu sein und ein Verteidiger der Staatsgesetze.

Drei Grundgedanken liegen seinen Ritualen und Eidesformeln zu Grunde. Diese Grundgedanken können jeder Zeit von jedem Mr acceptiert werden, und werden auch bei uns, bei jedem rechtlichen Staatsbürger vorausgesetzt; nur die Mrei beschäftigt sich nicht direkt damit, obgleich sie voraussetzt, dafs sie bei allen Brn existieren.

Der Grad macht es seinen Mitgliedern zur Pflicht, über die Unabhängigkeit des Vaterlandes stets zu wachen, die Selbständigkeit Mexikos zu verfechten, und dahin zu wirken, dafs solches geschieht — unablässig für die dem Staatsgesetze schuldige Achtung und Gehorsam zu arbeiten, und sich zu verpflichten, den öffentlichen Frieden im Lande nach Kräften zu bewahren.

Eigentlich verlangt man dasselbe von jedem deutschen Staatsbürger, ob er Mr ist oder nicht.

Wenn man aber diesen Grad einer Kritik unterwerfen will, so mufs man die Entstehungsgeschichte des Rito Nacional mit in Betracht ziehen. Das Gegenteil von alle dem, was der sechste Grad seinen Mitgliedern vorschreibt, thaten, wie die Geschichte beweist, die Schotten und Yorkiner. Sie schacherten mit der Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Vaterlandes. Die einen boten es öffentlich an Frankreich und Spanien aus, die anderen unterhandelten auf offener Strafse mit den Vereinigten Staaten. Beide trieben die Mifsachtung der Staatsgesetze bis zur äufsersten Grenze, und waren während vieler Jahre die öffentlichen Ruhestörer und stetigen Feinde jeglicher friedlicher Entwickelung.

Da die Mrei solch schlimme Auswüchse trieb, so mufste die Mrei auch mit Kräften darangehen, sie weg zu treiben, und diesem verdankt der sechste Grad seine Entstehung.

Der siebente Grad ist der Milchbruder des sechsten Grades. Es ist ein politischer Grad — und wiederum auch nicht — denn man würde einem Frmr es auch in Deutschland sehr verargen, wenn er den darin enthaltenen Verpflichtungen zuwider handeln wollte. Nur verstehen sich bei uns solche Vorschriften von selbst, während sie der Rito Nacional aufs schärfste betont. Es ist der interessanteste Grad, und seine Geschichte (natürlich geheime) könnte einen Band füllen. Im sechsten und siebenten Grade ist die Geschichte Mexikos enthalten. Es ist ein spezifischer Grad des Rito Nacional und wird sich wohl schwerlich in einem mrischen System finden.

Da der Rito Nacional eigentlich aus den Zwecken des sechsten und siebenten Grades nie ein Geheimnis gemacht, sondern mit lobenswerter Offenherzigeit einer jeden frmrischen Korportion, die es verlangt hat, die freimütigsten Erklärungen gemacht hat, so ist es um so weniger am Platze, geheimnisvoll damit hinter dem Berge zu halten.

Der siebente Grad lehrt als Grundbasis seiner Ritnale und Eidesformeln die moralische Unabhängigkeit des Menschen, und die moralische Unabhängigkeit der menschlichen Gesellschaft: also des Staates. Buchstäblich durchgeführten Kampf gegen alle der Menschheit und dem Staate gefährlichen Vorurteile — direkte Ausrottung solcher Übel, und zwar ist solches praktisch, thatsächlich zu nehmen. Der siebente Grad ist also in runden Worten gegen die politische Macht der katholischen Kirche gerichtet. Zerstörung der politischen Macht der katholischen Kirche, welche nicht allein der Rito Nacional, sondern auch alle denkenden Bürger und Staatsmänner Mexikos tief beklagen und als das Haupt-

übel der Republik betrachten. Es ist ein Zweikampf zwischen Kirche und Mrei, wo die Kirche schliefslich unterlegen ist.

Der achte Grad ist eigentümlich und hat sich der Rito Nacional nie näher darüber ausgesprochen. Er hat drei Zwecke, die Revision der Klagesachen, die Hochgrade betreffend, das Studium jedes philosophischen Systems, welches das Wohl der Menschheit betreffen kann und die Verantwortlichkeit jedes Mrs, sei er hohen oder niederen Grades, zu bestimmen. Es ist also eine Kammer, welche alle Mr des Rito Nacional für ihre Handlungen zur Verantwortung ziehen kann, und die natürliche Folge davon ist, dafs er eine Art Jury bildet, wo jedes wichtige und folgenschwere Projekt konsultiert wird, da es natürlich jeden interessieren mufs, wie die Mitglieder des achten Grades über verschiedene, ihrem Urteil unterworfene Sachen denken.

Er hat eine bestimmte, nicht zu überschreitende Anzahl Mitglieder, und lauter alte Brr sitzen in seinen Reihen, welche in den schweren Tagen des Rito Nacional geprüft sind.

Der neunte und letzte Grad zerfällt in zwei Abteilungen, dem Direktorium und der administrativen Kammer, ihm liegt die Oberleitung des ganzen Rito Nacional und seine ganze Administration ob. Ein besonderes Ritual oder andere Eingentümlichkeiten besitzt er nicht.

Gehen wir jetzt zur Beschreibung seiner Gesetzmäfsigkeit über: Der Rito Nacional Mexicano besteht heutigen Tages aus acht Grofslogen, welche unter dem Direktorium des neunten Grades in den verschiedenen Staaten, ganz unabhängig von einander arbeiten und die Grofsloge „Zum Licht" in der Hauptstadt Mexiko als ihre Grofse Mutterloge anerkennen. Diese acht Grofslogen haben zusammen ca. 78 Logen, wovon indessen wohl einige ruhend sein mögen. Die drei ältesten Logen, welche die Grofsloge „Zum Licht" Nr. 1 in Mexiko gebildet haben, sind: Loge „Fortaleza" (Stärke), Loge „Libertad", Loge „Des preocupacion Indiana" (indianische Vorurteilslosigkeit), dann folgt Loge „Reforma" und Loge „Igualdad".

Die mexikanisch-mrische Konstitution läfst die Gesetzmäfsigkeit und Legalität der Loge in dem Meister beruhen, welcher hier eine andere Rolle als in dem schwedischen System zu machen hat. Der Meister ist die Grundbasis des Systems, Lehrlinge und Gesellen besitzen eigentlich, bei Lichte besehen, im Rito Nacional wenig oder gar keine Rechte. Sieben Meister, oder fünf Meister, ein Geselle und ein Lehrling können eine Loge bilden und für ein Konstitutionspatent aufkommen. Dieselben nehmen ein Preliminationsprotokoll auf, und wenden sich an die nächstliegende Grofsloge mit ihrem Gesuch, welche dasselbe in Betracht ziehen mufs, wenn die Bittsteller regelmäfsige und gesetzmäfsige Mr sind. Ist die Loge konstituiert, so ist sie unabhängig, d. h. sie nimmt auf, befördert, verteilt und bestimmt ihre Arbeiten. Jedes Jahr wählt sie ihre Beamten. Die Grofsloge beruht auf einem Pakt oder Art Concordat zwischen fünf Logen. Sie mufs jedes Jahr neue Beamten wählen. Jede Loge bezahlt an die Grofsloge ihre jährliche Quote und jede Grofsloge bezahlt einen gewissen Beitrag an das Direktorium des neunten Grades. Alles dieses ist durch ein besonderes Finanzgesetz geregelt, indessen ist man in diesem Punkte im Rito Nacional nicht allzu streng und eher etwas zu nachlässig, und führt den einzelnen Grofslogen eine laufende Rechnung.

Eine schwere Restriktion liegt indessen auf den symbolischen Logen betreffs der Aufnahmen. Da der Rito Nacional den Verrat am Vaterlande und die Untreue gegen die Staatsgesetze schwer bestraft, so ist laut Konstitution, die Aufnahme solcher Profanen, gegen welche eine solche Anklage vorliegt, absolut verboten. Jede Loge hat daher die Pflicht, einen jeden Suchenden bei ihrer betreffenden Grofsloge anzumelden, und nur wenn dieselbe aus ihren Registern konstatiert hat, dafs dergleichen nicht vorliegt, kann dem Gesuch Folge gegeben werden. In zweifelhaften Fällen mufs die Grofsloge an den neunten Grad appellieren, um diesen um die betreffende Auskunft anzugehen.

Wenn ein Br Mstr. überwiesen wird, dafs er auf das grofse Not- und H.-Zeichen seinen Br in der Todesgefahr nicht beistand, wo er es thun konnte, sei es aus Feigheit, aus Nachlässigkeit, oder aus Rücksichten auf seine bürgerliche oder amtliche Stellung, so hat, ist es bewiesen, keine Loge mehr das Recht einen Prozefs zu machen, sondern dieser Fall gehört direkt vor den achten Grad, welcher den Delinquenten ausstöfst, ihn auf immer seiner mrischen Rechte entkleidet und ihn der Verachtung und gänzlichen Vogelfreiheit preisgiebt. Kein Br darf ihm je wieder Hülfe leisten. Er ist für den Bund schon so gut wie tot.

Dieses sind indessen die einzigen Restriktionen; sonst leben und arbeiten die einzelnen Logen eigentlich mit derselben Freiheit wie bei uns in Deutschland.

Auf die Disziplin in den unteren Graden legt der Rito Nacional ein grofses Gewicht, es ist dieses wohl ein Erbteil aus den früheren stürmischen Epochen.

Da der Rito Nacional seit dem Jahre 1830 die einzige frmrische Autorität im Lande war (bis 1865, wo sich der schottische Ritus wieder etablierte) und sich als eine Landesinstitution betrachtet, so hat er in seine Konstitution einen Paragraphen aufgenommen, welcher sagt: dafs kein anderes mrisches System oder Kongregation im Lande regelmäfsig arbeiten kann, ohne von der Grofsen Mutterloge „Zum Licht" mit einem Exequatur versehen zu sein, welches die Anerkennung seiner Rechte im Lande in sich schliefst.

Hierbei ist jedoch ausdrücklich zu bemerken, dafs der Rito Nacional von diesem Recht niemals einen abusiven Gebrauch gemacht und keiner fremden noch einheimischen mrischen Behörde je Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat. Wir werden bald im Verlauf dieser Geschichte sehen, wie ein wenig mehr Strenge bei Anwendung dieses Paragraphen von seiten des Rito Nacional, diesen selbst und die Mrei in Mexico vor manchen Fährlichkeiten bewahrt haben würde.

Ich bin der Ansicht, dafs die übergrosse Toleranz

des Rito Nacional betreffs anderer Systeme, in Mexiko (so ehrenvoll sie auch sein mag) nur Verwirrung und Unheil angerichtet hat.

Wir wollen uns jetzt auf eine kurze Darstellung der weiteren Geschichte des Rito Nacional beschränken.

Nachdem seit dem Jahre 1830 die früheren Schotten und Yorkiner Logen nach und nach eingegangen waren, war der Mexikanische National-Ritus Herr der Situation. Die hervorragendsten Staatsmänner der liberalen Partei gehörten ihm an, und im ganzen Lande war er weit verbreitet.

Seine Richtung mufste ihn jedoch sofort mit der herrschenden Partei in Opposition bringen und ihm die Verfolgung der klerikalen und konservativen Regierung zuziehen. Unter dem Präsidenten Bustamente steuerte man im Verein mit dem Klerus offen auf eine theokratische Republik los, da man die Monarchie für den Augenblick nicht erreichen konnte, und änderte demgemäfs willkürlich die Konstitution von 1821 im klerikalen Sinne ab. Der Rito Nacional befürwortete die föderale Republik, nebst Glaubens- und Kultusfreiheit, und völlige Trennung zwischen Staat und Kirche. Die Politik des Klerus war ungefähr folgende: Als einziger und bedeutendster Kapitalist im Staate, gebot er, direkt und indirekt, durch seinen Einflufs fast über alles Geld Mexikos, — ging die Regierung konform als Werkzeug seiner Pläne, so unterstützte er sie mit Geld — opponierte die Regierung, so diente dasselbe Geld und derselbe Einflufs, um Aufruhr und Rebellion anzustiften und auf diese Weise die Regierung im Schach und in völliger Abhängigkeit zu halten. In diesem ewigen Auf und Nieder gingen die besten Kräfte der Nation zu Grunde, und eine Art Ineptie griff um sich, welche das Land dem Klerus mit gebundenen Händen überlieferte. Der Ritus Nacional folgerte daher mit vielem Recht: gelingt es mir, über Kirche und Religion freiere und vernünftigere Ideen einzuführen, dem Volk die Überzeugung und das Bewufstsein seiner Rechte beizubringen, dem Klerus sein Geld und sein Wahlrecht zu nehmen, die Trennung zwischen Staat und Kirche konstitutionsmäfsig herbeizuführen — so ist der Klerus politisch tot — und es bleibt nur noch übrig, das Werk in moralischer Beziehung zu vollenden. Eine Riesenarbeit, welche Jahrzehnte erforderte! Unter Bustamente brach die Verfolgung gegen die Frmr los; Verbannung, Todesurteile, Sequestration, Entsetzungen, wurden gegen sie angewandt, und der Klerus hetzte von der Kanzel herab das unwissende Volk auf. Im entscheidenden Augenblick liefs der Klerus Bustamente im Stich und er mufste fallen.

Unter der zweiten Regierungsepoche Santa Ana's brach man wieder los. Dieselben Willkürlichkeiten wiederholten sich und viele Brr mufsten in den giftigen Kerkern von San Juan Ulloa (Vêra Cruz) für ihre Bestrebungen leiden. Man schickte sie auch vielfach nach Yucatan, wo sie einem fast sicherem Tode entgegengingen. Nichtsdestoweniger erliefs das Direktorium des Rito Nacional beim Ausbruch des amerikanischen Krieges ein Rundschreiben an alle Logen, worin es sie aufforderte, alle inneren Zwistigkeiten bei Seite zu legen, ihres Eides eingedenk zu sein, hinzugehen, um die Unabhängigkeit des Vaterlandes mit Gut und Blut zu verteidigen. Die bei weitem gröfste Anzahl der Brüder leistete dem Befehle Folge, und haben sich in Angostura, Chuanbusco und Molino del Rey brav geschlagen und die heimatliche Erde mit ihren Leichen gedeckt. Eine Kollekte zur Herbeischaffung von Geld, welche der Rito Nacional in allen seinen Jurisdiktionen ausschrieb, stellte er der Regierung zur Verfügung.

(Fortsetzung folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Am 1. Juni findet in den Räumen der Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltk. die Versammlung des deutschen Grofslogentags statt.

England. Ein englischer Geistlicher, Br Bent, der längere Zeit in Gothenburg gelebt, ist vom Schwedenkönig in den 10. Grad aufgenommen worden.

Freiburg i. Br. Die am 22. Juni 1784 von der Provinzialloge von Deutsch-Österreich konstituierte Loge „Zur edlen Aussicht“ feiert am 22. Juni mit dem Johannisfest das 100jährige Bestehen durch eine Festloge vormittags $^1/_2$12 Uhr. Für Montag den 23. ist ein Ausflug in die schöne Umgebung in Aussicht genommen.

Prefsburg, 11. Mai.

„Ein Tag kann eine Perle sein
Und ein Jahrhundert nichts!“

singt der grofse Schweizer Dichter Gottfried Keller. Dieses kraftvolle Wort des rücksichtslosen Wägers und Schätzers moderner Kulturwerte kommt mir in den Sinn, wenn ich darangehen soll, die Eindrücke — nicht zu schildern, denn dazu mangelt mir im Augenblick die Zeit und der Raum, sondern nur flüchtig anzudeuten, die ich am heutigen Tage gelegentlich der zehnjährigen Stiftungs- und Johannisfeier der Loge „Zukunft“ in Prefsburg empfangen habe. Ich mufs mich um so kürzer fassen, auch um der Vorsicht willen, im Sturme stolzer Empfindungen, im Gebrause höchster Gefühle, die eine freie, frohgemute Mrbrust durchwogen, fest zu verharren zwischen Zirkel und Winkelmafs und nicht um eine Linie abzuweichen von dem strengen Mafse ruhigen, wahrheitsvollen Chronistenstils. Denn ein unbeschreibliches Glück ist mir zu teil geworden, eine Ehrung, die weit über meine geringen Verdienste um die Förderung der reinen k. K. hinausragt: ich durfte mich mit den auserlesensten Mrn Österreichs in Ordnung stellen und in der Reihe der hervorragendsten Mstr., der tüchtigsten Redner thätig erweisen zum Gelingen einer Stiftungs- und Johannisfeier, die nach verschiedenen Richtungen bedeutsam über die Schranken eines Lokalfestes hinausgreift und so charakteristische Züge trägt, wie sie nur geschichtsmächtigen Ereignissen ins Antlitz gezeichnet stehen. „Ein Tag kann eine Perle sein!“ und der elfte Mai wird im Kalender der österreichischen Mrei dem künftigen Forscher und Prüfer der Logengeschichte gewifs eine Perle sein. Oder wäre es nicht etwas über alle Mafsen Köstliches, den kommenden Mrgenerationen die heroische Kampfgeschichte der österreichischen Loge „Zukunft“ entrollen und an der Geschichte dieses ersten Dezenniums nachweisen zu können, wie diese Bauhütte unter der Ungunst unglaublicher äufserer Verhältnisse sich zu einer Bahnbrecherin und Hüterin der hehrsten humanen Fortschrittsgedanken emporgerungen aus eigener

Kraft, emporgerungen zu einem hellleuchtenden Vorbild aus eigenem Feuer, ohne um die Sympathien und Gnadenblicke der Stolzen und Mächtigen und Hochangesehenen zu betteln? Wie sich diese kleine Schar tapferer Arbeiter mrisch konsolidiert hat zu einem Bunde Vernünftiger für die Vernunft, zu einem Bunde wahrhaft Freier für die Freiheit, trotz aller scheinbar siegreichen Unvernünftigkeiten und Unfreiheiten ringsum?

Aber auch schon für die Mitlebenden und Mitstrebenden, für alle Teilnehmer an diesem wunderschönen Jubelfeste ist der elfte Mai eine Perle gewesen. Selten wird man auf kleinerem Raum und in beschränkterer Zeit eine solche erstaunliche Fülle von Arbeit mit mehr Geist, Takt, Lust und entzückender Ausdauer vollbracht sehen, als an diesem Tage in der Loge „Zukunft". Schon der Vorabend war dem strengen Zeremoniell einer Aufnahmsarbeit im 1. Grade geweiht; einer der begabtesten und liebenswürdigsten Wiener Publizisten empfing das mrische Licht. Dann folgte am Haupttage feierlicher Empfang der zahlreichen Deputationen und Gäste von österreichischen und ungarischen Brvereinen, Logen und Grofslogen, sodann Arbeit im 2. Grad, hierauf Beamten-Installation und Jubelfeier, endlich weihevolle Schlufsarbeit in Gegenwart der Schwestern mit der Johannisrede und zu guterletzt ein solennes Bankett, an welchem sich gegen 150 Brr und Schwestern beteiligten.

Nun ist der 1. Hammer der Loge aus der Hand des hochverehrten Brs Julius Goldenberg, der für seine hervorragenden Verdienste um die Frmrei im Allgemeinen und um die „Zukunft" insbesondere von der Brschaft durch die Verleihuug der Ehrenmeisterschaft und durch Überreichung eines prachtvollen silbernen Tafelaufsatzes ausgezeichnet wurde, in die Hand des Brs Glück übergegangen, der sich glücklich schätzen wird, am Werke eines solchen Vorgängers anknüpfen und seine eigene jugendfrische Leistungsfähigkeit erproben zu dürfen zum Heile der österreichischen Frmrei, zum Ruhme der Jubilarin.

Die Festschrift, verfafst von Br Goldenberg, ist in feiner, stilvoller Ausstattung im Verlag von Br Rosner in Wien erschienen. Sie ist stilistisch und sachlich ein vollendetes Meisterstück und ohne Frage das schönste litterarische Denkmal, das sich die Loge „Zukunft" an ihrem Ehrentage stiften konnte.

So möge denn die Erinnerung an diesen glanzvollen Tag fortleuchten über den frmrischen Werkstätten Österreichs und Ungarns, ein Zeichen des fröhlichen Kampfes für fröhliche Siege auf dem unendlichen, hehren Streitgebiete der Humanität. Br Conrad aus München.

Spanien. Es ist interessant, aus „El Taller" zu vernehmen, dafs diese mrische Zeitschrift die päpstliche Enzyklika nicht bekämpft, sondern vielmehr mit Freuden begrüfst, weil sie den Mrn Tugenden nachrühmt und ihnen so Gerechtigkeit widerfahren lasse, und weil sie falsche Urteile ausspreche, die niemand glaube.

Litterar. Notiz. Im Verlag von Br Zechel in Leipzig erscheint demnächst eine Sammlung von Logen-Vorträgen: „Aus dem verfehmten Tempel". Von Friedr. Holtschmidt (Braunschweig), in der Absicht, „damit seinen Brn in weiteren Kreisen näher zu treten und eine richtige Beurteilung des Frmrbundes zu fördern. Die Sammlung will zugleich eine Antwort auf die päpstliche Enzyklika sein, wie auch der zeitgeschichtliche Roman von Findel „Schach-Bismarck", der den Kampf Roms gegen die Frmrei, gegen die freie Wissenschaft und gegen die Unabhängigkeit des Staats zum Gegenstande hat. In diesem Kampfe ist nicht blofs das freigesinnte Deutschland, sondern die ganze gebildete Welt solidarisch verbunden mit dem Frmrbunde als dem Vertreter der Geistesfreiheit und der Humanität Der Roman Findels behandelt die ewig denkwürdige Zeit des nationalen Aufschwungs und die des vatikanischen Konzils. Das „Zwickauer Tageblatt" sagt darüber:

„Schach-Bismarck" — ist der Titel eines zeitgeschichtlichen Romans von J. G. Findel in Leipzig, der, wie es scheint, bestimmt ist, einiges Aufsehen zu erregen. Die in Verviers (Belgien) erscheinende „L'Union Liberale" bezeichnet die Behandlung der grofsen Ereignisse von 1867—1871 in der Form eines Romans als einen glücklichen Griff und hebt hervor, dafs ungesucht, blofs durch die Macht der Thatsachen veranlafst, das Buch eine zeitgemäfse Antwort auf die päpstliche Enzyklika biete, sofern es den Gegensatz von Jesuitismus und Freimaurerei schildere. Findel war bisher nur als Litterarhistoriker und als frmrischer Schriftsteller bekannt. Als solcher hat er ungewöhnliche Erfolge errungen, da seine Schriften in die Sprachen fast aller Kulturvölker übersetzt wurden. Die „L'Union Liberale" stellt auch bereits eine französische Übersetzung des Romans „Schach-Bismarck" in Aussicht." —

Findels „Schach-Bismarck" möchte eine Johannisfest-Gabe für Frmr-Schwestern und ein Hausbuch für jede Familie werden.

Berichtigung.

Viktoria-Stiftung. Nr. 20.

Hinter den Worten im vorletzten Satze: „keine praktische ist", fehlt der Satz:

Man frage doch die Hauptbeteiligten, und das hätte geschehen müssen: unter 100 Schwestern wird sich kaum eine für ein Schwesternhaus, sondern alle für eine allgemeine Unterstützungskasse aussprechen!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 23. Leipzig, den 7. Juni 1884. XXVII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

3. Bericht.

Begründung einer Zeitschrift für Nicht-Maurer.

Die von Br Gustav Rietz im Verein deutscher Frmr angeregte Idee der Begründung einer im freimaurerischen Geiste gehaltenen und die Interessen und Grundsätze des Bundes nach aufsen vertretenden Zeitschrift für das nicht-mrische Publikum ist im genannten Verein auf zwei Jahresversammlungen erörtert, dann aber fallen gelassen worden, weil man für die Verwirklichung dieser an sich richtigen und gesunden Idee die entsprechende Form nicht finden konnte.

Als Haupthebel für Verbreitung richtiger Einsichten, als Wegweiser zum Handeln, für Hebung der Volksbildung und Gesittung und für Anbahnung humaner Fortschritte ist die Presse überall erkannt. Bisher hat sich der Bund dieses Hebels nur nach innen, behufs Erörterung spezieller Logenangelegenheiten und Einwirkung auf die Brr bedient, nicht als Mittel der Aufklärung und Werkthätigkeit nach aufsen. Sind aber unsere Grundsätze richtig und der Menschheit förderlich und wollen wir unseren Bund zu einem machtvollen Faktor des Kulturlebens erheben, dann müssen wir den Segen der Mrei auch befruchtend nach aufsen wirken lassen, auf unsere Familien und auf die nicht-mrische Welt. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, glaubte der Lessingbund die bereits erörterte Idee aufgreifen und wenn möglich, der Verwirklichung entgegenführen zu sollen.

Der einmalige Mifserfolg ist kein Grund, den Mut sinken und die auf das zu erstrebende Ziel gerichteten Bestrebungen fallen zu lassen, auch wenn das Auge für die entgegenstehenden Schwierigkeiten geschärft ist.

Der vom Lessingbund zur Beratung dieser Angelegenheit eingesetzte Ausschufs hat sich einstimmig für die Begründung eines solchen Blattes ausgesprochen.

Wir denken uns, dafs die Zeitschrift, sei es als Wochen- oder als Monatsschrift, vom Januar 1885 zu erscheinen hätte, unsere Grundsätze und die geistig-sittliche Wohlfahrt des Volkes vertretend, ohne gerade direkt auf den Namen Mrei Bezug nehmend. Die eben erschienene Enzyklika giebt uns von selbst einen Wegweiser an die Hand nicht blofs zur Bekämpfung des Jesuitismus, sondern alles jesuitischen Wesens in Gesinnung und That, zum Schutze der bedrohten Kultur, der Meinungs-, Denk- und Gewissensfreiheit.

Sie würde Leitartikel über alle grofsen Fragen der Gegenwart vom mrischen Standpunkte aus zu bringen haben in orientierender, belehrender und sittlich-erhebender Weise, Artikel über religions- und rechtsphilosophische, wie gemeinnützige Fragen; mafsvolle und unparteiische litterarische Besprechungen über bedeutende Schriften und Vermischtes über Kunst und Leben zu Lehre und Beispiel. Keine Novellen, keine Gedichte. Haltung mehr positiv-aufbauend, als kritisch-polemisch. Inserate wenig, aber teuer. Format und Erscheinungsweise, wie Honorar für Mitarbeiter vorbehalten; einheitliche Redaktion unter Beirat des Ausschusses.

Ginge es bei uns überall mit rechten Dingen zu und wären bei allen Brn nur sachliche Gründe für die Entscheidung mafsgebend, so würde zweifellos der Verein deutscher Frmr, der die Idee bereits in Verhandlung genommen und vielfach beistimmend erörtert, die zur Verwirklichung nötigen Mittel, etwa M. 6000, bewilligen müssen im Interesse des Bundes und seiner Sache. Ob ein solches Entgegenkommen zu gewärtigen ist, mufs einstweilen dahingestellt bleiben. Verneinenden Falles würde das Unternehmen durch Vorausbestellung, sei es der Brr, sei es von Nicht-Maurern, gesichert werden müssen. Auf jeden Fall ist die Ausführung nur möglich, wenn sich das Unternehmen der sympathischen Zustimmung und der thätigen Teilnahme gröfserer Kreise zu erfreuen hat. Deshalb regen wir die Sache hiermit von Neuem an, stellen sie behufs allseitiger Erörterung auf die Tagesordnung und behalten uns weitere Entscheidung für die Generalversammlung des

Lessingbundes vor. Es ist schon genug, gewollt und ernstlich gestrebt zu haben! Wir empfehlen die Sache dem Wohlwollen der Brschaft.

Der Ausschufs:

Br **Findel**, Obmann. Br **C. von Gagern.** Br **Rob. Binde.** Br **Esselborn.** Br **O. Heinrichs.**

Anmeldungen:

Frankfurt a. M.:

Br Hermann Roth, 2. Aufs. der L. „Zum Frankf. Adler", Kaufmann.

Fürth:

Br Friedr. Efsmann, gew. Redner der Loge „Zur Verbrüderung" in Bamberg, Buchhdlr. — Br G. Grillenberger, Redner der Loge „Wahrheit und Freundschaft", Lehrer.

Ülzen:

Br Adolf Oberdieck, stellv. Mstr. v. St. der L. „Georg zur deutschen Eiche", Kaufmann.

Br Oberdieck in Ülzen tritt in den Ausschufs für mrische Gesetzreform ein, sowie in den für mrische Ritualreform.

Welche Religion soll der Frmr haben?

Aus der Loge „Ferdinand zum Felsen" zu Hamburg.

Von Br **K. Jaffé**, Dr. med.

Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn ich den Drang der Menschheit zur Religion als einen der ältesten und ersten Triebe bezeichne, der zu allen Zeiten und bei allen Völkern, soweit wir von ihnen Nachricht haben, die Menschheit beseelt hat. *„Πάντες δὲ θεῶν χατέουσ' ἄνθρωποι"*, singt schon Homer (Odyss. 3, 48), von Max Müller sehr treffend übersetzt: „Wie die kleinen hungrigen Vögel ihren Schnabel aufsperren, so verlangen alle Menschen nach den Göttern." Dieser Trieb äufsert sich nach Land, Volk, Sitte und Zivilisation äufserst verschieden; aber vorhanden ist er stets, und jeder trägt ihn in sich, gleichviel ob der Grieche seinen Göttern eine Hekatombe opfert, um sie sich günstig zu stimmen; ob der Brahmane beim Anfgang der Sonne ein Scheit Holz auf den Feueraltar legt und seine Devas um Erleuchtung des Geistes anfleht; ob der Jude am Versöhnungstage seinen Leib kasteiet und Jehovah um Vergebung aller Sünden bittet, ob der Christ vor dem Bilde des Gekreuzigten niedersinkt und ihn preist, der um der Menschheit willen gelitten hat und gestorben ist; oder ob der aufgeklärte Philosoph, wenn das unerbittliche Schicksal ihn mit rauhen Händen angepackt, in einsamer Kammer niederkniet und sich gelobt, alle seine Kräfte dennoch daran zu setzen, um der Wissenschaft und der Menschheit zu dienen. Uns Frmrn ziemt es nicht, über den einen oder den andern den Stab zu brechen, weil er anders glaubt und denkt, als wir. Wir sollen die Wahrheit erforschen, wir sollen uns ernst und sorgfältig prüfen, ob wir unsere Pflicht gethan; wir sollen vor allem an unserer eigenen Selbstveredelung arbeiten, ehe wir andern vorwerfen, dafs sie es noch nicht so herrlich weit gebracht haben. Wenn ich von diesem Gesichtspunkte aus die Frage aufwerfe: „Welche Religion soll der Frmr haben?" so weifs ich, dafs ich damit eine der schwierigsten und auch zartesten Fragen der ganzen Mrei berühre. Das kann mich aber nicht abhalten zu versuchen, sie dennoch nach bestem Wissen zu erforschen und ihre Lösung anzustreben. Für heute beabsichtige ich nichts weiter, als einige Andeutungen über eine mögliche Lösung dieser Frage, die ich zu den wichtigsten unserer k. K. rechne, zu machen. Die Anregung dazu verdanke ich dem vortrefflichen Werke von Max Müller (Vorlesungen über den Ursprung und die Entwickelung der Religion. Strafsburg, 1881), das ich jedem Br nicht genug zum eingehenden Studium empfehlen kann. Ich gestehe frei, dafs mir durch dieses Buch ein neuer Erkenntnisbaum erblüht ist, und ich glaube, dafs dieser Baum jedem bei fortgesetztem Nachdenken die schönsten Früchte zu zeitigen im stande sein wird.

Der Gedanke: „Jeder Frmr mufs dieselbe Religion haben" klingt paradox, verwegen, gottlos, wird mancher sagen. Wenn ich aber sage: „Jeder Frmr mufs dieselbe Ansicht über Religion haben", so wird vielleicht eher ein Ausgleich möglich sein. Nun, ich begnüge mich mit der letzteren Forderung, weil ich glaube, dafs der Unterschied beider Sätze nicht so sehr grofs ist, wie er auf den ersten Blick erscheint; ich hoffe, dies im Laufe meines Vortrags noch klar machen zu dürfen. Meine eigentliche Aufgabe trenne ich in zwei Teile; der erste soll darlegen, was für uns Frmr der Begriff „Religion" überhaupt bedeutet; der zweite wird zu untersuchen haben, wie denn „unsere" Religion beschaffen sein mufs, um allen Brn genügen zu können.

Wir fragen also zuerst: Was ist Religion? So einfach diese Frage auf den ersten Blick erscheint, so schwierig ist, bei genauer Überlegung, ihre Beantwortung. Die Etymologie des Wortes kann uns wenig nützen, da die Religion viel älter ist als das lateinische Wort, dessen wir uns heute zu ihrer Bezeichnung bedienen. Fragen wir bei den Philosophen an, so erhalten wir zwar viele Antworten, aber keine, die allen genügen kann. Wenige Beispiele werden dies beweisen. Nach Kant ist sie „das Erkenntnis aller unserer Pflichten als göttliche Gebote", also Sittlichkeit; nach Fichte überhaupt Erkenntnis, nach Schleiermacher Abhängigkeit, nach Hegel im Gegenteil Freiheit. Für Schopenhauer ist die Religion, insofern sie eine Lehre der Weltseele, auch „Gott" genannt, darstellt, nur die Lehre des „Willens", für D. F. Straufs Erkenntnis und Verehrung des All oder Universums nebst dem Glauben an ein zukünftiges Leben. Für andere wieder ist sie schlechthin Glauben, Kultus, Moralität, Gewissenhaftigkeit, Ehrfurcht u. s. w.

Sie sehen, meine Brr, an Worten fehlt es nicht; aber keine dieser Definitionen genügt, um alle und jede Religion damit zu kennzeichen. Mit einem Worte läfst sie sich überhaupt nicht definieren, so wenig wie etwa der Begriff Sittlichkeit oder Freiheit. Der Begriff Religion ist nichts Fertiges, sondern zu allen Zeiten nach

der herrschenden Weltanschauung und Kultur Verschiedenes, gerade so wie die eben genannten Begriffe. Um von ihr und dem ihr inhärenten Gottesbegriff eine klare Vorstellung zu gewinnen, müfsten wir ihrem Entwickelungsgange folgen. Ich kann hier, in den mir vorgeschriebenen Grenzen, nur wenige Andeutungen machen und verweise für nähere Details auf das zitierte Werk von M. Müller. Sie werden aber schon aus diesen kurzen Andeutungen erkennen, dafs die Geschichte der Religion eine stetige, ansteigende Entwickelung derselben aufweist, und dies berechtigt mich zu der Hoffnung, dafs sie auch noch weiterer Entwickelung fähig ist, um schliefslich das zu werden, was ich als die Religion des Frmrs angesehen wissen möchte.

Die ursprünglichste Form des religiösen Bewufstseins ist der von Müller mit dem Worte „Henotheismus" bezeichnete Zustand, von dem griechischen εἷς-ein, und θεός-Gott. Hiebei besteht ein Glaube und eine Verehrung jener einzelnen Objekte, in denen der Mensch zuerst die Gegenwart des Übersinnlichen und des Unendlichen spürte, z. B. der Sonne, des Himmels. Es giebt hier keinen Obergott, wie beim Polytheismus, sondern alle Götter sind gleich hoch und unabhängig von einander. Wir finden diese Religionsform u. a. bei den alten Indiern, wo die Götter insgesamt „Devas" hiefsen. Auch bei den Griechen, Römern und Germanen finden sich noch Spuren des Henotheismus, der jedoch bei ihnen allmählich in den Polytheismus überging. Indem die Menschen nämlich sahen, dafs die einzelnen von ihnen als Götter verehrten Naturobjekte in einer gewissen, nicht näher erforschbaren Abhängigkeit von einer unbekannten Macht standen, schuf die Phantasie diese Macht zu einem Obergott, einer Art Beherrscher der Götter um, und die Menschen gelangten zum Polytheismus. Die spätere indische Religion nannte diesen Obergott Dyansh-pitâ (Himmel-Vater), die Griechen machten daraus ihren Ζεὺς πατήρ, die Römer Jupiter, die Edda Tyr und die alten Germanen ihren Zio, lauter Wörter, die aus derselben Wurzel (div oder dyu-leuchten) abzuleiten sind.

Aber auch der Polytheismus genügte der sich geistig fortentwickelnden Menschheit nicht mehr. Mit der fortschreitenden kulturellen Entwickelung nahm die Ehrfurcht und Scheu zuerst vor den kleinen Göttern, dann auch vor dem Obergott ab; auch die Priester vermochten die alte Religion nicht mehr zu stützen, die Menschheit verlangte nach höheren, gewaltigeren Mächten, zu denen sie sich in ihrer Bedrängnis flüchten konnte. Man schaffte die alten Götter ab und schuf einen neuen, allmächtigen und allgegenwärtigen Gott, dessen Eigenschaften den Menschen nicht, wie bisher, auf natürlichem Wege, durch die Sinne zur Erkenntnis kamen, sondern durch Offenbarung an bevorzugte Menschen, die als Vermittler zwischen der Gottheit und den Menschen berufen waren. So entstand den Juden Moses, den Christen Jesus, den Mohammedanern Mohammed.

In diesen geoffenbarten monotheistischen Religionen die höchste Stufe der Religion überhaupt erblicken zu wollen, kann nur der vertreten, der es nicht über sich zu bringen vermag, von den Traditionen seiner Väter abzugehen, um mit ernstem, wissenschaftlichem und ruhigem Blick die Geschichte der Religionen zu überschauen. Wir werden darauf noch wieder zurückkommen.

Der Polytheismus fiel, weil die Fortschritte der Kultur mit den Ansprüchen der Menschheit an ihre religiösen Überzeugungen nicht mehr in Einklang zu bringen waren. Seine Religion vermochte der Mensch nicht aufzugeben; er verwandelte daher ihre Form und fand nun für lange Zeit im Monotheismus denjenigen Trost, den er bei der Vielgötterei nicht mehr erlangen konnte. Aber die unaufhaltsame Entwickelung des menschlichen Geistes konnte hier nicht Halt machen. Durch die reifsenden Fortschritte der Naturwissenschaften, speziell der Geologie, Palaeontologie und vergleichenden Anatomie, mufste er zu der Überzeugung gelangen, dafs die geoffenbarten Religionen mit seinen erlangten Kenntnissen in Einklang nicht zu bringen waren. Man lernte in den genannten Religionsstiftern nur hochbegabte, ihre Zeit beherrschende Menschen, aber keine übernatürlichen Wesen kennen, und man sah sich genötigt, die sogenannten Offenbarungen wieder aufzugeben. Diejenigen ehrlichen und aufrichtigen Menschen, die solche Konsequenzen zogen, wurden und werden auch vielfach noch als „Atheisten" verdammt, wobei Atheismus mit Unglauben identifiziert wird, was schon etymologisch ungenau ist. Aber auch die geringste Überlegung genügt, um zu erkennen, wie wenig berechtigt es ist, auf diejenigen den Stein zu werfen, die den Mut haben, ihre von der herrschenden Meinung abweichende Überzeugung auszusprechen. Die Geschichte lehrt unzählige Beispiele, in denen die Religionsstifter und Reformatoren, welche die Schwächen der bestehenden Religion aufzudecken wagten, als Atheisten angeklagt, und wohl gar vom fanatischen Pöbel getötet wurden. In den Augen der Brahmanen war Budha ein Atheist, in den Augen der Juden Christus. Für seine Zeitgenossen war Arius der Atheist, für die seinigen Servet, Luther, Vanini, Spinoza. Und doch lehrten diese Männer alle einen Glauben, der weit davon entfernt war, gottlos zu sein. Ja! meine Brr, es giebt einen wahren und einen gemeinen Atheismus; letzterer, um mit Müller zu reden, ist der Tod. „Aber der wahre ist das warme Herzblut alles wahren Glaubens. Er ist die Macht, das hinzugeben, was wir in den besten, in den ehrlichsten Stunden unseres Lebens als nicht mehr wahr erkannt haben. Er ist die Bereitschaft, das weniger Vollkommene, so lieb und teuer, ja so heilig es uns gewesen sein mag, hinzugeben für das Vollkommenere, so sehr es auch noch von der Welt verurteilt wird. Er ist die wahre Selbstüberwindung, das wahre Opfer seiner selbst, das wahre Vertrauen auf die Wahrheit, der wahre Glaube. Ohne diesen Atheismus wäre alle Religion lange schon zu einer versteinerten Heuchelei geworden, ohne diesen Atheismus wäre jede neue Religion, jede Reform, jede Reformation unmöglich; ohne diesen Atheismus gäbe es auch für uns kein geistiges Erwachen, kein neues Leben." Diesen Atheismus ver-

tritt Schiller in den bekannten, schon vielfach angewandten Worten:

> Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
> Die Du mir nennst; und warum keine? Aus Religion!

Und diese Religion mufs auch die unsere werden! Unser Bund ist auf dem Glauben erbaut und der a. B. a. W. unser aller Meister. Aber die Pflicht des Mrs als ehrlichen Mannes verlangt gebieterisch, dafs wir, ebenso wie wir uns von unseren Thaten und Worten, so auch von unserem Glauben Rechenschaft geben. Und damit komme ich zum zweiten Teil meiner Betrachtungen, und frage: Was ist unsere Religion? oder wie mufs sie beschaffen sein, um uns Allen genügen zu können?

Ein Jeder von Ihnen, meine Brr, wird sich erinnern, dafs ihm vor seiner Aufnahme in unsern Bund vom Mstr. v. St. die Zusicherung gemacht wurde, er werde nichts bei uns finden, was gegen seinen Glauben verstofse. Schon hieraus konnte er erkennen, dafs in den Logen unseres Systems eine bestimmte Religion nicht gefordert werde. Sie, meine Brr, die jetzt alle sehend geworden sind, werden dennoch erkannt haben, dafs ohne Glauben die Frmrei nicht wohl bestehen kann, und dafs unsere Thätigkeit zu Ehren des g. B. a. W. beginnt und endet. Wenn wir also alle dieselbe Ansicht über Religion und Glauben besitzen sollen, so mufs diese Ansicht sich mit den einzelnen Religionen vertragen können; sie mufs die Gegensätze auszugleichen, die Differenzen zu schlichten vermögen. Dann erst wird sie die wahre Religion aller Brr werden können. Der Einwand, dafs man sich nur schwer entschliefst, den einmal gewählten und für erprobt erfundenen Glauben aufzugeben, ist darum hinfällig, weil fast ausnahmslos dieser Glaube in seiner speziellen Form nicht selbstgewählt ist, sondern durch den Zufall der Geburt und Familie zugefallen, und durch Erziehung, Umgang und Lebenslauf sich befestigt hat. Man stelle sich nur einmal vor (was schon dem alten S. H. Reimarus als Ausgangspunkt für seine durch Lessing so berühmt gewordene „Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“ gedient hat), dafs man, statt von christlichen oder jüdischen, von türkischen oder heidnischen Eltern geboren wäre. Dieselben hätten dann nicht ermangelt, uns in ihrem Glauben zu unterweisen und uns alle andern Religionen, darunter auch die, zu der wir uns jetzt bekennen, als falsch und verdammlich vorzustellen. Und dennoch! Wer kann sagen, dafs die Religion seines Mannesalters dieselbe ist, als die seiner Kindheit? dafs die seines späteren Alters dieselbe ist als die des früheren? Ein recht drastisches und zugleich in mancher Beziehung sehr interessantes Beispiel für den Wechsel religiöser Anschauungen in verschiedenen Lebensepochen bieten die alten Indier. Hier war das Leben in drei Stufen oder Grade eingeteilt. Die erste Lebensstufe begann zwischen dem 7.—11. Jahre: der Knabe wurde zu einem Lehrer gebracht, der ihn in der Religion unterwies, wie sie in den heiligen Schriften, „Vedas“ genannt, aufbewahrt war. Diese Zeit dauerte 12 bis 48 Jahre, je nach den Fortschritten des Einzelnen, und hiefs die Lehrjahre. An sie reihte sich die zweite Lebensstufe von unbestimmter Dauer; in sie fiel die Heirat, man lebte in seiner Familie und bethätigte seine Frömmigkeit durch Opfer; dies waren die Hausjahre. Wenn aber die Haare anfingen zu ergrauen, und der Familienvater das nahende Alter verspürte, so verliefs er die Seinen, zog sich in die Einsamkeit zurück und widmete den Rest seines Lebens der Selbstbetrachtung. Damit erreichte er die dritte Lebensstufe, die sogenannten Weltjahre. Die religiösen Anschauungen wechselten auf jeder dieser Lebensstufen; auf der ersten war man Henotheist, auf der zweiten Polytheist und auf der dritten Atheist, aber in jenem Sinne, wie ich ihn vorhin geschildert. Trotzdem sich nun aber die Religionsanschauungen diametral gegenüber standen, so vertrugen sie sich doch sehr gut miteinander, und so wenig der Greis vom Knaben verlangte, dafs er die Unhaltbarkeit der „Devas“ vor dem Urteil einer gereiften Glaubensanschauung einsähe, so wenig warf der Mann dem Greise vor, dafs er gottlos und ungläubig geworden. Die wahre Religion verschafft Ruhe, Frieden, innerliche Freiheit und Seligkeit. Sie duldet Andersgläubige ruhig neben sich, weil sie weifs, dafs sie selbst von diesen nichts zu fürchten hat. Und diese Religion, meine Brr, sei auch die Religion des Frmrs! Sie weifs, dafs unsere ganze Welt nur als Vorstellung, nicht als Ding an sich zu unserer Erkenntnis gelangen kann. Aber so wenig etwas im Verstand existiert, was nicht vorher durch das Thor unserer Sinne zu ihm gelangt ist (nach dem Satz: nihil in intellectu quod non ante fuerit in sensu), so wenig vermag unser Glaube von diesen sich unabhängig zu machen. Auch unser B. a. W. ist Gott, meine Brr! Aber er ist nicht blofs der zürnende Gott vom Sinai, der die Sünden der Väter heimsucht bis in das dritte und vierte Glied; auch nicht blofs der Gott der Demut und Liebe, der gekommen ist, die Welt von allen Leiden zu erlösen. Nein! meine Brr! Er ist dieser Gott und noch viel mehr! Unser Gott will alle Menschen versöhnen und vereinen, dafs sie in brlicher Liebe gepaart ihre irdische Laufbahn vollenden. Unser Gott läfst jedem Br seinen persönlichen Glauben, gleichviel in welcher Form er denselben sich gebildet hat. Er verlangt nicht, dafs der Mann glaube, was er als Kind gedankenlos gelernt und andern nachgebetet hat. Er verlangt nur Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit jedes Brs gegen sich selbst. Und die Religion, die diesen Gott lehrt, ist die Religion der Liebe und Versöhnung, aber auch zugleich der Erkenntnis und Wahrheit. Sie ruft jedem Br zu: „Erkenne dein wahres Selbst, finde und erkenne es im höchsten, ewigen Selbst, welches der ganzen erscheinenden Welt zu grunde liegt!“ Nenne diese Religion jeder wie er will; ich nenne sie „die Religion der Humanität.“

Das, meine Brr, soll unsere Religion werden, so denke ich mir die Zukunftsreligion des Frmrs. Und wie die Frmrei das zukünfte Reich aller zivilisierten Völker ist, so gehört auch unserer Religion die Zukunft.

Wohl sind wir heute noch weit von diesem Ziele entfernt, weiter vielleicht, als es zu verschiedenen Epochen den Anschein hatte; aber um so gröfser ist unsere Pflicht, meine Brr, an jenem Reiche zu bauen und alle unsere Kräfte daran zu setzen, soweit es jedem gegeben ist. Möge der a. B. a. W. jedes Brherz mit ernstem und strengem Sinne für die eigenen Fehler und Unvollkommenheiten, dagegen mit Milde und Nachsicht gegen den Br erfüllen, damit unser Ziel: Wahrheit, Recht und Brliebe zu verbreiten, sich erfüllen möge! Das sei unser Glaube, unsere Liebe, unsere Hoffnung!

Die Haupt-Aufgabe des Frmrbundes.

Skizze eines Vortrags in der Loge zu Worms.

Von Br F. Staudinger.

Überall gewinnt heute der Dogmatismus, d. i. der starre Autoritätsglaube, neue Kraft. In den Kirchen herrscht er vielfach unumschränkt, und selbst unser von Grund aus ihm entgegenstrebender Bund mufs in seinem eigenen Innern dessen Wirkungen spüren.

Dieser Dogmatismus scheint auf ein gewisses Recht pochen zu können, als Erhalter und Schirmer gegenüber den „Destruktions-Tendenzen" und gegenüber der „Zerfahrenheit" unserer Zeit. Aber er selber belegt ja jedes freie Denken mit dem Bann, und hindert, die Mittel unbefangen zu suchen, die dieser „Zerfahrenheit" ein Ende machen könnten. Und er selber ist mit sich nicht einig. Dem einen Dogmatiker ist der andere verhafst. Hafs, Streit, Zerklüftung, Zerstörung des Wahrheits- und Gemeinschaftssinnes sind darum seine notwendigen Folgen. Er fälscht den Sinn für Wahrheit; denn er gebietet nicht darum etwas zu glauben, weil es als wahr erkannt worden ist; sondern weil der Glaube geboten ist, soll es wahr sein. Er zerstört die Autorität, weil bei ihm ein äufseres Gebot dem Menschen grundlos gegenübersteht, und die innere Autorität, durch die alle äufsere erst Kraft gewinnt, mifsachtet wird.

Darum ist die Klage des Dogmatismus über die heutige Zeit seine Selbstanklage. Er hat die „Destruktions-Tendenzen" erzeugt und die „Zerfahrenheit" hervorgebracht, weil er selber zerfahren ist, und den Grund verkennt, aus dem Wahrheit und Autorität zu stammen vermag. Der Kampf wider die Zerfahrenheit der Zeit ist also in erster Linie ein Kampf wider den Dogmatismus.

Dieser Kampf ist aber unser, der Frmr Grundaufgabe, und der Eckstein unserer Thätigkeit: in uns in der Arbeit nach Selbsterkenntnis und Selbstveredlung, aufser uns in der Bildung der grofsen Brkette der Menschheit, und keinem dürfen wir den Meisterlohn geben, der nicht treu in diesem Kampfe steht. Jede Enzyklika gegen uns ist uns ein Ehrenzeichen! ein Ehrenzeichen leider, dafs wir empfangen über Verdienst und Würdigkeit. Denn wir werden in dieser Verfluchung der Gegner nur nach dem beurteilt, was wir sein sollten, nicht nach dem, was wir sind. Auch wir sind zerspalten, zerklüftet, und um welcher Verschiedenheiten dreht sich oft unter uns der Streit! Und doch wäre es heute notwendig, heute mehr als jemals, dafs wir, von unwesentlichen Verschiedenheiten absehend, uns zusammenscharen um die Fahne unseres Bundes, und dem Feinde widerständen.

Diese Fahne kann uns aber dann zusammenscharen, wenn sie in der That ein einziges klares Prinzip vertritt. Wenn wir selber dogmatisch sind und das Wesen mit der Form vermengen, wenn der eine dies und der andere jenes für das Wesen des Mrbundes erklärt, so hat unser Zusammengehen keine Kraft und keinen Erfolg.

Das scharf zu betonende Wesen unseres Bundes aber zeigt sich äufserlich darin, dafs der Mensch nicht beurteilt wird nach seinem Stand, seiner Nation und seiner Religionsgemeinschaft, sondern einzig nach seiner Gesinnung und deren Bethätigung.

Diese Wahrheit beruht auf der Gewifsheit, dafs die einzig wahrhafte Gottesoffenbarung in uns zu finden ist, und dafs alle äufsere Glaubensform nur Zeichen und Symbol für diese innere Wahrheit sein kann. Denn einzig in diesem Fall können wir die Gesinnung des Menschen völlig von seiner Glaubensform losgelöst anerkennen, und zugeben, dafs auch eine abweichende religiöse Sprache die gleiche innere Wahrheit darstellen könne, wie unsere Glaubenssprache.

Die Mr.-Gesinnung aber besteht darin, dafs wir unser Heil nur aus unserem Innern, aus Selbsterkenntnis und Selbstzucht erwerben; und dafs die äufseren Dinge uns stets nur Mittel sind, um uns auf eine höhere Stufe zu fördern, dafs sie aber niemals Selbstzweck sind.

Auch unser Bund kann darum, so wenig wie irgend eine andere staatliche oder kirchliche Gemeinschaft Selbstzweck sein, und alles was darauf zielt, ihn als solchen zu behandeln, mufs von der Schwelle gewiesen werden.

Aber wir bedürfen der Gemeinschaft, denn der Mensch kann ohne Gemeinschaft nicht wirken, und ohne sie hat er selber keinen Halt.

Die Gemeinschaft aber bedarf der Formen. Diese sind teils Formen der Organisation, teils Formen des Gebrauchs.

Die Formen der Organisation sind wesentlich für eine Gemeinschaft. Eine bessere oder schlechtere Organisation fördert oder hemmt die Wirkung des Gemeinschaftslebens. Trotzdem aber sind selbst sie nicht in der Art wesentlich, dafs nur eine einzige Organisation den Zweck erreichen könnte. Die Organisation mufs bei gleichbleibenden Zwecken der Gemeinschaft je nach den veränderten äufseren Verhältnissen selber veränderlich sein.

Minder wesentlich sind die Formen des Gebrauchs. Sie sind die Verkehrsformen der Gemeinschaften; ob sie nun aus sprachlichen Symbolen oder aus Ritualformen bestehen. Dafs sie bestehen, ist auch notwendig, dafs sie angemessen dem Zweck der Gemeinschaft sind, ist selbstverständlich. Aber dabei können gar verschiedene Formen bestehen. Wie im Völkerleben verschiedene

Sprachen und Umgangsformen nebeneinander bestehen und zeitlich wechseln, so können auch die Formen von besonderen Gemeinschaften bei gleichen Zwecken verschieden sein.

Nur in der Gesinnung also liegt dasjenige, was unseren Bund wahrhaft eint und zusammenfafst. Ist die Auffassung der Aufgabe des Mrbundes eine wesentlich verschiedene, so wird ein gedeihliches Zusammenwirken selbst in gleichen Formen und Organisationen nicht möglich sein.

Darum ist nicht die Arbeit an der äufseren Organisation, und der Streit um Abänderung von symbolischen Bezeichnungen das Wesentliche, was zu einer Neubelebung der Wirksamkeit unseres Bundes notwendig ist. Wer ein Symbol in unserem Bund für „wesentlich", für „unveränderlich" erklärt, handelt gegen die Grundprinzipien unseres Bundes. Derjenige aber, der die Umwandlung unserer Organisation und unserer Symbole für wesentlich zur „Neubelebung des Bundes auf Grundlage der Allgemeinheit und Gewissensfreiheit" hält, steht im Grunde auf dem gleichen Boden wie jener.

Die einzig einende Arbeit besteht also in Hervorbringung, Bethätigung und Verbreitung der mrischen Gesinnung. Das äufsere Band haben wir, aber es mufs etwas da sein, das von ihm gebunden wird; das ist einzig des Mrs. Grundgedanke. Viele mögen sagen, das äufsere Band sei veraltet und unbrauchbar. Ehe wir dies aber behaupten, müssen wir genau zusehen. Man soll freilich nicht neue Weine in alte Schläuche giefsen; aber was thut man mit neuen Schläuchen, wenn der Wein fehlt.

Seien wir darum zuerst und vor allem der neue Wein! wir, alte wie junge! Die neuen Schläuche werden sich finden, wenn die alten den neuen Geist nicht mehr zu fassen vermögen. Das Gleichnis von den Schläuchen trifft auch nicht ganz zu. Denn diese macht nicht der Wein; in einem Organismus aber bildet das innere Leben die Form.

Darum streiten wir nicht um Formen, bevor wir im Inhalt eins sind. Vertändeln wir unsere Kraft nicht im Kampf gegen Rituale und Symbole, sondern fassen wir sie in energischer Gesinnung zusammen zum Kampf gegen den Feind, der uns von innen und von aufsen bedroht: zum Kampf wider den Dogmatismus.

Kurzer Abrifs der maurerischen Geschichte Mexikos.

Vom Br Mstr. Butze, Or. Mexiko.

(Fortsetzung.)

Der unglückliche Ausgang des Krieges stürzte Santaana, welcher nach allen den Opfern dem Volke noch obendarauf den dicktatorischen Plan von Tacuboga zumutete.

Der Kampf zwischen Kirche und Frmrei dauerte fort und wurde beiderseits mit Hartnäckigkeit geführt.

Unter Comonfort (welcher dem neunten Grade des Rito Nacional angehörte) kam endlich die liberale Partei ans Ruder, und mit ihm stand der Rito Nacional vor der Verwirklichung seiner Pläne. Nachdem Comonfort die verschiedenen reaktionären Parteiführer, Marquez, Miramon und Mépia aufs Haupt geschlagen, wurde im Jahre 1857 der konstituierende Kongrefs zusammenberufen, welcher die bedeutendsten Staatsmänner Mexikos in seinen Reihen sah. Der Kongrefs bestand vom Präsidenten bis zum Portier hinunter fast ausschliefslich aus Frmrn, und nach heftigen Debatten wurde am 6. Febr. 1857 die Konstitution feierlich votiert und proklamiert.

Sie enthielt alle Forderungen des Rito Nacional.

Das Gesetz war da, traf aber natürlich allerseits auf den wütendsten Widerstand, denn der Klerus und seine Partei opponierte aus allen Kräften.

Comonfort, welchen man als den edelsten Bürger Mexikos bezeichnete, besafs leider nicht die Festigkeit, sie durchzuführen und angesichts des blutigen Krieges, welcher jetzt losbrechen mufste, lies er sich zu einem Staatsstreich verleiten und setzte die Konstitution von 1857 12 Monate aufser Kraft. Dies war das Singnal zum Kampfe, die ganze liberale Partei fiel von ihm ab. Br Juarez, (neunter Grad im Rito Nacional) Vizepräsident, ergriff die Zügel und stellte sich an die Spitze der Verteidiger. Comonfort flüchtete nach den Vereinigten Staaten. Miramon besetzte die Hauptstadt und Juarez schlofs sich als konstitutioneller Präsident von Mexiko in Vera Cruz ein.

Von hier aus erliefs der Präsident Juarez sämtliche Reformgesetze und organischen Verfügungen über die Ausführung der Konstitution. Jedes Gesetz war ein Todesstreich für den Klerus und die Kirche, welche Schlag auf Schlag aufeinander folgten.

Als später Br Juarez in die Hauptstadt als Sieger einzog, da war das feierliche Geläute der Glocken der Kathedrale zugleich das Grabgeläute für die politische Macht des Klerus. Das Kreuz war unterlegen und die Kelle hatte gesiegt. Unter Juarez wurde die Ausführung der Gesetze mit einer Energie betrieben und einer Härte und Rücksichtslosigkeit durchgeführt, von der man nur Beispiele in Frankreich im Jahre 1793 hat.

Die Kirchengüter waren samt und sonders nationalisiert, die Geistlichen hatten kein Wahlrecht mehr und standen unter den bürgerlichen Gesetzen, die Trennung zwischen Staat und Kirche war ein Faktum, die Klöster wurden aufgehoben und aller öffentlicher Kultus verboten. Die Freiheit und Gleichheit war da, mit der Brlichkeit aber haperte es beträchtlich. Die Geistlichkeit und ihre Partei lag total am Boden; als letzte Hoffnung verfielen sie wieder auf den Plan, eine Monarchie in Mexiko zu gründen und gingen dieserhalb nach Europa, wo sie bei Napoleon dem Dritten ein geneigtes Gehör fanden.

Dafs die Konstitution von 1857 fast das ausschliefsliche Werk des mexikanischen Frmrs ist, hat der Rito Nacional immer offen zugestanden. Dafs er ohne den enthusiastischen Beistand fast des ganzen Volkes, nichts ausgerichtet hätte, hat er ebenso offen anerkannt.

Der Rito Nacional ist eben eine mrische Institution, welche aus der mexikanischen Geschichte herausgewachsen, in ihr thätig gewesen ist. Er nennt sich deshalb mit vollem Rechte „Rito Nacional Mexicano“.

Die Geschichte der Intervention und des Kaiserreichs ist so oft beschrieben worden, dafs wir sie als bekannt voraussetzen müssen. Der Rito Nacional war natürlich anti-kaiserlich und folgte dem Br Juarez in die Verbannung.

Fafst der ganze sechste und siebente Grad diente unter Juarez im liberalen Heere. Auch unter dem Kaiser Maximilian I. wurde der Rito Nacional verfolgt und dankte seine Erhaltung in der Hauptstadt hauptsächlich dem stillschweigenden Schutze den Franzosen, wo die höheren Offiziere fast sämtliche Mr waren.

V.

Wir kommen jetzt zu einer der traurigsten Perioden der mexikanischen Frmrei, zur Periode der Ohnmacht und Zersplitterung.

Nachdem die mexikanische Frmrei so Bedeutendes geleistet, und ohne die mrische Art und Weise zu verlassen das Schicksal der Nation für einen Augenblick entschied, trug eine fremde Importation, die in Europa längst als abgethan betrachtet, unter die alten Scharteken gezählt wird, den Keim des Verderbens unter die mexikanische Brschaft. Schon im Jahre 1859 waren abseiten des schottischen Ritus, Suprême Conseil de Charleston S. C. verschiedene Versuche gemacht, sich auch in Mexiko einzubürgern, ohne indessen einen besonderen Erfolg zu haben. Im Jahre 1859 gründete die grofse Loge von Louisiana eine Loge in Vera Cruz „Fraternidad Nr. 1“, dieselbe wurde indessen abseiten des Supr. Conseil von Charleston nicht anerkannt, und als Winkelloge erklärt. Am Ende desselben Jahres erschien in Vera Cruz ein gewisser Herr Foulhouse, welcher, als er die glückliche Lage dieser Loge bemerkte, vorgab, den 33. Grad des schottischen Ritus zu besitzen und authorisiert zu sein, abseiten des Supr. Conseil von Charleston die Loge zu regularisieren und zu gleicher Zeit einen anderen Supr. Conseil in Vera Cruz zu gründen. Die Brr in Vera Cruz, welche in mrischen Dingen sehr unerfahren waren, gingen mit Freude darauf ein, und es entstand der erste Suprême Conseil des Rito Eccossais ancien et eccepte. Man fand jedoch bald aus, dafs Foulhouse durchaus keine Autorisationen besafs, und dafs die ganze Angelegenheit ein Schwindel war. In diesem Supr. Conseil hatte man eine Anzahl Brr hingesteckt, welche gar nicht in Vera Cruz anwesend waren, sondern durch den Krieg im Lande zerstreut, herumliefen, also gewifs keine Ahnung von der ihnen widerfahrenen Ehre haben konnten. Unter anderen war Br Comonfort, welcher sich zur Zeit auf der Flucht aufser Landes befand, Grofskommandeur dieses Supr. Conseil. Kurzum es war eine kopflose und illegitime Gründung, welche abseiten des Supr. Conseil in Charleston nicht anerkannt, aber sofort in Acht und Bann gethan wurde.

Im folgenden Jahre 1860 präsentierte sich der Illustre Br Charles Lafon de Ladebet, welcher, wie er sagte, mit Vollmachten von Charleston kam, um die Situation zu regularisieren.

Wir wollen gewifs keinem Br zu nahe treten, aber es wurde mit apodiktischer Gewifsheit behauptet, auch diese neue Erscheinung könne sich nicht legitimieren, und nach einiger Zeit wurde auch diese neue Regularisation ins Reich der Mythe verwiesen. Charleston bewahrte ein tiefes Stillschweigen. Der Suprême Conseil hat während seines kurzen Daseins nie gearbeitet, und seine Protokolle weisen keine Sitzungen auf. Man besafs also in Mexiko einen Supr. Conseil, welcher als unregelmäfsig von niemanden anerkannt war. Der Rito Nacional nahm keine Notiz von der Sache.

Das Merkwürdige bei der Sache war, dafs die Loge Fraternidad in Vera Cruz, welche ihre eigene Gesetzmäfsigkeit nicht erweisen konnte, den Rito Nacional für irregulär erklärte.

In demselben Jahre 1859 hatte sich eine Anzahl fremder Mr in der Hauptstadt zusammengefunden, und bildete eine Loge, welche in alter Form und Regel und mit der gröfsten Regelmäfsigkeit, abseiten des Gr. Or. in Charthagena ihr Konstitutionspatent erhielt und arbeitete.

Dieses war die Loge „Union Fraternal“, und die erste schottische Loge im Lande, welche eine volle Gesetzmäfsigkeit aufweisen konnte, und welche unter Anerkennung des Rito Nacional sich etablierte.

(Fortsetzung folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Am 29. April fand im Mrtempel zu New-York die Doppelhochzeit der beiden einzigen Töchter des Br Dr. Limpert, Mstr. v. St. der Uhlandloge, in Anwesenheit vieler Brr statt und zwar vom Altare der Loge aus durch den Richter Nehrbas, während Prof. Adler die Traurede hielt. Ein solennes Mahl schlofs sich an, bei welchem Br Dr. Burian auf die Neuvermählten ein Hoch ausbrachte. Bruder Limpert hatte auch am 29. April vor 29 Jahren seine Braut heimgeführt.

Eschwege. Hier hat sich eine „Vereinigung von Frmrn“ unter dem Titel „Vereinigung der Frmr in Eschwege“ gebildet. Dieselbe besteht aus 12 Brüdern, welche den Logen in Kassel, Heiligenstadt und Mühlhausen i. Th. angehören. Vorsitzender ist Br Arend, Baurat. Stiftungstag: 28. Mai 1883.

Lübeck. Die beiden Lübecker Logen haben Wanderversammlungen der Logen der naheliegenden Or. ins Leben gerufen, deren erste am 7. und 8. Juli in Lübeck stattfinden wird.

Schleswig. Am 6. Juli findet in Eckernförde eine Versammlung der schleswig-holsteinischen Logen statt.

Wildungen. Hier hat sich aus 11 Brn ein Frmrkränzchen gebildet als Vereinigungspunkt der zur Kur anwesenden Brr.

Läutert unsere Muttersprache! In ihrer Nr. 20 mahnet die Bauhütte, durch den Mund des Br Heinrichs zu München, doch jene Stimme nicht ungehört verhallen

zu lassen, womit Br Gradaus in Nr. 26 des vorigen Jahrganges d. Bl. die Fahne deutscher Liebe erhoben habe.

Schön ist was er uns über Streben und Wirken des längst in den ewigen Osten eingegangenen Brs Alxinger erzählt. Und anregend dürfte wohl zum Schlusse der Ruf gelten. Ist kein Br Alxinger mehr da?

O ja, ein solcher ist wohl da, und wirket seit Jahren. Wir meinen den Br von Pfister.

Im Jahre 1883 erschien bei Ferd. Schöningh zu zu Paderborn eine kleine treffliche Schrift, die nur 20 Pf. kostet:

Deutsches Wort — Volkes Hort von H. von Pfister, königl. preufs. Major.

Der Verfasser gehört zu den „ständig" besuchenden Brn unserer Darmstädter „Laube". Die Flugschrift darf wohl als das klarste und erschöpfendste gelten, was bislang über jenes grofse deutsche Frmrübel geschrieben ist. Wir wollen sie dringend allen lieben Brn ans Herz gelegt haben. Verfasser und Verleger hatten uneigennütziger Weise auf jeden Gewinn für sich verzichtet.

Was obigen Ausdruck „Laube", althochdeutsch: Lanbia, betrifft, wie im Mittelalter die Gerichtssäle, Verkaufshallen u. s. w. hiefsen, so sei nur erinnert, dafs die welschen Formen Loggia und Loge lediglich Entstellungen unseres deutschen Wortes sind. Vergleiche darüber: Dietz, Wörterbuch der romanischen Sprachen, an bezüglicher Stelle.

Deutsche Brr Mr, lafst uns einmütig daran schaffen, in unseren Bundes-Lauben das edelste Gut jedes Volkes zu hegen: die keusche Reinheit der Muttersprache!

Briefwechsel.

Br E—f in D.: Betrag dankend erhalten; Ihrem Wunsche wird entsprochen. Herzl. Grufs!

Br Schl. in D—n: Einzahlung dankend erhalten; Ihr Grufs wird herzlichst erwidert.

Br G—r in B—st: Rittershaus, dem Papste habe ich vom Verleger bis jetzt noch nicht erlangen können und behalte mir spätere Sendung vor. Findel, Schiffmann sandte Ihnen. Besten Grufs:

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 24. — Leipzig, den 14. Juni 1884. — XXVII. Jahrgang.

Der Lessingbund deutscher Frmr an die ehrw. Grofslogen Deutschlands.

Vorstellung die Reinigung der deutschen Logensprache betreffend.

Die Wiederherstellung des geeinten deutschen Reiches, sowie seine Machtstellung nach aufsen, haben in unserem Vaterlande auf den verschiedensten Gebieten ein erfreuliches Streben nach Einheit und Selbständigkeit veranlafst, wie auch die Schaffung des deutschen Grofslogenbundes das Ergebnis eines wiedererwachten Bedürfnisses der Einigung und Einheit darbietet.

Das bezeichnende Merkmal eines Volkes ist seine Sprache. Ist der Reichtum einer Sprache der Mafsstab der Bildung eines Volkes, so ist ihre Reinheit wohl ein Zeichen seiner Selbständigkeit und inneren Kraft.

Die Kleinstaterei Deutschlands, die stets wechselnden politischen Einflüsse des Auslandes, ein zopfiges Gerichtswesen, unterstützt durch die geographische Lage, haben unserer schönen reichen Sprache eine Anzahl Fremdwörter zugeführt, die jene dadurch keineswegs bereichert erscheinen läfst.

Es ist nicht zu verkennen, dafs ein aller Orten zu Tage tretendes Streben, unsere Sprache von fremdländischen Ablagerungen zu reinigen, Würdigung und Verfechter findet; ein durchgreifender Erfolg dürfte dafür jedoch nur zu erwarten sein, wenn die mafsgebenden Behörden unsere Sprachreinigung fördern, bezw. anordnen würden, und mag es gestattet sein, nach dieser Richtung auf das Ergebnis hinzuweisen, welches in dem Bereiche des Postwesens erzielt worden ist.

Auch im Logenwesen finden sich eine Menge Fremdwörter im Gebrauche, welche teilweise vielleicht ursprünglich sind, für die wir aber gute deutsche Bezeichnungen haben, zum Teil auch sich eingedrängt und deutsche verdrängt haben.

Es dürfte eine schöne und lohnende Aufgabe des deutschen Grofslogentages sein, hier einzugreifen und wie es seine Absicht ist, dem deutschen Grofslogenbunde eine Achtung gebietende Stellung dem mrischen Auslande gegenüber zu sichern, und nach Innen die Einigkeit und das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Logen zu fördern, so erscheint derselbe als diejenige Behörde, von welcher die Reinigung der deutschen Logensprache auszugehen habe, um ihr einen durchschlagenden und nachhaltigen Erfolg zu sichern.

Die Unterzeichneten gestatten sich, Ihnen ehrw. Grofsmstr., das Ersuchen vorzutragen, dem Grofslogentage die ergebene Bitte zu unterbreiten, es möge derselbe die deutsche Logensprache einer Prüfung unterziehen und das Geeignete anordnen, um sie möglichst von Fremdwörtern zu reinigen.

Wir erlauben uns ein Verzeichnis vorkommender Fremdwörter anzuschliefsen, welches einen Anspruch auf Vollständigkeit nicht erheben will, das wir in drei Gruppen gesondert haben. Die erste Gruppe enthält diejenigen Fremdwörter, für die wir im Deutschen vollständigen Ersatz haben, welche unbedingt auszustofsen und zu vermeiden sind; für die in der zweiten Gruppe enthaltenen Wörter besitzen wir zwar deutsche Bezeichnungen, sie drücken jedoch nicht den dem Fremdworte unterlegten Sinn aus und müssen jeweils durch ein anderes Wort ersetzt, oder umschrieben werden; für die Wörter der dritten Gruppe besitzen wir im Deutschen entweder nicht eine so knappe Bezeichnung, oder es haben sich dieselben zu fest in unserem Sprachgebrauche eingenistet, als dafs sie entfernt werden könnten, ohne der Sprache Gewalt anzuthun.

Indem wir Vorstehendes vertrauensvoll in Ihre Hand legen, möchten wir noch die Bemerkung anfügen, dafs wir Ihnen die Vorlage gerne als Material überlassen, über welches Sie in beliebiger Weise verfügen wollen, falls Sie aus irgend einem Anlasse mit uns in Verbindung zu treten behindert wären, da es uns genügt, die Sache angeregt zu haben.

Der Ausschufs für mrische Gesetzgebung:

Br **Ernst Rosenberg**, Obmann, Frankfurt a. M.

Br Dr. **Rob. Binde**, Glogau. Br **W. Roeder**, Gnesen. Br **Oberdieck**, Ülzen.

Br **J. G. Findel**, Geschäftsführer des Lessingbundes, Leipzig.

Erste Gruppe:

Acclamation: Zuruf.
Activ: (Mitglied): wirklich.
Affiliation: Annahme (Anschlufs).
affiliieren: annehmen.
Aspirant: Suchender.
allegorisch: bildlich.
Almosenier: Armenpfleger.
Ballotage: Kugelung.
ballotieren: kugeln.
Bibliothekar: Bücherwart.
Bijou: Logenzeichen, Mitgliedzeichen.
Candidat: Suchender.
Castellan: Hauswart.
Ceremonienmeister: Ordner.
Certificat: Pafs, Bescheinigung, Ausweis.
Conferenz: Beratung, (Conferenzloge: Beratungs-Familienloge).
Constitution: Verfassung (Verf.-Urkunde).
Dimissoriale: Entlassung.
Dispensation: Aufhebung, Enthebung, Befreiung.
dispensieren: entheben, befreien.
Exclusion: Ausschliefsung.
excludieren: ausschliefsen.
Installation: Einweihung, (der Beamten: Einsetzung).
installieren: einweihen, einsetzen.
Instruktion: Unterricht.
Lokalstatuten: Hausgesetze.
Obligationsloge: regelmäfsige Loge.
Offiziere: Beamte der Loge.
permanent: ständig.
Präparateur: Vorbereitender.
Präsenzbuch-Liste: Einschreibebuch-Liste.
profan: bei Beruf: bürgerlich.
Profaner: Suchender, Nicht-Mr.
Proposition: Vorschlag.
Proponent: Vorschlagender, Bürge.
Protektor: Schutzherr.
Reception: Aufnahme.
Repräsentant: Vertreter.
Requisition: Ersuchen.
Revers: Verpflichtung, Angelöbnis.
Sekretär: Schriftführer.
Statuten: Satzungen, Gesetze.
Steward: Schaffner.
Suspension: (zeitweilige Entfernung aus dem Bunde der Loge) kann als Umschreibung, nicht als Ersatz benutzt werden.
Symbol: Sinnbild.
System: Lehrart.
Toast: Trinkspruch, Feuer.
Tapis: Teppich.
Toleranz: Duldung.

Zweite Gruppe:

Applaus: } Beifallszeichen.
Batterie des Grades: } Beifallszeichen.
Katechismus: Unterrichtsbuch.
Kommission: Ausschufs.
Kubus: Würfel.
Ritual: Gebrauchtum, Gebräuche, Arbeitsweise.
Silicernium: Totenmahl.

Dritte Gruppe:

Archiv: Urkundensammlung. } würde hiermit in die erste Gruppe zu versetzen sein.
Archivar: Urkundenbewahrer (-wart). } würde hiermit in die erste Gruppe zu versetzen sein.
Cenotaphium.
Club.
Intendant.
Protokoll: Arbeitsbericht, Verhandlung, Beratungsbericht?
Suspension: zeitweiliger Ausschlufs } in zweite Gruppe:
suspendieren: zeitweilig ausschliefsen } in zweite Gruppe:

Wie stellen wir uns zur Geschichte?

Johannisrede des Br M. G. Conrad aus München,

gehalten in der Loge „Zukunft" zu Prefsburg.

Meine Brr! Meine Schwestern!

Es ist ein Brauchtum voll strenger Weisheit und hold-poetischen Tiefsinnes zugleich, welches uns Frmr anleitet, mit dem Übergangsfeste vom Frühling zum Sommer, mit dem Feste goldigen Lichtes und duftender Rosen zugleich die Feier des frmrischen Jahreswechsels zu verbinden.

Denn es ist fürwahr nicht gleichgiltig, ob ich das Nämliche im Frühlinge oder im Winter, ob ich es am Morgen oder am Abende verrichte. Es wechselt die Beleuchtung, die Stimmung, das Mafs und die Spannung der Kraft.

Und noch dazu, wenn sich an die frohe Lichtfeier mit ihren erhebenden Ausblicken in ein Werdendes, Blühendes, Reifendes die richtende Rückschau auf ein Vollbrachtes anschliefst, wenn sich in die Klänge jubelnden Hochgesanges die scharfen Laute des wägenden Verstandes, der unabhängigen Kritik mischen! Das Verständige und Kritische soll bei uns nicht minder echt und stark sein, als Freude und Befriedigung, und das eine und andere gleicherweise aus der Tiefe unverfälschter Natur stammen.

Nun ist es, dünkt mich, nicht gut, den Winter über den Frühling, den Abend über den Morgen urteilen zu lassen, denn gar zu leicht wird da die Ermüdung zur Richterin über die Kraft, die Kälte zur Richterin über das Feuer, die Schläfrigkeit zur Richterin über den hochgemuten Willen — und welche Vorsicht man auch anwenden möge, das Urteil wird ein wenig wertvolles, ein schiefes, wenn nicht ein geradezu unheilvolles sein.

Wer über sein Jahres- und Lebenswerk erst nachdenkt, er sei ein Einzelner oder ein Bund Gleichstrebender, wenn er am Ende und totmüde ist, kommt entweder zu einer melancholischen Betrachtung über die Kümmerlichkeit aller positiven Daseinsresultate und neigt zu lamentablem Pessimismus, der die rüstigeren Mit- und Nachstrebenden verstimmt und entmutigt, oder er verirrt sich zu greisenhafter Gefallsucht, zu schwächlicher Selbstbefriedigung, die allem Vergangenen ungemessenes Lob spendet und allem Zukünftigen hartnäckig den Preis entzieht.

Ach, der liebe Gott selbst ist zu einem merkwürdigen Exempel geworden, als er das Urteil über die in Gang gebrachte Welt auf die Ruhe am siebenten Tage aufsparte und nun natürlich alles comme il faut fand und sich behaglich die Zensur „sehr gut" beilegte. Der Gedanke war zwar schön, aber bekanntlich kam es bald ganz anders und die schöne Zensur ertrank in der Sündflut.

Aber mitten im Schaffen und Geniefsen sich plötzlich unterbrechen und sich die Zeit nehmen zum Urteilen über Leben und Wirken, über Gemachtes und zu Machendes, mitten im hellleuchtenden, blühenden Tag bei frischen Sinnen und vollem, starkem Athem rücksichtslos zwischen Mafs und Übermafs unterscheiden

und tapfer das Rechte suchen, da kann und mufs es ein gutes Urteil geben. Da freut sich die Kraft über die Kraft, die Freude über die Freude; den Kummer über Verfehltes löst die Hoffnung auf zu Gelingendes und die Rosen der Befriedigung ranken sich stolz und erquicksam selbst um die spitzen Dornen der Kritik.

Ja, da giebt es ein gutes Urteil, sich lachend als Held die Wahrheit zu sagen und das Herz mit seinen quillenden Hoffnungen dem Kopfe mit seinen scharfen Schätzungen geneigt zu erhalten.

Und dieweil die Logenbrr freie Männer von gutem Rufe und vielleicht noch besserem Mute sind — was auch allerlei frommes Volk dawider sagen mag! — so stehts ihnen doppelt prächtig, dieses schöne Privilegium, mitten im Jubel des Festes über sich selbst und ihre Zeit und ihre Thaten Gericht zu halten und das Schwert der Gerechtigkeit mit Rosen umkränzt auf den funkelnden Pokal der Freude zu legen.

Und damit unser herrliches Brauchtum des rechten Richtens im rechten Geniefsen im lautersten Feuer strahle und sich hellleuchtend abhebe von den Gepflogenheiten der Profanen, hat der bekannte alte Herr jenseits der Berge, der Vorsteher des Instituts für allerlei Unfehlbarkeiten, seine Tiara geschwenkt und eine gar tollwütige Enzyklika wider die Frmr herausgeschüttelt.

Hei, welche Leistung des geistlichen Richtamtes, zaubermächtig genug, um den letzten Rest überlieferter Autorität in sozialethischen Weltfragen verschwinden zu lassen. Um so besser! So wird die Güte unseres eigentümlichen Bundeswesens durch dieses römische Kraftstück aufs Neue auf das höchste Weltpostament gestellt, dafs sie in allen Fernen und Weiten sichtbar und anziehend werde und uns mit den lärmenden Gegnern stille und treue Freunde werbe.

Jawohl, uns kann diese Rache, die sich der Vatikan nach alten Rezepten zugerichtet hat, süfs sein; denn es ist jene Art von Rache, die den Rächer selbst vergiftet und für immer auf das Siechbett streckt.

Dieser ungeheuerliche Racheakt, der allen Aberwitz einer gefälschten Historie, alle Lästerungen und Flüche, welche die verflossenen Päpste einzeln gegen die Frmrei verübt, sammelt und zusammensteckt als vergiftete Pfeile in einen einzigen Köcher und sie sodann plötzlich abschliefst, dafs die Luft noch fortwährend davon schwirrt, sollte wohl die Sonne uns den Himmel unseres freien Mrlebens für immer verdunkeln!

Und siehe, wie anders ist es geworden! Strahlender als je ist die Sonne unseres Johannistags hervorgebrochen, ja die sonst durch zuvorkommendes Glück nicht verwöhnten Brr des österreichischen Landes geniefsen diesmal des Vorzugs, die Schönheit der Johannisfeier um ganze sechs Wochen antizipieren zu können.

Der arme heilige Johannes selbst soll nicht unter der Schnödigkeit der Enzyklika-Schleuderer leiden. Er hat in der Loge so oft die Festredner inspirieren müssen, dafs es undankbar wäre, ihn geringschätziger zu behandeln, als es unsere allerdings gläubigeren und in manchen Stücken genügsameren Vorfahren gethan. Er hat ja nicht um die Standeserhöhung petitioniert, von den Päpsten zum Rang eines Kirchenheiligen erhoben zu werden; der edle jüdische Märtyrer kam so unschuldig unter das Beil, und in die katholische Kirchenbaronschaft, wie der Heide Pontius Pilatus in das apostolische Glaubensbekenntnis.

Nehmen wir ihn darum auch in diesem gesegneten Enzyklikajahre ohne Scheu zum Ausgang unserer festlichen Selbstkritik, indem wir, seinen blutigen Schatten flüchtig grüfsend, uns in Kürze die Frage zu beantworten suchen:

Wie stellt sich der Frmr zur Geschichte und ihren Heroen im Allgemeinen? Wie spiegelt sich im Geiste der Loge der historische Sinn einer Zeit, die wie kaum eine andere die beiden Strömungen unvermittelt neben einander sieht: die Vergewaltigung der historischen Wahrheit durch die Gläubigen resp. deren autorisierte Sprecher und Sachwalter und die Überwucherung gieriger Forschung nach dem Gewesenen bei den Wissenden, rasender Erkenntnisdrang, der bis zur Entkräftung des Gegenwärtigen, bis zur Aufzehrung aller bauenden, eigenes Leben zeugenden Energien geht?

Dafs ich es gleich rund heraussage: wir alle leiden am Historischen, die einen aus zu schlechtem, die anderen aus zu verfeinertem Gewissen. Wir sitzen gleich Johannes am rauschenden Strom der Geschichte und vergrämeln und verkümmern unter ewigen Bufspredigten; es wird immer einsamer um uns und bald hören wir nur noch unsere eigene Predigerstimme in der Wüste; wir haben das Vertrauen zu uns und andern verloren, und offenbart sich irgendwo ein starker optimistischer Geist, der sich sein eigenes neues Leben schafft und seine Umgebung zu selbstschöpferischer Daseinsbethätigung aufruft, so senden wir ihm die skeptische Johannesfrage entgegen: „Bist du wirklich, der da kommen soll oder sollen wir noch auf einen anderen warten?“

Die Leidenschaft des historischen Wissens, des Wühlens in der Vergangenheit hat unsere Persönlichkeit geschwächt; sie hat den gefährlichen Glauben gezeitigt und verbreitet gleich schädlichem Unkraut: dafs die Menschheit schon fürchterlich zu Jahren gekommen sei, dafs wir uns selber als nichts weiter denn Spätlinge und Epigonen zu schätzen hätten. Eine ungeheure Summe von Lebenskräften wird durch diesen Wahn gelähmt und zerstört. Der moderne Geist erweist sich ohne Frage am stärksten da, wo er sich am freiesten von aller Geschichte fühlt, also am naivsten und leistungslustigsten fühlt, weil er durch keine historische Reminiscenz verwirrt und vergewaltigt wird: nämlich in den Naturwissenschaften, in Technik und Industrie, und am schwächsten ist er da, wo der historische Kleinkram von je am üppigsten gepflegt wurde: im Kultuswesen, in den Künsten und in der Rechtspflege. Die sogenannten historischen Schulen sind ja darin soweit gegangen, der Gegenwart jede Befähigung für Gesetzgebung, sowie jede originelle, weiterbauende Kunstbegabnis abzusprechen.

Die gröfsten und erregendsten Thaten der Gegenwart, Kriege und Revolutionen in jeder Form, sie wirken

auf uns trocken und hart wie abgerissene plötzliche Schläge, aber nicht wie fortrollender Donner. Die gewaltigsten Ereignisse setzen wir sofort in historisches Wissen um, in eine nüchtern gelehrte Phrase und im nächsten Augenblick ist ihre Wirkung verklungen oder kraftlos abgefallen. So wird das moderne Individuum immer zaghafter und haltloser und versinkt schliefslich in einem Wust des Angelernten und Abstrahierten. Wir alle laufen in historische Bildung und Gelehrsamkeit stilvoll maskiert umher, begucken alles fein objektiv und alle Energie einer freischöpferischen originellen Persönlichkeit geht zum Teufel. Wer wagt es denn noch, in dieser Verflachungsmaschinerie unseres uniformierten Gescheidigkeitswesens eigene Art und eigenen Charakter und resolute Mannestreue und tiefinnere Kraft zu zeigen?

Und ist nicht auch in die Frmrei schon, in diese geweihte Pflanz- und Baustätte machtvoller Individualitäten, die historische Spintisirerei und antiquarische Liebhaberei eingedrungen, die, wenn wir sie ungebändigt wachsen lassen, unsere Zukunft entwurzeln und uns vielleicht morgen schon einreden wird, dafs wir seither in unseres Nichtswissens durchbohrendem Gefühl eigentlich von Illusionen zehrten, dafs sich unsere Institution überlebt habe, und dafs wir uns beeilen dürften, uns als Logenbrüder wenigstens ein ebenso schleuniges als stilles Begräbnis zu sichern, denn wir führten nur ein sehr blamables Scheindasein, die Geschichte beweise, dafs wir so gut als maustot wären. Einst wäre alles superb in der Frmrei gewesen, aber jetzt hätten wir abgewirtschaftet?

Das wäre somit das Ende vom Liede der historisch begriffenen Frmrei, statt dafs die rechte, schlichte, ich möchte sagen einfältige Frmrei gerade die wundersame Kraft hat, die eingeschläferten und verschütteten Lebensinstinkte, die Geschichte machenden Energien, die thatenschwangeren Leidenschaften wieder zu wecken und bildsam ans Licht und in die Luft zu zaubern, so dafs wir aus der höchsten Kraft der Gegenwart und der Loge heraus das Vergangene fruchtbar deuten und auf die Zukunft bestimmend wirken können.

Noch gegen ein anderes haben wir uns zu wehren: nämlich gegen die aus der historischen Versimplung aufgeschossene Pietätsgeckerei, welche sich das Schauspiel bereiten möchte, die Loge durch Ableitung alles jugendlichen Strebens und reformatorischen Ganges und Dranges zu einem ehrwürdigen historischen Monument versteinern zu lassen, in welcher die Bauleute gleich feierlichen Mumien herumsitzen zum gelehrten Gaudium künftiger Archäologengeschlechter, die uns dann schliemännlich ausgraben, photographieren, monographieren und an die hochlöblichen Museen verteilen könnten.

Alle Vergangenheit in Ehren! Wir zehren von ihr, wir erkennen in ihr den Wurzelstock unseres Seins. Aber was würde aus dem Baume werden, dessen Äste in ehrfurchtiger Beschaulichkeit ewig sich zu den Wurzeln herniederneigten, statt ihre Krone hinaufzuheben in die freie Luft und Blüten und Früchte anzusetzen im goldnen Sonnenschein? Ja, wir zehren vom Saft des Vergangenen, aber dieser Saft soll uns nicht zum Schlaftrunke werden. Alle Vergangenheit in Ehren, wiederhole ich. Aber wir wollen sie nicht zum ehrfurchtigen Geschwätz akademischer Greise und Kinder aufbewahrt, wir wollen sie von den Thätigwissenden der Gegenwart, von den Bauleuten der Zukunft verstanden, gedeutet und verarbeitet sehen im ewigen Flusse schöpferischer Bemühungen. Nur wer die Zukunft baut, hat ein Recht die Vergangenheit ins Gebet zu nehmen, ihre Geheimnisse abzufragen und zu richten.

Diesen Bautrieb haben wir in der modernen Loge mit aller Sorgfalt zu entwickeln und zu hohen Zielen zu leiten. Aber dazu haben wir wieder an unser eigenes Leben, an das Recht, das mit uns geboren ist und an die Zukunft grofser humaner Arbeiten, Kämpfe und Siege zu glauben.

Die goldene Zeit der Frmrei liegt nicht hinter, sie liegt vor uns. Nur müssen wir dem lähmenden Erziehungsbann einer in gelehrtem Geschwätz und historischer Superklugheit sich erschöpfenden Zeit entfliehen und uns an ernste, ergebnisreiche Thätigkeit gewöhnen. Wir müssen den Mut haben, den Aberglauben abzuschütteln, dafs wir nur Epigonen wären, die vom Gnadenbrode des Ewig-Gestrigen zehren.

Nicht das Zahme und Resignierte, das Wilde und Heldenhafte müssen wir in uns entwickeln. Wir müssen wieder Geschmack daran gewinnen, einmal ordentlich in rustica zu bauen, damit wir die geleckte, fabrikmäfsige, uniformierte Afterbildung der historisierend versumpften Zeit überwinden und uns kühne Menschheitsbilder formen, der eine kühnere Zukunft, ein hochgesteigertes Lebens- und Freudigkeitsgefühl entsprechen soll. Nicht bei jedem Schritt nach vorwärts erst ängstlich auf das Vergangene blicken mit den ewigen Fragen: wieso? wo? womit? sondern frisch zugreifen, frisch ersinnen und frisch gestalten.

Wollen wir uns aber einmal in die Geschichte einleben, so sei es in erster Linie diejenige grofser Männer, und mit ihnen wollen wir uns Vorbilder schaffen und ideale Mitstreiter, damit unser eigenes Leben und Streben grofsen Stil gewinne und wert erscheine, wahrhafte Geschichte und Saat künftiger Menschheitsthaten zu werden.

Denn, wie wir wohl nicht erst nachdrücklich zu betonen brauchen, nicht die Geschichte an sich verwerfen wir, sondern den lebentötenden Mifsbrauch, der heute damit allerorten getrieben wird.

Jeder Mensch, jede Gesellschaft, jedes Volk braucht je nach seinen dermaligen Zielen, Nöten, Kräften ein gewisses Mafs Vergangenheitskenntnis, nur soll dieselbe nicht als leere Wissensvermehrung, sondern für die zweckmäfsigsten Dienste der Gegenwart und Zukunft, für die Steigerung unserer eigenen Thatkraft begehrt werden.

Insonderheit der Frmr darf sich nicht durch die historisierende Wissenschaft verführen lassen, die höchste menschenwürdige Blüte darin erkennen zu wollen, dafs er als reiner Denker, als quintistischer Wissender

das Leben erfasse und seinem Verlaufe geruhsam zuschaue.

Der alte Lukretius hatte gut, die an sich freilich gar schönen Verse singen:

Von der Zinne des Denkens das Weltall
Still mit beruhigtem Geist anschaun, heifst weise und fromm sein!

Nur ist nicht zu vergessen, dafs die Römer, nachdem sie so „weise und fromm“ geworden waren und in ihrem Leben wie in einem Museum aller erdenklichen Religionen, Mythologien, Künste, Litteraturen, Gelehrsamkeiten aus allen Ecken und Enden der Welt herumspazierten, und mit wollüstigen Kennermienen aus allen Bechern des Wissens nippten, ihre Kraft gebrochen, ihre Auflösung besiegelt war. Denn die reine, fromme, folgenlose Erkenntnis, d. h. die blasse, blutleere Wahrheit, die jedes Zeugungsvermögen verloren, führt unweigerlich zum Abstreben einer Volkskultur und wäre sie noch intensiver und imposanter, als die antik römische gewesen.

Und das soll kein Frmr vergessen: nicht ein unschuldvoll schwärmerischer Engel der Erkenntnis, und nicht ein kalt richtender Dämon des Wissens soll der normale Mensch sein, sondern zunächst ein Erzeuger und Mehrer und Hüter gerechten, schönheitverklärten Lebens. Und darum schwimme er resolut gegen den historisierenden Strom der moderduftigen antiquarischen Modebildung und mache sich aus seiner persönlichen Kraft eine neue Weisheit und aus seiner Lust am Leben eine neue Tugend und aus seiner offenen Empörung gegen das sogen. Zeitgemäfse eine neue Ehrlichkeit, während ringsum die Heuchelei plätschert und die Lüge ihre glitzernden Fäden spinnt!

Darum ein monumentales Verhältnis zur Geschichte. Darum ein heroisches Verhältnis zu jenen recht eigentlich historischen Naturen, die sich den Kukuk um das „So ist es“ kümmerten, um vielmehr mit heiterem Stolze im Bewufstsein eigener Kraft einen „So soll es sein!“ zu folgen. Ein heroisches Verhältnis! Also keine neue Abgötterei, keine neuen Zäune und Grenzsteine, keine Verunglimpfung des Freiheitsdurstes individueller Geister und rüstiger Fortdenker, keine neuen Fesseln für die gegenwärtige und zukünftige Menschheit!

Wir kämpfen einen grofsen Kampf, also umstellen wir uns mit den Bildern grofser Kämpfer der Vergangenheit, damit wir stündlich Ansporn und Anreiz zur Nachahmung verspüren und nicht Abstumpfung und Ekel erfahren durch die aufgeregten und kurzathmigen Kleingeister, die in unserer Zeit herumwimmeln und herumzappeln und doch nichts vorwärtsbringen, die sich uns an die Arme hängen und zwischen die Beine drängen, so dafs wir im rüstigen Marschieren und weiten Ausgreifen gehemmt werden.

Sodann gebrauchen wir die heldenhaften Vorbilder als Mittel gegen die Resignation. Ach, was wird bei deinen Anstrengungen für die Menschheit herauskommen? rufen wir so leicht entmutigt und lassen zaghaft die Arme sinken. Was dabei herauskommen soll? Zunächst das, dafs wir unsern Nachfolgern selbst ein gutes mannhaftes Beispiel hinterlassen, ferner das noch viel Gröfsere, dafs wir den Glauben an den Fortschritt immer reineren Menschentums als ein Ewiges befestigen helfen und endlich, dafs wir schon für unsere Zeit den Begriff „Mensch“ weiter ausspannen und mit einem reicheren und geläuterteren Inhalt erfüllen, damit die Linie des Entwickelungsgangs unseres Geschlechts keine Unterbrechung, keine Senkung erleide.

Und ob es uns gelinge oder nicht, das Ideal eines Helden in uns zu verwirklichen, es mufs unser höchster Ehrgeiz, unser heifsestes Streben, unsere seligste Befriedigung sein, nicht aus der Kette des Menschlichen zu scheiden, ohne den Glauben an die Humanität selbstthätig gefördert zu haben, sei es durch eine That der Liebe und Aufopferung, sei es durch einen leuchtenden Gedanken, sei es durch ein zündendes Gefühl oder durch eine künstlerische Schöpfung.

Der Blick auf die Bahnbrecher und Heldennaturen der Vergangenheit drückt auch noch einen andern Grundgedanken der Humanität aus, den nämlich: seht, das Grofse war einmal da und ist noch unvergessen und wird unvergessen bleiben, also ist es auch möglich, dafs es sich wieder ereigne, dafs es sich wiederhole! Darum die Herzen in die Höhe, den Mut nicht sinken, den Eifer nicht erkalten lassen!

Allein noch ein anderes Verhältnis zur Geschichte soll der Frmr aufser dem heroischen pflegen, damit dieses nicht ins Fictive und Illusorische ausarte, nämlich das Kritische, und auch dieses wieder nicht aus pedantischer Kleinmeisterei und gelehrter Alleswisserei, sondern im strengen Dienste unserer Bundesideale, also für direkte Zwecke des Lebens. Diese fordern, dafs wir gegebenenfalles über alle anerzogenen Pietäten und Verehrungen hinwegschreiten und den Dingen, seien sie welcher Art immer, ein Glaube, eine Kirche, eine Kaste, ein Privilegium, von einem grofsen Namen gedeckt, mit dem Messer der Kritik bis in die Wurzeln schneiden.

Denn in dem Überlieferten und Anerzogenen haben wir eben nicht nur die guten Resultate der früheren Geschlechter, sondern auch die minderwertigen und schlechten zu tragen, und es ist das unanfechtbare Recht des Lebenden und Schaffenden und Kämpfenden, der Vergangenheit in ihren fortwirkenden Irrtümern Fehde zu künden und rücksichtslos zu Leibe zu gehen, damit nicht die Ansätze höheren, besseren Lebens zu Schaden kommen.

Der konservierende und verehrende Sinn ist besonders in der Freimaurerei ein sehr reger; wird er nicht kritisch in die rechten Schranken gewiesen, so kann er sich leicht zur schlimmsten Gefährdung alles Neuen und Werdenden und Zukunftsträchtigen steigern. Wieviel „Urväterhausrat“ ist nicht noch in die moderne Loge gestopft, wie viel Morsches und Veraltetes! Es haften Gaben und Tugenden der Vorfahren daran, ein rührendes Wehmutsgefühl beschleicht uns, dafs es angetastet und beseitigt werden soll. Aber es mufs beseitigt werden, mit behutsamer Hand zwar, aber immerhin beseitigt, denn der Raum verengt sich und die Luft erfüllt

sich mit bedrückendem Staub — wie anders sollte Raum geschaffen werden für die neuen Güter und neuen Werte der neuen Zeit und eine helle, gesunde Atmosphäre für ein junges Geschlecht?

Und bedenklicher als ein vielleicht etwas allzu rauher Eingriff in diese verehrten Antiquitäten wäre unzweifelhaft das unreine Durch- und Übereinander von Ideen, Gefühlen und Dingen, die sich nicht mehr vereinbaren lassen, die falsche Anschweifsung des Zweckmäfsigen an ein Unzweckmäfsiges, die gewaltsame Aneinanderkettung von Aufblühendem und Abgestorbenem.

Wie leicht kann es da geschehen — und es geschieht manchenorts thatsächlich — dafs sich über unser frmrisches Leben und Weben in der Loge ein Dunst von falschen Meinungen, von irrtümlichen Ausdeutungen und parteigeistlichen Anpassungen verbreite, wodurch in- und aufserhalb des Bundes das Urteil getrübt und über unser so lichtes, klares Wesen ein dunkles Netz von Mifsverständnissen gesponnen wird!

Darum auf, Werkgenossen, jetzt wo bei unserer Jahreswende die Sonne im hohen Mittage strahlt, einen klaren Blick dahin gerichtet, woher wir gekommen und dahin, wohin wir zu wandeln berufen sind, und alle guten Geister der Zeit, der vergangenen und gegenwärtigen, beschworen, dafs sie uns mächtige und treue Dienste leisten am hehren Werke, bei der Aufrichtung des Tempels reinen, edlen, sieghaften Menschentums!

Nicht ein blofser Gedanken- und Gefühlsbau soll dieser Tempel sein, sondern eine Stätte wirklichen, saft- und krafterfüllten Lebens. Darum erfassen wir auch das Symbol des Johannislichtes nicht blofs in der Richtung des poetischen Empfindens, sondern auch als mahnendes Bild der sittlich erglühenden, alle Unlauterkeit verzehrenden Geisteskraft, aus welcher allein die wahren Erlösungsthaten der Menschheit fliefsen.

Möchten doch endlich alle grofsen Gedanken, alle hohen Empfindungen, alle durchgreifenden Anstrengungen des edleren Teiles der Menschheit sich in den Logen unseres Bruderbundes vereinen, um nach gemeinsamem Plane das weihevolle Werk der Höherbildung und Harmonisierung unseres Geschlechtes fördern zu helfen.

Das aber bleibe das Auszeichnende unseres Bundeslebens, dafs seine strengsten sittlichen Forderungen den Sinn nicht verdüstern für die lieblichen, fröhlichen Seiten des Lebens, wie dafs die Freude und die Lust die Seele nicht erschlaffe für die schweren Aufgaben unserer Bestimmung.

So rufe ich denn zum Schlusse allen Baugenossen, insonderheit aber den teuern Brn dieser ehrwürdigen Loge die Worte unseres unsterblichen Brs Goethe zu:

„Doch Ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut Euch der lebendig reinen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfass' Euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken!"

Kurzer Abrifs der maurerischen Geschichte Mexikos.

Vom Br Mstr. Butze, Or. Mexiko.

(Fortsetzung.)

VI.

Bis zum Jahre 1865 arbeitete die Loge „Union Fraternal" in einer durchaus regelmäfsigen und anerkennenswerten Art und Weise. Unter der brüderlichen Führung des Br James C. Lohse, als Stuhlmeister, war sie in der That in Mexiko das Musterbild einer guten und höchst angesehenen Loge, welche ein sehr angesehenes und durchaus anständiges Personal aufzuweisen hatte. —

Nach dem Einzug der Franzosen hatte sich das Personal derselben fafst vervierfacht, durch den Eintritt einer Menge französischer Offiziere, und nichts destoweniger fuhr sie fort ein Bild brlicher Eintracht und Einvernehmens zu bieten.

Im Jahre 1865 kam es den Brn vor, als wenn die Kommunikation mit ihrer Mutterloge in Cartagena doch etwas weitläufig und schwierig sei, denn eine direkte Postverbindung existierte nicht und alle Kommunikationen gingen entweder über San Tomás oder New-York. Sie wünschten deshalb sich freundlich von derselben zu lösen und einer europäischen Grofsloge beizutreten. — Der Neffe des Marschall Magnan, Artilleriekapitain im französischen Heere, Mitglied der Loge, welcher in dienstlichen Angelegenheiten nach Frankreich ging, erbot sich die Sache mit seinem Onkel zu regeln, welcher derzeitiger Grofsmstr. des Grand Orient de France war. Soweit waren die Unterhandlungen über diesen Gegenstand gediehen, als ein besuchender Br erschien, ein Portugiese namens B. da Cunha Reis, welcher der Sache eine durchaus andere Wendung gab.

B. da Cunha Reis, einer der vielen Spekulanten, welche das Kaiserreich nach Mexiko lockte, war mit dem Projekt gekommen, eine Eisenbahn vom atlantischen bis zum stillen Ocean zu bauen und zu gleicher Zeit Chinesen nach Mexiko zu importieren. Infolgedessen verhandelte er mit dem Kaiser über diese Konzessionen und behauptete mit den hauptsächlichsten Kapitalisten New-Yorks betreffs dieser Angelegenheit liiert zu sein. Da B. da Cunha Reis in Mexiko ohne Verbindungen und Bekanntschaften war, so gebrauchte er natürlich dazu die Mrei.

Nachdem B. da Cunha Reis den Verhandlungen der Loge „Union Fraternal" beigewohnt, gab er seine Meinung ab. Er sagte, es sei nicht nötig so weit zu laufen, denn Mexiko könne sich als unabhängig maurerische Potenz gerieren, indem es einen Suprême Conseil des schottischen Ritus gründe. Da er nun selber Inhaber des 33. Grades sei und als solcher mit den weitesten Vollmachten abseiten des Suprême Conseil von Charleston versehen sei, so stehe ihm nichts im Wege, dieses Werk sofort anzugreifen und den Supr. Conseil sowie das ganze System zu gründen. Die Brüder der Loge Union Fraternal waren in den Materien der Hochgrade sehr unerfahren, vielen waren sie gänzlich unbe-

kannt, sie konnten kein treffendes Urteil darin haben, daher imponierte ihnen Cunha Reis durch sein bestimmtes und absolutes Auftreten sofort. Für Viele mag auch die Aussicht auf einen sonveränen, unabhängigen Gr.-Or., die vielen Grade mit ebensoviel hochtönenden Titeln viel Verführerisches gehabt haben. — Nichtsdestoweniger wurden auch Stimmen dagegen laut, aber Cunha Reis schlug alle ihre Bedenken siegreich nieder und gewann die Majorität.

So wurde denn nun das grofse Werk in Angriff genommen und zwar arbeitete Cunha Reis mit Dampf und Feuereifer. Zuerst wurde die Loge „Union Fraternal" in drei Sektionen gespalten, aufgelöst und drei neue Logen begründet.

(Fortsetzung folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die deutschen Logen des Distrikts New York hielten eine zahlreich besuchte Versammlung ab, auf der, einem Antrage der Brr Kinzer und Dr. Limpert gemäfs, ein Ausschufs von Vertrauensmännern eingesetzt und mit der Aufgabe betraut wurde, sich betr. Ernennung eines deutschen Distrikts-Grofsmeisters mit dem Grofsmeister in br. Einvernehmen zu setzen.

Berlin. Zu Pfingsten war der deutsche Grofslogentag in Berlin versammelt. Derselbe nahm mit wenigen Änderungen das im vorigen Jahre entworfene Statut und Reglement der Viktoria-Stiftung an. Den fünf unabhängigen Logen wurde gestattet, sich daran ohne Stimmrecht zu beteiligen. Ein Antrag auf Erlafs einer Kundgebung gegen die päpstliche Enzyklika wurde abgelehnt. Das bisher mitwandernde Archiv bleibt fortan in Verwahrung der Grofsloge „Zu den 3 Weltk.", als der ältesten deutschen Grofsloge. Zur Bearbeitung eines gemeinsamen Gesetzes für mrische Rechtspflege wurde ein Ausschufs ernannt. Der Antrag, den fünf unabhängigen Grofslogen Vertretung im Grofslogentage zu gestatten, wurde zurückgezogen, weil Einstimmigkeit nicht zu erlangen war.

England. Die letzte Versammlung der Grofsloge von England ward vom Prov.-Grofsmeister Grafen von Carnarvon mit einer beifällig aufgenommenen Ansprache wider die päpstliche Enzyklika eröffnet.

Jena. Am 3. Juni, als am dritten Pfingstfeiertage, fand in Jena das dort seit mehreren Jahren eingeführte Frühligsfest statt, zu welchem die Loge „Zu den drei Rosen" daselbst die benachbarten Bauhütten eingeladen hatte. Es hatten sich gegen 60 Brr eingefunden, und zwar aus den Logen von Eisenach, Gera, Jena, Königsberg, Leipzig (Balduin z. L.), Mühlhausen, Pöfsneck, Rudolstadt und Weimar. Nach einer Begrüfsung seitens des Mstr. v. St. der Jenaer Loge, Br Schilbach, hielt der deputierte Mstr. der Loge „Amalia" in Weimar, Br Wernekke, den Festvortrag über Wesen und Wert der Symbole. Obgleich derselbe sich in diesem Vortrag, wenn auch in durchaus eingehender und entsprechender Weise, nur im allgemeinen über Symbole verbreitete, genügte die treffliche Darstellung zur Kennzeichnung des Standpunktes und zur Beurteilung der eigentlich frmrischen Symbole und Gebräuche. Es waren zur Besprechung fünf Thesen ungefähr folgenden Inhalts daran geknüpft: 1. Die Symbole bilden einen wesentlichen Bestandteil der Frmrei; sie können einer Abänderung zwar und Verbesserung fähig sein, aber ohne Schädigung des ganzen nicht aufgegeben werden. 2. Die überlieferten Symbole sind Haupt- und Nebensymbole, je nachdem sie im allgemeinen Gebrauche sich befinden oder nur besonderen Lehrarten eigen sind. 3. Bei der Auslegung der Symbole soll man sich zunächst an die Traditionen des Bundes oder des Systemes halten. Die Aufsuchung neuer Bezeichnungen ist nicht ausgeschlossen, sondern ebenso erwünscht als möglich. 4. Die Forschung über den Ursprung der Symbole und ihrer Verwandtschaft mit anderen ist willkommen; soll aber in der Loge nur eine beschränkte Verwertung finden, weil sie immer mit Vorsicht aufzunehmen ist und nicht für alle Brr Interesse hat. 5. Es ist unbedenklich, die Ergebnisse solcher Forschungen zu veröffentlichen, selbst Schriften über mrisches Gebrauchtum hinauszugeben; in der Loge dagegen sollen sie den Charakter der Vertraulichkeit und des Geheimnisses bewahren. Diese Sätze fanden im allgemeinen den Anklang der Versammlung, wenn auch über Einzelheiten die Meinungen auseinandergingen. In eingehender Weise verbreitete sich über das angeregte Thema auch nach anderer Richtung Br Rob. Fischer aus Gera, aufserdem beteiligten sich an der Diskussion die Brr Holländer-Halle, Ölheim-Weimar, Panse-Weimar u. a. Zum Schlufs wurde wegen des nächstjährigen Festes beschlossen, die Loge in Jena zu ersuchen, die erforderlichen Einleitungen dazu zu treffen, indem die Ansicht geltend gemacht wurde, dafs diese Versammlungen auch ferner in der bisherigen Weise zu erhalten seien. Ein Brmahl schlofs sich an die Festfeier an, bei welchem die Pflichttoaste durch die Brr Wernekke-Weimar, Eberlein-Pöfsneck, Fischer-Gera, Holländer-Halle, Schulz-Jena ausgebracht wurden. Auch andere Brr erfreuten die Anwesenden mit ihren Ansprachen. Der Jenaer Loge gebührt der Dank für ihre abermaligen Bemühungen, den sie in dem vollständigen Gelingen der Feier finden mag.

Neuhaus b/Neustadt a. d. fränk. Saale d. 25. Mai 1884. Die heutige Br-Vereinigung, welche von 49 Brüdern der verschiedensten Or. besucht war, legte wiederum Zeugnis dafür ab, dafs die drei Logen von Schweinfurt, Würzburg und Meiningen in dem vor acht Jahren gefafsten Beschlusse, sich alljährlich zu einem Maifest in Neuhaus am Fufse der altehrwürdigen Salzburg zu vereinigen, das Richtige getroffen hatten zur Anbahnung neuer Freundschaften, zur Pflege der Brliebe und zur Bethätigung echt mrischen Strebens.

Mit einem einfachen, aber geist- und gemütvollen Ritual eröffnete der Mstr. v. St. der Loge Charlotte zu den drei Nelken im Or. Meiningen, Br Renner, die Versammlung, und nach darauf folgendem, zu Herzen gehenden Gebete das Brmahl.

Nach dem ersten Gange ergriff Br Renner das Wort zum ersten Toast auf Sr. Majestät den König Ludwig II. von Bayern, daran erinnernd, in welch hochherziger Weise sich derselbe bei Beginn unseres glorreichen Krieges alle, wenige Jahre vorher ihm widerfahrene Unbill vergessend, und trotz aller entgegenwirkenden, mächtigen Strömungen ohne Zaudern sofort auf die Seite stellte, auf welche ihn sein Gefühl als deutscher Fürst rief, so dafs alle noch schwankenden Fürsten seinem Beispiele folgen mufsten und dadurch die Einheit aller deutschen Stämme mit einem Schlage hergestellt war.

Hierauf ergriff der frühere Grofsmstr. des eklekt. Bundes in Frankfurt a. M., Br Dr. Oppel, zur Zeit in Schweinfurt wohnend, das Wort zu einem Toast auf unsern erhabenen Protektor, Se. Majestät Kaiser Wilhelm, in geistreicher, fesselnder Weise ausführend, wie derselbe zu aller Zeit unserem Bunde ein mächtiger Beschützer war und durch die Zuführung seines eigenen Sohnes demselben die trostbringende Gewähr einer freudigen Zukunft gegeben habe.

Nach dem hierauf folgenden Gange erfolgte dann die übliche Vorstellung der einzelnen Brr, nachdem Br Renner dazu aufgefordert und selbst den Anfang gemacht hatte.

Hierauf erhielt Br Throner, dep. Mstr. der Loge in Schweinfurt das Wort, welcher in sinniger Weise der Frmrei gedachte, die uns Alle hier zusammengeführt habe, von der in profanen Kreisen immer nur behauptet wurde, sie habe keinen anderen Zweck, als dafs die Mitglieder zusammen kämen, um zu essen und zu trinken. Es unterscheide sich aber das mrische Brmahl, sowohl in der Form als in der Bedeutung wesentlich von einem profanen Essen, indem dasselbe als eine Pflege der Ruhe nach vorangegangener Arbeit zu betrachten sei und durch die Gemeinschaftlichkeit des Br-Mahles so recht jenes innere Geheimnis der Frmrei sich uns offenbare, durch das wir uns eins fühlen mit unseren Brn. Unter lebhaftem Beifall wurde dann von Br Throner der Toast auf unsere k. K. ausgebracht.

Den nächsten Trinkspruch brachte der poesie- und gemütreiche Br Blano, protokollierender Sekretär der Meininger Loge auf die Schwestern aus. Nachdem noch Br Dr. Laudien, Badearzt in Kissingen, der Armen gedacht, wurde für diese ein recht ansehnlicher Betrag gesammelt und einem Br von Neustadt zur Verteilung an die Armen in Neustadt übergeben.

Die Zwischenpausen wurden durch die musik- und sangeskundigen Brr Elsasser, Blano, Ihl und Pöfsnecker durch gediegene Vorträge ausgefüllt und dieselben durch Br Reinhardt aus Bayreuth in beredten Worten gefeiert und ihnen der Dank der versammelten Brr dargebracht.

Nach verschiedenen anregenden Worten einzelner Brr, wurde sodann die Tafel aufgehoben und im Garten der Kaffee eingenommen. Allmählich rückte die Zeit des Abschiedes heran und nur mit Bedauern trennte man sich, um mit der Bahn, die Einen nach Osten, die Andern nach Westen, an den häuslichen Heerd zurückzukehren, wohl Alle mit dem Bewufstsein, einen äufserst anregenden, gemütvollen Nachmittag verlebt zu haben, wie dies in profanen Kreisen kaum möglich ist und mit dem gegenseitigen Wunsche: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

Das in Boston erscheinende mrische Bl. Masonic World bringt eine Reihe polemischer Artikel gegen die Übergriffe von Grofsmstrn und Grofslogen und zeigt so recht deutlich die heillose Verwirrung, die in den verschiedenen Hochgradkreisen über die Frage ihrer Gesetzmäfsigkeit herrscht. „Masonia" meint, es sei höchste Zeit, dafs die Grofslogen von ihrer Souveränetät Gebrauch machen und alle Eide und Grade für unmrisch und unkonstitutionell erklären.

Über das Verbandsfest der westfälischen Logen in Bochum erscheint ein Bericht in nächster Nr. d. Bl., da er in dieser ungetrennt nicht Raum finden konnte.

Briefwechsel.

Br O. H. in M—n: Gedicht von Bl. stand bereits 1881 in Bauh. Herzl. Gr.! Verbrachte die Pfingsttage im Krankenbett und bin noch nicht wieder ganz munter.

Br Dr. B—e in D—g: Wärmsten Dank und herzl. Gegengrufs!

Br R—n in L—n: Habe dem Empfang bis heute vergebens entgegengesehen. Künftighin mache ich solche Auslagen nicht wieder, die mir dann hinterher am Betriebsfonds fehlen. Besten br. Gr.!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit dem diesmaligen Johannisfeste verbindet die Loge „Apollo" die Feier des 50jährigen Mrjubiläums des Alt- und Ehrenmeisters

Br **F. A. Eckstein**

und desjenigen des geliebten

Br **Adolph Schulze**

in Crimmitschau, wovon wir hierdurch brlichst Kenntnis geben.

Leipzig im Juni 1884.

Das Beamtenkollegium der Loge „Apollo".

Zur brlichen Beachtung.

Der laufende Jahrgang der „Bauhütte" wird — Dank der vielseitigen Unterstützung der berufensten und leistungsfähigsten Bundeskräfte — einer der besten, wenn er nicht alle vorhergehenden an Wert und Bedeutung überragen wird. Die Brüderschaft empfindet das und bekundet ihr wachsendes Interesse durch vermehrte Bestellungen. Viele alte Abnehmer kommen wieder, manche neue treten hinzu.

Indem ich für wohwollende Teilnahme und Förderung wärmsten Dank sage, bitte ich um weitere Verbreitung des Bl., die nicht blofs eine brliche Gefälligkeit für mich ist, sondern auch im Interesse des Bundes und seiner Sache liegt.

Mit der Hebung der mrischen Presse geht die des Logenwesens und die Bekämpfung der Gleichgültigkeit und Unwissenheit Hand in Hand.

Möchten doch alle deutschen und ausländischen Werkstätten sich ihre Förderung warm angelegen sein lassen und in ihr den geistigen Sammel- und Einigungspunkt, den wichtigsten Hebel mrischen Fortschritts zum Besseren erkennen.

Mit dem ersten Juli beginnt ein neues Semester.

Die „Bauhütte" ist durch alle Buchhandlungen, wie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen.

Leipzig im Juni 1884. Br **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 25. Leipzig, den 21. Juni 1884. XXVII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Bochum:

Br Max Seippel, deput. Mstr. der Loge „Zu den drei Rosenknospen", Kaufmann. — Br W. Beckmann, Mitgl. derselben Loge, Direktor der Zeche Fröhliche Morgensonne bei Wattenscheid. — Br Füfsmann, Heinr., Schatzm. derselben Loge, Kaufmann. — Br Füfsmann, Adolf, Mitgl. derselben Loge, Kaufmann. — Br Gellhorn, Werner, Schaffner derselben Loge, Zivil-Ingenieur. — Br Grumme, Julius, zug. Sekr. derselben Loge, Ingenieur. — Br Pickert, Heinr., Dr. med., Mitgl. derselben Loge, Arzt. — Br Siebeck, Herm., Mitgl. der Loge „Minerva-Rhenana" in Köln, Kaufmann.

Kissingen:

Br Dr. L. Scherpf, Mitgl. der Loge „Zu den zwei Säulen a. St." in Würzburg, Brunnenarzt.

Gnesen:

Br Carl Brockow, Bibliothekar der Loge „Zum bekr. Kubus", Zahlmstr. im 6. Pomm. Inf.-Reg. Nr. 49.

In Nr. 10 berichtet „Alpina" über den „Lessingbund deutscher Frmr" und sagt am Schlufs: „Wir ersehen daraus mit Befriedigung, dafs der neue Verein nicht beim blofsen Wort stehen bleiben will, sondern sich kräftig ans Zeug macht."

Br Scherpf in K. tritt dem Ausschufs für Gesundheitspflege bei.

Der deutsche Grofslogentag.

Der diesjährige Deutsche Grofslogentag fand zu Pfingsten in Berlin in dem Logenhause der Gr. Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" statt. Bereits am Vorabend waren die Vertreter der acht deutschen Grofslogen vollständig versammelt und fanden sich zu herzlicher Begrüfsung und einem Brmahle in den Räumen der vorsitzenden Grofsloge ein, bei welcher Gelegenheit sich die auswärtigen Abgeordneten einer aufserordentlich liebenswürdigen Aufnahme zu erfreuen hatten.

Am Pfingstsonntag vormittags 10 Uhr wurde der XII. Deutsche Grofslogentag durch Br Schaper eröffnet.

Nachdem dem abtretenden geschäftsführenden Grofsmeister Br Pfaltz der Dank des Grofslogentags für seine umsichtige Geschäftsführung durch Erheben von den Sitzen und Absendung einer Depesche ausgesprochen worden, widmete der Vorsitzende dem in den e. O. eingegangenen Br Bröker herzliche Worte der Erinnerung und gedachte des durch schwere Erkrankung an der Teilnahme verhinderten Grofsmeisters der Grofsloge von Sachsen, Br Wengler, worauf an Se. Majestät den Kaiser und S. K. Hoheit den Kronprinzen ehrfurchtsvolle Begrüfsungstelegramme entsendet wurden, welche von denselben in huldvollster Weise erwidert wurden. Nach Übergabe der Akten an die geschäftsführende Grofsloge von Seiten der abtretenden Grofsloge „Zur Eintracht" wird in die Tagesordnung eingetreten; es referiert zunächst Br Brand über die Viktoriastiftung und wird nach längerer Generaldebatte in die Spezialdiskussion des von der Kommission ausgearbeiteten Statuts und Reglements eingetreten und dieselben mit wenig erheblichen Abänderungen angenommen. Die Grofsloge von Sachsen legte gegen den Beschlufs in Sachen der Viktoriastiftung wegen der Teilnahme der unabhängigen Logen Protest ein. Die erste Verteilung äufserer Pfründen wird bereits am 21. November d. J. stattfinden; der Ausschufs der Viktoriastiftung besteht aus den Brn Gerhard, Lösche, Collani, Götting und Brand.

Leider war infolge der schroffen Haltung der sächsischen Abgeordneten gegenüber der geplanten Teilnahme der fünf unabhängigen Logen an den Verhandlungen des Grofslogentags, selbst nur in Angelgenheiten der Viktoriastiftung, schon bei diesem Punkte der Tages-

ordnung jede Hoffnung geschwunden, dafs der Antrag der Grofslogen von Frankfurt, Bayreuth und Darmstadt auf Zuerkennung einer gemeinsamen Vertretung beim Grofslogentag an die Vereinigung der fünf unabhängigen Logen die erforderliche einstimmige Annahme finden werde und wurde dieser Antrag deshalb auch später zurückgezogen.

Nach kurzem Referate von Br Gerhard wurde dem Beschlusse des vorjährigen Grofslogentags entsprechend über das revidierte Statut des Grofslogenbundes nebst Geschäftsordnung definitiv beschlossen und dieselben unter Einfügung einiger geringfügiger Zusätze en bloc einstimmig angenommen.

Eine sehr interessante Verhandlung entspann sich über den Antrag der Grofslogen „Zur Eintracht" und „Zur Sonne", „der Grofslogentag wolle eine gemeinsame Entgegnung der deutschen Logen gegen die neueste Enzyklika veranlassen." Hierzu waren seitens der Brr Brand und Glitza folgende Vorschläge gemacht:

a) Br Brand beantragte:

Der deutsche Grofslogenbund erklärt in Vertretung der deutschen Frmrei die von dem römischen Papste Leo XIII. in der am 20. April 1884 erlassenen Enzyklika „Humanum genus" gegen die Lehren, Tendenzen und Thaten der Frmr gerichteten Behauptungen und Anschuldigungen ausnahmslos als auf Entstellung der Wahrheit beruhend.

Die Frmrei hegt insbesondere keinen Hafs gegen die christliche oder sonst eine Religion; sie hat auch in ihren Grundsätzen nichts der christlichen Religion Gegensätzliches oder gar Feindliches; sie verpflichtet vielmehr ihre Jünger, dem Sittengesetze zu gehorchen und weder dumme Gottesleugner, noch irreligiöse Freigeister zu sein, und sie gebietet denselben nur die eine Religion, in der alle Menschen übereinstimmen, nämlich gute und treue Männer zu sein, zu üben und Gott über Alles und den Nächsten, wie sich selbst zu lieben.

Die Frmrei gefährdet in keiner Weise die Sicherheit der Staaten; denn ein Frmr ist ein friedfertiger Unterthan der bürgerlichen Gewalt und läfst sich in keine Zusammenrottungen und Verschwörungen wider den Frieden und die Wohlfahrt des Volkes ein. Von jeher haben daher Könige und Fürsten zum Frmrbunde gehört, und die Thatsache allein, dafs der deutsche Kaiser und der Erbe seines Thrones überzeugungstreue, eifrige Mitglieder desselben sind, genügt, allen desfallsigen Behauptungen der Enzyklika die Spitze abzubrechen. Der Frmr giebt willig Gott, was Gottes, aber auch dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Die Frmrei ist keine geheime Verbindung; das abzulegende Gelübde bezieht sich nur auf die Formen und Gebräuche; sie bezweckt in einer zumeist den Gebräuchen der zu Bauhütten vereinigten Werkmr entlehnten symbolischen Form die sittliche Veredlung des Menschen und menschliche Glückseligkeit überhaupt zu befördern.

Der Frmrbund ist in fast allen zivilisierten Ländern und zwar mit staatlicher Genehmigung verbreitet; er hat aber keine Organisation, wie die römische Kirche in ihren zahlreichen Orden, besonders dem Jesuitenorden, in ihrer scharf gegliederten Hierarchie und ihrem unfehlbaren Papste, dem als Stellvertreter Christi auf Erden unbedingte Autorität und unbedingter Gehorsam gebührt. Der Freimaurerbund ist nicht nur in manchen Fragen der Lehre und des Rituals nach Systemen, sondern auch bezüglich der Gesetzgebung nach Logenbünden unter sich verschieden. Die einzelnen Logen stehen je nach den verschiedenen Ländern unter freigewählten, der Obrigkeit wohl bekannten Behörden von der verschiedenartigsten Zusammensetzung und werden nur durch ein inneres Band — das der Brliebe — zusammengehalten. Die verhältnismäfsig nicht erheblichen Mittel derselben werden zum gröfsten Teil zu Werken der Barmherzigkeit verwendet.

Es besteht kein mittelbarer oder unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Frmrei einerseits und dem Naturalismus oder irgend einer Sekte oder geheimen Gesellschaft politischer oder religiöser Natur andererseits.

Wenn sich nun die Frmrei jeglicher Einmischung in politische und religiöse Dinge enthält, so beansprucht sie für sich volle Freiheit in ihrem die Gesetze der Moral und des Staates hoch haltenden Wirken, überzeugt, dafs die grofsen Prinzipien der Duldsamkeit, der Nächstenliebe und des Völkerfriedens durch ihre Thätigkeit mehr gefördert werden, als durch den hafserfüllten Bannfluch eines unfehlbaren staubgeborenen Menschenkindes, das sich rühmt, der Stellvertreter desselben Christus zu sein, dessen vornehmstes Gebot es ist: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten als dich selbst."

b) Br Glitza wünschte folgende Erklärung:

„Der päpstlichen Enzyklika vom 20. April 1884 gegenüber hält sich der deutsche Grofslogenbund zu nachfolgender Erklärung berufen und verpflichtet:

Das Bild, welches Papst Leo XIII. von dem Freimaurerorden entwirft, sowie die gegen denselben gerichteten schweren Beschuldigungen, welche er ohne jedwede Begründung oder Beweisführung in mafslosester Weise in die Welt hinausschleudert, beruhen in allen Punkten auf gröblicher Entstellung der Wahrheit. Die Frmr bilden keine irreligiöse Genossenschaft; im Gegenteil, sie sind erfüllt von ernster Religiosität; der Frmrbund steht auf dem festen Fundamente des Glaubens an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele und verfolgt keine anderen als rein sittliche, ideale Ziele. Die Frmr sind ferner keine Umsturzpartei; eins ihrer schon bei der Aufnahme zu leistenden Gelübde verlangt von ihnen, „den Gesetzen des Staates, in welchem sie leben, treu und gehorsam zu sein"; sie sind demgemäfs treue, zuverlässige Staatsbürger. Sie sind überall bemüht, Werke der Menschenliebe zu vollbringen; sie haben zahlreiche, milde Stiftungen geschaffen und erhalten dieselben mit grofsen Opfern. Das Phantasiebild endlich von geheimen Oberen, unbedingtem Gehorsam, heimlichen Exekutionen, von legalem Meuchelmorde u. s. w., welches Leo XIII. als vermeintliches Spiegelbild dem Frmrorden vorhält, dürfte hervorgegangen sein aus einer Ideen-Assoziation, hervorgerufen durch die genaue Kenntnis der Natur und des Charakters jenes gefähr-

lichen Ordens, welcher seit 1540 dem päpstlichen Stuhle so unheilvoll nahe steht. In unserem Bunde ist von solchem Briganten-Organismus keine Spur vorhanden.

Wir sind einverstanden mit der uralten Weltanschauung, welche Leo XIII. im Eingange der Enzyklika darlegt, vom ewigen Kampfe des Lichtes mit der Finsternifs, des Guten mit dem Bösen. Wir staunen aber über die Verblendung, mit welcher das gegenwärtige Haupt der Partei, welche in ihrer Befangenheit von jeher die Völker in möglichster Unwissenheit zu erhalten bestrebt gewesen, behauptet, er und die Seinigen seien die Kinder des Lichtes, die Frmr dagegen die der Finsternifs und des Satans. Wir staunen noch mehr über die Kühnheit, mit welcher Leo XIII. den Frmrbund, welchem stets unantastbar unbescholtene Männer aller Stände, auch erlauchte Fürsten, mit vollster Ueberzeugung angehört haben und noch angehören, verurteilt und verdammt durch den unerhörten Ausspruch: „Das Wesen und die Ursache der Sekte sind ganz im Laster und in der Schande zu suchen!“ Wohlan denn, die unparteiische, unbestechliche Weltgeschichte wird den Streit entscheiden über Licht und Finsternifs, über Wahrheit und Lüge zwischen dem Frmrbunde und dem heiligen Stuhle, auf welchem einst Alexander VI. Borgia gesessen und welchen gegenwärtig der Verfasser der hafserfüllten, giftsprühenden Enzyklika, Leo XIII. einnimmt.“

Der Grofslogentag beschlofs jedoch auf Antrag von Br Schreiner unter Bezugnahme auf seine Erklärungen vom Jahre 1874 und 1778 und unter entschiedener Zurückweisung der durch nichts gerechtfertigten Angriffe und der völlig unwahren Verläumdungen der Frmr seitens des Papstes den motivierten Übergang zur Tagesordnung über die vorliegenden Anträge.

Sodann wurde die Gran Logia Symbolica Independente in Sevilla als mrische Oberbehörde anerkannt, dagegen die Anerkennung der Grofsloge von Peru versagt.

Ein Antrag der Grofsloge „Zur Eintracht“ auf Ordnung des Archivs des deutschen Grofslogenbundes und Überweisung desselben an die Grofse Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde ein Antrag der Grofsloge zu den drei Weltkugeln auf Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfs eines allgemeinen Gesetzes über die mrische Rechtspflege einstimmig angenommen und die Brr: Braband, Brand, Garz II., Gerhard und Wigard zu Mitgliedern dieser Kommission bestimmt.

Am zweiten Pfingstfeiertage wurde das Protokoll der ersten Sitzung festgestellt und damit der zwölfte deutsche Grofslogentag beendigt.

Neuntes Verbandsfest der westfälischen Logen in Bochum.

Vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt, fand in unserer Bauhütte „Zu den drei Rosenknospen“ am 25. Mai das neunte Verbandsfest der Logen zu Bochum, Duisburg, Essen, Emmerich, Mülheim a. d. Ruhr und Wesel statt, welches von 130 Brn besucht war, und zu welchem sich auch von den nicht zum Verbande gehörenden Logen zu Arnheim, Düsseldorf, Köln, Münster, Hagen und andere Brr eingefunden hatten. Die Festarbeit wurde von dem sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Peters eröffnet und geleitet; derselbe entwickelte in seiner Eröffnungsrede folgende Gedanken: Die Zeit des Frühlings, der Neugestaltung der Natur, ist die passendste für eine grosse frmrische Versammlung, denn sie mahnt die Br zur geistigen Wiederbelebung, zur Erneuerung brüderlich-freundschaftlicher Gesinnungen. Sodann begrüsst der sehr ehrw. vorsitzende Mstr. im Namen der Verbandslogen die besuchenden Brr mit herzlichen Worten, insbesondere gedenkt er der lieben Brr aus Arnheim, welche die weite Reise nicht gescheut haben, um einen Tag mit den deutschen Brn zusammen zu sein. Er spricht die Hoffnung aus, dass sämmtliche besuchende Brr von der Arbeit befriedigt in ihre Bauhütten zurückkehren werden, für die er die herzlichsten Grüsse aufträgt. Nach einer Darstellung der finanziellen Verhältnisse des Verbandes spricht der sehr ehrw. Mstr. von der mrischen Reform.

Er sagt: „Ich kann die Einleitung zu unserer Festarbeit nicht schliefsen, meine lieben Br, ohne noch wenige Worte hinzuzufügen; denn ich möchte die Gelegenheit einer so zahlreichen Versammlung von Frmrn verschiedener Oriente nicht vorbeigehen lassen, ohne eine Frage zu streifen, welche sich immer wieder hervorthut. Es ist die von der mrischen Reform. Wir werden sie zwar nicht lösen können, und zu keiner Zeit und in keinem Lande wird sie definitiv zur Lösung gelangen, aber wir sind verpflichtet, uns ernstlich mit derselben zu beschäftigen: Die Signatur der Zeit besteht in einem Vorwärtsdrängen und -Streben auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit. Politische und soziale Reformen, Reformen in Wissenschaft und Kunst beschäftigen heutzutage die meisten zivilisierten Völker. Dafs diese Umgestaltungen die Wellen geistiger Bewegung unter den Völkern auch in unsere Bauhütten treiben, wer, meine Br, möchte das bestreiten! Wer den Verlauf der Geschichte unseres Bundes kennt, wird zugeben müssen, dafs derselbe immer, wohl oder übel von den jeweiligen politischen, sozialen und auch religiösen Strömungen mehr oder minder beeinflufst worden ist; ja er selbst ist in der Grundanlage, die er auch noch heute hat, ein Produkt solcher Bewegung, und er wird, wenn er seine Mission recht versteht, sich stets mit der Richtung der Zeit abzufinden haben. Er kann nicht, wenn ihm der Respekt der Welt bleiben soll, wenn sich ihm tüchtige und einflufsreiche Mitglieder anschliefsen sollen, wenn er Einflufs auf die Menschen und insbesondere die ihm angehörenden Männer ausüben soll, in behaglicher Beschaulichkeit verharren und sich von der Gesellschaft abschliefsen, während um ihn herum alle intellektuellen Kräfte der Völker in regem Wettkampfe begriffen sind. Er mufs vielmehr thätig teilnehmen an den Neugestaltungen, die sich vorbereiten; die Aufgabe wartet seiner. Es ist eine eitle Phrase, dafs der Frmr-

bund friedlich und unbehelligt auf dem unwandelbaren Boden der Menschenliebe und Humanität dastehe und lindernden Balsam giefse auf die Wunden der Menschheit, die sie aus Thorheit, Hafs und Feindschaft geschlagen! — Bis jetzt, meine lieben Br, hat man sich noch bei uns, in unsrem Vaterlande, etwas gesträubt gegen das Heraustreten der Frmrei aus ihren stillen Hallen auf das Forum der Öffentlichkeit — und das auch mit Recht. Wir sehen nämlich, dafs da, wo unser Bund, veranlafst durch die Parteikämpfe im öffentlichen Leben, sich zum Organ der Parteien gemacht hat, die ihm innerlich mehr oder minder verwandt waren, die Mrei aus dem Rahmen herausgetreten ist, innerhalb dessen sie in dieser, wie in jeglicher Zeit, bleiben mufs. Und wenn ich von einer Reform spreche, so meine ich auch damit keineswegs eine solche, welche den Frmrbund möglichst direkt als eine in der Aufsenwelt agierende Kulturmacht auftreten lassen soll, ich denke vielmehr zunächst nur an eine Änderung im Innern des Bundes; nehmen wir eine solche vor, so wird sich die Verwirklichung der Bundesideen als eine notwendige Folge ergeben, dann wird, wie Br Findel hier in unsrer Loge sagte, „die Loge mit ihrer versittlichenden Arbeit auch ein bedeutsamer Faktor im Organismus der Volkserziehung werden". Hochfahrende Reformpläne und solche allzu radikaler Art deuten zwar immer, oder doch meist, auf ideales Streben der betreffenden Neuerer und bergen auch oft manches Beherzigenswerte; aber wir werden wohlthun, im Interesse unseres Bundes, sie mit grofser Vorsicht und Skepsis zu behandeln; praktische Vorschläge jedoch, welche allgemein anerkannt vorhandenen Übeln zuleibe gehen, müssen wir einer ernsten Prüfung unterziehen und sie eventuell mit Energie zur Ausführung bringen. Bei der zu meinen einleitenden Worten nur knapp bemessenen Zeit ist es mir unmöglich, auf Einzelheiten solcher Reformbestrebungen einzugehen; ich kann vielmehr nur die Notwendigkeit einer allmählichen Umgestaltung unsres Bundeslebens, — immer ohne das Wesen zu treffen — als ein Erfordernis der Zeitverhältnisse hinstellen und mufs es den Brn überlassen, die hier angeregte Idee zum Gegnstande ernster Erwägung zu machen. Es ist schon manches in dieser Beziehung geschehen: wir haben den deutschen Grofslogenbund, wir haben ein allgemeines Aufnahmegesetz, es ist bereits ein frischerer Geist in einige Grofslogen eingezogen, aber es bleibt immer noch viel, recht viel zu thun, und um so mehr werden wir die Frmrei zu dem machen, was sie sein soll, wenn wir zielbewufst und unablässig auf dem betretenen Wege weiter schreiten, dabei aber den Wahlspruch wählen: Festina lente! „Eine gewaltsame, plötzliche Einwirkung auf unsre mrischen Verhältnisse" mufs jede reformatorische Arbeit unbedingt ausschliefsen. —

Von solchen Erwägungen ausgehend haben vor mehreren Wochen einige Brr beschlossen, einen Aufruf an die deutsche Mrwelt zu erlassen, um sie zu vereinigen „zum Zwecke der Neubelebung und Fortentwickelung unsres Bundes auf Grund der Gewissensfreiheit und Allgemeinheit". Es haben sich bald 36 Br aus 28 deutschen Logen mit den in dem Sammelruf ausgesprochenen Gedanken und Zielen durchaus einverstanden erklärt und denselben unterzeichnet.

Der Aufruf spricht die Gründe für eine Aufrüttelung der Geister aus dem Banne der Überlieferung etwa in folgender Weise aus:

1. Der Frmrbund trägt vielfach die Formen und Anschauungen des vorigen Jahrhunderts und wird von Fernstehenden fast gar nicht, und selbst von einem grofsen Teile der Brr sehr mangelhaft verstanden.

2. Die erhabenen Ideen, deren Träger er ist, dienen oft nur subjektiver Gemütserregung und harren der Verwirklichung im Leben.

3. Allenthalben findet man in den Logen zu viel Form, zu wenig Gehalt, zu viel Zeremonienspiel und zu wenig Berücksichtigung der Tagesströmungen, zu viel Gefühlsschwelgerei und zu wenig Thatkraft.

Die Ziele der zu entwickelnden Thätigkeit werden somit die sein,

1. die alten Grundzüge der Frmrei für das Verständnis und Interesse der Mitwelt, ganz besonders aber der Br Frmr selbst in den Vordergrund zu rücken;

2. den Logen inhaltreiches Material zur Erörterung zuzuführen, und die auf Hebung der Sittlichkeit und Wohlfahrt abzielende mrische Werkthätigkeit nach aufsen zu steigern. An Stelle der selbstgenügsamen Abschliefsung eine lebhafte Fühlung mit den geistigen Strömungen der Zeit herbeizuführen;

3. die vernachlässigte Reformthätigkeit im Geiste des Zeitbewufstseins von neuem wieder aufzunehmen, um so den Bund nach innen und aufsen seiner Idee gemäfs auszugestalten und zu einem lebendigen Faktor im Kulturleben zu machen. — Fassen wir die Wirklichkeit frei und selbständig auf, verschaffen wir uns Klarheit des Urteils und gehen wir mit Entschlossenheit zum Handeln über. Rüstige, arbeitslustige Mr, die von dem wahren Bundesgeiste beseelt sind, finden, wie Sie sehen, meine lieben Brr, ein schönes, erstrebenswertes Ziel, und sie werden es, wenn auch nur teilweise, erreichen; berücksichtigen müssen wir nur, dafs dieses Ziel, wie ich vorhin schon sagte, den Mrn immer bleibt; sie werden heute wie in aller Zukunft an der Erlangung derselben Ziele zu schaffen haben. Je energischer sie sich rühren, je erfolgreicher wird die Arbeit werden, jemehr Selbstbefriedigung werden sie empfinden, je allseitiger werden die Kräfte sich anbieten. Wohlan denn, meine lieben Brr; wir sind heute in grofser Zahl versammelt und bezeugen dadurch unser Interesse für die Mrei. Fassen wir den Entschlufs, uns zu regen und etwas zu leisten, dann wird unsere Arbeit eine gesegnete werden. Unsre Losung sei: Feste Ziele, rührige Arbeit! — So lange wir diese haben und uns darnach richten, werden wir leistungsfähige Mr behalten und neue gewinnen, welche den Segen der Mrei allenthalben verbreiten.

Nach Beendigung der Rede unseres sehr ehrw. vorsitzenden Mstrs. nahm der Redner Br Schultz das Wort zur Festrede „Über Freimaurerei und Weltbürgertum und die sie bedrohenden Feinde."

Nach einer Schilderung der Kosmopoliten nach Wieland entwickelte Br Schultz die gegenwärtige Anschauung vom Weltbürgertum, die von der durch Christus gelehrten Wesensgleichheit aller Menschen ausging und durch den Begriff der persönlichen Freiheit von den Germanen erweitert und durch die Geisteskämpfe der Reformation, der französischen Revolution und amerikanischen Unabhängigkeitskriege befestigt worden ist. Die von Christus gelehrte Idee habe auch heute noch zahllose Feinde. Besonders sei dies 1. der starre Glaubens- und Gewissenszwang, wie er in der römischen Kirche gehandhabt wird; 2. der Mangel an Selbsterkenntnis, der nicht nur bei einzelnen Brn, sondern auch bei der gesamten Logenwelt zu suchen ist. Wir sollen geistig frei und von unbegrenzter Nächstenliebe erfüllt sein. Geistig frei sind wir in unsrem Logenleben nicht: es bestehen verschiedene Logensysteme, welche einer Kirche ähnlich sind, die Glaubenszwang ausübt. Die überzeugte Nächstenliebe kann uns nicht abgesprochen werden; dadurch ist ein Boden gegeben zur Entwickelung der Freiheit. Das Wichtigste ist die frmrische That, die uns vergessen machen möge, was uns trennte, die uns daran erinnern möge, dafs wir Weltbürger, Mr sind. —

Bei der allgemeinen Rundfrage nahm der sehr ehrw. Mstr. v. St. der Loge in Arnheim, Br Diemont van Dathar das Wort, um im Namen der besuchenden Brr für die herzliche brliche Aufnahme innigen Dank zu sagen.

Der Festloge folgte in dem überaus reich und sinnvoll geschmückten Bankettsaale eine vom zugeordneten Mstr. Br Seippel I geleitete Tafelloge. Der zweite zugeordnete Mstr. Br Hoffmann erhielt zuerst das Wort zu einem Toast auf unsern Kaiser Wilhelm I. Der vorsitzende Mstr. der Weseler Loge, Br Westermann, sprach in Versen auch an dieser Stelle den besuchenden Brn Dank für ihr Erscheinen. In längerer Rede antwortete ihm Br von Creutz aus Arnheim. Derselbe führte unter anderem aus, dafs man auch in Holland zu der Einsicht gekommen sei, dafs die Mrei auf die profane Welt einwirken müsse; es sei die höchste Zeit, dafs die Welt erfahre, dafs die Liebe zur Freiheit und die Achtung jeder ehrlichen Überzeugung die Ecksteine des mrischen Tempels seien. Da wo Gewissenszwang und die Verletzung der Menschenrechte den Menschen drohen, da wird man unsere Fahne hoch halten müssen; das erste Feuer gilt der Loge zu den drei Rosenknospen in Bochum, das zweite den Verbandslogen und das dritte der Harmonie zwischen den holländischen und deutschen Brn, welche zwar verschiedene Sprachen der Zunge, aber eine Sprache des Herzens redeten. Br v. Schwarze aus Düsseldorf dankt auch im Namen der besuchenden Brr. Der Mstr. v. St. der Loge zu Duisburg, Br Scholl, toastete auf die Verbandslogen und Br Carney, vorsitzender Meister der Essener Loge gedachte der Schwestern. Als letzter Redner giebt der Vorsitzende der Loge zu Arnheim, Br Diemont van Dathar seiner Freude und seinen Gefühlen darüber Ausdruck, dafs man die holländischen Brr in so herzlicher, wahrhaft brlicher Weise aufgenommen, und dafs man, um sie zu ehren, bei der Dekoration des Saales mehrfach neben dem deutschen Wappen auch das Wappen der Niederlande angebracht habe. Sein Dank gipfelte in einem dreifachen Feuer auf S. M. Unsern glorreichen Kaiser und erlauchten Br Wilhelm I. Von den Begrüfsungsschreiben und -Telegrammen, die durch den vorsitzenden Mstr. Br Peters zur Verlesung kamen, heben wir ein Schreiben des zur Feier eingeladenen Br J. G. Findel aus Leipzig hervor, in welchem er für die Einladung dankt und bedauert, dafs er nicht habe zum Feste kommen können. Folgende Stelle seines Briefes möge hier erwähnt werden: „Möge das Fest froh und glücklich verlaufen und eine Etappe zum mrischen Fortschritt werden. Es ist dafür gesorgt, dafs ein Hochgefühl die Brust aller Festgenossen schwellt, und ein lauter Mahner in ihrer Mitte weilt: die päpstliche Enzyklika macht naturnotwendig die ganze gebildete Welt, nicht blofs das frei gesinnte Deutschland zum Verbündeten unseres Bundes, als dem geborenen Vertreter der Geistesfreiheit, der Humanität und des verfehmten Liberalismus. Und diese hochwichtige Thatsache legt jedem Mr die Verpflichtung auf, im besten Sinne das Anathem mit verdienen und den Bund auf die ihm gebührende Höhe heben zu helfen.

Mögen die Br die alte Fahne mit der Aufschrift Roma lustig umflattern lassen, damit sie, von der entgegengesetzten Seite gelesen, unsere Losung erkennen lasse: Amor!"

Bemerken wollen wir noch, dafs sowohl bei der Festloge, als auch bei der Tafelloge ein dreistimmiger Chor passende Lieder unter Leitung des Brs Grofse-Weischede vortrug; und dafs bei der Tafelloge die Brr Bars aus Düsseldorf, Scholl aus Duisburg und Bertuch jun. aus Köln die Anwesenden durch Sologesang erfreuten. Br Bertuch jun. gab auch nach Schlufs der Tafelloge zur allgemeinen Freude noch einige Lieder zum besten, welche, durch seine sympathische und wohlgeschulte Tenorstimme zum Vortrag gebracht, Herz und Gemüt der Brr erquickten.

Das ganze Fest verlief in würdigster Weise und war von echt brlichem Geiste durchweht und getragen, und als am Abend die Brr sich trennten, hörte man allgemein aussprechen „das war einmal wieder ein echtes Maurerfest"!

Br Max Seippel.

Gedanken über mrische Werkthätigkeit.

In der Einleitung zu seiner „Geschichte der Freimaurerei" sagt Br Findel: „Frmrei ist keine Lehre sondern eine Kunst, welche nur einen geistigen Stoff, den Menschen, bearbeitet; sie läfst sich nicht erschöpfend in Worten lehren, sondern mufs vielmehr durch lebendige Teilnahme am Frmrbunde, im Umgang mit den Brn erlernt und erlebt werden. Die k. K. leitet an, die Gesinnung zu läutern, die Leidenschaften zu zügeln und die geistigen Kräfte zu harmonischer Ausbildung zu führen. Sie soll das Gemüt stählen gegen

die Stürme des Lebens, den Weg zum Frieden ebnen, den Verstand erleuchten und von Vorurteilen befreien und dem Frmr ein unvertilgbares Zeichen überlegener Würde aufprägen, welches weder Zufall, noch Macht und Reichtum verleihen und das kein Schicksal entreifsen kann. Mit einem Worte, die Frmrei ist die Kunst, im Bewufstsein geistiger und sittlicher Freiheit schön und gut zu leben, im Verkehr Gleicher mit Gleichen den Menschen als Menschen allseitig zu erziehen und die allgemeine Verbrüderung der Menschheit zu fördern". Weiter führt Br Findel aus: „Das Ideal, das der Frmr anstrebt, ist derjenige Zustand, da der Wille Gottes der Wille aller ist: sittliche Veredelung ist als Ziel der Menschheit auch das seinige. Mit nimmer lasser Hand und hellem Blicke an seinem Teile und in inniger Gemeinschaft mit seinen Brn auf Erreichung dieses Zieles hinzuwirken, das ist die Arbeit des Mrs. Die geistige und sittliche Emporhebung der Menschheit soll aber der Frmr zunächst bei sich selbst beginnen; — dann erst soll er Wahrheit, Schönheit und Tugend um sich herum im Leben zu verbreiten und Menschenwohl zu fördern suchen im Gehorsam gegen Gott und ohne egoistische Absichten". Und schliefslich fügt der Geschichtsschreiber noch ausdrücklich bei: „Frmrei als solche hat es nur mit dem Menschen zu thun; aber indem sie ihre Bekenner zu guten Menschen macht, erzieht sie dieselben notwendig auch zu guten Gliedern ihrer religiösen Gemeinden".

Mit all diesen Sätzen stimmen zweifelsohne weitaus die meisten Logenangehörigen überein, und wenn sie mit voller Hingebung rastlos an der Verwirklichung dieses Ideals arbeiten, so mufs es um die Frmrei zum mindesten gut bestellt sein. Wozu aber, kann man fragen, hier die umfängliche Zitation obiger Wahrheiten? Und ich antworte auf diese Frage ohne Umschweif: weil sie mir überaus wichtig sind und mir als wesentliche Belege zu dem Nachfolgenden dienen.

Dafs ich die idealen Bestrebungen der Frmr für das Erste und Wichtigste halte, habe ich seit Jahren durch Wort und Schrift zur Genüge bewiesen, und ich weise zur Bestätigung dieses Ausspruchs nur auf eine Zeichnung hin, welche ich in der „Bauhütte" vom Jahre 1871 (s. S. 167 u. f.) veröffentlichte. In dieser Zeichnung sprach ich mich entschieden dahin aus, dafs die Mitglieder des „Menschheitsbundes" allererst und unausgesetzt ihr inneres, geistiges Leben zu fördern haben, dafs das eigene Ich und dessen Läuterung, Reinigung und Heiligung das Zentrum ihrer Arbeit bilden müsse, dafs Erwärmung des Herzens, Erleuchtung des Geistes, Kräftigung des Willens allein wahre Befriedigung gewähren könne, und dafs eben das auch das heifse Sehnen und Verlangen des Geistes sei. Aus solcher Arbeit ergebe sich dann unwillkürlich die Thätigkeit des Frmrs auch nach aufsen, ja diese Thätigkeit sei, müsse sein die volle Bewahrheitung jener inneren Wirksamkeit. Ähnliche Gedanken sprach ich aber noch viel früher, schon im Jahre 1858 (s. „Bauhütte" von diesem Jahr S. 25 u. f.), aus, indem ich damals „die Frmrei in ihrer Beziehung zur inneren und äufseren Mission" einer näheren Betrachtung unterzog. So steht mir unverrücklich fest, dafs die erste und wichtigste Thätigkeit der Logen eine nach innen gerichtete sein mufs: „Erziehung der Mitglieder zur Selbstvervollkommnung und Anleitung zur Erkenntnis und Übung der Humanität".

Wie liegen nun aber die Verhältnisse heutzutage? Offen gestanden: mir scheint die Nebensache zur Hauptsache gemacht werden zu wollen. Oder sucht man nicht nachgerade in den Werken des Wohlthuns den höchsten Ruhm der Mrei? Erblickt man nicht in den Leistungen einer Loge betreffs der Werkthätigkeit den Gradmesser der Lebensfähigkeit und Trefflichkeit derselben? Sucht man nicht durch Errichtung speziell frmrischer Wohlthätigkeitsanstalten der Welt zu zeigen, was die Mrei kann und ausführt? Vermeinen nicht unzählige Logenmitglieder ihre Aufgabe als Mr ganz gelöst zu haben, wenn sie ihre milde Hand bei solchen Schöpfungen etwas tiefer in ihre Kasse greifen lassen? Verweist man nicht gar gerne, ja mit beglückendem Hochgefühl und mit berechtigtem Stolze auf die vielen guten Werke der Mrei zur Linderung des Elends, zur Steuerung der Not und zur Förderung des Wohls der Menschheit? Und wie beseligt kann man das Haupt zur Ruhe legen, wenn man nach kurzer Logen- und langer Tafelarbeit auch noch durch eine wohl berechnete Spende „zur Veredelung der Menschheit" beigetragen und dem Drängen des Herzens genügt hat!

Nehmen wir nun an, die erste Forderung der Mrei wäre die Werkthätigkeit: wie wird derselben seitens ihrer Jünger genügt? Hat man wirklich Anlafs, mit Befriedigung oder gar mit Stolz auf die Leistungen der Brr zu blicken? Die Veröffentlichungen mrischer Zeitschriften über das, was nach dieser Richtung hin auszuführen wäre oder ausgeführt wird, sind entfernt nicht dazu angethan, jenes Hochgefühl nur zu wecken, geschweige ihm Nahrung zu bieten. Von Zeit zu Zeit hört man ja Klagelieder darüber, wie unbedeutend, wie gering im ganzen die Opferwilligkeit der Brr bei gegebenen dringlichen Anlässen sei. Es ist nicht nötig, Beispiele hierüber anzuführen. Aber gerade diese Erfahrung ist der beste Beweis dafür, dafs eben die Werkthätigkeit nicht als die erste Forderung der Mrei seitens ihrer Träger anerkannt wird. Und ich gestehe unverhohlen, dafs ich mich hierüber freue. Es wäre in der That mehr als traurig um unsere Sache bestellt, wenn sich die Mr in dem Wahne wiegten, mit ein paar Mark ihren mrischen Pflichten vollständig nachgekommen zu sein. Wäre dem also: bedürfte es dann überhaupt des Eintritts in eine Loge? Winkt nicht jeden Augenblick die Gelegenheit, nach verschiedenen Beziehungen zum Wohl der Menschheit beizutragen? Würde der mildthätig Gesinnte durch den Eintritt in eine Loge seiner Gutthätigkeit nicht ins Gesicht schlagen, sofern er die Aufnahms-, Beförderungs- und jährlichen Beitragsgebühren (andere, nicht seltene Ausgaben gar nicht in Betracht gezogen) weit besser zur Hebung und „Veredelung" der bedrängten Mitmenschen verwenden könnte? Wahrlich, zur Übung der

Werkthätigkeit braucht es der Aufnahme in unsern Bund keineswegs, braucht es auch keines Geheimnisses; dazu braucht es blofs des Anschlusses an die unzähligen wohlthätigen Hände, die sich ohne Ritual und Geheimthuerei zusammenschliefsen und unzählige Veranstaltungen zur Rettung, Besserung und Veredelung der Elenden aller Art ins Leben rufen oder erhalten und fortführen. Wer hier sehen will, kann auf Schritt und Tritt dem Drange seines Herzens genügen; ja, es ist ganz unmöglich, eben in unserer Zeit den Aufschrei der Not zu überhören. Und Tausende und aber Tausende hören ihn und raten und spenden und helfen mit Freuden, ohne dafs sie die Schürze trügen. Als Thatsache spreche ich es aus, dafs allein in unserem Stuttgart für wohlthätige Zwecke der verschiedensten Art alljährlich unsagbar mehr gespendet wird, als die Gesamtheit der Mr in ganz Deutschland zusammen zu bringen vermag. Soll dadurch den Brn ein Vorwurf gemacht werden? Wie könnte mir dies auch nur entfernt in den Sinn kommen? Weifs ich doch, dafs sich die hiesigen Brr (und so gewifs anderwärts ebenfalls) in reichem Mafse bei Verfolgung jener Zwecke beteiligen! Aber bewiesen soll durch die angeführte Thatsache werden, dafs die Werkthätigkeit schlechterdings nicht die Hauptsache der Mrei ist noch sein kann. Würde man sie doch dazu stempeln, so träfe der Ausspruch Fichte's zu: „Wenn die Brschaft sich beschäftigen will mit dem, was sonst irgendwo schon geschieht, so macht sie sich entweder lächerlich, oder sie ist überflüssig, führt zur Kraftzersplitterung, und ist dann schädlich“.

Nun giebt es aber auch nicht wenige Brr, welche die Werkthätigkeit zwar nicht als ersten Zweck der k. K. ansehen, ihr aber trotzdem als Mittel zum Zweck aufserordentliche Pflege angedeihen lassen. (Beiläufig gesagt gilt mir die Thätigkeit nach innen, die Verwirklichung des Ideals an und in sich selbst, als Mittel, als Fördernis der Werkthätigkeit nach aufsen, wie ich schon oben bemerkte.) Diese Brr wollen durch jene Pflege auf praktischem Wege die grofse Masse für die Ideen der Mrei durch eigene Thaten begeistern und die Welt mrisch fühlen und handeln lehren. Sie meinen, mit der Frmrei, offen im Leben getrieben, müsse das hohe Ziel, die Veredelung der Menschheit, weit eher erreicht werden als mit derjenigen, welche sich nur innerhalb des Tempels entfalte. Durch letztere Betreibung der k. K. werde gerade die Überzeugung grofs gezogen, dafs die Loge doch nur ein „höheres Kasino“ sei, vorteilhaft für den einzelnen, aber ohne Zweck für die ganze Menschheit. Die Lehren im Tempel sollen praktisch geübt und verwertet werden; darum sei die Werkthätigkeit zur Erreichung unseres Zweckes von so hoher Bedeutung. Eben durch Vernachlässigung der praktischen Seite der Mrei trage man ganz besonders dazu bei, das Ansehen der Logen in nichtmrischen Kreisen zu schwächen, zu schädigen.

Mag diese Meinung auch etwas Bestechendes für sich haben, so bin ich trotzdem der festen Überzeugung, dafs, wenn jedes Mitglied einer Werkstätte an der Veredelung seines eigenen Ichs mit beharrlicher Hingebung arbeitet und immerdar das Panier des Idealen hochhält, solche Arbeit auch der Menschheit zu gute kommen mufs. Der Mr soll ja durch sein Beispiel wirken. Und ist denn die Gründung grofsartiger mrischer Institute u. s. w. die Sonne, welche der k. K. Glanz verleiht und ihr in der Aufsenwelt Ansehen verschafft? Wenn man meint, die Mrei könne den sogenannten Profanen nur auf solche Weise ihre Herrlichkeit kund geben und sich den Respekt derselben erwerben, so teile ich diese Meinung durchaus nicht. Schon das ist ein Abweg, dafs man durch derartige Schöpfungen nach aufsen auffallen oder gar glänzen will. Verstöfst doch solches Thun gegen die klare und feine Regel: „Wenn du Almosen giebst, so lafs deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut! Nicht minder schwer fällt mir aber ins Gewicht, dafs die Logenangehörigen immer und immer wieder zu materiellen Opfern aufgefordert, oft sogar genötigt werden. Nun ist aber unbestritten, dafs die wenigsten derselben mit irdischen Glücksgütern so reichlich gesegnet sind, um diesen Anforderungen stets entsprechen zu können. Zudem stehen die Brr nicht blofs in der Loge, sondern auch im bürgerlichen, im öffentlichen Leben. Dieses aber macht eben in unseren Tagen an die Opferwilligkeit solche gesteigerte Ansprüche, dafs sich kein Br derselben entschlagen kann; nein, auch in diesen Kreisen mufs mitgeholfen, mitgearbeitet, mitgespendet werden, will man dem Drange des Herzens genügen. Beispielsweise, jedoch entfernt nicht um damit zu prangen, führe ich an, dafs ich hier bei wenigstens 20 Vereinen, welche gar verschiedene wohlthätige Zwecke verfolgen, als Mitglied beteiligt bin und alljährlich gerne meine Beiträge beisteure. Und wie mir, so geht es gewifs jedem Br. Nicht in der Loge allein, sondern noch an vielen andern Orten haben wir werkthätig einzugreifen, wenn wir nicht gefühllos und hartherzig dem tausendfachen Elend den Rücken kehren wollen. Eben darum ist es zum mindesten auffallend, wenn man darüber, dafs die Frmr als solche so wenig spenden, jammert oder gar zu Gericht sitzt und — lieblos urteilt. Freilich könnte gar leicht Erklecklicheres geleistet werden, wenn man die mannigfaltigen Logenfestlichkeiten, lauter Anlässe zu Geldausgaben, beschränken und auf ein richtiges Mafs zurückführen wollte. Dazu aber scheint die Zeit noch nicht gekommen zu sein!

Nebenbei sei es mir, weil man ja so sehr auf Werkthätigkeit dringt, gestattet, nur im Vorbeigehen auf eine Art derselben den Blick zu lenken — auf die Armenpflege. Dieses Feld dünkt mir gerade für den Mr das bebauungswürdigste zu sein. Diese Wirksamkeit ist für ihn eine wahrhaft befriedigende. Da bedarf er nicht blofs materieller Schätze; da kann er auch die Schätze seines Herzens verwerten. Freilich — auf äufseren Glanz, auf Ehre und Ansehen mufs er auf diesem Gebiete des Wohlthuns zum voraus verzichten, ja er mufs sogar der Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten viele mit in den Kauf nehmen. Aber man führt ja den Brn allerwärts immer das Wort zu Gemüte: Die Tugend um der Tugend willen! Siehe da

die schönste Gelegenheit, in der Armenpflege dieses Wort zu bethätigen! Führwahr, dieser Art der Werkthätigkeit rede ich freudig das Wort; aber es ist eben viel leichter, für die Armen zu sammeln, als sie in ihren engen, düstern und meist gar nicht einladenden Gemächern aufzusuchen, sie zu beraten und ihnen die Wege zu einem freundlicheren Dasein zu zeigen, zu ebnen. —

Wenn ich im Bisherigen darzulegen versuchte, dafs die Werkthätigkeit entfernt nicht die erste und wichtigste Aufgabe des Frmrs ist, so finde ich mich vollständig mit den eingangs angeführten Aussprüchen des Brs Findel in Einklang. Werkthätigkeit steht kaum in zweiter Linie; sie ist recht eigentlich die nach aufsen treibende Blüte der Arbeit des Mrs am rauhen Steine, am eigenen Innern. Dafs auch noch viele Werkgenossen dieser Ansicht beipflichten, glaube ich hoffen zu dürfen. In dieser Hoffnung bestärkte mich erst jüngst zu meiner innigen Freude der Br Carpentier-Alting in Rotterdam, der kürzlich eine wahrhaft erfrischende und durchaus fesselnde Zeichnung veröffentlichte über „Der Feimaurerbund in der modernen Zeit. Unser Recht und unser Beruf“, und ich kann es mir nicht versagen, einen Abschnitt derselben als mein Schlufswort zu benützen. „Im Bunde der Freimaurer“, so sagt dieser erleuchtete Br, „im Kreise der Brr verlange ich nach Dingen, welche ich da draufsen in der profanen Welt nirgendwo finden kann. Das mufs der Ausgangspunkt sein und als Lebensprinzip voranstehen. Wenn jenes Verlangen nicht zur Genüge befriedigt wird, so gehe ich nicht mehr in den mrischen Tempel, sondern vereine mich lieber mit Profanen, die mir lieb und wert sind, und die ich gern innerhalb des Tempels antreffen möchte. Wenn ich unter Brn bin, so will ich dort zu der Weisheit kommen, die draufsen nicht bekannt ist; dann will ich mich beseelt fühlen von der Stärke, die eine traute Vereinigung allein geben kann; dann will ich dort den Vorgeschmack haben von der ewigen Schönheit des reinen Menschentums. Wenn ich dies alles in der Loge nicht finde, wenn ich seitens der erleuchtetsten Brr gar keine Bemühung sehe, uns auch nur auf diesen Weg des Heils hinzuleiten: dann allerdings stimme auch ich denen bei, welche sagen: „unser Bund hat sich überlebt“.

Darum: Frmrei mit der That, nicht mit der Phrase! Werkthätigkeit nicht weil, sondern obgleich wir Freimaurer sind!

Stuttgart. Br J. P. Glökler.

Logenberichte und Vermischtes.

Belgien. Der Sturz des liberalen Ministeriums infolge des grofsen Wahlsieges der Ultramontanen bedeutet eine Niederlage und eine Gefahr für die Frmrei.

In Belgien giebt es nur zwei Parteien, eine ultramontane und lieberale, die erstere wird geleitet von den Jesuiten, die letztere von den Frmrn, weil mit innerer Notwendigkeit und durch die Macht der Verhältnisse fast alle Wortführer der liberalen Richtung dem Bund angehören. Die Niederlage ist durch das selbständige Vorgehen des blödsinnigen Radikalismus verursacht, der allenthalben Spaltung erzeugt und wider Willen den Gegner Wasser auf die Mühle liefert.

Nach Erlafs der neuen Enzyklika kann die Herrschaft der Jesuiten den belgischen Logen sehr gefährlich werden.

Der Sieg in Belgien wird die Jesuiten überdies ermutigen, auch anderwärts (in Italien, Spanien und thunliehst auch in Deutschland) Oberwasser zu bekommen.

Die Schlafmützen-Mr werden, so lange sie reden, beten und essen können, gemütlich weiter duseln; die denkenden Frmr aber werden hoffentlich der jesuitischen Verschwörung gegenüber (vgl. „Findel, Schach-Bismarck“) auf der Hut sein.

Czernowitz. Br L. Wolkenstein teilt uns mit, dafs die Mitglieder der „Brkette“ keine Rumänen, sondern Österreieber sind, ferner dafs die Brr Fuchsberger und Senator der Konstituierung der Loge günstig gestimmt sind. Damit zieht Br Fuchsberger seinen Alarm-Artikel indirekt zurück. Die Verzögerung wird der neuen Loge nur zum Vorteil gereichen, indem sie ihr zum Bewufstsein bringt, dafs sie ein Glied einer gröfseren Kette wird und dafs sie innerhalb des Bundes auf das Urteil Aller angewiesen ist.

Briefwechsel.

Br N—g in Br.: Wenn Sie mir die Städte der A.-M. angeben, will ich Ihnen gern sagen, in welchen sich Logen befinden. Br Gr.!

Br E. K. in M—hm: Ihr Name ist undeutlich. Habe ich Kestner richtig gelesen? Im Kalender 1884 ist derselbe noch nicht angegeben. Besten br. Grufs!

Br Dr. L. in C—n: Ihre Bemerkungen zum Kalender habe ich dem Bearbeiter überwiesen. Besten Dank und herzl. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 26. Leipzig, den 28. Juni 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

Der Ausschufs für mrische Gesetzreform hat in Nachstehendem Satzungen für den Verein ausgearbeitet, welche der ersten Generalversammlung zur Beschlufsfassung vorgelegt werden sollen.

Um die betr. Beratungen möglichst abzukürzen, wäre es erwünscht, etwaige Anstände vorher kennen zu lernen, weshalb die verehrl. Mitglieder gebeten sind, solche an den Obmann des Ausschusses (Ernst Rosenberg in Frankfurt a. M., Neue Kräme 26) gelangen zu lassen. —

Satzungen des „Lessingbund deutscher Frmr".

1. Der Zweck des Vereins ist, der Frmrei die ihr von ihren Stiftern zugewiesene Stellung im Kulturleben wieder zu gewinnen.

2. Der Verein sucht diesen Zweck auf Grund der alten, mit der fortschreitenden Erkenntnis in Einklang zu bringenden Grundgesetze (Old chargos) auszuführen, und richtet seinen Wirkungskreis zunächst auf die dem deutschen Grofslogenbunde zugehörigen Johannislogen.

3. Jeder Br Frmr wird auf seine Anmeldung Mitglied des Vereins.

4. Der im voraus zu entrichtende Jahresbeitrag beträgt drei Mark. Wer die Beitragspflicht trotz zweimaliger Aufforderung versäumt, geht der Mitgliedschaft verlustig.

Der Austritt aus dem Vereine steht den Mitgliedern offen, derselbe ist dem Schatzmeister vor dem 1. Juni anzuzeigen.

5. Die Geschäftsleitung des Vereins geschieht durch den Vereinsvorstand, welcher aus dem Geschäftsführer, dem Schatzmeister und den Obmännern der Ausschüsse besteht.

Der Geschäftsführer vertritt den Verein und leitet die Vorstandssitzungen und Generalversammlungen; er kann sich durch ein Vorstandsmitglied vertreten lassen. Scheidet ein Vorstandsmitglied im Laufe des Jahres aus, so beruft der Vorstand einen Ersatzmann für den Rest des Vereinsjahres. Die Abstimmungen innerhalb des Vorstandes, die auch schriftlich gestattet sind, geschehen mit einfacher Mehrheit.

Der Schatzmeister, dessen Amt auch dem Obmann eines Ausschusses übertragen werden kann, besorgt die Kassenführung. Er hat am Schlusse des Geschäftsjahres Rechnung zu stellen und dieselbe mit der Bescheinigung der beiden Revisoren der Generalversammlung zur Entlastung vorzulegen.

6. Für jeden Zweig der Vereinsthätigkeit wird ein Ausschufs von mindestens drei Mitgliedern bestellt, deren Obmänner die Geschäfte innerhalb ihrer Ausschüsse leiten und den Verkehr mit dem Geschäftsführer vermitteln.

7. Das Geschäftsjahr beginnt am 1. September (Oktober).

8. Alljährlich im Monat Juli oder August, findet eine Generalversammlung statt, welcher der Vorstand über seine Thätigkeit Bericht erteilt. Anträge von Mitgliedern für die Generalversammlung sind jeweils bis 15. Juli an den Vorstand zu richten, welcher deren Zeitpunkt und Tagesordnung durch das Vereinsorgan zeitig zur Kenntnis der Mitglieder bringt.

Die Generalversammlung hat dem Schatzmeister Entlastung zu erteilen; sie wählt den Vereinsvorstand, die Ausschüsse und zwei Kassenrevisoren für den nächsten Kassenabschlufs durch Stimmzettel und absolute Mehrheit auf ein Jahr. Wird im ersten Wahlgange eine absolute Mehrheit nicht erreicht, so findet eine engere Wahl zwischen Denjenigen statt, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigt haben und zwar sind doppelt so viele Namen zu dieser engeren Wahl zu stellen, als noch Ämter zu verteilen sind. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos. Die Abtretenden können wieder gewählt werden; der Geschäftsführer und die Ausschufs-Obmänner jedoch können diese Ämter nicht länger als drei aufeinander folgende Jahre führen und sind, unbeschadet ihrer Wahl zu anderen

Ämtern, erst nach Verlauf eines Jahres wieder zu diesen wählbar.

Die Abstimmungen der Generalversammlungen geschehen durch Aufstehen und Sitzenbleiben mit einfacher Mehrheit; auf Antrag von 10 Mitgliedern mufs eine geheime mit Zettel geschehen; für Statutenänderungen ist eine Mehrheit von $^{2}/_{3}$ der Anwesenden erforderlich.

Die Generalversammlung bestimmt den Ort ihrer nächsten Jahresversammlung, falls sie nicht die Wahl dem Vorstande überlassen will.

9. Die Vorstandsmitglieder erhalten aus der Vereinskasse Entschädigung der Fahrkosten zweiter Klasse zur Generalversammlung und ihrer Bureaukosten.

10. Das Organ des Vereins ist die „Bauhütte", welche den Mitgliedern für den Jahrespreis von M. 7 geliefert wird. —

Ein Johannismärchen.

Von Br **Ernst Rosenberg** in **Frankfurt** a. M.

Erwin war ein junger, lebensfroher Bursche, der sich der Baukunst gewidmet hatte. Bei einem kundigen Meister hatte er etwas Tüchtiges gelernt, als Geselle sich wacker umgethan, auf Reisen hatte er an den grofsen Bauwerken das Auge geübt und geschärft und bei fremden Meistern das Erlernte erprobt und sich wacker vervollkommnet. Mehrere Jahre war er gewandert, hatte des Herrlichen viel gesehen und in sich aufgenommen, auch die Welt und ihre Bewohner hatte er in den Kreis seiner Beobachtungen gezogen und offenen Auges erwogen, was ihren Verhältnissen und ihrem Glücksstande frommen könne. Reich an Kenntnissen und Erfahrungen zog es ihn endlich wieder zurück zur Heimat, zu seinen Lieben, die er seit Jahren nicht gesehen; es drängte ihn, seinen Landsleuten zeigen zu dürfen, was er in seiner Kunst zu leisten vermöge, sowie er auch die Hoffnung nährte, seiner engeren Gemeinde wie dem grofsen Vaterlande ein guter Bürger werden zu dürfen, die Pläne zu verwirklichen, welche sein für alles Wahre, Gute und Schöne warm empfindender Geist ersonnen und gehegt hatte. Auf diesem Wege, das Herz edler Regungen voll und frohen Mutes, finden wir unseren Freund.

Es war ein herrlicher Sommermorgen; ein Gewitter der voraufgegangenen Nacht hatte die Luft gereinigt und mit tausend Wohlgerüchen gewürzt, wirkte sie erfrischend und anregend, so dafs Erwin der Wunsch beschlich, die letzten Stationen am Wanderstabe zurück zu legen, den herrlichen Strom an rebbekränzten Hügeln entlang, an prächtigen Gärten und Landhäusern vorüber, welche liebe Erinnerungen in ihm erweckten, um so den Einzug in die alte Vaterstadt ganz und voll zu geniefsen.

Wie schwoll unserem Wanderer die Brust, als er die lange entbehrte Heimat im Sommerglanze vor sich liegen sah und ob ihm kein Fleckchen Erde fremd geworden und jeder Strauch ihm einen Willkommengrufs entgegen brachte, sie schien ihm herrlicher, als er sie je erschaut, die herzig liebe Heimat! So schritt er dahin, das Auge wonnetrunken, im Geiste den Empfang im Voraus kostend, der im Vaterhause seiner harrte und den Faden immer weiter spinnend, sah er sich in dem erkorenen Wirkungskreise schaffen und walten und es däuchte ihm nicht zu kühn, nach Anerkennung, nach Ruhm zu trachten.

Die Sonne war indessen hoch gestiegen, heifs brannte sie ihm auf die Stirne und sein müder Blick spähte sehnsüchtig nach einem schattigen Ruheplätzchen. Der unausgesprochene Wunsch sollte sich bald erfüllen; bei einer Biegung des Weges sah er sich einer halbgeöffneten Pforte gegenüber, die in ein weites reiches Besitztum zu führen schien und gleich vorn, unter dem Schatten einer blühenden Akazie, stand eine Ruhebank, so einladend, dafs unser Wanderer nicht vorüber zu gehen vermochte und schüchtern näher tretend, entschlofs er sich zu kurzer Rast. Es mochte Befangenheit sein, die ihn bei dem Betreten fremden Eigentums beschlich, er schreckte zusammen, als dies eiserne Thor, da er kaum eingetreten war, wie von unsichtbarer Hand bewegt, knarrend ins Schlofs fiel; allein die Müdigkeit, welche seine Sinne gefangen hielt, liefs einen Gedanken darüber nicht in ihm aufkommen. Es ward ihm so wohlig auf seinem Ruhesitze; das leise Wehen der Akazie fächelte ihm kühlenden Zephir zu und gierig sog er den berauschenden Duft tausendfältiger Blüten ein. —

Da, auf einmal, durfte er seinen Augen trauen? stieg eine unabsehbare Schaar von Engelein zu ihm hernieder, sie umschwärmten ihn mit ihren weifsen Fittigen und so viele es ihrer waren, es drängten sich immer mehr hinzu, lagerten sich um ihn her, hüpften ihm auf den Schofs, liebkosten ihn — es dünkte ihm die süfseste Gefangenschaft. Doch plötzlich erhob sich ein Windstofs, eine noch dichtere Schar der kleinen weifsen Geschöpfe wirbelte auf ihn herab und stob auseinander, da ein Mann auf Erwin zuschritt, dessen blitzende, doch gutmütige Augen, ihn weit jünger erscheinen liefsen, als das schneeige Haar, das ihm um die Schultern wallte und der gebleichte Bart, der ihm fast zum Gürtel herabflofs, bekunden mochten. Er war ganz in weifs gekleidet, nur ein himmelblaues Band, das in einem blitzenden Kleinode endigte, zierte seine Brust. Auf ein Zeichen, das Erwin bekannt war, folgte er der Aufforderung des Mannes, der ihn freundlich bei der Hand fassend, auf laubigen Gängen durch einen herrlichen Park geleitete, bei welchen dem geübten Auge unseres Wanderers, gegenüber einer strengen Regelmäfsigkeit im Stile, eine seltene Mannigfaltigkeit der Anordnungen auffiel. Plötzlich aber verengerte sich ihr Weg, durch Gestrüppe und Dornengehege mufsten sie sich winden und nur der kundigen Leitung seines Führers verdankte es Erwin, dafs er nicht strauchelte und ungefährdet blieb. Nachdem sie diese mühselige Strecke glücklich überwunden hatten, befanden sie sich einem einfachen, aber weitläufigen Gebäude gegenüber, an dessen Pforte der Führer in eigentümlicher Weise

anklopfte, woranf sich diese geräuschlos öffnete und ein Mann, dessen Kleidung mit derjenigen des Führer völlig übereinstimmte, ihnen grüfsend entgegentrat. Erwin hatte nicht sobald den Grufs bemerkt, den seine Genossen gewechselt, als er sich seinem Führer zuneigte, ihm etwas ins Ohr zu flüstern, worauf dieser ihn in die Arme schlofs, auf das Freudigste begrüfste und ihn aufforderte, an ihrem Feste der Sonnenwende Teil zu nehmen, dessen erster Teil eben seinem Ende zuneige. Hand in Hand betraten sie eine weite von Säulen getragene Halle, die auch wieder durch ihre ebenmäfsigen Verhältnisse, wie durch edle Einfachheit glänzte. Eine grofse Anzahl von Männern verschiedenen Alters waren hier versammelt, zu denen sich die Eintretenden gesellten, ohne dafs ihr Erscheinen besonders bemerkt wurde, denn die allgemeine Aufmerksamkeit war einem Redner zugewendet, welcher sich der Eingangspforte gegenüber, auf einer um einige Stufen erhöhten Plattform befand. Der Sprecher, ein stattlicher Mann, der kaum die Vierzig überschritten haben mochte, dessen geistvolle Züge durch ein flammendes Augenpaar gehoben wurden, schien einen bedeutenden Eindruck auf seine Hörer geübt zu haben, wie die Bewegung bekundete, die sich der langen Reihen, welche den Saal füllten, wie der auf der Estrade Versammelten, welch letztere meist dem Greisenalter angehörten, bemächtigt hatte. Es war der Abschied des Redners, er hatte eben über seine Thätigkeit Rechenschaft abgelegt und forderte nunmehr die Ältesten auf, den Genossen zu bezeichnen, dem sie ihr Vertrauen zugewendet, um für das folgende Jahr mit der Leitung der Geschäfte betraut zu werden. Ein Greis, einer der betagtesten, unter den auf der Estrade Versammelten, erhob sich, sprach die Befriedigung der Ältesten mit dem erstatteten Rechenschaftsbericht aus und nannte den Namen dessen, den sie für das begonnene Jahr an die Spitze der Gesellschaft berufen. Der Aufgerufene, mehr Jüngling als Mann, ob des an ihn ergangenen Rufes betroffen, betrat die Plattform, verneigte sich ehrerbietig vor dem Ältesten, drückte seinem Vorgänger die Hand und übernahm ohne Weiteres dessen Sitz, während jener sich in der Versammlung verlor.

Erwin war erstaunt, dafs den Abtretenden in keiner Weise ein Dank gezollt worden war und dafs sein Nachfolger ebensowenig für eine Wahl dankte, die Angesichts dessen Jugend als ein besonderer Vorzug erscheinen mufste, doch sein Führer bedeutete ihm, dafs jede Förmlichkeit unter ihnen ausgeschlossen wäre und dafs die Berufung eines so jugendlichen Oberhauptes, nach ihrer Einrichtung nichts Befremdendes habe. Das Alter eignet sich für den Rat, der Jugend gehört die That. Dementsprechend sei das Kollegium der Ältesten, welches ein ständiges, sich langsam erneuerndes ist, darauf bedacht, den Leiter, der nur auf ein Jahr gewählt wird und dann zurücktreten mufs, aus den Fähigen des kräftigen Mannesalters zu suchen. Ein Vorzug sei es allerdings zu dem ersten Amte berufen zu werden, allein da ihr vornehmstes Gebot Pflichterfüllung sei, welche von jedem unter ihnen, den Kräften entsprechend geübt werde, so haben die Ältesten bei der Wahl ihr Auge nur auf den von der Natur Bestveranlagten zu lenken. Die innere Befriedigung, die Achtung der Genossen sind genügend Lohn für erfüllte Pflicht, ein Dank soll weder erstrebt, noch ausgesprochen werden; wäre man doch bei einer minder guten Amtswaltung vor die traurige Notwendigkeit gestellt, tadeln, oder heucheln zu müssen. Der neue Vorsitzende hob die Versammlung auf und teilte nur mit, dafs er, dem Brauche gemäfs, den Rest des Tages im Rate mit dem Ältesten verbringen werde, die anderen Genossen möchten aber den Festtag froh beenden. Der Führer geleitete hierauf Erwin zu dem Ältesten, welcher, als Vorsteher dieses Kollegiums, vorhin den neu gewählten Leiter verständigt hatte. Der Greis empfing Erwin auf das freundlichste und erkundigte sich eingehend bei ihm, aus welchem Landesteile er komme, welchem Berufe er obliege u. s. w. Dieser beantwortete die Fragen des ehrwürdigen Mannes in bescheidener Weise und mit einer frommen Scheu, doch die Leutseligkeit des Alten liefs diese bald vor einem kindlichen Vertrauen zurücktreten, so dafs Erwin sich Aufschlufs über mehrere Eigentümlichkeiten erbot, die ihm aufgefallen waren. Der Älteste verstand es, seinen präzisen Erklärungen eine belehrende, doch nicht verletzende Form zu geben, begründete die Einrichtungen, die sie besprachen und führte die Zwecke aus, denen sie dienen sollten. Erwin gab seinem Befremden Ausdruck, dafs er eine Übung vermifst habe, die er sonst aller Orten angetroffen, die er nicht entbehren möge: die Aufforderung der Leidenden und Bedrängten zu gedenken und fügte die Bitte hinzu, es möge ihm gestattet sein, den Liebesspenden auch ein Schärflein beilegen zu dürfen. Wir sammeln nicht für die Armen, entgegnete ihm der Alte weil — wir keine haben! Unsere Verfassung, unser Erziehungssystem ist dazu angelegt, was man „gute Thaten" nennt, unnötig zu machen. Es giebt bei uns nur alte, oder kranke Erwerbsunfähige, für deren Unterhalt der Staat eintritt, zu welchen Kosten wir um so williger steuern, als diese Versorgung nicht den Charakter der Unterstützung, des Almosens hat; vielmehr, da Mutter Natur uns Alle mit den gleichen Bedürfnissen und Ansprüchen, weil mit dem gleichen Rechte sie zu befriedigen, ausgestattet hat, nicht aber mit den gleichen Fähigkeiten, die Mittel dazu zu erlangen, so betrachten wir diese Versorgung als eine Entschädigung für die Übel, welche die Arbeitsunfähigkeit veranlassen und ich darf behaupten, dafs kein Einziger in unserem Staate erwerblose Pflege gewinnbringender Arbeit vorziehen werde. Wir erzielen diesen Erfolg, indem wir unsere Jugend, vom frühesten Alter an, zu der Erkenntnis führen, dafs die Arbeit nicht Mühe, sondern Pflicht sei, die zu üben, um so leichter wird, als jeder in der Lage ist, seinen Beruf frei zu wählen. Unsere Schulen, welche als Staatsanstalten kostenfrei jedem offen stehen, bieten die Gelegenheit dar, die natürlichen Anlagen eines jeden uneingeschränkt zu entwickeln und auszubilden, und wenn wir auch unsere Kinder über die Wahl ihres einstigen Berufes

frei verfügen lassen, so suchen wir sie doch nach Mafsgabe ihrer körperlichen und geistigen Veranlagung, wie nach hervortretenden Neigungen auf den geeignetsten hinzulenken. Unsere Kinder werden belehrt, dafs der Bestand der Gesellschaft ebenso der Leistungen der Ackerbauern, des Handwerkers, wie der Gelehrten bedürfe und dafs für deren Wohlfahrt jeder Stand gleich verpflichtet sei, wodurch wir es erreichen, dafs die Stände sich nicht stolz von einander abschliefsen und dafs alle von dem Pflichtgefühle durchdrungen sind, ihr bestes Wohl des Ganzen zu leisten. So auch bildet das Gefühl erfüllter Pflicht ein Bindemittel freundschaftlicher Genossenschaft. Noch eine Frage drängte sich Erwin auf die Lippen, die er nicht unterdrücken mochte, so sehr er dem liebenswürdigen Greise schon verbunden war und so drückte er denn auch sein Erstaunen darüber aus, dafs er auf dem Tische des Vorsitzenden die Bibel vermifst habe, die überall als erstes Licht verehrt werde. Anstatt einer Antwort starrte der Alte Erwin verwundert an, und rief dessen ersten Führer herbei, den er mit den Worten anliefs: Wen hast Du uns da gebracht, wie kömmt dieser Fremdling in unsere Versammlung? Erlaube, entgegnete dieser, kein Fremder, als ein Genosse hat er sich erwiesen, schlafend fand ich ihn im Vorgarten unter dem Akazienbaume. Dann freilich erklärt sich alles, bedeutete kopfschüttelnd der Alte und lächelnd zu Erwin gewendet, indem er ihm vertraulich die Hände auf die Schultern legte, sprach er: „So hat sich auch bei Dir des Akazienbaumes Zauber bewährt?“ Ja, mein junger Freund, in seinem Schatten ruht sichs gut, dort magst Du wohl tausend, tausend Jahre geschlafen haben und Du entstammst etwa gar jener grauen Zeit, aus welcher die Sage von den drei Ringen sich bei uns noch erhalten hat. Lessings Nathan meint Ihr, fiel begeisternd Erwin ein, gewifs auch bei uns lebt er in aller Munde, doch hat der Steine Kraft, setzte er wehmütig hinzu, sich noch nicht bewährt, der echte Ring, noch immer ist er nicht gefunden!

Er ist gefunden, entgegnete der Greis, die tausend, tausend Jahre sind längst dahin und ein weiserer Richter hat sich gefunden! Heifse Mühe, schwere Arbeit hat es gekostet, doch herrlich ist sie gelohnt und unser Geschlecht geniefset ihren Preis. Der ächte Ring, dem die geheime Kraft zu eigen: Vor Gott und Menschen angenehm zu machen, das ist — die Religion der Masonen, d. i. gute und treue Männer zu sein, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, die Religion, deren unser Staat Masonia sich seit geraumer Zeit erfreut. Auch uns ist die Bibel wohl bekannt, wir schöpfen gerne aus ihren Lehren der Weisheit und der Tugend, wir erheben uns an ihren Beispielen von Seelengröfse und Opfermut und wir lehren sie unseren Kindern, wie die Geschichte und Mythen anderer Völker; aber nach unserem Grundgesetze der Gewissens-, der Glaubens- und der Geistesfreiheit lehren wir sie vor allem die Natur erkennen, diese grofse Lehrmeisterin der Menschen und wie sie dort Ordnung und Weisheit in allem walten sehen, so weist sie unser System von der frühesten Jugend bis ins späteste Alter darauf hin, die harmonische Gestaltung des Einzel-, wie des Gesamtlebens einzig auf der Grundlage des reinmenschlichen Sittengesetzes zu erstreben. So sehen wir durch geistige und sittliche Veredelung unserer Genossen die Wohlfahrt unseres Staates gefördert und gesichert und als kostbarste Frucht erblüht sie immer herrlicher die Segnung der allgemeinen Menschenliebe!

Und diese Liebe, sie wirkt auch wieder zurück, indem sie den einzelnen anspornt, seine Pflicht als Mensch, als Familien- und Staatsangehöriger auf das Gewissenhafteste zu üben, wie das Beispiel strenger Pflichterfüllung bei der Heranbildung unserer Kinder für den grofsen Zweck des gemeinen Wohles wiederum mehr leistet, als die Lehren derer, welchen wir die Erziehung des werdenden Geschlechtes anvertrauen. Die Erfolge, die wir erzielen, sind allerdings nicht denkbar in einer Gesellschaft, in welcher Hafs, Neid und Vorurteile herrschen und unsere Verfassung hat in gleicher Weise, wie den Konfessionalismus, die bürgerlichen Unterscheidungen, welche die Menschen sich zu einigen hindern, beseitigt, wie ich Dir soeben gezeigt habe. Der Alte wollte fortfahren, sich des Weiteren über ihre Einrichtungen zu verbreiten, als er zum Rate der Ältesten abgerufen wurde. Erwin sah sein Scheiden mit innigem Bedauern, er konnte sich des tiefsten Eindruckes seiner Reden und Belehrungen nicht erwehren, mit einem Male sah er die Pläne und Aussichten, die lange Zeit in ihm geschlummert hatten, zu deren Verwirklichung er freudig sein Bestes geopfert haben würde, so herrlich ausgestaltet und es erfüllte ihn mit freudigem Stolze, nunmehr mitwirken zu dürfen in einem Gemeinwesen, welches ihm die höchste Stufe menschlicher Vollkommenheit däuchte, ein Ziel der Mühe aller Edeln wert.

Indessen mochten die zahlreichen Genossen sich auch entfernt haben, Erwin sah sich plötzlich allein. — Allein — im Saale? Doch, da war kein Saal, Säulen und Hallen waren geschwunden, über ihm wölbte sich ein lichter Äther und um ihn schwebten noch immer die Engelein mit ihren weissen Fittichen. Ein seltsamer Zustand bemächtigte sich seiner. Im Banne gewaltiger Gefühle, die gleich heftig seinen Geist, wie sein Gemüt bestürmten, in einer rätselhaften Umgebung, die so seltsam den eben durchlebten Ereignissen widersprach, wufste er nicht, wie ihm geschehen, noch wie ihm jetzt geschah. Wo war er und wie kam er an diesen Ort, wo berauschende Wohlgerüche ihn umfingen, wo selige Geister ihn umschwebten? — Er sann lange; allmählich nur lichteten sich die Gedanken — und plötzlich, wie die Erinnerung ihm wiederkehrte, ward er sich seiner selbst bewufst. — Er fand sich unter dem Akazienbaume, dessen tausend Blüten, vom Winde verweht, ihn bedeckten und in dem Mafse, wie er sich ihrer befreite, trat ihm das eben Erlebte vor die Seele. Ach, dafs es ein Traum gewesen!

Doch der Traum war so schön, dafs er nur immer hätte fort träumen mögen! Doch nein, nicht träumen, lebendig gestalten wollte er das Ideal, welches ein Traumgebilde ihm vorgezaubert hatte und er gelobte sich,

seine ganze Kraft dafür einzusetzen, es der Verwirklichung näher zu führen.

Ob es Erwin gelingen werde? Ob er Genossen finden werde?

Unsere Wünsche geleiten ihn, unsere Hülfe sei ihm zugewendet, um ihn wahr zu machen

den Traum am Johannistage!

Ansprache an einen Neuaufgenommenen.

Der mächtige, erhebende Eindruck, von welchem der Akt mrischer Weihe begleitet ist, und unter dessen Herrschaft Sie sich in diesem Augenblicke noch befinden, wird Ihnen, wie ich wohl annehmen darf, kaum noch die Möglichkeit gewähren, sich über das eben Erlebte, über das eben Erschaute volle Rechenschaft zu erteilen. Das Mysterium, welches sich Ihnen geoffenbart, und das auf einer ebenso bedeutungsreichen und sinnigen, als erhabenen Symbolik beruht, bildet indessen nur die äussere Hülle, gleichsam das Gefüge, innerhalb dessen der stolze Bau des Bundes selbst sich erhebt. Diesem Teile des mrischen Geheimnisses steht ein anderer — und ich möchte sagen — wichtigerer, inhaltsschwererer zur Seite: das Geheimnis des Wesens und der Ziele der Mrei. „Denke, was wahr ist, fühle, was schön ist, wolle, was gut ist"; in diese einfachen, schlichten Worte des griechischen Weisen lässt sich solches zusammenfassen; ergänzend gesellt sich ihm noch ein viertes hinzu — die That, die frisch belebende That.

Fürwahr, gliche nicht die Mrei einer leeren, nichtigen Form, einem hohen, trügerischen Schalle, wollte nicht jeder einzelne ihrer Angehörigen seine oberste Pflicht darin erkennen, sein Thun und Lassen mit maurerischem Geiste zu durchdringen, die erhabenen Lehren, welche wir hier an geweihter Stätte so häufig feierlich verkünden hören, auch auf dem weiten Plane des Lebens voll und ganz zur Wahrheit zu machen?! Freilich, eitel Heuchelei wäre es, zu sagen, dafs der Weg zu diesem Ziele ein leichter sei. Im Gegenteil: die Bahnen, welche von der Aufstellung sittlicher Theorieen bis zu deren praktischen Verwirklichung führen, liegen nicht geglättet, nicht geebnet vor uns; tagtäglich sehen wir sie vielmehr von den vielverschlungenen Pfaden der rauhen Wirklichkeit, deren Gewalt sich auch der Beste nicht immer zu entziehen vermag, durchkreuzt; greife doch ein jeder in seinen eigenen Busen!

Wie zahllos sind die Schlingen und Fangeisen — man gestatte mir dieses drastische Bild —, die sich uns auf der wilden Jagd durchs Leben entgegenstellen und an welchen moralisch zu straucheln wir stündlich Gefahr laufen, wie vielgestaltig jene Hindernisse, an denen wir die reinsten Ideale, mit welchen wir unsere Absichten ursprünglich umkleidet hatten, bersten und in Trümmer gehen sehen!

Aber gerade hier, inmitten dieses Widerstreites zwischen dem Erstrebenswerten und dem menschlich Erreichbaren, wenden wir uns zurück zu dem maurerischen Gedanken, als zu dem ruhenden Pol in der Erscheinungen Wirbel, als zu dem ewig Bleibenden in dem jähen Wechsel der Zeiten; hier, inmitten dieser inneren Stürme, erhebt er sich gleich einem Fels im Meere, an dessen Brandung die schäumenden Wogen des roh Materiellen ohnmächtig zerschellen, hier erscheint er uns als der niemals trügende Leitstern, der uns auf jene Fährte weist, innerhalb deren wir die heifsen Kämpfe um die höchsten, edelsten Güter des Lebens siegreich bestehen!

Allerdings, unmrisch wäre es, weil unwahr, wollten wir Ihnen sagen, dafs das Logenleben frei von Enttäuschungen bleibe. Die Maurerei, als Organisation betrachtet, ist eine menschliche Schöpfung und als solche ermangelt sie der Mängel und Gebrechen ebensowenig, wie jede andere Einrichtung, die menschlicher Geist geschaffen; wie liefse sich auch nur entfernt an die Möglichkeit denken, dafs eine Vereinigung, welche hunderttausende von Männern umfafst, nicht vereinzelt welche in sich berge, die des Namens eines Mrs unwürdig wären?! Allein ist es, um mit Zschokke zu reden, nicht unendlich schöner, sich zehnmal täuschen zu lassen, als nur einmal den Glauben an die Wahrheit zu verlieren? Nein — das vermag uns nicht irre zu machen, so wenig wie die Thatsache — so betrübend solche auch erscheine —, dafs selbst heute noch leise Schatten längst entschwunden geglaubter Voreingenommenheiten sich über dem Logenleben eines Teiles unseres Vaterlandes lagern. Nein, trotzdem und alledem ist und bleibt die Frmrei — ich spreche dies mit begeisterter Überzeugung aus — ein hellleuchtender Phanal, der seine klärenden Strahlen weithin über das sturmbewegte Meer des Lebens entsendet, um uns so zu den reizenden Gestaden geistiger und sittlicher Veredlung, zu den lichten Höhen des Strebens nach innerer Vollendung zu geleiten.

Dafs die mrische Idee, so erfafst, in Ihnen einen würdigen Träger finden wird, defs sind wir sicher; die fleckenlose Reinheit Ihrer Vergangenheit, unter deren Gunst Sie die Schwelle dieser Räume überschritten haben, bilden uns eine ausreichende Gewähr hierfür. So möge denn die Erinnerung an die gegenwärtige Stunde für Sie immerdar eine freudenreiche sein; möge Ihnen aus ihr ein unvergänglicher Born innerer Erstarkung erblühen!

Nürnberg, im April 1884. Br H. Jung.

Litterarische Besprechung.

Unter dem Sargdeckel. Fragmentarische Enthüllungen aus dem grofsen Nichts, vulgo Frmrlogen. Nebst einer kurzen Blumenlese aus der Enzyklika des Papstes Leo XIII. gegen die Frmr. Von Br Narrenfeind. Zürich, Verlags-Magazin. 1884. 50 S.

Eine mit wenig Witz und viel Behagen zusammengesudelte Schmähschrift eines schriftstellernden Dilettanten, dessen moralische und litterarische Fähigkeiten nach dieser Probe gerade ausreichen dürften, um dem Skandalbedürfnis irgend eines weltstädtischen Revolverblattes reporterhaft zu dienen. Der schamlose Sudler,

der sich durch die massenhaften Idiotismen seiner Schmiersalia als ein mit Spreewasser Getaufter kennzeichnet, hat sich mit diesem Machwerk die Verachtung aller anständigen Männer, gleichgültig ob sie zur Loge gehören oder nicht, so reichlich verdient, dafs wir nicht säumen wollten, den Titel seines ekelhaften Produktes hiermit öffentlich anzunageln. Mehr wäre zuviel.

Conrad.

Logenberichte und Vermischtes.

Czernowitz, den 16. Juni 1884. Die Affäre Wolkenstein ist noch immer unklar; ein Kollegium von älteren Brn verschiedener Or. findet keine grundhältige Aufklärung — ich als Revisor bei einer Arbeit in der prov. Loge Brkette fand keinen Anhaltspunkt, um Unregelmäfsigkeiten nach den Prinzipien „Moroius" (auf welcher Basis die Bauhütte entstanden ist) zu konstatieren, wie Nr. 20 der Bauhütte darthut.

Nun ist aber eben der Bericht in Nr. 20 gegen Br Wolkenstein, sowie das Verhalten des Gr. Or. Rom und die diesbezügliche Situation der Regularisierung in das Auge zu fassen, da eben diese Vollmachten gleich denen des Br C. Lafon de Ladet-Mexico 1860 (die Geschichte kenne ich sehr genau von meinem vierjährigen Dortsein) samt dem 33 Gr. Wolkenstein sehr in Frage stehen. Ich frage Sie, geliebter Br, hat der Gr.-Or Rom das Recht, Brr des Haupt-Winklers Moroiu als gerechte ordentliche Brr zu affiliieren? Ferner auf Grund dessen, d. h. nach Rezeption der Brr die Installation der Loge Brkette vorzunehmen?

Von Br Wolkenstein und der prov. Loge Brkette aufgefordert, meinen Artikel in der Bauhütte zu widerrufen, was auch jener Br in Nr. 20 mit mir thun müfste, erlaube ich mir die brliche Bemerkung, dafs ich mich dazu nicht eher veranlafst sehe, bis diese Punkte aufgeklärt sind, was ich Sie brlichst ersuche in der Bauhütte wiederzugeben, damit der Gr.-Or. Rom aufmerksam gemacht ist, die Sachlage klar zu legen, und nach dieser Veranlassung und der Handlung des Gr.-Or. Rom werde ich mich zu fassen wissen.

Mit brlichen Gr. C. Fuchsberger.

Darmstadt, am 16. Juni 1884. Bei der jüngst stattgehabten Wahl wurde Philipp Brand zum Grofsmeister und Br Dr. Carl Nies zum Grofssekretär der Grofsen Frmrloge zur Eintracht im Or. Darmstadt erwählt; alle für die Grofsloge bestimmten Schreiben etc. sind an die Grofse Frmrloge zur Eintracht in Darmstadt, private und persönliche Korrespondenzen mit dem Grofsmeister unter dessen profaner Adresse: Bankdirektor Philipp Brand, Mainz, Rheinstrafse 3⁵/₁₀ zu richten.

Ebersbach i. S. Der Frmr-Klub zu Ebersbach, in seinen Arbeiten unter dem Schutze und der Aufsicht der Loge Friedr. August zu den drei Zirkeln im Orient Zittau stehend, zählt gegenwärtig 37 Brr, von denen 31 der Loge Friedr. August zu den drei Zirkeln, Or. Zittau, und je 1 der Loge Karl zum Lindenberg und Sokrates im Or. Frankfurt a. M., Harmonie im Or. Chemnitz, Apollo im Or. Leipzig, drei Schwerter und Asträa zur grünenden Raute im Or. Dresden, gekrönte Schlange im Or. Görlitz, goldene Mauer im Or. Bautzen angehören.

Für den Klub war das verflossene Mrjahr ein Jahr schmerzlicher Verluste, indem von dem a. B. a. W. drei Brr als einberufen vor den Altar d. ew. O. von uns betrauert werden. Zunächst verwaiste unser Klub, indem am 28. Aug. 1883 der allerwärts geliebte, um den Klub und die gesamte Frmrei hoobverdiente Br Vorsitzende W. Th. Israel-Eibau nach langen und schweren Leiden in d. ew. O. einging. Ihm folgte bald der geliebte Br Roth-Gersdorf, der gleichfalls dem Klub eine werte Kraft gewesen. Zuletzt ging auch noch Br Klinger-Leutersdorf den Dahingeschiedenen i. d. ew. O. nach. Ein ehrendes Andenken bleibt den Entschlafenen bewahrt, und dankbar erinnern wir uns der Verdienste, welche sie sich um den Klub erworben haben. Ihre Werke folgen ihnen nach!

Die zu Ehren des nun vom Glauben zum Schauen eingegangenen Br W. Th. Israel aus Anlafs seines 25jährigen Mrjubiläum am 28. Oktbr. 1882 gegründete und damals mit 460 M. creierte „W. Th. Israel-Stiftung" ist durch den Entschafenen laut testamentarischer Bestimmung auf 1000 M. gebracht worden. Herzlicher Dank für diese hochherzige That brlicher Fürsorge folge dem gel. Br i. d. ew. O. nach!

Am 14. Novbr. 1883 konstituierte der Klub sich mit Stimmeneinhelligkeit folgendermafsen:

Br Paul Rietzel-Eibau, bisher stellvertretender Vorsitzender, wurde zum Vorsitenden, Br Fr. Tr. Schmiel-Ebersbach zum stellvertretenden Vorsitzenden und Schriftführer gewählt, Br Heinze-Eibau blieb Kassierer.

Die acht Klubversammlungen des Jahres fanden abwechselnd in Ebersbach und Leutersdorf statt und schwankte deren Besuch, ähnlich dem des Vorjahres, zwischen 12 und einigen 20 Brn. Die mrische Geselligkeit wurde gepflegt durch gemeinschaftliche Tafel, die sich jeder Klubversammlung anschlofs. Wahrhaft brliche Herzlichkeit zeichnete den Verkehr der Brr in ihren Zusammenkünften wie im profanen Leben aus. Dankbarlichst sei hier unseres geliebten Br Schmiel-Gersdorf besonders gedacht, der so oft das Mahl würzte durch seinen unvergleichlichen Humor.

Der Armenkasse des Klubs wurden im Laufe des Jahres M 63,90 überwiesen.

An Vorträgen wurden gehalten:

Br Rietzel: Unser Eingang i. d. ew. O. Des Mrs Wert. Über die Verbindung des Ernsten und des Heiteren in der Mrei. Die drei Schläge des Suchenden. Der Frühling kommt! Autorität und Freiheit in ihrer Beziehung zur k. K.

Br Schmiel: Die Herrlichkeit der Frmr. Geschichtliches über den Frmrorden und die Frmrei.

Br Kneschke: Unser Zeitgeist, seine Schäden und unsere k. K.

Für das nächste Mrjahr ist wegen Einganges des Br Klinger-Leutersdorf i. d. ew. O. beschlossen worden, sämtliche Klubversammlungen nunmehr in Ebersbach abzuhalten. Möge auch im nächsten und allen übrigen Jahren die königliche Kunst unter uns wachsen und gedeihen!

Frankreich. Der Grofse Orient hat die päpstliche Enzyklika im Bulletin wörtlich abgedruckt, da die Verbreitung dieses Machwerks der Frmrei nur nützlich sein könne.

Italien. Der Grofsorient von Italien hat von Rom aus unter dem 21. April an die sämtlichen Oberbehörden der Frmrei ein vom Grofsmeister Br Giuseppe Petroni, vom Adjunkten des Grofsmstrs Br Adriano Lemmi und vom Grofssekretär Luigi Castelazzo unterzeichnetes Rundschreiben ergehen lassen, welches gegen die bekannte päpstliche Expektoration energisch Stellung nimmt. Es heifst darin, nachdem von dem unsinnigen Inhalt der Enzyklika im Allgemeinen gesprochen worden:

„Es soll der römischen Kirche freistehen, nach ihrem Belieben darüber zu seufzen, dafs ihr die zeitliche Macht

genommen worden ist; es soll ihr freistehen, sich selbst gegen die Vorsehung aufzulehnen, welche unerbittlich deren Ende beschlossen hat; es soll ihr freistehen, ihr Ideal in der Erniedrigung der menschlichen Würde zu finden und in einem Joseph Labre das Beispiel der sittlichen Gemeinheit und Vertierung heilig zu sprechen. Das begreift sich leicht, wie man auch den späten und unzeitgemäfsen Appell an den weltlichen Arm der Fürsten begreift, sie sollten diese Sekte vernichten, der doch jeder Fortschritt der menschlichen Zivilisation verdankt wird, der man sogar die Verantwortlichkeit für die Verirrungen zuschieht, welche sich mehr oder weniger häufig in jede bedeutende Verwirklichung von Grundsätzen und in die Entwickelung der allergerechtesten Reformen einzuschleichen pflegen. Auf alles dies mufste man seitens einer Institution gefafst sein, welche sieht, wie ihr in der Gegenwart der Boden unter den Füfsen weggezogen wird und welche sicher und mit gutem Grund an ihrer eigenen Zukunft verzweifelt. Aber die Frmrei, kräftig, wie sie es unter der Ägide des reinen Gewissens der Einzelnen und der Gesamtheit ist, hätte sich eigentlich nicht um dergleichen zu bekümmern, indem sie den Blinden es überliefse, die Sonne zu leugnen, und den Menschen und Einrichtungen, welche nun einmal zum Untergange bestimmt sind, noch die Freiheit der letzten Seufzer gestattete. Tolerant und voller Liebe, wie immer, hätten wir uns mit einem mitleidigen Lächeln begnügt und wären, nachdem wir einen Blick rückwärts geworfen, ruhig unseres Weges weiter gegangen. Aber wenn wir sehen, dafs in einem Schriftstück, welches in der ganzen zivilisierten Welt gelesen und gedeutet werden soll, eine ganze Verbindung von Bürgern einfach deshalb, weil sie sich Frmr nennen, der Verdächtigung, der Verachtung und dem wilden Hasse der an Bildung am tiefsten stehenden Klassen preisgegeben werden soll, müssen wir uns die Frage stellen, ob wir uns nicht in dem Falle der gesetzlichen Notwehr befinden und ob es nicht angezeigt ist, daran zu erinnern, dafs in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, noch vor wenig Jahren, aus dem nämlichen Rom, noch unter der Herrschaft der theokratischen Macht jene Räuber, welche unsere mittäglichen Provinzen mit Blut bespritzen, in Reihen eingeteilt und mit dem päpstlichen Segen versehen ausgezogen sind. Erinnert euch, liebe Brr, wie viel Thränen und Blutvergiefsen in andern Ländern, und zwar in den letzten Jahren noch, einige unbesonnene und nicht gar christliche Verdächtigungen hervorgerufen haben, die gegen die arbeitsame und unschuldige semitische Rasse geschleudert wurden; denkt daran, dafs es nicht ohne Wirkung bleibt, wenn ein Wort, mag es auch noch so unvernünftig sein, von so hoher Stelle herab ausgesprochen wird und dafs wir, wenn man nicht rechtzeitig auf Mittel zur Abhülfe sinnt, in Wirklichkeit unsere Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit bedauern dürften, welche gesetzlich und erhaben wäre, wenn sie nicht gefährlich und unheilvoll werden könnte."

Das Schreiben schliefst mit der Erklärung, dafs die italienische Frmrei, obwohl noch jung an Jahren, doch bereit sei, bei dem zu erwartenden Kampfe sich sofort in die vordersten Reihen zu stellen und dafs sie nur auf das Losungswort warte, das die erfahreneren Oriente auszugeben gedächten.

Der Grofsorient von Italien wird bei der Bevölkerung seiner Heimat seine Erfahrungen gemacht haben, wenn er meint, man dürfe solche Verleumdungen nicht sorglos unter dem Volke kursieren lassen. Plebs giebt es auch anderwärts zur Genüge und zwar nicht nur in den unteren Schichten. Hier thut allerdings Aufklärung über die wahren Ziele der Frmrei Not, eine Aufklärung, die nicht nur zufällig oder gelegentlich, sondern unablässig, bald in dieser, bald in jener Form, aber immer in handlicher Fassung unter das Volk gebracht werden mufs. Schliefslich mufs die Wahrheit doch noch siegen!

Spanien. Wieder eine neue mrische Zeitschrift: „La Espana Masonice Revista Mensual." Herausgeber ist Br Franos. Das Blatt ist das Organ der Loge Amor Nr. 20. Unter den Mitarbeitern finden wir die deutschen Namen A. Kuntz und A. Rech. — Wie in Grofslogen, so auf dem litterar. Gebiete herrscht in Spanien eine grofse Zersplitterung und Atomisierung; wir meinen, gegenseitiges Verständnis und eine fruchtbare Zusammenfassung der Kräfte würde besser sein.

Schach-Bismarck. Im Verlag des Br H. Pijtersen zu Sneek erscheint eine holländische Übersetzung des Romans. Das Maç. Weekbl. kündigt eine solche von Br von Marle in Arnheim an. Br Pijttersen hat das alleinige Übersetzungsrecht erworben und ist in der Lage, bereits an die Arbeit zu gehen.

Offener Brief.

Altenburg, den 13. Juni 1884.

Lieber Br! Mit Freuden begrüfse ich die Bestrebungen, unsere herrliche deutsche Sprache möglichst von Fremdwörtern zu reinigen, doch mufs ich offen gestehen, dafs nicht alle vorgeschlagenen Übertragungen meinen Beifall haben, namentlich bin ich mit der Übersetzung des Wortes Steward gar nicht einverstanden, da nach unserer Verfassungsurkunde wir einen Schaffner haben, von welchen es in § 23 heifst: „Der Schaffner führt die nächste Aufsicht über das bewegliche und unbewegliche Vermögen der Loge und ihren Haushalt. — Er ordnet die Thätigkeit des Kastellans (neuerdings Logenhausverwalter genannt) und der Logendiener. § 24. Die beiden Stewards sind die Beistände und Stellvertreter der Vorsteher (sie sitzen an den beiden Längsseiten des Tapis oder Teppichs). § 13. Die beiden Vorsteher sind die Gehülfen des Mstrs. v. St. und verbunden, das Ansehen desselben zu unterstützen und mit ihm die Logenverfassung und Gesetze zu überwachen. — Einer von ihnen ist Mitverwalter des Depositums (auch ein Grundwort). Nach dem Vorhergehenden möchte ich für Steward vorschlagen Aufseher, wenn nicht in vielen Logen die Vorsteher so genannt würden.

Archiv mit Urkundensammlung zu übersetzen dürfte nicht ratsam sein, denn eine Urkundensammlung, Kodex diplomatique ist nun und nimmermehr ein Archiv und in einem Archiv werden aufser den eigentlichen Urkunden noch manche Schriftstücke (Briefe, Reden, Abhandlungen, Akten u. s. w.) und auch bestimmte Drucksachen (Rituale u. dergl.) aufbewahrt.

Für Katechismus sagt man häufig Fragebuch.

Verschiedene Klubs nennen sich „Freie brliche Vereinigung", „Brverein", „Logenkränzchen" und ähnlich.

Bibliothek wird von Mrn häufig Bücherei genannt.

Der Intendant einiger Logen scheint unserem Schaffner zu entsprechen.

Der Mstr. v. St. ernennt nach seiner Wahl sofort den dep. Mstr., weil das ein Vertrauensposten ist, weshalb auch, wenn der Mstr. v. St. stirbt u. s. w. der erste bezügl. der zweite Vorsteher dessen Amt bis zur Neuwahl zu übernehmen hat. Deput. Mstr. dürfte in diesem Falle mit Abgeord. Mstr. zu übertragen sein, während er, wenn er zur Unterstützung des Mstrs. v. St. von der Loge gewählt ist, mit Zugeordneter Mstr. zu übersetzen wäre. —

Korrespondent. Einige Grofslogen, die Hamburger

z. B., haben bei auswärtigen Johannislogen Korrespondenten, hingegen bei den Grofslogen Repräsentanten.

Korrespondierender Sekretär für den Briefwechsel mit anderen Logen, hatte namentlich in früheren Zeiten die Logenlisten und die Johannisschreiben für die auswärtigen Logen anzufertigen. Einzelne Logen haben inaktive Mitglieder, auch aufserodentliche, was wohl richtiger mit auswärtige zu übertragen ist; eine inaktive Loge ist eine ruhende Loge.

Suspension nennt man bei einzelnen Logen Entbindung vom Logenbesuche.

Revers kann man in vielen Fällen mit Schein oder schriftliche Verpflichtung übersetzen.

Zeremonie: Feierlichkeit, festlicher Gebrauch, Förmlichkeit und dergl.

Musikdirektor?

Akten?

Deputation, Abordnung?

Geschriebene Instruktion für die Beamten?

Absolute Stimmenmehrheit.

Funktion, Amt?

Kontrole?

Instruierung?

Mobiliar, Logenmobiliar?

Litteralien?

Aktives und passives Wahlrecht?

Logendisziplin?

Obligationsloge, regelmäfsige Loge? Meines Wissens nennt man in Süddeutschland Obligationslogen die im gedruckten Logenkalender angezeigten Logen. Der Gegensatz von regelmäfsige Loge ist unregelmäfsige oder Winkelloge und dürfte daher ein anderer Ausdruck zu suchen sein. Systemmaurerei?

Vorstehende flüchtige Bemerkungen sollen lediglich dazu dienen, den Verfasser des Verzeichnisses zu nochmaliger Prüfung aufzufordern.

Mit herzlichstem Brgrufs Ihr tr. Br

Horst von Baerenstein.

Berichtigungen.

In Nr. 25 ist zu lesen:
Rheinisch-westfäl. Logenverband, statt westf.
Unter Anmeldungen zum Lessingbund ist zu lesen:
Br Max Seippel, Mitglied, statt zug. Mstr.
Br Gremme statt Grumme.

Erklärung.

Schon mehrfach ist unmittelbar vor dem Semester-Wechsel die „Bauhütte“ von der „Latomia“ angegriffen worden.

Neuerdings verbreitet dieselbe in Nr. 13 die unwahre und verleumderische Behauptung, ich habe in der „Bauhütte“ einem Bruder Ohrfeigen angeboten. Dies wird als „beispielloses Unterfangen“, sowie als schwere Beleidigung der Gesamtmaurerei bezeichnet und der Grofsloge von Bayreuth denunziert.

Ich lege gegen diese Aufreizung auf Grund einer Unwahrheit hiermit Verwahrung ein.

Der Sachverhalt ist folgender:

Zu Anfang d. J. brachte die „Frmr.-Ztg.“ einen Artikel voll der gehässigsten und gemeinsten Ausfälle gegen mich. Daraufhin erhielt ich von einem in der Mrwelt bekannten Br eine Anfrage, die ich, kurz vor meiner Abreise nach Bochum, nur im Briefwechsel der „Bauhütte“ beantworten konnte. In dieser meiner Antwort heifst es: „Du fragst, was ich gegen den Artikel der „Frmr-Ztg.“ thun werde, nimmst mir aber gleich die halbe Antwort weg, indem **Du** meinst, die beste Antwort wären ein paar Ohrfeigen.“ —

Daraus geht klar und unzweideutig hervor, dass **weder ich** noch sonst Jemand Ohrfeigen angeboten, sondern ein Br die Ansicht ausgesprochen, der Verf. des Artikels der „Frmr.-Ztg.“ sei keiner Antwort, sondern nur Ohrfeigen wert. Ich habe mithin lediglich zitiert.

Die betreffende Meinungsäufserung des mir schreibenden Brs mag unparlamentarisch sein; aber ein „in der Mrwelt beispielloses Unterfangen“ war nur der Artikel der „Frmr.-Ztg.“, der intellektuelle Urheber jener Äufserung, die ich mir nicht angeeignet.

Dafs dieselbe in der „Latomia“ mir untergeschoben wird, ist entweder eine unverzeihliche Leichtfertigkeit oder eine gewissenlose That.

Es wird sich mir demnächst Gelegenheit bieten, die Verbreitung dieser Verleumdung in ursächlichen Zusammenhang mit anderen Angriffen gegen mich zu bringen, die einstweilen hier nur angedeutet sein sollen.

Leipzig, den 18. Juni 1884. Br **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 27. Leipzig, den 5. Juli 1884. XXVII. Jahrgang.

Die Grundforderung der k. K. und die Hauptaufgabe der Erziehung.

Von Br **Erhard Schultz** in **Jena**.

So lange die Menschen überhaupt über die den Geist und das Herz bewegenden höchsten Fragen nachgedacht haben, so lange ist auch die Frage nach den Aufgaben der Erziehung von ihnen behandelt worden. So wenig aber betreff jener bis jetzt ein endgültiger Abschlufs und eine definitive Lösung gefunden worden ist, so wenig auch betreff dieser. Eins wird zwar schliefslich dem energischen Denken, das nicht an der Oberfläche haften bleibt, sondern in die Tiefe dringt, klar, nämlich, dafs wir gerade diejenigen Probleme, die uns am meisten bewegen, die wir am sehnlichsten lösen möchten, nicht lösen können. Durch die ganze Geschichte der menschlichen Geistesarbeit tönt immer und immer wieder gerade von den Ersten und Edelsten die unnennbare schmerzliche Klage Goethes im Faust hindurch:

> Und sehe, das wir Nichts wissen können!
> Das will mir schier das Herz verbrennen.

Mag Sokrates sagen: „Ich weifs, dafs ich Nichts weifs", oder mag du Bois Reymond in unseren Tagen fort und fort sein „ignorabimus" — wir werden das nun und nimmer ergründen — erschallen lassen; es ist stets dasselbe Schmerzensstöhnen des mit unwiderstehlichem Drange vergeblich nach Wahrheit und Klarheit ringenden Menschengeistes. — Ja, mit unwiderstehlichem Drange! Es ist das eine ganz sonderbare Erscheinung, ein ebenso unlösbares Rätsel selbst, wie die Rätsel, welche es zu lösen sucht. Den richtigen Ausdruck für die Sache hat Lessing in dem bekannten Worte gegeben: Vater, wenn Du in der einen Hand die volle Wahrheit hieltest und in der anderen das Streben nach Wahrheit, ich würde niedersinken und flehen „Gieb mir das Streben, denn die reine Wahrheit ist doch nur für Dich". Wenn man auch ganz klar erkannt hat, diese oder jene Frage geht über die Grenzen des menschlichen Erkennens hinaus, sie kann nicht gelöst werden, wenn man sich auch ganz fest vorgenommen hat, dieselbe nun und nimmer wieder in den Kreis seines Nachdenkens und seiner Untersuchungen zu ziehen, — und es erscheint betreff derselben ein neues Werk mit viel versprechendem Titel, so greift man unwillkürlich darnach; denn vielleicht, vielleicht — Ja, wenn die Hoffnung nicht die gröfste Macht im geistigen Wesen des Menschen wäre!

> In den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling,
> Still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis!

Und doch! Am Grabe noch pflanzt er die Hoffnung auf. —

Wenn wir nun aber auch die höchsten Fragen nicht enträtseln können, wenn es uns auch unmöglich ist, die so sehnlich erstrebte reine Wahrheit zu finden, so können wir uns denselben doch nähern. Dieses Ziel ist freilich weniger erreichbar auf dem Gebiete des reinen Denkens durch Spekulation und Phantasie, als vielmehr auf poetischem Gebiete, in den Gegenständen der Wirklichkeit, in dem, was der Erfahrung zugänglich ist und aus derselben mit Sicherheit erschlossen werden kann.

Dahin gehören nun aber die Fragen nach der Grundforderung der k. K. und nach der Hauptaufgabe der Erziehung. Mögen dieselben in gewisser Weise auch mit den unlösbaren Problemen zusammenhängen, im grofsen und ganzen bieten sie doch einen lösbaren Gegenstand. Die Freimaurerei hat nun nach verschiedenen anderweitigen vergeblichen Versuchen und einigen Schwankungen schliefslich auf diesem Wege ihre unantastbar richtige Grundforderung festgestellt. Und wenn die Erziehungswissenschaft für die Hauptaufgabe der Erziehung Allgemeingültigkeit in Anspruch nehmen und allseitig Anerkennung für dieselbe erringen will, so mufs sie bei Ableitung und Gewinnung derselben ganz nach derselben Methode verfahren, wie die Loge. Geschieht das aber, so stellt sich als interessantes und hochwichtiges Ergebnis heraus, dafs die Grundforderung

der k. K. und die Hauptaufgabe der Erziehung in innigstem Zusammenhange stehen, indem nämlich die letztere auf die möglichst vollendete Erfüllung der ersteren vorbereitet. Ist das aber richtig, so folgt daraus, dafs die Loge sich viel mehr mit den pädagogischen Fragen beschäftigen und viel mehr betreff der Erziehung der Jugend thun mufs, als bis dahin geschehen ist. Es handelt sich nun darum, für diese weitgreifenden und auf den ersten Blick scheinbar übertriebenen Behauptungen den strikten, überzeugenden Beweis zu liefern.

Welche ist denn die Grundforderung der k. K., die wir eben als unantastbar richtig bezeichnet haben? Es ist nicht leicht, mit einer möglichst kurzen und bestimmten, aber dennoch hinreichend umfassenden Formel darauf zu antworten. Die folgende dürfte meiner Ansicht nach einigermafsen entsprechen:

„Die Loge verlangt in erster Linie, dafs jeder Br durch eigne Anstrengung und unter liebevoller Unterstützung der Brr die in ihm noch vorhandenen niederen unedlen Neigungen, Begierden, Gewohnheiten und Leidenschaften zurückdränge, energisch bekämpfe und besiege, dagegen aber die in ihm teils noch schlummernden, teils schon hervorgetretenen edlen Anlagen und Kräfte mit aller Macht in Gesinnung, Wort und That entfalte und ausgestalte, um so in seiner Persönlichkeit das Bild des Idealmenschen, dessen Hauptcharakterzug die nachsichtige, aufopfernde Menschenliebe ist, zur möglichst vollendeten Erscheinung zu bringen.

Den Inhalt dieser Formel und speziell den Begriff des Idealmenschen hat nun, und das ist sehr wichtig, die Loge, d. h. ein Br, oder eine Kommission von Brn u. s. w. nicht etwa spekulativ ersonnen, oder der Phantasie entnommen, sondern er ist im Laufe der Entwickelung der Frmrei auf realem Boden rein erfahrungsmäfsig gewonnen und ausgestaltet worden. Zwar sind die Grundzüge desselben schon in den alten Gesetzen und Konstitutionen der Loge vorhanden, aber ganz deutlich erkennbar als hervorgegangen aus der Erfahrung. Die Entstehung und Entwickelung der k. K., ihre Wirkung im Innern und nach aufsen, ihre segensvolle Machtentfaltung in der Zukunft beruht auf dem einen unumstöfslich richtigen Erfahrungsgesetze, dafs der Egoismus, die Selbstsucht die Wurzel alles Übels, dagegen die opferwillige Menschenliebe der Quell alles Heils ist. Die Selbstsucht lähmt, die Liebe belebt; die Selbstsucht erschlafft, die Liebe wächst; die Selbstsucht erkältet, die Liebe erwärmt; die Selbstsucht reizt, die Liebe begeistert; die Selbstsucht führt zur Härte, Grausamkeit, zum Kriege aller gegen alle, sie ist das Elend der Familien, der Untergang der Nationen; die Liebe ist die Mutter der Duldung, und ihre herrliche Tochter ist der Friede. Ohne Liebe ist alles öde, alles tot, durch sie bekommt alles Licht, Leben, Glanz. Liebe ist das Zauberwort, das auch das Schwerste leicht, das scheinbar Unmögliche möglich macht. Sie hat die Sklaverei beseitigt und die Menschenrechte zur Geltung gebracht. Sie hat die Scheidewand zwischen Einzelnen und Nationen niedergerissen, sie hat die Macht der öffentlichen Meinung geschaffen und die Achtung aller gegen alle erzeugt. Sie ist und bleibt allein das Heil der Welt! Je klarer diese Erkenntnis innerhalb der Loge hervorgetreten ist, um so deutlicher ist auch das Bild des Idealmenschen und des vollendeten Jüngers der k. K. ausgestaltet worden. Mit der Einsicht nämlich, dafs das Ideal nie vollkommen realisiert in einem Individuum erscheint, sondern dafs die einzelnen Seiten desselben, die eine hier, die andere dort hervortritt, schärft sich der Blick für die Auffindung derselben, und die Folge ist die vollendetere Zusammenstellung des Gesamtbildes. Mit unerbittlicher Notwendigkeit hat deshalb die Frmrei im Laufe der Zeiten die aus der Selbstsucht erwachsenen verderblichen, hindernden Schranken fallen lassen müssen, dagegen aber die einigenden Bande der Liebe zu stärken gesucht. Dieses ist besonders nach zwei Richtungen ersichtlich und segensreich. Einerseits sind der profanen Menschheit gegenüber Rasse und Nationalität, Religion und Konfession u. s. w. als Gründe für Nichtzulassung mehr und mehr aufgehoben worden, und sie müssen und werden auch gänzlich bei Seite gelassen werden, denn sie sind ihrem innersten Wesen nach egoistisch und folglich verwerflich. Anderseits wird die alte Forderung, Religion und Politik gehören nicht in die Loge, wieder schärfer betont. Diese Erscheinung ist auf den ersten Blick befremdend, bei näherer Untersuchung aber vollständig begreiflich, ja notwendig; die religiösen und politischen Anschauungen nämlich, welche uns in der Jugend durch Erziehung und besonders durch den meistens mangelhaften Religionsunterricht eingeimpft werden, haften unter allen Eindrücken der Kindheit am zähesten und wir sind in bezug auf dieselben am reizbarsten. Durch sie kann also sehr leicht der Frieden im Innern der Loge gestört werden. Und diese Gefahr liegt um so näher, je mannigfaltiger sich die Zusammensetzung derselben nach Religion und Nation gestaltet. Somit ist also die obige Forderung eine notwendige Konsequenz. Aber sie darf meiner Überzeugung nach nicht übertrieben werden. So berechtigt sie ist betreff der Arbeit im Tempel, so verwerflich ist sie, wenn ausgedehnt auf die geselligen Zusammenkünfte, sowie die wissenschaftlichen Vorträge und Diskussionen. Es würde allein einen ganzen Artikel erfordern, um den erschöpfenden Beweis für diese Behauptung zu liefern. Ich kann deshalb nur die Grundgedanken andeuten. Wenn die Freimaurerei nicht blofs eine feinere Unterhaltungsgesellschaft sein will, die sich dann und wann durch schwärmerisch angehauchte Reden, ähnlich wie die Orthodoxen in der Kirche, zu dem stolzen Gefühl emporschwingt: „Seht wir sind doch bessere Menschen, als jene, die draufsen sind“ — sondern wenn sie ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie ihr Ideal verwirklichen, wenn sie der Sauerteig des Wahren, Guten, Edlen und Schönen sein will, der mit unwiderstehlicher Gewalt die Menschheit durchdringt, so mufs sie unbedingt mehr in die Öffentlichkeit treten, mehr in die Bewegung der Zeit eingreifen. Die Fragen aber, welche die Gegenwart hauptsächlich erregen, sind sämtlich politischer und religiöser

Natur. Dafs die soziale Frage von jenen gesondert behandelt und gelöst werden könne, ist eine völlig irrige Ansicht. Die letztere haftet mit ihren tiefsten Wurzeln in den beiden ersteren. Werden diese nun einseitig behandelt, so ist das, wie die Erfahrung zeigt, höchst bedenklich, werden sie aber gar, wie das leider jetzt der Fall, mit einander vermischt und verquickt, so ist das geradezu gemeingefährlich. Protestantische Orthodoxie, um z. B. auf deutsche Verhältnisse hinzuweisen, und Ultramontanismus reichen sich ja die Hand, um vereint den Geist zu dämpfen. Und politische Parteien, die sonst wie Hund und Katze mit einander leben, versuchen in brlicher Gemeinschaft gegen den Strom der Zeit zu schwimmen. Die einzige Macht nun, die in diesen Wirren langsam aber sicher Ordnung schaffen kann, ist die k. K. Und zwar sind es die Johannislogen, welche die Vorarbeiten baldmöglichst zu beginnen haben, natürlich, wie schon gesagt, aufserhalb des Tempels. In den Versammlungen sind mit gröfster Milde, Geduld und Nachsicht, aber zugleich auch mit unerschütterlicher Ausdauer und eisernem Ernste die Gegensätze, die verschiedenen Ansichten und Auffassungen vor allen Dingen zunächst zu klären. Mit der gründlichen Klarlegung derselben schwindet schon unwillkürlich das Einseitige, Nachteilige und Bittere, welches ihnen sonst anhaftet. Hier ist in bezug auf die politischen Fragen in erster Linie nicht blofs zur Einsicht, sondern auch, wenn ich den sonderbaren Ausdruck gebrauchen darf, zum Gewissensbewufstsein zu bringen, dafs die Interessen der Einzelnen und der Partei unbedingt den Forderungen des Gesamtwohls untergeordnet werden müssen. Hier ist immer und immer wieder deutlich zu machen, dafs Religion und Religiosität einerseits und Theologie, Dogma, Bekenntnis und Zeremonien anderseits ganz verschiedene Dinge sind. Hier mufs gezeigt werden, dafs es hauptsächlich auf die Religiosität ankommt. Wahre Religiosität aber ist nichts anderes, als Begeisterung für die höchsten Ideale der Menschheit und für das Ideal aller Ideale, mag man dasselbe nun mit dem Namen Gott oder irgend einem anderen bezeichnen. Der Ausdruck dieser inneren Begeisterung für das Ideale, der eigentliche höchste Kultus ist dann die rein sittliche That. Doch, ich will lieber abbrechen und diesen Vorschlag, wenn er nicht auf energischen Widerspruch stöfst, in einer besonderen Arbeit eingehend behandeln.

Hinsichtlich der vorliegenden Untersuchung ist nun noch kurz der Beweis für die eben aufgestellte Behauptung betreff der Hauptaufgabe der Erziehung zu liefern. Auf dem Gebiete der Pädagogik ist die wichtigste und entscheidenste Frage: Wozu soll das Kind in erster Linie erzogen werden? Von der richtigen Beantwortung derselben hängt die Lösung der übrigen Erziehungsfragen wesentlich ab. Die Ansichten darüber sind nun zahlreich und gehen sehr weit auseinander. Aber keine derselben hat die Anerkennung weiterer Kreise, geschweige denn allgemeine Geltung erringen können. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, dafs man die Antwort abhängig machte von einseitigen religiösen, politischen oder philosophischen Ansichten und Meinungen. Will also die Pädagogik betreff ihrer Hauptaufgabe auf Allgemeingültigkeit Anspruch machen, so mufs sie andere Bahnen einschlagen. Kant hat den richtigen Gesichtspunkt, aber mehr ahnungsvoll und theoretisch aufgestellt, wenn er sagt: „Ein Prinzip der Erziehungskunst, das besonders solche Männer, die Pläne zur Erziehung machen, vor Augen haben sollten, ist: Kinder sollen nicht dem gegenwärtigen, sondern dem zukünftig möglich besseren Zustande des menschlichen Geschlechts, das ist der Idee der Menschheit und deren ganzer Bestimmung angemessen erzogen werden. Die Anlage zu einem Erziehungsplane mufs kosmopolitisch gemacht werden". Was der grofse Königsberger hier von der Pädagogik fordert, das hat nun die k. K. in ihrer hohen Aufgabe als Erziehungsanstalt für die erwachsene Menschheit bereits praktisch durchgeführt. Deshalb kann und mufs die Erziehungswissenschaft, wenn sie ihr Ziel erreichen will, von der Loge lernen. Wie diese bei Feststellung ihrer Grundforderung von der Idee der Menschheit ausgegangen ist, so mufs auch jene bei Ableitung ihrer Hauptaufgabe von dem Begriffe des Weltbürgertums, dem umfassendsten ihres realen Gebietes ausgehen. Wie diese, so mufs auch jene das Individuum als Glied der Gesamtheit für die Gesamtheit heranbilden. Wie diese, so darf auch jene die Nationalität nicht über jene Grenzlinie hinaus betonen, wo sie anfängt, das menschheitliche Prinzip zu schädigen. Wie diese, so mufs auch jene das Dogma gänzlich in den Hintergrund treten lassen, dagegen die Religiosität als Hauptsache betrachten, zur umfassenden Toleranz von vorn herein heranbilden und zur Pflege einer reinen aufopfernden Gesinnung anfeuern. — Nach diesen Gesichtspunkten dürfte sich die Hauptaufgabe der Erziehung in folgende Formel fassen lassen:

„Auf das Kind ist in der Weise einzuwirken, dafs es als seine höchste Aufgabe ansieht, mit aller Kraft, Hingebung und Aufopferung für die Förderung und Hebung des Gesamtwohls der Menschheit thätig zu sein und in diesem Streben sein eigenes Heil und seine Zufriedenheit zu finden.

Je mehr die Erziehung dieses Ziel erreicht, je besser arbeitet sie der Loge vor, je geeigneteres Material führt sie derselben zu. Sie findet dann ihre Ergänzung und ihren herrlichen Abschlufs in der Grundforderung der k. K. Erziehung und Frmrei so Hand in Hand gehend bahnen das goldene Zeitalter an, relative Zufriedenheit des Einzelnen im relativen Frieden der Menschheit.

In meiner Abhandlung „Über das teleologische Fundamentalprinzip der allgemeinen Pädagogik", (2. Aufl. Mülhausen i. E. und Leipzig, Buflebsche Hofbuchhandlung, M. 1,60) habe ich den Versuch gemacht, die Pädagogik auf die mrischen Prinzipien zu gründen. Unbemittelten Brn, die sich für die Sache interessieren, stelle ich gerne Freiexemplare zur Verfügung.

Der römische Papst und die Frmrei.

Am 20. April jüngst überraschte der römische Papst die Welt mit einer „Humanum genus" betitelten Enzyklika, in welcher er nach dem Beispiele seiner Vorgänger den Frmrbund vom Standpunkt seiner Doktrinen, Lehren, Tendenzen und Werke direkt ins Auge zu fassen beschliefst, damit seine bösartige Natur mehr erkannt und dadurch die Menschheit sicherer vor weiterer Ansteckung bewahrt werden möge.

Wenn auch ohne äufserlich wahrnehmbaren Anlafs erschienen, stellt sich dieser Ergufs des Unfehlbaren doch als Folge eines förmlichen Systems dar; denn es wird darin erklärt, dafs Leo XIII. in früheren Enzykliken gewisse Hauptgrundsätze, welche namentlich durch die frmrischen Irrlehren entstellt worden, bereits erörtert habe, und als Gegenstand einer dieser Enzykliken werden die wahnwitzigen Irrlehren der Sozialisten und Kommunisten ausdrücklich hervorgehoben.

An die Frmr tritt nunmehr die Frage heran, was sie gegenüber dieser Enzyklika, welche sich nach Form und Inhalt nicht allein als eine Kette von lügenhaften Behauptungen, sondern auch als freche Herausforderung darstellt, thun wollen, thun müssen.

Der Gr.-Or. von Italien hat bereits unterm 21. April in kurzen, aber bedeutenden Worten gegen die Enzyklika Protest eingelegt und diesen durch ein Rundschreiben allen frmrischen Zentren zugestellt mit dem ebenso edlen als bescheidenen Zurufe: „Die italienische Frmrei, obgleich jung an Jahren, aber glühend von Mut und Begeisterung steht auf Euren Vorposten. An Euch ist es, ihr das Losungswort zu geben und den Platz in dem mit weiser Taktik zu führenden Kampfe anzuweisen. Der Sieg kann uns, die wir für die Wahrheit und die Gerechtigkeit kämpfen, nicht fehlen".

Die Frmr des Erdballs werden diesem Hülferufe der Kinder der Witwe ihr Ohr nicht verschliefsen, vorab die deutschen Logen; denn der Schlachtruf: „Hie Welf, hie Waibling" ist ein deutscher und an der Spitze Deutschlands steht, Dank der Führung des gr. B. a. W., nicht mehr ein römischer Kaiser deutscher Nation, der seine Krone vom Papste zu Lehen trägt, sondern Kaiser Wilhelm der Siegreiche, und für ihren Kaiser und Protektor zumal kämpfen Deutschlands Frmr, wenn sie römischer Anmafsung, römischer Lüge entgegentreten. Nicht mit den Waffen, deren sich der Pontifex bedient, nicht um anzugreifen und zu verletzen, sondern mit dem Schwerte der Wahrheit unter dem Schilde der Gerechtigkeit wollen sie den mafslosen Angriff abwehren und die Sache der Humanität verfechten.

Die zur That in erster Linie berufene Stelle ist der deutsche Grofslogenbund, die Vertretung aller deutschen Grofslogen, und an diesen ist deshalb der Antrag auf Erlafs einer Erklärung gegen die neueste Enzyklika und die ihr vorausgegangenen, soweit sie mit Angriffen gegen unseren Bund sich befassen, gerichtet; niemals ist Zweck und Aufgabe, die Einigkeit und das mrische Zusammenwirken der Logen in Deutschland zu wahren und zu fördern, in edlerer Gestalt an den Grofslogenbund herangetreten. Hat derselbe im Jahre 1878 einmütig gegenüber den destruktiven Tendenzen des Gr.-Or. von Frankreich eine Resolution bezüglich des Gottesglaubens als Bedingung der Frmrei angenommen, so besteht für ihn nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, vor der Welt Zeugnis abzulegen von der Reinheit der frmrischen Lehre, die ein unfehlbarer Papst ex cathedra zu fälschen den traurigen Mut hatte.

Hier sich hinter formelle Bedenken zu verschanzen, wäre des Grofslogenbundes und der von ihm vertretenen erhabenen Sache unwürdig, ein Zeichen der Schwäche, welches seltsam kontrastieren würde gegen die durch den Papst der Frmrsekte imputierte Thatkraft und Wirksamkeit. Wenn man wiederholt frühere Anlässe hat vorüber gehen lassen, ohne den Angriffen der römischen Kurie entgegenzutreten, so lag dies in dem selbständigen Nebeneinanderbestehen mrischer Oberbehörden, die nur mangelhafte Fühlung unter sich hatten; seitdem aber ein unauflösliches Band der Liebe und Treue die deutschen Grofslogen umschliefst, wird eine gemeisame Erklärung ebenso unerläfslich als wirkungsvoll sein.

Abgesehen von anderen vereinzelten Entgegnungen haben die Grofslogen zur Eintracht und zur Sonne und zwar jene am 28. Oktober 1865 aus Anlafs der Allocution Pius IX. vom 25. September: Multiplices inter, diese am 24. Oktober 1869 im Hinblick auf das ausgeschriebene ökumenische Konzil, dem es u. a. vorbehalten war, die Unfehlbarkeit des Papstes zum Dogma zu erklären, und auf die eben erwähnte Allocution sich mit einer Widerlegung der seitens der Kurie gegen uns geschleuderten Anklagen beschäftigt. Die Grofsloge zur Eintracht hatte beschlossen: „Die deutschen Grofslogen zu erzuchen, unverweilt in reifliche Erwägung zu ziehen, ob nicht von ihnen als den gesetzlichen Vertretern der deutschen Logen eine gemeinsame Entgegnung auf die päpstliche Allocution sobald immer möglich zu veröffentlichen sein dürfte". Hauptsächlich die kriegerischen Zeitläufte dürften eine Aktion verhindert haben. Auch das von der Grofsloge zur Sonne beschlossene, nebenbei auch gegen die berühmte Enzyklika: „Quanta cura" vom 8. Dezembes 1864 und den „Syllabus" gerichtete Rundschreiben scheint eine Verbreitung nicht gefunden zu haben.

Der erste Angriff des päpstlichen Stuhls gegen die Frmrei fällt mit Einführung derselben in deutschen Landen fast zusammen; durch die Konstitution „In eminenti" vom 24. April 1738 belegt Clemens XII. die Frmr mit dem, Todesgefahr ausgenommen, nur durch den Papst selbst zu lösenden Banne, weil jene Gesellschaft Menschen aller Religionen und Sekten zu geheimem Wirken vereinige, welche eidlich Stillschweigen zu geloben haben, hieraus Argwohn geschöpft werden müsse, dafs sie Böses treiben, und verdammt die Freimaurerei wegen der Ruhe des Staates und des Heiles der Seelen, sowie aus anderen ihm bekannten gerechten und vernünftigen Ursachen, die anzuführen seine Heiligkeit unterlassen. Den Bischöfen wird aufgetragen, Übertreter jeden Standes und Ranges, (cujuscunque sint status, gradus, dignitatis) weil der Ketzerei in

hohem Grade verdächtig, nötigenfalls unter Inanspruchnahme weltlicher Gewalt (invocato brachii saecularis auxilio) mit Strafen zu belegen. Dieselbe Leichtfertigkeit, mit welcher Leo XIII. sein jüngstes Elaborat in die Welt geschickt, hat schon seinem Vorfahren im Amt zu seiner Verdammungsbulle die Feder geführt. Es genügt diesem die Thatsache, dafs Leute verschiedener Religion insgeheim zu gemeinsamer Thätigkeit sich verbinden, zur Beargwöhnung derselben, dafs sie die Ruhe des Staates und das Heil der Seele gefährden, und folgerichtig zur Verhängung des grofsen Kirchenbannes über diese Missethäter.

Doch der vom Vatikan niederzuckende Strahl blieb in seinen Wirkungen ein kalter; denn die beiden mächtigsten Monarchen der damaligen Zeit, Friedrich der Grofse und Franz von Lothringen, der Gemahl Maria Theresias, waren Frmr und selbst in den österreichischen Erblanden erblühte unter diesem und seinem Sohne Joseph II. der k. K. ein kurzer Frühling; auch in Frankreich, wo das Parlament der Bulle die Einregistrierung versagte, that diese keinen Schaden, nur im Kirchenstaate selbst wurden die Frmr mit der Todesstrafe und Vermögenskonfiskation belegt.

Auch die Bulle des folgenden Papstes Benedikt XIV. vom 17. Mai 1751 Providas, welche die vorhergehende analysiert und bestätigt, indem sie hauptsächlich das Zusammenwirken von Männern jeglicher Religion und jeglichen Standes als die Reinheit der katholischen Kirche gefährdend betonte, hatte wenig Erfolg, nur in Spanien wurde die Todesstrafe den Frmrn angedroht. Hohe katholische Geistliche liefsen sich sogar nicht abschrecken und wurden Mitglieder der strikten Observanz.

Während der französischen Occupation hatte die Frmrei namentlich in Italien einen grofsen Aufschwung genommen, und war es daher die erste Sorge des mit Waffengewalt auf den päpstlichen Stuhl zurückberufenen Pius VII., nachdem er am 7. August 1814 den Jesuitenorden wieder hergestellt hatte, am 13. desselben Monats die Freimaurerei aufs Neue zu verdammen und für den Kirchenstaat genaue Bestimmungen über Bestrafung der Anhänger und Begünstiger dieser Sekte zu treffen, welche Österreich für die Lombardei und Venetien reproduzierte.

Alle Nachfolger auf dem Stuhle Petri folgten diesem Beispiel, besonders der Anfangs von den Liberalen als rettender Engel begrüfste Pius IX., welcher in seinen Bullen qui pluribus vom 9. November 1846, Multiplices inter vom 25. September 1865 und zuletzt in der vom 21. November 1873, speziell aber in der vom 25. Septbr. 1865 sich mit den Frmrn beschäftigt. In ähnlicher Weise wie Clemens XII. folgert Pius IX. aus den gemeinsamen Beratungen von Männern jeden Glaubensbekenntnisses, aus dem die Frmrei umgebenden Geheimnisse, aus dem strengen Eide und den grausamen Strafen gegen den Eidbrüchigen, dafs es eine verbrecherische und ruchlose Gesellschaft sein müsse, welche das Tageslicht zu scheuen habe, und erneuert seinen Bannfluch in der ihm eigenen drastischen Weise, die Frmr als Wölfe in Schafpelzen, als entartete Menschen, denen man nicht ungestraft Ave sagen dürfe, bezeichnend und sie direkt der Verschwörung gegen Kirche und Staat bezichtigend.

Alle seine die Frmrei verfluchenden Vorfahren in Schatten stellt aber Leo XIII., dem man im Gegensatze zu dem Poltron Pius IX. eine gröfsere Klugheit und Zurückhaltung zuzuschreiben geneigt war; er hält nicht allein die Behauptungen der anderen päpstlichen Erlasse voll und ganz aufrecht, sondern erweitert den Kreis der Vorwürfe gegen die Frmrei, ohne für dieselben besseren Beweis zu erbringen, wie die anderen römischen Bischöfe.

Er geht davon aus, dafs nach dem Sündenfalle das Menschengeschlecht in zwei Heerlager sich getrennt habe: das Gottesreich auf Erden d. i. die wahre Kirche Christi, die zur Selbstverleugnung führe, und das Reich des Satans, die zur Verläumdung Gottes führende Selbstliebe; der Partei des Bösen dienen in erster Linie die Frmr, denen es trotz der Mahnrufe und Bannflüche des Papstes im Laufe von 1½ Jahrhundert gelungen sei, die staatliche Macht an sich zu reifsen; er erachtet es für seine Pflicht, diese unglückselige Sekte vor der Welt in ihrer Gemeingefährlichkeit zu kennzeichnen.

Einmal wirft der Papst den Frmrn vor die Geheimhaltung ihrer Lehren und Gebräuche, die furchtbare unter schwere Eide gestellte Disziplin und die gemeingefährliche Organisation und betrachtet es als ausgemachte Thatsache, dafs sie sich verstellen, lichtscheu die Verborgenheit suchen, Menschen nach Sklavenart durch ein unauflösliches Band an sich fesseln, ohne dafs ein Motiv klar vorliegt, die der Willkür eines Obern Anheimgegebenen zu jeder Frevelthat mifsbrauchen, die Hand zum Morde bewaffnen, und der strafenden Gerechtigkeit Hohn sprechen — das ist eine Unmenschlichkeit, die schlechterdings unnatürlich ist. Die Vernunft und die Wahrheit selbst legen somit Zeugnis dafür ab, dafs die in Rede stehende Gesellschaft mit der Gerechtigkeit und mit der natürlichen Sittlichkeit im Widerspruch steht.

Und dies umsomehr, da noch andere einleuchtende Gründe den Beweis liefern, dafs ihre Natur der Sittlichkeit widerstreitet. Denn mag auch bei den Menschen die Verschmitztheit und Verlogenheit grofs sein, so kann man doch aus den Wirkungen immer zurückschliefsen auf die Ursache und erkennen, welcher Art sie an und für sich ist. „Ein guter Baum kann keine bösen Früchte bringen, noch ein böser Baum gute Früchte.“ (Matth. 7, 13). Nun bringt aber die Sekte der Frmr gefährliche, sehr bittere Früchte. Denn aus den oben erwähnten ganz zuverlässigen Anzeichen stellt sich heraus, was das Endziel all ihrer Pläne ist, nämlich die ganze Einrichtung der Religion und des Staates, wie sie das Christentum hervorgebracht, von Grund aus zu zerstören, und eine neue nach ihrem Sinne zu schaffen auf einer Grundlage und mit Gesetzen, die mitten aus dem Naturalismus entnommen sind.“

Unseren Bund gegen irgend welchen Zusammenhang mit den Doktrinen des Naturalismus in Schutz

nehmen, hieſse gegen Windmühlen kämpfen; jede Zeile der Enzyklika enthält daher in dieser Beziehung eine Verläumdung der Frmrei und wir setzen einfach die ebenso schlichten als treffenden Stellen aus den alten Pflichten den Phrasen des Papstes entgegen. Auf Anzeichen hin beschuldigt dieser unsere k. K., die ganze Einrichtung der christlichen Religion und des christlichen Staates von Grund aus zerstören zu wollen. Daſs dies ebenso grundlos, wie die weiteren Behauptungen, die Frmr läugneten die Existenz Gottes, die Unsterblichkeit, brauchen wir nicht näher zu begründen, wenn wir einfach auf die Resolution des 1878er Groſslogentags über den Gottesglauben und die Ritualien des Meistergrades verweisen. Gleiche Bewandtnis hat es mit den der Frmrei angedichteten Anschauungen über das Wesen der Ehe. Eine schlüpfrige Bahn betritt Se. Heiligkeit, wenn er die Behauptung wagt, die Frmr suchten das Ohr der Fürsten und Völker zu gewinnen, um mit ihnen im Bunde die katholische Kirche zu unterdrücken. Schon in der ersten Bulle: In eminenti ist es der Papst, welcher den weltlichen Arm gegen die Frmr zur Hülfe ruft, und sein Verdienst ist es nicht, daſs man diesem Rufe fast nur in Spanien gefolgt, wo man geschärfte Todesstrafe gegen Männer verhängte, die man nur mit einem „Argwohn", nicht mit Beweisen zu Verbrechern zu machen im stande ist, und wer hat in noch nicht allzufernen Zeitläuften die Scheiterhaufen der Inquisition angezündet, wer die Pariser Bluthochzeit mit einem Tedeum gefeiert? wer erlaubt sogar den Fürstenmord und jeden Treubruch gegen die Ketzer? wer hat eine unerhörte Moral gelehrt, wer den Gott der Rache an Stelle des allbarmherzigen Vaters gesetzt? Immer nur die römische Kurie und ihre Helfershelfer.

Wenn der Papst auch von den durch die Frmrei bethörten Fürsten spricht, so hat er in erster Linie Italien und Belgien im Auge; er begeht aber gleichzeitig eine schwere Insulte gegen unseren Kaiser und Kronprinzen, deren Eigenschaft als Frmr ihm sehr wohl bekannt ist, wenn auch nicht gleichzeitig mit der Enzyklika in dem römischen Organe der Kurie: L'Unita catholica u. a. auch der Name des Kronprinzen unter der Reihe fürstlicher Frmrbrr ausdrücklich aufgeführt wäre. Leo XIII. beschuldigt die hohen Protektoren der deutschen Frmrei alles dessen, was er dem Frmrbunde im allgemeinen zur Last legt, da er diese erhabenen Glieder doch nicht wohl unter die Klasse rangieren dürfte, die er als nicht vollkommen von den verwerflichen Zwecken der Frmrsekte unterrichtet, zwar schuldbar, aber in geringerem Grade als die Führer und eigentlichen Missethäter erachtet.

(Schluſs folgt.)

Litterarische Besprechungen.

I.

Baumgarten, Dr. A. (Oberlehrer) in Koburg, Das Rundschreiben des heiligen Vaters Leo XIII. gegen die Frmr. 8°. Selbstverlag des Verf. à 20 Pf.

II.

Arnold (Adorf), Die neueste feindliche Kundgebung gegen die Frmrei. Vortrag in der „Munificentia" in Karlsbad. Druck v. Pickenhahn in Chemnitz gr. 8°.

III.

Holtschmidt, Friedr., Aus dem verfehmten Tempel. Logen-Vorträge. Leipzig, Zechel. br. M. 1,75.

Drei Verteidigungen gegen die Enzyklika. Wie im Kriege, dürfte wohl auch hier die beste Abwehr ein kühner, scharfer, schneidiger Angriff auf die Festung des Ultramontanismus selbst sein. Alle drei Verteidigungen sind mild, fast zahm, und darum wahrscheinlich wenig wirkungsreich. In das katholische Volk, auf welche der Papst wirkt, kommen diese Schriften ohnehin nicht und das ungebildete, abergläubische Volk ist durch sie nicht zu belehren, wenn es überhaupt zu belehren ist. Die Gebildeten aber haben bereits ein eigenes Urteil und warten nicht auf unsere Selbstverteidigung; vom Gesichtspunkte des Nutzens aus kann man dreist behaupten, daſs uns der scharfe Angriff des Papstes mehr Sympathien erweckt, als allzu rücksichtsvolle Verteidigungen, die überdies alle drei ganz besonders unsere Gläubigkeit betonen zu müssen glauben, während doch auf der Hand liegt, daſs wir weder Rom, noch der lutherischen Orthodoxie gegenüber einen für beide ausreichenden Bekenntnisschatz aufweisen können. Nach der Seite der Gläubigkeit den Bund weiſswaschen zu wollen, ist eitel vergebliches Bemühen. Rom will Alles oder gar nichts! Hie Rom — hie freie Wissenschaft und moderner Staat! Das ist die Alternative.

Es thut Einem in der Seele weh, wahrzunehmen, daſs der einfache, klare Grundgedanke der Frmrei, der im Wesentlichen schon in den „Alten Pflichten" ausgesprochen ist, so schwer gefaſst wird und so wenig zum Durchbruch gelangt, der Gedanke nämlich, daſs das Gebiet der Frmrei nicht das der Kirche ist, daſs der Bund auf dem Boden des Sittengesetzes steht, die Kirche auf dem des Glaubens, daſs wir in Glaubenssachen absolut neutral uns zu verhalten haben und Jedem seine religiösen Überzeugungen, auch die über Gott und Unsterblichkeit, vollkommen überlassen müssen, daſs wir eine Gesinnungs-Gemeinschaft sind, keine Glaubens-Gemeinschaft.

So lange wir diese Gebiete nicht völlig trennen, sind wir einer unvermeidlichen Schwäche verfallen, leiden wir an Unklarheit und Unbestimmtheit und sind genötigt, Zeit und Kraft vergeudend, unter uns selbst über Dinge zu streiten, über welche die Menschen niemals einig waren, noch je sein werden, über Dinge, die wir nicht wie einen mathematischen Satz oder eine naturwissenschaftliche Theorie beweisen können und die wir doch Anderen aufdrängen wollen, deren Gewissen zum Trotz und der Freiheit des Gedankens zum Hohn.

Wir sind eine Vereinigung fürs Leben, nicht für den Himmel, für das Diesseits, nicht für das Jenseits und wir können, selbst wenn wir wollten und dürften,

niemals in diesen Fragen mit der Kirche in einen Wettstreit treten. Die Trennung ist so natürlich, so vernünftig, so praktisch, dafs man nicht begreift, wie man dazu kommt, das Gebiet der Dogmatik, des Glaubens, auch für unseren Bund retten zu wollen, statt klare, bestimmte Stellung zu nehmen.

Die Absicht aller drei Schriften ist ja unbestreitbar eine lobenswerte und wohlgemeinte. Manches treffliche Wort, manchen schönen Gedanken findet man da wie dort; sie werden vermutlich alle drei zumeist von Brn gelesen werden.

Br Baumgarten glaubt die deutschen Logen am besten in Schutz nehmen zu können, indem er Steine des Vorwurfs auf auswärtige, mit uns treuverbundene Gr.-Logen wirft; ja er nennt die katholische Kirche sogar „eine konservative, staatsfreundliche Macht". Da hört denn doch alles auf! Etwas strammer greift Br Arnold die Sache an, der auch mehr in Einzelnes eingeht und hin und wieder sogar zu entschiedener Haltung übergeht. Br Holtschmidt widmet einen bedeutenden Raum seines Buches dem Kampfe wider den Unglauben und wider die moderne Wissenschaft, die übrigens die Grenzen des Erkennens (vgl. Dubois-Reymond, A. Spir u. v. A.) viel genauer kennt und demgemäfs viel bescheidener auftritt, als uns Br Holtschmidt einreden will. Im Kampfe gegen die freie Wissenschaft ist Br Holtschmidt wider Willen ein wenig der Bundesgenosse des Papstes, den er befehden will.

Allerdings vertritt er sehr entschieden das Streben nach Wahrheit, nach richtiger Erkenntnis und wahrt er das Recht der freien Meinungsäufserung; aber für die Erkenntnis der Wahrheit giebt es keinen anderen Weg, als den der Wissenschaft. Der Glaube, für den er so warm eintritt, kann dem Einzelnen wohl Trost, Beruhigung, sittliche Leitung gewähren, aber Wahrheit giebt er nicht. Des Glaubens liebstes Kind ist bekanntlich das Wunder, ein Begriff, den die Wissenschaft nicht kennt.

Wollen wir der immer noch grofsen Macht Roms wirksam entgegentreten, dann mufs unsere nächste Aufgabe sein die geistige Einigung unter uns selbst, entschiedene Stellungnahme und Steigerung unserer Kraft und unseres Einflusses.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Innerhalb der Grofsloge von New-York herrscht Gewitterschwüle. Die Brooklyner Freie Presse berichtet über die letzte Grofslogensitzung, resp. über eine Zensur des Grofsmstrs Simmons gegen den Verein Veritas, derselbe nannte diesen Verein eine Organisation von deutschsprechenden Brn mit dem Zweck, die gesetzliche Autorität der Grofsloge auf die Seite zu setzen und die Angelegenheiten der deutschen Frmrei zu leiten ohne Rücksicht auf unsere Gesetze und mit der Absicht, Proselyten für ihren Ungehorsam zu machen. Schliefslich erklärte er den Verein für ungesetzlich. Die Freie Presse meint, selten wäre in dem Umfang so weniger Sätze so viel Unwahrheit und Verdrehung.

Am 23. Mai feierte die Erwinloge in St. Louis mit dem Stiftungsfest zugleich die Einweihung der neuen Logenhalle. Br S. Löwen hielt die Festrede.

Niederlande. Der vor kurzem gewählte Grofsmeister, Prinz Alexander von Oranien ist nach längerer Krankheit zum ew. O. eingegangen.

Potsdam. Der langjährige Schriftführer der Loge „Teutonia" Br Grofs hat vorgerückten Alters wegen sein Amt niedergelegt und ist an seine Stelle Br Prätorius gewählt worden.

Salzbach ist wie ein Schwalbennest an einen ziemlich steilen Bergrücken geklebt, und fast am höchsten Punkt, geschützt von Nord- und Ostwind steht das Haus der dortigen Brüder. Vor ungefähr 6—7 Jahren kauften sie den ganz verwahrlosten Grundbesitz von einem Tagelöhner.

Dieses Anwesen nun verwandelten die vorhandenen 11 Brr in einen reizenden Platz.

Am Fufse des Hauses empfängt ein terrassenförmig mit Lauben und Gewinden angelegter Garten; ein hochaufstrahlender Springbrunnen belebt und erfrischt die Rosen- und sonstigen Blumenanlagen, die sich mit den übrigen Sträuchern der besten Pflege der Brüder und Schwestern erfreuen. Ist man den Garten emporgestiegen und befindet sich oben auf der Plattform, so kann man fast die ganze schöne Gegend übersehen. Alle Abende, vom frühesten Frühjahr bis spätesten Herbst, sind die Brüder mit ihren Frauen dort, und ein Spielplatz mit Schaukel giebt auch den Kindern die nötige Unterhaltung. Bruder Fentsch liefert ein ausgezeichnetes Bier. Wer aber von den Brn zu Besuch da war, wird sich gern an diesen Abend erinnern, und, wenn sich Gelegenheit bietet, wieder einfinden.

Venezuela. Die bisher feindlichen und getrennten mrischen Körperschaften Venezuelas haben sich am 25. April zu Carracas vereinigt, in Br Vicente Amenguol einen neuen Grofsmstr. und neue Grofsbeamte gewählt und damit eine vollständige Versöhnung der Brschaft bewirkt. Wir entnehmen diese erfreuliche Thatsache der Zeitschrift „La Abeja". Dep. Grofsmstr. ist Br Dr. Pedro Medina; Grofssekr. Br N. A. Bello.

Wongrowitz. Die der Loge „Zum bekr. Kubus" angehörigen Brr haben sich zu einem Kränzchen vereinigt.

Die Katholiken-Versammlung, welche in diesem Jahre in Amberg stattfindet und an der sich laut Zusage die kleine Exc. Windhorst beteiligen wird, hat u. a. auf die Tagesordnung gesetzt: „Die Enzyklika und die Frmrei".

Mrische Bücherkunde. Demnächst erscheint die zweite Aufl. von Findel „Meine Büchersammlung" bearbeitet und vervollständigt von Br Taute in Ulm, die Frucht vierjähriger mühsamer Arbeit und staunenswerten Fleifses. Br Taute hat in seiner kritisch-litterarischen Bücherkunde mit Nachweisen ein Buch geschaffen, wie es in der gesamten mrischen Litteratur nicht zum zweiten Male vorhanden. Wir versenden demnächst einen Prospekt mit Proben, die beredter für das Buch sprechen werden, als wir es vermögen, und welche die Überzeugung lebendig werden lassen, wie wertvoll diese Arbeit, wie unentbehrlich sie jedem Bücherfreund, jeder Logenbibliothek, jedem mrischen Forscher ist. Die gesamte Brschaft, nicht blofs Deutschlands wird den Verfasser Dank wissen für diese Bereicherung der mrischen Litteratur. Wir machen hiermit zum Voraus darauf aufmerksam mit dem Bemerken, dafs keine allzu hohe Auflage gedruckt wird und es daher nötig ist, sich Exemplare durch zeitige Vorausbestellung zu sichern.

Zur Besprechung.

Spicker, Dr., G., Lessings Weltanschauung. Leipzig 1883. Georg Wigand. gr. 8. 367 S. M. 7,—.

Holtschmidt, Friedr., Aus dem verfehmten Tempel. Logenvorträge. Leipzig 1884. Br. Zechel. 8°. 186 S. br. M. 1,75.

Zu br. Beachtung.

Die Brr Stuhlmeister und alle thätigen Brr bitte ich um Weiterverbreitung der „Bauhütte" im Interesse des Bundes und behufs Heranziehung tüchtiger Kräfte.

Die nächsten Nummern d. Bl. werden u. a. enthalten: „Zum Johannis-Feste" von Br Glökler. — „Instruktions-Vortrag" von Br Eichholtz. — „Die Frmrei in ihrer Bedeutung für die Zukunft" von Br Binde (3. Fortsetzung). — „Lessingbund-Bericht über Gesundheitspflege", „Reinmenschliches in der Frmrei" von Br Dr. Lachmund. — „Lessings Ernst und Falk" von Br Röder. — „Zum Joh.-Feste" von Br Schulze u. a. m.

Reichhaltigkeit, Gediegenheit, Zeitgemäfsheit — ist auch ferner die Losung der „Bauhütte", deren Leserkreis sich stetig erweitert.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br H—s in M.: Der Artikel des Br Katsch war erst an die Frmr-Ztg. gegangen, aber von der Redaktion abgelehnt worden. Herzl. Grufs!

Br C. Sch. in B—n: Wärmsten Dank für Ihre freundliche Zusage! Das Manuscr. betr. der drei Gr. L. (Bogen 9) wäre mir, wenn thunlich, eher erwünscht; das betr. der Joh.-L. kommt bis 15. Aug. früh genug. Besten br. Grufs!

Br W. R. in Gn.: Wärmsten Dank! Festrede erhalten, deren Lektüre auch für mich ein Fest war. Herzl. Grufs!

Br W—r in H. und G. M. in Frankf.: Die Berichte eilen nun nicht, da es sich empfiehlt, mit der Veröffentlichung bis zum Herbst, zum Wiederbeginn der Arbeiten, zu warten. Herzl. Grufs!

Br H. F. in E.: Ich befinde mich besser, aber noch nicht wohl und mediziniere noch. Herzl. Grufs!

Br S—y in Piatra: Mit Ihrer Zahlung und Sendung von Bdl. habe Ihr Konto rein ausgeglichen. Br Grufs!

Br L. W—n in M.: Ihr Brief eignet sich nicht zur Veröffentlichung. Für die Bauh. ist vorläufig die Sache abgeschlossen. Br. Gr.!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

Die Bauhütte.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 28. Leipzig, den 12. Juli 1884. XXVII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Allstedt:

Br Dr. phil. Ludwig Dümmler, Mitgl. der Loge „Zur Brudertreue" in Sangerhausen, Rektor und Schulinspektor.

Genf:

Br Dr. med. Wilh. Löwenthal, gew. Redner der Loge „Phare hosp." in Braila, Privatdozent der Univers. (Champel, Villa Les Cytises).

Kissingen:

Br Ernst Ihl, Mitgl. der Loge „Zu den 2 S. a. St." in Würzburg, Apotheker.

Mannheim:

Br Geo. Jac. Müller, Bücher- und Urkundenwart der Loge „Carl z. Eintracht", Fabrikant.

Br Dr. Löwenthal tritt dem Ausschuſs für Volkswohlfahrt und für Gesundheitspflege bei.

Auch die in New-York erscheinende, von Br Burian herausgegebene „Masonia" ruft dem Lessingbund ein herzliches „Glückauf" zu.

Zum Johannisfeste.

Rückblicke und Ansichten, vorgetragen in der Loge „Joh. z. wiedererbauten Tempel" im Or. Ludwigsburg am 22. Juni 1884.

Von Br J. P. Glökler.

„Die meisten Frmrlogen sind dermalen bloſse Konversations-Anstalten mit den äuſseren Zeichen der Mrei; sie üben mehr oder minder Wohlthätigkeit gegen ihre Nebenmenschen; sie könnten aber ihre „Aufklärung" und „Humanität" nebst Geselligkeit ganz ebenso ohne alle Symbolik treiben; das mrische Geheimnis, mit dem sich solche Logen gegen die übrige Welt umzäunen, ist leerer Überfluſs, denn hier folgen die geistigen Interessen den zufälligen Einflüssen des Tages; Rationalismus ist der gemeinsame Stempel, sowie mehr oder minder ausgesprochener Streit mit der Kirche."

Dieses ziemlich scharfe Urteil über die Frmrei ist zu lesen in den „Stimmen aus dem Heiligtum der christlichen Mystik und Theosophie von Dr. J. Hamburger. Zwei Teile. Stuttgart 1857. J. F. Steinkopf." Am Schlusse des zweiten Teils dieses äuſserst interessanten Werkes findet sich als Anhang ein längerer Aufsatz „über das Wesen der Frmrei", dessen Einleitung ich vorhin wörtlich gegeben habe. Der ungenannte Verfasser des erwähnten Aufsatzes war niemals Frmr, stand aber, wie er selber erklärt, in vielfachen Beziehungen zu Frmrn und kam vor Jahren durch besondere Fügung in den Besitz des Schlüssels der sich „so nennenden k. K." und will eben deshalb im stande sein, über dieses Institut näheren Bericht zu erstatten.

Wenn nun aus Vorgängen, welche vor mehr als drei Jahrzehnten in der Loge „Wilh. z. a. Sonne" in Stuttgart spielten, vielleicht auf den Verfasser jenes Artikels geschlossen werden könnte, so halte ich mich hierüber doch nicht länger auf, sondern bemerke nur, daſs der fragliche Aufsatz eine genaue Kenntnis der damaligen Strebungen und Zustände auf mrischem Gebiete verrät und heute noch des Nachlesens wert ist. Wohl werden aber die Brr hiervon abgeschreckt werden, wenn ich noch einen Satz aus der Einleitung zu dem wiederholt berührten Aufsatze beifüge. Dieser lautet: „Eine kleine Minderzahl von Logen ist es, die auf geistigen, inwendigen Gebieten arbeitet und darin ihren Beruf erkennt, freilich oft mit besonderer Hinneigung zu den geheimen Künsten, vom Tischrücken an und dem Gebrauche der psychischen Naturkräfte bis zur Nekromantie und der eigentlichen Magie; viele Mitglieder und ganze Logen bleiben aber auch der Ausübung solcher Dinge ferne und suchen aufrichtig Weisheit und das Heil ihrer Seelen, sind vielfach eifrige Bibelleser, beten und können beten." Und der Schlüssel zu dieser eigentlichen und tieferen Frmrei liegt nicht

in ihrer teilweise sehr apokryphen Geschichte, sondern in ihren Symbolen als den realen Elementen und Sinnbildern ihres Wesens; diese hat sie zu eigen, und das systematische Arbeiten mit denselben nebst den daraus folgenden Ergebnissen sind allein das Wesen der Freimaurerei.

Das Bisherige giebt uns, meine Brr, eine gedrängte Darstellung der wesentlichen Abstufungen der Thätigkeit der Frmr vor 30 bis 40 Jahren, wie sie einem aufmerksamen und vorurteilsfreien Beobachter unwillkürlich vor Augen traten, und ich führte sie nur deshalb an, um Ihnen einen kurzen Einblick in die verschiedenen Arbeitsweisen der Brüder jener Zeit zu gewähren.

Heute feiern wir nun erfreut und begeistert das Johannisfest, das schönste Fest des Bundes der Bünde. Wäre es da verwegen, die Arbeitsweisen der Brr der Gegenwart, wenn auch nur in flüchtigen Umrissen, einer Betrachtung zu unterziehen? Wohl treten diese Verschiedenheiten schon in den Systemen der verschiedenen Grofslogen zu tage; nicht minder lassen sie sich aus den Mitteilungen der mrischen Presse erkennen; trotzdem mufs ich mir die Erlaubnis der Brr erbitten, auch hier diesen Gegenstand behandeln zu dürfen, und zwar deshalb, weil ich dadurch zu einer Folgerung gelangen werde, die nach meiner unmafsgeblichen Meinung der Beachtung nicht unwert sein sollte.

Wer in irgend einer ger. und vollk. Loge Aufnahme gefunden hat, gilt als Br, ist in die Grundformen und Grundlehren des Bundes eingeweiht und hat die Mittel empfangen, um seine mrische Thätigkeit zu beginnen und fortzusetzen. Das Wie der Betreibung dieser Thätigkeit wird jedoch — und zwar von rechtswegen — dem einzelnen überlassen. Jede Thätigkeit wird aber um eines bestimmten Zwecks willen vollzogen. Somit mufs der Mr gebotenerweise nach dem letzten Ziele, nach dem Endzweck der Mrei fragen. Sicherlich hat jeder Suchende vor Abgabe seiner Bitte um Aufnahme in den Bund hierüber mehr oder minder eingänglich nachgedacht. Nunmehr in den Kreis der Brr seiner Loge gestellt, sollte man nicht recht annehmen dürfen, es werde dem Jünger der k. K. bald das volle Licht über den Endzweck der Mrei aufgehen. Und glücklich der Br, der mit unserem Br L. Hoffmann sagen kann, die Tendenz der Mrei erscheine ihm, gegenüber vielen andern Dingen, wie ein Fels im Meere (Bauhütte 1884, S. 38, Sp. 1). Dafs dies nicht von allen Angehörigen auch nur einer einzelnen Loge, geschweige von den Brn aller Logen behauptet werden kann, steht mir zweifellos fest; davon zeugen auch die seit langen Jahren in den maurerischen Zeitschriften beständig auftauchenden, nie zur Ruhe kommenden Erörterungen und Untersuchungen in dieser Richtung. Somit wäre die dermalige Aufstellung des Endzwecks der Mrei bis zur Stunde noch schwankend, nicht von allen Brn als bindend anerkannt. Lassen Sie mich an einigen Beispielen diesen Ausspruch beweisen!

„Worein setzen Sie den Endzweck der Maurerei?“ fragte ich einmal einen Mstr. in der Kunst der Künste. Nun, was hörte ich? Die Frmrei, so lautete die Antwort, setze ihren Zweck darein, behaglich zu leben, sich alles Unsinns, wozu thörichter Glaube, blinder Fanatismus, schnöder Aberglaube und verwerfliche Vorurteile, ja selbst Gelehrsamkeit verleiten, zu entschlagen, sich im Kampfe zwischen Geist und Fleisch neutral zu verhalten, sich nicht um Dinge zu kümmern, die so weit aufser unserem Gesichtskreise liegen, dafs wir nicht im stande sind, uns nur die geringste Vorstellung von ihnen zu machen, wie beispielsweise über Unsterblichkeit und Ewigkeit. Wozu — so fuhr der gewandte Redner fort — der Unsterblichkeit und Ewigkeit alle Genüsse und Freuden opfern, so lange Unsterblichkeit und der ewige Richter selber ungewifs sind, ja von nicht wenigen gänzlich verneint werden? Nicht in der Himmelsliebäugelei und Astronomie, sondern in der Gastronomie sei der Mr als solcher ein Meister! Die goldene Mittelstrafse wählen, sich zu allem neutral verhalten und dem Materiellen huldigen: das sei die Weisheit, welche die Mrei verlange.

Bedarf es, meine Brr, zu solcher Arbeit der maurerischen Weihe, der verschlossenen Thüren? Nein, um solchem Indifferentismus zu fröhnen, solchem Materialismus zu leben, braucht es entfernt keiner Aufnahme in unsern Bund.

Hören wir nun die Brr, welche auf historischem Boden die Antwort auf die Frage nach dem Endzweck der Mrei suchen. Die Frmrei, sagen sie, ist so alt als die Menschheit. Fehlte auch der Name: die Sache, die Grundsätze waren vorhanden; der Glaube an ein Ideal lebte bewufst oder unbewufst, lebendig oder schlummernd, in den Menschen aller Zeiten, und die besten strebten der Erreichung desselben unentwegt nach. Beweis hierfür liefert der stets wachsende Kulturfortschritt der Menschheit. Wenn nun vor mehr als anderthalb Jahrhunderten edle Männer den Freimaurerbund stifteten, so müssen gerade in den Urkundenbüchern hierüber die Ziele des Bundes sich finden lassen; die Geschichte mufs die Leiter sein, worauf emporzusteigen ist zur alleingültigen Definition über den Endzweck der Mrei, und dieser kann kein anderer sein als der, „für das Glück der Menschheit zu sorgen, indem die Glieder des Bundes sich selber und andere sittlich zu verbessern suchen“. Läfst sich auch noch dies oder jenes andere in der Institution wittern: gefunden haben wir, bekennen die Historiker, bis heute noch nichts.

Was lesen wir aber in Nr. 24 der „Bauhütte“ von 1884, S. 188 u. f.? Dort sagt Br Conrad u. a.: „Wir alle leiden am Historischen, die einen aus zu schlechtem, die anderen aus zu verfeinertem Gewissen. — Der moderne Geist erweist sich ohne Frage am stärksten da, wo er sich am freiesten von aller Geschichte fühlt, weil er durch keine historische Reminiszenz verwirrt und vergewaltigt wird. — Die goldene Zeit der Freimaurerei liegt nicht hinter, sie liegt vor uns. Nur müssen wir dem lähmenden Erziehungsbann einer in gelehrtem Geschwätz und historischer Superklugheit sich erschöpfenden Zeit entfliehen und uns an ernste, ergebnisreiche Thätigkeit gewöhnen.“

Und was füge ich diesen Auslassungen des Brs Conrad bei? Antwort: Zur Feststellung des Endzwecks der Freimaurerei aus der Geschichte bedarf es abermals keiner verschlossenen Thüren, keines mrischen Schurzes. Wäre diese Geschichte so überaus wichtig, so wäre sie längst zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden. Und haben wir nicht von Br Findel ein mehr als hervorragendes Werk in dieser Richtung?

Doch ich gehe zu den Ansichten anderer Br über! Gebt den Menschen einen klaren, unumstöfslichen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele, erklären diese, und die Aufgabe aller Religionen ist gelöst, der Endzweck der Mrei nicht blofs ausgesprochen, sondern sogar erreicht. Dieses Rätsels kann sich nur die Vernunft, die Philosophie zur Lösung bemächtigen; denn die Mrei hat ja nichts Selbständiges, Positives, das nur sie besitzt und austeilen kann. Die Vernunft schliefst vom Sichtbaren auf das Unsichtbare, öffnet sich die Thore der Ewigkeit und erkennt Gott selber und Unsterblichkeit. Man stelle also Grundbegriffe auf und baue auf ihnen weiter; alles ist auf Vernunftgründe zurückzuführen. Nur auf diese Weise gelangt man zum Endzweck der Mrei.

Es ist nicht meine Aufgabe, ein Urteil über diese Sätze abzugeben; aber ich frage: Sind zu solchen philosophischen Untersuchungen verschlossene Thüren nötig? Und mufs ein grofser Philosoph die Mrschürze tragen? Die Geschichte der Philosophie belehrt uns eines anderen. —

„Aber wozu", so höre ich Sie unruhig lispeln oder gar murren, „solche lange Auseinandersetzungen, um zur treffendsten Erklärung darüber zu gelangen, welches der Endzweck der Mrei sei? Wir sind über die Antwort auf diese Frage längst im reinen! Bruderliebe, echte Humanität: in diesen beiden Worten gipfelt die Tendenz der Mrei; unter dem Panier mit dieser Inschrift müssen wir siegen! Brliebe, zunächst im engeren Kreise der Mitglieder einer Loge, aber auch im Verbande der Logenangehörigen überhaupt, endlich sich verklärend zur allgemeinen wahren Menschenliebe: welch ein erhabenes Ziel! Humanität, die alles, was die Menschheit Schönes, Gutes, Begeisterndes hat, in eine Einheit verbindet und eine allumfassende Moralität herstellt: wer sollte nicht für solch ein Ideal erglühen? Darum, weil wir in Brliebe und Humanität den letzten Zweck der Mrei sehen, greifen wir ein ins äufsere Leben, suchen der Armut Schranken zu setzen, die Not zu lindern, den Jammer zu verscheuchen durch Wort und That; darum greifen wir ein ins soziale Leben und fördern alle Veranstaltungen zur Besserung der gesellschaftlichen Verhältnisse, ja wir gründen sogar selbständig solche Institute, die nach dieser oder jener Richtung einzig das Wohlergehen der Menschheit im Auge behalten und nur wohlthätig wirken. Und die gleiche Strömung geht ja gegenwärtig, wie die mrische Presse zeigt, durch alle Logen."

Alle Hochachtung vor solchen Bestrebungen und Leistungen! Aber, meine Brr, wie steht es denn um die vielgepriesene Brliebe? Sitzt sie nicht allermeist blofs auf der Zunge, statt dafs sie das ganze Herz erfüllte? Beweist nicht die Erfahrung, dafs Brr einer Loge, geraten sie einmal in Streit, sich grimmiger verfeinden und verfolgen, als diejenigen, welche, walten ähnliche Verhältnisse ob, das Wort „Brliebe" noch nie über die Lippen brachten? Giebt nicht wiederum die mrische Presse zur Genüge davon Kunde, wie die Brüder ungescheut vor aller Welt gerade die Liebe mit Füfsen treten? Gewinnt es doch den Anschein, der Brname gebe das Recht, gegen einen Br alles Gift auszuspritzen, allen Hohn aussprechen zu dürfen! — Und die Humanität! Alle jene Vorkehrungen zur Veredelung der Menschheit, zur Bessergestaltung des Loses derselben sind ganz gewifs sehr interessante Dinge; allein arbeitet nicht eben in unserer Zeit jedes teilnehmende Herz an diesem Werke? Und sind denn die Leistungen der Mr nach dieser Seite hin so eminente? Sehet doch — ich weise nur auf unsere Stadt hin — auf jene Anstalten, die ein einziger, unlängst heimgegangener Mann ins Leben gerufen hat, und vergleichet unser Wirken mit diesem! Und dieser edle Mann trug keine Mrschürze. Bedarf es darum — so frage ich abermals — des Eintritts in die Loge, um Humanität zu üben? Und sollte dies der Endzweck der Frmrei sein? „Wenn die Freimaurerei", sagt Br Fichte, dessen Worte ich auch hier anführen mufs, „sich beschäftigen will mit dem, was sonst irgendwo geschieht, so macht sie sich entweder lächerlich, oder sie ist überflüssig, führt zur Kraftzersplitterung und ist dann schädlich." Fürwahr, im Kreise der Frmr sollten nur solche Ziele verfolgt werden, denen draufsen im gewöhnlichen Leben auch gar nirgends nachgestrebt wird!

Es wäre mir nun leicht, noch weitere Definitionen über den Endzweck der Frmrei zu besprechen, ganz besonders auch diejenige, welche Br Kolb in seiner Schrift: „Das Ebenbild Gottes" aufgestellt hat. Hiezu finde ich aber vielleicht an anderem Orte Gelegenheit; zudem will ich hier nicht Anstofs erregen, aber auch Ihre Geduld nicht länger in Anspruch nehmen. Deshalb eile ich zum Schlusse und unterbreite Ihnen in aller Kürze nur noch die Folgerung, die sich mir aus dem Bisherigen ungesucht aufdrängt.

Meine Brr! Wenn die Arbeiten der Mr nur auf die bisher besprochenen Ziele gehen, oder wenn gar ein Br, Bradlaugh (Mitglied des engl. Unterhauses), den Prinzen von Wales auffordert, an der Ausbreitung des Atheismus mitzuarbeiten, da dies das Ziel der englischen und festländischen Mrei sei (Schwäb. Merkur vom 15. Juni 1884, S. 1082), dann lautet die unabweisliche Forderung der Zeit: Öffnet die Tempel der Frmrei jedermann. Alles, was in unseren Tagen darin zu sehen ist, darf von jedem sittlich geordneten Menschen gesehen, was darin vorgetragen wird, darf von jedermann gehört werden. Die Symbole, ohnehin längst verraten und von den Maurern nur als Erkennungszeichen betrachtet, brauchen der Verheimlichung nicht; die Werkthätigkeit hat ebenfalls nicht nötig, sich hinter verschlossene Thüren zurückzuziehen, und die Anpreisung der Moralität und Humanität mufs auf em-

pfängliche Herzen nur ermunternd wirken. Sodann, wenn wir uns rühmen, das Wahre zu pflegen, zu haben: versündigen wir uns nicht an unseren Mitmenschen, die wir doch auch lieben sollen, wenn wir ihnen den Eintritt in unsere Tempel verwehren und ihnen dieses Wahre vorenthalten?

Endlich hätten auch die Logen selber von der Öffnung der Tempel grofsen Gewinn; denn die Phrase müfste schweigen, die Lobhudelei verstummen, die Spreu verfliegen; dagegen würde die Wahrheit hervortreten, die höchsten Ideen würden das Banner führen, und die Welt würde erkennen, wes Geistes Kinder wir sind; es würde sich zeigen, ob wir den Hörern „fremdgewordene, auf Mystizismus und Autoritätsglauben basierende Anschauungen in geradezu belästigender Weise aufdringen wollen", oder ob wir ihnen etwas Probehaltiges selbst für die letzte Stunde aus überzeugungstreuem Herzen bieten. Johannes der Täufer trat öffentlich auf; wir heifsen uns seine Jünger; wohlan denn — folgen wir seinem Vorbilde!

Der römische Papst und die Frmrei.

(Schlufs.)

Die neueste Enzyklika verdient eigentlich keine Widerlegung, wäre nicht ihr Verfasser für Millionen die oberste Quelle des Glaubens, und bestünde nicht die Gefahr, dafs bei absolutem Schweigen die Ohnmacht der Frmr, zu widersprechen, gefolgert werden und so mit der Zeit aus Ammenmärchen eine fable convenue sich bilden könnte, die einer nicht fernen Zukunft als geschichtliche Thatsache vorgetragen werden würde. Aber auch dem Triebe der Selbsterhaltung folgend, darf die Frmrei nicht schweigen Vorwürfen gegenüber, die in die urteilslose Menge geschleudert ihre Jünger zu Verbrechern stempelt, sie der Rache des Pöbels überantwortet; oder was ist es anders, als dieses, wenn der Papst aufser anderen Mitteln den Orden des heiligen Franziskus direkt auffordert, den Kreuzzug gegen die modernen Heiden zu predigen, und schon der Jugend die Verderblichkeit unserer Lehren vorzutragen befiehlt? Aus einem solchen Funken mufs in der Hand zelotischer Priester und Mönche eine Brandfackel werden, zunächst nicht bei uns in Deutschland, wohl aber in Ländern wie Italien, Spanien und sogar in unserem Nachbarstaate Belgien, wo nur der Versuch des Staates, sich den ihm gebührenden Einflufs auf die **Schule** zu sichern, die Wut des von Rom und seinen Oberen verhetzten niederen Klerus bis zum Mifsbrauch von Kanzel und Beichtstuhl, zur gröblichsten Störung des Friedens in der Gemeinde und in der Familie, ja zur Verweigerung der Sakramente gegenüber ungefügigen Lehrern und Eltern entflammt hat, wie es aktenmäfsig durch die jüngst beendigte enquête scolaire festgestellt worden ist.*)

Aber auch in den deutschen gesetzgebenden Versammlungen zeigen sich bereits die Folgen dieser Enzyklika. In der Sitzung des preufsischen Abgeordnetenhauses vom 17. Mai 1884 entblödete sich ein Wortführer des Zentrums nicht, uns folgende Diatribe zu widmen:

„Der Ministerpräsident Fürst Bismarck als Reichskanzler hat fast mit denselben Worten und Schlufsfolgerungen wie der sozialdemokratische Abgeordnete Bebel darauf hingewiesen, dafs die Revolutionen, die Verbrechen, die Attentate in den katholischen Ländern ebenso und noch mehr vorkämen; er nannte Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, die südamerikanischen Republiken und auch Österreich. Ja, welcher Geist herrschte und herrscht denn in diesen Ländern und ist dort leitend im politisch-sozialen Leben? Das ist einfach der Liberalismus, der Radikalismus, der Rationalismus und der Josephinismus gewesen, und vor allem, meine Herren, die **Macht der Frmr, die Loge**. (Lachen links. Sehr wahr! im Zentrum.) Ich weifs ja sehr wohl, dafs Sie immer dagegen protestieren, aber wenn Sie die Geschichte der Länder studiert haben, dann können Sie sich darüber nicht täuschen. Es sollte Sie Folgendes auch aufmerksam machen: Haben Sie je aus dem Munde eines der Sozialdemokraten, auch des Abgeordneten **Bebel** ein Wort gegen die Frmr, gegen die Loge gehört? Ich würde mich gar nicht wundern, wenn ich eines schönen Tages läse: Der Abgeordnete **Bebel** ist Mitglied der Loge, ich würde mich gar nicht darüber wundern. (Widerspruch links.) Ja, der **Attentäter Nobiling hat der Loge angehört.** Die katholische Lehre oder wie man es zu nennen beliebt, der Ultramontanismus, hat in jenen Ländern nicht geherrscht. Denn ich glaube, Sie werden nicht sagen können, dafs Mirabeau, Robespierre, Danton, Mina, Riego, Mendizabal, Silva, Carvalho oder Pepe, Mazzini, Garibaldi oder Voltaire, Paul Bert, Frère-Orban ihre revolutionären Ideen und Praxis von den Dogmen der katholischen Kirche abgeleitet haben; ich glaube auch nicht, dafs man behaupten kann, dafs der Erfinder des „écrasez l'infame", Voltaire, sein schändliches Programm aus dem katholischen Katechismus abgeschrieben hat und ich darf fragen: waren Crispi und Garibaldi, von denen der eine den Königsmörder Agesilao Milano verteidigte und der andere ihm eine lebenslängliche Pension aussetzte, waren das etwa Ultramontane? oder wessen Freunde und Verbündete waren sie? (Sehr gut! im Zentrum.) Alle diese Umsturzmänner haben regelmäfsig den Weg verfolgt, dafs sie zuerst von den Lehren der Kirche sich lossagten und dann dem geordneten Staatsleben den Rücken kehrten. „Nieder mit dem

---

*) Gegenwärtiges ist **vor** dem 10. Juni geschrieben, welcher ein dies nefastus nicht allein für das Königreich Belgien, sondern auch für die Sache der Frmrei geworden ist. „Grofser Sieg der Katholiken bei den Deputierten-Wahlen. Das Verhängnis hat also die Frmr-Klique endlich erreicht" meldet das klerikale „Mainzer Journal" von Brüssel aus. Die Vermutung, dafs mit dem Erlasse der Enzyklika ein Wahlcoup geplant gewesen, liegt nicht allzuferne; das in Belgien als probat befundene Mittel wird auch in Spanien und Italien versucht werden; die klerikalen Blätter lassen eine allgemeine Mobilmachung der schwarzen Armee ahnen.

Altar"! und dann: „Nieder mit dem Thron"! — Das ist die Reihenfolge in ihrem Programm und in ihrem Schlachtruf."

Worte, welche den vollen Beifall seiner wackeren Gesinnungsgenossen erlangten und doch so unendlich unwahr sind, dafs eine Widerlegung derselben zuviel Ehre sein würde.

Der deutsche Grofslogentag hat die bereits in diesem Blatte veröffentlichten Anträge der Hamburger und Darmstädter Grofsloge zwar nicht angenommen, sie aber dem Sinne nach durch die Tagesordnung anerkannt, welche der verlogenen römischen Enzyklika ein ehrliches deutsches **Nein** entgegensetzt. Die Frmr Deutschlands werden aber nicht verabsäumen, diesem Widerspruche und dadurch dem Rufe ihrer italienischen Brr praktische Folge zu geben, und sicherlich werden ihnen alle Brr auf dem Erdenrunde getrenlich zur Seite stehen.

„Es ist **ein** Feind, vor dem wir Alle zittern,
Und **eine** Freiheit macht uns Alle frei!"

Wie aber den Kampf gegen einen solch „alt bösen Feind" aufnehmen oder besser weiterkämpfen? Darin hat nämlich der Papst das einzig Wahre in seiner Bannbulle gesagt, dafs er die Frmr als unversöhnliche Feinde des Ultramontanismus erklärt. Denn dieser streitet für die Finsternis, die Geistesknechtschaft, die Verdummung — die Frmr für Licht, Geistes- und Gewissensfreiheit, Aufklärung; der Ultramontanismus beansprucht die Herrschaft der Welt — die Frmrei giebt Gott, was Gott, dem Kaiser, was des Kaisers. Der Ultramontanismus erklärt seine Kirche für alleinseligmachend und verdammt die Andersgläubigen — die Frmrei predigt Duldsamkeit und Nächstenliebe.

Der Kampf der Frmrei für ihre Grundsätze ist daher der Kampf gegen das Rom der Päpste; er wird nie auf den Markt des Lebens treten, nie den weltlichen Arm zur Hülfe rufen; er wird allein mit den unbefleckten Waffen des Geistes gekämpft werden und deswegen nur langsam, jedoch sicher zum Siege führen.

Aber soll er das, so mufs er organisiert, in ein System gebracht werden, und wie dies zu geschehen hat, wollen wir aus der Enzyklika des Papstes lernen. Es wird darin der Frmrei nachgeredet, dafs sie eine festorganisierte und streng disziplinierte Gesellschaft sei — dies ist nun leider nicht der Fall. Denn nicht einmal in Deutschland besteht eine Zentralleitung der Freimaurer, und das Band zwischen den deutschen und aufserdeutschen Gliedern des Bundes ist ein noch weniger straffes, als das, welches seit kaum mehr als einem Jahrzehnt der deutsche Grofslogenbund um die deutschen Brüder schlingt. Werden nun auch in allen Logen im wesentlichen die nämlichen Grundsätze gepredigt, so ist dies doch noch zur Stunde einer Verzettelung der Kräfte gleich zu achten. Ohne grofse Mühe dürfte es möglich sein, zunächst für Deutschland eine Zusammenfassung dieser Kräfte ins Werk zu setzen; ein Anfang hierzu liegt ja in den sogenannten „**prinzipiellen Beschlüssen**" des deutschen Grofslogenbundes, unter denen die über den **Gottesglauben** und über das **Arbeitsfeld der Logen** besonders hervorzuheben sind. Ein von Deutschlands Frmrn durch ihren berufenen Vertreter, den Grofslogentag, gegebenes Beispiel würde bei den anderen Grofslogen Nachahmung finden, und es so den einzelnen Logenverbänden möglich sein, unter Aufrechthaltung ihrer Autonomie getrennt zu marschieren, aber vereint zu kämpfen. Suchen wir doch den Hafs unseres Feindes zu verdienen, indem wir ihn und seine Bundesgenossen nicht geringschätzen, sondern dadurch, dafs wir im Bewnfstsein seiner Macht die Mittel unserer Verteidigung zu mehren und zu stärken trachten und vor allem dadurch, dafs wir „ein einzig Volk von Brüdern in keiner Not uns trennen und Gefahr."

„Alle Guten müssen sich zu einer allumfassenden Gemeinschaft zusammenschaaren, einmütig müssen sie in dicht geschlossenen Reihen den stündlich wachsenden Angriffen der Feinde entgegentreten, damit endlich der Irrtum der Wahrheit, das Laster der Tugend das Feld räume" mahnt der Papst; wohlan, die Freimaurer werden dieser Mahnung folgen und rufen als einzigen Fürsprecher nicht die Heiligen, sondern die Vernunft an; sie kämpfen im Zeichen der Duldsamkeit und Nächstenliebe und im diesem Zeichen werden sie siegen. -a-. (Zahmen ?)

Versammlung der Grofsloge „Alpina" in St. Gallen (14. und 15. Juni 1884).

Die Delegierten der schweizerischen Logen trafen in dem grofsen Saale des Waisenhauses zusammen, das für diesen Zweck seine gastlichen Räume geöffnet hatte. Zunächst wurde konstatiert, dafs sich im ganzen 52 Delegierte zusammengefunden hatten, darunter auch einer der Loge „Il Dovere" in Lugano, welche diesmal zum ersten Male bei der schweizerischen Grofslogenversammlung vertreten war.

Darauf eröffnete der sehr ehrw. Grofsmeister der „Alpina", Br **Cuénoud**, die Sitzung mit einem Rückblick auf die wichtigsten Ergebnisse der verflossenen fünfjährigen Amtsperiode; er wies darauf hin, dafs während derselben manche Fragen nicht in der Weise erledigt worden seien, als man es hätte hoffen dürfen, und bei anderen geradezu erst der Zukunft deren endgültige Lösung vorbehalten geblieben sei.

Unter den Ergebnissen der verlaufenen Amtsperiode ist zu erwähnen die Vereinigung der vier Genfer Logen und die Aufnahme der Loge „Il Dovere", die am 17. Juni 1883 eingeweiht ward.

Die Zentralkasse der „Alpina" beläuft sich auf 3900 Fr. Neue Logen wurden fünf eröffnet, drei in der westlichen und zwei in der östlichen Schweiz.

Der Lehrerfonds ist bis jetzt auf die Summe von Fr. 9872,90 angewachsen.

Zum Grofsmeister wurde erwählt Br E. **Jung** von Winterthur mit 51 Stimmen. Wir hatten das Vergnügen, den hochvererhrten Bruder schon bei früheren Anlässen kennen zu lernen und können die Logen ob dieser vortrefflichen Wahl nur beglückwünschen.

Br **Bouvier** verliest den Bericht der französischen

Kommission über die Ausschreibung der Preisfrage: „Wie kann der Erzieher die sittliche Erziehung und Ausbildung der Schüler fördern?"

Das Resultat ist wenig befriedigend: eine vollständige Bearbeitung der Frage liegt nicht vor. Die Verfasser der betreffenden Arbeiten gehen fälschlich von dem Grundsatz aus, dafs die heutige Gesellschaft sich im Verfall befinde. Andererseits lassen mehrere Arbeiten rücksichtlich der Form und der Gedankengruppierung viel zu wünschen übrig. Im Übrigen hat die Prüfungskommission im Hinblick auf mehrere hübsche Leistungen vier Preise verfügt.

Ferner schlägt die Kommission einstimmig vor, es sollten die prämiierten Arbeiten in eine zusammengezogen werden, deren Redaktion nach möglichst volkstümlicher Form zu streben hätte, um eine Art von Handbuch für jeden Familienvater bilden zu können. Man müfste also einen Kredit von Fr. 800 oder 1000 für die Herstellung einer solch einheitlichen Arbeit beschliefsen.

Br Wisard referiert über die von der deutschen Schweiz eingelieferten Arbeiten. Es sind deren nicht weniger als 47; davon wurden 9 ausgehoben und 5 konnten, sämtlich in gleicher Weise, zu einer Prämirung vorgeschlagen werden.

Darauf folgte ein gemeinschaftliches Abendessen im Hôtel Stieger, bei welchem mehrere Toaste ausgebracht wurden, darunter von Br Schattler, Ehrenmstr. v. St. von St. Gallen, Cuénoud, Jung, Bluntschli, Favrot, Scherrer-Engler, Stoppani.

Am folgenden Tage versammelten sich die Abgeordneten um 11 Uhr im St. Galler Logengebäude zur feierlichen Grofsloge. Es fand zuerst die Installation des neuen Grofsmeisters, Br Jung, statt.

Es folgte der Vortrag des Grofsredners, Br Montandon, über die Bedingungen und Erfordernisse der wahren Toleranz. Auch diese Arbeit werden wir uns zu verschaffen suchen. Dieselbe gipfelte in dem Gedanken, dafs die Frmrei auf die ihr endlich in der Neuzeit zu teil gewordene Toleranz erst dann Anspruch machen könne, wenn sie selber solche zu gestatten ohne Zörgern bereit sei.

Ein Diskussionsthema war zuletzt noch die Frage, welche Stellung die „Alpina" gegenüber der päpstlichen Enzyklika einnehmen solle. Br Kennel nämlich stellte die Anfrage, was der Verwaltungsrat bisher in dieser Angelegenheit gethan, worauf Br Favrot antwortete, derselbe habe die Behandlung der Sache dem neuen Verwaltungsrat übertragen und dieser werde ohne Zweifel sich dahinter machen. Nun wurden zwei Vorschläge gemacht: Br Stoppani, Mstr. v. St. von Lugano, verlangt, es solle der Verwaltungsrat formell den Auftrag erhalten, die Enzyklika zu beantworten. Es werde einen vortrefflichen Eindruck machen in Europa, und namentlich im Kanton Tessin, wenn gerade die „Alpina" in dieser Angelegenheit interveniere; wollte man auf ein Vorwärtsschreiten verzichten und den päpstlichen Handschuh nicht aufnehmen, so komme dies sozusagen dem Geständnis der Impotenz gleich. Dieser Antrag vereinigte 18 Stimmen auf sich.

Der Gegenantrag von Br Dufour, durch das Stillschweigen der Verachtung zu antworten, wurde mit 24 Stimmen zum Beschlufs erhoben.*)

Schlufs der Sitzung 2 Uhr nachmittags. Ein grofses Bankett, von mehr als 300 Brüdern besucht, vereinigte darauf im Saale des alten Museums die Mitglieder der St. Galler Loge und eine Menge von Gästen aus den benachbarten Orienten. (A.)

*) Unsere in zwei Leitartikeln der „Alpina" (Nr. 10 und 11) niedergelegte Betrachtung über die päpstliche Enzyklika zeigt, dafs wir auf Seite Derjenigen stehen, welchen ein vollständiges Ignoriren nicht zeitgemäfs erscheint. Man erlaube uns, noch einmal zu betonen, dafs der päpstliche Sermon, so ungeheuerliche Albernheiten er auch enthält, doch mit einer abgefeimten, auf gewisse Leserkreise berechneten, rhetorisch wohl ausgearbeiteten Raffiniertheit zusammengeschrieben ist, welche aufzudecken wohl der Mühe wert war.

Die Red.

Logenberichte und Vermischtes.

Augsburg. Die hiesige Loge hatte die Feier des Johannisfestes wegen der Jubelfeier der Freiburger Loge, bei der sie durch ihren Ehrenmstr. Br Ammon und ihren Mstr. v. St. Br Fehmel vertreten war, auf Sonntag, 29. Juni, nachmittags 2½ Uhr verlegt. Zur Freude der Augusta-Brr nahmen an diesem Feste besuchende Brr von nah und fern ungemein zahlreich teil, sogar die Oriente Lübeck und Neubrandenburg waren vertreten. Mit dem Johannisfeste wurde die Feier des 25jährigen Mrjubiläums eines der Mitglieder verbunden, sowie eine Aufnahme, die insofern erwähnenswert ist, als es etwas nicht alltägliches ist, dafs zwei Brr, von denen der eine jenseits des Orients sein Wirken hat und augenblicklich auf kurze Zeit besuchsweise hier in seiner Heimat weilt, Zeugen sind der Erteilung des mrischen Lichts an ihren jüngsten Br; der ernsten Arbeit folgte eine Tafelloge, während welcher ein munterer und ungezwungener Ton vorherrschte. Gesprochen wurde viel und oft, fast schien es als ob die Feuer gar nicht aufhören wollten. Doch „Alles nimmt ein End' auf Erden, Liebe und Tromptensang", singt Viktor Scheffel einmal. So safsen wir denn nach geschlossener Tafelloge „so fröhlich beisammen und hatten einander so lieb". Mit der Zeit lichteten sich die Reihen und immer häufiger ertönte der Ruf „Sammeln!", bis zuletzt nur noch ein kleiner Kreis von sechs Festgenossen beisammen war, unter ihnen der Schreiber dieser Zeilen — „Nacht muſs es sein, wo Friedlands Sterne strahlen." Und als diese heimgingen von dem ohne jeglichen Mifsklang verlaufenen Feste, kündeten die Hähne fast schon den neuen Morgen an. Zurückgekehrt an den Ort seiner Wirksamkeit hat der Schreiber dieser Zeilen, der nicht genug danken kann für die gastliche Aufnahme und Liebenswürdigkeit, die man ihm gewährt hat und mit der sich ihm als Cicerone für die vergangenheitsreiche „Augusta Vindelicorum" sein vererther Kollege Bruder Ludw. Schulze, Besitzer der Schlosserschen Buchhandlung, zur Verfügung stellte, seine Berufsthätigkeit wieder aufgenommen — mit gehobenem Mute und verstärktem Eifer, eingedenk des Wortes, dafs „doppelt lebt wer von der Erinnerung zehrt". H—s.

Aus Süddeutschland. Schon zum öftern haben wir, seis in Instruktions-, seis in Festlogen nach Beendigung der Vorträge der Brr teilweise ein halblautes (verschämtes), teilweise ein stürmisches „Bravo!" hören müssen. Offen gestanden: dieser Vorgang hat uns im höchsten Grade angewidert. In früheren Jahren waren

derartige Beifallbezeugungen in den Logen gar nie zu hören und wir sind der Ansicht, dafs solchem Vorgehen energisch entgegengetreten werden sollte.

Belgien. Br Graf Goblet d'Alviella, ein hervorragender belgischer Politiker und sehr verdienter Publizist, ist als Grofsmeister von Belgien eingesetzt worden.

Unter seiner energischen Führung werden sich die Brr wieder sammeln und die erlittene Scharte hoffentlich auswetzen.

Darmstadt, 3. Juli 1884. Zum Mstr. v. St. der Loge „Joh. d. E. z. Eintr." ist Br S. Förmes, Lehrer an der höheren Töchterschule, zum dep. Mstr. v. St. Br Reineck, Institutsvorsteher, gewählt.

Dresden, 3. Juli. Ein langer, langer Leichenzug bewegte sich heute gegen Abend vom Terrassenufer in der Altstadt über die Albertbrücke nach dem inneren Friedhofe in der Neustadt. Die grofse Zahl der Leidtragenden legte beredtes Zeugnis dafür ab, dafs der stille Mann, der da hinaus befördert wurde nach der Stätte des ewigen Friedens, im Leben eine hohe gesellschaftliche Stellung eingenommen und die allgemeine Hochachtung und Verehrung seiner Mitbürger genossen haben mufste. Und dem war in der That so; denn es galt, dem vor wenig Tagen nach längerem qualvollen Leiden aus dem Leben geschiedenen Oberlandesgerichtsrat Friedrich Albert Wengler, einem verdienstvollen Staatsbeamten, einem der besten Bürger unserer Stadt, der wohl keinen einzigen Feind hatte, dem vielmehr in allen Kreisen der Bürgerschaft die aufrichtigste Liebe und Wertschätzung zu teil wurde, die letzte Ehre zu erweisen. Vor der Überführung der Leiche nach dem Friedhofe hatte im Trauerhause (am Terrassenufer 21) ein feierlicher Trauergottesdienst stattgefunden, bei welchem Pastor Peter, Pfarrer an der Johanneskirche, die Leichenrede hielt, worauf der Senatspräsident des kgl. Oberlandesgerichts, Klemm, der unmittelbare Vorgesetzte des Verstorbenen im Dienste des Königs, dem heimgegangenen Kollegen einen herzlichen Nachruf widmete. Als der einfache Sarg von Trauermarschällen der Beerdigungsgesellschaft „Heimkehr" auf den mit 6 Rappen bespannten Leichenwagen gehoben worden war, verschwanden die „vier Bretter", welche die irdische Hülle des Dahingeschiedenen umschlossen, unter einem wahren Berge von Blumen nnd Kränzen — den letzten äufserlichen Zeichen der Liebe nnd Verehrung, deren sich der Verstorbene in so reichem Mafse zu erfreuen hatte. Dem Sarge folgten in Vertretung des kgl. Justizministeriums Geh. Rat Herbig, die sämtlichen Senatspräsidenten und Räte des Oberlandesgerichts Dresdens, Vertreter der sächsischen Anwaltskammer, viele Rechtsanwälte und Staatsbeamte. Zahlreiche Deputationen sächsischer Freimaurerlogen gaben ihrem „in den ew. O. eingegangenen Br", dem die Würde eines Grofsmstrs der Gr. Landes-Loge von Sachsen zu eigen gewesen, das letzte Geleite. Von den Leipziger Logen war die Loge „Apollo" durch ihren Mstr. v. St. Dr. Willem Smitt vertreten. Aufserdem hatten Fächerpalmen und Palmenzweige mit Widmungsschleifen in der Farbe der Frmr „Himmelblau" gespendet: Die Grofse Landes-Loge von Sachsen, die Dresdner Logen „Zum Goldenen Apfel", „Zu den drei Schwertern und „Asträa zur grünenden Raute" und „Zu den ehernen Säulen", ferner die Logen „Zu den drei Bergen" in Freiberg, „Zum treuen Brherzen" in Annaberg, „Zu den drei Schwänen" in Zwickau, „Albert zur Eintracht" im Or. Grimma, „Zur Wahrhaftigkeit und Brliebe" in Döbeln, „Pyramide" in Plauen i. V., die Logen „Minerva" und „Balduin" in Leipzig u. s. w. Die Stadt Dresden ehrte ihren dahingeschiedenen edlen und treuen Bürger, welcher seit Jahren dem Ratsausschusse und später dem Ausschusse für das höhere Unterrichtswesen des hiesigen Stadtverordneten-Kollegiums als Mitglied angehörte, durch Palmenspenden mit trauerumflorten Schleifen in den Farben Dresdens (schwarz-gelb), sowie durch Entsendung je einer Deputation des Rats und der Stadtverordneten, an deren Spitze die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel und Stadtverordneteten-Vorsteher Geh. Hofrat Ackermann zu bemerken waren. Unter Glockengeläute von den Thürmen der Stadt setzte sich der Zug in Bewegung. Auf dem Friedhofe wurde der Sarg zu Grabe getragen unter den Klängen eines Chorals, den ein Posaunen-Quartett königlicher Kammermusiker intonierte. Am Grabe ertönte alsdann das vom Br Klötzer gedichtete und von H. Pfeil komponierte stimmungsvolle Lied: „Still ruht das Herz", vorgetragen vom Logen-Quartett unter Direktion des Organisten Gast an der Matthäuskirche zu Dresden-Friedrichstadt. Der Leichenpredigt legte Paster Peter den Bibeltext des Evang. Johannes, Kap. 12, Vers 1—11 zu grunde. Namens der Stadt Dresden widmete Stadtverordneten-Vorsteher Ackermann dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf, worauf der stellvertretende Grofsmeister der Gr. Landes-Loge von Sachsen Geh. Medizinalrat Dr. Erdmann mit warmen Worten die Tugenden des Dahingeschiedenen feierte und die Brr des grofsen Bundes ermahnte zum einträchtigen Festhalten an „Wahrheit, Licht und Recht". Mit Gebet und Segen schlofs die erhebende Trauerhandlung. Die Logenbrüder spendeten Akazienzweige, die sonstigen Leidtragenden die üblichen drei Hände voll Erde in das frische Grab.

(L. Tagebl.)

Frankreich. Br Rocher, Herausgeber der Monde Maç. ist von der Loge „Phoenix" in Corfu zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Br Rocher veröffentlicht im Junihefte seiner Zeitschrift einen offenen Brief an den Papst als Erwiderung auf die Enzyklika. Die Sprache ist ruhig und würdig, die Gesinnung entschieden.

Die symbolische Grofsloge von Frankreich hat die in der Luft stehende, blofs erphantasierte Grofsloge von Bulgarien in Varna anerkannt.

Irland. In Dublin ist die Wahl eines Lord Mayor (Bürgermeister) beanstandet worden, weil er Frmr war. Der Kardinal Mc. Cabe billigt das in einer öffentlichen Erklärung. Ein Katholik kann es nicht vor seinem Gewissen verantworten, zu einem solchen Amte einen Freimaurer zu wählen, da die Freimaurerei die unheiligsten Zwecke verfolge.

Mainz. Br Heck ist nach 22jähriger Hammerführung von seinem Amte zurückgetreten und hat ihn die Loge „Freunde der Eintracht" zum Alt- und Ehrenmeister ernannt.

Wolfenbüttel. Dem Jahresbericht der L. „Wilhelm zu den drei Säulen" entnehmen wir u. a: Zur Feier des Geburtstages Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm am 25. April d. J. hat Se. Hoheit geruht, unserer Loge ein schön getroffenes kunst- und wertvolles Bildnis, vom Maler v. Eschwege, huldvoll überreichen zu lassen, welches in der Festloge feierlich unter dem lebhaftesten Gefühle der Freude und des Dankes enthüllt wurde. Br Müller und Poppendieck hatten die Ehre, in einer Audienz Sr. Hoheit den Dank der Loge darbringen zu können. Das schöne Bild ist eine Zierde für unsern Festsaal.

Dem Br Cunze übersandte die Loge zu seinem 25jährigen Mrjubiläum ein Glückwunschschreiben, welches derselbe dankend beantwortet hat. Br Schliephake wurde zur Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums durch eine Logendeputation beglückwünscht. Am 25. Mai d. J. feierte unser Alt- und Ehrenmeister, Br Apfel (jetzt Kirchenrath in Seesen), sein 50jähriges Dienstjubiläum. Auch zu dieser Feier hat die Loge in dankbarer Erinnerung seiner langjährigen Thätigkeit als Mstr. v. St. ein Glückwunschschreiben durch eine Deputation der Brr Poppendieck und Nabert I. überreichen lassen.

Am 4. Juni d. J. hatte die Loge die große Freude, den hochverehrten ehrwürdigsten Großmeister Br Glitza in ihrem neuen Hause empfangen zu können. Nach eingehender Besichtigung des Hauses, über welches derselbe bezügl. der Einrichtung und Ausstattung seine volle Anerkennung und Freude kund gab, fand ihm zu Ehren eine Logenarbeit um 5½ Uhr statt, und nach derselben ein Br- und Schwesternmahl, an welchem auch die Gemahlin des Großmeisters, die Schwester Glitza, teilnahm. —

Sonderbund? In einer Beleuchtung des „als Johannisgruß" in die Welt gesandten „Herr Findel-Artikels", von deren Veröffentlichung wir absehen, heißt es u. a.: „Schließlich wird Br Katsch in seinem Eifer, den ihm unbequemen „Herrn" gänzlich abzuschlachten, ganz blind, indem er der vor einigen Monaten ins Leben getretenen Vereinigung vertrauter Brüder einen Hieb zu versetzen meint. Weiß Br K. nicht, daß Findel mit Schauberg und Seydel uns bereits einmal „das höchst ergötzliche Schauspiel der Anbahnung eines Sonderbundes geboten hat"? Gehört Br K. nicht selbst diesem Sonderbund, dieser Findelschen Schöpfung an? Veröffentlicht er nicht sogar in dem Organ dieses Bundes seine Arbeiten über Rosenkreuzerei?" —

Litterar. Notiz. In Habana erscheint in Quartformat in schöner Ausstattung mit Illustrationen eine „Encyclopädie der Frmrei" (Diccionario Enciclopedico de la Masoneria) von L. R. Fors und Abrines. Vor uns liegen Heft 1 u. 18, worin Findels Geschichte besprochen ist. Da wir des Spanischen nicht mächtig, können wir der Arbeit nicht folgen; sie scheint sich aber auf wissenschaftlichem Standpunkt zu halten und im Geiste der neueren Forschungen bearbeitet zu sein, was schon aus der lebhaften Anerkennung hervorgeht, die dem Herausg. d. Bl. gezollt wird.

Der Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr in Greiz unterbreitet der Unterzeichnete hiermit folgende Anträge:

Unter Bezugnahme auf die geistreichen, grundlegenden und überzeugenden Darlegungen in Nr. 13 und 14 der „Latomia" wolle der Verein beschließen:

1. Die geschichtliche Ableitung der Frmrei aus den mittelalterlichen Bauverbrüderungen ist ein Irrtum; die Großloge von London und die maurerischen Forscher Krause, F. L. Schröder, Kloß sind Irrlehrer; als Quelle der Mrei gilt fortan die Rosenkreuzerei und die Kabbala.

2. Die bisherige ideale Stellung des Mrtums ist zu Gunsten einer praktischen aufzugeben und „die unerfüllbare, deshalb unberechtigte Forderung der Brliebe" zu beseitigen, da solche unmögliche Forderungen den Suchenden verwirren. Die Loge verlange in gleicher Bescheidenheit mit anderen nicht-mrischen Gesellschaften nur „wohlwollende Gesinnung und Achtung vor dem Recht anderer Persönlichkeiten und ein dementsprechendes Verhalten". Statt aller idealen, darum unpraktischen Ansprüche der Loge ist die Autorität und die Disziplin zu verschärfen, da die Selbstregierung freier Männer auf Grund der Herrschaft des Gesetzes eine Utopie ist.

Alle Gesinnungsgenossen der „Latomia" bitte ich um wirksame Unterstützung dieser Reform-Anträge, deren Annahme eine neue Epoche der Mrei einleiten wird.

J. G. Findel.

Berichtigungen.

S. 213 Sp. 2 Z. 7 lies: Polterer statt Poltron.
S. 209 Sp. 2 Z. 20 v. u. lies: auf praktischem Gebiet statt poet.

Briefwechsel.

Br G. R. in Buk.: Bestellungen sind erledigt; Briefl. Antwort später; Marbach „Instruktionen" giebt es nicht. Meinen Sie Agenda o. Katechismusreden o. was sonst? Die Konrsk. ist noch immer nicht erschienen. Herzl. Gruß!

Br Fr. Kn. in M—n: Herzl. Dank und Gegengruß!

Br K. in E—f: Betrag von M. 70 dankend erhalten. Besten brlichen Gruß!

Br v. G. in Dr.: Das Buch möchte ich selbst behalten. Lessing ist auch mein Spezial-Heiliger. Herzl. Gruß!

Bekanntmachung.

Die Loge „Apollo" wird aus Anlaß des VIII. deutschen Bundes-Schießen Dienstag, den 22. Juli von 8 Uhr abends an in ihren Räumen eine gesellige Zusammenkunft der gel. Brr veranstalten. Sie erlaubt sich hierzu noch besonders die fremden und einheimischen Schützen, welche dem Frmrbunde angehören, sowie die Mitglieder der hiesigen gel. Schw.-Logen brlichst einzuladen.

Das Beamten-Kollegium der Loge „Apollo".

Willem Smitt, Mstr. v. St. Em. Samostz, Sekretär.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 29. Leipzig, den 19. Juli 1884. XXVII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

5. Bericht.

Die Gesundheitspflege.

Die Freimaurerei erstrebt die Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft.

Wenn der Einzelne zu dieser Weltverbesserung mit sich selbst den Anfang macht, so ist dies gewiss ganz richtig und sehr lobenswert und es kann hierin nie genug von dem Einzelnen geschehen.

Das Streben für das Allgemeine, das aber jeden Edlerdenkenden beseelt, will sich nicht damit genügen lassen, nur für sein eigenes Ich zu sorgen; es treibt ihn ein innerer Trieb, das, was er einmal als wahr erkannt hat, auch der Allgemeinheit zu teil werden zu lassen, und so für deren Gedeihen nach Kräften einzutreten.

Von diesem Streben war von jeher die Mrei erfüllt.

Bis jetzt war sie aber hierin, ähnlich, wie es in den Kirchengemeinschaften auch der Fall ist, von einer einseitig spiritualistischen Weltanschauung geleitet; sie war gewöhnt, das körperliche Dasein mit seinen verschiedenen Forderungen und Bedürfnissen als etwas Untergeordnetes und Nebensächliches zu betrachten, gewissermaßen als etwas, was man ohne Schaden dem Instinkte des Einzelnen überlassen könne; das Mrtum beschäftigte sich dementsprechend bis jetzt fast ausschliesslich damit, die moralisch-geistigen Eigenschaften seiner Mitglieder zu heben und zu veredeln in Übereinstimmung mit dem Worte Jesu: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, das Übrige wird euch von selbst zufallen".

Diese spiritualistische Weltanschauung, der jetzt noch die Edelsten und Besten im Glauben, dass nur der Geist als etwas Göttliches zu würdigen sei, gar vielfach anhängen, ist ebenso einseitig, wie die grobsinnliche, rein materialistische Weltauffassung, und sie zeitigt deshalb auch, wie ein Blick auf die menschliche Gesellschaft zeigt, verschiedene Übelstände, die sich in Krankheiten aller Art, Siechtum, vorzeitigem Tod und Ähnlichem deutlich genug äussern.

Die natürlichen Lebensgesetze lassen sich eben nie ungestraft vernachlässigen.

Denn Körper und Geist, Leib und Seele ist etwas Untrennbares, das eine kann nicht ohne das andere sein und bei Vernachlässigung des eines Teiles muss notwendigerweise auch der andere Teil leiden.

Seele und Leib, Geist und Materie, Gott und Welt lassen sich zwar begrifflich, aber nicht thatsächlich trennen; die Alleinheitsauffassung der Welt giebt deshalb auch allein den richtigen Grund, von dem aus ein allseitig glückliches Gedeihen der Menschheit erreicht werden kann.

Das Reale und Ideale will in harmonischer Verbindung Hand in Hand gemeinsam mit einander gepflegt und gehegt sein.

Von diesen Erwägungen ausgehend, glauben die Unterzeichneten auch in der Brschaft dahin wirken zu sollen, dass dieselbe neben der Pflege der ideal-geistigen Güter auch das leibliche Gedeihen der Menschheit ins Auge fasse und auch eine Verbesserung der leiblich-realen Verhältnisse auf ihr Banner schreibe, eingedenk des alten Sprichwortes: man mache die Menschen gut, und sie werden glücklich sein, man mache sie glücklich, und sie werden gut sein, man mache sie aber gesund und sie werden gut und glücklich sein.

Gesund ist aber der, dessen Körper, Geist und Gemüt in richtiger Harmonie zu einander steht.

Kein Verständiger wird sich nun der Erkenntnis verschliessen, dass die Gesundheitsverhältnisse der modernen Gesellschaft sehr viel zu wünschen übrig lassen: die überfüllten Kranken- und Irrenhäuser und die Totenlisten sprechen ja hierin beredt genug.

Soll es in dieser Beziehung besser werden, und die Möglichkeit dazu kann sicherlich nicht geleugnet werden, so ist hierzu freilich viel Arbeit erforderlich; der Mrei eröffnet sich aber hier ein grosses Feld dankbarer

Thätigkeit, und wenn sie ihren Beruf, das Salz der Gesellschaft zu sein, richtig erfafst, so mufs sie auch auf diesem Gebiete thatkräftig mithelfen.

Dazu ist nun einmal nötig, dafs der Einzelne in der Brschaft Sinn und Verständnis für persönliche Gesundheitspflege erhält und diese Gesundheitsphilosophie dann auch derart bethätigt, dafs er sich daran gewöhnt, für seine Person die Beobachtung der Gesundheitsgesetze für eine ebenso grofse sittliche Pflicht anzusehen, wie die Einhaltung der Moralgebote.

Die alten Griechen und Römer geben uns darin ein gutes Beispiel, und in der Jetztzeit mit ihren gesteigerten Anforderungen an Leib und Seele ist eine solche persönliche Gesundheitsübung noch viel notwendiger als im Altertum, wo die Erwerbsverhältnisse und das Ungesunde der grofsen Städte noch nicht so sehr wie in der Jetztzeit die Gesundheit des Einzelnen bedrohten.

Aufser der Bethätigung dieser persönlichen Gesundheitspflege, die aber für alles Weitere die Grundlage bildet, ist es ferner zum Gedeihen des Allgemeinwohls erforderlich, dafs die Brschaft in systematischer Weise auch für die öffentliche allgemeine Gesundheitswirtschaft ernstlich thätig ist.

Auch für die öffentliche Gesundheitspflege erwacht erst allmählich die bessere Erkenntnis; staatlicherseits ist bis jetzt noch wenig genug geschehen, um auch nur den notdürftigsten Forderungen in dieser Hinsicht gerecht zu werden.

Bis jetzt existieren bei uns in dieser Beziehung eigentlich nur zwei Gesetze: das Impfzwangsgesetz und das Gesetz gegen Verfälschung der Lebensmittel. Über jenes erste Gesetz sind die Ansichten der Sachverständigen je länger je mehr geteilt; die einen halten es für den gröfsten Segen, die anderen erblicken darin eine schwere Verirrung der Wissenschaft und erklären, dafs gerade dieses Gesetz, das ja in manchen Ländern schon seit Anfang dieses Jahrhunderts giltig ist, so recht die seitherige gesundheitswirtschaftliche Verwahrlosung des Volkes ad oculus demonstriere.

Gerne erkennen wir dagegen den Wert des anderen Gesetzes gegen Verfälschung der alltäglichen Lebensmittel vollauf an.

Es ist aber nur ein lobenswerter Anfang für eine Reihe ähnlicher, nicht minder notwendiger Gesetze.

Bekanntlich ist nämlich das Hauptnahrungsmittel für den Menschen die atmosphärische Luft; der Mensch ist ja seiner wesentlichsten leiblichen Eigenschaft nach ein ausgesprochenes Lufttier.

Gerade deshalb mufs aber diese Hauptnahrung der Menschen in erster Linie vor Verfälschung, vor Verunreinigung, vor Verpestung geschützt werden.

In dieser Beziehung liegt aber unsere Gesetzgebung noch im Argen, und doch ist hier der springende Punkt aller vernünftigen Gesundheitswirtschaft.

Dazu fehlt freilich noch fast allgemein die notwendige Erkenntnis. Der moderne, der Natur entwöhnte Kulturmensch hat ja leider den Hauptgesundheitswächter seines Ich's, den natürlichen Geruchssinn fast vollständig eingebüfst, und er hat es deshalb fast ganz verlernt, seinen wahren Lebensodem, den er freilich nicht mit Händen fassen kann, der aber das Wichtigste für sein ganzes leibliches Gedeihen ist, richtig zu würdigen und auf Reinheit desselben gebührend bedacht zu sein.

Diese Vernachlässigung mufs aber die Gesellschaft täglich und stündlich büfsen, und die vielgestaltige Reihe der Jahr aus Jahr ein die Menschheit heimsuchenden Volkskrankheiten ist nichts anderes, als die natürliche Folge jener Versündigung.

In dieser Beziehung kann aber nicht der Einzelne, sondern nur die Gesamtheit eine Verbesserung herbeiführen.

Aufser dieser elementaren Gesundheitspflege, die aber als grundlegend für alle weitere Thätigkeit angesehen werden mufs, giebt es nun noch eine Menge einschlägiger zeitgemäfser Bestrebungen, von denen wir nur die wichtigsten anführen und sie der Brschaft ans Herz legen wollen.

Eine der wichtigsten Forderungen in dieser Beziehung ist eine anzustrebende Reform der Schule nach gesundheitlichen Gesichtspunkten.

Die erschreckend überhandnehmende Kurzsichtigkeit, die Blutarmut und die Nervösität bei beiden Geschlechtern läfst sich ja nicht mehr wegleugnen und erheischt dringend Abhilfe.

Die Familie kann freilich keineswegs von gar vielfachen Unterlassungs- und Begehungssünden freigesprochen werden.

Die Schule mufs aber notwendig hierin mit gutem Beispiel vorangehen und dazu bedarf sie allerdings einer Reform an Haupt und Gliedern.

Nach dem Beispiel von England mufs in der Schule der leiblichen Ausbildung der Schüler mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden; es mufs die einseitige Belastung des Gedächtnisses vermindert, dagegen die Erziehung und die Charakterausbildung der Schüler mehr in den Vordergrund gestellt werden. Erst so kann die derzeit auf der Tagesordnung stehende Überbürdungsfrage richtig gelöst werden.

Die menschenfreundlichen Bestrebungen für Ferienkolonien bedürfen als echt mrisch nur einer kurzen Erwähnung. Als durchaus zeitgemäfs mufs die Agitation gegen Mifsbrauch der Spirituosen bezeichnet werden. Die Branntweinpest zehrt ja in erschreckender Weise am Marke unseres Volkes, und Hilfe thut in dieser Beziehung gewifs Not.

Nicht ganz unzeitgemäfs möchte auch ein Wirken gegen Mifsbrauch der Arzneien sein; denn die überhandnehmende mifsbräuchliche Anwendung von Morfium, Bromkalium und ähnlicher Stoffe stiftet mehr Unheil, als man gemeiniglich glaubt.

In neuester Zeit hat sich namentlich auch in französischen Bauhütten ein Eifer für Einführung der Leichenverbrennung gezeigt, und die Loge Les enfants de Gergovie im Orient Clermont hat den Beschlufs gefafst, energisch für die Leichenverbrennung einstehen zu wollen.

Auch die deutschen Bauhütten werden sich mit dieser Frage befassen müssen.

Wir vermögen zwar dieser Frage keinen übertrieben grofsen Wert beizulegen, da die Kirchhöfe in gesnndheitlicher Beziehung entschieden weniger Unheil anstiften, als da und dort geglaubt wird; auch hat die Leichenverbrennnng, abgesehen von ihrem Eingriff in die Pietätssphäre, anerkanntermafsen ihre jnristischen Bedenken.

Dagegen läfst sich nicht lengnen, dafs in den grofsen Städten der nötige Platz für die herkömmliche Beerdigung je länger je schwieriger sich beschaffen läfst, und dafs namentlich zu Zeit von Epidemien die Leichenverbrennung unbestreitbar manche Vorzüge hätte.

Die Frage der faknltativen Einführung der Leichenverbrennung wird deshalb nicht mehr von der Tagesordnnng verschwinden.

Mit Anführung dieser anf die Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft abzielenden Bestrebungen glauben wir uns vorerst begnügen zu sollen, und nnser Zweck ist mit Darstellnng dieser kurzen Übersicht erreicht, wenn dadurch aufs Nene der Sinn für die Wichtigkeit der öffentlichen wie insbesondere auch der persönlichen Gesundheitspflege im Kreise der Brr wachgerufen wird.

Möge Jeder dafür nach Kräften in seinem Kreise eintreten! Unser gemeinschaftliches Ziel mufs daher sein, die Versöhnung von Natur und Kultur.

Der Ansschufs:

Br Dr. Bilfinger, Obmann, Stuttgart. Br Dr. Peters, Bochum. Br Dahmen, Aachen. Br Dr. med. Bresgen, Frankfurt a. M. Br Dr. Scherpf, Kissingen. Br Dr. med. Wilh. Löwenthal, Genf.

Die Freimaurerei in ihrer Bedeutung für die Zukunft.

Von Br Dr. **Robert Binde** in Glogau.

(Fortsetzung.)

2. Das resultierende Moralprinzip.

Sind nun anch alle Dinge in Gott, so besteht doch ein Unterschied zwischen lebendigen Wesen und leblosen Dingen. Wir können hier einen Kreis der mechanischen und der freien Bewegung nnterscheiden, je nachdem die Bewegung, von der sie alle dnrchdrungen werden, ohne Bewufstsein oder mit Bewufstsein erfolgt. Innerhalb des letztgenannten Gebietes hat es dem Natnralismns, sagen wir bezeichnender dem Brutalismus unserer Tage beliebt, die Kluft zwischen Mensch nnd Tier möglichst schmal zn zeichnen.

Und doch! — will man denn nicht sehen? — welch' ein weiter Abstand! — Znnächst doch wohl in Rücksicht der verschiedenen Art, die Aufsenwelt zu erkennen. Auf der einen Seite ein blofs dämmerhaftes Wahrnehmen der Dinge, auf der andern klare Anschauung, selbständiges Unterscheiden und Verbinden der Anschaunngen zu allgemeinen Vorstellungen, zum Kausal- und Zweckbegriff, freie Beobachtung nnd Forschung. Das Tier wird jedesmal von der Einzelerscheinnng gefesselt, die es zwar als ein Anderes von sich selber unterscheidet, doch ohne dies Andere und sich selber zu verstehen. An das Objekt gebnnden folgt es blindlings seinen Instinkten; nur so weit das Einzelding den Existenzbedingungen entspricht, nur so weit dasselbe dem Triebe der Ernährung und Fortpflanzung zusagt, kommt es für das Tier in Betracht, nnd nur so weit findet im tierischen Bewnfstsein das einen Platz, was man Kausal-Verhältnis nennt.

Das Bedürfnis der Erkenntnis, die Idee der Religion, das Bewufstsein einer unveräufserlichen Lebensbestimmung, das Gefühl der Nichtbefriedigung im blofs sinnlichen Dasein, das Streben nach Vervollkommnung — dies alles bildet eine Mitgabe des Menschengeschlechts, die ihm den Adel nnter den Geschöpfen der Erde verleiht. —

Wer wüfste nicht, dafs das Endziel des höchsten Strebens ein unerreichbares Ideal bleibt, allein dadurch wird die Notwendigkeit nicht aufgehoben, nach der Erreichung desselben zu streben nnd es annähernd zu verwirklichen. Endziel und Beweggrund jedoch müssen zuvor klar erkannt sein, wenn der Weg mit Sicherheit gewählt werden soll. Wer diesen einschlägt, der fühlt, dafs er nur thut, wozu eine unabweisliche Stimme seines Innern ihn mahnt nnd treibt, und er weifs, dafs es Gottes Stimme ist.

Was einst auf ehernen Tafeln stand als ein unverbrüchliches Gesetz, unbedingten Gehorsam fordernd, das wird nunmehr als eine innere Notwendigkeit empfunden und als eine mit der Menschennatnr verwachsene Pflicht. In des Gewissens Stimme erklingt dem moralischen Menschen des Herzens Wille, und das Gebot wird ihm zum Wiederhall der inneren Freiheit. Doch mufs der Mensch erst lernen, was es heifst, ein Mensch sein, um ein moralischer Mensch zn werden. Nur wenn er sich entschliefst, die Idee des wahren Menschentums in seinem Denken nnd Fühlen, Wollen nnd Thun zu verwirklichen, kann er ganz und voll ein Mensch werden. In diesem Sinne erscheint die Menschwerdung Gottes nicht nur als eine einmalige Tatsache der Geschichte, sondern als eine im Lanfe des geschichtlichen Erdenlebens fort und fort zn verwirklichende Aufgabe der Menschheit.

Doch nur der freie, wissenschaftlich vermittelte Gedanke führt zur Freiheit des sittlichen Willens; nur durch das Thor der Geistesfreiheit geht der Weg zur moralischen Vollendnng. Die Unterdrückung der Denkfreiheit hat daher von je der allgemeinen Moralität geschadet.

Man komme hier nicht mit der zum Überdrufs gehörten orthodoxen Zurechtweisung: der Mensch sei an sich zu schwach, nm sich zum Guten zn wenden. Wenn der Mensch ein so armseliges, elendes Machwerk wäre, dann hätte ja auch sein Wollen des Guten, sein Tugendstreben keinen Sinn und keinen Wert. Denn wenn er das Gute nicht ans diesem seinen Wollen heraus vollbringen kann, dann nützt sein ganzes Streben nichts.

Wahr ist: er fällt immer wieder in alte Laster nnd Sünden zurück, ist neuen Versnchnngen zugänglich, zeigt sich matt und schwankend in Augenblicken, wo die Pflicht ihn ruft und entspricht nie ganz dem sitt-

lichen Ideale, das ihm der gute Geist vorhält, der in ihm wohnt. Dessen ungeachtet hat dieser die Liebe zur Tugend in ihm entflammt, gute Vorsätze erregt und ihn zu guten Thaten angetrieben. Will man daher sagen: es ist Gottes Geist oder Gottes Kraft, die ihm zum Vollbringen Stärke verleiht, so ist dagegen nichts zu erwidern. Allein bei alledem ist der Mensch innerlich frei, denn frei ist seine Wahl am Scheidewege des Guten und Bösen; seiner Willenskraft mufs es abgefordert und zugemutet werden, dafs er die guten Entschlüsse zu Thaten werden läfst, und seine Schuld und Verantwortlichkeit ist es, wenn er dem Mahner und Richter seines Innern nicht Folge leistet. Wer dem Menschen die sittliche Kraft, Gutes aus eigenem Entschlufs zu thun, nicht zutraut, der entwürdigt ihn, und wer diese Kraft nicht zu besitzen meint, ist ein moralischer Feigling. Ein Feigling bleibt er dann auch und legt aus lauter eingebildeter Schwäche die Hände in den Schofs, macht sich auch wohl, um andere über seinen moralischen Unwert zu täuschen, zum frömmelnden Heuchler. Oder er hat für seine Vergehungen vor sich selber und vor anderen die wohlfeile, bequeme Entschuldigung, er sei nun einmal so schwach und könne daran nichts ändern. Oder endlich: er bringt sein Leben in kleinmütiger Zerknirschung und Selbstpeinigung hin, sich und anderen zur Qual; er sucht sein Heil in äufseren Religionsübungen; thatenloser Schwärmerei und mystischer Andacht.

Das sind die Früchte einer Lehre, welche auf einer unfertigen engherzigen Ansicht von Gott und Menschen beruht und weit entfernt ist von einem richtigen Verständnifs der menschlichen Seelenkräfte. — Wohl wahr: ein Grauen überkommt uns und ein augenblicklicher Zweifel an der Menschennatur, wenn wir von den bestialischen Schandthaten hören, die von Scheusalen verübt werden, die menschliche Gestalt und ein menschliches Angesicht tragen. Allein vergessen wir nicht, dafs selbst in jenen verhärteten Gemütern, die jedes Erbarmens bar, in schnödester Gewinnsucht vor dem Massenmorde nicht zurückschrecken, ja an unschuldigen Kindern ihre Mordlust Tigern gleich befriedigen — es liegt dennoch in solchen entmenschten Verbrecherseelen ein Etwas, das geeignet ist, den Menschenfreund an das Gegenbild der Ruchlosen zu erinnern: es ist die staunenswerte Kraft des verderbten und in falsche Lebensrichtungen verirrten Willens, eine Willenskraft, die dieselben Menschen unter anderen Verhältnissen zu braven und tüchtigen Menschen hätte machen können. Gewifs ist und beruhigend wirkt die statistisch erwiesene Thatsache, dafs die Zahl jener Elenden und sicherlich zugleich Unglücklichen im Laufe der ersten Jahrzehnte in etwas zurückgegangen und in jedem Falle verschwindend klein ist im Verhältnis zu den Legionen von Menschen, die ihren Willen geübt haben, in Redlichkeit, Treue und aufopfernder Liebe, um anderen zu nützen und ein Vorbild zu geben. Jedes gesittete Familienleben, jedes ehrbare Haus liefert einen Beweis unter vielen Tausenden.

Schlimmer als die Meinungen der Orthodoxen sind die mit vieler Vornehmheit und grofsem Weisheitsdünkel in die Welt posaunten Ansichten der Naturalisten, welche den Menschen zum Tiere herabsetzen. Sie sprechen ihm angeborene moralische Fähigkeit ab und meinen etwas recht Kluges zu sagen, wenn sie behaupten, was er an sogenannten bürgerlichen Tugenden besitze, wie Rechtschaffenheit, Treue, Vaterlandsliede u. s. w. das sei ihm ebenso wie das Gewissen nur anerzogen. Die Aberweisen! sie merken nicht, dafs sie bei ihren leichtfertigen logischen Kopfsprüngen sich überschlagen. Kann denn irgend eine Fertigkeit anerzogen werden, zu welcher keine Anlage in dem Zögling vorhanden ist? Wer waren denn die, welche dem gegenwärtigen Geschlecht den vorhandenen Grad von Moralität anerzogen haben? — Die Eltern, und wer erzog sie diesen an? — Wieder die Eltern — und so fort. Zuletzt waren es doch Menschen, die ein moralisches Bedürfnis fühlten. Woher sie das hatten? Gewifs nicht vom Chimpanse, der es noch heute nicht hat und dem es auch niemals anerzogen werden kann. Woher also? Nun es war doch wohl ein Mitgift der Menschennatur. Und wenn dies Bedürfnis so wie die einzelnen Tugenden selber einer weiten Entwickelung fähig und zum Teil allezeit auch durch die staatlichen Rechtverhältnisse geboten waren, so mufste doch immerhin im Menschen als solchem der Anfang und die Anlage zur Weiterentwickelung gegeben sein. Doch genug von einer für die allgemeine Moralität höchst gefährlichen Lehre, die sich in der wissenschaftlichen Degradation des Menschen gefällt, ohne dazu eine wissenschaftliche Berechtigung aufzuweisen.

Der Mensch ist von Natur weder so willensschwach zur Vollbringung des Guten, wie die Orthodoxen meinen, noch so absolut unfähig, wie die Naturalisten glauben machen wollen; er ist und wird aber auch kein Bild der moralischen Vollkommenheit. Schreitet er fort, vervollkommnet er sich in sittlicher Hinsicht, so ist er doch dabei vielfachen Rückfällen ausgesetzt, und sein Fortschreiten erfolgt im Kleinen wie im Grofsen nur langsam. Nach alledem ist er ebenso zu sittlichem Stolze berechtigt, wie zur Demut genötigt; er darf sich ebenso seiner guten Handlungen freuen, wie er mit Reue auf schwache Stunden zurückblicken mufs. Er darf der Rechtfertigung vor Gott gewifs sein, wenn sein Gewissen ihn in Frieden läfst, und er erlangt sicherlich eine solche Rechtfertigung, durch den Glauben, wenn sein Glaube die freie und volle Hingabe an das göttliche Leben bedeutet, die ihn immer und immer wieder zum Guten spornt. Mit dieser Ansicht befinde ich mich in fast wörtlicher Übereinstimmung mit der kirchlichen Moral. Nur meine ich nicht, dafs Gottes Geist, wie aus einem Himmel immer erst durch Gebet feierlich zur Hülfe für jede gute Entschliefsung gleichsam in magischer Weise herbeibeschworen werden mufs, sondern ich meine, der Mensch trägt den Geist Gottes bereits in sich, sofern und so lange er ein vernünftiger und vernunftbewufster Mensch ist. Möge das Gebet immerhin ihn daran erinnern und im Augenblick der Entscheidung kräftigen. Aber wenn er sich einmal entschlossen hat, nach Gottes Willen zu handeln, — dann war der Entschlufs auch das eigene, freie Werk des

Menschen, und er mag sich dessen umsomehr erfreuen, je schwerer der Kampf mit der Versuchung war. Im entgegengesetzten Falle sollte seine Reue um so schmerzlicher sein, denn er, er allein trägt die Schuld, kein Teufel, der ihn etwa an sich zog, wenn wir auch sagen, dafs er sich dem Teufel in die Arme warf, denn so sagen wir nur in bildlichem Sinne.

Eins also ist aufser dem Glauben an Gott noch nötig zur Weisheit, zur Tugend, zur Glückseligkeit — der Glaube des Menschen an sich selber. Das kann und soll nichts anderes heifsen, als das Vertrauen des Menschen auf seine eigene Kraft. Man mache ihn nur glauben, er sei schwach, so zeigt er sich auch schwach; man mache dagegen die Zuversicht zur eigenen Stärke in ihm lebendig, so ist er stark. Das Letztere ist eine psychologische Erfahrung, die sich sogar an tief gesunkenen und für verloren gehaltenen Menschen bewährt hat, sobald sie ein Verlangen nach Besserung empfanden.

Zum Schlufs mufs ich mich gegen eine schwache Stütze des hier gegebenen Gedanken-Aufbaues wenden. Indem ich ihre Schwäche kennzeichne, will ich nach Mitteln suchen, sie sicher zu stellen.

Ich habe mich auf das Gewissen, auf den Willen Gottes berufen als den Mahner und Richter unseres Handelns. Ich bin mir dabei sehr wohl bewufst, dafs diese Instanz an und für sich nicht ausreicht, ja dafs sie unter Umständen nicht ohne Gefahr angerufen wird. Es mufs einen festen Inhalt, eine sichere Norm und Richtschnur der Gewissenhaftigkeit geben; sonst kann jeder sein Gewissen vorschützen, um einer Verantwortung zu entgehen.

Fragen wir uns doch einmal und sehen uns um: sind nicht die greuelvollsten Missethaten um des Gewissens willen verübt, die abscheulichsten Grausamkeiten „zur gröfseren Ehre Gottes“ begangen worden? Sprachen dies Wort nicht die Richter der Inquisition, wenn sie Tausende von Menschen, deren Schuld darin bestand, das sie anders dachten als ihre Peiniger, den Flammen des Scheiterhaufens überlieferten? — Trieb nicht sein Gewissen den Papst Innocenz III., einen Kreuzzug gegen die harmlose Sekte der Albigenser zu predigen und sie allmählich zu vernichten? Übten die Hussiten nicht ihre unmenschlichen Greuel im Namen Gottes und ihres Gewissens? sie sangen und beteten, dann wüteten sie mit Schwert und Feuer gegen wehrlose Menschen. Und Ludwig XIV.? Er hielt sich in seinem durch Frau v. Maintenon geschärften Gewissen verpflichtet, die Hugenotten durch Dragoner zu bekehren. Im Mittelalter verfolgte man in blutiger Hetzjagd die Juden, und heute im Zeitalter der vielgepriesenen Aufklärung — doch ich gerate zu weit, ich will schweigen.

Wo ist denn nun die feste Richtschnur des Gewissens, frage ich; giebt es eine? O, ja, Gott sei Dank! Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen: er hat sie in das Menschenherz geschrieben. Thaten, wie die geschilderten, waren nur möglich, wo die Menschen ihr Herz verhärteten, um dem Wahn und Fanatismus zu dienen. Im Herzen wohnt jener Leitstern, der Licht und Wärme zugleich ist, alles in allem, im Herzen strömt jener Born, der in das ewige und wahre Leben leitet, das Herz findet zum Herzen seinen Weg und macht es zu einem Tempel alles Guten, Schönen und Grofsen. Alles Guten und Edlen, das der Mensch vollbringt, ist er nur fähig durch diese Kraft Gottes in ihm, er mufs sie nur finden wollen und in sich lebendig erhalten. Ein weltbewegendes Ereignis, ein Wendepunkt der Zeiten für uns war es, dafs der gröfste Mensch, der je auf Erden gewandelt, auf diese Kraft verwies, und seitdem ist sie bald 2000 Jahre lang der Leitstern und Hort der abendländischen Menschheit gewesen, ist Trost und Hoffnung gewesen in allen Ängsten und Nöten und wird je länger destomehr ein Friedensengel werden, der einst die Völker der Erde versöhnt. Ein einzig Wort nennt diesen Leitstern und diesen Hort: es heifst Menschenliebe.

Liegt in dem Bewufstsein der Gottgemeinschaft der mächtigste Antrieb zu einem tugendhaften Leben, so mufs mit dem Streben, in der That und in der Wahrheit der Lebensbestimmung zu entsprechen, Glückseligkeit in die Seele des moralisch-gestimmten Menschen einziehen und durch ihn eine Fülle des Segens aufser ihm sich verbreiten. Denn wenn er den Menschenwert, den er in sich fühlt, auch dem Mitmenschen zuerkennt und in ihm den gleichberechtigten Bruder sieht, so wird er nicht unterlassen, in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten dahin zu wirken, dafs das menschliche Leben in den weitesten Kreisen immer weniger dornenvoll, immer menschenwürdiger und glücklicher sich gestalte. Leibliche Not, materielles und sittliches Elend nach Möglichkeit zu bekämpfen, geistige Bildung zu fördern, Recht und Gerechtigkeit zu befestigen, Liebe und Duldung zu verbreiten, die Gegensätze der bestehenden natürlichen, sozialen und religiösen Verhältnisse auszugleichen und Frieden zu stiften überall; — das ist der Kern aller Moral, ist Humanität und bereitet die Erde zu einem Reich Gottes.

Kurzer Abrifs der maurerischen Geschichte Mexikos.

Vom Br Mstr. **Butze**, Or. Mexiko.

(Fortsetzung.)

Es gab also eine Loge (spanisch arbeitend) „Union fraternal Nr. 1“, eine Loge (französisch arbeitend) „les Emules d'Hiram Nr. 2“, eine Loge (deutsch arbeitend) „Eintracht Nr. 3“.

Also waren alle Nationalitäten getrennt und klassifiziert. —

Darauf bildete man die grofse Staatsloge des schottischen Ritus.

Unterdessen fing Cunha Reis von oben herunter ebenfalls seine Umbildung an. Eine Anzahl Brr wurden in die Hochgrade eingeweiht und Cunha Reis als Grofs-Inspekteur erhob sie dann samt und sonders in den

33 Grad. Nun schritt man zur feierlichen Installierung des Supr. Conseil — ein Akt, bei dem es wunderlich herging, aber der nichts destoweniger in einem hochtönenden Dekret (Balanstro) der mrischen Welt kund gethan wurde. In diesem Dekret gerierte sich der neugebackene Supr. Conseil als absoluter und unverantwortlicher Selbstherrscher aller Maurer Mexikos, deklarierte das mexikanische Territorium als seine ihm zustehende Jurisdiktion und gab sich selber den Titel „Rito Nacional Mexicano“. Dieser ganze Schwindel, welcher ohne Zustimmung der Logen oder der Grofsloge, ohne Kenntnis noch Anerkennung des wirklichen, alten Rito Nacional Mexic. gemacht wurde — war daher eine Usurpation und grofse Täuschung vollständigster Art. Der frühere Stuhlmeister James C. Lohse wurde zum Grofskommandeur avanciert und nun wurde zur Fabrikation einer Konstitution geschritten. Diese Konstitution wurde mit vollständigem Ausschlufs der Logen und Grofslogen, im Schofse des Supr. Conseil (und zwar von Cunha Reis persönlich diktiert) ausgearbeitet, da das Supr. Conseil administrative und legislative Gewalt besafs. Es war ein Meisterwerk von Cunha Reis, ein Musterbild der zur höchsten Potenz getriebenen Despotie und Absolutismus. Die anderen höheren Grade besafsen darin wenig Rechte, die Logen fast gar keine — und Alles hing direkt vom Supr. Conseil ab, dem man die gröfste Ehrfurcht und Gehorsam schuldig war.

Dieser Konstitution, welche so sehr gegen den Charakter und die Gewohnheiten des Landes war, konnte man nur ein Fiasco prophezeien. In der That ist die Despotie und Willkür des Supr. Cons. auch die Quelle aller nachherigen Störungen gewesen.

Wir müssen noch des Umstandes Erwähnung thun, welcher Br James C. Lohse zur Grofskommandeurstelle erhob. Br da Cunha Reis, bedurfte natürlich zur Verwirklichung seiner Spekulationen der allerhöchsten Protektionen. Es kam ihm der Gedanke, den Kaiser Maximilian zum Grofskommandeur zu machen und demgemäfs beantragte er die Wahl desselben im Supr. Conseil. — Eine Kommission von drei Grofs-Inspektoren bat um eine Audienz, um den Kaiser dafür zu gewinnen. Gegen Ende 1865 erfuhr die kaiserliche Regierung die ersten ernsten Schlappen, welche es später stürzten. Die Note Mr. Bigelows an Napoleon III., der infolgedessen beschlossene Rückzug der Franzosen. Es war ein ungünstiger Moment für Cunha Reis, denn der Kaiser war mit ernsteren Dingen beschäftigt — und hatte aufserdem in Erfahrung gebracht, dafs ein Rito Nacional Mexicano existiere, welcher auf Seiten des Br Juarez stand. Es war ihm viel mehr daran gelegen, diesen letzteren zu gewinnen, jedenfalls vermied er es, offen in die gegenseitige Partei zu treten und so schlug er die ihm angebotene Würde aus, nahm jedoch die Würde eines Protektors an und schickte zwei Herren seines Hofstaates, um ihn im Supr. Conseil zu repräsentieren. Diese Herren wurden zu Maurern gemacht und empfingen den 33. Grad. Da Maximilian die direkte Ingerenz in schottischen Angelegenheiten abgelehnt hatte, so wählte man als Grofskommandeur den Br James C. Lohse. —

Der Br Lohse war nicht allein ein eifriger Mr, sondern eine sehr beliebte und allgemein geachtete Persönlichkeit, leider aber auch ein Mann, welcher fremden Einflüssen sehr zugänglich war und von einer, später verderblichen, Schwäche gegen seine Umgebung. Sonst konnte man Br Lohse keinen weiteren Vorwurf machen. Wenn der Rito Nacional Mexicano, welcher die Schattenseiten seiner Landsleute so sehr genau kannte, dem persönlichen Ehrgeize, durch seine harten und drakonischen Gesetze, Thür und Thor verschlofs, und immer nur die vollste Selbstverleugnung und Aufopferung seiner Mitglieder verlangte — so öffnete der Rito Escozés Antiguo y Aceptado der persönlichen Eitelkeit ein weites Feld durch seine pomphaften Hochgrade und die allgemeine Thatenlosigkeit und Prinzipienlosigkeit des schottischen Systems sagten seinen Mitgliedern besser zu, als der starre Ernst des Rito Nacional. Beim Rito Nacional Mexicano lautete der kategorische Imperativ: „Arbeite!“ Beim Rito Escozés (nach dem Yankee Modell) lautete die freundliche Bitte „Repräsentiere! Ostentiere!“. Der Rito Escozés fand daher sehr viel Anklang und umsomehr, als derelbe unter dem Kaiserreich beschützt war und der Rito Nacional Mexicano verfolgt und verpönt. —

Der neu etablierte Supr. Conseil hatte nicht allein eine Usurpation geheiligter Rechte begangen, sondern den Rito Nac. Mex. ignoriert und bei Seite geschoben und ihm nicht um sein Exequatur gebeten. Der Rito Nac. Mex. seinerseits, seiner gewohnten Toleranz folgend, hatte die Dinge laufen lassen, wie sie wollten. Er that darin sehr Unrecht. Br da Cunha Reis, durch solche Toleranz kühn gemacht, glaubte es riskieren zu können, den alten Rito Nac. Mex., welcher eine 40jährige ehrenvolle Existenz hinter sich hatte, als irregulär zu erklären, obgleich ihm seine Konstitution völlig unbekannt war. —

Bis jetzt hatte der neugeschaffene schottische Ritus sich keinerlei Anerkennung zu erfreuen, und dieser Umstand, obgleich von Cunha Reis stets geleugnet, erregte dennoch bei vielen Brn ernste Bedenken über die so viel ausposaunte Regularität des Ritus. Auch hatte niemand die Vollmachten und Legitimationen des Br Cunha Reis je gesehen.

Die Kolonisation und Eisenbahnprojekte erforderten die Anwesenheit von Cunha Reis in New York, um die nötigen Kapitalien flüssig zu machen. So überliefs denn Cunha Reis seine Werke dem Br Lohse und dampfte nach New York. Böse Zungen behaupteten, auch ein Teil des Logenvermögens sei in die Reisekosten gegangen, wir haben jedoch kein Interesse, solches an der Hand der Akten weiter zu untersuchen.

Br Lohse hatte einen schwierigen Stand, denn kaum war Cunha Reis fort, so begannen die Unzufriedenen ihr Haupt zu erheben und verlangten die Bildung eines Gr.-Or. demokratischer Verfassung, und die Mifstrauischen äufserten ihre Bedenken und verlangten Aufklärungen über die Vollmachten. Um eine offene Re-

volte zu vermeiden, die den ganzen Bau zerstört hätte, war Br Lohse gezwungen, nachzugeben. Der Gr.-Or. wurde eingesetzt und setzte die Konstitution Cunha Reis außer Kraft. Unter Führung des Br Zavala erhielt der schottische Ritus eine freiere Konstitution, wo die Logen direkte Repräsentation hatten. Nur über die Vollmachten und Dokumente konnte Br Lohse keine Auskunft geben, denn er hatte sie selber nie gesehen.

Während der Abwesenheit des Br Cunha Reis gingen nicht allein seine mrischen Werke in Stücke, sondern auch seine Spekulationen erhielten einen Todesstofs. —

(Fortsetzung folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Ein Ausschufs hat an die Grofsloge von New York betr. des Vereins „Veritas" berichtet und beantragt, dafs einige anstöfsige Stellen aus den Statuten zu entfernen seien und dafs der Verein ferner nicht mehr die Zeitschrift „Masonia" als Organ anerkenne. Br Dr. Burian hat sich gern als Sündenbock hergegeben, um das Grofslogen-Gewitter auf sich abzuladen. Der Verein besteht nun in ruhiger Sicherheit weiter.

Inzwischen haben die Vertreter der deutschen Logen den Br Gustav Lauter, Altmstr. der „German Union", als Distr.-Grofsmstr. vorgeschlagen, der wahrscheinlich vom neuen Grofsmeister dazu ernannt wird. Dann ist von neuem Friede und Eintracht wieder hergestellt.

Belgien. Von der Willkür des neuen klerikalen Ministeriums werden täglich neue Proben berichtet. Der Stadtgemeinde Laeken war im Mai eine beträchtliche Summe zur Erbauung einer neuen staatlichen Mittelschule bewilligt worden, und man hatte hieraufbereits einen geeigneten Bauplatz für die Summe von 40000 Fr. erworben. Während man mit den Vorbereitungen zum Beginn des Baues beschäftigt war, erhielt der Bürgermeister die Mitteilung, dafs das neue Ministerium nicht in der Lage sei, jene Subvention zur Auszahlung zu bringen. Diejenigen Staatsbeamten, welche zugleich Lehrer an der „Freien Universität" der Stadt Brüssel sind, wurden aufgefordert, unverzüglich ihre Vorlesungen einzustellen und ihre Entlassung als Universitätsprofessoren zu fordern. Der Kriegsminister Pontus hat soeben an sämtliche Offiziere des Heeres ein Rundschreiben versandt, durch welches ihnen bei sofortiger Dienstentlassung der Beitritt zum Frmrbunde untersagt resp. den Mitgliedern der Logen das schleunige Ausscheiden anbefohlen wird. Es geht das Gerücht, dafs sämtliche Kollegen des unternehmenden Kriegsministers diesem Beispiele für ihren Beamtenkörper folgen werden.

Berlin. Die Einleitungsrede des Ehrenmstrs und Grofsmstrs Bruder Schaper beim Johannisfest der drei Weltk. hatte die Enzyklika zum Gegenstand. Die Summa der Wohlthätigkeitsübungen der Gr.-L. beträgt M. 30939.

In der Gr.-L. Royal York legte Grofsmstr Bruder Herrig den Wert der Mrei dar im Gegensatz zu den Verunglimpfungen der Neuzeit; dann begrüfste er den Br Bouché, Grofssekr., der seit 25 Jahren sein verantwortungsreiches Amt verwaltet und überreichte ihm mehrere Diplome der Ehrenmitgliedschaft (Emden, Hannover und Koethen). Br Bouché dankte tiefbewegt. Bei Tafel wurde ihm ein silberner Tafelaufsatz überreicht.

Während die Brr Abends im Garten safsen, erschien auch Br v. Haffton (Hauptm. a. D.), der plötzlich, von einem Herzschlag getroffen, tot niedersank.

Czernowitz. Die Sache der noch ungegründeten Loge „Zur Brkette" kann in d. Bl. nicht weiter verfolgt werden, weil sie über den verfügbaren Raum hinausgewachsen. Vor uns liegt ein langer Brief der Loge, der schon in der Form nicht zulässig ist; ferner eine Notiz von Seiten eines deutschen Grofsmstrs gegen dieselbe; ferner ein Brief von Br L. Mayer in (Bingen) Pyrmont für Br Wolkenstein und endlich ein Brief des Br Meiltz in Roman gegen ihn. Das übersteigt einfach unsere Raumverhältnisse, umsomehr, als alle diese Mitteilungen die Sache nicht klären, sondern nur dunkler machen. Wir werden uns nicht mehr damit befassen.

Frankreich. Kardinal Guilbert, Erzbischof von Paris hat einen gegen die Frmrei gerichteten Hirtenbrief erlassen, worin er alle Katholiken vor dem Eintritt in die Logen warnt.

Griechenland. Bei den neuen Wahlen für die Jahre 1884—1887 des Grofsorients von Griechenland sind erwählt:

Br N. Damaskenos als Grofsmstr., Br Em. Galani als zug. Grofsmstr., Br S. Karaiskakis als zug. Grofsmstr., Br S. Stepfanou als Grofssekretär.

Potsdam. In der Loge „Teutonia zur W." trat der neugewählte Mstr. v. St., Br Conr. Frege, am Johannistage sein Amt an mit einer beifällig aufgenommenen Programm-Rede. Br Licht wurde zum Ehrenmeister ernannt.

Worms. Die Loge „Zum wiedererb. Tempel der Brliebe" hat den Br Dr. Christian Kaiser zum Mstr. v. St. und den Br Peter Geil zum deput. Mstr. gewählt.

Lesefrucht. „Die Kunst des Lebens, die wir Frmr pflegen, ist heruntergekommen, wie die übrigen Künste; man sucht ihre Werke zu ersetzen durch die Fabrikwaare der polizeigemäfsen Zucht." (Marbach, Am r. St.)

Litterar. Notiz. Im „Maç. Weekbl." erscheint eine Besprechung von Findel's Vortrag „Die Frmrei und die moderne Weltanschauung", woraus wir u. A. entnehmen, dafs das Gebet in den holländischen Logen, weil zum Wesen der Frmrei nicht gehörig, nicht üblich.

Schach-Bismarck! Zeitgeschichtlicher Roman von J. G. Findel. Leipzig, Verlag von J. G. Findel. 1884.

Es ist immer noch eine kontroverse Frage, ob vom rein litterarischen Standpunkt historische Tendenzromane eine Berechtigung haben. So viel steht aber fest, dafs diese Form der Darstellung erheblich dazu beiträgt, für gewifse Ideen einen weiteren Leserkreis zu gewinnen, als es in anderer Weise möglich sein würde. Br Findel's neuestes Buch ist ein solcher Tendenzroman. Mit ihm hat der Verfasser sich auf ein ihm bisher fremdes Gebiet begeben; nichtsdestoweniger erinnert es an seine früheren Arbeiten, insofern, als es unter anderm eine Klarstellung und Verherrlichung des Frmrtums und der von ihm gepredigten Grundsätze enthält. Durch das Erscheinen der jüngsten Bannbulle des Papstes Leo XIII. ist es besonders zeitgemäfs geworden. Es will nämlich die Intriguen und Machinationen der katholischen Kirche, speziell der Gesellschaft Jesu schildern, die den sogenannten Kulturkampf veranlafst haben, und führt auf sie auch den letzten deutsch-französischen Krieg zurück, so dafs der sonst vielleicht nicht genügend motivierte Titel: „Schach-Bismark" hierdurch seine Erklärung erhält. Nur möchte ich gegen die vom Verfasser beliebte Identifizierung der Loge mit Bismarck Einwand erheben. Ich glaube nämlich kaum, dafs der Mann von

Blut und Eisen dem Freimaurerbunde eine grofse Sympathie entgegenbringe, wie dieses seit dem grofsen Br Friedrich II. seitens der Hohenzollern geschieht. Auch der Verlauf des Kulturkampfes, der von Nachgiebigkeit zu Nachgiebigkeit gegenüber der mit immer unverschämteren Forderungen auftretenden Kurie sich stark auf dem verhängnisvollen Wege nach Kanossa befindet, entspricht wenig der in begeisterten Worten geäufserten Hoffnung Br Findel's auf einen nahen Sieg unserer Sache, der Sache des Lichts gegen die Finsternis, der Sache der geistigen Freiheit gegen die geistige Bedrückung, der Sache der Toleranz gegen die römische Unduldsamkeit. Trotzdem wird jedem deutschen Frmr der durch das ganze Buch wehende patriotische und siegesfreudige Spruch, ganz abgesehen von den mehr in den Hintergrund tretenden Personen des Romans wohlthuend berühren. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, verdient „Schach-Bismarck" volle Anerkennung und entwaffnet die Kritik, wenn sie geneigt sein sollte, etwa hie und da Mängel aufzufinden. Br C. v. G.

Berichtigungen.

In Nr. 28 ist unter Anmeldung zum Lessingbund zu lesen: Br Ihl, Mitgl. d. Loge „Zur Brtreue am Main" in Schweinfurt statt Mitgl. d. Loge „Z. d. 3 S. a. St." in Würzburg.

In Nr. 28 ist in dem Augsburger Berichte zu lesen: Jenseits des Oceans statt Orients und einige Zeilen weiter Liebe und Trompetenblasen statt Trompetensang.

Briefwechsel.

Br B. in P.: Das Porto für die Gartenlaube beträgt nach dort ebenso viel wie nach England.

Br Dr. med. M. Br i. Frkft. a. M.: Bitte um Nachsicht wegen des hent. Berichts. Freilich hätte Br B. den Entwurf bei den einzelnen Mitgl. koursieren lassen sollen, indessen würde noch Wandel geschafft worden sein, hätte mich Ihr Brief nicht auf dem Krankenbette getr. — Gelenkrheum. Einigermafsen bin ich Ihren Wünschen nachgekommen. Brl. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 30. Leipzig, den 26. Juli 1884. XXVII. Jahrgang.

Die Einigkeit im Deutschen Grofslogen-Verband ein hohler Begriff.

Von Br **Dahmen**, Mstr. v. St. in **Aachen**.

Motto:
Thue Recht und scheue Niemanden.

„Ein freier Mann von gutem Rufe!" — so lautete das grofse Wort, welches zu Pfingsten 1883 vom Deutschen Grofslogentag zur Zeit zu Darmstadt durch die deutschen Gauen drang und alle wahren Mr mit hoher Freude erfüllte.

War doch damit ein wichtiger Schritt weiter gethan zur Verwirklichung der Idee, dafs wir sein wollen ein einig Volk von Mrn — abgesehen von den unwesentlichen sog. berechtigten Eigentümlichkeiten — wenigstens in den Fundamental-Prinzipien. Denn dafs letztere nur in den alten Pflichten gefunden werden können, darüber dürfte unter Verständigen wohl kein Zweifel obwalten.

Grofse allgemeine Freude weit und breit im grofsen deutschen und aufserdeutschen Mr-Lande; — doch die erste Enttäuschung wurde bei der ältesten und gewifs nicht schwächsten Grofsloge offenbar, als bei Mitteilung des vielgepriesenen „Neuen allgemeinen Aufnahme-Gesetzes für die zum Deutschen Grofslogenbunde gehörigen Logen" der Nachsatz verlautbart wurde — reservatio expressa —, dafs, insoweit dieses Gesetz nicht entscheidende Bestimmungen enthält, die Bestimmungen der Bundesstatuten in Kraft bleiben. Der Jurist nennt das etwa folgendermafsen: Die deutsche Zivilprozefs-Ordnung gilt zwar für ganz Deutschland, allein in Sachsen soll fortan noch die alte sächsische Prozefs-Ordnung gelten.

Im grofsen deutschen Vaterlande besagt der Beginn der Verfassung: „Reichsrecht geht vor Landesrecht" — ein Satz, der bereits zur Zeit des heiligen römischen Reichs deutscher Nation unbestrittene Gültigkeit hatte; — in dem Deutschen Grofslogenbunde wird es fortan heifsen müssen: „Wir einigen uns zwar zu Pfingsten über dieses und jenes; kehren wir aber nach Hause zurück, dann mögen unsere Landeslogen-Gesetzkörper entscheiden, was Rechtens ist. Wir haben ja die formale Einheit auf unseren Wanderversammlungen vorbehaltlich der Bestätigung durch unsere Landeslogen-Gesetzkörper."

O vanitas vanitatum et omnia vanitas! Im Prinzip einig — das ist die Hauptsache; — im praktischen Leben uneinig, — damit haben wir doch das Prinzip gerettet. Gewifs wir bleiben immerhin Deutscher Grofslogenbund, auch wenn wir bei uns zu Hause nach Partikularrecht die wichtigsten Fragen zur Entscheidung bringen. Doch die erste Enttäuschung konnte ja immerhin zu bedenklich im vergangenen Herbste aufgefafst sein, insoweit, als es sich ja lediglich vielleicht nur um die formale Einverleibung des Reichsgesetzes in das Partikular-Landeslogen-Gesetz handeln mochte, obschon dem echten deutschen Mr, erst recht, wenn er nebenbei Jurist war, nicht einleuchten wollte, wie überhaupt von einer formalen Überleitung noch die Rede sein könne, da gerade dann ja das Partikularrecht wieder über das Reichsrecht gestellt wurde. Allein man liefs um des lieben Friedens willen allgemein dieses Bedenken fallen und hegte zuversichtliches Vertrauen zur Einsicht und Mäfsigung der Landesgesetzgebung.

Die grofse Landesloge der Frmr von Deutschland, sowie die Grofsloge von Hamburg teilten letzthin die Einführung des allgemeinen Aufnahmegesetzes dem geschäftsführenden Vorstande, dem Grofsmstr. des Frmrbundes zur Eintracht zu Darmstadt mit, so dafs dieser nunmehr endlich durch Kreisschreiben vom 23. April 1884 gewifs mit grofser Freude durch die deutschen Gauen verbreitete, dafs dieses allgemeine Aufnahmegesetz bei sämtlichen Logen Deutschlands nunmehr in Kraft getreten sei.

Was ereignete sich jedoch in den Junitagen unmittelbar vor dem Johannisfeste in der gesetzgebenden Versammlung der ältesten Grofsloge zu den drei Weltkugeln, in derjenigen Grofsloge, welche von Osten bis

Westen, von Norden nach Süden, mit einem Worte „von Fels zu Meere", reicht und die meisten Mitglieder zählt? Bei der Revision der Statuten, welche alle 10 Jahre stattfindet und in diesem Jahre gewifs von hervorragender Bedeutung sein sollte, wurde bei der formalen Überführung des Reichsgesetzes — des allgemeinen Aufnahmegesetzes — in das Partikularlandesrecht das christliche Prinzip nach Ansicht der den Ausschlag gebenden Elemente in perpetuam memoriam gerettet.

Die Einigung in Darmstadt zu Pfingsten 1883 war also nur eine formale gewesen, vorbehaltlich der demnächstigen Spezialabstimmung — reservatio mentalis. Somit wäre die vielgepriesene deutsche Einigkeit, welche leider zu früh im Inland und Ausland der Mrwelt und zu offen angepriesen wurde, wieder zu Falle gebracht. Wäre man doch nur etwas offener gewesen, als man zum hehren Abschlufs der deutschen Einigkeit überging und hätte doch nur offen ausgesprochen, was man später ausführender Weise noch für nötig gehalten. Hierzu war erst recht Veranlassung geboten, als eine andere Grofsloge nur auf drei Jahre die Einigkeit beschränken wollte. Doch von keiner Seite erfolgte eine Einschränkung; selbst die Grofse Landesloge, welcher es gewifs doch wohl am schwersten fallen mochte, entschlofs sich dem gegebenen Worte gemäfs zur Durchführung.*) Das Johannisfest erschien; doch nicht zur Verkündigung der Liebe, der Toleranz, die doch sonst so inbrünstig gerade an diesem Wonnetage hehr und laut verkündet wurde.

Es klang wie eisiger Frost, welcher sich auf alle Blumen und Blüten in gemessener Form herniederliefs: „Ihr jüdischen Brr seid zwar auswärtige Brr, aber Juden bleibt Ihr doch nach wie vor; das Christentum überragt bei uns dennoch himmelhoch das Judentum."

O wie herrlich klangen sonst die Worte unter der alten Firma, vor zwei Jahren namentlich: „Überall Fanatismus weit und breit, Antisemitismus der krassesten Art; aber bei uns im Tempel wird noch die wahre Toleranz geübt, auch wenn wir es noch nicht auf unsere Fahne geschrieben haben."

Nun war es aufs Reichs-Panier am Feste des heiligen Geistes geschrieben, allein der kleinliche partikulare Geist hatte kein Verständnis für das hohe Lied. Zum Tage der Liebe in diesem Jahre, zu Johanni, mufsten die krassesten Worte des Fanatismus folgerecht von heiliger Stätte im Bereiche der Grofsloge zu den drei Weltkugeln ausposaunt werden; und wenn des Lebens frischer Baum auch hier über dürre Worte der grauen Theorie hinaufstieg, dann waren es Johannistriebe, entsprungen einem reineren Herzen als demjenigen, welches die allgemeine Nächstenliebe blofs innerhalb der christlichen Grenzpfähle ausgeübt haben wollte.

Schwer hält es, unter Aufrechthalten des allgemeinen Gelübdes dem Spezialgelübde treu zu bleiben, doch mögen Unverstand und Fanatismus, Hochmut und Überhebung sich noch so breit machen, die werkthätige Mrliebe in der Praxis schreitet ruhig und zielbewufst weiter, den Blick nach oben gerichtet zu dem hehren Ideal, welches als leuchtender Morgenstern unseren Arbeiten voranleuchten und uns in den Tempel allgemach führen wird, wo es zwar viele Farben, jedoch nur eine Heerde der allgemeinen Menschenliebe giebt.

Das walte der a. B. a. W.

*) Natürlich auch nur zur partikularistisch-verstümmelten!
Die Red.

Kurzer Abrifs der maurerischen Geschichte Mexikos.

Vom Br Mstr. Butze, Or. Mexiko.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1867 fiel das Kaiserreich und Maximilian starb auf dem Cerro de les Campanos bei Queretaro. Während der Belagerung Mexikos, unter der Schreckensherrschaft Marquez, mufste jegliche Mrei die Arbeiten einstellen — sie war bei schwerer Strafe verboten.

Nachdem Mexiko seine Thore geöffnet, Juarez siegreich eingezogen, zog auch Br Cunha Reis wieder ein. Die Sachen hatten sich sehr verändert. Dem Rito Escozés ging es schlecht; als kaiserlich gesinnt, konnte er nicht allzulaut sprechen, während der Rito Nac. Mexicano allmächtig war.

Als Cunha Reis die Thaten seiner Jünger besah, geriet er darob in grofse Wut, der ganze Bau stand auf dem Kopfe, überall regierte der Grofsorient und der Supr. Conseil war in den allertiefsten Schatten gestellt. Seine Konzessionen waren reduziert und er mufste beim Bruder Juarez von neuem plaidoyiren. Zuerst erklärte er daher aus eigener Machtvollkommenheit alles Geschehene für irregulär, dann suspendierte er vom Supr. Conseil abwärts sämtliche Körperschaften des schottischen Ritus, und nachdem alle Welt „pater peccavi" gesprochen, geruhte er gnädigst die Gesetzmäfsigkeit wieder herzustellen. Es gab nun ein pêle mêle, welches unbeschreiblich war, und eine Revolution stand nahe vor der Thür.

Immer stürmischer verlangte man die Autorisationen und Vollmachten des Br Cunha Reis zu sehen, immer hartnäckiger wurde die Grofse Staatsloge und hauptsächlich das Rosenkreuzerkapitel. Als selbst die Mitglieder des Supr. Conseil anfingen, aufsässig zu werden, da mufste sich Cunha Reis bequemen, Aufklärung zu geben. Die sich herausstellende Wahrheit war nun folgende: Cunha Reis besafs weder Vollmachten noch Patente irgend welcher Art, er besafs auch kein Patent des 33. Grades und konnte sich durchaus nicht legitimieren. Ja man behauptete, er besäfse noch nicht einmal einen Meisterbrief. Alle seine früheren hochtönenden Erklärungen erwiesen sich als Lügen und Schwindel und man mufste sich schliefslich gestehen, dafs man einem gewöhnlichen Industrieritter zum Opfer gefallen sei. —

Eine Anfrage an den Supr. Conseil von Charleston ergab ein trauriges Resultat, denn die Antwort lautete: Cunha Reis sei dort unbekannt, und man könne den Supr. Conseil von Mexiko nicht als regulär anerkennen.

Dies war also die Situation der so pomphaft angefangenen mrischen Herrlichkeit. Dies war also derselbe Supr. Conseil, welcher so hochmütig den Rito Nacional Mexicano als irregulär erklärt hatte.

Cunha Reis verschwand, man hat nie wieder von ihm gehört.

Kurze Zeit nach dieser Katastrophe brachte der Supr. Conseil von Mexiko in Erfahrung, dafs einige Mitglieder eines Supr. Conseil von Vera Cruz in der Hauptstadt anwesend seien. Da man von dieser Körperschaft nie eine blaue Ahnung gehabt hatte, so läfst sich der Schrecken und das Erstaunen schon denken. Zwei Supr. Conseils auf demselben Territorium — sind nämlich nicht erlaubt.

Hier standen sich nun zwei vollständig irreguläre „Hohe Räte" einander gegenüber, die sich beiderseitig nichts vorwerfen konnten und sich dennoch gegenseitig ausschlossen und ihre Existenzberechtigung bestritten.

Selbst der Rito Nacional Mexicano war ganz verblüfft, und sah mit leicht erklärlicher „Stupéfaction" in dieses schottische Wunderland hinein. Beide Supr. Conseils fühlten das Lächerliche und Unhaltbare der Situation, zu dem zählte der Supr. Conseil von Vera Cruz nur drei Mitglieder. Man mufste hier nolens volens zu einer Verständigung kommen und man fand einen modus vivendi, der ebenso irregulär war, als die beiden Contrahenten.

In feierlicher Sitzung, unter den Versicherungen der heftigsten brlichen Liebe, machte man eine Fusion, kochte beide Ingredienzien zusammen und gofs in eine Form einen nagelneuen Supr. Conseil. Bei dieser chemischen Operation stiefs man auf Schwierigkeiten, da laut Konfession des mexikanischen Supr. Cons. derselbe nicht gesetzmäfsig war und sein Veracruzaner Kollege sich um nichts besser befand und dazu nicht einmal stimmfähig war, so bot die ganze Sache keine rechte Handhabe. Man kam nun dahin überein, fürs Erste den Supr. Cons. als regelrecht anzunehmen und zu kompletieren, damit er durch die Fusion seinen mexikanischen Leidensgefährten regularisieren könne.

Man machte auch diese merkwürdige Regularisierung der mrischen Welt durch ein hochtönendes Dekret bekannt, — doch ging es bei der Handlung merkwürdig her. Zuerst legten sämtliche Grofsinspektoren ihre Würde nieder, also war das Resultat ein negatives, ein Nichts. Aus diesem Nichts heraus erschuf man einen Supr. Conseil, welcher bis heute die Bewunderung der mrischen Welt Mexikos erregt.

Die Kompletierung des Supr. Conseil von Vera Cruz war eine andere ziemlich merkwürdige Geschichte. Man erwarb drei Brr, Porfirio Diaz, Gonzalez Paez und Alfredo Chavero. Sie wurden in einem Tage vom untersten bis in den 33. Grad befördert, denn Not bricht Eisen. Von dem Letzteren existiert in der Loge „Union fraternal" ein Gesuch um Aufnahme, also war im Jahre 1866 (Ende) Br Alfredo Chavero ein Suchender; diese Aufnahme fand, ich weifs nicht aus welchen Gründen, nicht statt, und nichts destoweniger resultiert Bruder Chavero im April 1867 als Grofsinspekteur des 33. Grades. Wie ist das zu erklären?

Man mufs gestehen, dafs es Angesichts solcher Thatsachen einem an Gesetzmäfsigkeit gewöhnten Mr, recht schwer gemacht wird, den schottischen Supr. Conseil im vollen Ernst zu nehmen.

VII.

Nachdem die Regularität auf solche Art und Weise hergestellt war, begann der neue Supr. Conseil seine Thätigkeit. Für das, was nun folgte, kann man zwei seiner Mitglieder hauptsächlich responsabel machen, nämlich die Brüder Gonzalez y Gonzalez und Alfredo Chavero. Beide fassen die Frmrei vom bureaukratischen Standpunkte auf und zeigen starke Neigung zum Absolutismus.

Anerkannt war der Supr. Conseil noch von Niemanden, aufser von seinen eigenen Logen. Der erste Regierungsakt war, die Konstitution Cunha Reis — Baca — wieder in Kraft zu setzen und infolge dessen rief man wieder die alte Unzufriedenheit hervor. Darauf folgte eine ununterbrochene Reihe von Willkürlichkeiten, Gesetzesübertretung, eine Verwilderung in den Kassenzuständen, die aller Beschreibung spottet und nicht ihres Gleichen hat. Es würde mich zu weit führen, diese Epoche an der Hand der Beweisakten zu detaillieren, ich habe es schon in dem Boletin Masónico bis aufs minutiöseste gethan und den Sachverhalt klar dargelegt. Aufserdem würde es jeden deutschen Br unglaublich klingen. Bei dieser ganzen tragikomischen Geschichte stand der Rito Nacional Mexicano als stummer aber aufmerksamer Beschauer.

Die schottischen Brr fühlten das heiklige und gefährliche eines solchen Verhältnisses und bemühten sich, einen gegenseitigen Freundschafts- und Anerkennungsvertrag zu Stande zu bringen. Nach vielen Hin und Wider wurde der Vertrag im Juli 1868 unterzeichnet und durch eine solenne Bankettloge besiegelt. Es war ein thörichter Schritt vom Rito Nacional und sein brliches Zuvorkommen kam ihm teuer zu stehen. Die Brr vom Rito Nac. Mex. warnten auch ihre schottischen Brr vom Supr. Conseil auf dem betretenen Wege der Willkürlichkeiten und des Absolutismus nicht weiter fortzufahren. Aber es war vergeblich, sie waren von ihrer hohen absoluten Gewalt so überzeugt, dafs kein guter Rat mehr fruchten konnte.

Im Jahre 1869 lief schliefslich das Mafs über, die Logen und Hochgrade waren nicht gesonnen, den Supr. Conseil noch fürderhin zu tolerieren, die Blase platzte.

Der 32. Grad machte sich zum Organ der Mifsstimmung und forderte den Supr. Conseil auf: 1. Die verschiedenen Klagen der Logen und Hochgrade in eine ernste Untersuchung zu ziehen, 2. sich über den Verbleib der verausgabten Fonds auszuweisen. Der Supr. Conseil beobachtete ein hartnäckiges Stillschweigen und liefs den Beschwerdeführern „mündlich" antworten: Er sei zu hoch gestellt, um seinen Untergebenen irgend welche Auskunft oder Verantwortlichkeit schuldig zu sein. Ein solches Betragen mufste einen Sturm hervor-

rufen, und im Monat August traten sämtliche Meister und hochgradigen Ritter in einer allgemeinen Versammlung zusammen. Das Konsistorium des 32. Grades formulierte in seinem und der übrigen Hochgrade Namen einen Protest und versagte dem Supr. Conseil seine Anerkennung. Die Revolution war da.

Der Supr. Conseil seinerseits antwortete in einem donnernden Balanstre (Dekret), bestand auf der Aufrechterhaltung der verhafsten Konstitution Cunha Reis — Baca — und that sämtliche protestierende Körperschaften in Acht und Bann.

Infolgedessen trennten sich der 32., 31. und 30. Grad, das Rosenkreuzerkapitel, die Grofsloge und fünf Johannislogen von der Jurisdiktion des Supr. Conseil, welcher fast allein zurückblieb. Der Rito Nac. Mex., welcher sich als stummer Beobachter jeder Einmischung enthalten hatte, konnte nicht umhin, den protestierenden Brn Recht zu geben, und dieser Umstand veranlafste den Supr. Conseil, einseitig den gegenseitigen Freundschafts- und Anerkennungsvertrag aufzulösen und den Rito Nacional wiederum als irregulär zu erklären. Mit Fug und Recht bezeichnet der Rito Nacional Mexicano ein solches Benehmen in seinem Rundschreiben als „pueril-kindisch“.

Die Dissidenten wandten sich an den Rito Nacional Mexicano und baten um Anerkennung und ein Exequatur und etablierten den Rito Escozés Antiguo y Reformado. Kurze Zeit darauf bei den Neuwahlen im Supr. Consejo degradierte man den Br Lohse vom Grofskommandeur zum Zeremonienmeister, worauf dieser Bruder sein Amt niederlegte und aus dem Supr. Conseil ausschied und seitdem an seinen Arbeiten nicht wieder Teil nahm.

Unter den ausscheidenden Logen befand sich auch die Loge Ordnung Nr. 5, welche nachher in den Verband der Hamburger Grofsloge übertrat. Die Hauptführer des Supr. Conseil waren nun die Brr Gonzalez y Gonzalez und Alfredo Chavero, welche auf die angedeutete Weise weiter wirtschafteten.

VIII.

Während dieser ganzen Epoche von 1865—1869 hatte der Rito Nacional in seiner gewohnten Weise in aller Ruhe und Stille weiter gearbeitet. Seine Organisation läfst solche stürmische innere Zwistigkeiten nicht zu, und hat er sie seit seinem Bestehen nicht zu beklagen gehabt. Sein Hauptbestreben richtete sich wiederum auf den katholischen Klerus, welcher, nach und nach sich vom ersten Schrecken erholend, nach dem Sturz des Kaisereiches zu seinem Schutze die Compannia di Jesus ins Land gerufen.

Unter dem Schutze der frommen Dunkelheit, in allen möglichen Kostümen, zogen die Jesuiten ins Land hinein und füllten die verschiedenen Collegiaten. Heimlich richtete man in Privathäusern Nonnen- und Mönchsklöster ein, Profefshäuser entstanden, Novizen wurden zugelassen, Gelübde abgelegt und die Jesuiten, immer frecher werdend, bemächtigten sich der Kanzeln und predigten offen gegen die Staatsgesetze. Alles dieses war ein offenes Konstitutionsbuch.

Unterdessen war im Jahre 1872 Br Juarez in den ewigen Or. eingegangen, Lerdo, Sebastian folgte ihm in der Regierung. Bei den Wahlen zum ersten Kongrefs füllten sich die Bänke mit den Brn vom Rito Nacional. Man stand wieder vor einem Hauptcoup. Plötzlich tauchte eine schwere Anschuldigung gegen die Jesuiten auf. Der Rito Nacional brachte dem Präsidenten privatim die Beweise und Daten bei, und am nächsten Morgen waren die Polizeiinspektoren durch die Genauigkeit solcher Daten in den Stand gesetzt, 91 verschiedene kleine Privatklöster und Profefshäuser in flagrante delito aufzuheben. Der Sturm in der mexikanischen Gesellschaft war entsetzlich, die Debatten im Kongrefs waren heftig. Die grofse Loge „zum Licht“ erliefs folgende Vermahnung an die Brr: „Geliebter Br! Die Grofse Mutterloge „zum Licht“ erwartet von allen ihren Söhnen, dafs sie stets und in allen Umständen des Lebens ihres Eides eingedenk seien“. Man kann nicht anders sagen, als dafs die Verteidigung der Jesuiten im Kongrefs glanzvoll war; viele der berühmtesten Redner waren für sie gewonnen. Als es jedoch zur Abstimmung kam, erhoben sich die Brr wie ein Mann, und mit erdrückender Mehrheit wurde die Landesverweisung der Jesuiten votiert. Binnen 24 Stunden mufsten einige hundert heilige Väter das Land verlassen.

Wiederum hatte die Kelle gesiegt. Die des Landes verwiesenen Jesuiten hatten jedoch, auf bessere Zeiten hoffend, die barmherzigen Schwestern von S. Vicente Paul mit ihren Geschäften und Weiterführung betraut, welche das Werk der Jesuiten weiter trieben. Aber auch diesen ging der Rito Nacional energisch zu Leibe und nachdem man die klarsten Beweise ihrer Konivenz und Komplizität beigebracht, fielen sie und wurden des Landes verwiesen, trotz der heftigsten Gegenwehr im Kongrefs und in der Bevölkerung.

Dieses waren die letzten grofsen Schläge des Rito Nacional.

Der Antagonismus zwischen dem schottischen Ritus und National-Ritus, die arge Zersplitterung im schottischen Heerlager selbst, ein System der perfidesten Verläumdung abseiten des Supr. Conseil fing an, nach und nach die durchschlagende Macht der Mrei in Mexiko zu paralisieren. Man stritt sich über Territorial-Berechtigung, über Regularität, über Supremacie und anderes mehr. Angefeuert wurde dieser unbrliche Kampf durch den Supr. Conseil von Charleston, der die Hände tief in mexikanische Angelegenheiten gesteckt hatte. Nachdem Br Alfredo Chavero auf einer Reise nach Europa und Verein. Staaten im Jahre 1874 mit dem Vater aller Schotten Br Alberto Pike in Charleston verhandelt und die schliefsliche Anerkennung des Mex. Supr. Conseil durchgeholt, nachdem er Grofskommandeur des schottischen Ritus in Mexiko geworden war, nahmen die Freimaurer-Angelegenheiten in Mexiko eine recht traurige Wendung. Dem Br Chavero haben wir hauptsächlich den traurigen Stand der Dinge von heute zuzuschreiben. Indem er alle anderen Logensysteme für irregulär erklärte, indem es seinen Untergebenen den Besuch der anderen Logen streng verbot, schuf er einen Antagonis-

mus und züchtete, sozusagen langsam, nach und nach in seinen Logen Gefühle der Feindseligkeit und des Hasses, welche mit der wahren Frmrei nicht vereinbar sind. Die Folgen blieben auch nicht aus, und nach und nach sank durch diesen inneren Zwiespalt die sonst so mächtige Brschaft zur völligen Impotenz herunter.

Auf der einen Seite verleumdete man den Rito Nacional, andererseits konnte man sich des ewigen inneren Zwiespaltes halber nicht respektabel präsentieren, so dafs nach und nach das Ansehen der Frmrei sank und heut zu Tage nicht hoch steht.

IX.

Im Jahre 1876 brach die Revolution gegen den Präsidenten Sebastian Lerdo de Tejeda aus, welche mit seinem Sturz endigte und die sogenannte Tuetepecanische Partei ans Ruder brachte. Bruder Porfirio Diaz (Supr. Conseil) wurde Präsident.

Der Rito Nac. Mexicano, unwandelbar in seinen alten Prinzipien, stand auf der Seite des Lerdo, welchen er als Nachfolger des Br Juarez und als Verkörperung der Konstitution von 57 anerkannte. Bis jetzt ist seine Stellung dieselbe geblieben.

Anders verhielt es sich mit dem Supr. Conseil. Vergeblich hatte er versucht, eine politische Stellung und Einflufs zu gewinnen, Br Chavero benutzte daher die Gelegenheit und schlug sich zur Umsturzpartei; man behauptete allgemein, der schottische Ritus und hauptsächlich der Supr. Conseil sei das Hauptquartier der Revolution. Als Br Porfirio Diaz in Mexiko als Präsident einzog, begriff der Rito Nicional Mexicano, dafs seine Rolle zu Ende sei und zog sich gänzlich von allen politischen und vaterländischen Interessen zurück und widmete sich seinen rein mrischen Aufgaben. Von nun an spielte äufserlich der schottische Ritus die Hauptrolle. Fast alle Häupter der Revolution und der neuen Regierung waren in seinen Reihen affiliiert, und da die Regierung ziemlich offen auf den Umsturz der Konstitution von 57 hinarbeitet und sich auf die klerikale Partei stützt und mit ihr im Einvernehmen regiert, so macht der Supr. Conseil eigentlich eine traurige Erscheinung und der Rito Nac. Mexicano kann und will bei diesen Angelegenheiten nicht mitwirken.

Der Supr. Conseil fuhr fort, den Rito Nac. Mexicano anzufeinden, ihn als irregulär zu erklären und nach wie vor dauerten die Streitereien über Suprematie und Jurisdiktion. Der Rito Nacional seinerseits bewahrte ein tiefes Stillschweigen. Später werden wir wiederum von seinen jetzigen Arbeiten sprechen. Durch die Revolution von 1876 waren die Mitglieder des Rito Escozés Antiguo y Reformado, welcher sich 1869 gebildet hatte, fast alle zerstreut und die Institution war so in Verfall geraten, dafs im Juli 1876 nur noch die Loge Ordnung Nr. 11. arbeitete. Dieselbe einsehend, dafs aus dem Schottentum kein Heil entstehen konnte, begab sich unter den Schutz des Rito Nacional Mexicano und bat durch seine Vermittelung die Grofsloge von Hamburg um ein Patent. Ebendasselbe that die schottische Loge „Olveros di Hieram“ in Vera Cruz.

Wenn die Wirtschaft im schottischen Ritus schlimm war, wie wir gesehen, so kannte der Übermut des Supr. Conseil, seit er dominierte, keine Grenzen mehr. Im Jahre 1878 brach deshalb wiederum in seinem Schoofse eine Revolution aus. Dieselben Ursachen hatten dieselben Wirkungen. Die grofse Staatsloge mit ihrem Grofsmstr. Altemirano an der Spitze, trennte sich mit vier Logen vom Supr. Conseil und etablierte den schottischen Grofs-Orient, welcher noch heute arbeitet. Diese Brr erbaten das Exequatur des Rito Nacional Mexicano und setzten sich mit ihm konform.

Es existierten also im Jahre 1878 in der Hauptstadt: Der alte Rito Nacional Mexicano, der schottische Suprême Conseil und der schottische Grofs-Orient.

Dafs beide schottische Körperschaften sich in Acht und Bann thaten und nach Kräften verketzerten, versteht sich von selbst.

Seit der Zeit hat die Zersplitterung und Befehdung weiter fortgefahren. In der politischen Mrei konnte der Supr. Conseil nichts leisten, denn seine Organisation mit den vielen Hochgraden, seinen ewigen Rangstreitereien leiht sich nicht dazu her. Eigentlich hat er nichts gethan. Der Klerus, der früher kaum wagte sein Haupt zu erheben, ist seit jener Epoche wieder sehr frech und intolerant geworden, der eiserne Griff des Rito Nacional Mexicano fehlt.

Die Intoleranz des Supr. Conseil nahm von Jahr zu Jahr zu. Die strengsten Verbote, den Besuch der anderen Logen betreffend, wurden verhängt. Der Übermut ging so weit, dafs er die ehrw. Hamburger Grofsloge als irregulär und die Loge „Ordnung Nr. 1“ als Winkelloge erklärte.

Alle diese Willkürlichkeiten riefen heftige Diskussionen in der mrischen Presse hervor. Die Brschaft raffte sich nach und nach auf und die Opposition gegen den Supr. Conseil wurde auf allen Seiten eine heftige.

Im Jahre 1876 beschickte der Supr. Conseil den Kongrefs des Supr. Conseils in Lausanne. Derselbe beschlofs, die berühmten Konstitutionen Friedrich II. aufser Kraft zu setzen und die symbolischen Logen von den Hochgraden zu trennen. Die einzigen beiden Suprême Conseils, welche diese Beschlüsse nicht ausführten, waren der Supr. Conseil von Charleston und der von Mexiko.

Dieser Umstand hatte schon 1878 Veranlassung zu Zwistigkeiten gegeben und wurde im Jahre 1883 Grund zu einer fast vollständigen Zerstörung des schottischen Ritus.

X.

Der Kürze halber überspringen wir mehrere Jahre, wo das Schottentum fast gänzlich in Reibereien und Streitereien aufgegangen, sich in seiner Untauglichkeit so klar zeigte, dass alle Brr die sehnlichsten Wünsche nach Besserung hegten.

Seit 1876 hatte sich der Rito Nacional Mexicano fast gänzlich von allem politischen Kontakt zurückgezogen und der Supr. Conseil war in seiner eignen Ohnmacht und Zersplitterung nicht im Stande, irgend etwas segensreiches zu wirken. Der Br Porfirio Diaz, jedem Wortschwall abgeneigt, schob ihn einfach bei

Seite, sodass es mit den Hoffnungen des Br Chavero nichts war. So führte denn das Schottentum ein etwas weniger denn zweckloses Dasein.

Aber nichtsdestoweniger wurde die Unzufriedenheit in seinen Reihen gröfser und mit jedem Tage mehrten sich die Anhänger der Unabhängigkeit der Johannislogen. Man machte, was man immer gemacht, man wühlte und konspirierte gegen Br Chavero.

Im Mai des Jahres 1883 kamen die Neuwahlen zum Supr. Conseil heran. Br Chavero, wohl wissend, dafs man seiner überdrüssig, seine Wiederwahl keine Aussicht auf Erfolg haben würde, machte einen letzten Staatsstreich und proklamierte die Unabhängigkeit der Johannislogen, jedoch auf eine solche Weise, dafs alles in die Brüche ging und die gröfste Unordnung und Verwirrung daraus entstand. Man glaubt, dafs er solches gethan, um seinem Nachfolger, dem General Pacheco (Minister der öffentlichen Arbeiten) eine Nufs zum Knacken zurückzulassen. Sei dem nun übrigens wie dem wolle, so viel steht fest, dafs die Sachen des schottischen Ritus augenblicklich sehr verfahren sind. In demselben Dekret, welches in einem diktatorialen und übermütigen Tone abgefafst ist, dekretiert der Supr. Conseil aufserdem, dafs alle Logen und mrischen Körperschaften, welche nicht unter seiner Jurisdiktion und Erlaubnis arbeiten, als irregulär zu betrachten sind, da er als Inhaber des Territoriums sich die alleinige und rechtmäfsige Jurisdiktion zuschreibt. Dieser mafslosen Präteusion gegenüber verliefs endlich den Rito Nacional Mexicano seine gewohnte Geduld und stereotype brliche Toleranz, womit er alles, was überhaupt Frmrei hiefs, tolerierte und beschützte. Er forderte die übrigen mrischen Körperschaften in Mexiko auf, sich mit ihm zu verbünden und dagegen zu protestieren und ihre gemeinschaftlichen Rechte zu wahren. Also steht heute der Supr. Conseil isoliert und von aller Welt verlassen da. Demzufolge hat heute der Supr. Conseil dem Rito Nacional Mexicano gegenüber kein legitimes Bestandrecht mehr.

Kaum war die Unabhängigkeit der schottischen Logen proklamiert, als die Brr des Rito Escozés, wie die aus der Zucht des Lehrers entlassenen Schulbuben, auf Tischen und Bänken tanzten, wodurch sie bewiesen, wie wenig sie an den mäfsigen und vernünftigen Gebrauch der Freiheit gewöhnt waren. Ein immenser Jubel brach los. Feste wurden gefeiert, schwungvolle Reden wurden gehalten und der gefürchtete Supr. Conseil von seinen eignen Anhängern einer schonungslosen Kritik unterzogen.

Sofort brachen auch im Schofse des Schottentums selber Zwistigkeiten und Intriguen aus, denn als man zur Wahl der unabhängigen Grofsloge schritt, wählte man zwei verschiedene Grofsmeister. Grofsmstr. der einen war ein unerfahrener junger Mann, Br Ruiz, Grofsmstr. der anderen der Br. Porfirio Diaz, welcher sich nicht darum bekümmerte. In diesem Dilemma erkannte der Supr. Conseil den Br Ruiz und seine Grofsloge als rechtmäfsig an. Obgleich es nun vielleicht besser gewesen wäre, beide Parteien mit einander zu versöhnen, so wurde der Gegensatz künstlich verschärft und ein neuer Brkrieg brach los. Die Grofsloge des Supr. Conseil mit drei Logen bezog das Logenhaus, die Grofsloge des Brs Porfirio Diaz trennte sich vom Supr. Conseil mit vier ihrer Logen und etablierte sich apart und unabhängig; mit ihr zusammen sagte sich auch das Rosenkreuzer-Kapitel Justicia No. 2 vom Supr. Conseil los.

Dieses war also die Revolution No. 4 im Schofse des schottischen Ritus.

(Schlufs folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Dr. Wild, der beredte Prediger der Bond-Str. Congregational Church, hielt eine treffliche Rede über die Frmrei und das neuliche Rundschreiben des Papstes. Sein Text war 1. Kor. 3. 13: „So wird eines Jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wird es klar machen, denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines Jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren."

Der Doktor charakterisierte jenen Brief von Anfang bis Ende als ein Gewebe von Unwahrheiten und antichristlichen Entstellungen. Nachdem er sich über die Tugenden ausgebreitet hatte, welche allein die Aufnahme eines Mannes in den Bund ermöglichen, verurteilte er den Papst in schneidenden Worten für die Anmafsung, mit welcher er den freien Bürgern Britanniens und Amerikas Vorschriften zu machen wage. M.

Amerika. Der Chicago Schützen-Park, der Schauplatz so mancher fröhlichen, hochvergnügten Festlichkeit, sah gestern eine mehr als tausend Köpfe zählende, von Lust und Freude erfüllte Menge auf seinem grünen, schattigen Gebiete versammelt. Die Mitglieder der deutschen Frmr-Logen: Accordia, Mithra, Lessing, Herder und Waldeck feierten dort mit Weib und Kind, Freunden und Bekannten ein herrliches Fest, das Johannis-Fest.

Der Park bot bald ein Bild des buntesten Durcheinanders, echter deutscher Gemütlichkeit. Auch dem griesgrämigsten Hypochonder hätte das Herz im Leibe lachen müssen bei dem Anblick der zahlreichen, von unverfälschter Lebenslust erfüllter Gruppen, die sich in trauter, fröhlicher Unterhaltung allenthalben dem Auge zeigten. Und erst die liebe Jugend, wie freute sich die der herrlichen Gottesnatur, wie hell und rein klang ihr fröhliches Lachen, wie jubelten die in munteren Spielen vereinten Knaben und Mädchen.

Doch die Kapelle unter Herrn Kretlows Leitung gab das Zeichen, dafs Alles in der grofsen Halle bereit sei, die Hungrigen zu speisen, und die malerischen Gruppen lösten sich, um sich wieder dem Zuge nach dem Efssaal anzuschliefsen. Hier war gedeckt für 500 Personen, und kein Stuhl blieb leer; mehr als hundert Festgäste konnten keinen Platz finden und mufsten sich auf den „zweiten Tisch" vertrösten lassen. Die Speisung der Fünfhundert ging nur langsam von statten und liefs gar Manchen unbefriedigt; die zum Warten Verurteilten mufsten selbstverständlich mit dem fürlieb nehmen, was die anderen übrig gelassen hatten. Die Parkverwaltung hatte jedenfalls auf einen so grofsen Zuspruch nicht gerechnet.

Dafs das Festessen nicht ohne „Speeches" vorübergehen würde, darauf waren die meisten gefafst.

Der Festpräsident, Herr Frank Wenter, brachte eine Reihe von Toasten aus, die wie folgt beantwortet wurden: „Die Grofsloge", Br Kauffeldt; „Die deutschen Freimrlogen Chicagos", Br Wilhelm Vocke; „Unsere Schwe-

stern“, Br John Feldkamp; „Unsere Gäste“, Br B. L. Roos; „Die Frmrbrr auf dem Erdenrund“, Br Henry Biroth.

Nach Tisch gaben sich Brr und Schwestern allerlei Kurzweil hin, es wurde weiter gescherzt, gelacht und getrunken und der „Liederkranz Eintracht“ sang ein Lied schöner wie das andere. Für die Kinder wurden Wettrennen veranstaltet und die Sieger erhielten hübsche Preise. Auch die „fetten Männer“, eine ganz stattliche Anzahl, unternahmen einen Wettlauf, aus dem sie wie aus einem Schwitzbad hervorgingen. Es wurde fleifsig gekegelt, das Glücksrad machte glänzende Geschäfte und über die den Park begrenzenden Wiesen und Raine hatte sich eine Blumen pflückende Menge verstreut.

Aber „ach, wie bald, ach, wie bald“ erscholl der langgedehnte, dreimal wiederholte Pfiff der Lokomotive, welcher dem im Strudel des Vergnügens schwimmenden Festespublikum anzeigte, dafs es Zeit sei, nach Hause zu fahren. Und diesem Rufe wurde Folge geleistet. Der Zug brauchte, wie am Morgen, $1^1/_2$ Stunde, um die kurze Strecke zurückzulegen.

Bern, im Juli 1884. In den Tagen vom 3. bis 6. August d. J. wird die Hochschule in Bern ihr 50jähriges Bestehen feiern. Zu diesem Feste werden zahlreiche Gäste aus der Nähe und Ferne, aus dem Inlande und aus dem Auslande erwartet. Unter den Festteilnehmern werden sich jedenfalls auch Mitglieder in- und ausländischer Frmrlogen befinden. Es würde der hiesigen Loge „Zur Hoffnung“ zu grofser Freude gereichen, wenn diese Brr es ermöglichen könnten, ihr die Ehre eines Besuches zu erweisen.

Bei der Reichhaltigkeit des Festprogrammes müssen wir davon absehen, die Zeit der zum Hochschulfest nach Bern kommenden Brr in ausgedehnter Weise in Anspruch zu nehmen, und wir müssen darauf verzichten, eine besondere Logenarbeit, Tafelloge oder dgl. zu Ehren der fremden Brr zu veranstalten.

Wir beschränken uns darauf, die geehrten Brr von nah und fern einzuladen, sich Sonntag, den 3. August Nachmittag und Montag, den 4. August Nachmittag, je von 5 Uhr an, in unseren Logenlokalitäten (Inselgasse, gegenüber dem Inselspital, nahe beim Museum, Casino und Hôtel Bellevue) zu freier Vereinigung einfinden zu wollen, wo sie uns in brlich herzlicher Weise willkommen sein sollen. Die Loge „Zur Hoffnung“ in Bern.

Elie Ducommun, Mstr. v. St. L. E. Gauchat, korr. Sekr.

Bern. Sonntag den 22. Juni hielt die Loge „Zur Hoffnung“ unter zahlreicher Beteiligung, namentlich aus der Diaspora in Luzern, Burgdorf und Solothurn ihr Johannisfest ab. Im Tempel fanden zwei vortreffliche Festreden statt; die eine, von Br Pfister gehalten, verbreitete sich über Name und Bedeutung des Tages und speziell über die Person Johannes des Täufers als des Vorbildes eines wahren Frmrs. Dann wies Br Prof. Dr. Oncken auf die bevorstehende Arbeit hin, die er als einen Kampf mit dem Jesuitismus definierte, was deutlich aus der vor Kurzem erlassenen päpstlichen Enzyklika hervorgehe. Beim Brmahle wurden die drei offiziellen Toaste durch die Brüder Werder Sohn, Karl Gerster und Sever, französischer Militärattaché, gehalten, indem der erste das Vaterland, der zweite die auf dem Erdenrund verbreitete Frmrschaar und der letzte die Schwestern hoch leben liefs. Wir sind in der glücklichen Lage, aus dem gehaltvollen und ideenreichen Toast von Br Werder einige Stellen wörtlich mitteilen zu können. Nachdem er in den Einleitungsworten die Schönheit unserer Heimat und das Glück des Volkes geschildert, fuhr er fort: „Und doch, meine Brr, wenn wir uns die Sache etwas genauer ansehen, so können wir uns der Erkenntnis nicht verschliefsen, dafs gar Vieles ist, wie es nicht sein sollte. Unzufriedenheit überall, viel Neid auf der einen und ebenso viel Selbstsucht auf der andern Seite. Überall gährt es und wo dies nicht der Fall, wird mit künstlichen Mitteln geholfen. Unsere Landwirtschaft hat schwere Jahre hinter sich, ist in argen Nöten, unser Handwerker- und Gewerbestand kann sich der fremden Konkurrenz fast nicht erwehren, gar Mancher lässt die Waffe sinken. — Betrachten wir die Schaaren unserer Mitbürger, welche die alte Heimat verlassen, um sich in fernen Landen ein neues Heim zu schaffen, so beschleicht uns unwillkürlich ein Gefühl der Wehmut, wir fragen uns: wie manche bittere Erfahrung haben nicht diese Alle machen müssen, ehe sie sich zu diesem schweren Schritt entschlossen; was steht ihnen bevor? Und wir, die wir hier zurückbleiben, wir forschen, raten, wie dem Übel abzuhelfen sei, aber die Kräfte zersplittern sich in einer Unzahl von Parteien, deren jede dann das allein richtige Mittel zu besitzen behauptet. Und darüber geht uns vielfach die wahre Erkenntnis unserer Lage, das ernste zielbewufste Streben nach eigener Besserung, vor Allem das Gefühl der Solidarität verloren. Es ist besonders das Letztere, was uns fehlt. Wohl wird das schöne Wort: Einer für Alle und Alle für Einen recht oft zitiert, aber es mufs bei uns auch zu Fleisch und Blut werden und darf nie und nimmer durch kleinliche Rücksichten sich hemmen lassen: dann werden wir das schöne Ziel erreichen, nach welchem wir Mr in vorderster Linie streben sollen, nämlich die Wohlfahrt, das Glück und die Einigkeit unseres teuren Vaterlandes.“

Und auf das letzte päpstliche Manifest übergehend, sagte unser lieber Br ganz richtig: Glauben Sie, dafs das Bestreben, durch schmähliche Beschuldigungen den Bund als gemeinschädlich zu verdächtigen, so ganz ohne Erfolg bleibe? Es ist nicht möglich, dafs wir so vertrauensselig sein können, denn es ist zu klar, dafs ein solch' wuchtiger Angriff, dessen Tragweite wir im ganzen Umfange noch nicht übersehen können, dem Bunde Schaden zufügt und dessen Erweiterung Schwierigkeiten bereitet. Allein der Angriff, der mit kluger Berechnung von Rom in Szene gesetzt ist und der jetzt so bereitwillig von all' den Schmähern weiter geführt wird, ist nicht nur gegen unsere Institution gerichtet. Wir sind genannt, aber gemeint sind damit zugleich alle Errungenschaften unserer Zeit auf dem Gebiete der Erziehung und Geisteskultur. Diesem Allem steht die römische Kirche feindlich gegenüber. Es sind dies aber zugleich die Ideale unserer k. K., die leuchtenden Sterne: Menschenliebe, Menschenwürde und Menschenrecht. Ich möchte der Alpina zurufen: „Lasse den Weckruf erschallen, es ist Hochmittag, die Zeit der Arbeit ist da!“

Wie wahr der Redner die Tragweite des päpstlichen Manifestes erfafst hat, konnte gleich nachher der Redakteur dieses Blattes durch den Hinweis auf einen ein paar Tage vorher, Mittwoch den 18. Juni 1884, in der „Berner Volkszeitung“ erschienenen Leitartikel, betitelt: „Frmrei und Antichristentum“, erhärten, worin ganz so, wie es in der Enzyklika geschehen, dem bösen Wissen und eigenen Denken der Krieg erklärt und gerade herausgesagt wird, es müsse die Universität, als die Brutstätte dieses verruchten Klügelns einfach beseitigt werden. So steht es dort in jenem Artikel deutlich geschrieben! Das gleiche Gefühl von der Wichtigkeit dieser Angelegenheit beseelte auch die ganze Versammlung, so dafs ein aus ihrer Mitte gefallener Antrag von Bruder Joliat, es solle die Loge „Zur Hoffnung“ in einer eigenen Sitzung die päpstliche Enzyklika zum Gegenstande der Diskussion machen, sofort einstimmig zum Beschlufs erhoben wurde. Wir können der Loge „Zur Hoffnung“ in Bern zu diesem entschlossenen Vorgehen

nur Glück wünschen und werden nicht verfehlen, seiner Zeit unsern Lesern noch Näheres über die weitern Schritte der Loge mitzuteilen. (A.)

Gera. Trauerbotschaft. Am 3. d. M. starb Br Dr. Ed. Amthor, Mitglied des „Archimedes" im Alter von 64 Jahren. Br Amthor bekleidete früher verschiedene Logenämter, bis zu seinem Tode wirkte er als Direktor der Geraer Handels-Akademie. Sein „Tiroler-Führer" und sein „Führer durch Kärnthen" zählen zu den besten Reisebüchern. Ihm zu Ehren trägt ein berühmter Aussichtspunkt an der Brennerbahn den Namen „Amthor-Spitze".

Gleiwitz. Sendungen für die Loge „Zur siegenden Wahrheit" sind an den derzeitigen Mstr. v. St. Br Gymnasiallehrer Nietsche in Gleiwitz zu richten.

Trauerbotschaft. Am 15. Juli ging Br Dr. med. Reichard Barthelmefs in Nürnberg, Mitglied der Loge „Zu den drei Pfeilen", einer der thätigsten, kenntnisreichsten und verdienstvollsten Brr Mr in den ew. O. ein. Sein Hinscheiden ist ein schwerer Verlust für die deutsche Mrei; insbesondere auch für die „Bauhütte", welche in ihm einen langjährigen Mitarbeiter und einen charaktervollen Vertreter freisinniger Grundsätze verliert. Dem Herausgeber d. Bl. war Br Barthelmefs ein treuer und lieber Freund. Wir werden ihm nächstens einen Nachruf widmen. Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken.

Das Recht auf Arbeit anerkannte Fürst Bismarck in der Reichstagssitzung vom 9. Mai a. c. Dieses Wort wird jedenfalls in Büchmanns „Geflügelte Worte" aufgenommen und der Reichskanzler als Vater desselben bezeichnet werden. Es ist deshalb am Platze darauf hinzuweisen, dafs unser Br Dr. Binde in Glogau bereits in Nr. 2 des vorjährigen Jahrgangs der Bauhütte in dem ersten Artikel seiner Artikelreihe „Die Frmrei in ihrer Bedeutung für die Zukunft" von dem „in der Neuzeit so oft und so stark betonten Recht auf Arbeit" spricht. H—s.

Freimaurer und Prälat. Das „nihil" ist „nichts" und das Nichts hört dort auf, wo das Etwas beginnt. Die Krone des Czaren ist schon etwas. Und dort, wo das Nichts aufhört und das Etwas beginnt, wird aus dem Räuberhauptmann ein Polizeikommissär, aus dem Kommunisten ein Wucherer, aus dem Wanderzigeuner ein Bankdirektor, aus dem Freimaurer ein Prälat, aus dem Volksredner ein Minister — und aus dem Präsidenten der Republik ein Kaiser. (Lesefrucht aus Moriz Jokais „Zonen des Geistes" [Teschen, Karl Prochaskas Verlag, 1884], Kapitel „Weisheit und Thorheit".)

Berichtigungen.

In Nr. 28 unter „Zum Johannisfest"
S. 217, Sp. 2, Z. 6 v. o. lies: „Hamberger" statt „Hamburger".
„ 218, „ 1, „ 19 „ u. lies: „doch mit Recht" statt „nicht recht".

Briefwechsel.

Br C. v. G. in Dr.: Mir sind M. 4,35 berechnet, meine Factur ist also richtig. Br Grufs!

Br Dr. Br. in F.: Ihre Nachricht willkommen und im Übrigen einverstanden. Gesundheit besser; aber noch arbeitsunfähig. Herzl. Grufs.

Br P. in B.—m.: Antwort folgt, wenn erst wieder auf dem Zeuge. Herzl. Grufs!

Br H. in A.—ch.: Von einem gratis angebotenen Buche ist mir nichts bekannt. Ein Ritualbuch in Ihrem Sinne gibt es nicht. Br. Grufs!

Br K. P. in Fkf.: Antwort und Material für Kal. demnächst. Besten Grufs!

Br G. T. in W.: Wärmsten Dank für Ihre br. Teilnahme. Ihr Rezept soll versucht werden. Herzl. Gegengrufs!

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, alle lieben Brr von dem Ableben unseres verdienten und geliebten Brs

Dr. med. Reichard Barthelmefs

in Kenntnis zu setzen. Derselbe verschied am 15. d. Mts. an den Folgen eines Lungen- und Nierenleidens nach längerem Kranksein im Alter von 65 Jahren.

Seine seltene, tief wissenschaftliche Bildung, seine hervorragende Stellung in der Frmrei diesseits und jenseits des Ozeans und seine volle Hingabe an die Bestrebungen unseres Bundes sichern ihm ein bleibendes und ehrendes Andenken im grofsen Bruderkreise.

Nürnberg, den 17. Juli 1884.

Die Loge zu den drei Pfeilen.

Dr. med. Birkner.	H. Weingärtner.	Ferd. Kalb.	J. C. Stahl.	H. Bonté.
Mstr. v. St.	Dep. Mstr.	I. Aufs.	II. Aufs.	Schriftführer.

Br. Bitte.

Während eines 8tägigen schmerzhaften Krankenlagers war ich nicht in der Lage, die eingegangenen Briefe zu beantworten; auch jetzt bin ich noch nicht vollkommen arbeitsfähig. Ich bitte daher um br. Nachsicht.

Leipzig, den 21. Juli 1884. Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 31. Leipzig, den 2. August 1884. XXVII. Jahrgang.

Br Reichard Barthelmefs, Dr. med., Nürnberg.

Vorstandsmitgl. des Vereins deutscher Frmr.

Vom Herausgeber d. Bl.

Wiederum ist in die Reihe der hervorragenden, mit Erfolg thätigen und kenntnisreichen Bundeskräfte eine Lücke gerissen, die, soweit unsere Umschau reicht, nicht leicht ausfüllbar sein wird. Am 15. d. Mts. verschied nach längerem Krankenlager Br Dr. Reichard Barthelmefs, Mitglied der Loge „Zu den drei Pfeilen" in Nürnberg und nahezu seit Begründung der „Bauhütte" deren Mitarbeiter und ein unwandelbar treuer Freund des Herausgebers.

Schon seit Beginn dieses Jahres sind seine Briefe seltener geworden und schon im vorigen begann er zu klagen über die ihm merkbarer werdenden Spuren des Alters. Meine letzten Zeilen an den Verstorbenen begleiteten die Sendung seines Ehrenmitgliedsdiploms der deutschen Pilgerloge aus New York, das irrtümlich mir zugegangen war. So knüpfte dieses letzte Zeugnis mrischer Anerkennung an die glänzende Wirksamkeit an, die Br Barthelmefs s. Z. in Amerika entfaltet hat und die ihm in den Annalen des deutsch-amerikanischen Mrtums einen Platz sichern. War er doch derjenige, der die Materialien zur älteren Geschichte der deutsch-amerikanischen Mrei gesammelt und verarbeitet hat!

Leider sind wir nicht in der Lage, eine vollständige Lebensskizze hier zu liefern, da unser Material hierzu nur bis zu seiner Übersiedelung nach Amerika reicht, von wo an wir nur einige Zusätze aus dem Gedächtnis machen können.

Sein Vater, der Sohn eines schlichten Bäckers in Erlangen, höchst einfach erzogen, traf mit seiner ersten Jugend in das Ende des 18. und den Anfang des 19. Jahrhunderts, eine Periode, in welcher die gewaltigsten Ereignisse im Völkerleben, die letzten Blüten und Nachklänge der Romantik und Schäferzeit, sowie der frische Hauch der neuerstandenen Poesie und Freiheit auf ihn einwirkten. So wurde er, schon im 14. Jahre, aus dem elterlichen Hause zu einem wohlhabenden, strengen Kaufherrn, seinem Oheim, nach Nürnberg gebracht und heiratete 1817 seiner Stiefschwester Tochter, die ein Jahr nach der Geburt unseres Br Barthelmefs starb, so dafs die Pflege des schwächlichen Knaben fast ganz dem Vater überlassen blieb.

Seine Kinderjahre bis nach der Konfirmation verbrachte er auf einem Landgute seines Vaters vor der Stadt Nürnberg, mit den Bauern- und Gärtnersbuben durch Wald und Feld ziehend, an allen Eindrücken sich erquickend, die der jugendlichen Brust auf Schritt und Tritt entgegenströmten. Als er auf seinen Wunsch im 12. Jahre in die lateinische Schule der Stadt eintrat, geschah dies unter der eigentümlichen Bedingung, dafs er sich dem Studium der Theologie widmen müsse. Sein Vater, als Jüngling für die rationalistischen Prediger Veillodter, Seidel, Witschel, die mit ihm der Loge „Zu den drei Pfeilen" angehörten, begeistert, war im Anfang der dreifsiger Jahre einigen jener Eiferer in die Hände gefallen, welche die augustinisch-lutherische Lehre der Abtötung des Fleisches, der Nichtswürdigkeit aller Kreatur, der Erbsünde und ewigen Verdammnis, der alleinigen Seligkeit durch den Glauben in den Vordergrund drängten und auf Jahre hinaus gleichsam ein Leichentuch über die protestantischen Gemeinden Nürnbergs ausbreiteten. Durch eine lästige Hautflechte gequält, von vielen seiner nächsten Freunde in empfindlicher Weise betrogen, ohne das zum vollen Erfassen des geistigen und materiellen Fortschreitens der Neuzeit hinreichende Wissen, wurde er Misanthrop, floh den Verkehr mit der Welt und suchte Trost und Befriedigung in Katechismus und Betstunden, in Predigtlesen und Kirchenbesuch, in Missionsvereinen und Traktätchenverbreitung. Seine Söhne, lebenslustige, naturwüchsige Knaben, mufsten diesen geisttötenden, verdummenden Übungen und Lektionen so häufig beiwohnen, dafs ihnen der Gegensatz dieses Treibens zu dem Leben und Weben der Natur, wie sie dieselbe aufserhalb der steinernen Tempel Gottes kennen gelernt, recht grell vor Augen

trat. Und als durch die Bemühungen jener Fanatiker der Friede in seiner Familie gründlich gestört ward, als die Knaben bemerkten, dafs die ganze heuchlerische Brut der Schwarzröcke und ihrer Gesellen nur darauf ausging, den sittlich-edlen, durch günstige Vermögensverhältnisse vorteilhaft gestellten Vater auf die schamloseste Weise zu plündern, als dieser in leidenschaftlicher Hast mehr und mehr der geistigen Verwirrung entgegeneilte, so dafs die Söhne die Mutter vor Ausbrüchen der Gewalt zu schützen hatten, da wandelte sich ihre Abneigung gegen die Kirchenlehrer in Abscheu und sie erkannten es als ihre heiligste Aufgabe, sich selbst und den Vater, wenn möglich, aus den immer enger sich knüpfenden Schlingen zu retten. Unser Br **Barthelmefs** wurde still, in sich gekehrt; er beschlofs im Geheimen, nie gegen seine Überzeugung Theolog zu werden. Fast vier Jahre lang, bis kurze Zeit vor dem Abiturientenexamen, wohnte er, um sich den Zorn der Gläubigen vom Halse zu halten, dem hebräischen Unterricht bei; endlich, als er seinen Entschlufs, Medizin zu studieren, kund gab, hatte er unter Aufwendung aller Kräfte den Widerstand zu besiegen, der ihm von dem erschreckten Vater ernstlichst bereitet wurde.

Das Studentenleben hat er mit voller Hingebung genossen; daneben lief aber stets jener tief eingeprägte Zug des Ernstes her, der mitten im Gewühle der Burschenzeit ihm die Unschuld und Reinheit der Freude störte, ihm aber auch Besonnenheit bewahrte und ihn oft genug vor Ausartung und Gemeinheit schützte. Die rohen Scherze der Bundesbrüder schreckten ihn ab; die rauschende Lust, kaum vorüber gezogen, ja selbst mitten im Genusse, erschien ihm fade; er flüchtete stets wieder in sein Inneres zurück und holte sich reiche Nahrung für Gemüt und Geist auf ausgedehnten Wanderungen durch Böhmen, Sachsen, Bayern, Tyrol, die Schweiz und Italien. Was er als Knabe inmitten der Tier- und Pflanzenwelt geahnt und empfunden, das ergriff und erkannte er mit vollem Bewufstsein als Jüngling, die Vollkommenheit der Schöpfung, die Schönheit der Kunst. Und sein Beruf, auf der festen Grundlage der naturwissenschaftlichen Schule stehend, die gerade damals, zu Ende der dreifsiger Jahre, in üppiger Entfaltung hervortrat, war ja dazu geeignet, der freien Richtung des Geistes, die sich in ihm entwickelte, die letzte Sicherheit zu geben. Br **Barthelmefs** wurde ein Mann des Wissens, ohne sich gerade viel mit Denken zu beschäftigen; er hafste Philosophie und Spekulation, weil der solide Boden der Erfahrung und der Thatsachen seine volle Thätigkeit und sein ganzes Sein in Anspruch nahm. Hatte er die Erinnerung an die theologischen Einflüsse der Kinderjahre wie einen beängstigenden Traum mit sich in die Universitätszeit hinübergeschleppt, so war das, was er in Erlangen und Würzburg über Leben und Erziehung der Theologen, über Repetententum und Seminarien in unmittelbarer Anschauung lernte, nur dazu geeignet, in ihm die Überzeugung zu befestigen, dafs die christliche Kirche, katholische oder protestantische, ein Institut sei, das Bettelei, Betrug, Heuchelei, geistlichen Hochmut, Herrschsucht, Unsittlichkeit u. s. w. begünstigt und das Volk hülflos einer in sich wohl gegliederten Priesterkaste preisgiebt. Eine liebliche Braut, katholischer Konfession, unter Zustimmung seiner und ihrer Eltern ihm verlobt, wurde durch die Intriguen ihres Bruders, eines Franziskanermönchs in Würzburg, aus ihrem elterlichen Hause verjagt und, in das seiner Eltern geflüchtet, zuletzt aus diesem „des Glaubens“ wegen von seinem Vater verstofsen; sein Bild, als das eines Protestanten, von jenem fanatischen Mönche von der Wand eines Zimmers gerissen und auf dem Boden zerschmettert!

Als er nach vollendetem Staatsexamen (1844) in das elterliche Haus zurückgekehrt war, erregten die Bestrebungen der Lichtfreunde (Baltzer, Wislicenus, Uhlich) und der Deutschkatholiken (Ronge) seine Aufmerksamkeit.

Sein Bruder Nikolaus war Mitglied der Loge „Zu den drei Pfeilen“ und von ihm vernahm er, dafs der Vater, seit ca. 25 Jahren dem Maurerbunde entfremdet, sich derselben Loge, in der er früher aufgenommen worden, wieder auschliefsen wolle. So entstand auch in ihm das Verlangen, dem Bunde beizutreten, von dem er bis dahin kaum etwas gehört. Wie es den beiden gleichgesinnten Söhnen rasch gelang, den Vater, in welchem die Sehnsucht nach Verkehr mit Freunden und guten Menschen nur um so mächtiger erwachte, als er sich zur Genüge von dem Egoismus der kirchlichen Eiferer und von der Verderblichkeit ihres Treibens überzeugt hatte, der Welt wieder zu gewinnen, so adelten die Grundsätze und Lehren des Mrbundes die in ihm bereits fest gewurzelten Anschauungen. In den beiden Nürnberger Logen hatte er eine grofse Zahl von Brr gefunden, die seiner Achtung würdig waren; mit vollen Zügen sog er die Strahlen des maurerischen Lichtes in sich ein und verarbeitete gierig den ihm gebotenen Stoff. Jetzt erst fing er an, zu — lesen, jetzt erst durchflog er mit hoher Befriedigung die Schätze unserer deutschen klassischen Litteratur; jetzt erst lernte er — denken. Hatte er ja doch, im Gegensatze zu den ihn anekelnden Erscheinungen des Kirchentums und zu der Unnatur der Dogmen den neutralen Boden gefunden, auf dem nicht der Glaube, sondern die Gesinnung, nicht das Bekenntnis, sondern die That Geltung gab. Was bisher in ihm nur Negation des auf dem Gebiete der Theologie Behaupteten gewesen, das vollendete sich rasch zu dem positiven Standpunkte des freien Menschentums, des Humanismus; er fühlte und wufste, gestützt auf die klassische und medizinische Bildung, die ihm geworden, dafs er im Mrtume und durch dasselbe erhaben sei über jene beengenden Fesseln veralteter Satzungen und vernunftwidriger Forderungen; aber er erkannte auch zugleich die Pflicht in sich, nach dieser seiner Überzeugung zu sprechen und zu wirken.

Die Revolution (1848) durchzog Europa und erschütterte sein ganzes Wesen. In der ersten Volksversammlung Nürnbergs (März) forderte der junge Mr mit klopfendem Herzen, aber erhobener Stimme Gleichstellung aller Konfessionen und rifs dadurch die Menge zu lautem Beifall hin; dem Verlangen des Volkes ward

willfahren, den Juden gestattet, in Nürnberg sich anzusiedeln; die erste jüdische Familie, die davon Gebrauch machte, wohnte in seinem Hanse; die jüdischen Einwohner Fürth's schickten dem kanm 27jährigen Arzte eine Dankesdepntation. Als die Wahlen zum Frankfurter Parlamente stattfanden, wurde er von den Wahlmännern zu deren Vorsitzenden berufen. Damit endete seine politische Thätigkeit; denn die von da an in steigendem Maſse hervortretende Agitation der politischen Parteien widerstrebte seinem Gefühle, seinem — mrischen Bewuſstsein. Kurz daranf aber trat Ronge in Nürnberg auf; Br Barthelmeſs wurde Mitglied nnd bis zn ihrer Auflösnng Vorstand der dortigen „freien christlichen Gemeinde". Dieser Schritt, zu dem sein verständiges Weib zuerst ihn trieb, brachte ihn natürlich in Opposition zu der Geistlichkeit seiner Vaterstadt, zu der Schar der Glänbigen, zu der Menge der Ängstlichen nnd der Besitzenden, zu dem sogenannten „konservativen" Teile der Mitglieder der Logen. Weil er, der Rede mächtig, Jahre hindurch in öffentlichen Versammlungen die Miſsbräuche und den Unsinn der Kirchengemeinschaften geiſselte, lieſs man es an Defensiv- nnd Offensivmaſsregeln nicht fehlen, die alle spurlos an ihm vorüberzogen, weil nichts, gar nichts von Seite der Behörden, der bürgerlichen Gesellschaft, der Loge gegen ihn aufzubringen war. Selbst der alte, wackere Meiſsner, dem es Jahre lang ein Lieblingsgedanke gewesen, ihn zu seinem Nachfolger im Amte des Stuhlmeisters heranzubilden, wurde von den Philistern dazu bestimmt, im Kreise der Loge Schritte gegen ihn zu versuchen. Seine Antwort rief keinen Ankläger hervor.

Nur Br Meiſsner lieſs sich herbei, in einer der Meister-Konferenzen, in der er dazu aufforderte, eine Anklage gegen ihn zu stellen, wenn Grund dazu vorhanden zu sein scheine, als Vorsitzender ihn zu fragen: „Ob er an einen persönlichen Gott und an die Kraft des Gebetes glaube?" — Daranf entgegnete er, daſs er diese Frage nicht beantworten würde, weil er ihm auf Grund der alten Konstitutionen nie das Recht zugestehen könne, sie zu stellen. Die Konferenz erklärte sich mit seiner Entgegnung befriedigt.

Die freien Gemeinden Bayerns wurden endlich gesprengt, die Kinder ihrer Mitglieder durch die Polizei gezwungen, den Religionsunterricht in den katholischen oder protestantischen Schulen zu „genieſsen". Das bestimmte ihn, sich seine und der Seinigen persönliche Freiheit zu wahren, und so zog er nach Amerika, eine höchst befriedigende Existenz opfernd und geliebt und geachtet von Allen, die ihn näher kannten, selbst von dem gröſsten Teile seiner Gegner. Wie Br Meiſsner über ihn gedacht, geht aus seinen Briefen, die er ihm später geschickt, hervor. Br Meiſsner hat in der letzten Meister-Konferenz, der er vor seinem Tode beiwohnte, den Antrag gestellt, ihn zum Ehrenmitgliede seiner Loge zu ernennen. Vielfach gelangten Einladungen an ihn, in die alte Heimat zurückzukehren.

Inzwischen hatte er sich in Brooklyn einen neuen Wirkungskreis geschaffen, und war Jahrzehnte in einer der Tochterlogen Hamburgs thätig gewesen, stets seiner Überzeugung getreu und für die hohen Zwecke unseres Bundes begeistert, vermittelnd, versöhnend, erhebend wirkend. Mit Lösnng praktischer Aufgaben im Kreise der Brüder beschäftigt, durch geschichtliche Arbeiten, durch Gründung und Mehrung der Bibliothek, durch ausgedehnte Lektüre u. s. w. in Anspruch genommen, hatte er wenig Zeit, sich mit Gehirngespinnsten abzugeben und war im höchsten Grade überrascht, sich, den vielfach als Theoretiker, Idealisten, Schwärmer, Weltverbesserer Bezeichneten, von einer Seite, die darüber gar nicht urteilsfähig ist, als „Atheisten" angeklagt zu sehen. Das war ein ungeschickter Eingriff in seine eigensten Gedankenkreise, in die Einheit seines durch sich selbst und die Notwendigkeit seines Entwickelungsganges sich geschaffenen innersten Wesens, eine schroffe Verletzung seiner heiligsten Gefühle. Daſs Groſsmeister Br Buck mit denjenigen Brn, mit denen er die Angelegenheit damals besprach, die Intrigue durchschauend, derselben die Spitze abgebrochen hat, dafür ist ihnen die Loge Pythagoras, und ist er ihnen zu herzlichem Danke verpflichtet. —

Soweit unser biographisches Material.

Nach dem Vorgang des Vereins deutscher Frmr gründete Br Barthelmeſs mit Gleichgesinnten den „Verein deutsch-amerikanischer Mr" und lieferte für dessen Organ eine Reihe wertvoller Beiträge. Nach Deutschland zurückgekehrt, ward er ein thätiges Mitglied der Loge „Zu den drei Pfeilen" in Nürnberg, ein ständiger Mitarbeiter der „Bauhütte", der er auch schon von Brooklyn aus ab und zu wertvolle Beiträge gesandt. Auf dem Gebiete der mrischen Litteratur und der Geschichte war er wie Wenige bewandert; die ihm eigene freisinnige Auffassung der Mrei vertrat er mit ebensoviel Mäſsigung, wie mit Entschiedenheit und Charakterfestigkeit. Um nach dieser Seite hin förderlich zu sein, trat er nach Beseitigung des Herausgebers d. Bl. (in Düsseldorf) in den Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer ein, den er jedoch von seiner abschüssigen Bahn nicht abzuhalten vermochte, weshalb er in letzter Zeit mit dem Gedanken umging, dieses Amt niederzulegen.

„Ich selbst muſs" — schrieb er am 3. März d. J. — „wegen meiner andauernden Kränklichkeit, die sogar meine Teilnahme an der Greizer Versammlung in Frage stellt, jede Aufregung vermeiden; ich muſs die Kreise meiner Thätigkeit und Wirksamkeit allmählich verkleinern, habe damit hier bereits begonnen und beabsichtige, sobald sich dies mit den besonderen Verpflichtungen meiner Loge gegenüber, von denen Du später hören wirst, verträgt, die Stelle im Vereins-Vorstande niederzulegen; der Schulmeisterton und Servilismus, die im Vereine mehr und mehr Raum gewinnen, sind mir so ekelhaft, daſs ich mich recht von Herzen nach Blüten, Wäldern und Bergen sehne, um dort reine Luft zu athmen. Aus den berührten Gründen kann ich mich an dem Vereine „Zeitgeist" nicht beteiligen; doch bin ich bereit, diesen hie und da durch ein Erzeugnis meiner Feder zu fördern, so weit dazu der Phosphorgehalt meines Gehirns noch ausreicht.

Durch die Presse mufs vorzugsweise gewirkt werden."

„Seit einigen Monaten besteht ein Monatsblatt für Stuhlmeister, das diese geheim zu halten haben; schöne Gegend das! Past Master-Grad! ausschliefsliche Stuhl-Weisheit! Die Loge „Zu den drei Pfeilen" hat sich nicht angeschlossen und erklärt, dafs die Mstr.-Konferenz die oberste Logenbehörde und in ihr alle Mstr. gleich seien; dafs der Mstr. v. St. nicht berechtigt sei, der Konferenz derlei Einläufe vorzuenthalten.

Wo werden die Eier der geheimen Instruktionen ausgebrütet?

Wie stehts denn mit den Brn in Greiz? sind unter ihnen zuverlässige, für die freie Entwickelung begeisterte oder zu begeisternde Leute? auf sie müfste gewirkt werden. Br Zopf kenne ich gar nicht. Man beabsichtigt u. a., der jetzt in München befindlichen Bibliothek eine erkleckliche Summe zur Anschaffung alter Bücher zuzuwenden; ich halte das für Verschwendung; diese, so wie die für das Schwesternhaus müssen, wenn möglich, hintertrieben werden."

Mit br. Grufs Dein Barthelmefs.

Und am 24. April (sein letzter Brief) schreibt er u. a.:

„Wenn ich nur erst die Vorstandsstelle im Vereine los hätte! Ich mufs dieselbe behalten bis wenigstens nach der Greizer Versammlung. Die erschrecklichen Faseleien eines Bluntschli, Kolb und Genossen über den Gottesbegriff, die Wirren und Rückschritte im Vereine selbst, die Hinneigung zur Mystik und Kabbalistik der Grofsen Landesloge, das allmähliche Überwiegen zentralisierender Tendenzen u. s. w. haben mir alle Lust benommen, für ihn weiter thätig zu sein. Ich will und mufs meine Ruhe haben, werde an keinem neuen Unternehmen mich beteiligen. Die Gründung des Lessingbundes begrüfse ich mit Freuden, weil ich hoffe, dafs dadurch neue Regsamkeit in die fast zur Mumie erstarrten Kreise kommt."

Was Br Barthelmefs gewirkt und geleistet, wird unverloren und unvergessen bleiben! Ehre seinem Angedenken.

Der letzte Prophet und seine Zeit.

Von Br Dr. **Baumgarten in Koburg.**

Es ist wohl selbstverständlich und bedarf keiner Rechtfertigung, dafs am Johannisfeste, des Lebens, der Thaten und Schicksale Johannes des Täufers gedacht wird. Die Volksbewegung, die er als letzter Prophet in Israel hervorgerufen, war eine so grofsartige, dafs selbst der jüdische Geschichtsschreiber Josephus, der klassische Schriftsteller jener Zeit, der sonst gar nicht geneigt ist, messianische Bewegungen zu berühren, sie der Erwähnung wert hält, und zwar zu einer Zeit, wo die grofsen Tragödien, deren Augenzeuge er war, der Verzweiflungskampf des jüdischen Volks gegen die römische Übermacht, die Zerstörung Jerusalems und der Untergang des jüdischen Staatswesens, wohl geeignet gewesen wären, jene durch Johannes hervorgerufene Volksbewegung in den Hintergrund zu drängen.

Es war um das Jahr 34 unserer Zeitrechnung, als die Wüste Juda, welche sich mit ihren grottenreichen Felsregionen zwischen dem toten Meere und dem Gebirge Juda hinzieht, die Heimat der büfsenden Essäer, welche in mönchischer Abgeschlossenheit von der Welt, durch Sittenreinheit, durch Kasteiungen und Bufsübungen sich auf das Messiasreich vorbereiteten, der Schauplatz einer religiösen Erregung oder Erweckung wurde, an welche sich die gewaltigsten geistigen Umwälzungen knüpfen. Dort, zwischen Jerusalem und Jericho, trat, zu der Zeit als Pilatus Landpfleger (Procurator) in Judäa war, ein Volksprophet auf, dessen Predigt nach dem übereinstimmenden Zeugnisse des Josephus und der Evangelisten die gewaltigsten Wirkungen auf die Volksmasse hervorbrachte. In einem härenen Gewande, in einem Rock aus Kameelshaaren mit ledernem Gürtel, einem armen Hirten aus dem Gebirge Juda nicht unähnlich, so trat Johannes auf. Sein Gewerbe oder Beruf war Keinem bekannt; er lebte von dem wilden Honig der bienenreichen Bergtrift oder von den efsbaren Heuschrecken, die der Südwind damals, wie noch heutzutage, von Zeit zu Zeit über die Thäler hinstreute. Sein Auftreten fällt in eine Zeit, wo die Zukunftserwartungen, die messianischen Hoffnungen des jüdischen Volkes durch den politischen Druck, unter welchem es seufzte, einmal wieder aus ihrem Schlummer geweckt worden waren. Es war das schon öfters geschehen. Dieses Mal aber trafen die wieder erwachten Messiashoffnungen mit einem weit verbreiteten, energischen Gefühl zusammen, welches alle Völker damals gleichmäfsig durchdrang, mit dem Gefühl der absoluten Unhaltbarkeit der bestehenden Weltzustände. Die düstern Schilderungen und Erzählungen des Tacitus, sowie zahllose Unglückszeichen, welche das bange Rom vergebens zu deuten suchte, geben Kunde von jener Stimmung. Dunkle Angst vor drohenden Strafgerichten, beklommene Erwartung einer bevorstehenden Weltkatastrophe reden aus allen Göttersprüchen und Orakeln jener Zeit. Die innere Verwandtschaft dieser Erwartungen mit dem jüdischen Zukunftsglauben war den Römern nicht unbekannt; ihr gröfster Dichter Virgil hat die Zeit der bevorstehenden Herrschaft des Saturn oder die Wiederkehr des goldenen Zeitalters mit Bildern aus Jesaja geschildert, welche ihm seine Bekanntschaft mit den sibyllinischen Büchern an die Hand gab.

Und nicht blofs das jüdische Volk seufzte unter dem Druck der römischen Herrschaft, auf der ganzen heidnischen Welt schien ein Fluch zu liegen. Die heiteren Tage des Augusteischen Zeitalters waren längst vorüber; über Rom lag der Blutgeruch der letzten Jahre des Tiberius, Mord und Selbstmord waren an der Tagesordnung, bei Frauen wie bei Männern. Dazu drückte materielle Not den gemeinen Mann. Um der zunehmenden allgemeinen Verarmung Einhalt zu thun, wurden im Jahre 33 drakonische Gesetze gegen den Wucher erlassen. Die Folge war: allgemeine Kündigung der ausgeliehenen Kapitalien und eine bis dahin unerhörte

Zahl von Bankerotten. Selbstverständlich wirkte diese Geldkrisis auch auf die Provinzen zurück. Man sah selbst Fürstensöhne, wie die des Herodes, wechselflüchtig sich im Lande umhertreiben. Grade der Osten des römischen Reichs war am schwersten heimgesucht, teils durch den bleiernen Druck der römischen Herrschaft, der alles selbständige Leben in Staat und Gemeinde tötete, teils durch die schlimmen Aussichten in die Zukunft. An der Grenze Peräas regten sich die Araber und am Euphrat hatte Tiberius durch seine ränkevolle, treulose Politik sich die Gefahr eines Partherkrieges zugezogen. Mochte die Wolke sich am Euphrat oder am Jordan entladen, in beiden Fällen hatte das jüdische Land, zunächst Galiläa, eine Überflutung mit Feinden zu gewärtigen, welche von den Tagen Herodes, des Grofsen her noch in furchtbarer Erinnerung standen.

Diese gedrückte Stimmung, die Erwartung einer bevorstehenden Weltkatastrophe machte auch die Juden empfänglicher als sonst für die Predigt des Johannes, welche den unter Donner und Blitz heraufsteigenden Gerichtstag Jehovas ankündigte. Diese Botschaft war jedoch so wenig neu in Israel, dafs sie allein nicht das grofse Aufsehen, welches Johannes machte, erklären würde. Die gleiche Kunde wäre in dem Buche Henoch zu lesen oder in den Schulen der Pharisäer und Essäer zu hören gewesen. Aber bei Johannes kam etwas Neues dazu: er schritt zur That. Ihm genügte nicht das müssige Warten der Menge, welche sich darauf verläfst, dafs den Nachkommen Abrahams das Reich gewifs sei, auch nicht die negative Arbeit der Pharisäer, deren einzige Sorge war, dafs alle Vorschriften des Gesetzes mit peinlicher Genauigkeit beobachtet werden, ihm genügte auch nicht der Reinigkeitseifer der Essäer, welche die grofsen dem ganzen Volke gegebenen Verheifsungen für sich, für den kleinen Kreis der Reinen, in Anspruch nahmen. In Johannes war der Glaube der Zeit zum ersten Mal praktisch geworden. Sein grofser Gedanke war, dafs das Himmelreich nicht blofs ein Geschenk von oben, sondern ein Werk menschlicher Arbeit sei, nicht ein Traumding, das droben an den Sternen hängt, sondern ein Reich, das von den Menschen geschaffen und in Angriff genommen werden will. Darum hat ihn Jesus den Gröfsten der vom Weibe Geborenen genannt. „Denn, sagte er, vor ihm war das Himmelreich (nur) eine Weissagung, seit den Tagen des Johannes aber „dringt man mit Gewalt hinein und gewaltig Ringende reifsen es mit Gewalt an sich."

Durch eine sittliche Wiedergeburt der Nation wollte Johannes das Gottesreich auf Erden schaffen. Das macht, er war nicht bei den Rabbinen in die Schule gegangen, sondern bei den Propheten, vor allem bei Jesaja. Die Frage, was Not thue zum Himmelreich, suchte er nicht, wie die Rabbinen, aus dem Leviticus zu beantworten, auch nicht wie die Zeloten aus dem Makkabäerbuch, sondern bei Jesaja fragte er. Die Antwort las er im ersten Kapitel des grofsen Propheten: „Wascht Euch, reinigt Euch, schaffet Eure bösen Werke mir aus den Augen, höret auf zu freveln, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht und Gerechtigkeit, schaffet den Waisen Recht und führet die Sache der Witwen!" Das war fortan das Thema seiner Predigt, der Leitstern seiner Thätigkeit. Das messianische Reich sollte also zunächst geschaffen werden durch Bufse, durch Sühne und Tilgung der Volkssünde, die wie eine trennende Kluft zwischen Jehova und seinem Volke lag, dann aber auch durch rechtschaffene Werke der Bekehrung. Ohne sich durch Zweifel, Spott oder Widerspruch beirren zu lassen, ging er daran, das messianische Reich so vorzubereiten, wie es die Propheten verlangten. So zog er mit seinen Jüngern aus der Wüste Juda hinaus an den Jordan, in die Gegend von Jericho, um den Bund des neuen Lebens durch eine Jordantaufe zu erreichen, wie sie jene Worte des Jesaja zu gebieten schienen. Diese Taufe im Jordan hatte zunächst eine symbolische Bedeutung. Wie die in die Gemeinschaft Israels eintretenden Heiden (Proselyten genannt) durch die Proselytentaufe für rein erklärt wurden von aller heidnischen Unreinigkeit, so sollten auch alle, die am Messiasreich Teil haben wollten, von ihren Sünden gereinigt werden; erst mufsten sie die Volkssünde abthun, ehe sie in das Himmelreich eintreten konnten.

Allein die Jordantaufe sollte nicht blofs, wie die Proselytentaufe ein Symbol, ein Zeichen der Bekehrung sein, sie sollte auch eine Gemeinschaftshandlung der Bekehrten sein mit mystischer Gnadenwirkung, so dafs die Getauften eben durch die Taufe das Bürgerrecht im Himmelreich erlangten. Dafs Johannes hiermit der äufseren Handlung der Taufe einen Wert beilegte, dafs er, ganz im jüdisch-pharisäischen Sinne, von der Handlung selbst eine Wirkung erwartete, dafs er seine Jünger fasten liefs, wie die Pharisäer, das war der Punkt, wo Jesu Anschauung vom Himmelreich wesentlich von der seinigen sich unterschied, das war der Grund, weshalb er den Gröfsten der vom Weibe Geborenen den Kleinsten im Himmelreich nannte. Vielleicht wäre die grofse religiöse Bewegung, die Johannes hervorgerufen, in das enge Bett einer Asketenschule, wie etwa die der Essäer war, eingemündet, hätte nicht ein brutaler Schlag von aufsen, ein Gewaltstreich der ganzen Bewegung ein jähes Ende bereitet. Das geschah aber, als Johannes, aus uns unbekannten Gründen Judäa, das unter dem Landpfleger Pilatus stand, verliefs und sich in die Tetrarchie des Herodes Antipas begab, wo er nach göttlichem Ratschlufs in einen verhängnisvollen Konflikt mit dem Landesherrn geraten sollte. —

Herodes Antipas war einer von den vier Söhnen des durch den Betlehemitischen Kindermord berüchtigt gewordenen Herodes, der, von Wahnsinn umnachtet, im Jahre 4 nach Chr. an einer qualvollen und ekelhaften Krankheit gestorben war. Kraft seines von Kaiser Augustus bestätigten Testaments teilten sich die drei älteren Söhne, mit Ausschlufs des vierten, in das Erbe, das jüdische Königreich, so dafs Herodes Antipas Galiläa und das jenseits des Jordans gelegene Peräa erhielt. — Mit dem Mafse jener Zeit gemessen war Antipas kein geradezu schlechter Regent. Mit seinen Brüdern in Rom erzogen, wo sie zu stolzen, männlich schönen

Gestalten heranreiften, die den Adel ihrer schönen Mutter, der Malthace, nicht verleugneten, hatte er wie seine Brüder im Verkehr mit den römischen Grofsen ein offenes, gerades Wesen angenommen, wodurch sich die Herodäer von ihren übrigen Verwandten, den schleichenden, intriganten Idumäern vorteilhaft unterschieden. Freilich hatte auch die Verdorbenheit der Hauptstadt bei ihrer Erziehung mitgewirkt: sie waren Lastern zugänglich, auf die in Israel Todesstrafe stand.

Die in Rom angeknüpften Verbindungen und Beziehungen war Antipas nach seinem Regierungsantritt eifrig bemüht zu erhalten und zu befestigen; doch stand der glatte, geschmeidige Jude weniger bei Augustus in Gunst, als bei dem im Jahre 12 zur Regierung gekommenen Tiberius. Dieser Kaiser unterhielt sogar einen Briefwechsel mit ihm, den die Proconsuln in Syrien sehr ungern sahen: der Tetrarch konnte ja leicht Nachteiliges über sie berichten. Auch Pilatus hafste ihn, wahrscheinlich aus demselben Grunde.

(Schlufs folgt.)

Kurzer Abrifs der maurerischen Geschichte Mexikos.

Vom Br Mstr. **Butze**, Or. **Mexiko**.

(Schlufs.)

XI.

Wir sind hier mit unserer Erzählung zu Ende gekommen und rekapitulieren demgemäfs die heute in Mexiko arbeitenden mrischen „Potenzen" wie folgt:

1. Der Rito Nacional Mexicano,
2. Der Supremo Consejo del Rito Escozés (Chavero),
3. Der Gran Oriento del Rito Escozés (Altamirano),
4. Die Gran Lojia independente del Distrito (letzthin getrennt),
5. Die beiden Hamburger Johannislogen Ordnung No. 1 und Obreros de Hieram No. 2.

Der meiner Brr, welcher meiner Erzählung aufmerksam gefolgt ist, wird mit mir einsehen, dafs der alte Rito Nacional Mexicano die einzig lebensfähige frmrische Körperschaft in Mexiko ist. Die Thatsachen haben klar bewiesen, dafs der Supr. Conseil des schottischen Ritus mit seinen ewigen Streitereien, Revolutionen, Revolten und in seiner Exklusivität seinem Ende und seiner Auflösung entgegengeht. Er selber gesteht zu, dafs er sein Bestehen nur dem Supr. Conseil von Charleston verdankt und da in seinem Logenverbande niemals die brliche Einigkeit geherrscht hat, die zum Bestehen notwendig ist, so ist seine Existenz eine durchaus hoffnungslose zu nennen. Man mag in Deutschland über den Rito Nacional Mexicano denken wie man will — aber folgende Sachen hat ihm sein Vaterland entschieden zu verdanken:

Die Kräftigung des Nationalgefühls und die Vaterlandsliebe, welche fast verschwunden war. Die Kultus- und Gewissensfreiheit nebst einer freisinnigen Konstitution. Die erste Gründung der wirklichen und wahren Volksschule durch die Compania Lancasteriana, welche noch heute von ihm geleitet wird und 19 unentgeltliche Volksschulen zählt. Diese letztere frmrische Institution gereicht dem Rito Nacional zur gröfsten Ehre und auch in den schlimmsten Zeiten ist die Compania Lancasteriana sein Hauptaugenmerk und seine Hauptarbeit gewesen. Er blickt heute auf eine ehrenvolle Vergangenheit von 58 Jahren zurück. Einheimische und Fremde von höchster Stellung haben in seinen Reihen als Meister gearbeitet und die ersten und talentvollsten Staatsmänner Mexikos seine Geschicke geleitet.

Überblicken wir dagegen das ziemlich zwecklose 14jährige Dasein des schottischen Ritus, so sehen wir nur eine endlose Reihe der unerquicklichsten Streitereien, Revolutionen und müssen uns zugestehen, dafs hier eine schöne lange Spanne Zeit auf das traurigste vergeudet wurde.

Er hat keine Thaten zum besten des Landes aufzuweisen, nie Schulen gegründet, noch viel weniger unterhalten. Ein lächerliches Spiel mit bunten Bändern — Titeln — und historischen Narrheiten!

In letzterer Zeit ist fast die ganze mrische Welt in Mexiko zur Überzeugung gekommen, dafs man den Supr. Conseil, den illegitimen Sohn Charlestons verschwinden lassen mufs, um zur Ruhe, Ordnung und regelrechten Thätigkeit zurückzukehren. Die Zeit wird wohl nicht mehr fern sein, wo man, gelangweilt von seinen Willkürlichkeiten, endlich dem Ding ein Ende macht. Die jetzige energische Haltung des Rito Nacional Mexicano macht uns einige Hoffnung, diesen Yankee-Humbug bald von der Bildfläche verschwinden zu sehen.

Wenn Br James C. Lohse durch seine Schwäche und Gutmütigkeit anfangs den Keim zu solchem Unfug legte, so mufs man der Wahrheit gemäfs gestehen, dafs Br Chavero ihn bis auf die letzte Spitze trieb und durch seine Willkürlichkeiten und offene Verachtung aller freimrischen Rechte durch eine konstante Verlängnung aller brlichen Liebe, alle wahren Frmr mit Entrüstung und Indignation erfüllte.

Die verschiedenen Revolutionen im Schofse des schottischen Ritus sind ebensoviele Beweise für dort existierende Mifszustände.

Dafs aber ein solcher Supr. Conseil, welcher seinen schwindelhaften und ungesetzmäfsigen Ursprung nie läugnen kann, welcher der Grofsmut und Toleranz des Rito Nacional Mexicano die Möglichkeit seines Emporkommens verdankt, diesen letzteren in Acht und Bann erklärt, setzt allem die Krone auf und beweist, wie Unrecht der Rito Nacional that, der Sache nicht von vornherein energisch zu steuern.

Die Logik des Rito Nacional ist nun immer die folgende gewesen: Ich bin die älteste mrische Korporation im Lande und besitze Prioritätsrechte, welche man nicht wegläugnen kann; deshalb habe ich nicht nötig, darauf zu bestehen und thue es auch nicht, um mich nicht einer unbrlichen Intoleranz schuldig zu machen. Niemand wird indes läugnen, dafs in solchen Fällen ein Bestehen auf seinen alten Rechten der Frmrei in Mexiko

dienlicher gewesen wäre, als eine übelangebrachte Toleranz, wodurch, wenigstens indirekt, den Unordnungen und Übergriffen des Rito Escozés Vorschub geleistet wurde.

Was indessen, vom Standpunkt des Rito Nacional gesprochen, am meisten ins Gewicht fällt und vielleicht im Laufe der Zeit die ernstlichsten Folgen haben konnte, ist die fast absolute moralische Abhängigkeit des hiesigen Suprême Conseil vom Supr. Conseil in Charleston, sodafs man ihn als eine Subagentur desselben betrachten kann. Seine Existenz und seine anscheinende Gesetzmäfsigkeit beruht ausschliefslich auf der Anerkennung abseiten Charlestons; fällt diese fort, so bleibt in der That nichts nach, woran man sich halten könnte.

Dafs der Rito Nacional Mexicano unter heutigen Zeitverhältnissen und bei heutigen nationalen Befürchtungen ein solches zum mindesten gefährliches Verhältnis nicht mit Wohlwollen betrachten kann, ist einleuchtend, wenn man in Betracht zieht, dafs sein Grundsatz nach wie vor lautet, „Brliches Einvernehmen mit allen Freimaurern, aber vor allen Dingen die moralische und physische Integrität des Vaterlandes“.

Zum Schlufs füge ich hier noch die Liste der Beamten an, welche fremden Körperschaften gegenüber die mexikanischen Riten vertreten.

Rito Nacional Mexicano (Grofse Mutterloge zum Licht Nr. 1): Grofsmstr. Br Francisco Pdo Gochicoa, Grofssekretär Br Fernando Perez. — Supremo Consejo del Rito Escozés Antiguo y Aceptado: Grofskommandeur Br Carlos Pacheco 33 Gr., Grofssekretär Br Eugenio Chavero 33 Gr. — Supremo Gran Oriente del Rito Escozés Ant. y Aceptado, sowie Grofse Staatsloge: Grofskommandeur Br Juan di Dios Arias, Grofsmeister Br Ermilo G. Canton, Grofssekretär Br L. Traconis Alcalá. — Grofse Districtsloge des Rito Escozés Antiguo y Aceptado (seit Mai getrennt vom Supr. Conseil): Grofsmeister Porfirio Diaz, Grofsaufseher Francisco Mejia, Grofssekretär M. Cardona.

Logenberichte und Vermischtes.

Bern. Am 4. August a. c. und den folgenden Tagen findet hier eine „Internationale Konferenz“ statt. Dieselbe wird über verschiedene Fragen des internationalen Schiedsgerichtes, der Neutralisation von See-Kanälen, der internationalen Gerichtshöfe und der internationalen Entwaffnung verhandeln.

Brasilien. In aufserordentlicher Mission befindet sich ein päpstlicher Legat auf dem Wege nach Brasilien, um auf Grund der Enzyklika den brasilianischen Klerus in Bewegung zu setzen, damit derselbe alles aufbiete, die in Brasilien weitverbreitete Frmrei auszurotten. Und da sage man noch, dafs wir das päpstliche Machwerk vornehm ignorieren dürfen!

Brasilien. Zehn Brr in Blumenau (Südbrasilien) haben an die Grofsloge von Hamburg einen Antrag gestellt auf Erteilung eines Konstitutionspatents zur Errichtung einer Loge unter dem Namen „Zur Friedenspalme“. Die am 24. Juni versammelt gewesene Grofsloge hat das Grofsbeamten-Kollegium ermächtigt, sofern alle Vorbedingungen erfüllt werden, namens der Grofsloge die Genehmigung des Gesuchs auszusprechen, ohne bis zur nächsten Versammlung derselben zu warten.

Frankreich. Der Grofse Orient hat eine Beisteuer von 300 Frc. bewilligt zur Feier des 100jährigen Gedächtnisfestes für Diderot, den Apostel der Toleranz und des Feindes des Aberglaubens.

Heidelberg. Br H. Würtzburg wünscht aus Veranlassung „des trefflichen Artikels des Br Dahmen in der letzten Nr.“ auf einen viel wunderen Fleck, auf eine versteckte Agitation, hinzuweisen, nämlich auf das Verfahren einer Klique in den Logen von Royal York zu Berlin. „Prinzipiell fällt nämlich seit einiger Zeit in jenen Logen jeder Jude durch, auch wenn er den besten Leumund besitzt, auch wenn sämtliche Auskünfte über ihn ausgezeichnet ausgefallen.“ —

(Es geht eben auf der ganzen Linie — rückwärts und derer, die dem Verfall des Mrtums steuern wollen, sind leider sehr wenige. In Bezug auf mrischen Indifferentismus thun es aber die Brr überall einander zuvor.)

Kairo. Die hiesige unter der Hamburger Grofsloge arbeitende Loge „Sphinx“ hat sich unter den gegenwärtigen überaus trübseligen ägyptischen Verhältnissen für zeitweilig ruhend erklärt.

Niederlande. Die beiden freien Logen haben einen freien Logenverband errichtet, an dessen Spitze ein Verwaltungsrat von 6 Brn steht.

Litterar. Notiz. In sehr ansprechender Ausstattung ist eine „Beschreibung der Sammlung des Grofsostens der Niederlande“ erschienen, enthaltend die maurerische Hinterlassenschaft des Grofsmstrs Prinz Friedrich der Niederlande. Wir verdanken die Zusendung dieses Kataloges der Güte des Brs Grofs-Archivars Dr. von Beijsen und unterlassen nicht, demselben für die freundliche Übermittelung des Verzeichnisses unsern Dank auszusprechen.

Litterar. Notiz. Ein ungenannter Br der Loge „Zur Brlichkeit“ hat durch Spendung von M. 100 eine Preisarbeit veranlafst, die unter dem Titel erschien: „Welche Mittel sind zu ergreifen, um unsere Brüder zu fleifsigem Besuche ihrer Arbeiten zu veranlassen? Vortrag von Br Teutschländer. Bukarest 1884“. (Indifferentismus hier und dort und überall!)

Schach-Bismarck! Zeitgeschichtlicher Roman von J. G. Findel. Leipzig 1884.

In schlichter Sprache bietet uns der Verfasser eine vaterländische Erzählung aus der Zeit des grofsen nationalen Aufschwungs. Der eigentliche Held der Geschichte ist nicht ein Einzelner, sondern das deutsche Volk selbst im Kampfe gegen Frankreich auf den Schlachtfeldern des Jahres Siebzig, im Kampfe gegen Ultramontanismus und sittliche Versumpfung in den Vereinen, Werkstätten und Familien. Besonders interessant für den süddeutschen Leser sind die Schilderungen aus dem Logenleben in Hof und Mainz, Schilderungen, die sich jeder tendenziösen Umfärbung des Thatsächlichen fernehalten und nur den wahren Ton des geschichtlichen Lebens und Strebens zu treffen suchen. Der Gang der Handlung ist so einfach und so wenig romanhaft als möglich. Trotzdem ist es dem Verfasser gelungen, unsere Aufmerksamkeit bis zu dem guten Ende zu fesseln und den braven Menschen, deren Schicksale er so treu und liebevoll vermeldet, unsere Sympathien zu gewinnen. „Schach-Bismarck“ ist ein gedankenreiches, vom Hauche

echter Vaterlands- und Menschenliebe durchwehtes Buch, vortrefflich geeignet, in angenehmer Form einerseits die grofsen Erinnerungen aus der Zeit der Aufrichtung des deutschen Reiches wachzurufen, andererseits den Sinn des Lesers für die höchsten nationalen und humanen Ideale zu entflammen. Wir empfehlen das schön ausgestattete Werkchen insonderheit dem deutschen Bürgerhause und den Vereinsbibliotheken aufs Beste. C.
(Südd. Pr.)

Br Taute's Bücherkunde (Litterar. Wegweiser) wird erst in Druck gelegt, nachdem mindestens 400 feste Bestellungen eingegangen.

Briefwechsel.

Br. Str. in M—r: Zu Ihrer abermaligen Beförderung, über die ich mich aufrichtig freue, meinen Glückwunsch. Von der künftigen Adresse Notiz genommen. Herzl. Gegengrufs!

Br Schw. in M—e: Sie sind ja recht still geworden! Frdl. Grufs!

Br Em. H. in Fort Caster: Das verschiedene „Wort" des 1. Gr. würde Ihre Zulassung in Deutschland nicht hindern, da bei uns das Zertifikat mehr gilt, als die mündliche Prüfung. Br Grufs!

Br Dr. L. in L—g: Herzl. Dank für Ihre freundbr. Wünsche. Mit Ausnahme der in Heilung begriffenen linken Hand ist alles wieder gut. — Gewünschte Schriften folgen nächstens, mit Spir und Vortrag. Frdl. Gegengrufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 32. — Leipzig, den 9. August 1884. — XXVII. Jahrgang.

Lessings „Ernst und Falk",

1. Gespräch.

Festrede am Johannistage 1884 in der Frmrloge „Zum bekr. Kubus" in Gnesen.

Von Br **W. Roeder**, Redner der Loge.

Der heutige Tag, der Tag Johannis des Täufers, vereinigt die Frmrbrr auf dem ganzen Erdballe zu gemeinsamer Arbeit; in allen Bauhütten aller Staaten und Länder, die das Glück genießen, am Tempel der Humanität bauen zu dürfen und zu können, wissen wir uns am heutigen Wonnetage des Lichtes und der Rosen vereint mit allen Brn, die gleich uns von dem Bewußtsein der Allgemeinheit unseres Strebens, unseres Bauens durchdrungen sind. Ist nicht herzerhebend für uns der Gedanke, daß in Tausenden von Bauhütten, in allen Weltteilen, auf dem ganzen Erdboden alle Frmr dieses Fest mit uns zu gleicher Zeit begehen? Ist nicht beglückend und erfreulich dem Frmr, dem Menschenfreunde, daß das nämliche Licht allen Brn, im Osten und Westen, im Süden und Norden dieses Planeten auf ihrer irdischen Wanderung vorleuchtet, damit das erhabene Ziel ihres Suchens, die wahre Bestimmung des Menschen, nie ihren Blicken entzogen werde? Und dieser Tag des Lichts, wie er seit den Zeiten des Mittelalters von den alten Baukorporationen an, sowie seit der Begründung unserer sinnbildlichen Frmrei im Anfange des vorigen Jahrhunderts alljährlich in dem vereinten Suchen nach dem Johannislicht gefeiert worden ist bis auf den heutigen Tag, er ist schon von unseren heidnischen Vorfahren für bedeutsam genug erachtet worden, durch Freudenfeuer auf hohen Gipfeln der Berge festlich begangen zu werden, damit die weithin lodernde Flamme auch den fernsten Gau- und Stammesgenossen gemahne an die Erhabenheit der göttlichen Schöpfung, an die Einheit erleuchteten Strebens. Ja, noch gegenwärtig vereinigen sich in vielen Gegenden hier und dort gerade an diesem Tage die Menschen in festlicher Stimmung, um sich der Segnungen der Natur in ihrem schönsten Blätter- und Blumenschmuck, der Vollpracht der ganzen Schöpfung in begeistertem Anschauen zu erfreuen. So fühlen wir uns denn nicht nur mit unsern Frmrbrn, sondern geistig mit allen Menschenkindern heute verbunden, die in mehr oder minder klaren Empfindungen dem Lichte, der Liebe, dem Leben zustreben. Es ist das eine, große Ideal, zu dem sich die ganze Menschheit, wenn auch nur in dunkler Ahnung von seiner Herrlichkeit hingezogen fühlt, das unwillkürlich aus den Verirrungen und überallhin verbreiteten Übeln des Alltagslebens hinleitet zur Vervollkommnung, daß es dermaleinst besser werde auf dieser Erde. Während aber unsere Mitmenschen außerhalb dieses Bundes, sobald die ganze Natur in ihrem hellsten Strahlenglanze, in ihrer Blumenpracht, in der höchsten Fülle ihrer Entfaltung sie fortreißt und erhebt, sich dieser Idee gleich einem berauschenden Sinnenreize hingeben, uns Frmrn ist das herrlichste und erhabenste Bild der Schöpfung nicht ein nur für den Augenblick wirksames und begeisterndes, uns schwebt die Mahnung zum höchsten Endziel des menschlichen Daseins nicht als Idee in schwindelnder, niemals zu erreichender Höhe vor Augen, für uns soll der Johannistag mit seinem Licht, seiner Wärme sein der Stein der Weisen, er soll uns immer und immer wieder in Erinnerung bringen, daß wir den nachhaltigen, künstlerischen Beruf haben, das herrlichste Ideal der Menschheit verwirklichen zu helfen. Und dieses Ringen und Arbeiten an dem Baue der Menschheit beruht, wie Br Lessing in seinen gehaltvollen und lieblichen Frmrgesprächen so schön sagt, allein auf dem Bewußtsein, dem Gefühle gemeinschaftlich sympathisierender Geister. Jeder, auch wenn er den Schurz nicht trägt, wenn er nur den gleichen Beruf in sich fühlt, frei von Vorurteilen und aller Eigenliebe sein Bestes für das allgemeine Wohl der Menschheit einzusetzen und das zu wirken und zu schaffen, wozu uns die harmonische Vollkommenheit der gesamten Schöpfung zumal heute auffordert, jeder, sage ich, jeder von seiner wahrhaft menschlichen Aufgabe geistig und sittlich

durchdrungene Mensch ist in unseren Augen ein Frmr, auch mit ihm fühlen wir uns heute zu gleichem Thun sympathisch berührt. Und doch, meine Brr, ist es für uns ein Sondergefühl, uns in dieser Weihestunde eins zu wissen mit allen denen, die mit uns am A. d. W. als freie Männer von gutem Ruf geweiht worden sind zu Frmrbrn, die dieses gleiche Gefühl der Sympathie als Genossen gleichen Strebens auch als Brr zusammengeführt, damit wir als Träger gleicher Grundsätze aus der Zerstreuung und Isolierung gerissen zu gemeinsamer, vereinter und darum um so wirksamerer Thätigkeit in starker, unauflöslicher Kette verbunden sein können. Und in der That, ist es nicht das Gefühl sympathisierender Geister, das uns auch heute wieder so zahlreich von nah und fern zusammentreibt, um in froher Festgemeinschaft uns zu den lichten Höhen der Frmrei erheben zu können, um hier in diesen Hallen zu lernen und ganz in uns aufzunehmen, was wir dort draufsen, wo unsere Mitmenschen weilen, zu Nutz und Frommen der Menschheit bethätigen sollen?

Aber ach! meine geliebten Brr, dafs wir, obwohl das Johannislicht uns in bevorzugter Weise vorleuchtet, doch nur geringe Rechenschaft vor dem Richterstuhle des a. B. a. W., der ewigen Vernunft und Liebe ablegen können von unserem Thun, dafs wir uns mit dem Wissen, dem Erkennen und Bekennen nur zu leicht zufrieden geben. Ja, wie oft ist schon gefehlt und gegen den heiligen Geist der harmonisch in sich geeinigten Menschheit gesündigt worden, gegen das vornehmste Grundgesetz der Frmrei, obwohl jeder weifs, dafs es keinen Unterschied des Vaterlandes, der Religion, des bürgerlichen Standes zuläfst? Wie viele sind schon gestrauchelt trotz besseren Wissens und Erkennens und sind wohl gar völlig vom Wege des Rechten abgefallen? Ja, diese Thaten der Frmr! Wenn wir doch nur wüfsten, worin sie bestehen! Wenn wir alle, die wir hier in schöner, einträchtiger Brkette verbunden sind, in klarer Erkenntnis dieser Thaten diese unbeirrt auch bethätigen könnten und immer wollten! Denn das Erkennen des Wesens der Frmrei und ihrer Geschichte allein, sowie der Mittel zu ihrer Verwirklichung kann ja unmöglich schon den Frmr machen.

In der That, meine geliebten Brr, viele wissen nicht einmal, worin das wahre Wesen der Frmrei besteht, was die wahren Thaten der Frmr zu bedeuten haben. Wie sollen sie dieselbe also bethätigen, wenn sie nicht einmal ernstlich darüber nachgedacht und zur Klarheit gelangt sind? Tiefer hat niemand darüber nachgedacht, obwohl es die Kardinalfrage der Menschheit überhaupt ist, als unser grofser Br Lessing.

Lassen Sie mich daher an der Hand der Ihnen bekannten Frmrdialoge „Ernst und Falk" diese Frage erörtern und leiht Euer aufmerksames Gehör meiner heutigen Betrachtung, der ich das erste Gespräch zu grunde legen will: lafst uns versuchen, es unserem Verständnis näher zu führen.

Denkt Euch also ein Gespräch, meine Brüder, das unter den Eindrücken eines erquickenden prächtigen Sommermorgens im Garten stattfindet in Gottes herrlichster Natur zwischen zwei Freunden Ernst und Falk, von denen der eine dem Bunde völlig fern steht, nie über das Wesen der Frmrei nachgedacht, nur eben die oberflächlichste Kenntnis von dem Bunde besitzt, der andere die höchsten Zinnen der Menschheit durch sein Denken erklommen und mit klarem, weitem Blicke die Bedeutung des Bundes, wie kein anderer, erfafst hat. Um nun den Anfang und die erste tändelnde Entwickelung des Dialoges zu übergehen, sowie die Fragen und Antworten auch im Fortgang des reizenden Gespräches, die nahe genug liegen und der Erklärung nicht bedürfen, da verfällt Ernst, der gehört haben mochte, dafs sein Freund Logenmitglied geworden, neugierig auf die Frage: „Ist es wahr, Freund, dafs Du ein Frmr bist?" und ist nicht wenig überrascht über die Antwort: „Ich glaube es zu sein". Er verlangt eine bestimmtere Antwort, etwa ein „ja" oder „nein", weil er der Meinung ist, wie sie noch heute in Nichtmr-Kreisen meist vertreten ist, dafs es dazu einfach genüge zu wissen, „ob und wann und wo und von wem einer aufgenommen ist"; denn die Antwort: „Ich glaube es zu sein" sei die eines, der seiner Sache eben nicht gewifs sei. Und doch ist Falk seiner Sache sehr gewifs, da er mit seiner Antwort nicht sowohl auf die rituelle Formel der Bescheidenheit: „Meine Brr erkennen mich dafür" anspielt, als vielmehr auf die schwere Aufgabe der Frmrei hinweist, der gegenüber nicht schon das blofse Bekenntnis, nicht die Aufnahme in den Bund, sondern nur das redliche Streben nach Erfüllung der frmrischen Pflichten den Frmr macht; denn „wer nimmt nicht auf und wer wird nicht aufgenommen?" fügt er hinzu. Es kommt also auch nicht darauf an, dafs und wann und wo und von wem die Aufnahme erfolgt ist. Wie viele — leider! —, welche aufnehmen, kennen selber nicht das wahre Wesen der Frmrei, das innere Geheimnis des Lichtbundes und wie viele werden — noch heute ist es zu unser Aller Unheil so —, sei es um ihrer gesellschaftlichen Stellung oder um ihrer äufseren bestechenden Eigenschaften wegen, in den Bund aufgenommen, denen alle Ehrlichkeit und Bravheit des inneren Menschen, alle Liebe für die allgemeine Menschheit, aller Ernst für die hochheilige Aufgabe des Frmrbundes abgeht! Wie schön sagt Falk darauf, „dafs er glaube Frmr zu sein, nicht sowohl, weil er von älteren Maurern in einer gesetzlichen Loge aufgenommen worden, sondern weil er einsehe und erkenne, was und warum die Frmrei sei, wann und wo sie gewesen, wie und wodurch sie befördert oder gehindert werde."

Nicht Schurz und Handschuhe und Mitgliedszeichen und rote und blaue Bänder sind die untrüglichen Merkmale eines Mrs, das tiefere Studium und Eindringen in das innerste Wesen, das vorurteilsfreie Denken über die Bedeutung und Geschichte der Frmrei in der Entwickelung der Menschheit erhebt ihn allmählich zum wahrhaften Jünger der k. K. „Andere sind auch aufgenommen", fährt Falk fort, „und glauben zu wissen". Ernst begreift diesen Gedanken nicht und fragt abermals verwundert: „Könntest Du denn aufgenommen sein, ohne zu wissen, was Du weifst?" „Leider!" ist die

Antwort, „weil viele, welche aufnehmen, es selbst nicht wissen, die Wenigen aber, die es wissen, es nicht sagen können". Der Ausruf „leider!" giebt nur zu deutlich zu erkennen, wie tief Lessing es beklagt, dafs so viele aufgenommen werden, die sich mit den schon erwähnten Äufserlichkeiten der Brrschaft genüge sein lassen, die deshalb gröfseren Wert legen auf die Freuden der Tafel und der geselligen Zusammenkünfte, während sie den der geistigen und sittlichen Fortbildung dienenden Arbeiten im Tempel fernbleiben. Dieses schmerzliche „leider!" weist aber auch darauf hin, dafs viele andererseits auch den ersten Hammer führen und das Licht erteilen, die selbst des Lichtes nur zu sehr bedürfen und baar alles Wissens sind. Vergeblich suchen wir in unserem Gespräch nach einer erschöpfenden Begriffsbestimmung vom Frmr. Aber Lessing sagt selbst, „die Wenigen, die es wissen, was Frmrei sei, sind nicht im stande, es zu sagen". Darum deutet er hier zunächst nur an, was er später selber weiter ausführt und läfst überall den denkenden Leser mehr erraten und gleichsam zwischen den Zeilen lesen, was er unter der Frmrei versteht.

Auf die Frage: „Könntest Du denn wissen, was Du weifst, ohne aufgenommen zu sein?" entgegnet Falk: „Warum nicht?" und setzt mit der richtigen Erkenntnis des Wesens der Frmrei hinzu: „Die Frmrei ist nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Notwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist. Folglich mufs man auch durch eigenes Nachdenken ebensowohl darauf verfallen können, als man durch Anleitung darauf geführt wird". — O, welche Erhabenheit des Gedankens, welche tiefe Auffassung der Frmrei tritt uns hier entgegen!

Die Frmrei ist nichts Willkürliches! Hat sie doch „Worte und Zeichen und Gebräuche, welche alle anders sein könnten und folglich willkürlich sind". Ganz recht. „Aber diese Worte, diese Zeichen und Gebräuche sind nicht die Frmrei", sie sind nur eine historische Überlieferung, ebenso wie unsere Symbole und sind nur von der Werkmrei, aus der sich unsere sinnbildliche Mrei entwickelt hat, grofsenteils mit übernommen worden, um nicht den thatsächlichen Zusammenhang aufzugeben, in dem man mit der Vergangenheit stand. Worte, Zeichen, Gebräuche und Symbole sind nur die äufsere Schale, nicht der Kern. — Die Frmrei ist nichts Entbehrliches! „Allein wie machten es die Menschen, als die Frmrei noch nicht war?" fragt Ernst. „Die Frmrei war immer"; sie ist so alt, als die menschliche Gesellschaft; die Form dagegen, in der sie gehandhabt wird, in der wir gegenwärtig arbeiten, ist neu und in ihrer sinnbildlichen Bedeutung im Jahre 1717 geschaffen worden. Nur die Form ist also entbehrlich, insofern sie ja auch eine andere sein könnte und in der That in den verschiedenen Lehrarten eine andere ist; die Idee aber der Menschenveredelung, das Streben, sich und andere zu vervollkommnen, war immer da, so lange die Menschheit diesen Planeten bewohnt. Die Frmrei, insofern sie also mit dem Streben nach allgemeiner geläuterter Sittlichkeit, nach dem gleichen Recht für alle gegenüber der Gewalt, mit einem Worte: nach Erfüllung der menschlichen Bestimmung zusammenfällt, ist aufs innigste mit der Menschheit vom Uranfange an verwachsen und soweit nichts Entbehrliches. Zwar ist auch die Form d. h. unser Ritual und Zeremoniell, unser inneres Gebrauchtum nicht entbehrlich, so lange die Menschheit im Ringen nach dem Ideal selbst noch unvollkommen ist, wohl aber ist sie entbehrlich für den vollkommenen Frmr, in dem sich das Ideal gleichsam verkörpert. Und je reiner die Frmrei in die Erscheinung tritt, desto einfacher, geläuterter wird auch die Form. —

Und nun wird uns auch klar, weshalb Lessing sagt: Die Frmrei ist etwas Notwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist. War sie doch immer, vom Anbeginn dieser Welt da, bildet sie doch den Kern und die treibende Kraft der ganzen kulturgeschichtlichen Entwickelung in ihren mehr oder weniger ausgeprägten Formen. Das, was ewig ist, läfst sich aber schwer in Begriffe kleiden, wie ja die Menschen sich jeder eine andere Vorstellung auch von Gott, von dem Ewigen, von dem gr. B. a. W. machen, jeder in Wahrheit einen anderen Begriff von der Religion hat. Deshalb sagt Falk mit Recht, „die Frmrei sei etwas, das selbst diejenigen, die es wissen, nicht sagen können; denn wovon man einen Begriff hat, das kann man nicht immer auch mit Worten ausdrücken, oft wenigstens nicht so, dafs andere durch Worte vollkommen ebendenselben Begriff bekommen, den man selbst dabei hat". „Wenn nicht vollkommen ebendenselben", meint Ernst, der ohne begriffliche Definition nun einmal sich keine Vorstellung von dem wahren Wesen der Frmrei machen kann, „so doch einen etwanigen". Allein „der etwanige, der ungefähre Begriff wäre in einem solchen ideellen Falle unnütz oder gefährlich: unnütz, wenn er nicht erschöpfend, und gefährlich, wenn er das Geringste zu viel enthielte".

Mit Recht also stellt Lessing keinen Begriff auf; denn die Frmrei will gedacht und gefühlt sein, sie will zur That antreiben und dadurch den Bund immer weiter ausbreiten; denn auch der Gedanke, der befruchtend wirkt, ist eine That. Dem rechten Manne genügt schon die Einsicht und Erkenntnis: was er als gut, heilsam und notwendig erkennt, wovon er nach reichster Überzeugung erfüllt ist, das drängt notwendig auch zur Verwirklichung und treibt unwillkürlich zur That. — Alle diese Gedanken liegen Ernst ganz fern, für ihn ist das alles sonderbar. „Da also selbst die Frmr, welche das Geheimnis ihres Ordens wissen, es nicht wörtlich mitteilen können, wie breiten sie" — so fragt er weiter — „gleichwohl ihren Orden aus?" Fürwahr eine naheliegende Frage, von deren richtiger Beantwortung so unendlich viel abhängt; aber Sie ahnen schon das Richtige, meine Brr.

„Durch Thaten", sagt Falk. — „Sie lassen gute Männer und Jünglinge, die sie ihres näheren Umganges würdigen, ihre Thaten vermuten, erraten, — sehen, so-

weit sie zu sehen sind; diese finden Geschmack daran und thun ähnliche Thaten". Also nicht einfache Überredung durch Anpreisung und begriffliche Darstellung der Frmrei darf es sein, durch die wir würdige Jünglinge und Männer der Loge zuführen.

Sind denn aber unsere Thaten der Art, dafs sie den aufserhalb der Loge Stehenden aufmerksam machen und zum Nachdenken über den Frmrbund führen und so ihn zu ihm hinziehen? Ist es nicht vielmehr die dem draufsen Befindlichen sich entziehende Arbeit am rauhen Stein, die rituelle Thätigkeit des Vorsitzenden und der beiden Aufseher und die mehr oder minder geistvolle Ansprache des Redners, auf die wir so grofses Gewicht legen? Gleichwohl, meine Brr, ist jeder Gedanke, der hier in dieser Mrhalle aus lauterster Überzeugung und edelster Gesinnung ausgesprochen wird, eine That; denn er zündet und treibt zur That. Und nun hören Sie, welche niedrigen, leider auch heute noch so weit verbreiteten Ansichten Ernst von der Mrei hat, ohne dafs wir es ihm zum Vorwurf machen können. Wir wissen es und haben es vollständig begriffen, meine Brr: etwas Notwendiges, in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft Gegründetes sind nur die Thaten, die allein den echten Frmr ausmachen. Und doch sagt Ernst nicht ohne Anflug von Spott und Ironie: „Thaten? Thaten der Frmr? — Ich kenne keine anderen als ihre Reden und Lieder, die meistenteils schöner gedruckt, als gedacht und gesagt sind". „Oder soll ich das für ihre Thaten nehmen, was sie in diesen Reden und Liedern von sich rühmen?" — „Lauter Dinge, die man" — ja, das ist es ja — „von jedem guten Menschen, von jedem rechtschaffenen Bürger erwartet". — „Sie sind so freundschaftlich, so gutthätig, so gehorsam, so voller Vaterlandsliebe!"

(Schlufs folgt.)

Betrachtungen.

Von Br **M. G. Conrad in München.**

III.

Die Loge der Zukunft.

Bald da, bald dort und oft aus konservativsten Kreisen klingt ein Ruf durch den Nebel der Zeit: Öffnet die Loge! Weitauf die Thore zu den Arbeits- und Festeshallen des Menschheitsbundes! Keine Riegel und Ketten mehr an der Pforte des Menschheitstempels!

Das sind die Rufe der Starken und Strebenden, die ein sehnsüchtiges Verlangen im Herzen tragen, dafs endlich allem Gezänke der Systeme, allem Hader der Lehrmeinungen, allem Streit um Formeln, allen grundlosen Beschuldigungen und Verfehmungen ein Ziel im Menschheitsbunde gesetzt werde, dafs wir mit einem kühnen, vertrauensvollen Schritt in eine höhere Zone der Humanitätskultur vorrückten mittels der — freien, vom Geheimnis erlösten Loge.

Vom Geheimnis, d. h. vom Heimlichthun erlöst, damit erränge die Loge Friede und Freude, Kraft und Eintracht! So meinen die Starken.

Ja, wenn diese Starken einmal so zahlreich unter uns geworden wären, dafs sie den Schwachen und Feigen und Gebundenen durch eine einmütige That die Ängstlichkeit austreiben und gleichzeitig das Regiment in die Hand nehmen könnten, dann wären wir der Erlösung nahe und die von uns so heifs ersehnte freie Loge wäre ein Werk von heute auf morgen.

Allein wo finden wir die erforderliche Anzahl von wahrhaft freien Bundesgenossen zur Begründung der wahrhaft freien Loge?

Wir müssen uns gedulden. Wir sind noch die Einzelnen, aber eines Tages werden wir Heerhaufen sein. Heute sind wir die mit Mifstrauen Betrachteten, weil wir ein Höheres, Besseres, Würdigeres im Bunde schaffen wollen, ja, wir sind die Verfehmten, weil man uns, wie ehemals den Zauberern und Hexen, gefährliche Kräfte, die über das Alltagsmafs und über den Alltagsverstand hinausragen, in stiller Beängstigung zutraut. O gewifs, Hexen und Zauberer und Ketzer allerlei Art sind unsere Vorgänger gewesen — und was wir von der Loge der Zukunft erwarten, ist dem an das „Ewiggestrige" gebundenen Sinn ein unerhörtes Neues, ein frevelhaftes Wagnis.

Was sollen uns beispielsweise die Versammlungen („Arbeiten" sagt man jetzt symbolisch-übertrieben) der zukünftigen Loge sein?

Nichts mehr und nichts weniger denn Lehr- und Betrachtungsstunden für Reife und Reifste, gleichsam Festfeiern der erreichten und erreichbaren menschlichen Vernunftwürde und darin ein neueres und volleres Auf- und Ausblühen des humanen Lehrer-Ideals, in welchem der Priester, der Künstler und der Arzt, der Wissende und der Weise hineinverschmelzen.

Wie, wäre dieses Ideal wirklich nur eine revolutionäre Vision, die Ausgeburt einer ketzerisch verzückten Umsturzphantasie?

Ich glaube nicht. Ich lebe vielmehr der festen Überzeugung, dafs es allmählich dem Bunde durch Zusammenfassung der einzelnen Tugend, Kenntnis und Mannhaftigkeit zu einer grofsen Gesamttugend, zu einer imposanten Gesamtkenntnis, zu einem überwältigenden Gesamtmut gelingen wird, die Existenz solch idealer Werkgenossen möglich und zahlreich genug zu machen, um alle Furcht der Schwachen zu bannen und alle Energien der Starken um den Werktisch der freien Zukunftsloge zu scharen.

Der letzte Prophet und seine Zeit.

Von Br Dr. **Baumgarten in Koburg.**

(Schlufs.)

Für die Sicherung seiner Ostgrenze hatte Antipas kluger Weise durch Heirat mit der Tochter des arabischen Königs Aretas gesorgt, vielleicht auf Befehl des Augustus, der wie Sueton berichtet, es liebte, zwischen den mit Rom verbündeten Fürsten Familienverbindungen zu stiften, um so den Frieden desto leichter zu erhalten. Vor allen andern Söhnen hatte Antipas die Prachtliebe

des Herodes geerbt, sie verleitete ihn zu Ausgaben, die zu den Einkünften seiner Tetrarchie in keinem rechten Verhältnis standen. Als beispielshalber der Partherkönig Artabanus mit dem Proconsul Vitellius am Euphrat über den Frieden unterhandelte, errichtete Antipas auf der Brücke in der Mitte des Stromes ein prächtiges Zelt, in welchem er die parthischen und römischen Gewalthaber auf das Glänzendste bewirtete. Mit der Prunksucht war auch die Baulust des Vaters auf ihn vererbt.

So baute er im südlichen Peräa, Jericho gegenüber, an der Stelle des alten Bet Haram eine neue Stadt, die er, um der Kaiserin Livia zu schmeicheln, Livias nannte. Denn die Tetrarchen rechneten es sich zur nicht geringen Ehre an, dafs sie seit dem Jahre 12 die Kaiserin Mutter zur Gutsnachbarin hatten, nachdem diese durch eine testamentarische Verfügung der Salome, der Schwester Herodes I., die Städte Jameia, Phasaëlis und Archelaïs mit ihrem Gebiete geerbt hatte. Auch stand Livia damals im Rufe der Judenfreundschaft, da sie goldene Krüge und Schalen, sowie andere kostbare Weihgeschenke dem Tempel in Jerusalem darbrachte.

Demnächst machte Antipas die südliche Grenzfestung Machärus wohnlich und baute das im letzten Kriege von Quintilius Varus zerstörte Sepphoris prächtiger wieder auf. Bald genügte ihm diese in den Bergen versteckt liegende Residenz nicht mehr und er beschlofs, eine neue am See Genezareth zu gründen. Sie sollte ganz im modernsten römischen Stil gebaut sein und wie unter Augustus die meisten neugegründeten Städte den Namen Caesarea oder Sebaste erhielten, so sollte sie dem regierenden Kaiser zu Ehren Tiberias heifsen. Die Lage am Westufer des Sees war eine der schönsten. Dorthin verlegte nun Antipas seine Residenz und schmückte, zum grofsen Verdrufs der Juden den neugebauten Palast nach der gesetzwidrigen Weise heidnischer Architektur aus. Namentlich die mit Tiergestalten gezierte Façade desselben war den Rabbinen anstöfsig. Das Innere des Palastes stattete er mit königlicher Pracht aus und noch lange nachdem Stadt und Palast in Trümmer gefallen waren, erzählte man sich von den vergoldeten Decken, den kostbaren Kandelabern und den Möbeln aus edlem Metall. Auch ein Stadium, eine Rennbahn, baute er geräumig genug für die gröfste Volksmenge, und andere römische Anlagen, die alle den Rabbinen ein Dorn im Auge waren.

Noch jetzt findet man am Strande von Tiberias Trümmer von Gebänden, Säulen und Werkstücke aus Marmor, Porphyr und Syenit. Auch die Trümmer eines Amphitheaters erinnern an den gottlosen Tetrarchen, der die religiösen Gefühle seines Volkes auch dadurch gröblich verletzte, dafs er heidnische Festspiele mit Gladiatoren- und Tierkämpfen veranstaltete. Aber auch den Juden kam seine Baulust zu Gute. Er baute ihnen in Tiberias eine Synagoge, ein stattliches Gebäude, in dessen Basilika während des jüdischen Freiheitskrieges die galiläischen Volksversammlungen abgehalten wurden. Nach Tiberias wurde auch das Archiv und der Sitz der Regierung verlegt und für die Besatzung ein Kastell gebaut, in dessen Zeughäusern für 70 000 Mann Waffen vorrätig waren. In den ersten fünfzig Jahren war Tiberias unbestritten die Hauptstadt Galiläas und nach Caesarea am Meere die schönste Stadt im jüdischen Lande.

Obgleich nun Herodes Antipas im Ganzen genommen mit Mafs und Einsicht regierte, erkannten ihn die Juden doch ebensowenig wie seinen Vater als Fürsten des Volks an; Sohn eines Idumäers (Herodes der Erste war der Sohn einer idumäischen, also heidnischen Fürstentochter) und einer Samariterin war er in ihren Augen nur ein Fremdling in Israels Thoren.

Seine schlimmeren Zeiten begannen aber erst, als ihm die schöne Herodias, die Gattin seines Bruders Herodes Boethos den Sinn verwirrte. Diesem friedliebendsten der Herodäer hatten die Brüder erst die Krone entzogen, die durch ein früheres Testament für ihn bestimmt war, und nun entführte ihm Antipas auch noch die Gattin: eine unbegreifliche Thorheit, denn er vergafs dabei ebenso seine sonstige Schlauheit und seinen eigenen Vorteil, wie er Gesetz, Gastfreundschaft und Brudertreue mit Füfsen trat.

Begreiflicher ist die Untreue der Herodias. Sie war ein leidenschaftliches Weib und ihr Gatte führte als Privatmann in Rom ein träges, bedeutungsloses Leben, das ihrem Ehrgeiz, ihrem Thatendrang nicht genügte. So wandte sie sich dem Schwager zu, der zwar auch die Ruhe und den Genufs über alles liebte, der aber wenigstens eine Herrschaft sein eigen nannte. Ehe jedoch Herodias ihren Gatten verliefs und sich mit ihrer Tochter Salome nach Tiberias begab, war die Gemahlin des Antipas, die Aretastochter zu ihrem Vater entflohen und es drohte nun ein Rachekrieg von Seiten der Araber. Daher war die einem Angriffe am meisten ausgesetzte Bevölkerung jenseits des Jordans, in Peräa, am tiefsten erregt durch die Verstofsung der Aretastochter. Dazu kam, dafs das Gesetz und seine Ausleger, die Rabbinen, die Ehe mit dem Weibe des Bruders verdammten. Stand doch im Leviticus geschrieben: „Du sollst deines Bruders Weib nicht nehmen, blutsverwandt ist sie dir, ein Greuel ist's". — Immerhin mochte der erste Unwille, die erste Aufregung des Volkes sich gelegt haben, als Johannes, der Täufer durch sein kühnes Wort: „Es ist nicht Recht, dafs du sie habest!" alle Schrecken des Gewissens in ihm wach rief. Die ungesetzliche Ehe, die er, einen doppelten Ehebruch begehend, geschlossen, hatte ihn nicht nur mit seiner Familie entzweit, sondern auch mit dem gefährlichen Nachbar verfeindet. Sie war die Blöfse seiner sonst so vorsichtigen Regierung gegenüber dem in diesem Punkte äufserst empfindlichen Volke, sie war die Schwäche seiner Grenze gegenüber einem auswärtigen Feinde. Um so empfindlicher traf und reizte ihn das Wort des Täufers, wahrscheinlich zu ihm gesprochen, als er selbst, von Neugierde getrieben, zu dem Lagerplatze des Johannes am Jordan gekommen war. Es war ein Wort, das die Summe seiner politischen und sittlichen Mifsgriffe enthielt, eine Bedrohung mit den Strafgerichte Jehovas, mit der Empörung des gesetztreuen Volkes,

mit der Sache des beleidigten, arabischen Nachbars. Der Mann, der dieses kühne Wort gesprochen, mufste unschädlich gemacht werden. So liefs ihn denn Antipas überfallen und festnehmen. Da er aber in Livias mitten unter der aufgeregten Bevölkerung nicht sicher war, so gab Antipas Befehl, den Gefangenen nach der von Indumäern und Arabern umwohnten Grenzfestung Machärus zu bringen, wo man vor einer messianischen Volkserhebung sicher war.

Die jenseits des Toten Meeres gelegene Bergfeste hatte von jeher im Volksmunde den unheimlichen Reiz einer nur halb bekannten, geheimnisvollen Stätte; sie lag auf der steilen Höhe der Thalschlucht, welche das Gebirge Abarim von dem Gebirge Pisga trennt, in der von uralten Sagen verherrlichten Gegend, in welcher Israel das Grab seines ersten Propheten, Moses, suchte.

Vom Ostufer des Toten Meeres, in der Nähe der damals vielbesuchten Bäder von Kalirrhoe, führt die enge Waldschlucht des Zerka Main, eines reifsenden Gebirgswassers, zwischen wild über einander gehäuften Felsblöcken aufwärts nach Osten. Auf der Südseite der Schlucht liegt der Berg Attaroth, dessen kahler Felsrücken sich zwei Meilen weit nach Südwesten zieht. Da wo die Felswand am schroffsten nach dem Zerka Main abfällt, sieht man noch jetzt die verfallenen Mauern von Machärus. Schroffe Abgründe umgeben die unwirtliche Feste und die Bergrücken des Abarim beengen die Aussicht. Das uralte, zum Schutz gegen die Araber erbaute Kastell hatte Herodes Antipas zu einer Festung erweitert, in deren Schutze sich allmählich ein Städtchen ansiedelte. Einen imposanten Anblick gewährten die 160 Ellen hohen Eckthürme; die Festung hatte tiefe Cisternen, so dafs nicht leicht Wassermangel eintreten konnte, auch galt sie nach Jerusalem für das stärkste Bollwerk im jüdischen Lande. Den neugebauten Palast hatte Antipas mit königlicher Pracht ausgestattet, wohl ähnlich wie den in Masada, an der westlichen Seite des Toten Meeres, von dem Josephus berichtet, die Einrichtung der Gemächer, der Hallen und Bäder sei ebenso kunstvoll, wie kostbar gewesen. Überall sah man Säulen aus einem Stück und die Wände und Decken der Säle schimmerten von herrlicher Mosaikarbeit.

In solchen Marmorsälen gab Antipas glänzende Feste, bei denen die Tochter der Herodias, Salome, die eingeladenen Gäste zuweilen durch ihren Tanz ergötzte. Im Volke aber erzählte man sich unheimliche Dinge von dem Treiben da droben. Im Schlofshofe sollte eine Raute von unnatürlicher Gröfse wachsen; jede der zahlreichen Quellen in der Umgegend hatte einen besonderen Geschmack und viele galten als heilkräftig und wurden von Kranken aus der Nähe und Ferne besucht. Aus einer Grotte ragten zwei Felsbrüste hervor, von denen die eine heifses, die andere eiskaltes Wasser gab. Auch fand man in der Umgegend Naphtha und Alaun in Menge.

Der verrufenste Ort war die nördliche Schlucht. Dort wuchs die Wurzel Baara, mit welcher man Krankheiten heilen und Dämonen vertreiben konnte. Sie war feuerrot und Abends strahlte sie in wunderbarem Glanze; wer sie unvorsichtiger Weise abrifs, mufste eines jähen Todes sterben.

Das war der seltsame Ort, wo dieser seltsame Gefangene nun seine Tage verlebte. Dort hatte Herodes nichts von ihm zu fürchten. An ein Entkommen aus der Festung, zu deren auf drei Seiten unzugänglichem Felsen nur ein Saumpfad durch zahlreiche Festungsthore führte, war nicht zu denken. Ebensowenig hatte der Täufer Aussicht, einen Anhang in der Festung zu gewinnen. Dort an der Grenze der Araber, Edomiter und Moabiter kannte man die messianischen Verheifsungen nicht. Nur die Scheichs der umwohnenden Beduinen und die Hofleute des Herodes gingen in der Festung aus und ein oder verkehrten in dem Städtchen. Die boten keine Anknüpfungspunkte für den Wüstenprediger. So schlief die Furcht des Herodes ein und Johannes durfte leben.

Die Evangelisten haben diese Handlungsweise des Herodes verschieden gedeutet. „Er hätte ihn gern getötet, sagt Matthäus, aber er fürchtete sich vor dem Volke, denn Johannes galt als ein Prophet". Markus dagegen hat den Eindruck geschildert, den die gewaltige Erscheinung des Täufers auf den unsichern, schwankenden Herodes machen mufste. „Herodias stellte ihm nach, berichtet er, und suchte ihn umzubringen und konnte nicht, denn Herodes fürchtete Johannes, weil er wufste, dafs er ein heiliger und frommer Mann war, und behütete ihn, that Vieles nach seinen Worten und hörte ihn gern".

Welches auch die Motive sein mochten, die ihn zur Schonung des Täufers bewogen, jedenfalls war die Gefangenschaft desselben keine harte. Seine Jünger durften frei aus und eingehen und mit ihm verkehren. Sie berichten ihm, wie das Werk draufsen stehe, sie bringen ihm Kunde von dem neuen Prediger des Himmelreichs in Galiläa und von den gewaltigen Wirkungen seiner Rede. Aber die Jünger Jesu fasteten nicht, wie die Johannesjünger, auch fehlte, so schien es, dem neuen Propheten das zürnende Wort des Wüstenpredigers. Dadurch mochten auch in Johannes Zweifel entstanden sein; zur Lösung derselben wendete er sich, wie die Evangelisten berichten, an Jesus selbst. „Da er im Gefängnis die Werke Jesu hörte, sandte er zwei seiner Jünger an ihn und liefs ihn fragen: Bist Du es, der kommt, oder sollen wir eines andern warten? Die Antwort lautete: „Gehet hin und saget Johannes, was Ihr sehet und höret. Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Tote stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt, und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert."

Ob die Antwort ihn befriedigte, ob sie seine Zweifel löste, wissen wir nicht; aber es ist nicht unwahrscheinlich, dafs sie ihn noch erreichte. Denn noch den Sommer hindurch dauerte seine Haft, dann nahm sie ein jähes Ende.

Während Antipas für ergriffen galt von der gewaltigen Erscheinung des Täufers, während die Volksmeinung in mancher neueren Mafsregel des Tetrarchen

den Einfluſs des Täufers zu erkennen meinte, muſste Herodias ihn um so grimmiger hassen, da seine Nähe eine beständige Bedrohung ihrer Ehe und ein Stachel für ihr Gewissen war. Da gab Antipas im Spätsommer 34, am Tage seines Regierungsantritts seinen Offizieren und Hofleuten ein Fest, zu dem auch die benachbarten Scheichs eingeladen waren. Man beging das Fest um so glänzender und lärmender, als es für Vasallen des Tiberius kein gewöhnliches Glück war, das dreiſsigste Regierungsjahr feiern zu können. Bei diesem Jubiläum nun tanzte die Tochter der Herodias wieder und erntete so reichlichen Beifall, daſs Antipas, der ohne Erlaubnis des Kaisers kein Dorf verschenken durfte, in orientalischer Überschwänglichkeit gelobte, er wollte der Tänzerin jede Bitte bewilligen bis an die Hälfte seines Königreichs. „Da ging das Mägdlein hinaus zu seiner Mutter und fragte: „Was soll ich mir erbitten?" — „Das Haupt Johannis des Täufers!" war die Antwort. Alsbald ging das Mägdlein hinein zum König und sprach: „Ich will, daſs Du mir gebest jetzt sogleich auf einer Schüssel das Haupt Johannis des Täufers." Und obwohl der König sehr betrübt war, wollte er doch um seines Eides und der eingeladenen Gäste willen sie keine Fehlbitte thun lassen. Und er sandte einen seiner Trabanten und hieſs ihn bringen das Haupt des Täufers. Der aber ging alsbald und enthauptete ihn im Gefängnis und brachte sein Haupt auf einer Schüssel und gabs dem Mägdlein, das Mägdlein aber gabs seiner Mutter. Da das seine Jünger hörten, kamen sie und nahmen seinen Leib und legten ihn in ein Grab. In denselben Bergen, in welchen Israel das Grab seines ersten Propheten suchte, wurde der letzte beigesetzt.

Man könnte geneigt sein, diese grausige und widerliche Scene um der grellen Farben willen ganz in das Gebiet der Sage oder Legende zu verweisen. Allein es kommen an diesen halbbarbarischen Höfen Thaten der Roheit und Grausamkeit vor, die nicht weniger grotesk sind. Als im Spätsommer des Jahres 58 nach der Schlacht bei Karrä, in welcher das römische Heer unter Grassus vernichtet wurde, der Partherkönig die Hochzeit seines Sohnes Pakorus feierte, trug ein Schauspieler, der in den Bacchen des Euripides die Rolle der Agaue (A gaue) spielte, welche im Wahnsinn ihren eigenen Sohn zerrissen hat, den halbverwesten Kopf des Grassus auf die Bühne und der Chor wiederholte jubelnd die wohlbekannte Strophe:

„Wir bringen vom Berge, nach Hause getragen,
Die herrliche Beute, das blutende Wild."

Warum sollte in der Bergfeste Machärus unmöglich sein, was am Hofe zu Ktesiphon möglich war? Bald nach dem Tode des Johannes begab sich Antipas nach Tiberias, wo wir ihn mit der Erinnerung an den von ihm gemordeten Täufer lebhaft beschäftigt finden. „Zu der Zeit kam das Gerücht von Jesu vor den Vierfürsten und er sprach: Das ist Johannes, der Täufer, er ist von den Toten auferstanden, darum thut er solche Thaten."

Dort vermählte auch Herodias ihre Tochter Salome mit dem greisen Philippus, dem Bruder des Herodes, der sich bereits in Julias, an der anderen Seite des Sees sein Grab erbaut hatte, das ihn auch bald nach der Vermählung aufnahm, worauf Salome in das Haus der Mutter zurückkehrte. Die unnatürliche Ehe war eine Spekulation der Herodias auf die Erbschaft des Nachbars und Schwagers. Aber sie schlug fehl, denn die Tetrarchie des Philippus wurde nach seinem Tode der Provinz Syrien einverleibt. Doch behielt der in Tiberias residierende Antipas sie im Auge und die mehr und mehr sich steigernde Begierde nach dem vor ihm ausgebreiteten Beutestück stürzte schlieſslich ihn und Herodias ins Verderben. Als im Jahre 36 Antipas auf dem Schlachtfelde gegen den Araberkönig Aretas unterlag, da hieſs es allgemein im jüdischen Land, „Jehova habe um den Tod des Täufers gerächt". Wenige Jahre darauf starb Antipas in Lugdunum, dem heutigen Lyon, wohin ihn Kaiser Galigula verbannt hatte, nachdem er in Ungnade gefallen war und seine Tetrarchie verloren hatte. —

Schmachvoll ist das Andenken, das er hinterlassen hat, der Name des Johannes aber strahlt im ewigen Ruhmesglanze und Jahr aus, Jahr ein, überall auf dem weiten Erdenrunde, wo es Christen und Freimaurer giebt, wird sein Andenken gefeiert, das Andenken des letzten Propheten in Israel, des Herolds und Vorläufers Jesu Christi, des Märtyrers für Wahrheit und Recht.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die Groſsloge von Jowa baut sich für 30 000 Doll. ein sehr schönes Bibliothekhaus mit Wohnung für den Bibliothekar und für den Groſssekretär. Der neueste Band des Proceedings enthält eine Illustration des Baues.

Mamornitza, 29. Juli 1884. Nach hartem, schwerem Kampfe und neunmonatlicher unermüdlich thätiger Arbeit unseres geliebten Br Louis Wolkenstein ist es Dank dem a. B. a. W. uns gelungen, das Ziel zu erreichen.

Der Gr.-Or. von Rom hat zur Einweihung unserer ehrw. Loge „Zur Brkette" und dessen Kränzchen in Czernowitz als Repräsentanten des Gr.-Or. den ehrw. Br N. D. Meiltz delegiert, welcher mit seinem Sekretär Br Luissien Meiltz am 26. d. M. eintraf. Der feierliche Akt wurde sodann sowohl im Beisein sämtlicher aktiver Brr, als auch mehrerer Brr Gäste von anderen Or. vorgenommen.

Nach der rituellen Arbeit wurden sämtliche Gratulationen (Telegramme und Briefe von Deutschland, England, Österreich, Ungarn, Italien, Rumänien und Frankreich) verlesen, welche mit Begeisterung und wahrer brlicher Liebe aufgenommen wurden.

Hiervon sind hervorzuheben nachstehende wörtlich aufgenommene Telegramme, als: Von der Groſsloge „Zu den drei Weltkugeln" aus Berlin, welches lautet: Brüderlicher Glückwunsch der Loge „Zur Brkette" und dem Kränzchen, dargebracht von der Groſsloge „Zu den drei Weltkugeln"; Schaper", und von Br Moritz Amster aus Wien: „Im Geiste feiere ich mit Euch das erhebende Fest und wünsche, daſs der Gr. B. a. W. Euer Werk beschütze und beschirme für und für. Mit den herzlichsten Grüſsen an alle Anwesenden Euer Moritz Amster."

Aus den Gratulationsbriefen sind hervorzuheben in erster Reihe das wahre mrische, vom Herzen kommende Schreiben des ehrw. Br Robert Fischer aus Gera,

des ehrw. Br Dr. Ernst E. Wendt-London, Grofssekr., des ehrw. Br Francesco Müller-Turin, des ehrw. Br Dr. Lewis-Budapest, des ehrw. Br Heinrich Brück-Bingen a. R. und des ehrw. Br C. Fuchsberger-Czernowitz, wie auch die Gratulation des Gr.-Or. von Rom u. s. w. Stolz auf die Beweise wahrer brlicher Anhänglichkeit, hoffen wir, dafs unsere Loge, die jetzt als Glied der grofsen Bundeskette eingereiht wurde, sich mit der Zeit eines grofsen Aufschwunges erfreuen wird.

Dem Festbankett präsidierte der ehrw. Grofsdelegierte Br N. D. Meiltz und wurden sowohl die offiziellen Toaste, als auch solche auf sämtliche uns beglückwünschenden anwesenden und abwesenden Brr in brlicher Stimmung ausgebracht.

Hervorzuheben ist, dafs der ehrw. Br Grofsdelegierte in seinem Toaste, den er auf den ehrw. Br Wolkenstein, der dieses Werk mit der gröfsten Aufopferung (trotz der vielseitigen Anfeindung) vollendete, ausbrachte, den wärmsten Dank für diese unermüdliche Aufopferung aussprach und nebenbei bemerkte, dafs nach seiner jetzt gewonnenen Überzeugung von der Handlungsweise des Br Wolkenstein demselben die vollste Anerkennung sämtlicher Brr gebührte.

Br Wolkenstein hat mit Freudesthränen, stolz auf sein vollbrachtes Werk blickend, seinen herzlichen Dank dem a. B. a. W. für die ihm gewährte Gunst, diesen glücklichen Abend erlebt zu haben, ausgesprochen und sämtliche Brr gebeten, gleich ihm, auf Alles, was bis nun von feindseliger Seite geschehen ist, zu vergessen, um wahre, würdige Diener der h. k. K. zu sein. Unter Toasten und Gesang verbrachten wir in der fröhlichsten Stimmung die angenehmsten und glücklichsten Momente unseres Lebens. Zum Schlufs erlauben wir uns auf diesem Wege den warmen brlichen Dank an sämtliche, die uns beglückwünschten, auszusprechen, wie auch Ihnen geehrter Br, dafs Sie die Güte haben, diesen Bericht in Ihr geschätztes Blatt „Bauhütte" aufnehmen zu lassen. —

Berichtigungen zum Frmr-Kalender 85 wolle man, soweit dies noch nicht geschehen, baldgefälligst gelangen lassen an Br K. Paul in Frankfurt a. M., Öderweg 72 oder an den Herausg. d. Bl.

Trauernachricht. — Frankfurt a. M. Am 23. Juli starb hier der Sanitätsrat Physicus primarius Br Dr. Herrmann Kloss, geb. 1815 als Sohn des Arztes und bekannten Bibliographen und Historikers der Frmrei, Br Prof. Dr. Georg Kloss. — Br Herm. Kloss war von 1863—1883 Vorsitzender der Administration der Senckenbergischen Stiftung; er hat sich viel mit Mikroskopie beschäftigt und einige Arbeiten darüber veröffentlicht. —

Offener Brief.

Homburg, den 3. August 1884.

Geliebter Br Findel!

In Ihrem vortrefflichen Nekrolog über Br R. Barthelmefs erwähnen Sie, dafs derselbe das Entstehen des Lessingbundes mit Freude begrüfste, ohne sich indessen direkt daran zu beteiligen. Der Vollständigkeit halber verdient jedoch daran erinnert zu werden, dafs Br B. einer der Miturheber und Mitunterzeichner des sog. „Frankfurter Rundschreibens" von 1882 gewesen ist, welch letzteres immerhin als eine Art Vorläufer des Lessingbundes bezeichnet werden darf. Denn diese Kundgebung hat — durch sich selbst, wie durch die dagegen ins Werk gesetzte Agitation — zu einer Annäherung und Reibung der Geister geführt, welche die theoretische Negation desselben zur praktischen Bethätigung umgestalten und vorbereiten halfen. Und so wird der künftige Geschichtsschreiber des Lessingbundes — und wir hoffen, dafs er sich die Ehre einer Geschichtsschreibung verdienen werde — auch an dem verewigten Br B. nicht vorüberzugehen haben. —

Mit herzlichem Brgrufs

Ihr trverb. Br Gust. Maier.

Briefwechsel.

Br U—ch in Christchurch: Soll ich Illustr. Ztg. wieder senden? Ihre Zahlung ging mir ohne Bestellung zu. Br Grufs!

Br W. R. in Gn.: Ohne Ihre Karte würde ich Ihr Lessing-Baustück bis zum Herbst aufgehoben haben; nun erfolgt sofortiger Abdruck. Die völlige Genesung erharre auch ich nach 8 wöchentl. Unwohlsein; es geht besser. Freundl. Dank für Ihre br. Teilnahme und herzl. Gegengrufs!

Br Sch. in K—n: Anträge sind an den betr. Obmann zu richten. Br. Grufs!

Br K—s in Sofia: Revers- und Verpfl.-Buch folgt, wenn ich ein Expl. bekommen kann. Geldsendung ist Ihnen gutgeschrieben und neue Büchersendung Ihnen zugegangen. Herzl. Grufs!

Br Dr. L. in N.-Y.: Br R. hat mir Ihre Karte und Ihre Grüfse überbracht; letztere erwidere herzlichst.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrganges
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 33. Leipzig, den 16. August 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Eine unheilvolle Mythe.

Vom Herausgeber d. Bl.

Wer die mrische Presse in die letzten zwei Jahrzehnte zurückverfolgt, wird eine auffallende Entdeckung machen, zu deren Erklärung niemand leicht den Schlüssel findet. Wir meinen die Wahrnehmung, dafs die „Bauhütte" seit etwa 8 Jahren anders, strenger beurteilt wird, als in den vorhergehenden 19 Jahren. Es wird seit dieser Zeit allenthalben der Mafsstab einer vorgefafsten Meinung an sie angelegt, die bereits die Macht einer Mythe gewonnen.

„Sie haben leider" — schreibt uns dieser Tage Br Carney aus Essen — „schon viel zu oft einen so sehr die brliche Form bei Erörterung von Streitfragen verletzenden Ton angeschlagen." Darin stimmt der „Freund" dem „Gegner" Pinne bei, der sich über „die Kampfesweise" der „Bauhütte" beschwert, und indirekt einem mrischen Blatte, welches sie geradezu bald als „Schimpfblatt", bald als „Skandalblatt" zu bezeichnen und damit den Widerwillen und die Abneigung der Brschaft gegen sie geflissentlich zu erzeugen sucht.

Nun ist zweierlei gewifs und absolut unbestreitbar: 1) dafs die „Bauhütte" in den ersten 19 Jahren ihres Bestehens energischer, kampflustiger und, wenn man will, heftiger war, als in den letzten 8 Jahren, wie sie denn auch in jener Zeit in ihrem Reformeifer an die Erörterung der schwierigsten und bestrittensten Aufgaben herantrat; 2) dafs sie im letzten Jahrzehnt sich allenthalben der Mäfsigung beflissen, scharfe Wendungen vermieden und eine resignierte Haltung eingenommen hat, wie sich dies, von anderen Umständen abgesehen, ganz von selbst ergab aus der mit dem zunehmenden Alter und den gemachten Erfahrungen hervorgehenden Resignation, Ruhe und Mäfsigung ihres Herausgebers.

Woher nun trotzdem diese ungünstige Wendung in ihrer Beurteilung und der veränderte Mafsstab jetzt gegen früher?

Daraus, dafs sich die geistige Temperatur in den deutschen Logen geändert und eine Krankenluft sich geltend gemacht, welche bei jedem lauten Niesen eine Ohnmacht in der Brschaft erzeugt, daraus ist diese auffallende Thatsache keinesfalls zu erklären; noch viel weniger daraus, dafs sich die „Bauhütte", indem sie wunde Stellen des Brlebens berührt, den liebgewordenen Ansichten und Vorurteilen vieler Brr und Logenkreise entgegengetreten und so sich Gegner geschaffen; denn der letztere Grund würde ja viel mehr auf die ersten 19 Jahre ihres Bestehens zutreffen, als auf die letzten 8 Jahre.

Ehe wir den Schlüssel hierzu liefern, vorher noch einige Bemerkungen zur deutlichen Hervorhebung der Thatsache selbst.

In der Zeit ihres energischen Vorgehens und ihrer kampflustigeren Haltung hatte allerdings die „Bauhütte" auch einigemal Auseinandersetzungen mit der „Frmr-Ztg." Indessen beschränken sich diese lediglich auf die ersten Jahre des Bestehens der „Bauhütte" (1858 bis 1864), während in den letzten Jahren unter der Leitung des hochgebildeten und liebenswürdigen Br Zille, wie während der nachfolgenden Redaktionen von Br Schletter und Br Henne zwischen beiden Blättern ein durchaus friedliches und brüderliches Verhältnis ungetrübt obgewaltet.

Woher mag es nun kommen, dafs die ruhiger und mafsvoller gewordene „Bauhütte" in den letzten Jahren mehr Kämpfe mit der „Frmr-Ztg." hatte, als im Laufe von etwa 18 Jahren unter drei verschiedenen Redaktionen? Ist diese Thatsache nicht auffallend und giebt sie nicht zu denken? Sollte sich wirklich die „Bauhütte" zu ihrem Nachteile so verändert haben, oder ist diese Thatsache aus anderen Gründen zu erklären? Findet man in der „Frmr-Ztg." unter Zille, Schletter und Henne je einen (anonymen) Artikel, wie die Kritik der „Flammen" in Nr. 51 des vorigen Jahres oder vollends eine Stelle, wie die Schlufssätze in der „Erklärung" von Nr. 27? Oder aber die immer wieder-

kehrenden anonymen Anzapfungen der „maurerischen Presse", natürlich nur jener, zu welcher die „Frmr-Ztg." sich selbst nicht rechnet? Und — hat sich die „Bauhütte" nicht eine ungemeine Selbstbeherrschung auferlegt, wie sie es in früherer Zeit nicht gethan haben würde, indem sie manche dieser Anzapfungen, den Schmähartikel gegen Br Findel und die neueste Erklärung mit Stillschweigen kamflos überging?

Sagen wir es rund heraus, die „Bauhütte" wird heutzutage anders beurteilt und mit anderem Mafsstabe gemessen, weil die Mythe betr. ihrer Verletzung der Form oder ihrer Haltung insgemein von einer bestimmten Stelle aus seit Jahren verbreitet wurde, weil die Gegnerschaft der „Bauhütte" einen lokalen Mittelpunkt gewonnen, in dem alle Anklagen gegen sie ohne Rücksicht auf deren Begründung zusammenfliefsen und von dem aus sie geschäftig in die Mrwelt wieder hinausgetragen und so lange wiederholt wurden, bis man sie glaubte.

Die planmäfsige und wohlberechnete feindliche Propaganda hat die Mythe zum Evangelium gemacht.

Wir haben schon wiederholt offen das Geständnis abgelegt, dafs uns ja allerdings im Laufe von 27 Jahren nicht immer die richtige Form gelungen, dafs wohl mitunter gröfsere Milde dem erstrebten Zwecke würde besser gedient haben und dafs wir in Unmut und in augenblicklicher Gereiztheit, wozu leider gar oft Grund vorlag, einigemal die Grenze brlichen Tones verfehlt; aber — und das ist der Hauptpunkt — derartige Fälle sind verschwindend wenige vorgekommen und diese wenigen sollten den Leistungen der „Bauhütte" und ihrer langen, gesegneten Wirksamkeit gegenüber als so belanglos angesehen werden, dafs man sie wohl gelegentlich rügen mochte, ohne weiteres Aufheben zu machen. Statt dessen hat man die brliche Nachsicht und die mrische Gerechtigkeit dahin verstanden, dafs man wenige vereinzelte Fälle, betreffs deren überdies die Ansichten meist geteilt waren, zum einzigen Kriterium der Beurteilung aufbauschte und so einer interessierten Gegnerschaft der „Bauhütte" die Fructifizierung ermöglichte. Diese künstlich erzeugte und genährte Gegnerschaft hatte um so leichteres Spiel, als ja leider bei uns die Brlichkeit nur in der Form gesucht und für diese um so eifriger geheischt wird, je geringeren Wert man ihrem Wesen beilegt und je seltener sie in der That vorhanden ist. Gar manches scharfe Wort der „Bauhütte" barg wahrhaftig weit mehr wahre Brlichkeit in sich, als der Brlichkeitsqualm heuchlerischer Schönredner.

Die Zucht der Mythe hat es glücklich dahin gebracht, dafs jetzt die Leisetreterei, die sich vorsichtig um alle kitzlichen Fragen herumschleicht, den Ton angiebt; dafs das offene freie Mrwort mehr und mehr geächtet wird zu Gunsten kraftloser Vertuschung und scheinheiliger Verkleisterung; dafs der kühne Aufschwung des Geistes in Verruf kommt gegenüber philiströser Verflachung; dafs jede Kraft erstickt wird zu Gunsten konservativer Versumpfung. Die Mythe hat die Gerechtigkeit derart auf den Kopf gestellt, dafs man die Splitter der „Bauhütte" unter das Vergröfserungsglas stellt, während man die Balken der wirklichen Schimpfblätter mit dem Mantel brlicher Liebe zudeckt.

Die „Bauhütte" darf kühn behaupten, dafs sie sich die höchsten Ziele gesteckt, dafs sie die strengsten Anforderungen an sich selbst gestellt, dafs sie auch da, wo sie entschieden und scharf auftrat, stets loyal war und dafs sie der mrischen Journalistik Deutschlands eine Stellung errungen, die sie vordem nicht hatte.

Viele Brr reden die Mythe leichthin nach, ohne zu ahnen und zu bedenken, dafs fast durchweg auf die „Form" der „Bauhütte" gehauen, thatsächlich aber die freiere, auf eine vernunftgemäfse Weiterbildung des Bundes abzielende Richtung gemeint wird. Denn es ist unleugbar, dafs mit der Verbreitung der Mythe eine konservativ-reaktionäre Strömung im deutschen Logenwesen und eine Steigerung des Indifferentismus Hand in Hand ging, derart, dafs man vielfach bereits an eine neue, noch viel unheilvollere Mythe blind zu glauben anfängt, nämlich an die Mythe, dafs die mrischen Verhältnisse überall gesund und erhaltenswert, dafs die geistige Verödung und die Versumpfung im Logenwesen, der Materialismus und Indifferentismus das non plus ultra mrischer Vollkommenheit seien. So sind wir auf dem besten Wege, alles gehen zu lassen, wie es eben geht, und die rettende That zu einer Erneuerung des Bundes zu versäumen.

Jeder Br Mr, der sich gegen die „Bauhütte" aufhetzen und gebrauchen läfst, dient bewufst oder unbewufst reaktionären Zwecken.

Lessings „Ernst und Falk",

1. Gespräch.

Festrede am Johannistage 1884 in der Frmrloge „Zum bekr. Kubus" in Gnesen.

Von Br **W. Roeder**, Redner der Loge.

(Schlufs.)

Das ist aber nichts! „nichts, um sich dadurch von anderen Menschen auszusondern." „Wer hat, dieses zu sein, nicht auch aufser der Frmrei Antrieb und Gelegenheit genug?" Auf alle diese Einwendungen antwortet Falk kurz, und doch so würdevoll; auf die letzte erwidert er: „Aber doch, in ihr und durch sie einen Antrieb mehr." Ja, dafs man in einer solchen Aussonderung und durch sie einen Antrieb mehr hat, das alles zu sein, das ist doch wohl ein Vorzug, den die Frmrei vor allen übrigen bürgerlichen Gesellschaften voraus hat. Dieser Antrieb mehr, der in der Frmrei liegt, sucht aber nicht alle übrigen Antriebe, die andere bürgerliche Vereinigungen darbieten, zu verkleinern und verdächtig zu machen, um sich selbst für den stärksten und besten auszugeben, wenn nur jene anderen Antriebe auf sittlicher Grundlage beruhen. Ja, es ist eine arge, völlig aus der Luft gegriffene, leider vielfach über den Frmrbund vertretene Meinung, dafs nur innerhalb dieses Bundes der höchste Grad sittlicher Vollkommenheit erreicht werden könne, als wenn wir so anmafsend wären, dies zu behaupten. Nein, mit Freuden erkennen wir es

an, dafs auch aufserhalb des Bundes in allen Kirchen, in allen Religionsbekenntnissen unter allen Völkern Menschen gefunden werden, welche die Gebote der Liebe erfüllen. Durch diese Anerkennung gegen Nichtmaurer beweisen wir am besten den Umfang und die Parteilosigkeit unseres Standtpunktes, indem gerade wir weit entfernt sind von der eitlen Selbsttäuschung orthodoxer Kirchen: „Aufser der Kirche kein Heil", so dafs wir etwa behaupteten: aufserhalb des Frmrbundes keine vollkommene sittliche Gesinnung. Eine derartige Überhebung — sollte sie wirklich vorkommen — spricht sich auch nur, wie Falk sagen will, in jenen schalen Reden und Liedern aus, wenn Br Redner, statt selber vom Ideal wahrhafter Frmrei durchdrungen zu sein, aus Übereifer oder aus Mangel an wahrhaft sittlichem Charakter — sagen wir es nur — zu Lobpreisungen und Lobhudeleien sich fortreifsen läfst und an Frmrbrn das preiset, was ihre wirklichen Thaten eben nicht sind; dann ist Br Redner, wie Ernst ganz richtig sagt, ein Schwätzer: derselbe Schwätzer, wie der Papst erst neuerdings wieder, wie jeder von eitler Herrschsucht und niederen Leidenschaften verblendete Pfaffe. Aber trotz dieser Verirrungen einzelner Fanatiker auf jedem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens, in jeder menschlichen Institution werden wir doch nicht falsche Rückschlüsse auf die diesen menschlichen Einrichtungen vorschwebende Uridee machen wollen. Aus den wutentbrannten Beschimpfungen eines Pio nono oder Leo XIII. oder eines Hengstenberg werden wir doch nicht Stoff hernehmen, um die Religion, die sie vertreten wollen, an sich zu mifsachten. Erlauben sich Frmrbrr Ausschreitungen der Art, so darf man doch nicht die Freimaurerei dafür verantwortlich machen; denn blofse Reden und Lieder sprechen nicht, sie sind keine Thaten: „Thaten sprechen von selbst", die mufs man leibhaftig sehen und deutlich erkennen. Ernst versteht diesen Gedanken nicht und springt über zu den äufseren Thaten, die von den Frmrbrn ausgegangen sind. „Wie konnten sie mir nicht gleich einfallen, diese Thaten", ruft er, „diese sprechenden Thaten! Fast möchte ich sie schreiende nennen. Nicht genug, dafs die Frmr einer den anderen unterstützen; denn das wäre nur die notwendige Eigenschaft einer jeden — aufserhalb des Frmrbundes stehenden — persönlichen Bande". „Was thun sie nicht", fährt Ernst fort, „für das gesamte Publikum eines jeden Staates, dessen Glieder sie sind!" Er zählt das grofse Findelhaus in Stockholm auf, welches 1753 unter Protektion der Prinzessin Sophie Albertine zur Erinnerung an deren Geburt errichtet wurde, das Frmr-Institut für sittliche Erwerbsbeschäftigung armer junger Mädchen in Dresden, das 1772 gegründet wurde, die Zeichnenschule für arme fähige Knaben in Braunschweig vom Jahre 1769; er nennt schliefslich auch das Basedowsche Philantropin, das von dem etwas abenteuerlichen Reformator des deutschen Erziehungs- und Unterrichtswesens im Jahre 1774 in Dessau nach dem von Rousseau in seinem Emile mit ebenso grofsem Eifer als Erfolg gepredigten pädagogischen Prinzip der Naturgemäfsheit und Menschenfreundlichkeit eingerichtet wurde, das von den Frmrn in Berlin unterstützt werde. Das Alles aber nennt Falk mit dem scholastischen Ausdruck die Thaten ad extra und erklärt diesen Ausdruck damit, dafs es „Thaten seien — nur Thaten, die die Frmr blofs deswegen thun, damit sie dem Volke in die Augen fallen sollen, um Achtung und Duldung zu geniefsen", es sind Thaten, die wir auch heute thun, indem wir z. B. zur Silberhochzeit unseres ausgezeichneten Kronprinzen jeder nach Kräften zur Errichtung eines Schwesternhauses und zur Unterstützung armer Schwestern oder zu anderen milden Stiftungen beisteuern, oder indem wir der Not und Armut zu Hilfe eilen und armen, verwaisten Kindern eine Weihnachtsfreude bereiten. Lessing tadelt diese Art der äufseren Bemühung des Frmrtums an sich gerade nicht, „wenn die Frmr sich nur auch sonst als wohlthätig erweisen"; läfst aber deutlich und unverkennbar durchblicken, dafs das nicht Frmrei sei: denn „auch die Frmr" — sagt er — „können etwas thun, was sie nicht als Frmr thun". Ja, unterlassen es die Frmr nicht oft, etwas Gutes zu thun, trotzdem sie die Mittel haben, was sie als Frmr thun würden? Ist es doch leider! leider! Furcht und Hoffnung, was die Mehrzahl aller Menschen, auch der Logenbrr, zu einer sogenannten guten That antreibt, andererseits oft auch von ihr zurückhält. Oder ist es nicht Furcht vor dem tief im Innern schlummernden allgemeinen sittlichen Bewufstsein oder gar vor dem Strafrecht, ist es nicht nur zu oft die Hoffnung auf Ansehen bei den Leuten, auf persönliche, von eitlem Dünkel geleitete Vorteile, die den Menschen bestimmt, wohlthätig zu sein und dadurch eine gute That zu thun? Wie viele halten zurück mit einer anerkannt guten That, blofs weil sie bei mafsgebenden, aber unlauteren Personen Anstofs zu erregen oder weil sie bei ihrer Sucht nach Erwerb materielle Einbufse zu erleiden fürchten? Wie wenige sind es, die aus reiner Liebe zum Guten, in reinem, freiem, nie gebeugtem Willen ein wahrhaft guter Mensch zu sein, das wahrhaft Gute nur um seiner selbst willen, um des schönen, edlen Zweckes willen vollbringen? Nur wer in diesem Sinne, aus dieser Lauterkeit der Gesinnung die gute That thut, handelt als Frmr, als wahrhafter, echter Frmr, — ohne dafs dadurch die Aufgabe der Frmrei an sich schon vollständig erfüllt wäre. Leider aber werden von den Frmrbrn diese Thaten aus dem Grunde gethan, um der Welt einen Beweis ihrer Existenz zu geben, um Ansehen bei den Leuten zu gewinnen, sich beliebt zu machen, sich auszubreiten — in dem Irrtum, der Frmrei damit ausreichend Rechnung getragen zu haben. Es bedarf also zu solchen Thaten ad extra nicht des Aushängeschildes der Frmrei; man kann das auch thun im freimaurerischen Sinne und in Bethätigung freimaurerischer Grundsätze, das sind Dinge, die von jedem Menschen, er sei Frmr oder nicht, ausgehen können. „Aber die wahren Thaten der Frmr denn?" fragt Ernst mit Spannung. „Du schweigst?" „Wenn ich Dir nicht schon geantwortet hätte?" ist die Antwort. — „Ihre wahren Thaten sind ihr Geheimnis; sie sind so grofs, so weit aussehend, dafs ganze Jahrhunderte ver-

gehen können, ehe man sagen kann: Das haben sie gethan! Gleichwohl haben sie alles Gute gethan, was noch in der Welt ist, — merke wohl: in der Welt! — und fahren fort an allen dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird, — merke wohl: in der Welt!" „Die wahren Thaten der Frmr" — setzt Falk schliefslich hinzu — „zielen dahin, um gröfstenteils alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen." —

Meine geliebten Brr! Das sind gedankenschwere Sätze, so tief gedacht, dafs wir sie kaum zu fassen vermögen. Hatte Ernst nur in den äufseren Thaten des Wohlthuns, in der allerdings niemals aufser Acht zu lassenden mrischen Werkthätigkeit das Wesen der Freimaurerei zu finden, auf „die Thaten der Frmr für das gesamte Publikum eines jeden Staates, dessen Glieder sie sind" als die wahren Thaten der Frmrei hinweisen zu müssen geglaubt, wie weittragend und erhaben mufs uns dagegen erscheinen, was Falk als die Thaten der Frmr kennzeichnet. Nicht schon die äufseren Thaten innerhalb des Staates, des engeren Vaterlandes lassen den wahren Jünger der k. K. erkennen, denn diese erwartet man von jedem guten Menschen —, nicht die schreienden Thaten, mit denen man die Aufmerksamkeit seiner Mitmenschen erregen oder voll eitler Selbstgefälligkeit sich wohl gar wichtig thun will, nicht die Freundschaftlichkeit, der Gehorsam gegen die gesetzliche Ordnung, die Vaterlandsliebe — alles Eigenschaften auch anderer, nicht dem Bunde angehöriger Mitmenschen —, nur die Thaten, die aus dem innersten, völlig vorurteilsfreien und selbstlosen Wesen desjenigen Menschen hervorgehen, der für den im veredelten Weltbürgertum sich offenbarenden allgemeinen Menschheitsbund ergriffen ist und so ohne alle Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit, mit weitem, ungetrübtem Blick, mit vollem, reinem Herzen so ganz in der Liebe zur Menschheit in der Welt aufgeht. In ihnen allein zeigt sich der wahre Geist der Frmrei, der sich in dem den ganzen inneren Menschen erfassenden Streben offenbart nach der Hinwegräumung aller Hemmnisse, welche die Menschen trennen und auseinanderhalten, statt sie in Gewissensfreiheit, Gerechtigkeit und Liebe zu vereinigen. Im Lichte der Lessingschen Auffassung von dem eigentlichen Berufe der Frmrei kommt uns die Idee der Welt als eines in allen seinen Teilen harmonisch gegliederten Organismus zu klarster Erkenntnis, wenn wir auch die folgenden Gespräche mit eifrigem Nachdenken belauschen. Für heute erkennen wir schon, dafs allein die Idee des Weltbürgertums und der Liebe zur Menschheit dem wahren Freimaurer vorleuchten und ihn zu den wahren Thaten anfeuern soll. Dieses vereinte und einmütige Streben aller Frmr auf dem Erdenrunde, alle Schranken, welche Staaten und Kirchen unter einander, welche die Menschen irgendwie trennen, ohne rohe Gewalt, sondern mit der Macht des Geistes und der Liebe zu beseitigen und auszugleichen, wird, wenn auch in später Zukunft, eine Zeit herbeiführen in der ihre wahren Thaten alles, was man gemeinhin gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich machen werden. Einstweilen aber ist der freie Geist, der sich der Verwirklichung dieses Ideals widmet, um sein langsam, aber sicher fortschreitendes Wirken vor den Hemmnissen zu schützen, die Unverstand und selbstsüchtige Gewalt ihm bereiten, gezwungen, sein bestes Erkennen, Wollen und Wirken im Heiligtum dieser Stätte zu pflegen und sich in den Schutz des Geheimnisses zu flüchten. So lange aber bleiben die wahren Thaten für viele das frmrische Geheimnis.

Wir konnten an diesem höchsten Festtage des Lichtbundes der Frmr, meine geliebten Brr, keinen ergreifenderen und würdigeren Gegenstand unserer Mrarbeit zu grunde legen, als das wahre Wesen der Frmrei, wie es sich in ihren Thaten zeigt. Nicht vergeblich mögen wir heute hier gearbeitet haben! Mögen wir die inhaltschweren und ewig wahren Gedanken, die unser grofser Br Lessing vor 100 Jahren als Samen in die Furchen der Zeit gestreut, in körnervollen Früchten in uns aufgehen lassen zu lauterer Selbsterkenntnis, Selbstveredelung, Selbstbeherrschung und so jeder an seinem Teile mitwirken und schaffen durch die wahren Freimaurerthaten, auf dafs alle Menschen, der Not und Finsternis entrissen, mit dem Gefühle gemeinschaftlich sympathisierender Geister aufsteigen zum Lichte wahrer Freimaurerei!

Es wandert ihrem Ziel entgegen
Die Menschheit den gemess'nen Gang;
Zahlloser Kräfte rastlos Regen
Beseelt der eine mächtige Drang:
Zu immer mehr erhöhtem Schauen
Des Ganzen zu befrei'n den Teil,
Führt gotterfülltes Selbstvertrauen
Die Menschheit ihren Weg zum Heil. (Jul. Hammer.)

Instructions-Vortrag in der Arminius-Loge 25 zu Washington D. C.

Von Br H. G. Eichholtz, Altmstr.

Jede geregelte Organisation hat äufserliche Formen und innerliches Leben. Die Formen sind die natürlichen Beschützer für Alles, was innen wohnt und Leben giebt, für Weisheit, Stärke und Schönheit des Ganzen. In der Natur finden wir tausend Beispiele hierfür. Die Pflanze ist so gebaut, dafs dieselbe leicht empfindliche Teile zu schützen vermag, ihr Leben erhält und den Zweck erfüllt, für welchen dieselbe angebaut wurde. Jedes Tier, selbst der kleinste Wurm erfüllt seine Bestimmung. Zur höchsten Vollkommenheit ist der Mensch geschaffen, ihm gab die Natur Alles, was das Leben schön macht und für alle seine Mitmenschen erhebend wirken kann.

Der stete Anblick der Natur, das ernstliche Studium aller ihrer Schönheiten haben zum Plane der Nachahmung geführt und eine Gesellschaft in das Leben gerufen, deren Streben es sein soll, alle diese Herrlichkeiten in sich aufzunehmen und nach eigener Lehrweise auszubilden, so dafs das Leben angenehm für deren Jünger und die ganze Menschheit sein sollte. — So erstand der grofse Menschheitbund. In Wirklichkeit existiert die Frmrei, so lange es Menschen giebt; denn mehr

oder weniger waren in jeder Nation, in jeder Rasse Menschen, welche bewufst oder unbewufst die hohen Prinzipien der Frmrei in sich aufgenommen haben und ausübten. Als eine Organisation haben hunderte von Jahren darüber gebraust, ohne dieselbe erschüttern zu können. Die Nilquellen zu entdecken haben die gröfsten Gelehrten des Jahrhunderts sich vergeblich bemüht, Freund und Feind haben erfolglos nach dem Nordpol gestrebt; und nicht anders ergeht es der Frmrei, dem schönen Mädchen aus der Fremde. Obgleich offen vor Jedem stehend, die Neugier Aller anregend, ist dieselbe, gleich einer alternden Jungfrau gern jede Frage beantwortend, nur in tiefes Geheimnis gehüllt, sobald die Altersfrage an dieselbe gerichtet wird. Durch die widersprechendsten Angaben, hauptsächlich über diesen Punkt, werden wir angespornt, uns eifrig mit dem Studium der Geschichte der Frmrei zu befleifsigen, um uns zu überzeugen, was wahr und was wir in das Reich der mrischen Fabel verweisen müssen. Frmrei, d. h. die spekulative, ergriff im Jahre 1717 das Erbteil der operativen Kunst der alten Werkmaurer, um auf diesen Trümmern die geistige Frmrei mit symbolischer Lehrweise zu errichten.

Ihre äufserliche Form, d. h. der Körper, ist das Ritual, welche von Beginn an in der Substanz unveränderlich war. Obgleich hier und dort unbedeutende Abweichungen stattfinden, so weicht das Innere, das Wesen, auch nicht ein Jota vom Anbeginn über die ganze Erde von einander ab. Menschheit unterscheidet sich nach Mafsgabe des Landes, der Sprache und Regierung im Äufserlichen wie im Innern, desgleichen in Religion und Gebräuchen. Nicht so die Frmrei. Diese ist universal in Gebräuchen, Religion, Sprache und Regierung, gleich über die ganze Welt vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang. Dieses Faktum allein sollte unsere Widersacher schon über das hohe, untadelhafte Wesen belehren. Irgend eine Gesellschaft auf falschem Fundamente erbaut, oder deren Prinzipien korrupt, kann nie universal werden oder für lange Zeit die Existenz fristen. Diejenigen, welche durch Unwissenheit geleitet, die Frmrei lächerlich machen, müssen ja sehr bald fühlen, dafs sie gegen das eigene Fleisch wüten. Jedoch diejenigen, welche die erhabenen Prinzipien anerkennen, wissen, dafs die Frmrei zur Selbsterhebung und Ausübung der schönsten menschlichen Wahrheiten führt, wenn eifriges Studium sie begleitet.

Nachdem so der unbestrittene Wert der Frmrei vor uns liegt, können wir nur dadurch gewinnen, wenn wir in das Wesen eindringen und uns über dessen Eigenschaft belehren. So wie ein gesunder Körper viel dazu beiträgt, den Geist frisch zu erhalten und zu erleuchten, den ganzen Wert unseres Seins erhöht, so mufs auch unser Ritual, der Körper der Frmrei, genau verstanden, d. h. das Innere der Form verstanden werden. Dieses Ritual mit seinen verschiedenen Formen ist nicht unsere Erfindung, es ist auf uns gekommen als ein heiliges Vermächtnis und es scheint deshalb ein Ding der Unmöglichkeit, dafs es Brüder geben kann, denen es nie in den Sinn kommt, die Philosophie der Symbolik unseres Rituals genau zu betrachten. Es ist das Wesen, dessen Fundament in unseren alten Landmarken, in den Traditionen und Zeremonien der Frmrei liegt und aus denselben uns gelehrt wird. In allen Logen, in welchen sich die Brr eines fleifsigen Studiums unterziehen, sehen wir die den Geist erhebende beste Arbeit, die fleifsigen Mr kommen gern und der ehrw. Mstr. wird nie vor leeren Stühlen predigen.

Wie kann ein treues Mrherz müde werden, der Aufnahme eines Neophyten beizuwohnen, wenn die höchste Tugend des Menschen „Wohlthätigkeit“ gelehrt wird! Wie kann ein Br müfsig sein, wenn der Übergang von operativer zu spekulativer Mrei im 2. Grade erklärt wird, und wo wäre der wahre Mr, der fühllos sein könnte, wenn die Geschichte von der W. S. mit ihrem das Herz berührenden tragischen Ende und der erhebenden Deutung für dieselbe: Tod und Erhebung gelehrt wird. Mufs Herz und Puls nicht schneller schlagen? — Das Ritual ist der äufsere Organismus, welcher dazu dient, uns zu beschützen, zu erziehen und die noblen Eigenschaften in uns zu erwecken, welche die älteste und erhabenste Gesellschaft in das Leben rief. Es ist deshalb die Pflicht eines jeden Mrs, zu allen Zeiten dahin zu sehen und zu wirken, dafs unsere Zeremonien rein erhalten, allem Falschen entgegenzuwirken und nur lediglich Besseres zuzulassen. Lassen Sie mich nun auch in Kurzem das Wesen, d. h. den inneren Wert, den Geist beleuchten und sehen, ob derselbe der Form entspricht.

Die Frmrei, wie zuvor gesagt, hat nicht lediglich Form, Zeremonien und Ritual, sondern dieselbe hat auch inneres Leben, ein Wesen, gleichwie der Mensch eine Seele eingeschlossen in die äufsere Form, den Körper. In uralten Zeiten konnte die Menschheit nur Gott in Bildern verehren, der ewige, unsichtbare Gott mit seiner Lehre der nie endenden Liebe war fremd. Moses empfing die zehn Gebote, das erste Fundamental-Gesetz für die Menschheit, auf dem Berge Sinai; er lehrte nicht, dieselben von Gott in Person erhalten zu haben, sondern dafs Gott ihm Führer und Leiter gewesen sei. Diese Lehren wurden jedoch nur vom Volke Israel beachtet. Der Tempel, welchen Salomo baute und welcher eine so wichtige Stelle in unserer Lehrweise hat, wurde von ihm erbaut, um einen einheitlichen Platz zur Anbetung Gottes zu haben. Unterstützt in seinem Unternehmen von Hiram von Tyrus und Hiram Abiff, der Witwe Sohn, entstand dies unübertreffliche Werk. Werkleute aus allen Zonen waren gekommen, um am Tempel zu arbeiten und nur durch die wahren kosmopolitischen Ansichten König Salomos konnte es gelingen, das Werk zu vollenden.

Wie konnte nun die Frmrei ein besseres Symbol erwählen, als den Tempelbau? Den Tempel, das stolze Gebäude, getragen von den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit, welches wir in uns errichten sollen zum Dienste Gottes und unseres Nächsten. Dieser Tempel unseres Inneren soll fest stehen auf dem Fundament der Brliebe, Wahrheit und Wohlthätigkeit, es ist unser Ziel, es ist die Seele. Wie könnten die drei grofsen Prinzipien der Frmrei bestehen, wenn Brliebe ohne

Wahrheit, Wahrheit ohne Wohlthätigkeit ist? Aber die Wahrheit fordert mehr denn dies, dieselbe fordert Gleichheit und Gerechtigkeit und kann ohne diese Eigenschaften nicht bestehen. Wie können Brr einträchtig bei einander wohnen, wenn nicht strenge Gleichheit und Gerechtigkeit geübt wird? Wo Unrecht geduldet wird, mufs Brliebe erlöschen. Vom Herrscher bis hinab zum Br im Arbeiterkittel mufs Gleichheit und Gerechtigkeit herrschen, wenn gedeihliches Leben in unserer Mitte sein soll.

Als Frmr werden wir belehrt über die Pflichten gegen Gott, unsern Nächsten und uns selbst. Aber der Kampf um das tägliche Dasein läfst uns oft mehr an die letzte, denn die ersteren Pflichten denken. Diesen Widerspruch in unserer menschlichen Natur aufzuheben, zeigt die Frmrei den erleuchteten Pfad Jedem, welcher denselben wandeln will, mit den Lehren der Weisheit, Stärke und Schönheit. Unser erstes g. L., die Bibel, mit dem Gebote Gott zu lieben mit ganzer Seele und Gemüt, sowie unsere Nebenmenschen, ist der Leitfaden für unser ganzes Handeln. Sie zeigt uns den unschätzbaren Wert des lebendigen Funkens der himmlischen Flamme, welcher unsern dunkeln Lebenspfad erhellt; sie giebt uns die Fähigkeit, unser geistiges Vermögen zu erweitern. In jedem menschlichen Herzen ist ein Etwas, was wir wohl fühlen, aber nicht dem ganzen Umfange nach kennen und es bedarf oft langer Zeit, ehe wir es ganz zu ergreifen vermögen; oft tritt es nie an die Oberfläche unseres Lebens, besondere Umstände müssen es hervorrufen, es verlangt seine eigene Offenbarung. — Mit jedem Versuche einer neuen Handlung in unserem Leben lernen wir diese geistige Kraft mehr und mehr kennen und so empfinden wir endlich den wahren Wert dieses unschätzbaren Gutes. Diesen hohen Wert, diese unendliche Kraft lehrt uns die Symbolik der Frmrei erkennen, erhebt uns bei gewissenhaftem Studium zu der Weisheit, welche unser ganzes Leben wert und heiter macht.

Jeder Frmr ist gebunden, die mystische Leiter von der Stufe der Jugend zur Mannheit, von der Mannheit zum Alter zu ersteigen, die fünf menschlichen Sinne, die sieben freien Künste, die Symbolik des Universums kennen zu lernen, denn diese Kenntnis allein macht den Lehrling fähig, die mittlere Kammer zu erreichen und jenen Namen zu erblicken, vor welchem wir Alle in tiefer Ehrfurcht unser Knie beugen, um dann schliefslich erhoben zu werden zu der Erkenntnis von Tod und Auferstehung, um dereinst auszuruhen und zu arbeiten an jenem Reifsbrett, wo das Sein aufhört und die endlose Ewigkeit ihren Anfang hat. Dieser Lehrsatz unserer Symbolik ist ausgeprägt durch den Akazienzweig, welcher an Seinem Grabe frische Sprossen trieb, das Weihrauchgefäfs, Bienenkorb und den Lehrsatz über die Unsterblichkeit. Wir sehen aus diesem, dafs unsere Hauptlehren dem ersten g. L. entspringen. Die Aufsenwelt glaubt, dafs wir lediglich eine Gesellschaft zur Unterstützung Hülfsbedürftiger, der Witwen und Waisen sind, obgleich dies eine unerläfsliche Tugend für jeden fühlenden Menschen ist und für uns Frmr ein unverletzbares Gesetz, so ist doch die Fundamentallehre der Aufbau des geistigen Tempels in uns, dessen wir uns bestreben müssen, und welche uns selbstredend zur Ausführung der andern Tugenden leitet.

Die Lehre führt uns von Nacht zum Licht, von Unwissenheit zum Wissen und erzieht den Mr zu jener hohen Stufe, für welchen Vorsehung den Menschen bestimmt hat. Aus allen Schlüssen, welche wir aus dem Gesagten ziehen mögen, sehen wir deutlich, dafs die Seele das innere Wesen der Frmrei, die Wahrheit ist, wie die Natur uns dieselbe offenbaret. Wer es mit ganzem Herzen ergreifen will, mufs heruntertauchen in die Tiefe, um die Schätze zu fördern. Ein fleifsiger Taucher bringt manchen Schatz an das Tageslicht, freut sich seines unendlichen Glanzes, aber bald kommen die rollenden Wogen der Zeit und lehren ihn, dafs der Schatz zu niedrig geachtet war. So ist es auch im grofsen Meer der Frmrei; brliche Liebe, Wahrheit und Wohlthätigkeit sind die Schätze, welche der eifrige Taucher an das Licht ziehen soll, schimmernd als kostbare Brillanten, sein ganzes Leben erhebend und verschönernd. Unerschöpflich ist der Meeresboden der Frmrei für uns und wir müssen eifrig forschen und suchen, bis das letzte Wort sich von unsern Lippen ringt und wir das hellste Licht in jener grofsen Himmelsloge empfangen, wo Not und Kummer schweigt und unser Lohn vom ewigen Werkmeister nach unserm Verdienste gezahlt wird.

Was sind nun die Resultate der Frmrei, was hat dieselbe erreicht und gewährt? Wir müssen als ehrliche Mr mit diesen Resultaten streng in das Gericht gehen. Sind dieselben wert, unsere Zeit zu opfern? Schöne Redensarten können uns nicht beruhigen, Thaten allein können uns nur zur Überzeugung führen. Kann die Freimaurerei eine strenge Untersuchung ertragen? Wenn nicht, dann fort mit derselben, fort mit dem Geheimthun, mit dem Kinderspiel, was ohne diese strenge Prüfung dann das ganze Ritual und Wesen sein würde. Meine geliebten Brr, wir wissen es ja alle, wie oft der Probirstein an dieselbe gelegt ist, nicht allein von der Kirche, sondern auch von engherzigen Regenten. Scheiterhaufen und Henkersschwert sind in manchen Ländern die Mittel gewesen, der Frmrei ein Ende zu bereiten, aber wie ein Fels im Meer stand dieselbe fest und unerschüttert da. Fern von allen religiösen Dogmen zeigt dieselbe dem Gläubigen unser erstes g. L. und giebt ihm die Symbolik über den Tod und die Ewigkeit in die Hand; wer mit Brn friedlich bei einander wohnen will, dem reicht sie den Cement der Bruderliebe, wer mrische Arbeit sucht, die Werkstatt, wo nur einzig und allein jener Wettstreit gilt, wer unter ihnen am friedlichsten zu wohnen vermag und am geschicktesten zur Arbeit ist. Wünscht ein Br sich in der Wissenschaft zu vervollkommnen, er hat bei uns die Symbolik der Geometrie und Architektur. Unsere Widersacher geben dies alles zu: es ist gut was ihr lehrt, aber wie Wenige thun nach Eurem Worte. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dafs nicht allein mancher der Brr, sondern dafs wir alle sehr viel vom wahren Ziele entfernt bleiben. Erfordert aber nicht eine universale Gleichheit gröfsere

Anstrengungen, als die Majorität der Menschheit besitzt? Wollte man deshalb die Frmr verwerfen und vernichten, so würde dies alle Gesellschaften, selbst die kirchlichen Gemeinden, welcher Art dieselben auch sein mögen, von der Erde verwischen, denn wann kommt der Tag, wo alle Menschen ohne Fehler stehen, und selbst oft mit den gröfsten Anstrengungen bleiben wir oft dem Ziele fern und schon unendlich glücklich ist der Mann, welcher am Ende seiner Tage sagen kann: „ich versuchte alle Lehren getreu zu erfüllen“. Kein menschliches Institut entspricht in seiner Wirklichkeit dem Ideal, was uns vorschwebt, jedes bleibt hinter dieser Idee zurück. Was kann es uns wundern, wenn auch die Frmrei in der Wirklichkeit vielfach von dem ihr vorschwebenden Urbilde abweicht! Sie teilt hiermit nur das allgemeine Schicksal alles Menschlichen.

Abgewichen von ihrem Ideal ist aber die Frmrei nicht blofs insofern, als sie hinter der Aufgabe oft zurückblieb, sondern auch darin, dafs dieselbe nicht frei blieb von Ausschreitungen über die ihr gesteckten und ihrem Wesen entsprechenden Grenzen.

Die Geschichte der Frmrei berichtet uns von vielen solchen, dem reinen Wesen der Frmrei entgegen stehenden Extravaganzen, mit welchen sich dieselbe leider besudelt hat, — die im vorigen Jahrhundert getriebene Alchymie, die Geisterseherkunst und das eingeschwärzte Hochgradwesen, eines so verwerflich wie das andere. Die beiden Ersteren hat Aufklärung und Wissenschaft von der Oberfläche verdrängt, aber das Ritterwesen und die Hochgrade, die Erfindungen französischer Logen, sind als trauriges Anhängsel der Frmrei geblieben. Wir könnten uns gefallen lassen Alchymisten zu sein, denn unser Motto soll ja stets sein: „schweigen ist Gold und reden Silber“, wir dürfen uns mit Geistersehen abgeben, denn es ist unsere Pflicht, den Geist der Brliebe fort und fort heraufzubeschwören, aber das Ritterspielen und das Haschen nach maurerischen Titeln als Prinzen und Hohenpriester von allen Weltecken ist für die Maurer überflüssig und für einen wahren Mr unwürdig. Haben wir nun so ernstlich den Mafsstab an unsere Fehler gelegt, die ja leider bei jeder Gesellschaft vorkommen, so können wir nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, und wie wir den Avers der Kritik unterzogen, lassen Sie uns auch den Revers betrachten. Lassen Sie uns unsere Augen heruntergleiten an der Reihe der Männer, welche wir zu den Unserigen zählen. Blicken wir zuerst in unsere Nähe, auf das freie Land, auf das wir stolz sind uns Bürger desselben zu nennen. Wer war hier: „first in war, first in peace and the first in the heart of his countrymen!“ Bedarf es der Nennung des Namens George Washington? Er war der Unserige, er war ein Mr, alle seine Handlungen bezeichnen ihn als solchen. Die Worte in seinem Briefe vom 10. Aug. 1782 an die Brr Watson und Coussal, welche Washington mit einer mrischen Bekleidung beschenkt hatten, zeigen seinen echten mrischen Charakter. Er sagt: „Der Dank für meine Thaten kommt nicht mir zu, sondern dem A. B. d. W., der nicht will, dafs seine Kinder lediglich fügsame Objekte für die Machthaber der Erde sind, noch dafs dieselben gebraucht werden, ihre Mitmenschen zu Sklaven herunterzudrücken.“

Wer waren seine Mitkämpfer, seine besten Ratgeber für Wahrheit und Recht? Sie Alle waren unser: Warren, Green, Lafayette, Steuben, Kalb, der geniale Benjamin Franklin und viele Andere.

Blicken wir auf das Land, dessen Sprache wir in dieser Loge reden, so sehen wir in erster Reihe Preufsens grofsen König Friedrich II. und würdig reihen sich ihm die Geistesfürsten Goethe, Wieland, Lessing, Fichte, Herder und Andere an, Männer, auf welche nicht allein das Land ihrer Geburt stolz blickt, sondern die Welt von Ost zu West, von Nord zu Süd. Blicken wir in die Neuzeit, so sehen wir Deutschlands Heldenkaiser und seinen tapfern Sohn, den Kronprinzen, welche sich mit Stolz die Unsrigen nennen und durch Thaten kennzeichnen. Wo immer der Kaiser Gelegenheit fand, bekundete derselbe Liebe und Achtung für den Orden und der Sohn folgte ihm auch hier getreulich. Ich könnte Ihnen hunderte von Zitaten aus Reden und Handlungen geben, aber ich darf Sie nicht ermüden.

Der wahre Charakter der Frmrei ist: Selbsterhebung zur Brliebe — Wahrheit — und Wohlthätigkeit und jede Tugend mufs gleich gepflegt werden, wenn das Resultat entsprechen soll. Menschen sind gegenseitig auf einander angewiesen; wer heute grofs und stark im Brkreise steht, kann morgen unserer Hülfe bedürftig sein; heute steht ein Br in strotzender Gesundheit vor uns und am nächsten Morgen werden wir an seine Hülle gerufen, er ist heimgegangen, um hinfort am ewigen Reifsbrett zu arbeiten, er schläft den Schlaf, von welchem es kein Erwachen giebt. Brliche Hände bereiten ihm sein letztes, kühles Bett und beeilen sich, die Thränen seiner Witwe und Waisen zu trocknen. Wir bedürfen keines Selbstlobes, kein Wort unserer Gesetze legt uns dies als Zwang auf, des freien Mrs freier Wille ist es, der da hilft, wo sich die Hand einer Witwe oder Waise ausstreckt, denn wer nach der Setzwaage zusammenkommt, nach dem Richtlothe handelt und unter dem Winkelmaasse sich trennt, kennt seine Pflicht, Wohlthun zu üben, ohne Worte. Mögen Spötter immerhin schreien: wir kennen nun die herrlichen Resultate der Frmrei und wissen, dafs auch wir dereinst als fleifsige Mr, wenn es die richtige Zeit ist, von irdischer Arbeit zur ewigen Erholung berufen in Frieden eingehen werden in jene unbekannte Loge, von welcher kein Wanderer zurückkehrt. Mögen wir dann im letzten Moment unseres Lebens freudig ausrufen: „Der Tag meiner Aufnahme als Mr war der schönste meines Lebens.“ So möge es sein.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die Verhandlungen der Grofsloge von New York für 1884, mit dem Bildnis des Grofsmstrs. Simmons geschmückt, berichten sehr eingehend über die deutschen Grofslogen. Denselben entnehmen wir, dafs in allen Logen des Staates das gleiche Ritual eingeführt ist, dafs der Erweiterung der Bibliothek volle Aufmerksamkeit gewidmet wird (ältere Jahrg. der „Ban-

hütte" sind mit aufgeführt) und dafs die Verhältnisse im Allgemeinen befriedigend sind.

Rumänien. Die Loge Prahova in Ploesci, unter der Grofsmeisterschaft Moroiu's stehend, hat den Herausgeber d. Bl. zum Ehrenmitglied ernannt. Diese Auszeichnung, die der Loge „zum Morgenstern" in München gelten sollte, nahm derselbe jedoch nicht an, weil der Grofsorient von Rumänien nicht anerkannt ist.

Spanien. Die Zeitschrift La Reforma, welche auf eine Einigung der spanischen Mrei in eine Körperschaft abzielt und hinwirkt, hat die Genugthuung, dafs ihrer Anregung Beifall gezollt wird und die Zahl derer, die dem Projekt beistimmen, immer gröfser wird. Sie sieht in der Einigung die einzige Bedingung der Kraft, der Harmonie und des sicheren Bestandes. Neuerdings sind ihr auch aus dem Schofse des Grofsorients von Spanien heraus Zustimmungserklärungen zugegangen, namentlich seitens des Grofssekr. Br Utor y Fernandes.

Der Papst und die Frmr. Unter diesem Titel schreibt Dr. August Spechts „Menschentum": Dem Papste könnte fürwahr vor seiner „Unfehlbarkeit" bange werden, wenn er wüfste, wie er jüngst wieder einmal gründlich gefehlt, d. h. sich geirrt hat. In seiner jüngsten Enzyklika hat er nämlich die unschuldigen, konservativen Frmr vom Fürsten bis zum loyalsten Subalternbeamten als „Diener des Satans", die gegen die Majestät Gottes sich auflehnen, als unverbesserliche Revolutionäre an den Pranger vor aller Welt gestellt. Mehr als 100 Jahre sind es her, dafs Goethe mit Karl August am 2. März 1782 zum Mstr. v. St. in der Loge „Amalia" befördert wurde, und heute sagt ihnen der Meister vom heiligen Stuhl, welche „Frevelthat" sie begangen haben. Freilich glaubte der grofse Dichter an eine dauernde Vervollkommnung und hielt den Stillstand in der geistigen Welt für eine Sünde; freilich strebte er stets danach, einen neuen Menschen anzuziehen, und ruft uns im Westöstlichen Divan die Worte zu: „Und so lang Du dies nicht hast, dieses: Stirb und werde! bist Du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde."

Also „unschuldige, konservative Frmr", so nennt man uns in nichtmrischen Kreisen!

„Ein Denkmal, das noch nicht errichtet ist, ist ein Artikel eines Wiener Kunstblattes, der „Allgem. Theaterchronik", überschrieben. Es wird in demselben der Gedanke angeregt, dem gröfsten tragischen Schauspieler seiner Zeit, Friedrich Ludwig Schröder, ein Denkmal zu errichten. Dafs in unserer Zeit der allgemeinen Denkmalerrichtungswut auch „unser Schröder" nicht vergessen werden soll, ist ja ganz lobenswert, und wenn demnächst ein Aufruf zu Beiträgen für das in Aussicht genommene Denkmal erlassen wird, werden gewifs die Brr Frmr, besonders die Mitglieder der unter der Grofsloge von Hamburg arbeitenden Logen, mit ihren Spenden nicht zurückstehen. Besser aber und würdiger ehrt man den unsterblichen Toten und errichtet ihm ein „monumentum aere perennius", wenn man immer mehr in seinem Geiste fortarbeitet an der Errichtung des Tempels, der die ganze Menschheit in sich fassen soll und mit der dem grofsen Br eigentümlichen Hartnäckigkeit und Zähigkeit alle Schranken und Hemmnisse zu entfernen sucht, die ein gedeihliches Wirken unseres Bundes auf weitere Kreise unseres Volkes bisher immer noch hindern — und das sind in erster Reihe die Hochgrade. H—s.

Offener Brief.

Himmelreich, 10. August 1884.

Verehrter Freund! Eine Schrulle, die ich nicht los werden kann, zwingt mich, einmal die Stichhaltigkeit des Wortes von der „Macht des Beispiels" zu erproben. Ich bin daher auf den Gedanken gekommen, bis mich einst der finstere Sensenmann holt — und dessen Besuch erwarte ich vorläufig noch lange nicht —, der Zentralhilfskasse des Lessingbundes monatlich 50 Pf. zu überweisen. Anbei als erste Sendung für August 1884 bis Januar 1885 drei Mark. Sollte ich mit der Einsendung dieser mir selbst auferlegten Steuer einmal länger als drei Monate warten, so wollen Sie gefälligst den bummlichen Zahler in dem Briefkasten Ihrer „Bauhütte" mahnen oder, wenn das nichts nützt, Postnachnahme erheben!

Ihnen völlige Wiederherstellung Ihrer Gesundheit wünschend, verbleibe ich mit besten Grüfsen

Ihr Sonnberg.

Briefwechsel.

Br S—r in M—n: Das Ihnen von B. zugehende Material wollen Sie an Br H. W. in H. zurückgehen lassen. Besten br. Grufs!

Br E—n in P.: Dankend erhalten und Bestellung notirt. Fr. Grufs!

Br Kr. in G—f: Wärmsten Dank für gütige Berichtigungen und für Ihr freundbr. Anerbieten, das ich gern annehme. Herzl. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 34. Leipzig, den 23. August 1884. XXVII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Nürnberg:

Br Heinr. Jung, Mitgl. der L. „Zur Wahrh. und Freundschaft" Fürth.

☞ Anträge, welche auf die Tagesordnung der ersten Generalversammlung kommen sollen, sind baldgefälligst bei dem Unterzeichneten einzureichen; später formulierte jedoch an Bruder Ernst Rosenberg, Neue Kräme in Frankfurt a. M. zu senden.

Der Vereinsbeitrag ist bis jetzt von 30 Mitgliedern entrichtet; ich bitte um gefl. Zahlung der Restanten.

J. G. Findel.

Reinmenschliches in der Freimaurerei, oder: Der Frmrei Sonst und Jetzt.

Vorgetragen in der L. zur „Wahrhaftigkeit und Brliebe" im Or. Döbeln am 27. April 1884.

Von Br Dr. **Lachmund** in **Leisnig**, Mitglied der Loge „Zu den drei Schwertern" und „Asträa zur grünenden Raute" im Or. Dresden.

Ich spreche als freier Mann zu freien Männern! Mit diesem Zuruf darf ich wohl hoffen, dafs Sie meine Auslassungen über „Reinmenschliches in der Frmrei" mit brlicher Nachsicht und brlicher Gesinnung, sowie aus echtem Frmrherzen beurteilen. Ich darf dies umsomehr hoffen, als ich die Überzeugung habe, dafs ein Jeder von Ihnen, meine Brr, der Frmr-Grundsätze eingedenk ist, ich somit eine Fehlbitte nicht thun kann, wenn Sie sich bei Anhörung meines einfach und schlicht gehaltenen Baustückes an die jeden Frmr verpflichtende Toleranz, die Achtung vor der Überzeugung Anderer, und zugleich an die durch die Maurerei gewährleistete Denkfreiheit, an das Recht, dafs Jeder, was er denkt auch frei aussprechen darf, erinnert halten möchten.

Als ich vor noch nicht 2½ Jahren meinen sehnlichen Wunsch, Frmr zu sein, erfüllt sah, pflichtgemäfs dann den Geist und das Wesen der Frmrei zu erfassen suchte, fand ich bei dem Studium dieser unerwartet reichhaltigen Wissenschaft bald heraus, dafs ich mich einer bekannten zugetheilt hatte; denn die Grundsätze, welche die Frmrei stützen und arbeiten lassen, waren bereits, wenn auch weniger geordnet und zu einem übersichtlichen Bilde geeinigt, bei mir vorhanden.

Alles in derselben zeugte von dem Geiste wahrer Freiheit und Freisinnigkeit.

Als „frei" Denkender in politischer wie religiöser Beziehung fühlte ich mich immer wohler und beglückter in ihr und durch sie. Ich gewann an dem im Jahre 1717 in England gegründeten und heute über das ganze Erdenrund als Weltbund verbreiteten modernen Institut der Frmrei immer mehr Interesse, das sich bis zu tiefer Verehrung steigerte. Eine vorher nicht geahnte Bedeutung wurde mir abgerungen vor diesem für die ganze Menschheit so wichtigen Faktor kulturellen und zivilisatorischen Fortschrittsinstituts.

Die Frmrei ist für mich kein ungeschriebenes Buch. Für mich ist sie nicht nur Herzens-, sondern auch Verstandessache.

Ich wog ab ihre Einrichtungen und Grundsätze. Ich zog in Betracht ihre Wirkung nach innen und aufsen. Ich fand heraus, dafs sie eine aufserordentlich günstige Wirkung auf Herz und Gemüt haben müsse, dafs sie sehr wohl dazu geeignet sei, Glück und Segen unter die Menschheit zu streuen.

Ich fand aber auch heraus, dafs, wie jeder von der Sonne beleuchtete Gegenstand einen Schatten wirft, sie das Schicksal aller menschlichen Vereinigungen teilt, dafs sie nicht in all und jeder Beziehung mustergiltig dasteht, dafs ihr Fehler genug anhaften und sie in Widersprüchen sich bewegt.

Wie jede menschliche Gesellschaft mit bestimmten Einrichtungen, Gebräuchen und Gesetzen sich eine bestimmte Aufgabe, Thätigkeit, ein bestimmtes Ziel gesteckt hat, so zeigt auch die Frmrei als bestimmt abzielende Richtung die Humanität, das Reinmensch-

liche, mit dem Endziel der Realisierung des Ideals einer vollkommenen Menschheit. Deshalb heifst sie auch ganz richtig ein humanistisches Institut, die Pflegstätte des Reinmenschlichen.

Als Gesellschaft arbeitet sie am Menschen als solchen.

Ihnen, meine Brr, eine erschöpfende Darstellung des Reinmenschlichen in der Frmrei zu liefern, kann bei der Fülle des Materials, das in diesen Begriff hineinreicht, und weil über den Rahmen eines Baustückes weit hinausreichend, nicht in meiner Absicht liegen; vielmehr mag es mir gestattet sein, Einiges über die Humanität, über das Reinmenschliche in der Frmrei herauszugreifen.

Humanität! so schallt es in allen unseren Versammlungen. Humanität! so liest man fast auf jeder Seite der Frmr-Litteratur. Humanität! Dies Wort ist mit dem Begriffe „Freimaurer" so eng verwachsen, dafs es fast sonderbar erscheint, wenn ich frage: Was ist Humanität.

Eine präzise Definition des Begriffes „Humanität" zu geben, bin ich aufser Stande. Sie ist verschiedenartig ausgefallen.

Während Br Conrad z. B. unter Humanität „die geläuterte, begriffene, gewollte Menschlichkeit" verstanden wissen will, bezeichnet der Frmr-Konvent zu Wilhelmsbad sie als „Wohlthätigkeit im weitesten Verstande", eine, wenn auch sehr allgemeine, so doch treffende Auslegung.

Die Humanität gründet sich stets auf Wohlwollen, als die Grundlage zu edlen und guten Handlungen. Die Frmr trachten ja darnach, alle Übel, die die Menschheit drücken, die körperlichen sowohl wie auch die geistigen, zu vermindern.

Zu allen Zeiten sehen wir den Bund, den Wohlthätigkeitssinn bethätigend, in erster Linie stehen, wo es gilt, der Not und Bedrückung der Mitmenschen abzuhelfen, wo es gilt, Unwissenheit, Aberglaube, Vorurteile, Roheit, Sittenlosigkeit, Ungerechtigkeit zu bekämpfen.

Mit sich selbst, mit seinen Mitgliedern den Anfang machend wirkte er segensreich zu allen Zeiten nach aufsen und war so beispielerweckend, von solchem Einflufs auf die Gesittung der Menschheit, dafs das, was vordem Alleinthätigkeit der Frmrei schien, wir heute als echt frmrisches Wirken unter sittlich-vernünftigen Menschen verallgemeinert sehen.

Die wichtigste Stellung jedoch in der Menschheit nimmt der Frmrbund ein zum Zweck der „Wohlthätigkeitsäufserung im weitgehendsten Sinne", zum Zweck der Beförderung der Kultur und besonders der Zivilisation.

Er erkannte es vor Allen, dafs die gröfste Wohlthat für das menschliche Geschlecht die Zivilisation ist, nämlich die echte Zivilisation, die in der höchsten Entwickelung der geistigen Fähigkeiten und des Charakters besteht.

Dieser Zweck wird erreicht von ihm durch die Bildung und Erziehung zunächst seiner Mitglieder selber und weiterhin durch deren individuellen Einflufs auf die Aufsenstehenden, um so beizutragen für Verbesserung und Hebung des geistigen und sittlichen Zustandes der ganzen Menschheit.

Die Geschichte der Frmrei weist dies, wie ja bekannt, deutlich nach.

Das moderne Institut der Frmrei wurde gegründet aus innerer Notwendigkeit, entsprach einem längst gefühlten Bedürfnis jener Zeit, dem „Bedürfnis, das aufkeimte nach jenem rein menschlichen Denken und Fühlen, das im Menschen nur den Bruder liebt, wie er bewufst oder unbewufst mit Allen an eines Baues Plane arbeitet. Aus diesem Bedürfnis heraus wuchs der Frmrbund, dessen Ideen den Höhepunkt des bisherigen Entwickelungsprozesses der Menschheit bilden und zur Geburtsstätte des Mysteriums der Humanität wurden".

Es wurde somit „der durch die Geschichte verbreitete Begriff der Humanität als neuer Lebenskeim ins praktische Leben hineingetragen".

Er stellte sich die hochwichtige Aufgabe, unabhängig von jeder Kirche, unabhängig von staatlichem Einflufs, als eine Vereinigung gleichgestimmter und gleichgesinnter, sowie mutiger und überzeugungstreuer Männer den Schäden jener Zeit zu begegnen; den verderblichen, jeden geistigen Aufschwung der Menschheit hindernden Einflufs einer fanatischen, intoleranten und herrschsüchtigen Theologie zu brechen; die auf dem Wege der Empirie gefundenen naturwissenschaftlichen Errungenschaften, die objektiven Wahrheiten gegenüber den subjektiven, dem Glauben anbefohlenen, zu betonen; die Ergebnisse einer freien geistigen Forschung, die Pflege der Wissenschaften, die nunmehr Allgemeingut werden sollten, zu verbreiten; dahin zu wirken, dafs die übernatürlichen Einwirkungen den natürlichen Gesetzen des Geschehens, den unabänderlichen, unumstöfslichen Gesetzen der Kausalität weichen mufsten.

Somit auf den höchsten Standpunkt der damaligen Weltanschauung stehend, scharte er alsbald unter seinem Banner die besten, edelsten und erleuchtetsten Köpfe, Anhänger und Verfechter jener freien geistigen Richtung, des Deismus, jener bekannten sich selbstgenügenden Naturreligion, zusammen, und liefs ihn bald jene epochemachende, Achtung gebietende Stellung einnehmen, die ihn zu einem der wichtigsten und kräftigsten Faktoren zur Verbreitung der geistigen Wohlfahrt der Menschheit machte.

Das Samenkorn echter Menschlichkeit wurde aufgenommen in dem Boden der vergeistigten Werkmrei: die Frmrei pflegte es und brachte es zu herrlicher Fruchtentwickelung.

Doch konnte sie dies nur, indem sie ihre Mitglieder zu einmütiger und einträchtiger Arbeit, zur Arbeit in einem Sinne, in einem Geiste zusammenhielt und dies geschah durch Werkstätten, die durch ihre Gesetze und Gebräuche und Einrichtungen, als auf reinmenschlichem Boden entsprossen, als ein mustergiltiges Bild, als das Ideal eines Gemeindewesens oder Staates gelten können.

Die Verfassung ist deutlich eine demokratische: die freie Wahl der Leiter, die Selbstverwaltung, Ach-

tung vor den bestehenden Gesetzen und ganz besonders die Unantastbarkeit der Allen eingeräumten Rechte legen genügendes Zeugnis dafür ab, der Rechte nämlich, welche die Wertstellung des Individuums sowohl als auch der Gesamtheit begründen, der Rechte, die „älter und jünger sind als jedes geschriebene Gesetz, die man weder schaffen kann noch vernichten, die man verkennen oder anerkennen mag, die demjenigen gegenüber, welcher sie verkennt, trotzdem in ihrer vollsten Bedeutung beharren".

Es sind dies die ewigen, unwandelbaren, unveräufserlichen und heiligen Menschenrechte, welche die nach Freiheit und Autonomie dürstende, durch die freie Forschung zum Rechtsbewufstsein emporgestiegene Menschheit ganz allmählich und nach hartnäckigen, unverdrossenen und auch blutigen Kämpfen dem Despotismus des Staates und der Kirche abgerungen hat.

Diese Rechte, welche die Enzyklopädisten in Frankreich zum rechtsphilosophischen Prinzip hinstellten und und Lafayette am Ende des 18. Jahrhunderts in Europa zur praktischen Geltung brachte, und welche heutzutage von allen zivilisierten Staaten den Unterthanen garantiert sind, diese Menschenrechte hatte die Frmrei schon bei ihrer Begründung sanktioniert und ihren Mitgliedern unbedingt und ungeschmälert eingeräumt.

Sie hatte es auch hiermit, wie so vielfach die Geschichte derselben kundgiebt, allen anderen menschlichen Vereinigungen vorausgethan, ein laut sprechendes Zeugnis für die Bedeutung ihrer Stellung zur Menschheit, der Tragweite ihres Einflusses auf die Menschheit.

Indem sie so die Wahrheit der menschlichen Natur, die Wertstellung des Menschen betonte, sehen wir neben dem Individualismus die Autonomie, d. i. das Recht, dafs Jeder nach eigenen Gesetzen leben darf, „vorbehältlich seiner Verantwortlichkeit bei Gesetzesüberschreitungen", sehen wir die Freiheit der Person, zumal die Glaubens-, Gewissens-, Denkfreiheit und das Recht des freien Meinungsaustausches, von der Frmrei sanktioniert ins praktische Leben eingeführt mit dem Charakter der Allgemeingiltigkeit und der möglichen Anpassung für das soziale Leben.

Die Frmrei hat es mit dem Menschen als solchen zu thun; und um wahres Menschentum, die Idee der Wesensgleichheit aller Menschen zu verbreiten, bedurfte sie des hochwichtigen Grundsatzes der Toleranz, eines Grundsatzes, den keine andere menschliche Gesellschaft sich zu eigen gemacht hat, den die Kirche sträflicherweise nie hat üben wollen und deshalb so unsägliches Elend und Unglück unter die Menschheit geschleudert hat, die Toleranz, welche den Grund zur Gröfse und Blüte und zur Verbreitung der Frmrei über die ganze bewohnte Erde offenbar gelegt hat.

Dadurch nämlich, dafs sie vermöge der Toleranz den Bekennern aller Religionen gleiche Rechte einräumt, einen Unterschied der Konfessionen nicht kennt, sondern eine jede gleichwertig mit der anderen hinstellt, verbindet sie sonst Getrenntes durch die Liebe zu Harmonie und Eintracht.

Darum durfte sie auch keine Religionsgesellschaft sein; durfte sich nicht in ein konfessionelles Kleid hüllen, keinen Offenbarungsglauben, kein Dogma fordern.

Ihre Mitglieder sollten sich zu der Religion bekennen, in welcher alle guten und braven Männer, Männer von Rechtschaffenheit und Ehre, wefs Glaubens oder Bekenntnisses, welcher Überzeugung und Meinung sie auch sein mögen, übereinstimmen.

Darum mufste sie die Exklusivität zurückdrängen, mufste allgemein sein, kosmopolitisch, ein Weltbürgertum im Kleinen, mit einer auf das Wohl der ganzen Menschheit gerichteten Gesinnung, derart, dafs diese Gesinnung über die blofse Vaterlandsliebe hinausreicht, eine internationale Vereinigung freier, thatkräftiger Männer, die ihr Ziel nicht im engeren Vaterlande gesteckt sehen, sondern den Menschen in Betracht ziehen ohne Ansehung seines politischen Verbandes.

Vermöge ihrer reinmenschlichen Richtung, vermöge der in ihr liegenden Anerkennung der vollen Menschenwürde, vermöge der in ihr geltenden Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Brliebe, vermöge der von ihr geübten Toleranz, Sittlichkeit und Rechtschaffenheit, endlich vermöge der über alles dieses hinausragenden echten und wahren Nächstenliebe, ja sogar Feindesliebe, kann sich die Frmrei die volle Berechtigung vindizieren, in Wahrheit Menscheitsbund zu sein; denn sie stellt Gesetze auf, die für alle kultivierten und sittlichvernünftigen Menschen aller Rassen, aller Länder und Erdteile passen, Gesetze echter und reiner Menschlichkeit, „die als Marksteine des Geisteslebens der Menschheit zu betrachten sind".

Sie ist eine praktische Sittenlehre, die sich allein auf die menschliche Natur gründet, ohne Furcht vor Strafe, ohne Hoffnung auf Belohnung; in ihr gilt als Höchstes: Die Liebe.

Von der Liebe durchglüht, von der Liebe geleitet, konnte sie die vielen Verschiedenheiten des sozialen Lebens ausgleichen und erhaben dastehen über allen Einzelbünden, in denen menschliche Leidenschaften auflodern.

Die Zeiten jedoch schwinden dahin im bunten Gewirr von Änderungen und Wandlungen im Menschheitsleben.

Wie in der Natur alles der Gesetzmäfsigkeit unterworfen ist, in unserem so konstruierten Weltengebäude alles durch die unabänderlich sich vollziehenden Naturgesetze regiert wird, jede Willkür ausgeschlossen ist, also vollzieht sich mit zwingender eiserner Notwendigkeit die Geschichte der Menschheit.

Niedere Organisationen werden abgelöst und verdrängt von höheren besser entwickelten, wie es der Kampf ums Dasein vorschreibt. Generationen folgen auf Generationen mit immer mehr erweitertem Erkenntniskreis, mit höherer geistiger Vollkommenheit.

Alles, Alles ist im steten Fortschritt begriffen. Auf allen Gebieten des Menschheitslebens bekundet sich der markige Ausspruch: „Die Menschheit ist fortgeschritten".

Wie verhält sich hierzu die Frmrei? Ist auch sie fortgeschritten?

Wie jede andere menschliche Institution in der Zeiten Lauf nie die ursprüngliche Reinheit zu bewahren vermag, so ist auch die Frmrei von den an der Menschheit vollzogenen Änderungen und Wechselungen nicht unberührt geblieben.

Bei der Gründung auf der Höhe des Zeitgeistes stehend, hat sie innere und äussere Feinde zu bekämpfen gehabt, hat sie unter Täuschungen, Irrtümern, Eitelkeit, Engherzigkeit leiden müssen. Alle menschlichen Schwächen hatten sich eingeschlichen. Durch Leidenschaftlichkeit hat sie nur Allzumenschliches erfahren müssen. Das buntfarbigste Kleid hat sie sich umgeworfen. Ein System entstand nach dem anderen. Eine Verirrung jagte die andere. Wahrlich! Ein deutlicher Beweis, wie man das jeweilige Zeitbewufstsein aus dem Auge verlor, der allgemeinen Aufklärung ermangelte und wie weit man sich von der alten reinen und wahren Lehre entfernte, zu welcher der Rückweg bis heute noch nicht hat gefunden werden können, trotzdem die Frmrei aus allen äufseren und inneren ihr so gefährlichen Kämpfen als Siegerin hervorgegangen ist.

Man kann nicht gut heifsen, was als das Gegenteil erkannt worden ist:

Noch heute steht die Mrei auf dem Standpunkte der Gründung trotz gewaltigen Aufschwunges des Geisteslebens der Menschheit. Noch heute gefällt sie sich, ich möchte sagen in Veraltetem, in, wenn auch nicht gerade Überlebtem, so doch Unzeitgemäfsem.

Noch heute bewegt sie sich in alten Anschauungen. Von den Grundsätzen, die auch heute noch ihren Platz haben müfsten und heute noch zeitgemäfs und mustergiltig wären, weicht man ab, oder befolgt die vorhandenen nicht, genug, der reine und klare Ideenhimmel der Frmrei ist bedenklich getrübt — und auch durch unsere Zeit.

Eine verderbliche „moderne" Geistesrichtung, die Schäden unserer „Zweifel zerfressenen" und genufssüchtigen Zeit, die „eines hohen Geistesaufschwunges und einer Fülle von Ideen" entbehrt, krasser Materialismus haben ihre Zähne tief ins Fleisch der Frmrei gedrückt.

Der Erfolg wird angebetet, die Macht des Geldes überschätzt, die „volle lebendige Persönlichkeit mit ihrer Wirkung" unterschätzt. Der „geistige Genufs, der sich erst durch Arbeit und selbstloses Hingeben erringen läfst", gilt als verächtlich. Der Boden der Ethik und echter Moralität wird schnöde verlassen. Der Idealismus wird belächelt als eine Ausgeburt überschwänglicher und eingebildeter Köpfe und hingestellt als unserer „realen" Zeitrichtung zuwiderlaufend; seiner sittlichen Grundlage und der Macht seiner lebendigen und fortreifsenden Phantasie wird der Wert abgesprochen. Die allgemeinen Menschenrechte werden nicht mehr befolgt. Bruderliebe und Brüderlichkeit sind vielen nur ein leerer Schall. Kurz, die Richtung des Reinmenschlichen in der Mrei findet nicht mehr ausgedehntes Verständnis und Übung.

Ich bin weit entfernt davon, die grofse Bedeutung des altehrwürdigen Instituts der Frmrei, dem ich die gröfste Achtung zollen mufs, das als einzig praktische Sittenlehre aus jedem der Symbole eine beredte Sprache redet, das, auf die menschliche Natur gegründet, echte Lebensweisheit predigt, wahrhafte Zufriedenheit schaffen und wirklich glücklich machen kann, ich bin weit entfernt, diese Bedeutung abzuschwächen, möchte vielmehr die Frmrei in keiner Weise geschädigt wissen.

Doch soll sie ihre Jugendfrische und Lebensfähigkeit nicht verlieren, mufs sie klaren und vorurteilsfreien, offenen und ehrlichen Auges Umschau halten und ausscheiden, was ihrem wahren Wesen und Geiste zuwiderläuft.

Die gegenwärtig ins Leben tretende freie Maurervereinigung „Zeitgeist" oder „Lessing-Bund", die ich im Interesse der Mrei mit Freuden begrüfse, will sich mit Aufdeckung und Abstellung der eingenisteten Mängel befassen, und, da sie bei dieser Arbeit Mäfsigung verspricht, braucht selbst der sehr rigoros denkende Br nicht zu ernsten Befürchtungen um Schädigung der Grundwesenheit des Bundes Veranlassung zu finden.

Während die rein maurerische Erziehung der freien Selbstbestimmung der Brr, sowie der Einwirkung durch die Logen nach wie vor überlassen bleiben mufs, dürfte der „Lessing-Bund" eine seiner Hauptaufgaben darin finden, einem verwerflichen Confessionalismus und Dogmatismus mit Energie zu steuern, die unveräufserlichen Menschenrechte wieder zur vollen Anerkennung und Geltung zu bringen, die geschwundene Gewissens-, Glaubens- und Denkfreiheit der Mrei zurückzuerobern, dem Humanismus die Bahn weit offen zu machen. Und das thut Not! —

Von den alten Pflichten ist man abgewichen. Die Richtung des Reinmenschlichen in voller Ausdehnung wird verkannt. Die Grundsätze der Frmrei haben den Charakter der Allgemeingiltigkeit und der Verpflichtung eingebüfst. Willkürliche Auslegung und von der ursprünglichen Grundlage der Frmrei abweichende und willkürliche Handhabung der Gesetze und Grundsätze hat Platz gegriffen. Die Anbahnung der Wesensgleichheit aller sittlich-vernünftigen Menschen, die Gleichstellung aller durch Überbrückung der die Menschen im Aufsenleben trennenden Unterschiede, die vielgepriesene, die viel erwähnte persönliche Freiheit und jenes reinmenschliche Fühlen und Denken, das in jedem Menschen den Br erkennt, die Toleranz endlich haben wohl einen schönen Klang, in Schrift und Wort werden sie als Eigentum der Frmrei verkündet, doch — in Wirklichkeit ordnen sie sich (zumeist wohl!) dem Begriffe „Phrase" unter.

Dadurch nämlich, dafs die Frmrei mit Engherzigkeit und Intoleranz gegen Andersgläubige verfährt, die Aufnahmefähigkeit von Nichtchristen (welcher Grundsatz leider in manchen Systemen noch streng geübt wird), der Juden und dann aller derer, die sich zu einer monotheistischen Religion nicht bekennen, bezweifelt oder gar in Abrede stellt, kleidet sie sich in das Gewand des Konfessionalismus und drückt sich hiermit den Stempel der Exklusivität auf.

Während ferner die „alten Pflichten" in erster

Linie „die Sittlichkeit, die Liebe und die Freundschaft betonen und nur auf den Nachweis des Besitzes derselben bei dem Aufzunehmenden dringen“, mufs man heute die wenig befriedigende Erfahrung konstatieren, dafs die Bahn zur Freiheit verlassen ist; denn dadurch, dafs man Dogmen aufstellt, „die Bibel und den Gottesglauben als Hauptsätze der Frmrei erklärt und beim Aufzunehmenden das Vorhandensein des Glaubens an Gott und die Unsterblichkeit der Seele voraussetzt d. h. zur stillschweigenden Bedingung seiner Aufnahmefähigkeit macht“, sieht man über die in der Frmrei gewährleistete Übung der ewigen, heiligen unveräufserlichen, allgemeinen Menschenrechte leicht hinweg — durch Einführung des Dogmatismus.

Der fromme, gläubige Br findet in diesen Bestimmungen einen beglückenden Wiederhall in seinem Herzen. Der Freisinnige jedoch, der Freidenker, der sich über Gott, die Weltordnung und die Unsterblichkeit der Seele andere Begriffe und Vorstellungen gebildet hat, der Gelehrte, zumal der Naturforscher, welcher aus dem reichen Schatze der Wissenschaften objektive Wahrheiten gefunden, durch solche Resultate eine ganz andere Überzeugung gewonnen hat, diese haben herausgefunden, dafs jene Bestimmungen ein Attentat auf die persönliche Freiheit sind.

Während jener gläubige Bruder wahre Sittlichkeit durch seine Konfession erwartet und „aus rein egoistischen Motiven einer unbekannten, grauenhaften Macht“ sich unterstellt, sucht der Andere wahre Sittlichkeit „in vollendeter Klarheit des Bewufstseins, in vollendeter Einsicht nicht nur in die äufsere Natur, die Weltordnung, sondern auch in das eigene individuelle Innere und die innere Natur des Menschen überhaupt“, sucht wahre Glückseligkeit in Ausübung der Tugend, sucht seinen Himmel in der eigenen Brust. Dieser fühlt heraus, dafs wahre Sittlichkeit auch aufserhalb eines bestimmten Glaubensbekenntnisses zu finden sei.

Die religiöse Überzeugung mufs subjektiv, mufs Herzenssache des Einzelnen bleiben! Die Gewissen sind frei! Der Glaube ist frei! Es hat Jeder das Recht zu glauben oder nicht zu glauben.

Die Frmrei beruht einzig und allein auf rein sittlicher, aber nicht konfessionell-religiöser Grundlage. Darum mufs einem verwerflichen, weil verpflichtenden Konfessionalismus und Dogmatismus gesteuert werden.

Man ist in der Aufsenwelt gern geneigt und fehlt es auch in der Mrei nicht an Vertretern dieser Ansicht, uns Mrn religiösen Indifferentismus vorzuwerfen, der Religionslosigkeit und des Atheismus zu beschuldigen, wie die neueste Enzyklika des Papstes wieder in schmachvoller Weise kundgiebt.

Auch wir Frmr anerkennen ja ein Ideal der höchsten Vollkommenheit. Wir bezeichnen in unserer symbolischen Sprache den Ausflufs alles Guten, Erhabenen und Schönen mit dem Allgemeinbegriff „Gr. B. a. W.“ als höchstes und vollkommenstes Ideal, nach Kant als das Ideal der Ideale, als das Ideal der reinen Vernunft.

Der Frmr ist religiös, auch wenn er sich zu einer bestimmten Konfession nicht verpflichtet. Er hält sich treu und vernunftgemäfs an das oberste Sittengesetz und pflegt die einfache, reine, einzig haltbare und allgemein befriedigende Religion der Sittlichkeit, die Religion der Liebe, die Religion, die in ihrer gemüt- und phantasievollen Einfachheit alle anderen Religionen überdauert hat.

Diese Religion der Liebe, die sich in der Zeiten Lauf mit zwingender Naturnotwendigkeit durch das immer mehr sich verfeinernde Erkenntnisvermögen heraus entwickelt hat, „die zurückgeführt werden kann zu jener Urreligion der Sittlichkeit und Liebe und schon lange vor Christus, schon im Sabäismus vorhanden war und noch mehr oder weniger in allen Konfessionen vorhanden ist, wenn sie auch durch den anderweitigen Dogmenaufputz meist noch so sehr verkleistert ist“, diese Religion der Liebe, die ihren Weg, wie das Geistesleben der Menschheit überhaupt, durch alle grofsen Religionen der Welt genommen hat, zeigt bereits sichtbare Umrisse durch die Aufklärung durch die Wissenschaften, durch die Klärung des religiösen Bewufstseins der Menschheit, durch die Verbreitung der der Vernunft entstammten Wahrheiten.

Dies ist die Religion der Zukunft, die wir Maurer verbreiten sollen. Das ist der Humanismus, die Humanität in ihrer reinmenschlichen Vollendung; ist die allgemeine Religion, zu der die weisen Gründer unseres Bundes in den „alten Pflichten“ verpflichten, „die, wie Br Fischer sich ausdrückt, in der k. K. verborgen ist.“

„Der Humanismus ist die Paarung der geistigen Mündigkeit und Selbständigkeit, welche wir dem Naturerkennen verdanken, mit der werkthätigen Nächstenliebe.“

Bringt die Frmrei diese Humanität zum Ausdruck, versteht sie nach dieser Richtung hin das Reinmenschliche, dann ist sie auch „Wohlthätigkeitsspenderin im weitesten Verstande“, Trägerin echter Zivilisation, dann steht sie auch im Einklange „mit den geläuterten Anschauungen des Zeitgeistes und der Wissenschaft“ und verwickelt sich nicht in Widersprüche mit den Gesetzen und Vorschriften der „alten Pflichten“.

Zudem noch wird sie, auf ihre ursprüngliche Reinheit zurückgeführt, von allem befreit, was ihr wahres Wesen, ihren echten Geist zu stören geeignet ist, an Anhang und Bedeutung wachsen, wird sie nicht gemieden werden von der sogenannten Gelehrtenwelt, an der die Mrei ganz im Gegensatze zum Standpunkte ihrer Gründung heutzutage leider so grofsen Mangel leidet, wird dann auch ganz und voll ihre hehre Aufgabe erfüllen können, wird sie Glück und Segen allen selbstlos spenden, die in ihr arbeiten, die mit ihr in Berührung kommen, wird sie endlich der Verwirklichung des Ideals einer beglückten Menschheit näher rücken durch Forderung des Reinmenschlichen, durch Verbreitung des Humanismus; „denn der Humanismus ist das Grundprinzip der Frmrei“.

Nach dem Rosenfeste.

Von Br L. Hoffmann in Ludwigsburg.

(Mit Bezug auf Br Glöklers Artikel.)

„Von Zeit zu Zeit hör ich den Alten gern."

Mit diesem Ausspruche erhoffe ich mir von der Seite, nach welcher diese Epistel gerichtet sein soll, ein beifälliges Lächeln verdient zu haben. — Lassen wir den Satz, ohne ihn bis zur verletzenden Konseqnenz zu treiben, zur Charakterisierung der Standpunkte bestehen.

Leichte Spannung mit sofortiger Lösung bildet ja das Anmutige.

Es ist ein ander Ding, eine den eigenen Standpunkt bedrohende These abzuweisen, oder einen zum Jubelhymnus begeisternden, glühenden Strom über die in festlicher Stimmung lauschende Brüderschaft fluten zu lassen.

Vor 30 Jahren waren „die einen Rationalisten, welche mehr oder weniger Neigung hatten, mit der Kirche Streit anzufangen, die anderen erleuchteten das Gebiet der eigenen Seele, hatten Neigung zu geheimen Künsten, Tischrücken, Magie u. dgl., oder sie suchten das Heil ihrer Seele, lasen die Bibel, beteten und konnten beten".

So urteilte nach Br Glökler um jene Zeit ein Profaner über die Frmrei. (Verzeihung! Ein Profaner kann nichts schreiben, was hier als treffendes Urteil, als Quelle gelten kann. Lessing beabsichtigte bereits als Profaner urteilen zu wollen, als ihm aber von einem Mstr. v. St. gesagt wurde, dafs er sein Urteil sparen könne, da er nichts wissen könne und auch nichts wisse, da wurde Lessing Suchender.)

Alles hat seine Übergangsstadien, von dem Momente, von dem sich dem Künstler die Idee eines zu schaffenden Werkes hochhebt, bis zu dem, wo es einem Anderen möglich wird, den ätzenden Saft der Kritik als Opfer darzubringen, da ist oft ein langer Zwischenraum, in dem nicht nur die Einzelausführung, sondern sogar der Grundtypus umgestaltet werden konnte. Diese Änderungen sieht aber der Andere nicht, er sieht nur ein fertiges Ganzes vor sich, das ihm gefällt oder nicht gefällt. Ob dessen Herstellung schwierig oder leicht gelang, ob der Künstler sein Herzblut dran setzte und dabei darbte, oder ob er es unter Pfeifen zwischen Frühmesse und Diner zuwege brachte, das ist ihm ganz egal.

Wenn die Gerechtigkeit zu Zeiten ihr Schwert mit Rosen umwindet, wie dies nach Br Conrad am Johannistage in Ungarn der Fall war, dann wird sie auch am Johannistage für Brr ihre Binde abnehmen müssen und der Kritiker wird sich vorher zu überzeugen haben, wie seine Kritik auf den Künstler rückwirkt. Sachte, sachte mein Br!

Es heifst sonst, die heifsblütige Jugend wolle oft nur stürzen, um bauen zu können, das bedächtig schreitende Alter bringe nur leider am alten Gebäude einige Verbesserungen an und suche das Bestehende zu erhalten. Weshalb wollen Sie dieses Haus, das Sie so oft in weihevoller Stunde aus vollster Überzeugung einen Tempel nannten, einreifsen? Glauben Sie aus den Trümmern wieder etwas so Vollkommenes herstellen zu können? Vollkommen sage ich mit Bedacht, weil viele Leute, wie wir zwei, ganz gut darin wohnen können.

Oder sollte sich auch hier bewahrheiten, dafs die Heftigkeit charakteristisch ist der Minderheit? Sollte der Umschwung so rasch — innerhalb 30 Jahren — vor sich gegangen sein, dafs die vom Profanen her zitierten Sorten verschwanden? Ich setze für den Begriff alles dessen, was „Gut" heifst, das Wort Gott und sage jetzt aus voller Seele:

Gott gebe es!

Nach der Reformation ist manches Kloster in eine Schule verwandelt worden und die Mönche sind, gleichgiltig, ob sie Thränen im Auge hatten, oder unter Fluchen abzogen, verspottet worden.

Ich hätte auch von dem Kloster Besitz genommen, aber ich hätte den Davonziehenden nicht ausgelacht, sondern hätte ihn etwas Wegzehrung gegeben, falls er sie hätte von mir annehmen wollen. Die Thore der Loge müssen verschlossen bleiben. Der profane Mensch, den nicht die Schlange des Zweifels geifselt, dafs er Aufklärung sucht, Wahrheit und Ruhe sucht um jeden Preis, derjenige Mensch, der nicht in der Faustsstimmung war so heftig und anhaltend, dafs er an unsere Pforte schlägt, der taugt nicht für uns! Was will ich, nachdem ich, um mit Fischer zu reden, einen Brocken Wahrheit mit Mühe aus der allgemeinen Sauce herausgesucht und präparirt habe, mich mit demselben unter Leute mischen, die in keiner Ader ein Tröpfchen von dem haben, was ich als meine Sonntagsideen bezeichnen möchte!

Jawohl Br Glökler, die Loge ist mir zum „Felsen im Meere" geworden und wenn Ihnen ein freundliches Geschick, eine so leichte und angenehme Lebenslaufbahn beschied, dafs Sie dieses Platzes nur als Ausguck bedurften, so sollen Sie doch nicht sagen: weil ich jetzt im Binnenlande wohne, so kann wegen mir das Ding da draufsen umfallen und wenn es nicht fallen will, so unterminiere ich u. —

Sachte, sagte m. Br, es sitzen Leute drauf!

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Die Grofsloge zu den 3 Weltkugeln, die sich von jeher in Fragen der mrischen Gesetzgebung eines guten Rufes erfreut, hat „im Einklang mit den Forderungen der modernen Zeit und im Einverständnis mit den Anträgen vieler Tochterlogen sich verpflichtet geglaubt, den Gesellen und Lehrlingen gröfsere Rechte einzuräumen, als es bisher der Fall war". Man ist von der Ansicht ausgegangen, dafs die Verschiedenheit der mrischen Grade nur die mrische Stellung der Brr beeinflussen könne, niemals aber die gesellschaftliche. In dieser Auffassung habe man ihnen in allen ökonomischen Fragen ohne Zögern die ihnen gebührenden Rechte eingeräumt. Aus ähnlichen Erwägungen sei für die Bundeslogen eine gröfsere Selbständigkeit in Anspruch genommen worden in Bezug auf die Ordnung ihrer ökonomischen Verhältnisse. Wir begrüfsen diesen Fortschritt, der gemacht ist, gegenüber den Tendenzen eines mrischen Blattes, das in Allem

hinter die Errungenschaften der letzten 20 Jahre zurückwill.

Bern. Die Loge „Zur Hoffnung" in Bern hat bekanntlich bei Anlass des auf den 4. und 5. August angesetzten Festes der fünfzigjährigen Gründung der Berner Universität ein Zirkular an die deutschen Logen erlassen, worin diejenigen Brr derselben, welche etwa an diesem Feste Teil zu nehmen gedächten, freundlichst zum Besuch der Loge eingeladen wurden. Zugleich war den Mitgliedern für diesen Ausnahmsfall gestattet worden, auch ausser dem Bunde stehende Gäste einzuführen. In der That stellten sich einige ausser der Stadt Bern wohnende Brr ein, wenn auch nicht in der erwarteten grössern Anzahl; dazu wurden mehrere gesellschaftlich und geistig hochgestellte Nichtfrmr eingeführt, die ihrer Befriedigung über das in unserem Kreise herrschende geistige Leben einen ungeteilten Ausdruck gaben. Der Mstr. v. St., Br Elie Ducommun, hiefs die Gäste herzlich willkommen, indem er besonders die Zusammengehörigkeit von Loge und Hochschule betonte. Diesen Gedanken führte dann Br Hagen noch weiter aus, indem er als Gründe, weshalb die Loge sich für das eben gefeierte Hochschulfest interessiert, folgende angab: erstlich weil beide Institute kosmopolitisch angelegt sind und auf die Aufhebung aller nur zufälligen Grenzen ausgehen; ferner, weil beide etwas Republikanisches haben, indem dabei Jeder sein Schifflein selber steuern kann, wie er will, vorausgesetzt, dafs er der Wahrheit die Ehre giebt und da, wo solche ohne Hinterhalt angestrebt wird, dies auch anerkennt, dann, weil an beiden Orten von Jedem das „Selbst ist der Mann" im weitesten Maasse gilt, da sich nur Der halten kann, der etwas leistet; weiter, weil in beiden Verbänden das Prinzip der Gleichheit herrscht, ohne dafs die äufsere Lebensstellung etliche Verschiedenheit der Behandlung hervorzubringen vermöchte; endlich weil Beide das gleiche Ziel anstreben, nämlich die Feststellung der Wahrheit und die gründliche Beseitigung jedes Irrthums oder Aberglaubens und sie damit den ausgeprägten Charakter des Fortschrittlichen an sich tragen. Die Stimmung der Gesellschaft war äusserst animirt und das kleine Festchen frei von allem Misston. A.

Leipzig. Den nach Meran reisenden Brn wird Br Fr. Plant, Buchhändler dort, über Lokalverhältnisse stets bereitwilligst und gratis Auskunft erteilen.

Mamornitza, 17. Aug. In der gestern stattgehabten Sitzung wurde die Wahl der Beamten der Loge „Zur Bruderkette" vorgenommen und wurden gewählt als Mstr. v. St. Br Ignatz Friedlieber, als Sekretär Br Adolf Schwarz. Br Louis Wolkenstein wurde mittels Akklamation zum Ehrenmeister ernannt, wofür derselbe in herzlichsten Worten seinen Dank aussprach. Hierauf sprach Br Friedlieber für das Vertrauen, das man ihm entgegenbrachte, den herzlichsten Dank aus mit dem Versprechen, die Loge nach Möglichkeit fördern zu wollen. — Laut Ausweis der Armenkasse wurden bis heute an Arme ohne Unterschied der Konfession 297 Francs 85 Ctm. verteilt. — Die Zahl der Mitglieder beträgt bis nun 20.

Spanien. Dem „Standard" zufolge soll König Alphons von Spanien Frmr sein und diese Entdeckung den Vatikan zu einer Anfrage um genauen Bericht beim Nuntius in Madrid veranlafst haben.

Musik. Im Verlag von Br Sommermeyer in Baden-Baden erschien: „Grufs der Loge. Lied für Bafs-Solo und Violine mit Orgel- oder Pianobegleitung, komponiert von C. Rübner. Der Loge Badenia z. Fortschr. gewidmet. Op. 29 Nr. 1." M. 1,25. (Reich uns Br deine Hand).

Zentral-Hülfskasse des Lessingbundes. Br Sonnberg in Himmelreich für August 1884 bis Januar 1885 M. 3,—; für eine von Br Erhard Schultz in Jena nicht angenommene Zahlung eines Münchener Brs für 1 Exemplar seiner in Nr. 27 der „Bauhütte" angeführten pädagogischen Abhandlung M. 2,—: Summa M. 5,—. — Hierfür den wärmsten Dank mit der Bitte um zahlreiche Nachfolge. D. Red.

Warum haben wir keine Charaktere mehr? (Aus einer Zeichnung von Br Liniger in St. Immer.) Man hört in unsern Tagen oft davon reden, dafs Männer von Charakter immer seltener werden und in der That, derjenige, welcher in häufigen Beziehungen zur Welt steht, mufs zugestehen, dafs es grofse Verschiedenheiten giebt in der Art, die grofsen Worte Freiheit, Ehre, Ehrenhaftigkeit aufzufassen und vor Allem, dafs diese tiefen und ernstklingenden Worte viel häufiger ausgesprochen, als angewandt werden.

Ein anderer Beweis für die Abschwächung des sittlichen Gefühls zeigt sich in der Gleichgültigkeit der Massen gegenüber rohen und ganz ausnehmend ungerechten Handlungen und in der Langsamkeit, mit welcher die öffentliche Meinung solche Handlungen zur Strafe zieht in Fällen, wo eine Verletzung jener Grundsätze vorliegt, die nun einmal die Grundlage jeder gesunden Moral bilden müssen.

Warum bemerken wir gegenwärtig diese total verschiedenen Auffassungen einer und derselben Handlung und warum erregt nicht eine schlechte That wenn nicht einen Protest, so doch wenigstens eine allgemein gehaltene Mifsbilligung? Es giebt ja doch nur eine einzige Moral, welche diesen Namen in Wahrheit verdient, und eine vollkommene Übereinstimmung der Gesichtspunkte müfste immer dann herrschen, wenn es sich darum handelt, eine Belobung zu beschliefsen oder einen Tadel auszusprechen. Denn, um es kurz zu sagen, das, was ein Laster ist für den Einen, kann doch für den Andern nicht ein Verdienst oder gar eine Tugend sein!

Der Charakter ist jene feste Beharrlichkeit, welche den Menschen in den Stand setzt, seine Handlungen und Worte nach dem zu regulieren, was wahr und gerecht ist, ohne jemals von der einmal vorgezeichneten Linie des Benehmens abzuweichen, die sein Gewissen als richtig gebilligt hat. Der Charakter ist nicht etwas Angeborenes, im Gegenteil es ist eine Erwerbung, zu welcher man nur auf zwei Wegen gelangen kann.

Welche Anforderungen stellt die Idee der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit an den Maurer? (Aus den Arbeiten des Kränzchens zur „Eintracht im Wiesenthal".) Werfen wir nochmals einen Blick rückwärts. Die Entwicklung der Idee läfst sich nicht aufhalten. Sie drängt nach Verwirklichung, ganz besonders in unserem Jahrhundert. Sie ist dessen Parole geworden. Auch der Mr erkennt ihr gutes Recht an. Sie kommt von Gott und er hat sie in jenes Buch eingetragen, das die Aufschrift trägt — „Gott". Er dient ihr, denn ihr zu dienen ist Sache der Humanität, die unter den Menschen zu fördern seine heilige Pflicht ist.

Aber die königliche Kunst der Weisheit lehrt uns, dafs alle Ideen nicht absolut, sondern nur relativ ihre Verwirklichung finden. Wir verabscheuen daher den Weg der Gewalt und den gewaltsamen Bruch mit dem

Bestehenden, wir kennen nur den Weg ruhiger, gesetzmäfsiger Reform.

Unsere Aufgabe wird daher vor Allem sein: das Bewufstsein von dem guten Recht jener Ideen und ihrer Notwendigkeit in unserm Geschlechte durch Wort und Schrift wachzuhalten, aber zugleich mit vorsichtig abwägender Weisheit die Forderungen in Einzelnen, die Mittel und Wege, welche von der profanen Welt zur Verwirklichung der Idee eingeschlagen werden, zu prüfen und erst nach reiflicher Prüfung uns zu entscheiden.

Wir werden bestrebt sein, einer besonnenen Untersuchung und Prüfung aller bezüglichen Fragen in der Öffentlichkeit den Weg zu ebnen und ebenso jeden Unterdrückungsversuch der freien Meinungsäufserung, jeder Ausbeutung und jedem Mifsbrauch der öffentlichen Debatte zur Schürung der Leidenschaften, zur Verfolgung bestimmter Volksklassen entgegentreten. Wir werden mit allem Nachdruck den niedern Volksklassen in Erinnerung bringen, dafs Freiheit nicht identisch ist mit Willkür, Gleichheit nicht mit Begehrlichkeit nach des Nächsten Geld, Gut und Besitz und Brüderlichkeit nicht mit ungerechtfertigten Ansprüchen und Forderungen, dafs überhaupt wahres Glück zunächst nicht im Besitz und Genufs, sondern in uns selbst liegt, dagegen aber auch jedes Streben unterstützen, das geeignet ist, auf dem Wege der Selbstbildung und Selbsthülfe die arbeitende Klasse zu einem menschenwürdigen Dasein emporzuführen, und im profanen Leben denen unsere kräftige Unterstützung zuwenden, welche bezwecken, die moralische, politische, ökonomische Selbständigkeit dieser Klasse sicher zu stellen.

Wir werden nicht müde werden, die Besitzenden zu warnen vor Ausbeutung der Besitzlosen und ihnen die heilige Pflicht humaner Gesinnung, werkthätiger Liebe, überhaupt eine ethische Auffassung ihres Verhältnisses zu der arbeitenden Klasse an das Herz zu legen. Wir werden eingedenk sein, dafs alle Selbsthülfe, alle Reformversuche des Staates unzulänglich sind, die drohenden Gefahren zu überwinden, wenn nicht der Geist der Humanität und Liebe die Allgemeinheit durchdringt und daher bestrebt sein, diesen Geist in uns und in der Allgemeinheit zu hegen und zu pflegen, damit durch ihn die Unzufriedenheit verscheucht, die Knechtschaft gebrochen, die Härten der Ungleichheit unter den Menschen gemildert und der brliche Sinn alle Berufenen zu thatkräftigem Zusammenwirken stärke und vereinige.

In diesem Sinne in unserem Bunde, in unserer Stellung im profanen Leben, in Staat und Kirche, Schule und Gesellschaft, im Einzelberuf arbeiten, heifst den Sieg der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit vorbereiten, mitbauen am Tempel wahrer Humanität, mithelfen die Menschheit ihrem höchsten Ziele, ihrer Vollendung entgegen zu führen.

Auf „Taute, Bücherkunde; Wegweiser durch die Litteratur der Frmrei", sind bis jetzt folgende Bestellungen eingegangen:

Altenburg 1, Amsterdam 1, Barmen 1, Berlin 1, Bremen 2, Brombach 1, Dortmund 1, Frankfurt a. M. 2, Görlitz 1, Güstrow 1, Hamburg 2, Hannover 1, Kiel 1, Kottbus 1, Leipzig 1, Mannheim 1, Meiningen 1, Merseburg 1, München 8, Paris 1, Posen 1, Potsdam 2, Rotterdam 1, Sofia 1, Stendal 1, Stockholm 1, Stolp 1, Wien 1, Wilster 1. Im Ganzen: 40 Exemplare.

Die Brr Bibliothekare, bezw. Stuhlmeister werden ersucht, gef. umgehende Bestellung veranlassen zu wollen. J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br T. in B-P.: Wärmsten Dank für gütige Besorgung der Berichtigung. Herzl. Grufs!

Br A. in W—n: Für bessere billige Lektüre (Romane, Volksbücher, Zeitfragen etc.) ist hinreichend gesorgt, um der Kolportage der Schundlitteratur entgegenzuwirken. In dieser Beziehung könnte der Lessingbund nichts Neues in gleichem Umfang und gleicher Billigkeit bieten; höchstens könnte er auf das vorhandene hinweisen. Aber wie? um dies zur Kenntnis der Massen zu bringen? Gern höre ich, dafs Sie die Begründung des Lefsingbundes freudig begrüfst haben. Der Vereinsbeitr. beträgt nur Mk. 3,—. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 35. Leipzig, den 30. August 1884. XXVII. Jahrgang.

Aus der Grofsloge „Zu den 3 Weltkugeln".

Vom Herausgeber d. Bl.

Wie schade, dafs man im Bunde der freien Mr nicht schreiben darf, wie Einem der Schnabel gewachsen und wie es Einem ums Herz ist! Die Abstimmung über das neue Gesetzbuch der Gr.-L. zu den 3 Weltkugeln und die Beratung über den § 139, das wäre ein Fall, der mit feurigen Zungen beschrieben werden müfste.

Der § 139 behandelt bekanntlich die Bedingungen der Aufnahme und damit die Fundamentalfrage, das Wesen der Mrei. (Vgl. hiezu Bauh. 1884, Nr. 17 u. 30.)

Wir teilen zuerst den Gang der Verhandlungen mit, um daran einige Bemerkungen zu knüpfen.

Zu diesem Paragraphen war ein schriftlicher Antrag der Brr Karow-Stettin, Hildebrandt-Magdeburg, Thilo-Halberstadt und Fordemann-Burg eingegangen, dahingehend, in Zeile 2 hinter „mufs" die Worte „sich zum christlichen Glauben bekennen und" einzuschieben.

Br Karow-Stettin will keine lange Rede halten, jedoch bittet er, an dem Christentum (resp. am Taufschein) als Bedingung für die Aufnahme festzuhalten, damit nicht das Band zwischen seiner Loge, die von dieser Bedingung nicht abgehen könne, und der Mutterloge zerrissen würde. — Br Bausch-Düsseldorf will auch keine Rede halten, da ein Jeder zu dieser Frage längst Stellung genommen habe, findet aber die Drohung aus dem Munde des Br Karow nicht recht; seine Loge wünsche, dafs der Entwurf angenommen werde, wie er von der Gesetzprüfungs-Kommission vorgeschlagen sei; sollte es aber nicht geschehen, so würde das nichts in ihrem Verhältnisse zur Grofsloge ändern, sie würde im Verbande derselben verbleiben. — Br Karow stellt in Abrede, gedroht zu haben; nicht einmal einen Druck habe er ausüben wollen. (?!) — Br Hildebrandt-Magdeburg beklagt sich, dafs er bei der letzten Verhandlung über denselben Gegenstand nicht zu Wort gekommen sei; Judentum und Mrtum seien nun einmal nicht in Einklang zu bringen, es seien zwei unversöhnliche Mächte. Für ihn sei die Ablehnung des beantragten Zusatzes gleichbedeutend mit finis Poloniae, für seine Loge die Lösung des Bandes zwischen Mutter und Tochter. — Br Lampe-Ohlau glaubt aus dem Talmud die Unmöglichkeit der Zulassung der Juden zum Frmrbunde nachweisen zu können und verweist auf die Geschichte des Judentums von Prof. Graetz. — Br Heine-Soest richtet an die Vorredner die Frage, ob das vielleicht christliche Liebe sei, was sie gepredigt. Von den acht deutschen Grofslogen hielten nur zwei an der christlichen Konfession fest, zwei Millionen Brr hätten sich schon lange für Humanität und Universalität ausgesprochen. Br von Groddeck prüft die gegen die Aufnahme der Juden vorgebrachten Gründe auf ihre Stichhaltigkeit und sucht ihre Hinfälligkeit zu beweisen. — Br Kaempf-Landsberg weist auf den Unterschied in der Beurteilung der Frage vor acht Jahren und heute hin: nicht die Juden seien anders geworden, sondern die Stimmung der Brr in einigen Logen; solch ein Wechsel sei aber nicht löblich für Mr. Mit demselben Rechte wie die Juden könne man auch die Katholiken oder irgend welche andere Religionsgenossen ausschliessen.

Nach Annahme des Schlufsantrags erhält noch Br Thilo-Halberstadt als Mitantragsteller das Wort und erklärt sich gegen die Aufnahme der Juden; ein Jude könne nicht ohne eine reservatio mentalis die Hand auf das Evangelium legen; er und seine Gesinnungsgenossen seien keine Antisemiten, sondern sie wollten das Beste der Juden, indem sie dieselben vor einem falschen Eide bewahrten. Damit war die Diskussion geschlossen. Auf Antrag des Brs Wohlthat beschliefst die Versammlung namentliche Abstimmung über den Antrag Karow und stimmten von 122 Brn 60 dafür und 62 dagegen. Damit war nun zwar der Antrag gefallen; indessen erklärten sich bei der Abstimmung über das ganze Gesetz nur 59 dafür und 62 dagegen, womit dasselbe verworfen war. Nunmehr wurde der fallen gelassene Antrag Karow mit dem sog. christlichen Prinzip von

Nenem eingeschmuggelt und das Statut mit Zweidrittel-Majorität angenommen.

Zunächst ein Wort über die in den letzten acht Jahren, d. i. seit Verstärkung der reaktionären mrischen Presse stattgefundene rückläufige Bewegung in der maurerischen Erkenntnis und in der mrischen Einigung. Vor acht Jahren war es gelungen, so viel Stimmen für den maurerischen Fortschritt zu gewinnen, dafs an der Zweidrittel-Mehrheit nur einige wenige Stimmen (4) fehlten, und seit acht Jahren ist es nun der reaktionären Strömung gelungen, die Stimmenzahl auf 60 gegen 62 herabzudrücken!

Was dann weiterhin auffällt, ist die Thatsache, dafs vom hochw. Bundesdirektorium kein einziges Mitglied für den von ihm vertretenen mrisch richtigen Standpunkt das Wort nahm.

Ebenso eigentümlich ist die Erscheinung, dafs sich die Debatte lediglich über eine Seite der praktischen Konsequenz des Paragraphen (Aufnahme der Juden), nicht aber über die allgemeine, prinzipielle Seite, über das Wesen der Frmrei, ebenso nicht über die Stellung zum Grofslogenbund und zum sog. Allgemeinen Aufnahmegesetz verbreitete. Wenn jene Logen, denen das mrische Licht noch nicht aufgegangen, oder welche mit Bewufstsein das wahre Wesen der Frmrei verleugnen, Juden nicht aufnehmen wollen, so würde sie der Paragraph in der kunstgerechten Fassung der Kommission dazu nicht gezwungen haben; sie durften aber, als Vertreter moralischer Grundsätze und als Glieder eines gröfseren Ganzen, die Mehrheit der Logen nicht hindern, ihrer Überzeugung gemäfs zu handeln. Wie die Dinge liegen, hat die Minderheit gesiegt und der Mehrheit den engherzigen, weder mrischen, noch christlichen Paragraphen aufgezwungen. Die Verleugnung der Frmrei hat den Ton angegeben und das Schicksal des Statuts bestimmt. Für diesen Antrag nun stimmten 60 Vertreter von Logen, darunter — sic! — auch mehrere Mitglieder, bezw. Obmänner des „Vereins deutscher Mr“, die Brr Jahn-Arnswalde, Carney-Essen, Kühn-Schuhmann-Glogau und Walter-Soldau.

Vom Bundesdirektorium: Br Brettschneider.

Von den Abgeordneten der Grofsloge: Brr Lüdke, Schumann, van den Wingaert, Tietz, Ramme I, Linde, Dahms II, Bauerdorff.

Von den Johannislogen: Zum fl. Stern in Berlin — Zu den 3 Gleichen in Arnstadt — Fr. Wilh. z. Hoffnung in Arnswalde — Bruno z. Doppelkr. in Braunsberg — Friedr. z. g. Zepter in Breslau — Friedr. zur aufg. Sonne in Brieg — Adamas z. h. Burg in Burg — Friedr. z. V. in Coblenz — Marie z. g. Schwert in Coeslin — Friedr. W. z. g. Zepter in Küstrin — Rose am Teutob. Walde in Detmold — Karl z. d. 3 Adlern in Erfurt — Alfred z. Linde in Essen — Zum aufr. Herzen in Frankfurt a. O. — Drei Triangel in Glatz — Zur biederen Vereinigung in Glogau — Barnim z. g. Aue in Gollnow — Franz z. tr. Herzen in Greifenhagen — Drei S. am Weinberg in Guben — Phöbus Appollo in Güstrow — Drei Hammer in Halberstadt — Drei Degen in Halle — Zum hellen Licht in Hamm — Tempel der Fr. in Heiligenstadt — Julia Carolina in Helmstedt — Zur Wahrh. u. Ein. in Jülich — Zum Leopard in Luckau — Wilh. zur Wahrh. in Lübben — Ferdinand z. Glücks. in Magdeburg — Luise zur Unsterbl. in Meseritz — Zu den 3 Balken in Münster — Drei Hammer in Naumburg — Sechs Lilien in Neifse — Wilh. z. g. S. in Oels — Psyche in Oppeln — Zur Palme in Pasewalk — Zur Perle a. B. in Perleberg — Zur Wahrheit in Prenzlau — Borussia in Schneidemühl — Drei eiserne Berge in Siegen — Hermann z. Brliebe in Soldin — Drei Rosen im W. in Sorau — Julius z. Eintr. in Stargardt i. P. — Zur g. Krone in Stendal — Drei Zirkel in Stettin — Morgenröte des h. Lichts in Stolp — Friedr. Wilh. in Torgau — Zur Ankerkette in Uckermünde — Georg z. deutschen Eiche in Uelzen — Zum g. Schwert in Wesel — Hohenzollern in Wiesbaden — Stern Skt. Johannis in Zielenzig.

Unter diesen Logen befindet sich, um auch der Ironie zu ihrem Rechte zu verhelfen, eine zur „Morgenröte des höheren — Lichts“. Es befindet sich darunter jene Loge, von welcher seit 27 Jahren die Mrwelt nichts, als die einzige Thatsache erfahren, dafs sie das 25jährige Jubiläum ihres — Weinkellers gefeiert (Burg), ferner die Loge, welche schon vor mehr als 30 Jahren der milde Br Müller in der „Asträa“ als „blosse Ressource“ bezeichnet hat (Ferdinand z. G. in Magdeburg), ferner die Loge (Lübben), von welcher einst die reizende Poesie ausgegangen:

Die preufsischen Logen nimmer
Thun sich den Juden auf!

Sehr beachtenswert und bedeutsam ist die Thatsache, dafs die Gegner der Allgemeinheit und der maurerischen Neutralität in Glaubenssachen weniger mit Gründen auf die Überzeugung zu wirken und die Richtigkeit ihres Standpunktes zu beweisen, als vielmehr durch Drohung einzuschüchtern bemüht waren. Gewalt geht ihnen vor Recht! Die Drohungen hätte man doch einfach annehmen sollen mit der Bemerkung, dafs der Austritt solcher Logen aus dem Bunde der 3 Weltkugeln dieser nur nützen konnte. Klein, aber rein! Der Anschlufs der 60 Logen, welche sich zur Höhe des mrischen Gedankens nicht zu erheben vermochten, an die Grofse L.-L. v. D. wäre noch heute ein wünschenswerter Schritt; denn Gleiches soll zu Gleichem sich gesellen. Die Lessing'sche Forderung „gemeinschaftlich sympathisierender Geister“ kann innerhalb der 3 Weltkugeln unmöglich erfüllt werden; es sei denn, dafs der Bund die Aufgabe habe, Licht und Finsternis, Weisheit und Thorheit, Recht und Unrecht, Duldsamkeit und Unduldsamkeit, Geistesfreiheit und Obskurantismus mit gleicher Liebe und mit gleicher Wertstellung zu umfassen.

In demselben Hefte, in welchem diese ominösen Verhandlungen mitgeteilt werden, steht eine Johannisfest-Ansprache des verehrten Grofsmstrs Br Schaper, worin als unbestreitbar hingestellt ist, „dafs die Frmrei in der modernen Entwickelung der gebildeten Völker ein notwendiges Glied bildet“. Der gebildeten Völker!

Je nun, die gebildete Welt ist uns an Freisinn und Vorurteilsfreiheit über; sie hat für solche Abstimmungen überall nur ein vornehm-mitleidiges Lächeln. Wohl uns, dafs wenigstens die gebildete Welt nicht hört, dafs in den 60 Logen der Mstr. v. St. die Loge „erleuchtet", wie die Sonne den Tag!

Die Abstimmung hat die Bedeutung, dafs man den Namen der Frmrei beanspruchen darf, auch wenn man das Wesen leugnet. Der Grundsatz, über den die Grofsl. zu den 3 Weltk. verhandelt hat, stand schon fest, ehe es eine Grofsl. zu den 3 Weltk. gab. Wenn es bei uns mit rechten Dingen zuginge, so würde die Anerkennung und Bejahung dieses Fundamentalsatzes die Bedingung sein, unter welcher allein die Grofsloge ihre Anerkennung als frmrische Körperschaft fordern könnte, die Bedingung für ihre Zugehörigkeit zum Bunde. Aber auch hier gilt die Form alles, das Wesen nichts!

Dem Gotte des Lichts wird nun nichts anderes übrig bleiben, als dem Gott der Finsternis gute Brrschaft anzutragen. Erst kürzlich munkelte die „Frmr-Ztg.", diejenigen, welche die „alten Pflichten" der Frmrei aus ihrem eigenen Geiste heraus zeitgemäfs deuten und fassen wollen, seien Zerstörer des Bundes. Was sind diejenigen, welche unter die „alten Pflichten" herabgehen und sie leugnen?

Den Wortführern der Frmrei, den Brn Bausch, Heim, Kaempf und von Groddeck weifs die Brüderschaft innigen Dank, ebenso den wackeren Logen, welche, wenn auch erfolglos, die Würde des Bundes wahrten.

Das Maurertum ist mehr, als leeres Wort!
Ob auch die Schar der Spötter schmäh' und läster',
Wir bau'n an uns'rem Geistestempel fort,
Säul' und Altar — nur keine Eulennester!
(Rittershaus.)

Zu Kaisers Geburtstagsfeier am 18. März 1883.

Von Br **R. Schulz**, Redner der Loge in **Bochum**.

Meine lieben Brr! „In unserem ehrwürdigen Bund ist offen ausgesprochen das Prinzip der Ordnung und speziell der staatlichen Ordnung der menschlichen Gesellschaft" bemerkte unlängst ein Logenredner am Geburtstage seines Landesherrn, welcher Nichtmr ist. Bei unserer Weihe gaben wir unser Wort, als ehrliche Männer den Gesetzen des Staates zu gehorchen, dem wir angehören, dessen Schutz wir geniefsen. Es ist demnach selbstverständlich, dafs wir dem Repräsentanten des Staates, dem Schirmer des Gesetzes und der Ordnung, demjenigen sowohl, in dessen Namen Recht gesprochen wird, dem Landesfürsten wie jedem Staatsoberhaupte überhaupt, welches uns schützt, die Ehrfurcht entgegentragen, welche einer so hohen Stellung gebührt. Zu allen Zeiten ist es als die Signatur eines Mrs bezeichnet, dafs er ein Ordnung und Gesetz liebender Mann sei. Zirkel und Winkelmafs sind ihm die Symbole des rechten Denkens, Handelns und vor Allem der Gesetzmäfsigkeit. Seine Arbeit wird wesentlich als die Arbeit am rohen Stein bezeichnet. Aus dem rohen Steine soll der kubische hervorgehen, geeignet, sich in das Ganze einzufügen. Wenn so im Bunde durch Einzelarbeit es möglich ist, ein harmonisches Gebäude herzustellen, so ist es nicht bei dieser Schulung wunderbar, dafs wir Brr die geeignetsten Glieder zu einem geordneten harmonischen Familienleben, Gemeindeleben, Staatsleben abgeben sollen. — Wenn nun schon, meine lieben Brr, wie ich andeutete, jedes Staatsoberhaupt schon wegen seiner bedeutsamen Stellung unsere Ehrfurcht und Huldigung verlangen darf, um wie viel gröfser müssen Ehrfurcht und Liebe gegen einen solchen Mann sein, der die Verdienste unseres durchlauchtigsten Protektors, unseres kaiserlichen Brs Wilhelm hat.

Meine Brr! Bei aller Ehrfurcht, die man dem Repräsentanten eines Staates entgegenbringt, ist es immerhin erlaubt, Vergleiche zwischen ihm und Anderen, sowohl aus seinem Geschlechte, wie auch aus anderen Ländern zu ziehen. Nun wahrlich, unser alter Monarch hält jeden Vergleich aus und es wird schwer sein, einen Fürsten zu finden, der gleich Kaiser Wilhelm grofs auf dem Schlachtfelde und grofs als Friedensfürst, grofs als Held und grofs als Mensch wäre," einen Mann, der trotz aller Lorbeern, welche seine Heldenthaten auf sein Haupt gehäuft haben, schlicht, recht, einfach, bescheiden wie er wäre. Und das ist der Mann, der das deutsche Reich schuf! Das ist der Leiter der Schlachten, welche in Böhmen und Frankreich geschlagen werden mufsten, damit aus dem Blute, welches die deutschen Stämme gegen die Feinde deutscher Macht und Einheit vergiefsen mufsten, das Band entstehe, welches in Eintracht und Stärke ein Alldeutschland umschliefse. Und so ist denn entstanden der stolze Bau, fest gefügt gegen jeden Angriff von aufsen. Die Träume vergangener Dezennien sind zur Wirklichkeit geworden. Geachtet und geehrt steht die deutsche Nation im Auslande in einem Mafse, wie es vordem nie der Fall war; nicht zu vergleichen sind die glorreichsten Epochen deutscher Geschichte mit dem, was wir unter Kaiser Wilhelms Fahnen erlebt haben, nie hat es ein so mächtiges Deutschland gegeben. Wenn wir nun stolz sind ob der Kraft und Herrlichkeit des deutschen Reiches, unsere Freude ist nicht ohne Wehmut, wenn wir uns den Kampf vor die Seele führen, der noch zur Zeit im Innern des deutschen Reiches auf kirchlichem und sozialem Gebiete tobt.

Gern möchten wir auch unsern ruhmgekrönten Kaiser auf beiden Gebieten dieselben Lorbeern pflücken sehen, welche er sich in so reichem Mafse beim Aufbauen des Reiches erwarb. Gern möchte ich und viele von Ihnen einstimmen am heutigen Tage in die schönen Worte des mrischen Dichters, welche also lauten:

Die Fahnen flattern hoch vom Söller,
Der Glockenschall begrüfst den Tag,
Und Jubelmarsch, Bankett und Böller
Ruft überall die Freude wach.

Die Freude, dafs der Kaiser wieder
Ein Gnadenjahr mit uns durchlebt,
Dafs noch der Adler sein Gefieder
Im stolzen Flug zur Sonne hebt.

Zwar hindert ihn mit wildem Drängen
Des Nachtgevögels dunkle Schar,

Ob auch der Falk mit festen Fängen
Und scharfem Stofs zur Seite war.

Es ist im Laufe der Geschichte
Der gleiche Kampf schon oft entfacht:
Wer streben will empor zum Lichte,
Den zieht zu Boden gern die Nacht.

Doch sieh, so wie die Sonne golden
Zuletzt zerreifst den Nebelflor,
So steigt, befreit von den Unholden,
Der königliche Aar empor.

Und krächzen sich die Raben heifser,
Wir folgen froh des Adlers Flug,
Und rufen: Heil sei unserm Kaiser,
Der uns zu Licht und Glanze trug.

Ja, meine lieben Brr! eine schön ausgemalte Zukunft wird uns in diesen Versen vorgeführt. Aber ich glaube, wir sollen nicht vergessen, dafs nicht der blofse Kampf um die Grenzen der einzelnen Gebiete des Staates und der Kirche, dafs nicht der wohlwollendste Wille eines so mächtigen, wie edlen Herrschers, wie es Kaiser Wilhelm ist, einen Ausgleich zu Stande bringen werden zwischen dem modernen Staate und der ungastlich, weil eigennützig und herrschsüchtig, aus dunklen, vergangenen Jahrhunderten hervorragenden Kirche. Nur die Durchführung des modernen, konfessionslosen und doch religiösen Staates wird diesen Jahrhunderte alten Kampf aus der Welt bringen und es ermöglichen, dafs das Kirchentum reine Privatsache sei und dafs, so lange eine Kirchengemeinschaft die durch die Gesetze gezogenen Schranken nicht überschreitet, dieselbe auch die freieste Bewegung im freien Staate haben kann. Es ist selbstverständlich, dafs bei dem hohen Alter unseres Heldenkaisers unser hoher Protektor diese Zeit schwerlich erleben wird. Was nun die zweite Frage, die soziale Frage angeht, so steht auch ihre Lösung noch in einiger Ferne. Die Lösung wird aber immer näher in die Zeit rücken, je weniger persönlicher Eigennutz mit Allgemeininteresse verwechselt wird, je mehr humane und humanistische Ideen Allgemeingut werden, der Mensch in dem Menschen seinen Bruder sieht, dem er gern und zu jeder Zeit helfen will. In unserer materiellen Zeit ist leider vielfach durch krasse Erwerbssucht wie die Begeisterung für das Ideale, so besonders die Achtung vor dem Menschen geschwunden. Dafs unser guter Monarch auch auf diesem Gebiete die wünschenswerten Resultate gut gemeinter Arbeit erlebe, ist auch nicht wahrscheinlich, hoffen wir, dafs seinem ruhmgekrönten Sohne dieses beschieden sei.

Wenn ich nun, meine lieben Brr, in dem Vorgetragenen mich wesentlich auf politischem Gebiete bewegt habe, wenn auch immerhin in der Weise, dafs ich die mrischen Beziehungen nicht aus dem Auge gelassen habe, so glaube ich im Nachfolgenden mehr mrische Betrachtungen am heutigen festlichen Tage anstellen zu sollen. Meine Brr! In unserem ehrwürdigen Kaiser verehren wir unsern Protektor und was noch mehr ist, unsern Br. Gewifs können wir stolz darauf sein, dafs unseren Bauhütten der siegreiche Kaiser Wilhelm seinen mächtigen Schutz angedeihen läfst, dafs es uns möglich ist, in Sicherheit vor den uns anfeindenden Mächten der Nacht in unserer Weise Licht auszubreiten, Wahrheit zu lehren. Aber noch mehr sind wir stolz darauf, dafs Kaiser Wilhelm ganz der Unsere, dafs er unser Br ist. Dieser Umstand dokumentiert vor der ganzen Welt, dafs der zur Zeit mächtigste Mann der ganzen Erde voll zu unseren Anschauungen und Grundsätzen steht; dafs er also die Mrei fördern will und wird, so lange er lebt, ist selbstverständlich. An uns aber ist es, uns seines Schutzes und seiner brlichen Liebe würdig zu erweisen und wie könnten wir das? Meine Brr! Das durch Kaiser Wilhelm erbaute Reich giebt uns einen Fingerzeig dazu. Bedenken Sie, wie vor wenigen Jahrzehnten noch es für unmöglich gehalten wurde, dafs in so kurzer Spanne Zeit ein einiges Deutschland entstehe. Denken Sie an das Misere in der Eschenheimer Gasse, an den seligen Bundestag mit seinen divergierenden und intriguanten Einzelgliedern. Nun, meine Brr, wenn es auch nicht ganz so schlimm bei uns deutschen Mrn ist, wie vordem im sog. deutschen Reiche, der Vergleich liegt nahe. Der Aufbau des einigen grofsen Deutschlands durch Kaiser Wilhelm aber ruft uns zu: Wohlauf, Ihr Brr, seid einig und schliefst Euch zu einem festeren Gefüge denn bisher zusammen. Wie nun, meine Brr, wäre das zu bewerkstelligen? Schon im Jahre 1848 sprach Br Rich. Fischer in einer Rede, welche die politische Bewegung und die Stellung des Mrbundes zu ihr charakterisiert und welche vor Allem auch dem Ringen der damaligen Zeit nach Deutschlands Einheit Ausdruck giebt, folgende Worte:

„Um Eintracht zu erzeugen und zu erhalten, erkennt aber Jedermann für nötig, dafs den Völkern Güter dargeboten werden, welche der Mensch wohlfeilen Kaufes nicht hingiebt, dafs ihnen Einrichtungen gewährt werden, in denen die Geister Befriedigung finden, und äufsere Bande um sie geschlungen werden, durch welche das Bewufstsein und der freudige Stolz, ein Volk zu sein, belebt und genährt wird. Soll dazu der Frmrbund, der so gern von seiner Vaterlandsliebe spricht und singt, der die Menschheit über jede Zerrissenheit hinweg zu immer umfassenderer Einheit führen will, der alle die verschiedenen Elemente des menschlichen Geschlechts in der Freiheit zu verschmelzen beabsichtigt, soll der Frmrbund nicht in solcher Einigung vorangehen? Es kommt mir nicht in den Sinn, für alle Logenbünde völlig gleiche Formen zu empfehlen, völlig gleiche Ritualien zu beantragen; die Mannigfaltigkeit thut der Einigkeit keinen Abbruch. Aber die Prinzipien und deren Ausdruck in den Formen dürfen keinen Gegensatz bilden. Das mufs ein Ende haben, dafs die christlichen Mr auf die Humanitätsmr mit heimlicher Geringschätzung blicken. Das mufs aufhören, dafs man hier die Nichtchristen willkommen heifst und dort ihnen als rändigen Schafen die Thüren verschliefst. Das mufs hinwegfallen, dafs es inmitten des Bundes noch engere Vereine giebt, in denen der Stolz, mehr zu sein, und die Anmafsung, das Licht zumessen zu wollen, gepflegt wird. Dahin müssen die Grofslogen selbst mitwirken,

dafs Gesetze aufgehoben werden, welche eine gesunde Weiterentwickelung verhindern, denn daran mufs die Eintracht Schiffbruch leiden; und wenn solche häfsliche Klippen nicht beseitigt werden, so paralysiert die Bruderschaft notwendig ihre Kraft und wird eine erbärmliche Rolle spielen während der grofsartigen Bewegung, welche begonnen hat und für sie eine so erhabene, edle Aufgabe mit sich bringt."

Meine Brr! Das sind die Worte eines wohldenkenden Mrs, welche gesprochen wurden zu einer Zeit der gröfsten Sehnsucht nach deutscher Einheit. Vorangehen sollte nach den Worten des Brs Fischer die Frmrei, welche die Menschheit über jede Zerrissenheit hinweg zu immer umfassenderer Einheit führen wolle. Ach! es war schöner Wunsch. Die deutsche Einheit kam, beispielloser Ruhm, beispiellose Macht wurden dem deutschen Vaterlande durch seinen gröfsten Sohn, Kaiser Wilhelm, zu Teil — aber das Frmrtum ist seit der Zeit, in der Br Fischer sprach, nicht merklich von der Stelle gerückt. Man sollte es kaum glauben, wie das möglich wäre bei einem Bunde, welcher vorgiebt, Weltbund zu sein und die weltbürgerliche Idee von Land zu Land tragen will. Aber, meine Brr, lassen Sie mich aufrichtig meine Meinung sagen: ich glaube für meinen Teil, dafs das, was unter dem Namen Kirche in unserem politischen Staate störend und hemmend einwirkt, auch bei uns einen hohen Grad von Zerfahrenheit bewirkt hat, ja geradezu die uns trennenden mrischen Systeme geschaffen hat. Und wenn ich früher andeutete, dafs Kirche und Kirchentum schon im politischen Staate reine Privatsache sein müssen, so ist das erst recht der Fall in unserem weltbürgerlichen Freimrbunde. Meine lieben Brr! Glauben Sie ja nicht, der Frmrbund sei eine christliche Institution, christlich sind in ihm blofs die ethischen Grundzüge, wie sie der grofse Nazarener in seiner Lehre gegeben hat. Die christliche Ethik aber ist kosmopolitisch und hat alles Frühere hinter sich gelassen, sie wird auch den noch so modern gedachten Staat beherrschen, gleichgültig, ob seine Bürger der Mehrzahl nach Christen oder Nichtchristen sind.

Meine Brr! Das dogmatische Christentum ist in uns, in unseren Weltbund hineingefahren und mit demselben alle die Vorurteile, welche uns durch dasselbe in der Jugend anerzogen wurden. Von Vorurteilen aber trennt man sich schwer, und dennnoch ist nur durch diese Trennung möglich, den Frmrbund in seiner reinen, ursprünglich gedachten Form wiederherzustellen. Die Allgemeinheit der Loge ist in Gefahr gebracht. Das ist die Loge, von der Br Findel sehr treffend bemerkt: „Sie will den Menschen hinwegheben über Alles, was die Menschen sonst von einander trennt, über die Schranken der Nationalität, der Rasse, des gesellschaftlichen Lebens und der Religionsverbände; sie will alle nichtigen Vorurteile, alle angeblichen Vorzüge und bevorrechteten Stellungen zusammenschmelzen in der Glut der Liebe, der Alles einigenden Bruder- und Menschenliebe, sie will das Rein-Menschliche, das zugleich das wahrhaft Göttliche ist, in reiner Sittlichkeit in Allen entwickeln und ausbilden."

In diesen Worten wird gerade das ethische Prinzip als dasjenige hingestellt, welches die Allgemeinheit der Loge ausmache und ich glaube, wenn hierauf wesentlich Nachdruck gelegt wird, in allen Logen Nachdruck gelegt wird, der Glaube und ganz besonders der traditionelle, nicht auf rein spekulativer Grundlage aufgebaute Glaube bald sein Feld geräumt haben wird. Und dies wird ein grofser Vorteil sein; denn meiner Ansicht nach wird man erst dann anfangen können, eine einigende Organisation in der deutschen Frmrei vorzunehmen. Es wird uns dabei nicht stören, wie schon Br Fischer 1848 bemerkt, dafs Mannigfaltigkeit in Formen und Ritualien bestehen neben einer Einheit in den Prinzipien und in den Formen, welche dieses Prinzip ausdrücken. Meine Brr! Ich glaube, dafs es dann nicht schwer sein wird, namentlich die Johannislogen so zu stellen, dafs bei diesen wenigstens das Systemwesen aufhöre, wenn auch Bilder, Symbole u. s. w. noch an Ursprung der Einzelloge erinnern mögen. Ich halte letzteres auch durchaus nicht für schlimm, ebensowenig, wie ich Anstofs daran nähme, wenn Einer Worte und Bilder in einem Logenvortrage gebrauchte, welche vielleicht an seinen konfessionellen Erziehungsgang erinnerten, wenn nur die Zeichnung des Redners den unverkennbaren Charakter einer Arbeit am rohen Steine trägt. Denn diese Arbeit wird stets allen Logen gemeinsam sein müssen. Und wollen wir eine einheitliche Organisation in Deutschland in der Frmrei, so müssen so gut wie im politischen Leben, die Bausteine, welche zu diesem Baue dienen sollen, auch für denselben brauchbar gemacht werden. Jeder von uns mufs am rohen Steine arbeiten und zwar in dem doppelten Sinne, wie es durch unser Ritual ausgedrückt ist: Erleuchtung des Verstandes und Erwärmung des Herzens für die Tugend.

Wir müssen in uns hegen, pflegen und befördern: Geistige Freiheit auf der einen, unbegrenzte Menschenliebe auf der andern Seite.

Und so möge denn beides: das Abstreifen des die geistige Freiheit erdrückenden Dogmatismus, welcher der Intoleranz die Wege ebnet, wohl Pharisäer aber keine Menschen heranbildet, und sodann zweitens die Arbeit des Einzelnen am rohen Steine es zu Wege bringen, dafs wir eine einige, nationale Loge in Deutschland begrüfsen dürfen. Möge diese dann unter dem Schutze des Hohenzollerngeschlechtes blühen und erstarken, mögen wir früher oder später in unserem Staatsoberhaupte unsern Br, unsern Vater finden, der in uns seine besten, treuesten Söhne findet und stolz von uns sagen darf:

Ein herrliches, ein grofses Volk,
Und auch ein gutes Volk,
Und Vater dieses Volks zu sein:
Das, dacht' ich, das mufs göttlich sein!

Zum Sommer-Johannis-Feste.

Eine Gedankensammlung von Br **Schulze** in Ulm.

Jedem Menschen, auch dem, der die Welt im rosigsten Lichte sieht, beschleicht beim ernsten Nachdenken ein Gefühl von der Nichtigkeit unseres Daseins.

Wie hoch wir auch die gegenwärtige Kulturentwickelung schätzen mögen, so bleibt doch der Einzelne, gegenüber dem Weltganzen, nur ein Tropfen im Meer.

Ein Blick auf die Erde mit ihren vielfachen Erzeugnissen und Genüssen, ein Aufblick zum Sternenhimmel, der Gedanke an die Bahnen der Himmelskörper im unermeſslichen All: sie überwältigen den denkenden Beschauer; es überkommt ihn das Gefühl seiner eigenen Unwichtigkeit und Geringheit.

Aber nicht pessimistische, weltverächtliche Trauer, sondern Freude an der Natur soll uns erfüllen, wie sie unsere Dichter im Lenz begeistert:

Der Lenz ist gekommen
In's harrende Land,
Hat um sich genommen
Sein Blumengewand.
Es schallt von den Zweigen
Der Vögel Gesang,
Nach Trauern und Schweigen
Ein grüſsender Klang.
Da regt sich ein Sehnen, da blühet die Lust.
Heraus, du mein Lied, aus der klopfenden Brust! (Jul. Wolff.)

Oder wie Schiller die weiterentwickelte Natur, in die unser Fest fällt, begrüſst:

Sei mir gegrüſst, mein Berg, mit dem rötlich strahlenden Gipfel!
Sei mir, Sonne, gegrüſst, die ihn so lieblich bescheint!
Dich auch grüſs' ich, belebte Flur, euch, säuselnde Linden,
Und den fröhlichen Chor, der auf den Ästen sich wiegt,
Ruhige Bläue, dich auch, die unermeſslich sich ausgieſst
Um das braune Gebirg, über den grünenden Wald,
Auch um mich, der, endlich entflohn des Zimmers Gefängnis
Und dem engen Gespräch, freudig sich rettet zu dir.

Und derselbe an einer anderen Stelle:

Freude heiſst die starke Feder
In der ewigen Natur,
Freude, Freude treibt die Räder
In der groſsen Weltenuhr. —

Blumen, lockt sie aus den Keimen,
Sterne aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Aber nicht nur Freude, sondern auch Dankbarkeit soll uns erfüllen, daſs wir durch die höchstbegabten Menschen zur Kenntnis der Natur und ihrer Gesetze geführt wurden.

Wir glauben an die Forschungen und Berechnungen, denn wir schlieſsen von dem untrüglichen Eintreffen der in unserem Kalender vorhergesagten Naturerscheinungen auf die Sicherheit und Unwandelbarkeit der erkannten Naturgesetze.

Bei diesem Glauben braucht der Mensch sich nicht des Nachdenkens zu begeben, vielmehr soll Jeder bemüht sein, die ihm verliehenen Verstandeskräfte aufs beste zu bilden und auszunützen, damit die Freude an der Natur durch ihre Kenntnis erhöht werde und die erforschten Naturkräfte dem Menschen immer mehr dienstbar gemacht werden: denn die Wahrheiten der Wissenschaften bilden die Grundlagen des Fortschritts in der Zivilisation.

Die Errungenschaften der Wissenschaften kommen allen Völker zugute. Das Telegraphenkabel ist das eherne, völkerverbindende Band, das die Erde umschlingt.

Der Glaube an die Wahrheiten der Wissenschaften tritt nicht in einen untilgbaren Widerspruch mit dem Edelsten, was der Mensch besitzt, dem Verstande; ein Widerspruch, der denkende Menschen zur Verzweiflung treibt oder zum Spott und Lachen reizt.

Die Wissenschaft braucht den Verstand ihrer Gläubigen nicht zu scheuen; sie verbietet nicht die Nachforschung ihrer Wahrheiten, denn es kann Jeder, dessen Verstand ausreicht, ihr auf den Grund sehen. Die Wissenschaft giebt nur das zu wissen vor, was sie weiſs; sie bescheidet sich an der Grenze menschlichen Erkennens, geht nur bis zum Menschlichmöglichen, Menschlicherfaſsbaren und giebt — weil dies nicht einmal das allen Menschen Erreichbare ist — darüber hinausgehende Mutmaſsungen, nicht für unumstöſsliche Wahrheiten aus, die bei Strafe der Verdammnis, einst Folter und Scheiterhaufen, geglaubt werden müssen.

Mit der Kenntnis der Natur und ihrer Gesetze hat auch der Glaube an die Gottheit Wandlungen erfahren. „Denn", sagt Lecky (Aufklärung Europas), „so lange man abnorme Naturerscheinungen für die unmittelbaren Thaten der Gottheit hielt, wurden alle Versuche, sie wissenschaftlich zu erklären, unterdrückt; denn sie erschienen als ein unehrerbietiger Eingriff in die göttlichen Handlungen, und wenn erfolgreich, verringerten sie die Quellen des religiösen Gefühls.

Demnach ist es klar, daſs auch der Gottesbegriff auf einer früheren Bildungsstufe von dem auf einer späteren wesentlich verschieden sein muſs. Die Erkenntnis der göttlichen Gegenwart wird in einer unwissenschaftlichen Zeit mit dem Begriffe der abnormen und launenhaften Thätigkeit, in einer wissenschaftlichen mit dem des regelmäſsigen und ungestörten Gesetzes verbunden. Und da die Formen, durch welche sich das religiöse Gefühl äuſsert, bei allen Völkern gänzlich verschieden sind, so müssen die Begriffe von der Gottheit, um welche sie sich drehen, es ebenfalls sein.

Der eine Begriff besteht hauptsächlich aus den Ideen des Eingreifens, des Wunders, der andere aus denen der Regelmäſsigkeit, der Gesetzmäſsigkeit und der Vorsehung.

Der eine Begriff stimmt meist zum Opfer, Gebet; der andere zur Verehrung und Bewunderung."

Bezüglich des Wunders sagt er an einer anderen Stelle desselben Werkes:

„Wir haben gesehen, daſs seit der Wiederbelebung der Wissenschaft, die der Reformation voranging, und die Starrheit und Unwissenheit, in welche Europa Jahrhunderte hindurch versunken war, scheuchte, der menschliche Geist eine gleichförmige und unwandelbare Richtung rücksichtlich dieses Gegenstandes eingeschlagen hat. Die Grade, mit welchen die verschiedenen Völker und Kirchen sich an der Bewegung beteiligten, waren sehr verschieden, aber kein Teil Europas entging dem Einflusse ihres Fortschritts. Selbst die reaktionären Parteien wurden teilweise von ihrem Charakter ergriffen und schlieſslich von der fortschreitenden Strömung mitgerissen. Man hat das ganze Gewicht der Überlieferung

und Gelehrsamkeit, alle nur möglichen Kräfte des Konservatismus dem Fortschritt entgegengestellt, und Alles war vergeblich. Von Geschlecht zu Geschlecht verkleinerte sich das Gebiet des Wunderbaren, und der Kreis des Skeptizismus erweiterte sich. Von den zwei grofsen Abteilungen dieser Vorgänge ist eine vollständig verschwunden. Hexerei, Besessenheit und teuflische Krankheiten sind seit lange in das Bereich der Fabel hinübergegangen. Nicht an sie zu glauben, war zuerst die Besonderheit einiger weniger vereinzelter Denker, dann war es das Unterscheidungszeichen der gebildeten Klassen bei den fortgeschrittensten Völkern, und jetzt ist es das gewöhnliche Gefühl aller Klassen in allen Ländern Europas. Die einst mit jeder heiligen Reliquie und jeder Dorfkapelle verbundenen zahllosen Wunder sind rasch und still verschwunden. Jahr für Jahr wurde selbst da, wo das theologische Bekenntnis unverändert blieb, die Ungläubigkeit augenfälliger. Die Zahl der Wunder verringerte sich fortwährend, bis sie zuletzt beinahe ganz aufhörte, und jeder Versuch, sie wieder zu beleben, stiefs auf eine allgemeine, unverhohlene Verachtung. Über die Wunder der Kirchenväter geht man mit ungläubigem Hohn oder mit einem bedeutungsvollen Stillschweigen hinweg. Der rationalistische Geist hat sogar versucht, auch die biblischen wegzuerklären, wodurch ihre Stellung in den Systemen der Theologie wesentlich verändert ist. In allen Ländern, in allen Kirchen, in allen Parteien, unter Menschen von jeder Verschiedenheit des Charakters und der Meinung haben wir diese Tendenz vorgefunden. Bei jedem Volke ist seine Entwickelung ein Mafsstab der intellektuellen Thätigkeit gewesen und hat in regelmäfsigem Verlaufe die verschiedenen Schichten der Gesellschaft durchdrungen. Während des letzten Jahrhunderts ist sie mit einer überaus beschleunigten Geschwindigkeit vorgeschritten, die alten Grenzlinien sind überall verdüstert und der Geist der Aufklärung ist der grofse Mittelpunkt geworden, zu dem der Geist Europas offenbar hinstrebt. Verfolgt man den Fortschritt der Bewegung von ihrem ersten Anfang bis auf den heutigen Tag, so findet man, dafs sie das Ansehen und die Farbe der Religion ganz und gar verändert hat. Als sie begann, wurde das Christentum als ein gänzlich über das Bereich der menschlichen Vernunft hinausgehendes System betrachtet; es war gottlos, zu forschen, es war gottlos, zu untersuchen, es war gottlos zu unterscheiden. Andererseits war es wieder vom Übernatürlichen belebt. Wunder von jeder Art und Gröfse blitzten unaufhörlich von allen seinen Seiten hervor; sie erregten keinen Skeptizismus und keine Überraschung. Das Element des Wunderbaren durchdrang die ganze Litteratur, erklärte alle Schwierigkeiten, weihete alle Lehren. Jede ungewöhnliche Erscheinung wurde sofort auf eine übernatürliche Kraft zurückgeführt, nicht aus Hang für das Unwahrscheinliche, sondern weil eine derartige Erklärung zu glauben weit einfacher und leichter schien, als die dunklen Theorien der Wissenschaft. Heutigen Tages dagegen wird das Christentum als ein System betrachtet, das die strengste Untersuchung herausfordert, und das unter vielen anderen Lebensformen den Beruf hat, alle Kräfte des Menschen zu beleben und anzuspornen. Die Idee des Wunderbaren, welche ein oberflächlicher Beurteiler einst für dessen hervorragendstes Merkmal mag gehalten haben, ist beinahe aus allen ihren Verschanzungen verjagt und zittert jetzt matt und schwach durch die Nebel des achtzehnten Jahrhunderts.

Die Ursachen dieser grofsen Bewegung sind sehr mannigfach. Zunächst war es der Erfolg der Naturwissenschaft in der Erklärung von Erscheinungen, die lange für übernatürlich galten, und in der Substituierung des Begriffes von dem zusammenhängenden und festen Gesetze an Stelle der willkürlichen und vereinzelten Dazwischenkunft. Dazu kamen die unter dem Einflusse des neueren kritischen Geistes gesteigerte Forderung eines bündigen Beweises und die in neuerer Zeit über die Mythologien der verschiedenen Völker und die Art ihrer Entstehung angestellten Untersuchungen.

Allein die Geschichte des Wunderbaren ist nur ein einzelner Teil oder Zug einer viel umfangreicheren Bewegung, die in ihren neueren Entwickelungsstufen gewöhnlich mit dem Namen **Aufklärung** bezeichnet wird Der Gedankenprozefs, der die Menschen von dem Wunderbaren sich abwenden läfst, veranlafst sie auch, ihre Ansichten über viele andere Fragen umzugestalten.

Die Erwartung von Wundern entsteht aus einer gewissen Vorstellung von der beständigen Regierung der Welt, von der Natur des höchsten Wesens und von den Kundgebungen seiner Macht, die alle mehr oder weniger sich durch die fortschreitende Zivilisation ändern.

Ein Zeitgenosse sagt, unser Denkvermögen verlangt infolge der jahrhundertelangen Denkgewohnheit — durch Vererbung — den Gottesglauben bei den Naturvorgängen. Wir schliefsen noch immer von unseren Handlungen, die von unserem persönlichen Willen abhängen, auf die Naturerscheinungen und machen diese auch von dem Willen der Gottheit abhängig. Wir legen der Gottheit alle menschlichen Eigenschaften, nur in einem vollkommeneren Zustande, bei, z. B. von unserem Wissen schliefsen wir auf die Allwissenheit der Gottheit. Es giebt aber in uns selbst Vorgänge, die nicht von unserem persönlichen Willen abhängen, wie z. B. der Blutumlauf, die Verdauung.

Ebenso kann auch die Kraft der Entwickelung dem Naturstoffe innewohnen und als ein ewiges Naturgesetz beigelegt sein, sodass das in die Erde gelegte Samenkorn sich infolge dieses Gesetzes entwickelt und nicht auf einen jedesmaligen Willen der Gottheit. Dasselbe kann mit allen Naturvorgängen der Fall sein.

Es mufs Jedem freistehen, sich seine Weltanschauung zu bilden wie er vermöge seiner Fähigkeiten kann. Jeder Autoritätsglaube ist eine Anmafsung, die völlige menschenwürdige Duldsamkeit einschränkt. Aber nicht nur Duldsamkeit soll Bundesprinzip werden, sondern völlige, rückhaltlose **Gleichberechtigung aller Brr:** so lange sie freie Männer von gutem Rufe bleiben und, ob mit oder ohne Glauben, Anstand und gute Sitte wahren.

Die Welträtsel vom Ursprung aller Dinge und alles

Lebens können nicht gewufst, weil bis jetzt nicht erklärt und begründet werden. Hier ziemt Bescheidenheit:

Nicht wissen wollen, was der höchste Meister nicht lehren will, das heifst sich klug bescheiden!

— — — Wozu die Welt, wozu der Baum,
Wozu das ganze bunte Treiben,
Was wird vergeh'n, was ewig bleiben,
Was ist die Wahrheit, was der Traum? —
Begrüfst dich in des Mittags Licht
Auf Blumenauen eine Linde,
Die Blätter wiegend leicht im Winde,
Und fächelt kühlend dein Gesicht,
So ruhe, träume ein Gedicht
Und lausche nach dem Sang der Bienen,
Und gieb wohl Acht und lern' von ihnen:
Geniefse, aber frage nicht! (Franz Kobell.)

Vertrauen wir, durch unsere Vergangenheit belehrt, die ein Gang aus der finstersten geistigen Finsternis zum helleren Lichte der Aufklärung ist, der steten Fortentwickelung des Menschengeistes. Sie wird edles Menschentum herbeiführen. Helfen hieran durch Verbreitung von Aufklärung, bessere Erziehung und Unterricht ziert den Bund, und sein völliger, rückhaltloser Anschlufs an die Wahrheiten der Wissenschaften macht ihn für alle Zeiten lebensfähig.

So möge er durch edle Menschenliebe das geistige, völkerverbindende Band werden, das in der Brkette die Erde umschlingt.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Der Grofsmeister von New-York, Br Brodie, hat den Br Gust. Detloff zum deutschen Distrikts-Grofsmstr. ernannt, eine Wahl, die mit Befriedigung aufgenommen wird.

Chile. Die Grofsloge von Chile, die in ihrem Bulletin selbst erklärt, in den zehn Jahren von 1873 bis 1883 nichts Mrisches gethan zu haben, beabsichtigt eine Sterbekasse zu gründen. Sie hat den dritten Versuch gemacht, in Concepcion, der Hauptstadt des Südens, das mrische Banner aufzupflanzen. Möge es ihr diesmal gelingen, dort eine sichere Heimstätte zu finden.

Schweiz. Die Grofsloge Alpina hat beschlossen, auf die päpstliche Enzyklika eine Antwort zu erlassen.

Valparaiso, Johannisfest 1884. Unser junger Verein blickt heute auf sieben Jahre mrischer Thätigkeit zurück und in der feierlichen Stunde, wo das siebente Jahr zum Abschlufs gelangt, interessiert wohl alle Brr ein kurzer Rückblick, der diese Spanne Zeit nochmals vor unseres Geistes Auge bringt. — Thätig für unsere junge Loge waren die Gründer derselben bereits sechs Monate, bevor sie in den Schofs der ehrw. Grofsloge von Hamburg aufgenommen wurde und somit ins Leben trat. Am 151. Jahrestag der Geburt Lessings, unseres grofsen Pathen, am 22. Januar 1877 traten zwölf Brr Mr in hiesigem Orient zusammen und gründeten die Loge, alle nahmen einstimmig den Vorschlag an, dieselbe nach Lessing zu nennen, einen Namen, der — wie heute die Bauhütte über den Erdboden verbreitet hat — ein ganzes frmrisches Programm enthält, denn sein Träger, unser Gotthold Ephraim, war der Inbegriff von Wahrheitsliebe, freier Forschung, wahrer Toleranz und mrischer Werkthätigkeit und darum bestehen heute bereits sieben Lessinglogen, wovon drei in Nordamerika (Chicago, Indianapolis, Brooklyn), zwei in Südamerika (Valparaiso und La Cruz) zwei in Deutschland (Greiz und Barmen), wozu noch das mrische Kränzchen in Stadt Sulza kommt, das am selben Tage wie wir, am 22. Januar 1877 und ebenfalls von zwölf Brn gegründet ward und darum hat auch der mrische Reform-Verein, der jüngst in Leipzig zusammengetreten, diesen Namen angenommen. Zwölf Brr gründeten unsere Loge, die sich dann in den letztvergangenen sieben Jahren dauernd entwickelt hat, und heute 40 Brr zählt, worunter freilich nur 25 am hiesigen Orient ansäfsig, die anderen zerstreut auf hunderte von Meilen, sodass leider der Bund wenig Nutzen von ihnen haben kann. Einen schönen Ersatz bieten uns die permanent besuchenden Brr durch Eifer und Pflichttreue. Dreimal hat unser Stiftungsfest uns unter zahlreichem Besuch in diesen Hallen vereint, fünfmal konnten wir das Weihnachtsfest verbunden mit Bescheerung für zwölf arme Kinder im trauten Verein mit unsern Schwestern begehen. Dreimal versammelte uns der Tod, oder vielmehr das Gedächtnis an heimgegangene Brr. Ein mrisches Schwesternfest und sieben Johannisfeiern durchrauschten diese Räume. Sieben vorbereitende Sitzungen und Ritualübungen, 157 Arbeitsabende in allen drei Graden sahen uns vereint. Unsere Beamten haben 55 Versammlungen abgehalten, um die anregenden Arbeiten teils vorzubereiten, teils Beschlüsse für das Gedeihen der Allgemeinheit zu fassen. Die vorerwähnten 157 Arbeits- und Festlogen vereinten in diesem Tempel 2430 Brr Mitglieder dieser Loge und 442 besuchende Brr teils europäischer, teils hiesiger Logen. Der Durchschnitt des Logenbesuchs in dieser ganzen Zeit kommt auf fünfzehn Brr und zwei bis drei besuchende Brr. Denen, die es mitfeierten, wird das Fest bei Gelegenheit der Anwesenheit der Korvette Freya unvergefslich sein und bleibt zu bedauern, nachdem unsere Küste nun seit Jahren Station für unsere vaterländische Marine bildet, dafs wir so selten Gelegenheit haben, Brr an Bord zu begrüfsen.

Briefwechsel.

Br B. A. in L.: Kalender sind vorgemerkt, auch für Br L. Für Deine warme Teilnahme innigen Dank; ausser einem schwachen Reste in der Hand ist alles wieder gut. Dir und den Deinigen herzlichen Gegengrufs von uns.

Br Dr. J. in Hamburg: Ihr Artikel ist von der „Masonia" (Nr. 39) weiteren Brkreisen zugänglich gemacht worden. Besten Grufs!

Br R. F. in G.: Finden Sie verwerthet. Herzlichen Gegengrufs!

Br R. T—e in W: Prospekte folgen mit dieser Nr. Den Titel „Bücherkunde" halte auch ich als Haupttitel für besser. Nach Greiz gehe ich nach reiflicher Überlegung nicht, auch enthält die Tagesordnung nichts von allgemeinem Interesse. Herzl. Gegengrufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 36. Leipzig, den 6. September 1884. XXVII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Braunschweig.

Br Eduard Scheele, Mitgl. der Loge Globus in Hamburg, Kaufmann und Generalagent.

Ludwigsburg.

Br Leonh. Hoffmann, 2. Aufseher der Loge zum w. Tempel, Ober-Rofsarzt.

Br L. Hoffmann in Ludwigsburg wünscht dem Ausschufs für Volkswohlfahrt beizutreten.

Valparaiso.

Br Carl Inghirami, Mstr. v. St. der Loge Lessing, Kaufmann.

Br A. Chodowiecki, vorber. Br derselben Loge, Kaufmann.

Nachfolgendes Schreiben bringe ich mit Freuden zur Kenntnis der Brr. J. G. Findel.

Valparaiso, 8. Juli 1884.

In der Einlage erlaube ich mir wie bisher Ihnen ein Exemplar vom Jahres-Bericht der Loge „Lessing", sowie einen Rückblick auf die durchlaufenen sieben Jahre des Bestehens unserer Loge zu beliebigem Gebrauch zu senden.*) Aus verschiedenen Äusserungen Ihrerseits sehe ich ja das lebhafte Interesse, das Sie an unserer jungen Loge nehmen. Mit Freuden hören wir von dem Lessing-Bund deutscher Frmr, der unter Ihrer bewährten Ägide ins Leben gerufen ist, und an dessen segensreichem Wirken wir nicht zweifeln. An einem der nächsten Sitzungsabende wird die Loge näher über Ihre Absichten informiert werden, und zweifle ich nicht, dass aus unserem Schofse Ihnen viele Anhänger gewonnen werden. Bei der grofsen Entfernung, in der wir uns vom Vaterlande befinden, können wir zwar nicht thätig eingreifen, doch werden Sie Gleichgesinnte darum nicht zurückweisen.

*) Vgl. Logenberichte in voriger Nummer.

Vor der Hand erkären ihren Beitritt zum Lessing bund der Unterzeichnete und unser neuer Mstr. v. St. Br Carl Inghirami — in Monatsfrist hoffe ich Ihnen eine gute Liste senden zu können, dann werde ich auch das Eintrittsgeld anweisen. — Nehmen Sie keine Mitglieder auf Lebenszeit an? Es ist schwierig, so kleine Rimessen alle Jahre zu machen. Mit brlichem Grufs Ihr

A. Chodowiecki, Vorber. Br der Loge Lessing.

Bericht des Ausschusses für Volkswohlfahrt.

Erstattet von dessen Obmann Br **Gustav Maier in Frankfurt a. M.**

Unser Ausschufs hat sich seit seiner Konstituierung im März d. J. in lebhaftem, durch eine Zirkularkorrespondenz geförderten Gedankenaustausche mit seiner schwierigen Aufgabe beschäftigt. Trotzdem sind seine Leistungen bescheiden und werden mit der Bitte um nachsichtige Beurteilung den Mitgliedern des Lessingbundes und der Brschaft hiermit unterbreitet. Ist doch seine Aufgabe eigentlich nur die, Anhaltspunkte zu bieten, wie die Thätigkeit der Loge am besten für die allgemeinen Ziele der Volkswohlfahrt verwertet und damit das Logenleben selbst befruchtet werden kann. Schon die Abgrenzung des Arbeitsfeldes bot manche Schwierigkeit. Übereinstimmung zeigte sich darin, dafs das letztere vorerst einzuschränken sei auf die Besserung aktueller Zustände innerhalb der bezüglichen Thätigkeit der Logen und der Brschaft sowohl, als der Gesellschaft im allgemeinen, unter vorläufiger Enthaltung von der Diskussion der grofsen sozialen Reformfragen, deren Behandlung fast unerläfslich auf das politische Gebiet hinüberführt.

Während aber die eine Richtung innerhalb des Ausschusses (vertreten durch die Brr Bischoff, Wackernagel, Maier) mehr die direkte praktische Hülfe für die Gegenwart in Anschauung der Wirkungen ins Auge fafst, hält eine andere Richtung (vertreten durch Br Pampe und teilweise durch Br Metz) die Einwirkung auf die Charakterbildung des Volkes behufs Abstellung

der Ursachen für das wichtigste Moment unter ausführlicher Motivierung, „dafs hier die Wurzel aller sozialen Übel liege und dafs infolge der einseitigen Förderung der Wissensbildung innerhalb der modernen Schule hier ein Eingreifen dringend von nöten sei".

Hieraus ergiebt sich schon die Notwendigkeit einer Arbeitsteilung innerhalb des Ausschusses, wie der bezüglichen Thätigkeit überhaupt in der Richtung einer Abgrenzung des „aktuellen praktischen" vom „erzieherisch theoretischen" Gebiete. Denn die erstere sucht die heutigen Zustände zu bessern oder zu lindern, soweit dies eben möglich ist; die letztere will ein schöneres „Morgen" vorbereiten. Die erstere will das bestehende Gebäude umbauen und wohnlicher einrichten, die letztere will die Grundpfeiler eines neuen Gebäudes aufrichten. Beide Zielpunkte schliefsen sich gegenseitig nicht aus, sie ergänzen sich vielmehr.

Der „theoretischen Abteilung" — wenn wir sie, gewifs ohne Verkennung ihrer in den Endzielen praktischen Aufgaben so nennen dürfen — würde — am besten wohl in Verbindung mit dem Ausschusse für Schul- und Bildungswesen — die Aufgabe zufallen, die Mängel moderner Charakterbildung und Erziehung, wie die Mittel zu deren Beseitigung zu ergründen.

In diesem Sinne hat u. a. Br Findel vorgeschlagen:

„Hebung der politischen und Tagespresse als des wichtigsten Erziehungsmittels, um sie von dem Standpunkte des blofsen Erwerbs (Inserathascherei etc.) und des Schmeichelns der verdeckten Neigungen ihres Publikums (Ausmalung von Mordgeschichten etc.) hinweg auf ihre grofse Aufgabe, auf ihre Würde zurückzulenken."

Gewifs, wie jede Erziehungsthätigkeit eine ideale, wenn auch schwer zu erfüllende Aufgabe, deren Bearbeitung sicherlich an einem gewissen Punkte mit derjenigen der „praktischen Abteilung" zusammentreffen wird!

Entsprechend der Ansicht der Majorität der Mitglieder wird sich dieser Bericht zuvörderst mit den realen und aktuellen Aufgaben zu befassen haben, weil, wie Br Bischoff — in Anknüpfung an einen an sich dankenswerthen Vorschlag des Brs von Selchow — richtig anführt,

„wir es ganz besonders bei Beginn unserer Thätigkeit vermeiden sollen, Vorschläge zu machen, zu deren Durchführung die uns verfügbaren Mittel nicht ausreichen."

Br Pampe hat seinerseits über die Bildungsfrage ein interessantes Programm aufgestellt, welchem sich Br Metz im wesentlichen angeschlossen hat und welches, da es ein Ganzes für sich bildet, in seinem vollen Umfange demnächst in diesen Blättern ebenfalls zum Abdruck gelangen wird.

Die Ziele.

Übereinstimmend wurde — entsprechend einer wichtigen Seite des Programms der Frmrei — die Organisation der sozialen Hülfeleistung als die erste und wichtigste Aufgabe erkannt und zwar nicht in dem eng begrenzten negativen Sinne des Almosengebens, sondern in dem positiven Gedanken Lessings: „Wohlthaten entbehrlich zu machen".

Br Bischoff speziell weist in dieser Richtung auf einige Thesen Gustav Schmollers (Über einige Grundfragen des Rechts und der Volkswirtschaft. Offenes Sendschreiben an H. v. Treitsckke, Jena 1875), besonders auf den Satz 3, S. 94, hin:

3) Darf die soziale Umbildung, welche die notleidende Klasse heben, sie in bessere Lage bringen will, nie eine blofs äufserliche sein. Der Staat und die Gesellschaft kann dem Arbeiter Manches bieten, aber es soll ihm nie blofs als Geschenk gereicht werden; es soll das Gegebene stets zugleich erarbeitet sein; die Erziehung zu einem anderen inneren Menschen ist zuletzt stets das Wichtigere, das, was jedenfalls dem äufseren Fortkommen parallel gehen mufs. Das ist das Wahre im Prinzip der Selbsthülfe. Man soll den Armen unterstützen in seinem Kampfe ums Dasein, in der Selbstthätigkeit für seine Existenz; man kann da und dort eine Krücke einschieben, um dem Erschöpften zu erlauben, dafs er einmal seine Kräfte sammle; aber man darf nie ganz für ihn denken und handeln.

In erster Linie wird hier das Vagantentum als ein mit allen Mitteln zu bekämpfendes Grundübel erkannt.

Br Maier bemerkt hierzu: Selbst die „soziale Frage" im weiteren modernen Sinne — d. h. die Besserstellung der wirklich arbeitenden Klassen — ist immer noch secundär, so lange es noch Menschen in der modernen Gesellschaft giebt, die arbeitsfähig sind und überhaupt nicht arbeiten können oder wollen (letzteres ist vielfach Gewöhnungsfolge des ersteren) und damit der sog. öffentlichen Wohlthätigkeit — einem derzeit beinahe noch unorganisierten Schemen — zur Last fallen.

Als positive Mittel werden empfohlen:

a) Die Beschaffung und Beförderung aller zu dessen Ausrottung möglichen Anstalten: Arbeiterkolonien, Beschäftigungsanstalten etc.

b) Die Beförderung einer Ausgleichung von Arbeitsangebot und Nachfrage durch Organisierung der öffentlichen Arbeitsnachweisung (Listen für Arbeitsnachweis, verbreitet durch spezielle Organe oder durch die Presse im allgemeinen).

Br Bischoff weist diesbezüglich auf die Zeitschrift: „Die Deutsche Arbeiterkolonie" hin. Unseres Wissens veröffentlicht auch die Zeitschrift „Sozialkorrespondenz" periodisch derartige Nachweisungen. — Aber eine Zentralisation diesbezüglicher Nachrichten in nötiger Verbindung mit der weitesten Publizität besteht zur Zeit nicht und doch würden gewifs — wenn von einem eigenen Organ wegen der Kosten und wegen der Schwierigkeit der Verbreitung abgesehen werden soll — die grofsen Deutschen Zeitungen gerne die Hand zu einem solchen Unternehmen bieten.

Auch die Frage der sog. „inneren Kolonisation", d. h. der Überführung von Arbeitskräften aus notleidenden und überfüllten Bezirken nach solchen, wo Gelegen-

heit zu Erwerb und Auskommen vorhanden ist, gelangte im Anschlusse hieran zur Erwähnung mit der Motivierung, dafs die moderne Konzentrierung der Verkehrsmittel (Eisenbahnen) im Besitze des Staats ein wirksames Eingreifen des letzteren zu erleichtern geeignet scheine.

c) Die allmähliche Beseitigung und Einschränkung des gedankenlosen Almosengebens der Einzelnen durch fortdauernde Belehrung in Wort und Schrift (hier berührt sich die Thätigkeit sehr nahe mit den erzieherischen Aufgaben des Brs Pampe) und die Konzentration der Mittel für grofse, wirklich und dauernd abhelfende Veranstaltungen (Armenvereine, Speiseanstalten, Arbeiterwohnungen etc. etc.).

Br Wackernagel führt aus: dafs auch die Schweizer hierbei ein greifbares Interesse haben, indem sie aus der Überschwemmung mit Vaganten aus dem Deutschen Reiche schwer leiden und viele Opfer dafür bringen müssen (Überfüllung der Gefängnisse und Polizeigewahrsam, starke Besetzung der Armenherbergen, Ortsgeschenke, starker Hausbettel, Antibettelvereine, Hülfsvereine etc.). Es betragen in der Stadt Basel allein seit Mitte der 1870er Jahre die jährlichen Baarausgaben, welche lediglich die deutschen Fechtbrüder (schweizerische, französische und italienische Vagabunden sind nämlich in verschwindender Minderheit) dem Staat, den Bürgergemeinden, den betr. Vereinen und den Privaten verursachen, mindestens 120,000 M., wobei allerdings das unvernünftige direkte Almosengeben an sog. Handwerksburschen eingerechnet ist. — Für den Fall, dafs durch die Vermehrung von Arbeiterkolonien und durch anderweitige Einrichtungen in Deutschland die Vagantennot auch in der Schweiz wesentlich vermindert wird, werden die schweizerischen Logen nicht Mühe haben, sich auf die kräftige Unterstützung einer den deutschen Arbeiterkolonien entsprechenden wohlthätigen oder gemeinnützigen Anstalt zu vereinigen.

Der Ausschufs hat sich vorerst nur mit dieser brennenden Frage beschäftigt; er behält sich vor, andere Seiten der gleichen Thätigkeit später zu behandeln und wird für jede Anregung aus Brkreisen dankbar sein.

Br Findel zu L. bezeichnet als einen dankbaren Gegenstand die Idee von Erziehungs- und Beschäftigungsanstalten für arme Kinder, wie die der „Zukunft“ im 10. Bezirke von Wien, in Augsburg, Bamberg, Erlangen, München („Knabenhort“ etc.)

Unsere Wege.

Unser Ausschufs — resp. der Lessingbund — wird in diesen Fragen keine direkte, vielmehr nur eine anregende Thätigkeit zu üben haben. Wenn er in dieser Richtung auf die Logen und auf die Brschaft wirkt, so hat er seine Aufgabe erfüllt. Ist doch dem Frmrbund überhaupt als Ganzem sowohl, wie in seinen Mitgliedern zumeist nur eine anregende Thätigkeit beschieden, eine stille Arbeit, in welche sich aber der Bund und der einzelne Mr befriedigt fühlen, ohne die Eitelkeit, direkt sichtbare Erfolge aufzuweisen.

Also: nicht für den Bund, nur durch den Bund!

So anerkennenswert spezielle Logenanstalten für die bezeichneten Zwecke sind, so beschränken sie sich doch in Alimentierung und Wirkung zumeist auf engere Kreise, sind manchen Vorurteilen ausgesetzt und tragen gar oft zur Zersplitterung der Kräfte bei. — Die Erfahrung lehrt, dafs Anstalten, welche auf der breiten Basis der Allgemeinheit — vielleicht auf Anregung, jedenfalls unter regelmäfsiger Mitwirkung von Brn — errichtet sind, besser ihren Zwecken entsprechen. — Wohl aber sollte bei keiner gemeinnützigen Anstalt die Mitwirkung von Logen und Brr Frmrn fehlen, ja letztere sollten bei Organisation und Verwaltung solcher stets in den ersten Reihen gefunden werden.

Die regelmäfsige Mitwirkung der Logen bei anerkannt guten und neutral verwalteten Anstalten, und zwar durch Leistung von Personalkräften, wie von Finanzmitteln, ist ein sehr geeignetes Mittel, das geistige Leben der Loge zu heben, den Gemeinsinn der Brr zu stärken und unserem Bunde im Volke allgemeine Achtung und erhöhtes Ansehen zu verschaffen. (Br Wackernagel.)

Der Schwerpunkt solcher Thätigkeit aber liegt bei der einzelnen Loge, beim einzelnen Br.

Der Ausschufs ist also der Ansicht: dafs die Grofslogen in Deutschland und der Schweiz dringend ersucht werden sollen, alle ihre Bundeslogen zur baldigen Bildung von Ausschüssen für Werkthätigkeit und Volkswohlfahrt anzuhalten.

Sicherlich — sagt Br Wackernagel mit Recht — giebt es in allen Logen mindestens ein halb Dutzend Brr, welche die nötigen Eigenschaften besitzen, einem solchen Ausschusse anzugehören. Ich verstehe darunter Staats- und Gemeindebeamte, Mitglieder von Behörden und Armenpfleger, Ärzte, Lehrer, Männer von ausgesprochen gemeinnütziger Gesinnung. — Das Beamtenkollegium der Loge hätte die betr. Brr aufzufordern, sich zu einem Ausschusse zu vereinigen und sich ein gewisses, den örtlichen Verhältnissen angepafstes Arbeitsprogramm, zunächst für ein paar Jahre aufzustellen.

Br Wackernagel macht sodann beachtenswerte Vorschläge für das bezügliche Vorgehen vom Standpunkte der Grofsloge. Es würde sich darum handeln,

1. einen aktenmäfsigen Überblick zu erhalten darüber, was die Logen in den letzten fünf Jahren für die Volkswohlfahrt (Armenunterstützung inbegriffen) geleistet haben.

Sodann wäre

2. den Logen ein Vorschlag zur Bildung von Ausschüssen für Werkthätigkeit zu unterbreiten,

3. wäre — etwa nach einem Jahre — festzustellen, wie viele Logen solche Ausschüsse gebildet und was sie geleistet haben.

4. Alsdann wären über die definitive Organisation dieser Ausschüsse an der Hand der Erfahrung die nötigen Zentral- und Lokal-Statuten zu erlassen.

Wenn der Lessingbund — sei es in demnächstiger

Generalversammlung, sei es durch sonstige Zustimmung — sich damit einverstanden erklärt, so würde der Ausschufs in dessen Namen einen diesbezüglichen Antrag an die deutschen und die schweizerischen Grofslogen entwerfen und einreichen. Br Wackernagel stellt Vertretung desselben für die Grofsloge Alpina in Aussicht und es werden sich gewifs auch in unseren Reihen Brr finden, welche unsere Vorschläge bei den deutschen Grofs- und Bundeslogen persönlich vertreten.

Aufgaben der Logen-Ausschüsse für Werkthätigkeit und Volkswohlfahrt.

Die wichtigste und im Grunde einzige ist:

Die Anregung der Loge und der Brr zu planvoller Werkthätigkeit.

In diesem Sinne:

a) die Ergreifung der Initiative zur Gründung wohlthätiger und gemeinnütziger Anstalten sowohl in Logen- als profanen Kreisen (Arbeiterkolonien, Speise- und Suppenanstalten, Vereine zur Beschaffung billiger Wohnungen, guter Lebensmittel, Heizmaterialien etc., — Krippen, Kindergärten, Ferienkolonien — Haushaltungsschulen — Lese- und Unterhaltungssäle für Arbeiter, Volksbibliotheken, öffentliche Vorträge etc.);

b) da, wo solche Anstalten bereits bestehen, die Anbahnung eines einheitlichen Zusammenwirkens, einer möglichst einheitlichen Organisation und einer unparteiischen Verwaltung ohne Rücksicht auf politische und konfessionelle Verhältnisse;

c) Erweckung des öffentlichen Bewufstseins und des allgemeinen Interesses durch sachkundige Einwirkung auf die öffentliche Meinung vermittels der Presse und vermittels Eingaben an die öffentlichen Behörden, insbesondere öffentliche Bekämpfung des gedankenlosen Almosengebens nach dem Grundsatze: „gutta cavat lapidem“ durch die Presse, durch Flugblätter, Vorträge etc.

d) An vielen Orten könnten sich — vielleicht durch Beiziehung geeigneter Fachmännern aus gewerblichen und juristischen (wenn auch profanen) Kreisen — diese Ausschüsse zu freiwilligen Bureaux konstituieren, um wirtschaftlich Schwachen und Hülfsbedürftigen in wichtigen Fällen mit Rat und That und mit ihrer moralischen Unterstützung beizustehen.

Hier ergiebt sich wieder eine nahe Berührung mit den Zielen des Brs Pampe. Man kann ja — so sagt derselbe — das Nachlassen der Energie, das allmähliche moralische Herunterkommen den Menschen, die ihr verfallen, auf den Gesichtern ablesen und die Härte des sozialen Lebens liegt darin, dafs solchen Leuten nicht dann die Hand und der moralische Beistand geboten wird, wenn diese Symptome auftreten, sondern dann, wenn sie an Geist und Seele gebrochen sind, wenn das Elend mit seinen Verführungen, mit seinem Übermafs von Nichtachtung hereingebrochen ist. Dem Ertrinkenden reicht man die helfende Hand, dem aber, der dem Untergange entgegen geht — geht man scheu aus dem Wege!

Wenn 40,000 Mr sichs zur Aufgabe machten, diese geistige, seelische, moralische Pflege zu übernehmen, ihren der Gefahr entgegengehenden Menschenbrüdern zu Hülfe zu kommen, so kann, ich bin fest davon überzeugt, viel erreicht werden!

Vor Allem und überall aber wäre die Aufgabe dieser Ausschüsse:

e) die Anbahnung einer Statistik über Armenpflege und Anstalten der Volkswohlfahrt innerhalb und aufserhalb der Logen.

Die Ausschüsse der Logen für Werkthätigkeit und Volkswohlfahrt müfsten angehalten sein, alljährlich mindestens einmal zu einer bestimmten Zeit ihrer Loge Bericht zu erstatten über:

1. ihre eigene Thätigkeit,
2. die diesbezügliche Thätigkeit der Loge, und
3. — soweit thunlich — über die bezüglichen Verhältnisse ihres Orients im allgemeinen.

Ohne dadurch die Spezialberichterstattung einzuschränken, wäre für diese Statistik von sachkundiger Seite ein bestimmtes Schema aufzustellen, welches die Zusammenfassung in ein Ganzes ermöglichte.

Dieses Schema müfste etwa enthalten:

a) Die Summe der Mittel, welche seitens der betr. Loge direkt für Wohlthätigkeits- und Armenzwecke verwendet wurde (unter Angabe der Mitgliederzahl).

b) Zahl, Namen, Vermögen, Einnahmen, Ausgaben gesonderter, den Logen angehörender Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen (Unterstützungsfonds etc.).

c) Zahl, Namen, Vermögen, Einnahmen, Ausgaben der im Oriente bestehenden allgemeinen wohlthätigen Vereine und Anstalten.

d) Ausgaben der öffentlichen Armenbehörde des betr. Orientes.

e) Zahl, Namen, Vermögen, Einnahmen und Ausgaben der im Oriente bestehenden öffentlichen Stiftungen, soweit sie wohlthätigen oder gemeinnützigen Zwecken dienen.

In ähnlichem Sinne schlägt Br Findel vor: Zusammenstellung einer Brochüre über alle wohlthätigen und gemeinnützigen Anstalten, Stiftungen, Stipendien als Leitfaden für Bedarfsfälle.

Die Aufstellung einer solchen Statistik hat ihre grofsen Schwierigkeiten, indessen kann dieselbe ja ganz allmählich angebahnt werden. Aber sicherlich würden sich in Ansehung deren hohen theoretischen und praktischen Wertes in jeder Loge eine Anzahl Brr finden, die Fähigkeit und Liebe für diese Aufgabe hätten, sicherlich wäre für ein so eminent gemeinnütziges Werk die Mitwirkung aller Menschenfreunde und auch der Behörden allmählich zu erlangen.

Die Erfahrungen an einer Stelle aber würden befruchtend und anregend auf die Thätigkeit an allen anderen Orten zurückwirken.

Der Ausschufs vertraut, dafs hülfsbereite und werkthätige Brr ihm selbst die Hand bieten werden, seine Erfahrungen auszudehnen und dadurch mithelfen werden an dem schwierigen Werke einer Förderung der Volkswohlfahrt, zur Freude des Lessingbundes, zur Ehre der Frmrei, zum Wohle der leidenden Menschheit.

Zur Abwehr.

Einige Worte zu Br **L. Hoffmanns** Artikel (Bauhütte S. 270) von Br **J. P. Glökler in Stuttgart.**

In aller Kürze möchte ich auf die an mich gerichtete Epistel antworten und ziehe deshalb nur einige Punkte derselben in Betracht.

„Ein Profaner“ — wird gesagt — „kann nichts schreiben, was hier als treffendes Urteil, als Quelle gelten kann.“ Dieser Satz wird fast täglich durch die Presse widerlegt; unsere Gegner beweisen mit aller Schärfe, dafs sie über die Tendenzen der Mrei und über mrische Vorgänge des genauesten unterrichtet sind, viel genauer als Hunderte lauer und gleichgültiger Brr; diese Gegner sind es aber auch, die der Mrwelt einen Spiegel vorhalten, aus welchem ihr leider! kein ergötzliches Bild entgegenlacht. Und der ehrliche Mr, blickt er in diesen Spiegel, wird gestehen müssen, dafs das Bild meist zutreffend ist. Und an solchen „profanen“ Auslassungen könnten die Frmr verächtlich vorbeigehen? Ich gestehe, dafs sie mir aller Beachtung wert sind, und auch die mrische Presse beweist zur Genüge, dafs solchen „Feinden“ nicht aus dem Wege gegangen werden darf. Nun war aber der Profane, dessen Worte ich in meiner Joh.-Festzeichnung zitierte, mit der Frmrei und mit Frmrn so genau bekannt, dafs ich nach meiner Erfahrung seinem Urteil völlig beistimme.

„Weshalb“, so fragt der brliche Epistelschreiber weiter, „wollen Sie dieses Haus, den Tempel, niederreifsen?“ Davon ist jedoch entfernt nicht die Rede; im Gegenteil, wenn unsere Tempel jedermänniglich geöffnet werden, so wird ihr Wert ein unendlich höherer, und das Wohl der Menschheit wird in höchstem Mafse gefördert. Und diese „Arbeit“ will ja die Mrei ganz besonders in ihre Pflege nehmen! Wenn selbst die Vertreter der extremsten christlichen Richtungen ihre Kirchen, Betsäle etc. Jedermann öffnen, ja zu ihren Versammlungen durch die Presse einladen, ohne dafs sie irgend Gefahr fürchten, ihre Versammlungsstätte werde durch Nichtangehörige entweiht oder gar niedergerissen: wie — sollten wir solchem Vorgange nicht folgen können? Ja gerade, „weil viele Leute, wie wir zwei, ganz gut darin wohnen können“, dürfen wir jedem geordneten Menschen ohne Bedenken Einlafs in unsere Tempel gewähren. Aber halt! Da könnten sich auch solche Leute einschleichen, die „in keiner Ader ein Tröpfchen von dem haben, was ich als meine Sonntagsideen bezeichnen möchte“, sagt mein lieber Br; deshalb müssen die Thore der Loge verschlossen bleiben. Sonderbar! Auf der einen Seite predigt die Mrei beharrlich von der Liebe, von der Humanität, und auf der andern schliefst man sich von den Sonntagsideenbaren, von den Proletariern am Geiste ab! Ist dies nicht eine sträfliche Verkennung des Gebots der Liebe? Und steht mir überhaupt ein Urteil über meine Mitmenschen ganz besonders bezüglich ihres inneren Lebens zu? Harmoniert solches Thun mit Matth. 7, 1? Heifst das mit seinem anvertrauten Pfunde wuchern, wenn die Sonntagsideen, der „Brocken Wahrheit“ den „Armen am Geiste“ vorenthalten werden?

Doch nicht blofs des Niederreifsens, sondern des Unterminierens des Tempels beschuldigt mich mein Mitbruder. Nun, das fehlte noch, dafs mir solches Treiben zugeschoben wird! Und trotzdem unterlasse ich es, mich solcher Anschuldigung zu erwehren; ich weise einzig auf mein Mrleben hin. Doch trösten kann ich mich vielleicht auch damit, dafs ich nicht wenige Mitarbeiter an der mir unterschobenen Arbeit zähle; denn alle, die von links und rechts für eine lebenskräftigere und dadurch wirksamere Gestaltung der Mrei ihre Stimme erheben und furchtlos ihre Meinungen und Ansichten vertreten, sind in die Klasse der „Unterminierer“ einzureihen. Allein auch dieses Trostes entschlage ich mich und trage wohlgemut die grause Last des grausen Vorwurfs.

Schliefslich nur noch die Bemerkung, dafs ich allerdings von meinem „Ausguck“ aus eine Umschau gehalten und Gedanken ausgesprochen habe, die sich mir aber nicht zwischen „Frühmesse und Diner“ aufdrängten, sondern von denen ich seit langen Tagen unverhohlen Kunde gegeben habe; und dafs ich jederzeit Lehre anzunehmen bereit bin, das sage ich noch meinem Logenmitgenossen und Epistelschreiber rückhaltlos zu. Und damit sei's, denke ich, ein- für allemal genug.

Erinnerungen an Br R. Barthelmefs.

Von Br **M. G. Conrad in München.**

..... „Kommt nun Einer, der etwas Neues bringt, das mit unserm Kredo, das wir seit Jahren nachbeten und wiederum andern überliefern, in Widerspruch steht oder es wohl gar zu stürzen droht, so regt man alle Leidenschaften gegen ihn auf und sucht ihn auf alle Weise zu unterdrücken. Man sträubt sich dagegen wie man nur kann; man thut als höre man nicht, als verstände man nicht; man spricht darüber mit Geringschätzung, als wäre es gar nicht der Mühe wert, es nur anzusehen und zu untersuchen, und so kann eine neue Wahrheit lange warten, bis sie sich Bahn macht.“

Diese Worte, die Br Goethe zu Eckermann spricht (Gespräche III, 20) umschreiben genau das Thema, welches den Gegenstand meiner letzten Unterredung mit Br Reichard Barthelmefs wenige Wochen vor seinem Tode bildete.

Es war am 5. Juni. Ein Zufall hatte mich nach Nürnberg geführt. Seit dem Jahrestag des Vereins deutscher Frmr im September 1876 war ich nicht mehr in die liebe, alte Frankenstadt gekommen. Damals lernte ich Br Barthelmefs persönlich kennen und die Leutseligkeit, Frische und Festigkeit seiner Erscheinung schätzen. Brieflich waren wir schon vorher in engere Beziehung getreten, und zwar war es Br Barthelmefs, der unsere Korrespondenz mit einem ebenso umfangreichen wie herzlichen Schreiben eröffnete.

Die kurze, energische Charakterisierung der amerikanischen Frmrei, die sich an einer Stelle meiner Schrift „Die Loge im Kulturkampf“ findet, habe ich getreu nach den Aufschlüssen gearbeitet, die mir Br Barthel-

mefs über diesen Punkt in einem Briefe mitgeteilt hatte. Br Barthelmefs forderte mich damals auf, mit den gesinnungsverwandten und publizistisch tüchtigen Brn Carlos v. Gagern, Dr. W. Loewenthal u. a. einen Plan zu gemeinsamem Vorgehen in der mrischen Presse zu vereinbaren. Eine Reihe der brennenden Reformfragen sollte festgestellt und nach der speziellen Befähigung des Einzelnen systematisch durchgearbeitet werden; auch sollte sich jeder von uns verpflichten, zur verabredeten Zeit mit einem bestimmten Artikel hervorzutreten.

Obschon ich mich auf diese Barthelmefs'sche Anregung hin sofort mit den bezeichneten Brn ins Benehmen setzte und überall freundliche Beistimmung fand, kam der Plan doch nicht zur Verwirklichung. Das hing wesentlich mit der unerquicklichen Wendung zusammen, welche die Reformbemühungen im Verein deutscher Frmr nahmen, wo seit dem Nürnberger Jahrestage die persönliche Intriguenspinnerei von einer gewissen Seite her immer unerfreulicher zu Tage trat. So blieb es denn dabei, dafs jeder von uns in der ursprünglichen Weise isoliert weiterkämpfte. Von jener Zeit an hörte auch der so verheifsungsvoll begonnene Briefwechsel zwischen Br Barthelmefs und mir vollständig auf.

Das hinderte jedoch nicht, dafs ich dem tüchtigen Br meine herzlichsten Sympathien bis ans Ende bewahrte, obwohl ich später erfuhr, dafs er sich nicht immer wohlwollend über seinen Gesinnungsgenossen zu äufsern pflegte.

Als ich daher jüngst nach so langer Zeit wieder nach Nürnberg kam, war es mir ein wahres Herzensbedürfnis, Br Barthelmefs aufzusuchen, umsomehr da ich hörte, dafs es mit seiner Gesundheit in der letzten Zeit schrecklich bergab ginge. Das Wiedersehen ergriff mich in tiefster Seele. Wie jämmerlich hatte eine heimtückische Krankheit den Mann zugerichtet, dessen Bild ich bis dahin als den Typus heroischer Kraft in der Erinnerung getragen hatte!

Ein gebrochener Greis, obwohl den Jahren nach erst kaum an der Schwelle des Greisenalters angelangt, empfing mich und war unvermögend, mich wiederzuerkennen. Est als ich ihm meinen Namen nannte, leuchtete sein Auge auf und ein Schimmer von letzter Energie glitt über seine einst so prächtig stolzen Züge.

„Ach, Sie sind's, der streitbare Held! Ich hätte Sie wahrhaftig nicht mehr erkannt." Und wehmütig lächelnd streckte er mir seine schlaffe, abgemagerte Rechte entgegen. „Nun setzen Sie sich und erzählen Sie mir. Mir hat die Krankheit bös mitgespielt, wie Sie sehen, und ich mufs mich sehr schonen."

Aber es war erstaunlich, wie er sich während meines mehr als halbstündigen Besuches sammelte, wie sein immer noch frischer und mannhafter Geist über das Elend des Körpers triumphierte und in herzhaften Anläufen in meine Rede eingriff.

„Und nun sagen Sie mir noch, wie stehen Sie zu dieser und jener Frage?" hub er immer aufs Neue an, wenn ich das Gespräch abbrechen und mich zurückziehen wollte. Er war mit der frmrischen Entwickelung der Gegenwart noch vollständig auf dem Laufenden und sein Interesse an unserer Sache war ein tiefes und ungeschwächtes. Er fand originelle starke Ausdrücke, wenn er von dem Philistertum in den deutschen Logen sprach.

„Ein Sumpf", rief er mit Anstrengung und sein schönes Auge funkelte, „ein Sumpf unsere jetzigen Logen- und Vereinsverhältnisse, und wer nicht nach der reaktionären Melodie mitquakt, der gilt nichts. Es ist nicht zum Verwundern, wenn sich die hellen, freien Köpfe zurückziehen, aber es ist doch Unrecht; man soll sich nicht irre machen lassen. Wir müssen die schlechte Zeit überdauern, bald wird eine bessere anbrechen und dann haben wir alle Hände voll zu thun."

Auch über den jungen Lessingbund sprach er ein schönes Wort: „Der neue Bund ist schon recht, nur soll er sorgen, dafs ihm der Geist und die Rührigkeit seines Patrons nicht abhanden kommt. Mit den Bünden allein ist wenig ausgerichtet, wenn es an der Beseelung fehlt. Ich kann nicht mehr mitthun, aber ich sehe, dafs fleifsige Leute da sind und so wird die Sache schon gelingen!"

Ich widme diese treuen Erinnerungen dem Andenken eines unvergefslichen Werkgenossen, dessen Arbeiten und Mühen noch lange in der deutschen Frmrei segensreich fortwirken werden.

Litterarische Besprechungen.

I.

Nordau, Max, Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit. Leipzig, B. Schlicke. 1884. 421 S.

Der Verfasser, Jude von Geburt, Deutscher von Erziehung und Bildung, Frmr von Gesinnung, kühner Welterforscher von Temperament, Arzt von Beruf, Schriftsteller von hohen Talentes Gnaden — vereinigt die vornehmsten Eigenschaften zur Darstellung eines so eminenten Werkes. Ein grofser Wurf ist ihm gelungen. Doch klebt ein Anfechtbares am Ausgangspunkt: die Verwechselung von Irrtum und Lüge. Das Meiste, was er als konventionelle Lüge brandmarkt, ist nur ein dem Kulturwesen inhärenter Irrtum. Der Irrtum ist aber anders zu kurieren als die Lüge. Von geringeren Eigentümlichkeiten sei noch Nordaus Verteidigung des Adelsprinzips erwähnt. Für geistig hochstehende Logen, die eine rücksichtslose Kritik unserer gesamten Kulturwirtschaft vertragen können, wird sich dieses Buch als eine Fundgrube des reizvollsten Wissens von den jämmerlichsten Verkehrtheiten der Menschheit wie von deren tröstlichsten Idealen erweisen.

II.

Troll-Borostyani, Irma von, Im freien Reich. Zürich, J. Schabelitz. 1884. 288 S.

Ein hochbedeutendes Buch! Um so aufserordentlicher, als es von einem Weibe geschrieben. Wie beschämt es jene Leisetreter, welche als Männer an die hier behandelten Fragen kaum heranzutreten wagen und doch in der Führung und Ordnung der modernen

Gesellschaft sich das grofse Wort anmafsen! Wer die eigentliche Mission des Frmrbundes begriffen hat — es sind deren heute freilich noch so Wenige, zumal in Deutschland — wird dieses Buch als eine strenge Gewissensmahnung an sich selbst betrachten. „Ein Memorandum an alle Denkenden und Gesetzgeber zur Beseitigung sozialer Irrtümer und Leiden", lautet der Untertitel. Es wirke tausendfache Frucht! Conrad.

Logenberichte und Vermischtes.

Bulgarien. Die Logen „Speranza" und „Luce del Balkan" zu Rustschuk haben die Arbeit eingestellt. Der Mstr. der letzteren, Br Alex. Zanoff, Präfekt, ist in Folge einer Geisteskrankheit gestorben.

Corfu. In Geltendmachung des leidigen Sprengelrechts und partikularistischer Engherzigkeit ist seit dem Tode des Brs Braila zwischen der griechischen Loge „Proodos" und der Loge „Phoenix" völliger Kriegszustand eingetreten, weil letztere unter fremder Konstitution arbeitet.

England. Der „Freemason" klagt über die mangelhafte Unterstützung der mrischen Presse. Seit dem Jahre 1793, wo in England das erste Magazin erschien, hat die Geschichte der maurerischen Journalistik eine grofse Reihe von Enttäuschungen und Mifserfolgen zu verzeichnen, wie das Eingehen vieler Zeitschriften. Ebenso war es in Amerika trotz seiner 600,000 Frmr, wo der Mangel an geistigem Interesse noch gröfser ist. (Die Brr Hauswarte, welche für den Magen gut sorgen, werden auch in Deutschland reiche Leute, was maurerischen Schriftstellern noch nie beschieden war.) — Br John Havers, der langjährige Vorsitzende des Ausschusses für allgemeine mrische Angelegenheiten und ein vielfach verdienter Mr, ist in den e. O. eingegangen.

Leipzig. Zu unserem, dem Grofslogen-Protokoll entnommenen Berichte in Nr. 34 d. Bl. bemerkt Br Carney in Essen u. A.: „Ich erlaube mir zu bemerken, dafs die Gesetzgebungs-Kommission der Nat.-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln beantragt hatte: den Gesellen und Lehrlingen weitere Rechte einzuräumen. Dieser Antrag ist indefs nur mit einer bedeutenden Einschränkung angenommen worden, indem es nur den Tochterlogen freisteht, durch Lokalstatut (das demnächst vom Bundes-Direktorium zu bestätigen ist), die beantragten Rechte zu erteilen. Es wurde bei der Beratung ausdrücklich darauf hingewiesen, dafs in dieser Neuerung eine grofse Gefahr läge und dafs nach altem, wohlüberlegtem Gebrauch auch die Rechte der Verwaltung nur in den Händen der Meisterschaft liegen dürfen. Wer Interesse für die K. K. hat und nicht nur durch sein Redewerk glänzen will, der wird auch den Weg bis zur Meisterweise nicht scheuen; wer aber die Meisterschaft nicht erringen will, der hat auch keine Meisterrechte nötig. — Auch die jetzige Fassung ist noch bedenklich genug — aber sie ist weit entfernt von der Tragweite, die Ihnen gemeldet worden ist. Ich für meine Person hoffe, dafs es noch Brr genug geben wird, die die Gefahren kennen und der Mittelmäfsigkeit, die auch im Logenleben sich breit macht, weitere Zugeständnisse nicht machen werden. Bescheidenheit und Subordination sind auch Eigenheiten, die man bei uns anwenden lernen soll und wenn dasjenige niedergerissen wird, was bei unserer Organisation daran ermahnt, dann sinken wir immer tiefer zu einfachen Vereinen hinunter, die so häufig nur vorübergehend entstehen und wieder hinsiechen, weil die Elemente nicht Zeit haben, sich aneinander zu schliefsen." (Br Carney übersieht, dafs nach den Gesetzen der Gr.-L. von England kein mrisches Gesetz gültig war, das nicht dem jüngsten Lehrling vorgelegen, sowie dafs Gesellen und Lehrlinge in den freisinnig organisierten Grofslogen längst die Rechte ohne Schaden geniefsen, welche innerhalb der 3 Weltkugeln noch in Frage stehen. Der Gesellen- u. Mstrgrad, spätere Einschiebsel, sind nach der jetzigen Organisation nicht von wesentlicher Bedeutung und ohne eigentlichen Inhalt, da die rituellen Gedanken bereits alle im Lehrlingsgrad liegen. Subordination für das Militär; vernunftgemäfser Gehorsam für die Loge! Wer von Anderen Subordination verlangt, mufs sie auch selbst üben. Die Abstimmung des Brs Carney in Berlin läfst die Subordination unter das allgemeine Bundesgesetz schmerzlich vermissen.)

Mamornitza. Wie wir hören, hat die Loge „Bruderkette" die Brr Schaper, Grofsmstr. in Berlin, Robert Fischer in Gera, M. Amster in Wien und den Herausgeber d. Bl. zu Ehrenmitgliedern ernannt.

New-York, 6. Aug. (Grundsteinlegung des Freiheits-Denkmals.) Gestern fand die pomphaft angekündigte Feier der Grundsteinlegung zum Postament für Bartholdi's Riesenstatue „die Freiheit wie sie die Welt erleuchtet" auf der in unserem Hafen gelegenen kleinen Insel „Bedloes Eiland" statt. Mehr noch als das Ausbleiben der wichtigsten unter den angekündigten Festgästen schadete der Platzregen, welcher immer heftiger auf Redner und Zuhörer herniederstürzte, der Feier. Die Hauptrolle bei derselben spielten die Frmr, welche sich unter den Klängen der Marseillaise und denen des „Hail Columbia" um den fertigen Unterbau des Postaments gruppierten. Der Grundstein selbst, ein grofser Granitblock, schwebte an den Seiten einer riesenhaften Dampfwinde, um später in eine quadratische Vertiefung hinabgelassen zu werden, wo er den Verschlufs eines kupfernen Behälters mit Dokumenten und Medaillen, Münzen, Bartholdi's Porträt, Zeitungen u. s. w. bilden soll. Wappenschilder und Flaggen gaben dem Festplatz einen durch den Regen sehr beeinträchtigten Schmuck. Man kürzte das Zeremoniell ab, der Grofsmeister der anwesenden Frmr vollzog mit silberner Kelle das Nötige zur Befestigung des Grundsteins und erklärte mit drei Hammerschlägen denselben für richtig gelegt. Dann folgte der Vizegrofsmstr. Lawrence mit der ersten Festrede, in welcher er unter anderem sagte: „Niemals seit Erbauung des Tempels Salomons haben die Frmr an einem Werke von höherer Bestimmung mitgeholfen als dieses hier! Die heutige Feier verbindet zwei grofse Völker in der Kundgebung des Rechtes der Menschen auf Freiheit, des edelsten Instinkts der Menschenbrust!"

Rumänien. Grofsmstr. Moroiu ist kürzlich gestorben. Dies führt vielleicht zu einer Regeneration der nicht anerkannten Grofsloge von Rumänien.

Schweiz. Die Loge „Modestia c. l." in Zürich zählt 190 Mitgl. Im Laufe des Jahres sind verschiedene Vorträge gehalten worden, worunter der von Br Haggemacher über „Ideal u. Mrei" und Br Dr. Magenfisch über „Reform" besonderes Interesse erregten. Ihr Vermögensstand ist günstig. Für wohlthätige Zwecke sind nahezu Frcs. 4000 verausgabt. Zur Loge gehören ein sehr segensreich wirkender „Schwesternverein", ein „Versorgeverein" und eine „Verlassenschaftspflege". Die Bibliothek hat alle Neuigkeiten angeschafft. Die Reformfrage wurde von zwei Ausschüssen behandelt, deren

einer sich mit Verbesserung des Rituals beschäftigte, während der andere Vorschläge für Hebung des inneren Logenlebens machen soll. Berichte hierüber dürfen wir erst nächstes Jahr erwarten. Diejenigen Brr, welche die Sache der Mrei ernst auffassen und darum der Fortschrittsidee von Herzen zugethan sind, stimmen darin überein, dafs eine Neubelebung des Logenlebens Not thue. Nur über die anzuwendenden Mittel gehen die Ansichten noch auseinander.

Trauerbotschaft. Tiefbetrübt teilen wir der Brüderschaft den am 27. August in Kolberg erfolgten Tod des Brs Dr. Emil Apollo Meifsner mit, der uns seit 27 Jahren in guten, wie in schlimmen Tagen unwandelbar Freundschaft hielt. Bis vor Kurzem noch gesund, befielen ihn vor einigen Wochen heftige asthmatische Anfälle, weshalb er an die See eilte, um seine angegriffene Gesundheit wiederherzustellen. Statt dessen ereilte ihn fern der Heimat im 57. Lebensjahre der Tod. In ihm verliert die Loge „Apollo" ihren früheren langjährigen Schriftführer, zuletzt Vorbereitenden und der Klub „Maçonia" seinen Mitbegründer und Erhalter. Wohlwollen gegen alle Menschen, Aufrichtigkeit und Biederkeit, ein weiches, teilnehmendes Gemüt, ein durchaus reiner Charakter, besonnener Freisinn und warme Hingabe an die Sache der Mrei zeichneten den Verstorbenen aus, der sich, auch sonst mannigfach werkthätig, in den letzten Jahren besonders durch seine Fürsorge für die hinterlassene Tochter des Brs Merzdorf in weiteren Kreisen vorteilhaft bekannt machte. Br Meifsner ist von allen Brn, die mit ihm in nähere Berührung kamen, geschätzt und geliebt. Von den über 2000 Sitzungen des Klubs Maçonia (seit 1848) hat er nur wenige versäumt; aufserdem war er, wie schon bemerkt, in Logenämtern thätig und der kenntnisreiche Vorsitzende des Engbunds, sodass er wohl als der eifrigste Maurer Leipzigs, wo nicht Deutschlands bezeichnet werden darf. Seinen ärztlichen Beruf erfüllte er mit Gewissenhaftigkeit; daneben trat er auch als medizinischer Schriftsteller auf. — Friede seiner Asche, Ehre seinem Andenken!

Von Br Plant in Meran erscheint demnächst ein beachtenswertes Werk: „Berg-, Burg- und Thalfahrten bei Meran und Bozen" mit Illustrationen von des Verfassers Hand. Es enthält: „Der Sommer in Meran; alttirolische Bauernhöfe; ein Ausflug ins Spronserthal; Alt-Meran; die Zenoburg; eine Partie auf den Hirzer; Andr. Hofers Gethsemane; Ausflug per Bahn von Meran nach Bozen." Das durchaus interessant, frisch und lebendig geschriebene Buch kann den Brn, die ja vielfach die geschilderten Gegenden kennen, angelegentlichst empfohlen werden, umsomehr, als der Preis auf nur M. 3 bei ca. 16 Bogen Umfang gestellt werden wird. Zugleich wird hierdurch einem in exponierter Stellung befindlichen eifrigen Br ein besonderer Liebesdienst erwiesen. Br Fischer.

Auf „Taute, Bücherkunde", sind ferner Bestellungen eingegangen:

Aarau 1, Athen 1, Budapest 1, Frankenhausen 2, Haag 1, Koburg 1, Kronach 1, Leipzig noch 2 (3), London 1, Nürnberg 1, Schwelm 1, Zerbst 1. Im Ganzen jetzt 54 Exemplare.

Briefwechsel.

Br E. St—z in C.: Baldiger Empfang würde mir sehr willkommen sein. Das Aktenstück aus der „Staffetta" betr. Aufnahme des Papstes ist erlogen im Inhalt, im Logenort und in den Unterschriften. Beste Wünsche und Grüfse!

Br R—n in Mexiko: Für Ihr „Glückauf" dem Lessingbund als dem „Sammler der freien Geister" den wärmsten Dank! Mag. soll Ihnen fortlaufend zugehen; Mode illustr. muss vor Jan. unter Einsendung des Betrags neu bestellt werden. Besten Grufs!

Br W—r in D—st: Freundl. Dank für Ihre gütige Einsendung des „Volksb." mit dem ultramont. Ausfall „Frmr. Schmerzen". Es sollten von jetzt ab alle Brr in Deutschl. uns die Blätter zugehen lassen, die sich mit der Frmrei befassen. Brl. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 37. Leipzig, den 13. September 1884. XXVII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Antrag des Br Heinrichs-München an die General-Versammlung.

Durch einmalige Zahlung von 30 Mark ist ein Mitglied von der Entrichtung des Jahresbeitrages befreit und wird in der Vereinsliste als ständiges Mitglied aufgeführt. Als immerwährendes Mitglied, auch nach seinem Tode, wird geführt, wer einen einmaligen Beitrag von mindestens 300 Mark zahlt (cfr. die Statuten des Unterstützungsvereins deutscher Buchhändler und Buchhandlungsgehülfen zu Berlin).

Hochgeehrter l. Br! Obgleich ich seit Monaten krank bin und jede geistige Anstrengung meiden soll, drängt es mich doch, aus meiner Einsamkeit herauszutreten, um einen Antrag für die erste Generalversammlung des Lessingbundes zu stellen. Ich wünsche nämlich, daſs die päpstliche Enzyklika gegen die Frmr eingehend besprochen und mit dem ihr gebührenden Protest bedacht werde. — Br Conrad, den ich noch besonders ersuchen will, ist wahrscheinlich so freundlich, ein bezgl. Referat zu liefern. — Wer gleich mir unter Ultramontanen lebt, der wird zugeben, daſs bei denselben „der Zauberer von Rom“ noch alles lenkt und daſs dagegen mit Schweigen gar nichts ausgerichtet wird. Hier hilft allein der Kampf, und wenn wir unserem speziellen Bunde den Namen Lessing mit Ehren erhalten wollen, so müssen wir, wo es nötig, Kämpfer sein. Die erste Versammlung des Lessingbundes kann nach meiner Ansicht gar nicht anders handeln: sie muſs den zugeworfenen Handschuh der Jesuiten mutig aufheben und fröhlich in den Kampf für die heiligsten Menschenrechte ziehen. Ich bedaure nur, daſs mir vom Arzt jede Aufregung verboten ist; sonst würde ich auf der ersten Generalversammlung des Lessingbundes gewiſs nicht fehlen.

Da man übrigens anfängt, diesen aufblühenden Verein interessant zu finden und jetzt schon die Entstehung desselben für die Geschichtschreibung der Zukunft festzustellen sucht, so ermächtige ich Sie, gelegentlich zu sagen, was ich kurz nach Beginn des neuen Jahres zur Gründung eines maurerischen Reformvereins gethan habe.

Mit brlichem Gruſs Ihr ergebener Br

München, 28. Aug. 1884. Heinrich Solger.

Nachschrift.

Br Solger ist Verfasser des „Offenen Briefes an Br Conrad“ in d. Bl.

Wir begrüſsen diesen Antrag mit Freuden. Bischof Ignatius von Regensburg sagt in seinem Hirtenbrief „daſs die Betreffenden sich alle Mühe geben, die Enzyklika tot zu schweigen“, und der Duderstadter „Volksbote“ ruft aus: „Widerlegt die Vorwürfe, die gegen Euch erhoben worden sind; aber so lange Ihr's nicht thut, werden wir glauben, daſs Ihr heute, wie bisher die Unwahrheit sagt“.

Wie es scheint, treten jetzt die Bischöfe und die Jesuitenpresse in den Kampf ein. Schweigen wäre ein Verbrechen am Bunde. Der Lessingbund soll eine geharnischte Antwort auf die Enzyklika geben und die Brschaft dafür sorgen, daſs sie in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet wird. J. G. F.

Émile Littré,

ein Vorbild maurerischen Strebens.

Von Br Dr. Adolf Brennecke in Elberfeld.

Seit Friedrichs des Groſsen und Voltaires Eintritt in unsern Bund hat wohl kein mrisches Ereignis so viel in der Welt von sich reden gemacht, als die überaus feierliche Rezeptionsloge vom 8. Juli 1875, in welcher die Akademiker Émile Littré und Jules Ferry, sowie der gelehrte Professor H. Chavée in die Loge La Clémente Amitié zu Paris aufgenommen wurden Bot schon der Beitritt Ferrys, des einfluſsreichen Staatsmannes und nachherigen Unterrichtsministers von Frank-

reich, Veranlassung zu allgemeiner Aufmerksamkeit, so war dies in noch höherem Grade der Fall bei dem greisen Littré, dem zweifellos gefeiertsten Gelehrten der neuen französischen Republik. Jedermann wufste die Tragweite eines solchen Entschlusses zu würdigen: die Anhänger des römischen Eiferers, Monseigneur Dupanloup von Orleans, schäumten vor Entrüstung gegen den Freidenker, der seine Gottlosigkeit durch diesen äufsersten Schritt besiegelte, indes die grofse Gemeinde der Aufgeklärten jubelnd dem entschlossenen Auftreten ihres Wortführers zustimmte. Für uns deutsche Brr hat Littrés Eintritt in den Freimaurerbund eine kaum weniger grofse Bedeutung insofern, als wir in dem ehrwürdigen Greise ein leuchtendes Vorbild für unser eigenes Streben erblicken dürfen. Deshalb sei es mir gestattet, Ihnen Émile Littré als Menschen, als Gelehrten und als Frmr in einer kurzen Lebensskizze näher zu rücken: vielleicht läfst der Aufblick zu ihm in manchem unter Ihnen den Vorsatz lebendig werden, ihm nachzustreben auf dem Wege der Wahrhaftigkeit, der Pflichterfüllung, der Menschenliebe.*)

Es giebt Augenblicke im Leben — mancher unter uns wird dies zufolge eigener Erfahrungen bestätigen können — in denen auch den optimistisch veranlagten Menschen ein Gefühl der Nichtigkeit unseres Erdendaseins ergreift. So hoch auch der Kulturgrad der Jetztzeit gestiegen, so erschöpfend alle Fähigkeiten und Triebe zum Schönen, Edlen und Grofsen ausgebeutet sein mögen — an dem Mafsstabe des Weltganzen gemessen ist das Individuum doch nur ein Atom im unmefsbaren All, eine Welle im Ozean, die der Augenblick emporhebt, und die alsbald wieder in die schrankenlose Meeresfläche zurücksinkt, ohne eine Spur ihres Aufschäumens zu hinterlassen. Ein Aufblick zum gestirnten Himmel, in die unzähligen, unermefslichen Sonnen- und Planetensysteme überwältigt jedes denkende Gemüt, es überkommt den Beschauer das Gefühl der Ameisenhaftigkeit seines Thuns und Treibens. Diese Idee der Nichtigkeit aller irdischen Interessen gegenüber der Weltenunendlichkeit hat Tausende von Menschen insoweit überwältigt, dafs tiefe Melancholie die einst jugendfrohen Seelen umnachtete, ja der moderne Pessimismus, d. h. ein gewisser Zweifel am Wert des Lebens überhaupt, hat schon ganze Gesellschaftsklassen und Zeitepochen ergriffen und ist sogar von hochbegabten Geistern wie Lord Byron, um nicht von Schopenhauer, Ed. v. Hartmann u. a. zu reden, zum Ausgangspunkte glänzender Geisteswerke gemacht worden.

Die Ausnahmsmenschen, welche schon bei Lebzeiten auf den Höhen des Lebens wandelten, und deren Namen im Munde der Nachwelt leben, haben ihre hervorragende Stellung naturgemäfs durch seltene Geistesgaben oder durch eine besonders erfolgreiche Benutzung jeweiliger Umstände erlangt. Ein Alexander und ein Shakespeare sind nicht mühsam von Staffel zu Staffel emporgeklommen: ihr Genius liefs sie sicheren Blickes schon früh das All der Erscheinungen überschauen und mit kühner, glücklicher Hand nach dem Höchsten greifen. Es wäre deshalb thöricht, so höre ich mit Recht entgegnen, nach solchen Menschen unser eigenes Lebensziel zu regeln; nur derjenige, dessen Wiege bereits verheifsungsvolle Genien umschwebten, hätte Aussicht auf den Siegespreis des Erdenlebens; es wäre für den Durchschnittsmenschen ein eitles Wagnis, nach etwas höherem als nach Zufriedenheit und einiger Anerkennung seitens der Nächststehenden zu streben. Dafs diese Ansicht nicht durchaus stichhaltig, dafs der daraus entspringende Pessimismus vielmehr an sich verwerflich und das Leben auch des Einzelnen in höchstem Grade lebenswert sei, wofern es nur mit redlichem Willen und halbwegs erfolgreichem Können voll ausgenutzt wird: das möchte ich an dem Lebensbilde des Br Frmrs zeigen, welchen sein Vaterland und die ganze litterarisch gebildete Welt allzeit als das Ideal eines Menschen und Gelehrten feiern wird.

Émile Littrés Anspruch auf Unsterblichkeit ist noch zu neuen Datums, als dafs die volle Kenntnis seiner Verdienste bereits in die breiten Schichten des Volksbewufstseins hindurchgedrungen sein könnte. Sein Dictionnaire de la langue française bildet nur einen, immerhin bedeutenden Bruchteil dessen, was er während zweier Menschenalter geschaffen hat; es ist nur der krönende Schlufsstein des Bauwerks, zu dem der Philosoph, der Arzt, der Sprachforscher und der Gelehrte Littré Jahrzehnte lang in planvoller Rastlosigkeit die einzelnen Baustücke herbeigetragen hat, bis er endlich den geistigen Riesenbau in organischer Einheit und marmorglatter Schöne seinem Volke als unschätzbares Eigentum überliefern konnte.

Aus unscheinbaren Anfängen ist das Ganze hervorgegangen. Der am 1. Februar 1801 als Sohn eines Unteroffiziers in der Seeartillerie und einer protestantischen, republikanisch strengen Mutter geborene Émile Littré genofs trotz seines niederen Ursprungs eine selten gute Erziehung. Sein Vater begann nach wechselvollem Kriegs- und Seeleben — er erhielt für seine persönliche Tapferkeit in einem Seegefecht gegen die Engländer einen Ehrensäbel als Auszeichnung zuerkannt — noch in reiferem Alter, sich auf das Studium der klassischen Sprachen und selbst des Sanskrit zu werfen. Mit dem Sohne, welcher das Pariser Gymnasium Louis-le-Grand besuchte und alljährlich als Primus die Preise seiner Klasse davontrug, arbeitete der Vater ernsthaft um die Wette. Die Mutter dagegen ging so voll und ganz in ihren häuslichen Pflichten und der Liebe zu ihren beiden Söhnen auf, sie war so stolz auf die Erfolge ihres ältesten, dafs ich sie wohl mit der Mutter der Gracchen vergleichen darf. Ihr in den vierziger Jahren erfolgter Tod betrübte den Sohn aufs tiefste; er, der sonst Unermüdliche, war viele Monate aufser Stande, seinen Geschäften nachzugehen. Im Elternhause hat sich Littré zum Athleten des Geistes und Charakters ausgebildet; dort hat er den untilgbaren Hang zum Familienleben in sich aufgenommen, welcher bis in das

*) Littrés Verdienste als Gelehrter sind von mir in einem Aufsatze der „Deutschen Rundschau", Aprilheft 1884, näher beleuchtet worden; jener Aufsatz hat der gegenwärtigen Arbeit stellenweise zu Grunde gelegen. A. Br.

Greisenalter charakteristisch für seine Persönlichkeit war. Auch körperlich glich er an Kraft und Gesundheit dem Vater. War er gleich nichts weniger als ein schöner Jüngling — er war eher klein als grofs, gab wenig auf sein Äufseres, hatte eine dunkelgelbe Gesichtsfarbe, viele Runzeln im Alter nnd trug eine grofse Brille auf der kolbenförmigen Nase — so war er doch ein Meister in allen Leibeskünsten: er vermochte mit ausgestrecktem Arme einen Stuhl zu heben, auf welchem ein zwanzigjähriger Genosse safs. Solch ein eisenfester Körper war aber auch einzig im Stande, den geistigen Strapazen der darauf folgenden sechzig Lebensjahre Widerstand zn leisten. Als er das Gymnasium verliefs, wandte er sich zunächst zum Studium der Mathematik, nnd bald darauf, durch äufsere Umstände veranlafst, zn dem der Medizin. Er war fortan gleich häufig im Botanischen Garten wie in den Seziersälen der Anatomie anzutreffen, gleich gewissenhaft im Hospitaldienst wie daheim am Schreibtisch, wenn es galt, die praktischen Erfahrungen in theoretischen Aufsätzen niederzulegen, ohne gemachtes und erkünsteltes Wesen, nnd stets nur die Ergebnisse genauester Forschnng als Thatsachen annehmend. Was Littré in den zwanziger und dreifsiger Lebensjahren auf dem Felde der Sprachwissenschaft, der Litteratur nnd der Medizin geleistet hat, ist hier nicht der Ort aufzuzählen; es genüge anzudeuten, dafs wohl schwerlich Jemand seine Jünglings- nnd Mannesjahre in rastloserer Arbeit ausgenntzt hat, als er es von früh bis spät that. Im Alter von vierunddreifsig Jahren heiratete er eine einfache, fromme nnd verdienstvolle Dame. Sie und die Tochter, welche ihm bald nachher geboren wurde, erwiesen sich als die treuesten Gefährtinnen seines Alters nnd seiner Studien. Der freisinnige Philosoph, welcher einst mit der Muttermilch die Liebe zur politischen nnd religiösen Unabhängigkeit eingesogen hatte, blieb zeitlebens ein zärtlicher und rücksichtsvoller Familienvater gegen die Seinen; er tastete ihre fromme Andersgläubigkeit nicht an, mit edler Empfindsamkeit vermied er alles, was den Frieden seines Hauses irgendwie hätte stören können. Er leitete aufs sorgfältigste den Unterricht seiner kleinen Sophie, liefs sie täglich nach Diktat schreiben und Übersetzungen anfertigen, und zeigte sich ebenso erfinderisch wie geschickt in seiner Aufgabe als Pädagoge; wie Antaios seine Kraft aus der Mutter Erde, so hat Émile Littré ans dem herzinnigen Verkehr mit Gattin und Tochter alle die liebenswürdigen Eigenschaften gezogen, welche ihn allen Näherstehenden lieb nnd wert machten. Einer seiner vertrautesten Frennde, der Akademiker Bandry, erzählt, dafs Littré anfangs die Absicht hatte, seiner heranwachsenden Tochter seine eigenen religiösen Überzeugungen beizubringen nnd sie dann wählen zu lassen zwischen diesen und der Strenggläubigkeit der Mutter. Schliefslich schreckte er jedoch vor dem Kummer zurück, welchen er seiner Gattin damit würde bereitet haben: seine Herzensgüte hielt vor einer solchen Prüfung nicht stand, er führte seine Absicht nicht aus, nm der Mutter jede Thräne zn ersparen. Dennoch hat gerade das religiöse Leben seines Hauses den Anlafs zu erbitterten Verläumdungen gegeben. Kein geringerer als Sainte-Beuve, der nnbestechlichste Kritiker Frankreichs im nennzehnten Jahrhundert, urteilt über die Anfeindungen, die Littré in späteren Jahren seitens der strenggläubigen Geistlichkeit zu erdulden hatte, mit den herben Worten: „Das Herz empört sich daran zu denken, dafs man jenen Mann, die Rechtlichkeit und Tugend selbst, eine Seele, in welche niemals ein schlechter oder nur anstöfsiger Gedanke Zutritt gefunden hat, eignes dazu ausersah, ihn allen Familienvätern Frankreichs als ein Urbild von Sittenlosigkeit darzustellen.“ Etwa im vierzigsten Lebensjahre begann für Littré der zweite Abschnitt seines Lebens. An die Stelle der Medizin traten die Geschichte, die Kritik, die Sprachwissenschaft, die Litteratur und ganz besonders die Philosophie. Littrés Werke bilden für sich eine kleine Bibliothek; er ist neben Goethe, Leibniz nnd Voltaire ohne Zweifel der nniversellste aller neueren Schriftsteller. Geradezu epochemachend nnd von mächtiger Nachwirkung bis auf den hentigen Tag war seine Bekanntschaft mit Auguste Comte und dessen Philosophie positive. Dies sechsbändige Werk, in den Jahren 1830 bis 1842 erschienen, bezweckte einerseits, der Philosophie die aus Thatsachen abgeleitete Methode der Wissenschaften, und andererseits, den Wissenschaften die Einheitsidee der Philosophie zu verleihen; Littré bezeichnete diese Aufgabe schlechthin als das philosophische Werk des neunzehnten Jahrhunderts. Comte selbst freilich würde sich zufolge der Breite seiner Darstellung, der nnzähligen technischen Ausdrücke und des abschreckend harten Stiles schwerlich jemals Bahn gebrochen und seine Gedanken den grofsen Massen zugänglich gemacht haben; erst seinem Schüler und Nachfolger Littré gelang es, aus dem nngeheuren Chaos der Gelehrsamkeit und Dialektik Comtes das Wesentliche auszuscheiden und in fafslicher Form seine Mitmenschen davon zu überzeugen, dafs die geistige nnd soziale Standhaftigkeit sich verknüpfen müsse mit der Standhaftigkeit, der nnumstöfslichen Wahrheit der Wissenschaft. Diese allein sei der feste Ausgangspunkt für jeden Fortschritt der Zivilisation: aus dem thatsächlichen, dem positiven Wissen müsse man die ganze Kette der Glaubenslehren ziehen, anstatt zwischen Glauben und Wissen einen nntilgbaren Widersprnch aufrecht zu erhalten, der gerade die Tüchtigsten und Edelsten zur Verzweiflnng triebe. Nur ganz allmählich, durch unablässiges Nachdenken, auf Grund tausendfacher Erfahrungssätze, nach unzähligen Berichtignngen der Ergebnisse früherer Forschungen, die ihm manchen Seufzer der Enttäuschung ausprefsten, gelangte Littré im Greisenalter zn einer ruhigen Klarheit über die höchsten den Menschengeist bewegenden Fragen. Er ist kein Verächter des Christentums, dessen grofsartige nnd wohlthätig wirkende Seiten er rückhaltlos anerkennt, aber gegenüber dem unermefslichen Unbekannten gesteht er sich nicht das Recht zu, irgend etwas weder zu lengnen noch zn bestätigen, was nicht den Beweis der Augenscheinlichkeit in sich trägt. Voll tiefer Herzenstrauer beugt er sich manchmal unter der Wirklichkeit der

Thatsachen: er vermag weder, leichthin über schwierige Fragen hinwegzugehen und in den Tag hineinzuleben, noch nach Art der Strenggläubigen sich Überzeugungen anzueignen auf Grund des alleinigen Glaubens. Jahrzehnte lang bewegt ihn der Gedanke an den Tod. Ihm ist das Leben im Jenseits gleichsam ein Ozean, der an unsere Lebensküste brandet und den zu befahren wir weder eine Barke noch ein Segel haben, aber dessen deutliche Erscheinung ebenso heilsam wie furchtbar auf den Menschen einwirkt. Manche ernsten und doch auch wieder eine heitere Verklärung atmenden Seiten hat Littré noch als hoher Siebziger über die Unsterblichkeitsidee geschrieben, so dafs auch seine Gegner wenigstens die Aufrichtigkeit anerkennen müssen, mit der er sich bemühte, ohne Irrtum aus diesem Erdenleben zu scheiden. Furchtlos vor Anderen und noch mehr vor sich selbst, hat er unter tausend Schmerzen für die Wahrheit gestritten: im Besitze einer überaus umfangreichen Gelehrsamkeit hat er die Methode positiver Forschung geschaffen und sich das nach dem heutigen Stande der Wissenschaften erreichbar höchste Mafs der Erkenntnis angeeignet. Er war einsichtsvoll genug, trotz aller erkämpften Resultate sich nicht über die der menschlichen Einsicht entrückten Probleme zu täuschen und oft freimütig sein Nichtwissen einzugestehen. Das Rätsel des innersten Wesens von Stoff und Kraft, vom Ursprung jeder Bewegung, jedes Lebens, jeder Empfindung verweist er in das Gebiet der Dinge, welche nicht gewufst, d. h. begrifflich erklärt und begründet werden können, ohne dafs er sie deshalb schlechthin leugnet: die Quintessenz seines Forschens scheint mir in den Satz des gelehrten Scaliger formuliert werden zu können:

„Nescire velle quae magister optimus
Docere non vult, erudita inscitia est."

(Nicht wissen wollen, was der höchste Meister
Nicht lehren will, das heifst sich klug bescheiden.)

Littré hat sich mit seinem Hauptwerke über Auguste Comte und die positive Philosophie nicht begnügt: er hat eine ganze Reihe ergänzender philosophischer Werke veröffentlicht, ohne daneben seine sonstigen Studien zu vernachlässigen; schon die blofsen Titel seiner Werke würden Ihnen die Vielseitigkeit und Schaffensfreudigkeit des seltenen Mannes zeigen.

Welche staunenerregende Arbeitskraft! so rufen wir unwillkürlich schon jetzt aus, ehe wir noch eine Silbe von dem Hauptwerke Littrés gesprochen haben. Es ist dies sein Dictionnaire de la langue française, das sich den grofsartigsten litterarischen Erzeugnissen aller Völker und Zeiten an die Seite stellen darf. Ich mufs es mir leider versagen, hier näher einzugehen auf die wissenschaftliche Bedeutung jenes Werkes: nur soviel möchte ich zur Charakterisierung des Fleifses seines Verfassers sagen, dafs das Manuskript fast eine halbe Million Blätter umfafste, deren Drucklegung etwa dreizehn Jahre erforderte. Es läfst sich leicht vermuten, dafs ein schon äufserlich so gewaltiges Werk seine Geschichte haben mufs, und diese Geschichte von Littrés Dictionnaire de la langue française wird nur verständlich durch einen Einblick in das Studierstubenleben des gelehrten Sprachforschers. Denn Leben und Arbeiten standen bei ihm in einem so organischen Zusammenhange, dafs alle seine äufseren Schicksale nur Ursachen oder Wirkungen seines Studiums, seiner Bücher, seines Strebens nach Erkenntnis und seiner universellen Gelehrsamkeit zu sein scheinen. Nichts verdankt er dem Zufall, weder Freuden noch Leiden; sein ganzes Leben ist gleichsam eine Arbeit an sich selbst, eine zwei Menschenalter hindurch fortgesetzte Geistesthat, die sich zu allermeist in der stillen Studierstube vollzog. Sie kennzeichnete Littré schon damals als einen Maurer ohne Schurz, als einen Werkgenossen bei allen Bestrebungen, welche auf die Veredlung unseres Erdenlebens durch Ausbildung der menschlichen Geistesgaben hinzielen.

Littré verbrachte den gröfsten Teil des Jahres, wie wir aus seinen 1880 veröffentlichten Aufzeichnungen wissen, in Paris in einer drei Treppen hoch gelegenen, höchst bescheidenen Mietswohnung der Rue de l'Ouest, jetzt Rue d'Assas, in der Nähe des Luxembourg-Gartens. Im Frühling zog er aufs Land, nach dem unweit gelegenen Ménil-le-Roi, wo er ein kleines Haus inmitten eines obst- und gemüsereichen Gartens von seinen Ersparnissen gekauft hatte. Dort lebte er in einer halben Weltabgeschiedenheit, fern vom Heerweg der Pariser Sommertouristen, einzig und allein seinen Studien, seinem Wörterbuch. Um acht Uhr stand er auf; während man sein Schlafzimmer, das zugleich sein Arbeitszimmer war, in Ordnung brachte, beschäftigte er sich im Erdgeschofs mit litterarischen Nebenarbeiten. Bis zum Gabelfrühstück korrigierte er die eingelaufenen Probeabdrücke; von ein Uhr ab nahm ihn die Redaktion des Journal des Savants in Anspruch, und erst um drei Uhr nachmittags setzte er sich an sein Wörterbuch, um es bis drei Uhr morgens, mit einer knappen einstündigen Mittagspause, nicht mehr aus der Hand zu legen. Bis Mitternacht leisteten Frau und Tochter ihm Gesellschaft, sie waren seine treuesten Mitarbeiter an den laufenden litterarischen Nebengeschäften. War dann um drei Uhr morgens das vorgesteckte Tagespensum noch nicht beendet, so setzte der rastlose Gelehrte seine Nachtwache fort, und mehr als einmal löschte er im Hochsommer sein Lämpchen aus, um im Strahl der Morgensonne weiter zu schreiben. Das Lager stiefs fast an den Schreibtisch; da die Gewöhnung und Regelmäfsigkeit seiner Thätigkeit keine Überreizung durch die Arbeit bei Littré aufkommen liefsen, schlief er leicht ein. Es fehlte seinen Nachtwachen in Ménil-le-Roi nicht an Reiz. Eine Nachtigall schlug in jedem Frühjahr ihr Nest in dem kleinen Lindengang seines Gartens auf und erfüllte die Stille der schweigenden Nacht mit ihren reinen, hellen Akkorden; auch der Blick von seinem Fenster in die mondscheinübergossene Landschaft wirkte erhebend auf das Gemüt des einsamen Forschers. Im Herbst machte er sich gewöhnlich vier Wochen Ferien. Er ging dann mit den Seinen an die Meeresküste, meist nach Roscoff bei Morlaix, an der äufsersten Spitze der Bretagne gelegen, um von dort erfrischt und gestärkt zu der Winterarbeit in die enge Pariser Wohnung zu-

rückzukehren; das Rasengrün, die Wälder und die kräftige Luft hätten ihm den besten Lohn in seinem arbeitsamen Leben beschieden, äufserte der bedürfnislose Mann ein Jahr vor seinem Tode. Seinen inneren Menschen jedoch erquickten wohl mehr noch als die litterarischen Erfolge die herzlichen Dankesbezengungen aller der Kranken, welchen er seine ärztliche Hülfe angedeihen liefs. „Man mufs ihn auf seinem Dörfchen sehen", meinte Sainte-Beuve, „um in ihm den Arzt der Armen wertzuschätzen. Er ist thatsächlich die Vorsehung der Landleute, der Wohlthäter weit umher in der Runde ... Er übt herzlich gern und mit grofsem Erfolge die ärztliche Kunst aus ... Er ist Arzt zufolge seines Berufes, seiner Hingebung, seiner wissenschaftlichen Befähigung und seines methodischen Vorgehens". — „Unterlassen Sie nicht zu sagen", schrieb die Gräfin d'Agoult an Sainte-Beuve, „wie gut, einfach und wohlthätig Littré ist! Vergangenes Jahr habe ich ihn in Saint-Quay in der Bretagne gesehen, wo er sich mit Frau und Tochter bei Frommen Schwestern einquartiert hatte. Er pflegte die Armen als Arzt und sammelte Almosen für die Bedürftigsten; seine Frau und Tochter, welche streng katholisch sind, gingen viel zur Messe, er nicht, aber dennoch nahm er die Frommen Schwestern in höchstem Mafse für sich ein und liefs sie in peinlicher Verlegenheit darüber, was sie wohl von seiner Seele denken sollten."

Nicht nur in seiner Lebensweise, sondern auch in der Art und Weise seines Arbeitens bewies sich Littré stets als ein echter Frmr. Er beherzigte das weise „Erst wägen, dann wagen" mit peinlicher Genauigkeit, vergegenwärtigte sich jedes Für und Wider, ging dann jedoch mit um so zuversichtlicherem Eifer an das beschlossene Riesenwerk seines Wörterbuches. Er erkannte klar, dafs jähe, ruckweise, wenn auch noch so energische Anläufe dabei wenig ausrichten, dafs nur eine sich niemals verleugnende, ununterbrochene Stetigkeit zum erwünschten Ziele führen könnte. Keine Zerstreuung, keine Ermattung hielt ihn von seiner Arbeitspflicht zurück, und das schwerwiegende Wort, welches er 1865 auf ein letztes Blatt schrieb, „Heute habe ich mein Wörterbuch beendigt" und welches sein Hauptmitarbeiter Beaujean sich als Autograph ausbat, ist gewifs einer der bemerkenswertesten Denksteine auf der Heerstrafse menschlichen Strebens und menschlichen Könnens. Dabei war Littré keineswegs ein sogenanntes „Genie"; er hat auf allen Gebieten des Wissens eine lange Lehrzeit gebraucht, wie er selbst freimütig eingestand. Plötzlich auftauchende Schwierigkeiten versetzten ihn in Bestürzung, und nur Dank seiner methodischen Stetigkeit, dieser wahrhaft mrischen Arbeitstugend, erwies er sich doch endlich immer als allen seinen Stoffen gewachsen.

Reichlich zwei Jahrzehnte arbeitete er so mit zielbewufster Ausdauer, ohne Rast und ohne Hast, an seinem Wörterbuch: was es geworden ist, weifs wohl Jeder unter uns. Der Lebensabend des fleifsigen Gelehrten wurde durch manchen Sonnenblick erhellt, ohne dafs jedoch die Harmonie seines bescheidenen Fürsichseins durch solchen Glanz beeinträchtigt worden wäre. Da Littré kein Lohnarbeiter war, welcher nach Geld und Ehrenstellen haschte, so ging er manchen Verlockungen stillschweigend aus dem Wege. Er liefs es sich herzlich sauer werden, den ersten Sparpfennig für etwaige Zeiten der Not zurückzulegen. Sein Vertrag mit dem Hause Hachette sicherte ihm nur eine Jahresrente von 2400 Franken für ihn selbst und die Seinen; mit dem sich stetig erweiternden Absatz des Buches steigerten sich übrigens Littrés Einnahmen in erheblichem Mafse. Hatten die Anfangslieferungen nur einen Achtungserfolg gefunden, so wurde das abgeschlossene Werk so stark sowohl in Frankreich wie im Auslande gekauft, dafs eine grofse Anzahl Druckerpressen fortan in Thätigkeit blieben, um der Nachfrage zu genügen. Nicht sich selbst, seinem eisernen Fleifse und seinem vielseitigen Wissen schrieb der Verfasser diesen Erfolg zu, sondern dem Interesse der Welt an der schönen Sprache des schönen Frankreichs — man weifs wirklich nicht, ob man in dieser Äufserung mehr die Vaterlandsliebe oder die Bescheidenheit Littrés bewundern soll. Auch auf äufsere Auszeichnungen, welche keine Gegenleistung seinerseits erforderten, verzichtete er. Den Orden der Ehrenlegion schlug er ebenso rundweg aus, wie den preufsischen Orden Pour le mérite.

Ein herbes Geschick fügte es, dafs fast gleichzeitig mit der Vollendung des Wörterbuches die kernige Natur Littrés endlich den Beschwerden des Greisenalters zu unterliegen begann. Gegen das Ende des Jahres 1872 suchten ihn heftige Fieberanfälle heim, ein Katarrh setzte sich in den Atmungsorganen fest, die Fingernägel fielen Stück um Stück ab, und ein schmerzhafter Rheumatismus verursachte ihm qualvolle Stunden, Tage, Jahre. Er wurde immer andauernder an das Zimmer und den Krankenstuhl gefesselt, ohne jemals die vollste geistige Klarheit oder die Lust zum Arbeiten zu verlieren. Anstatt sich nutzlosen Klagen hinzugeben, studierte er als Arzt am eigenen Körper die Ursache und den Verlauf seiner Krankheit; „ich spreche jedoch das Wörterbuch von jeder Schuld an meiner physischen Zerrüttung frei", schreibt er gleichsam zur Entschuldigung für seine allzu angestrengte Thätigkeit wenige Monate vor seinem Tode. Die einzige Enttäuschung, welche ihm seine Krankheit bereitete, bestand in der Vereitelung seines Lieblingswunsches, nach Vollendung des Wörterbuches seine Mitarbeiter, seinen Verleger und einige Jugendfreunde zu einem Fest- und Abschiedsmahle zu vereinigen. Volle acht Jahre lang mufste er auf alle Zusammenkünfte mit den Freunden Verzicht leisten, und erst als der Tod am 1. Juni 1881 seine Feder aus der kraftlosen, schmerzgekrümmten Hand gleiten liefs, verstummten die leisen Klagen des schwergeprüften Lebenskämpfers, der sich so gern jenen bescheidenen Genufs nach vollbrachtem Werke bereitet hätte. —

Nach dieser meist nur andeutenden Skizze des Lebens und der wissenschaftlichen Bedeutung Littrés gehe ich jetzt zu seiner mrischen Thätigkeit über. Dafs er in jeder Beziehung wohlausgerüstet ans Werk ging,

bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Er stand im fünfundsiebzigsten Lebensjahre, seine Körperkraft ging schon zur Neige, aber Geist und Herz waren noch so regsam wie in der Blüte der Mannesjahre. Die äufsere Veranlassung seines Eintritts in die Loge bot ohne Zweifel das mafslose Gebaren des Bischofs Dupanloup von Orleans gegen die freieren Regungen Frankreichs im allgemeinen wie gegen Littré im besonderen. Als letzterer in die Akademie gewählt worden war, erklärte der Bischof geräuschvoll seinen Austritt aus einer Körperschaft, „welche Atheisten in ihre Mitte aufnähme“. Auch zum Verteidiger des Unfehlbarkeitsdogmas warf er sich auf, trotzdem er vorher gegen dasselbe geschrieben und gestimmt hatte. Aus seiner bedingungslosen Unterwerfung unter Rom folgten dann von selbst seine Angriffe gegen die Loge, die Hüterin aller freiheitlichen Ideen. Da schien es denn für Littré, den alten Freiheitskämpfer, die rechte Zeit zu sein, auch seinerseits thatsächlich gegen den Glaubenseiferer vorzugehen und eine Art friedlicher, gesetzmäfsiger, philosophischer Revolution innerhalb der höheren Gesellschaftsklassen Frankreichs heraufzubeschwören: er suchte seine Aufnahme in die Loge La Clémente Amitié nach, und viele der tonangebenden Staatsmänner und Gelehrten folgten seinem Beispiele. Charles Cousin, der Meister vom Stuhl, setzte die Rezeption mit höchstem Pomp in Scene, um ihre weittragende Bedeutung auch äufserlich zu kennzeichnen. Zunächst vereinigte um sieben Uhr abends ein Festmahl die näheren Bekannten der drei aufzunehmenden Brr. Unter den 150 Teilnehmern befanden sich Louis Blanc, Gambetta, Langlois, Floquet, Garnier — Pagès, About, Milland und andere Tagesberühmtheiten. Der Trinkspruch des vorsitzenden Meisters betonte die Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller freisinnigen Vaterlandsfreunde, um die Wunden des verhängnisvollen Krieges zu heilen und das noch gefährlichere Gespenst des Klerikalismus abzuwenden. Emanuel Arago, der gefürchtete Gegner Napoleons, antwortete mit einem Trinkspruch auf die Gewissensfreiheit. Um zehn Uhr abends ging dann in dem ungeheuren Saale des Grand Orient de France die eigentliche Aufnahme vor sich. Mehr als zweitausend Brr waren dort versammelt. Den beiden Kandidaten Littré und Chavée wurden ihres hohen Alters und ihrer körperlichen Schwäche wegen wie einst dem vierundachtzigjährigen Voltaire die äufseren Prüfungen erlassen, Jules Ferry dagegen unterwarf sich denselben und beantwortete sofort in freier Rede die an ihn gerichteten Fragen. Dann las Émile Littré seine Eintrittsrede vor, ein Meisterstück tiefer philosophischer Gedanken in stilvollster Form. Ausgehend von dem Wesen Gottes, den er in positivistischer Weise weder zu bestätigen noch zu leugnen wagt, da der geschichtliche wie der philosophische Beweis vom Dasein Gottes ihre Achillesferse haben, und da wohl die Theologie und die Metaphysik, nicht aber die Wissenschaft, von einem realiter erweisbaren Gott sprechen dürfe, leugnet er nicht die Pflichten des Menschen gegen das Weltregiment. Der Mensch ist nur ein Atom im Universum der Schöpfung. Durch das Studium und die Arbeit von Jahrtausenden ist er zu einer relativen Kenntnis des Weltwesens gelangt; er lernt die Ergebnisse anderer Zeiten und Generationen schätzen, die Toleranz gegen wirkliches Verdienst ist ein Beweis seiner Einsicht, und dogmatische Gegensätze trennen nicht den tüchtigen Menschen vom Menschen. Mit der wachsenden Erkenntnis steigert sich auch die Demut: das sokratische „ich weifs, dafs ich nichts weifs“ behält für alle Zeiten seine Gültigkeit. Als höchster Richter des Menschen waltet das Gewissen, jene Summe von Sittenregeln, welcher sich keine Stufe der Zivilisation entziehen kann. Da es der Vervollkommnung fähig ist, so ist es sogar das Verhalten des Menschen zum Unsterblichkeitsglauben zu regeln geeignet.

Eine atemlose Stille herrschte während der etwa zwanzig Minuten dauernden Rede in dem matterleuchteten Riesensaale, der die geistige Blüte des republikanischen Frankreichs umschlofs. Nur der Orient erglänzte in hellerem Lichte; die Abzeichen der dort versammelten Würdenträger boten dem Auge ein farbenreiches Bild dar. Als der hinfällige Greis die Frmrei „eine Verschwörung der Toleranz“ nannte, da durchbrauste stürmischer Beifall die Menge. Wegen der vorgerückten Zeit wurde die Rede Chavées, welche von den Pflichten des Menschen gegen sich selbst handelt, für die nächste Zusammenkunft verschoben. Nach vollzogener Aufnahme der drei Suchenden in den Frmrbund ergriff nur noch Gambetta das Wort, um in packender Weise zum festen Zusammenhalten aller derjenigen aufzufordern, welche sich behufs Befreiung des Menschengeistes vereinigt haben.

In einem andern Saale des Grand Orient fand zu derselben Zeit ein Festkonzert für die profanen Gäste und die Schwestern statt: dort wechselten geistvolle Ansprachen mit virtuosen musikalischen Vorträgen ab. Um ein Uhr schlofs das Fest. Ganz Paris sprach in den nächsten Tagen von dem grofsen Ereignis; die Zeitungen brachten lange Berichte darüber: eine gewaltige Bewegung für und wider den Frmrbund erregte die Gemüter, und weit über Paris und Frankreich hinaus wurden die Wellenschläge gespürt, durch welche Littrés Aufnahme in den Logenbund eine kreisende Bewegung in das Einerlei des Alltagslebens gebracht hatte. Über den Bekehrungsskandal, durch welchen sechs Jahre später der bereits mit dem Tode ringende Greis als angeblich reuiger Sünder in den Schofs der Kirche zurückgeführt wurde, will ich hier schweigen: die That seines ganzen Lebens beweist tausendfältig mit unverkennbarer Gewifsheit, dafs nur der seelenlose Leib von dem Weihwasser benetzt wurde, welches die an das Sterbelager herbeigeeilten Diener der Kirche dem erschöpften Lebenskämpfer spendeten.

Ich kann mich von dem grofsen Br nicht trennen, ohne noch einmal in wenigen Worten auf seine Bedeutung als Mensch und Gelehrter zurückzukommen: durch sie allein tritt Littré der Frmr erst in das volle Licht. Grade in unserm neunzehnten Jahrhundert, welches man aufser mit dem Namen des Jahrhunderts der Eisenbahnen und dergl. auch mit demjenigen des litterarischen, poli-

tischen und religiösen Marktschreiertums belegen könnte, in welchem jeder möglichst reklamehaft seine Ware anzupreisen bemüht ist, steht der ernste Littré, trotzdem er von seiner Studierstube aus einen Teil des litterarischen Lebens der Gegenwart in neue Bahnen gewiesen hat, wie ein Typus jener klassischen Zeit da, in welcher ein schmuckloser Kranz als höchster Lohn höchsten Strebens galt. Gleich allen wahrhaft grofsen Menschen hat er sich bei aller Einförmigkeit seines Lebens und Arbeitens einen idealen Zug zu wahren gewufst, der ihn hoch emporhob über alles Kleinliche, ja ihn oft in die lichtesten Regionen des Gedankenlebens entrückte. Als Student sprudelte er manchmal in herzlicher Fröhlichkeit über. Er sang selbstgedichtete Strophen mit leichten Endreimen; seine sonst strengen Züge waren von lebensfrohem Jugendmut durchleuchtet. In den zwei Jahrzehnten seiner ausschliefslich medizinischen, naturwissenschaftlichen und positivistischen Studien liefs er sich niemals so weit von den konkreten Thatsachen bemeistern, dafs er darüber den Sinn für die rein moralischen Gebiete des Geisteslebens verloren oder sich gar zum Egoisten hätte umwandeln lassen. Die physische Natur kennt ja meist nicht das Recht des Einzelwesens oder läfst dasselbe wenigstens aufser Acht; sie kennt weder Wohlwollen noch Nächstenliebe; ihre unerbittliche Gewifsheit der Thatsachen räumt nur dem Stärkeren Daseinsberechtigung ein. Die allgemeine Menschenliebe dagegen arbeitet kraft der ihr eigenen Neigung zum Gottgefälligen jenem Naturstreben vielfach entgegen. Sie stöfst die Schwachen und Enterbten nicht vom Tische des Lebens zurück; liebevoll bietet sie ihnen die Hand, indem sie zur Gerechtigkeit das Mitleid hinzufügt und damit die Strenge der Naturgesetze mildert. Eine solche Humanität bildet den Grundzug von Littrés innerstem Wesen. Zwar fafste er die positive Wissenschaft Comtes voll hohen Ernstes auf und schwur, in ihr allein den Leitstern seines Strebens zu sehen. Aber am Ende überraschte er sich selbst bei der Wahrnehmung, dafs die Ergebnisse jener herzlosen Wissenschaft durch das Medium seiner edlen Menschlichkeit wesentlich andere geworden waren, als bei seinem gestrengen Lehrmeister: auf Kosten der Logik hat seine Seele die Lehre von den Thatsachen zu einer wahren Sittenlehre umgewandelt. „Als der Mensch“, schreibt er, „sich in eine mühevolle Untersuchung über die Wirklichkeit der Dinge einliefs, da versprach ihm ein geheimer Instinkt, dafs die Wirklichkeit, die Wahrheit weder seine Einbildungskraft ohne Wunder, noch sein Herz ohne Wärme lassen würde. Jenes Versprechen ist gehalten worden: die Welt hat sich dem Menschen in einer Grofsartigkeit offenbart, welche höchste Schönheit genannt werden kann“. In dieser **Weltschönheit** sieht Littré ein echtes, wahrhaftes Ideal, das man kennen lernen mufs durch Studium und Erziehung, das die Religion mufs lieben lehren, das die Künste verschönern und die Industrie immer reicher gestalten mufs, sodafs schliefslich unser ganzes Dasein, das der Einzelwesen wie der Gesamtheit, im Dienste jenes Ideales steht. Es ist die alles durchwärmende Sonne seines rastlosen Studierstubenlebens gewesen, sein Traum in Stunden der Weihe, sein Engel des Lichtes auf dem abschüssigen Pfade, der von der Logik der blofsen Thatsachen zum herzlosen Egoismus führt.

Wahrlich, Émile Littré hat uns auf dem weiten Wege von der Wiege bis zum Grabe **vorgelebt**, wie man innerhalb der dem Menschen gesetzten Schranken den Daseinszweck erreichen kann. Auch ohne den meteorhaften Glanz der Geister ersten Ranges hat er es durch eine fast 80jährige Arbeit an sich selbst, durch Treue im Grofsen philosophischer Forschungen wie im Kleinen unzählbarer lexikographischer Einzelheiten, durch Gerechtigkeit, Toleranz und Herzensgüte dahin gebracht, dafs er nicht spurlos wie ein Atom im Weltall untergegangen ist. Seinem Volke hat er in seinem Dictionnaire de la langue française ein nationales Denkmal aufgerichtet, dessen Reichtum auch uns zu gute kommt; der Menschheit im weitesten Sinne des Wortes jedoch und insbesondere uns Brr Frmrn hat er durch das Vorbildliche seines Lebens einen Dienst erwiesen, wie ihn gröfser nicht die edelsten Weisen des Altertums oder die Besten unseres weltumfassenden Bundes geleistet haben. Sein konkretes Beispiel lehrt uns, dafs der einzelne Mensch nicht schlechthin ein bedeutungsloses Nichts ist, wofern er nur rüstig Hand anlegt an sein Geschick und die in ihn von einem allgütigen Weltenschöpfer gelegten Keime zur möglichst vollen Entwickelung zu bringen weifs.

Logenberichte und Vermischtes.

Amberg. Die deutsche **Katholikenversammlung**, die in der ersten Septemberwoche dahier stattgefunden, hat sowohl durch die Zahl und die gesellschaftliche Stellung der Teilnehmer, als auch durch den Charakter ihrer Verhandlungen ein hervorragendes Interesse vor allen derartigen Vereinstagen in Anspruch genommen. Schon die erste „Begrüfsung“ nahm einen sehr animierten Verlauf und liefs auf eine ziemlich kriegerische Stimmung schliefsen — kriegerisch vor allem gegen die Frmr und das Frmrtum. Die Frmrei ist der Feind — das war das ceterum censeo der fast endlosen Reihe von Reden, wie sie denn auch sämtlich die Enzyklika des Papstes gegen das Freimaurertum als eine herrliche, rettende That ins Unendliche priesen. Grofsartigen Beifall fand die Begrüfsungsrede des in vollem Ornate erschienenen Bürgermeisters der Stadt Amberg, der in einfachen aber herzlichen Worten „die Katholiken Deutschlands in der katholischen Stadt Amberg“ willkommen hiefs. Langanhaltender Jubel folgte den Worten eines Schweizer Priesters, der mit einer beneidenswert kräftigen Lunge dem Freimaurertum den „**Krieg bis aufs Messer**“ erklärte und u. A. mitteilte, dafs er auch einen Grufs von dem jüngst entstandenen „**Verein konservativer Wähler**“, meist aus **Protestanten** bestehend, zu überbringen habe, die ebenfalls den **Krieg gegen das Frmrtum** auf ihre Fahne geschrieben haben.

Die zweite öffentliche Versammlung wurde mit einer Ansprache des Erzbischofs **Eder** von Salzburg eröffnet, die sich nach einigen, das Bisthum Salzburg betreffenden historischen Reminiscenzen mit dem „Frmrorden“ beschäftigte, und zwar ganz in der Weise, die aus den ultramontanen Blättern sattsam bekannt ist. Besonders verwerflich findet der Herr Bischof die angebliche Thatsache, dafs die Mitglieder des Frmrordens

sich, ihr Thun und Lassen den Befehlen unbekannter Oberen unterwerfen. Das „Geheimnis der Bosheit“, das „im Dunkeln schleichende Geschöpf“, die „Kirche des Teufels“ und was dergleichen Liebenswürdigkeiten sind, die sich ebenso sehr durch Ursprünglichkeit wie christliche Milde und Wahrhaftigkeit, wie auch ganz besonders dadurch auszeichnen, dafs „Frmrtum“ und „Freidenkertum“ mit denselben in gleicher Weise bedacht werden — man mufs sich wirklich fast wundern, dergleichen aus solchem Munde an solcher Stelle zu hören! Die Versammlung sandte an Leo XIII. aufserdem ein Danktelegramm, worin sie ihre enthusiastische Freude ausdrückte, dafs der Papst aufs Neue das Signal zum Vernichtungskampf gegen die verfluchte Sekte gegeben habe. —

Ludwigsburg. Während der Anwesenheit Sr. Kais. Hoheit des Kronprinzen von Deutschland in Württemberg wurde am 27. August eine Deputation der Loge „Johannes zum wiedererbauten Tempel“ von dem hohen Herrn im königl. Schlosse zu Stuttgart in Audienz empfangen. Der kaiserliche Kronprinz, als Protektor der norddeutschen Logen, erkundigte sich bei der Audienz eingehend nach dem Verhältnis der Logen in Süddeutschland. Beim Abschied reichte er jedem der Brr die Hand und entliefs sie mit den Worten: „Grüfsen Sie mir Ihre Brr in Ludwigsburg“.

Rumänien. Der Tod des Grofsmstrs. Moroiu bestätigt sich nicht.

Schweiz. Sonntag, 7. September, findet in Aarau die Installation des Br Nüsperli, neu gewählten Mstr. v. St. statt und zwar wird der neue Grofsmeister, Br Jung, diesen feierlichen Akt selbst leiten. — Br Rüegg, ehemaliger Grofsmstr. der Alpina, ist in Zofingen gestorben; dem maurerischen Leben ist er in den letzten Jahren fern geblieben. — Die vier Logen des Kantons Neuenburg werden ihre übliche Jahresversammlung diesmal auf bernischem Boden abhalten und zwar auf der idyllischen St. Petersinsel auf dem Bielersee, nächsten Sonntag, 7. September. — Die Stätte, wo Jean Rousseau geweilt hat, ist besonders geeignet zu einer mrischen Feier.

Sprottau. Die Loge „Augusta“ hat den um die Mrei wohl verdienten Br Schwalbach in Marne zum Ehrenmstr. ernannt, eine Auszeichnung, die beide, Geber und Empfänger, in gleicher Weise ehrt.

Toast auf die Schwestern.

Von Br **Karl Esselborn** in Darmstadt.
(Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht“.)

Wer folgt besorgt des Knaben ersten Schritten?
Wer lehret ihn der Muttersprache Laut?
Wer wacht bei ihm, zum Himmel sendend Bitten,
Wenn fieberglühend, matt sein Auge schaut? —
Die Mutter ist's! Ihr sei vom Bruderbunde
Das erste Glas geweiht in dieser Stunde.

Wer läfst gleich einer Knospe still entfalten
Die Liebe sich in eines Jünglings Brust?
Wer weckt durch holdes, jungfräuliches Walten
Im Jünglingsherz zu edler That die Lust? —
Die Jungfrau ist's! Ihr sei vom Bruderbunde
Das zweite Glas geweiht in dieser Stunde.

Wer scheucht dem Mann hinweg des Tages Sorgen,
Wenn er ermüdet kehrt nach Haus zurück?
In wessen Arm fühlt er sich wohl geborgen?
Wer teilt mit ihm des Lebens Schmerz und Glück? —
Die Gattin ist's! Ihr sei vom Bruderbunde
Das dritte Glas geweiht in dieser Stunde.

Briefwechsel.

Br Dr. W. in S. u. M. in A.: Für gütige Übersendung besten Dank. Herzl. Grufs!

Br L. W. in Cz.: Die Zahlung von fl. 50.— ist mir richtig zugegangen und Ihnen mit M. 83,70 gutgeschrieben. Besten Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 38. Leipzig, den 20. September 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Betrachtungen.

Von Br **M. G. Conrad** in **München**.

IV.

Segen der Feindschaft.

Das sage ich für kraft- und sinnvolle Leser, also nicht für jene, die in jedem starken Gedanken, welcher nicht das Stigma der flachköpfigen Alltäglichkeit trägt, nur Verschrobenheit und Überspanntheit und Anmassung sehen.

Der Papst als Feind ist unser bester Freund. Je wütendere Formen die Feindseligkeit der Vatikanisten gegen die Frmrei annimmt, je nachdrücklicher und beharrlicher die Kirche unsere Loge bekämpft, desto gründlicher wird sich der Läuterungsprozefs unseres Bundeswesens vollziehen. Unter dem unablässigen Druck der autorisierten religiösen Sachwalter wird unsere reine humane Kraft mächtig wachsen, und was Unreines an uns ist, allmählich verduften.

Alle unsaubern Köpfe, die noch halb in den Schlingen der römischen Dogmen hängen, vor dem Beichtvater der Frau Gemahlin oder der Frau Schwiegermutter sich fürchten und vor den in konfessionellen Schulen heranwachsenden Kindern ihr Frmrtum verstecken oder als etwas absolut Harmloses feig herabwürdigen, dabei aber doch unter den Brn die Maske eines „freien Mannes" tragen und in der Loge eine Rolle spielen möchten, alle diese ängstlich lavierenden Halbintelligenzen und Viertelscharaktere werden jetzt vor der unerbittlichen Energie, mit welcher der Papst die Frmrei auf geistlichem Wege zu verfolgen sich anschickt, kapitulieren und sich von dem verfehmten Bunde fernhalten müssen.

Wenn das Wort des unfehlbaren Stellvertreters Gottes auf Erden noch etwas gilt; wenn die Enzykliken und Hirtenbriefe mehr sind, als nichtssagende Papierwische; wenn die geistliche Disziplin der Bischöfe, Kleriker, Ordensleute eine Wahrheit und kein Ammenmärchen ist: dann mufs sich auf den Streitruf des Papstes die gesamte römisch-katholische Geistlichkeit auf dem Erdball erheben wie Ein Mann und den Vernichtungskrieg gegen die Frmr auf der ganzen Linie eröffnen.

Der Papst allein ist die von Gott eingesetzte und von Kaisern und Königen der mächtigsten Reiche der Welt und den Präsidenten der Republiken anerkannte Autorität, in Sachen des Glaubens und der Sitten das entscheidende unfehlbare Wort zu sprechen. Urteilt der Papst: die Loge ist ungläubig und unsittlich, so hat kein Mitglied der römisch-katholischen Kirche das Recht, sich dawider aufzulehnen. Und der Papst hat so geurteilt. Mithin hat jeder gläubige Katholik, der sich selbst und seine Kirche respektiert, die Loge zu verlassen und sich allein dahin zu wenden, wohin er gehört: in den Schofs der alleinseligmachenden Kirche.

Jedes andere Verhalten wäre ein Treubruch an der übernommenen religiösen Verpflichtung, eine Heuchelei vor dem frommen Weib und dem kirchlich erzogenen Kinde, kurz eine Würdelosigkeit der schmählichsten Art, der sich kein Mann schuldig machen darf, dem an der Achtung seiner Mitbürger gelegen ist.

Auch die Beschwichtigungsversuche: ach, es ist ja gar nicht so schlimm in der Loge, der Papst ist schlecht informiert, wir machen eine Ausnahme, wir glauben an die Hauptstücke der christlichen Lehre, wir beten regelmäfsig u. s. w. und was sonst die schwache Unschuld und kriechende Demut an Milderungen ersinnen mag: es nützt alles nichts. Der Papst hat gesprochen. Man ist Frmr oder ist es nicht. Man ist Kirchenmitglied oder ist es nicht. Es giebt für sittliche Männer keine andere Wahl. Der Ernst beginnt, die Komödie hat ein Ende! —

Wer für die Loge ist, kann nicht für den Papst sein. Und nicht für den Papst sein, heifst aller Rechte, Verheifsungen, Vorteile des Papstkirchentums, also der offiziell organisierten christkatholischen Religion sich zu begeben für Zeit und Ewigkeit. Daran ist nicht zu drehen noch zu deuteln. Und für die Loge sein, heifst

allem trügerischen Formelkram des Kultus, der den Frmr verflucht, sich fernehalten, dafür für die Kultur reiner Menschlichkeit im Geist und in der Wahrheit zu wirken bis ans Ende.

So mag sich's denn auf's Neue erweisen, dafs der Streit, den der alte Heraklit den Vater aller Dinge nennt, auch der Erzeuger und Erhalter der Wahrheit und Wahrhaftigkeit in der Frmrei ist. Gesegnet sei uns daher die päpstliche Feindschaft!

Der neue Ansturm gegen den Frmrbund.

Vom Herausgeber d. Bl.

Die neueste päpstliche Enzyklika scheint keineswegs gleich den früheren als vorübergehende theoretische Meinungsäufserung verhallen zu wollen, sondern vielmehr als Losung zu einer allgemeinen, fortdauernden und sich vertiefenden Agitation zu wirken. Alle Zeichen deuten darauf hin. Der Bischof von Regensburg hat die Enzyklika in einem umfangreichen Hirtenbriefe, der von allen Kanzeln der Diözese verlesen wurde, verarbeitet. Das „Bayr. Vaterland" sagt, er habe „die Initiative ergriffen" zur Entlarvung der Loge und dem katholischen Volke „den Feldzugsplan" zum Streite gegen das Antichristentum mitgeteilt. „Zugleich" — heifst es weiter — „erliefs der Hochw. Herr Bischof auch eine Instruktion an seinen Klerus, worin demselben an's Herz gelegt wird, die Enzyklika des Papstes über das Frmrtum und die Bücher und Schriften, die über das Frmrtum existieren, sich zur Lektüre zu nehmen, und zu studieren, um in nachfolgenden Predigten, welche von Zeit zu Zeit über dieses Thema gehalten werden sollen, das Volk gründlich belehren zu können, und sendete seinem Klerus zu diesem Zwecke die Enzyklika im lateinischen Text und in guter deutscher Übersetzung, sowie die Verordnungen der Päpste, die bisher über die Frmr erlassen wurden, im Originaltexte zu. Mögen die anderen Bischöfe mit gleicher Entschiedenheit vorgehen!"

Der Hirtenbrief des Regensburger Bischofs füllt drei Nummern der „Amberger Volks-Ztg.". Wir können denselben daher unmöglich hier in seinem Wortlaute mitteilen. Wir entnehmen ihm nur die Hauptstellen:

„Die Anhänger der verurteilten Sekte, die Frmr selbst, viele Hunderttausende diesseits und jenseits des Ozeans, konnten und mufsten von der neuen Ezyklika des Papstes Kenntnis nehmen. Sie thaten dies auch; und wenn sie anfänglich es versucht haben, durch Schmähungen gegen Papst und Kirche dem Zorn und Ingrimm ihres getroffenen Herzens Luft zu machen, so ist später absichtliches Stillschweigen und Ignorieren an die Stelle jener Zornes- und Wutausbrüche getreten: man will die Enzyklika in der Nacht des Stillschweigens begraben, weil die Wahrheit ihres Inhaltes zu laut spricht und Stichhaltiges gegen sie nicht vorgebracht werden kann.

Dafür ist selbst aus dem schismatischen Rufsland die Nachricht gekommen, der russische Zar habe dankbar für das, was der heilige Vater Fürsten und Völkern zur rechten Zeit gesagt, nach Rom ausdrücklich seinen Dank melden lassen und in seinem weiten, von der Revolution unterwühlten Reiche angeordnet, dafs das Rundschreiben des Papstes auch in den russisch-schismatischen Kirchen von allen Kanzeln mit der höchsten Feierlichkeit vorgelesen und bekannt gemacht werde.

Wo immer aber gläubige Katholiken leben, treu der Kirche und dem Reiche Jesu Christi ergeben, da herrscht nur Ein Gefühl, Eine Stimme des Dankes und der Freude für das Rundschreiben über die Frmr-Sekte, weil es von einem Abgrunde der Irrtümer und Gefahren die Hülle wegzieht und der in diese Netze fast ganz verstrickten Welt die ganze und volle Wahrheit verkündet, mit einem Mute, der dem Statthalter Christi, bei aller Verlassenheit seitens irdischer Machthaber und zeitlicher Gewalt, nur von Oben eingeflöfst werden konnte." — — —

„Nach Aufsen rühmt sich der Bund, dafs seine ganze Thätigkeit und „Arbeit" einzig der Förderung wahrer Bildung und echter Menschenliebe diene. Aber in Wahrheit ist von Bildung und Menschenliebe wenig zu sehen. Beides sind, wenn wirklich vorhanden, gesuchte und willkommene Deckmäntel einer fortgesetzten Heuchelei, um zu glänzen, zu täuschen und die wahren Ziele zu verbergen, und immer wieder neue, unerfahrene, ahnungslose und schwache Mitglieder anzulocken und festzuhalten.

Ja, die wahren Ziele, welche ganz andere sind, müssen, soweit es nötig oder nützlich ist, verborgen gehalten werden." — — —

„Die mit Eiden und Drohungen gewahrte Dunkelheit und Geheimnisthuerei, mitten in der menschlichen Gesellschaft, ist ein fortgesetztes Verbrechen gegen die Natur und Gesellschaft und läfst von vornherein ganz andere Ziele als Bildung und Nächstenliebe in der Loge vermuten.

Welches sind denn aber die wahren Ziele der Loge? Die Loge hat, wie dies nicht anders sein kann, vielfach sich selbst verraten; anderes haben ehemalige, zum Teile hochgestellte Mitglieder der Loge, die erschreckt von den Plänen zurücktraten und mutig der Wahrheit Zeugnis gaben, aufgedeckt; wieder anderes haben eifrige geschickte Schriftsteller, welche begeistert für Kirche und Vaterland und todesmutig bis in die Reihen des feindlichen Heerlagers vorgedrungen, erfahren und geoffenbart; endlich wurde die Loge von Anfang an durch die obersten Wächter und Lehrer in der Kirche, die römischen Päpste, scharf beobachtet, erkannt und durchschaut und in einer Reihe herrlicher Aktenstücke von Clemens XII. bis auf Pius IX., unsterblichen Andenkens, gekennzeichnet und verurteilt.

Jetzt, da die Loge übermächtig geworden, in einigen Ländern ganz offen ihren Kriegsplan darlegt und, wie die allgemeine Verfolgung des christlichen Namens, der katholischen Kirche auf der Erde zeigt, wie ein grofses unzählbares Kriegsheer die Stadt Gottes auf Erden, die heilige Kirche von allen Seiten umlagert und bestürmt jetzt überschaut Leo XIII. von der Höhe des Aposto-

lischen Stuhles herab die Lage und leuchtet mit der Fackel der göttlichen Wahrheit nach allen Seiten. Und was zeigt sich? Die feindliche Schar glaubt sich dem Siege nahe und hält deshalb mit ihren Plänen, mit ihren wahren Zielen nicht mehr zurück; sie wollen den ganzen Bau der Kirche Christi nieder reifsen, ja stürzen von Grund aus, sie wollen alles Christentum von der Erde beseitigen, und ihre Grundsätze, ihre Einrichtungen, ihren Bau an die Stelle der göttlichen Lehren und Anstalten der Kirche Jesu Christi setzen. Darum lautet ihr Losungswort: „Rottet aus, vernichtet die Infame!" mit welchem abscheulichen Worte sie unsere heilige Mutter, die Kirche, meinen." — — —

„So ist denn wirklich der ganze Plan, den die Sekte der Freimaurerei von jeher hatte und in unseren Tagen zur Ausführung bringen will, nichts anderes, als ein grofser Krieg gegen Thron und Altar, ein allgemeines Ankämpfen gegen die Wahrheit und Gnade Gottes in Christo und Seiner Kirche, ein verzweifelter Versuch, das sanfte Joch des Heilandes von der Menschheit gänzlich abzuschütteln, um sie unter die Tyrannei des Unglaubens, aller Leidenschaften und des Satans selber zu beugen, mit Einem Worte, ein neues Heidentum herzustellen." — — —

„Mit heiligem Eifer erneuert Papst Leo XIII. alle Verurteilungen, welche jemals die Päpste gegen den Geheimbund, welchen Namen er immer führte, erlassen haben. Er verkündet laut und feierlich, dafs es jedem Katholiken unter den strengsten Strafen verboten ist, in einen solchen Geheimbund, wie er immer heifsen mag, einzutreten. Es ist ja unmöglich, Katholik sein und im Bunde mit der Loge an der Zerstörung der katholischen Kirche mitarbeiten. Darum bittet und beschwört der heilige Vater die Katholiken alle bei ihrem Seelenheil, dafs sie auf diese Stimme ihres Vaters hören, und nicht um eines Finger Breite von dem abweichen, was die heilige Kirche vorschreibt und gebietet. Nicht minder ruft er laut und feierlich alle Bischöfe des Erdkreises auf, dafs sie, vereint mit Geistlichen und Laien, sich fest zusammenscharen, die Angriffe der zum Sturme vorrückenden Feinde zurückschlagen, die Jugend schützen, die Familien bewahren, die ganze Gesellschaft retten helfen aus den schrecklichen Gefahren, welche ihr seitens der Frmr-Sekte drohen.

Ja, alle Guten auf der weiten Welt sollen gegenüber dem Bunde der Loge einen grofsen heiligen Bund des Gebetes und der Thätigkeit schliefsen, um dem fürchterlichen Sturmangriffe der Feinde einen festen, unübersteiglichen Wall der Verteidigung entgegen zu stellen, und weil höllische Kräfte mit den Feinden kämpfen, die grofsen himmlischen Patrone unserer Kirche, vor allen die allerseligste Jungfrau und Himmelskönigin Maria zu Hilfe rufen." — — —

„Auch in unserer Diözese, Geliebteste! giebt es Frmr. Auch Katholiken unserer Diözese haben ihren Beitritt zu der Loge erklärt, sind als Frmr bekannt oder sogar an der Spitze eines Kränzchens oder einer Loge. So manche aber sind es, ohne dafs sie als solche bekannt sind. In einigen Städten unseres Bistums bestehen noch immer Zweigvereine und Versammlungen der Frmr-Sekte. Doch von unserer Diözese ganz abgesehen: wer kennt und zählt die Mitglieder der Frmr-Sekte, die nach den öffentlichen Kundgebungen in unserem engeren Vaterlande fast in allen Schichten der Bevölkerung und in hohen und niederen Stellungen sich finden? Aber auch von diesen ganz abgesehen, und abgesehen von dem Einflusse, den sie haben, von den Logen, die sie bilden, von den Städten, wo sie besonders thätig sind, und von ihren speziellen Bestrebungen und Plänen: die Frmr-Sekte, wie sie der heilige Vater im Auge hat, ist ein so weit verbreiteter Christus- und kirchenfeindlicher Bund, dafs alle Katholiken aller Länder, selbst wenn dort noch keine Logen und Frmr sich fänden, ohne Säumen hören und erwägen sollen, was zu thun ist, und mit aller Kraft und Entschlossenheit an die Ausführung tüchtiger Gegenwehr gehen sollen." — — —

„Weil der wahre Glaube nur in der heiligen Kirche sich befindet und diese hinwiederum auf dem Felsen Petrus ruht, so sind die heftigsten Angriffe und Verfolgungen der Loge gegen die Kirche und den Papst gerichtet — eine laute, eindringliche Mahnung für euch, Geliebteste! desto treuer und fester zur Kirche und zu ihrem Oberhaupte zu halten. Gott Dank! habt ihr eure Liebe und Anhänglichkeit zur heiligen katholischen Kirche und zum heiligen Vater in Rom stets und gerade in den letzten Jahrzehnten des erbitterten Kampfes herrlich bewiesen und makellos bewahrt. Haltet aus, wachset noch in dieser Liebe und Anhänglichkeit, wenn der Kampf in Zukunft noch heifser, die Verfolgung gröfser werden sollte: der Papst ist der Vater der Christenheit, der Statthalter Christi und Sachwalter Gottes auf Erden; die Kirche aber ist unsere liebevollste Mutter, die Arche, aufserhalb welcher niemand in den Stürmen der Zeiten und des Lebens gerettet werden kann." — — —

„Der heilige Vater hat verfügt, dafs ein ganzes Jahr hindurch sämtliche Beichtväter auf der ganzen Erde die aufserordentliche, sonst ihm vorbehaltene Vollmacht haben sollen, Mitglieder der Frmr-Sekte, wenn sie in sich gehen und zu Gott sich bekehren wollen, von Sünd- und Strafe loszusprechen — und zwar unter so leichten Bedingungen, wie sie sonst niemals gestellt sind. O möchten doch recht Viele, die mit gröfserer oder geringerer Schuld in die tyrannischen Fesseln der Sekte geraten sind, die Stimme des Statthalters Christi hören und ungesäumt die unwürdigen Bande sprengen, welche sie mit den Hassern Christi und den Freunden der Hölle verbinden. Aber alle Erleichterungen zur Umkehr werden nichts nützen, wenn nicht die Gnade der Bekehrung von Gott durch die Mutter der Barmherzigkeit erfleht und erlangt wird. Bittet also, bittet vertrauensvoll um diese Gnade in dem ganzen nun folgenden Jahre: das Mutterherz Mariä wird eure Bitten gnädig aufnehmen und befördern!

Näheres über die fortan zu verrichtenden Gebete werden euch eure Seelsorger in unserem Auftrage kund geben.

So stehet denn, Geliebteste! fest im Kampfe für Gott, seine Kirche und euer Seelenheil. Kämpfet und betet voll Zuversicht. Der Bau der Hölle stellt sich gegenüber dem Baue Gottes. Dort der Thurmbau von Babel: hier die Kirche Gottes, auf den Felsen gebaut. Immer wieder beginnt die Hölle jenen Bau gegen Gott: immer wieder steigt Gott hernieder und verwirrt die Bauleute und verjagt sie und zerstört den riesigen Bau der Hölle. Der Bau der Kirche aber, wenn auch viel gestört und geschädigt durch die Hölle und ihre Anhänger, steigt rüstig und stetig, steht fest und unwandelbar, weil Gott ihn gebaut hat und baut, und und zwar auf den Felsen: die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Regensburg am Feste U. L. Frau vom Berge Karmel, den 16. Juli 1884. † Ignatius, Bischof."

Scheinbar nur gegen die Loge und das Mrtum gerichtet, greift der Kampf, wie unschwer zwischen den Zeilen zu lesen, thatsächlich über auf den Protestantismus und die moderne Kultur und Wissenschaft. Es handelt sich um einen Kampf für die Alleinherrschaft der Kirche, der Arche, aufser welcher kein Heil ist.*)

Wie ernst dieser Kampf gemeint ist, beweist die animierte Schürung und Verbreitung desselben auf der stark besuchten Katholiken-Versammlung in Amberg, wo mehrere Redner den Gegenstand behandelten.

Wir führen hier nur einige Stellen aus der Rede des Fürst-Erzbischofs von Salzburg an. Derselbe äufserte u. A.:

„Das jüngste Hirtenschreiben unseres Oberhirten handelt von den geheimen Gesellschaften und besonders von der Frmrei. Seit dem ersten Aufkommen dieser geheimen Gesellschaft zu Anfang des vorigen Jahrhunderts haben die Päpste mit väterlichem Mahnrufe gewarnt, mit oberhirtlichem Mute sind sie entgegen getreten, und in der That hat der Einflufs der Freimaurer einige Hemmung verspürt, die Ausbreitung derselben sich verzögert, viele Seelen sind von dem Gifte verschont geblieben und die Angesteckten noch gerettet worden. Aber dennoch hat diese geheime Gesellschaft der Loge, begünstigt durch die Wirren der Zeit, sich zusehends auch in unserem deutschen Vaterlande neue Anhänger erworben und ist zu einer Macht herangewachsen, welche herausfordernd und fast siegestrunken unserer heiligen Kirche entgegen tritt. Es war daher an der Zeit, dafs der oberste Wächter unserer Kirche sein Mahnwort neuerdings ausgesprochen hat. Da nun diese Versammlung den Zweck hat, die Interessen und Bedürfnisse unserer heiligen Kirche zur Kenntnis und Geltung zu bringen, so will ich die Aufmerksamkeit aller hier Anwesenden auf den Mahnruf unseres heiligen Vaters hinlenken, so dafs ich einerseits die Anlage und Verfassung und anderseits die Absichten und Zwecke des Frmrbundes zu beleuchten versuche.

Das Frmrtum gehört zu den geheimen Gesellschaften, welche das Licht der ewigen Wahrheit scheuen und was in ihnen vorgeht in Nacht und Dunkel hüllen. Allerdings stellen die Frmr selbst diesen Charakter ihres Bundes vielfach in Abrede; in manchen Ländern reichen sie sogar, dem Vereinsgesetze nachkommend, die Verzeichnisse ihrer Vorstände und Mitglieder ein. Aber es ist mir zu klar, dafs sie blofs dasjenige bekannt geben, was geeignet ist, ihr Streben und Treiben zu verdecken. Was die Frmr nach aufsen kundgeben, ist nichts anderes als der Schafspelz, welcher den Wolf verbergen soll (sehr wahr!); die eigentlichen Absichten der Gesellschaft, die letzten Ziele, die obersten Vorgesetzten der Loge, die werden geheim gehalten; desgleichen die besonderen Zusammenkünfte, welche die tiefer Eingeweihten veranstalten. Es giebt im Frmrbunde viele Grade und mannigfache Unterschiede von Rechten und Pflichten und Ämtern, welche den gewöhnlichen Mitgliedern verborgen bleiben, denn letztere sind oft ganz harmlose Menschen, welche aber im Glauben erkaltet sind, denn ein treuer Katholik wird nie in eine Gesellschaft treten, welche die heilige Kirche ihm untersagt." — — —

Es stellt sich demzufolge das Freimaurertum als das schreckliche Zerrbild unserer heiligen Kirche dar, als die diabolische Verzerrung jener edlen Zwecke, welche die Kirche Jesu Christi so erhebt und so liebenswürdig macht (Bravo). Die Frmrei ist das Geheimnis der Bosheit, das im Dunklen herumschleichende Geschäft. Sie ist im Gegensatze zur Kirche Jesu Christi die Kirche des Teufels (sehr wahr). Dieses letztere Wort ist nicht zu hart. Wer immer die Ziele und Absichten dieses Bundes einigermafsen durchschaut, der weifs, dafs dieser Ausspruch keineswegs über den wahren Sachverhalt hinausgeht. Durch Gottes Vorsehung sind nämlich der Mr Ziele und Absichten hinlänglich bekannt geworden. Gott in seiner allerbarmenden Liebe und Gnade hat auch bereits verhärtete Frmrherzen erweicht und machte mehr als einen Grofsmeister vom Stuhle zu einem demütigen Sohne unserer heiligen Kirche (Bravo!), welche alsdann mit offenem Freimute die schwarzen Geheimnisse zur Warnung Aller ans Licht zogen. Auch sind in den letzten Jahren manche Worte, welche im Dunkel der Loge gesprochen wurden, durch die Frechheit und den Übermut der Maurer in die Öffentlichkeit gedrungen. Diese Worte sind Blitzen gleich, welche die finsteren Wolken tageshell erleuchteten. Wie stellt sich nun die Frmrei gemäfs diesen Enthüllungen dar? Als die Verbündete des Satans und als die bewufste Widersacherin Jesu Christi, welche das Licht Christi auszulöschen und die Quelle der Gnade, die er eröffnet hat, zu verstopfen droht. Daher ist die Mrei vor allem die stetige und unentwegte Feindin unserer katholischen Kirche, weil diese allein die Lehren und Gnaden Jesu Christi uns Menschen bis zum Ende der Zeiten zu vermitteln berufen ist." — — —

Wenn man diese aus allen Teilen Deutschlands besuchte Katholikenversammlung gegenüberstellt dem schwachen Logenbesuche und dem noch schwächeren aller auf ernste Ziele gerichteten mrischen Versammlungen; wenn man die katholische Entschiedenheit und

*) Das Leipz. Tagebl. sagt u. A.: „Katholisierung der Gesellschaft ist die Devise: der Staat und der Protestantismus haben Veranlassung auf der Hut zu sein".

Einigkeit gegenüberstellt der Frmr Mattherzigkeit und Zerfahrenheit; wenn man den katholischen Eifer und Kampfesmut gegenüberstellt der mrischen Teilnahmlosigkeit, Gleichgültigkeit und Schlaffheit, dann überkommt Einen ein Gefühl der Trauer, der Wehmut und Beschämung. Der hohe Beruf und die grofse Aufgabe unseres weltweiten Bundes findet ein kleines, verständnis- und energieloses Geschlecht! Rings um uns die Anspannung aller Kräfte für grofse Ziele und bei uns lediglich gemütliches Tafeln, leeres Reden und gedankenloses Ableiern des Rituals.

So lange es denkende Frmr und mrische Schriftsteller giebt, seit $1^1/_2$ Jahrhundert ist das Hochgradwesen als geschichtlich unhaltbar, als prinzipwidrig und als eine bedauerliche Verirrung gebrandmarkt worden. Alle Beweisführung, alle Gedankenkraft, alle Mahnungen, aller Hohn und Spott über diesen Unfug — umsonst!

Die neuesten Angriffe beweisen wiederholt, welchen Schaden die Hochgrade anrichten und wie der harmlosen Geheimhaltung unserer Erkennungszeichen nur durch sie eine weittragende Bedeutung beigelegt wird. Alles Vorurteil, aller Wahn betr. geheimer Oberer und geheimer Leitung, alles Mifstrauen gegen unser Institut hat seine Quelle im Hochgradwesen, das noch niemand weiser und besser gemacht, nur die Eitelkeit gezüchtet und den Formenwahn genährt hat. Die Verranntheit in dieses Aftermrtum ist so grofs, dafs jede Belehrung fruchtlos im Winde verhallt.

Auf, Maurer, seid bereit,
S'ist hohe Mittagszeit!

Der uns aufgedrungene Kampf mufs mutig angenommen und mit aller Kraft geführt werden; es ist ein Kampf nicht blofs der Selbsterhaltung, sondern zugleich ein nationaler Kampf zum Schutze des Reiches und ein weltbürgerlicher zur Verteidigung der höchsten Güter der Menschheit. Schmach und Schande den Brn, welche jetzt noch die Schlafmütze über die Ohren ziehen und gemütlich weiter duseln wollen; Schmach und Schande den Verrätern, welche indirekt den Fetischdienst und die Herrschgelüste des Papsttums unterstützen durch Geistesverfinsterung, Unduldsamkeit und Entmannung.

Durch Nacht zum Licht; durch Kampf zum Frieden! Die Krisis, die Weltwende naht — mögen die freien Maurer, die Apostel des Lichts, ihre Pflicht erfüllen!

Die frmrische Presse.

Vom Herausgeber d. Bl.

Dem Hamb. Logenblatt entnehmen wir einen Bericht über ein Vereinsfest in Lübeck, das sich mit der mrischen Presse befafste. Wir kommen etwas spät auf den Gegenstand zurück, teils in Folge der Erkrankung des Herausgebers, teils in Folge von Überfüllung mit Stoff für d. Bl.

Der Bericht lautet:

„Zu den Beratungen im Unionssale des Tivoli hatten sich etwa 400 Brr eingefunden. Der Vorsitzende, Br Aug. Sartori, Mstr. v. St. der Loge z. W. in Lübeck, begrüfste die Anwesenden, indem er mit herzlichen Worten der Freude Ausdruck gab, dafs die von den beiden Lübecker Logen ergangene Einladung zur ersten Versammlung Norddeutscher Freimaurer bei allen Logen lebhaften Anklang gefunden habe und von so zahlreichen Brn von Nah und Fern befolgt sei. Nachdem er sodann das für die beiden Festtage aufgestellte Programm näher erläutert hatte, erteilte er dem ehrw. Grofsmstr. der Grofsloge zu Darmstadt, Br Phil. Brand, welcher neben dem Vorsitzenden und dem Mstr. v. St. der Loge zum Füllhorn in Lübeck, Br Herm. Linde, auf dem Podium Platz genommen hatte, das Wort zu einem Referate über die Verhandlungen des letzten Grofslogentages.

Der eingehende und mit vielfachem Beifall aufgenommene Bericht des Br Brand, auf dessen nähere Wiedergabe wir hier verzichten können, indem wir für die Brr unserer fünf Logen auf den demnächst in diesen Blättern erscheinenden Johannis-Bericht unseres ehrw. Grofsmstrs verweisen, verbreitete sich insbesondere über den gegenwärtigen Stand der Schwesternhaus-Angelegenheit und über die Stellung, welche der Grofslogentag zu der neuesten Enzyklika des Papstes gegen die Frmr eingenommen habe.

Demnächst ergriff der Redner der Loge z. W. in Lübeck, Br Benda, das Wort. In längerem Vortrage beleuchtete derselbe den gegenwärtigen Zustand der freimaurerischen Presse unter Beschränkung seiner Besprechung auf diejenigen Organe, welche die Frmrei lediglich von allgemeinen Gesichtspunkten behandeln und für alle deutschen Frmr ohne Unterschied der einzelnen Systeme bestimmt sind. Der Redner wies auf die Übelstände hin, welche daraus erwachsen, dafs diese Zeitungen, dem Privatbetriebe einzelner Br überlassen, sich teilweise nicht aus dem Bereiche eines, wenn auch von bestem Willen beseelten, so doch nach wichtigen Richtungen hin unzulänglichen Dilettantismus zu entheben vermöchten. Er zeigte, dafs die Folge hiervon in der Aufnahme vieler Artikel bestehe, welche kaum anders denn als Lückenbüsser betrachtet werden könnten, wie z. B. Logenreden sehr ungleichen Wertes, Gedichte zweifelhafter Güte und ausgedehnte Schilderungen maurerischer Festlichkeiten ohne allgemeines Interesse. Namentlich wandte er sich gegen die in einigen Blättern hervortretende Unsitte, Inserate zu bringen, welche nicht in direkter Beziehung zur Frmrei stehen. Mit scharfen Worten wurde die Aufnahme von Geschäftsempfehlungen u. dergl. als dem Geiste der Frmrei widerstrebend gegeifselt und auf die Gefahren hingewiesen, welche dieses Unwesen im Gefolge haben müsse. Zum Schlusse fafste der Vortragende die Resultate seiner Ausführungen in folgenden Thesen zusammen, welche er zur Beratung und eventuellen Abstimmung der Versammlung stellte:

1. Die Aufnahme von Inseraten, welche nicht in direkter Beziehung zur Frmrei stehen, in frmrischen Zeitungen mufs als mit den Grundsätzen der Frmrei unvereinbar bezeichnet werden.

2. Die Gründung eines Centralorgans der deutschen Mrei als amtlichen Blattes des Deutschen Grofslogenbundes erscheint wünschenswert.

An der durch diesen Vortrag hervorgerufenen lebhaften Debatte beteiligten sich namentlich die Brüder Ohning-Berlin, Rentzch-Wismar, Brand-Darmstadt, Kühl-Schleswig, Schumann, Hoffmann, Wehrmann und W. Brehmer-Lübeck. Der Letztere beantragte — unter Berücksichtigung der von einigen Seiten gegen die herbe Fassung der ersten These erhobenen Bedenken — der vorgeschlagenen Resolution folgenden Wortlaut zu geben:

Es erscheint den anwesenden Brn wünschenswert,

I. dafs die Gründung eines Centralorgans der deutschen Frmr seitens des deutschen Grofslogenbundes in wiederholte Erwägung gezogen werde;

II. dafs in frmrischen Zeitungen nur solche Inserate Aufnahme finden, welche in unmittelbarer Beziehung zur Frmrei stehen.

Zu Gunsten dieses Antrages zog Br Benda seine Thesen zurück.

Nachdem darauf die Versammlung auf Befragen des Vorsitzenden mit grofser Majorität sich für Vornahme einer Abstimmung entschieden hatte, ward der von Br W. Brehmer formulierte Antrag nahezu einstimmig angenommen.

Die inzwischen weit vorgerückte Zeit gestattete leider nicht ein Eintreten in den ferneren Gegenstand der Tagesordnung, die Diskussion über „Vereine innerhalb der Frmrei". Es wurde daher beschlossen, dieses Thema der hoffentlich im nächsten Jahre wiederum zusammentretenden zweiten Versammlung norddeutscher Frmr vorzubehalten. —

Es ist gewifs auch ein erfreuliches Zeichen, dafs man begonnen hat, sich um die maurerische Presse zu kümmern und sie zum Gegenstande gemeinsamer Erörterungen zu machen. Der interessante Gegenstand der Tagesordnung hat jedenfalls nicht unwesentlich zu dem starken Besuche der Versammlung beigetragen. Anders freilich steht die Sache, wenn man die Berechtigung des mrischen Publikums, das hier über die mrische Presse zu Gericht gesessen und durch Abstimmung darüber ein Votum abgegeben, in Frage zieht. Wer über eine Sache urteilen will, von dem verlangt man mit Recht eine genaue Kenntnis derselben. Ob diese hier in ausgiebiger Weise vorhanden war, möchten wir in aller Bescheidenheit bezweifeln.

Wie wir vernehmen, erhielt die Debatte von einer Seite eine Verteidigung der drei besprochenen Zeitungen, wesentlich unter Hervorhebung der mit der Herausgabe verbundenen Schwierigkeiten und der Notwendigkeit, dem pekuniären Ertrage durch Inserate aufzuhelfen, von anderer Seite Zweifel, ob eine Abstimmung zweckmäfsig sei, von dritter Seite Bedenken gegen die Resolutionen, die dann auch abgemildert wurden.

Hier ein Wort über Inserate, da wir über den Gegenstand kurz hinweggehen können. Mit der Aufnahme geschäftlicher Inserate sind uns die Engländer und andere Völker längst vorausgegangen. Was dort keinen Anstofs erregt, sollte es auch bei uns nicht, zumal in einem Inserate keine persönliche Zumutung und Belästigung liegt, wie in der Sendung geschäftlicher Zirkulare an Einzelne oder an Logen. Wir begreifen nicht, welche Gefahr der harmlose Abdruck von Inseraten heraufbeschwören könnte. Eine regere Beteiligung der einzelner Brr an der mrischen Presse könnte sie übrigens leicht vollends beseitigen.

Über den Vorwurf des Dilettantismus können wir hinweggehen, da er uns nicht trifft. Der Herausgeber d. Bl. dürfte ein genügendes Mafs mrischer Kenntnis aufweisen können wie er denn auch vor Begründung der „Bauhütte" als Mitarbeiter und Redakteur von Zeitungen (vom „Gradaus" an bis zur „Illustr. Ztg.") eine journalistische Schule durchgemacht, wie kein anderer mrischer Redakteur.

Nun zur Hauptsache.

Die Gründung eines Zentralorgans der deutschen Frmr seitens des deutschen Grofslogenbundes ist keineswegs so leicht durchführbar und so unbedenklich, als es manchem Br scheinen mag.

Wenn ein solches Zentralblatt Bedeutung und Einflufs in der Brschaft erlangen und die deutsche Mrei würdig vertreten soll, mufs es vor allen eine tüchtige redaktionelle Kraft gewinnen, die weder leicht, noch billig zu haben sein dürfte. Ferner müfste der deutsche Grofslogentag eine geistige Einheit darstellen, nicht einen Dualismus, wie dies jetzt der Fall, wo er blofs eine äufserliche Organisation ohne (prinzipielle) Gemeinsamkeit des Standpunktes, gleichsam ein Topf ist, in dem sich heterogene Bestandteile ungemischt neben einander befinden. Ohne geistige Einheit auch keine Einheitlichkeit des schriftlichen Ausdrucks. Ferner müfste der deutsche Grofslogentag in der Lage sein, das Hauptübel, an dem die mrische Presse leidet, zu beseitigen, nämlich die mangelhafte Beteiligung, einerseits im Abonnement, andererseits in den Beiträgen, den Indifferentismus, die geringe Schaffenskraft und Leistungsfähigkeit. Dies zu bewirken, hat er aber kein Mittel zur Verfügung; ja, im Gegenteil, das Zentralblatt würde aller Wahrscheinlichkeit nach eine ziemlich lahme, bis zur Langweiligkeit objektive und vorsichtige Haltung annehmen.

Dafs es, von den gegebenen Verhältnissen ausgehend, die bestehenden Einrichtungen, Gesetze, Anschauungen vertreten, also wesentlich konservativ sein müfste, ist zweifellos. Wie sollte es sich nun zu unserer „Bauhütte", als dem auf vernunft- und ideegemäfse Weiterbildung des Bundes abzielenden Organ sich stellen? Beide werden verschiedene, wenn auch innerhalb ihrer Grenzen gleichberechtigte Richtungen vertreten; beide also nicht die Kritik umgehen können. Wird das Zentralorgan nicht auf die freie und unabhängige Presse einen schädlichen Druck ausüben oder nicht umgekehrt die Kritik dieser jenem nachteilig sein?

Die Erfahrungen, welche wir bisher an den offiziellen oder offiziösen Organen (Bausteine und Zirkel-Korresp.) gemacht, dürften kaum für ein Zentralorgan ermutigend sein. Wahrscheinlich würde durch ein neues Blatt lediglich die mrische Prefs-Desorganisation vermehrt. Die Geschichte des letzten Jahrzehnts mit seinen „Gründungen" mrischer Blätter und Blättchen ist kein

Symptom geistiger Gesundheit, Regsamkeit, vermehrter Leselust und Schaffenskraft, sondern im Gegenteil ein Symptom der Erkrankung, der Isolierung, der Zersplitterung, der Verwirrung. Die Leser der Lokalblätter haben nur eine willkommene Ausrede bekommen, ihre Teilnahme der allgemeinen mrischen Presse zu entziehen und ihren Indifferentismus dem Ganzen gegenüber zu bemänteln. Die „Lückenbüfser" einiger maurerischer Zeitschriften und der billige „Nachdruck" alter Vorträge oder neuer Logenberichte ist lediglich eine Folge der Zersplitterung, die durch Verteilung der geringen verfügbaren Kräfte eine Entkräftung herbeigeführt.

Die Gründung eines Zentralblattes halten wir in keiner Weise für wünschenswert und wir würden dieser Ansicht auch bleiben, selbst wenn der deutsche Grofslogenbund ein homogenes, in sich einiges und aktionsfähigeres Gebilde wäre; viel wünschenswerter, weil im Erfolg heilsam und nützlich, ist es, dafs das von Lübeck aus gegebene Beispiel Nachahmung finde und die maurerische Presse dem Interesse, dem Verständnis und der Unterstützung der Brschaft näher gerückt werde.

Zur Besprechung.

Fort, G., A critical Inquiry into the condition of the Conventual Builders and their relations etc. Boston, New York 1884.

Hughan, W. J., Origin of the English Rite of Freemasonry in relation to the Royal Arch Degree. With Appendices. London, 1884. Geo. Kenning.

Logenberichte und Vermischtes.

Bremen. Der Druidenhain geht infolge der Enttäuschung über das Institut mit der Absicht um, sich dem Frmrbunde anzuschliefsen und von einer deutschen Grofsloge konstituieren zu lassen.

England. Die Ausstellung mrischer Merkwürdigkeiten in Worcester hat einen guten Erfolg gehabt. Der Prov.-Grofsmstr. Br Lechmere gedenkt die Begründung einer mrischen Bibliothek und eines Museums für die Provinz anzuregen.

Frankfurt a. M. Die Eklekt. Grofsloge hat von der Gründung einer eklekt. Loge in Lissabon Abstand genommen und die eingesandten Aktenstücke der Lissaboner Brr zurückgehen lassen.

Mamornitza. Br Louis Wolkenstein widmet seine Zeit dem Aufblühen der jungen Loge „Zur Brkette" und hat eine Witwen- und Waisenstiftung ins Leben gerufen. Br Wolkenstein hofft, dafs es ihm in kurzer Zeit gelingen dürfte, unter Mitwirkung seiner Brr in Czernowitz vor der Hand ein kleines Kinder-Asyl zu errichten.

Marburg. Hier ist Br Dr. Horstmann, Mstr. v. St., gestorben. Über seine Beerdigung in nächster Nummer.

Mexiko. Das neueste Heft des Boletin Masonico ist fast zur Hälfte seines Inhalts der päpstl. Enzyklika gewidmet.

München. Die hier erscheinende „Allgemeine Zeitung" behandelt in einer Reihe von Artikeln den „Amberger Katholiken-Kongrefs" und fertigt im ersten (Nr. 257) den Salzburger Erzbischof mit verdienter Kritik ab. Diese Zurechtweisung wird der hohe Herr kaum an den Spiegel stecken. Wir behalten uns wörtliche Mitteilung dieses Artikels in d. Bl. vor.

München. Der wahrhaft glänzende Empfang, den der deutsche Kronprinz in Amberg fand, hat das Münchener "Fremdenblatt" ganz aus dem Häuschen gebracht. „In keiner katholischen Stadt Preufsens, so ruft das Blatt aus, findet der Kronprinz solchen Jubel bei seinem Einzuge, der Jubel ist verstummt seit Beginn des „Kulturkampfes". Hier, in Amberg, stimmen die Katholiken in den Jubel ein, den die Führer der Liberalen erheben, weil sie glauben, damit ihre Loyalität zu erweisen." Das Organ des hiesigen Ultramontanismus glaubt im Gegenteil seine Loyalität dadurch darzuthun, dafs es die bedeutungslose Nebensache, dafs unser siegreicher Führer aus dem letzten Kriege nicht nur preufsischer, sondern auch deutscher Kronprinz ist, hartnäckig unterschlägt. Der tiefgewurzelte Hafs gegen das „protestantische Kaisertum" leuchtet aus den nörgelnden Bemerkungen des schwarzen Blattes wieder einmal recht deutlich hervor, wenn es sagt: Die Liberalen, insbesondere die Mitglieder des Frmrordens, waren zur Inscenierung des Empfangs emsig thätig. Die Katholiken stutzten (!) anfänglich, thaten aber, Einer nach dem Anderen, allmälig mit. Wo sich der Kronprinz nur zeigte, erscholl ein so donnerndes Hoch, dafs man hätte meinen sollen, der geliebte Landesfürst selbst wäre eingezogen. Bei dem imposanten Fackelzuge durfte der katholiche Gesellenverein auch mitgehen, mufste sich aber demütig mit dem letzten Platze begnügen, wie er ja auch thatsächlich nicht in die Reihen der Liberalen und Frmr pafst." Die Frmr-Monomanie spricht in recht wirren Phrasen aus diesen Worten. Wenn die Tausende, die in Amberg den Kronprinzen jubelnd begrüfsten, lauter Frmr waren, dann waren die guten Katholiken recht harmlos, dafs sie in diesem verruchten Neste „tagten". (N. N.)

Rufsland. Vor uns liegt die Abschrift eines Zertifikats, wornach anzunehmen ist, dafs in Rufsland (die Stadt verschweigen wir) eine Grofsloge mit mindestens 18 Logen besteht. Ob die Sache authentisch, lassen wir dahingestellt. Auch wenn wir Näheres erfahren, werden wir selbstverständlich von Veröffentlichung absehen.

Br J. J. Burian sagt in der „Masonia" über Br Dr. Reich. Barthelmefs: „Er war mein erster maurerischer Lehrmeister und über 10 Jahre lang habe ich das Glück gehabt, an der Seite dieses edlen Mannes und Mrs in der von ihm geordneten Bibliothek der L. „Pythagoras" Nr. 1 unter seiner Anleitung meine maurerischen Kenntnisse zu sammeln und meine Vorurteile gegen ein Institut abzulegen, welches ich damals für überflüssig, unzeitgemäfs und in seinen hochgradigen Ausartungen für verderblich hielt".

Auf „Taute, Bücherkunde", sind ferner Bestellungen eingegangen:

Bamberg 1, Darmstadt 1, Greifswald 1, Haag noch 1 (2), Marne 1, Schwelm noch 1 (2), Zürich 1, Zwickau 1. Im Ganzen jetzt 62 Exemplare.

Briefwechsel.

Br H. in M—n: Dafs der Autoritätsrufer der mr. Presse einen würdigen Bundesgenossen in Windthorst bekommen, habe ich wohl bemerkt. Glückauf! Herzl. Grufs!

Br K—r in L—au: Ihre Berichtigung für den Kalender kam gerade noch zu rechter Zeit. Besten br. Grufs!

Br E—dt in M.: Wärmsten Dank für gütige Übersendung. Ging leider in vorige Nr. nicht mehr. Br. u. collegial. Grufs!

Anzeigen.

Einladung.

Der **„Lessingbund deutscher Freimaurer"**, welcher eine Neubelebung und Fortentwickelung des Bundes auf Grund der Gewissensfreiheit und Allgemeinheit erstrebt, wird

Sonntag, den 5. Oktober

in den gastlich verwilligten Räumen der ehrw. Loge „Johannes des Ev. zur Eintracht" in **Darmstadt** seine erste

General-Versammlung

abhalten, wozu Mitglieder und Freunde des Lessingbundes hiermit eingeladen werden. Unter obwaltenden Verhältnissen ist eine rege Betheiligung besonders willkommen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers.
2. Beratung der Statuten. Berichterstatter Br Ernst Rosenberg-Frankfurt.
3. Antrag des Br Solger betr. eines Protestes gegen die päpstliche Enzyklika. Berichterstatter Br Esselborn-Darmstadt.
4. Über mr. Werkthätigkeit. Berichterstatter Br Gustav Maier-Frankfurt.
5. Begründung einer im maur. Geiste gehaltenen Zeitschrift für Nicht-Maurer. Berichterstatter Br Heinrichs-München.
6. Eventuell Beratung weiterer Anträge.

Die General-Versammlung beginnt vormittags 10 Uhr.

Um 2 Uhr **Brmahl** bei Br Wiener (Darmstädter Hof), das Kouvert ohne Wein Mk. 2,50. Anmeldungen sind bis spätestens den 1. Oktober an Br Karl Egenolf (Hein's Nachf.) in Darmstadt zu richten, der auch sonst weitere Auskunft ertheilen wird.

Sonnabend abends 8 Uhr: **Vertrauliche Besprechung** der Lessingbrr im Logenlokal.

I. A.: Br **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 39. Leipzig, den 27. September 1884. XXVII. Jahrgang.

Die Bauhütten der Zukunft.

Von Br Esselborn in Darmstadt.
(Mitglied des Lessingbundes deutscher Frmr).

„In dem Mississippidelta“ — so schreibt ein anerkannter Gelehrter — „ist eine grofse Zahl Taxodienwälder begraben. Wald liegt über Wald in Schlamm gebettet und oft findet man, wie in den Moorlagern der dänischen Eichen- und Buchenzonen, zehn solcher Schichten über einander. Wie sie jetzt der Reihe nach über einander geschichtet liegen, so haben sie auch nach einander früher auf der Oberfläche gegrünt, und da sich unter den Stämmen viele von 6000 Jahresringen befinden, so ist die Annahme, dafs zur Bildung des Mississippidelta nicht weniger als 60000 Jahre erforderlich gewesen seien, wohl keine übertriebene. Da sich nun im fünften dieser Wälder das Skelett eines Menschen gefunden hat, dessen Schädel im Bau mit denen der amerikanischen Rasse völlig übereinstimmt, so würden also etwa 30000 Jahre verstrichen sein, seit jener Längstverstorbene die grünen Wälder seiner Heimat durchstreifte.“ —

Dreifsigtausend Jahre brauchte mithin die Menschheit, um ihre heutige Entwickelungsstufe zu erreichen, und die Frmrei, welche erst das Jahr 1717 als ihr Gründungsjahr bezeichnen darf, sollte schon eine unveränderliche Form, ein feststehendes Ritual besitzen, woran nichts mehr geändert werden dürfte?! —

Wahrlich es wäre schlimm, wenn sich nicht die Hoffnung erfüllen würde, welche Br Battenberg in Nr. 44 der „Bauhütte“ vom Jahre 1883 ausspricht, „dafs einst der Tag kommen werde, wo die Mrei, entsagend jeglichem Schwindel der Geheimniskrämerei und getragen nur von ihrer sittlichen Aufgabe, ohne all jene religiös sein sollenden Spielereien des Rituals, ein hehrer Tempel werde wahrhaftiger Humanität, echter, wirklicher Toleranz.“ —

Nicht nur die geistige und sittliche Veredelung des Einzelnen soll die Frmrei erstreben, sondern auch — wie Br Findel schreibt — „die geistig sittliche Emporhebung der ganzen Menschheit, sowie die Verbreitung allgemeiner Wohlfahrt durch die Herrschaft der Vernunft, der Freiheit und Gerechtigkeit.“ —

Es ist nicht zu leugnen, dafs die erstgenannte Aufgabe, die geistige und sittliche Veredelung des Einzelnen, durch die Frmrei voll und ganz erfüllt wird, mag der Bund nun reformiert werden oder nicht.

Um jedoch ihre zweite Aufgabe erfüllen, um die segensreiche Wirksamkeit der Frmrei auch auf die ganze Menschheit ausdehnen zu können, dazu bedarf der Bund einer neuen Verfassung, eines vereinfachten Rituals. Die Anzahl der Frmr ist im Vergleich zu der Bevölkerung eines Landes eine so geringe, dafs nicht angenommen werden kann, dafs durch die Veredelung dieser Wenigen ein entschiedener bessernder Einflufs auf die grofse Masse geübt werden könnte. Deutschland z. B. hat 43 Millionen Bewohner und nur 43 Tausend oder noch nicht einmal $^1/_{10}$ Proz. Frmr.

Keine Institution hat mit der Frmrei mehr Ähnlichkeit, als das Christentum. Beide haben eine sittliche Welt-Mission zu erfüllen, beide wurden im Anfange verfolgt und unterdrückt. Während aber die christliche Lehre nur in der ersten Zeit während grofser Verfolgung in heimlichen Versammlungen gelehrt wurde, hat sich die Frmrei unkluger Weise auch noch späterhin, wo selbst mächtige Fürsten an ihrer Spitze standen, in den dunklen Schleier des Geheimnisses gehüllt. Und so lange die Frmrei ihren Jüngern nicht die Worte des grofsen Stifters der christlichen Religion zuruft: „Gehet hin und lehret alle Völker!“ — so lange wird sie nicht den zweiten und wichtigsten Teil ihrer Aufgabe zu erfüllen im Stande sein.

Es sind daher im Frmrbund vor allem zwei Hauptreformen zu erstreben: Erstens das Fallenlassen aller Geheimnisse, welche schon längst keine Geheimnisse mehr sind und zweitens das Öffnen der Bauhütte wie eine Kirche für alle Diejenigen, welche ihre Schwelle auch nur als Zuhörer überschreiten wollen.

Über den ersteren Punkt schrieb Br R. Seydel: „Das Geheimnis hat in der ganzen Welt ein Mißtrauen gegen uns erzeugt, in welchem wir das größte Hindernis erblicken müssen für die Ausbreitung und Vollführung dessen, was unser Bund anstrebt. Das Geheimnis hat tausend alberne Sagen entstehen lassen, die uns in vielen Gegenden das Vertrauen der Massen entziehen; es macht uns bei denen lächerlich, deren klarer Blick erkannt hat, daß eben dies unser Geheimnis sei, daß wir keines haben: es erscheint eben deshalb ernsteren Richtern als ein kindliches Spielzeug und hält dadurch viele der Besten von uns fern.“ —

Und über den zweiten Punkt schreibt Br Conrad in Nr. 32 der diesjährigen „Bauhütte“: „Bald da, bald dort klingt ein Ruf durch den Nebel der Zeit: Öffnet die Loge! Weitauf die Thore zu den Arbeits- und Festeshallen des Menschheitsbundes! Keine Riegel und Ketten mehr an der Pforte des Menschheitstempels!“ — Und weiter fährt er fort: „Vom Geheimnis, d. h. vom Heimlichthun erlöst, damit erränge die Loge Friede und Freude, Kraft und Eintracht!“ — In der That, es giebt nur ein Heimlichthun, kein Geheimnis mehr! Denn von einer Geheimhaltung des Rituals kann wohl nicht mehr die Rede sein, seitdem Samarow-Meding in seinem vielgelesenen Roman „Des Kronprinzen Regiment“ erst vor wenigen Jahren sowohl die Aufnahme in den Bund, als auch die Gesellen- und Meisterbeförderung mit dem ganzen Ritual wörtlich beschrieben hat.

Ebenso ist das Fallenlassen der verschiedenen Grade zu erstreben. Aus der Brschaft der Steinmetzen und deren Bauhütten hervorgegangen, wurde die Frmrei erst im Jahre 1717 gegründet und hatte in der ersten Zeit ihres Bestehens keine verschiedenen Grade aufzuweisen, wie das im Jahre 1723 erschienene Konstitutionsbuch beweist. Die Entstehung des Gesellen und Meistergrades fällt erst in die Jahre 1724 bis 1730. Sie haben ebensowenig Berechtigung wie die 33 Hochgrade, welche in einzelnen Systemen erworben werden können. Überhaupt ist es ein Widerspruch, jemanden erst in den Bund aufzunehmen und alsdann demselben zwei Thüren wieder zu verschließen. Schon Br Börne hoffte, daß einst die Zeit kommen werde, wo die Frmrei „ihr Allerheiligstes nicht mehr mit einem dreifachen Vorhang umgeben werde“.

Ferner ist eine Verringerung des viel zu umfangreichen Beamtenpersonals einer Bauhütte anzustreben. Vor allem sind die beiden Aufseher überflüssig, denn bei einem geistigen Bau genügt der eine Meister. Die Arbeit ist ebenso würdig geschlossen, wenn dies nur der Meister verkündet, als wenn die Aufseher wiederholen: „Meine Brr im Norden und Süden, diese Arbeitsloge ist geschlossen“. — Kennt denn überhaupt die Frmrei, welche über den ganzen Erdboden verbreitet ist, ein Ost und West, ein Norden oder Süden?! — Ebensowenig berechtigt ist der „Redner“, welcher — wenn auch unabsichtlich — nur bezweckt, daß die übrigen Teilnehmer an der Arbeit in liebgewordenem Schweigen verharren. Glaubt man den Zeremonienmeister nicht entbehren zu können, so möge man ihn wenigstens einfach „Ordner“ nennen und ihn zugleich auch die beiden Schaffner ersetzen lassen.

Ein weiter zu erstrebender Punkt ist der, daß jeder Suchende nur in den Frmrbund, aber in keine Loge speziell aufgenommen wird. Dadurch könnten die Logenzeichen entbehrt werden, und es gäbe keine „besuchenden Brr“, wie auch keine „Affiliationen“ mehr. Das „Decken“ hätte ebenfalls wegzufallen, und die Arbeitsschürze müßte bis zur Zeit, wo sie ganz verschwinden würde, für alle Brr gleich und ohne irgend welche Verzierung sein.

Auch die Namen der einzelnen Bauhütten, welche — offen gestanden — oft an Gasthausschilder erinnern, dürften einer Reform in der Weise unterzogen werden, daß jede Bauhütte nur nach dem Orte, wo sich dieselbe befindet, bezeichnet und da, wo zwei Bauhütten — wie z. B. in Stuttgart — sich befinden, die eine: „Bauhütte Stuttgart I“, die andere: „Bauhütte Stuttgart II“ genannt würde. Endlich müßte auch die Bezeichnung „gerecht und vollkommen“ wegbleiben. Denn welche menschliche Einrichtung dürfte sich mit Recht eine vollkommene nennen?!

Von untergeordneteren Reformfragen abgesehen, muß daher von den Bauhütten der Zukunft verlangt werden:

1) daß jedermann als Gast in jede Bauhütte eingeführt werden darf;

2) daß das möglichst zu vereinfachende Ritual nur eine Aufnahme, aber keine Beförderungen*) kennt;

3) daß jede Bauhütte nur aus Lehrlingen und einem einzigen Meister besteht;

4) daß bei jeder Arbeit der Meister nur von dem Ordner unterstützt wird;

5) daß jeder, der in den Frmrbund und nicht in eine spezielle Bauhütte aufgenommen ist, in allen Bauhütten sich zum Wort melden kann und — wenn er den Jahresbeitrag der betreffenden Bauhütte entrichtet — in allen Fragen auch mit abstimmen kann und

6) daß keine Titel, wie „ehrwürdig“, „sehr ehrwürdig“ und dergl. in Anwendung kommen.

„Viele Brr und Nicht-Mr“ — schreibt Br Findel in seinem Werke über Geist und Form der Frmrei — „sehen den Frmrbund für eine überwundene und dem völligen Zerfall nahe Einrichtung an. Leider rechtfertigen manche Erscheinungen innerhalb des Bundes mehr oder weniger dieses ungünstige Urteil. Muß doch jeder wahrheitsliebende Mr zugestehen, daß der Logenbesuch im Allgemeinen verhältnismäßig schwach, die ernste Beteiligung der Brr an den frmrischen Aufgaben gering, der Einfluß des Bundes auf das Leben kaum merklich ist und daß viele Logen im Formendienst auf-

---

*) Der Herausgeber d. Bl. hat eine „Denkschrift an den deutschen Großlogenbund“ ausgearbeitet, worin er ebenfalls, der Anregung des Br Esselborn vorauseilend, die Beseitigung der beiden Nebengrade als Geheimweihen und nur die Erhaltung eines Mysteriums der Bundesweihe befürwortet; jedoch läßt er die historischen Namen „Gesellen“ (als Arbeitsgemeinschaft) und „Meister“ (als Leiter der Werkthätigkeit) fortbestehen. J. G. F.

gehen und kümmerlich weiter vegetieren. Mit einem Worte, wir gewahren allenthalben mehr Schein, als Sein, mehr Spiel als Ernst, mehr Phrase, als vollwichtige That". —

Dieser Zustand kann aber einzig und allein nur durch eine eingreifende Reform in Bezug auf Verfassung und Ritual der Bauhütten gebessert werden, in welch' letzteren erst im vorigen Jahre der vierhundertjährige Geburtstag des grofsen Reformators gefeiert wurde. Ein kluger Kapitän wirft, wenn sein Schiff auf Felsen festsitzt, selbst die kostbarste Ladung ins Meer, um wenigstens sein Fahrzeug zu retten und dasselbe wieder flott zu machen.

Der Amberger Katholiken-Kongrefs.

(Aus der „Allgemeinen Ztg." in München.)

Das mufs man sagen, in diesem Deutschland herrscht Rede- und Prefsfreiheit! Wenigstens kommen den Herren Ultramontanen gegenüber die „Grundrechte" zur Geltung. Man begreift schier nicht, weshalb nicht jede extreme Partei — denn die Herren Ultramontanen sind wirklich extrem genug und in wörtlichem Verstande „exzentrisch". Sie gehen weder vom Mittelpunkt des Reiches aus, noch streben sie zu ihm hin. Die Sozialdemokraten brauchten nur ebenso huldvoll das „Reich" anzuerkennen, wie ihre schwarzen Brüder, und man müfste ihnen von rechtswegen ein gut Stück Redefreiheit gewähren, wollte man sie nach Amberger Mafs messen.

Die „Allg. Ztg." hat zwar diesen Kongrefs in eine dunkle Ecke gestellt; wir sagen auch nicht, dafs er an innerem Wert mehr verdiene. Dennoch halten wir es für zweckmäfsig, die Dunkelmänner ein wenig ans Licht zu ziehen, weil doch da etwas vorgeht, was den Patriotismus und die Aufklärung nahe angeht.

In der zweiten Sitzung begann das unverständigste und absurdeste Allarmläuten, das nur je in einer Komödie veranstaltet wurde. Und es war ein Zugereister, der Fürsterzbischof von Salzburg, der für diesen Spezialfall seine Deutschheit anerkannte, die er in Österreich verläugnet, welcher der Katze die Schelle umband. Der Allarm richtete sich gegen die Frmrei, an der Leo XIII. selbst, der Unfehlbare, seine historisch-politische Kenntnis der Gegenwart gar seltsam dokumentiert hat. Die in Deutschland so gründlich harmlose Freimaurerei mufs gar nicht wissen, wie ihr zu Mute wird, wenn sie sich solcher Greuel angeklagt sieht.

Ein zugereister Fürst-Erzbischof also denunziert im Deutschen Reiche auf Gastrolle die Freimaurerei, die bekanntlich bis in die Spitze des Reiches ihre Vertreter hat; ein Fürst-Erzbischof, der doch den „Befähigungsnachweis" für seinen Beruf geliefert haben sollte, verwechselt durchgängig das Freimaurertum mit der geheimen Verbindung der Carbonari und den russischen Nihilisten und irischen Invincibles, die sich in verschiedene Grade abstufen, und schiebt den Freimaurern jenen, in denen der Novize aufsteigt, „blinden Gehorsam" unter, den die Mitglieder jener Verbände zu schwören haben. Dann, wenn die Mitglieder „alles christliche Denken und Empfinden von sich abgethan" haben, wenn das (nihilsitische, fenische) „Gift tief genug in ihre Seelen eingedrungen ist", dann leisten sie „schreckliche Eide, mit welchen sie unter Verpfändung ihres Lebens versprechen müssen, nicht nur das anvertraute Geheimnis zu bewahren, sondern auch jeden Befehl, jeden Wink ihrer vielleicht ganz unbekannten Oberen ohne Verzug und mit gröfster Bereitwilligkeit auszuführen!" Wie offen und klar treten dagegen die geistlichen Körperschaften auf, wie arbeiten von jeher die Jesuiten „im vollen Lichte des Tages"!

Der Freimaurer ist nach dem zugereisten Bischof ein „Geistessklave", während die Kirche das Reich der Freiheit ist! Noch mehr, „der Freimaurer wird genötigt, diese seine Knechtschaft mit seinem eigenen Blute zu bezahlen. Es ist mehr als ein Fall bekannt, dafs an solchen, welche von Gewissensvorwürfen getrieben dem Freimaurerbunde entsagten, mit entsetzlicher Verwegenheit das Todesurteil vollstreckt wurde". Die Freimaurer üben auf solche Weise eine „Schreckensherrschaft aus, welche für ihre Mitglieder das Entkommen fast unmöglich macht". Sie ist ein „Zerrbild unserer liebenswürdigen Kirche", die „Kirche des Teufels!"

Wäre es möglich, den Salzburger Bischof im Ernste zu nehmen, was unter verständigen Leuten platterdings unmöglich ist, so müfste man ihm zurufen: Machen Ew. Gnaden wenigstens einen jener Fälle namhaft, die Ihnen „bekannt" sind, und wenn Ew. Gnaden einen solchen Fall nicht beibringen, so nehmen Sie mit dem Titel vorlieb, der auf Verbreitung wissenschaftlicher infamierender Unwahrheiten steht. Ew. Gnaden standen zwar in Amberg unter dem Schutze eines Kongresses; aber Sie haben in und vor Deutschland gesprochen. Also heraus mit dem einen Fall, oder ...

Wie bedenklich das allgemeine „Zurück", das in Österreich zur Parole geworden ist, auf die Köpfe selbst der Kirchenfürsten wirkt, sieht man aus der Behauptung des Herrn Bischofs: das Freimaurertum habe die Revolutionen — das möchte noch hingehen — und die Mordattentate hervorgerufen. „Dem Kaiser von Rufsland haben die Ereignisse der letzten Jahre den Abgrund gezeigt, wohin das Freimaurer- und Freidenkertum führt, und er hat infolge dessen die Enzyklika unseres heiligen Vaters ... in den schismatischen Kirchen seines Reiches mit der höchsten Feierlichkeit von der Kanzel vorlesen" lassen. Die Nihilisten, Dynamitarden, Kaisermörder, dazu noch die Petroleurs et hoc genus omne — lauter Freimaurer! Wessen man sich auch von einem Bischof versehen, der Salzburger übertrifft alles, und wir sind überzeugt, in dem Kongrefssaale zu Amberg safs gar mancher, der das „Grinlächern", wie die Kölner sagen, nur mit schwerer Mühe unterdrücken konnte.

Weil wir uns aber einmal mit Sr. Gnaden von Salzburg beschäftigen, so wollen wir ihm eine kleine Privatstunde geben, damit er künftig nicht mehr so toll mit der Stange im Nebel herumfahre. Die Freimaurerei kannte nur politische Zwecke, so lange den Völkern

Europa's alle politischen Rechte verweigert wurden, also im Laufe des 18. Jahrhunderts, und namentlich so lange die römische Curie ihren Druck auf die Regenten ausübte. Sie war damals in der That ein antijesuitischer Bund, der das Seinige zu jenen Reformen und Staatsstreichen beitrug, welche die erste frische Luft in die stickige Schwüle der Zeit brachten. Wo sie weiter ging, auf Umsturz sann, sich gegen die Regenten selbst kehrte, da war sie schon nicht mehr Freimaurerei, sondern „Illuminatismus, Rosenkreuzerei" u. dgl.

Als mit der französischen Revolution und in langsamer Folge derselben die Volksrechte auch anderswo auf die Tagesordnung kamen, verschwand das Freimaurertum von der politischen Bühne, und zwar in den protestantischen Ländern gänzlich, nicht so in den katholischen. Hatte es in den protestantischen Gebieten immer nur einen leisen politischen Anflug gehabt, so zeigte sich in den katholischen Ländern selbst unter konstitutionellen Verhältnissen seine antirömische Natur noch weiter. Deutliche Beispiele haben wir an Belgien und Italien, während in England, Nordamerika, Deutschland, Holland und Skandinavien die Logen stets auf gesellschaftliche und philanthropische Zwecke beschränkt blieben. In Belgien, wo die Reformation unterdrückt worden, mufste die Maurerei den Protest und die Gegenwirkung gegen die anmafslichen Übergriffe der Curie übernehmen, das Gegengewicht in die leere Schale legen, damit nicht unter dem Schutze der freiesten Verfassung ein Kirchenstaat mit nominellem König an Schelde und Mafs entstehe. Ungefähr dasselbe fand in Italien statt, wo ebenfalls, selbst nach Konstituierung des neuen Königreichs, ohne die Freimaurer keine Repulsivkraft thätig gewesen wäre. Dafs die italienischen Logen etwas heifsblütiger auftreten, als die vlämischen und wallonischen, liegt im Charakter des südlichen Volkes; es wäre jedoch die gröfste Verleumdung, die Missethaten der Irredenta den italienischen Logen in die Schuhe zu schieben. Die Curie und der Ultramontanismus fürchten auch die Irredenta im Grunde nicht so sehr; denn der „Schrecken" hat noch immer zur Frömmigkeit reagiert; wohl aber fürchten sie das Streben nach Aufklärung und besserem Volksunterricht, dessen sich die Logen allerdings schuldig machen. Dafs nun gar die Freimaurer das Privilegium der Klöster, die Wohlthätigkeit, antasten, das schlägt dem Fasse vollends den Boden aus. Das der Gesamtheit entzogene „fromme" Gut sollte allein den himmlischen Thau auf die Armen und Elenden herabträufeln lassen.

Wozu aber so viel Wesens von der Anwesenheit eines österreichischen Bischofs machen, da ja ein Minister, und dazu ein berühmter und obendrein ein „liberaler" Minister, den Standpunkt Sr. Gnaden von Salzburg vollkommen teilte. Es war der „Demokrat" Herr Karl Giskra, Exc., der im Jahre 1869, nach Promulgierung des Vereins- und Versammlungsrechtes, einer Deputation von Freimaurern, die ihn frug, ob sie jetzt eine Loge eröffnen dürften, die famose Antwort gab: „Gewifs, nur unter der Bedingung, dafs ich in jede „Sitzung" einen Polizeikommissär schicke." Herr Giskra stand somit dem Herzen der Ultramontanen viel näher, als sie zu ahnen wagten; auch er kannte das „Gift", welches nächstens in die Herzen der harmlosen Novizen geträufelt wird; auch er entbot die Polizei gegen die „Kirche des Teufels".

Was aber thaten die bösen Wiener Freimaurer, unter denen sich sogar Juden befinden? Sie kamen nach wie vor in einer grofsen geschlossenen Gesellschaft, nur ohne Zeremonien, zusammen, stifteten Wohlthätigkeits- und Erziehungsanstalten, und wenn sie einmal die Lust ankam, zu „mauern", so zogen sie nach Neudörfl, dem ersten ungarischen Nest jenseit der Grenze, wo selbst die Ungarn deutsch verstanden. In Ungarn gilt nämlich die Maurerei nicht für die „Kirche des Teufels", und es giebt sogar „Brüder", die im Ministersessel sitzen.

Da brütet nun die Wiener Freimaurerei ihre böseste Tücke aus; von dort stammen aller Wahrscheinlichkeit nach die Attentate, welche die Verhängung des Ausnahmezustandes veranlafsten, und nach der Logik des Fürstbischofs von Salzburg sind die Schenk, Schlossarek, Stellmacher u. s. w. lauter — Freimaurer! Das Publikum aber, dem man solchen Unsinn weis machen kann, beweist nur den elenden Zustand der betreffenden Volksschulen, die ja auch wahrscheinlich deshalb so eben in Österreich „reformiert" werden.

Br McCalla's Philadelphia mrische Muttertheorie.

Von Br **Jacob Norton** in **Boston**.

(Aus dem Freem's Repository übersetzt.)

Wir sehen die Wahrheit als ein göttliches Attribut an, und gut und treu zu sein, ist jedes Mrs Pflicht; wenn man aber die Mr nach ihren Geschichtsbüchern und ihrer Geschichtslitteratur beurteilt, müssen wir zu dem Schlusse kommen, dafs die Mr das gerade Gegenteil von wahrheitsliebend sind. Ich meine, keine sog. profane Gesellschaft habe so viele lügenhafte Geschichten in die Welt gesetzt, wie die Mr, und je gigantischer die Lügen sind, desto williger werden sie von leichtgläubigen Brn geglaubt. Es gab eine Zeit, wo ich glaubte Christ. Wren wäre ein Frmr gewesen, aber der Artikel in Ihrer Dezember-Nr. über „Chr. Wren" beweist, dafs selbst der Glaube des konservativen Br Woodford an Wrens Frmrtum erschüttert ist. Nun, in Betreff dessen, was er über Wren schrieb, wenn man Anderson, der beim Erscheinen von dessen Konstitutionsbuch noch lebte, nicht glauben darf, wie soll man das glauben, was er über Personen schrieb, die lange vor seiner Geburt schon gestorben? Aber ich fand, dafs Andersons Nachfolger ebenso unzuverlässig sind, wie er selbst. Dermott, Preston, Hutchinson, Calcot, Smith, Oliver u. s. w. haben sich keine Gewissensbisse gemacht, Geschichten zu erfinden oder die Erfindungen anderer zu wiederholen und unsere amerikanischen Schriftsteller sind den „alten Landmarken" der früheren englischen Schriftsteller gefolgt und haben so zäh an dieser Sorte von Landmarken festgehalten, dafs jeder Br, der die

Wahrheit zu sagen wagte, in der mrischen Presse wie ein Taschendieb geschmäht wurde. Ich erinnere mich, mit welcher Heftigkeit in früheren Nummern des Keystone der Br **Findel** geschmäht wurde und die insultierendsten Stellen wurden von C. W. **Moore** nachgedruckt als Ansicht seiner „geehrten" Zeitgenossen.

In meinem früheren Artikel wies ich nach, wie unzuverlässig die Schriften des **Revd** Br Harris und des Br Ch. W. Moore sind und ebenso habe ich gezeigt, dafs Br **McCalla** versprochen, aus seiner historischen Skizze über die Mrei in Amerika alle zweifelhaften und legendenhaften Stellen zu tilgen. Trotzdem konnte er nicht widerstehen, da und dort einige Erfindungen eigener Art beizumischen. In der That, Br **McCalla** billigte meine Verbesserungen, bekannte seine Sünden und versprach, keine mehr zu begehen; aber gleich hinterher fiel er in einen tieferen Sumpf, als der war, aus dem ich ihn eben herausgezogen.

Die Gewissenlosigkeit unserer Schriftsteller hat die Mrei von ihrem Ursprung ab durch Entstellungen getrübt. Ich habe vor mir eine Anzahl von Anzeigen aus den Original-Protokollen der Grofsloge von England von 1735—1749 betr. illegaler mrischer Versammlungen, und wir wissen, dafs um 1750 etwa ein halbes Dutzend Burschen, die sich selber Meister von Logen nannten, Konstitutionen verlieh und schliefslich in London die Grofsloge sogen. „Alter Mr" errichtete. Im Jahre 1751 wurde in Halifax eine Loge ohne Konstitution eröffnet und vor dem Jahre 1757 wurde keine Hand gerührt, eine Konstitution zu erhalten. Derartige Beispiele könnte ich mehr beibringen. In der That, dieselbe „alte Landmark" wird noch heute praktiziert von den Mrn des schottischen Ritus; denn wir haben in Boston gegenwärtig nicht weniger als vier Sonveräne und unabhängige Konsistorien des schottischen Ritus und jedes behauptet der wahre Jakob zu sein. Wir dürfen uns daher gar nicht wundern, dafs im Jahre 1732 zu Philadelphia eine selbstkonstituierte Loge und Grofsloge entstand. Die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhanges von Coxe mit der Mrei in Philadelphia im Jahre 1722 wurde von einem Ausschufs der Grofsloge von New Jersey vor etwa 16 Jahren angedeutet. Br **Lamberton** nahm im Jahre 1873 in seiner Rede bei der Einweihung des Tempels zu Philadelphia in bescheidenem Mafse diesen Zusammenhang an, gab aber zu, dafs er immer vermutet habe, die mrische Organisation in Philadelphia vom Jahre 1732 sei aus eigener Konstitution hervorgegangen. Unser Br **McCalla** ist indessen mit diesem vermeintlichen Zusammenhang mit Coxe als einer blofsen Theorie nicht zufrieden, sondern hat das Bedürfnis, die Legende, dafs Philadelphia etwa ein Jahr vor Boston eine legale mrische Grofsloge gehabt, als historische Thatsache hinzustellen. Nun, ich glaube an die Legalität beider Grofslogen nicht, aber Boston hat den Beweis für sich, dafs von **Henry Price** die Mr Bostons seiner Zeit den Glauben hatten, er habe 1733 von England eine Bestallung als Provinzial-Grofsmstr. von Neu-England erhalten. Wir haben hier ein Original-Dokument vom Jahre 1733, einen Originalbrief von 1736 und die Abschrift eines Bostoner Briefes als erwähnt in einem Logen-Protokoll in Schottland 1736, eine Abschrift, von der Br **McCalla** weifs, dafs sie mir von Br D. M. **Lyon**, Grofssekr. von Schottland gesandt worden. Und in allen diesen Aktenstücken wird **Price** als Grofsmstr. bezeichnet. Aber trotzdem habe ich gute Gründe des Br **Price** Grofsmeisterschaft zu bezweifeln und mein Unglaube wird von Br J. **Robbins** von **Illinois** und von Br J. G. **Findel**, dem mrischen Geschichtsschreiber, geteilt. Nun, warum sollte ich an die Grofsmeisterschaft von Allen, Franklin & Co. glauben, während doch Bruder **McCalla** auch nicht den Schnitzel eines Manuskripts aus dieser Periode vorzeigen kann, nur zu beweisen, dafs Coxe's Bestallung irgend eine Beziehung zu der Grofsloge in Philadelphia von 1732 hatte? Ja, er hat auch nicht den Schatten einer Tradition, um seine Theorie zu unterstützen. Ferner, die Loge in Boston vom Jahre 1733 steht doch wenigstens verzeichnet auf einer lithographierten Liste Englands vom Jahre 1734, während man eine Philadelphia Loge nirgendwo auf einer Liste findet.

Br **McCalla** wirft in etwas pompöser Weise fünf Fragen auf. Gut, ich beantworte alle seine Fragen in bejahendem Sinne und was soll das helfen? Es ist wahr, dafs **Coxe** im Jahre 1730 eine Bestallung als Grofsmeister von New York, New Jersey und Pennsylvanien erhielt. Es ist ebenso wahr, dafs 1732 eine Grofsloge in Philadelphia bestand. Aber wo in aller Welt ist das Verbindungsglied zwischen **Coxe** Deputation und der Grofsloge in Philadelphia? Franklin hat niemals einen solchen Zusammenhang geltend gemacht, nach **Coxe** noch hat der Grofssekretär von England irgend eine Nachricht über die Mrei in Philadelphia erhalten. Es liegt keinerlei Beweis vor, dafs **Coxe** vor 1734 nach New Jersey zurückkehrte, zwei Jahre vor Ablauf seiner Bestallung; es liegt kein Beweis vor, dafs **Coxe** etwas für die Mrei in seinem eigenen Staate gethan und mit Ausnahme des Briefes von H. **Bell** vom Jahre 1734 giebt es keinen Beweis, dafs die Mrei in Philadelphia der Deputation von **Coxe** den Ursprung verdanke. **Coxe** wohnte in Burlington, nur 20 Meilen von Philadelphia. **Coxe** war Schriftsteller. Wäre **Coxe** der Vater der Mrei von Pennsylvanien gewesen, so würde Franklin seine Bekanntschaft gemacht haben. Er würde ihm das von ihm 1734 nachgedruckte Konstitutionsbuch gewidmet haben. Bruder **Coxe** würde eingeladen worden sein, mit seinem mrischen Kinde in Philadelphia das Johannisfest zu feiern und er würde in der Penns.-Ztg. erwähnt worden sein. Aber diese Zeitung, Franklins Blatt, enthält keine Silbe derart. Kurz, es ist sicher, dafs Franklin von Coxes Bestallung vom Jahre 1730 nichts gewufst. Obwohl ich nun zugebe, dafs die Bestallung von **Price** vom Jahre 1733 in dem Protokoll bogus ist und dafs seine angebliche Deputation von 1732 im Protokoll gar nicht erwähnt ist, so kann doch nicht geleugnet werden, dafs die Loge zu Boston von 1733 ihre Konstitution von England erhielt. Im Jahre 1736 wurde Tomlinson als Grofsmstr. von Neu-England eingesetzt. Im Jahre 1743, 56 und 68 erhielten

Oxnard, Gridley und Rome Bestallungen als Grofsmstr. von ganz Nordamerika. Gewifs waren die Grofsmstr. von Philadelphia und die Grofsbeamten ebensolche Ehrenmänner, wie die von Boston. Wäre aber die erste legale Grofsloge in Amerika in Philadelphia eingesetzt worden, weshalb wurde dann Pennsylvanien nicht mit der Grofsmeisterschaft von ganz Amerika beehrt? Und weshalb begnügte sich Franklin 1734 die zweite Geige gegenüber Price zu spielen und 1749 Oxnard gegenüber?

Im Jahre 1882 untersuchte der Geschichtschreiber Gould (wahrscheinlich Br Hughan zu Gefallen, der die Philadelphia-Theorie verteidigt) die Frage. In seinem ersten Artikel stellte er die Wahrscheinlichkeit zusammen, die er im zweiten herabminderte, während er im dritten offen zugestand, dafs Br Hughans Beweise nicht stichhaltig seien. — — —

Wenn unsere Philadelphia Brr Allen und Franklin im Besitz einer legalen Autorität von England im Jahre 1732 gewesen wären, eine Loge und eine Grofsloge zu halten, so würden sie 1749 keine Bestallung für Franklin von Oxnard nachgesucht haben, der erst die illegale Mrei weifs waschen mufste.

Litterarische Besprechung.

Die Philosophie der Mystik. Von Dr. Karl Du Prel. Leipzig, Ernst Günther. 1885. VIII. 548 S.

„Es handelt sich in der Philosophie nicht immer darum, Haare zu spalten und spitzfindige Probleme zu ersinnen. Die wichtigsten Probleme sind gerade diejenigen, die sich durch ihre Alltäglichkeit oder hinter unberechtigten Voraussetzungen verbergen ..... Als ein solches Problem möchte ich in der vorliegenden Schrift die Frage anfwerfen, ob unser Ich im Selbstbewufstganz enthalten ist ....“

Der Verfasser kommt nach einer Reihe sehr interessanter und scharfsinniger Untersuchungen, welche in erster Linie das Traumleben und Erinnerungsvermögen zum Ausgangspunkte nehmen und sich auf ein umfangreiches historisches und naturwissenschaftliches Material stützen, zur Verneinung dieser Frage und bemüht sich, in lichtvoller Weise das Gebiet der Mystik dem modernen Verständnis zu vermitteln, d. h. die Mystik nicht blofs als möglich, sondern als notwendig nachzuweisen. Sie ist ihm ein wesentliches Glied jeder wahren organischen Weltanschauung. Mehr noch: er erblickt in ihr die Versöhnung der schroffen Gegensätze unserer heutigen Geistesbildung und in deren Folge der nicht minder schroffen sozialen Gegensätze.

Da wir als Frmr gehalten sind, die Verbreitung versöhnlicher und ausgleichender Ansichten zu fördern, sofern sie als theoretische Wahrheiten mit dem praktisch Guten in Übereinstimmung sind, empfehlen wir das populär geschriebene Werk der Beachtung der Werkgenossen. Conrad.

Logenberichte und Vermischtes.

Bloemfontein. Die unter dem Grofsosten der Niederlande stehende Loge „Unie“ hat den Br Bisseux zum Mstr. v. St., Br G. Stock zum 2. Aufseher und Br J. E. Müller zum Zeremonienmeister erwählt. Sie zählt 37 Mitglieder.

Dänemark. Wie Sie gewifs schon erfahren haben werden, greift das Mifsvergnügen über das Hochgradwesen auch hier immer mehr um sich. Wer sehen kann und darf, der sieht immer deutlicher, dafs die Hochgrade den Geist brlicher Liebe ertöten. Von den Johannislogen fliefst ein breiter Goldstrom in die Hochgrade (viel mehr als M. 20 000 jährlich), wofür die Johannisbrüder nichts haben. So drängt alles zu einem Entweder—oder. Entweder werden die Johannislogen frei gestellt und von den Hochgraden getrennt, oder wir werden uns selber neue und unabhängige Logen gründen.

Marburg, 10. Septbr. Wenn es eines Beweises bedürfte, dafs der so vorzeitig aus vollster Thätigkeit entrissene Herr Prof. Horstmann die allgemeine Liebe und Achtung in ausgedehntestem Mafse besafs, so wurde dieser ersichtlich durch die allseitigste Beteiligung bei seinem Begräbnis. Nach einer Hausandacht im engeren Familienkreise bewegte sich ein Trauerzug, wie ihn unsere Stadt selten gesehen hat, zur letzten Ruhestätte. Trotz der akademischen Ferien waren der Lehrkörper und die Studentenschaft zahlreich vertreten, insbesondere aber bezeugte die Bürgerschaft durch zahlreiche Beteiligung ihre Dankbarkeit für die Hingabe, mit welcher der Verstorbene den idealen Zwecken des Volkslebens sich gewidmet hat. Krieger- und Turnverein, deren Ehrenmitglied, der Fortbildungsverein, dessen Führer er war, umgaben den Sarg und erfüllten die letzten Pflichten für den Entschlafenen. Unter den Trauerklängen der städtischen Kapelle und dem Vorantrage der Ehrenzeichen durch einen Vertreter des Kriegervereins wurde der überaus reich mit Blumenspenden geschmückte Sarg zur Grabstätte geleitet. Nachdem Herr Pfarrer Schindewolf die Trauerrede gesprochen, gab Herr Prof. Dr. Schmidt-Rimpler als Sprecher der Universität den Gefühlen der Leidtragenden tief empfundensten Ausdruck.

Alsdann trat der Herr Konsul Ochsenius als Vertreter der hiesigen Frmrloge, deren Mstr. v. St. Horstmann viele Jahre hindurch gewesen ist, an das Grab und sprach im Auftrage der Loge und auswärtigen Deputationen.

Die Kirche hat ihren Segen gespendet und Frieden ausgebreitet über die heilige Stätte, die Berufsgenossen haben dem Entschlafenen das letzte Lebewohl zugerufen, da darf nun nicht fehlen ein Abschiedswort aus dem Kreise derjenigen, deren Bauhütten in kettenartigem Netzwerk den ganzen Erdenrund umspannen. Nahezu 35 Jahre hat der Verewigte dem Bunde der Frmr angehört und als sehr thätiges Mitglied segensreich gewirkt.

Am 5. Novbr. 1850 leistete er den Schwur, nicht nur den Verstand zu erleuchten, sondern auch das Herz für die Tugend zu erwärmen.

In reichem Mafse hat er geholfen, den Verstand Vieler zu erleuchten, sowohl in wissenschaftlicher als anderer Richtung und dafs sein Herz erwärmt wurde und warm blieb, nun darüber legen die zahlreichen Klagen Zeugnis ab, welche von allen Seiten über sein Hinscheiden trauern.

Sein Herz stand jedem offen, hoch und niedrig, alt und jung, reich und arm. Hatte er viel, so gab er von seinem Gute, hatte er wenig, so gab er von seinem Herzen, und wie that er das, in der Stille, ohne es an-

dern mitzuteilen und unbeirrt um Undank, der ihm nicht selten zu teil wurde, unbeirrt durch Kränkungen, die ihm widerfuhren. Keine Klage wurde darüber bei ihm laut und auch hierin war er ein echter Mr. Er half, wo er konnte, oft unaufgefordert. Möge der Allmächtige Erbauer des Weltalls jedem von uns soviel Fürbitte verleihen, wie solche jetzt vor seinem Thron für unsern Bruder Horstmann emporsteigen, der, wenn er gefehlt haben sollte, es nur aus Liebe und Herzensgüte gethan hat. Berufen, an unserer Spitze zu stehen als erster unter den Gleichen, blieb er stets ein treuer Freund dem Freunde, ein hilfreicher Bruder dem Bruder; das Denkmal, das er in unserm Herzen zurückläfst, wird Erz und Stein überdauern.

Was soll ich ihnen, lieber Sohn unseres verklärten Meisters, was soll ich Ihnen lieber Bruder sagen bei der sterblichen Hülle des Dahingeschiedenen? Möge der Allvater des Lichtes seinen reichsten Segen ausbreiten über Sie und die teuern Ihrigen, um Ihnen den Schlag der Betrübnis und der Trauer ertragen zu helfen! Unsern Herzen stehen Sie nahe, sehr nahe!

Und nun sehr Ehrwürdiger, schlafe wohl im stillen Kämmerlein, dir kann man nicht sagen: Wehe dem Menschen, der als einzigen Lohn seiner Thaten das Grab erwartet; dein Lohn sind die Segnungen aller derer, die dich kannten.

Treue hast du geübt im Leben, Reinheit deiner Absichten war über alles erhaben, Liebe hast du gesäet und Liebe wirst du im reichen Mafse ernten im ewigen Osten.

Es strahlten die drei Lichter, von Osten kam der Schlag,
Ihn rief der einz'ge Richter, er folgte ohne Klag';
Und hält in Feuerflammen der Ew'ge einst Gericht,
Wir stehen mit Dir zusammen „In Wahrheit, Treu und Licht".

Als Symbol der Treue, die du geübt im Leben, nimm diese Rose, als Symbol der Reinheit der Absichten die zweite und endlich als die der Liebe, die du gesäet und ernten wirst von Ewigkeit zu Ewigkeit diese dritte!

Kaum vermochte der Redner seine schmerzliche Erregung zu beherrschen. Herr Pfarrer Schindewolf sprach hierauf den Schlufssegen.

Valparaiso. In der Loge Lessing wurde der Antrag gestellt, der Zentralhilfskasse des Lessingbundes die Sammlung eines Abends zu überweisen. Der Antrag gelangt an die nächste Beamtenversammlung. Als lieber Gast am 26. Juli begrüfste die Loge den Br Dietz, Mitglied der Loge „Minerva" in Leipzig. „Unsere Herzen", sagt Br Chodowiecki, „schlagen warm für die zeitgemäfse Entwickelung und das Fortschreiten der Frmrei, sowie für die erstrebte Einigung der deutschen Maurer. — Dem Lessingbund müssen Lessings Söhne allerorten beisteuern und ihn freudig begrüfsen, auf dafs er wachse und gedeihe unserem Geisteshelden ein geistig Denkmal." — Wie die ernsten Aufgaben des Bundes ernst genommen werden, so findet gelegentlich auch der Humor in der Lessingloge seine berechtigte Stelle, wie wir aus einem Toaste ersehen, der von Br Chodwiecki auf die neuen Carlsschüler bei den Antipoden, d. h. auf die Brr, welche Carl heifsen, ausgebracht wurde und schönes Zeugnis für den echtbrlichen Geist ablegt, der in der Loge herrscht und die Brr aneinander kettet.

Offener Brief.

Von meinem Freunde Bruder Wilh. Levison in Braunschweig wird mir soeben die Mitteilung, dafs in Nr. 35 Ihres geschätzten Blattes die Loge „Zum hellen Licht" im Or. Hamm mit unter die ablehnenden Stimmen des bekannten § 139 des Statuten-Entwurfs aufgeführt sei; ich bitte Sie nun freundlichst in der nächsten Nr. Ihres Blattes eine Berichtigung aufnehmen zu wollen, dahin lautend, dafs dies ein Irrtum sei, „da ich im vollsten Einverständnis mit meiner Loge, als deren Mstr. v. St. und Repräsentant auf der gesetzgebenden Versammlung für den § 139 des Entwurfs, also für Zulassung Andersgläubiger gestimmt habe".

Mit meinem Dank verbinde die Versicherung brüderlicher Hochachtung und z. d. d. u. h. Z. grüfsend

Carl Rollmann,
Mstr. v. St. der Loge „Zum hellen Licht," Or. Hamm, Westfalen.

Nachschrift.

Vorstehendes bestätige ich mit Freuden. Die Loge in Hamm ist aus Versehen, das wir von Herzen bedauern, mit aufgeführt. J. G. Findel.

Dem Papste.

Antwort auf die neueste Enzyklika gegen die Freimaurer.

Wir sind gewohnt, von Dir verdammt zu werden;
Doch hat dein Bannstrahl nie uns weh gethan. —
Die „Wahrheit" bricht sich Bahn auf dieser Erden:
Wer sieht Dich nicht als menschlich fehlbar an?!
Du nennst Dich fälschlich — „Christi Stellvertreter":
Wo Jener Lieb' und Mitleid nur empfahl,
Nennst Du uns dreist die schlimmsten Missethäter
Und zückst nach Jedem mit der Rache Stahl! —

Du nennst Dich arm und lässest für Dich sammeln,
Obschon Du tief in Gold und Seide steckst! —
Bedenkest nicht, dafs mit dem Kummer-Stammeln
Du vor der „Wahrheit" nur Dein Herz befleckst! —
Willst Du der Menschheit Wohl von Herzen pflegen,
Sei liebevoll, und fleh' den Vater an:
Dafs er Dein „Wollen" kröne stets mit Segen,
Dann hast Du treu das Deinige gethan. — —

Der gröfste „Maurer" hat Dich einst besucht;
Du hast ihn würdig, wie es heifst, empfangen: —
Kaum war er weg, so hasst Du ihm geflucht,
Wie seinem Vater, die nie Leid's begangen! —
Zwar sprichst Du stets nur von der „Maurerei",
Doch — diesen Beiden soll die Rache gelten! — —
Indefs — mit Deiner Wuth ist's doch vorbei:
Wir steh'n im Schutz des „Meisters aller Welten". —

Giefsen d. 31. Juli 1884. P. Walther.

Briefwechsel.

Br L. in G.: Den Artikel habe ich mit gleichem Erstaunen gelesen, wie Sie; aber ich vermag Ihnen nicht Aufschlufs zu geben, welche Schraube in Berlin los sein mag. Es müssen grofse Dinge vorgehen, wenn die „Frmr.-Ztg." den Grofsmeister Br Herrig als litterar. Stümper, als Lügner und Logenpapst hinstellen und kritisch vernichten läfst, wenn auch mit mehr Konfusion als Logik. Vielleicht ist's im Werke, den Br Herrig aus dem Grofsmeisterstuhle zu verdrängen, um den Br Dr. Bleich, den Freund und Gesinnungsgenossen Pinne's hineinzusetzen. Br Bleich ist Redner der L. „Pythagoras z. fl. Stern" (R. Y.). Br. Grufs!

Br W. Sm. hier: Damit Du das Angedeutete nicht vergebens suchst: ich habe die Stelle gestrichen. Br. Grufs!

Br Sincerus in H—n: Für Ihre wohlwollenden, echtbr. und urbanen Zeilen den wärmsten Dank und die Bitte um Fortdauer Ihrer Sympathien, auch wenn ich, von meinem Standpunkte aus, manchmal anders vorgehe, als Sie rathen. Hier nur Eines: Wenn ich dem Verein d. Frmr. meine Bereitschaft, „ihm meine und meiner Freunde Kräfte zur Verfügung stellen zu wollen", erklärt hätte, würde ich nur ausgelacht und bedeutet worden sein, dafs der Verein auch ohne mich fertig werde. Ein solches Anerbieten würde man mir überdies als Selbstüberhebung gedeutet haben. Zu alledem kommt nun noch, gegen Ihren wohlgemeinten br. Rat zeugend, dafs ich mit einem Manne, der so niedrig und, wie ein Br Meister der L. Apollo sagte, „infam" gegen

mich gehandelt, nicht zusammenarbeiten kann. — Dafs ich ein Maurer „sans peur“ bin, geben Sie zu; aber um „sans reproche“ zu bleiben, müfsten die mr. Zustände gesund und normal sein. Besten br. Grufs!

Br S. B. in D.: Vereinsbeitrag erhalten. Hoffe Sie in Darmstadt begrüfsen zu können. Br. Grufs!

Br H. in M.: Die frmr. Antwort auf die päpstl. Enzyklika ist fertig und hoffe ich alles gesagt und Entschiedenheit mit Mäfsigung so vereint zu haben, dafs sie wirken wird. Herzl. Grufs!

Br Müller in Bloemfontein: Ihr Lebens- und Liebeszeichen hat mich sehr erfreut und war mir ein angenehmer Beweis für Ihre br. Sympathien. Herzl. Dank u. Grufs! Letzterer gilt auch den Brn. der „Unie“.

Anzeigen.

Pensionat

der Frau Pastor Selsz in Mayen Rheinprov. (vom 1. April 1885 ab in Godesberg a. Rh.) **für junge Mädchen** zur gründlichen Erlernung des Haushaltes, sowie zur Fortbildung in Wissenschaften, Musik und Handarbeiten durch bewährte Lehrkräfte. Von der Loge Friedr. z. Vaterlandsl. in Koblenz aufs Wärmste empfohlen.

Ein Br Feingoldschläger wünscht mit einem l. Br, welcher Bedarf an

echtem Blattgold

hat, in Verbindung zu treten. Briefe unter J. P. 100 besorgt die Expedition dies. Blattes.

Münzen und Medailllen

auf den Freimaurer-Bund bezüglich, etwa 35 Nummern, in theilweise prachtvoller Ausführung, hat zu verkaufen

Jos. Schwelzer, Bazar Stuttgart.

Kurort Davos

Hotel und Pension Strela

Eigenthümer: **Hugo Richter**

Gérant: Br **J. F. Michel**,

ältestes Davoser Kuretablissement in anerkannt günstigster Lage des Kurortes, in unmittelbarer Nähe des Konversationshauses und unweit der Post. Grosse Gesellschaftsräume mit wertvoller Bibliothek und Billard. Geräumige Glashalle und mehrere geschützte Terrassen gegen Süden. Im Winter geheizte Korridore.

Pensionspreis je nach Lage und Grösse der Zimmer von Fr. 6.— bis Fr. 8.— per Person und Tag.

Jede Auskunft über Davoser Verhältnisse ertheilt bereitwilligst den Brn Br **J. F. Michel**.

Karthographische Übersicht
der Frmr-Logen in Nord- und Mitteleuropa
Entworfen von Br **Wollmann**.
(Farbendruck.)
Leipzig. Preis 1 Mark. **J. G. Findel.**

Strebsamen und denkenden Frmrn

empfehle zum Studium behufs Erringung gesicherter Erkenntnis über die wichtigsten Fragen

A. Spir, Gesammelte Schriften.

4 Bände in ca. 16 Lieferungen à M. 1,—.

Frmrei und Philosophie haben dieselbe Aufgabe, Licht zu verbreiten, sogen. Offenbarungswahrheiten zu Vernunftwahrheiten zu erheben und wahre Bildung, die Quelle edler Gesinnung und moralischen Handelns, zu erzeugen.

Ohne Philosophie — keine wahre Bildung.

Die wichtigsten Fragen der mr. Symbolik — Mensch, Menschheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Gott, Unsterblichkeit, Moralität u. s. w. — finden in Spir's Werken eine gedankenreiche, auf Beweise gestützte Darlegung und Beleuchtung.

Spir, der bedeutendste Philosoph seit Kant, steht auf dem Standpunkte des kritischen Idealismus.

I. u. II. Band: Erkenntnislehre.
III. „ Moral- und Rechtsphilosophie.
IV. „ Vermischte Schriften.

Klare, leicht verständliche Darstellung, Schärfe und Tiefe des Gedankens, unerbittliche Logik zeichnen die Schriften Spir's aus, aus denen sich ungezwungen eine Versöhnung von Wissenschaft und Religion, die Abgrenzung von Philosophie und Naturwissenschaft, sowie eine absolute Begründung des Moralitätsprinzips ergiebt.

Inhalt des I. und II. Bandes.

Band I. Die Norm des Denkens. Von der Natur der Vorstellung. Von der Erkenntnis der äufseren Welt. Die logischen Gesetze. — Beweis des obersten Denkgesetzes. Der Begriff der Kausalität. Sein und Geschehen. — Die Erscheinung und der Schein. Der Pantheismus oder die Verwechselung des Unbedingten mit dem Allgemeinen.

Band II. Die Welt der Erfahrung. Die Vorstellung der Zeit und des Raumes. Beweis des Idealismus. Von der Wahrnehmung der Körper. Von der Bewegung. Kraft und Gesetz. Das Gefühl und die Empfindung. Der Wille. Das Urteil u. s. w.

Band III befindet sich unter der Presse.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Am 7. September l. J. hat es dem a. B. a. W. gefallen, unsern S. E. Mstr. v. St. und gel. Br

Heinrich Horstmann,

Dr. med., Professor, Sanitätsrat und Kreisphysikus, nach nur kurzer Krankheit i. d. ew. O. abzurufen.

Wir widmen diese Trauerbotschaft allen Brn, die den Verewigten kannten und liebten.

Die Loge M. A. z. d. St. im Or. Marburg a/L.

Einladung.

Der **„Lessingbund deutscher Freimaurer“**, welcher eine Neubelebung und Fortentwickelung des Bundes auf Grund der Gewissensfreiheit und Allgemeinheit erstrebt, wird

Sonntag, den 5. Oktober

in den gastlich verwilligten Räumen der ehrw. Loge „Johannes des Ev. zur Eintracht“ in **Darmstadt** seine erste

General-Versammlung

abhalten, wozu Mitglieder und Freunde des Lessingbundes hiermit eingeladen werden. Unter obwaltenden Verhältnissen ist eine rege Betheiligung besonders willkommen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers.
2. Beratung der Statuten. Berichterstatter Br Ernst Rosenberg-Frankfurt.
3. Antrag des Br Solger betr. eines Protestes gegen die päpstliche Enzyklika. Berichterstatter Br Esselborn-Darmstadt.
4. Über mr. Werkthätigkeit. Berichterstatter Br Gustav Maier-Frankfurt.
5. Begründung einer im maur. Geiste gehaltenen Zeitschrift für Nicht-Maurer. Berichterstatter Br Heinrichs-München.
6. Eventuell Beratung weiterer Anträge.

Die General-Versammlung beginnt vormittags 10 Uhr.

Um 2 Uhr **Brmahl** bei Br Wiener (Darmstädter Hof), das Kouvert ohne Wein Mk. 2,50. Anmeldungen sind bis spätestens den 1. Oktober an Br Konrad Egenolf (Hein's Nachf.) in Darmstadt zu richten, der auch sonst weitere Auskunft ertheilen wird.

Sonnabend abends 8 Uhr: **Vertrauliche Besprechung** der Lessingbrr im Logenlokal.

I. A.: Br **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 40. Leipzig, den 4. Oktober 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Bingen:

Br L. Mayer, Mitgl. d. Loge „Brkette" in Mamornitza, Weinhändler.

Czernowitz:

Br Louis Wolkenstein, Ehrenmstr. d. Loge „Zur Brkette" in Mamornitza, Kaufm.

Leon (Mexiko):

Br Rebsamen, C. H., Mitgl. d. Loge „Ernst für Wahrh., Freundsch. u. Recht" in Coburg" Professor.

Valparaiso:

Br Begerow, E., Mitgl. d. L. „Lessing", Hospital-Verwalter. — Br Bischoffshausen, G. von, Altmstr., Mitglied ders. Loge, Kaufm. — Br Chodowiecki, A., Redner, Mitglied ders. L., Kaufm. — Br Ebeling, G., Mitgl. ders. L., Bank-Kassierer und Buchhalter. — Br Eisele, Emil, Dep. Mstr., Mitgl. ders. L., Apotheker. — Br Graalfs, O. E., Mitgl. ders. L., Kaufm. — Br Günther, A., Mitgl. ders. L., Kaufm. — Br Hemken, E., Mitgl. ders. L., Kaufm. — Br Inghirami, C., Mstr. v. St., Mitgl. ders. L., Kaufm. — Br Kahler, C., 2. Aufs. Mitgl. ders. L., Apotheker. — Br Meythaler, W., Schatzmstr., Mitgl. ders. L., Kaufm. — Br Rücker, W., Mitgl. ders. L., Kaufm. — Br Sohst, H. C., 1. Aufs., Mitgl. ders. L., Kaufm. — Br Verrmehren, A., Mitgl. ders. L., Kaufm.

Leon-Mexiko, 31. Aug. 1884.

Hochverehrter lieber Br Findel!

Obgleich die weite Entfernung mich zu meinem lebhaften Bedauern hindert, zur Zeit thätigen Anteil an den Bestrebungen des Lessingbundes zu nehmen, möchte ich doch nicht unterlassen, den verbundenen Brn meine wärmsten Sympathien auszudrücken, und bitte Sie daher, meine Einschreibung in die Mitgliederliste zu veranlassen. Da ich mich noch während meines Aufenthaltes in Deutschland dem „Frankfurter Rundschreiben" angeschlossen hatte, darf ich mich ja doch gewissermafsen auch zu den Mitbegründern der neuen Vereinigung zählen, der ich ein kräftiges Gedeihen und segensreiche Wirksamkeit glaube voraussagen zu können. An Arbeit fehlt es wahrhaftig nicht!

Aus dem schon erwähnten Grunde kann ich mich heute keinem bestimmten Ausschusse anschliefsen. Sobald die räumlichen Verhältnisse es mir gestatten, werde ich aber die Brr vom „Ausschufs für Begründung einer Zeitschrift für Nicht-Mr" bitten, mich an ihrer Arbeit teilnehmen zu lassen. Sollte es Ihnen, lieber Br, als Obmann dieses Ausschusses möglich sein, mir schon jetzt hie und da eine kurze Notiz zugehen zu lassen, so würde ich Ihnen sehr dankbar sein.

In aller Hochschätzung und Treue Ihr tr. v. Br

C. H. Rebsamen, Prof.,

Mitgl. d. L. „Ernst f. Wahrheit, Freundschaft u. Recht", Or. Coburg.

Zentral-Hilfskasse des Lessingbundes.

Transport	Mk. 5,—
Von den Brn der Lessingloge in Valparaiso	Mk. 33,80
	Mk. 38,50

Indem ich hierfür namens des Lessingbundes den wärmsten Dank ausspreche, bitte ich um recht zahlreiche Nachfolge des hier gegebenen Beispiels.

J. G. Findel.

Die Freimaurerei in ihrer Bedeutung für die Zukunft.

Von Br Dr. **Robert Binde** in Glogau.

(Fortsetzung und Schlufs.)

c. Die gegenwärtige und zukünftige mrische Werkthätigkeit.

Das hier entwickelte Moralprinzip stützt sich auf die vorgetragene Gottesidee; beide gehören zueinander und bedingen einander und jene Vorstellung von Gott

hat mit Notwendigkeit diese moralische Lebensansicht zur Folge, und auf dieser moralischen Lebensansicht müfste, wenn sie für sich allein gegeben wäre, als deren theoretische Begründung, der entsprechende Gottesglaube sich aufbauen.

Hiermit ist nun keineswegs gesagt, dafs dieser Glaube eine Grundlage der Frmrei bildete. Die Tendenz des Bundes ist und bleibt vielmehr eine vorwiegend moralische, unbekümmert um die religiöse Überzeugung und kirchliche Konfession der einzelnen Mitglieder, denen in dieser Beziehung die weiteste Freiheit gegeben ist oder, wo dies noch nicht geschehen, doch gegeben sein sollte; es findet also wenigstens jedes christliche Bekenntnis im mrischen Tempel seinen Platz, denn wir Mr bilden nicht eine Glaubensgemeinschaft, sondern eine Gesinnungsgenossenschaft. Jene, meine philosophische Beleuchtung des Verhältnisses von Gott und Welt, so wie die philosophisch begründete Ansicht von dem sittlichen Verhalten des Menschen gegen den Menschen sind nur in diesem Schriftstück gegeben und hier sind sie nur deshalb gegeben, um den organischen Zusammenhang und die harmonische Wechselwirkung von Religion und Moral, von Glauben und sittlicher Gesinnung zu einem Ausdruck zu bringen, der als Zukunftsbild des mrischen wie des allgemeinen, religiös-sittlichen Lebens angesehen werden kann.

Denn, das ist des Verfassers Überzeugung, die christliche Religion enthält in ihrer Grundidee das Fundament einer Weltreligion. Da nämlich jede Religion als ein Bestandteil des geistigen Lebens der geschichtlichen Fortbildung unterworfen ist, so mufs auch die christliche im Laufe der Zeiten von dem sich befreien, was ihr auf dem Grunde einer längst veralteten, zum Teil heidnischen Weltansicht als Glaubensinhalt aufgedrungen worden ist; sie wird, wie es bei positiven Denkern schon jetzt geschieht, eine Läuterung erfahren, die mit den Ergebnissen einer an das Naturwissen gelehnten Spekulation in Einklang steht. Es läfst sich jedoch auch erwarten, dafs in ähnlicher Weise die übrigen Religionen aus der Verhüllung und den Schranken, die menschliche Willkür ihnen auferlegt, sich zu dem unerschütterlichen und unbedingten Wesensinhalt herausarbeiten werden, der in dem Seelenleben der gesamten Menschheit begründet ist. Auf diesem noch Jahrhunderte langen Wege wird es geschehen, dafs eine gegenseitige Annäherung der verschiedenen Religionen und eine wesentliche Übereinstimmung mit der christlichen Idee als der am meisten fortgeschrittenen sich vollzieht. So steht dann auch zu hoffen, dafs einst Duldung, Frieden und Eintracht bei den Völkern aller Zonen einkehren werden.

Der Wesensinhalt aller Religionen ist nun das Gefühl der Abhängigkeit von einer die Natur beherrschenden Macht, in deren Schofs das Menschenschicksal ruht. Die Segnungen, welche die Natur spendet oder das Verderben, das ihre empörten Elemente verbreiten, Besitz oder Mangel äufserer Güter, Gesundheit oder Krankheit hängen für den Naturmenschen in erster Linie von Geistwesen ab, welche die Welt der Dinge beherrschen. Die Natur-Religionen gehen daher von der Vorstellung einer überschwänglichen Kraftfülle aus, gegen welche der Mensch als ein ohnmächtiges Geschöpf erscheint. Nichts Anderes und nichts Besseres bleibt ihm — so meint er — übrig, als dem Walten jener Urkraft in demutsvoller Unterwerfung sich zu ergeben und sie durch Gebet oder Zauberformeln sowie durch Darbringung vermeintlich angenehmer Opfergaben sich geneigt zu machen und, wenn sie zu zürnen scheint, zu versöhnen. Der Sache nach ist es gleichgültig, und nur die Verschiedenheit der Glaubens- und Kultusformen hängt davon ab, ob jene Macht als ein einheitliches, weltumfassendes Wesen gedacht wird, wie in der pantheistischen Religion der Inder (Brahmanismus) oder ob sie in den verschiedenen Naturdingen sich in verschiedenen Gestaltungen äufsert, wie im Polytheismus der Ägypter, Babylonier, Griechen, oder ob Segen und Unheil, Gutes und Böses aus verschiedener Hand hervorgehen, so dafs zwei Gottheiten über Natur- und Menschenbeherrschung mit einander streiten, wie in der Zendreligion.

In allen Religionen ist das vorherrschende Element die Idee der Erhabenheit und Machtfülle auf der einen Seite, die Unterwerfung und Verehrung auf der anderen. So mannigfach verschieden indessen die letztere sich äufsert, immer und überall kommt eine heilige Scheu und ein selbstverleugnender Gehorsam zum Ausdruck, eine als notwendig empfundene und von den Priestern, als den Vermittlern des Gotteswillens, auferlegte Hingabe des Eigenwillens, unter Umständen eine Aufopferung des persönlichen Daseins. Was ist es denn anders, wenn der Brahmine all sein Denken in den ewigen Urgrund der Dinge versenkt und in seiner Lebensordnung die peinlichsten Satzungen befolgt, die, wie er glaubt, Brahmas heiligem Willen entsprechen; was ist es anders, wenn das Volk Indiens zusammenströmt, um zur Festfeier sich von den Rädern des Wagens von Juggernaut zermalmen zu lassen, was anders, wenn bei den verschiedensten Völkern des Altertums selbst bei Griechen und Römern Menschopfer gebracht wurden und bei barbarischen Völkern noch heute gebracht werden, wenn phönizische Mütter unter betäubenden Gesängen ihre Jünglinge in die glühenden Arme des ehernen Götzen Moloch warfen und der Hebräer Abraham seinen Sohn Isaak, um ihn Jehovah zu opfern, auf den Brand-Altar legte? —

Einen bedeutenden Fortschritt im Vergleich hierzu finden wir bereits bei dem Volke Israel, das zur Feier des grofsen Versöhnungstages an einem Widder das Sühnopfer durch des Hohenpriesters Hand symbolisch vollzog. Der Grund dieses ohne Zweifel moralischen Aufschwungs liegt in der geläuterten Vorstellung vom göttlichen Wesen und seinem Verhältnis zu den Menschen. Es ist nur ein Gott, der Schöpfer des Alls, der Herrscher der Welt und König des auserwählten Volkes, thronend im Himmel, hoch über den Menschen in unnahbarer Heiligkeit und so der Glaube des Volkes Israel, das Gottes Willen durch den Mund der Priester und Propheten erfährt, den Staat nach seinen Befehlen

ordnet und Gott als seinen König verehrt. Die Einheit und Einigkeit Gottes, seine Erhabenheit über die Natur, seine geistige, menschenähnliche Persönlichkeit, die Israeliten als seine erwählten Diener, dies alles deutet auf ein gesteigertes sittliches Bewufstsein.

Nur in der hellenischen Götterwelt findet sich ein entsprechender Zug. Die Götter sind auch hier menschenähnlich, in Gestalt und Empfindung, doch idealisiert und potenziert, auf dem Olymp ist ihre Wohnung, und wenn sie sich auch zeitweise unter die Menschen mischen, finden sie doch ihre Heimat nur hoch in den Wolken. In Zeus, dem Götterkönig, erscheint eine Annäherung an die einheitliche Gottesidee.

Hier wie beim jüdischen Volke ist die Gottheit klarer, freier, bestimmter gedacht, weil der Mensch zu einem freieren Bewufstsein seiner selbst als eines Vernunftwesens, zum Verständnis seiner intellektuellen und moralischen Kraft gelangt ist.

Dennoch leidet hier wie dort das religiöse Leben an demselben Fehler, der dem Staatswesen beider Nationen anhaftet, am Partikularismus. Jehovah ist nur der Gott der Juden, und Zeus nur der Gott der Griechen, gerade so wie politisch jene voll Verachtung sich von den Heiden abwendeten, diese die Barbaren von ihren Staaten ausschlossen.

Die reine Lehre Christi ist es, die diese Mängel durch die universale Idee von Gott als dem Vater aller Menschen und von der Gleichheit aller Menschen als der Kinder Gottes überwunden hat. Ist im Judentum wie im Hellenismus die Gottheit vermenschlicht, so erscheint in der Person Christi als dem Vorbilde des wahren Menschentums das Menschliche vergöttlicht. Gottes Geist offenbart sich hier im Menschengeiste oder der Mensch trägt Gottes Geist in seiner Brust, der Gottessohn nennt sich selber auch den Menschensohn, und der Gottmensch steht für alle Zeiten da als das Ideal der Menschheit. Die Liebe zu Gott und die Liebe zu allen Menschen, die eine nicht ohne die andere denkbar, ist das Band, das die Menschen mit Gott und Menschen mit Menschen verbinden soll, ist der Quell und die Triebfeder aller Tugenden.

Wer findet in diesen theoretischen und praktischen Grundzügen des Christentums nicht die wesentlichen Elemente der anderen Religionen wieder, nur in vergeistigter und geläuterter Form? Wie grofs, wie bedeutungsvoll hebt sich das christliche Moralprinzip nach Tiefe und Umfang von der Engherzigkeit der heidnischen und jüdischen Lebensansicht ab! An die Stelle der Furcht und der knechtischen Unterwürfigkeit ist der freie Zug des Herzens getreten, das Gott in sich und sich in Gott fühlt, ihm sich ergiebt, um Trost im Leiden zu finden, die Selbstsucht opfert und dem Wohle der Mitmenschen sich weiht, um ihm zu dienen und Andere beglückend sich selber beglückt. — Welch' hohe Forderung, und doch auch welch hohes Bewufstsein zu ihrer Erfüllung innerlich berufen zu sein: an der Gröfse seiner Aufgabe erkennt nunmehr der Mensch erst seinen Wert. Der ganze Kreis der Pflichten, die jeden Einzelnen und allen insgesamt erwachsen, liegt in dem einen Worte Humanität ausgedrückt, die ganze Summe der Tugenden, die aus dem Streben erblühen, durch Gesinnung und That das menschliche Leben zu läutern und zu veredeln.

Kann es eine Sittenlehre geben, die mehr geeignet wäre, die Menschheit zu beglücken und, fügen wir hinzu, der wissenschaftlich ermittelten Welt- und Lebensauffassung mehr zu genügen als die christliche? — In der That! — an der Hand der Naturwissenschaft und der Geschichte mufs eine Forschung, die nicht von vornherein auf pessimistische Ablehnungen, sondern auf positive Ergebnisse gerichtet ist, zu einer Gottesidee und einer Moral gelangen, welche im Einklang steht, mit dem reinen ursprünglichen Christentum, welches den idealen Gipfelpunkt aller Religionen in sich darstellt. Nichts kann die Wahrheit der christlichen Lehre besser bezeugen als ihre Übereinstimmung mit den Ergebnissen der forschenden Wissenschaft; jene braucht die Wissenschaft nicht zu scheuen, und diese kann sich ihrer Versöhnung mit dem Inhalt des religiös-sittlichen Bewufstseins trösten.

Wo nur immer in der Welt der wissenschaftliche Gedanke die höchsten Angelegenheiten des Menschenherzens durchdrungen hat, ohne das Bedürfnis des Herzens ersticken zu wollen, da klingen Gottesglauben und moralische Grundsätze zu jener Humanität des Fühlens und Wollens zusammen, die unser Lessing so erhebend und so wahr in seinem „Nathan" gezeichnet hat. Je mehr das Licht vorurteilsfreier Erkenntnis die Geiter erleuchtet, desto mehr wird humane Gesinnung, Liebe und Eintracht unter den Gliedern der menschlichen Gesellschaft und den Völkern der Erde verbreitet werden. Kein geeigneteres Mittel giebt es mithin, die Menschen ihrer Bestimmung entgegen zu führen als das, durch richtige Einsicht Liebe zu wecken, durch Liebe Gutes zu wirken, Tugend zu verbreiten und Einigkeit zu schaffen. — Oder meint man wirklich noch in unsern Tagen, es komme auf das Dogma an, das Theologen ausgeklügelt und festgesetzt haben? Wir denken: das Herz ist es, welches den sittlichen Menschen bestimmt, die Liebe zur Tugend um Gottes und der Menschen willen; wer diese Liebe nicht hat, der ist und bleibt „ein tönendes Erz und eine klingende Schelle", wenn er auch alle Weisheit besäfse und alle Geheimnisse wüfste; der Glaube macht den Menschen nicht vor Gott gerecht, wenn der Glaube nicht Liebe und Leben ist. Ein geläutertes Gottesbewufstsein also und jene Gottinnigkeit, von der wir sprachen, wo nur immer sie noch vorhanden sind, bilden den Leitstern auf des Lebens Pilgerfahrt. Spricht doch schon der Apostel Paulus es aus: Nun erkenne ich in der Wahrheit, dafs Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

Wer begierig wäre, Aufschlufs über die Bestrebungen des Mrbundes zu erhalten, wir würden sie ihm an dieser Stelle offen vor Augen halten. Nichts anderes bildet unsere Aufgabe als Erkenntnis zu wecken, Tugend zu üben und Tugend zu verbreiten. Nicht in der Form der wissenschaftlichen Unterweisung, sondern

durch die Anschauung und Darstellung symbolischer Zeichen will die Loge in jedem ihrer Mitglieder das eigene Nachdenken über die höchsten Dinge, über Gott, Menschenbestimmung und Ewigkeit anregen, eine Empfänglichkeit für das Wahre, Gute und Schöne erwecken, will jedes seiner Mitglieder zu einem unsträflichen, Gott und Menschen wohlgefälligen Wandel ermuntern und zu Werken der Liebe leiten, damit auch dem Herzen derer, die das Gute empfangen, wiederum Liebe zur Tugend und zu den Menschen eingepflanzt werde. So will sie auf Erden in den kleinsten wie in den gröfsten Menschenkreisen einigen, was getrennt ist, wiederfinden, was verloren war.

Kann es denn ein Streben geben, das christlicher genannt zu werden verdient? Dennoch bilden wir uns nicht ein, schon Christen zu sein im Geist und in der Wahrheit; das wissen wir aber, dafs wir es nicht dem Namen nach nur sind, wie manche, die in der That frömmelnde Heuchler voll Hafs und Verketzerungsucht gegen Andersgläubige sind. Wir wollen Thäter des Wortes sein, nicht Hörer allein.

Nun komme man von gegnerischer Seite nicht mit der alten, einfältigen Anklage: ihr seid bei alledem und alledem lau gegen das Bekenntnis und von so weitgehender Toleranz, dafs ihr auch Atheisten unter euch duldet.

Nun, ich weifs nicht, ob es Logen giebt, die einen erklärten Atheisten aufnehmen würden; ich bezweifle es. Die Regel aber ist, dafs wir gar nicht wissen, ob Atheisten unter uns sind, da wir niemand nach dem Katechismus prüfen. Gesetzt, es befänden sich Leute von einer so unfertigen und verkehrten Bildung — unter einer anderen Voraussetzung habe ich kein Verständnis für jene Geistesrichtung — in der Mitte der Mr, Leute übrigens, die im bürgerlichen Leben durchaus als rechtschaffen gelten, sonst wären sie nicht aufgenommen, nun, so würde doch abzuwarten sein, ob sie durch das Nachdenken, zu welchem das Ritual und die Tendenz des Bundes sie auffordert, Gottesleugner bleiben, oder ob sie sich in theoretischer Vertiefung der moralischen Praxis einer gesunderen Ansicht zuwenden.

Wenn wir endlich den verschiedenen Konfessionen den Eintritt in den Tempel gestatten, so geschieht es, weil wir eben nicht trennen und entzweien wollen, sondern einigen, weil wir nicht die giftige Saat des Hasses ausstreuen, sondern die Gottessaat der Liebe säen. —

Diejenigen, die der Kirche oder dem Staate zu dienen glauben, wenn sie Unduldsamkeit predigen, werden nie einen Tempel bauen, zu dem sich alle Völker wenden, durch sie wird niemals der Tag kommen, da es „einen Hirten und eine Heerde“ geben wird. Vergeblich ist die Arbeit solcher Missionäre, welche den Glauben der Heidenvölker verhöhnen und den Götzendienst mit Höllenstrafen bedrohen. Kommen wird der Tag der wahren Gottesherrschaft, des Reiches Gottes auf Erden nur durch eine stille und sanfte Missionsarbeit, wie die der Loge ist, die bereits ihre Altäre in Ost und West, in Nord und Süd errichtet hat, auf den Sandwichs-Inseln ebenso wie auf dem Cap der guten Hoffnung.

Von höchster Bedeutung ist die Verbannung des Rassenhasses, dieses rohen, an das Tierische erinnernden Gefühls der Feindseligkeit unter Menschen, die einander nichts zu Leide gethan, vielleicht einander nie gesehen haben. — In dem Grade als der Rassenhafs schwindet, werden die Völker einander zu friedlichem Verkehr nähern und ihr gegenseitiges Interesse fördern; je mehr aber die solidarische Gemeinschaft der Nationen zunimmt, destomehr verliert die Kriegsfurie an Boden zu einem Tummelplatz.

Ich weifs wohl, dafs es Leute giebt, die den Rassenhafs und den Krieg gern verewigen möchten und sie sind sehr übel gestimmt gegen die Friedensapostel und ziehen gegen deren Ansichten wie gegen eine närrische Schwärmerei mit einem Aufgebot von Gründen zu Felde, die so hinfällig sind, dafs ihre Widerlegung nur ein geringes Mafs von Nachdenken erfordert. Diejenigen, welche mit solchen Gründen kämpfen, glauben wohl selber im Ernste kaum, dafs ein denkender Mensch dadurch überzeugt wird. Klingt es doch fast lächerlich, wenn auf das Beispiel der Tiere hingewiesen wird, die einander bekämpfen, verdrängen, verschlingen. Wir Menschen sind eben mehr als das Tier, und hat es jemals für uns einen tierähnlichen Zustand gegeben, so hat eben der zivilisierte Mensch diesen längst hinter sich gelassen: er hat sich aus den Banden des Naturtriebes zum freien Vernunftwesen emporgearbeitet, das danach strebt, sich von richtiger Einsicht und nicht von blinder Begierde leiten zu lassen. Was will man denn? Will man ihn festgehalten wissen in den Fesseln der Naturmacht, nun so verlange man auch von ihm, dafs er wieder in Felshöhlen wohne und Baumwurzeln esse. Doch der Krieg hat den Kulturfortschritt gefördert, — so sagt man; und in der That liegt ein Körnchen Wahrheit in diesem Ausspruch, denn der Krieg hat die Völker von je her zu gesteigerter Kraftanstrengung gezwungen, damit sie die Schäden heilten, die der Krieg ihnen geschlagen. Weit besser aber und unmittelbar haben Wissenschaft und Technik die Kultur gefördert, und ist es denn nicht menschenwürdiger, in friedlicher Arbeit Bildung und Gesittung zu haben, als sie auf Trümmerhaufen und blutgetränkten Feldern grofs zu ziehen?

Nun sind auf dem Wege der Kultur auch die Gefühle verfeinert und veredelt worden, und es ist schon jetzt dem Gebildeten ein Greuel, sich Menschen vorzustellen, die wie wütende Bestien einander anfallen und zerfleischen. Was will man dann? — sollen die edleren Gefühle ausgerottet werden, und meint man, es werde dies einer armseligen Scheinweisheit gelingen, gegen welche sich immer wieder das Bild vernichteten Wohlstandes und zerstörten tausendfältigen Familienglücks erhebt?

Man mag sagen was man will, durch die fortschreitende intellektuelle, ästhetische und moralische Bildung wird die Kriegsfurie immer mehr zurückgedrängt, ja wer sehen will, kann sich überzeugen, dafs

durch die bereits angebahnten Friedensbündnisse sowie durch den Wetteifer in der Vervollkommnung der Angriffswaffen wie der Befestigungen der Krieg angefangen hat, sich selber zu bekriegen.

Wie der Rassenhafs nnd der Krieg, so mufs mit der Zeit noch mancher Rest des Barbarentnms aus dem Völkerleben schwinden, manches Stück nnmenschlicher Grausamkeit, das fortgesetzt die Flüche verzweifelnder Menschen, nnsagbares Herzeleid nnd Ströme heifser Thränen nach sich zieht. Empörend ist es, dafs noch immer Menschen wie eine Ware verkauft werden, dafs Gatten von einander, Eltern von ihren Kindern, Geschwister von Geschwistern auf Nimmerwiedersehen von einander gerissen nnd in weit entlegene Gegenden verschleppt werden, nm wie Lasttiere zu arbeiten nnd die Peitsche zu fühlen?

Die Sklaverei und der Sklavenhandel stehen in Ost-Afrika in vollster Blüte und werden nach dem Kulturstandpnnkt der Eingeborenen nnd den obwaltenden politischen Verhältnissen jener Gegenden zu nrteilen, noch lange bestehen. Es scheint einer gewifs noch fernen Zivilisation, die einst auch über den dunkeln Erdteil hinleuchten wird, vorbehalten, dem schmachvollen Gewerbe ein Ende zu machen; nnr von einer Erweckung humaner Gefühle steht eine Veredlung der allgemeinen Gesittung zu erwarten. — Eine Abhülfe des Übels aber mufs schon jetzt angebahnt werden. Das Beispiel des edlen Wilberforce, der im Jahre 1789 im englischen Parlament die Abschaffung der Sklaverei und des Negerhandels beantragte, möchte doch alle hnman Gesinnten zur Nahahmung auffordern. Könnte nicht eine ähnliche Anregung durch Petitionen der Logen an die Regierungen oder dnrch Initiativ-Anträge der Brr Mr in den Parlamenten gegeben werden, um die europäischen Mächte zn einem vorläufig wenigstens diplomatischen Vorgehen zu veranlassen? Auf jeden Fall kann mit Sicherheit angenommen werden, dafs es allen Mrn auf dem Erdenrunde eine Herzenssache ist, die grauenvolle Unmenschlichkeit des Sklavenhandels nnterdrückt zn sehen.

Wenden wir uns nun zu nnseren eigenen sittlichen Zuständen! Man behauptet, die Zahl der Verbrechen habe im grofsen und ganzen nicht zugenommen; es mag sein, aber die nnmenschliche Grausamkeit, mit der Verbrechen gegen das Leben Anderer verübt werden, deutet auf einen Grad von Rohheit und Entsittlichung der Massen, der zu den ernstesten Erwägungen Anlafs giebt.

Man hat gemeint, durch Vermehrung der Kirchen dem sittlichen Elend zu stenern: man irrt sich gewaltig. Wäre die Kirche für sich allein im stande, Abhülfe zn schaffen, dann wäre eine Wendung zum Besseren längst erfolgt, denn an Gelegenheit zum Kirchenbesuch hat es denen wahrlich nicht gefehlt, welche die Kirche überhaupt besuchen wollten: die nie kamen, wollten eben nicht kommen. Der bereits tief in die unteren Volksschichten gedrnngene Geist des Materialismus ist es, der dem kirchlichen Einflufs widerstrebt, jener Geist, der die Ideale aus der Menschenbrust verbannt und an ihrer Stelle die Dämonen der rohsten Begierden entfesselt.

Die Jugenderziehung in Schule nnd Haus ist nach menschlicher Berechnung das wirksamste Mittel, die allgemeine Sittlichkeit zu heben, oder — es giebt überhaupt kein Mittel. — Daher ist es eine heilige Pflicht des Staates nnd der Gemeinde, die Volksschule zn heben und das Wohl des Lehrstandes zu fördern. Allein es ist auch eine Aufgabe der Mrei, denn es handelt sich nm ein Werk der Hnmanität. Durch Gründung von Schulvereinen, wie sie in England bestehen, könnte auch die Loge sich an der Wahrnehmnng der Schul-Interessen beteiligen. Wie nnd mit welchen Mitteln dies geschehen könne, ist hier zu erörtern nicht der Ort; die Frage dürfte aber ein Gegenstand der Besprechung in den mrischen Klubs nnd Konferenzen bilden. —

Es ist wahr: die Loge stiftet für die allgemeine menschliche nnd bürgerliche Gesellschaft einen reichen Segen; aber sie könnte noch weit mehr des Gnten verbreiten, wenn sie sich bereit fände, ohne ihr Ritual preiszugeben, mit ihren Grundsätzen und Bestrebungen in die Öffentlichkeit zu treten, wenn sie sich entschliefsen wollte, ihre Wirksamkeit über die Schwelle ihres Tempels hinaus auf den Schauplatz des sozialen Lebens auszudehnen. Wie viel könnte sie beitragen zur Milderung des sozialen Lebens; wie wesentlich könnte sie durch Unterstützung von Handwerker-Fortbildnngsschnlen, durch Gründung von Arbeiter-Vereinen und mittelst allgemein verständlicher Vorträge über gewerbliche nnd wirtschaftliche Gegenstände zur Bildung des Arbeiterstandes beitragen; wie bedentend könnte sie durch das Beispiel werkthätiger Humanität auf die sittliche Hebung aller beteiligten Kreise einwirken. — Ist denn nicht neben der Unklarheit und dem Unverstande, neben der Begriffsverwirrung und dem überspannten Urteil der aufgeblasenste Egoismus, die schnödeste Gewinn- nnd Genufssucht auf der anderen Seite die Wnrzel des sozialen Übels? Nur von innen ist es zn heilen; nie nnd nimmermehr durch blofs äufserlich herangebrachte Mafsregeln; wäre auf diesem Wege eine Abhülfe möglich, dann wäre schon seit den Zeiten St. Simons nnd Fouriers die soziale Frage aus der Welt geschafft worden. —

Das Gemüt zu veredeln, die sittliche Gesinnung zu kräftigen ist die Loge in hervorragendem Grade befähigt, denn sie ist nicht eine Theorie, sondern eine Kraft: sie wirkt nicht durch Lehre, Anweisnng nnd Ermahnnng; sie wirkt durch Beispiel und Gewöhnung. Jede Kunstwirkung ist ein Sinnbild der Idee, eine Vergeistignng des Natürlichen. Eben so schön wie zutreffend hat Schiller in seinen ästhetischen Briefen, in seiner Dichtung: „Die Künstler", „Das Ideal nnd das Leben" anf die Kunst in ihrer Bedentung für die moralische Erziehung der Menschen hingewiesen.

Nur durch das Morgenthor des Schönen
Drangst du in der Erkenntnis Land.
An höhern Glanz sich zu gewöhnen,
Übt sich am Reize der Verstand.
Was bei dem Saitenklang der Musen
Mit süssem Beben dich durchdrang,
Erzog die Kraft in deinem Busen,
Die sich dereinst zum Weltgeist schwang.

Was erst, nachdem Jahrtausende verflossen,
Die alternde Vernunft erfand,
Lag im Symbol des Schönen und des Grofsen,
Voraus geoffenbart dem kindischen Verstand.
Ihr holdes Bild hiefs uns die Tugend lieben,
Ein zarter Sinn hat vor dem Laster sich gesträubt,
Eh' noch ein Solon das Gesetz geschrieben,
Das matte Blüten langsam treibt.

Wenn nun in der Loge durch sinnbildliche Zeichen das Gemüt erhoben und in eine Idealwelt versetzt, wenn die Phantasie durch das „Morgenthor des Schönen" zu dem Wahren, vom Wahren zum Guten geleitet, wenn der Eifer für das Gute durch das Beispiel gespornt wird, sollte da nicht mehr für die wahre Menschenveredlung geschehen, als es durch Lehre und Ermahnung möglich ist?

Welch' edle, welch' erhabene Kunst ist die Freimaurerei! — Den Grundsätzen der Tugend und der Ehre mufs jedes Mitglied sich unterwerfen, und wie der Stein in ein Bauwerk mufs es sich dem Geiste der Gemeinschaft fügen, die sie alle bindet. — Wenn die Loge den Menschen auf seine Bestimmung hinleitet, ihn an den Kreis von Pflichten gewöhnt, die er um Gottes willen an den Menschen, seinen Brüdern, zu erfüllen hat für Gegenwart und Zukunft, wenn er durch eigenes Nachdenken die rechten Mittel wählen lernt, sollte er da nicht zu innerer Stärke gelangen, nicht sittliche Selbstachtung, Freiheit von Vorurtheilen, Wahrhaftigkeit und Ueberzeugungstreue gewinnen? — Und wenn er so auf der einen Seite den Sinn für Ordnung und Gesetzmäfsigkeit in sich befestigt, Vaterlandsliebe und jede Bürgertugend in sich nährt, lernt er auf der andern den Wahn und Aberglauben meiden, die Lüge und die Willkür hassen; gern und freudig wird er in den Reihen derer stehen, die ankämpfen gegen jene alten Feinde, die es sich von je zur Aufgabe gemacht haben, die Geister zu knechten, die Gewissen zu verwirren, die Wahrheit in Lüge zu verkehren und die Lüge zur Wahrheit zu stempeln. — Der echte Mr wird auch den Materialismus bekämpfen, denn er sieht ein, dafs diese Geistesrichtung im Gegensatz zu den mrischen Bestrebungen verwüstend auf das Gemüt und die Sittlichkeit wirkt.

Kann es, frage ich nun, eine menschliche Einrichtung geben, die mehr als die Mrei auf Erweckung wahrer Religiosität des Herzens, thatkräftige Gesittung, aufrichtige Liebe zur Wahrheit und Tugend, zu Gesetz und Ordnung, zu Vaterland und Völkerglück, zu Gott und Menschen abzielt? — Entspricht das mrische Streben und Wirken nicht ganz und voll dem wahren Geiste des Christentums der Humanität? Wahrlich, wenn die Idee vom wiedergewonnenen Paradiese, wenn die Aufrichtung des Reiches Gottes am geschichtlichen Endziel der Menschheit in Erfüllung ginge, würden dann nicht die Völker der Erde versöhnt und beglückt unter dem mrischen Tempeldache wohnen, würde nicht jeder Mensch ein Mr, jeder Mr ein vollkommener Mensch sein?

In dem Augenblicke, da ich die letzten Worte schreibe, mit denen ich schliessen wollte, dringt die päpstliche Enzyklika wider das Frmrtum in die Öffentlichkeit. Ich freue mich, die vorliegenden Aufsätze geschrieben zu haben, welche in den weitesten Kreisen Zeugnifs ablegen sollen von der völligen Grundlosigkeit der Anklagen, welche eine staatsfeindliche Hierarchie wider den Bund erhebt, um ihn als einen staatsgefährlichen bei den Fürsten zu verketzern.

Niemals ist wohl ein so empörender Angriff so öffentlich und vor aller Welt wider uns erhoben worden. Nun, wir werden uns nicht beirren lassen, unsere Pflichten als Staatsbürger treu zu erfüllen und offen vor aller Welt können wir erklären, dafs wir keine Feinde der Kirche sind; wir gehören vielmehr zu den sichersten Stützen des Altars wie des Thrones. Zwar tragen wir das Christentum nicht auf den Lippen, wir tragen es aber desto tiefer im Herzen; zwar brüsten wir uns nicht damit, Christen zu heifsen, wir sind aber auf dem Wege es zu werden.

Erführe es die Welt, wer wir sind und was wir wollen, wahrlich! wir könnten ruhig abwarten, wer es dann noch wagen würde, den Stein auf uns zu werfen. Die gesamte mrische Welt auf dem weiten Erdenrund hat daher eine dringende Veranlassung gefunden, dem schon lange aus dem Schoofs der Loge selber kundgegebenen Verlangen nachzukommen und durch Veröffentlichung des Bundeszwecks dem Argwohn und der Verleumdung die Spitze abzubrechen. Die Kurie hat uns beschimpft und herausgefordert, wohlan! — treten wir ihr mit offenem Visier entgegen, zur Abwehr gerüstet mit der Macht der Wahrheit im Namen der Humanität, der Gewissensfreiheit und der Menschenrechte. Das „Wort" sie sollen lassen stahn; — dieser Ausspruch sei unsere Losung, und Luther's Beispiel, des grofsen Vorkämpfers für Geistesfreiheit und Gesittung, leuchte uns voran. Tief ins Herz aber wollen wir uns wie zu einem innern Rüstzeug den herrlichen Ausspruch eines unerschrockenen geharnischten Sängers prägen, der einst im mittelalterlichen Kampfe wider das Papsttum auf Seiten des Kaisers stand:

Wem bangt, dafs er den Himmel fehle,
Der füge sich des Bannes Streich;
Mir ist nicht bang um meine Seele,
Steh' ich zu Kaiser und zu Reich.

Logenberichte und Vermischtes.

Bayreuth. Die Grofsloge „Zur Sonne" hält am 5. Okt. ihre Jahresversammlung in Stuttgart. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig und interessant. Es wird berichtet a) über die Grofsloge, b) über den deutschen Grosslogentag, c) über die Viktoriastiftung. Der Bundesrat stellt Anträge betr. Speisung der Viktoriastiftung und der Bluntschlistiftung, sowie betr. einer Instruktion zum Bundesritual und Besprechung des Regensburger Hirtenbriefs und der Amberger Katholikenversammlung. Ferner liegen Anträge vor von Br Feustel (Änderung des Modus der Grofslogenversammlung) und von mehreren Bundeslogen. Wahl der Grofsbeamten und Erteilung von Ehrenmitgliedschaften.

Berlin. Am 23. Sept. feierte die Loge „Zur Verschwiegenheit" ihr 110. Stiftungsfest in Anwesenheit der ehrw. Grofsmstr. Br Schaper und Frederichs; Br Mätzner hielt den Festvortrag.

Br Lange von der Loge „Zum goldenen Schiff" ist von der Loge „Günther" in Rudolstadt zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Berlin. Während die Frmrei, schreibt die „Cons. Corresp.", in allen romanisch-katholischen Ländern eine eminent, und zwar republikanisch-demokratische Partei ist, hat sich dieselbe bekanntlich in Deutschland zum Teil in anderer Richtung entwickelt. Auch hier sind es (mit einziger Ausnahme der grofsen Landesloge) im wesentlichen humanistische Grundsätze, die das einigende Band des Bundes bilden, aber die politische Richtung ist, wenn auch sicherlich keine konservative, doch eine viel gemäfsigtere, ja stellenweise den Radikalen der äufsersten Linken sehr unangenehme. Beispielsweise sind, entgegen dem internationalen und interreligiösen Wesen des Bundes, wie es im Andersonschen Konstitutionsbuch gefafst ist, auch in der Berliner Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln" noch immer die Juden ausgeschlossen. Von Zeit zu Zeit wird abgestimmt, ob man sie einlassen will oder nicht, aber bisher hat die Ballotage noch stets zu ihren Ungunsten entschieden, ja es hat sich sogar neuerdings in der „Ära Stöcker" die Stimmenzahl der Philosemiten vermindert, die der Antisemiten vermehrt — ein deutliches Zeichen, dafs die Loge nicht die Zeitströmung leitet, sondern von ihr geleitet wird. Der Antisemitismus dringt von aufsen her verstärkt in die Logen ein. (A. Ztg.)

Güstrow. Das jetzt beendete Jahr 1883 hat auch unserer Loge „Phöbus Apollo" wiederum den Beweis geliefert, dafs die k. K. ein Band ist, welches die Brr nicht allein in gemeinsamer Arbeit zur Selbstveredlung leitet, sondern sie auch zu Werken der Menschenliebe, zu Freud und Leid in Einigkeit umschlingt.

Die durchschnittliche Teilnahme an den Arbeiten stellte sich im I. Grade auf $15^3/_4$, im II. Grade auf 14, im III. Grade auf $15^1/_2$ Brr.*)

Fünf Lehrlinge besuchten die Loge in diesem Jahre gar nicht, drei nur einmal, zwei je zweimal, vier je viermal, fünf je fünfmal, ebensoviele sechsmal, zwei je siebenmal, eins achtmal, drei neunmal und drei je zehnmal. —

Besuchende Brr hatten wir die Freude an der Mehrzahl unserer Arbeiten teilnehmen zu sehen.

Sowohl der Mstr. v. St., wie auch der Dep. Mstr. waren bemüht, die Instruktionsvorträge mit eigenen Zeichnungen und gröfseren Vorträgen zu begleiten.

Der 3. Oktober versammelte die Brr zu einer Festarbeit, die dem Br Hoffmann (Senator hieselbst) galt. Demselben war es vergönnt, an diesem Tage sein 50jähr. Mrjubiläum zu feiern und die Brr vereinigten sich zahlreich, dem Jubilar die Gefühle der Freude hierzu auszudrücken.

Wie wir bemüht sind, helfend einzugreifen, wo aus unserem Orte ein begründeter Notruf zu uns dringt, so konnten wir auch wiederum nach auswärts die helfende, oder besser — die lindernde Hand reichen. In einem Falle erhielt ein in Wien in traurigen Verhältnissen lebender Br (L.), in einem anderen ein in trostloser Lage befindlicher, früher hier wohnhafter, Lehrer (Nichtmr) in Breslau, und in einem dritten Falle die Tochter eines verstorbenen auswärtigen Brs unserer Loge unsern Verhältnissen angemessene Unterstützungen.

Zum Fond eines Schwesternhauses ward eine Zeichnungsliste unter den hiesigen Brn in Umlauf gesetzt und auf dieselbe eingezahlt 154 Mk., auf die den auswärtigen Brn vom Mstr. v. St. zugesandte Bitte, gingen demselben ferner 69 Mk. zu, sodafs in Allem 223 Mk. an unsere Grofsloge für diesen schönen Zweck eingesandt werden konnten.

Werfen wir zum Schlusse unseres Berichtes einen Blick auf unsere Loge in Beziehung auf ihre Stellung im Orte, so ist dieser freilich kein erfreulicher. In einer Stadt von 12000 Einwohnern mit guter ländlicher Umgebung, mit mehreren benachbarten Städten ohne Logen, mit Gymnasium, Realschule, Landgericht und Landarmenhaus zählt die Loge nur 33 ortsangesessene Mitglieder, in den umliegenden Städten 2, in der nächsten Landumgebung 3. Unter den erstgenannten 33 hiesigen Mitgliedern zählen wir nach Berufsarten je 1 Grofsh. Beamten, Oberlehrer der Realschule, Fabrikbesitzer, Fabrikdirektor, Schäfereidirektor, Musikdirektor, Wundarzt, Apotheker, Pensionär, je 2 städtische Angestellte und Hotelbesitzer, 3 städtische Beamte, 4 Rentner, 10 Kaufleute und 3 Gewerbtreibende.

Ist es bewufste Abwendung von der Sache unseres Ordens, ist es Indifferentismus, die soviel hier wohnende intelligente Kräfte von uns fern halten, wer weifs es. Erfreulich ist die Erscheinung keineswegs und wäre zu wünschen, dafs sich hierin bald ein Wandel zum Bessern zeige. —

*) Jede derartige gewissenhafte Statistik ergiebt die beachtenswerte Thatsache, dafs die weitaus gröfsere Hälfte der einheimischen Logenmitglieder niemals eine Logenarbeit besucht; die auswärtigen sind meist vollends dem Bunde verloren. Die Red.

Nürnberg, 13. Sept. (Mrisches.) Am 13. d. M., mittags 12 Uhr, wurde hier auf einem Grundstücke der „Hallerwiese" die Grundsteinlegung zu einem Logenhause vollzogen, dessen Einrichtung die beiden hiesigen Frmrlogen „Zu den drei Pfeilen" und „Joseph zur Einigkeit" in gemeinsamem Vorgehen und zu gemeinsamer Benützung geplant haben. Die beiden hiesigen Stuhlmstr. Dr. Birkner und Dr. Barthelmefs, Grofsmstr. Feustel aus Bayreuth, der Stuhlmstr. der Fürther Loge, Höchstetter, der Vorstand des Logenhausbauvereins, Privatier Weingärtner, und der Bauleitende, sowie die Baumeister vollzogen die üblichen drei Hammerschläge auf den Stein mittelst eines kunstvoll gearbeiteten elfenbeinernen Hammers. Auf die bei diesem Anlasse seitens der hiesigen Logen an Se. Maj. den König abgesendete unterthänigste Adresse erhielt, wie der „Korr." mitteilt, Herr Dr. Barthelmefs, Vorsitzender der älteren Loge, folgendes Telegramm: „Se. Maj. der König lassen den bei der gestrigen Feier übermittelten Ausdruck treu ergebener Huldigung mit huldvollem Danke erwidern. Im allerhöchsten Auftrage Regierungsrat Schneider."

Ein Urteil über die „Bauhütte" fällt die in Habana (Cuba) erscheinende „Gran Logia" dahin, dafs diese „interessante" Zeitschrift stets „philosophische und sonst gehaltvolle Artikel jeder Art bringt". „Diese mr. Zeitschrift ist nach unserem Urteil die ernsteste und tiefste der ganzen Welt," (mas serio y profundo que à nuestro juicio se escribe hoy en el mundo). (Diese Anerkennung gilt unseren geehrten Mitarbeitern und der deutschen Mrei.)

Litterar. Notiz. München, 16. Sept. Der hervorragendste Vertreter der naturalistischen Schule in der deutschen Novellenlitteratur, Dr. Conrad in München, der durch seine Pariser Liebesgeschichten („Madame Lutetia" und „Lutetias Töchter") in weiten Kreisen bekannt geworden, ist zur Zeit auf der Rottmannshöhe mit der Vollendung eines neuen Novellenbuches beschäftigt, das in einigen Tagen schon erscheinen wird. Der talentvolle Autor bewegt sich in seiner neuen Novellensammlung, die den Titel „Todtentanz der Liebe" führen wird, zum ersten Mal auf heimischem Boden:

Der „Todtentanz der Liebe“ spielt in Münchener Kreisen. Man darf dem Erscheinen des Buches mit Spannung entgegensehen. — Wir können diese der „Südd. Presse“ entnommene Mitteilung dahin ergänzen, dafs Br Conrad am 21. cr. den letzten Federzug an seinem „Todtentanz der Liebe“ gethan hat und nunmehr wieder in der alten Arbeitsklause an der rauschenden Isar wohnt.

Briefwechsel.

Br Schw. in D.: Ihr Brief ist klarer und bestimmter, als der Art. war; wenn Sie ohne Anknüpfung an C. im Sinne Ihres Briefes die Sache erörtern wollen, nehme ich den Art. gern auf. Übrigens hat der Deutschkatholizismus (freie Gemeinde) kein Dogma und keinen Wunderglauben und erstrebt Versöhnung von Religion und Wissenschaft. Herzl. Grufs!

Br. v. G. in Dr.: Erhalten; Sie haben nun aber Mk. 2,— gut, da Sie Mk. 2,— bereits gesandt hatten. Über die Darmst. Versamml. erscheint sofort Bericht. Herzl. Grufs!

Br L. W—n in Cz.: Statuten und Liste konnte ich noch nicht drucken, weil das Cliché (Logenzeichen) noch nicht fertig. Die Sendung folgt nach etwa 8—10 Tagen mit den Kalendern. Besten Gr.!

Br R—n in Leon: Mk. 100,— sind eingegangen und Ihnen s. Z. gutgeschrieben; Vereinsbeitrag belastet und von allem Vormerkung genommen. Nr. 16 von M. ill. soll folgen, wenn noch zu haben. Für M—a mit Ihrer Arbeit besten Dank. Herzl. Gegengrufs!

Br E. in Gothenburg: Für gütige Übersendung den wärmsten Dank. Herzl. Grufs!

Br S. in H.: Wenn ein Vereinsvorstand eine Preisfrage ausschreibt, gilt es, um den Schein der Fruktifizierung für die eigene Tasche zu vermeiden, für wohlanständig, sich nicht an der Bewerbung zu betheiligen. Br. Grufs!

Br E—z in Wash.: Zahlung richtig erhalten und Ihnen gutgeschrieben.

Br Sch. in B—n: Besten Dank! War teils schon im Kal. berichtigt, teils kommt es im Nachtrag.

Br Bergter in Curaçao: Ihren Brief sende ich zu bester Erledigung an Br Jul. Gebhardt in Darmstadt, der sich mit Ihnen in Verbindung setzen wird. Es ist mir sehr schmeichelhaft gewesen, dafs meine Adresse die einzige dort bekannte ist; ich stehe Ihnen stets gern zu Diensten. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 41. Leipzig, den 11. Oktober 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Gedanken eines Gesellen.*)

Was thun wir? — Wahrlich nicht im stolzen Selbstgefühle über die Resultate unserer Werkthätigkeit können und sollen wir diese Frage an uns stellen, sondern bescheiden, mit dem stillen Vorwurfe in uns: Es sei der Arbeit viel, des Werkes, das sie schaffen soll, wenig — sehr wenig geschehen. Die beschämende Wahrnehmung schliefst die Aufforderung in sich, über das Wesen unserer Arbeit reiflich nachzudenken und werden wir damit auch der uns vorgelegten Frage näher kommen.

Der Bau, an dem wir, gel. Brr, arbeiten sollen, erfordert unsere ganze Kraft nicht nur in der Loge, sondern auch ausserhalb derselben, in der Gesellschaft, unsere Arbeit ist also eine zweifache. Was thun wir nun in der Loge? Wir halten Rezeptionen und Beförderungen, wir lesen oder hören ein Baustück voll schöner Phrasen, Lehren und Ermahnungen, die sich in der Länge der Zeit immer wiederholen und an dem Ohr des alten Frmrs wie eine gewohnte Melodie vorüberrauschen, wir sammeln für die Armen und lassen uns endlich in dem Protokolle nochmals das Bild unserer problematischen Thätigkeit vor Augen führen. Und der Meister sagt, wir haben unsere Pflicht gethan und unser Gewissen ist beruhigt und die Brr glauben es und freuen sich in heiterer Geselligkeit. Diese harmlose Idylle unter dem Schleier des Geheimnisses erscheint der profanen Welt wie unter der Lupe des Mikroskops, der minder Unterrichtete da draufsen glaubt an Wunderdinge, die da drinnen geschehen, an weltbewegende Ideen, die da zu Tage gefördert, an reorganisierende Reformen, die da zum Wohle der Menschheit geplant und vorbereitet werden, er sieht unsere Tempel als die Geburtsstätten an, in welchen alle grofsen Ereignisse ihren Ursprung haben und von da an ihren kühnen Flug durch die Welt beginnen. Der besser Unterrichtete hält uns für eine Versammlung ehrenwerter Männer, die unter dem Schleier des Geheimnisses bei ihren Zusammenkünften ein gewisses Ritual beobachten, die der Humanität pflegen und sich gegenseitig unterstützen; er ist es, der uns besonders um unsere Erkennungszeichen beneidet. Der gut Unterrichtete kennt zum Teile unsere ideellen Ziele, negiert aber, dafs deren Erreichung nur auf unserem Wege möglich ist, er kennt viele Brr und beobachtet ihr von den Profanen durch nichts sich unterscheidendes Thun und Lassen, er anerkennt die Verdienste und Absichten unseres Ordens in Bezug auf Veredlung der Menschen und Verbreitung der Humanität, nicht aber die absolute Notwendigkeit seiner Existenz.

Wir endlich, gel. Brr, die wir wissen, was wir in der Loge thun, wir fühlen unser Gewissen nicht beruhigt. Die schönen Worte, die wir hören, sind eben nur Worte, die herzerhebende Vereinigung der Brr, es ist ein schönes Gefühl, aber unser schönes Denken und Fühlen, es sei in Harmonie mit unserem schönen Wollen.

Was thun wir? — So frägt der junge Mr in der ersten Zeit seines mrischen Lebens und blickt betroffen zurück auf die noch unverwendet da liegenden Bausteine. Er rafft sich auf zu neuer Thätigkeit, doch siehe, da klafft der erste Rifs an dem kaum begonnenen Bau, entmutigt läfst er die Kelle sinken. Ein Rifs im Logenleben, Streitigkeiten zwischen den Logen und deren Gliedern, das, was er nicht für möglich gehalten, es zerstört seine Illusion von der weltumfassenden Einigkeit der Brr. Angeregt zur eigenen Forschung, verirrt er sich auf mäandrischen Wegen in die verschiedenen Systeme und Lehrarten, in die mannigfaltigen Abarten

*) Wir entnehmen diesen Artikel dem „Zirkel". Er mutet uns wie ein alter Bekannter an; er spricht Gedanken aus, die wir und befreundete Brr auch schon zum Ausdruck brachten; er stimmt überdies mit einer Arbeit des Herausgeb. über „die Erneuerung des Bundes" überein, die er den Lessingbrüdern in Darmstadt unterbreiten wollte und schliefslich liefert der Abdruck im „Zirkel" den erfreulichen Beweis, dafs derartige Anschauungen in der Luft liegen und auch anderwärts für berechtigt angesehen werden. (Vgl. auch meinen Artikel in Nr. 44 der „Masonia"). F.

des Frmrbundes und weifs nun nicht, welches System er für das beste halten soll. Er opfert damit einen zweiten schönen Traum von der Einheit des Organismus im Gegensatze zum Sektenwesen des Bundes. Eine Hoffnung bleibt ihm, das weitere Forschen nach Wahrheit unter der weisen Führung des Meisters und eine Freude: die liebevolle Zuneigung der Brr. — So erging es mir und wohl darf ich mir die Folgerung erlauben, so wird es manchem Br ergangen sein, der aus dem Kampfe des profanen Lebens in den Friedenshort unserer Tempel flüchten wollte und dort wohl friedliche Arbeit, aber neben ihr auch die Stürme der Leidenschaft walten sah. Das thun wir in der Loge.

Wie aber verwerten wir unsere Kraft aufser der Loge? Geben wir durch treueste Pflichterfüllung, durch tadellose Moral und Liebe zum Mitmenschen das Beispiel, wie es vom Mr verlangt wird und das mächtiger wirkt, als Kanzelreden, Strafen und Belohnungen? Lassen wir in unserer Familie dasselbe Beispiel leuchtend seine Wirkung üben? Sorgen wir für sittliche Veredlung und geistige Vervollkommnung unserer selbst und unserer Zeitgenossen, suchen wir die Noth der Hilfsbedürftigen auch immer in vernünftiger Weise zu lindern? — Wer von Euch, gel. Brr, könnte wohl auf alles dies mit einem volltönenden Ja antworten? Und doch sind es gerade diese Eigenschaften, welche mehr als die allzeit offene Hand für Arme geeignet sind, die Achtung und Würdigung für die erhabene Mission unseres Bundes und deren Glieder von unseren Mitbürgern abzuzwingen und so zum lebendigen Ausdrucke zu bringen. Es mufs so weit kommen, dafs man unter jedem guten und edlen Manne einen Frmr vermutet, dafs geistig hochbegabte Männer gleichsam selbstverständlich als zum Bunde gehörend bezeichnet werden. Statt aber all' diese hohen Ziele bei all' unserem Thun und Lassen im Strome des profanen Lebens uns stets gegenwärtig zu halten und zur Richtschnur unseres Handelns zu machen, legen viele einen ganz besonderen Wert darauf, sich die möglichst genaue Kenntnis der Formen, Symbole und Erkennungszeichen in kürzester Frist anzueignen, um sie recht oft und bei jeder Gelegenheit, oft sogar für selbstsüchtige Zwecke verwerten zu können. Solche Frmr aber können der Würde des Bundes wohl nur abträglich wirken.

Sowie nun, gel. Brr, die befriedigende Arbeit in der Loge und der Verkehr mit wahren Brn vorzugsweise geeignet erscheint, unsere innere eigene Würde zu heben und zum Bewufstsein zu bringen, so ist unsere Arbeit aufser der Loge allein diejenige, die im Stande ist, uns und damit auch den Frmrbund in den Augen unserer Zeitgenossen zur höchsten Würdigung zu bringen. Wenn ich nun darüber nachdenke, wie die Arbeit in der Loge beschaffen sein müfste, so möchte ich zunächst ausrufen: Schafft uns positive Ziele, — Ziele, die unsere Thatkraft anregen und in Athem erhalten, Ziele, die näher liegen als die wunderbar schöne und erhabene, aber in nebelhafter Ferne scheinbar unerreichbare Idee der allumfassenden Humanität, eine Idee, welche zwar die Grundfeste unseres Tempels bilden, aber auch zulassen kann, dafs zu demselben auch noch anderes Baumaterial verwendet werde, Ziele endlich, deren Erreichung wir erleben und uns daran erfreuen können.

In der Monotonie erstickt der Geist, erlahmt die Thatkraft. An dem erreichten Ziele angelangt, vor dem vollendeten Werke stehend, an dem wir mitschaffend unser Können erprobten, wird sich unsere Brust in hoher Genugthuung heben, die Weihe des Bundes wird unser Inneres verklärend durchziehen und wir werden der Stunde segnend gedenken, wo wir an die Pforte des Tempels Einlafs begehrend klopften. — So lange uns solche Ziele fehlen, unterbreche man die Monotonie der Arbeit durch wissenschaftliche Vorträge. Man bemächtige sich sofort jeder hervorragenden Erscheinung auf dem Gebiete der Kunst, Litteratur, Erfindung und bespreche sie in Form freier Rede oder übertragenen Referates vom Standpunkte unseres Bundes. Man versäume nicht, auch der Zeitidee Rechnung zu tragen, indem man die wichtigsten Fragen der Gegenwart der Erörterung unterzieht. Kultur, gesellschaftliche Reformen und Volkswirtschaft, diese Arbeiter am Ambofs der Geschichte, sie sollen unserer Beobachtung nicht entzogen werden, damit wir wissen, ob sie den Hammer im Sinne der k. K. gebrauchen.

Sollte dies nicht anregend und belehrend wirken, würden unsere Tempel dadurch nicht zu wahren geistigen Werkstätten werden, in welchen manches Genie, ungekannt auf dem ihm fremden Felde, der k. K. auf diesem ihm verwandten Gebiete zur fruchtbringenden Entfaltung gelangen könnte?

Alles dies, glaube ich, wäre wohl geeignet, die Frmrwürde zunächst in unserem Bewufstsein und dann in der Schätzung des Publikums zu heben und zu beleben und doch möchte ich noch eines Vorgehens in den meisten Logen bescheiden mifsbilligend Erwähnung thun. Es ist dies das Übermafs von Loyalität bei Aufnahme neuer Suchenden. Die Thore unseres Tempels, sie drehen sich zu leicht in ihren Angeln, zu wenig Sorgfalt wird geübt in der Beurteilung von Geist, Charakter und Bedeutung. So kommt es, dafs es der eigentlichen Arbeiter an unserem Baue verschwindend wenige giebt, die grofse Mehrzahl aber von denjenigen gebildet wird, die sich der passiven Teilnahme befleifsigen. Es trachte daher jede Loge, durch Sorgfalt in der Wahl der Aufnahme Suchenden der Krystallisationspunkt der Intelligenz zu werden, eine Akademie des Geistes, in der sich jene Elemente zusammenfinden, die unsere Waffe im Sturme der modernen Bewegung und im Kampfe gegen das Vorurteil zu führen verstehen.

Wenn wir dann, zur Kette zusammentretend, uns die Hände reichen werden und den Pulsschlag würdiger arbeitgewohnter Männer empfinden werden, dann wird das Bewufstsein unserer Würde auch berechtigt — unser Gewissen wird beruhigt sein. Br C. Dorasil.

Zeitgedanken.

Von Br Schulze in Neu-Ulm.

Im Mittelalter konnte der Mensch nur als ein Mitglied der Kirche gedacht werden. Die Ausstossung aus der Kirche war sein Todesurteil, der Bannfluch erklärte ihn vogelfrei.

Jetzt fragt man kaum noch nach Jemandes kirchlichem, vielmehr nach seinem politischen Standpunkte.

Dogmatische Systeme machen kein Glück mehr; die Zeit der Sektenbildung liegt hinter uns.

Der allgemeine Zug der Zivilisation nimmt die Richtung auf die Wahrheit und vermeidet den Irrtum, nimmt den Geist und das sittliche Element aus den Religionen, verwirft aber dogmatische Systeme und selbstverständlich die Wundergeschichten.

An der Stelle der dogmatischen Streitfragen sind die politischen getreten.

Die Rechte der Nationen, die Volkswohlfahrt, das Recht auf Arbeit sind Tagesfragen.

Die Politik bewegt die Gemüter und erregt die Leidenschaftlichkeit der Menschen.

Vom kirchlichen beschaulichen Denken und Fühlen sind wir zum thatkräftigen Eingreifen gelangt.

Sitte und Wohlthätigkeit haben den Weg aus der Kirche in die Gesetzgebung genommen. Vom Glauben an die guten Werke — einst der einzige Trost der Armen und Bedrückten — sind wir zur Altersversorgung und Unfallversicherung gekommen.

Die guten Werke werden nicht den Gläubigen oder den guten Menschen zu thun überlassen, sondern gesetzlich geregelt und die Aufwendungen von den Staatsbürgern durch Steuern getragen.

Es ist ganz erklärlich, dass die politische Aufgabe des Staatsbürgers, welche jetzt immermehr den Geist und das sittliche Element der Religionen einschliefst, in den Vordergrund tritt und seine kirchliche Stellung, die sich — so lange die Kirche nicht die Erforschung der Wahrheit zulässt — auf dogmatische Systeme und den Glauben an dieselben beschränkt, Nebensache wird.

Soll etwas Grofses erreicht werden, so mufs die Gesamtheit dafür eintreten. Und es sind noch grofse Opfer zu bringen, die nur die Gesamtheit zu tragen vermag, bei gerechter Einzelbelastung aber nicht zu schwer fallen. Auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts, der Sitte und Wohlfahrt „das was möglich ist" zu erreichen, ist das zeitgemäfse Streben aller gebildeten guten Menschen — die wahre Religiosität.

Den Menschen zum vollen Menschentum ausbilden, ihm alles das zugänglich machen und angedeihen lassen, was seine vollkommene Ausbildung verlangt, ist zeitgemäfse Menschenliebe.

Die dennoch unglücklich und schiffbrüchig Werdenden vor Hunger und Elend schützen, hierfür die Steuern bewilligen und willig zahlen, ist zeitgemäfse Wohlthätigkeit.

Das Gute thun, weil es das Richtige, Nützliche, Menschenwürdige und Naturgesetzliche ist, und das Böse lassen, weil es das Verderbende, Menschenfeindliche und Naturwidrige ist, ist zeitgemäfse Frömmigkeit. —

Die persönliche Freiheit des Einzelnen, das natürliche Recht seiner Entwicklung, bildet das Wesen des Menschen und muss erhalten bleiben; sie aufheben, würde das wertvollste Ziel des Einzelnen, seine völlige Entfaltung, aufheben und dies der Gesamtheit nachteilig werden.

Wenn aber die Gesamtheit das Möglichste thut für den Einzelnen um ihn zum tüchtigsten Mitgliede der menschlichen Gesellschaft zu machen, so ist es nur gerechtfertigt, dafs der Erwerb aus seinen Fähigkeiten der wohlthätigen Förderung der Gesamtheit und nicht nur seiner Person zugute kommt.

„Das Glück des Einen kann nicht bestehen mit oder bei dem Elend des Anderen." Niemand ist in seinem Besitz vollberechtigt, so lange es noch völlig Besitzlose, Hilflose giebt. Das Wohl des Einen ist nicht zurechtbestehend, so lange noch das Weh eines Anderen besteht, und es noch Menschen giebt, die der Schande und dem Laster verfallen, um ihr Leben zu fristen.

Zur Abstellung dieser schweren Übel der Zeit den Sinn wecken und pflegen, ist die zeitgemäfse Aufgabe der Logenversammlungen, damit jeder wohlberechtigte Frmr öffentlich politisch mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln dafür wirkt.

Arbeiten wir in diesem Sinne in dem wieder aufgenommenen Bau, damit Aufklärung mit Erziehung, Wohlfahrt mit Gesittung und Gesetzesstrenge, mit Wohlthätigkeit und Milde verbunden werde.

Wenn wir auf diesen Grundlagen den Bau weiterführen, wird er ein zeitgemäfses Äufsere annehmen. Er ist so fest gegründet, dafs das schnörkelhafte, ihn verunstaltende veraltete Beiwerk ohne Schaden entfernt werden kann. Erst dann, wenn wir uns der zeitgemäfsen Umgestaltung unseres Baues nicht verschliefsen, wird Weisheit ihn leiten, Stärke ihn vollenden und zeitgemäfse Schönheit ihn zieren.

Dann wird sich unser engherziger Sinn erweitern, wir werden alle Menschen als Mitpilger auf unserem Lebenswege betrachten lernen, mit denen wir schon im Leben Glück und zeitliches Wohlergehen theilten und nicht erst auf dem Friedhofe zum ewigen Frieden vereinigt werden.

Die vielgerühmte Duldsamkeit, die doch nur eine Überhebung von Menschen über Mitmenschen ist, wird der Gleichberechtigung Aller Platz machen und diese menschenwürdige Zustände herbeiführen, das goldene Zeitalter der Menschheit: edles Menschentum!

Allgemeines Aufnahme-Gesetz

für die zum Deutschen Grofslogenbunde gehörigen Logen.

§ 1. Zur Aufnahme in den Frmrbund dürfen nur freie Männer von gutem Ruf vorgeschlagen werden, welche voraussichtlich den an jedes Mitglied des Bundes zu stellenden Anforderungen entsprechen.

Die Bestimmung des Aufnahme-Alters bleibt jeder Grofsloge überlassen.

§ 2. Nur Brr Meister haben das Recht, Suchende vorzuschlagen und übernehmen damit die Bürgschaft für dieselben. Jemanden zum Eintritt in den Bund zu überreden, ist eine Verletzung mrischer Pflichten; das Gesuch um Aufnahme mufs aus freier Entschliefsung des Suchenden hervorgegangen sein.

§ 3. Der Vorschlagende hat das von dem Suchenden an ihn gerichtete Aufnahmegesuch mit den erforderlichen Beilagen (§ 4) dem vorsitzenden Meister der Loge zu übergeben, und, wenn letzterer es wünscht, ihm den Suchenden persönlich vorzustellen.

§ 4. Die Schriftstücke, welche der Suchende seinem Vorschlagenden zu behändigen hat, sind:

1) das von ihm selbst verfafste Gesuch, welches die Beweggründe seines Wunsches, Frmr zu werden, darlegt, und seine vollständigen Personalien, sowie einen kurzen Lebenslauf enthält;
2) der von ihm ausgefüllte Fragebogen, beziehentlich vollzogene Revers, worin er die ihm vorgelegten Fragen beantwortet und die vorgeschriebenen Verpflichtungen übernimmt.

Der Inhalt und die Fassung des Fragebogens und des Reverses, soweit er namentlich allgemeine Mitteilungen über Wesen und Zweck der Frmrei enthält, bleibt jeder Loge anheimgestellt. Unter den vom Suchenden zu beantwortenden Fragen mufs sich aber eine darauf richten, ob der Suchende bereits früher bei irgend einer anderen Frmrloge seine Aufnahme nachgesucht habe, aber zurückgestellt oder abgewiesen worden sei.

§ 5. Der vorsitzende Meister teilt das Gesuch mit allen Beilagen vollständig dem Beamtenkollegium mit. Werden innerhalb desselben sofort Bedenken erhoben, so bringt er sie zur Kenntnis des Vorschlagenden, der demnächst den Vorschlag zurückziehen, aber auch bei demselben beharren kann.

§ 6. Wenn in dem Beamtenkollegium keine Bedenken erhoben sind, oder, obgleich dies geschehen, der Vorschlagende bei seinem Vorschlage beharrt, so kann der vorsitzende Meister im Einverständnis mit dem Beamtenkollegium eine Prüfungskommission aus der Mitte der Meisterschaft mit dem Auftrage ernennen, genaue Erkundigungen über den Suchenden einzuziehen.

§ 7. Sind seitens der Prüfungskommission oder auch von anderer Seite her Einwendungen oder Bedenken gegen den Vorschlag erhoben worden, so werden dieselben dem Vorschlagenden vom vorsitzenden Meister kund gegeben. Bleibt der Erstere bei dem Vorschlage stehen oder sind keine Zweifel an der Würdigkeit des Suchenden bekannt geworden, so verkündet der vorsitzende Meister in der nächsten Lehrlingsloge unter vollständiger Mitteilung der bisherigen Verhandlungen den eingebrachten Vorschlag. Demnächst wird die Anheftung des Namens des Suchenden an der Aspirantentafel angeordnet.

§ 8. Den einzelnen Logen steht es frei, durch lokalstatutarische Anordnungen in betreff der sorgfältigen Prüfung der Gesuche noch besondere Bestimmungen zu treffen.

§ 9. Die Anmeldung des Vorgeschlagenen, enthaltend seinen Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung, sowie die Loge, für die er vorgeschlagen worden, bleibt mindestens vier Wochen an der im Logengebäude befindlichen Tafel angeheftet.

§ 10. Nur bei durchreisenden Fremden, deren Aufnahme überhaupt nur in ausserordentlichen Fällen zulässig ist, oder bei einer nahe bevorstehenden Abreise des Aspiranten kann der vorsitzende Meister mit Zustimmung des Beamtenkollegiums von der Einhaltung der vierwöchentlichen Aushangsfrist entbinden; aber auch in diesen Fällen mufs mindestens eine Woche zwischen dem Aushang und der Kugelung liegen.

§ 11. Aufserdem kann eine Abkürzung der vierwöchentlichen Frist nur dann eintreten, wenn das Beamtenkollegium die Dringlichkeit der dafür geltend gemachten Gründe einstimmig anerkannt und nach Mitteilung dieser Gründe in geöffneter Loge kein begründeter Widerspruch aus der Mitte der Brüderschaft erhoben wird. In ganz besonderen Fällen hat die oberste Bundesbehörde auf Antrag einer Loge das Recht, sowohl von dem Vorschlage des Aspiranten in geöffneter Loge, als auch von dem Anschlage des Namens an der Tafel und der sonstigen Bekanntmachung des Namens des Aspiranten zu entbinden.

§ 12. Während der Aushangfrist ist es die Pflicht jedes Bruders, auch wenn er einer anderen Loge angehört, sich über die Persönlichkeit des Vorgeschlagenen, wie über dessen Charakter und Würdigkeit sicheren Aufschlufs zu verschaffen, und wenn er über ihn etwas Nachteiliges zuverlässig erfahren hat, dies unverzüglich dem vorsitzenden Meister behufs weiterer Veranlassung anzuzeigen.

§ 13. Das Ergebnis der im Einverständnis mit dem Beamtenkollegium zu bewirkenden Prüfung der erhobenen Bedenken hat, wenn es ungünstig gewesen, der vorsitzende Meister dem Vorschlagenden mitzuteilen, der darauf entweder seinen Vorschlag zurückziehen oder auf Vornahme der Kugelung bestehen kann.

§ 14. Der Sekretär der Loge macht, sobald der Vorschlag in geöffneter Loge angemeldet und die Anheftung des Namens des Aspiranten an der Tafel angeordnet ist, allen Logen an demselben Orte — in Berlin nur den drei Grofslogen —, sowie denjenigen auswärtigen Logen, von denen nach Mafsgabe der Umstände Auskunft über den Suchenden zu erwarten ist, von dem Vorschlage nähere Mitteilung. Jede zum deutschen Grofslogenbund gehörige Loge, welcher diese Mitteilung zugegangen ist, hat den Namen, Stand u. s. w. des Suchenden mit Angabe der Loge, für welche der Vorschlag geschehen ist, ebenfalls an ihre Aspirantentafel zu schreiben und an derselben vier Wochen hindurch aushängen zu lassen.

§ 15. Hat ein Suchender seinen Wohnsitz an einem Orte, in welchem oder in dessen Nähe eine Loge sich befindet, so werden, wenn er bei einer Loge anderswo sich meldet, erst bei jener Erkundigungen eingezogen, für deren Beantwortung im Allgemeinen eine Frist von sechs Wochen angenommen wird. Erfolgt in dieser

Zeit keine Antwort, so wird angenommen, dafs gegen den Vorgeschlagenen nichts zu erinnern sei, sofern die Überzeugung vorwaltet, dafs die bezügliche Anfrage an ihre Adresse gelangt ist.

§ 16. Werden aber seitens der um Auskunft angegangenen Loge oder überhaupt von irgend einer verbündeten Loge Bedenken erhoben, so hat die Loge, bei welcher der Vorschlag erfolgt ist, demselben gewissenhaft Rechnung zn tragen; wenn sie dieselben jedoch nicht erheblich genug findet, so hat sie sich mit der betreffenden Loge durch brüderlichen Meinungsaustansch ins Klare zu setzen. Gelingt ein Meinungsaustausch beider Logen nicht, so hat die Loge, bei welcher die Anmeldung stattfand, die Sache ihrer Bundesbehörde zur Entscheidung vorzulegen.

§ 17. Ist die Prüfungsfrist verstrichen, ohne dafs Einwendungen erhoben worden, oder beharrt der Vorschlagende trotz der ihm kundgegebenen Bedenken bei seinem Vorschlage, so erfolgt die Kugelung (Ballotage) in einer Lehrlingsloge, zu der alle ordentlichen Mitglieder derjenigen Johannisloge, für welche der Vorschlag erfolgt ist, durch Umlaufsschreiben oder in sonst ortsüblicher Weise mit dem Bemerken, dafs und über wen eine Kugelung stattfinden soll, einzuladen sind.

§ 18. Stimmberechtigt sind alle anwesenden ordentlichen Mitglieder der Loge. Keines derselben darf sich der Abstimmung enthalten; stimmt die Zahl der abgegebenen Stimmen nicht mit der vorher festgesetzten Zahl der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder, so mufs die Kngelung wiederholt werden.

§ 19. Vor Beginn der Kngelung hat der vorsitzende Meister den versammelten Brüdern vorzutragen, was bisher über das Aufnahmegesuch verhandelt worden. Sollten sodann noch Einwendungen gegen den Vorschlag erhoben werden, so ist sogleich in eine Erörterung derselben einzutreten, und nach deren Abschlnfs steht es dem Vorschlagenden frei, entweder den Vorschlag ganz zurückzunehmen oder die Aussetzung der Kugelung zu beantragen, oder endlich auf sofortiger Vornahme der Kugelung zu beharren.

§ 20. Im letzteren Falle teilt der vorsitzende Meister die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen über die Kugelung mit und macht ausdrücklich darauf aufmerksam, welche Stimmzeichen als günstig (bejahend, leuchtend), und welche als ungünstig (abweisend, dunkel) anzusehen seien. Die Verteilung und Wiedereinsammlung der Stimmzeichen erfolgt nach Mafsgabe der bei jeder Loge bestehenden Anordnungen. Die abgegebenen Stimmzeichen zählt der vorsitzende Meister unter Zuziehung der beiden Aufseher, und verkündet sodann das Ergebnis der Kugelung. Lokalstatutarischen Festsetzungen bleibt es vorbehalten, zu bestimmen, ob zur Vornahme einer gültigen Kugelung eine gewisse Zahl stimmberechtigter Brüder anwesend sein müsse.

§ 21. Findet sich nach Feststellung des Ergebnisses der Kugelung, dafs nur günstige Zeichen abgegeben worden, so gilt die Kugelung als hellleuchtend.

§ 22. Sind einzelne ungünstige Zeichen vorgefunden, und es erklären diejenigen Brüder, welche sie abgegeben, sogleich nach Verkündigung des Ergebnisses, dafs dies nur aus Versehen geschehen, so gelten auch diese Zeichen für günstig. Auch hat ohne eine solche Erklärung der vorsitende Meister das Recht, wenn nur ein oder zwei ungünstige Zeichen vorgefunden sind und ein blofses Versehen dabei möglich erscheint, die Kugelung noch einmal vornehmen zu lassen.

§ 23. Bleiben auch bei einer Wiederholung der Kugelung ein, zwei oder drei ungünstige Stimmzeichen, so hat der vorsitzende Meister den oder die Brüder, welche sie abgegeben, aufzufordern, ihm ihre Gründe dazu binnen einer von ihm zu bestimmenden Frist von drei bis höchstens neun Tagen vertraulich mitzuteilen. Geht in dieser Frist keine Erklärung ein, so wird die Kugelung als leuchtend angesehen; werden dagegen Gründe zur Rechtfertignng der ungünstigen Zeichen angegeben, so hat das Beamtenkollegium gemeinsam mit dem Meister diese Gründe genau zu prüfen, und von der Entschliefsung des Kollegiums hängt es ab, ob sie das oder die nngünstigen Zeichen heben oder nicht heben wollen. Im ersteren Falle proklamiert der vorsitzende Meister in nächster Lehrlingsloge die Kugelung als leuchtend, im letzteren Falle gilt sie als dunkel, nnd der Suchende wird auf ein Jahr zurückgestellt.

§ 24. Ein Drittel oder mehr ungünstige Zeichen weisen den Suchenden bei dieser Loge für immer ab.

§ 25. In dem Falle des § 23 kann nach Ablauf des Jahres der Vorschlag und die Kugelung wiederholt werden; fällt letztere dann abermals ungünstig aus, so ist der Suchende bei dieser Loge für immer abgewiesen.

§ 26. Es bleibt jeder Grofsloge überlassen, in Bezug auf die Entscheidung durch die Kugelung verschärfte Bestimmungen zu treffen.

§ 27. Jede Loge hat über eine von ihr durch Kugelung beschlossene Abweisung oder Zurückstellung eines Suchenden sofort ihrer Grofsloge, sowie denjenigen Logen, denen sie gemäfs § 14 u. ff. von dem Vorschlage Kenntnis gegeben, Mitteilung zu machen.

§ 28. Einem Suchenden, welcher bereits bei irgend einer zum deutschen Grofslogenbunde gehörigen Loge abgewiesen oder zurückgestellt worden, darf vor Ablauf eines Jahres, vom Tage der Abweisung gerechnet, bei keiner anderen Loge Aufnahme gewährt werden. Meldet er sich nach Ablauf eines Jahres bei einer Loge, so hat diese erst bei jener anzufragen, ob die Bedenken gegen die Aufnahme des Suchenden bei ihr noch und in solchem Grade obwalten, dafs sie denselben der Aufnahme in eine andere Loge und somit in den Freimaurerbund überhaupt für unwürdig erachtet. Hält die befragte Loge ihren Protest in diesem Umfang aufrecht, so kann der neuen auswärtigen Meldung des Suchenden nicht stattgegeben werden.

§ 29. Suchende, welche für immer von einer Loge abgewiesen worden, aber später in einer nicht zum deutschen Grofslogenbund gehörigen Loge Aufnahme gefunden haben, können in einer der verbündeten Logen als Besuchende nicht zugelassen werden, es sei denn, dafs die Gründe, aus denen sie früher abgewiesen wur-

den, nicht mehr vorhanden sind, und drei Meister sich für sie verbürgen.

§ 30. Hinsichtlich der bei dem Vorschlage oder bei der Kugelung gemachten Einwendungen, sowie der Namen derer, welche dieselben gemacht haben, wird allen Brüdern die strengste Verschwiegenheit ganz besonders zur Pflicht gemacht, damit kein Bruder sich abhalten lasse, frei und unbefangen seine Bedenken im vollsten Vertrauen auf die feierlich angelobte Verschwiegenheit seinen Brüdern vorzutragen. Insbesondere darf der vorsitzende Meister unter keiner Bedingung jemals den Namen des Bruders nennen, der ein ungünstiges Stimmzeichen abgegeben, falls dieser Bruder nicht ausdrücklich seine Einwilligung hierzu gegeben hat.

§ 31. Sollte der Vorschlagende oder ein anderer Bruder den Bruder, der dem Vorschlage widersprochen oder gegen denselben Einwendungen gemacht hat, deshalb zur Rede setzen oder anfeinden, so hat der vorsitzende Meister, sobald er dies erfahren, ein solches unbrüderliches, der Maurerpflicht zuwiderlaufendes Benehmen auf das Strengste zu rügen, oder nach Befinden der Umstände zur Untersuchung und Bestrafung vor die Meisterschaft zu bringen.

§ 32. Wenn die Kugelung über einen Suchenden hellleuchtend ausgefallen oder für leuchtend erklärt worden ist, so mufs die Aufnahme spätestens binnen Jahresfrist, vom Tage der Kugelung an gerechnet, erfolgen. Verzögert der Suchende selbst seine Aufnahme länger als ein Jahr, so erlischt die Wirksamkeit der Kugelung, und der Suchende mufs sich dann nochmals zur Aufnahme melden und sich einer wiederholten Kugelung unterziehen.

§ 33. Die Aufnahme darf nur da, wo ganz besondere, vom vorsitzenden Meister zu rechtfertigende Gründe vorliegen, an demselben Tage stattfinden, an welchem Kugelung erfolgt ist.

§ 34. Bis zum Augenblicke der Aufnahme können neue bis dahin noch nicht bekannt gewesene und erörterte Bedenken gegen den Suchenden geltend gemacht werden. Erachtet der vorsitzende Meister dieselben für unerheblich, so kann er die Aufnahme sofort vornehmen, andernfalls trägt er die Bedenken und das Resultat seiner Ermittlungen der Loge zur Abstimmung vor. Entscheiden sich zwei Drittel der anwesenden stimmberechtigten Brüder für die Aufnahme, so findet dieselbe statt; stimmen weniger als zwei Drittel dafür, so wird der Suchende auf ein Jahr zurückgestellt.

§ 35. Ueber etwaige Vorrechte sog. Luftons bei der Aufnahme bestimmt die Gesetzgebung der einzelnen Grofslogen das Nähere. Ebenso bleiben die Bestimmungen über die Aufnahme dienender Brüder den Grofslogen überlassen.

Litterarische Besprechung.

Freie Gedanken zur Beurtheilung der Kirche und ihrer Geschichte. Von Justus Jonas. (Stuttgart, Rieger'scher Verlag.)

Vorstehendes ist ein recht verdienstliches und lesbares Buch, das füglich „Gedanken zur Verurteilung der Kirche" heifsen könnte und wohl zeitgemäfs ist. Wir haben es hier nicht mit einer Kirchengeschichte zu thun, wie sie zu den gelehrten Fachstudien zünftiger Theologen gehört, sondern mit einer klaren und verständlichen Geschichte der christlichen Kirchen, wie sie sich in einander widersprechenden, einander fanatisch verketzernden Bekenntnissen, aus den ersten Jahrhunderten des Christentums in unsere Gegenwart hinein gelebt haben, denen gegenüber jeder mannhaft sich aussprechende freie Denker noch immer das Märtyrertum für seine Ueberzeugung auf sich nehmen gemüfst. — Dafs der Verfasser selbst ein gediegener, wissenschaftlich geschulter, aber der anmafsenden sogenannten „Gottesgelehrtheit" abhold widerstrebender Theologe sei, offenbart sich auf jeder Seite seiner Schrift. — Jede seiner Behauptungen begründet er mit hinweisendem Finger auf die Evangelien, die Apostel- und Profangeschichte, wie die weltrichtende Weltgeschichte von den Fachtheologen genannt zu werden pflegt. — Seine rücksichtslos strenge, weil der sittlichen und logischen Wahrhaftigkeit, und lediglich dieser, dienende Kritik, bewegt sich auf dem Boden nicht anzuzweifelnder, nicht zu beschönigender Thatsachen. Nur auf diesem Boden geschichtlicher Thatsächlichkeit, nicht mit den üblichen himmelnden und verdammenden Phrasen orthodoxer oder pietistischer Gläubigkeit wird diese Schrift zu widerlegen sein, wenn sie überhaupt zu widerlegen ist. —

Der lichtvolle, seinen Gegenstand vollkommen erschöpfende Inhalt ist in folgenden sechs Abschnitten eng zusammengefafst:

I. Ursprung und Entwicklung des Christentums zur Staatsreligion.
II. Entwicklung der Kirche zur Weltherrschaft.
III. Umwandlung des Christentums in Molochdienst.
IV. Verfehlter Versuch einer Herstellung des echten Christentums.
V. Urchristentum und Gegenwart.
VI. Zukunft. — Anmerkungen.

Das Buch schliefst mit den Worten: „Alsdann wird die Menschheit zu der Einsicht gelangt sein, dafs 'nur eine Religion ist, aber es vielerlei Arten des Glaubens geben kann', und dafs sie in ihrer Thorheit, den allein selig machenden Glauben zu finden, einen ewigen Krieg unter sich um die Richtigkeit abweichender Formen des Aberglaubens führt. Der ewige Frieden dagegen, nach dem sie sich sehnt, den alle Religionsstifter verkünden, das Reich Gottes auf Erden, wie ihn Jesus genannt hat, kann nur eintreten, wenn der alleinige Zweck der Religion das sittlich vollkommene Menschentum ist. Das Christentum der Zukunft wird im Geiste des Stifters darin die Lösung seiner Aufgaben finden und in der Ueberzeugung, dafs alle Glaubenssatzung Menschenwerk ist, die Freiheit des religiösen Gedankens verkünden. Dann wird die freie Kirche erstehen, deren Haupt der ideale Christus ist und deren Mitglieder nicht im 'rechten' Glauben, sondern im 'rechten' Handeln mit einander wetteifern werden; und diese Kirche

wird in Erfüllung der weltgeschichtlichen Entwicklung der Menschheit mit dem freien Staate zusammenfallen."

Logenberichte und Vermischtes.

Birkenfeld, den 29. Sept. 1884. Die Loge „Zur Pflichttreue" im Or. von Birkenfeld feierte am 28. Sept. d. J. ein schönes Fest, nämlich die Einweihung ihres neuen Tempels in Verbindung mit der Feier des Johannisfestes. Das Gebäude, in welchem sich die Loge einen schönen Tempel mit den erforderlichen Nebenräumen hat einrichten lassen, ist zwar nicht Eigentum derselben — es gehört der Witwe eines verstorbenen Brs — indessen wird sie voraussichtlich viele Jahre ungestört darin arbeiten können, während sie innerhalb der letzten zwölf Jahre nicht weniger als dreimal genötigt war, ihre Werkstätte zu verlegen. Die Weihe vollzog im Auftrage der Ehrwürdigsten Grofsloge von Hamburg der Alt- und Ehrenmeister Br Görlitz, die Festloge leitete der Mstr. v. St. Br Steinhäuser, der in seiner Festrede über die Grundbedingungen einer fruchtbringenden Maurerthätigkeit sprach. Geliebte Brr aus den Orienten Wiesbaden, Mainz, Creuznach, Metz und Oberstein waren der Einladung gefolgt und zur Teilnahme an der Feier von ihren Logen abgesandt und erschienen. Von dem Mstr. v. St. der Loge Hohenzollern in Wiesbaden, Br Gebauer, wurde ein von ihm gedichtetes Sonett vorgetragen, dem die Devise der Loge „Zur Pflichttreue" zu Grunde liegt. Bei der Tafelloge wurden noch von andern besuchenden Brn erhebende Trinksprüche ausgebracht. Das ganze Fest verlief in schöner, allseitig zufriedenstellender Weise.

Bremen. Br C. F. Buff, Bürgermeister und Kaufmann hat sein seit 15 Jahren geführtes Amt als Logenmeister niedergelegt und ist an seine Stelle Br Dr. phil. Heinr. Martens (Reallehrer) gewählt. Die Loge „Zum Ölzweig" feiert 1888 ihr Säcularfest.

Italien. Die Grofse Loge von Italien hat in Veranlassung der päpstl. Encyklika auf dem Friedhofe in Rom einen Platz zur Bestattung hervorragender Frmr gekauft und gedenkt auf demselben ein grofsartiges Monument mit freimaurerischen Symbolen zu errichten, um aller Welt zu zeigen, dafs der Freimaurerbund vor den päpstlichen Bannstrahlen nicht zurückweiche.

(Hamb. L.-Bl.)

Luzern. Der am 18. September verstorbene Br Anton Wapf, Alt-Nationalrat und Regierungsrat, war seit 25 Jahren Mitglied der Loge „Zur Brudertreue" in Aarau und einer der Senioren des maurerischen Kränzchens in Luzern, ein unentwegter Kämpfer für Licht und Fortschritt in Wort und That, ein hervorragender Politiker im engern und weitern Vaterlande, ein braver Familienvater seinen Freunden und speziell dem Maurer-Kränzchen in Luzern aber ein wahrer Freund und ungemein anregender Gesellschafter, den sie schwer vermissen werden. Er ruhe in Frieden!

Rumänien. Die Loge „Hiram" zu Botoschani hat sich dem Grofsorient von Frankreich unterstellt. Früher arbeitete sie unter einem (nichtanerkannten) Gr. Or. von Neapel.

Schweiz. In den Kreisen der Schweizer Frmr macht sich, wenn man will, neuerdings ein conservativer Hauch geltend, der namentlich den Reform- und Werkthätigkeitsbestrebungen gegenüber mehr das Hergebrachte betont. Dies ist der Fall in der Loge zu Zürich und das Gleiche tritt in der Rede des neuen Grofsmeisters Br Jung hervor. Diese Wendung macht uns in keiner Weise bange; denn der Konservatismus in der Schweiz ragt immer noch zwei Manneslängen von Freisinnigkeit über den anderer Länder hinweg und hat derselbe vor Allem nicht das Geringste gemein mit den muckerisch-unduldsamen Bestrebungen, wie solche uns in Deutschland über den Mund fahren. Die konservative Wendung in der Schweiz hat lediglich die Bedeutung einer Beruhigung, Selbstbesinnung und neuer Kräftigung. Dies bezeugen sehr deutlich die kräftigen und offenen Worte des neuen Grofsmeisters, die wir sympathisch begrüfsen und hier mitteilen. Er sagt u. A.: „Lafst uns zunächst im eigenen Hause Ordnung schaffen, denn noch scheidet uns vielfach Verschiedenheit der Ansicht, Empfindlichkeit trübt unser Auge und Enttäuschung läfst uns den Mut verlieren. Hier sehen wir, wie in starrer Weise an alten Formen festgehalten wird, so dafs darüber das geistige Leben ersticken mufs und die Öffentlichkeit ein Bild von der Maurerei erhält, das sie nicht verstehen kann, dort erleben wir es, dafs Alles über Bord geworfen und selbst das Heiligste nicht geschont, sondern verspottet wird, ohne die mindeste Rücksicht zu nehmen auf das Empfinden und die Anschauungen des Einzelnen. Das sollte nicht sein, gel. Br und darum richte ich an Sie alle und vorab an Diejenigen, die berufen sind, die geistige Führung der einzelnen Logen zu übernehmen, die herzliche Bitte, duldsam zu sein, den vorhandenen Anschauungen Rechnung zu tragen und in echt maurerischer Weise dafür zu sorgen, dafs die Loge jedem Einzelnen sei und bleibe eine Stätte, die ihm teuer ist, eine Heimat des Geistes und des Gemütes. Nur wenn in den einzelnen Logen unseres Vaterlandes jener echt maurerische Geist Einkehr hält, wird es auch unserer Alpina möglich werden, auf diesem Fundament weiter zu bauen, die vielfach brach liegenden Kräfte zu wecken und mit der Unterstützung aller jene Werke zu vollführen, die bis jetzt von uns so gerne geträumt worden. Sie werden mir hoffentlich verzeihen, gel. Br, wenn ich Ihnen gegenüber diese offene Sprache führe, allein ich halte es für eine heilige Pflicht, Ihnen unumwunden stets zu bekennen, wie und was ich denke, damit Sie auch wissen, wen Sie an die Spitze der Alpina berufen haben. Stets werde ich bemüht sein, diese selbe offene Sprache zu führen, bitte Sie aber, mir dann eben so offen entgegenzutreten, wenn Sie andere Ansichten haben. Ich habe nie es verschmäht, mich belehren zu lassen und darum werde ich auch in diesem neuen Amte der Bruderstimme stets willig Gehör geben. So hoffe ich denn, gel. Br, bei Ihnen die nötige Unterstützung und in mir die erforderliche Kraft zu finden, um die schwierige Leitung unserer lieben Alpina zum Segen der vaterländischen Maurerei während der nun folgenden fünf Jahre übernehmen zu können." —

Der Ultramontanismus bedient sich zu seinem Kampfe wider den Bund der schlechtesten — Bücher; so legt jetzt Manz in Regensburg einen Schmöker des verrückten Advokaten Eckart neu auf, nämlich „Die Revolutionsgesellschaften etc. und ihre Leitung unmittelbar aus dem Frmrorden" (M. 1,60). Aufserdem erschien im Verlag von Kirchheim in Mainz: „Dr. O. Benren, Die innere Unwahrheit der Frmrei" (M. 2,40).

Litterar. Notiz. Die von Bruder von Broecker herausgegebenen „Bausteine" haben mit dem 4. Bande als Vierteljahrschrift zu erscheinen aufgehört. Je nach Bedarf sollen sie als zwanglose Hefte zeitweise erscheinen.

Litterar. Notiz. Von Rud. Falbs Buch „Das Geheimnis der Frmr und der Spiritismus“ (Leipzig, Klötsch) ist die zweite Lieferung (bis S. 144) erschienen. Dieselbe ist reicher an freimr. Anspielungen, als die erste, geht aber im Allgemeinen denselben Gang der Wort- und Zeichenerklärung und der Sprachvergleichung, woraus ab und zu etwas für die frmr. Symbolik mit abfällt. Durchweg herrscht aber auch die bekannte sprungweise Darstellung von Einzelheiten, deren geistiger Zusammenhang bis dahin nicht ersichtlich. Von reeller Belehrung und von einem Erkennen von Ziel und Weg des Ganzen kann bei dieser Atomistik nicht die Rede sein. Möglich, dafs erst die späteren Hefte das hier Gebotene verknüpfend zusammenfassen.

Dem Papste.

Von Br **Eugen Schwab**, Deidesheim. Loge Karl z. Eintracht, Mannheim.

Was sprach der Meister? „Bauet Gott Altäre,
Wohin ihr immer wollt, und wahret Frieden.
Gott ist ein Geist, von eurem Gott verschieden:
Im Geist und in der Wahrheit gebt ihm Ehre.“

Zum andern gab der Meister uns die Lehre:
„Dem Kaiser gebet, was ihm ist beschieden“;
Zum dritten die: „Mein Reich ist nicht von nieden“. —
Sprich, Papst, übst Gleiches Du in Deiner Sphäre?

Wie!? Du, am Worte Christi ein Verräter,
Du wagst es Die zur Rückkehr aufzurufen,
So rein des Meisters Bild im Herzen tragen!?

Umsonst: Nicht ziehest Du vom leichten Aether
Herab uns mehr zu Deines Altars Stufen,
Den Finsternis und Lüge rings umragen.

Briefwechsel.

Br Rietz in Bukarest: Es thut mir unendlich leid, dafs Ihr Besuch vergeblich und es mir nicht vergönnt war, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Wir haben auf der Heimreise uns von Ihnen unterhalten. Hoffentlich ein ander Mal. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 42. Leipzig, den 18. Oktober 1884. XXVII. Jahrgang.

Die Versammlung des Lessingbundes in Darmstadt.

Auf Grund der Niederschrift des Br Esselborn.

Von J. G. F.

Der Lessingbund deutscher Frmr hat nunmehr die Weihe einer konstituirenden Versammlung erlangt und damit die feste statutarische Grundlage gewonnen, die ihm bislang noch gefehlt. Es war ihm während des ersten Halbjahres seines Bestehens schon vergönnt, den Beweis zu liefern, dafs eine gesunde, auf einem lebendigen Bedürfnis und gemeinsamen Anschauungen ruhende Vereinigung auch wirken und thätig sein kann ohne Statut. Er hat, kaum geboren, gezeigt, dafs er gewillt ist, alle Fragen von aktuellem frmrischen Interesse aufzugreifen und sich nicht an der Rolle eines passiven Zuschauers genügen zu lassen. Arbeit, fruchtbare Arbeit ist seine Losung, der gemäfs er sein Votum abgab über die Fundamentalfrage des Bundes, nebenbei die Reinigung der deutschen Logensprache von Fremdwörtern streifte und die bedeutsamste Forderung der mrischen Gegenwart, die Werkthätigkeit, zum Gegenstand des Meinungsaustausches und ernster Prüfung machte.

Nachdem inzwischen die Zahl seiner Mitglieder gewachsen und von diesen untereinander Fühlung genommen war, trat allmählich das Bedürfnis hervor, eine persönliche Begegnung zu vermitteln und das bisher lose Band der Vereinigung fester zu knüpfen. Bei der Zerstreuung des Mitgliederbestandes über weite Entfernungen hin bot dieser Schritt immerhin seine Schwierigkeiten. Sie sind jedoch glücklich gelöst und am 5. Okt. fand die erste Generalversammlung in Darmstadt statt, wo die Loge „Johannes der Ev. zur Eintracht" dem Lessingbunde gastlich die Pforten geöffnet.

Der Vorabend (Sonnabend) war einer vertraulichen Sitzung gewidmet, um thunlichst zu ergänzen, wo der schriftliche Verkehr noch Lücken gelassen.

Von günstiger Vorbedeutung war es, dafs der jungen Vereinigung freier Geister und strebsamer Brr sympathische und ermutigende Zurufe und Anmeldungen aus weiter Ferne (Valparaiso und Leon in Mexiko) zugingen.

Der lebendige Austausch der Ansichten, der nebenbei die entlegensten Gebiete streifte und die Brr einander näher brachte, dauerte im Logenlokal von 8—10 Uhr, und fand dann bis über Mitternacht hinaus in dem gedeckten Lokal einer Restauration seine Fortsetzung. Diese Vorversammlung erwies sich nützlich und fruchtbar nicht blos für den folgenden Tag, sondern klärte auch die Ansichten über die Ziele der Mrei im Allgemeinen, wie des Lessingbundes insbesondere. Es erfolgten aus dem Kreise mitanwesender Brr sofort Beitrittserklärungen.

Um 10 Uhr Vormittag des andern Tages eröffnete Br Findel (Leipzig) die Versammlung, begrüfste die Mitglieder des Lessingbundes, sowie die Brr Gäste, darunter besonders den mitanwesenden greisen Br Dr. Hügel, gew. Grofssekr., und sprach der Loge „Johannes d. Ev. z. Eintr." für bereitwillige Überlassung der Logenräume den Dank aus, den die Brr durch Erheben von den Sitzen bestätigten.

Nunmehr begrüfste Br Holtz-Darmstadt im Auftrage des abwesenden, auf einer Ferienreise begriffenen Meisters vom Stuhl, Br Förmes, die versammelten Lessingbrüder und hiefs sie in Darmstadt herzlich willkommen.

Nachdem die Versammlung zu ihrem Vorsitzenden Br Findel-Leipzig, zu dessen Stellvertreter Br Holtz-Darmstadt, sowie zum Schriftführer Br Esselborn-Darmstadt gewählt hatte, kamen die eingelaufenen Briefe und Telegramme zur Verlesung. Es entschuldigten ihr Fehlen auf der Generalversammlung: Br Hoffmann-Ludwigsburg, Br Oberdieck-Uelzen, Br Scheele-Braunschweig, Br Schulze-Neu-Ulm und Br Wackernagel-Basel. Br Schimpff-Landau hatte ein Gedicht gesandt.

Aufserdem sandte Br Dahmen-Aachen ein Telegramm: „Dreifach Heil dem Lessingbunde"; ferner Br

Roeder-Gnesen das folgende: „Möge unser Lessingbund im Geiste seines erhabenen Namenspatrons allzeit wirken“ und endlich telegraphierte Br Scheele-Braunschweig die Botschaft: „Soeben Namens des Lessingbundes auf Lessings Grab einen Kranz niedergelegt.“ —

Der Vorsitzende gab alsdann in seinem Geschäftsbericht eine kurze Geschichte des Entstehens des Lessingbundes.

Das Bedürfnis nach Einigung und gemeinsamer Wirksamkeit der von gleichen Grundanschauungen und vom Geiste des Jahrhunderts getragenen Brr sei bereits im August 1882 in dem Erlafs des Frankfurter Rundschreibens hervorgetreten. Dieses Vorgehen und der „offene Brief“ des Brs Solger in der „Bauhütte“ wäre der ermutigende Anlafs zur Begründung des „Lessingbundes“ resp. zur Versendung des Sammelrufs an eine Anzahl vertrauter Brr gewesen, um zu erkunden, ob ein weiterer Kreis für Neubelebung des Bundes auf Grund der Gewissensfreiheit und Allgemeinheit zu gewinnen sein möchte. Der Versuch habe Erfolg gehabt. Es seien begeisterte Zustimmungen in weit höherem Mafse erfolgt, als unter den gegebenen Verhältnissen hätte erwartet werden können.

Während die Verständigung über einen geeigneten Namen längere Zeit in Anspruch genommen habe und die ersten Anmeldungen unter dem Namen „Vereinigung vertrauter Brr“ und unter „Zeitgeist“ erfolgt seien, habe es weniger schwer gehalten, einen gemeinsamen Aufruf zu vereinbaren, der, von 36 Brn unterzeichnet, in Nr. 13 der „Bauhütte“ von 1884 erschienen sei und einen so günstigen Erfolg gehabt habe, dafs die Zahl der Mitglieder des Lessingbundes bis zum heutigen Tage auf 92 sich vermehrt habe. Davon gehören 25 zur Grofsloge von Hamburg, 24 zu Bayreuth, 14 zu 3 Weltkugeln, 6 Royal York, 5 Sachsen, 5 Darmstadt, 5 Eklektischer Bund, 1 Grofse Landesloge, 2 Ungarn, 1 Frankreich, 2 Italien, 1 Schweiz, 1 Rumänien.

Die nächste Aufgabe sei nun die Bildung von Ausschüssen für verschiedene Arbeitsgebiete gewesen, um den Vereinsgenossen nach dem Grundsatze der Arbeitsteilung aufser der Teilnahme für allgemeine mrische Zwecke ein ihrer Neigung und Befähigung entsprechendes besonderes Gebiet zum fortlaufenden Studium und zu gelegentlicher Berichterstattung zu überweisen und dem Lessingbunde, sowie den Logen im Allgemeinen Material zur Erörterung und fruchtbarer Anregung zuzuführen. Es seien auch von den Ausschüssen für maurerische Gesetzgebung, für Volkswohlfahrt, für Begründung einer im mrischen Geiste gehaltenen Zeitschrift für Nichtmr, für Gesetzgebung und endlich für Gesundheitspflege schon eine Reihe von Berichten geliefert und in der „Bauhütte“ veröffentlicht worden.

Auch die Vorstellung des Lessingbundes, betr. Reinigung der deutschen Logensprache sei von Erfolg gekrönt, indem die Grofsloge zur Eintracht in diesem Sinne vorangehe, und auch die Grofsloge zu den drei Weltkugeln, welcher der Bericht des Lessingbundes zu freundlicher Berücksichtigung zugesandt worden sei, geneigtes Entgegenkommen bekundet habe.

Wenn auch die deutsche Mrwelt im Übrigen den Kundgebungen des Lessingbundes bis jetzt eine gröfsere Teilnahme nicht zugewendet habe, so bildeten dieselben doch immerhin eine für die Zukunft fruchtbare Anregung und hätten ihre Bedeutung darin, dafs sie auf das eigentliche Arbeitsfeld und auf konkrete Arbeitsgebiete hinwiesen. Den Weg von der frmrischen Theorie zur Praxis, vom blofsen Reden zum Handeln, vom Ideal zur Wirklichkeit zu finden, sei keine leichte Sache. Der Lessingbund werde daher Zeit brauchen, ehe ihm eine Klärung der mrischen öffentlichen Meinung und die Heranziehung zu sympathischer Mitarbeit gelingen werde. Denn die Aussaat des Lessingbundes werde erst die Sonne der Zukunft zur Reife bringen.

Zum Schlufs folgten noch vergleichende statistische Mitteilungen über den Logenbesuch, über Einnahmen und Ausgaben der Logen für Verwaltungszwecke und Wohlthätigkeit, die ein bedeutsames Licht auf die augenblickliche Lage des Bundes und die teilweise Ungesundheit der mrischen Verhältnisse warfen und damit die volle Berechtigung des Lessingbundes erwiesen.

(Schlufs folgt.)

Die Stuttgarter Jahresversammlung

der Grofsen Loge „Zur Sonne“ in Bayreuth am 5. Oktober 1884.

Schon Samstag Abend versammelten sich im Bankettsaal der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne“ gegen 70 Brr, hierunter 52 Delegierte, welche Br Dr. Feodor Löwe, Mstr. v. St. der Wilhelmsloge in herzlicher Weise willkommen hiefs; der Willkommgrufs wurde von Br Leichtlin aus Karlsruhe mit warmen Worten erwidert. Der Abend wurde in zwangloser Unterhaltung, welche hauptsächlich den Beratungen des folgenden Tages galt, verbracht; verschönt wurden die Stunden durch die vortrefflichen Leistungen unserer Künstler Pruckner, Singer, Krüger, Hromada, Cabisius und Götschius.

Am folgenden Morgen 10 Uhr begannen die Verhandlungen, zu welchen sämtliche Logen bis auf jene von Bremen, Kehl und Trondheim Delegierte entsendet hatten. Nachdem der ehrw. Grofsmstr Br Feustel die Versammlung rituell eröffnet und die Brr willkommen geheifsen hatte, berichtete derselbe über die Grofsloge „Zur Sonne“ und deren Thätigkeit in den vergangenen drei Jahren. Wir dürften mit um so gröfserer Befriedigung auf letztere zurückschauen, als das System der Grofsloge nun auch im Norden festen Fufs gefafst habe. Dem Beispiele Trondheims werden demnächst Christiania und noch andere Städte folgen und sich mit der Zeit dortselbst wahrscheinlich eine Grofsloge bilden, welche nach unserem System arbeiten werde. In Bremen, woselbst bekanntlich in neuester Zeit ebenfalls eine Loge entstanden, sei die Gründung einer zweiten beabsichtigt worden, doch habe er, der Grofsmstr., für Anschlufs an die erste gewirkt. Auch in Braunschweig werde sich in Bälde eine Loge konstituieren, ja sogar von Berlin aus sei der Wunsch ausgesprochen worden,

eine Loge unter unserem freisinnigen Systeme zu gründen, da nichtchristliche Br von den dortigen Logen gänzlich ausgeschlofsen sind; doch werde dies des Friedens wegens wohl nicht gut gehen. Der Vorsitzende kommt nunmehr auf den Eingang der Loge in Kaiserslautern und auf die näheren Umstände, welche denselben herbeigeführt, zu sprechen. Mit Freuden konstatiert er die wachsende innere Thätigkeit der Logen. Alsdann geht der Grofsmeister näher auf die Arbeiten des Bundesrats in den vergangenen drei Jahren ein; seiner Initiative sei hauptsächlich das allgemeine Kugelungs- und Aufnahmegesetz zu verdanken. Am Schlusse gedenkt er der Jubelfeste der Logen Ludwigsburg, Frankenthal und Freiburg, sowie des Festes der Grundsteinlegung eines Hauses der beiden Nürnberger Logen, welcher er persönlich beigewohnt und die liebenswürdigste Aufnahme gefunden habe. Nachdem noch dem Andenken der in den letzten drei Jahren in den ewigen Osten heimgegangenen Brr, namentlich der Brr Bluntschli, Ollesheimer und Lauterbach warme Worte gewidmet, geht der Grofsmeister zur Berichterstattung über den deutschen Grofslogentag über. Derselbe konstatiert zunächst die allseitige Harmonie in den wichtigsten Fragen und das echt brüderliche, ja herzliche Entgegenkommen der norddeutschen Brüder, was von den Brüdern Leichtlin, Frank und Ziegler bestätigt wird. Lebhaft zu begrüfsen sei der auf dem letzten deutschen Berliner Grofslogentag gestellte und angenommene Antrag, den Entwurf einer mrischen Rechtspflege auszuarbeiten, da wir bekanntlich bei mrischen Streitigkeiten keine rechtliche Handhabe zu Urteilen und Beschlüssen haben; dem Br Gerhard sei die Arbeit übertragen und dessen Name bürge schon für die Tüchtigkeit des Entwurfs.

Bezüglich der Viktoriastiftung bemerkt der Vorsitzende, dafs mit dem Kapital von M. 108000 vorderhand nicht viel anzufangen sei. Er bittet die Br, diesen edlen Zweck, welchem auch der deutsche Kronprinz sein vollstes Interesse schenke, ihre Teilnahme zuzuwenden.

Nachdem hierauf der Bericht des Grofsmstrs. verlesen — derselbe wird von Br Feustel erstattet, da Dr. Lauterbach inzwischen mit Tod abgegangen — und demselben Decharge erteilt, schreitet man zur Beratung der Anträge des Bundesrats.

Zunächst gelangt der Antrag zur Diskussion, der Bluntschlistiftung einen einmaligen Beitrag von M. 400 zuzuwenden. Sowohl dieser Antrag als ein im Gang der Debatte gestellter, diese Summe zur Gründung einer mrischen Bluntschlistiftung zu verwenden, werden mit grofser Majorität abgelehnt. Was hauptsächlich die Brr veranlafste, gegen den Antrag des Bundesrats zu stimmen, war der Umstand, dafs unsere Sache bei den Herren Akademikern, welche an der Spitze der Bluntschlistiftung stehen, gar kein Verständnis findet und sie für unsere Bestrebungen nur ein vornehmes Achselzucken haben. Gegen den zweiten Antrag wurde dagegen mit vollem Recht geltend gemacht, dafs in einer Zeit, wo so viele Ansprüche an den Einzelnen gestellt werden, man mit Erhebung stets neuer Contributionen ein etwas langsameres Tempo einschlagen möge. Mit M. 400 sei ja vorderhand gar nichts zu erzielen, also müfste abermals an den Beutel der einzelnen Logen und Brr appelliert werden und da sei denn doch eine gewisse Grenze einzuhalten. Es wird beschlossen, die M. 400 dem Reservefonds zu überweisen.

Betreffs der Viktoriastiftung soll aus dem Überschufs der Kasse ein einmaliger Beitrag von M. 500 zugewiesen, und nach Verflufs der nächsten Etatsperiode jährlich pro Kopf 50 Pf. zu Gunsten der Stiftung erhoben werden.

Der Antrag des Bundesrats behufs neuer Direktiven zur Abfassung einer Instruktion zum Bundesritual wird abgelehnt, da das bestehende Ritual vollständig genüge; dasselbe spreche so klar und warm zu Herzen, dafs es jedem Br möglich sei, sich hineinzuarbeiten. Bei diesem Anlafs bringt der Vorsitzende die Angelegenheit Kolb's nochmals zur Sprache. Er gebe bereitwillig zu, dafs der Bundesrat bezüglich des Kolb'schen Buches übereilt vorgegangen sei; auf der andern Seite sei es jedoch warm anzuerkennen, dafs Br Kolb, nachdem er eingesehen, dafs seine Ansicht von der überwiegenden Mehrzahl der Brr nicht geteilt werde, sofort den Titel entfernt und einen neuen habe drucken lassen. Diese Handlungsweise des Brs Kolb wird von allen Seiten anerkannt, aber von den Brn Ficke, Heigl und Blumm auch darauf hingewiesen, dafs es sich in dieser Angelegenheit niemals um die Person des Brs Kolb, welcher ja drucken lassen könne was er wolle, sondern darum gehandelt habe, wie der Bundesrat in dieser Sache vorgegangen, welcher ein Buch als offizielles in die mrische Welt hinausgeschickt, ohne dasselbe einer gründlichen Prüfung unterzogen zu haben. Namentlich beschwert sich Br Heigl aus Bamberg darüber, dafs sich der Bundesrat nicht einmal veranlafst gefunden habe, ihr Schreiben zu beantworten, dafs dagegen im Bundesratsprotokoll vom 8. April 1884 eine Erwiderung Kolbs in extenso enthalten gewesen sei, ohne dafs man, wie dies billig gewesen, auch ihre Schrift zum Abdruck gebracht habe. Das heifse er mit zwei Ellen messen, und mufste dies seine Loge tief verletzen. Nachdem der Vorsitzende nochmals repliciert und anerkannt, dafs der Bundesrat im Beschlufs sich vergriffen habe, wird der Gegenstand verlassen.

Nach einer halbstündigen Pause, während welcher die Delegierten sich zu einem von der Loge Wilhelm denselben angebotenen Frühstück in den Bankettsaal begaben, wurden die Verhandlungen wieder eröffnet und zwar mit der Besprechung der Amberger Katholikenversammlung und des Hirtenbriefes des Bischofs von Regensburg. Es knüpft sich hieran, nachdem der Vorsitende die Diskussion eingeleitet, eine lebhafte Debatte, in welcher von sämtlichen Rednern die tiefste Entrüstung über das niederträchtige Gebahren der jesuitischen Kamarilla zum Ausdruck gebracht wird. Von allen Seiten wurde es ausgesprochen, dafs die giftigen Pfeile, welche Rom und die Römlinge auf den Frmrbund abschiefsen, im letzten Grunde auf das protestantische Kaisertum gerichtet sind. Für uns sind alle diese Wutausbrüche, diese Lügen und Verleumdungen von

dem römischen Pontifex bis herunter zu dem gesinnungstüchtigen Bischof von Regensburg abermals ein Beweis, wie sehr Rom die Macht der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Humanität, welche auf dem Panier unseres Bundes geschrieben stehen, fürchtet. Fluch der Lüge, rief Br **Frank** aus Hof aus, haben wir dem Anathema sit dieser den Geist des wahren Christentums verzerrenden und fälschenden Kamarilla entgegen zu rufen. Einig waren auch sämtliche Redner darüber, dafs wir in dem Bewufstsein, dafs wir die edelsten und höchsten Güter der Menschheit verteidigen, uns mit einem solchen Gegner nicht einlassen, noch weniger mit den gleichen Waffen kämpfen dürfen. Dazu müsse uns unsere Sache zu heilig sein. Als echte Ritter des Geistes, rief Br **von Reckow** aus, dürfen wir nicht zum Schmutz greifen, in welchem der Bischof von Regensburg uns entschieden überlegen sei. Eine Mahnung seien für uns aber diese Vorkommnisse, dafs wir noch mehr als bisher die öffentliche Meinung durch Thaten zu gewinnen suchen und überall für Volkswohlfahrt und Aufklärung eintreten. Von einem jeden offiziellen Schritt gegen die Römlinge wird abgesehen, infolgedessen Br Löwe seinen ausgezeichnet abgefafsten Protest, welcher dem Protokoll beigelegt werden wird, zurückzieht, dagegen folgender Antrag des Brs **Heigl** aus Bamberg **einstimmig** angenommen:

Indem die heute in Stuttgart versammelte Grofsloge zur Sonne in Bayreuth über die im Hirtenbriefe des Bischofs von Regensburg enthaltenen lügenhaften Angriffe auf die Frmrei ihre Verachtung ausspricht, geht sie zur Tagesordnung über.

Nunmehr gelangten die Anträge des Grofsmstrs. zur Beratung: 1. nur alle drei Jahre Grofslogen abzuhalten und 2. Vertretung der Grofsloge in den einzelnen Bundeslogen durch den jeweiligen Mstr. v. St. Ersterer Antrag wird angenommen, dagegen erheben sich gegen den zweiten mehrfache Bedenken, hauptsächlich dagegen, dafs der Mstr. v. St. zugleich Repräsentant der Grofsloge sein soll. Man einigt sich schliefslich dahin, dafs, entsprechend dem Antrag Hamburgs und dem Unterantrag **von Reckow's** aus Mannheim, der Grofsmstr. im Einverständnis mit dem Bundesrat die Repräsentanten ernennt und auch im Notfall der Mstr. v. St. mit diesem Amt betraut werden kann; der Grossmstr. hat jedoch das Recht, alle drei Jahre eine neue Ernennung der Repräsentanten vorzunehmen.

Der Antrag Bamberg, künftighin nur noch drei allgemeine Mitgliederverzeichnisse für jede Loge drucken zu lassen und zwar für den Mstr. v. St., den Sekretär und das Archiv, wird angenommen, dagegen jener Augsburgs, den § 7 der Verfassung dahin abzuändern, dafs die Stimmenzahl, welche einer Loge zukommt, auf einen Br vereinigt werden kann, abgelehnt.

Nunmehr wird zur Wahl des Grofsmstrs. geschritten. Br Dr. **Feodor Löwe**, Mstr. v. St. der Loge Wilhelm zu Stuttgart, geht einstimmig aus der Wahlurne hervor und wird vom Vorsitzenden und den Brn auf das Freudigste beglückwünscht. Als stellvertretender Grofsmstr. wird Br **Bayerlein** und zum deputierten Grofsmstr. Br **Krück** gewählt; desgleichen Br **Redlich** zum Grofssekretär und Br **Feustel** zum Grofsschatzmeister.

Die Grofsloge erteilt weiter dem Br **Leichtlin** aus Karlsruhe, einem der ältesten und hochangesehensten Stuhlmstr. die Ehrenmitgliedschaft und beschliefst, dafs der jeweilige Grofsmeister gebornes Ehrenmitglied sämtlicher Logen sei.

Die Tagung der nächsten Versammlung der Grofsloge soll in Frankenthal stattfinden. Der Vorsitzende übergiebt nunmehr dem neugewählten Grofsmstr. den Hammer, welcher dem Br **Feustel** den wärmsten Dank für seine aufopfernde Thätigkeit während der letzten sechs Jahre ausspricht und zugleich der Versammlung den Vorschlag macht, Br **Feustel** zum Ehrengrofsmstr. zu ernennen. Diesem Vorschlag wird freudig zugestimmt und hierauf die Grofsloge geschlossen.

Mittlerweile war es 5 Uhr geworden und die Brr begaben sich in den schöngeschmückten Konzertsaal der Liederhalle, in welchem die Festtafelloge stattfand, welche durch Toaste und Musik gewürzt war. Eine grofse Überraschung wurde den auswärtigen Brn zu teil, als nach dem Toaste auf König, Kaiser und Vaterland sich die Thüre des Nebensaales öffnete und die ausgezeichnete, unter der vortrefflichen Leitung des Kapellmeisters Carl — Mitgliedes der Wilhelmsloge — stehende Kapelle des 7. Infanterieregiments die Nationalhymne anstimmte, welcher die Ouvertüre zu Tannhäuser und andere Pièces von Wagner folgten. Bis nach Mitternacht blieben die Brr in ernstem und heiterem Gedankenaustausch beisammen, und den wenigen, welche die Nachtzüge uns entführten, mag der Abschied wohl schwer gefallen sein. Ein grofser Teil der Delegierten machte den Montag früh per Wagen einen Ausflug nach Cannstatt und Berg, um die königlichen Schlösser zu besichtigen und Mittags um 2 Uhr versammelte sich der gröfsere Teil der auswärtigen Brr mit den Beamten der Wilhelmsloge zu einem Essen im Stadtgarten. Die letzten der Getreuen folgten mit den Wilhelmsbrüdern Abends einer freundlichen Einladung der Loge Zu den drei Cedern, bis endlich für Alle die Abschiedsstunde schlug.

Es waren schöne und erhebende, Geist und Gemüt erquickende Tage und Stunden, welche wir mit den lieben Brn von Nah und Fern verleben durften, Tage und Stunden, da neue Freundschaften geschlossen, alten lieben Bekannten die Hand gedrückt und neue geistige Anregungen geboten wurden. Dafs auch der Humor nicht zu kurz kam, ist wohl selbstverständlich. Aber es waren auch Tage und Stunden, die uns an den Ernst unserer hohen Pflichten erinnerten, uns daran erinnerten, nie zu erlahmen im Kampfe für das Schöne, Wahre und Gute, und das Panier der Geistesfreiheit stets hoch zu halten und mannhaft für die geistigen, idealen Güter der Menschheit einzutreten, sowie der Dummheit und geistigen Knechtschaft mutig und unerschrocken zu jeder Zeit entgegenzutreten. Halten wir dieses Panier hoch, dann wird, dann mufs der endliche Sieg unser sein, mögen die Gesalbten Roms gegen uns wettern und fluchen nach Herzenslust. Ihre Lügen und Verleum-

dungen lassen uns kalt, denn die Wahrheit kann warten, sie hat Zeit. J. Sittard.

Offener Brief an Br Willem Smitt,

Mstr. v. St. der Loge „Apollo".

Schon seit einiger Zeit sehe ich Dich zu meinem grofsen Bedauern immer wieder von Neuem gegen jene Brr ankämpfen, welche in Bezug auf maurerische Reformen etwas weiter gehen, als Du. Da nun Deine Loge in den 40er—50er Jahren an der Spitze der maurerischen Reformbewegung in Sachsen stand und es gegenüber der herrschenden Stagnation immerhin schon ein Verdienst ist, die Neubelebung und Weiterentwickelung des Bundes zum Ziele zu nehmen, scheint es mir nicht wohlgethan und nicht im Sinne des Vermächtnisses der Väter zu liegen, wenn Du Deine Waffe nach links kehrest, gegen die verschwindend Wenigen, statt nach rechts gegen die Vielen, welche hinter dem Standpunkt des Schröderschen Systems zurückgeblieben, von der reinen Mrei abgefallen und einer gesunden, frischen, freien Weiterentwickelung hemmend entgegentreten. Und dies umsomehr, als ja die Verknöcherung im Veralteten und Zeitwidrigen durch Einrichtungen, Gesetze und durch die Praxis befestigt ist, während die vorwärts treibenden Kräfte lediglich ihre Ansichten aussprechen und Propaganda machen können. Du wirfst Deinen Gegnern den Gebrauch „bestechender Phrasen" vor und gleichwohl kämpfest auch Du mit allgemeinen Redensarten und verurteilst kurzer Hand, ohne den Versuch einer Begründung und eines Beweises zu machen.

Lafs uns gemeinsam einige Stellen Deiner Eröffnungsrede durchgehen. Du sagst da:

„An den stillen und stummen und demnach beredten Grabhügeln der k. K. aufrichtig ergeben gewesener Bundesbrr mögen aber auch diejenigen unter uns selber vor ihrem eigenen Gewissen Rede und Antwort geben, welche die Sache der Frmrei, sei es bewufst oder unbewufst, aufs tiefste schädigen, indem sie immer wieder an den Grundfesten des Bundes rütteln, seine in Lehre und Symbolik des Bundes enthaltenen religiösen Grundwahrheiten bekämpfen und nach dem Bedünken eigener Weisheit für eine verschwindend kleine Schar Gleichgesinnter einen neuen Bau aufführen wollen, der von dem alten Bunde der Frmr blofs noch den Namen hätte. — Meine th. Brr! Lassen Sie uns unsere Arbeiten wieder beginnen mit dem unerschütterlichen Vorsatze, treu und ohne Zagen festzuhalten an dem Vermächtnisse unserer Väter, uns an demselben nicht irre machen zu lassen durch die Angriffe von aufsen, aber auch nicht durch das mafs- und ziellose Austürmen einzelner Brr selber gegen die Grundlehren der Mrei, wie uns dieselben von unseren Vätern überliefert worden sind. Wir wollen uns nicht blenden lassen durch den vorübergehenden Glanz bestechender Phrasen oder den völlig unberechtigten Vorwurf der „Ängstlichkeit" und einer „reaktionären" Denkweise."

Das „Vermächtnis unserer Väter" hat in Lehre und Symbolik, in Anschauung und Praxis im Laufe der Geschichte so viele Wandlungen, Mehrungen und Kürzungen erlitten, dafs man davon, wie von einer festumschriebenen Erbschaft unmöglich reden kann. Aber ganz abgesehen von den historischen Umwandlungen, zeigt auch der Frmrbund der Gegenwart je nach Land und System so tiefgreifende Verschiedenheiten und eine solche Mannigfaltigkeit der Gestaltung, dafs von einem „Vermächtnis" nicht wohl gesprochen werden kann, während das engherzige „Festhalten" an den gegebenen Formen und Lehren eines Systems jeden Fortschritt im Sinne der Einigung geradezu ausschliefsen würde. Solches Festhalten an dem „Vermächtnis der Väter" würde das Emporkommen des Christentums und den Sieg des Protestantismus einfach unmöglich gemacht haben. „Treu und ohne Zagen" festhalten an dem Überkommenen heifst, den Bund oder jede andere Institution der Verknöcherung und Stagnation überliefern und in unheilbaren Zwiespalt mit den Forderungen einer fortgeschrittenen Zeit bringen.

So, lieber Br, wirst Du freilich Dich selber nicht verstehen und Du wirst vermutlich darauf hinweisen, dafs Du nur die „Grundfesten" „die Grundlehren", also das Wesentliche erhalten wissen willst. Gut! das wollen jedenfalls die Brr auch, denen Du ein Rütteln an denselben vorwirfst oder gar ein ziel- und mafsloses „Anstürmen". Allerdings kann sich bei näherer Prüfung der sich entgegenstehenden Ansichten herausstellen, dafs Du für Grundlehren und Grundfesten Dinge hälst, die das wahre Wesen der Mrei, in dem wir alle einig sein sollen, nicht betreffen. So lange Du nur mit solchen allgemeinen Redensarten kämpfest, ist eine Auseinandersetzung darüber nicht gut möglich und bleibt mir nur zur Abwehr die Versicherung, dafs die Brüder, die Du wohl meinst, ohne sie zu nennen, das Wesen und die Grundfesten der Maurerei nicht angreifen. Was sind „religiöse Grundwahrheiten", von denen Du sprichst? Meinst Du konfessionelle, so ist jeder Angriff gegen dieselben vollauf berechtigt; denn unser Bund ist, und das ist eine Grundfeste, in konfessionellen Dingen neutral. Meinst Du (mit den „Alten Pfl.") die Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen, das Wahrheitsuchen, das Rechthandeln, die Milde und Güte gegen alle Menschen (Menschenliebe), so besteht zwischen Dir und Deinen Gegnern volle Harmonie und Übereinstimmung.

Ein neuer Bau, meist Du, soll aufgeführt werden „nach dem Gutdünken eigener Weisheit für eine verschwindend kleine Zahl Gleichgesinnter". Wer hat Dir das eingeflüstert, Du Leichtgläubiger? Und seit wann ist einem Frmr gestattet, zu zählen, statt zu wägen? Seit wann sind denn die Massen die Führer der Menschheit gewesen? War nicht der erste Kreis um Jesus eine „verschwindend kleine Schar" und hat sie nicht trotzdem einen neuen Bau aufgeführt? Und war etwa die Zahl der Brr der vier Logen Londons im Jahre 1717 gröfser, als heute die des Lessingbundes? Und haben diese Begründer unseres Bundes etwa „treu und ohne

Zagen“ an den verlebten Formen, Lehren und Einrichtungen, an dem Zopf der Werkmrei als dem Vermächtnis der Väter festgehalten?

Was Du mein lieber Bruder vor Deinem Gewissen verantworten konntest, als Du Dich dem Verein deut. Frmr anschlossest, der die Glaubens-(Atheisten-)frage bereits auf seiner zweiten Versammlung (in Glauchau) erörterte, der das Wormser Grundgesetz schuf, und dessen Vorsitzender die Forderung stellte, der Mrbund sei kein Geheimbund mehr, das können auch andere Brr vor ihrem Gewissen verantworten. Und dieselbe Berechtigung, die Du von jeher hattest, Dich schriftstellerisch „vorzudrängen“, solltest Du billiger und gerechter Weise auch anderen Brn zuerkennen.

Dein J. G. Findel.

Logenberichte und Vermischtes.

Czernowitz. Bei der am 4. Okt. d. J. im Kränzchenlokale der Loge „Zur Brkette“ in Czernowitz abgehaltenen Sitzung wurde das Namensfest Sr. Maj. des österr. Kaisers in würdiger Weise gefeiert; auch beim Brudermahl brachte der Ehrenmstr. dieser Bauhütte, Br Louis Wolkenstein, ein dreifaches Hoch aus, in welches sämtliche Brr begeistert einstimmten. Gleichzeitig wurde der Schwester Sofie Wolkenstein das vom Gr.-Or. sanctionierte, durch den Gr.-Deligierten Br N. D. Meiltz zugesandte Diplom feierlichst mit einer warmen vom Mstr. v. St. gehaltenen Anrede, worin er ihre Verdienste hervorhob, übergeben, worauf dieselbe als wahre Schwester in wenigen, aber herzlichen Worten dankte.

Darmstadt. Die Grofsloge „zur Eintracht“ wird beim Grofslogentage die Begründung eines Zentralorgans der deutschen Frmrei beantragen, welches der mrischen Presse in keiner Weise zu nahe treten wird.

Döbeln. Die Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Brliebe“ hat im Mrjahre 1883/84 11 Logen, und zwar 9 im I., 1 im II., 1 im III. Grade, aufserdem 17 Konferenzen und 10 Beamten-Konferenzen gehalten. Unter den Logen I. Grades war neben der Johannisfestloge, eine Schwesternfestloge und eine Trauerloge. Alle waren, aufser von dem gröfsten Teil der Brr, auch von gel. Brn fremder Or. besucht. Die Wahlloge fand am 22. Mai d. J. statt. Eingereiht hat die Loge in ihre Brkette als Ehrenmitglieder: Br C. A. Mey, Mstr. v. St. der Loge „Albert z. Eintracht“ Or. Grimma, Br F. A. Peuckert, Repräsentant unserer Loge bei der Grofsen Landesloge von Sachsen und Ehrenmstr. der Loge „Z. d. drei Schw. u. s. w.“, Or. Dresden, Br W. E Kaps, Korrepräsentant unserer Loge bei der Grofsen Landesloge von Sachsen und Ehrenmstr. der Loge „Z. d. drei Schw. u. s. w.“, Or. Dresden, ferner als Mitglieder: Fünf Brr, darunter ein dienender Br. — Durch den Tod verlor sie dagegen: Br Ed. S. Uhlemann und Gust. Herm. Schindler. — Sie beklagt den Tod dieser Brr, die zu den eifrigsten und treuesten Mitgliedern ihrer Kette zählten, auf das Tiefste und wird ihr Andenken in den Herzen unserer Brr nicht erlöschen. Von permanent bes. Brn schied ein Br, dagegen traten als solche zwei Brr ein. In den II. Grad wurden befördert zwei Brr, in den III. Grad ein Br. Der Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm und Sr. Maj. des Königs Albert gedachte die Loge in den zunächst fallenden Logen. Die Arbeit der Johannisfestloge, von Br Meyer gehalten, behandelte das Thema: Johannes der Täufer unser Schutzpatron, dem wir gleich kommen sollen: 1. in Reinheit des Herzens, 2. in der Gleichheit vor Gott und 3. in der Übung wahrer Nächstenliebe. Br Steeger sprach über den Ruf des Mstrs: In Ordnung meine Brr. Br Altmann über die Pflichten des Mrs im öffentlichen Leben. In der Schw.-L. hatte Br Hering das Thema gewählt: Was ist die Loge uns Brn und was gewährt sie den Schwestern. In der Trauer-Loge sprach Bruder Schmidt I. über die Bedeutung derselben, die uns die Mahnung ans Herz legt, treu und ausdauernd und in Liebe und Wahrheit zu arbeiten, solange es Tag ist.

Br Brenthel sprach in der Gesellen-Loge über das Leben Br Fesslers mit spezieller Bezugnahme auf seine mrische Thätigkeit. In der Stiftungsfest-Loge trug Br Pornitz eine Festzeichnung vor, über das als Logenzeichen angenommene Pentagramm unter Bezugnahme auf die pythag. Sätze: Was vollbrachte ich und worin versah ichs. Br Höhle sprach in der Mstr.-Loge über das Thema: Was mufs ich als Maurer und Bürge sein? In dem Baustück in der am 30. März 1884 abgehaltenen Loge entwickelte Br Meyer die Bedeutung der hauptsächlichsten Symbole der Loge. Am 27. April sprach Br Lachmund-Leisnig über: Reinmenschliches in der Frmrei. Aufserdem wurde in der Konferenz am 14. Jan. c. eine Arbeit Br Lindners über die Worte: Halte Treue, prüfe, handle — vorgetragen. Die Konferenzen waren neben der Erledigung der laufenden Geschäfte zum Teil noch der entgültigen Feststellung des Gesetzbuches gewidmet.

England. Die Philanthropic Loge in Leeds hat vor Kurzem zum ersten Mal wieder in ihren neu hergerichteten und würdig dekorierten Räumen gearbeitet. „Freemason“ empfiehlt dieses Beispiel zur Nachahmung und als Mittel zur Erhöhung des frmrischen Prestiges.

Hamburg. Die Grofsloge von Hamburg hat an die Prince Hall Grofsloge in Boston zur Feier des 100jähr. Bestehens ein Glückwunschschreiben erlassen. Deutsche Brüder in Puerto Cabello beabsichtigen eine deutsche Loge unter der Konstitution der Grofsloge von Hamburg zu errichten.

Leer. Nach allerlei Widerwärtigkeit, namentlich aber weil unser seitheriges Logenlokal durch Kauf in andere Hände überging, wurde unter den Brüdern der Wunsch nach einem eigenen Logenlokal laut. Die Meisterschaft regte die Sache an und fand bei allen Brn den vollsten Beifall. Nachdem zunächst ausgekundschaftet war, wie teuer uns ein eigenes Gebäude wohl kommen würde (einige Brr waren entsendet gewesen, um sich die Baulichkeiten in Nienburg, Hameln und Wolfenbüttel zu besehen), fand man hier Gelegenheit, ein der Stadt gehörendes Grundstück, an zwei Strafsen liegend, zum Preise von 3500 Mark zu kaufen. Die Pläne und Kosten-Anschläge fanden Beifall (Br Zipp, unser Stadtbaumeister, hatte dieselben hergestellt) und schliefslich übernahm Br Lehmann von hier die Ausführung des Baues. Die Gelder sollten nicht mit auswärtiger Hülfe beschafft werden, sondern die hiesigen Brr sollten ihre Opferfreudigkeit selber zu erkennen geben. Die Summe wurde auch in ganz kurzer Zeit beschafft; so dafs der wichtigste Punkt eines Baues erledigt war. Ein Br übernahm die Hauptsumme zur ersten Hypothek; 5300 Mark wurden in 4% Aktien unter den Brn begeben; etwas Kapital war noch da und der fehlende Rest wird aus der Weinkasse wohl ersetzt werden können.

Seit etwa acht Wochen wird nun schon rüstig gebaut, vor etwa 14 Tagen legten wir Brüder symbolisch den Grundstein, wobei unser sehr ehrw. Br Stuhlmstr. Hoffmann erhebende Worte sprach; auch der stellvertretende Mstr. v. St. Br Pustan erflehte den Segen des gr. B. Der Feier, an der sich nahezu vollzählig die hiesigen Brr beteiligten, folgte in den alten Räumen ein einfaches gemütliches Brmahl. Die feierliche Einweihung wird kurz vor oder nach Johanni nächsten J. wohl stattfinden. Unsere kleine Loge wächst langsam und hoffen wir sehr, dafs durch den Neubau uns manch gutes Reis zugeführt werden möge.

Unser kürzlich verstorbener Br Fischer hat unter anderen Legaten, auch der hiesigen Loge 2000 Mark, welche zum Ankauf des Grundstücks verwandt werden, vermacht.

Plauen. Unsere Loge „zur Pyramide", welche, wie schon früher in der „Bauhütte" des Näheren dargelegt wurde, eines der schönsten Logengebäude Sachsens besitzt, hat ihre Arbeiten nach der Sommerpause am 7. Sept. mit einer Lehrlingsloge wieder begonnen. Der Mstr. v. St., Br Höcker, gab eine Zeichnung über die innere Arbeit des Mrs. Am 5. Oktbr. wurde die zweite Lehrlingsloge abgehalten, in welcher Br Arnold ans Adorf seine Schrift gegen die päpstliche Enzyklika vortrug. Die Ausführungen fanden durchweg den Beifall der Brüder, und es wurde beschlossen, eine Anzahl Exemplare des Schriftchens für die Bibliothek anzukaufen. Die Loge „Zur Pyramide" zählt jetzt 267 Mitglieder und arbeitet sehr fleifsig am edlen Werke der Mrei.

Worms. Die Loge „Zum wiedererb. Tempel der Brliebe" hat den rationellen Beschlnfs gefafst, dafs der Mstr. v. St. nicht länger als drei aufeinander folgende Jahre in diesem Amte thätig sein dürfe, dafs er jedoch nach einjähriger Pause wieder wählbar sein soll.

Trauerbotschaft. Am 30. Sept. a. c. ist Bruder Carl Friedr. Wilh. Schirmer in Berlin, vors. Mstr. der Loge „Zum Widder", in den ew. O. eingegangen.

Niedriger hängen! rufen wir mit dem alten Fritz. Wir haben jüngst auf die Angriffe der „Frmrztg." gegen Grofsmstr. Br Herrig, die der „Nat.-Grofsloge" nichts nützen, nur schaden können, verwundert hingewiesen. Im „Briefw." Nr. 41 nun antwortet die „Frmrztg." wie folgt auf diesen Hinweis: „Der betr. Br, welcher nach den Ansichten vieler Brr seinem mrischen Untergang mehr und mehr entgegengeht, flöfst uns mit seinen Angriffen, Anspielungen und Nörgeleien keine andere Empfindung als Bedauern ein." Sapienti sat!

Dem Jahresbericht der Loge „Zur aufgehenden Morgenröthe", Frankfurt a. M. entnehmen wir:

Die Zahl unserer aktiven Mitglieder beläuft sich auf 212 (129 hiesige und 83 auswärtige. Unsere Armenkommission war auch im verflossenen Jahre stets darauf bedacht, die Spenden der Mildthätigkeit mit Umsicht zu verteilen. Wir entledigen uns hier gern des herzlichen Dankes gegen unsern nun im ew. O. ruhenden Br Leop. Odrell, der laut letztwilliger Verfügung unserem Armenstocke die Summe von M. 2000 überwiesen hat. Unsere Stipendienstiftungen wurden wie bisher den Anforderungen gerecht, die an sie gestellt wurden. Auch im abgelaufenen Jahre waren sie in der erfreulichen Lage, fünf studierenden Jünglingen namhafte Stipendien bieten zu können. Ebenso segensvoll ist die Wirksamkeit des mit unserer Loge verbundenen Sustentationsfonds für hilfsbedürftige Mitglieder und deren Witwen und Waisen.

Sowohl durch Anschaffung neuer Werke (Findels Schriften über Frmrei und Berthold Auerbachs Briefe), sowie durch die dankenswerte Zuwendung mehrerer mrischen Schriften aus dem Nachlasse unseres verewigten Brs J. Cahn jun. hat unsere Bibliothek eine Bereicherung erfahren. Wir empfehlen dieselbe allen unsern Mitgliedern zur Benützung und Berücksichtigung. So oft die Ehrw. Grofsloge des Ekl. Bundes die Feier einer gemeinsamen Festloge veranstaltete, beteiligten sich die Brr unserer Werkstätte freudig und zahlreich. Bei der am 19. April d. J. abgehaltenen Frühlingsfestloge lieferte unser Br Fritz Auerbach die eine der beiden Festzeichnungen („Der Geist der Frmrei."). In der Führung des ersten Hammers trat keine Änderung ein, da auch für das laufende Jahr Br Ad. Teblée zum vors. Mstr. erwählt wurde. Wie wir jederzeit bei allen Gelegenheiten, in Freud und Leid unsern Brn durch herzliche Teilnahme unsere Zusammengehörigkeit zu beweisen bemüht waren, so freuten wir uns auch, unserm Ehrenmitgliede, dem hochgeehrten Br Caspar Leykam, am Tage seines goldenen Mrjubiläums unsere herzlichen Glückwünsche entgegenbringen zu können. Nachdem der Ehrw. Grofsmstr. des Ekl. Frmrbundes, unser allverehrter Br G. E. van der Heyden, mit Entschiedenheit eine Wiederwahl abgelehnt hatte, mufsten wir es mit grofser Freude begrüfsen, dafs der bisherige Ehrw. Zug. Grofsmstr., unser hochverdienter Br Dr. Hch. Weismann, sich zur Annahme der Wahl zum Grofsmeister bereit erklärte; mit gleich lebhafter Freude erfüllte die Brr unserer Werkstätte die Wahl unseres sehr ehrw. Altmstrs, Br Dr. Jac. Auerbach, zum Zug. Grofsmstr. des Ekl. Bundes. Die Ehrw. Grofsloge von Preufsen, gen. „Royal York z. Freundschaft" in Berlin zeichnete diesen unsern Br durch Ernennung zu ihrem Ehrenmitgliede aus. Auch wurde derselbe von der Ehrw. Grofsloge von Hamburg zu ihrem Repräsentanten bei unserer Gr. M.-Loge erwählt. Unsere ehrw. Bundesloge „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg ernannte Br Teblée zu ihrem Vertreter bei der Grofsloge; ebenso die ehrw. Bundesloge „Zur Bruderkette" in Hamburg unsern Br Redner Fritz Auerbach.

Wenn wir nun nach dem Vorausgeschickten mit Zuversicht der Hoffnung Raum geben, unser Werk zu erspriefslichen Folgen stets weiter zu führen; so dürfen wir uns doch nicht verhehlen, dafs die vollständige Lösung unserer Aufgabe nur von dem Eifer und der thätigen Mitarbeit aller unserer Brüder abhängig ist. Möge der Geist treuer Brliebe und fester Eintracht die Herzen unserer Brr stets erfüllen zum dauernden Segen unserer geliebten Bauhütte!

Ultramontanes. Ein Aachener Blatt warnt die katholischen Eltern vor dem Pensionat für junge Mädchen der Schw. Selsz in Majen, weil es von der Loge „Friedrich" in Koblenz empfohlen ist.

Br Pampes „Unterrichtsbriefe für junge Kaufleute", die in Lieferungen in der Rengerschen Buchhandlung erscheinen, zeichnen sich durch Gehalt und durch das ersichtliche Durchherrschen frmrischer Gesinnung und höherer Auffassung des Berufs vor anderen vorteilhaft aus. Wir weisen gern darauf hin.

Auf „Taute, Bücherkunde", sind ferner Bestellungen eingegangen:

Amsterdam noch 1 (2), Berlin noch 1 (2), Eckernförde 1, Leipzig noch 1, Oldenburg 1, Osnabrück 1, Ratibor 1, Ulm 30, Würzburg 1. Im Ganzen also bis jetzt 101 Exemplare.

Von Bruder C. von Gagerns Buch: „Todte und Lebende, Erinnerungen" — erscheint der zweite Band soeben. Dasselbe enthält Bazain, L. Napoleon, Jules Favre, Thiers, Heinzen und Erzherzog Maximilian.

Zur Besprechung.

Dr. Otto Beuren, Die innere Unwahrheit der Frmrei. Mainz 1884. Fr. Kirchheim. 8°. 178 S.

Dr. Theod. Stamm, Die Erlösung der darbenden Menschheit. Belehrungen. 3. verm. Aufl. Stuttgart, 1884. Dietz. 8. 462 S.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Bautzen:

Br Adolf Jul. Manteuffel, Lehrer, Mitglied d. L. Goldene Mauer.

Darmstadt:

Br Ludwig Trier, Kaufm., Frankf. Adler.

Darmstadt:

Br Bader, Potsdam, Mitgl. d. L. Teutonia zur Weisheit.

Darmstadt:

Br G. Hisserich, Mitgl. d. L. Joh. d. Ev. z. Eintr.

Deidesheim:

Br Eugen Schwab, Kaufm., Mitgl. d. L. Karl zur Eintr., Mannheim.

Düren:

Br Fritz Schleicher, Kaufm., Mitgl. d. L. Beständigkeit und Eintr. in Aachen.

Jena:

Br Erhard Schultz, dep. Mstr., Mitgl. d. L. Carl August z. d. drei Rosen.

Mainz:

Br Siegmund Friedberg, Mitgl. d. L. Frankf. Adler.

Würzburg:

Br Bär, Bahnhofsverwalter, Mitglied d. Loge Zwei Säulen am Stein.

Briefwechsel.

Br A. T. in Fkf.: Besten Dank für freundl. Übersendung und herzl. Gegengrufs! Wird ehestens verwertet.

Br R—n in Christiania: Als „conservatives Mrblatt" ist etwa die „Frmr.-Ztg.", Redact. Dr. K. Pilz in Leipzig, zu bezeichnen; die Grofsl. „Zur Sonne" hat kein eigenes Organ, aber die „Bauhütte" wird von deren Logen vorwiegend gehalten und mit Beiträgen unterstützt. Herzl. Gegengrufs!

Br J. P. G. in St.: Besten Dank für Deine gute Absicht und herzl. Gegengrufs!

Br v. G. in Dr.: Beitrag dankend erhalten; erscheint demnächst in einer Nr. Conto rein ausgeglichen. Herzl. Grufs!

Berichtigung.

In Nr. 41, S. 328 mufs es Vers 4, erste Zeile des Sonetts „Dem Papste" heifsen: lichten statt leichten Äther.

Anzeigen.

Br. Beachtung empfohlen.

Den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt bitte ich solchen Brn gütigst behändigen zu wollen, von welchen die Anschaffung des „Kalender" und meiner „Schriften" oder der „Bauhütte" vorauszusetzen ist.

Allen für 1885 neu eintretenden Abnehmern der „Bauhütte" liefere ich die von jetzt ab erscheinenden Nummern gratis.

J. G. Findel.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 43. Leipzig, den 25. Oktober 1884. XXVII. Jahrgang.

Tempelherren und Freimaurer.

Von Br Rob. Fischer in Gera.

Unter diesem Titel hielt Herr Prof. Kngler aus Tübingen am 6. Oktober c. in Gera einen höchst interessanten Vortrag in der ihm eigenen Lebendigkeit nnd Entschiedenheit. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, die Grnndgedanken dieses Vortrags den Frmrkreisen zur Kenntnis zu bringen, wenn auch gleich vorweg gesagt werden mag, dafs den Hauptgegenstand des Vortrags die Tempelherren bildeten nnd die Frmr nur sehr kurz dabei wegkamen. Der Grundgedanke war, darzuthun, dafs die Frmr nichts mit den Tempelherren zu thun haben, aber anch keine Veranlassung besitzen, ihren Ursprung von diesem Orden abzuleiten. Deshalb wohl verbreitete sich der Vortrag mehr über die Tempelherren, nnd suchte nachznweisen, dafs es gerade keine besondere Ehre für die Frmr sei, als Nachfolger der Tempelherren zu gelten. Nicht verschwiegen mag bleiben, dafs der Redner in der Regel nur von der Frmrei des vorigen Jahrhunderts sprach nnd es anscheinend absichtlich vermied, die heutige Frmrei besonders zu betonen. . . .

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ Dieses Wort gilt vornemlich auch von dem Tempelherrenorden; denn das Weltgericht hat sich an ihm vollzogen, obwohl er nicht ganz so schlecht war, dafs sich nicht anch der Lohn für seine guten Thaten an ihm gezeigt hätte. Er soll wieder aufgelebt in dem Frmrorden sein. Kein geringerer, als Lessing, hat gemeint, dafs der Frmrorden von den Tempelherren abstammt. Und es ist ein warmes Interesse für diese bei den Frmrn vorhanden. Es ist viel darüber gestritten worden. Erst in nenerer Zeit sind zwei gelehrte Bücher darüber geschrieben worden. Der Streit brennt. Der Streit um die geheime Religion der Tempelherren ist der gröfste Schwindel, an den sich ein ernstlicher Kampf knüpft. Wer an die Religion der Tempelherren glaubt, der kann ein sensationelles und angenehmes Gruseln erregen. Aber die Frage beansprucht ein allgemeines Interesse. Tempelherren nnd Frmr sind total verschieden.

Die Tempelherren sind eine Folge der Kreuzzüge. Was an diesem wnnderlich erscheint, die Schwärmerei, die geistliche Färbnng, ist begreiflich. Die christliche Kirche hatte einen entschiedenen Herrschaftsdrang. Darans ist eine Aristokratie von Würdenträgern hervorgegangen, und vor allem der Papst mit seiner ganzen Macht. Vom Stuhl Petri sollte die Leitnng der Welt ausgehen. Mit diesem Herrschaftsdrang verquickte sich von vornherein ein wundersamer Gemütszng, der von Urzeiten her in der christlichen Lehre lebte nnd immer stärker wurde. Das Christentum ist nicht frei von Weltschmerz, von Kasteinngen n. s. w. Als das Mittelalter begann, wogte dieser Drang erst recht hervor. Die Völkerwanderung war die nächste Veranlassung, der Sturz ganzer Staaten, Krieg, Pestilenz, Angst vor dem Ende der Welt, alles dies hat auf jene Bnfsstimmung gewirkt und hervorgerufen, dafs die Menschen Abschied nahmen von den Frenden das Daseins, dafs man die Klöster aufsuchte oder in die Wälder floh als Einsiedler. Dieser asketische Drang führte anch die Wallfahrten an heilige Stätten herbei. So wanderten die dentschen nach St. Maria in Einsiedel, nach St. Jago da Compostella, nach Rom zu den Gräbern der Apostel, oder nach Konstantinopel nnd endlich nach Jerusalem. Da kam man in das Gebiet der Türken nnd es galt, jene heiligen Stätten dem Feinde wieder abzunehmen. So begreifen wir, dafs solche Kriegszüge eine geistliche Färbnng annehmen mnfsten. Im Kern handelte es sich bei den Kreuzzügen um den Kampf zwischen Orient nnd Occident. Dahin gehört auch Gottfried von Bonillon. Bedeutende Kräfte waren dazu vorhanden. Europa wogte auf in dem Drange nach Macht. Es kann nicht Wnnder nehmen, dafs bedentende Massen, darunter regierende Häupter, ans der Heimat hinauszogen nach den neuen Ländern, wie hente nach Amerika, aber viel massenhafter. Das Königreich Jerusalem wurde aufgerichtet. Aber da stockte die

Sache. Denn in Asien romanische Staaten aufzurichten, ist zu ungeheuer. Der Gegenstofs kam natürlich; die Christen wurden vertrieben und bald standen die Türken bis vor Wien. Seitdem hat sich das Blatt gewendet, und wir sind am Ende, den Orient dem Occident unterjochen zu können.

Die Tempelherren sind ein Produkt dieser mittelalterlichen Zeit und zwar der Anfangszeit. Im Jahre 1118 fafste ein französischer Reitersmann, Hugo von Payenne, den Gedanken, einen geistlichen Orden zu gründen, welcher Keuschheit, Armut und Gehorsam zu geloben hatte, aber zugleich den Schutz der Kreuzzüge. Die Sache vereinigte das asketische Element mit dem Rittertum. Das Unternehmen gelang anscheinend. Man gab sich den Anschein, als wenn man bettelarm sei. So sollen zwei Mann immer nur ein Pferd gehabt haben. Diese Vorstellung stammt von dem Banner her, wo das so abgebildet war. Aber in Wahrheit war es ganz anders. Das Bild war nur das Symbol der brlichen Eintracht. Wie wenig diese Ritter allzuarmselig waren, zeigt ihre Stellung zum König von Jerusalem. Später war von ihnen nicht weiter die Rede. Der heilige Bernhard von Clairvaux schuf dem Orden eine neue Ordensregel. Viele Leute schlossen sich dem Orden an. So gewann er eine grofse Macht. Er umfafste drei Stände: Den eigentlichen Ritterorden, das waren zum Kampf gerüstete Leute vom Adel; dann die Ordenskleriker und zuletzt die übrigen Mitglieder gewöhnlicher Art, die am zahlreichsten waren. Dazu gesellte sich eine Hierarchie von Würdenträgern, Komthuren u. s. w. bis hinauf zum Ordensmeister. Sie bekamen auch eine eigene Uniform, den Kriegsmantel von weifsem Tuch mit rotem Kreuz. Kaum hatten die Tempelherren diese Entwickelung genommen, so wurde ihr Beispiel nachgeahmt, zunächst von einer mönchischen Gesellschaft Hospitaliten vom heiligen Johannes (nicht dem Täufer, sondern dem barmherzigen Patriarch). Diese folgte sehr bald den Tempelherren. Der Meister beschlofs, seine Genossen auf den Kampf gegen die Türken zu verpflichten. So entstand der Orden der Johanniter. Er trug schwarzen Mantel mit weifsem Kreuz. Dann entstanden noch eine Menge andere Orden, darunter die Marienbrüder oder Deutschherren. Wie die Templer vorwiegend Franzosen aufnahmen, die Hospitaliten Italiener, warfen sich die Marienbrüder auf Deutschland. Sie trugen einen weifsen Kriegsmantel mit schwarzem Kreuz. Das Hauptgelübde war der Kampf gegen die Feinde des Kreuzes. Ihre Tapferkeit ist durch viele Beispiele bestätigt. Anders steht es mit der Erfüllung der mönchischen Gelübde. Gegen dieselben haben sie sämtlich gefrevelt. Man lebte in Asien in Reichtum, obwohl man Armut beschworen hatte. Es ist nicht zu verwundern, dafs der Reichtum zu Ausschweifungen führte, daher der Ausdruck: bibere templariter, d. h. in Behaglichkeit leben wie ein Templer. So wurden sie auch habgierig, wie die Belagerung von Askalon beweist. Allein die Sitten-Verführung hat den Templern den Hals nicht gebrochen. Bedenklicher war ihre politische Stellung, die sie gewonnen hatten. Sie waren die geliebtesten Söhne des Papstes, und von diesem mit Gaben und Privilegien überschüttet. Sie waren weltlich und kirchlich eximiert. Dadurch wuchs ihr Übermut. Was sie wünschten, wurde ausgeführt. Einspruch konnte niemand erheben. In dem Kampfe zwischen Rom und dem Kaisertum waren die Templer Vertreter der Kirche und haben gegen die Throne gekämpft, zu Gunsten der Kurie. Da liegt es nahe, dafs sie nur mit der Kirche stehen und fallen konnten. Und der Fall kam, unter Philipp IV. von Frankreich. Unter ihm entstand ein Kulturkampf, ähnlich dem gegenwärtigen. Der König war stärker als der Papst. Nach dem Conclave zu Rom zog der Papst nach Avignon und wurde französischer Bischof. Die Ritterorden sollten alle verschmolzen werden. Aber sie hatten keine Lust dazu. Da lag der Gedanke nahe, die Ritterorden los zu werden. Einzelne haben sich gerettet durch Sonderaufgaben. Auch den Johannitern ist dies halb geglückt. Die Tempelherren fanden dazu nicht die rechte Gelegenheit. Ihr Grofsmeister begab sich mit dem ganzen Konvent nach Cypern und wartete auf passende Zeit. Die sollte nicht mehr kommen. Denn Philipp IV. wollte mit den Tempelherren aufräumen, weil sie ihm ein Staat im Staate waren. Sie zogen gegen 40 Millionen M. mit ihren Gütern, während er kaum 2 Millionen hatte. Sie stellten eine grofse Macht auf, gröfser als der König. 1306 wurden die Templer nach Frankreich zitiert, um weitere Kreuzzüge zu besprechen. Es wurde geflissentlich die Nachricht verbreitet, die Templer seien so verderblich und unsittlich. Im Oktober 1307 wurden alle in Frankreich anwesenden Templer gefangen genommen, darunter auch der Grofsmeister Jacob von Molay, processiert und man bekam durch die Folter Bekenntnisse, was sie alles verbrochen hätten. Philipp ging an den Papst, den Orden zu vernichten. Dieser drehte und wandte sich. Aber der König hatte ein Mittel, ihn zu zwingen, indem alle, die hinterher erklärten, dafs ihre Aussagen erzwungene seien, als rückfällige Ketzer galten und dem Tode erlagen. Und so kam es. Eine Menge solcher Templer wurden auf diese Weise als Ketzer verbrannt, bis am 2. Mai 1312 der Papst die Aufhebung des Ordens befahl, kraft väterlicher Fürsorge. Die Vernichtung hatte zu den blutigsten Scenen geführt. Auch von Molay zog den schlimmsten Tod vor. Die Güter wurden eingezogen und verteilt.

Wo steckt nun die Ketzerei und die geheime Religion? Was wir davon wissen, ist ungeheuer wenig. Dämonische Irrlehren? Was das heifsen will, wissen wir: Magie und Nekromantie, Sachen, die niemals alle werden. Wir fänden also etwas Freigeisterei, Spötterei, Un- und Aberglauben. Friedrich II. soll gesagt haben: Es giebt drei Betrüger, die die Welt irre geleitet, Moses, Christus, Muhamed. Ob er es wirklich gesagt hat, weifs man nicht, aber erfunden hat er es nicht, denn es ist viel älter. Auch er hat den Aberglauben für Tempelherren gehabt, verbunden mit etwas Frivolität. Alle solche Leute dürfen wir wie verwogene Garde-Offiziere bezeichnen, aber nicht als Philosophen.

Die geheime Religion liegt aber doch vor. Das sind die Prozefsakten, die mit der Folter erzwungen sind, und zwar sogar durch die moralische Folter. Es giebt zwei Götter, den Gott der Ober- und der Unterwelt, des Guten und des Bösen. Die Templer verleugnen Gott. Sie glauben an den Gott der Unterwelt. Das Idol ist Gold, darin der Gott Lucifer liegt, als Kröte oder schwarzer Kater. Er erlaubt denen, die ihn anbeten, alles Ungehörige der Welt. Woher stammt diese Religion? Man leitet sie von den Waldensern ab, doch wie sollen diese dazu kommen? Und was steht darin? Die Doppelgottheit des Guten und des Bösen: diese Darstellung ist überall. Diese Sachen sind bearbeitet von den Inqnisitoren Roms. Die Tempelritter sind lüderliche Kavaliere gewesen. Eine geheime Religion haben sie gar nicht gehabt. Sie können gar keine Verbindung mit den Frmrn haben.

Die Frmr stammen nicht ab von den eleusinischen Mysterien oder von dem salomonischen Tempelbau; sie sind sehr jungen Datums, 160—170 Jahre alt. Die äufseren Formen sind um viele Jahrhunderte älter. Im Mittelalter war jedes Handwerk zünftig gestaltet, so auch die Maurerzunft. Darunter war eine höhere Mrzunft, die Zunft der freien Maurer, oder der Steinmetzen, die die freistehenden Quader bearbeiteten, um ihn zum Einfügen in den Bau zurecht zu machen. Die Steinmetzen hatten ihre Zunft, ihre Bauhütten (Loggien, Logen), ihr Ritual, in welcher Weise ein Lehrling in die Loge treten mufste, wie in Not ein jeder Bruder den andern unterstützte. Diese Zünfte wären im Dunkel begraben worden, hätten sie nicht durch Zufall ein längeres Leben erhalten. In der Renaissance entwickelte sich eine neue Architektur, die modische Kunst des Jahrhunderts. Die vornehme Welt interessierte sich dafür, und fraternisierte mit den Steinmetzen; sie trat in die Zunft ein. Die Religionskriege gingen zu Ende. Aber dennoch fühlte man sich noch nicht sicher, und alle die Männer, die für Kulturfortschritt kämpften, hatten Furcht, dafs man ihnen an den Kragen kommen könnte. Man sehnte sich nach einem geheimen Bund, um im Stillen zu wirken. Diese Leute waren die Männer der Wissenschaft, Philosophie. So kam es von selbst, dafs die Freimaurerzunft 1717 in London sich zu einer Philosophenzunft machte. Somit hat der Freimaurerbund viel gewirkt. Sie waren Pioniere alles Kulturfortschritts. Auch der alte Fritz rechnete dazu. Leider sind die Freimaurer der Gefahr nicht entgangen, die an aller Geheimbündelei klebt. Jeder konnte dem Bunde die gröfsten Geheimnisse andichten. Ramsay, ein begeisterter Redner und Anhänger, hatte Lust, den Freimaurerorden auf einer mystischen Bahn für die Stuarts zu gebrauchen. 1740 hielt er einen Vortrag, wonach er die Freimaurer von den Johannitern herleitete. Das war ungeschickt. Denn diese bestanden damals noch. Dann hat er an deren Stelle die Templer gesetzt. Die waren tot und konnten sich nicht regen. Das hat man geglaubt. Dadurch kam aller Mysticismus in die Freimaurerei, in die Hochgrade, die schottischen Grade, die Rosenkreuzerei, die templiers entstanden. Der gute Grund der Freimaurerei hat sich erhalten; namentlich in Deutschland hat er sich von dem mystischen Wahn gereinigt und wirkt fort in Toleranz und Nächstenliebe.

Wollte man einen denkenden Freimaurer fragen, von welchen Tempelherren er abstamme, da könnte er nur sagen: von keinem. Denn beide hatten ganz andere Zwecke. Das sind getrennte Erscheinungen. Wir gewinnen dabei nur das eine: grofs ist das tolerante, hohe Streben der Freimaurer des vorigen Jahrhunderts, grofs auch die kühne Reckenart der Templer im Mittelalter. Das beste haben diese eingesetzt im Kampf zwischen Orient und Occident. Aber die Wahrheit siegt über den Mysticismus!

Die Versammlung des Lessingbundes in Darmstadt.

Auf Grund der Niederschrift des Br Esselborn.

Von J. G. F.

(Schlufs.)

Man ging nun zu dem zweiten Punkte der Tagesordnung, zu der Beratung der Statuten über, über welchen Gegenstand Br Rosenberg-Frankfurt a. M. Bericht erstattete. Von den sämtlichen Paragraphen rief nur § 1 eine längere Debatte hervor, an welcher sich die Brr Bärmann-Dürkheim, Bresgen-Frankfurt a. M., Findel-Leipzig, Maier-Frankfurt a. M. und Schultz-Jena beteiligten. Zum Schlusse wurden die Satzungen des „Lessingbundes deutscher Frmr“ im Wesentlichen nach dem Entwurfe angenommen und u. A. der Zusatz eingeschoben: „Durch einmalige Zahlung des zwanzigfachen Jahresbeitrags kann ein Mitglied die jährlichen Beiträge für immer ablösen.“

Als dritter Punkt der Tagesordnung gelangte nun der Antrag des Br Solger-München betr. eines Protestes gegen die päpstliche Enzyklika zur Verhandlung, worüber Br Esselborn-Darmstadt referirte. Derselbe führte aus, dafs der erste Angriff des päpstlichen Stuhles gegen die Frmrei schon in das Jahr 1738 falle und dafs seit jener Zeit sämtliche Päpste die Frmrei in Wort und Schrift angegriffen hätten. Leo XIII. habe in seiner Enzyklika vom 20. April d. J. den Beschuldigungen seiner Vorgänger gegen die Frmr noch neue hinzugefügt, ohne jedoch, so wenig wie die früheren Päpste, Beweise für die Richtigkeit seiner Behauptungen zu erbringen.

Schon der zu Pfingsten in Berlin tagende Grofslogentag habe sich mit der Frage beschäftigt, ob eine gemeinsame Entgegnung der deutschen Logen gegen diese neueste Enzyklika zu erlassen sei, jedoch beschlossen, „unter Bezugnahme auf seine Erklärungen aus den Jahren 1874 und 1878 und unter entschiedener Zurückweisung der durch nichts gerechtfertigten Angriffe und der völlig unwahren Verläumdungen von einer Entgegnung abzusehen.“ —

Wie unbedingt nötig indessen eine solche sei, beweise der Hirtenbrief des Bischofs von Regensburg,

worin es heifse: „dafs die Frmr sich alle Mühe gäben, die Enzyklika tod zu schweigen.“ — Ebenso rufe der „Volksbote“ den Frmrn zu: „Widerlegt die Vorwürfe, die gegen Euch erhoben worden sind, denn so lange Ihr dies nicht thut, werden wir glauben, dafs Ihr heute, wie bisher, die Unwahrheit sagt.“ —

Der Berichterstatter selbst sei gegen einen förmlichen Protest, weil er der Meinung sei, dafs dem Protest neue Angriffe folgen würden und dies so lange, bis die Frmrei jeden Schein des Geheimnisses endgültig fallen lasse.

Ueber die Frage, ob ein Protest zu erlassen sei, oder nicht, entspinnt sich eine lebhafte Debatte, an welcher sich die Brr Bärmann-Dürkheim, Bresgen-Frankfurt a. M., Esselborn-Darmstadt, Findel-Leipzig, Metz-Fürth, Scherpff-Würzburg und Schultz-Jena beteiligten.

Der letztere beantragte folgende Resolution:

„In Anbetracht, dafs die Anschuldigungen des päpstlichen Rundschreibens den Stempel des gänzlich Undenkbaren und völlig Unglaublichen offen an der Stirne tragen und in Anbetracht, dafs die freudige Mildthätigkeit der Freimaurer in katholischen Kreisen hinreichend bekannt ist, geht der Lessingbund betreffs der Enzyklika und der sich an dieselben anschliefsenden Hirtenbriefe einfach zur Tagesordnung über. Hierzu beantragt Br Rosenberg-Frankfurt a. M. den Zusatz: „macht es aber seinen Mitgliedern zur Pflicht, in Wort und Schrift überall belehrend über das Wirken und Wesen des Frmrbundes zu wirken.“ —

Beide Anträge werden einstimmig mit dem weiteren Zusatze, die Veröffentlichung einer Entgegnung auf die Enzyklika sei wünschenswert, aber einem Br für sich zu überlassen, angenommen, womit der Antrag des Brs Solger seine Erledigung gefunden.

Über den vierten Punkt der Tagesordnung: Über mrische Werkthätigkeit berichtet Br Maier-Frankfurt a. M. in einer längeren, mit grofsem Beifall aufgenommenen Ausführung. „Es besteht ein Widerstreit der philosophischen und der philanthropischen Richtung innerhalb der Frmrei. Die Einen heben hervor die Wichtigkeit der Frmrei als Ausgleichsmittel der Ungleichheiten der Religionen, event. für den religiös Indifferenten als Ersatzmittel für letztere.

Die anderen stehen auf dem Standpunkt der drei Ringe, indem sie die Frmrei quasi als vierten Ring befähigt wissen wollen, die praktischen Konsequenzen zu ziehen ohne Rücksicht auf Glauben und ohne Rücksicht auch auf Wissen, also unter Ausserachtlassung sowohl der metaphysischen als auch der wissenschaftlichen Überzeugung.

Der Lessingbund hat alle Ursache, sich auf die letztere Richtung zu stützen.

Das vergangene Jahrhundert galt dem Kampf zwischen den verschiedenen Formen des Glaubens. Der reine Theismus war die edelste Frucht dieses Kampfes. Auf ihr konzentrierte sich auch die Überzeugung der Frmrei.

Unser Jahrhundert gilt dem Kampf zwischen Glauben und Wissen, der wohl in diesem Jahrhundert nicht ausgekämpft werden wird.

Wollte die Frmrei, bezw. der Lessingbund hier Stellung nehmen, so müsste es auf der Seite des Wissens geschehen. Abgesehen davon aber, dafs auf dieser Seite so grofsartige geistige Kräfte thätig sind, um eine selbst konzentrierte Thätigkeit der Frmrei unnöthig erscheinen zu lassen, würde nach den gemachten Erfahrungen eine Stellungnahme des Lessingbundes ihm und der Sache nichts nützen, dagegen seine Stellung und die seiner Mitglieder in ihren Logen von vornherein verdächtigen und erschweren, während es ja keinem Mitgliede verwehrt bleibt, als Individuum seiner Überzeugung praktisch und theoretisch Ausdruck zu geben.

Lassen wir also im Frmrbunde und speziell im jungen Lessingbunde vorerst alle geistigen Kämpfe, an denen wir ja als Menschen teil nehmen, bei Seite, lassen wir Jeden nach seiner Façon selig oder unselig werden und beschränken wir unsere Thätigkeit vorerst auf das praktische Gebiet.

Hier lassen sich zwei Richtungen scharf unterscheiden, die unsere Zeit im Grofsen charakterisieren.

I. Die konzentrierte (assoziative) Thätigkeit.

II. Die individualistische Wirksamkeit.

Ad I ist das Gefühl durchaus nicht unberechtigt, dafs nur durch eine grofse konzentrierte, nach innen hebende und mit Selbstbewufstsein erfüllende, nach aufsen sichtbare und anerkannte That die Existenzberechtigung einer Gemeinschaft bewiesen wird. — Man wird auch das Anstreben solcher That nicht aufser Augen lassen dürfen und man wird vor allem das Ziel zu verfolgen haben, wie die grofsen, unzeitgemäfs und lokal verschwendeten Mittel allmählich einem solchen gemeinsamen grofsen Zwecke dienstbar gemacht werden können.

Aber abgesehen davon, dafs auf diesem Gebiete die Welt — wenn nicht weggegeben, doch stark vergeben ist — d. h. dafs in weiten profanen Kreisen dem gleichen Bedürfnis Genüge zu leisten versucht wird, dürfen wir nicht aufser Acht lassen, dafs unser Bund die individualistische Seite stark in den Vordergrund stellt. Könnte man die Leistungen der ja unentbehrlichen Organisationen, der Grofslogen, ja selbst der Logen in die eine Wagschale, die Leistungen der Brr als Einzelner in die andere Wagschale legen, so würde die erstere hoch emporgeschnellt werden.

Wenn trotzdem die letzteren nicht so grofs sind oder erscheinen, wie wir wünschen, so liegt dies teils in dem Indifferentismus unserer eigenen, zu wenig angeregten Masse, teils in dem Mangel an einheitlichem Wirken und Zusammengehen der überall vorhandenen, aber in der Minderzahl befindlichen aktiven Kräfte.

Die letzteren einheitlich zusammenzufassen und damit die vorhandenen guten, aber indifferent brachliegenden Elemente aufzurütteln, anzuregen, der Mrei auf diesem Wege innerer Erweckung die Wichtigkeit eines wenn auch nur bescheidenen Kulturfaktors zurückzugewinnen oder neu zu erobern — das ist nicht ein Streit um Worte — ist die Aufgabe des Lessingbundes.

Man kann hier wieder zwei Wege gehen: den der geistigen Einwirkung auf die Zukunft durch die Pflege der Volksbildung und den der Einwirkung auf die Gegenwart durch Anlegung der bessernden Hand an aktuelle Zustände.

Ohne die Wichtigkeit des ersten Weges irgendwie zu verkennen, glaube ich, dafs vom praktischen Gesichtspunkt aus die Pflege und Sorge für die Gegenwart das Wichtigere ist.

Wir verlangen also, dafs der Werkthätigkeit, ihrem Studium und ihrer Übung die erste Stelle in den Logen eingeräumt werde. Reicht die Zeit nicht aus, so setze man diese geistige Thätigkeit mehr und mehr an die Stelle der oft geisttötenden, viele Brr abschreckenden ritualistischen. Reichen die Kräfte nicht aus, so erfülle man die vorhandenen, oft rein mechanisch arbeitenden Beamten mit neuem praktischen Inhalt. — Es darf keine Frage praktischer humaner Gesichtspunkte geben, die in den Logen nicht behandelt wird. Das Referat des Ausschusses für Volkswohlfahrt hat einige Gesichtspunkte angedeutet, aber lange nicht die Frage erschöpft.

Wir verlangen

dafs jede Loge einen Ausschufs für Werkthätigkeit und Volkswohlfahrt bilde, der als der erste und wichtigste Ausschufs der Loge betrachtet werde.

Die Aufgaben dieses Ausschusses wären:

I. Die Beihülfe zu einer umfassenden Statistik der mrischen und profanen Werkthätigkeit, für welche eine Zentralstelle geschaffen werden mufs. Die Statistik ist der beste Lehrmeister für die praktische Wirksamkeit, gleichzeitig ein Mittel zum Beweis nach aufsen für die Wirksamkeit unserer Sache.

II. Die geistige und praktische Anregung und Mitwirkung, sei es korporativ oder individuell, zu jeder menschenfreundlichen Werkthätigkeit durch Wort, Schrift und That.

Damit ist der in den Vordergrund gestellten individuellen Thätigkeit bereits viel Vorschub geleistet.

Vielleicht könnte in einer Richtung auch nach aufsen hin etwas geleistet werden im Sinne des Lessing'schen Wortes „gute Thaten unnöthig zu machen". Ich meine die Bildung eines mrischen Rechtsschutzvereins oder Vereins für Rat und That in jedem Oriente.

Wirtschaftlich Schwachen Rat erteilen, Erbschaftssachen, Familienstreitigkeiten etc. gütlich zu erledigen.

Nicht beschränkt auf Brr, sondern zur allgemeinen Benutzung, natürlich besonders für intellektuell und wirtschaftlich Schwache.

Beste Schule für die Übung und Erlernung echt mrischer Werkthätigkeit.

Setzt gewandte Kräfte voraus. Kaufmann, Arzt, Jurist unbedingt erforderlich. Junge Juristen würden sich gerne bereit finden.

Der Bund würde dadurch allmählich aufserordentlich an öffentlichem Ansehen gewinnen.

Also: in erster Linie: Ausschüsse für Werkthätigkeit, in zweiter Linie: Schaffung lokaler Rechtsschutzvereine oder Vereine für Rat und That.

Die Sache ist auf vollständig konstitutionellem Wege zu behandeln, nämlich vorerst durch eine motivierte Eingabe an die Grofslogen. Gleichzeitig motivierte Mitteilung derselben an die Logen.

Die deutschen Grofslogen und Logen werden aus solcher Anregung und solchem Vorgehen die Überzeugung gewinnen, dafs es uns, dem Lessingbunde — unbeschadet der Glaubens- oder Wissensmeinung, unbekümmert um die äufsere Form — um die Sache zu thun ist. Sie werden sicher unserer Anregung Folge leisten und es wird dann an uns liegen, jeder an seiner Stelle, zur praktischen Bethätigung mitzuhelfen und für andere noch unbesetzte Stellen dem Lessingbunde tüchtige und opferwillige Vertreter zu gewinnen."

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Brr Bresgen, Findel, Hacker und Rosenberg beteiligen, erklärt sich die Versammlung mit Br Maier einverstanden und ermächtigt den Br Findel, resp. den Gesamt-Vorstand sowohl den „Bericht des Lessingbundes", als auch das heutige Protokoll dem deutschen Grofslogenbund, den Grofslogen und sämtlichen deutschen Logen zuzusenden.

Alsdann schritt man zur Berathung des fünften Punktes der Tagesordnung, der Begründung einer Zeitschrift für Nichtmr, worüber Br Heinrichs-München referierte. Derselbe glaubt diesen Gedanken um so wärmer empfehlen zu dürfen, als es der Frmrei gerade in einer Zeit, in welcher durch die letzte Enzyklika so ungeheuerliche Verdächtigungen gegen sie geschleudert würden, es dem Frmrbunde nur erwünscht sein könne, wenn die Bevölkerung durch eine Zeitschrift über die Ziele und das Wesen der Frmrei aufgeklärt würde.

Br Conrad-München befürwortet ebenfalls in einem zur Verlesung kommenden Briefe an Br Findel die Gründung einer derartigen Zeitschrift auf das Wärmste.

München, Quaistr. 3, 5. Oktober 1884.

Verehrte und geliebte Brr des Lessingbundes.

Gestatten Sie dem Abwesenden, brieflich an Ihren Verhandlungen teilzunehmen und in Sachen „Begründung einer Zeitschrift für Nichtmr" zu Ihrem Ausschufsbericht in der „Bauhütte" v. 7. Juni a. c. und zu dem Referate des geschätzten Brs Heinrichs ein Privatgutachten zu fügen, zu dem mich einzig und allein das lebhafte Interesse veranlafst, das ich stets den öffentlichen Angelegenheiten unseres engeren und weiteren Bundes entgegengebracht habe.

1. Die geplante Zeitschrift soll eine Wochen- oder Zweiwochenschrift sein.

Dies ist notwendig, teils um den aktuellen Stoff bewältigen und frisch darbieten zu können — besonders soweit es sich um eine kritische Rundschau über die humanen Bestrebungen der gesamten modernen Kulturwelt handelt — teils um das Interesse des Lesers in Spannung, seine gemütliche Teilnahme in Erregung zu erhalten. Monats- und Vierteljahrsschriften eignen sich nur für streng fachwissenschaftliche oder für lediglich dem Vergnügen dienende belletristische Materien.

2. Die geplante Zeitschrift soll sich nicht an die höhere Kinderstube oder an Weiber-, d. i. vorherr-

schend Familienpublikum, sondern an die Männer- und reife Jünglingswelt wenden.

Dies ist notwendig, teils um der Konkurrenz der massenhaften Familienblätter-Litteratur auszuweichen, teils um dem frischen, mannhaften Ton der Artikel die volle Wirkung zu sichern und alle verweichlichende Gefühlsduselei und schwachnervige Rücksichtnehmerei auf die gefühlvollen Lieblingsthorheiten der „höheren Tochter" und auf die moralischen Vorurteile der „alten Weiber beiderlei Geschlechts" im vorhinein auszuschliefsen.

3. Die geplante Zeitschrift soll die Pflege der schöngeistigen Litteratur nicht vernachlässigen, also Novellen und Gedichte nicht ausschliefsen.

Dies ist notwendig, um auf schöngeistigem Gebiete der herrschenden jammervollen Verflachung und Verwässerung eine starke, gesunde, dem realistischen Lebensinhalt unserer Zeit entsprechende Leistung entgegensetzen und die entsittlichende Verlogenheit und romantische Flunkerei und phantastische Aufschneiderei durch das positive Gegenteil wirksam bekämpfen zu können.

4. Die geplante Zeitschrift soll nicht von einem schriftstellernden Dilettanten, sondern von einem Publizisten von Beruf und anerkanntem Talent redigiert werden, und zwar von einem einzelnen, denn viele Köche verderben den Brei und dilettantische Stümperei ist in der Litteratur und Kunst aller Laster Anfang.

Nur ein Mann vom Fach, der mitten in der litterarischen Bewegung der Zeit steht, verfügt über die weitreichenden Verbindungen und über das scharfe, geübte Auge, um die Herbeischaffung und Sichtung geeigneten Materials und dessen fesselnde Zusammenstellung zu einem logischen, kunstvollen Ganzen bezwingen zu können.

In der deutschen Frmrlitteratur ist durch dilettantische Schreiberei, Zeitungs- und Buchmacherei ein Zustand herrschend geworden, der nicht seinesgleichen hat in der ganzen Mrwelt. Die geplante Zeitschrift für Nichtmr soll sich zugleich zu einem Musterblatt für das deutsche Logenleben gestalten.

Dies in Kürze meine Meinung, die ich nicht der nachsichtigen Beachtung, sondern der rücksichtslosen Kritik der Brrschaft empfehle.

Zu diesem Zwecke bitte ich um Veröffentlichung des Vorstehenden im Organ des Lessingbundes.

Mit den herzlichsten Wünschen und Grüfsen

Ihr getreuer Br

M. G. Conrad.

Die vorgerückte Zeit liefs indessen die Debatte über diesen Gegenstand nicht zum Abschlufs kommen, so dafs dieser Punkt der Tagesordnung vorläufig vertagt werden mufste.

Zum Schlusse wurde noch, gemäfs der neuen Statuten, Br Findel-Leipzig zum Geschäftsführer und Schatzmeister, sowie die Brr Egenolf-Darmstadt und Roth-Frankfurt a. M. zu Kassenrevisoren gewählt. Aufserdem wurden die seitherigen Obmänner neu bestätigt.

Nach Schlufs der Generalversammlung, während welcher mehrere der besuchenden Brr ihren Beitritt zu dem Lessingbunde erklärten, vereinigte um $1/_2 3$ Uhr ein sehr reiches und vortreffliches Brmahl (Couv.! à M.2,50) im „Darmstädter Hof" (Br Wiener) die sämtlichen Teilnehmer an der Generalversammlung zur wohlverdienten Erholung.

Einer freundlichen Einladung des Direktors des Grofsherzogl. Hoftheaters, Br Wünzer, folgend, welcher Billets für die am Abend stattfindende Opern-Vorstellung zur Verfügung gestellt hatte, verbrachten die Brr in anregender Weise den Abend des Tages, auf welchen die Lessingbrr mit voller Befriedigung zurückblicken dürfen.

Logenberichte und Vermischtes.

Freiburg i. B. Die Loge „Zur edlen Aussicht" hat einen umfassenden Bericht über ihre Thätigkeit und ihr Jubelfest erstattet, der ihr alle Ehre macht und Beachtung verdient. Bezüglich der Wohlthätigkeit hat die Loge die üblichen kleinen Abhülfen dem „Frauen-Verein" (62 Mitglieder) überlassen, der Bedeutendes leistet nicht blofs an Geld, sondern, was noch besser, an Kleidungsstücken, Bettzeug, Leibwäsche u. s. w. Die Loge beschränkte sich daher nur auf Verabreichung gröfserer Gaben und Veranstaltung von Sammlungen. Während mittlere Logen vielfach kaum über 400 Mk. für Unterstützungen ausgaben, weist die Loge die hübsche Summe von fast 3000 Mk. auf. Der „Freimaurerfonds zur edlen Aussicht" (zur Errichtung von Anstalten, welche Quellen menschlichen Elends verschliefsen) ist seit sieben Jahren schon auf 5265 Mk. angewachsen; der „Darlehnsfonds" auf 1007 Mk., obwohl daraus Brr und Witwen bereits unterstützt wurden. Die Mittwochskränzchen, der Brennpunkt mrischen Lebens und Wirkens war Vorträgen, Anregungen und Debatten gewidmet. — Für und wider den Lessingbund wurde mehrfach gesprochen. Br Pampe, dessen Wirken als Mstr. v. St. volle Anerkennung verdient, hielt auf Wunsch der Brr darüber einen Vortrag. „Viele von uns sympathisierten mit den Absichten des Lessingbundes, andere wünschten das religiöse Moment im Bunde spezieller betont, endlich sind Brr unter uns, die die jetzige Zeit und ihre Strömung nicht geeignet halten, derartige reformatorische Versuche mit Erfolg zu machen und wünschen, dafs man eine bessere Gelegenheit dazu abwarte." Das weitere Wirken des Bundes soll mit aufmerksamem Auge verfolgt werden. — Das Jubelfest ist eingehend beschrieben, so dafs es den Wert einer historischen Skizze hat. Wir machen auf die 47 Seiten starke, interessante Schrift hiermit gern aufmerksam.

Jena, 20. Okt. Gestern feierte die Loge „Carl August zu den drei Rosen" unter zahlreicher Beteiligung ihr fünftes Stiftungsfest. Br Dr. Schillbach, der die mit einer Aufnahme verbundene Festarbeit leitete, hob in seiner Rückschau hervor, dafs der Mitgliederbestand sich im Wesentlichen gleich blieb, dafs die Loge unter günstigen Verhältnissen ein eigenes Heim mit grofsem Garten erworben und ihre Beziehungen zu den Nachbarlogen sich immer freundlicher gestaltet haben. Dies bewies auch der Besuch. Nach Vollendung der Aufnahme brachten die Brr Blos, Mstr. v. St. der Loge in Rudolstadt, Pfannschmidt aus Triptis und der Herausgeber d. Bl. der Loge Glückwünsche dar, letzterer zugleich im Namen der Besuchenden und Bruder Pfann-

schmidt in längerer beredter und freisinniger Ansprache. Den Festvortrag hielt in freiem Vortrage der Redner Br Ritter, indem er von richtig verstandener Werkthätigkeit ausgehend die innere Arbeit der Loge und die sittliche Freiheit beleuchtete. Eine mit Toasten und musikalischen Vorträgen gewürzte Tafelloge schlofs das Fest ab. Bis zu Abgang der Züge blieben die Brüder bei anregender und gemütlicher Unterhaltung gesellig vereint. Dem Protokoll der vorhergehenden Arbeit entnehmen wir, dafs Instruktions- und Vortragsabende beschlossen sind, eine Einrichtung, die wir mit Freuden begrüfsen. Die junge Loge ist in stetem Wachstum begriffen und noch heute, wie immer, eine Heimstätte frischen, freien Geistes und auf höhere Ziele gerichteten Strebens. In solchen Bruderkreisen ist gut weilen und werden alle Festteilnehmer angenehme Erinnerungen mit nach Hause genommen haben.

Leipzig, 20. Oktober. Br Conrad hat an seinen Verleger, Br Heinrichs, das Manuskript eines neuen frmrischen Buches abgeliefert, das, da der Verleger den Druck beschleunigen zu lassen gedenkt, bereits demnächst erscheinen wird. Freundlich gesinnte Brr werden diese „neuen Beiträge zur Kritik des Logenlebens“ als Weihnachtsgabe willkommen heifsen. Dem Buche wird Bild und Facsimile des Verfassers beigegeben werden (Autotype nach Meisenbach'schem Verfahren).

Pforzheim, 20. Juli. Heute Vormittag 11 Uhr fand auf dem neuen Friedhofe dahier die feierliche Enthüllung des Auerbachdenkmals unter grofser Beteiligung der hiesigen Einwohnerschaft statt. Das Denkmal ist im Renaissancestyl gehalten, einfach, aber geschmackvoll ausgeführt und macht dem Hersteller, Herrn Ostertag von hier, alle Ehre. Dasselbe trägt auf der Vorderseite das Reliefbild des Dichters in Bronze nach einem Gypsabgusse des Graveurs Lutz und ist letzteres als sehr gelungen zu bezeichnen. Unter dem Bildnis befindet sich folgender Vers:

Der Heimat schlug Dein Herz,
Erklang Dein Wort,
Des Schwarzwalds Sänger
Lebst Du in ihm fort.

Die Weiherede hielt Stadtpfarrer Oehler, welcher den Verblichenen als treuen Vater und Gatten, als warmen Patrioten und wahren Freund feierte. Ihm schlofs sich Dr. Thum mit einer tief empfundenen Ansprache an, die Tugenden des Freundes und Logenbrs besonders hervorhebend und einen Lorbeerkranz im Namen der hiesigen Loge auf das Grab des Verblichenen niederlegend. Weitere Lorbeerkränze wurden auf dem Grabe niedergelegt durch Herrn Pfisterer aus Lahr namens der Loge Allvater in Lahr, durch Herrn Anderer von hier namens des hiesigen Militärvereins, sowie von Freunden und Verehrern des Heimgegangenen. Ergreifend war es, als auch der Freund des Verstorbenen, Herr Gefsler aus Lahr, an das Grab trat und einen Lorbeerkranz unter folgenden Worten tief bewegt niederlegte:

Gluthendes Leben, nun bist Du verraucht,
Tief in die Schatten des Todes getaucht;
Doch was Dein Herz einst leuchtend empfand,
Knüpft an die Lebenden feuriges Band.
Flüge des Geistes, sie werden zur That,
Sinnende Liebe wird tröstliche Saat;
Und was Du sangst in melodischem Hall,
Lebt noch als Echo in ewigem All.

Zum Schlufs sprach noch Herr Schieferdecker*) als Lehrer und Freund Auerbachs erhebende Worte. Die Liederhalle und Herr Emil Ehrismann mit einem Sextett verherrlichten die schöne Feier mit entsprechenden Vorträgen*).

*) Derselbe ist Dep. Mstr. der Loge „Reuchlin“ in Pforzheim. Die Red.

*) Ganz zufällig kommt uns die Nr. 172 der „Badischen Landeszeitung“ v. 22. Juli a. c. in die Hände, die obigen Bericht enthält. Wir benutzen diese Gelegenheit, die Leser der Bauhütte freundlichst zu ersuchen, uns die Tagesblätter, die die Maurerwelt interessierende Mitteilungen enthalten, unter Streifband zugehen zu lassen. Denn nur unter thätigster Unterstützung der Leser kann die Bauhütte sich ihrem Ideal immer mehr nähern, ein „Echo der Logenwelt“ zu werden, das über alle frmrischen Vorgänge schnell und ausführlich Bericht bringt. Die Red.

Zürich. In dem vor Kurzem erschienenen, uns von Zürich eingesandten Referat über das Sommer-Johannisfest der Züricher Loge, haben die dort angestrebten Reformen eine so geringschätzige Beurteilung gefunden, dafs sich der Hauptvertreter derselben, Br Dr. Rohrer, in einer Zuschrift an die Redaktion des Bl. zu einer längeren Erklärung veranlafst sah, aus der wir Folgendes herausheben:

„Das Bremsen taugt nicht zur Mrei, so wenig, wie die Frömmelei. Es ist unwahr, dafs die Reformbestrebungen verschiedener Brr in mehreren Logen der Alpina unfruchtbar gewesen wären oder gar geschadet hätten und dafs die vorgeschlagenen Wege ungangbar gewesen wären. Warum haben denn die gemeinnützige Gesellschaft und die evangelische, indem sie den gleichen Weg beschritten, so Grofses an bleibender Arbeitsthat vollführt — Asyl für Unheilbare, Asyl für Epileptische, Asyl für schwachsinnige Knaben? — Toleranz für jede religiöse Anschauung verlangen die alten Pflichten. Vom Dogma dagegen ist nichts gesagt. Die letzte Konsequenz des orthodoxen Dogma's führt zum Ultramontanismus — mehrere hochansehnliche Sprossen alter Familien haben durch die That dies bewiesen. Solche Handlung ist Gefühlssache, aber dieser Geist gehört nicht in die Loge, auch nicht in seiner Embryonengestalt. — Das Bremsen taugt nicht zur Mrei und speziell nicht zur schweizerischen Maurerei. Die Alpina ist eine republikanische Grofsloge und der Geist ihrer Verfassung und der Charakter des Schweizers erlaubt und verlangt es, dafs die Mitglieder einer humanitären Vereinigung die treibenden Gedanken und Fragen der Zeit erfassen, sie zu verstehen suchen und sich bestreben, dieselben auch den Mrbund veredeln und befruchten zu lassen. Diesem von den besten mrischen Tagesblättern des Auslandes anerkannten Vorgehen gegenüber ist es nicht angezeigt, dafs aufrichtiges Wollen und der Mut, zu seinen Ideen zu stehen, als Streberei geächtet und verpönt wird. Es mufs gewagt erscheinen, wenn gleich über religiösen Indifferentismus geklagt wird, blofs deswegen, weil die seit siebzig Jahren nach den Grundsätzen der strikten Observanz mit religiösen Dogmen durchsetzten Rituale einer gerechten, zeitgemäfsen und schonenden Durchsicht und neuen Redaktion unterzogen werden. Versuchen wir wahrhaft tolerant nicht nur nach aufsen, sondern auch nach innen zu sein!“ (A.)

Neue Encyklika in Sicht. Der Appetit kommt bekanntlich beim Essen. Daher wundert es uns durchaus nicht, dafs der klerikalen „Neisser Zeitung“ aus Rom die Mitteilung zugeht, der Papst beabsichtige der Encyklika über die Frmrei eine solche gegen den Liberalismus folgen zu lassen. Es ist auf jenen Liberalismus abgesehen, dessen Ziel Vernichtung jedes positiv-religiösen Einflusses auf die Gesellschaft, besonders aber Befehdung des moralischen Einflusses der Kirche auf die sozialen Verhältnisse ist. Wie recht doch jene hatten, die gleich bei Erscheinen der April-Encyklika darauf hinwiesen, dafs es sich nicht allein um

die Frmr handle, sondern dafs es vielmehr ein Kampf der alten gegen die moderne Weltanschauung sei!

Von „Papstkirche und Frmrei“ ist ein Frei-Exemplar an Papst Leo XIII., sowie an die Bischöfe von Regensburg und Salzburg gesandt.

Frmrische Zeitschriftenlitteratur in den Vereinigten Staaten während des Jahres 1880. Von den sämtlichen während des Jahres 1880 in den Vereinigten Staaten herausgegebenen Blättern, deren Zahl sich auf 11 314 beziffert, waren bestimmt für Frmr, Odd-Fellows, Temperenzler u. dgl. im ganzen 149, davon in New-York 16, in Pennsylvania 15, in Illinois 13, in Ohio 12.

Briefwechsel.

Br Dr. J. in H.: Sandte Ihnen sofort das gewünschte Material und für die 40 Pf. 1 Exemplar der „Papstkirche“, da ich Sie betr. Portos nur aufmerksam machen wollte. Herzl. Grufs!

Dem unbekannten Einsender der „Wahlpredigt“ besten Dank für seine Aufmerksamkeit!

Br K—s in Sofia: „Das Buch der Bücher“ erscheint demnächst in 2. Auflage und folgt dann sofort. Herzl. Grufs. Mk. 54,40 sind Ihnen dankend gutgeschrieben.

Anzeigen.

Publicandum.

Infolge der zunehmenden **belästigenden** Zusendungen litterarischer Erzeugnisse wiederholen wir unsere frühere Bekanntmachung, dafs wir die uns **ohne unsere vorherige Bestellung** zugehenden Schriftstücke, Bücher etc. weder bezahlen noch zurücksenden werden. Die Wiederabholung überlassen wir dem Absender.

Soest, 10. Oktober 1884.

Die Loge zur Bundeskette.

Heim,	G. Schafstein,	Vosswinckel,	Schaeffer,	Bewer,
Mstr. v. Stuhl.	Dep. Mstr.	I. Aufseher.	II. Aufseher.	Sekretär.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 44. Leipzig, den 1. November 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Die Erneuerung des Frmrbundes.

Eine Denkschrift an die deutschen Grofslogen.*)

Der Lessingbund deutscher Frmr hat die Erneuerung des Bundes auf seine Fahne geschrieben und als Hauptziel seines Strebens hingestellt. Die Berechtigung zur Aufstellung eines so tiefgreifenden Programms hat er zu erweisen sowohl für sich selbst, wie der Brschaft gegenüber. Noch mehr, er mufs zeigen, dafs er nicht zerstören, sondern aufbauen will, dafs sein Ziel nicht als blofs theoretische Ansicht in der Luft schwebt, sondern dafs es eine feste Form hat und praktisch erreichbar ist. Es würde wenig helfen, die gegenwärtige Lage des Bundes einer Kritik zu unterziehen, ohne zugleich den positiven Kern aufzuzeigen, der nach Wachsthum ringt.

Was erneuert werden soll, das mufs veraltet und nicht mehr lebensfähig sein, doch aber einen noch gesunden, entwickelungsfähigen Keim in sich bergen. Wer also auf eine Erneuerung des Frmrbundes sein Streben richtet, der mufs — darüber kann kein Zweifel herrschen — bis zu einem gewissen Grade der Ansicht beipflichten, der Bund habe sich in seiner dermaligen Gestalt und Praxis überlebt.

Dieses harte Urteil ging, wie wir wissen, unter den Gebildeten und Freisinnigen unseres Volkes im Stillen von Mund zu Mund, bis es aus unseren Kreisen selbst heraus offenkundige Bestätigung fand in dem Warnungsrufe eines Logenbeamten, der es genauer dahin formulierte: die Frmrei hat eine grofse Vergangenheit, eine zweifelhafte Gegenwart und — keine Zukunft.

Nun würde ein solches Urteil als subjektive Ansicht eines Einzelnen wenig zu bedeuten haben. Es hat aber thatsächlich weittragende und verderbliche praktische Folgen gehabt und es findet, wenn auch unausgesprochen, einen beachtenswerten Anhalt in der Stellung der Brschaft zum Bunde.

*) War für die Generalversammlung des Lessingbundes bestimmt, gelangte wegen Mangel an Zeit jedoch nicht zum Vortrag. J. G. F.

Die nichtmrische Welt hat seit mindestens vier Jahrzehnten nach diesem Vernichtungsurteil gehandelt und damit das geistige Niveau des den Logen zugeführten Publikums, weiterhin auch des Geistesgehalts der Logen selbst bestimmt. Schon in dem eben angeführten Warnungsrufe ist das Urteil über den damaligen Stand des Mrtrms mit der Thatsache begründet worden, dafs sich die Intelligenz von den Logen zurückziehe, ohne welche diese weder die Ämter mit geeigneten Kräften besetzen, noch bundesgemäfse Arbeit vollziehen und die Wertschätzung der nichtmrischen Welt behaupten oder wiedergewinnen könne. Die damals behauptete Abwendung der Männer der Intelligenz und der Thatkraft ist eine unbestreitbare und von uns selbst in immer höherem Masse empfundene Thatsache. Das über unseren Bund in Umlauf gesetzte Urteil hat sich mithin als eine folgenschwere Macht erwiesen und so dazu beigetragen, es zu bestätigen. Da die Logen in ihrer Zusammensetzung und ihrem Wachstum von dem Urteile der sie umgebenden Welt abhängen, ist es schwer, den daraus entspringenden Schaden abzuwehren. Blofs theoretisch leugnen wollen, dafs sich der Bund überlebt habe, würde das Übel nicht beseitigen; dies vermöchte nur das nach aufsen dringende und die Überzeugungen bestimmende Bewufstsein, dafs die Frmrei auch in der Gegenwart eine Mission zu erfüllen, und die Kraft und den Willen habe, ihr gerecht zu werden. Ein solches Bewufstsein nach aufsen zu tragen und die Welt in günstigem Sinne umzustimmen, fehlt uns leider die Hauptsache — der Glaube an uns selbst. Wären unsere Logen überall von rechtem Bundesgeiste erfüllt, wären sie lebendige Träger des mrischen Gedankens und der mrischen Grundsätze, wäre das schöne Wirklichkeit, was wir in Stunden der Begeisterung von uns rühmen, fühlten wir uns durchdrungen von einer durch uns zu erfüllenden hohen Mission, so würde die lebensvolle That das ungünstige Urteil der Welt Lügen strafen. Wir glauben jedoch selber nicht an uns und unsere Sache, wie der überall herrschende Indifferentismus

einerseits im Logenbesuch, andererseits in der Betreibung der k. K. zeigt. Die besseren Elemente der Logen, welche Verständnis für die Mrei und eine hohe Wertschätzung für unsere Organisation und unsere Grundsätze haben, möchten wohl; aber sie können nicht, weil sich bei jedem Schritte nach vorwärts das Bleigewicht der trägen, theilnahm- und verständnislosen Masse an ihre Fersen hängt. Auch die Besten unter uns und die Tüchtigsten werden aufserdem noch in ihren Bestrebungen gelähmt durch die völlig veraltete und unbrauchbar gewordene Logenpraxis, welche über eine Symbolspielerei und ermüdendes Moralisieren nicht wesentlich hinauskommt, sowie durch den oft nur instinktiv empfundenen Mangel einer zu erfüllenden grofsen Zeitaufgabe. Unsere Arbeit dreht sich fast ausschliefslich um die Loge selber, die doch nur Mittel für den Zweck mrischer Arbeit sein soll, und um die Selbstvervollkommnung, um die Erziehung der Einzelnen, ohne Erprobung und ohne Bethätigung. Wir bauen nicht am Menschheitstempel, sondern bleiben in der Bearbeitung des rohen Steins bis zur Erschlaffung und zum Verdrufs über die Eintönigkeit und Unfruchtbarkeit dieser stets nur theoretisierenden Arbeit stecken.

Hier liegt der verhängnisvolle Fehler unserer Organisation und unserer Praxis und dieser Fehler steht im innigsten Zusammenhange mit der Entstehungsgeschichte der Mrei.

Der Bund ist ein Kind des 18. Jahrhunderts, er trägt die Spuren seiner Zeit in seiner Gestaltung, die auf die Bedürfnisse und Aufgaben des 18. Jahrhunderts berechnet war. Indem er diese seine Zeitaufgabe erfüllte, erwies er sich als Kulturfaktor und als ein notwendiges Glied in der Kette der Entwickelung. Dafs wir gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer noch das alte Gewand tragen und uns noch an der im Grofsen und Ganzen längst erfüllten Aufgabe der Vergangenheit abmühen, ist unser Verhängnis und unsere Schuld, die Quelle der Erschlaffung nach innen und des ungünstigen Welturteils nach aufsen.

Jeder denkende Frmr hat ein mehr oder minder klares Bewufstsein davon, dafs die Aufgabe des 19. Jahrhunderts nicht völlig die des achtzehnten sein kann und dafs eine Organisation nur dann gedeihlich zu funktionieren vermag, wenn sie ihrer Zeit angepafst ist.

Das vorige Jahrhundert, zu dessen Beginn der Frmrbund entstand, trägt in der Geschichte die Bezeichnung „Zeitalter der Aufklärung“ und ein hervortretender Charakterzug in ihr ist die Geltendmachung des Individuums, des einzelnen Ich in seiner souveränen Bedeutung sogar bis zur Überschätzung. In Übereinstimmung mit den Tendenzen der Zeit hat das Mrtum das Streben nach Wahrheit und die Heilighaltung des Sittengesetzes zur Pflicht gemacht und eine Einigung der Menschheit auf dem neutralen Gebiete der Humanität unter Aufhebung der konfessionellen, politischen und nationalen Schranken versucht. Der freie Mann von gutem Rufe, auf die eigene Vernunft gestellt, sollte das in seiner Natur begründete Sittengesetz zur Norm seines Handelns nehmen, sich zum Lebens-Künstler heranbilden und Aufklärung verbreiten. Die Anschauungen, welche das System der Frmrei bildeten, die Grundsätze der Geistes- und Gewissensfreiheit, der Duldung und allgemeinen Menschenliebe, kurz der geistige Inhalt des Deismus und der Aufklärung war damals nur die Lebensanschauung weniger bevorzugter Geister, nicht Gemeingut des Volkes. Die Propaganda des Lichts vermittels der Litteratur konnte sich, inmitten der staatlich geschützten Finsternis, unter dem Drucke der Zensur und dem Mangel popularisierender Zeitschriften, ebenfalls nur im engsten Kreise vollziehen. Das Institut der Frmrei als Träger der Zeitgedanken war nun unter solchen Verhältnissen ein bedeutungsvoller Faktor des Kulturlebens; es war, je weitere Kreise es um sich zog, die einzige praktische Schule und Propaganda der Aufklärung. Der Bund war seiner Zeit voraus und hatte eine Mission, die er auch, trotz der mannigfachen Verirrungen in seinem Innern, in wirksamer Weise erfüllte.

Je mehr nun im Laufe der Zeit das, was zunächst der Hut und Pflege geweihter Kreise anvertraut war, Gemeingut Aller wurde und sich in Gesetz und Praxis des öffentlichen Lebens verkörperte, desto mehr mufste die Bedeutung der Loge abnehmen, das Arbeitsgebiet sich verengern und der Einflufs des Bundes sich mindern; desto näher mufste der Zeitpunkt heranrücken, wo die Frmrei sich in der alten Form ausgelebt.

Heutzutage ist der Bund nicht blofs seiner Zeit nicht mehr voraus, sondern vielfach hinter ihr zurück. Die Loge, zuweilen von den orthodoxen Kirchen nicht mehr zu unterscheiden, ist kein Ferment der Entwickelung mehr, weit eher ein Hemmschuh. Ohne eine belebend auf die Brr zurückwirkende Mission verfällt das Mrtum allenthalben der Stagnation und der heuchlerischen Phrase. Die Waffen des Geistes werden stumpf; die aus der Zeit der Aufklärung überkommenen Grundsätze beginnen den Logen lästig zu werden und das Gefühl der Bedeutungslosigkeit der mrischen Arbeit für die Gegenwart drängt nach rückwärts und erzeugt reaktionäre Anwandlungen.

Solchen Verhältnissen gegenüber giebt es nur zwei Wege: entweder dem Prozefs der Fäulnis und Auflösung ruhig zuzusehen oder aber behufs einer Erneuerung des Bundes energisch einzugreifen.

Dafs der Bund sich bereits völlig überlebt habe, ist ein Irrtum; er hat lediglich versäumt, die in ihm liegenden Fruchtkeime zu entwickeln und den veränderten Zeitverhältnissen und Zeitaufgaben sich anzupassen. Er ist nur stabil geworden, hat alle Irrtümer konserviert und zeitgemäfse Neuerungen ferngehalten.

Um den Bund zu erneuern und die Loge für die Aufgaben des 19. Jahrhunderts geschickt zu machen, bedarf es nur einer geringen Änderung der Gesetze und Einrichtungen und einer leisen Wendung der frmrischen Praxis. Das, was bisher Nebensache war, mufs in den Vordergrund gerückt, und was bis jetzt Hauptsache war, in die ihm angemessene Stellung verwiesen werden.

Die Mrei verlangt von ihren Jüngern nicht blofs humane Gesinnung, sondern auch Übung in der Huma-

nität; nicht blofs Beteuerung, sondern auch Bethätigung der Menschenliebe. Von dieser Übung und Bethätigung war indessen bisher viel zu wenig die Rede, obgleich sie der Zweck der Mrei sind. Ein älterer Mr sprach jüngst die Ansicht aus, gegenüber der Förderung des inneren Lebens, der Erneuerung des Herzens und des Willens nehme die Werkthätigkeit erst die zweite Stelle ein. Und in diesem Sinne haben denn auch die Logen bisher gehandelt.

Wir möchten umgekehrt behaupten, die Werkthätigkeit, als der eigentliche Zweck der Logenthätigkeit, stehe in erster Linie, wozu sich die Förderung des inneren Lebens nur als Mittel verhält. Die Erwärmung des Willens ohne praktische Auswirkung ist ein Drehen im Kreise. Die Loge ist nicht um ihrer selbst willen, sondern um der Menschheit willen da. Ohne Frucht ist die Mrei eine taube Nufs.

Dies hat man auch von jeher gefühlt und deshalb haben, wenn auch planlos und ungenügend, thatsächlich die Logen Werkthätigkeit geübt. Die Art und Weise, wie das geschah, entsprach dem individualistischen Standpunkte des 18. Jahrhunderts, wo der Begriff der menschheitlichen Solidarität und das gesellschaftliche Interesse für Massenwirkung noch gar nicht oder wenig in Betracht kam.

Nur von einzelnen Brn, erst von einer schwachen Minderheit, ist erkannt, dafs die Frmrei von heute noch ganz auf dem Standpunkte des 18. Jahrhunderts steht, während die Verhältnisse, Ansprüche und Aufgaben sich durchgreifend geändert haben. Der von den Logen vertretene Individualismus ist in der Gegenwart eine zeitwidrige Erscheinung und die Quelle der Unfruchtbarkeit mrischen Wirkens.

Wenn die Loge in ihrem Kindesalter alles Heil von der Einzelthätigkeit erwartete und der Meinung war, die erzieherische Macht des Gebrauchtums (Rituals), der erbaulichen Rede und des vertrauten Umgangs der Br auf Grund eines geistesfreien Grundgesetzes vermöge die Einzelnen zu Meistern der Lebenskunst, zu Mustermenschen hinaufzuläutern, so ist das verzeihlich. Es war ein schöner Gedanke, der den einfachen Verhältnissen und begrenzten Aufgaben der Vergangenheit entsprach und immerhin nicht ohne bedeutsame und erfreuliche Leistungen blieb, so lange der Loge noch die hohe Mission der Verbreitung von Aufklärung nebenbei verblieb. Wollten wir noch heute diesen Standpunkt festhalten, so würden wir genötigt sein, die Loge nur wenigen Auserwählten unter den Höchstgebildeten, den Höchstbegabten und Thatkräftigsten zu öffnen; denn die Aufgabe, welche wir allen Logenmitgliedern zuweisen, kann in der That nur von Genien, von den Pionieren des Jahrhunderts, von der geistigen Elite, wenn überhaupt von Einzelnen, gelöst werden. Der gewöhnliche Philister kann auch beim besten Willen kein hervorragender Wohlthäter, kein Erzieher der Menschheit sein; aber er kann bei genossenschaftlichem Wirken gar wohl seine bescheidene Kraft mit einsetzen und gut verwerten. Zudem aber sind die Aufgaben der Gegenwart so gewaltig, dafs ihnen der Einzelne auch bei hervorragender Begabung und bei grofser Leistungsfähigkeit mutlos und verzagend gegenübersteht. Hier kann nur ein Zusammenfassen der Kräfte, nur gemeinsames Wirken allmählich derselben Herr werden.

Heutzutage steht die Loge inmitten einer von Grund aus veränderten Welt und Weltanschauung. Die nationalen, religiösen, industriellen und damit die gesellschaftlichen Verhältnisse sind andere geworden, als früher. Für Arbeit, Verkehr, Entfernung haben wir Bürger des 19. Jahrhunderts einen ganz anderen Mafsstab, als die des vorigen. Wir lassen dem Individuum zwar immer noch die ihm zukommende Geltung; aber wir überschätzen es nicht mehr und stellen es an seinen Platz in der menschlichen Gesellschaft, von der es ein Glied bildet. Was am Individuum wertvoll ist, das sind nicht die Eigentümlichkeiten seines Naturells und seiner Gewohnheiten, seiner Gefühlsweise, sondern allgemeine (also nicht individuelle) Eigenschaften, das Göttliche in ihm, sein moralisches und denkendes Wesen. Auch fassen wir den Einzelnen nicht mehr als Bürger einer künftigen Welt, sondern als Bürger dieser Welt, in der wir leben und das Leben wertvoll und lebenswert gestalten helfen sollen.

Wenden wir den Umschwung, der sich vollzogen nur auf ein Gebiet an, so liegt für Jedem, der sein Auge nicht selber zudrückt, klar auf der Hand, dafs der althergebrachte Mahnruf: „Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht“ für uns eine andere Bedeutung hat, als ehedem. Obgleich bereits zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts Br Lessing über den vagen und kurzsichtigen Begriff der lokalen und begrenzten Armenpflege hinaus war und von der Mrei solche Thaten verlangte, die das überflüfsig machen, was man gemeinhin gute Thaten zu nennen pflegt, so konnte doch, der Natur der Verhältnisse entsprechend, die mrische Wohlthätigkeit noch vereinzelt im engeren Kreise geübt werden, weil man damals über das Weichbild der Stadt kaum hinaussah und von einer Statistik keine Rede war. Was soll nun aber heute noch die Armenpflege und das Almosen als Gegenstand mrischer Werkthätigkeit? Die Armenpflege ist heutigen Tags Sache der Gemeinde, nicht der Loge und nicht des Bundes, dem vielmehr obliegt, das Armwerden nach Thunlichkeit zu verhindern. Früher galt es als Beweis der Mildthätigkeit, jedem Bettler ein Almosen zu verabreichen; heute gründet man Vereine gegen Hausbettelei und sichert so dem wirklich Bedürftigen und Würdigen eine angemessene Unterstützung unter Abweisung der Schnurrer. Ebenso grundverschieden ist heute das Wanderburschenwesen geregelt gegenüber dem der Vergangenheit.

Alles hat sich geändert, nur das Mrtum ist stehen geblieben oder zurückgegangen.

Es mufs nun unsere Aufgabe sein, das bewährte Gute aus der Vergangenheit zu bewahren und das bessere Neue an Stelle des Veralteten zu setzen.

Gut, weil eine unendliche Aufgabe für jede Zeit, ist der Hinweis auf die sittliche Selbsterziehung, die Pflicht der Behauung des rohen Steines; aber verkehrt

ist es, den Inhalt des ersten Grades auch auf die beiden andern zu übertragen, ewig beim Einzelnen stehen zu bleiben und die ganze Kunst in ermüdendem Moralisieren aufgehen zu lassen.

Es ist unsere Aufgabe, an die Stelle der zersplitterten, ungenügenden, planlosen Werkthätigkeit eine auf höhere Ziele gerichtete, fortwirkende, gemeinsame zu setzen und zwar eine solche, welche den Ideen der Frmrei entspricht und die geistig-sittliche Aufgabe des Bundes nicht beeinträchtigt, sondern indirekt fördert. An solcher Werkthätigkeit würde der Bund, würde die Loge einen Gegenstand zur wirklichen Übung in der k. Kunst, zur Bethätigung maurerischer Gesinnung und Tugend gewinnen. Ferner würde sie der Lauheit vieler Brr steuern und dem Bundesgeiste neuen Schwung verleihen. Durch erhöhte Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Brr würde dann überdies der Bund von unsauberen, trägen und untüchtigen Elementen gesäubert, was allein schon ein Segen sein würde, da die Zahl der Bundesglieder im Verhältnis zu ihrer Arbeitslust und Arbeitskraft eine viel zu grofse ist. Die Logen würden damit aus unfruchtbarer Stagnation und dem ermüdenden Moralisieren herauskommen und allgemeine Befriedigung würde an Stelle des Indifferentismus treten.

Das Vollbringen wahrer Thaten der Frmr, die Pflege der Kulturpflanzen, damit das Unkraut nicht gedeihen kann, das Mildern der gesellschaftlichen Übel, kurz eine erhöhte, planmäfsige Werkthätigkeit ist die Aufgabe des 19. Jahrhunderts, die Erfüllung einer zeitgemäfsen Mission, wodurch überdies auch den drei Graden erst der richtige Inhalt gegeben würde.

So wie die Dinge liegen, bilden wir Frmr leider nicht einmal eine Gesinnungsgemeinschaft, geschweige denn auch zugleich eine Arbeitsgemeinschaft. Wir sollen aber beides sein und werden. Da wir nun in den 150 Jahren unseres Bestehens weder das eine noch das andere geworden sind und da wir durch die bisherige Methode, durch das blofse Wort allein wahrscheinlich nie auch nur annähernd an dieses Ziel gelangen werden, so halte ich es bis zum Gegenbeweise für richtig und zweckentsprechend, dass wir aus der frmrischen Arbeit, aus der planmässigen, weisen und vereinten Arbeit Ernst machen, um durch die Arbeitsgemeinschaft hindurch zur Gesinnungsgemeinschaft zu gelangen. Das Eine thun und das Andere nicht lassen! Operieren wir zugleich von innen nach aufsen und von aufsen nach innen. Das blosse Zeremoniell und das blosse Predigen entfremdet dem Bunde die Intelligenz und die Thatkraft, während der frmrische Schwamm dabei üppig wuchert und die Ess- und Spielbrschaft herrlich gedeiht. Sobald wir uns zur Wirklichkeit aufraffen und dabei Befriedigendes leisten, stofsen wir das mrische Schmarotzertum ab und ziehen die aktiven, intelligenten und tüchtigen Elemente der Gesellschaft an und machen den Bund zu einem Mittelpunkte treuer Freundschaft unter solchen, die sich sonst nicht zusammengefunden hätten, zu einem Brennpunkt von Licht, Liebe, Leben. Die Arbeit läfst sich nicht symbolisieren, sie läfst sich blofs vollziehen.

Prüfen wir die drei Grade mit kritischem Auge, so finden wir, dafs nur der Lehrlingsgrad wirklichen Inhalt und Bedeutung hat. Nicht blofs, dafs er den Aufgenommenen einem weltweiten Bunde einreiht und durch die Loge mit gesellschaftlichen Rechten ausstattet, giebt er auch einen Schatz wertvoller sittlicher Lebensregeln. Die Aneignung der freimrischen Grundsätze, humaner Gesinnung, die Selbsterziehung ist der berechtigte Inhalt des Lehrlingsgrades.

Einen ähnlichen Inhalt haben die beiden andern Grade aber nicht. Sie bieten weder neue Lehren, noch ein selbständiges Arbeitsziel. Die Grundsätze beider sind nur eine Ergänzung dessen, was schon der erste Grad enthält und das Arbeitsobjekt bleibt wiederum nur der Einzelne. Dem dürftigen Gebrauchtum merkt man unschwer an, dafs es später eingeschoben wurde. Aufser dem unbefriedigenden Gebrauchtum, aufser der Vermehrung der Symbolik und einem bedeutungslosen Titel bieten sie nichts, so dafs sie für die mrische Organisation im Ganzen völlig bedeutungslos und überflüssig sind. Sie sind da, um der Parallele mit der Werkmrei zu entsprechen; aber Niemand weifs, wozu. Denn dafs die Bereicherung des Gesellen und Meisters mit einigen neuen Symbolen und einem neuen Handgriff kein Fortschritt ist, sieht Jeder ein. Betreffs des Meistergrades hat man sich über diesen Mangel damit hinweggeholfen, dafs man den Meistern einige gesetzliche Vorrechte (bei Beratungen, Wahlen zu Logenbeamten etc.) erteilte. Das ist jedoch ein ungenügender Inhalt, der dem Begriff und Wesen der Meisterschaft keineswegs entspricht, denn das Ritual macht nicht weiser und besser und könnten die Beamten ebensogut und ohne jeglichen Nachteil auch aus der Reihe der älteren und tüchtigeren Lehrlinge genommen werden.

Der Gesellengrad setzt gemeinsame Arbeit behufs Erprobung der angeeigneten Grundsätze und Steigerung der sittlichen Tüchtigkeit, und die Arbeit am Reifsbrett eine Leitung des Baues und ein Entwerfen von Plänen voraus.

Die Unzulänglichkeit der herrschenden Einrichtung erweist sich recht deutlich an dem Symbole des rohen und kubischen Steins. Der Lehrling ist der rohe Stein, den er bearbeiten und von allen Kanten befreien soll, bis er kubisch wird. Der Geselle soll nun aber plötzlich nicht mehr der Stein selbst sein, sondern bekommt ihn lediglich als äufseres Symbol zugewiesen, gleichsam wie ein Spielzeug, während doch die logische Weiterführung der symbolischen Baukunst den kubischen Stein (den Gesellen) zum Bau verwenden, in den Tempel der Menschheit einfügen müfste, was nichts anderes heifst, als dafs dem zweiten Grade korporatives (gesellschaftliches) Handeln im Geiste der Mrei, die Probe auf die Errungenschaften der Lehrzeit zugewiesen sein soll.

Das Reifsbrett vollends und die aus der Pistole geschossene Legende des Meistergrades haben für die versittlichende Arbeit gar keinen Sinn. Die in der Aus-

führung geschmackwidrige Legende hat gar keinen selbständigen Inhalt, sondern bietet nur eine gesuchte Erklärung der fünf Punkte der Meisterschaft. Das Reifsbrett weist gleich dem kubischen Steine über die Loge und über die Selbsterziehung hinaus auf den Tempelbau im praktischen Leben. Nach Lessing die baubedürftigen Plätze der menschlichen Gesellschaft aufsuchen, die Arbeiter an den gehörigen Platz stellen und die Arbeit leiten — das ist Meisterberuf. In der jetzigen Form ist der Meistername ein blofser Titel, wie der Hofratstitel, der auch keinerlei Rat bei Hofe voraussetzt.

Erst durch Einführung gemeinsamer Werkthätigkeit würden die beiden Nebengrade einen Inhalt, ein Arbeitsfeld erhalten, die Gesellen als thätige Bauleute, die Meister als Ordner und Leiter des Baus.

Eine Reform im Sinne der Abschaffung der beiden, jetzt bedeutungslosen Nebengrade als symbolischer Grade und deren Umwandlung in werkthätige Organisationen würde mannigfache Vorteile gewähren. Sie würde den schwerfälligen Logenapparat vereinfachen, die Überladung mit Symbolik aufheben und damit die Bedeutung des einzigen Mysteriums der Humanität in der „Bundesweihe" (jetzt Lehrlingsgrad) steigern, das uns so nachteilige Geheimnis und die Hehlsucht auf das geringste Mafs zurückführen und damit die Hochgrade, diese Aufstufung des symbolischen Formenwesens und des unbrlichen Geheimthuns eines Grades vor dem andern, unmöglich machen, den Bund in den Augen der Welt heben und ihm besseres Material zuführen und der Phrase den Todesstofs geben. Die jetzige Einrichtung begünstigt die Passivität, das träge Gehenlassen, und verleitet zu dem folgenschweren Wahne, als ob der Logenbesuch und das Mitmachen der symbolischen Gebräuche den wahren Mr mache. In der jetzigen Einrichtung, die weder das Gefühl gemeinschaftlich sympathisierender Geister erzeugt, noch dauernde Befriedigung gewährt, dreht sich das Mühlrad der Aufnahmen und Beförderungen stetig fort unter dem eintönigen symbolischen Geklapper; aber die Mühle der Mrei liefert kein Mehl.

Die Loge in der gegenwärtigen Organisation nimmt „zum Frmr" auf, um hinterher begreiflich zu machen, dafs sie dies nur zu einem Drittel gethan; sie behauptet auf dem Boden der Gleichheit aller Brr zu stehen und straft ihre Behauptung hinterher Lügen durch Aufrichtung von Rangstufen; sie empfiehlt die Bethätigung der mrischen Grundsätze und überläfst diese gleichgültig ihrem Schicksal. Diese und viele andere Nachteile und innere Widersprüche würden schwinden, wenn es nur Ein Mysterium der Humanität, die Bundesweihe, und keine Grade gäbe; wenn vielmehr die Lehrlinge (die Aufgenommenen) zunächst in der bisher üblichen Weise an die Bearbeitung des rohen Steines, an die geistig-sittliche Selbsterziehung, an das Erlernen der Kunst gewiesen würden, nach zwei Jahren ohne alles rituale Beiwerk in feierlicher Versammlung als Gesellen verpflichtet und an die gemeinsame Arbeit gestellt, und wenn endlich hiervon die Fähigsten, Eifrigsten und Bewährtesten nach 1—2 Jahren zur Meisterschaft berufen und ausgewählt, unter Mitteilung der fünf Punkte der Meisterschaft ebenfalls in einer ritualfreien Versammlung verpflichtet würden als Leiter der mrischen Werkthätigkeit und der Loge. Dann wäre die Meisterschaft ein wirkliches Ehrenamt und ein hoher Beruf und die „Arbeit" bestünde dann nicht mehr blofs im Reden, sondern auch im Handeln und sie würde nicht blofs den Beamten zugemutet, sondern unter Alle verteilt. Das Mysterium der Bundesweihe würde sich nur auf die symbolische Aufnahme in geschlossenem Kreise beziehen, also nicht im mindesten hindern, dafs nach derselben zu einem erbaulichen Vortrage und zur Darlegung unserer Grundsätze die Pforten der Loge auch für Zuhörer (wie die Kirche) geöffnet wird. Es wäre diese Einrichtung jener der ersten christlichen Gemeinden ähnlich, in denen die geheime Feier erst nach der Messe (Ite, missa est, d. h. Gehet, die Messe ist aus) stattfand, nur umgekehrt.

(Schlufs folgt.)

Das neue Frmr-Krankenhaus in Hamburg.

Über den Bau des neuen Freimaurer-Krankenhauses brachte vor Kurzem der Hamburger C. einen eingehenden Bericht. Derselbe enthält meistens alle die Angaben, die auch wir bereits im Logenblatt mitteilten. Dessen ungeachtet haben wir uns doch veranlafst gesehen, den erwähnten Artikel im Logenblatte unserem Bericht über die Richtfeier des Krankenhauses voraufgehen zu lassen, um einerseits hierdurch etwas Ganzes bezüglich des Baues zu bieten und andererseits, um dankend die freundliche Unterstützung und Berücksichtigung der mrischen Bestrebungen nach dieser Seite hin von der nicht mrischen Presse konstatieren zu können.

Nachdem der Hamburger C. der Bausumme und Aufbringung derselben Erwähnung gethan, fährt derselbe folgendermafsen fort:

„Es dürfte nicht uninteressant sein, einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der alten Frmr-Kranken-Institute zu werfen. Der Bau derselben wurde am 28. Januar 1793 beschlossen und im Laufe der nächsten Jahre ausgeführt, so dafs am 3. Oktober 1795 der erste Kranke aufgenommen werden konnte. Man baute ein Krankenhaus am Dammthorwall mit einem Kostenaufwand von Crt.-M. 26 737,8 (M. 32 085) und schon im Jahre 1801 sahen die Logen sich veranlafst, auf demselben Platze einen Anbau zu errichten, der im Jahre 1803 mit einer Ausgabe von Crt.-M. 46 097.6 (M. 55 316.85) vollendet wurde. Diese Institute erwarben sich gar bald die Teilnahme aller guten Patrioten und haben in den schweren Zeiten der französischen Okkupation, sowie nachher viel Segensreiches gewirkt. Wir führen nur an, dafs aufser vielen Privatpersonen in den Jahren 1813, 1864, 1866 und 1870—71 eine grofse Anzahl verwundeter und erkrankter Krieger auf das Sorgfältigste unentgeltlich gepflegt wurden.

Die bedeutendsten Fortschritte der Wissenschaft auf sanitärem Gebiet einerseits, die beabsichtigte Erbauung der Reichspost an der gegenüberliegenden Seite des Dammthorwalls andererseits, liefsen ernste Bedenken gegen den Fortbestand der den Ansprüchen der Jetztzeit nicht mehr genügenden Krankenhäuser aufkommen. Die Logen beschlossen deshalb, sich vertrauensvoll an den Stenat zu wenden, mit der Bitte, einen zum Bau eines neuen auf ca. 60 Betten berechneten Krankenhauses geeigneten Platz anweisen zu wollen. Dieser Bitte wurde vom Senate in liberalster Weise Gewähr geschenkt durch den Antrag an die Bürgerschaft vom 11. April 1883. Die Bürgerschaft stimmte bereits am 25. April einstimmig dem beregten Senatsantrage zu, und so wurde denn der 77 969 Quadratfufs grofse, schön frei und gesund gelegene Platz beim kleinen Schäferkamp den fünf Logen für den Neubau des Freimaurer-Krankenhauses gegen eine jährliche Recognition von M. 3 angewiesen, unter der ausdrücklichen Beschränkung, dafs derselbe nur für die Zwecke des Krankenhauses benutzt werden dürfe.

Heute steht auf diesem Platze das stolze Gebäude schon fast im Rohbau vollendet und ein Blick auf die von den Architekten Max Hardorff & Schomburg angefertigten Pläne überzeugt uns, dafs in sorgfältigster Weise den berechtigten Vorschriften der Medizinal-Behörde, den sanitären Ansprüchen der Jetztzeit und dem Komfort der Kranken Rechnung getragen ist. Die Herstellung des Baues ist den Herren Reichard & Rud. Knöhr übertragen, die mechanischen Arbeiten dem Herrn H. Groh, das eiserne Gitter den Herren May & Herrmann. Die Front des Hauses ist etwa 250 Fufs lang und liegt gegen Nordwest, sämtliche Krankenzimmer im Parterre und ersten Stock, für je ein oder zwei Betten berechnet, liegen nach Südost und haben den freien Blick in den noch anzulegenden Garten und darüber hinaus auf die Sternschanze. Eine bessere und gesundere Lage ist kaum denkbar.

Die Zentralheizung (Warm- und Heifswasser) wird von einem unserer bedeutendsten Heiztechniker, Herrn Rud. Otto Meyer, ausgeführt. Eine besondere Gewähr für die Vorzüglichkeit dieser Anlage liegt darin, dafs unser Staatstechniker, Herr Jess, mit Bewilligung der Baudeputation die Pläne der Heizung und der Ventilation eingehend geprüft und approbiert hat. Wo so Behörden und Privatpersonen Hand in Hand gehen, wo das ernste Bestreben vorliegt, unter Berücksichtigung aller Verbesserungen der Neuzeit ein Institut zu errichten, welches der Vaterstadt zur Ehre und der Bevölkerung zum Nutzen gereicht, da ist nicht daran zu zweifeln, dafs den Erbauern ein reges Interesse von unserer Bevölkerung entgegen getragen wird.

Es ist gerade in letzter Zeit häufig die Frage aufgeworfen worden, ob denn im Frmr-Krankenhause auch andere Leute als Frmr aufgenommen werden. Wir teilen in Bezug darauf mit, dafs bei der Aufnahme von Kranken kein Unterschied zwischen Maurern und Nichtmaurern gemacht wird. Der Katholik, der Jude, der Protestant, sie alle finden gleich sorgfältige ärztliche und körperliche Pflege. Die Preise werden so billig wie irgend möglich gestellt werden, und wenn durch Legate und Geschenke sich ein genügendes Kapital zur Erhaltung des Krankenhauses ansammelt, wird auch wie bisher dem humanen Prinzip gehuldigt werden, unter gegebenen Verhältnissen ganz oder teilweise freie Verpflegung eintreten zu lassen."

Der Bau des Hauses war so weit gediehen, dafs derselbe am 16. August Nachmittags gerichtet werden konnte.

Von einer eigentlichen Feier ist vorläufig abgesehen worden. Sobald der innere Ausbau fertig gestellt und dadurch die Möglichkeit gegeben ist, sämtliche Räume zu besichtigen, dürfte die geeignete Zeit sein, die Einweihung des Hauses in würdiger, umfassender Weise stattfinden zu lassen.

Die am 16. August stattgehabte Richtfeier verlief in einfacher, stiller Weise, dem edlen Zweck des Hauses entsprechend. H. L.-Bl.

Logenberichte und Vermischtes.

Braunschweig, 13. Okt. Da gestern, Sonntag, das Wetter einigermafsen günstig war, wurde der St. Magni-Friedhof von sehr vielen Personen aus den besseren Ständen besucht, die infolge der durch die Tagesblätter verbreiteten Nachricht von der im Auftrage des Lessingbundes deutscher Frmr erfolgten Kranzniederlegung ihre Schritte nach Lessings Grabe lenkten. Um den prachtvollen Kranz mehr gegen Wind und Wetter zu schützen und monatelang zu erhalten, ist derselbe nunmehr um das grofse Denkmalrelief befestigt. Auf dem 15 Cent. breiten und über 3 Mtr. langen Atlasband ist in schönem Druck die Widmung zu lesen: „Lessing's Manen gewidmet vom Lessingbund deutscher Frmr am Tage der Generalversammlung des Vereins zu Darmstadt, 4. Okt. 1884". Über dieser Widmung sind in sinniger Weise drei in einander verschlungene Ringe angebracht, während unterhalb derselben dem Beschauer die freimaurerischen Embleme entgegentreten. Das Grab selbst ist mit drei lebenden Rosen geschmückt: einer weifsen, einer blafsroten und einer dunklen. Was den Akt der Niederlegung betrifft, so ging derselbe einfach, aber würdig vor sich. Einige Brr erwarteten die Scheele'sche Familie am Grabe, und nachdem Br Eduard Scheele mit dem Glockenschlage zehn den Kranz namens des Lessingbundes niedergelegt hatte, begann Br Wilhelm Meves, herzogl. Hofschauspieler, eine Erörterung über des grofsen Toten Leben und Streben, dessen Bedeutung von jedem kommenden Geschlecht mehr anerkannt wird. Mit einer äufseren Ehrung aber sei Lessing nur dann gedient, wenn sie in dem ernsten Vorsatz gipfele, für das für wahr Erkannte unablässig in die Schranken zu treten, denn was Lessing von Klopstock gesungen habe, gelte in hervorragendem Mafse von ihm selber:

Wer wird nicht einen Klopstock loben!
Doch wird ihn jeder lesen? Nein!
Wir wollen weniger erhoben
Und mehr gelesen sein.

Br Scheele darf für das verständnisvolle Interesse, das er bei Ausführung des Vereinsauftrages an den Tag gelegt hat, des Dankes aller Lessingbundler versichert sein. H—s.

Strafsburg i. Els. Aus der Loge „Zum treuen Herzen" erhalten wir nachfolgende Mitteilung:

Br Deecke, bisher Direktor des hiesigen Lyceums, erster und langjähriger Mstr. v. St. unserer Loge, ist

mit Beginn dieses Semesters an das Gymnasium zu Buchsweiler versetzt worden. — Allen Frmrn, welche diesen hochbegabten Br kennen und schätzen gelernt haben, die Gelegenheit zu geben, ihn nach Verdienst zu ehren und feierlichen Abschied von ihn zu nehmen, hat unsere Loge beschlossen, was folgt: 1. Am Samstag den 1. November d. J. abends 7 Uhr wird im Logenlokale, Langstr. 138, Br Deecke eine Arbeit im I. Gr. zur Reception zweier Suchenden, der Herren Lyceallehrer Koehler und Schowsky, seiner bisherigen Kollegen, leiten. 2. Um 9 Uhr schliefst sich daran eine Tafelloge im Saale des Zivil-Kasinos (Starmeck-Staden 1.) — ohne m. Bkldg. — à Couvert 2 M. 3. Mittels freiwilliger Beiträge wird ein Öl-Portrait des Gefeierten hergestellt, am Stiftungsfeste (4. Januar 1885) enthüllt und demnächst in dem neuen Logengebäude (Herbst 1885) passend plaziert. — Meldungen zur Tafelloge von aufserhalb erbittet der Unterzeichnete bis spätestens Freitag den 31. d. M.; intra muros wird zu gleichem Behuf eine Liste zirkulieren. — Freiwillige Beiträge zum Portrait nimmt ebenderselbe bis zum 15. Novbr. gern entgegen.

Mit hrlichen Grufs i. d. h. Z. der Mstr. v. St.

Br Bartholdy,

Realschuldirektor a. D., Oberlehrer am Lyceum Goldgiessen 1.

Würzburg. Von hier ging dem Verleger von „Papstkirche und Freimaurerei", als Zeichen der Wirkung des Schriftchens von einem Jesuiten ein mit drastischen Ausfällen, Grobheiten und Cynismen gegen die Freimaurer, gegen die deutschen Professoren und Reformatoren gespickter Brief zu, den wir seines Inhaltes wegen hier nicht wiedergeben können. Die Jesuiten werden darin als „Leuchten der echten Wissenschaft" gepriesen. Der Brief schliefst mit den Worten: „Das Unglück über die Welt brachte Luther — (gelegentlich als „Lump" bezeichnet) — und später die Teufelsbrüder — die Freimaurer!"

Br M. G. Conrad hat im kaufmännischen Verein zu München einen mit stürmischen Beifall aufgenommenen Vortrag über den Pessimismus gehalten, über welchen die „Allg. Ztg." ausführlich berichtet. Der Zweck des Lebens, bemerkt der Redner u. a., sei das Leben selbst, seine Entwickelung, Steigerung, seine Erkenntnis und Humanisierung kraft dieser Erkenntnis. Die Pessimisten leugnen zwar die Weisheit des Schmerzes; Jene aber, die das Leben als Experiment interessiert, finden im Weltprozefs eine Tendenz der Hinbewegung zum Guten, zum Besseren. — Die heroischen Menschen sind die grofsen Schmerzträger und Schmerzbringer der Menschheit. Aus der Stimmung dieser heroischen Menschen heraus hat unser Goethe seinen „Prometheus" gedichtet. Woran die schwächeren Naturen zu Grunde gehen, das wirkt als Stärkung für die Starken. — Je freier und thätiger ein Volk, desto seuchenfester erscheint es dem pessimistischen Gedanken-Bacyllus gegenüber.

Die Bauhütten der Zukunft. Nachdem die „Alpina" den mit gleicher Überschrift versehenen Artikel des Br Esselborn veröffentlicht, fügt die Redaktion folgende Anmerkung hinzu:

Wir haben dem vorstehenden Aufsatz von Bruder Esselborn, Ingenieur in Darmstadt, auf Ansuchen des Verfassers gerne unsere Spalten geöffnet, da sich darin eine Reihe von grundlegenden Gedanken vertreten finden, für welche wir, wenn wir anders unserer schon des Öfteren offen dargelegten Auffassung von der Aufgabe der Frmrei treu bleiben wollen, ohne Weiteres energisch einstehen müssen. — Gerade die erste Forderung, dafs jeder Nicht-Frmr in jede Bauhütte solle eingeführt werden dürfen, ist vor wenigen Wochen bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Jubiläums der Universität Bern in der Berner Loge zur Ausführung gelangt: von irgend welchen nachteiligen Folgen dieser Liberalität hat sich durchaus nichts gezeigt, wohl aber haben die eingeführten Nichtmitglieder ihrer hohen Befriedigung über das bei uns Erlebte warmen Ausdruck gegeben. Von einer zeremoniellen Feier war dabei allerdings keine Rede, wie überhaupt von Dergleichen in einem solchen Falle abgesehen werden sollte, sondern es handelte sich einfach um eine gemütliche Vereinigung, die freilich mit einem ernsten Hintergrund versehen war, indem mehrere Ansprachen die Anwesenden über Wesen und Ziele der Frmrei aufzuklären versuchten. Darauf müfste natürlich bei einer derartigen Öffnung der Pforte auf das Strengste gehalten werden, dafs die Eingeführten jeweilen auch etwas Rechtes, des Bundes Würdiges zu hören bekämen. Es läge darin zugleich eine gewisse Nötigung für uns, unsere Arbeit auch gehörig zu vertiefen und deren Gehalt zu potenzieren, was für ein erfolgreiches Gedeihen des Bundes nur von der gröfsten Bedeutung sein dürfte. Denn, gestehen wir es offen, die Gewohnheit, nur im vertrautesten Kreise, nur vor uns ganz nahe stehenden Brüdern unsere Vorträge zu halten, verführt uns leicht zu einer gewissen Sorglosigkeit; das Bewufstsein, dafs Alles, was man sagt, mag es herauskommen, wie es will, mit der gröfsten brüderlichen Toleranz entgegengenommen, ja sogar noch über die Mafsen und oft gegen alles Verdienst hochgepriesen wird, ist der gröfste Feind jener strengen und ernsten Anforderungen, die gerade der Tüchtigste am Ausgedehntesten an sich selber stellt. Kämen aber hin und wieder ein paar fremde Elemente herein — natürlich nur Männer von gutem Ruf und idealer Lebensauffassung, — vor denen man sich allen Ernstes zusammenzunehmen hätte, so wäre jenem verderblichen Durchschnitts- und Mittelgut unserer meisten Leistungen rasch ein gründliches Ende bereitet. Das Beste soll auch bei uns gerade gut genug sein, und auf dafs dies in Wahrheit erzielt werde, hat nicht nur der Einzelne, wenn er etwas vorzutragen gedenkt, alle seine Kräfte anzuspannen, sondern, was wir noch besonders betonen möchten, auch die Zuhörerschaft hat die ernste Pflicht, dem Gebotenen jeweilen eine energische und eingehende Kritik entgegenzusetzen an Stelle jener schweigsamen Gleichgiltigkeit, der alles recht ist. Nur wo Leben herrscht, wird Leben erzeugt und nur da kann Leben herrschen, wo jeder Einzelne zu jeder Zeit etwas schafft. Dann hat Br Esselhorn auch darin ganz Recht, dafs er die Wahl eines Redners par excellence energisch verwirft. Warum haben so viele feierliche Akte unseres Bundes einen so langweiligen Charakter? Eben deshalb, weil man fast immer die Nämlichen und damit auch fast immer das Nämliche zu hören bekommt. Vielmehr soll Jeder ohne Ausnahme, wenns Not thut, seinen Mann stellen können; es wäre wahrhaftig merkwürdig, wenn ein Verband von dieser moralischen und intellektuellen Tiefe es nicht im Verlauf der Tage dazu brächte, dafs jeder seiner Teilnehmer befähigt würde, den hehren Gedanken, die er da vernimmt, auch selber einigen Ausdruck zu verschaffen. Dafs Br Esselborns Vorschläge noch mancher Modifizierung fähig sind, dürfte er selber kaum in Abrede stellen; die Hauptsache ist der zu Grunde liegende Gedanke, dessen Richtigkeit anerkannt werden mufs. Auch wir sind keine Freunde der trennenden Gesellen- und Meisterschranken, soweit damit geheimnisvolle Vorgänge und äufsere Unterschiede verbunden sind; wenn aber deshalb ein stetes Höherstreben von einer Erkenntnisstufe zur andern, der Wunsch, sich immer mehr zu vervollkommnen, aufgegeben werden sollte, so würde uns das nicht gefallen. Der Neuaufgenommene soll nicht glauben, dafs er vom

Augenblicke seiner Aufnahme weg bereits alles erreicht habe, was einem langjährigen Mitglied als Resultat vielfacher Beschäftigung mit frmrischen Gedanken zu Teil geworden ist; er soll wissen, dafs er erst noch zu lernen und zwar Vieles zu lernen hat. Andererseits aber soll auch der Meister sich nicht beifallen lassen, sich auch nur einen Augenblick für vollkommen zu halten, eine Selbsttäuschung, welcher der Meister bei der gegenwärtigen Art der Trennung nur zu leicht zum Opfer fällt. Eine Trennung mufs es geben, wie sie in jedem Verein beobachtet wird, nämlich eine Trennung zwischen jüngeren und älteren Mitgliedern, zwischen Neulingen und Erfahrenen. Diese Scheidung ist so natürlich, dafs es vollkommen gerechtfertigt ist, wenn der Übergang von der einen Klasse zur andern zum Gegenstande einer feierlichen Handlung gemacht wird, wenn zur Erreichung dieses Zieles an den Lehrling gewisse Anforderungen gestellt werden, deren Erfüllung zeigt, dafs derselbe in der Behandlung höherer Fragen eine gewisse Fertigkeit erreicht hat. Eine solche Gradation möchten wir also entschieden festhalten, aber nur eine einmalige und mit Fernhaltung eines jeglichen Mysteriums. Dafs, wer in eine bestimmte Loge Aufnahme gefunden hat, damit zugleich als Mitglied des Frmrbundes überhaupt betrachtet wird, wird ja Jedem gleich in der ersten Stunde deutlich genug gesagt. Und dafs es sich dabei nicht um eine verbrauchte Phrase handelt, zeigt jeder Besuch in einer fremden Loge; noch nie hat der Redakteur dieses Blattes bei solchen Anlässen etwas anderes, als die herzlichste Aufnahme zu erfahren gehabt. Freilich wird sich der einmalige Besucher einer fremden Loge der Beteiligung an allen solchen Fragen, welche das innere Leben derselben betreffen, geflissentlich von selber enthalten. Ebenso deutlich ist, dafs wie überall, so auch in unserem Bunde, Rechte durch Pflichten gedeckt werden müssen. Dagegen sollte kein Unterschied gemacht werden, ob diese Pflichten hier oder dort erfüllt werden, wenn nur nachgewiesen wird, dafs ihnen von dem Betreffenden überhaupt irgendwo im Bunde nachgekommen wird. Ist dies der Fall, so sehen wir nicht ein, warum nicht auch ein Besucher, sobald er sich in einer fremden Loge eine gewisse Zeit lang regelmäfsig eingefunden und sie so näher kennen gelernt hat, auch dort über Angelegenheiten innerer Natur seine Stimme abgeben dürfte. Die individuelle Selbständigkeit der einzelnen Logen, auf die wir um der gedeihlichen Fortentwickelung des Bundes willen ein hohes Gewicht legen, würde dadurch kaum ernstlich gefährdet werden, da dies doch nur Ausnahmen sein werden. Der Schwerpunkt wird immer auf die einzelne Loge gelegt werden müssen und daher sehen wir es auch gar nicht ungern, wenn dieselbe einen besonderen Namen führt, statt der farblosen Bezeichnung Nr. I, Nr. II u. s. w., vorausgesetzt natürlich, dafs der Name, wie dies übrigens bei Neugründungen heutzutage so ziemlich überall geschieht, einen tiefen Sinn in sich birgt und ferner, dafs der darin ausgesprochene Gedanke auch allezeit jedem Mitglied zu vollem Bewufstsein kommt. Schliefslich bedarf es keiner besonderen Versicherung, dafs auch wir der Vereinfachung der schwerfälligen, sich vom übrigen Körper gar zu leicht isolierenden Beamtenmaschine, sowie der Abschaffung aller pompösen Titel auf's Kräftigste das Wort reden.

Berichtigungen
zum Kalender 1885.

Danzig: Eugenia. 1. Zugeord. Mstr. Br **Apfelbaum**, 2. Zugeord. Mstr. Br **Steimig**, Fabrikbesitzer.

Göttingen: Br Heyne ist nicht Pfarrer, sondern Univ.-Professor.

Karlsbad (Böhmen): Verein „Munificentia". 1871. Kurhaus braunes Zimmer. 26 Brr. Sommer: Do. 7. Winter: Sa. 8. Vors. Br. **Hans Feller.**

Prag: Br **Koreff** ist gestorben.

Schw. Hall: Mstr. v. St. Br **Frech.**

Alles mir zugegangene Material habe ich s. Z. an den Bearbeiter Br **Paul** in F. gesandt. F.

Briefwechsel.

Br L. M. in B—n: Für Ihre Photographie den besten Dank. Herzl. Grufs!

Br A. U. in D—g: Begrüfse Ihren Beitritt zum Lessingbund und wünsche Ihnen dort viele tüchtige Nachfolger. Schriften werden besorgt. Herzl. Grufs!

Br Br. in Br—g: Gegen Br H—g habe ich so wenig, dafs mein erster Gedanke war, ihn zu verteidigen; nach den üblen Erfahrungen, die ich mit dem Insfeuergehen für andere gemacht, liefs ich es jedoch sein. Von O—nn in St ... tt erhielt ich Brief und eine Kiste Trauben zu m. Geburtstage. Für Ihre Glückwünsche zum „Anti-Papst" besten Dank; sie scheinen sich zu erfüllen. Herzl. Grufs von Haus zu Haus!

Br W—r in G—n: Ihr Urteil über meine „Papstkirche": „Eine gründlichere und ausgezeichnetere Widerlegung hätte der neuesten Enzyklika nicht entstehen können" — freut mich um so mehr, als es das erste war, welches mir zuging, wenn ich zu einem solchen nicht rechne, dafs im Klub einer Loge darüber geschimpft wurde. Ihr Gedicht wird demnächst bestens verwertet werden. Herzl. Dank und Grufs!

Br. Dank!

Für die liebenswürdige Aufmerksamkeit, mit welcher so viele Brr von auswärts glückwünschend meines 56. Geburtstages gedachten, spreche ich hiermit den wärmsten, freudigen Dank aus. Derselbe gilt auch dem anonymen, so sympatischen Glückwunsche aus Frankfurt a. M., wie der Loge „Galilei" in Budapest, von der mir noch nach Mitternacht das nachfolgende Telegramm zuging:

„Anlafslich des 56. Geburtsfestes bringen wir bei unserem heutigen Brudermahl ein dreifaches Feuer auf den Gefeierten". Die Loge „Galilei". — Möge das Band aufrichtiger Bruderliebe und gemeinsamen Strebens alle Brr immer fester verbinden, damit der Genius echter Mrei über alle Feinde triumphire!

Leipzig, 22. Okt. 1884. Br **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. | Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 45. | Leipzig, den 8. November 1884. | XXVII. Jahrgang.

Lessings „Erziehung des Menschengeschlechts“.

Von Br **Carlos von Gagern.**

Wir Brr, die wir unter Anrufung des Ehrfurcht gebietenden Namens: Lessing uns zu einem Engbunde zusammengefunden haben, der es sich zur Aufgabe stellt, innerhalb unseres Weltbundes diejenigen Verbesserungen anzubahnen, welche unerläfslich sind, damit derselbe auch fernerhin seine hehre Mission zu erfüllen vermöge, gerade wir haben damit zugleich die Pflicht übernommen, nicht allein, soweit unsere Kräfte reichen, jenem grofsen Maurer nachzueifern, sondern mit Allem, was er gesagt, geschrieben und gethan hat, insofern es direkt oder indirekt mit der Frmrei in Verbindung steht, uns eingehend zu beschäftigen, an seinem Geiste unsern Geist zu stärken und aus seinen Äufserungen uns Waffen zu schmieden gegen die unverrückt am Alten festhaltenden oder wohl gar rückwärts schreitenden Brr, sowie Werkzeuge zum allmählichen Umbau des Tempels.

Wohl ist in frmrischen Vorträgen, Zeitschriften und Büchern Br Lessing häufig, ja mit besonderer Vorliebe zum Gegenstand des Studiums und der Erörterungen gemacht worden; je tiefer man sich aber in seine Werke versenkt, desto mehr überzeugt man sich, dafs sie noch lange nicht erschöpft sind. Immer neue Gedanken regen sie in uns an, die, in die Praxis umgesetzt, unserer Sache, der Sache der fortschrittlichen Mrei, zum Vorteil gereichen müssen.

Der alte Theodor Heinsius sagte mit Recht von ihm: „Er war einer von den revolutionären Geistern, die überall, wohin sie sich im Gebiete des Wissens, Glaubens und Meinens wenden, die heftigsten Gährungen und gewaltigsten Erschütterungen hervorbringen. Er besafs die lebendigste Regsamkeit und Stärke des innersten tiefsten Geistes, ein rastloses Streben und Forschen nach Wahrheit, einen moralisch und ästhetisch feinen Sinn für das Grofse, Gute und Schöne, eine tiefe und ausgebreitete Menschenkenntnis. Es wird vielleicht Jahrhunderte dauern, ehe so viele Talente und ein so leichtes Spiel derselben, so ausgebreitete und gründliche Kenntnisse sich mit dem philosophischen Geiste, mit dem Scharfsinn und dem schönen Ausdrucke in einem Manne vereinigen, wie sie in Lessing vereinigt waren“. Und die Dichterdioskuren Goethe und Schiller widmeten ihm in den „Xenien“ den herrlichen Nachruf:

> „Vormals im Leben ehrten wir Dich wie einen der Götter,
> Nun Du tot bist, so herrscht über die Geister Dein Geist!“

Aber als freie Männer, als freie Maurer dürfen wir uns selbst von dem Geiste eines Lessing nicht unbedingt beherrschen lassen. Wollen wir seinem Beispiele folgen, so ziemt es uns nicht, blind auf alle seine Worte zu schwören; wir müssen sie vielmehr einer unbefangenen Kritik unterziehen nach dem nicht oft genug zu wiederholenden Satze: amicus Plato, sed magis amica veritas. Nie dürfen wir in falscher Bescheidenheit vergessen, dafs, da seit hundert Jahren, seit seinem Tode, die Wissenschaft gewaltige Errungenschaften zu verzeichnen hat, wir die Ergebnisse ihrer Untersuchungen uns zu nutze zu machen haben und in mancher Hinsicht auf einer höheren Entwicklungsstufe stehen als er.

In diesem Sinne will ich heute Lessings philosophischen Schwanengesang, seine 1780 verfafste Schrift: „Über die Erziehung des Menschengeschlechts“ zu analysieren suchen, welche in eigentümlicher Form Gedanken zum Ausdruck bringt, wie wir sie ähnlich in seinen „Juden“, in seinen „Rettungen“, in seinem „Anti-Goeze“, in „Ernst und Falk“ und noch prägnanter in seinem „Nathan“ finden.

Die Tendenz jener Abhandlung erhellt aus den Worten des Vorberichts: „Warum wollen wir in allen positiven Religionen nicht lieber weiter nichts als den Gang erblicken, nach welchem sich der menschliche Verstand jedes Ortes einzig und allein entwickeln konnte und noch ferner entwickeln soll, als über eine derselben entweder lächeln oder zürnen? Diesen unsern

Hohn, diesen unsern Unwillen verdiente in der besten Welt nichts, und nur die Religionen sollten ihn verdienen? Gott hätte seine Hand bei Allem im Spiele nur bei unsern Irrtümern nicht?"

Johannes Scherr nennt die Schrift „ein kostbares Testament, worin gezeigt wird, dafs die wahre göttliche Offenbarung nur in der menschlichen Vernunft und durch diese sich bewerkstellige und vollende". Ich nenne sie die Quintessenz der frmrischen Toleranz auf dem Boden des Deismus.

Schon in den Wittenberger „Rettungen" tritt Lessing für die Freiheit der Forschung in Glaubenssachen ein und spricht sie der Menschheit als heiliges unveräufserliches Recht zu. In dem Absagungsschreiben an den Pastor Goeze, das er seiner „Parabel" beifügte, findet sich folgende Stelle: „O dafs er es könnte, er, den ich am liebsten zu meinem Richter haben möchte! Luther Du! Grofser, verkannter Mann! Und von niemanden mehr verkannt, als von den kurzsichtigen Starrköpfen, die, Deine Pantoffeln in der Hand, den von Dir gebahnten Weg schreitend, aber gleichgiltig daher schlendern. Du hast uns von dem Joche der Tradition erlöset; wer erlöset uns von dem unerträglicheren Joche des Buchstabens!" Und im „Anti-Goeze" führt er diesen Gedanken weiter aus, indem er schreibt: „Der wahre Lutheraner will nicht bei Luthers Schriften, er will bei Luthers Geiste geschützt sein, und Luthers Geist erfordert schlechterdings, dafs man keinen Menschen in der Erkenntnis nach seinem eigenen Gutdünken fortzugehen hindern mufs."

In seinem weitern Entwicklungsgange mufste Lessing notwendig zum Bruch mit der Offenbarung gelangen, indem er immer mehr das Vorurteil, als ob die echte Religiosität, dieses Wort im weitesten Sinne gebraucht, ohne kirchliche Orthodoxie unmöglich sei, aus Gründen der Logik und Humanität als thöricht und verderblich erkennen lernte. Diese Erkenntnis trieb ihn allmählich zu einer Weltanschauung, welche ihren Grundzügen nach als eine spinozistische bezeichnet werden kann. Zwar will Dr. Paul Haffner in seiner vom Standpunkt der „unwandelbaren Wahrheit des Christentums in der katholischen Kirche" aus verfafsten „Studie über Gotthold Ephraim Lessing", dessen Spinozismus nicht zugeben. Wenn auch seine Anschauungen mit Spinoza zusammentreffen, so sei doch ihre Grundlage eine grundverschiedene, indem Ersterer grundsätzlich Theist sei und nur mifsverständlich zum Pantheismus neige, während Letzterer grundsätzlich Atheist sei und nur durch Täuschung zu einem Gottesbegriffe gelange. Dagegen spricht jedoch, obwohl Haffner's Behauptung keineswegs aller Wahrheit entbehrt, eine ausdrückliche Erklärung Lessings, die er ein halbes Jahr vor seinem Tode abgab. Nachdem er das ihm von Jakobi geliehene Gedicht Goethe's: „Prometheus" gelesen hatte, sagte er nämlich: „Ich habe kein Ärgernis daran genommen. Der Gesichtspunkt, aus dem das Gedicht genommen ist, ist mein eigener Gesichtspunkt. Die orthodoxen Begriffe der Gottheit sind nicht mehr für mich; ich kann sie nicht geniefsen; Ἓν καὶ πᾶν — Ein und Alles — ich weifs nichts Andres." Und als Jakobi entgegnete: „Da wären Sie ja mit Spinoza ziemlich einverstanden", sprach Lessing: „Wenn ich mich nach Jemand nennen soll, so weifs ich keinen Andern".

Nichtsdestoweniger gebe ich zu, dafs Lessing sich im Prinzip niemals von der Idee eines persönlichen Gottes freizumachen wufste, bis an sein Lebensende in seiner Denkart, teilweise unbewufst, von ihr geleitet blieb. So ist auch in der „Erziehung des Menschengeschlechts" das Bekenntnis der pantheistischen oder atheistischen Auffassung Spinozas höchstens zwischen den Zeilen zu lesen. Was der Schrift aber unvergänglichen Wert verleiht, ist nicht sowohl die Aufstellung eines religiös-philosophischen Systems, als die vernichtende Abwehr jedweder Dogmatik, die den Menschengeist fesseln will; und gerade wegen dieser vorherrschend negativen Tendenz erblicke und schätze ich Lessing als wahren Freimaurer.

Würde er heutzutage denselben Gegenstand behandeln, gewifs nähme er geringeren Anstand, seine gegen jede Offenbarung gerichtete Überzeugung kundzugeben. Vor einem Säkulum war er jedoch gezwungen, bis zu einem gewissen Grade den herrschenden Ansichten Rechnung zu tragen, wie er sich ja auch selbst in dieser Hinsicht noch nicht zur vollen Klarheit durchgerungen hatte. Hieraus erklärt sich das fast ängstliche Bemühen, nicht allzu rücksichtslos aufzutreten, und auch darin äufsert sich vielleicht der Einflufs seiner frmrischen Gesinnung.

Nur auf Umwegen gelangt er zur Proklamierung der menschlichen Vernunft als Alleinherrscherin auch auf dem Gebiete der Religion. Solch' ein Umweg ist die von ihm gezogene Parallele zwischen Erziehung und Offenbarung.

„Was die Erziehung", sagt er, „bei den einzelnen Menschen ist, ist die Offenbarung bei dem ganzen Menschengeschlecht. Erziehung ist Offenbarung, die dem einzelnen Menschen geschieht, und Offenbarung ist Erziehung, die dem Menschengeschlechte geschehen ist und noch geschieht. Erziehung giebt dem Menschen nichts, was er nicht auch aus sich selbst haben könnte; sie giebt ihm das, was er aus sich selber haben könnte, nur geschwinder und leichter. Also giebt auch die Offenbarung dem Menschengeschlechte nichts, worauf die menschliche Vernunft, sich selbst überlassen, nicht auch kommen würde, sondern sie gab und giebt ihm die wichtigsten dieser Dinge nur früher."

Hierin vermag ich mit Lessing nicht übereinzustimmen. Immerhin spricht er der Offenbarung lediglich eine, sozusagen, Utilitätsberechtigung zu. Treu diesem Gedankengange, sucht er aus der biblischen Geschichte, ohne sich auf eine Kritik derselben einzulassen, sie vielmehr als historisch unanfechtbar annehmend — eine freilich sehr gewagte Annahme! — den Nachweis zu führen, dafs aus dem von ihm als ursprünglich zugestandenen Begriffe eines einigen Gottes sich zunächst Vielgötterei herausbildete, indem die Vernunft den Einzigen, Unermefslichen in mehrere Ermefslichere zu zerlegen anfing und jedem dieser Teile als Merkzeichen

den Namen eines besonderen Gottes beilegte, dafs später, vermittels des auserwählten jüdischen Volkes, der Monotheismus wieder auf den Thron erhoben wurde, und dafs dann noch später von der Form des „Gottes der Väter“, der sich als der mächtigste von allen bezeugt hatte, allmählich eine Rückkehr zum einigen Gotte erfolgte.

Wie gesagt, halte ich diese Art von Kreislauf für eine irrige, historisch nicht nachweisbare Auffassung. Sehen wir nun zunächst, wie Lessing die Parallele zwischen Erziehung und Offenbarung weiterführt.

Das rohe jüdische Volk, meint er, sei nur einer dem Kindesalter angemessenen moralischen und — religiösen Erziehung fähig gewesen. Aus diesem Grunde konnte ihm keine andere Religion, kein anderes Gesetz gegeben werden, als eines, durch dessen Beobachtung oder Nichtbeobachtung es hier auf Erden glücklich oder unglücklich zu werden hoffte oder fürchtete. Denn weiter als auf dieses Leben gingen auch seine Blicke nicht. Es wufste von keiner Unsterblichkeit der Seele; es sehnte sich nach keinem künftigen Leben. Ihm aber nun schon diese Dinge zu offenbaren, welchen seine Vernunft noch so wenig gewachsen war, was würde es bei Gott anders gewesen sein als der Fehler des eiteln Pädagogen, der sein Kind lieber übereilen und mit ihm prahlen, als gründlich unterrichten will.“

Auch hier vermag ich meinen Bedenken nicht Schweigen zu gebieten. Wenn Lessing von einer Erziehung des ganzen Menschengeschlechts spricht, so durfte er z. B. nicht die geschichtlich weit früher als die Juden entwickelten Egypter übergehen, in deren Religion ja der Glaube an die Unsterblichkeit einen der Grundpfeiler bildet.

Das alte Testament gilt Lessing als ein Elementarbuch für Kinder, und von einem solchen verlangt er, dafs es schlechterdings nichts enthalte, was ihnen den Weg zu den wichtigen Stücken, die nur darum zurückbehalten und mit Stillschweigen übergangen wären, weil sie über die Fähigkeiten des kindlichen Verstandes hinausgingen, versperre und verlege; vielmehr solle es alle Zugänge zu denselben sorgfältig offen lassen. Hiermit entschuldigt er, dafs in den alttestamentlichen Schriften die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und der künftigen Vergeltung gänzlich fehlt oder doch nur anspielungsweise berührt wird. In dem Leugnen dieser Lehre seitens mancher Israeliten sieht er freilich einen Beweis, dafs jenes Volk einen grofsen Schritt der Wahrheit näher gekommen. „Einzelne leugnen nur“, bemerkt er, „was Mehrere in Überlegung ziehen; und in Überlegung ziehen, warum man sich vorher ganz und gar nicht bekümmerte, ist der halbe Weg zur Erkenntnis.“ Dafs aber in dieser Art von Beweisführung ein gutes Teil Sophistik steckt, ist nicht abzustreiten.

Wesentlicher für uns ist, dafs für Lessing der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele nur ein Übergangsstadium ist. „Lafst uns bekennen“, ruft er aus, „dafs es ein heroischer Gehorsam ist, die Gesetze Gottes beobachten, blofs weil es Gottes Gesetze sind, nicht, weil er die Beobachtung derselben hier und dort zu belohnen verheifsen hat; sie beobachten, ob man schon an der künftigen Belohnung ganz verzweifelt und der zeitlichen auch nicht so ganz gewifs ist.“

In diesen Worten ist der Unsterblichkeitslehre das Grablied gesungen, die Rücksicht auf Lohn und Strafe beim menschlichen Handeln verurteilt, und die von Lessing selbst im weiteren Verlauf noch bestimmter ausgesprochene erhabene mrische Lehre verkündet, dafs das Gute um des Guten willen gethan, das Böse um des Bösen selbst willen gemieden werden soll.

Die Vorstellung, welche das jüdische Volk von seinem Jehovah mehr von dem mächtigsten, als von dem weisesten aller Götter, mehr von einem eifrigen als zu liebenden Gotte hatte, erweiterte, veredelte, berichtigte sich nach Lessing, Dank hauptsächlich den Vergleichen, welche es während seiner Gefangenschaft mit anderen Religionen, speziell mit der reineren persischen, anzustellen in die Lage kam. „Die Offenbarung“, sagte er, „hatte seine Vernunft geleitet, und nun erhellte die Vernunft auf einmal seine Offenbarung. Das nur für ein gewisses Alter passende Elementarbuch mufste deshalb schliefslich abgethan werden, nachdem seine Aufgabe erschöpft war, ein besserer Pädagog mufste kommen, es dem Kinde aus den Händen zu reifsen“, und als dieser Pädagog wird von Lessing — Christus bezeichnet, Christus, der das Evangelium bringt, Christus, „der erste zuverlässige, praktische Lehrer der Unsterblichkeit der Seele“. „Eine innere Reinigkeit des Herzens in Hinsicht auf ein anderes Leben zu empfehlen, war ihm allein vorbehalten.“

Auch an den neutestamentlichen Büchern („dem zweiten besseren Elementarbuch“) rühmt Lessing jedoch weniger den Inhalt als den Umstand, dafs sie Jahrhunderte hindurch den menschlichen Verstand mehr als alle anderen Bücher beschäftigt, mehr als alle anderen Bücher erleuchtet hätten, und bedeutungsvoll setzt er hinzu: „sollte es auch nur durch das Licht sein, welches der menschliche Verstand selbst hineintrug“.

Das ist wieder einer jener Gedankenblitze, die die wahre Herzensmeinung Lessings erhellen. Nicht in dem heilig gehaltenen Buche selbst liegt dessen Hauptwert, sondern darin, dafs an ihm der Verstand sich üben konnte. Die durch Gustav Adolph Wislicenus im Jahre 1844 in der berühmten Streitschrift: „Ob Schrift, ob Geist?“ aufgeworfene Frage hätte schon Lessing ohne Zweifel gleich diesem zu Gunsten des letztern beantwortet. Vorsichtig wollte er aber die ganze Wahrheit, wie er sie erkannt oder wenigstens geahnt hatte, nicht sofort auf offenem Markte verkünden. „Hüte Dich“, spricht er, „Du fähigeres Individuum, der Du an dem letzten Blatte dieses Elementarbuches — des neuen Testamentes — „stampfest und glühest, hüte Dich, es Deine schwächeren Mitschüler merken zu lassen, was Du witterst oder schon zu sehen beginnest!“

Auch hierin stofsen wir auf ein frmrisches Vorgehen. Auch wir ziehen — symbolisch — nicht auf einmal alle Schleier, welche das Licht verhüllen, vor den Augen des Suchenden fort. Auch wir nehmen, in richtig begriffener Toleranz und mit wahrhaft brlicher Liebe, Rücksicht auf die weniger vorgeschrittenen Brr

und suchen nur nach und nach sie von ihren Vorurteilen zu befreien, von ihrem Aberglauben zu heilen.

Zur Lehre von der Einheit Gottes konnte die Menschheit später des alten Testaments entbehren; zur Lehre von der Unsterblichkeit der Seele allmählich auch des neuen, meint Lessing; ja er hält es für möglich, dafs in diesem noch mehr dergleichen Wahrheiten vorgespiegelt werden, die wir als Offenbarungen so lange anstaunen sollen, bis sie die Vernunft aus ihren andern ausgemachten Wahrheiten herleiten und mit ihnen verbinden lernen, dabei sich energisch gegen die Behauptung verwahrend, dafs Vernünfteleien über die Geheimnisse der Religion untersagt sein müfsten, dafs Spekulationen über solche Themata Unglück gestiftet hätten und der bürgerlichen Gesellschaft nachteilig geworden wären. „Nicht den Spekulationen“, so lauten seine Manneswörte, „dem Unsinne, der Tyrannei, diesen Spekulationen zu steuern, Menschen, die ihre eigenen hatten, nicht ihre eigenen zu gönnen, ist dieser Vorwurf zu machen“.

So sprach nach Lessing Schiller durch den Mund des Marquis Posa, der von Philipp II. Gedankenfreiheit begehrte. So sprechen wir Reform-Maurer und streichen aus unserem Lexikon jedes erbärmliche „tabu“.

„Dergleichen Spekulationen“, fährt Lessing fort, „sind vielmehr, mögen sie im Einzelnen doch ausfallen, wie sie wollen, unstreitig die schicklichsten Übungen des menschlichen Verstandes überhaupt, so lange das menschliche Herz höchstens nur vermögend ist, die Tugend wegen ihrer ewigen glückseligen Folgen zu lieben.“ „Der Verstand will schlechterdings an geistigen Gegenständen geübt sein, wenn er zu seiner völligen Aufklärung gelangen und diejenige Reinigkeit des Herzens hervorbringen soll“, — diese wird also von ihm als Konsequenz der helleren Erkenntnis angesehen — „die uns die Tugend um ihrer selbst willen zu lieben fähig macht.“

Lessing will nicht glauben, dafs das menschliche Geschlecht nie auf diese höchste Stufe der Aufklärung und Reinigkeit kommen könne? „Nie? — Lafs mich diese Lästerung nicht denken. Die Erziehung hat ihr Ziel: bei dem Geschlechte nicht weniger als bei dem Einzelnen. Was erzogen wird, wird zu Etwas erzogen.“ Aber wozu? „Die Zeit wird kommen, sie wird gewifs kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand einer immer bessern Zukunft sich fühlt, von dieser Zukunft gleichwohl Bewegungsgründe zu seinen Handlungen zu erborgen nicht nötig haben wird, da er das Gute thun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche“ — man achte wohl auf dieses Wort! — „Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ehedem blofs heften und stärken sollten, die innern, bessern Belohnungen desselben zu erkennen.“

Für die höher entwickelte Menschheit werden somit die auf ein Jenseits gezogenen Wechsel, wie die Bibel sie ausstellt, wertlos werden, sind es schon geworden für alle Diejenigen, welche an die Stelle jeder Offenbarung allein Vernunft und Moral setzen.

Hoffnungsvoll erwartet Lessing ein neues Evangelium.

Und diese seine Hoffnung kommt ihrer Erfüllung um so näher, je zielbewufster sich die Grundsätze unseres Menschheitsbundes entwickeln, je tiefere Wurzeln sie in unserm Geist und Herzen schlagen, je allgemeinere Anerkennung sie finden, je genauer sie befolgt werden.

Dafs Lessing die Möglichkeit der Hypothese nicht verwirft, jeder einzelne Mensch könne mehr als einmal auf dieser Erde vorhanden gewesen sein und alle früheren Schritte bereits einmal gethan haben, sei nur nebenher erwähnt; die heutige Naturgeschichte würde ihn bald eines Andern und Bessern belehren.

Die Hauptsache ist, dafs er an einer glücklichern Zukunft des Menschengeschlechts nicht verzweifelt, dafs Judentum und Christentum ihm nur vorbereitende Phasen sind, um zum wahren Menschtum emporzusteigen, und dafs sie, nachdem dieses Ziel erreicht ist, ihre Aufgabe gelöst haben, also überflüssig geworden sind.

Jahrhunderte sind Sekunden im Leben der Menschheit. Es darf uns deshalb nicht wundern, wenn unsere Erfolge nicht sofort in die Augen fallen. Das grofse Rad, welches das Geschlecht seiner Vollkommenheit näher bringt, rollt langsam dahin, langsam aber unaufhaltsam. Da aber der Gesamtfortschritt nur durch die Bewegung kleinerer, schnellerer Räder herbeigeführt werden kann, deren jedes einen einzelnen Menschen darstellt, so liegt es an uns, jenen Fortschritt zu beschleunigen.

Das sind in grofsen Zügen die Ideen, welche Lessing in seiner Abhandlung: „Über die Erziehung des Menschengeschlechts“ dargelegt hat. Der Weg, den er eingeschlagen, um zu seinem Endresultat zu gelangen, sagt mir nicht zu. Ich bin aufser stande, mich gleich ihm, weder in religiöser noch in historischer Beziehung auf den Standpunkt nicht einmal einer beschränkten und durch die Vernunft, so weit es möglich, geläuterten Bibelgläubigkeit zu stellen, um von dort aus mit prophetischem Auge in eine schönere Zukunft zu blicken. Ich vermag es nicht, aus alt- und neutestamentlichen Prämissen trostreiche Konsequenzen zu ziehen. Aber die letzten Ergebnisse seiner Untersuchung nehme ich willig an, weil sie sämtlich echt frmrische Grundsätze und Ansichten widerspiegeln, wie solche besonders unser „Lessingbund“ zur Grundlage seiner Bestrebungen gemacht hat: absolut freie Forschung auf allen Gebieten; brliche Toleranz gegen Andersmeinende, mögen sie auch noch so weit sich von dem Hergebrachten und Überkommenen entfernen; Übung der Moral ohne jeden Hinblick auf Lohn und Strafe; schliefslich die felsenfeste Überzeugung von dem stetigen Fortschritt der gesamten Menschheit, herbeigeführt durch die individuelle Selbstveredelung, ob auch bisweilen scheinbar ein Rückgang eintreten sollte, denn nicht immer ist die gerade Linie die kürzeste.

Dafs Br Lessing diese Wahrheiten halb geahnt, halb erkannt, zum Teil verschleiert, zum Teil klar ausgesprochen hat, das giebt ihm ein neues Anrecht auf unsere Verehrung. Unserm „Lessingbund“ soll er Erzieher und Lehrer bleiben.

Die Erneuerung des Frmrbundes.

Eine Denkschrift an die deutschen Grofslogen.
(Schlufs.)

Diesen Ausführungen haben wir nur noch hinzuzufügen, dafs ein Verlieren in einseitige äufsere Werkthätigkeit gar nicht zu befürchten steht, weil es sich um die stetige Thätigkeit einer ganzen Loge in dieser Richtung gar nicht handelt, sondern nur um zeitweiliges Eingreifen. Die gewöhnliche Logenthätigkeit wird zunächst in keiner Weise unterbrochen, wenn je ein Ausschuss von 5—7 Mitgliedern allmonatlich an 2 Wochenabenden zusammentritt, um das Objekt mrischer Werkthätigkeit, welches am meisten einem allgemeinen und lokalen Bedürfnisse und zugleich den Ideen der Mrei entspricht, ausfindig zu machen und den Plan der Verwirklichung festzustellen. Sodann hat er die Initiative dafür zu ergreifen, die Brr Gesellen für Verwirklichung mobil zu machen, das Institut im mrischen Geiste einzurichten und zu organisieren und darauf zu sehen, dafs es auch im Geiste der k. K. verwaltet wird. Aufserdem handelt es sich auch nicht allein um Institute, sondern vielfach nur um einfache Anregungen, sei es bei der Gemeindevertretung, sei es in der Presse, oder um einzelne persönliche Dienstleistungen und solche Thaten, zu welchen nicht jeder Tag, nicht jeder Ort und nicht jedes Jahr Gelegenheit bietet und aus welchen ohne grofse Opfer an Zeit, Mühe und Geld doch ein weitreichender Segen erwächst. In vielen Fällen würde es sich überdies nur darum handeln, auf bestehende Institute in mrischem Geiste einzuwirken oder andere Logen in ihren Bestrebungen erfolgreich zu unterstützen. Schwierigkeiten bietet die mrische Werkthätigkeit nur im Anfang, solange Mittel und Erfahrungen fehlen; leicht wird sie durch die Organisation, durch planvolles Zusammenwirken der Kräfte, nachdem die ersten Schritte gelungen sind.

In ganz vorzüglicher Weise hat Br Tscharner in Bern (Frmrztg. 1870. Nr. 19) die vorliegende Frage behandelt. Er sagt u. a.:

„Die Lehre allein thut es nicht. Lehre und Beispiel, Wort und That, Aufmunterung und Aufopferung müssen hier mitten im Leben selbst Hand in Hand gehen und werden allein den Zweck erreichen. Dies kann aber auch allein nur ausgehen von einer Institution, deren Zweck eben das rein Menschliche ist, die ihre Organe in allen Klassen der Gesellschaft hat, die zu Erfüllung ihrer Zwecke als Apostel hinaus schicken kann den Hochschul- und den Dorfschullehrer, den Geistlichen, den Arzt und den Juristen, den Fabrikbesitzer und den Handwerker. Diese Organe müssen aber hinaus gesandt, sie müssen für ihre Mission befähigt und begeistert werden. Es genügt nicht, sie selbst blofs zu jenen humanen Grundsätzen zu erziehen. Und noch ein Anderes ist nöthig, wenn wirklich Tüchtiges, Durchgreifendes geleistet werden soll: gemeinsames Wirken und Organisation. So wenig wie die Thätigkeit des einzelnen Mitgliedes, so wenig wird die Thätigkeit der einzelnen Logen ausreichen; es müssten wenigstens grössere Logenverbände sich zu gemeinsamer Arbeit konzentriren und organisiren, bis wir hoffen dürfen, dass einst die gesammten Werkstätten des Erdenrundes den gemeinsamen Zielen nach gemeinsamem Plane entgegen wirken. Bei dieser Thätigkeit muss dann eine Wechselwirkung von oben nach unten, von der Centralstelle nach den einzelnen Logen, und von diesen wieder nach oben stattfinden. Erlauben Sie mir, in kurzen Zügen diese Organisation, wie sie mir vorschwebt, zu skizziren.

Grossloge und Verwaltungsrath bezeichnen den Logen die bereits vorliegenden oder jeweilen auftauchenden Fragen und Ideen, welche in das Bereich ihrer Logenthätigkeit gezogen werden sollen, und die allgemeinen Grundsätze, nach welchen hierbei zu verfahren ist. Die Logen ihrerseits statten dem Verwaltungsrath regelmässig Bericht ab, über die durch jene Mitteilungen veranlasste Thätigkeit, deren Erfolge und die allfällig in ihrem Schoose neu aufgetauchten Ideen.

So weit über das Verhältniss zwischen den einzelnen Werkstätten und der Centralstelle, wobei mir immer als oberster Grundsatz massgebend bleibt, dass in keiner Loge der Alpina irgend ein schöner erspriesslicher Gedanke auftauche, keine nützliche Erfahrung gemacht, kein der Nachahmung würdiges Beispiel gegeben werde, ohne auch Eigenthum des gesammten Logenverbandes der Alpina zu werden.

Für die Thätigkeit der einzelnen Logen im besonderen würde mir allervörderst immer massgebend sein, dass dieselben nur in höchst seltenen, vielleicht von der Oberleitung der Alpina gut zu heissenden Fragen, als Logen handelnd in der profanen Welt auftreten sollen: sie haben lediglich durch ihre einzelnen Mitglieder handelnd einzugreifen, aber auch hier nach Plan und mit Organisation. Auch dafür spreche ein praktisches Beispiel. In einer Stadt wird von den Profanen die Bildung eines Vereins zur Unterstützung und Ueberwachung entlassener Sträflinge angeregt. Sofort bemächtigt sich die Loge dieser Frage, indem einzelne Mitglieder ermutigt werden, dieselbe zu studiren, damit sie auf Grund ihrer Gutachten und Vorschläge beraten werden können. Hat man sich in allgemeiner Diskussion über die leitenden Grundsätze verständigt, so werden diejenigen Mitglieder, welche sich für den Gegenstand am meisten interessieren, ersucht, in jenen Verein zu treten, sich wo möglich an die Spitze desselben zu stellen, und dort im Sinne der Loge zu wirken und dieser jeweilen über den Erfolg ihrer Thätigkeit Bericht zu erstatten. In diesem Sinne sollten die Logen ihre Vertreter in allen zu Sittlichkeits- und Bildungszwecken gebildeten Vereinen haben; und in den Kreis der hier angedeuteten Thätigkeit könnten allmählich alle auf die geistige Befreiung, die sittliche und religiöse Bildung und auf das zeitliche Wohl der Menschen abzielenden Fragen gezogen werden. In dieser Weise könnte und müsste ohne ostensibles, unsere innere Thätigkeit, unser brüderliches Zusammenleben irgendwie störendes Hinaustreten in die profane Welt von den Werkstätten der Alpina gewirkt werden, um nur

Einiges anzudeuten: für Hebnng der Volksbildung, gegen die Ueberhandnahme des Proletariats, gegen falsches Ehrgefühl, verderbliche Modesucht nnd unsittliche Gebräuche einzelner Stände, gegen politischen Parteifanatismus, gegen Intoleranz und Vorfolgungssucht jeder Art u. s. f.

Die flüchtig skizzirten, weiterer Ausführnng nach allen Richtungen bedürftigen Andeutungen mögen für hente genügen. Sie sollten den geliebten Brn Stoff bieten zu eigenem Prüfen nnd Nachdenken, sie können vielleicht auch Anhaltspunkte liefern für die Diskussion an nnsern geselligen Winterabenden. Nur in einer solchen organisirten nnd planmässigen Thätigkeit kann ich, neben der ersten und Hauptaufgabe der Vervollkommnnng des Einzelnen, den Weg zur Lösung der idealen, welthistorischen Anfgabe des Frmrbundes erblicken."

Rede in der Trauerloge im Tempel „Zur biedern Vereinigung" in Gr.-Glogau

gehalten von Br Dr. **Robert Binde.**

Wie verändert, meine Brr, ist heut das Innere unsers Tempels! — Wohin nnser Auge sich wendet, begegnet es den Zeichen tiefer Trauer; wir selber tragen Trauergewänder, und vor uns steht ein Sarg, die letzte Wohnung des Erdenmenschen, wenn er seine Pilgerschaft hienieden vollendet hat, ein Sarg, auf welchem die mrischen Abzeichen lieber heimgegangener Brr ruhen. Alles erinnert uns heut in diesen Ränmen an Tod und Vergänglichkeit. —

Vergänglichkeit — o, Donnerwort! — mit welchen Schrecken füllest du die Seele! — Wahrlich, ist es nicht schrecklich, zu denken, dafs dieses unser Auge, in welchem alle Fülle und Schönheit der Schöpfung sich spiegelt, für immer einst sich schliefsen soll? — ist es nicht schrecklich, dafs dieser unser Mund, der im Gebet zu Gott gesprochen, der überquoll in glücklichen Stnnden von Worten der Andacht, der Begeisterung und der Liebe, einst für immer sich schliefst? — dafs dies Herz, das die höchsten, seligsten Gefühle schwellten, in welchem alles Hohe und Heilige, das wir zu empfinden vermögen, beschlossen ist, auf immer bricht und erkaltet? —

Und doch! — Ist denn das Dasein wirklich so reizend, das Leben so lebenswert?! — Was ist denn diese Spanne Zeit, die zwischen der Wiege nnd dem Sarge liegt? — Was anders als ein einförmiger Wechsel von Tag und Nacht, Wachen und Schlafen, Essen und Trinken, Arbeiten und Geniefsen, Geniefsen nnd Sorgen, Aufstehen und zur Ruhe Gehen? — Ist es nicht eine Kette von Elend und Jammer, von wenigen spärlichen Blumen der Freude durchflochten? — ist es nicht eine Wüste, von wenigen Oasen nnterbrochen, durch die wir mühbeladen wandern in ein Land, aus dem noch niemand wiederkam, das traumhaft dunkel, nngewifs dahinter liegt? — Ist denn das Leben nicht weit mehr eine Last als eine Lust? — und hat nicht jener griechische Dichter recht, wenn er sagt: „Am besten ist es gar nicht geboren zu werden, wenn mau aber geboren ist, möglichst bald zu sterben? — hatten nicht jene Naturvölker recht, welche bei der Geburt eines Menschen Klagelieder anstimmten nnd bei dem Tode desselben Freudenfeste feierten? — Sollte es uns nicht ein Trost sein zn wissen, dafs unsere heimgegangenen Lieben alles Erdenleid in den Armen des Todes vergafsen, sollte es nns beim Hinblick auf das eigene Lebensende nicht znr Beruhignng gereichen, zu wissen, dafs der Tod uns die Bürde des Daseins abnimmt? —

Aber nein! nnd nochmals nein! — Gegen solche Gedanken weckt sich jede Faser des Herzens auf; es ist der Naturtrieb, der uns an das Dasein fesselt, der es uns lieben, es mit allen Mitteln der Kunst erhalten nnd verlängern lehrt, der uns treibt, es im Kampf mit dem Elend zu behaupten, es in Gefahren zn verteidigen, der nns treibt, in schwerer Krankheit nach jedem Strohhalm der Hoffnung auf Genesung zu greifen? —

Der Naturtrieb?! — er ist blind nnd thöricht, der Wille znm Leben mnfs ertötet werden; so haben Philosophen der alten nnd der nenen Zeit gelehrt. Nun, die folgerichtige Anwendnng dieses Satzes wäre — der Selbstmord. Seltsam jedoch ist es, dafs die, welche solche Lehre predigten, von Selbstmordgedanken weit entfernt waren und mit derben Sinnen nach der Lust der Erde griffen. Eine thatsächliche Folge jenes Ausspruches war die Weltflucht des Mönchtums und die geistige Selbstvernichtung, die Nirvana der Buddhisten; — hat denn aber ein Leben, gedankenlos, losgelöst von allen natürlichen Beziehnngen, einen Wert, ist denn ein Leben, das nicht für Andere gelebt wird, noch ein Leben zu nennen? — ein Beweis, dafs es Zwecke giebt, für welche wir leben sollen, Zwecke im Leben, welche über das Leben hinansragen. Ja, wahrlich: es lebt in nns ein Etwas, was sich hinaussehnt aus den engen Schranken des sinnlichen Einzellebens, ein Etwas, das emporstrebt ans dem Dunkel zum Licht, aus dem Irrtum zur Wahrheit, aus der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit, aus dem Streit zum Siege, aus dem Kampf zur Versöhnung nnd zum Frieden; es giebt ein Etwas in uns, das sich hinausreckt ans der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, das nnsere Alltagsmenschen über sich hinaushebt zu einem Sonntag im Reich des Geistes. Du kennst es, mein Br; denn du hast es oft empfnnden und es hat dir ein höheres Glück geschaffen als alle Schätze des Erdballs dir hätten bieten können.

Wenn dn standest nnter dem nächtlichen Himmel nnd hinanfsahst zu den zahllosen Heeren flimmernder Welten, oder wenn dn standest am Meer und hinausblicktest in die unermefsliche Wasserwüste, oder wenn du weiltest im Hochland und dein Blick sich emporrichtete an den Felsensäulen der Erde, an den Bergriesen der Alpen mit den schneegekrönten Häuptern — war es dir da nicht, als ob mit unsichtbarem Wellenschlag ein Strom allgewaltigen und allgegenwärtigen Lebens dich erfafste und himmelan höbe?

Wenn du lasest in den Büchern der Geschichte und den Spuren des Völkerlebens folgtest, war es dir da

nicht, als ob du im Geiste einen Finger sähest, der die Fäden der Völkerschicksale leitet und verknüpft, der die gesamte Menschheit auf ihren tausend und abertausendjährigem Gange durch die Geschichte zu dem hohen Ziele der Selbsterkenntnis und Selbstvollendung führt?

Wenn du eintratest in die Hallen der Kunst und die Werke schautest, welche der Menschengeist und die Menschenhand aus irdischem Stoff geformt, war es da nicht, als ob aus ihnen ein Geist zu dir spräche, der durch die Macht des Genius diese Formen schuf, um von sich selber zu zeugen?

(Schlufs folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

England. Einer Notiz im Freemason entnehmen wir, dafs in englischen Logen nicht jeder Br als Besuchender zugelassen wird, dafs das vielmehr nur auf Bürgschaft geschieht. „Unsere mrische Geselligkeit hat ihren Reiz in der Vertraulichkeit und diese darf durch Gelegenheitsbesucher nicht gestört werden. Unsere englische Gastfreundschaft ist bemerkenswert und herzlich, aber, da alles leicht mifsbraucht werden kann, so darf es nicht zu leicht gemacht werden, sie zu mifsbrauchen.“ (Das hat ja allerdings viel für sich; aber der schöne Gedanke „Alle Mr bilden nur Eine Loge“ geht dabei völlig in die Brüche.

Mexiko. Die Grofsloge von Mexiko hat in Veracruz eine neue Loge Sol Nr. 3 konstituiert. Auch das neueste Heft des Boletin befafst sich mehrfach mit der päpstlichen Enzyklika.

Spanien. Die Grofsloge von Sevilla hat in Tanger eine neue Loge Drisia konstituiert, deren erster Mstr. v. St. Br Hoj Ali Bontalit ist.

Die Freimaurerei in Bayern. Das ist der Titel einer Broschüre, die als Abdruck aus der „Deutschen Reichszeitung“ in Bonn erschienen ist und einen neuen Beleg dafür bietet, wie ernst und allseitig der Kampf der Ultramontanen gegen den Bund aufgenommen wird. Der Verfasser bekämpft darin auf Grund der Schrift des Bruder Kolb (Ebenbild Gottes) vorzugsweise das Bayrische Staatsministerium, weil es die Loge nicht als geheime Gesellschaft betrachtet und den Bayr. Lehrern den Eintritt in den Bund gestattet. Die ganze Polemik ist nur die Weiterführung einer Debatte in der bayr. Kammer über die eben berührte Frage und läuft schliefslich auf die Bekämpfung des deutschen Reiches hinaus. „Ich glaube, gerade der Frmrorden ist eine gewichtige und starke Macht zur Verpreufsung der deutschen Mittel- und Kleinstaaten.“ — Von Br Kolbs Schrift wird gesagt, sie leugne „nackt und frech alle Grundlehren der christlichen Offenbarung und diese selbst“. „Da wird die Trinität, die Gottheit Christi und das Erlösungswerk, Gnade und Sakramente, Himmel und Hölle, sogar die Unsterblichkeit der Seele geleugnet“; diese Instruktion enthalte „keinen Rest vom positiven Christentum mehr“. Die Erklärung des bayrischen Ministerpräsidenten (in der Kammer) über die Loge enthalte „weder Gehalt noch Logik noch staatsmännische Weisheit“. — Aufser Br Kolb ist auch Br Hahn in Bayreuth stark mitgenommen. Gegen Ende der Schrift werden die Illuminaten und die gegen sie erlassenen königl. Verordnungen herbeigezogen und zum Schlufs die „Erklärung“ der Augsburger Brr kritisiert. Auf die Polemik selbst näher einzugehen, lohnt nicht der Mühe und würde zwecklos sein. Nur so viel sei bemerkt: 1. dafs man sieht, wie der Ultramontanismus alle Hebel ansetzt, um das Heft in die Hand zu bekommen und 2. dafs mattherziges und feiges Beigeben und Konzessionsmachen bei diesen Leuten vergebene Liebesmühe sein würde, da sie durch nichts zu befriedigen sind, als durch die Katholisierung und Verpäpstlichung der Welt. Die drei Stücke der Kantschen Moraltheologie, „Gott, Freiheit und Unsterblichkeit“, die übrigens Kant selbst nicht aufrecht erhalten hat und auf denen Br Smitt neuerdings herumreitet, genügen weder den Jesuiten noch den protestantischen Orthodoxen. Bleiben wir daher bei der absoluten Neutralität in Glaubenssachen.

Das 100jähr. Jubiläum von Prince Hall Grofsloge zu Boston. Einer Bostoner Zeitung entnehmen wir folgende Notiz: „Die Feier des 100jähr. Jubiläums letzten Montag (29. Sept.) war ein bedeutendes Ereignis in der Geschichte der Farbigen Maurerei. Alles nahm seinen ordnungsmäfsigen, schönen Verlauf. Die Ordner der Feier können nur beglückwünscht werden. Der hervorragendste Mann dabei war der ehrwürdige Lewis Hayden, der für die Befreiung seiner Rasse und für die Anerkennung der Grofsloge ebensoviel gethan, als Prince Hall selbst“. — Dem „Boston Herald“ zufolge sammelten sich die Brüder und deren Gäste am 29. Sept. früh in Nord Russelstrafse, von wo aus sie in Prozession durch verschiedene Strafsen marschierten vorbei an der Wohnung des Mitbegründers der Grofsloge Br Boston Smith, sowie an dem Hause, in dem die erste Loge gehalten wurde, nach dem Friedhofe Copps Hill, wo an dem Grabe Prince Halls eine Erinnerungsfeier stattfand. Von da ging es nach dem Tremont Tempel, wo Revd. John W. Brown von Boston eine Predigt hielt, der Orgelspiel folgte. Dann wurde der Ehrw. Grofsmstr. Br Emanel Sallavon von New Bedford eingeführt, der in einer mit Begeisterung aufgenommenen Rede die Entstehungsgeschichte der Grofsloge und die Leiden der Farbigen darlegte und der Grofsloge von London warmen Dank darbrachte für die Anerkennung des Grundsatzes der Vaterschaft Gottes und der Brrschaft aller Menschen. Nach Aufzählung der früheren Grofsmstr. und Hervorhebung des Verdienstes von Br John T. Hilton, der das Original des Konstitutionsbriefes sorgfältig aufbewahrte, wurde dem Br Lewis Hayden für seine treue 40jährige Arbeit am Tempel, Dank gezollt. Als dann die Töne der folgenden Musik verklungen waren, wurde der Hammer von Br Prince Hall gezeigt und mit der Vorlesung der eingegangenen Telegramme, Zuschriften und Glückwünsche begonnen, darunter eine solche von der Grofsloge von Hambug. Es folgte dann eine Festrede von Williams, die ebenfalls wesentlich historischen Charakters war. Das Fest schlofs mit einem Brmahl in der Oddfellowshalle, an welchem gegen 300 Brr teilnahmen. Möge die Prince Hall Grofsloge, die Mutterloge aller farbigen Grofslogen Amerikas, ferner blühen und gedeihen!

Auf „Tante, Bücherkunde“, sind ferner Bestellungen eingegangen:

Döbeln 1, Offenbach 1, Stralsund 1, W—n 12. Im Ganzen bis jetzt 116 Exemplare.

☛ Die Brr Bibliothekare und Stuhlmstr. werden freundlichst ersucht, etwaige Bestellungen gefälligst umgehend veranlassen zu wollen.

Laien-Petition an die Freimaurer.

Bauleute — jeder Zunft enthoben —
Baut Ihr nach freiem Riss und Plan. —
Das „Werk“ wird stets den „Meister“ loben,
Wird nur die „Arbeit“ gut gethan. — —
Indessen brach — trotz Schwert und Flammen —
Der „Bau“ bis jetzt noch nicht zusammen! —

Diefs zeugt doch wohl von festem Kitte,
Noch mehr von gutem Fundament! —
Der Himmel segnet Eure Schritte:
Ihr einigt, was die „Form“ getrennt! —
Das Edelste des ird'schen Lebens
Ist stets die Richtschnur Eures Strebens. —

So baut denn fort mit Gottes Segen,
Ihr baut nicht nur für diese Welt:
Wer einst sein Haupt in Ruh' kann legen,
Dem ist das „Jenseits“ gut bestellt. —
Baut Euer Haus geräumig — grofs:
Noch Tausende sind obdachlos! — —

Sind wir nicht Alle: Schwestern? Brüder?
Will Gott nicht Aller „Vater“ sein?! —
Und dennoch streu'n die „Seelenhüter“
Von neuem Hass und Zwietracht ein! —
Gott gebe, dafs auf dieser Erde
Ein Hirt und Eine Heerde werde. —

Niedergeschrieben (aber nicht veröffentlicht) vor 25 Jahren, also lange vor meiner Aufnahme. P. Walther.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 60 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 46. Leipzig, den 15. November 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Freimaurer.

Ausschufs für Unterricht und Erziehung.

Die Berechtigung des Lessingbundes, auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung sich einen Einflufs zu verschaffen, leite ich zunächst aus dem Namen her, den dieser Bund an der Spitze trägt. Der grofse Denker und Dichter Lessing schrieb und wirkte für die Erziehung des ganzen Menschengeschlechtes, nicht nur in dem einen Werke, welches diesen Titel führt, sondern in allen seinen Werken. Von der schlichten Fabel bis zum kunstvollen Drama hinauf haben alle seine Werke die klare Absicht, das Menschengeschlecht edler, freier und weiser zu machen. Doch liegt unser Recht zur Mitwirkung an der Erziehung der Menschen nicht allein hierin. Der Frmrbund setzt sich das Ziel der sittlichen Erhebung und Veredlung der Menschen. Unterricht und Erziehung heben aber die Menschen auf eine höhere Stufe der Intelligenz und Sittlichkeit, und darum könnte man den Frmrbund recht gut eine Veranstaltung zur Erziehung der Menschen nennen. Auch aus diesem Grunde also mufs man zugeben, dafs der Lessingbund sich um Unterricht und Erziehung, soweit diese von der dazu eingesetzten Anstalt, der Schule, ausgeübt werden, bekümmern müsse. Denn Schule und Frmrbund treffen in dem Ziele zusammen, wenn sie auch in dem Wege dahin und in den Mitteln zum Zwecke auseinandergehen, da die erstere es mit Kindern, der letztere aber mit freien Männern zu thun hat.

Neben der Berechtigung wäre die Frage noch zu erörtern, ob es notwendig ist, eine besondere Vereinigung zu schaffen, welche vom Frmrbunde aus ihre Kräfte der Mithülfe an dem Unterrichte und der Erziehung der Kinder zuwendet. Notwendig kann dies nur sein, wenn sich in dem gegenwärtigen Systeme der Erziehung und des Unterrichtes solche Mängel herausstellen, welche entweder von den Schulmännern nicht als solche erkannt werden, oder welche diese aus eigener Kraft nicht beseitigen können. Selbstverständlich kann es sich nur um solche Mängel handeln, die wir von unserm Standpunkte als freie Mr dafür halten; aber nicht dürfen wir uns auf speziell pädagogische, auf didaktische und methodische Fragen einlassen; diese werden von den Fachmännern wirksamer gelöst werden.

Was haben wir nun als Frmr von dem Unterrichte und der Erziehung unserer Jugend zu fordern? Nichts anderes, als eine allseitige, gleichmässige Ausbildung und freie Entfaltung aller Geistes- und Körperkräfte der Schuljugend. Die Schule hat sich davon fern zu halten, die gesellschaftlichen, volkstümlichen und religiösen Unterschiede als etwas Notwendiges, Wesentliches, ja als gottgewollte Einrichtungen, an denen nicht zu rütteln sei, hinzustellen. Würde es sich also herausstellen, dafs die Schule in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht allen Klassen der Gesellschaft gleichmäfsig diene, dafs vielmehr die gesellschaftliche Stellung der Eltern als Mafsstab für das Wissensquantum und die Art der erzieherischen Behandlung der Schüler gelte, dafs also der Rifs, welcher die Erwachsenen in Klassen trennt und spaltet, schon in der Schule beginnt, und als etwas Selbstverständliches, ja Geheiligtes, gelehrt wird, dann läge hier nach frmrischer Auffassung ein Mangel. Würden wir ferner erkennen, dafs durch eine einseitig nationale Erziehung mehr das die Völker Trennende, das Gegensätzliche und Feindselige, als das Verbindende und Gemeinsame betont wird, so würde auch ein Mangel sich zeigen. Würde sich ergeben, dafs die religiöse Erziehung und Unterweisung wesentlich nur das Interesse einer Religionsgemeinschaft vertritt, dafs das konfessionell Trennende als die Hauptsache, das Einigende als die Nebensache angesehen und gelehrt würde, dafs mehr auf Glauben, als auf die That, mehr auf das Wort, als auf das Werk gegeben würde, dann wären wir berechtigt, auch hier einen Mangel anzunehmen. Auch eine einseitige Ausbildung irgend einer Kraft des Schülers würden wir als einen Mangel bezeichnen, sei es nun, dafs die Verstandesbildung vorherrsche, oder dafs das Gemüt auf Kosten der übrigen

Geisteskräfte bevorzugt würde, oder dafs die Körperbildung gegen die Ausbildung des Geistes zurückgesetzt würde. Jede Erziehung und jeder Unterricht, welcher nicht harmonische Ausbildung aller menschlichen Fähigkeiten und Anlagen bewirkt, mufs vom frmrischen, d. h. humanen Standpunkte aus als verfehlt angesehen werden.

Denn der Frmrbund arbeitet auf Einigung der Menschen hin, er sieht sein Ziel erreicht, wenn die Menschen im gleichen Streben nach dem Edlen, Guten und Wahren den Unterschied des Standes, des Volkes und der religiösen Anschauungen vergessen, wenn ihr Wert nicht nach äufserlichen Zufälligkeiten, sondern nach innerer Würdigkeit und Tüchtigkeit gemessen wird. Alles, was der Erreichung dieses Zieles entgegensteht oder dieselbe hemmt und verzögert, mufs als ein zu bekämpfender Mangel bezeichnet werden.

Sehen wir nun unser Schulwesen darauf an, ob wir die oben angedeuteten Mängel in demselben finden.

Unsere Schulen gliedern sich in höhere und niedere. Zu den ersteren gehören, abgesehen von den Universitäten und höheren Fachschulen, die Gymnasien, Realgymnasien, höhere Bürgerschulen u. s. w., zu den letzteren die Volks-, Bürger- und Mädchenschulen. Diese vermitteln diejenige Bildung, welche von jedem Staatsbürger als durchaus notwendig verlangt wird, jene die über diese allgemeine Bildung hinausgehende höhere, welche zur Übernahme höherer Staatsämter oder als Grundlage für gelehrte Fachbildung erforderlich ist. Der Staat zwingt seine Angehörigen durch das Schulgesetz nur zum Besuche der Volksschule, und kann auch das Aneignen einer höheren Bildung durch ein Gesetz nicht verlangen, vielmehr ist dies von andern Umständen abhängig. Ständen nun die höheren Schulen nur dem Talente und der grösseren geistigen Begabung offen, so wäre die Schule in Ordnung. In Wirklichkeit aber sehen wir, dafs der Besuch dieser Schulen nicht von den Geisteskräften des Schülers, sondern von dem Stande und den Geldmitteln des Vaters abhängt. Ja, wenn aus niederen Volksschulen Schüler in die höheren Schulen geschickt werden, so werden diese bald als nicht hierher gehörendes, hemmendes Material abgedrückt und der Volksschule überwiesen. Niemals aber werden aus höheren Gesellschaftsklassen Kinder der Volksschule zugeführt. Diese Thatsache hat schon die Pädagogen lange Zeit beschäftigt und hat die Forderung einer allgemeinen Volksschule entstehen lassen, einer Anstalt, welche alle Schüler eines Volkes, gleichviel wes Standes der Vater ist, aufnehmen solle. Für das Übergehen aus dieser Anstalt in die höhere Schule sollte dann nur ausschliefslich die geistige Begabung, die ja an keinen Stand und an keinen Besitz gebunden ist, mafsgebend sein.

Für die Idee der allgemeinen Volksschule, die also etwas ganz Anderes, als die gegenwärtige — niedere — Volksschule ist, haben u. a. gewirkt Dr. Dittes in Wien und der verstorbene Br Dr. Wichard Lange in Hamburg. Die Errichtung einer solchen Anstalt würde aber eine gewaltige Umwälzung nicht blofs im Schulwesen, sondern auch in unsern Staatseinrichtungen hervorrufen, und wird bei uns wohl auf unabsehbare Zeit Ideal bleiben. Auch gehen innerhalb des Ausschusses die Ansichten hierüber auseinander, so dafs dieser Punkt fallen gelassen werden mufs.

In letzteren Jahren ist vielfach ein Mangel unseres Schulwesens in der ungleichen Ausbildung des Körpers und des Geistes der Schüler gefunden; dadurch ist die schon viel genannte und viel verhandelte Überbürdungsfrage entstanden. Von einer Seite unseres Ausschusses wird derselben besondere Beachtung geschenkt. Hier sei nur soviel bemerkt, dafs für die Volksschule eine Überbürdung mit Lehrstoff nicht existiert, auch wird dieselbe von anderer Seite für die höhere Schule nicht zugegeben. Die ganze Frage ist künstlich zu einem Ungeheuer aufgebauscht, das sich bei näherer Betrachtung auf Ungeschick einzelner Lehrer, oder auf mangelnde Verbindung und Verabredung unter den Lehrern eines Kollegs, besonders unter den Fachlehrern, oder auf mangelhafte Methode zurückführen lässt. (Zu leugnen ist allerdings nicht, dafs unsere Gymnasialbildung zu einseitig philologisch ist und sich zuviel auf Einzelheiten der Sprachforschung einlässt.) Das einzige Mittel gegen geistige Überbürdung ist auch nicht allein und nicht einmal hauptsächlich in der Körperpflege zu suchen wie man jetzt zu glauben scheint, sondern ebensosehr in richtiger Auswahl des Stoffes und einer guten Methode. Gerade in letztem Stücke hapert es noch fast durchweg in den höheren Schulen.

Ein Blick auf die Verhandlungen der Lehrerversammlungen, wo die Überbürdungsfrage vorgekommen ist, wird das hier Gesagte bestätigen.

Viel wichtiger als die Überbürdungsfrage ist aber die Frage, ob konfessionelle oder konfessionslose, besser Simultansschulen, die richtigen sind. Vom maurerischen Standpunkte mufs den Simultanschulen der Vorzug eingeräumt werden; denn uns gilt das Bekenntnis der verschiedenen Konfessionen nicht als etwas an sich Wertvolles und Wichtiges, sondern hat nur insofern Wert, als es der Ausdruck der innersten persönlichen Überzeugung, der reiflichen Überlegung und Ergebnis der freien Selbstbestimmung ist. Nun haben wir aber mit geringen Ausnahmen nur Konfessionsschulen; die in Preufsen vor Jahren eingerichteten Simultanschulen verschwinden dank der Agitation der Ultramontanen mit jedem Jahre mehr. Als ein Mangel in der religiösen Unterweisung ist weiter angeführt, dafs unsere Schuljugend zuerst an den Geschichten des alten Testamentes so genau in altjüdische Anschauungen hineingeführt wird, dafs eine Gefahr der Verjudelung unserer Kinder vorhanden ist. In der That werden die altjüdischen Gesetze gottesdienstlichen Einrichtungen, Volkssitten und religiöse Anschauungen mit einer Inbrunst gelehrt und gelernt, als ob unsere Kinder erst Rabbiner werden sollten, ehe man ihnen die einfachen Wahrheiten des Christentums zeigt. Hierin könnte nur Wandel geschaffen werden durch eine völlige Umarbeitung der gängigen biblischen Geschichtsbücher und durch die Herstellung einer Schulbibel. (Siehe Schwalb, Kritik der revidierten Lutherbibel.) Eine gründliche Revision des Unterrichtspensums für den Religionsunterricht, sowie die Herstellung eines Hülfsbuchs für die

biblische Geschichte, welches die Schüler statt in das alte Judentum, in das Christentum einführt, kann von einem Einzelnen nicht ausgehen, am allerwenigsten von einem Lehrer, sondern mufs das Werk einer gröfseren Gesamtheit sein.

Wenn auch das Vorhandensein dieser Mängel von den Mitgliedern des Ausschusses anerkannt wird, so halten doch nicht alle für notwendig und praktisch, auf die Beseitigung derselben Kraft und Zeit zu verwenden.

Völlige Übereinstimmung herrscht nur über einen Punkt: Linderung der leiblichen und geistigen Not der Schüler aus den ärmeren Volksklassen durch Errichtung von Knabenhorten, Beschäftigungsanstalten, Ferienkolonieen und allen solchen Einrichtungen, durch welche der Verwahrlosung und sittlichen Verwilderung vorgebeugt wird. Hier überall rettend und helfend einzugreifen, den Kindern das fehlende Familienleben teilweise zu ersetzen, sie von der Strafse mit ihren Verführungen weg — und in ein Heim zu geordneter Arbeit hin zu bringen und so dem Laster und Verbrechen die Opfer zu entreifsen, das ist ein Werk der Liebe, welches seine reichen Früchten trägt.

Nach dieser Richtung hin bewegt sich auch der Vorschlag des Bruder **Pampe** aus dem Ausschusse für Volkswohlfahrt, „dahin zu wirken, dafs das Bildungsniveau, neben den bestehenden Bestrebungen für Verbreitung einer umfangreichen Schulbildung, auch in Ansehung der Charakterbildung und Gefühlsbildung erhöhet werde.“ Als Mittel dazu wird u. a. vorgeschlagen: Beeinflussung der Schul- und Hauserziehung, Hebung der öffentlichen Moral u. s. w.

Als ein vorläufiges Arbeitsfeld für den Erziehungsausschufs ist also das Feld der werkthätigen Liebe zur sittlichen Bewahrung und Errettung der Jugend festgestellt. Unser Vorschlag geht also dahin:

„Gründung von Knaben- und Mädchenhorten, von Ferienkolonieen und allen solchen Anstalten, welche das leibliche Wohl pflegen und der sittlichen Verwahrlosung vorbeugen, zu erstreben, oder wo solche schon vorhanden sind, Unterstützung derselben und Einflufsgewinnung auf ihre Verwaltung.“

Dafs die Mitglieder des Ausschusses es sich angelegen sein lassen werden, auch die übrigen hier vorgetragenen Ideen gelegentlich auszusprechen, sie zu unterstützen und überall belehrend, zielweisend und bahnbrechend aufzutreten, wird als selbstverständlich angenommen.

Um überall Mitarbeiter zu haben, unseren Ideen Geltung zu verschaffen und das Gewicht unserer Arbeit zu verstärken, ist es nötig, dafs noch viele Brr sich zur Mithilfe an unserem Werke bereit finden lassen. Ich fordere daher hierdurch zum Eintritte in den Lessingbund überhaupt und zur Mithilfe an der Arbeit des Erziehungsausschusses herzlichst und dringend auf.

Hannover, 27. Oktober 1884.

Wanner,
derzeitiger Obmann des Ausschusses für Erziehung.

Ein mrischer Wegweiser.

Vom Herausgeber d. Bl.

Wir teilen das erste Rundschreiben des neuen Grofsmstrs der „**Alpina**“, Br **E. Jung** hier mit, weil wir demselben in mehr als einer Hinsicht eine über den engeren Kreis der Schweizer Logen hinausragende Bedeutung beimessen. Wenn wir diesen Erlafs, unserer Überschrift zufolge, als zielweisend betrachten, so geschieht dies nicht blofs mit Rücksicht auf das Hervorheben der zwei wichtigsten Erfordernisse gedeihlicher maurerischer Wirksamkeit, der Weckung geistigen Lebens in den Logen und der Stärkung des Bewufstseins inniger Zusammengehörigkeit, des Gefühls sympathisierender Geister, sondern vor allem in freudiger Anerkennung des Ernstes, mit welcher Br **Jung** sein Amt antritt, und der Versöhnlichkeit, mit welcher er die vorwärts drängenden Elemente zum Ausharren auf ihrem Platze und zur gedeihlichen Weiterführung der Arbeit mahnt.

Die Aufgaben, welche den Schweizer Logen gestellt werden und deren Erfüllung bei richtigem Zusammenwirken dort wohl möglich ist, haben für uns in Deutschland gleiche Geltung und mag daher das Rundschreiben auch als an uns gerichtet angesehen werden; nur liegen bei uns leider die Verhältnisse nicht so, dafs wir auch bei dem ehrlichsten Streben einen nennenswerten Erfolg erhoffen können. Die deutschen Logen stehen unter sich nicht auf gleicher prinzipieller Grundlage und bilden kein homogenes Ganze; sie sind nicht Geist von einem Geist, vielmehr sind Systeme von Systemen durchgreifend verschieden, so dafs eine tiefe, tiefe Kluft sie trennt, deren Überbrückung vorerst eine pure Unmöglichkeit scheint.

Wohl können sich die grundverschiedenen Grofslogen, wie deren Brüder äufserlich unter einander vertragen und wohlwollend verhalten, wie dies im deutschen Grofslogenbunde der Fall ist; aber dies erzeugt keine geistige Einheit, es füllt die Kluft nicht aus und stellt nur einen faulen, weil rein äufserlichen Frieden her. Die Einheit der deutschen Mrei hat im Grofslogenbunde nur eine äufsere Form gefunden, welcher der einheitliche Inhalt fehlt. Die Basis des Grofslogenbundes ist eine ungesunde, sowohl theoretisch, wie praktisch. Theoretisch ist sie ungesund, weil sie auf den prinzipiellen Indifferentismus, auf die Gleichgültigkeit, auf die Verwischung und Vertuschung der wesentlichen Unterschiede und Gegensätze gestellt ist. Praktisch ist die Basis ungesund, weil sie den Grofslogenbund entweder zur Unfruchtbarkeit verurteilt oder aber zu verderblichen Konzessionen an die Gr. L.-L. v. D., welche jedes Gebilde von vorhinein wurmstichig und jeden Aufschwung der Brüderschaft unmöglich machen. Unter solchen Einwirkungen hat er ein „allgemeines“ Aufnahme-Gesetz geschaffen, welches nicht allgemein ist, und „Allgemeine Sätze“, welche nicht allgemein sind; er hat Gemeinsames fördern wollen, ist aber an der Macht der Verhältnisse elendiglich gescheitert. Wie die Dinge liegen, ist der Grofslogenbund not-

wendig, auch beim besten Willen, zu einem Schaukel- und Konzessionssystem verurteilt, welches weder seine Entwickelung zur Einheit im Geist und in den Grundsätzen, noch auch einen Aufschwung zu freiheitlichen Kundgebungen und Reformen ermöglicht. Er ist der richtige deutsche Bundestag von Anno dazumal. An den Früchten mufs man seine Wirksamkeit bemessen! In den wichtigsten Fragen hat, ganz naturgemäfs, die Gr. L.-L. v. D. schwedischen Systems die Führung gehabt. Ein Teil der „mrischen Presse" beginnt schon mit dem schwedischen Rittertum, mit der Verchristlichung der allgemeinen Mrei, mit der religiösen Unduldsamkeit, mit der ritterlichen (fabelhaften) Geschichtsauffassung zu sympathisieren und die dogmatisierende Symboldeutung zu loben. Das ist ein ebenso bedeutsames Zeichen der Zeit, wie die unleugbare Thatsache, dafs seit dem Bestehen des Grofslogentages die ehemals freisinnigen Grofslogen von Hamburg und Sachsen sich mehr und mehr dem schwedischen System zugeneigt haben und den Bund in konservativ-mittelalterlichem Sinne beeinflussen. Die Grofsloge von Bayrent, scheint es, steht als freisinniges Bollwerk ziemlich allein.

Unter diesen Umständen könnte vom deutschen Grofslogenbunde ein ähnliches Rundschreiben nicht ausgehen, das uns die Ausbildung des Gefühls der Zusammengehörigkeit nahe legte, ohne welches alle Mrei eine Illusion ist. Wir können uns in den allerbrlichsten Formen bewegen: sie können uns nicht über die leidige Thatsache hinwegbringen, dafs zwischen den deutschen Frmrn eine trennende Kluft vorhanden, welche das Gefühl der Zusammengehörigkeit und gemeinschaftlich sympathisierender Geister schlechthin unmöglich macht.

Je mehr man diese Lage bedauert, mit desto gemischteren Gefühlen wird man das kraftvolle grofsmeisterliche Rundschreiben lesen, das wir nun folgen lassen:

„Wie ich schon in St. Gallen Ihnen offen und ehrlich bekannte, mache ich mir keinerlei Illusionen über die Resultate, die während meiner Amtsdauer etwa zu Tage gefördert werden. Ich bin daher auch weit entfernt davon, Ihnen ein in schöne und erhabene Worte gekleidetes Programm vorzulegen, das vermutlich nur auf dem Papier bleiben würde; vielmehr soll meine ganze Wirksamkeit zunächst darauf gerichtet sein, das innere Leben der einzelnen Logen zu fördern und dadurch das Gefühl der Zusammengehörigkeit mehr auszubilden. Ich bin mir vollkommen bewufst, dafs diese eine Aufgabe bei der Verschiedenheit unserer Ansichten eine grofse und auch eine sehr schwere ist und dafs vor mir Andere in gleicher Richtung thätig waren, ohne die gewünschten Resultate zu erzielen, allein es ist doch gewifs richtig, dafs, wenn man bauen will, man zunächst den Grund, auf dem gebaut werden soll, einer Prüfung unterzieht, bevor man das Gebäude errichtet, damit die Solidität desselben nicht gefährdet werde.

Diesen Baugrund aber bilden unsere Logen und es kann derselbe nur dann gut werden und sich zum Tragen auch eines stolzen Gebäudes eignen, wenn wir uns enger und inniger an einander anschliefsen, wenn wir die leeren Stellen, die uns trennen, ausfüllen, wenn wir die Verschiedenheit unserer Ansichten und Meinungen mit einem festen Bogen der Liebe und Brüderlichkeit überspannen.

Dieses Werk kann aber ebenso wenig von einem Einzelnen, als von einer Vereinigung nur Weniger ausgeführt werden und so wird ihr Grofsmstr. mit seinem Verwaltungsrate nach Ablauf der jetzigen Amtsdauer vor der Thatsache stehen, nichts zu stande gebracht zu haben, wenn nicht die ganz intensive Hülfe aller Logen ihm zur Seite steht.

Es ist also nicht damit gethan, dafs Sie, gel. Brr, mir nur Ihre Achtung und Liebe entgegenbringen, im Übrigen aber denken, jetzt werde neues Leben von selbst durch unsere Alpina fluten, wenn Sie denken, die Arbeit vollziehe sich ohne Ihre Hülfe und die Hände in den Schofs legen. Damit kann mir unmöglich gedient sein, denn wenn ich auch das aufrichtige und heilige Bestreben habe, für die Alpina Alles zu thun, was in meinen Kräften steht, so bin ich doch machtlos und alle meine Anstrengungen sind vergebliche, wenn ich Ihrer Mithülfe entbehren mufs.

Unter dieser Mithülfe verstehe ich zunächst das eifrige und unablässige Arbeiten am Ausbau der einzelnen Logen, die Pflege des richtigen mrischen Geistes unter den einzelnen Mitgliedern, damit diese zunächst eine unzerreifsbare Kette bilden, denn was soll das Haupt einer Vereinigung beginnen, wenn die Glieder unter sich nicht einig sind?

Gerade heutzutage machen sich die verschiedenartigsten Strömungen im Logenleben bemerkbar, Strömungen, die wohl dazu geeignet sind, selbst das Gute und Rechte niederzureifsen, wenn sie nicht in die richtigen Bahnen geleitet werden. Da ist es denn Pflicht nicht nur des Logenvorstandes, sondern jedes einzelnen Mitgliedes, sich klar bewufst zu werden der Aufgabe, die jedem Frmr gestellt ist.

Diese Aufgabe aber wird lange nicht ernstlich genug geprüft, um richtig gelöst zu werden, sonst könnte es nicht vorkommen, dafs gerade solche Logenmitglieder, die sich berufen fühlen, in dieser oder jener Beziehung neue geistige Bahnen zu brechen, sich beim ersten Mifserfolg schmollend von der Arbeit wegdrücken mit der Motivierung, unser Bund sei veraltet und zu keinem neuen Leben mehr fähig.

Es könnte auch nicht vorkommen, dafs das geistige Leben, das wir doch in erster Linie zu pflegen haben, erstickt wird durch die nach aufsen hin glänzende Form, hinter der alles hohl ist und doch wird mancherorts diese Form in erste Linie gestellt.

Soll es aber in diesen beiden Beziehungen anders werden bei uns, so kann das unmöglich Sache des Grofsmstrs und seiner Verwaltung sein. Eine wahre Wiedergeburt kann sich nur im Schofse der einzelnen Logen mit Erfolg vollziehen und nur dann, wenn der echte Geist des Freimaurertums alle Brr beseelt.

Wie ist das anzustreben, werden Sie fragen?

Doch wohl in erster Linie dadurch, dafs das Gefühl unbedingter Zusammengehörigkeit gepflegt wird denn dadurch allein wird in einer Loge möglich werden, auch die verschiedenartigst gesinnten Brüder zusammenzuhalten.

Hüten sich also diejenigen Brr, welche, vielleicht mit gutem Grunde, Neuerungen und Besserungen anstreben, vor allen Dingen davor, dafs sie nicht isoliert werden. Will man in der Loge etwas erringen, so müssen alle oder doch wenigstens die grofse Mehrzahl der Brr mitgehen, und um dies zu erreichen, sollen die Führer nicht ausschliefslich nach ihrem eigenen Ermessen handeln, sie sollen vielmehr nachzugeben verstehen, ohne deshalb im entscheidenden Momente ihren Prinzipien untreu zu werden, sie sollen die ersten und letzten bei der Arbeit sein, auch wenn ihr Thun zeitweilig von Mifserfolg begleitet ist. Durch das Beispiel unermüdlicher Arbeit und brlicher Liebe auch gegen anders Gesinnte werden sie mehr ausrichten, als wenn sie, einer üblen Laune folgend, ihre Flinte ins Korn werfen, wie dies leider nur zu häufig geschieht.

Wenn in solcher Weise bei den einzelnen Logen gearbeitet wird, wenn das aufrichtige Bestreben besteht, vorwärts zu kommen und wenn über allem Thun und Lassen der Geist der Verträglichkeit und wahren Brüderlichkeit schwebt, dann auch wird unsere Alpina sich bald emporschwingen können zu schönen und nutzbringenden Thaten, dann werden ihre Flügel stark genug sein, um auch einen hohen Flug zu unternehmen.

Möchten daher meine gut gemeinten Worte nicht blofs gelesen, sondern auch befolgt werden, möchten alle Brr zu der Überzeugung gelangen, dafs nur durch wirkliches Schaffen, durch gemeinsames Arbeiten etwas erreicht werden kann, möchte es mir endlich vergönnt sein, das schöne Ziel des Zusammenwirkens aller Logen, wenn auch nicht erreicht, so doch angestrebt zu sehen.

Und wie ich selbst keine Mühe scheuen werde, zum Wohle unserer Alpina, soweit es meine Kraft und meine freie Zeit erlauben, zu arbeiten, so hoffe ich auch von Ihnen, geliebte Brr, die so unbedingt notwendige Unterstützung zu erhalten, die sich nicht blofs darauf beschränkt, dafs Sie mir in Ihren Logen hohe Ehre erweisen, sondern eine Unterstützung, die mir das Gefühl giebt, in That und Wahrheit der geistige Mittelpunkt unserer Bestrebungen zu sein.

Hiemit schliefse ich und behalte mir vor, den geäufserten Ideen dadurch auch praktische Gestalt zu verleihen, dafs ich, im Einverständnisse mit dem Verwaltungsrate, den Logen Fragen vorlege, die sich zunächst auf das innere Leben der Logen und deren Organisation nach verschiedenen Seiten hin beziehen.

Ich hoffe dadurch mir am besten Einblick in das Wirken der einzelnen Bauhütten zu verschaffen und so auch raten und helfen zu können, wo Rat und Hülfe begehrt wird.

Winterthur, 30. August 1884.

Der Grofsmstr.: E. Jung."

Rede in der Trauerloge im Tempel „Zur biedern Vereinigung" in Gr.-Glogau

gehalten von Br Dr. **Robert Binde.**

(Schlufs.)

Wenn du eintratest in die halbdunkeln Räume jener Riesendome, welche die fromme Begeisterung früherer Zeiten aufgerichtet, und wenn du dann emporsahest zu den mächtigen Deckengewölben, die den Himmel darstellen, wenn dann die Klänge der Orgel durch die Räume brausten, war es dir da nicht, als ob dein Geist auf Flügeln der Andacht zu einem Geist getragen würde, der hoch über dir und doch auch in dir ist und dir verwandt, den keine Sprache zu nennen fähig, vor dem aller Name nur „Schall" ist?

Wenn du bangend und zagend standest am Sterbebette deiner Lieben, und wenn dann mit dem letzten Atemzuge ein Lächeln um die ersterbenden Lippen schwebte, wenn ein Hauch unnennbaren Friedens sich unter das erbleichende Antlitz breitete, war es dir da nicht, als ob das Lächeln ein Siegesgrufs aus einer höheren Welt sei und der Friede ein Strahl vom Licht der Ewigkeit? —

Wenn du das Alles empfunden, dann hast du es auch gefühlt, dafs du zwei Seelen trägst in deiner Brust, von denen der Dichter sagt:

Die eine hält sich an die Welt mit klammernden Organen,
Die andere reifst gewaltsam sich vom Dust zu den Gefilden hoher Ahnen

dann hast du es auch gefühlt, dafs hinter dieser Welt eine unsichtbare steht, die in das Reich der sichtbaren Dinge hineinragt und dafs du ein Bürger bist in einem Gottesreich, dann ist dir auch die Aufgabe offenbar geworden, dies Reich immer deutlicher in die Erdenwelt einzubauen, ja Alles, was irdisch ist und endlich im Lichte des Ewigen zu läutern und zu verklären.

Wenn du das gefühlt und danach gestrebt hast, dann bist du ein echter und rechter Mr — bist es immer gewesen, noch ehe du den Schurz trugest; du bist und du warst ein ganzer Mr, weil du ein ganzer Mensch warst, denn des Mrs Aufgabe ist keine andere als die allgemeine und unabweisliche Menschenbestimmung. —

Wenn du das gefühlt und danach gestrebt hast, dann hast du Trost gefunden beim Heimgang der Deinen — der Strahl des Friedens, mit dem sie von dir gingen, erhellte dir den Weg zum Frieden eines ewigen Lebens. — Du hast auch Ruhe und Zuversicht gefunden im Hinblick auf deinen eigenen Tod, denn alles, was sterblich ist und vergänglich an dir und um dich her, erschien dir eingereiht in eine höhere Ordnung der Dinge.

Zwar haben Dichter und Philosophen, auch solche, die unserm Bunde angehören, behauptet, es sei thöricht, immer auf den Tod hinzuweisen und auf den Tod vorzubereiten; es sei vielmehr geboten, an die ernsten Forderungen des endlichen, sinnenfälligen Lebens zu mahnen und an die Pflichten, die es jedem auferlegt. — Aber kann es denn einen ernstern Mahner an den Ernst des Lebens geben als den Gedanken an den Tod, der uns lehrt, die Pflichten, die wir im irdischen Leben

zu erfüllen haben, ganz und voll zu erfüllen, ehe die Sonne unserer Werkeltage hinter Gräbern versinkt, der uns lehrt, unsere endlichen Zwecke im Lichte unerläfslicher ewiger Aufgaben zu sehen, Ewiges mit Endlichem, Bleibendes mit Vergänglichem zu verknüpfen? —

Wahrlich, der Gedanke an den Tod wird in unsern Freuden wie in unsern Leiden, in unserm Denken wie in unserm Thun ein tröstender, ein mahnender, ein richtender, ein erlösender, ein erhebender Gedanke! — Der Tod kann uns daran erinnern, dafs wir zweien Welten angehören, einem Sinnenreich und einem Idealreich, einem Menschen- und einem Gottesstaat und dafs wir die Bestimmung in uns tragen, beiden hier zu leben, hier zu dienen.

Du, mein Br, tratest redlicher Absichten und schöner Hoffnungen voll in deinen Wirkungskreis, du mühtest dich nach besten Kräften; aber dein Hoffen wurde getäuscht, du wurdest verkannt, verleumdet — da erfüllte Bitterkeit dein Herz, du seufztest und härmtest dich; — wie thöricht! — du strebtest nach äufserer Anerkennung, nach äufsern Ehren — denk an den Tod! — er nimmt dir, was dir Menschen gaben; aber einen Schatz trugst du in dir, auf den der Tod kein Recht hat — das Bewufstsein das Rechte gewollt und gethan zu haben. Denk an den Tod! — Dir wird ein tröstender Gedanke. —

Und du, mein Br, gingst unter den Mühen des Lebens dahin. Sorgen begleiteten dein Tagewerk, doch du erwarbest, was du brauchtest und schrittest teilnahmlos dahin unter den Vielen, die mit Neid auf das sahen, was du besitzest — du warst ungenügsam und selbstsüchtig. Denk an den Tod, vor dem alles hier auf Erden eitel ist und nichtig — lerne Weisheit! Denk an den Tod! — dir wird ein mahnender Gedanke. —

Du aber, mein Br, warst selbstsüchtig in dem Überflufs der äufseren Güter, du schöpftest aus der Fülle des Reichtums und schafftest dir behaglichen Sinnengenufs; aber du gingest teilnahmlos dahin unter den Tausenden, welche darben und achtetest nicht auf die höheren Genüsse, die an deinem Wege blühten. — Denk an den Tod, der dir deine Güter nimmt und dich dem ärmsten Bettler gleich macht. Denk an den Tod! — dir wird ein richtender Gedanke. —

Und du — wurdest vom Schicksal heimgesucht, dich trafen Unglücksfälle gleich einem Hiob, — du verlorst Hab und Gut, Freunde und Verwandte, Weib und Kind, — du stehst einsam und verlassen in der Welt. Wenn du auf den versinkenden Tag und das verglühende Abendrot blickst — dann fällt dir wohl das Wort ein:

> Sanft stirbt es einzig sich in der Natur;
> Das arme Menschenherz mufs stückweis brechen.

Ja, wie lange denn noch, und es wird brechen; Geduld nur! Denk an den Tod! läutere und heilige dein Herz vom vergänglichen Wesen, er macht dich frei von allem Jammer und führt dich in den Schofs des ewigen Friedens. Denk an den Tod! — dir wird ein erlösender Gedanke. —

Allen endlich wird der Gedanke an den Tod ein erhebender Gedanke, Allen, die im selbstlosen Wirken für Andere ihre Lebensaufgabe finden.

Vor dem Tode erschrickst Du? — Du wünschest unsterblich zu leben? Leb' im Ganzen! — Wenn Du lange dahin bist, es bleibt.

Was du helfend und fördernd, ratend und tröstend, lehrend und leitend an Anderen gethan, die Keime der Tugend, die du durch Wort und Beispiel ausgestreut — bilden eine Aussaat für die Ewigkeit. Das Glück, das du Andern geschaffen, blühlt auch dir: du lebst des Andern Leben im eignen mit und erweiterst den Umfang des geistigen Ich; du machst schon hier den Anfang zu einem seligen Leben und trittst in den Kreis der Ewigkeit. — Und wenn du von hinnen gehst und das Grab sich über dir wölbt, dann stehen viele Trauernde umher und legen Kränze der Wehmut auf den Hügel; den Kranz der Erinnerung aber tragen sie heim, und gesegnet wird dein Andenken sein für lange Zeit. Was du gewirkt und geschaffen für andere, das bleibt, wenn auch nicht unvergessen für alle Zeit, doch unverloren und unvergänglich: es lebt fort von Geschlecht zu Geschlechte, von Kind zu Kindeskind.

So gehe mutig deinen Lebensweg weiter und wirke so lange es Tag ist, eingedenk des Dichterwortes:

> O, geliebt, beweint von hinnen scheiden
> Ist des Menschen schönstes, höchstes Loh;
> Einst verwittert in dem Sturm der Zeiten
> Jedes Denkmal, das die Kunst erhob.

Das allgemeine Aufnahme-Gesetz.

Von Br **S. H. Hertzveld** im Haag,
Mitglied des Ausschusses für die Redaktion des Bulletins des Niederländischen Grofs-Ostens.

Nachschrift.

Ebenso wie meinerseits hinsichtlich der Auffassung des allgemeinen Aufnahmegesetzes in der Grofsloge zu den drei Weltkugeln geschehen (Bauhütte 1884 Nr. 16), hat auch der Lessingbund deutscher Frmr diesen Gegenstand besprochen. (l. c. Nr. 17).

In der gerechten Erwartung aber, dafs endlich bei der stattgehabten Beratung in der Konferenz jenes hohen Körpers, die Klausel, welche Nicht-Christen von der Aufnahme ausschliefst, ausgemerzt werden würde, haben wir uns leider getäuscht.

Sowohl der ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Beständigkeit und Eintracht" in Aachen, Br Dahmen, wie auch unser brlicher Freund, der geschätzte Herausgeber dieses Blattes, haben diesen Beschlufs der Mehrheit kraftvoll gerügt (l. c. Nr. 30 und 35). Dem unerachtet halte ich es nicht für unstatthaft, oder unbescheiden, noch einige Zeilen den übrigen zuzufügen.

In der Sache waren zwei Kräfte wirksam; die des Bundesdirektoriums für die Streichung, und die derjenigen Logen, welche den Antrag verworfen haben.

Wenn ich bei meiner Betrachtung den Anfang mache mit der zweiten Arbeitskraft, dann befremdet es, dafs die Logen, deren Meinung die Sache entschied,

obgleich sie behaupten, keinen Antisemitismus zu befördern, ein christliches Glaubensbekenntnis, oder besser, wie Br Findel bei seiner Mitteilung von dem Lauf der Diskussion bereits in parenthesis angeführt hat, einen Taufschein erheischen, was doch den gläubigen Christen, der mehr als dieses verlangt, nicht befriedigen kann. Auf einer noch kürzlich in Amberg stattgefundenen deutschen Katholiken-Versammlung ward wieder heftig gegen die Frmrei getobt und angezeigt, dafs nicht blofs alles, was römisch Ultramontan — sondern auch alles, was protestantisch Orthodox sei, diese Meinung teilt, und demnach hierin als Bundesgenosse zu betrachten sei (l. c. Nr. 37). Befremdend jedoch ist es, dafs da, wo man urteilt, dafs der Zweck die Mittel heiligt, der Kampf gegen die Frmrei nicht aufgehoben wird. Mehr ja, als der ausgesprochene Bann des Papstes, trägt die Uneinigkeit im eignen Busen, durch die erwähnten Logen verursacht, dazu bei, die Kräfte des mrischen Körpers zu lähmen. Um der Gefahr der Aufklärung des Geistes und der Befreiung vom priesterlichen und kirchlichen Joche vorzubeugen, würde es seitens der beiden kirchlichen Parteien vielmehr von politischer Einsicht zeugen, wenn sie sich nicht blofs einander anschliefsen wollten, sondern auch die christlich gesinnten Mr als Dritten im Bunde aufzunehmen, und diese zu veranlassen, für sie die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Im Betreff des Bundesdirektoriums, die erste Kraft, deren guten Willen ich nicht bezweifle, zeigt es eine Erschlaffung der Kräfte an, dafs, obgleich überzeugt, „dafs die Ausschliefsung der Israeliten unvereinbar mit der Frmrei sei", in der Versammlung der Grofsloge „kein einziges Mitglied für den von ihm vertretenen mrisch richtigen Standpunkt das Wort nahm (siehe Bauhütte Nr. 35)". Waren aber seine Mitglieder bei der Behandlung der Sache bereits überzeugt, dafs dieses wenig helfen würde, so hätten sie, nach meiner ehrerbietigen Überzeugung gerade so handeln müssen, wie im profanen Leben durch jedwedes Ministerium geschieht, wenn ein wichtiger Vortrag durch einen gesetzgebenden Körper verworfen wird. Vielleicht haben diese Mitglieder (das Einzige ausgenommen, welches sich für die Handhabung des christlichen Prinzips erklärt hat) nach reifer Erwägung seitdem ihren Abschied genommen.

Logenberichte und Vermischtes.

Aarau, 5. Nov. 1884. Wiederholt gelangen immer noch von Brr Deutschlands an unsere Loge „Zur Brkette" Anfragen in Betreff der s. Z. ausgeschrieben gewesenen Preisfrage über „Erziehung und Unterricht". — Ich möchte Sie bitten den Lesern der „Bauhütte" in geeigneter Weise zur Kenntnis zu bringen, dafs diese Frage schon seit längerer Zeit erledigt ist.

England. Die Montefiore-Loge hat den 100. Geburtstag ihres Namenspatrons, Sir Moses Montefiore gefeiert. Die Loge, sagt der Freemason, kennt kein religiöses Vorurteil; ihre Pforten öffnen sich den Christen, Juden, Hindus, Mohamedanern und Buddhisten.

Hamburg. Die Johannisstiftung hatte laut Abrechnung 1884 einen Vermögensbestand von Mk. 21 464,—

Spanien. Als offizielles Organ der Provinzialloge in Cadiz erscheint eine neue Monatsschrift „Cadiz Masonico" unter der Leitung des Br A. Garcia, welche Front macht „gegen die unversöhnlichen Feinde der Tugend, des Fortschritts und der Gerechtigkeit, die sich bemühen, in unserm Vaterlande ihre selbstsüchtigen und anticivilisatorischen Zwecke zu erreichen". (Glückauf!)

Ungarn. Die Grofsloge von Ungarn beschäftigt sich mit der endgültigen Redaktion eines Statuts eines „Allgemeinen frmrischen Hilfsfonds". Die Einigung beider Rite macht Fortschritte. Die Vorarbeiten des betr. Ausschusses (gemeinsames Gesetzbuch und Ritual) sind so weit gediehen, dafs noch in diesem Jahre die Vorlagen an die Logen gelangen werden. Die Grofsloge hat den Br Franz Pulszky, Grofsmeister, zu seinem 70. Geburtstage Glück gewünscht; die Loge „Szent Istvan" hat aus diesem Anlafs eine besondere Festarbeit veranstaltet. In dem Jahresbericht des Grofsbeamtenkollegs heifst es u. a.: „Wir sehen die freiheitlichen Errungenschaften nicht blinder Leidenschaft, sondern einem wohldurchdachten Angriffe gegenüber im Kampfe, welcher darauf angelegt ist, den forschenden, ewig vorwärts dringenden, nach Licht und Wahrheit ringenden Geist der Menschheit abermals in Fesseln zu schlagen. Der Ernst der Situation wird und mufs uns ganz erfassen, wenn wir bedenken, dafs die bedeutenden Erfolge, welche die rückschrittlichen Tendenzen in einzelnen und zu unserm gröfsten Bedauern eben besseren Klassen der Gesellschaft bereits aufzuweisen haben, nicht solcher Natur sind, welche einer plötzlichen Aufwallung, der Aufwiegelung leicht verblendbarer und entzündlicher Massen zuzuschreiben sind, sondern dafs diese Erfolge das Resultat langer geheimer Arbeit, wohldurchdachter Pläne bilden" u. s. w.

Mrische Münze. Im Besitz des Br Egenolf befindet sich eine interessante mrische Münze mit einem abgebrochenen Öhr, so dafs sich vermuten läfst, sie sei nach Art eines Logenzeichens getragen worden. Die eine Seite zeigt in einem doppelten Dreieck den Drudenfufs, umgeben von hebräischen Buchstaben oder sonstiger geheimer Zeichen und die Umschrift: Sigillum Electra. Auf der anderen Seite eine Geheimschrift zumeist mit alten Steinmetzzeichen und die Jahreszahl 1662. Giebt es ähnliche und wer kann darüber Auskunft geben. F.

Ein neuer Frmrbund in Sicht. Der frühere deutschkatholische Prediger in Apolda, Fritz Schütz in Carver (Amerika) beabsichtigt, einen „Bund freier Genossen der That" ins Leben zu rufen, der mit aller Kraft dahin arbeitet, „die Ideale, welche die Mehrzahl seiner Mitglieder in sich tragen, durchzuführen, die Ideale rechten Lebens in der Familie, rechten Wirkens im Staate, gerechten Arbeitens und Erwerbens in den sozialökonomischen Verhältnissen". Fern und ausgeschlossen hingegen soll von dieser Gemeinschaft ein jeder sein, der in der Knechtschaft seiner Leidenschaften oder in den Fesseln der Gewohnheit verharren will oder in geistiger Trägheit versumpft. Dieser Bund will keine bindenden Bekenntnissätze über alle Gebiete des sittlichen Lebens aufstellen; vielmehr nur einen einzigen unverrückbaren Grundsatz, den der freien menschlichen Entwickelung selbst oder der freien vernunftgemäfsen Selbstbestimmung und Selbstentfaltung des Menschen und der Menschheit. Daher sind vollständig entgegengesetzte Meinungen über die wichtigsten Gegenstände,

sofern sie nur stets die volle Meinungsfreiheit anerkennen und sie durch Vernunftbeweise begründen wollen, statt sich auf irgend ein „heiliges Wort" zu berufen, zur Mitgliedschaft und zum Meinungskampfe innerhalb des Bundes vollständig gleichberechtigt u. s. w. (In den letzten Jahrzehnten sind verschiedene ähnliche Bestrebungen hervorgetreten, zum Beweise dafür, dafs man aufserhalb der mrischen Tempelhallen unserem Bunde die Erfüllung seiner Mission nicht mehr zutraut. Ein solcher Versuch könnte doch einmal gelingen und die Logen zu geistiger Verarmung bringen).

R. Falb, Das „Magazin für Litt. d. Ausl." schreibt: „Die für Halbwisser sehr gefährlichen Faseleien von R. Falb erhalten eine Bereicherung durch ein konfuses Buch, das sich mit dem Schein der Gelehrsamkeit umgiebt: „Das Geheimnis der Frmrei und der Spiritismus". Es ist ein Lieferungswerk, bei dem der mutige Verleger geliefert wird." — Ähnliche „gefährliche Faseleien" und „konfuse" Schreibereien haben einen mächtigen Protektor am Verein deutscher Frmr, dessen Mitglieder auch gelegentlich im „Antisemitismus" machen.

Bekanntmachung.

Das Verlagsrecht der aus Anlafs des hundertsten Geburtstages (6. Mai 1881) Krauses, des „Philosophen der Frmrei", erschienenen Schrift „Br Martin Krauses Leben, Lehre und Bedeutung" ist mit sämtlichen Vorräten durch Kauf heute an Bruder Heinrichs aus München übergegangen, der über den Bezug des Werkes demnächst Mitteilung ergehen lassen wird.

Dresden, 31. Oktober 1884.

Die Kassenstelle der Krause-Stiftung.
Br Busch.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Danzig:

Br A. Ulrich, Mitgl. d. L. „Z. Einigkeit", Weinhändler.

Jena:

Br J. H. Schulze, Mitgl. d. L. „Carl August zu den drei Rosen", Kaufm., Hoflief.

Würzburg:

Br Dr. Freudenthal, Mitgl. d. L. „Zwei Säulen am Stein", Rechtsanwalt.

Zentral-Hilfskasse.

Transport	Mk.	38,80
Überschufs einer Sammlung in Darmstadt	„	2,—
Von Br Eug. Schwab in Deidesheim	„	3,—
Von Br Bolza in Landau	„	6,80
	Mk.	50,60

Indem ich hierfür den wärmsten Dank ausspreche, heifse ich zum Voraus weitere Beiträge willkommen.

F.

Briefwechsel.

Br Dr. S. in W.: Der im W. Journ. mitgeteilte Brief des Dr. Schwarz stimmt ja so ziemlich mit dem an mich gerichteten überein, so dafs die gemeinsame Verfasserschaft aufser Zweifel steht. Wenn das dortige Priesterseminar solche Schimpfplanzen züchtet, kann die heil. röm. Kirche stolz sein. Br H. hat den Brief abgeschrieben, das Orginal habe ich in Händen. Herzl. Grufs an Sie, Br S., und die übrigen Brr!

Br Gr—W. in B.: Begrüfse Ihren Beitritt zum Lessingbd.; die Vereinsschriften (Statut u. s. w.) gehen Ihnen demnächst zu. Herzl. Grufs!

Br G—r in B—st: Brauchen Sie keinen Kalender f. 85? Br. Grufs!

Br G. in D.: Kautschuck-Logenstempel fertigt zu zivilen Preisen Br Oskar Sperling hier, an den sie sich wenden wollen. Br. Grufs!

Br R. T. in W—n: Meine „Büchersammlung" hatte genau das Format der Bauhütte; Ihre „Bücherkunde" hat breiteres Format, so dafs die Benutzung des Buch-Satzes nicht möglich sein würde. Weiteres demnächst brieflich. Frdl. Grufs!

Br Kr. in A—n: Ihren Grufs erwidere ich herzlichst!

Br B. in L—au: Ihre gütigen Bestellungen auf „Papstkirche" sind nach Auftrag erledigt. Dafs Sie dem Art. „Die Erneuerung des Frmrbds" ihre volle Zustimmung geben, freut mich. Wollen Sie nicht dem „Lessingbund" beitreten? Herzl. Gegengrufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 47. Leipzig, den 22. November 1884. XXVII. Jahrgang.

Die Unsterblichkeitsfrage im Lichte der Wissenschaft.*)

(Aus A. Spirs philos. Werken, III. Bd.)

Was ich hier erwägen will, ist nicht sowohl die Frage, ob eine individuelle Unsterblichkeit wahrscheinlich ist, als vielmehr die Frage, ob eine solche wünschenswert oder der Wunsch nach derselben ein berechtigter ist. Indessen sind diese beiden Fragen nicht ganz zu trennen. Denn dieselben Gründe, welche zeigen, dafs eine individuelle Unsterblichkeit nicht wünschenswert ist, zeigen auch, dafs dieselbe nicht wahrscheinlich ist; sowie auch umgekehrt die Menschen geneigt sind, in ihren Wünschen selbst eine Bürgschaft für die Erfüllung des Gewünschten zu sehen.

Der Gründe, eine individuelle Unsterblichkeit zu wünschen und zu glauben, giebt es nun hauptsächlich vier, einen theoretischen, einen, wenn man so sagen darf, animalischen und zwei ethische oder moralische. Wir wollen alle nach einander erwägen.

Der theoretische Grund liegt in dem Umstand, dafs jeder von uns sich in seinem Selbstbewufstsein als ein unbedingtes Wesen, als eine Substanz erkennt und erkennen mufs. Eine Substanz ist aber ihrem Begriffe nach unvergänglich; darum ist es uns unfafslich und unglaublich, dafs wir, dafs unser Ich oder Selbst vernichtet werden könnte. Diesen Grund, dafs unser Ich oder Selbst eine Substanz und darum unvergänglich sei, haben bekanntlich die Spiritualisten als einen wissenschaftlich gültigen Beweis für die Unsterblichkeit aufgestellt; derselbe wurde aber von Kant und anderen als unhaltbar nachgewiesen und wird auch gegenwärtig kaum mehr geltend gemacht. Hier werde ich zeigen, dafs gerade die natürliche Täuschung, wonach jeder sich selbst in seinem unmittelbaren Selbstbewufstsein als Substanz erscheint, uns die Warnung erteilt, keine Unsterblichkeit unserer Individualität zu wünschen.

Eine Substanz ist nichts anderes, als ein Gegenstand, der ein ihm eignes, nicht von aufsen entlehntes oder durch auswärtige Bedingungen bestimmtes und erzeugtes Wesen hat, also etwas an sich, unabhängig von anderen Dingen Bestehendes ist.

Betrachten wir uns selbst genau, so stellt es sich heraus, das wir keine Substanzen sind, kein uns wahrhaft eignes und von anderen Dingen unabhängiges Wesen besitzen. In uns finden wir nur Gefühle, Wünsche, Vorstellungen und Ähnliches, welche blofs verschiedene Arten und Weisen sind, wie unser Inneres gegen Einwirkungen von Aufsen reagiert, dagegen nichts an sich, unabhängig von diesen Einwirkungen Bestehendes offenbaren. Die nähere Untersuchung zeigt, dafs wir etwas Zusammengesetztes und ein blofses Produkt von Bedingungen sind und dafs unser ganzes Wesen in beständigem Flufs und Wechsel begriffen ist. Auch das scheinbar beharrliche Ich oder Selbst in uns wird in Wahrheit jeden Augenblick neu erzeugt. Darum kann dasselbe auch jeden Augenblick vernichtet oder suspendiert werden. Ein blofser Druck auf das Gehirn genügt, um unser gesamtes psychisches Leben zu unterdrücken.*)

Eben weil wir keine wirklichen Substanzen sind, kein wahres Selbst, keinen uns wahrhaft eignen Inhalt besitzen, würde unsere Individualität gar nicht bestehen können, ohne die natürliche Täuschung, kraft welcher wir uns im Selbstbewufstsein als Substanzen erscheinen, Ohne diese Täuschung würden wir selbst nicht sein, würde von unserem Ich nicht die Rede sein können.

*) Wir wollen mit Veröffentlichung dieses Abschnitts aus den Werken des gröfsten lebenden Philosophen Niemand in seinen Überzeugungen zu nahe treten, noch Propaganda für die darin vertretene Ansicht machen, sondern lediglich der mrischen Duldungslosigkeit, welche die freie Forschung hindern und Andern die eigenen Ansichten aufdringen will, nur zeigen, dafs sich der höchste sittliche und humane Standpunkt und die reinste Morallehre, welche Spir vertritt, recht wohl mit der Leugnung der individuellen Unsterblichkeit verträgt. Wir unsererseits vertreten mit aller Entschiedenheit die absolute Neutralität des Bundes in Glaubenssachen. Die Red.

*) Vergl. im 2. Bande dieser Sammlung das Kapitel über die Natur und die Einheit des Ich.

Darum ist unser Dasein unzertrennlich vom Selbstbewufstsein oder besteht vielmehr in diesem. Wir sind nur dadurch, dafs wir uns selbst erkennen.

Wie kann man nun angesichts der Thatsache, dafs unsere Individualität innerlich leer, ohne eignen Inhalt und durch Täuschung bedingt ist, eine ewige Fortdauer derselben wünschen?*) Das hiefse ja das Elend und die Abnormität in seiner Person verewigen wollen. Es ist klar, dafs der Wunsch nach individueller Unsterblichkeit nicht auf rein theoretischen Gründen, sondern auf praktischen Motiven beruht, vor allen auf dem Selbsterhaltungstriebe, welcher uns nötigt, um jeden Preis an unserem Ich zu hängen und dasselbe zu bewahren. Diesen Grund nenne ich einen animalischen, weil ihn der Mensch mit dem Tiere gemein hat. In dem Kapitel über die Grundlage der Moralität habe ich nun schon gezeigt, dafs der Selbsterhaltungstrieb auf einer Täuschung beruht, dafs derselbe uns von der Natur eben darum eingepflanzt ist, weil unser empirisches Wesen innerlich unhaltbar ist und deshalb ohne diese Täuschung nicht würde bestehen können.

So zeigt es sich, dafs die beiden untersuchten Gründe, eine individuelle Unsterblichkeit zu wünschen und zu glauben, auf Täuschung und Mifsverständnis beruhen. Aber das gleiche läfst sich auch hinsichtlich der beiden anderen Gründe zeigen, die ich die ethischen oder moralischen genannt habe.

Der eine dieser Gründe stützt sich auf etwas, das der empirischen Natur des Menschen mangelt, und der andere stützt sich auf etwas im Menschen, das über dessen empirische Natur hinausgeht. Den ersteren will ich den objektiven und den letzteren den subjektiven Grund des Unsterlichkeitsglaubens nennen.

Der objektive moralische Grund, an eine individuelle Unsterblichkeit zu glauben, wird durch die Betrachtung eingegeben, dafs das gegenwärtige Leben und Wesen des Menschen bedeutungslos ist und viele Abnormitäten enthält. Man sieht auf der einen Seite, dafs das Leben keinen Inhalt noch Zweck hat, wegen dessen es sich verlohnen würde, zu leben. Denn entweder wird das Leben in der Arbeit verbracht, welche nötig ist, um es zu erhalten, dann lebt der Mensch, um zu arbeiten, und arbeitet, um zu leben, was einen circulus vitiosus ausmacht, — oder es wird, wenn die Subsistenz gesichert ist, das Leben im Jagen nach äufseren Erfolgen verbracht, welchen nie ein innerer Erfolg entspricht. Denn ein solches würde ja alles weitere Streben und Wirken unnötig und unmöglich machen. Auf der anderen Seite sieht man, dafs das Leben voll von Abnormität ist, dafs darin vielfach Ungerechtigkeit und Verkehrtheit herrscht, das Gute und Wahre oft verkannt und unterdrückt, das Schlechte und blofs Scheinbare dagegen bevorzugt und begünstigt wird. — In allem diesen sieht man nun einen Grund zu glauben, dafs das gegenwärtige Dasein nicht das definitive sei; dafs es vielmehr ein künftiges Leben geben müsse, in welchem alle Fehler und Abnormitäten gut gemacht werden und uns ein höherer Zweck geboten wird. Wie darf man aber glauben, dafs das individuelle Leben von Bedeutungslosigkeit und Abnormität frei sein könne, wenn man es faktisch nie frei davon findet? Vollends hinfällig wird dieser Glaube, wenn man eingesehen hat, dafs die Individualität in ihrem Grunde und Keime selbst leer, abnorm und durch Täuschung bedingt ist, ja dafs die empirische Wirklichkeit überhaupt auf Grundlagen beruht, welche dem ewigen, normalen Wesen der Dinge fremd sind und darum eine konstitutive Abnormität derselben ausmachen. In den oben angeführten Betrachtungen liegt also ein Beweis nicht für die individuelle Unsterblichkeit, sondern umgekehrt gegen dieselbe. Eben weil das Dasein des Menschen abnorm und bedeutungslos ist, kann es auch nicht ewig dauern und verdient es in keiner Weise.

Aber, wird man hier sagen, hat der Mensch nicht ein höheres Streben und Bewufstsein, welches ihn über die abnorme empirische Natur hinausführt? Und ist dieses höhere Streben und Bewufstsein nicht ein Beweis dafür, dafs der Mensch nicht ganz der Abnormität und Bedeutungslosigkeit verfallen ist und also auch nicht dem Untergang verfallen sein kann?

Das ist der Grund des Unsterblichkeitsglaubens, den ich den subjektiven genannt habe. Eben darin, dafs der Mensch von seinem gegenwärtigen Wesen und Dasein nicht befriedigt wird, nach etwas Höherem strebt, sieht man einen Beweis dafür, dafs er ewig fortdauern soll und wird.

Dieses Argument enthält aber eine offenbare, wenn auch bei den meisten vielleicht unbewufste Heuchelei. Wohl besitzt der Mensch ein höheres Streben und Bewufstsein, also auch einen ewigen, unvergänglichen Teil; allein dieses höhere Streben führt ihn ja gerade über die eigne Individualität hinaus; dieses höhere Bewufstsein ist zugleich gerade das Bewufstsein von der inneren Leere, Abnormität und Bedeutungslosigkeit der Individualität als solcher. In diesem höheren Streben und Bewufstsein einen Beweis für die individuelle Unsterblichkeit sehen, heifst also offenbar seinen Egoismus selbst unter der Maske der höheren Antriebe und Elemente, welche ihn negieren und ausschliefsen, noch zu erhalten und zu pflegen suchen. Der höhere Teil in uns ist allerdings unsterblich; aber er ist nicht individuell, ist nicht ein Bestandteil der Individualität als solcher, sondern vielmehr der Teil des Göttlichen, d. h. des wahrhaft eignen, normalen Wesens der Dinge in uns, dem alle Vielheit und Individualität der empirischen Objekte fremd ist.

Sobald man einmal eingesehen hat, dafs die Individuen kein wahres Selbst, keine wahrhaft eigne Wesenheit haben, dafs unser wahres Selbst aufserhalb der Individualität, in Gott liegt, wird es klar, dafs eine individuelle Unsterblichkeit, eine ewige Fortdauer des

*) Vollends wenn man die theoretische Undenkbarkeit der Sache berücksichtigt. Dieses bewufste Dasein, welches gleich einer Lichtflamme jeden Augenblick neu erzeugt werden mufs und selbst die kurze Spanne Zeit hier auf Erden ohne tägliche Unterbrechung (durch den Schlaf) nicht bestehen kann, soll ewig dauern können? Daraus ersieht man nur, wie ausschweifend der Menschen Wünsche und Einbildungen sind.

Individuums weder möglich noch wünschenswert ist. Dadurch verliert aber das Leben nicht seinen Wert und Sinn, wie diejenigen leicht meinen, welche sich von den Fesseln der Ichheit und Individualität nicht innerlich zu befreien vermögen. Der Mensch, welcher höheren Interessen lebt, das Normale, das Göttliche hienieden zur Geltung zu bringen sucht, erzielt einen nicht blofs zeitlichen, sondern ewigen Gewinn, obgleich dieser Gewinn allerdings nicht dem Individuum als solchem für alle Ewigkeit zufallen kann.

Dafs das Göttliche durch unsere Anstrengungen selbst etwas gewinnen, gleichsam bereichert werden könnte, das ist freilich nicht anzunehemen, aber die ungöttliche empirische Welt und namentlich die Menschheit wird durch die Bethätigung des höheren Strebens in ihr zum Teil dem Göttlichen assimiliert und der Ewigkeit gewonnen. Unsere wahre Unsterblichkeit besteht eben in diesem unvergänglichen, der Menschheit gemeinsamen Teil, wonach alle dem Höheren zugewandten Menschen trotz ihrer örtlichen und zeitlichen Trennung eine Einheit ausmachen. Wer mit dieser Unsterblichkeit nicht zufrieden ist, wer gerade sein zufälliges und bedeutungsloses Ich in alle Ewigkeit erhalten wissen will, der zeigt dadurch, dafs er noch zu tief in der natürlichen Täuschung steckt, um das Bewufstsein des Höheren wahrhaft lebendig zu bezitzen.

Wohl ist es schwer, auf sich selbst, auf sein Ich gleichsam zu verzichten; und man möchte daher gerne den Menschen die Illusion des Unsterblichkeitsglaubens gönnen, wenn durch diese Illusion das höhere Streben und Bewufstsein nicht selbst verfälscht und dadurch der wahrhaft unsterbliche Teil in den Menschen vermindert würde. Aber das ist der unausbleibliche Erfolg davon. Wer seine individuelle Unsterblichkeit wünscht, der hat sich von dem natürlichen Egoismus noch nicht innerlich befreit, der wurzelt vielmehr noch tief in demselben und ist darum eines reinen, uneigennützigen Strebens nach der wahren Einsicht und nach dem wahren, nicht individuellen Gut unfähig. Zwischen unserer empirischen und unserer höheren, normalen Natur besteht nun einmal, wie überhaupt zwischen dem Göttlichen und dem Empirischen, der Norm und der Abnormität, ein radikaler Gegensatz, und wir müssen uns entweder für die eine oder für die andere entscheiden. Denn das Normale und das Abnorme können nicht gleiche Berechtigung nebeneinander geniefsen. Hängen wir an dem Abnormen, an der innerlich leeren, durch Täuschung bedingten Ichheit oder Individualität fest, so können wir uns wohl eine individuelle Unsterblichkeit vorspiegeln, aber dadurch wird der wahrhaft unsterbliche Teil in uns und der wahre Wert unseres Lebens vermindert. Legen wir dagegen allen Wert auf das Normale, das Göttliche allein, dann müssen wir auf die Unsterblichkeit des Individuums verzichten, so schwer dies auch dem „alten Adam“ in uns fallen mag.

Bei den meisten religiösen Menschen ist indessen gerade der Unsterblichkeitsglaube die Stütze und das Vehikel alles höheren Strebens. Ohne denselben glauben sie unter die Herrschaft der sinnlichen Gelüste und der Naturtriebe unrettbar versinken zu müssen. Daher erscheint ihnen die Zumutung, gerade im Namen des höheren Strebens und Bewufstseins auf den Unsterblichkeitsglauben zu verzichten, fast wie eine Ungeheuerlichkeit. Allein dies ist offenbar eine Halbheit, sowohl in intellektueller, wie in moralischer Hinsicht. Allerdings hat die Wahrheit ein strenges, teilweise ein furchtbares Antlitz. Darum ist es natürlich, dafs die Menschen sich nur schwer entschliefsen, derselben direkt ins Antlitz zu schauen, sondern sie lieber mit dem Schleier der Illusion umgeben. So zeigt die Erfahrung allenthalben, dafs das individuelle Dasein von Elend und Abnormität unzertrennlich ist. Eben das Gefühl und das Bewufstsein davon treibt den Menschen über die Schranken seiner empirischen Natur hinaus. Aber seine empirische Natur ganz zu verleugnen fällt ihm zu schwer. Daher greift er begierig nach der Annahme, dafs das Elend und die Abnormität nicht etwas von dem Wesen der Individualität selbst Unzertrennliches, sondern ein blofses Accidens ihres irdischen Daseins sei und in einem künftigen Leben abgestreift und ausgeglichen werden könne. Aber die unbestochene Betrachtung weist nach, dafs dies eine blofse Illusion ist, dafs Elend und Abnormität von dem Wesen der bewufsten Persönlichkeit nicht getrennt werden können. Das bewufste Dasein ist eben ein auf Täuschung beruhendes, also abnormes Dasein. Wozu sonst, wenn nicht zum Behuf dieser konstitutiven Täuschung ist das Doppeldasein von Subjekt und Objekt, von Wissendem und Gewufstem, die Bespiegelung in der eignen Vorstellung, welche das Selbstbewufstsein ausmacht, nötig?

Darum müssen wir auf individuelle Unsterblichkeit, auf ewige Erhaltung unseres bewufsten Ich verzichten. Denn die Wahrheit ist trotz ihres ernsten und teilweise traurigen Charakters doch das Höchste, was dem Menschen zu Teil werden kann. Und so lange der Mensch dieselbe nicht erreicht und sich angeeignet hat, kann auch nicht gesagt werden, dafs er seine wahre Bestimmung auf Erden erfüllt habe und dem Endzweck des Lebens nahe gekommen sei. Es ist eine lahme Erhebung des Geistes, welche sich auf Illusionen stützt und der egoistischen Antriebe bedarf.

Freimaurerei und Tagespresse.

Eine Zeichnung von Br **J. L.** in der Loge „Zum Frankfurter Adler“, Or. Frankfurt a. M.

Referat:

Der Vortragende erklärt, dafs er durch eine in dem letzten Jahresbericht seiner Loge enthaltene Hinweisung auf die Tagespresse*) veranlafst worden sei, einmal deren

*) Die vom päpstlichen Stuhle ausgegangenen, mit der Autorität der Unfehlbarkeit ausgestatteten Hetz- und Irrlehren betreffs der Frmrei wurden unterdessen in Hirtenbriefen und Volksversammlungen, durch Predigten und Zeitungen in entsprechender Weise weiterverbreitet und ist es sehr wahrscheinlich, dass dieselben in vielen Kreisen Wurzel fassen. Ob Angesichts der noch in gröfseren Volksschichten vorherrschenden falschen Vorstellung oder gänzlichen Unkenntnis der Zwecke der Frmrei es nicht angezeigt wäre, von Zeit zu Zeit durch die Tagespresse belehrende Mitteilungen über Wesen und Art derselben zu machen, soll hier nur angedeutet werden.

Verhältnis zur Frmrei zu beleuchten, und fährt dann fort: Über die Berechtigung dieser Frage kann, glaube ich, kein Zweifel walten. Die Presse ist eine Macht, um wen sie sich kümmert, der lebt, existiert für die grosse Masse, der erregt das allgemeine Interesse. Wen sie ignoriert, der vegetiert, blüht im Verborgenen und wird nur von denjenigen aufgesucht, die zufällig von seinem Dasein Kenntnis erhalten. Von dieser Ansicht ausgehend, kann ich das Verhältnis der Presse zur Frmrei nur als ein ungünstiges und für letztere ungenügendes bezeichnen. Und zwar liegt, meines Erachtens nach, die Schuld nicht an der Presse. Dieselbe ignoriert die Frmrei durchaus nicht, im Gegenteil, jeder Brosamen den sie erhaschen kann, wird sorgfältig aufgehoben und dem Leserkreise serviert. Da ihr aber unsrerseits keine Mitteilungen geboten werden, so beschränkt sich das, was das Publikum Jahresüber von uns erfährt, meist auf Notizen wie: „Gestern feierte die Loge So und So unter starker Beteiligung das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens", oder „Heute wurde der allgemein verehrte Herr X zur letzten Ruhestätte geleitet, an seinem Grabe sprach Namens der Frmrloge der Herr N. N., indem er dem verstorbenen Br. drei Rosen mit in das Grab gab" u. dgl. m.

Dafs das nicht genügen kann, um das Interesse für die Frmrei wachzuhalten und ihr Ansehen nach aufsen zu erhöhen, ist wohl einleuchtend.

Wohl weifs ich, dafs mir entgegnet werden kann, es war nie und ist auch heutzutage nicht die Absicht der Frmrei sich marktschreierisch an den Tag zu legen; sondern im Gegenteil, dieselbe will aufgesucht sein und prangt nicht mit ihren Erfolgen vor der Öffentlichkeit. Solches zu veranlassen, ist auch keineswegs meine Absicht. Nach wie vor möge die Loge im Stillen wirken, obwohl der Ruf der schon seit einiger Zeit durch die maurerische Welt geht: Öffnet die Logen, zeigt, dafs das einzige Geheimnis, das bis jetzt verborgen gehalten wurde nur alte Überlieferungen und einige Aufnahmezeremonien enthält, dafs die Art, wie ihr das Licht verbreiten wollt, nicht das Licht zu scheuen habe"; obwohl dieser Ruf gewifs seine Berechtigung hat, will ich mich ihm nicht anschliessen. Auch ich bin mit der Mehrzahl der Meinung, noch ist es nicht an der Zeit, noch sind wir nicht berechtigt, alten Traditionen zu entsagen, bevor nicht die Maurerei mehr verbreitet, ihrem Endziele, Allgemeingut der Gesamtmenschheit zu werden, sich mehr genähert hat. Aber um zu diesem Ziele zu gelangen, dazu mitzuarbeiten sind wir berufen, und eines der dazu wirksamsten Hilfsmittel ist die Presse. Es ist Thatsache, dafs die Maurerei in vielen Gegenden der Bevölkerung eine ganz unbekannte Grösse ist, oder dafs das Wissen über dieselbe sich auf den Satz beschränkt: „die Frmrei ist eine Ausgeburt der Hölle, eine Erfindung des Satans." Gegen eine solche Ansicht, die überdies meistens fest eingewurzelt ist, kann mit Sturmlaufen nicht angekämpft werden, sondern nur eine systematische Jahre lang fortgesetzte Belehrung und Mitteilung auf dem einzig zugänglichen Wege der Tagespresse kann es ermöglichen, diese Meinung ins Wanken zu bringen und Zweifel an ihrer Richtigkeit zu erregen. Insofern stehe ich auch ganz auf dem Standpunkt, den der Grofslogentag anläfslich der jüngsten Enzyklika des Papstes über die Frmr einnahm. Was würde es genützt haben, wenn die deutschen Grofslogen einen feierlichen oder entrüsteten Protest in einer Auflage von vielen Tausend Exemplaren gedruckt und verbreitet hätten? Wer würde sie gelesen haben? Die Logen und die Frmr. Und gesetzt, ein solches Blatt wäre zufällig in die Hände eines Andersmeinenden geraten, würde es ihn überzeugt haben? Gewifs nicht! Redner zeigt nun an einem Beispiel, dafs eine von Jugend auf genährte falsche Vorstellung nicht durch einen einmaligen Widerspruch zu Fall zu bringen sei. Er benützt zu diesem Beispiel die Theorie der Erdform und deren Bewegung, indem er sagt, dafs wenn ihm das Gegenteil des Richtigen gelehrt worden wäre, er vielleicht auch dies geglaubt hätte, wenn alle Autoritäten ihm dies als das allein Wahre hingestellt hätten, und sagt dann weiter: Wenn nun, nachdem diese Ansicht in 30 und etlichen Jahren bei mir Fleisch und Blut geworden wäre, ich plötzlich in einem Flugblatte gelesen hätte, dafs sie falsch sei; würde ich sie da geschwind umgestofsen und mich zu der in dem Flugblatte enthaltenen bekannt haben? Gewifs nicht!

Denn wie die, in dem gewählten Beispiel der Erdbewegung, bereits von Kopernikus aufgestellte Behauptung, als sie 100 Jahre später von Galilei bestätigt wurde, als eine unerhörte und unwahre Neuerung verdammt wurde, so würde auch die Ansicht, dafs die Frmrei etwas Schädliches und Verwerfliches sei, nicht durch einen einmaligen Widerspruch zu Fall zu bringen sein. Glücklicherweise braucht man heute keine 100 Jahre mehr, um eine falsche Meinung zu berichtigen, wenn man sich des dazu wirksamsten Mittels bedient, nämlich der Tagespresse.

Dafs Bücher, Druckschriften und dergl. und seien sie von den gröfsten Geistern in der vollkommensten Weise verfafst, nicht der richtige Weg sind, um auf ihm Belehrung über die Frmrei ins Publikum zu bringen, will ich mit einem Worte beweisen. Wer war gröfser und vollkommener in seinen Bestrebungen, dafs die Frmrei Gemeingut der ganzen Menschheit werde, als Br Gotthold Ephraim Lessing? Nun meine lieben Brr, es sind bereits über 100 Jahre, dafs Lessing seine Gespräche für Frmr „Ernst und Falk" schrieb. Sind sie in das Volk eingedrungen? sind sie Gemeingut der grofsen Masse geworden? Kaum dafs die Mehrzahl der sogenannten Gebildeten Kenntnis davon haben. Wird der an die Autorität des Papstes Glaubende derselben die Autorität Lessings entgegenhalten? Nein. Denn wenn er auch vielleicht Lessing als Autorität kennt und anerkennt, als den Verfasser von Minna von Barnhelm, Nathan dem Weisen u. s. w., Lessings Ansicht über die Frmrei kennt er nicht.

Konnte es einem solchen Geiste wie Lessing nicht gelingen, dafs das Volk zu ihm kommt, um sich bei ihm Belehrung über die Frmrei zu holen, so wird es seinen Epigonen noch viel weniger gelingen, wenn sie nicht einen andern Weg einschlagen und zwar den, dafs die Belehrung das Volk aufsucht und zwar an der Stätte,

an der es jetzt meist seine Belehrung über seine Interessen, die Tagesfragen u. s. w. sucht: nämlich in der Zeitung.

Die Zeitung ist dasjenige Druckwerk von dem mindestens ein Exemplar selbst in das entlegenste Dorf dringt, und so ist es deren Inhalt, welchem die weiteste Verbreitung sicher ist.

Nun ist ja gewifs nicht anzunehmen, dafs alle Zeitungen sich zu unserer Verfügung stellen und der Freimaurerei günstigen Artikeln ihre Spalten öffnen werden. Das ist weder zu erwarten, noch ist das nötig. Das Charakteristische der Zeitung ist, dafs in der einen fast dasselbe steht wie in der andern und dafs doch dieselben diese gleichen Gegenstände, eine jede von ihrem Standpunkt aus verschieden besprechen und beurteilen.

Es wird nun an einer Hypothese, dafs ein Blatt solche Artikel brächte, ein anderes später davor warnte, gezeigt, dafs selbst feindliche Blätter dazu beitragen könnten, die Ansichten über die Frmrei zu klären. Dieses Beispiel wird weiter illustriert unter Hinweis auf ein jüngst in dem ultramontanen Blatte „Germania" erschienenes Feuilleton „die Judenfrage in der Loge". Dieses Feuilleton, im tolerantesten Sinne geschrieben, war der wörtliche Abdruck einer Zeichnung eines Brs der Loge in Stendal. Die Germania hatte ihre gegenteilige Ansicht nur durch einige in den Text gesetzte ! und ? kundgegeben. Nach Durchsicht dieses Artikels stellte sich der Vortragende die Frage, ist derselbe nützlich oder schädlich? und kam zu dem Schlusse, er ist nützlich, denn jeder unbefangene Leser der Germania, und warum sollte es deren nicht geben — wird unbeirrt von den ! und ? die toleranten Schlufsfolgerungen anerkennen müssen und vielleicht sich dieselben auch zu eigen machen. Auch daraus zieht der Verfasser den Schlufs, dafs selbst gegnerische Blätter unbewufst nützlich sein können.

Unter Umgehung einiger nun folgender Betrachtungen und eines Blicks auf aufserdeutsche Verhältnisse, ist der weitere wörtliche Textlaut folgender:

Der erste Schritt die Bestrebungen der Loge auch in den Betrachtungskreis des Nichtmaurers zu ziehen, ist übrigens schon geschehen und zwar durch den Johanni dieses Jahres erschienenen Roman des Br J. G. Findel: „Schach-Bismarck".

Den Roman als solchen hier zu betrachten, kann nicht unsere Aufgabe sein, aber dieses Buch hat den Vorzug, es bringt dem durch Romanlectüre Zerstreuung oder Belehrung suchenden Leser ohne dessen Vorwissen die Bestrebungen der Loge vor Augen, weist ihn auf dieselbe hin als einen immerhin beachtenswerten Faktor der modernen Gesellschaft, und veranlafst ihn, sei es in gutem oder in schlechtem Sinne der Freimaurerei zu gedenken. Eine anregende Form zu diesem Zwecke neu angewendet zu haben, das ist das Verdienst dieses Buches.

Denn mehr denn je gilt hier der Spruch Voltaires „Tous les genres sont bons, hors le genre ennuyeux". Jedes Genre, jede Form ist gut und verwendbar, nur die Langweile sei ausgeschlossen. Eine jede Schreibart sei es die des Feuilletons oder des ernsten Aufsatzes, des Romans oder des Gedichts, würde ich für nützlich und zulässig halten denn in der abwechselnden Anwendung dieser Formen liegt der Schutz, dafs der Gegenstand nicht auf die Dauer ermüde. Redner schliefst mit dem Aufrufe, es möchten die Logen bezw. Grofslogen der angeregten Sache ihre Aufmerksamkeit zuwenden und sie in Vollzug setzen.

Litterarische Besprechungen.

I.

Die Papstkirche und die Freimaurerei, eine freimaurerische Antwort auf die päpstliche Enzyklika. Leipzig, Verlag von J. G. Findel. Preis 40 Pf.

Die kleine, aber inhalt- und überaus lehrreiche Schrift ist wiederholt schon im Inseratenteil der Zeitung angezeigt gewesen. Gewifs hat sie niemand unseres Leserkreises ohne innere Befriedigung aus der Hand gelegt; denn sie ist in der That eine kurze, zutreffende, aber durchaus würdevolle Antwort auf die bekannte päpstliche Enzyklika. Gerade über das Freimaurertum ist in den Kreisen der Nichteingeweihten das Absurdeste verbreitet und merkwürdigerweise wird es vielfach, geschürt von dem Hasse der Ultramontanen, die ja alles bekämpfen, was sich nicht einseitigem Dogmenzwange fügt, auch geglaubt, obgleich ja der tägliche Blick auf Mitglieder der Loge, die vielfach aus ihrer Zugehörigkeit keinen Zweifel lassen, lehren sollte, Achtung vor einer Vereinigung zu erzwingen, deren Genossen mit zu den fähigsten, tolerantesten und mildthätigsten Mitbürgern zählen. In diese Kreise einen erleuchtenden Strahl zu werfen, ist das vorwürfige Büchelchen besonders geeignet. Ja, wir wären veranlafst zu wünschen, in diesem Falle möchte der Freimaurerbund von der sonst festgehaltenen nobeln Art, jeder öffentlichen Propaganda aus dem Wege zu gehen, absehen und dieses treffliche Schriftchen als Broschüre unentgeltlich verbreiten lassen. Dadurch würde Mancher, der durch das Gezeter der Ultramontanen in dem Freimaurer den Mitverschworenen der Nihilisten oder einen sonstigen, dem Teufel verfallenen Missethäter wittert, zur besseren Einsicht bekehrt und damit das Licht der Aufklärung, der Selbstbesserung und der echt menschlichen Nächstenliebe und Toleranz, diese eigentlichsten Ziele des Freimaurerbundes, in breite, demselben heute noch fremd, ja teilweise feindselig gegenüberstehende Volksschichten getragen.

Redakt. Nachschrift: Wir entnehmen diese Besprechung der „Mnemosyne", Beibl. zur „Neuen Würzb. Ztg." (Nr. 133) mit dem Bemerken, dafs soeben — nach kaum 6 Wochen — die dritte Anflage erscheint. Logen, welche die Schrift in gröfseren Partien beziehen wollen, stelle ich besonders günstige Bedingungen (à 100 Expl. nur Mk. 15,—).

II.

Dr. **Otto Beuren,** die innere Unwahrheit der Frmrei. Mainz, Kirchheim. 1884.

Seitdem am 20. April von Rom aus die Mobilmachungsordre gegen die Frmr, Königsmörder, Todt-

schläger und andere gefährliche Menschenkinder ergangen ist, ist der Kampf auf der ganzen Linie heftig entbrannt. Auf den Kanzeln wird gegen uns gepredigt, die ultramontanen Blätter und Blättchen schüren unaufhörlich die Flammen des Hasses gegen uns, die Bischöfe von Regensburg und Salzburg haben mit ihrer weithin vernehmbaren Stimme zum Kreuzzuge gegen die Gottesleugner aufgefordert, und dankbar, wie die Deutschen einmal sind, haben sie in Amberg die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, dem unfehlbaren Herrn im Vatikan Dank abzustatten für die Anregung, die er ihnen gegeben hat, gegen die Feinde der Kirche zu Felde zu ziehen. Als Granaten in diesem Kampfe dienen vorzugsweise kleine Schriften, die jetzt wie Pilze aus der Erde schiefsen und zu einem wohlfeilen Preis auf den Markt gebracht werden. Für die grofse denkunfähige oder doch denkträge Masse berechnet, gefallen sich diese Sudeleien in den gröbsten Grobheiten und gröfsten Schimpfereien und sagen uns schier unglaubliche Dinge nach, die schon tausend- und abertausendmal widerlegt sind, aber stets wieder aufgewärmt werden. Man kennt eben sein Publikum. Doch die „streitbare Kirche" sorgt für alle ihre Glieder, — nicht nur für das grofse Publikum. Sie hält für diejenigen ihrer Schafe, die von der Kultur beleckt sind, andere Geschosse bereit, mit denen sie die Berechtigung zum Frmrfeldzuge darthun will. Für einen anderen Leserkreis bestimmt, als für den die wohlfeilen Geschosse in die Welt geschleudert wurden, sind diese aus wesentlich anderem Materiale verfertigt. Solch' eine Schrift, die sich ihren Leserkreis unter den gebildeten Katholiken suchen soll, ist die vorliegende. In der That ein Buch, das man sich gefallen lassen kann! Nichts da oder doch nur wenig von dem polternden und alles begeifernden Tone, nichts da von der Unflätigkeit Ehren-Sigls und anderer Hetzer, die uns armen Frmrn das Auftreten der Cholera, den Rückgang der rumänischen Eisenbahnaktien und Gott weifs was alles in die Schuhe schieben. Die Entstehung dieses Buches schon ist ein Beweis, wie ernst man der Enzyklika gerecht zu werden bestrebt ist.

Vor einem Jahrzehnt hat der Verfasser in Dr. Scheebens „Periodischen Blättern" eine Reihe von Artikeln über die innere Unwahrheit der Frmrei veröffentlicht und jetzt läfst er, „einem wiederholt an ihn gestellten Ansinnen entsprechend", diese Arbeit, mit einigen Zusätzen versehen, im Buchhandel erscheinen. Man braucht nicht gerade sehr geübt zu sein im Lesen zwischen den Zeilen, um nicht sogleich zu wissen, von wem gerade jetzt das Ansinnen auf Herausgabe der Artikel in Buchform an den Verfasser gestellt worden ist. Dieser Entstehung des Buches zufolge, die dem Verfasser nicht gestattete, ja es demselben unmöglich machte, die frmrische Buch- und Zeitschriftenlitteratur des letzten Jahrzehnts aufmerksam zu studieren, sind alle Belege, die er für seine Behauptungen vorbringt, der Zeit vor 1875 entnommen. Belege aber bringt er zahlreich genug herbei, sodafs ihm gegenüber der Vorwurf nicht am Platze ist, er behaupte etwas ins Blaue hinein. Seine Belesenheit ist viel mehr eine derartige, dafs man den Wunsch nicht unterdrücken kann, jeder Frmr möge in gleicher Weise bestrebt sein, in die Litteratur des Bundes einzudringen. Das Buch beginnt mit dem Alter und Ursprung der Frmrei. Der Verfasser verwirft die Ableitung des Bundes aus dem grauen Altertum mit Recht als ein Märchen, spricht sich für die Ableitung der symbolischen Frmrei aus den Bauhütten aus und erzählt dann, wie über die 3 Johannisgrade hinaus die Hochgrade entstanden sind. Letzteren ist der gröfste Teil des Buches gewidmet. In lesenswerter Weise ergeht sich der Verfasser unter Benutzung der diesbezüglichen Quellen Frmr-Ztg. (alte Weber'sche), Latomia, Bauhütte, Handbuch der Frmrei, Findel, Keller, Marbach u. s. w. des längeren und breiteren über die Geschichte dieser Abirrungen vom mrischen Geiste, sodafs selbst mancher weniger unterrichtete Frmr aus dieser Darstellung lernen kann. Unter den Hochgrad-Systemen selbst ist der gröfste Raum der Besprechung des schwedischen Systems zugewiesen, ein Kapitel, das zu lesen kein Bruder der 91 unter der grofsen Landesloge zu Berlin arbeitenden Logen unterlassen sollte. Zeigt es doch deutlich, wie sich die Geschichte dieser Grofsloge auf Grund aller zugänglichen Werke und Urkunden in den Augen eines dem Bunde Fernstehenden darstellt, und dafs, wenn anders die Gr. L.-L. beanspruchen will, dafs man ihr von allen Seiten Achtung entgegenbringt, sie moralisch gezwungen ist, ihr Archiv zu öffnen und die Unhaltbarkeit der gegen sie geschleuderten Behauptungen darzuthun! Zeige sie nunmehr, dafs es ihr trotz Beuren's Behauptung doch möglich ist, „namentlich aus den hoch- und höchsterleuchteten Kreisen der damaligen Frmrei (die Zeit Zinnendorfs ist gemeint) Zeugen vorzuführen, denen nicht der Makel anhaftet, mit Eidschwüren ein unwürdiges und schmachvolles Spiel getrieben zu haben, ein Makel, mit welcher die Mrei von ihrer Wiege an (? ?) befleckt erscheint und von der sie sich nicht gereinigt hat! Entkräfte sie doch die Behauptung, dafs „auch bei amtlichen Logenakten, selbst bei den feierlichsten, sehr oft nicht Wahrheitssinn und Gerechtigkeit, sondern kleinliche Leidenschaft und niedrige Gesinnung, die Feder geführt"! Gehe man doch endlich einmal den Beweis, dafs es unwahr sei, zu behaupten, „dafs die Anhänger der Hochgrade nur so lange sich die Autorität ihrer umsichtsvollen Mitglieder gefallen lassen, als letztere sich schweigend verhalten", dafs man vielmehr ganz wohl eine freimütige Kritik vertragen könne, selbst auf die Gefahr hin, dafs es „zu Erschütterungen und Umgestaltungen kommen sollte" (Schiffmann)! Kurz, möge die Grofsloge beherzigen, dafs man, wie ihr einstiger Br Dr. Schulze-Delitzsch sich 1875 im Reichstage äufserte, das grofse Prinzip der Öffentlichkeit allen Institutionen im Staatsleben immer mehr unterzulegen bemüht sei, dafs ein Verein, der die Öffentlichkeit scheut, nicht verdient zu existieren!

(Schlufs folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Belgien. Einige Brr in Belgien sollen (nach dem Freemason) damit umgehen, die belgische Frmrei mehr mit der englischen in Übereinstimmung zu bringen.

England. Der „Freemason“ stellt die Frage, ob es sich nicht empfehle, die kostspieligen Tafellogen einzuschränken und das Geld für geistige Zwecke zu verwenden. — In Leeds wurde unter dem Namen Prudenceloge eine neue Werkstätte eröffnet, die sich zu den Grundsätzen der Temperenzler bekennt.

Frankreich. Br Hubert bespricht im neuesten Hefte der Chaine d'Union den „Kalender“ für 1885 und beglückwünscht den Herausgeber d. Bl. zu dem Aufschwunge, welchen der Lessingbund nimmt, von dem gesagt wird, dafs er sich „aus der Elite des deutschen Mrtums rekrutiere.“ Der Bey von Tunis hat den Brn Dr. med. Meyer und Eug. Hubert, dem verdienstvollen Herausgeber der Chaine d'Union, den Orden Nicham Iftikar verliehen. Wir wünschen unsrem lieben Collegen hierzu Glück!

Italien. Der Grofsorient von Italien hat in Venedig einen internationalen Frmrklub errichtet und an den Grofsen Orient von Belgien eine Zuschrift gerichtet, worin sie diesem „die wärmsten Worte der Ermutigung, der Solidarität und der Brüderlichkeit“ zuruft. „Unser Sieg“ — heifst es u. A. —“ kann nicht eher als ein vollständiger und endgiltiger bezeichnet werden, als bis die Bollwerke des Feindes total niedergeworfen sind. Verfolget ener Ziel. Wie die reaktionaire Phalanx in Italien für immer gelähmt ist, so wird sie auch von Euch in Belgien ausgerottet werden. Je wütender die scheufsliche Hydra sich geberdet, desto näher ist sie ihrem Ende.“

Leipzig. In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung des Unterstützungsverein „Brudervereim“, die unter Leitung des Br Wittner stattfand, wurde einstimmig der Beschlufs gefafst, für den Verein behufs Ermöglichung freier Entwickelung das Korporationsrecht zu erwerben. Aus der Neuwahl gingen hervor, Bruder Eckelmann als Vorsitzender, Br Wittner als Schatzmeister und drei weitere Brüder als Vorstandsmitglieder.

Portugal. Die Regierung von Portugal gestattet den Bischöfen nicht, die päpstliche Enzyklika zu verlesen. Zwei Bischöfe sind im amtlichen Organ getadelt worden, weil sie für die Verlesung nicht die königl. Genehmigung nachgesucht.

Schweiz. In seinem Vortrage „Zur Eröffnung der Basler Logenarbeiten“ (Alpina, Nr. 20) sagt u. a. Br Dr. Wackernagel: „Es sind jetzt gerade sechs Monate her, seitdem sich auf Anregung des bekannten hochverdienten Brs J. G. Findel, Herausgeber der „Bauhütte“ in Leipzig, ein freiwilliger Verein reformfreudiger Mr gebildet hat, zu dem „Zwecke der Neubelebung und Fortentwickelung des Frmrbundes auf Grund der Gewissensfreiheit und Allgemeinheit“. Die 36 Gründer dieses Vereins, welcher alsbald den Namen „Lessingbund deutscher Frmr“ annahm und den Br Findel einstweilen zum Geschäftsführer ernannte, waren laut Aufruf vom 29. März 1884 darin einig, dafs man „allenthalben in den Logen zu viel Form und zu wenig Gehalt, zu viel Zeremonienspiel und zu wenig Berücksichtigung der Tagesströmungen, zu viel Gefühlsschwelgerei und zu wenig Thatkraft finde, so dafs eine Aufrüttelung der Geister aus dem Banne der Überlieferung dringend nötig sei.“ Die Bemühungen des Lessingbundes werden sich daher darauf richten, „die alten Grundzüge der Frmrei für das Verständnis und das Interesse der Mitwelt, ganz besonders aber der Brr Frmr selbst, in den Vordergrund zu rücken; vermittels einfacher Organisation den Logen inhaltreiches Material zur Erörterung zuzuführen, wie anderseits unsere auf Hebung der Sittlichkeit und Wohlfahrt abzielende Werkthätigkeit auch nach aussen zu steigern; an Stelle der selbstgenügsamen Abschliefsung eine lebhaftere Fühlung mit den geistigen Strömungen der Zeit herbeizuführen; endlich auch die seit Jahren vernachlässigte Reformthätigkeit im Geiste des Zeitbewufstseins von Neuem aufzunehmen, um so den Bund nach innen und aussen seiner Idee gemäfs auszugestalten und zu einem lebendigen Faktor im Kulturleben zu machen.“ — Um mit seiner Arbeit praktisch vorzugehen, teilte sich der seither auf nahezu 100 Mitglieder angewachsene Lessingbund in einzelne Ausschüsse, welche die nötigen Studien zu machen und der jährlichen Generalversammlung bestimmte Vorschläge zu unterbreiten haben. Bis jetzt traten folgende Ausschüsse zusammen: einer für Volkswohlfahrt, einer für Gesundheitspflege, einer für Begründung einer im frmrischen Geiste gehaltenen Zeitschrift für Nichtmaurer, einer für mrische Gesetzesreform, einer für zeitgemäfse Weiterbildung der mrischen Rituale, einer für Erziehungs- und Schulfragen, endlich einer für die Zentralhilfskasse. Der Ausschufs für Volkswohlfahrt, dem ich in der Folgezeit beigetreten bin, besteht aus den Brn Gustav Maier in Frankfurt a. M., Obmann; Bischoff in Lehesten (Thüringen); Pampe in Freiburg i. B.; Metz in Fürth und J. G. Wackernagel in Basel. Die Arbeiten dieses Ausschusses konnten so rasch gefördert werden, dafs es möglich wurde, auf die morgen, den 5. Oktober, in Darmstadt erstmals zusammentretende Generalversammlung des Lessingbundes einen Bericht über die Ziele und die dazu führenden Wege zu erstatten“ u. s. w.

Statistisches von Reinhold Taute. Nach dem soeben bei Br Findel erschienenen „Kalender für Freimaurer auf das Jahr 1885“, bearbeitet von Br Paul, sind von den aktiven Logen Deutschlands in den verschiedenen Jahrzehnten gestiftet worden:

1737 = 1, 1739 = 1 =	2	Logen
1740—49	11	„
1750—59	5	„
1760—69	13	„
1770—79	44	„
1780—89	14	„
1790—99	24	„
1800— 9	26	„
1810—19	37	„
1820—29	25	„
1830—39	11	„
1840—49	33	„
1850—59	27	„
1860—69	40	„
1870—79	34	„
1880—84	19	„

Von den zusammen 365 Logen sind 113 im vorigen Jahrhundert entstanden; 81 Logen haben bereits eine mehr als 100jährige Wirksamkeit hinter sich, 205 Logen bestehen seit länger als 50 Jahren und 272 Logen seit mehr als 25 Jahren.

Die meisten Logengründungen erfolgten:

1776 =	10	Logen
1877 =	9	„
1820 =	8	„
1847 =	8	„
1809 =	7	„
1816 =	7	„
1774 —	6	„
1775 =	6	„
1798 =	6	„
1815 =	6	„
1817 =	6	„
1861 =	6	„
1862 =	6	„
1867 =	6	„
1770 =	5	„
1845 =	5	„
1846 =	5	„
1855 =	5	„
1858 =	5	„
1859 =	5	„
1866 =	5	„
1873 =	5	„
1880 =	5	„
1881 =	5	„

Nur in den Jahren 1745, 1747, 1749, 1750, 1751, 1753, 1755, 1758, 1763, 1765, 1767, 1781, 1786, 1794, 1800, 1807, 1814, 1825, 1827, 1830, 1831, 1838, 1842, 1853 und 1870 wurden überhaupt keine Logen gestiftet.

Lessingbund deutscher Frmr.

Zentral-Hilfskasse.

Transport Mk. 50,60
Von Br Pfretzschner jun. in Kronach, infolge der Wahl Clevelands in einer Wette gewonnen . . . . Mk. 5,—
Mk. 55,60

Indem ich hierfür den wärmsten Dank ausspreche heifse ich zum Voraus weitere Beiträge willkommen.

F.

Briefwechsel.

Br R. in Gu.: Papstk. nach Angabe besorgt. Über Ihr günstiges Urteil erfreut. Herzl. Grufs!

Br H. E. in Wash.: War der Kalender! Sandte Ihnen noch 1 Expl. Als Lessingbr herzlich willkommen. Die bestellten Bücher sind unterwegs. Herzl. Grufs!

Br. B. in L.: Mein Artikel „Das Papsttum in der Frmrei", der, wie Sie mit Recht bemerken, vieles erklärt, steht in Bauh. 1879 Nr. 6. Br Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 48. Leipzig, den 29. November 1884. XXVII. Jahrgang.

Die Freimaurerei im Kampfe wider Altar und Thron.

Am Stiftungsfeste der Loge „Constantia“ zu Elbing am 7. November 1884.

Gehalten von dem Redner derselben, Br **Kutsch.**

Heute vor 111 Jahren leuchteten im Orient zu Elbing zum ersten Male die Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke. Ein langer Zeitraum im Vergleich zu der begrenzten Laufbahn des einzelnen Mrs, und doch wie kurz im Hinblick auf die Unendlichkeit der Entwickelung der Frmrei überhaupt! Viele Brr haben im Laufe der 11 Dezennien in dieser Bauhütte das Licht für ihre Lebensbahn gefunden; viele, viele sind hinübergegangen in den ewigen Osten, die Stunde segnend, da sich ihnen die Thore des Tempels und mit diesen die Herzen der Brr öffneten. Dem dankbaren Mrherzen ist es Bedürfnis, bei der heutigen Feier der teuren Brr zu gedenken, welche in unserm Orient den Maureraltar errichteten; nicht weniger Veranlassung giebt uns das alljährlich wiederkehrende Stiftungsfest, uns unsers eigenen Mrgeburtstages zu erinnern und die Fragen zu erneuern: „Was hast Du gesucht, als Du einst hier Einlafs begehrtest, und was hast Du gefunden?“ Doch, meine Brr, das Herz allein darf nicht sprechen, und neben solchen Regungen des Herzens darf auch der prüfende Rückblick in das letztverflossene Maurerjahr nicht fehlen. Wie unwandelbar auch die Idee der Freimaurerei, wie fest auch das Ziel, dem wir alle zustreben: so entwickelungsfähig und entwickelungsbedürftig dennoch die Mittel, jenen Gedanken der Frmrei zu verkörpern. Mit jeder neuen Entwickelungsstufe der menschlichen Kultur überhaupt ändern sich auch die Formen in der Bethätigung der Frmrei. Das Leben unserer Tage eilt so unerbittlich schnell dahin; gleich den schäumenden Wellen stürzen die Ereignisse übereinander hinweg, eines das andere begrabend. Doch der Frmr „sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern, sucht den ruhenden Pol in den Erscheinungen Flucht.“

Ein Ereignis des letzten Jahres mufste darum besonders die Aufmerksamkeit des Mrs fesseln, eine Kundgebung, welche direkt auf die Frmrei abgesehen war und welche über unzählige Erscheinungen unsers Kulturlebens Aufschlufs giebt. Sie wissen, meine geliebten Brr, dafs ich jenes Rundschreiben des römischen Pontifex an die Bischöfe und Erzbischöfe des ganzen katholischen Erdkreises meine, die sogenannte Enzyklika vom 20. April dieses Jahres.

Nach diesem päpstlichen Schreiben teilt sich das ganze Menschengeschlecht in zwei verschiedene und entgegengesetzte Heerlager. Das eine Heerlager ist das Gottesreich auf Erden, nämlich die wahre Kirche Christi, das andere ist das Reich des Satans, unter dessen Botmäfsigkeit und Gewalt alle stehen, welche dem göttlichen und ewigen Gesetze den Gehorsam verweigern und ihre Handlungen teils mit Hintansetzung Gottes, teils geradezu gegen Gott unternehmen. „In unserer Zeit“, so heifst es wörtlich in der Enzyklika, „scheinen sich diejenigen, welche der Partei des Bösen dienen, zu verbinden und im Verein insgesamt den heftigsten Anlauf zu nehmen unter dem Vorgange und der Hilfeleistung jener weit verbreiteten und fest organisierten Gesellschaft von Menschen, die man Freimaurer nennt“.

In so augenscheinlicher Not hält nun der Pontifex es für seine Pflicht, auf die Gefahr aufmerksam zu machen und speziell die Frmr-Gesellschaft selbst, ihre ganze Doktrin, ihre Anschläge und Weise, zu denken und zu handeln, direkt ins Auge zu fassen, damit ihr heilloser Einflufs mehr und mehr ins Licht gestellt und dadurch die weitere Verbreitung dieser „unglücklichen Sekte“, so weit es möglich, verhindert werde.

Eine spezielle Charakteristik eines nach Inhalt und Form so kulturwidrigen Schreibens eignet sich nicht zum Gegenstande einer mrischen Festbetrachtung; wohl aber wollen wir den Kern der gegen die Freimaurerei

erhobenen Anklagen zum Gegenstande unserer Untersuchung und zur Selbstprüfung wählen. Oder ist es wohlgethan für uns Frmr, dafs wir eine Stimme aus so feindlichem Lager überhören?

Teuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen:
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.

Die Frmrei kämpft gegen Kirche und Staat; Altar und Thron stehen in Gefahr, von der Frmrei umgestofsen zu werden, so ruft der römische Pontifex durch die weiten Sprachrohre geschäftiger Gehilfen hinaus in die grofse katholische Christenheit auf Erden.

Meine gel. Brr! Der Frmr weifs, dafs Myriaden von Menschenseelen Trost und Erhebung, Ruhe und Frieden, Versöhnung mit herbem Geschick vor dem Altare gefunden; dafs unzählige Jünger der Kirche unter den Mahnungen und Lehren der Priester ein Gott und Menschen wohlgefälliges Leben geführt; dafs viele, viele Erdenpilger unter den Trostspenden und Segnungen der Kirche hoffnungsvoll und selig hinübergeschlummert sind in das unbekannte Jenseits. Ja, jeder Frmr ist sich voll und ganz bewufst, dafs mit dem Tage, da die Altäre abgebrochen werden sollten, die Stützen der Sittlichkeit und Tugend für den bei weitem gröfsten Teil der Menschheit niederfallen müfsten; dafs alle Bande frommer Scheu zerrissen werden würden über den Trümmern der Altäre; dafs Familie, Staat und alle andern Institutionen der Sittlichkeit an der Kirche einen unentbehrlichen Bundesgenossen finden. Wie verehrungswürdig der Frmrei darum die Kirche ist, erfährt jeder Br Lehrling, wenn er zum ersten Male über unsere Schwelle tritt; jede Arbeitsloge betont es, wenn der Br Aufseher die Bibel, das Buch, das allen christlichen Kirchen zur Richtschnur dient, als eins der grofsen Lichter der Frmrei preist. Der Br Frmr hält darum seine Familien- und anderen Hausgenossen nicht nur nicht ab von dem Besuche des Gotteshauses, sondern er ermuntert sie im Gegenteil, die Predigt zu hören. Unser Bund würde jeden andern Vorwurf, den er sich machen müfste, eher ertragen können, als den, dafs er auch nur eine einzige Menschseele abtrünnig gemacht hätte von dem Glauben ihrer Väter, von der Kirche, in der sie Befriedigung gefunden.

Und dennoch zeiht uns Rom des Kampfes gegen den Altar? — Und dennoch. Ehe unser Bund einen Suchenden aufnimmt, sucht er sich, wenns möglich, zu vergewissern, ob der Suchende als freier Mann zu uns gekommen, ob es ihm Herzensbedürfnis gewesen ist, Licht zu suchen für die verschlungenen Pfade des Lebens. Denn nur freie Männer, die dem Lichte sich zuwenden mit Bewufstsein, wie die Pflanze unbewufst dies thut, können dem Bunde dienen; Freiwillige, nicht Söldner dürfen seine Reihen zieren.

Schon mit dieser ersten und unerläfslichsten Forderung, welche die Jünger der k. K. zu erfüllen bereit sein müssen, stellt unser Bund sich in schroffsten Gegensatz zu allen Mächten der Finsternis und geistiger Unfreiheit. Nicht die Kirche als solche will die Freimaurerei hindern, wie der Papst in die Welt ruft, sondern die Kirche, sofern sie Finsternis und Aberglauben fördert und die Geister knechtet; die Kirche, welche statt Frieden, Versöhnung und Milde, Glaubenshafs und Feindschaft predigt; welche sich das Recht anmafst, selig zu sprechen und zu verdammen; welche traditionelle Dogmen aufrecht erhält, die den simpelsten Vernunftgründen widersprechen; die Kirche, welche die Wissenschaft verfolgt, so lange diese nicht im Einvernehmen mit ihren Satzungen sich befindet; das Kirchentum, welches zum Himmel schreiendes Elend über die Menschheit heraufbeschworen, unzähligen Menschen unaussprechliche leibliche und geistige Qualen bereitet hat, das Kirchentum, dessen Vertreter vor den verruchtesten Handlungen nicht zurückschreckten, wenn es galt, Regungen des Widerspruchs zur Ehre Gottes bis auf die Wurzel zu ersticken; das Kirchentum, dessen Boten sich nicht scheuten, die heiligen Bande der Blutsverwandtschaft freventlich zu zerreifsen. Unvergleichlich treffend hat unser Dichterheros solche Ausgeburt der Hölle gezeichnet in einer Scene des Don Carlos. Als König Philipp noch schwankt, ob und wie er seinen Sohn Don Carlos aus dem Wege räumen lassen soll, läfst er den Grofsinquisitor kommen, und es entspinnt sich folgendes Gespräch:

König. Mein Sohn sinnt auf Empörung.

Grofsinquisitor. Was beschliefsen Sie?

K. Nichts oder alles.

G. Und was heifst hier alles?

K. Ich lafs ihn fliehen, wenn ich ihn nicht sterben lassen kann.

G. Nun, Sire?

K. Kannst Du mir einen neuen Glauben gründen, der eines Kindes blutigen Mord verteidigt?

G. Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen, starb an dem Holze Gottes Sohn.

K. Du willst durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

G. So weit, als man das Kreuz verehrt.

K. Ich frevle an der Natur — auch diese mächtge Stimme willst Du zum Schweigen bringen?

G. Vor dem Glauben gilt keine Stimme der Natur.

K. Ich lege mein Richteramt in Deine Hände — kann ich ganz zurücke treten?

G. Geben Sie ihn mir.

K. Es ist mein einz'ger Sohn — wem hab ich gesammelt?

G. Der Verwesung lieber, als der Freiheit.

K. Wir sind einig. Kommt.

G. Wohin?

K. Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

Dafs die Mittel, welche man heute anwendet, um sich die Herrschaft über die Geister zu sichern, weniger abschreckend sind, ist sicherlich nicht das Verdienst der Kirche, und die Anmafsung und Intoleranz, der Glaubenshafs und die Feindschaft wider das Licht werfen noch fort und fort ihre düsteren Schatten in das kulturvolle Leben und in die Entwickelung unserer staatlichen Verhältnisse. Zu verschiedenen Zeiten sind Männer von frmrischem Sinn und Geiste vor die Stufen des Altars getreten und haben gleich dem Marquis

Posa gesprochen: „Geben Sie Gedankenfreiheit! — Sehen Sie sich um in Gottes herrlicher Natur! Auf Freiheit ist sie gegründet — und wie reich ist sie durch Freiheit! Er, der grofse Schöpfer, wirft in einen Tropfen Thau den Wurm, und läfst noch in den toten Räumen der Verwesung die Willkür sich ergötzen: — doch Ihre Schöpfung, wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit entzückende Erscheinung nicht zu stören —, er läfst des Übels grauenvolles Heer in seinem Weltall lieber toben — ihn, den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden verhüllt er sich in ewige Gesetze! Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu ein Gott? sagt er: die Welt ist sich genug! Und keines Christen Andacht hat ihn mehr als dieses Freigeists Lästerung gepriesen."

Doch solche Stimmen wurden überhört, oder diejenigen, welche sie erhoben, endeten auf dem Scheiterhaufen oder in noch Entsetzen erregenderer Weise.

Eine Kirche, aus solchem Geist geboren, ist nicht die Kirche, welche die Apostel des Christentums gegründet, nicht die Kirche Christi, des verkörperten Ideals der Menschheit; ein Glaube, der solche Werke treibt, kann göttlichen Ursprungs nicht sein, so sehr er sich auch dessen rühmt. Der Vorwurf, von Rom aus gegen die Frmrei erhoben, dafs die Frmrei gegen den Altar wüte, erweist sich darum als der höchste Lobgesang, auf den Bund. „Wohl ihm, wenn er solches Lob vollauf verdient hat!"

Der Organisation des gesamten Frmrbundes und der jeder einzelnen Loge liegt ein Hauptprinzip zu Grunde; der jüngste Br Lehrling kennt es: es ist die Pietät gegen das Alter, gegen alte bewährte Gesetze sowohl als gegen die Erfahrungen und Verdienste der Brüder. Wie sehr der Einzelne auch bei dem Beginn seiner Maurerlaufbahn durch solch ein Prinzip sich eingeengt sehen mag; es dauert kurze Zeit, und er wird gewahr, wie segensreich es wirkt, wie dieses Prinzip es ist, dem der Bund seine wunderbare Disziplin verdankt. Wohin das Auge sich richtet, in den Tempel oder in die Räume des geselligen Verkehrs, überall waltet die segensreiche Ordnung, niemals wird die Pflicht der Pietät ungeahndet verletzt. Können aus solcher Wurzel Triebe entspriefsen, welche auf die Untergrabung der staatlichen Ordnung gerichtet sind? Es ist darum ganz natürlich, dafs der Bund nur solche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu seinen Jüngern wählt, von denen er sicher weifs, dafs sie keiner vom Staate verbotenen Verbindung angehören. Es ist darum die notwendige Konsequenz, dafs der Bund das Oberhaupt des Staates vor allen andern Sterblichen ehrt, dafs er seiner besonders gedenkt bei ernsten und frohen Gelegenheiten, dafs er des Landesvaters Geburtstag ganz besonders festlich begeht, ja dafs er seine besondere Genugthuung darin findet, wenn das Oberhaupt des Staates zugleich selbst Bundesbruder und oberster Schirmherr des Bundes in seinem Lande wird. Erscheint es darum nicht unsäglich plump, wenn es in der Enzyklika heifst: „Die Frmr sind bestrebt, die Grundfesten der Staaten zu erschüttern, die Fürsten zu befehden und anzuklagen, sowie sie aus dem Lande zu jagen, wenn letztere nicht mehr nach ihrem Programm zu regieren scheinen?"

Wenn man der Enzyklika auf den Grund sieht, so will es scheinen, als ob dem Papste nicht sonderlich dran gelegen sei, den Staat zu beschützen, dafs er das Gespenst von dem Kampfe der Frmrei gegen den Staat nur um deswillen heraufbeschworen habe, um an geeigneter Stelle Bundesgenossen zu gewinnen gegen die Feinde der Kirche. „Eure Klugheit, heifst es in dem Schreiben an die Bischöfe, wird Euch die besonderen Mittel zeigen, wodurch Ihr die unreine Seuche, die in allen Adern des Staatskörpers wütet, ausrotten könnt. Da es die Würde unsers Amtes fordert, dafs wir Euch einen tauglichen Feldzugsplan vorlegen, so seid versichert: vor allem müssen die Frmr entlarvt und in ihrer wahren Gestalt gezeigt werden". Sollte mit dieser Art der Entlarvung der Frmrei wie sie die Enzyklika bringt, dieser taugliche Feldzugsplan inauguriert werden, was wohl anzunehmen ist, so darf der Frmrbund schon um deswillen furchtlos und ruhig in die Zukunft blicken. Weder Staatsoberhäupter noch andere gesetzgebende Faktoren noch alle solche, um deren Urteil es dem Freimaurerbunde zu thun sein kann, legen solcher plumpen Anklage des Papstes keine höhere positive Bedeutung bei als irgend einer andern Manifestation aus dem Reiche der Finsternis.

Doch der Frmr geht auch über diesen Vorwurf nicht so ohne Weiteres hinweg: er prüft, ob derselbe ihm nicht dienen könne zur Lehre, zur Mahnung und zur Warnung, ob nicht eine Wahrheit in ihm enthalten sei, deren richtige Erkenntnis seinem mrischen Denken und Handeln als höchst segensreich sich erweist. „Die Frmrei im Kampfe gegen den Staat." Ja freilich, aber in einem Sinne, der dem Pontifex verborgen ist und bleiben wird. Kein Geringerer als der im ewigen Osten ruhende hoch erleuchtete Br Lessing hat solchen Kampf nachgewiesen. In seinen unvergleichlichen Gesprächen für Frmr zwischen Ernst und Falk führt er ungefähr Folgendes aus: „Nicht die Menschen sind für die Staaten erschaffen, wie einige zu glauben scheinen, sondern umgekehrt, Staat und bürgerliche Gesellschaft sind für die Menschen da. Die Staaten vereinigen die Menschen, damit durch diese und in dieser Vereinigung jeder einzelne Mensch seinen Teil von Glückseligkeit desto besser und sicherer geniefsen könne. Das Totale der einzelnen Glückseligkeiten aller Glieder ist die Glückseligkeit des Staats. Weil Staatsverfassungen Mittel und zwar Mittel menschlicher Erfindungen sind, teilen sie auch das allgemeine Schicksal aller solchen, dafs sie nicht unfehlbar sind, dafs sie ihrer Absicht nicht allein oft nicht entsprechen, sondern auch wohl gerade das Gegenteil davon bewirken, gerade wie Schiffahrt und Schiffe Mittel sind in entlegene Länder zu kommen, aber auch Ursache werden, dafs viele Menschen nimmermehr dahin gelangen. Auch die erdenklich beste Staatsverfassung kann von diesem Schicksal nicht ausgenommen

sein, und selbst wenn diese beste Staatsverfassung die allgemeine auf Erden wäre, müfsten aus ihr notwendig noch immer Dinge entspringen, welche der menschlichen Glückseligkeit höchst nachteilig sind, und wovon der Mensch im Stande der Natur nichts gewufst hätte. Denn es würden durch diese allgemein herrschende beste Staatsverfassung weder die Notwendigkeit der Existenz mehrerer einzelner Staaten, noch die Unterschiede der Nationalitäten, und die sich an beide knüpfende Verschiedenheit der Interessen und deren Rückwirkung auf die Nationalindividuen, noch die Unterschiede der Bedürfnisse und Befriedigungen, der Gewohnheiten und Sitten, der Sittenlehren und Religionen aufgehoben werden. Mit einem Worte: „Das Mittel, welches die Menschen vereinigt, um sie durch diese Vereinigung ihres Glücks zu versichern, trennt zugleich die Menschen. Kein Staat, selbst nicht der vollkommenste, ist denkbar ohne Verschiedenheit der Stände, der Anteilsberechtigung an der Gesetzgebung, ohne Verschiedendes Besitzverhältnisses. Und doch ist es unbestreitbar, dafs aus diesen Verschiedenheiten der Menschen zahllose Übel in der Welt entspringen. Wenn die Menschen nicht anders in Staaten vereinigt werden konnten, als durch jene Trennungen, werden die Trennungen darum gut und heilig? Kann es darum verboten sein Hand an sie zu legen, in der Absicht sie nicht gröfser einreifsen zu lassen, als die Notwendigkeit erfordert, und ihre Folgen so unschädlich zu machen, als möglich? Es bleibt also nichts übrig, als dafs sich in jedem Staate die Weisesten und Besten freiwillig der Aufgabe unterziehen, nicht auf die unmögliche absolute Aufhebung, wohl aber auf die mögliche Verminderung des Drückenden und Nachteiligen hinzuwirken, was Staat und bürgerliche Gesellschaft notwendig mit sich führen; dafs Männer, welche über die Vorurteile der Nationalität hinweg sind, die Vorurteile der Nationalität zu beseitigen streben; dafs Männer, die dem Vorurteile ihrer angeborenen Religion nicht unterliegen, die Vorurteile religiöser Unduldsamkeit zu mindern; dafs endlich Männer, welche bürgerliche Hoheit nicht blendet und bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt, das Drückende der Standesunterschiede zwischen Hoch und Niedrig auszugleichen sich zur Aufgabe machen. In allen diesen Beziehungen kann noch vieles geschehen, wovon sich manche staatsklugen Köpfe nichts träumen lassen, zumal wenn solche Männer nicht in einer unwirksamen Zerstreuung lebten, sondern sich in freier Assoziation zu solchen Zwecken verbrüderten. Als eine solche Verbrüderung, die möglicherweise „da herumarbeiten könnte“, fafst Lessing die Frmrei auf. Nach ihm sind die Frmr Leute, die es freiwillig auf sich genommen haben, den unvermeidlichen Übeln des Staates — d. h. jeden Staates und jeder Staatsverfassung, nicht eines bestimmten, — entgegenzuarbeiten.“ In diesem Sinne, geliebte Brüder, wird die Freimaurerei bis in alle Ewigkeit kämpfen gegen die Wirkungen des Staates, denn „Ordnung und Freiheit ohne den äufserlichen Zwang von Regierung und Gesetz sind nach Lessing die in ihrer vollendeten Gestalt unerreichbaren, aber dennoch immer näher anzustrebenden idealen Ziele der menschlichen Gesellschaftsformen in Staat und bürgerlicher Vereinigung.“

Und solchen Kampf zu führen im Interesse der Vollendung der Menschheit und deren Erziehung ist der schönste und edelste Beruf, der auf Erden gedacht werden kann. So erweist sich auch hier, dafs der Frmrei durch Romas feindlichen Mund das höchste Lob bereitet wird. So lassen Sie uns denn, geliebte Brr, dieses Lobes alle Zeit würdig uns erweisen. Am heutigen Stiftungsfeste unserer geliebten „Constantia“ wollen wirs aufs neue geloben, unsere Kräfte des Geistes und Herzens dem Kampfe um die heiligsten Güter der Menschheit zu opfern. Wenn wir uns dann nicht mehr in dieser Bauhütte versammeln, wenn eine ferne Mrgeneration unsere Plätze hier einnimmt, so werden dennoch die Spuren unserer Mrthätigkeit nicht verloren gegangen sein, denn alles, was im Geiste der Frmrei geübt wird, ist ewig wie die Gottheit selbst, aus deren Geiste es geboren. Das walte Gott!

Der Papst und die Freimaurer.*)

Wir sind in Bezug auf die polemische Sprache kein verzärtelt Geschlecht. Unser Jahrhundert der grofsen Nationalkriege und politischen Umwälzungen, der heftigen Parteikämpfe und schroffen sozialen und religiösen Gegensätze hat uns nicht an einen gelinden und weichlichen Ideenausdruck gewöhnt. Nachdem in den früheren Jahrhunderten geistiger Herabdrückung der selbständigen, von den herrschenden Grundsätzen abweichenden Meinung kaum ein behutsam leises Flüstern gestattet war, hat schon seit den Tagen Lessings und der französischen Encyclopädisten das freie, offene und streitbare Manneswort wieder zu Sieg und Macht sich durchgerungen. Das freie und offene Manneswort, sagen wir und verstehen darunter natürlich nur dasjenige, welches von den edlen und sittlichen Zwecken des Wortes beseelt und geadelt ist. Nicht seine Ausartung zu einer rohen, trivialen und abgeschmackten Wüstheit des Tons, wie sie in den beiden letzten Jahrzehnten um sich gegriffen und jetzt mehr und mehr die öffentlichen Debatten beherrscht. Diese Verwilderung ist nicht aus den offenbaren Thatsachen, den bestimmenden Vorbildern und Antecedentien unserer modernen litterarischen Entwicklung hervorgewachsen, sondern wesentlich ein neues Produkt, ein auszeichnendes Merkmal heutiger Kulturzustände. Möchte doch niemand das bösartige Maulheldentum eines Most für eine so aparte, ganz aufser Zusammenhang mit den Antrieben, den Geschmacks- und Strebensrichtungen des Zeitalters stehende Erscheinung halten. Allerdings hat es dieser Mensch in der Schamlosigkeit des stilistischen Cynismus zu einer ganz besonderen, bis jetzt ganz unerreichten Meisterschaft gebracht und allerdings repräsentiert er auch in dieser Hinsicht ein äufserstes Extrem. Aber nur das Extrem einer Neigung und Seelenstimmung, von der wir gegen-

*) Aus Nr. 46 der „Europa“, zugleich als Gegensatz gegen gewisse „brüderliche“ Besprechungen. D. R.

wärtig in allen europäischen Ländern grofse Schichten aller Bevölkerungklassen unwiderstehlich ergriffen sehen. Wer nur mit einiger Unbefangenheit den geräuschvoll an die Oberfläche getriebenen Bewegungen der Epoche zu lauschen weifs, der kann doch unmöglich durch die verabscheuungswürdige und tollwütig gewordene Streitmethode jenes anarchistischen Agitators so ungemein überrascht und befremdet sein. Abgesehen von der Verschiedenheit der politischen Ziele und Absichten, des zügellosen Vor- und Rückwärts, wird vielmehr ein solcher Beobachter die Mostsche Sprache, die Sprache der Gewaltsamkeit und Feindseligkeit, der Anfreizung, Verhetzung und Hafserregung, der Ächtung und Beschimpfung, Niedertretung und Preisgebung des wirklichen oder angeblichen Gegners, auf den mannigfachsten, oft für sehr legal und hochgesittet sich ausgebenden Kampfgebieten gegenwärtigen Parteiwesens wieder finden und sich dabei durch den etwas herabgeminderten Hitzegrad, durch die von der Konvenienz gebotenen Einschränkungen und Zähmungen nicht irre machen lassen. Wurde das unreine Feuer dieser Sprache des Anathems und des leidenschaftlichen Hasses nicht schon von sehr hohen konservativen Regionen aus in die Massen geworfen und ertönt sie nicht fort und fort aus einer Presse, deren Beruf die Vertretung und Verteidigung regierender Gewalten ist? Brüllt, zischt, qualmt und lodert sie uns nicht an aus allen Kundgebungen des überall reichlich aufgeschürten Rassen- und Konfessionshaders, aus dem angeblich patriotischen Wutgeheul der Franzosen und Slaven gegen uns Deutsche, aus jeder Hetzrede und jeder Brandschrift der Firma Stöcker-Henrici-Wagner und Konsorten, wie auch aus den verschiedensten Manifesten des römischen Stuhls seit dem Syllabus Pius IX.? Die vier ersten dieser fünf charakteristischen Richtungs- und Stimmungssymptome haben wir schon wiederholt in den Kreis unserer Betrachtungen gezogen. Bei dem zuletzt genannten Punkte jedoch wollen wir heut ein wenig verweilen, weil uns dazu Anlafs durch ein wahrhaft staunenswertes Schriftstück gegeben ist: die schon vor einigen Monaten in allen Zeitungen veröffentlichte und fast mit Stillschweigen übergangene Enzyklika Papst Leos XIII. wider die Frmr.

(Schlufs folgt.)

Litterarische Besprechung.

Dr. **Otto Beuren**, die innere Unwahrheit der Frmrei. Mainz, Kirchheim. 1884.

(Schlufs.)

Dieselbe Belesenheit, wie bei der Geschichte der Hochgrade legt der Verfasser bei Besprechung der blauen, der Humanitätsmrei an den Tag. In geschickter Weise hat er zahlreiche Belegstellen gesammelt, um aus ihnen die Gefährlichkeit der Frmr herzuleiten. In erster Reihe mufs natürlich wieder die „Bauhütte" herhalten, die „eins der nobelsten Logenorgane" genannt wird. Doch was ist mit einem Ausspruche des Br Roeder-Gnesen gedient? Ist Roeder etwa unfehlbarer Logenpapst? Warum gibt sich der Verfasser so unendliche Mühe aus Findels Ausspruch, „dafs, was der Protestantismus halb, die Frmrei ganz sei", u. a. m., die Christenfeindlichkeit der Frmr herzuleiten? Spricht Findel etwa im Namen der Frmr? Br Smitt würde sich das schön verbitten! Warum führt der Verfasser ellenlange Stellen aus einer Rede des Br Stichling an? Ist dieser weimarer Staatsminister etwa auch in der Logenwelt Staatsminister, sodafs sein Wort weithin Geltung hätte? Wozu führt er Br Conrad in Neapel (jetzt in München) ins Feld? Sind Conrad's Aussprüche etwa Glaubenssätze? Die Brr Pinne-Potzdam und Katsch würden sich gegen eine solche Annahme gewaltig ihrer Haut wehren. Nein, nichts von alledem! Im „Bund der Bünde" herrscht Denk- und Prefsfreiheit — oder sollte es wenigstens. Jeder spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und nur seine Meinung aus, nicht die des Bundes. Will man gegen den Bund zu Felde ziehen, so mufs man gegen seine Grundgesetze, gegen den in denselben wohnenden Geist ankämpfen. Das hat der Verfasser wohl gefühlt und darum unterzieht er sich diesem Kampfe. Die „alten Pflichten" unter sein Seziermesser nehmend, findet er den letzten Punkt der innern Unwahrheit der Frmrei in dem Umstand, dafs die Loge das spezielle Dogma gar nicht berührt, um einen neutralen Vermittelungs- und Vereinigungspunkt für alle Religionen zu schaffen. Hic haeret aqua — ja, hier hapert's! Um diesen Punkt einzig und allein dreht sich alles, in diesem Punkte spitzt sich alles zusammen. Was die beiden Heerlager aber von einander trennt, ist ein „nur"; doch dieses „nur" ist ein gewaltiges „nur" — nur eine Weltanschauung. Wenn die Papstkirche heute erklärt, dafs ihre Aufgabe nicht mehr in dem Seelenheil ihrer Glieder aufgehe, dafs sie den Schwerpunkt ihrer Wirksamkeit in das Diesseits, nicht mehr in ein geträumtes Jenseits legen wolle, dafs sie mit eintreten werde in den Dienst der Ideen, die ein Giordano Bruno, ein Savonarola, ein Luther, ein Lessing, ein Goethe, ein Schiller, ein Kant und wie die erlauchten Geistesheroen alle heifsen mögen, verkündet haben, dann sind wir einig und ziehen in gleicher Begeisterung für das Wohl der Menschheit an einem Strange. Doch ehe dies geschieht, werden Berge vergehen und Thäler weichen. Denn der Kirche ist es nicht um einen überzeugungsvollen Glauben zu thun, sondern zur Sicherung ihrer Herrschaft um blindfolgende Anhänger. Ihr sind die von allen hervorragenden Geistern vertretenen Gedanken der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, kurz, ihr ist das Ideal der Humanität verhafst. „Dergleichen läfst sich aber", wie Br Conrad in seinen demnächst erscheinenden „neuen Beiträgen zur Kritik des Logenlebens" sehr treffend bemerkt, „durch keine Enzyklika überwinden und wäre die hundertmal besser stilisiert als die vorliegende. Dazu müfste der Plan der Weltgeschichte selbst korrigiert, das Gesetz der Entwickelung des Menschheitsgeistes umgestofsen werden. „Ja, wenn Rom das vermöchte!" Das hat es bisher nicht vermocht und wird es nie vermögen. Daher die ewigen Schimpfereien und die fortwährende Schürung des Hasses gegen die Frmr- und alle anderen freiheitsliebenden Institutionen! Daher verschmäht es der Verfasser von seinem

einseitigen Standpunkt nicht, von Voltaire als von einem tierischen Wollüsting zu sprechen, daher führt er Thomas Chubb geringschätzig als „Talghändler und Lichterzieher" an. Daher seine unaufhörliche Klage über die Christenfeindlichkeit der Logen. Ja wohl, wir sind feindlich dem von Beuren vertretenen, dem von der Papstkirche gepredigten Christentum, welches mit dem Christentum Christi nichts weiter als den Namen gemein hat. Wir sind, wie Br Smitt dies überaus zutreffend in seinem Vortrag, „Wir und die Ultramontanen" ausführt, „der Überzeugung, dafs das Ringen nach Selbstveredlung im Dienste der Sittlichkeit allen guten Menschen gemeinsam ist, welcher Konfession immer sie auch angehören; der Überzeugung, dafs der Glaube an die höchsten Wahrheiten unabhängig ist von der Zufälligkeit der verschiedenen Kulte, denen der Mensch durch seine Geburt angehört; der Überzeugung, dafs es weder ein auserwähltes Volk, noch einen auserwählten Stand gibt, der besonders begnadigt ist, die Sonne der Wahrheit zu sehen, um diese durch seine Brille erst den Augen der anderen Sterblichen sichtbar zu machen." „Diese unsere Überzeugungen", fährt Br Smitt sehr richtig fort, welche den Kern unserer Ideen enthalten, müssen wir in den Kampf gegen unsere Feinde führen, die müssen wir offen und laut bekennen, die müssen wir predigen in unsern Schriften und Reden, vor allem Volk, nicht blofs in unsern Tempeln, wo sie niemand hört, als wir, die müssen wir hinaustragen in alle Welt, dafs diese hingerissen werde von der siegreichen Kraft unserer höchsten Überzeugungen. Wir müssen, wo sich Gelegenheit dazu bietet, nachzuweisen suchen, wie es Br Lessing in seinem Nathan gethan hat, „dafs die wahre Religion nicht an ein bestimmtes Glaubensbekenntnis gebunden sei, sondern dafs sie in dem sittlichen Gedanken beruhe, in dem moralischen Wert des Menschen, in seiner Liebe zu Gott, gleichviel unter welchen äufserlichen Formen des kirchlichen Kultus sie sich ausspricht. „Wir müssen nachzuweisen suchen, immer wieder mit dem Br Lessing, der unser Schirm und Schild, „dafs nicht die bestimmte und eingeschränkte Formel dieses Kultus die Bedingung der Frömmigkeit sei, sondern die That der Liebe, die unbekümmert um kirchliche Unterschiede sich frei und edel auf die ganze Menschheit erstrecke. „Wir müssen nachweisen, wieder wie Br Lessing, „dafs ein starres, rücksichtsloses Festhalten an den Zufälligkeiten eines Offenbarungsglaubens, im Judentum, bei den Mohammedanern, wie im Christentum, zu allen Zeiten die traurigsten Verirrungen und schreiendsten Verbrechen hervorgerufen habe." Wir müssen nachdrücklich hervorheben, „dafs der Geist der Duldung, der Menschlichkeit im höchsten Sinne, der allumfassenden Liebe und reinsten Sittlichkeit in jeder Religion das Religiöse sei."

Wer aber in solcher Weise für des Pfarrers Sohn aus Kamenz eintritt, der kann kein Freund des von der Kirche gepredigten Christentums sein. Wir würden daher feigherzig sein, unmännlich erscheinen und uns des Namens eines freien Mannes von gutem Rufe unwürdig machen, wollten wir uns als treue Söhne, als „Glieder der Kirche" aufspielen. Fort da mit allen Halbheiten, allen Beschönigungen und Bemäntelungen! „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich", sprach der edle Nazarener — nun wohl treten wir ein für ihn, verkündigen wir seine Religion, die Religion der Duldung und Liebe!

Der Kampf der alten gegen die neue Weltanschauung, denn auf diesen läuft der Feldzug der römischen Kirche gegen die Frmr schliefslich hinaus, ist mithin ein derartiger, dafs er nur mit der Niederlage der einen Partei enden kann. Wer aber als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen wird, kann nicht zweifelhaft sein. Alle Versuche der Kirche aber, in diesem Kampfe durch Blofsstellung der Schäden der Feinde sich Genossen zu verschaffen, werden nutzlos sein. Denn was nützt es dem Verfasser, wenn wir zugeben, dafs er im grofsen Ganzen ein zutreffendes Bild von dem gegenwärtigen Zustand unseres Bundes entworfen? Berührt dies die Idee desselben? denn, bemerkt Seydel in seinen Reden über Frmrei, „wo wäre die menschliche Unternehmung, die nicht irgendwo und irgendwann erkrankt, verdorben, abgeschwächt, nur ein unvollkommenes Abbild ihres idealen Urbildes gewesen wäre?" Und in der That, der Übelstände in unserem Bunde sind nicht wenige. „Hader und Streit, sagt der Verfasser einmal (Seite 49) „zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bundesgeschichte und selbst in unseren Tagen wird man nur selten eine Nummer einer frmrischen Zeitung zu lesen bekommen, wo nicht System gegen System, Loge gegen Loge, Br gegen Br zankt und streitet." An einer andern Stelle heifst es (S. 108): „Wo ist Scheelsucht und Hader heimischer, als in den „heiligen Hallen?" Wer in der Litteratur der Frmr einigermafsen orientiert ist, weifs, dafs man kaum ein Blatt ihrer Geschichte aufschlagen, kaum eine Nummer ihrer Zeitschriften in die Hand nehmen kann, wo nicht System gegen System, Loge mit Loge, Br mit Br sich um Lappalien zerrt." Schliefslich fragt der Verfasser gegen den Schlufs des Buches mit Br Bachoffner, was aus der Frmrei im Laufe der Zeiten geworden, und antwortet mit den Worten, die Br Rittershaus 1869 an die Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr richtete:

„Es ist zum Sumpf — ich sag' es kühn —
Die Mrei gesunken,
Es wohnen in dem Modergrün
Der Rohrspatz und die Unken."

So stellte sich unserem Br Rittershaus das Bild der Frmrei vor 15 Jahren dar. Und heute? Es ist schmerzlich zu sagen, aber es mufs gesagt werden: die kleine Anzahl der überzeugungstreuen und thatbereiten Brüder, die bestrebt sind, die Frmrei aus dem Sumpf zu heben und dem Bund eine achtunggebietende Stellung zu erringen, werden von einer Seite, von der man es wahrlich nicht erwarten sollte, als „Schwätzer, Hetzer und extreme Parteimenschen" verschrieen, ja es wird ihnen gegenüber sogar der Vorwurf „gräulicher Intoleranz" erhoben. Soll denn Beuren mit seinen oben angeführten beiden Aussprüchen ewig Recht behalten? Warum spinnt man denn in die Reinheit der Bestrebungen einer ganzen Anzahl Brr fortwährend persönliche Intriguen hinein? Mufs denn die vielgepriesene Bruderliebe auf diese Weise an den Tag gelegt werden? Gott bessere es! Heinrichs.

Logenberichte und Vermischtes.

Alfeld i. Han., 21. Nov. 1884. Sie würden unsere brliche Vereinigung zu Dank verpflichten, wenn Sie, wenn sonst möglich, in der Bauhütte eine kleine Notiz über folgenden Vorfall bringen könnten. Ein Herr J. C. Schmidt, Erfurt, sendet, wie es scheint nach Ihrem Kalender, an die Logen und Kränzchen eine Preisliste über „Cotillon-Artikel". — Ist das nicht ein Hohn auf die Mrei? Solchem Unfug müßte doch energisch allerseits entgegengetreten werden. — Aus den Notizen in der Bauhütte ersah ich, daſs Sie sich nicht immer wohl befunden haben. Mit dem Wunsch, daſs sich Ihre Gesundheit inzwischen wieder gekräftigt hat, begrüſse ich Sie hochachtungsvoll und brlichst

Ad. William Dralle.

Valladolid (Spanien), 17. Nov. 1884. Geehrter Br! Obwohl dieses nicht der erste Brief sein wird, den Sie aus Spanien erhalten, ist es doch der erste meinerseits, wenn schon ich mich mit der Hoffnung trage, daſs es nicht der letzte sein wird. Bringt mir doch wöchentlich die „Bauhütte" Nachricht von Ihnen und andern lieben Brn aus Deutschlands Gauen; warum soll es mir verschlossen sein, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, wenn es gilt, Interessen der gesetzlichen Mrei zu verteidigen. — Vom hochwürdigsten Br Pfaltz in Darmstadt wurde mir seiner Zeit die Mitteilung, daſs von den spanischen Groſslogen die sog. Gran Logia Independiente de Sevilla als gesetzliche Groſsloge anerkannt sei. Wie ist es möglich gewesen, daſs sich Deutschlands Söhne und deutsche Mr sich dazu entschlossen? Wenn die Maurerei universal ist, wenn eine Loge und Groſsloge nach mrischem Recht und Gesetz entstehen muſs und eingesetzt wird: womit beweisen die Sevillaner ihre Rechte, nachdem Jahrhunderte früher in diesem so schönen und so unglücklichen Lande die Maurerei nach Recht und Gesetz bestand und ausgeübt wurde und heute noch fortlebt? Wie ist der Orient von Sagasta-Romero Ortiz-Becerra entstanden? Die Antwort ist leicht — durch Betrug. — Der einzige, älteste und gesetzmäſsige Körper in Spanien ist, was Mrei anbelangt, der Orient, der Francisco Panzano y Almirall zum Groſs-Comandeur und Juan Antonio Perez zum Groſsmeister hat und diesem Orient anzugehören, hat Schreiber dieser Zeilen die Ehre. In unserm Archiv bestehen Urkunden, echte, unverfälschte Urkunden, die seine Gesetzlichkeit, sein Recht als regulär beweisen. Wenn wir auch weniger Nummern von Logen aufzuweisen haben, doch sind unsere Logen „gerecht und vollkommen", so weit dies menschlich möglich ist; in ihnen wird gearbeitet nach Maurerart und sie sind schuldenfrei. Was nützen uns Logen auf Papier mit ganz wunderlieblichen Namen! Warum wurden tausende von Mrn ausgestoſsen aus unsern Reihen? Einfach deshalb, weil dieselben des ehrbaren Namens „Mr" nicht würdig waren. Von uns ausgestoſsen, wurden sie von andern aufgenommen. Unglücklicherweise erlaubt uns unsere Regierung kein kräftiges Wirken, sowie soeben jetzt unsere Boletine sich nicht unter die Presse wagen dürfen. In Sevilla wurde vor Kurzem ein Profaner aufgenommen, der seinen Mstr. v. St. vor Gericht lud, weil dieser Geld von ihm erhob wegen der Aufnahme. Der Richter sagt, daſs die Mrei in Spanien nicht unter dem Schutze der Gesetze stehe, fragt aber, mit welchem Recht der Mstr. v. St. Gelder erhebt, wenn nicht gesetzlich anerkannt als Mr in Spanien selbst. In Barzelona kommen sie sich in die Haare und nennt einer den andern Verräter. Wenn es nicht meine Überzeugung wäre, hervorgegangen aus in Spanien gemachten Studien, daſs meine Groſsloge die einzige nach Mr-Recht gesetzliche ist in Spanien, so würde ich Sie nicht belästigen mit Jeremias Klagegesang. Sollten Sie hingegen geneigt sein, in der Bauhütte Licht verbreiten zu wollen über den Zustand der Mrei in Spanien, so werde ich mit allen meinen Kräften mich Ihnen zur Verfügung stellen. Unter Gottes Sonne giebt es nur Eine Mrei, die nach Licht und Wahrheit ringt und jeder gute Mr ist ihr Priester, giebt Gut und Blut für sie her. Wo keine Wahrheit ist, da ist keine Maurerei. — Zum Schluſs dieser Zeilen begrüſse ich die deutschen Brüder in Hamburg speziell zum Bau ihres Krankenhauses.

Der a. B. a. W. begleite Sie auf Ihrem dornenvollen Wege. Ihr ergebenster Br

Julio Roemer.

Wozu leb' ich? Vortrag von Theodor Hofferichter, Magdeburg, 1884. Calderon vergleicht das Leben mit einem Traum, Schopenhauer nennt es ein Geschäft, das die Kosten nicht deckt. Wer hat Recht? Weder der Dichter noch der Philosoph. Denn es ist nicht gut, sich vom Boden der Wirklichkeit entfernend, die Frage nach dem Zweck des Daseins zu beantworten. Wer aber über diese Frage eine klare, durchaus im mrischen Geiste gehaltene Antwort wünscht, dem ist vorliegender Vortrag zu empfehlen. Regsame Logen und Kränzchen können denselben als Unterlage für einen Debattierabend bestens verwenden. Derselbe ist gegen Einsendung von 18 Pf. in Briefmarken durch den Verfasser in Magdeburg (Bismarckstraſse 6) zu beziehen. H—s.

Ultramontanes. Die „Neue Augsb. Ztg. Nr. 269 enthält einen Bericht über die Stuttg. Groſslogenversammlung. Zum Schluſs wird die Resolution gegen die bischöflichen Hirtenbriefe mitgeteilt und dabei das Wort „Verachtung" gesperrt gedruckt. Dazu bemerkt das edle Blatt: „Das ist ungefähr so, wie wenn ein angeklagter Missethäter dem Gerichtshofe seine „Verachtung" über die ihm gemachte Anklage versicherte, und dann zur Thüre hinaus — wollte! Man würde ihn dann wohl erst recht einladen, sich niederzusetzen. Auch die Loge sitzt nach dieser „Verteidigung" erst recht auf der Anklagebank."

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Brombach bei Haagen (Baden):

Br Emil Groſsmann-Wenner, Mitgl. der Loge „Carl zu den drei Ulmen" in Ulm, Fabrikdirektor.

Washington:

Br Heinr. Eichholtz, Staatsbeamter, Altmeister der Armeniusloge.

Briefwechsel.

Br B—r in O.: Das in Ihrem Besitz befindliche Zeichen — ein Dreieck mit der Umschrift „Mit Vorbedacht gewählt" und inmitten ein Thurm mit dem Buchstaben A — könnte auf den Amicitia-Orden deuten. Daſs es ein freimr. sei, ist nicht ersichtlich. Vielleicht kennt es Br von Bärenstein. Br. Gegengruſs!

Br Em. R—s in Barmen: Für Deine neuen Lieder mit der freundl. Widmung wärmsten Dank! Habe bedauert, daſs wir von Frankfurt bis Bebra s. Z. nicht zusammen fahren konnten. Frdbr. Gruſs!

Br M—r in K—n: Besten Dank für gütige Einsendung. Solche Mitteil. aus dem Lager der Ultramontanen sind mir stets willkommen. Besten br. Gruſs!

Br H. F. in E.: Der Rest der 2. Aufl. der „Papstk." (150 Expl.) und 100 Expl. der 3. Aufl. ist an eine süddeutsche Loge geliefert. Von Amerika ist noch keine Bestellung eingegangen. Wunderbar und ganz einzig — in Leipzig sind über 50 Expl. abgesetzt. Br. Gruſs!

Br C. A. F. in B—n: Bitte die 2 Kal. zurückzusenden. Besten Gr.!

Br S. B. in D—m: Besten Dank für Ihre freundl. Zeilen! Die Sache ist erledigt. Br. Gruſs!

Zum Jahreswechsel.

Die „Bauhütte“, das Organ des stetig wachsenden Lessingbundes deutscher Frmr befindet sich in erfreulichem Aufschwung. Allerwärts wird anerkannt, dafs sie, von den leistungsfähigsten Bundeskräften wirksam unterstützt, sich durch Gehalt, Vielseitigkeit und Frische auszeichnet und an Bedeutung und Einflufs zunimmt. Die „Chaine d'Union“ bemerkt in Nr. 13, 14 d. J.: „La Bauhütte se montre fière, à tres juste titre, d'un entrefilet de la Gran Logia, de Cuba, auquel nous associons pleinement: surtont, lorsque la feuille havanaise applaudit aux efforts constants du Fr. Findel, pour donner à son journal une grande autorité en y publiant des „articles plilosophiques et de tres solides traveaux de divers ordres.“

Der kommende neue Jahrgang wird den früheren in keiner Weise nachstehen. Der Herausgeber wird bemüht sein, der „Bauhütte“ den Ruf eines getreuen Spiegels des Logenlebens und einer lebendigen Vertreterin der wahren Bundesinteressen zu erhalten.

Möge alles, was Geist, Kraft, guten Willen und reges Streben für die fortschreitende Entwickelung des Bundes hat, um ihr Banner sich scharen und jeder Leser, jeder Stuhlmeister für ihre geistige Förderung und weitere Verbreitung thätig sein!

Wir bitten um rechtzeitige Erneuerung der Bestellungen pro 1885 und um ausdauernde Propaganda, damit mr. Kenntnis, warme Teilnahme, Eifer und gemeinsames Streben allerwärts zunehme und der Bund gedeihe!

Leipzig, im Dezember. Br **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 49. Leipzig, den 6. December 1884. **XXVII. Jahrgang.**

G. E. Lessings Weltanschauung.

Ein ebenso wertvolles, wie lehrreiches und interessantes Buch hat Dr. G. Spicker, Prof. in Münster, unter obigem Titel veröffentlicht (Leipzig, 1883. G. Wigand). Indem der Verfasser Lessing als Philosophen schildert, also von der bestrittensten Seite, füllt er mit seiner trefflichen, fast allzu eingehenden Schrift eine wirkliche Lücke in unserer Litteratur aus.

„Wenn man bedenkt“ — heifst es im Vorwort — „wie wenig Lessings neue Ideen noch bekannt, namentlich, wie wenig sie ins Volk eingedrungen sind, dann ist es gewifs an der Zeit, aufs neue nach diesen Schätzen zu graben, um sie aus der Tiefe zu heben und der Nation in ihrer Bedeutung und Tragweite zum Bewufstsein zu bringen“. Ferner sagt er: „Wenn die Gottheit Christi der Mittelpunkt unserer Religion ist und diese Lehre nirgends mit dem Judentum im Zusammenhange steht, so bleibt zur Erklärung folgerichtig nur entweder das Wunder im christlichen Sinne, oder die natürliche Ableitung aus der griechischen Mythologie und Philosophie übrig. Eine solche Aufklärung des natürlichen, wenn auch dunklen Ursprungs unserer Religion ist schlechterdings nötig, wenn die Kirche sowohl wie die Bibel mit ihren Ansprüchen auf Unfehlbarkeit bei den Orthodoxen beider Konfessionen fallen sollen. Denn so lange sie fortbestehen, ist des konfessionellen Haders und des damit verbundenen Elends kein Ende. War das Christentum im Stande, die heterogensten Elemente der alten Welt, den jüdischen Monotheismus mit seiner Hierarchie, griechische Kunst und Philosophie, römische Politik und Weltherrschaft in sich zu vereinigen; haben sich ferner innerhalb dieses Rahmens, wenn auch im Kampfe mit der Kirche, die neueren Wissenschaften und das moderne Staatsleben entwickeln können: so läfst sich gar nicht ermessen, was es noch weiter zu leisten vermöchte, wenn es einmal die Kraft gewönne, die fremdartigen, unvereinbaren Bestandteile — griechische Mythologie, jüdische Hierarchie, römische Politik, Wunderwahn und Priesterherrschaft — auszustofsen und Moral und Religion mit den Ergebnissen der heutigen Empirie und Spekulation zu verbinden“.

Schon diese Sätze deuten an, dafs der Verfasser nicht blofs die theoretische Streitfrage nach Lessings Bedeutung für die Philosophie lösen, sondern dafs er auch praktisch zur Höherbildung des Lebens beitragen und das praktikularistische Christentum zur Weltreligion ausgestalten helfen will.

Der Inhalt der Schrift behandelt je in mehreren Abschnitten 1. die Philosophie Lessings, 2. seine Religion, 3. seine Ethik und 4. seine Unsterblichkeitslehre.

Lessing war schon in früher Jugend zu der Überzeugung gelangt, dafs Christus blofser Mensch gewesen, dafs alle Religionen auf ganz natürliche Weise entstanden sind, dafs das Wahre und Bleibende sämtlicher Konfessionen im sittlichen Handeln bestehe. All diese Gedanken hat er schon 1750 in den Gedanken über die Herrnhuter ausgesprochen. Schon hier träumt er von einer Universalreligion, sieht den Wert des Christentums nur in der Moral und hält die katholische Kirche für das abscheulichste Gebäude von Unsinn. Im „Christentum der Vernunft“, aus ebenderselben Zeit, behandelt er die Identität alles Seins, und fafst er als Thätigkeit Gottes das Denken des Denkens und sucht er die Hauptmomente, welche bis zu seiner Zeit entwickelt waren, in ein System zusammenzufassen. Das höchste Resultat der Religion und Philosophie der alten Welt, dafs Gott als das absolut vollkommenste Wesen gedacht werden müsse, erkannte er schon damals und schlofs er daher, dafs Gott weder durch ein Unendliches, noch durch ein Endliches begrenzt werden könne, dafs er daher weder einen Sohn zeugen, noch die Welt schaffen könne.

Nachdem der Verfasser Lessing mit Leibniz, mit Aristoteles, mit Spinoza, Mendelssohn und Jacobi verglichen, behandelt er Lessings Standpunkt in der Religion. Da begegnen wir u. a. folgenden Sätzen:

„Das Bedürfnis nach Offenbarung ist ein Grad-

messer der Kultur. Es verrät immer einen gewissen Grad von sittlicher und geistiger Armut, solange der Mensch die Hilfe zur höheren Erkenntnis und zu edlen Thaten, statt sie aus sich selbst zu erringen, als Geschenk von oben erwartet. Schon in diesem Verlangen liegt die Unselbständigkeit und moralische Schwäche ausgesprochen. In wahrhaft aufgeklärten Menschen oder Jahrhunderten ist ein solches Bedürfnis nach Gnade oder Offenbarung gar nicht vorhanden." — „Es hat nie ein auserwähltes Volk und nie einen Gottmenschen als Stifter des Christentums gegeben. Christus war ein von Gott erleuchteter Lehrer." — „Unsere Bestimmung ist Aufklärung des Verstandes und sittliche Vervollkommnung." — „Das Kriterium für die Wahrheit liegt nicht in der Offenbarung, sondern in uns selbst. Alles Heil hängt deshalb von der Freiheit und Entwickelung des Denkens ab." — „Die Religion ist nichts Stabiles, sondern eine Kraft, die wie jede andere im Menschen der Entwickelung unterworfen ist." —

Unser Ziel kann nach Lessing kein anderes sein, als die Aufhebung aller Konfessionen. Wie es nur eine Wahrheit giebt, so kann es auch nur eine Religion geben. Wenn der Mensch überhaupt eine Bestimmung hat, so mufs sie vor allem darin bestehen, dafs wir wenigstens über den Begriff des höchsten Wesens einig sind. Nichts kann uns so sehr interessieren, als Wahrheit und Gewifsheit in diesem Punkt. Aber diese Einigkeit kann nicht ein gewaltsames Übereinkommen sein, darf nicht durch physische Macht oder unmoralische Mittel versucht werden, sondern einzig und allein auf dem Wege der friedlichen Erleuchtung durch die Vernunft. Diese Methode führt zwar langsam, aber desto sicherer zum Ziel. Jahrhunderte lang haben die Besten unseres Geschlechts unermüdlich zur Verwirklichung dieses erhabenen Zweckes ihre ganze Kraft eingesetzt, ohne dafs man sagen könnte, das haben sie gethan, und dennoch ist alles, was wir bis jetzt erreicht, auf diesem dornenvollen Wege erreicht worden. Jede Nation und jedes Zeitalter hat seine Propheten, die, vom Geiste der Wahrheit getrieben, den Mut haben, verjährten Vorurteilen die Stirne zu bieten und dem Fortschritt neue Bahnen zu schaffen. Das Ideal der Humanität theoretisch zu erzeugen und im Leben praktisch zu verwirklichen, das ist unsere wahre und denkbar höchste Aufgabe. Je mehr wir uns diesem Ziele nähern, desto mehr müssen die einseitig konfessionellen, politischen und sozialen Schranken fallen. Giebt man die Gleichheit aller Menschen zu, so müssen mit der Zeit alle dieselben religiösen Begriffe und sittlichen Grundsätze haben. Die Wissenschaft ist schon jetzt ein Gemeingut aller gebildeten Völker; und nur die Religionen, die Rechtsanschauungen u. s. w. sollten uns ewig von einander trennen? Nimmermehr! Sind wir gleichen Wesens, so müssen wir auch dieselbe Bestimmung haben. Dafs wir aber entwickelungsfähig sind, lehrt die Geschichte. Mit immenser Notwendigkeit treibt uns die eigene Natur über die auf einer früheren Stufe erzeugte Ideenwelt hinaus. Das ist der Segen der Selbstentwickelung, die Gröfse und der Vorzug des Menschen gegenüber allen uns bekannten Wesen. Da nun keine Idee die absolute Wahrheit selbst ist, aber auch keine jemals allgemein werden könnte, wenn ihr nicht etwas Wahres zu Grunde läge, und Gott sich in keiner anderen Weise dem Menschen offenbaren kann oder will, als durch die Vernunft, so ist die Bethätigung dieser Vernunft, das kritische Denken der einzige Weg, um zur Wahrheit zu gelangen. An die Stelle der Offenbarung tritt daher die Vernunft und an Stelle der unfehlbaren Kirche oder Bibel das logische Denken. —

Nach einer sehr geistreichen und neuen Behandlung des „Nathan" kommt der Verfasser auf die „Frmr-Gespräche", die uns ja ganz besonders interessieren.

Der einzig richtige Gesichtspunkt für die Ontologie der Frmrei ist die Idee des Fortschritts, als der allein mögliche Weg, zu Wahrheit und sittlicher Vollkommenheit zu gelangen.

Das Äufserliche am Frmrtum, Zeichen und Gebräuche, ist willkürlich und hat mit dem Wesen selbst nichts zu schaffen. Denn das Willkürliche kann auch anders sein, das Wesen aber ist bleibend und notwendig. Die sichersten Mittel, um den grofsen Plan des Frmrtums zu verwirklichen, sind nicht Worte, sondern Thaten. Die Frmr lassen gute Männer und Jünglinge ihre Thaten vermuten, erraten — sehen, soweit sie zu sehen sind; diese finden Geschmack daran und thun ähnliche Thaten. Dies sind aber nur Thaten ad extra; ihre wahren Thaten sind ein Geheimnis, denn diese sind so grofs, dafs ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: das haben sie gethan.

Bürgerliche Gesellschaft und Frmrtum entstanden miteinander. Gewöhnlich mufste sich dieses nach jener richten, weil jene zu allen Zeiten die stärkere war. Unterdrücken aber läfst es sich nicht. Mag Staat oder Kirche öffentlich dagegen einschreiten, das ideale Frmrtum besteht doch. Denn es beruht nicht in äufserlichen Verbindungen, sondern auf dem Gefühl gemeinschaftlich sympathisierender Geister. Diese suchen die Menschheit nicht auf dem Wege der Gewalt, sondern auf dem der Erziehung und Erleuchtung vorwärts zu bringen. Der Frmr erwartet ruhig den Aufgang der Sonne. —

Die Frmrei soll sich von der Praxis des bürgerlichen Lebens zur Spekulation erheben. In der Loge sollte untersucht werden, was unter dem Wahren brauchbar und was unter dem Brauchbaren wahr wäre. Theorie sollte mit der Praxis verbunden werden. Es sollen sich die Bevorzugten der Unmündigen durch Belehrung annehmen. Das Leben soll wissenschaftlich durchdrungen und so allmälich jene Aufklärung erreicht werden, welche als die allein wahre und sichere Grundlage der höchsten sittlichen Bildung gedacht werden kann. Wenn das ideale Frmrtum am Ende nichts anderes ist, als der Geist der Wissenschaft, der Philosophie, des Fortschritts, überhaupt der allgemein menschlichen Kultur, dann versteht sich von selbst, weshalb Lessing behauptete, dafs „die Geister unmöglich auf die Stimme eines anderen Menschen hören könnten,

als eines Frmrs". Ferner, dafs alles Gute, was je in der Welt geschehen, vom Frmrtum ausgegangen. Auch das grofse Geheimnis, „das kein Mr über die Lippen bringen kann, selbst wenn es möglich wäre, dafs er es wollte", ist kein blofses Paradoxon; denn wie kann einer sagen wollen, was er selbst noch nicht erfahren und wozu unbegrenzte Zeitalter nötig sind, ehe man ein bestimmtes Resultat erkennt?

Es ist unsere Hauptaufgabe, die in der Welt vorhandenen Übel allmählich zu überwinden und die einzigen Mittel, dieses hohe Ideal zu verwirklichen, sind Selbsterkenntnis und sittliche Thatkraft. —

„In keinem seiner gröfseren Werke" — sagt Spicker — „nicht in den theologischen Streitschriften, nicht im Nathan, nicht in der Erziehung des Menschengeschlechts hat Lessing so offen und bestimmt sein geheimstes Fühlen und Denken ausgesprochen, wie in diesen Dialogen. Eine Reform auf allen Gebieten des Lebens, eine bessere Staatsverfassung, Aufhebung aller Standesunterschiede, aller konfessionellen Schranken; Ein Gott, ein Glaube und vor allem eine höhere Moral; kurz eine Umgestaltung und Vertiefung aller Verhältnisse: das versteht Lessing unter dem „neuen und ewigen Evangelium", welches er verkündigt. — Auf die Frage, wer denn nun die eigentlichen Erzieher der Menschheit sind, lautet die Antwort: in letzter Instanz freilich das grofse langsame Rad der historischen Entwickelung, aber zunächst der Mensch selbst, die vielen kleineren Räder, besonders die vorgeschrittenen Individuen und jene Gesellschaft sympathsierender Geister, die sich von der Praxis zur Spekulation erhebt und die so gewonnenen Resultate wieder gemeinnützig und dem bürgerlichen Leben erspriefslich zu machen sucht."

In wahrhaft grofsartiger Weise, die ebenso radikal wie konservativ ist, erfafst Lessing die ganze Kulturentwickelung nach ihrer moralischen und religiösen Seite hin. Er anerkennt die Unentbehrlichkeit der positiven Religion; er will über keine weder lächeln noch zürnen; aber er bekämpfte sie sein ganzes Leben lang, weil die Dogmatik jeder Konfession, über einen bestimmten Zeitpunkt hinaus festgehalten ihres Zwecks verfehlt. Jedenfalls müsse das freie Forschen und Nachdenken über die höchsten und wichtigsten Fragen erlaubt sein. Denn es sei nicht wahr, dafs Spekulation über diese Dinge jemals Unheil gestiftet und der bürgerlichen Gesellschaft nachteilig geworden. Der Mensch ist zur sittlichen und geistigen Freiheit und Selbständigkeit berufen. Diese zu erringen, ist er schlechterdings auf sich selbst angewiesen, mag er dabei straucheln, so viel er will. „Wer wollte einem raschen Knaben, weil er dann und wann noch fällt, den Gängelwagen wieder einschwätzen?" Auch wäre es umsonst, wenn man dem grofsen Rade, welches das Geschlecht seiner Vollkommenheit näher bringt, in die Speichen fallen wollte.

So wenig als Tugend dem Menschen geschenkt wird, so wenig tritt auch die Wahrheit als etwas Fixes und Fertiges an ihn heran, sondern beides sind Anlagen, die durch eigene Kraftanstrengung unter mannigfachen Formen und Gestalten im Laufe der Jahrhunderte sich entwickeln. Dafs das gesamte Geistesleben, folglich auch die Religion aus dunklen Anfängen stufenweise zur hellen Erkenntnis sich emporarbeiten mufs, dafs die innere Entwickelung und stetige Vervollkommnung ein allgemeines Gesetz ist, hat aufser Lessing keiner der englischen, französischen oder deutschen Freidenker so klar erkannt. Darum ist es auch keinem gelungen, den Grund zu einer wahrhaft wissenschaftlichen Religionsbetrachtung zu legen. Lessing ist der erste von allen Aufklärern der drei grofsen Kulturnationen des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, der den einzig richtigen Gesichtspunkt erkannte. Gehört es zum innersten Wesen der Philosophie, sämtliche Erscheinungen auf ein letztes allgemeines Prinzip zurückzuführen, so mufs Lessing, der das Wesen der geschichtlichen Entwickelung, das allmähliche Werden und Wachsen und die steigende Selbstbefreiung des Geistes zu klarer Bewufstheit und allseitigster Anwendung gebracht hat, zu den gröfsten Denkern aller Zeiten gezählt werden. —

In Bezug auf die Ethik vertritt Lessing den Grundsatz der Freiheit, der Selbstbestimmung; als Grundbedingung der Ethik wird dreierlei vorausgesetzt: sittliche Anlage, Vernunft und Übung. Der Mensch soll rein aus sich heraus dahin kommen, das Gute um seiner selbst willen zu thun. In dem Thun allein, in der moralischen Funktion als solcher soll er die höchste Befriedigung, die wahre Glückseligkeit finden. Nur die freie schöpferische That kann zum höchsten sittlichen Genufs führen. Selbst der Schöpfer seines Glückes sein, durch eigene Kraft die Schatten der Unwissenheit und die dämonischen Mächte der Leidenschaft zu überwinden, sich allein den höchten Grad der uns vorgezeichneten Kulturstufe auf allen Gebieten: der Religion, Moral, Politik, Kunst und Wissenschaft zu verdanken — das war das Ideal, welches Lessing als Endziel der Weltgeschichte vorschwebte. Es ist dies auch das Ziel der k. K. Ein solches Bewufstsein mufs die Menschen und Maurer mit dem erhebensten Selbstbewufstsein und stetig steigender Begeisterung erfüllen.

Die Selbstentwickelung der Menschheit zu immer gröfserer Vollkommenheit, getragen und geleitet von einem höheren, allgemeinen und absoluten Prinzip, ist der Grundgedanke von Lessings Weltanschauung. — —

Der echte Frei-Mr findet überall, wo er Lessing begegnet, fruchtbare Anregung, Belehrung, Stärkung, Klarheit, Antrieb zum Fortschreiten auf der Bahn des Wahren und Guten. Wir begrüfsen das Spickersche Buch als trefflichen Führer zum Verständnis des grofsen Denkers und Mrs. F.

Der Papst und die Freimaurer.

(Schlufs.)

Wäre die Welt nicht im Laufe weniger Jahre durch eine lange Reihe unerhörter Vorgänge bereits abgehärtet gegen Hallucinationen und Excesse eines aus Rand und Band geratenen Wut- und Hetzgeistes, so würde sicher alsbald ein lauter Schrei weit verbreiteten Unwillens vernehmbar geworden sein infolge jener neuesten Offenbarung der angeblich idealsten Macht des Erdballs. Der gebildete, ruhig und gerecht denkende Teil der Menschen mufs aber jetzt von vielen Seiten her ein endloses Gefolge solcher widerlichen Stürme über sich brausen lassen und es scheint für den Augenblick die Energie zu wirksamer Auflehnung selbst gegen das Ungeheuerlichste dieser Gattung erloschen zu sein. Denn zu den Ungeheuerlichkeiten zählt jene amtliche Verkündigung des mächtigsten Kirchenhauptes schon durch die augenfällige Wahrheitswidrigkeit der thatsächlichen Behauptungen, mit denen sie ihre haarsträubenden Anklagen und Verwünschungen zu begründen sucht. Wer also das Schriftstück mit nüchternem Verstand und etwas Kenntnis der darin besprochenen Dinge liest, wird niemand einer Übertreibung zeihen, den es an die Kampf- und Aufstachelungsmittel Most'scher Schreibart erinnert hat. Die Feindschaft des Papsttums und der Jesuiten wider die Frmr ist eine alte und sie ist erklärlich genug. Man weifs im Bereiche des Klerus von dem Bestehen und fühlt das Walten eines unsichtbaren und ungreifbaren Bruderbundes, der sich in sicher begründeter und festgegliederter Organisation und mit der Kraft eines gänzlich selbstlosen Wirkens über die ganze zivilisierte Menschheit verbreitet. Mag der Bund immerhin Zwecke verfolgen, die an sich nicht zu tadeln sind, so hat er doch kein Verlangen nach einer Abhängigkeit von Rom, sondern geht ohne Zusammenhang mit der Priesterschaft und ohne Beeinflussung durch dieselbe seine eigenen, durch eigene Gesetze und Grundsätze ihm vorgezeichneten Wege. Im Übrigen verfügt er über mehr oder weniger reiche Geldmittel zu stiller Pflege aufserkirchlicher Wohlthätigkeit, zu anspruchsloser Förderung unabhängiger Bildung und Humanität, und ferner gehören mächtige Fürsten und sehr viele einflufsreiche Personen aller Länder und angesehenen Berufsstände zu seinen zahlreichen Mitgliedern, die ihm fast ausnahmslos mit begeisterungsvoller Teilnahme ergeben und durch ein ziemlich gleichmäfsiges symbolisches Ritual, so wie durch geheime Erkennungszeichen miteinander verbunden sind. Schon aus allen diesen Gründen würde die Verbrüderung dem hierarchischen System als eine unbequeme, unheimliche und gefährliche erscheinen, selbst wenn sie nicht für gewisse letzte Absichten des Jesuitismus ein direktes Hindernis wäre. Da aber auch in Betreff dieses wichtigsten Punktes ein Zweifel nicht obwalten kann und alle Versuche zu einer Umbildung des Mrtums in ein dienstbares Werkzeug des Klerus gescheitert sind, so bleibt diesem nur übrig, durch ehrabschneiderische Angriffe und durch Heraufführung einer grofsen Verdächtigungs- und Anschwärzungshetze zu brechen, was nicht freiwillig sich unterwerfen will. Diese Aufstachelungsarbeit ist denn auch durch eine ganze Flut jesuitischer Brandschriften wider die Frmr in ausgiebigster Weise immer von Neuem geleistet worden, aber freilich ohne den Erfolg, dessen ein gleiches Bemühen in mittelalterlichen Zeiten sich erfreut haben würde. Es geht eben damit wie mit der Judenhetze Stöcker's. Es wird das fressende Gift trauriger Zwiespältigkeiten im Volksleben verschärft, dem Frieden und der Versöhnung unter den Menschen Abbruch gethan, in Hunderttausenden von Unwissenden und Gedankenlosen die stumpfsinnige Dummheit, das beschränkte Vorurteil und die trübe Gährung wilder Gehässigkeiten wie ein kostbares Gut gepflegt. Das ist schlimm genug, aber zu gewaltthätigen Schritten und Vollführungen gegen Mitbürger lassen sich unsere neuzeitlichen deutschen Bevölkerungen so leicht nicht hinreifsen und so ist auch unseres Wissens, trotz aller furiosesten Aufreizungen, bis jetzt noch keine Loge von fanatisierten Massen gestört, noch kein Frmr als solcher thätlich angegriffen und überhaupt dem in gedeihlicher Blüte sich entfaltenden Bundesleben keinerlei Hemmung bereitet worden. Der faktische Bestand der Sache ist also derselbe geblieben und darum hat man wohl endlich einen erneuerten verdoppelten Ansturm für notwendig gehalten, indem das Oberhaupt der Kirche selber wieder einmal das Wort feierlicher Verdammung und Verfluchung wider den Weltbund gesprochen, dem man sicherlich einen Platz neben allen Heiligen anweisen würde, wenn er der Hierarchie weniger Beklemmungen erregen und nicht in so unfügsamer Selbständigkeit neben ihr bestehen wollte.

Schon im Jahre 1738 hat Papst Clemens XII. aus „apostolischer Vollgewalt" eine Verketzerungsbulle gegen die Frmrei und ein Verbot „der frmrischen Verbindungen und Zusammenkünfte" ergehen lassen. Die Absicht war eine nicht minder fanatische als jetzt und nicht minder ein konsequenter Ausflufs der römischen Politik. Aber der geistliche Zeitgenosse des Aufklärungsjahrhunderts sprach noch die Sprache des gebildeten Mannes und sein nicht mehr als zwei Druckseiten umfassendes Dokument hebt nur wahrheitsgemäfs den Gegensatz des römischen Glaubens zu den angeblich irrtümlichen Grundsätzen der als ketzerisch bezeichneten unkirchlichen Sittenlehre und Toleranz der Frmr hervor. Seitdem haben jedoch die Dinge, die Gefühls- und Denkweisen der Menschen sich verändert und in langen Kämpfen die Gegensätze zu schroffsten Extremen sich zugespitzt. Wir leben in der Aera der Patriotenliguen und Rassenverfolgungen, der Hetzkapläne, der Most, der Stöcker, Onody u. s. w., unter dem Einflusse einer künstlich erhitzten Atmosphäre entfesselten Zornes und Hasses, der mit vielen Anderen auch die Unfehlbaren im Vatikan sich nicht zu entziehen vermochten. Leo XIII. braucht daher zu seinem Bannfluch gegen die Logen schon 32 volle Seiten, um alle die aufreizenden Unwahrheiten unterzubringen und alle die wilden Schläge zu führen, die unglaublichen Lästerungen loszulassen, mit denen er

den verhafsten Bund zu schädigen und niederzuwerfen gedenkt. Zum Glücke sind aber die Zeiten vorüber, wo die Schrift eines Papstes nicht als ein schriftstellerisches Erzeugnis galt, das mit den gebräuchlichen kritischen Mafsstäben auf den Wert seines Inhalts und seiner Form zu prüfen sei wie jedes andere litterarische Produkt. Betrachtet man also den päpstlichen Ergufs von diesem Gesichtspunkte aus, ohne zunächst an den Nimbus zu denken, mit welchem die Stellung seines Verfassers umgeben ist, so wird jeder Urteilsfähige unzweifelhaft zu der Überzeugung kommen müssen, dafs dieses Elaborat eine sehr schwache Leistung ist, dafs fast in jedem seiner Sätze ein unreifer und unwissenschaftlicher, ein oberflächlicher und plumper Geist seinen Ausdruck gefunden hat. Anzuerkennen ist darin nur, wie in fast allen jesuitischen Volksschriften, die aufserordentlich geschickte Berechnung, mit welcher hier wiederum die Einwirkung auf das Verständnis der untergeordnetsten Bildungsschichten und auf die Gemütsbeschaffenheit der Unwissenden im Volke für Zwecke des Verhetzens unternommen und durchgeführt wird. Ein Lob ist dies gerade nicht und es mag wohl im Hinblick auf die Widerlichkeit dieses klar liegenden Umstandes der deutsche Grofslogenbund von einer Widerlegung, einem offiziellen Protest gegen eine so dreist und leichtfertig in die Welt geschleuderte Verleumdung Abstand genommen haben. Übersieht man indes den Stand der Sache, so wird doch diese enthaltsame Vornehmheit nicht zu billigen sein. In irgend einer imponierenden Form mufste der verwegenen, mit den gröbsten Beleidigungen und Anschuldigungen um sich werfenden Anmafsung der Standpunkt klar gemacht und ihr unumwunden ihre Unzugänglichkeit mit der Hinzufügung nachgewiesen werden, dafs im weiten Bereiche des öffentlichen Urteilens niemand ungestraft über eine Sache sprechen darf, die er nicht kennt. Das gänzliche Ausbleiben einer solchen Kundgebung hat denn auch vielfach Verwunderung und Mifsverständnis erregt, und es ist deshalb erfreulich, dafs endlich der neugestiftete „Lessingbund deutscher Frmr“ gleich in seiner ersten Generalversammlung die Angelegenheit aufgenommen und die Abfassung einer Gegenschrift veranlafst hat, welche als „Antwort auf die päpstliche Enzyklika“ unter dem Titel „Die Papstkirche und die Freimaurer“ vor Kurzem (bei J. G. Findel in Leipzig) erschienen ist. Wer den Angriff des Papstes noch nicht kennen sollte, der wird im Eingange dieser Schrift eine auszügliche Charakterisierung desselben finden und sich dabei an einer ganzen Reihe von Stellen wie die folgende erbauen: „Weil Wesen und Ursache der Sekte (!) ganz im Laster und der Schande (!) wurzelt, so kann rechtlich niemand mit ihnen sich einlassen oder auf irgend eine Weise ihnen Vorschub leisten. In ihnen leben offenbar jene trotzigen Geister des Teufels mit unbändiger Treulosigkeit und Verstellung wieder auf!“ Was sagt man wohl, wenn ein einfacher Privatmann solche den bekanntesten Thatsachen ins Gesicht schlagende Anklagen auszusprechen wagt? Und was mufs man sagen, wenn es ein vom Strahle der Heiligkeit umgebener Hoherpriester ist, der in das Niveau solcher waghalsig agitatorischen Behauptungen herabsteigt? Die Schrift bietet eine ebenso scharfe als mafsvoll gehaltene Beleuchtung des seltsamen Erlasses und stellt namentlich dem entstellten Bilde des Mrtums ein treffendes und gut ausgeführtes Bild des Jesuitismus entgegen Bemerkt mufs aber werden, dafs der Jesuitismus klarer und überzeugender gekennzeichnet ist als das Mrtum. Hier haben wir etwas auf dem Herzen, was sich besser einmal in besonderer Darlegung aussprechen läfst. Es ist möglich, dafs die Frmr durch Rücksichten gebunden sind und dafs daraus das Verschwommene, Gemeinplätzliche und Phrasenhafte ihrer Mitteilung entspringt, so oft sie den Bund zu verteidigen haben. Wenn dieser aber wirklich das ist, wofür der Verfasser ihn ausgiebt — und wir bezweifeln das nicht — so möchten wir doch für unser Urteil gern festen und positiven Boden haben und besonders wissen, ob er zu einer ganzen Reihe von inhumanen Tendenzen unserer Gegenwart thatkräftig Stellung genommen hat. Mit blofsen Versicherungen ist es nicht gethan und nicht mit der Rede, der Bund habe diese und jene allgemeinen Grundsätze. Wenn irgend, so müssen dieselben unter den jetzigen Verhältnissen durch grofse Impulse sich bewährt haben. Wie steht es damit? Das ist die wichtige Frage.“

Wie man mauert!!

> Ihr sollt brüderliche Liebe üben, den Grund- und Schlufsstein, den Kitt und Ruhm dieser alten Brschaft, und allen Hader und Zwietracht, alles Verleumden und Afterreden vermeiden, noch Andern gestatten, irgend einen würdigen Bruder zu verleumden, sondern dessen Charakter verteidigen und ihm alle gute Dienste erzeigen, soweit es mit eurer Ehre und Wohlfahrt besteht und nicht weiter.
> Alte Pflichten.

Seit einem vollen Monat ist die Brschaft Zeuge gehäsiger Angriffe gegen den Herausg. d. Bl., resp. gegen die „Bauhütte“. Von der Serie von „Herr F.“-Artikeln in einem Blättchen ganz zu geschweigen, bringt neuerdings auch die „Frmr-Ztg.“ Nummer für Nummer solche Angriffe. Ich habe bisher Stillschweigen beobachtet, da man ja doch die Absicht merkt und verstimmt wird. Nur dem Artikel des Br Erdmann in Nr. 47 der „Frmr-Ztg.“ gegenüber bin ich aus dieser Zurückhaltung herausgetreten, insofern ich am 20 d. an Bruder Dr. Pilz mittelst eingeschriebenen Briefes eine kurze sachliche Erwiderung sandte, in welcher ich weder die alt- und ehrenmeisterliche Verleumdung, der Verfasser der „Papstkirche“ sei Atheist, berührte, noch auch dem schandbaren Versuch einer Denunziation näher trat. Auf diese meine Sendung vom 20., die am 21. (s. Bufstag) in den Händen der Redaktion der „Frmr-Ztg.“ sein mufste, erhielt ich erst d. 23. Nov. eine Antwort von Br Pilz, worin u. a. gesagt ist: „Pflichten der Gerechtigkeit komme ich stets mit Freuden nach. Leider war's nicht möglich, den Artikel noch in diese Nummer zu bringen

die bereits fertig gestellt war." Nun enthält aber diese Nummer, abgesehen von den leicht verschiebbaren litterarischen Besprechungen und von einem nicht eiligen Toaste, am Schlusse einen — neuen Angriff gegen die „Bauhütte" von „Unus pro multis" (jedenfalls, trotz seiner früheren Versicherung, dafs er stets mit offenem Visir kämpfe, Br Willem Smitt), welcher der „Frmr-Ztg.", da er auf eine Anmerkung d. Bl. Bezug nimmt, erst später zugegangen sein mufs, als meine Erwiderung. Da der Satz derselben nur wenige Stunden erfordert und dem Redakteur der „Frmr-Ztg." hierzu volle drei Tage zur Verfügung standen, so mufs die Ausrede, die Zeitung sei am Sonnabend „bereits fertig gestellt" gewesen, auf jeden Unbefangenen den Eindruck machen, dafs diese Ausrede im Einverständnis mit dem unus pro multis nur gemacht ist, um meine Erwiderung durch den vorhergehenden Angriff abzuschwächen. Wenn mir Br Pilz (am 23. d.) weiter schreibt: — „wie die unbrliche Art und Weise eines andern Redakteurs, der hinter meinem Rücken gegen die Zeitung agitiert und zwar so, dafs man den Brodneid nur allzudeutlich merkt; man macht eben in Brkreisen ganz eigentümliche Erfahrungen", so gehört die Vertagung meiner Erwiderung behufs vorherigen Abdrucks eines neuen Angriffs eben auch zu meinen eigentümlichen Erfahrungen.

In diesem neuen Angriffe wird einfach der Spiefs herumgedreht und der „Bauhütte" das Angreifen in die Schuhe geschoben, während sie zumeist nur in der Linie der Verteidigung und Abwehr gestanden. So wurde der sachlich und rein wissenschaftlich gehaltene Artikel „Die heilige Weltordnung des e. Meisters" (Bauh. 1879, Nr. 3) von Br Smitt sofort in einem ebenso oberflächlichen und haltlosen, wie anmafsendem Artikel bekämpft, weil die darin enthaltenen Ansichten den seinigen nicht entsprechen, weil er meine abweichende Überzeugung nicht vertragen konnte und die freie Forschung nicht dulden wollte. Ich erteilte ihm in „Das Papsttum und die Mrei" die gebührende Zurechtweisung. Wer nun die letzten 3—4 Jahrgänge der „Frmr-Ztg." zur Hand nimmt, wird in wiederholten Angriffen gegen uns und die stete Geltendmachung von Glaubens-Forderungen finden, ohne deren Annahme die Mrei zu Grunde gehen müsse. Die meisten dieser Angriffe hat die „Bauhütte" mit Stillschweigen übergangen.

Die neueren Angriffe der „Frmr-Ztg.", worin vom Säulenrütteln, vom Untergraben der Grundvesten des Bundes, von destruktiven Tendenzen, vom Umsturz der alten Mrei u. s. w. die Rede war, gingen, mit wenigen Ausnahmen, von der Loge „Apollo", beziehungsweise von Br W. Smitt aus, der auch zu Anfang d. J. seine Loge vermochte, eine — allerdings erfolglose — Klage gegen mich zu stellen, worüber wir gelegentlich zu berichten uns vorbehalten in „Dunkle Punkte. Schattenbilder aus dem Mrleben." Br Smitt war mein Freund und Dutzbr, auch Mitarbeiter der „Bauhütte", so lange er die „höchsten Überzeugungen" im Sinne Lessings vertrat, wie solche z. B. in Nr. 48 d. Bl. (Litterarische Besprechung) zitiert sind; seitdem er kirchlich geworden, ist, wie er mir sagte, das Tischtuch zwischen uns durchschnitten und will er jede Gelegenheit, mich zu bekämpfen, ergreifen. Wenn nicht anders, thut er dies gelegentlich nach den Worten Taleyrands: „Gieb mir von Jemand drei Worte und ich mache ihn zum Verbrecher." Habeat sibi!

Die „Bauhütte" wird auch über diese neuesten combinierten und planmäfsigen Anzapfungen siegreich hinwegschreiten. Sie wird sich im neuen Jahre, das für die Entwickelung des deutschen Mrtums ein gesegnetes sein möge, bemühen, nur positiv zu wirken und, so weit irgend thunlich, von den Streitartikeln beider Blätter sich zu keinerlei Polemik verleiten lassen, vielmehr mit vornehmer Ruhe darüber hinweggehen in dem tröstlichen und stolzen Bewufstsein: Viel Feind', viel Ehr'! Br J. G. Findel.

Logenberichte und Vermischtes.

Augsburg, 24. Nov. (Früchte der Volksverhetzung.) Vorgestern abends ging ein Frauenzimmer an dem Hotel „Drei Mohren" vorbei und fragte den unter dem Portale stehenden Hotel-Kondukteur: Ist dies das Haus wo die Frmr drin sind? Ohne eine Antwort abzuwarten, griff die Person dann in ihren Handkorb und warf ein mit Menschenkoth gefülltes Papierpacket an die Façade des Hauses. Sie wurde sofort arretiert und es fanden sich noch mehrere ähnlich vorbereitete Päckchen in ihrem Handkorbe. Kommentar überflüssig. (Kaufb. A.)

Elberfeld. Die Loge hat durch den Tod des Br F. W. Strücker, früher Mstr. v. St., Präsident der Handelskammer u. s. w., einen bedauerlichen Verlust erlitten.

England. Bei der Einweihung der Carnarvonloge zu London wurde ein Parse, Br Cama, zum Ehrenmitglied ernannt, ein Beweis für die Universalität der Mrei.

Frankreich. In Lille hat sich ein Anti-Frmrverein gebildet, welcher den Erzengel Michael zu seinem Schutzpatron nahm.

Göfsnitz. Sonntag, den 14. nachm. 3 Uhr, findet im Restaurant „Zum Adler" die gewöhnliche Vierteljahrsversammlung der vier Klubs statt. Br Fischer-Gera spricht über „frmrische Arbeit".

Hamburg. Die Grofsloge von Hamburg hat den Br Brand in Mainz, Grofsmeister des Eintrachtsbundes, zum Ehrenmitglied ernannt.

Niederlande. Das mrische Organ „Mac. Weekblad" begrüfst die Ausbreitung des Lessingbundes deutscher Frmr als ein Zeichen neuerwachenden Lebens mit Freuden; aber es glaubt eine Gefahr darin erblicken zu müssen, dafs er sich vorzugsweise aus der Elite recrutiere und damit „die minder entwickelten Brüder ausgeschlossen werden, die am meisten lernen könnten". Wir sind in der angenehmen Lage unsere liebe Kollegin beruhigen zu können. Der Lessingbund schliefst überhaupt keinen aktiven Maurer aus, der sich ihm anschliefsen will und wenn er auch wünschen mufs, dafs vor allem geistesfreie, arbeitslustige und leistungsfähige Brr sein Werk fördern helfen, so sind ihm doch auch Brr von gutem Willen und regem Streben angenehm, wenn sie nur die Sache der Mrei ernst nehmen und nicht blofse schönrednerische Faullenzer sein wollen.

Portugal. Die Grofsloge hat eine Antwort auf die päpstliche Enzyklika erlassen und an die Brr der ihr untergebenen Logen versandt. Dieselbe umfafst in 8° nahezu 14 Druckseiten.

Spremberg. Die Grofse L.-L. v. D. hat hier am 14. Nov. die neubegründete Loge „St. Georgspforte zum Frieden“ feierlich eingeweiht. Der Name ist hergeleitet von dem die Stadt beherrschenden Georgsberge, der den Friedhof umschliefst. Die neue Loge will, wie der Redner Br Model ausführte, eine Friedens- und Arbeitsstätte und eine Pforte werden, wo die Liebe ein- und ausgehe. Mstr. v. St. ist Br Mittag.

Würzburg, 27. Oktober 1884. Die Loge „Zu den zwei Säulen am Stein“ hat jetzt (gegen 63 im vorigen Jahre) 66 Mitglieder. — Im Allgemeinen darf konstatiert werden, dafs unsere Loge in Rücksicht auf die Anforderungen, welche wir an die persönliche Qualifikation des Suchenden stellen, sich zwar eines bescheidenen, aber stetigen und gesunden Wachstums erfreut. Der Besuch der Arbeitslogen war zwar niemals ein vollzähliger, jedoch im Ganzen ein befriedigender. Zu bedauern ist, dafs eine Anzahl auswärtiger Brr nur sehr selten oder nie den Logenarbeiten anwohnt. Soweit es die Gründe zulassen, entschuldigen wir diese Thatsache. Andererseits aber werden wir nie die Gelegenheit versäumen, die säumigen Brr an ihre Maurerpflichten zu mahnen und ihnen nahezulegen, wie willkommen nicht blofs ihr Besuch uns ist, sondern wie sie schon durch ihre Anwesenheit zur geistigen Belebung unserer Zusammenkünfte beitragen. Diesem Bestreben nachzukommen, haben wir den seinerzeit gefafsten Beschlufs, den auswärtigen Brn jährlich einen Jahresbericht zuzusenden und sie zur fleifsigen Lektüre mrischer Schriften und Zeitungen, so auch zur regen Korrespondenz mit irgend einem der hiesigen Brr aufzufordern, zur Ausführung gebracht. Diese Anregung hat bei einzelnen Brn freudigen Anklang gefunden. Dieselben empfangen von den betreffenden hiesigen Brn von Zeit zu Zeit Mitteilungen über wichtigere Vorgänge bei uns und sonst im Logenleben und bleiben dadurch in steter Fühlung mit uns und dem Bunde. Grofses Vergnügen bereitete uns stets der Besuch von Brn aus anderen Logen, wie wir deren eine ziemliche Anzahl an den einzelnen Logen- und Klubabenden zu begrüfsen die Freude hatten. — Zur besseren Fundierung unseres Witwen- und Waisenfonds wurde der Beschlufs gefafst, von jedem Mitglied neben den gewöhnlichen Logenbeiträgen pro Quartal 50 Pf. zu erheben und diese Beiträge auf Grund eines neu entworfenen und genehmigten Statuts ihrem Zweck fruchtbar zu machen. Hierdurch ist uns in kürzerer Zeit die Möglichkeit gegeben, die Hinterlassenen unserer Mitglieder, für welche die jetzt schon nicht unbeträchtlichen Zinsen dieses Fonds bestimmt sind, in thatkräftiger und ausgiebiger Weise zu unterstützen. Wir zweifeln nicht, dafs auch unsere auswärtigen Brr dieser kleinen Mehrbesteuerung in Anbetracht der wohlthätigen Verwendung ihre volle Zustimmung geben und mit Bereitwilligkeit die geforderten Beiträge leisten werden. Wie in jedem Jahr, so wurden auch im abgelaufenen würdige und unterstützungsbedürftige Arme mit milden Gaben bedacht. Ebenso wurden am Weihnachtsfeste, altem löblichen Herkommen gemäfs, zehn arme Knaben im Alter von 10 bis 13 Jahren durch freiwillige Beiträge vollständig ausgekleidet. Dem unter dem Namen „Victoriastiftung“ in's Leben tretenden deutschen Schwesternhause wurde seitens unserer Loge die vollste Aufmerksamkeit zu teil und diese Angelegenheit von hier aus in der mrischen Presse vertreten und gutachtlich besprochen. Dem Lessingvereine, welcher sich zur Aufgabe macht, den mrischen Bestrebungen eine mehr praktische und positive Richtung zu geben, haben sich bis jetzt nur zwei Brr unserer Loge angeschlossen. Nachdem aber lt. vorliegendem Beschlusse unserer Loge dem Beitritt zu diesem Verein nicht nur kein Hindernis entgegensteht, die Bestrebungen dieses Vereins vielmehr prinzipiell als zeitgemäfs betrachtet werden, so darf ohne Zweifel eine zahlreichere Vertretung unserer Mitglieder für die Zukunft in Aussicht gestellt werden. (Bravo!) Einer besonderen Fürsorge erfreute sich unsere Logenbibliothek. Br Dr. Scherpf, dem wir für seine besondere Mühewaltung aufrichtigen Dank schulden, hat nicht nur ein von der Loge genehmigtes Statut, enthaltend die leitenden Grundsätze für Verwaltung und Vergröfserung der Bibliothek entworfen, sondern auch auf Grund eines neu angelegten Inventars die Bibliothek in musterhafter Weise vollständig neu geordnet. (Mstr. v. St. ist Br L. Seifser).

Für die Reinigung der Logensprache bricht Br Conrad in seinem demnächst erscheinenden „Neuen Beiträgen zur Kritik des Logenlebens“ (Leipzig, Otto Heinrichs) eine Lanze. Er sagt u. a.: „Ein Triumph der Deutschheit wäre es, wie man ihn sich nicht glänzender in diesem Punkte wünschen könnte, wenn es einmal gelänge, die häfsliche welsche Form „Loge“ (italienisch „Loggia“) zu beseitigen, da sie nur eine Entstellung des guten deutschen Wortes „Laube“ (althochdeutsch „Laubia“) ist, wie Dietz in seinem Wörterbuch der romanischen Sprachen nachgewiesen hat. Aber an so Schönes darf man ja kaum im Traume glauben!“

Ultramontanes. Die „Amberger Volks-Ztg.“ Nr. 267 enthält einen $3^1/_2$ Spalten langen Leitartikel über „Frmrische Schmerzen“. Richtiger würde der Titel „ultramontane Schmerzen“ über den Stuttgarter Protest sein. In dem Artikel heifst es u. a.: „Die Völker sind durch Predigten und Hirtenbriefe über die Kunstgriffe derartiger Gesellschaften im Schmeicheln und im Anlocken, über die Schlechtigkeit ihrer Grundsätze und die Schädlichkeit ihrer Werke zu belehren“. Ferner wird es als „Ehrensache der übrigen bayrischen Bischöfe“ erklärt, sich des angegriffenen Amtsbruders anzunehmen und sich mit ihm (im Schimpfen) solidarisch zu erklären.

Ein poetisches Brüderpaar sind die Brr Emil Rittershaus in Barmen und Carl Richter in Elberfeld. Der Erstere, auch frmr. Sänger, wohlbekannt, hat soeben in „Am Rhein und beim Wein“ (Leipzig, Keil's Nachf.) eine Anzahl ebenso schwungvoller und anmutiger, wie in der Form vollendeter Dichtungen veröffentlicht, die dem beliebten Sänger neue Freunde zuzuführen geeignet sind. Dem Titel entspricht der Stoff, dem schönen Inhalt die hübsche Ausstattung, die Druckfehler abgerechnet. Anders geartet, im Ganzen mehr ernst, als launig, aber ebenfalls recht ansprechend und der heiteren Zugabe nicht ermangelnd, ist die Muse Carl Richter's in „Empfundenes und Erlebtes“ (Elberfeld, Bädeckersche Buchh.). Sie verweilt zumeist im trauten Familienkreise, um es im Zauber der Dichtung verklärt festzuhalten; bringt aber auch einige vortreffliche frmrische Dichtungen, zu denen wir auch den frischen frohen „Zuspruch“ u. a. rechnen. Wir wünschen den beiden uns persönlich bekannten und befreundeten gottbegnadeten Sängern reichen Erfolg nach allen Seiten hin, indem wir zugleich für ihre wertvollen Gaben bestens danken.

Zur Besprechung.

Rittershaus, Emil, Am Rhein und beim Wein. Gedichte. Leipzig, 1884. Keils Nachf. 16. 87 S.

Carl Richter (Br), Empfundenes und Erlebtes. Gedichte. Elberfeld, 1884. Bädecker. gebd. Mk. 4,50.

Briefwechsel.

Br G—k in T. S.: Besten Dank für gütige Einsendung und herzlichen Gegengrufs!

Br v. B. in A.: Habe ich nicht mehr in Händen und bietet auch weiter keine Anhaltepunkte. Besten br. Grufs!

Anzeigen.

Für einen Bruder wird eine Stelle als Buchhalter, Korrespondent oder sonst ein Vertrauensposten gesucht. Derselbe ist nach allen Richtungen hin betr. seiner Leistungsfähigkeit und seines Charakters bestens empfohlen.

Offerten unter **M. D.** vermittelt die Exped. d. Bl.

Vortrefflicher Zimmerschmuck!

Soeben erschienen:

Bild nebst **Facsimile**

von

Dr. M. Georg Conrad,

Herausgeber der Wochenschrift **„Die Gesellschaft“.**

Autotypie nach Meisenbach'schem Verfahren.

Bildgröfse: $13^1/_2 \times 10$ cm. Papiergröfse: 32×25 cm.

Preis: Mark 1,50.

Auf Wunsch werden zu dem Bilde passende elegante Rahmen in schwarz oder braun zum Selbstkostenpreise besorgt.

Leipzig, Königsstrafse 20. **Otto Heinrichs.**

Für 1885.

Bauhütte 1885 pro compl. incl. Porto kostet im Inland Mk. 11,50

fürs Ausland Mk. 12,60

— — und Reifsbrett zusammen incl. Porto (Inland) Mk. 14,50

fürs Ausland Mk. 15,60

— — und „Frmr-Ztg.“ zusammen (Inland) Mk. 23,50

Um die Post-Adressen rechtzeitig anfertigen lassen zu können, bitte ich um recht baldige Erneuerung der Bestellungen, resp. gefl. Einsendung des Betrags.

Am 19. Dezbr. erscheint Nr. 51/52 (Schlufs-Nr.); in der Weihnachtswoche wird die Bauhütte nicht ausgegeben. — Nr. 1 pro 1885 erscheint Ende Dezember.

Wir können den Lesern der „Bauhütte“ die erfreuliche Mitteilung machen, dafs wir in einer frischen jungen Kraft einen neuen tüchtigen Mitarbeiter gewonnen. Vivat sequens.

Leipzig, Dez. 1884. **J. G. Findel.**

Frische amerik. Austern

versendet in Postkollis à 5 Ko. und mehr à 5 Pfg. per Stück unter Nachnahme

Carl Hartmann, Bremen.

Als Weihnachtsgeschenk f. d. gel. Schwestern

empfehle ich mein bekanntes

Maurerisches Potpourri für Klavier

à Mk. 2,—

bei höchst eleganter Ausstattung, 19 mrische Melodien enthaltend. Bestellungen per Postanweisung à Mk. 2,—.

Rheydt b. M.-Gladbach, d. 25. Novbr. Br **Dümmen.**

Geeignetes Weihnachtsgeschenk!

In meinem Verlage erschien:

Latomiablumen.

Dichtergrüfse für die Schwestern aller Freimaurer.

Gesammelt von den Brüdern

E. Rauschenbusch und **Fr. Voigts.**

Neu herausgegeben von Br Hermann Walter.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis eleg. gebunden mit Goldschnitt 5 Mark.

Die Freimaurer-Zeitung sagt hierüber: „Diese Blüten echt Frmr.-Geistes werden sich, von Bruderhand in Schwesternband gelegt, als ein wahres Weihe- und Festgeschenk erweisen. Wir sind überzeugt, dafs die „Latomiablumen“ auf alle gefühlvolle Frauenherzen einen erhebenden Eindruck machen werden, und empfehlen sie daher aufs Wärmste.“

Frankfurt a. M. **Heinrich Grobel.**

Schach-Bismarck.

Historischer Roman

von

J. G. Findel.

br. M. 4,—.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Leipzig. **J. G. Findel.**

3. Auflage.

Um die weiteste Verbreitung, resp. die unentgeltliche Versendung von:

Die Papstkirche und die Freimaurerei. Eine freimaurerische Antwort auf die päpstliche Enzyklika. 3. Aufl. à Mk. 0,40

zu ermöglichen, liefere ich den S. E. Logen

100 Expl. für nur Mk. 15,—

250 „ „ „ „ 35,—

Diese Preisermäfsigung sei besonders den in **ultramontaner** Pflege arbeitenden Logen zu bester Benutzung empfohlen.

Der auf die Anschaffung und Verbreitung verwendete geringe Betrag wird reichliche Früchte tragen und der Sache zu gute kommen.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Die unterzeichnete Loge erfüllt hiermit die traurige Pflicht, den gel. Schwesterlogen Nachricht zu geben von dem am 24. d. Mts. abends 11 Uhr erfolgten Ableben ihres Ehrenmeisters, des ehrwürd. Br

Sanitätsrat Dr. August Barckhausen

(von 1864 bis 1876 Mstr. v. Stuhl).

Ein schöner Tod schlofs sein an Thaten reiches Leben ab. Noch im Vollbesitze körperlicher Kraft und geistiger Frische versah er seine grofse ärztliche Praxis bis zum letzten Augenblicke; er starb, umgeben von seinen Freunden, plötzlich am Herzschlage.

In dem Br **Barckhausen** verlieren sowohl viele Familien, wie auch unsere Loge einen Freund, der auf lange Zeit eine Lücke hinterläfst Von seltener, unantastbarer Reinheit des Charakters, ganz Mann, war er ein treuer Freund dem Freunde, ein Rater in der Bedrängnis, ein Helfer in der Not, ein Führer in dem Dunkel des Lebens. Unsere Loge wird ihm ein treues, dankbares, bleibendes Andenken bewahren!

Trotz seiner sehr bedeutenden Berufsgeschäfte war er 12 Jahre als Mstr. v. St. der Loge ein Halt, und die grofse Liebe und das seltene Vertrauen, dessen sich der Verblichene überall erfreute, trug viel zu der jetzigen Gröfse und Blüte unserer Loge bei.

Leicht sei ihm die Erde, liebend schaue sein Blick auf unser Werk herab, dem er einst so treu vorgestanden!

Hildesheim, den 26. November 1884.

Die Johannis-Freimaurer-Loge „Zum stillen Tempel“ im Or. Hildesheim.

Thielen,	Stölter,	Schramm,	Hempelmann,	Hoegy,
Meister v. Stuhl.	Dep. Meister.	I. Aufseher.	II. Aufseher.	Sekretär.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 50. Leipzig, den 13. December 1884. **XXVII. Jahrgang.**

Randglossen zu dem Artikel „Die Unsterblichkeitsfrage im Lichte der Wissenschaft“.

Von Br **Bino.**

Wenn auf Grund der Spir'schen Erörterung gefordert wird, derlei spezifisch religiöse Gedanken nicht in das Programm der Mrei aufzunehmen, so berührt sich das mit meinen des öftern kundgegebenen Wünschen und Auseinandersetzungen. Mrei und Religion sind verschiedene Dinge, die sich nicht vermengen lassen, ohne sich gegenseitig zu schädigen, und die innere Unwahrheit, die aus solcher Vermengung entsteht, dient vor allem dazu, dem Klerikalismus willkommene Angriffspunkte zu bieten. Gewifs: So lange eine Frage, wie die von der Unsterblichkeit von geistig, sittlich und religiös so eminent bedeutenden Geistern wie Spir bestritten wird, während sie andererseits oft nur der letzte Hoffnungsstrahl animalischer Sinnesmenschen ist, die sich von der süfsen Gewohnheit des Daseins nun durchaus einmal nicht trennen können, — so lange dürften solche Anschauungen im Bruderkreis nicht so normatives Ansehen haben, als es gegenwärtig geschieht, dürfte man nicht den Schwerpunkt der Arbeit in der durch Wort und Ritual gehobenen Pflege abgeblafster Religionsvorstellungen suchen, die doch in dem wirklichen Vorstellungskreis der Brr intensiv und extensiv so geringe Geltung haben. — Wie gesagt, Spir ist nicht etwa ein „irreligiöser Wüstling“, sondern ein sehr ernster und grofser Moralist, nicht ein „stumpfsinniger Gottesläugner“, sondern ein Mann von sehr idealem Gottesglauben, wiewohl seine Frömmigkeit weder den Stempel des mattherzigen Deismus an sich trägt, welcher der Frmrei ihren a. B. a. W. u. s. w. geliefert hat, noch das Gepräge der blinden Orthodoxie, noch das des theol.-philosophischen Idealismus, und am wenigsten das einer landläufigen Vorstellung der Dutzendmenschen, welche ihren Gott nur brauchen, dafs er ihnen Brod schaffe — belegtes Brod natürlich und ein Glas Wein dazu — und ihnen helfe aus den Nöten, in welche sie die Mifsgunst der Umstände oder eigener Leichtsinn gebracht hat; weshalb sie denn auch diesen mächtigen Helfer, wenn sie ihn nicht gerade ganz nötig haben, am liebsten gar nicht mit ihren Wünschen und Gedanken behelligen. Nein, die religiöse Weltanschauung Spirs ist eine sehr tiefe und stellt an den Menschen die denkbar höchsten Anforderungen. Aber diese Ansichten Spirs, auf die ich vielleicht ein ander Mal des nähern eingehen darf, sind mir zunächst nur ein weiterer Grund für den von vielen Seiten geäufserten Wunsch, so energisch bestrittenen Anschauungen und Gewissensfragen den mafsgebenden Wert zu versagen, den sie bislang in der Mrei beanspruchten.

Damit soll nun aber nicht gesagt sein, dafs diese Anschauungen „im Lichte der Wissenschaft“ betrachtet, falsch seien, wie nun solche Brr meinen könnten, die in der Philosophie weniger bewandert sind, nach einem solchen Artikel meinen könnten. Im Gegenteil: Ich für meine Person halte den Unsterblichkeitsglauben für einen ebenso gesicherten als wichtigen. Und wie die Redaktion ausdrücklich ihre Neutralität in Glaubenssachen betont hat und nur Duldung für jeden Standpunkt gefordert hat, so wird sie gewifs gern auch dem ihre Spalten öffnen, der den Unsterblichkeitsglauben wissenschaftlich zu erhärten unternimmt.

Der theoretische Grund gegen die Unsterblichkeit ist bei Spir der, dafs wir keine Substanzen sind, kein uns wahrhaft eigenes und von andern Dingen unabhängiges Wesen besitzen. Das, was unser Selbstbewufstsein ausmache, unsere Vorstellungen und Wünsche, seien nur verschiedene Arten und Weisen, wie unser Inneres gegen Einwirkungen von aufsen reagiere. Nun wohl, man mufs ihm darin recht geben. Aber eben dies „Innere“, welches da reagiert, ist es ein Nichts? Der Focus, in welchem die von aufsen einfallenden Strahlen sich sammeln, der Spiegel, in welchem unsere Wahrnehmungen als Selbstbewufstsein widerstrahlen, ist er nicht ein bleibendes Wesen, ein Wesen an sich? Es ist wahr dieses Selbstbewufstsein ändert sich innerhalb gewisser

Grenzen, gerade wie der Leib durch den Stoffwechsel sich stetig erneuert. Aber bleibt nicht trotz dieses Wechsels ein steter Kern in beiden? Weifs nicht das „Ich" trotz aller Wandlungen, die es im Lauf der Jahre durchmacht, sich dasselbe im Greisenalter, als welches es in der Jugend gewesen ist? Es ist wahr, ein Druck auf das Gehirn, ein Durchschneiden einzelner Nerven vermag unser psychisches Bewufstsein zu unterdrücken. Ist damit das psychische Leben selbst afficiert, oder vermag dasselbe, wenn auch vielleicht nur latent ebenso fortzubestehen, wie der elektrische Centralapparat vollauf intakt sein kann, auch wenn es durch Durchschneiden der Drähte unmöglich sein sollte, in die Aufsenwelt zu telegraphieren? — Kurzum ich behaupte mit Herbart und seiner ganzen durch zahlreiche und namhafte Philosophen vertretenen Schule, mit Lotze und seinen vielen tüchtigen Anhängern, mit so manchen andern der realistischen Weltanschauung anhängenden Philosophen, welche von Spir u. a. bekämpft, aber nicht widerlegt sind, — wie denn eine Widerlegung in solchen Fragen bei dem Mangel eines obersten Gerichtshofs der Vernunft überhaupt nicht möglich ist — ich behaupte mit diesen Männern, dafs unser Selbstbewufstsein, unser Ich zwar nicht ein Ding an sich sei, wohl aber auf einem solchen, einer Seele beruhe. Ist dies aber der Fall, dann ist die Unsterblichkeit und somit die Unsterblichkeit dieses Dinges an sich von selbst gegeben, und es würde sich nur noch fragen, in wie weit die Seele auch ohne Verbindung mit dem Körper zu funktionieren d. h. ihrer selbst bewufst zu werden vermöge, in wie weit sie ihre wechselnden Zustände, d. h. unsere Vorstellungen, Gefühle, Willensregungen zu fixieren im Stande wäre, — Fragen, über welche die Ansichten der Philosophen divergieren.

Den zweiten Grund Spirs, den sogen. animalischen, lasse ich gelten. Obwohl darauf die Unsterblichkeitshoffnung in den meisten Fällen gegründet sein mag, ist derselbe doch ein unhaltbarer und niedriger.

Umsomehr habe ich gegen den dritten, den sogen. objektiv- und subjektiv-moralischen Grund einzuwenden. Das Leben ist nicht der Arbeit wegen da, wenigstens, wenn diese Arbeit nicht als Selbstzweck, sondern in einem künstlich geschaffenen circulus vitiosus als Mittel zum Leben gesehen wird. Auch nicht des Erfolges wegen, wenigstens nicht des äufseren Erfolges, sondern wir sind auf Erden, um das Gute zu wirken, um Liebe zu üben, um das Reich Gottes zu gründen und zu befestigen. Es ist entschieden zu viel gesagt, dafs das gegenwärtige Leben bedeutungslos sei, denn wir können trotz der Schwäche unserer Kräfte, trotz der Hindernisse in den äufsern Verhältnissen mit redlichem Willen dies Reich des Guten wirklich weiter ausbauen und die Guten in der Welt haben es faktisch stets weitergebaut und wir Frmr können die wahre Religion nur so fördern, wenn wir statt schöner Redensarten wirklich „Bausteine" liefern zum Heil der Menschen. Aber die Abnormitäten des Lebens, wenn anders wir die Täuschungen der uns umgebenden Erscheinungswelt, der wir nach unserer physischen Seite selbst angehören, und des praktischen Lebens wirkliche oder scheinbare Zweckwidrigkeiten so nennen wollen, bedingen noch nicht den radikalen Gegensatz gegen das Ewige und Göttliche. Hier ist, wie mir scheint, der Angelpunkt der gesamten Lebensanschauung von Spir*); die Erscheinungswelt liefere uns nicht die Dinge an sich, sondern nur die Erscheinungs-Täuschungen dar, also das Abnorme, Gott aber könnten wir uns nicht anders denken, als die höchste Norm. Folglich haben beide nichts miteinander zu thun, Gott als Inbegriff alles Guten kann diese abnorme Welt nicht geschaffen haben**), und soweit der Mensch ein höheres Streben und Bewufstsein hat, führt ihn dies über die eigene Individualität hinaus. Der höhere, unsterbliche Teil in uns ist nicht ein Bestandteil der Individualität, sondern vielmehr des Göttlichen. — Dies die Gedanken, zum Teil die Worte Spirs. Ich entgegne: Ist es nicht eine unberechtigte Vermengung theoretischer Gedankenreihen, die ihn zu so scharfer Trennung zwischen dem Ewigen und dem Empirischen antreibt? Allerdings haben und sind wir nach unserer natürlichen Seite nur Erscheinungen; aber der Schein gründet sich auf ein Sein und die Dinge an sich liegen den Erscheinungen zu Grunde. Wenn Gott als über jeder Erscheinung thronend und über jeden Wechsel erhaben das Normale und Normative ist, warum soll er nicht seine Gründe gehabt haben, seine Geschöpfe mit einer Brille geboren werden zu lassen, durch welche ihnen die Welt in gebrochenem Lichte erscheine? Denn etwas anders ist diese „Abnormität" doch nicht, als Brechung des Seienden, das Wesen der Dinge nichts anderes, als — im mathematischen Sinn — eine Funktion des Seienden. Und wenn diese Welt auch unserm praktischen Leben viel Beschwerden und Zweckwidriges bieten mag, ist deshalb dies Leben bedeutungslos? Sollte Gott nicht diese Übel in Weisheit geschaffen haben, vielleicht als das reiche Ackerfeld, in welchem unsere sittlichen Kräfte erstarkten? Können die altehrwürdigen Worte nicht ebenso als der Ausdruck göttlicher Erziehungsweisheit aufgefafst werden, wie sie als Ausfluch seiner Strafgerechtigkeit betrachtet werden, die Worte: „Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären und verflucht sei der

*) Ich mufs freilich um Entschuldigung bitten, wenn ich hierin irren sollte. Ich kenne den Philosophen, dessen Arbeiten mich in hohem Grade interessieren, noch nicht gründlich genug, um mein Urteil mit voller Sicherheit abgeben zu können, habe auch nur einen verhältnismäfsig kleinen Teil seiner Schriften gelesen.

**) Ein Gedanke, der, so befremdend er dem gewöhnlichen, auch dem im Deismus befangenen mrischen Urteil erscheinen mag, doch seine grofse Bedeutung hat und nicht nur schon in der allerältesten christlichen Zeit bei den Gnostikern sein Analogon findet, sondern auch in neuerer Zeit Vertreter gefunden hat, z. B. in der gesamten älteren Schule Herbarts, auch von Findel und besonders entschieden von Baumann „Evangelium der armen Seele". Ich will auf den Gedanken heute nicht näher eingehen und vor der Hand nur das bemerken, dafs eine Weltanschauung in dem Grad religiösen Wert verliert, als sie den heiligen Gott vor dem a. B. zurücktreten läfst. Denn ein a. B. a. W. braucht allerdings nur Weisheit, Schönheit, Stärke (echt deistisch!) aber ein dem Herzen, dem religiösen Bedürfnis genügender Gott mufs vor allem und in erster Linie Liebe, Güte, Heiligkeit haben.

Acker um deinet willen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebelang, Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweifse deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis dafs du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist.“ Und was soll man sich schliefslich dabei denken, dafs unsere Unsterblichkeit darin bestehe, dafs die empirische Welt und die Menschheit darin, dem Göttlichen assimiliert werde, ein Gewinn, der nie dem Einzelnen zu Gute komme, sondern nur der trotz aller örtlichen und zeitlichen Trennung bestehenden Einheit der nach höhern strebenden Menschen? Da doch die Einheit stets nur aus Individuen besteht und abgesehen von diesen nirgends zu Stande kommt, diese Individuen aber zur Bedeutungslosigkeit (nach Spir) verdammt erscheinen.

Nein, wir deduzieren uns den Unsterblichkeitsgedanken im Einklang mit bedeutenden wissenschaftlichen Autoritäten in folgender Weise:

1. Jeder Schein weist zurück auf ein Sein. So hat die ganze Erscheinungswelt, auch die Materie ihren ewigen, unsterblichen Urgrund, der aus hier nicht näher zu erörternden Gründen real, aber immateriell sein mufs.

2. Die wissenschaftliche Betrachtung des Geisteslebens führt mit Evidenz zu der Annahme, dafs die geistigen Funktionen getragen seien von einem solchen immateriellen Realen, welches seiner Natur nach nicht sterben kann. Die materiellen Faktoren des geistigen Lebens, Gehirn und Nerven rapportieren nur die geistigen Eindrücke von und zu dem Zentralorgan der Seele.

3. Wir haben zwar keine Erfahrung davon, ob geistiges Leben auch aufser dem Zusammenhang mit dem Körper und ohne Vermittelung des Nervensystems seiner selbst bewufst werden könne, aber ebensowenig kann das Gegenteil erwiesen werden. Vielmehr ist es bei der ewigen Natur der Seele allerdings wahrscheinlich, dafs sie, von den Schranken des Körpers erlöst, das Selbstbewufstsein bewahre, kraft dessen sie im Erdenleben ihre verschiedenen Zustände im Ich konzentrierte, oder sich gegenseitig verstärken, vielleicht vollständig begraben werden unter andern Zuständen, aber der Seele nun und nimmer mehr verloren gehen, sondern ihr verbleiben, wie sich dies des Genaueren nachweisen läfst.

4. Die Seele ist zwar Ding an sich und ewig, aber im praktischen Sinn weder gut noch böse; sie wird dies erst je nachdem sie sich gemäfs der Freiheit mit guten oder bösen Anschauungen oder Willensakten erfüllt. Da die sinnlichen Eindrücke stärker und unmittelbarer wirken, so liegt allerdings die Gefahr nahe, dafs die Seele in der Sinnlichkeit im Bösen bestrickt wird. Sie kann aber auch das Gute, die Liebe, das Göttliche wählen und dies ist dann ihr persönliches individuelles Eigentum.

5. Die guten wie die bösen Seelen sind gleicherweise unsterblich, weil sie realia sind. Aber für die letztern ist die Unsterblichkeit wahrlich kein Glück. Denn von dem bestrickenden Schlummer dieses Sinnenlebens befreit und nicht mehr bedeckt mit dem Schleier der Maja, leiden sie ewige Qualen in dem Bewufstsein ihres Unwerts, wenn nicht die göttliche Barmherzigkeit diesen Zustand ändert. Die Seligkeit der guten besteht auch nicht etwa in einem ihnen in den Schoofs fallenden Lohn, sondern ist die direkte Auswirkung dessen, was sie hienieden gutes gewirkt haben: Was der Mensch säet, das wird er ernten; wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten.

6. Bei der absolut andersartigen von uns gar nicht vorstellbaren Welt der Dinge an sich, mufs man sich sehr hüten, sich die Fortdauer des Seelenlebens nicht sinnlich, etwa als einfache nur verschönerte Fortsetzung dieses Erdendaseins zu denken. Was denkt man sich unter Ewigkeit in einer Welt, in welcher der Mafsstab der Zeit nicht mehr gilt? „Ewig“ kann da nur noch heifsen Dasein — frag nicht weiter darnach, — die unendliche Reihe schrumpft zusammen in den einen Punkt der Intensivität. Sicher erscheint mir nur das Eine: was da **ist**, das wird auch sein; und das Andere: In dem Grad, nach welchem du hinieden Bürger der ewigen Welt bist, kannst du's auch drüben sein. —

Merkwürdige Erlebnisse zweier Brr Gesellen.

Nach alten Handschriften.

Von Br Dr. **Julius Goldenberg**, Ehrenmeister der Loge „Zukunft“.

Nicht die Kinder blofs speist man mit Märchen ab. Lessing.

Im Or. Oderwalde an der Ostsee bestanden seit unvordenklichen Zeiten zwei Logen. Die eine führte den Namen „Zu den sieben Templern“ zur Erinnerung an den glänzenden Empfang des Heermeisters von Hund welcher die Loge besucht hatte, und bei dieser Gelegenheit von sieben berittenen Templern zum Logenhause geleitet worden war. Leider mufste die ursprüngliche stolze Absicht aufgegeben werden, die Loge „Zu den sieben **berittenen** Templern“ zu nennen, weil drei Brr, wie die Chronik tief beschämt gestehen mufs, während des Triumphzuges von ihren Pferden abgeworfen wurden, und den Rest des Weges per pedes apostolorum zurücklegen mufsten. Der Name der zweiten Loge „Hiob zur himmlischen Geduld“ bezog sich auf ein nicht minder denkwürdiges Ereignis, nämlich auf die grofse Rede des Mstrs. v. St., Br **Riekebach**, über die „evangelische“ Freimaurerei, welche Rede sieben geschlagene Stunden ohne Unterbrechung gedauert hatte. Die Brr verewigten diese grofsartige Begebenheit und ihre eigene beispiellose Ausdauer, indem sie den ursprünglichen Namen „Zu den drei Salven“ aufgaben, und den oben erwähnten Namen „Hiob zur himmlischen Geduld“ annahmen.

Zwischen den beiden Logen herrschte das beste Einvernehmen seit Jahrhunderten, weil sie nämlich in gar keinem Wechselverkehre standen, und auch deshalb, weil sie sich nach Familien schieden. Dem Vater folgte der Sohn stets in dieselbe Loge nach Familien-Tradition

und Logenbrauch. Das Nachfolgerecht hatte sich also in eine Nachfolgepflicht verwandelt. Unter so starren Verhältnissen ist es auch nicht mehr auffällig, dafs der erste Hammer in der Loge erblich geworden ist, und dafs in der Zeit, von der hier die Rede ist, bereits Br Riekebach IV. in der Loge „Hiob" Mstr. v. St. gewesen ist. Er regierte genau im Geiste seiner Ahnen nach den Überlieferungen derselben, und nach den Grundsätzen der von Br Riekebach I. verkündeten „evangelischen" Maurerei. Die Loge hatte wohl allen Grund, darauf stolz zu sein, ging aber hierbei zuweilen über die zulässigen Grenzen der Brrlichkeit hinaus, indem sie der anderen Loge die Ebenbürtigkeit absprach, trotzdem diese den Besuch des Heermeisters von Hund für sich aufweisen konnte. Übrigens konnte hier die Erbfolge nur deshalb allein nicht Platz greifen, weil zwei Mstr. v. St. zum Mifsgeschick der Loge nur mit Töchtern gesegnet waren, der dritte aber zum Verdrufs der Brr kinderlos geblieben ist, und den dringenden Vorstellungen mafsgebender Brr, die Ehe zu lösen und eine neue zu schliefsen, kein Gehör gab. In den sieben Templern verheimlichte man den Ärger, und verfocht sogar, indem man aus der Not eine Tugend machte, im Gegensatze zur Hiobloge das Prinzip der Freiwahl. Damit diese letztere aber gar nichts voraus habe, verkündigte der Mstr. v. St. Br Radele, der Zeitgenosse Riekebach IV., das Dogma von der „mystischen" Frmrei, welche nach seiner Prophezeiung die evangelische Maurerei überleben und das protestantische Deutschland beherrschen werde. Seliges Vergnügen herrschte darüber in den sieben Templern, und man trug den Kopf um so höher, als die Hiobiten bereits kleinlaut zu werden anfingen.

Im Jahre 57.. wurden in beiden Logen zwei Suchende, welche Stiefbrr waren, fast gleichzeitig aufgenommen. Dies mufste so und nicht anders kommen. Die Jungfrau Stephens nämlich hatte sich mit dem Accessisten bei dem Reichskammeramte und Mitgliede der Loge „Hiob", Br Anselm Muttke, vermält. Aus dieser Ehe entstammte der junge Kunibert Muttke. Nach dem raschen Ableben ihres ersten Gatten ehelichte sie den Kaufmann Sylvester Puttke, Mitglied der Loge „Zu den sieben Templern", den sie mit einem Knaben, dem jungen Eligius Puttke, beschenkte. Kunibert und Eligius, zwei Lufton's, mufsten nach Vollendung des 18. Lebensjahres in die Logen eintreten, und zwar Kunibert in die Loge „Hiob", welcher sein Vater angehört hatte, und Eligius in die „sieben Templer", wohin ihn seine Familientradition rief. Dies war altes Herkommen in der guten Stadt Oderwalde und bei allen Familien, welche auf Sitte und Anstand hielten.

Als sie Gesellen wurden, entschlossen sie sich, wie die wandernden Maurer und Baukünstler von Land zu Land zu ziehen, wie einstens Peter Gower nach Egypten, Syrien und jedem Lande gewandert war, wo die Phönizier die Mrei gegründet hatten.

Es war eines der denkwürdigsten Ereignisse, als die beiden Brüder auszogen, begleitet von den Logengenossen und ihren Segenswünschen. Es geschah zum ersten Male, dafs die Brüder beider Logen offiziell zusammentraten, und durch die Strafsen der Stadt zogen. Dort, wo die letzten Häuser stehen, ward Abschied genommen, und den beiden Wanderern zu ihrem mutigen Unternehmen Glück gewünscht. Damit schliefst die Chronik diesen Bericht.

Ich würde über die Schicksale der beiden Helden nichts erfahren haben, wenn ich nicht Anlafs gehabt hätte, das Archiv und die Bundeslade der Grofsloge „Zu den fünf Weltteilen" zu durchforschen. Unter den Schlüssen des Generalkonvents der VII. Provinz fand ich einen Bericht des Weisen aus Osten, als Visitator generalis. Diesem Berichte lagen drei Protokolle bei über die Gerichtsverhandlung des Brs Muttke in der Loge „Hiob", nämlich: die Anklage des Redners, die Verteidigungsrede des Angeklagten, und das Urteil.

In dem Berichte erzählt der Visitator generalis, dafs er die Zustände in den beiden Logen zu Oderwalde wenig befriedigend gefunden habe, und die ehemalige Einmütigkeit ganz verloren gegangen sei. Es hätten nämlich vor mehr als fünf Jahren zwei Gesellen die Stadt verlassen, um zu wandern. Nachdem die Brr beider Logen ihnen das Geleite gegeben, waren sie, nach dem Abschiede in die Stadt zurückgekehrt, bei einem gemeinsamen Frühstück über die „Zweifelhaftigkeiten und Streitigkeiten" ihrer Lehren, über die verschiedenen Rituale und die eigenmächtigen Veränderungen in dem Lehrlingseide durch die Loge „Hiob" in Hader geraten; die Templer hätten den Vorwurf erhoben, dafs die Loge „Hiob", von den Grundsätzen ihrer evangelischen Mrei ausgehend, die Befugnis der Logengründung im Küstenlande und die Suprematie über die sieben Templer an sich zu reifsen, und dafs Br Riekebach im Falle des Gelingens nichts Geringeres, als Generallegat der neuen Provinz zu werden anstrebe. Der Weise aus Osten vermag nicht zu beurteilen, ob diese Beschuldigung eine triftige sei, meldet sie aber vorsichtig dem Grofs-Generallegaten. Indessen, meint er, wäre auch ein solches Vorhaben noch nicht so gefährlich, als die veränderte Haltung der sieben Templer und ihres Mstr. v. St. Dieser, gekränkt durch die stolze Haltung Riekebachs, erklärte plötzlich rundweg, er kenne recht wohl den Schwindel und Wucher mit den Patenten und neuen Graden. Dieser Schacher sei eine Schande für jede Loge und auch für das Hochkapitel selbst. Er sage sich von dieser Schmach feierlich los, und wolle zur alten, freien Mrei des Königs Salomo allmälig zurückkehren.

Dieser Streit, warnt zum Schlusse der Bericht, bedrohe nicht allein die Loge „Hiob", sondern die ganze Mrei und das Einkommen, und erheische baldige strenge Mafsregeln. So der Bericht des Weisen aus Osten.

Die weiteren Begebenheiten lesen wir in der Anklage gegen Br Kunibert Muttke, dafs er den Juden Simon Oppenheim zur Aufnahme vorgeschlagen, sich den 3. Grad angemafst, und Brr zum Übertritte in die „sieben Templer" verleitet habe.

Die Verteidigungsrede des Brs Muttke lautet in den wichtigsten Teilen folgendermafsen:

Unsere Lehren und Grundsätze fand ich in Deutschland allenthalben verbreitet, und ich war dadurch in meiner Gläubigkeit bestärkt.

Ich kam jedoch nach England, welcher Abstand! Es war mir, als ob ich nach nächtlichem, tollen Spuk endlich die hellen Strahlen der aufgehenden Sonne erblicken würde. Vernünftige, geschichtliche Beurteilung der Vergangenheit, philosophisch-realistische Erklärung des Wesens, Vertiefung in das Menschheitsproblem, und Hingebung zur brlichen Liebe frappierten mein geblendetes Auge. Ich horchte auf, als die einfachen, schlichten Wahrheiten der Mrei zur Sprache kamen, und konnte mich an den Juden nicht satt sehen, die mir in der Loge gezeigt wurden. Die unklaren Umrisse einer evangelischen Mrei wurden immer undeutlicher, und zerrannen endlich in Nichts.

In Egypten war ich nicht mehr überrascht, als mir Araber und Saracenen in den Logen begegneten; aber von der vermeintlichen alten Geometrie und der Mrei der Phönizier konnte ich weder in Kairo, noch in Memphis eine Spur entdecken. Wir wandten uns nach Abessinien und Äthiopien, verloren aber die Richtung, geriethen in eine furchtbare Wüste, und wanderten ziellos, bald leider auch hoffnungslos. Wir waren dem unerbittlichen Tode verfallen; von wilden Tieren verschont, mufsten wir endlich dem Hunger erliegen. Nach zwei Stunden jedoch bemerkten wir zu unserer Überraschung, dafs wir am Ende des Wüstengebietes waren. Allein es schnürte uns das Herz zusammen, als wir das grausige Terrain ansahen, welches wir zu unserer Rettung überschreiten mufsten. Es war wie das vorweltliche Chaos anzusehen. In einer Tiefe von fast 3000 Fufs lagen in einem verlassenen Strombett, so weit das Auge reichen konnte, gewaltige, berghohe Felsenblöcke, gigantische, halb versteinerte Baumtrümmer, Berge von Gerölle, eklige, faule Pflanzenauswüchse in Formenentwickelungen, welche über die menschliche Vorstellung gehen. In der Tiefe schlichen träge, in dem aufgequollenen Bodenschlamme ungeheure Kröten, hundertfach geringelte Seeschlangen von unmefsbarer Länge, und Krokodile, die sich auf zahllosen Füfsen mühsam schwer bewegten. Das ganze Getier schien ersterben zu wollen. Die Todesstille, die uns umgab, steigerte das Entsetzen bis zur Erstarrung. Wir eilten halb wahnsinnig durch die Unwildnis, kletterten über Klippen und sprangen über Moräste, gegen Angriffe der Tiere, wie durch ein Wunder, geschützt. Diese lagen schwer und träge da, und schienen von Stunde zu Stunde lebloser. An der entgegengesetzten Uferwand begannen wir voll Hoffnung den Aufstieg. Nach zwei Stunden, — die letzten Sonnenstrahlen leuchteten uns noch mitleidsvoll — hatten wir das Plateau fast erreicht, als plötzlich hinter uns ein fürchterliches Krachen, wie tausend Donner, die Luft mächtig erschütterte, und Wasserströme unter unseren Füssen aus der Erde hervorstürzten, mit der Gewalt des reissendsten Bergstromes. Kaum gelang es uns noch, mit äufserster Kraftanstrengung die Höhe der Ufer zu erreichen, und dem sicheren Tode zu entgehen. Als wir uns umblickten, sahen wir ein wunderreiches Schauspiel; das Bett war verschwunden, und in einen gewaltigen, wilden Strom verwandelt, der mit rasender Eile und betäubendem Geräusch dahinstürtzte. Wir blickten dann vor uns, und sahen voll Rührung die blühende Vegetation der Tropengegend. Wir waren gerettet.

Drei Tage fortwährend wandernd, nährten wir uns vom reichen Segen der tropischen Natur.

Am dritten Tage gelangten wir auf eine Art Landstrafse, und grüfsten voll Dankbarkeit die ersten Spuren menschlichen Fleisses. Welcher Trost die Nähe der Menschen! Die Eigentümer waren zwei Brüder, Achaw ben Reschid und Jaime ben Reschid, der Erste, ein Jäger. Anfangs wollten sie es nicht glauben, dafs wir aus der grauenhaften Tiefe mit dem Leben davongekommen, denn dort fliefse der furchtbare Strom Sambathon, welcher am Abende eines jeden Freitags stille stehe, und, nachdem er den Sabbath über geruht, beim letzten Sonnenstrahl gewaltsam wieder hervorbreche, und die häfsliche Tiefe bedecke.

Mit den Caravane-Eigentümern kamen wir in ihre Heimat, in das Wunderland Ebränna. Mich nahm der brave, edle Achaw in sein Haus. Ich begleitete ihn stets auf seinen Jagdausflügen, und wir blieben oft Tage lang von Sebaja aus — so hiefs die Stadt, in welcher wir wohnten. — Freudig erkannte ich in ihm, um dessen Freundschaft ich mich, wie um eine Gunst, bewarb, einen Br Frmr. Mein Herz jubelte darüber. Konnte es aber auch anders sein! Wäre die Frmrei noch nicht gewesen, Achaw hätte sie erfunden, um seiner grofsen Menschenliebe Raum zu schaffen. Doch sie bestand schon vor ihm in diesem Lande; Niemand wufste woher. Die Ansiedlung war von Ebräern gegründet worden, welche ihre Abstammung von Saducäern herleiteten, und die um die Zeit des ersten Christentums ausgewandert waren, um dem Terrorismus der Pharisäer zu entgehen.

Im 10. Jahrhunderte landeten abermals Ebräer, welche aus dem Lande Espanna geflüchtet waren; sie hatten die spanische Sprache mitgebracht, und spanisches Wesen verpflanzt. Unglück und Unduldsamkeit haben hier tiefe Spuren zurückgelassen. Das Volk lernte aus der eigenen Geschichte, wie man nicht sein solle. Achaw führte mich in die Brschaft ein, und hielt in der Loge folgende, auf unsere wiederholten Discussionen bezügliche Ansprache:

„Meine Brr! Der Br Gast frägt, ob nicht unsere Gesetze ihm den Eintritt in die Loge verwehren, denn in seiner Heimat würden die Brr nach ihrer Religion ausgewählt, und Ebräer, welche auch dort leben, nicht eingekleidet. Ich mifsverstehe hierin unseren lieben Gast nicht; ich weifs, dafs er nicht die Frage der Repressalie aufwirft, und uns die kleinliche Handlungsweise nicht zumutet, welche in der Vergeltung bestünde. Ich antworte auf seine Frage, dafs ich den Begriff einer aparten, einheimischen Gesetzgebung in der Mrei, ein einseitiges, religiöses oder nationales Wesen derselben nicht kenne, und dafs ich eine auf anderen, als allgemeinen Gesetzen, speziell auf dem Gesetze der Gleich-

heit aller Menschen aufgebaute Mrei, eine Mrei mit der Abweichung in der Hauptsache, nämlich in der Humanität, eine Mrei, die sich als eine christliche, griechische oder japanische, unterscheidet, bevorzugt und abschliefst, nicht verstehe, dafs ich sie verwerfen, verdammen mufs, soll nicht die ganze übrige Mrwelt mit Rücksicht auf solche einseitige Entwickelung und Negation als Lügnerin gestempelt werden.

In einer solchen Mrei liegt ein unlösbarer Widerspruch, der Widerspruch nämlich, dafs eben die höhere und schönere Entwicklung des Geistes, Herzens und Charakters es ist, welche den Menschen gerade zur Humanität, zur Menschheitsidee, kurz zur allgemeinen Frmrei führt, nicht aber zur Mifsachtung eines Volkes. Mit dieser Verbrüderungsidee ist die Institution einer christlichen Frmrei unvereinbar, die sich über Menschen einer bestimmten Abstammung in unedler Weise überhebt, und selbstgefällig sich allein für auserwählt hält.

Ist, wie dennoch der Fall, die Kunst nicht überall die gleiche, gilt nicht mehr im Osten, was im Westen Gesetz ist, so giebt es keinen Weltbund, keine Frmrei, so ist sie widerspruchsvoll und unwahr. Einer solchen Schlufsfolgerung kann ich aber auch nicht in Gedanken Raum geben. Vielmehr glaube ich, dafs die Menschen es sind, welche sie, — vielleicht in ihrer Beschränktheit, vielleicht auch wissentlich, — mifsverstehen und mifsdeuten, welche selbst sich widersprechen, und in falscher Richtung wandern, jene Menschen, welche den Widerspruch und die Ungleichheit in sie hineintragen.

Allerdings hat die Menschheit mit der Zeit die Natur corrigiert und Institutionen geschaffen, welche die einen Menschen auf Kosten der anderen bevorzugen und begünstigen. Dahin gehören die Institutionen der rechtlichen und sittlichen Weltordnung, welche gegen den Naturzustand einen unleugbaren Fortschritt bedeuten, und, als die wichtigsten kulturvollen Faktoren, die menschliche Wohlfahrt begründen sollen. Ich bin der Letzte, der eine parallele, fortschrittliche Entwicklung der Mrei, nicht gestatten würde, trotzdem sie ihre Verheifsung, die Brüderlichkeit, bereits eingelöst hat. Im Gegenteile: ich behaupte, dafs die Kunst nicht nur entwicklungsfähig, sondern auch entwicklungsbedürftig ist, um nicht hinter ihrer Zeit zurückzubleiben. Allein bedeutet die Sondergesetzgebung, welche in der Heimat unseres Freundes besteht, eine Vorwärtsbewegung, eine Verbesserung? Die Mrei, als Kunst, mufs, wie diese, vor Allem wahr sein; sie ist es, wenn sie der Natur nicht widerspricht, und unter die Menschen die Verschiedenheit nicht hineinträgt, welche die Natur nicht kennt. Der Ausschlufs von Menschen bestimmter Abstammung bedeutet also eine Naturwidrigkeit, und die Verkündigung der christlichen Mrei eine rückläufige Bewegung, eine Engherzigkeit, und das gerade Gegenteil von Mrei. Diese hat vielmehr die hohe Aufgabe, die in dem Kampfe Aller gegen Alle hervortretenden Gegensätze in der Loge auszugleichen.

Wie unser Freund jedoch erzählt, behaupten seine einheimischen Werkgenossen, dafs die Frmrei von Ursprung an nur für die Christen gestiftet, und den Ebräern stets unzugänglich gewesen sei. Hier liegt eine blofse Thatfrage vor. Kunibert las mir das erste Gesetz, die alten Pflichten, vor, und erörterte es mit mir. Dieses Gesetz nun verkündet das gerade Gegenteil; es fordert nur „diejenige Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen", und gebietet, „Jedem seine besondere Meinung zu lassen". Historisch ist der christliche Grundgedanke also nicht erweisbar.

Die Landsleute unseres Freundes berufen sich ferner auf spätere Gesetze, welche ihre engeren Vorfahren im eigenen Wirkungskreise für sich selbst geschaffen haben. Diese Gesetze, welche die Ebräer ausschliessen, weichen in dieser Bestimmung willkürlich von den alten Pflichten ab. Diese Abweichung eben macht das Gesetz zur Fälschung der Mrei, und es ist jeden ehrlichen Brs Pflicht, zur Wahrheit zurückzukehren, die, wie ein heller Stern leuchtet, und ein ganzes Jahrhundert hindurch unmöglich verkannt werden kann. Ein falsches Gesetz bleibt falsch, auch wenn es 100 Jahre alt geworden ist, und seine lange Dauer spricht für nichts, als für die Abschaffung und deren wachsende Dringlichkeit. Nichtsdestoweniger beharrt man nach wie vor auf der Rechts- und Gesetzwidrigkeit.

Die Wohlwollenden und Versöhnlichen weisen auf die Schwierigkeiten hin, einen durch sein Alter ehrwürdig gewordenen Rechtszustand abzuändern und mahnen zur Geduld. Hierin liegt nicht Mattherzigkeit, sondern Humbug, der den Kleinmut wohl täuschen mag; das Rechtsbewufstsein aber lehnt Gnade ab. Der Blick des Forschers erkennt in allen diesen Gesetzen, Überlieferungen und Ausreden nichts Anderes, als die eingewurzelte Abneigung gegen den Verkehr und Umgang mit einer bestimmten Menschenklasse. Erst ward diese Aversion durch ein Gesetz geschützt und gewährleistet; dies war wenigstens gerade und offen gehandelt. Später aber, als die Zeiten andere zu werden anfingen, ist das vorgeschützte, alte Recht nichts Anderes mehr, als ein scheinheiliger Deckmantel, ein durchsichtiges Feigenblatt der persönlichen Gehässigkeit.

Ich wäre durch die Überhebung, die in der christlichen Maurerei liegt, weniger entrüstet, wenn die Anmassung, die eigentlich niemals berechtigt ist, nur in einer Schwäche ihren Grund hätte, die durch eine stolze Vergangenheit, oder rühmliche Gegenwart wenigstens erklärlich wäre. Aber dem ist offenbar nicht so. Wie Kunibert erzählt, sind Goldmacher und Schwindler, Schwachköpfe und Narren die Ahnherren dieser heute so vornehmen Brüderschaft. Eine Frmrei, welche diese Stadien durchgemacht hat, welche illegitim geboren, und in ihrer Verwirrung und Zerrüttung der totalen Auflösung wiederholt nahe gewesen ist, darf sich nicht auf historische Entwickelung und starre Rechtskontinuität berufen. Der Boden, auf welchem der Unfug das Unterste zu oberst gekehrt, und Orgien gefeiert hat, ist keine geeignete Grundlage für einen Rechtsbau. Die Gegenwart mufs leider aufgegeben, aber die Zukunft sollte gerettet werden, denn das gegenwärtige Geschlecht verdirbt auch den guten frmrischen Stoff und

pflanzt sich, unheilbringend, fort. Doch, wer kann da helfen?

Der Einzelne kann es nicht thun; nur die Gesamtheit kann die grofse Aufgabe übernehmen. Sie hat Macht und Ansehen, hat das Recht und die Pflicht dazu, das Recht, weil dem Gesamtbunde auf Grund des Rechtes der gegenseitigen Anerkennung ein Urteil über Gesetze und Einrichtungen der einzelnen Grofslogen und Logen zusteht, und die Pflicht, weil Grofslogen und Logen einen einzigen Organismus bilden, weil die Solidarität Allen die Verantwortung zuschiebt, und die Duldung zur Mitschuld führt. Wird dies auch geschehen? Wird jene unwahre Mrei thatsächlich aus der Bundesgemeinschaft ausgeschlossen werden. Doch diese Frage beschäftigt heute Niemanden, höchstens die Gegner. Die Welt hält sich noch für jung, und glaubt, die Abhilfe der Zeit überlassen zu dürfen. Fatalismus und Pessimismus beherrschen die Geister, die Weltgeschichte scheint vom Lehramte entsetzt zu sein, und in apathischer Erschlaffung sehen wir die Mr kraftlos träge, wie am Sabbath die schrecklichen Bewohner des Sambathonflusses, wenn sie durch Wassermangel verschmachten. Eine edle Aufwallung ist notwendig! Finstere Wolken haben sich zwischen Sonne und Erde geschoben; Prometheus mufs abermals gegen Himmel steigen und den göttlichen Funken holen, damit es heller, fröhlicher Tag für Alle werde."

So sprach Br Achaw. Überzeugt von der Wahrheit dieser Worte, arbeitete ich fleissig in der Loge, und erhielt, da die Mstr. mit mir zufrieden waren, den dritten Grad. Ich nahm auch keinen Anstand, nach meiner Rückkehr Simon Oppenheim zur Aufnahme vorzuschlagen, weil er ein würdiger und nützlicher Br werden könnte. — Dagegen aber stelle ich in Abrede, dafs ich den Br Radele zu irgend einem Schritte verleitet hätte; vielmehr war er es, der mich wiederholt besucht, und nach eingehender Rücksprache zum Übertritte in seine Loge mit Gleichgesinnten bewogen hat. Doch lege ich darauf kein Gewicht, und ich verlange deshalb auch gar nicht, dafs Br Radele hierüber befragt werde. Der Ausgang meines Prozesses wird an den Thatsachen nichts mehr ändern. Ob sie mich schuldig sprechen werden, oder nicht, — mein Eintritt in die Loge der sieben Templer ist unabänderlich und nicht mehr aufzuhalten. Ich bin erfüllt von einer ganz anderen Kunst, welche mit 33 Graden nichts anzufangen weifs, keine Maskeraden kennt, und nur solche Formen pflegt, die einen tiefen Sinn haben und ein erziehendes, bildendes Element der Frmrei sind. Es bedarf keines Spruches mehr, denn zwischen Ihnen und mir liegt jetzt schon ein Abgrund.

Das Urteil, welches dem Berichte des Weisen aus Osten beiliegt, bestätigt, dafs Br Kunibert Muttke aus der Loge „Hiob zur himmlischen Geduld" ausgeschlossen ist.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die von Br Dr. J. J. Burian geleitete, nur der Verbreitung der erhabenen Grundsätze der wahren Frmrei gewidmete „Masonia" hat ihren dritten Jahrgang angetreten. Wir wünschen ferneren guten Erfolg! Nr. 1 und 2 enthalten u. a.: Findel, „Der mrische Tempelbau und die Freimaurerei" und „Die Schule der Hierarchie", die laut Anmerkung für besonders zeitgemäfs erachtet wird.

Cuba. Die Grofsloge von Colon und Cuba hat den ihr unterstehenden Logen in Puerto Rico mit Rücksicht auf den schwierigen Verkehr gestattet, eine Provinzial-Grofsloge zu errichten.

Curaçao. Hier bestehen drei Logen, eine spanische, englische und holländische, letztere unter dem Grofsosten der Niederlande. In Venezuela und Columbien arbeiten die meisten Logen nach dem sog. alten schottischen Ritus.

Portugal. Die Grofsloge von Portugal hat den bisherigen Deput. Br José Elias Garcia, einen durch seine Bildung hervorragenden Br zum Grofsmstr. erwählt.

Spanien. Die Grofsloge von Hamburg ist mit der symbolischen Grofsloge in Sevilla in freundschaftlichen Verkehr getreten. Br Braband wird die Vertretung erhalten.

Victoria. Am Tage der Einsetzung des wiedergewählten Grofsmeisters Br G. Coppin im Oktober zu Melbourne wurde mittelst Subscription eine maurerische Zentralhilfskasse gegründet. — Der „Victoria Freemason" ist (mit uns) der Meinung, die Ausdehnung der Rituale der drei Grade sei vom Übel. Früher brauchte man zur Erteilung aller drei nicht länger, als eine Stunde. — Unter den Grofsbeamten (Deput. Grofsmeister ist Br Goddard) bemerken wir folgende deutsche Namen: Br Altmann, Organist und Goldstein, Gr. Steward.

— Lessingbund deutscher Frmr. Die Angriffe auf den Lessingbund seitens der Mächte der Vergangenheit werden dieselbe Wirkung üben, wie Stürme auf die Wurzeln junger Bäume; sie werden eine Kräftigung nach innen und ein rasches Wachstum nach aufsen zur Folge haben. Die Blinden unter den Brn werden sehend werden, die Lahmen werden gehen lernen und die geistig Toten auferstehen.

Frmr-Zeitung. Wollen wir überhaupt gegnerischen Anzapfungen möglichst wenig Beachtung schenken, so halten wir es insbesondere unter unserer Würde auf anonyme Angriffe zu antworten. Seit mehreren Jahren schon hat die „Frmr-Ztg." sich förmlich der Züchtung eines feigen mrischen Banditentums gewidmet, das vom wohlgedeckten Hinterhalt der Anonymität aus seine vergifteten Pfeile abschiefst. Eine so unanständige Haltung war nicht zu beklagen unter der Redaktion der Brüder Zille, Schletter und Henne.

Eine Titel-Auflage ist von Br Roh. Fischers „Briefe über Freimaurerei" erschienen. Hinter dem neugedruckten „Vorwort" zur 3. Aufl. spielt das vergilbte Papier der 2. die Rolle des Verräters. „Die Gelegenheit eine neue Auflage dieser Briefe über Frmrei herauszugeben, konnte nicht günstiger sich gestalten", sagt Br Fischer im neuen Vorwort. Er meint die Gelegenheit der Enzyklika, die ergriffen wurde, dem alten Buche ein neues Kleid umzuhängen.

Auf „Taute, Bücherkunde", sind ferner Bestellungen eingegangen:

Leipzig noch 1, Losoncz 1, Sofia noch 1, Zürich 1. Im Ganzen bis jetzt 120 Exemplare.

Briefwechsel.

Br H. D—r in Nhln: Ihre Bemerkung, dafs Sie den Lessingbund als sehr zeitgemäfs willkommen heifsen, freut mich. Br H—s sendet Ihnen mit mir freundl. Grufs. Conto ausgeglichen.!

Br R. B—r in Curaçao: Freut mich, dafs ich in der Lage war, Ihnen dienen zu können. Br. Gegengrufs!

Br H—d im Haag: Ihren Artikel fanden Sie abgedruckt. Demnächst erhalten Sie das „Jahrbuch" des Lessingbundes für den Grofsosten mit der Bitte, die Bestrebungen dieses Bundes der wohlwollenden Beachtung der Gr.-L. zu empfehlen. Beste Wünsche für Ihr Wohlergehen und herzl. Grüfse.

Br R. T. in W.: Betr. Nr. geht Ihnen zu. Besten Dank für den neuen Beitrag. „Bücherkunde" wird nächstens in Angriff genommen. Herzl. Grufs!

Br Em. R—s in Barmen: Freut mich, dafs meine Besprechung Ihrer reizenden Weinlieder Erfolge aufweist, wie ich selbst an eingehenden Bestellungen merke. Glückauf!

Anzeigen.

Habt Acht!

Der Lessingbund macht bereits seinen heilsamen Einflufs geltend: er weckt die Geister, scheidet und klärt und bringt neues Leben!

Der Kampf gegen ihn ist entbrannt, es wird sich zeigen, wie weit der Bundeskörper noch gesund ist, um die Krankheitsstoffe ausscheiden zu können.

Wer geistigen Weitblick hat und genügend orientiert ist, kann schon heute mit Sicherheit voraussagen, dass, wenn nicht der Lessingbund die Güter der Geistesfreiheit, der Allgemeinheit und des Weltbürgertums zu wahren im Stande ist, binnen wenigen Jahren das Schrödersche System in die Rumpelkammer historischer Erinnerungen geworfen sein wird. Schon jetzt wird das Prinzip der Allgemeinheit wie eine leidige Verirrung behandelt; die deutsche Mrwelt würde ohne Zusammenfassung der besseren Elemente kaum im Stande sein, dem Ansturm der kirchlich-christlichen und rückwärts drängenden Bewegung zu widerstehen.

Wer diese Bewegung im „Verein deutscher Frmr", in der Latomia und der Frmr-Ztg. nur wenige Jahre anfmerksam zurückverfolgt, kann darüber nicht im Zweifel sein. In der „Latomia" wird das Mrtum, das freie und universale, herabgedrückt zur christlichen Union und die Gründer der Englischen Grofsloge, wie die deutschen mr. Forscher seit Schröder, Albrecht und Krause werden als Betrüger und Fälscher hingestellt, mindestens als Unwissende behandelt. Rosenkreuzerische Theosophie und Mystik — das ist die Losung! In der letzten Nr. der „Frmr-Ztg." wird der Frmr-Bund „die Kunstschule des Christentums" genannt und die ganze Geschichte der Mrei im christlichen Sinne revidiert, ja „die Christlichkeit der Logen von Anfang an" keck behauptet.

Der Kampf gegen diejenigen, welche auf Grund der Alten Pflichten den Bund erneuern und zeitgemäfs weiter entwickeln wollen, wird mit einem Fanatismus geführt, der bisher in unseren Kreisen unerhört war.

Die „Bauhütte" ist infolge dessen nunmehr das einzige mr. Blatt, welches die Leuchte der wissenschaftlichen Erkenntnis hoch hält und das Banner der vernunftgemäfsen Entwickelung unentwegt voranträgt. Wie in den zurückliegenden 27 Jahren wird sie auch fernerhin ihrem Programm treu bleiben!

Wir bitten alle wohlmeinenden Brr, die Krisis nicht zu mifsachten und die „Bauhütte" wirksam und energisch zu unterstützen, indem wir zugleich die folgenden Worte des Br Willem Smitt ins Gedächtnis rufen:

„Die besten Männer aller Zeiten und aller Orten haben oft das blanke Schwert in die Hand nehmen müssen und noch öfter haben sie mit der scharfen Schneide ihrer Zunge für das, was sie für gut und recht und wahr erkannten, männiglich, oft rücksichtslos gegen Andersdenkende gestritten. Ja, das haben sie gethan und jeder wackere Mann thuts noch und wirds immer thun." Smitt, Erkenne Dich selbst. S. 95.

„Verbindet Euch mit dem Heiligsten durch das festeste Band: seid von allen Menschen die religiösesten, aber hadert nicht um den Glauben, denn Niemand weifs, ob er den rechten habe, aber jedes Mannes Glaube ist gut, der ehrlich ist. Nur Köhlerglaube und das Geschrei um den Glauben taugt nichts, weil es unehrlich ist." Ebenda. S. 105.

Leipzig, im Dezember. Br **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 51 u. 52. Leipzig, den 20. December 1884. XXVII. Jahrgang.

Mak Benak.

Von **Adolph Mitzenius**, Redner der Loge Ludwig zur Tr. in Gießen.

Wie viele Deutungen hat dieses Wort schon erhalten! Welche derselben mag aber die richtige sein?

Das (aus dem Englischen übersetzte) neue Konstitutions-Buch der alten ehrwürdigen Brüderschaft der Frey-Maurer von Jacob Anderson (Andräische Buchhandlung, Frankfurt a. M. 1743) sagt darüber (II. Auflage p. 411): .... mit Aufhebung bei dem fünften obengedachten Punkte der Gesellschaft sprechet: Makbenak, welches bedeutet: „Der Baumeister ist erschlagen". Doch eine etymologische Begründung dieser merkwürdigen Übersetzung wird nicht gegeben.

Weit in das profane, nicht-mrische Publikum gedrungen ist diejenige Auslegung, welche Gregor Samarow in seinem Roman des Kronprinzen Regiment (I. Teil, Cap. 5) giebt. Bekanntlich wird hier ausführlich erzählt, wie Friedrich d. Gr. in der Nacht vom 14. auf den 15. August 1738 in Braunschweig nicht nur in die Loge überhaupt aufgenommen, sondern auch unmittelbar darnach in den zweiten und dritten Grad befördert wird. Zur Beruhigung für die dem mrischen Bunde Angehörigen, sowie zur Belehrung und — Enttäuschung der Nicht-Maurer will ich jedoch dabei gleich bemerken, daſs trotz der weitläufigen Beschreibungen und Reden doch Niemand im Stande sein möchte, selbst wenn er diese ganzen Kapitel auswendig lernte, sich in irgend einer Loge als Maurer zu legitimieren; auch glaube ich mich bei diesen Ausführungen so ausdrücken zu können, daſs jeder Meister mich vollständig versteht, Laien aber und Brr, die noch nicht Meister sind, wohl vielleicht Alles zu verstehen glauben, aber doch wohl manches Wesentliche nicht zu erfassen vermögen und von dem, was Geheimnis der höheren Grade der Mrei bleiben soll, doch nicht mehr begreifen, als durch Samarow's Roman oder verschiedene in neuerer Zeit aufgetauchte Novellen und Erzählungen, welche die Schale zergliedern, aber den Kern nicht bloſslegen können. In Betreff des in der Überschrift angeführten Wortes heiſst es a. a. O.: „Dann sagte er (der Baron Oberg) ihm in das rechte Ohr das Wort „mac" und in das linke Ohr das Wort „benac". „Dies ist das Meisterwort", sagte er dann, „welches geteilt ausgesprochen werden muſs, weil es einen doppelten Sinn in sich birgt, der doch wieder in einander sich vereinigt. „Mac" heiſst die Reinigung und „benac" heiſst im Lichte, das bedeutet, daſs man nur durch eine volle Reinigung von allen irdischen Schwächen und Gebrechen zum Lichte der wahren Erkenntnis gelangen kann und daſs der Maurer, wenn er zur Meisterschaft vordringen will, vorher alle Laster und Schwächen des Fleisches einsargen und rein zu einem neuen Leben erstehen muſs" u. s. w.

Eine andere, schon etwas begreiflichere Erklärung giebt uns die Schrift: Die Freimaurerei oder Enthüllung der Geheimnisse und Geschichte der Freimaurerei u. s. w. von L.... Sondershausen 1831. Hier heiſst es (pag. 111): „Der in der Mitte befindliche Sarg geht auf den Tod Caroli a monte Carmel, Heermeister der Provinz am Po und der Tiber, welcher erschlagen wurde, nicht, wie andere sagen, auf den Tod Molays, welcher, wie die Geschichte lehrt, verbrannt wurde. Dieser Carolus a Monte Carmel ist der eigentliche Hieram, von dem die Mrei so oft redet. Die unten am Tapis befindlichen Keulen bezeichnen die Mordinstrumente der Mörder, denen der Heermeister erlag und der Hügel mit der Cassia bedeutet das Grabmal desselben. Die Flammen auf dem Boden, an der Zahl 61, gehen auf die 61 Brüder, welche der Geldgierde und dem Neide Philipps des Schönen auf dem Felde St. Antonii zum Opfer fielen. Sie starben den schrecklichen Tod, den Feuertod. Die beiden Buchstaben M. und B. gehen auf Molay Burgundicus. Manche glauben, daſs dieselben auf Aumont Mabeignac gehen, welcher den Namen Mag Bainac annahm" u. s. w.

Das wenig schmeichelhafte Epitheton „sinnlos" finden wir für unser Titelwort in der Übersetzung einer englischen Arbeit: „Das Frmrtum in seinen 7 Gra-

den nach den Archiven der grofsen Loge Englands von einem Royal-Arch-Mason dargestellt (Leipzig 1857, Hermann Mendelssohn). Dort ist in der Anmerkung zu pag. 112 unten zu lesen: „Dadurch dafs das Wort nur lispelnd mitgeteilt werden darf, geschieht es, dafs nicht allzugebildete Brr Maurer es in der Regel falsch aussprechen. Man hört von ihnen gewöhnlich mah-mah-bo; während es richtig mah-hah-bone heifst, was auch schon eine Zusammenschrumpfung von marrow in the bone ist"; (zu deutsch: „Mark in den Knochen", weil bei der aufgefundenen Leiche des Grofsmeisters Hiram Haut und Fleisch bereits von den Knochen abgefallen waren und nur noch Mark in den Knochen als alleiniger Überrest vorhanden war.) „Die deutschen Logen", so fährt die Anmerkung fort, „haben hierfür das zwar einigermafsen gleichklingende, aber im Grunde genommen ganz sinnlose (sic!) Wort Mac-ben-nac eingeführt."

Einen Sinn in das Wort zu bringen unternimmt das Werk: Allgemeines Handbuch der Frmrei, zweite völlig umgearbeitete Auflage von Lennings Encyclopädie der Frmrei (II. Band) im Buchstaben M. Dort heifst es: „Makbenac, ein im Meistergrade bedeutsames Wort, welches wahrscheinlich aus dem Hebräischen abzuleiten ist und nach gewöhnlicher Annahme bedeutet: „Er lebt im Sohne". — Diese Interpretation scheint einzig auf dem Gleichklange der Silbe „ben" mit dem Hebräischen בן der Sohn, zu beruhen.

Als an mich dieses Wort bei der betreffenden Beförderung herantönte, weckte es, trotzdem ich von der Feierlichkeit der Handlung recht ergriffen war — und umsomehr ergriffen, als schwere Schicksalsschläge mich für ernste Eindrücke sehr empfänglich gemacht hatten, sofort mein philosophisches Bewufstsein. Ich hatte das Wort zufälligerweise noch nie gehört; aber unmittelbar beim ersten Hören klang es mir: „Unmöglich! Das ist nicht richtig! Das heifst nicht so! Das kann nicht so heifsen!" —

Selbstverständlich sagte ich an diesem Abende nichts; aber zu Hause angelangt, dachte ich darüber nach, wie es möglich wäre, dafs man zu einer so falschen Übersetzung gekommen sei, und ob sich überhaupt mit diesen Silben auf grammatischem und etymologischem Wege ein vernünftiger Sinn verbinden lasse? — Ich fand erst keine Antwort.

Nachdem ich mich nun längere Zeit in das Mrtum eingelebt hatte, fand ich, dafs das Rituelle nicht an allen Orten übereinstimme und dafs, wenn auch überall im Wesentlichen dasselbe, doch in den Einzelnheiten zum Teil nicht unbedeutende Abweichungen stattfänden. Namentlich fand ich, dafs es Logen z. B. in Frankreich gegeben hat und gäbe, welche auf den Klageruf: „Hélas! hélas! hélas! il est mort! il a été tué! il a été massacré!" nach einiger Zeit ein freudiges: Notre premier Architecte est ressucité; qu'il vive! qu'il vive! qu'il vive! folgen lassen, wobei zur Erklärung für das ressucité gesagt wird: C'est à dire qu'il l'est dans le coeur et dans les projets de l'Ordre. Wie sich an diese symbolische Resurrection förmliche messianische Weissagungen knüpfen, können wir aus der Probe einer bei solcher Feier gehaltenen Rede sehen. Frères, pleurez et lamentez, riez, sautez de joie. Il est mort et il vit; il est tué et il se porte bien; il a été massacré et il triomphe; on a détrui ce qu'on avait bâti et on a rebâti ce qui avait été détruit. La puissance, la vertu, la lumière opère, dirige, illumine. Le Soleil, l'Etoile et la Lune, s'éclipsent et brillent dans leur plein. Les murs sont détruits et ne sont détruits et ne sont point endommagés; les colonnes sont brisées et entières; le Tabernacle et l'Autel sont renversés et dressés, le sépulcre est la vie. La Montagne ne reste-t-elle pas immobile? Les Arbres ne fleurissent-ils pas? Ainsi le Printemps se trouve dans l'Hiver, et l'Hiver dans le Printemps. Ces choses sont confondues et ne le sont pas; elles paraissent et ne paraissent pas. Quoi enfin? Le temps viendra que l'Eau et le Feu se trouveront ensemble; le Tigre et le Chien en feront de même; le Serpent et la Colombe les imiteront. Travaillez; soyez prudents, pénétrans, intrépides. La main et l'esprit de l'Architecte nous conduisent. Nous achèverons, Frères, pleurez, lamentez; riez et sautez de joie. —

Was hat aber dies mit dem Worte Makbenak zu thun? — Es läfst sich ein Zusammenhang finden, der einfach, ja sogar wahrscheinlich ist. Nicht unberechtigt mag die Behauptung sein, dafs Makbenak eine entstellende Umformung des Wortes mah-hah-bone (resp. marrow in the bone) ist. Man denke nur, dafs aus *καθαροι* sich das Wort Ketzer gebildet hat und aus *αρχιεπισκοπος* Erzbischof. Warum sollte sich nicht im Munde derer, die die Bedeutung des Wortes nicht kennen und die es auf Treu und Glauben als ein „bedeutungsvolles Wort" herübernahmen, mah-hah-bone in Makbenak verwandeln können? Verband sich nun gar noch mit der Idee der Verwesung die Idee des Wiedererstehens, so lag für Diejenigen, welche hörten, „Ben" heifse auf hebräisch „Der Sohn" die, freilich gar nicht grammatische Interpretation sehr nahe, dafs Makbenak heifse: „Er lebt im Sohne".

Offenbar hat das Wort mit dem Hebräischen gar nichts zu thun, wenn auch die Erzählung von Hieram auf palästinensisches Altertum zu deuten scheint. Würde aber ernstlich behauptet, Makbenak seien hebräische Worte mit deutschen Buchstaben geschrieben, so liefse sich, richtig hebräisch geschrieben, ein sehr guter, in den Zusammenhang der Erzählung vortrefflich passender Sinn finden.

In dem obengenannten Konstitutionsbuche von Anderson heifst es auf Seite 409: „Fünfzehn liebreiche Brüder gingen, auf des Königs Salomo Befehl, aus der westlichen Thüre des Tempels, und teilten sich von der Rechten zur Linken, jedoch so, dafs sie einander abrufen konnten. Sie verglichen sich zugleich, dafs, wenn sie das Wort nicht in ihm oder um ihn finden würden, das erste Wort des Meisters Wort sein sollte. Einer von den Brn, welcher eher müde ward, als die andern, setzte sich nieder, um ein wenig auszuruhen. Da er nun ein Gesträuch, welches leicht in die Höhe schiefset, erblickte und wahrnahm, dafs das Erdreich aufgegraben worden, so „rufte" er seine Brr; und als sie ihre Untersuchung

fortsetzten, so fanden sie ihn in einem artigen Grabe, welches 6 Fufs gegen Osten, 6 Fufs gegen Westen und 6 Fufs in der Tiefe hatte, gehörig beerdiget. Das Begrähnis war mit grünem Moos und Torf bedecket, worüber sie erstaunten, und darauf sagten: Muscus domus Dei gratia, welches nach der Mrei so viel heifset, als: Gott sei Dank! unser Meister hat ein Haus von Moos bekommen! Hierauf deckten sie ihn in aller Stille wieder zu, und nachdem sie ein Zweiglein von Cassia zum Haupt seines Grabes gestecket, gingen sie fort und brachten dem König Salomo diese Botschaft."

Also das erste Wort, das sie ausrufen beim Finden des verlorenen Meisters, soll das verlorene Meisterwort sein, resp. ersetzen.

Werden die Suchenden, die noch nicht einmal bestimmt wissen, ob Hiram wirklich erschlagen ist, die es nur vermuten, weil sie ihn vermissen, — werden sie, wenn sie plötzlich die Leiche finden, ausrufen: „Gott sei Dank! Unser Meister hat ein Haus von Moos!?" — Das ist sehr unwahrscheinlich und unpsychologisch. Es ist vielmehr anzunehmen, dafs sie irgend einen Klageruf von Tod oder Verwesung ausstofsen, einen Ausruf der Art wie das englische marrow in the bone oder durch nachlässige Sprache abgeschliffen mah-hah-bone. Diesem dem Sinn nach entsprechend würde Makbenak auf hebräisch klingen, — —*); also würde ihr Ruf besagen: Moder und erschlagen. Denn es ist nicht nötig durchaus an dem b in Benak festzuhalten. Man denke an die stete Verwechselung von B. u. W. in vielen Sprachen; im Deutschen z. B. Liebe, was meistens Liewe gesprochen wird, und grade umgekehrt in Löwe, was sehr oft klingt wie ein Löb. Wollte man aber selbst an dem b festhalten, so würde es heifsen: „Schon vermodert ist der Erschlagene!"

Die Ausgeschickten finden, nachdem sie vielleicht immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben, den Meister noch lebend zu entdecken, den entstellten, schon verwesenden Leichnam und rufen bei seinem Anblicke: „Vermodert und erschlagen!" oder wie man diese Worte nun im Deutschen wenden will.

Es ist mir nicht bekannt, dafs schon einmal Jemand auf diese Auslegung gekommen sei. Dieselbe wäre doch wenigstens vernünftig und sprachlich nicht absolut unmöglich. Vielleicht findet sich ein besser mit der Sache vertrauter Exegete durch vorstehende Bemerkungen veranlafst, ein endgültiges Wort in dieser Controverse zu sprechen, in welcher adhuc sub judice lis est.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Die Wohlthätigkeits-Institute der Grofsen Landesloge haben im verflossenen Maurerjahre 16,360 Mk. — für wohlthätige Zwecke verausgabt.

Bromberg, 8. Dezember. Die hiesige Loge „Janus" begeht am kommenden Mittwoch das Fest ihres hundertjährigen Bestehens.

*) Folgen einige hebräische Worte, die hier ausfallen müssen, wie sie auch der Mehrzahl der Brr unverständlich sind. D. R.

Hamburg. Im April 1885 wird hier zum Besten des neuen Frmr-Krankenhauses ein Bazar abgehalten werden. Der bezügliche Aufruf ist von Mitgliedern aus den höchsten Gesellschaftskreisen, ohne Rücksicht ob dem Frmrbunde angehörend, unterzeichnet.

Jena. Die Loge Carl August z. d. drei Rosen hat für ein wohlthätiges Institut, „die Herberge zur Heimat" Konzerte veranstaltet und den Ertrag mit 800 M. gespendet.

Leipzig. Nur sehr zögernd folgen die deutschen Bischöfe der vor beinahe Jahresfrist von Papst Leo XIII. erlassenen Mahnung, öffentlich gegen das Frmrtum vorzugehen. Wenn wir nicht sehr irren, so schreibt ein Korrespondent dem „Rheinischen Courier", ist der Erzbischof Steichele von München, welcher soeben seinen Advents-Hirtenbrief gegen die Frmr richtet, erst der dritte unter den deutschen Kirchenfürsten, welcher sich Rom gehorsam erweist. Die von Regensburg und Trier waren vorausgegangen. Aber der Erzbischof Steichele wagt doch nicht, in das Verdammungsurteil des Papstes voll und unbedingt mit einzustimmen. In dem Hirtenbrief wird auf das Rundschreiben des Papstes vom 20. April d. J., das an alle katholischen Bischöfe über das Frmrtum erlassen wurde, Bezug genommen. Es bezeichne der Papst die Ausrottung des christlichen Glaubens und die Vernichtung der katholischen Kirche als das letzte Ziel der frmrischen Pläne. Allerdings, heifst es weiter, ist das Frmrtum eine Erscheinung, die dort, wo sie mit dem Volke und dem öffentlichen Leben in Berührung kommt, im täuschendsten Glanze eines lichtfreundlichen Menschentums auftritt. Es predigt seit langem durch ein ausgebreitetes Litteratentum und durch eine einflufsreiche Presse allzumal Bildung und Aufklärung, sogar Gottesfurcht und Gesittung, dem Volke insbesondere Freiheit, Wohlstand und genufsreichen Anteil an den Errungenschaften der Jetztzeit. Wir sind weit entfernt, auch nur einen ehrlichen Zug von Menschenfreundlichkeit und Brliebe in der Loge herabzuwürdigen oder zu hart gegen Jene urteilen zu wollen, welche nicht zu den Täuschenden, sondern zu den Getäuschten zählen. Wir nehmen gerne an, dafs das Frmrtum im deutschen Volke seinem nationalen Charakter gemäfs nicht stets in jener Glühhitze eines infernalen Hasses arbeitet, wie es bei anderen Nationen offenbar geschieht. Aber der Papst hat dennoch allenthalben das Richtige getroffen, wie er die Plane des Geheimbundes in seinem Rundschreiben weiter entwickelt hat. — „Weil jede Macht zerstreut, die nicht mit Christus sammelt, deshalb ist zwischen diesen zwei Mächten, Loge und Kirche, ewig kein Bund zu flechten!" — Das Zerstörungswerk am Tempel Gottes schreitet unaufhaltsam fort. Dabei reichen sich Tausende treu die Brhand und nicken sich verständnisinnige Winke zu.

Marseille, 5. Dezember. (Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.) Auf Einladung der Lyoner Frmrlogen hält Paul Bert am Sonntag einen Vortrag über die Kolonialpolitik. Der Reinertrag fällt den Arbeiterkassen zu.

Mexiko. Das offizielle Boletin der Grofsloge teilt im Novemberheft und folgende eine Arbeit des Bruders G. Butze über die Frmrei und die Geschichte, Staat und Frmrei, Familie und Frmrei, Religion und Frmrei mit.

Venezuela. Die beiden Grofslogen von Venezuela zu Caracas haben sich im National-Grofsorient vereinigt und herrscht nunmehr volle Harmonie.

Antisemitismus im Frmrtum. Die Loge Royal York in Berlin galt von jeher als Vertreterin des Liberalismus in der Frmrei gegenüber der Orthodoxie der Grofsen Landesloge. Mit Genehmigung des Kaisers als Protektors änderte sie denn auch 1873 ihr Grundgesetz und gewährte Juden die Aufnahme. Inzwischen wurde der Antisemitismus Mode und es bildete sich eine Fronde, welche jeden Juden durchfallen liefs. Fünf schwarze Kugeln gehören nur dazu. Im März d. J. meldete Baurat E., der Erbauer des neuen Logengebäudes, einen Kollegen, Baumeister W., an, der eines bedeutenden Rufes in Architektenkreisen geniefst und auch vom Kaiser hochgeschätzt wird. Aber die Fronde liefs ihn durchfallen. Das gab grofse Erregung und hierzu trat das Gerücht, die jüdischen Mitglieder wollten sich revanchieren und jeden Christen durchfallen lassen. Kurz, weder Juden noch Christen wagten mehr, ein neues Mitglied anzumelden, und die Loge, welche sonst jährlich bis 100 neue Mitglieder aufnahm, stagniert völlig. Man geht nun wieder damit um, das Grundgesetz zu ändern, d. h. die Zahl der zum Durchfall nötigen schwarzen Kugeln so zu vermehren, dafs sie von der Zahl der jüdischen Mitglieder nicht erreicht werden.

(Freie Glocken.)

Zur Besprechung.

Sinnet, A. P., Die esoterische Lehre oder Geheim-Buddhismus. Aus dem Engl. Leipzig, Hinrichssche Buchh. 1884. 8°. 260 S. Mk. 3,60.

Wie es sein sollte!

Von Br **Esselborn** in **Darmstadt**.

Verschlagen von des Lebens wilden Wogen
In fernen Weltteil wurden einst zwei Deutsche,
Die, wie schon oft der Zufall es gefügt,
Bald an der Spitze von Parteien standen,
Die sich bekämpften heifs in Wort und Schrift.
O finst're Politik, wann wird dein Walten,
Dein unheilvolles endlich hören auf,
Wann wirst Du nicht mehr ganze Völker trennen
Und Zwietracht säen in der Menschen Herz?! —

So waren jene beiden Deutschen auch,
Obgleich vom selben Vaterland entsprossen,
Getrennt durch anderer Meinung tiefe Kluft,
Die bei des Volkes wahnbethörten Massen
Sich noch erweiterte mit jedem Tag.
Und als vom Hafs ward die Vernunft bezwungen,
Da traten, blanke Waffen in der Faust,
Sich die Parteien kampfbereit entgegen. —

Schon waren Degen, Schwert und Dolch gezückt,
Zum Schufs bereit hielt Jeder schon die Büchse,
Da stürzt der eine Führer rasch hervor,
Ein lautes „Halt!“ ertönt von seinen Lippen
Und auf die Gegner eilt er mutig zu:
„Kein Blut vergiefst“, so ruft er, „von den Meinen!
Nehmt lieber mich als einz'ges Opfer hin
Und lafst den Streit, den unheilvollen, enden,
Der mir als Maurer längst das Herz zerrifs!“ —

Verwirrt durch diese Worte stehen Alle,
Der andre Führer nur eilt schnell herbei
Und schliefst den Gegner weinend in die Arme.
„Mein Bruder!“ ruft er, „Bruder, durch das Band,
Das alle Maurer auf der Welt verbindet,
Vergessen sei, was uns seither getrennt,
Begraben dieser alte Zwist für immer;
Die Eintracht folge nun dem frühern Streit,
Und Frieden herrsche zwischen den Parteien.“ —

Briefwechsel.

Br Fr. in L—g: Das Zitat aus Goethe hatte ich schon beigefügt. Besten Grufs!

Br Coutrias in Paris: Der französischen Übersetzung der „Papstkirche“ können Sie gern meinen Namen als Verfasser beifügen. Das Inserat besorge ich und theile Ihnen dann Kosten mit. Herzl. Grufs!

Br H. in L.: Der gemütliche alte Herr, der auf dem Bilde unter dem Baume bei einem Glase Wein, cigarreschmauchend, sitzt, ist wohlgetroffen der Dichter, Br Richter selbst. Der Verein d. Mr. zählte 1864 nur 79 Mitgl., 1865, also nach 5jähr. Bestehen, erst 132. Br. Grufs!

Br S. in M—n: Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit und br. Grufs!

Br. J. in H: Soeben kommt mir Corner Stone (Newyork) zu, worin es u. A. heifst: „Anonymous letter writers are cowards who would betray their best friends“ etc. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

